HD WIDENER
HW RIJC

AM
88.38

BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
CHARLES MINOT,
OF SOMERVILLE,
(Class of 1828,)
23 July, 1873.

Alte Geographie,

beleuchtet durch

Geſchichte, Sitten, Sagen der Völker

und

mit vergleichenden Beziehungen

auf die

neuere Länder- und Völkerkunde.

Zur

Belehrung und Unterhaltung für Leſer aus allen Ständen und zum Gebrauche für höhere Lehranſtalten

bearbeitet

von

Ludwig Georgii.

Nebſt einem Anhange, enthaltend die Geographie des Ptolemäus in deutſcher Ueberſetzung.

I. Abtheilung.

Aſia. Afrika.

Stuttgart.

E. Schweizerbart's Verlagshandlung.

1838.

AH 738.38
~~10 45~~

1873, July 23.
Minot Fund.

(I., II.)

Vorrede.

In der Fluth von Geographien, die in den zwei lezten Jahrzehnten über uns hereinbrach, befaſſen ſich wenige nur ausſchließlich mit der alten Welt, und außer der Geographie eines Franzoſen (Geographie ancienne et historique composée d'apres les cartes de d'Anville etc. Paris 1807), die aber an vielen Mängeln leidet, keine in der Richtung, welche der Titel vorliegenden Buches anzeigt. Alle alte Geographien, ſo brauchbar und empfehlenswerth ſie ſind, namentlich jene von Dr. F. K. L. Sickler und Dr. S. L. Schirlitz, beide in der zweiten Auflage, haben beinahe einzig die gelehrten Schulen im Auge, und es liegt nicht in ihrer Abſicht, mehr ſeyn zu wollen, als was ſie wirklich ſind, gute Führer für die Jugend und ihre Lehrer bei dem Studium der griechiſchen und römiſchen Claſſiker. Das Werk eines Mannerts aber, in welchem übrigens die Beziehung auf die neuere Geographie ſehr im Hintergrunde ſich hält, iſt zu voluminös und koſtbar, als daß es in den Händen Vieler ſeyn könnte. Ukerts, mit Geiſt und großer Gelehrſamkeit geſchriebenes vortreffliches Werk, deſſen gänzliches baldiges Erſcheinen ſo wünſchenswerth für die Erweiterung der alten und ſomit auch der neuen Erdkunde wäre, iſt intereſſant, belehrend und unterhaltend für Jeden, der ſich um die älteſten Schickſale und Beſchaffenheit des Planeten, auf dem er lebt, bekümmert. Aber die umfaſſenden Forſchungen dieſes Mannes bringen es mit ſich, daß das Werk gleichfalls bändereich werden muß und deßwegen nicht für Alle zugänglich ſeyn kann, die zwar mit der Erde in ihrer alten Geſtalt ſich bekannt machen möchten, aber die Beſchäftigung mit ihr doch nicht zu ihrem

eigentlichen Studium machen können und wollen. Unsre Absicht ist daher nicht nur der studirenden Jugend und ihren Lehrern, sondern auch gebildeten Lesern aus allen Ständen ein Buch in mäßigem Umfange in die Hand zu geben, aus welchem sie die Länder, Städte und Völker, von welchen Römer und Griechen wie auch die heilige Schrift erzählen, sammt allen wissenswerthen Nachrichten über sie, die Trümmer, die von der alten Welt in der neuen herumliegen, die Veränderungen oder die von zwei bis drei Jahrtausenden her bis auf den heutigen Tag noch stattfindenden Aehnlichkeiten kennen lernen können. Somit möchte das vorliegende Buch, indem namentlich durch die Geschichte, Sitten, Sagen und die vergleichenden Beziehungen auf das Neue dem dürren Gerippe der Geographie als bloßer Nomenklatur Leben und Fülle zu geben gesucht wird und die Vergangenheit an die Gegenwart den Leser erinnern soll, Belehrung und Unterhaltung zugleich gewähren. Während von der Meisterhand Ritters, der mit der einem „Ritter der Geographie“ eigenthümlichen Gründlichkeit und Gelehrsamkeit auch die alte Geographie nicht außer Acht läßt, Afrika und jezt der größere Theil Asiens mit ihren Erdkonfigurationen, Höhenzügen, Rennsälen, Emporien, den sie umwohnenden und bewohnenden Völkern und ihren Geschichten vor uns entfaltet liegen und die genußreichste Unterhaltung darbieten, so ist uns kein Buch bekannt, das in nicht zu großem Umfange dem mit dem geschichtlichen und anderen damit zusammenhängenden Elemente verbundenen reichen Schatze der alten Geographie eine ähnliche belehrende und unterhaltende Seite abzugewinnen gesucht hätte. Es ist dieß eine offenbare Lücke in unsrer geographischen Litteratur, und damit der gebildeten Lesewelt die Bekanntschaft mit einem Zustande der Dinge vorenthalten, der, ob er gleich nun untergegangen ist, doch theilweise so großartig war, und eben in seiner Vergänglichkeit eben sowohl als in der Stabilität menschlicher Rohheit besonders da, wo das göttliche Ferment des Evangeliums nicht eindrang oder wieder verschwand, höchst lehrreich ist.

Uebrigens würde man den Verfasser sehr irrig und unrecht beurtheilen, wenn man ihn für anmaßend genug hielte, zu glauben, daß er mit vorliegendem Buche jene Lücke gänzlich ausfüllen werde, oder auch nur entfernt eine Parallele zwischen Ritters Meisterwerk und seinem schwachen Versuche ziehen zu wollen. Denn als dieses, als einen schwachen Versuch, der nachsichtiger Beurtheilung bedarf, betrachtet er seine Arbeit, die ihm eine frühere

glückliche Muſe möglich machte. Hat er aber dem Ziele, nach dem er ſtrebte, ſich wenigſtens angenähert, ſo bleibt ſelbſt dann ſein Verdienſt ein ſehr geringes. Ob er gleich, wie ein kundiger Leſer ſich leicht überzeugen wird, aus den altclaſſiſchen Quellen und den neueren und neueſten Reiſebeſchreibungen unmittelbar geſchöpft hat, ſo iſt er doch vielfältig Mannert gefolgt, und hat im Uebrigen nur die Reſultate gelehrter Forſchungen zuſammengetragen und nach ſeinem Zwecke geordnet.

Er hat es für paſſend gehalten, überall die Beweisſtellen der alten Klaſſiker anzuführen, und für ſchicklich und recht, daſſelbe bei den übrigen Quellen, aus denen er geſchöpft hat, zu beobachten. Nur bei Mannert hat er es, wegen der häufigeren Benützung, doch meiſt nur ſo weit unterlaſſen, daß er den Band und die Seite ſeines Werks nicht angab. Bei Strabo, dem am häufigſten citirten alten Geographen, bediente ich mich der durch Almeloveen beſorgten und im Jahre 1707 in Amſterdam herausgekommenen Ausgabe, und da hier auch die Seitenzahlen nach Caſaubonus beigeſezt ſind, ſo findet man auch dieſe manchmal bemerkt. Je zuweilen ſind auch die Capitel, die in Almeloven nicht bezeichnet ſind, nach der Tauchnizer Ausgabe angezeigt. Ueberall, wo die nöthige Kürze es zuließ, habe ich die Römer und Griechen ſelbſt ſprechend eingeführt und ſonſt mich wenigſtens ihrer Ausdrucksweiſe bedient, damit der mit der körnigen, naiven und an Gedanken nicht armen Schreibart derſelben weniger bekannte Leſer dieſelbe, ſo weit dieß hier erreicht werden kann, kennen lerne. Insbeſondere ließ ich der Bibel, deren geographiſcher und geſchichtlicher Inhalt hier öfters vorkommt, gerne das Wort. Daſſelbe beobachtete ich auch bei den Citaten aus den neueren Schriftſtellern, namentlich den neueren und neueſten Reiſebeſchreibern.

Im Uebrigen habe ich mich bemüht, keine altgeographiſche Lokalität zu übergehen, die bei den am meiſten geleſenen klaſſiſchen Schriftſtellern vorkommt. Daß ich Städte, Flüſſe, Berge, Promontorien, Meerbuchten, Inſeln ꝛc., die nur bei den Geographen vom Fache, als Strabo, Plinius, Mela und den Itinerarien ꝛc. ſich finden und durchaus kein Intereſſe darbieten weder in geographiſcher noch in geſchichtlicher Hinſicht, unerwähnt ließ, wird der Leſer nur billigen. Ich fürchte keine Klage über Mangel an Vollſtändigkeit in dieſer Hinſicht, worüber man übrigens erſt dann wird urtheilen können, wenn die zweite Abtheilung, welche Europa enthält und welcher die acht Bücher des geographiſchen Unterrichts von Ptolemäus nachfolgen werden, erſchienen iſt.

Abkürzungen

wie:

n. R., R., Reich. bedeuten: nach Reichard oder Reichard;
n. M., M., Mann. „ nach Mannert oder Manners;
j. bedeuten jezt;
h. „ heute, heutige ꝛc.;
l. c. = loco citato, d. i. in der angeführten Stelle ꝛc.;
B. bedeuten Busen und in den Roten Band;
V. „ Vers;
Fl. „ Fluß;
Ptol., Ptolem. bedeuten Ptolemäus;
Prom., Promont. = Promontorium, d. i. Vorgebirge ꝛc.

Einleitung.

Begriff, Nutzen der alten Geographie.

Geographie, ein Wort griechischen Ursprungs, bedeutet Beschreibung der Erde. Da aber die Erde einmal als meßbarer Körper an sich und als solcher auch im Verhältnisse zu andern Weltkörpern beschrieben werden kann, dann entweder nach ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit und in ihren vielgestaltigen Erscheinungen auf ihrer Oberfläche sowohl als in dem sie umgebenden Luftkreise, oder als Wohnort von Menschen, die durch ihre Einwirkungen mannigfaltige Veränderungen auf Erden hervorgebracht haben, so entstand die bekannte Eintheilung der Geographie in mathematische, physische und politische. Diese Eintheilung trifft man ausdrücklich hervorgehoben bei den alten Geographen nicht, wiewohl auch sie in diesen drei verschiedenen Richtungen die Erde betrachten. Mit der politischen Geographie der alten Welt, verbunden mit der physischen, sofern sie uns mit den Gebirgszügen, Strömen und Stromgebieten, dem größeren oder geringeren Grade der Fruchtbarkeit der Länder u. s. w. bekannt macht, beschäftigen wir uns hauptsächlich, ohne jedoch Bemerkungen aus der mathematischen Geographie, da, wo uns die alten Geographen dazu Veranlassung geben, auszuschließen.

Die Beschäftigung mit alter Geographie ist nicht nur anziehend und nützlich an und für sich selbst, sondern alte Geographie möchte auch als ein wesentlicher Theil dessen genannt werden dürfen, von dem etwas zu wissen überhaupt dem Gebildeten jedes Standes und Geschlechtes nicht wohl erlassen werden kann. Sie lehrt den uns zur Wohnung angewiesenen Planeten und zwar in der frühsten Gestalt, aus der sich die Nachfolgende und Gegenwärtige entwickelte, kennen. Darum ist die alte Geographie die Grundlage der neuen, und vor allen Dingen die Beschäftigung mit ihr die Vorschule zum Verständniß der Geschichte. Sie ist ein Theil der Geschichte selbst und was Cicero von der Unbekanntschaft mit dieser sagt: „Nicht wissen, was vor uns geschah, d. h. immer ein Knabe bleiben“ *), möchte auf die gänzliche Unbekanntschaft mit alter Geographie nicht minder anwendbar seyn. Ueberdieß gewinnt die Lektüre der alten Classiker doppelt an Reiz und Nutzen für uns, wenn ihr die Bekanntschaft der alten Geographie zur Seite geht. Die Classiker können nur mit ihr ganz verstanden werden. Aber auch dem, der die alten Classiker nicht liest, muß die Beschäftigung mit der Erdkunde der Alten aus den erwähnten Gründen eine vielleicht vorher nicht vermuthete belehrende

*) Nescire, quid antea nos acciderit, i. e. semper esse puerum.

Unterhaltung gewähren, besonders wenn sie ihm in Verbindung mit der Geschichte, den Sitten und Sagen der Völker des Alterthums und mit vergleichender Beziehung auf das Neue dargeboten wird.

Kurze Uebersicht über die Geschichte der alten Geographie.

Die älteste Geographie mußte höchst unvollständig seyn und viele Unrichtigkeiten enthalten. Einmal dürfen wir an Reisen, wie man sie heutzutage zur Erweiterung der Erdkunde unternimmt, nicht denken. Die Kenntnisse der Alten hatten in frühester Zeit nur Sagen zu Quellen, entstellt durch die vielen Hände, durch welche sie gegangen waren. Dann ist selbst der Patriotismus ein Hinderniß zu genauerer Kenntniß der Erde gewesen. Den Alten galt das Vaterland, das sie bewohnten, nicht nur für die Erde, sondern ihr Wohnort darin als der Mittelpunkt derselben, wie z. B. Delphi den Griechen der Nabel der Erde (*Ὀμφαλος της γης*) *) war und im Propheten Ezechiel **) Jerusalem als in der Mitte der Länder gelegen erscheint.

Einige wollten aus den so genauen Grenzbestimmungen im Buche Josua schließen, daß die Hebräer, als sie das heilige Land eroberten, Kenntniß von Aufnehmen und Zeichnen der Charten gehabt hätten. Allein es findet sich auch nicht die leiseste Andeutung, daß jenem schriftlichen Abrisse ein bildlicher zu Grunde gelegen sey. Auch von dem altergrauen Könige der Aegypter, von Sesostris, der viele Länder eroberte, sagt man, er habe schon Charten und Erdkugeln gehabt. Zwar bei der frühen Bildung dieses merkwürdigen Volkes, die weit über die uns bekannte Geschichte hinausreicht, könnte möglicherweise die Sage Grund haben. Allein ihr erster Gewährsmann gehört einer so späten Zeit an, daß sein Zeugniß nur wenig Gewicht hat ***).

Die Phönicier waren wohl die Ersten, durch welche man eine etwas genauere Kunde von der Erde erhielt. Uebrigens legt man ihrer Handelspolitik auch viele Fabeln zur Last, durch welche sie, wie man glaubt, andere Völker abhalten wollten, ihrer weit ausgebreiteten Schiffahrt zu folgen, und ihrem Handel Abbruch zu thun ****). Sie segelten nach Tarschisch an der südwestlichen Küste Hispaniens, drangen durch die Säulen des Herkules und zu den Cassiteriden, d. i. den brittischen Zinninseln, schifften in Verbindung mit den Hebräern auf dem arabischen Meerbusen nach dem goldreichen Ophir, das wahrscheinlich in Arabien zu suchen ist †). Ob die Phönicier nach Indien kamen, wird von Hrn. Ukert bezweifelt. Nach Herrn W. A. von Schlegel aber „Indien in seinen Hauptbeziehungen, Berliner Taschenbuch 1829 p. 27" wären Phönicier zugleich mit Arabern die ältesten Vermittler des Verkehrs mit Indien zur See, und Phönicier, die man als eine arabische Colonie am Mittelmeere betrachten dürfe, hätten die baumwollenen Zeuge aus Indien geholt und sie den westlichen Völkern zugeführt. Die Umschiffung Libyens durch Phönicier siehe unten bei Herodot. Da übrigens die Schriften des

*) Agathemer. Hudsons Geogr. min. t. II, p. 2. — **) 5, 5. 38, 12. — ***) Es ist der Erzbischof Eustathius von Thessalonich im zwölften Jahrhundert in seinem Commentare zu der Erddeschreibung des Dionysius Perieg. — ****) Strabo III. — †) Schwerlich in Indien oder in Afrika an der Küste Mojambique cf. Ritter, 1. Ausg. 2. Th. p. 202. Ukert 1. Abth. 1. B. p. 8. Nach Volney „Reise nach Syrien und Aegypten. Uebersetzt, Jena 1788" 2. Th. p. 219 findet man in Oman auf der Ostküste der arab. Halbinsel eine Stadt Ofor, welche dem Wortlaute nach an Ophir erinnert.

phönicischen Schriftstellers Sanchaniation bis auf ein kleines Fragment in Eusebius verloren gegangen sind, und die angebliche neueste Auffindung des ganzen Werkes, ins Griechische übersetzt durch den biblischen Philo, eine Mystifikation seyn möchte, so ist, was wir von der Erdkunde der Phönicier wissen und weiter vermuthen können, für uns nicht fest begründet, sondern beruht nur auf Nachrichten, die griechische Schriftsteller geben.

Die Hauptquellen der geographischen Vorstellungen aus der Zeit der Sagen waren für die Griechen und Römer, wie sie es für uns noch sind, die homerischen Gedichte und jene Hesiods. In den homerischen Gedichten erscheint die Erde als eine Scheibe, ringsum von dem tiefstießenden Oceanos umströmt. Ueber sie her ruht ein metallenes Gewölbe, der Himmel, auf dem jenseitigen Ufer des Oceans von Säulen getragen, die im Westen der Atlas emporhebt. Die zwei homerischen Hauptgegenden sind die Tagseite, Morgen und Mittag, die Nachtseite, Abend und Mitternacht. An der Tagseite lag der Sonnenteich, wahrscheinlich der Pontus Euxinus. Aus ihm erhebt sich der Sonnengott Helios, den die spätere Mythe mit Phöbus Apollo vermischte, nachdem er sich und seine Rosse darin abgekühlt, auf seinem Viergespann, und bringt der Erde ihr Licht. Am Abend senkt er sich in die Fluthen des Oceans, und zieht die dunkele Nacht auf die Erde; wie er wieder nach Osten gelangt, wird in den homerischen Gedichten nicht gesagt. Nach späten Dichtern fährt er Nachts um die nördliche Hälfte der Erde auf goldenem Schiffe dahin zurück. Südlich von dem Sonnenteiche wohnen die Aethiopen, im Westen von diesen liegt Phönicien, berühmt durch Schiffahrt und Künste. Die Hauptstadt daselbst ist Sidon, deren Bewohner bald Sidonier, bald Sidonen genannt werden. Unter Phönicien gegen Süden liegt das Land der Erember. An dieses grenzt gegen Westen Aegypten. Darin der Nil unter dem Namen Aegyptos, und an demselben die hundertthorige Thebe, und eine Tagreise von seiner Mündung die Insel Pharus. Weiter gegen Westen findet sich Libyen von unübertrefflicher Fruchtbarkeit und das durch seine süßen Früchte bezaubernde Land der Lotophagen. Im äußersten Westen liegt die glückliche Insel Elysium, welche die Lieblinge der Götter nach ihrem Tode zum Wohnsitz erhielten. Nicht fern davon ist der Eingang in die Unterwelt, wo die übrigen Todten alle als nichtige Schatten ein freudeloses Daseyn führen. Sicilien hat bei Homer *) den Namen Thrinakia, Ulysses findet aber daselbst nur Schaf- und Rinderheerden, keine Menschen. Die ungeschlachten, riesigen Cyklopen und Lästrygonen haben wir uns wahrscheinlich an der Küste Italiens zu denken. Es ist übrigens hieraus leicht zu erkennen, daß jene ganze Westgegend ihm nur durch dunkles Gerücht bekannt war. Im Norden und Nordwesten wohnen die gaultummelnden Thracier, südöstlich von ihnen die Hippomolgen (Roßmelker). Griechenland, das er natürlich, mit den Küsten Klein-Asiens, am besten kennt, liegt in der Mitte der Erde, und den Mittelpunkt Griechenlands nimmt der zwischen Macedonien und Thessalien sich erhebende, von Schnee erglänzende Berg Olympus ein.

Hesiod, der wahrscheinlich etwa hundert Jahre später blühte, hat so ziemlich noch die homerischen Erdansichten. Doch treten bei ihm die West- und Nordgegenden mehr hervor. Tyrrhener und Latiner, der Aetna, die Insel Ortygia bei Syracus, der Fluß Eridanus **), der Ister, der Nil werden genannt.

Im Westen sind die Ligyer, im Osten und Süden die Aethiopen, im Norden

*) Es sey uns erlaubt, den Homer der Kürze wegen als den Verfasser der unter seinem Namen uns überlieferten Gesänge zu nennen, wiewohl wir mit den meisten neuern Forschern annehmen, daß sie das Werk mehrerer Dichter seyen. — **) Nach Mann. vielleicht der Padus, d. Po, vielleicht Rhodanus und Rhenus zugleich (Rhone und Rhein).

die von Roßmilch lebenden und auf Wagen wohnenden Scythen die äußersten Völker. Im Ocean liegen die Inseln der Seligen, so wie die Gärten der Hesperiden mit den goldenen Aepfeln und die Insel Erytheia, von welcher Herkules die Rinder des Königes Geryon raubte. Hoch gepriesen wird die Fruchtbarkeit des Landes Ombria (in Italien). Dreimal des Jahres werfen daselbst die Heerden Junge, und zwar gewöhnlich Zwillinge, oft auch drei und vier, die Hühner legen zweimal des Tages Eier, dreimal des Jahres werden Früchte geerntet, auch die Weiber gebären gewöhnlich Zwillinge oder Drillinge.

Die angeblich von dem uralten Orpheus gedichtete Argonautenfahrt, deren Entstehung Mannert in die Zeit zwischen Homer und Herodot versetzt, ist vielmehr — wie insbesondere G. Hermann und Fr. Jakobs gezeigt haben — mehrere Jahrhunderte nach Christus verfaßt, verdient also hier keine Berücksichtigung, ebensowenig die Kreuz- und Querreisen, welche Aeschylus — 470 vor Chr. — in seinem gefesselten Prometheus, die durch die Eifersucht Junos in eine Kuh verwandelte Jo machen läßt, da sie mehr nur ein Spiel der Phantasie zu seyn, als die wahren Ansichten des Dichters über die damals bekannte Erde auszusprechen scheinen.

Erst der Vater der Geschichte, Herodot, — geb. vor Chr. 456 zu Halicarnas — brachte mehr Zusammenhang und Sicherheit in die Geographie und erweiterte zugleich den Kreis der geographischen Kenntnisse. Die ganze Geographie Herodots ist aber historisch, in seine aus 9 Büchern bestehende Geschichte, deren Hauptgegenstand die Kriege der Griechen mit den Persern bis auf die Schlacht von Mycale sind, verflochten. Er beschreibt meist als Augenzeuge, — denn er ist selbst viel und weit gereist — und aus seinen so naiv und anziehend vorgetragenen Erzählungen blickt eine nicht gewöhnliche Beobachtungsgabe, verbunden mit Wahrheitsliebe, hervor. Im Norden hat er Colchis und die Gestade des schwarzen Meeres bereist, und aus der Beschreibung und Messung des caspischen Meeres, die er gibt *) und das er unter allen alten Geographen fast allein für einen Binnensee erklärt, möchte zu schließen seyn, daß er bis zu diesem Meere gekommen seye. Auch nach Hoch-Asien, vielleicht bis nach Susa, wohin er durch Klein-Asien den Weg genau und mit Angabe der Parasangen beschreibt **), scheint er gereist zu seyn. Er war in Babylon, hat von Carthago an die Nordküste Afrikas, die griechischen Colonien in Cyrenaika, Aegypten, wo er durch die Weisheit der Priester weitere Aufschlüsse über Afrika erhielt, bis zu der Insel Elephantine im Nil, Palästina und Phönicien, wo er Tyrus sah, durchwandert. Auch Klein-Asien, Griechenland, Sicilien, und die südliche Küste Italiens, wo er in Thurium seine Tage beschloß, lernte er selbst kennen. Von einem die Erde rings umströmenden Flusse Oceanos, will er nichts wissen, ebenso verwirft er die Meinung, daß die Erde vollkommen gerundet sey. Eine flache Scheibe blieb jedoch auch ihm die Erde, und mit Unrecht hat man aus einigen seiner Aeußerungen zu beweisen gesucht, daß er sie für eine Kugel gehalten habe ***). Es wundern ihn die Leute, welche die Welt abtheilen in Libyen (Afrika), Asien und Europa. Er nämlich nimmt bloß zwei Erdtheile an, Europa und Asien, Libyen ist ihm eine mit Asien zusammenhängende Halbinsel. Der Länge nach zieht sich Europa über beide hin, „aber es ist, nach meiner Einsicht, ohne Vergleich breiter als beide“ ****). Aus der Mitte Asiens, wo die Perser, Meder, Saspiren, Colcher wohnten, streckten sich gegen Abend zwei große Landschaften in das Meer hinein. Die Eine ist das spätere Kleinasien, von 30 Völkerschaften bewohnt, die andere umfaßt Assyrien,

*) Clio 203, 204. — **) Terpichore 52—53. — ***) Melpomene 36. — ****) Melp. 41 etc., 45 etc.

Syrien, Palästina, Arabien, Aegypten, Libyen. Asien ist bis nach Indien bewohnt, von da an aber, vom Indus, den Herodet, wie den Araxes, Tigris, Euphrat, als asiatischen Hauptstrom kennt, ist es gegen Morgen Wüste, und vermag Niemand anzugeben, wie es beschaffen ist *). Wir werden bei der Erörterung Afrika's sehen, wie gut ihm die nördlichen Gegenden dieses Welttheils und besonders Aegypten bekannt waren, und wie theilweise seine Erzählungen noch mit dem, was uns die neuere Erd- und Völkerkunde aus jenen Strichen zu sagen weiß, übereinstimmen **). Ob Europa gegen Morgen und Mitternacht vom Meere umflossen ist, weiß er nicht, und kann auch von den äußersten Ländern in demselben nichts Bestimmtes sagen. Der Strom Eridanus ist ihm eine Dichtung, auch die einäugigen Arimaspen und die goldhütenden Greife des Volksglaubens verweist er zu den Fabeln. Wo die Zinninseln liegen, gesteht er nicht zu wissen, aber er kennt den Ister, den größten der Ströme, im Nordosten Europa's die Flüsse Hypanis, Borysthenes u. s. w., und, wie wir bei dem Zuge des Darius gegen die Scythen sehen werden, viele Völker Scythiens. Er kennt Sicania (Sicilien), Kyrnos (Corsica), in Italien die Ombricer, Tyrrhener, Jazygia und Italia, d. h. die beiden Halbinseln, in welche dieses Land gegen Südosten und gegen Süden ausläuft. Rom, das doch zu jener Zeit bereits nicht unbedeutend war, wird nicht erwähnt. In Iberien (Spanien) kennt er Gades und Tartessus u. s. w. — Die Heneter, die Illyrier, Thracia, Hellas und die dasselbe umgebenden Inseln sind ihm bekannt ***).

Besonders merkwürdig ist aber noch die Erzählung Herodots, nach welcher phönicische Schiffer, schon 150 Jahre vor ihm, Libyen oder Afrika umschifft haben sollen. Neco, König in Aegypten, — Nebucadnezars Zeitgenosse, — sandte Phönicier aus dem arabischen Meerbusen mit dem Befehle ab, durch die herkulischen Säulen in das Nordmeer ****) und von da nach Aegypten zurückzukehren. Sie segeln ab, durchschiffen das Meer, landen, so oft der Spätherbst sich naht, an der Küste Libyens, säen und ernten und stechen dann wieder in die See. Im dritten Jahre langen sie wieder in Aegypten an. „Da sagten sie, was mir aber nicht glaublich ist, vielleicht glaubt's aber ein anderer, daß sie bei der Umschiffung die Sonne zur Rechten gehabt hätten" †). Mannert bestreitet die Möglichkeit der Fahrt aus Gründen, die uns nicht zureichend scheinen. Jedenfalls gewinnt die Nachricht Herodots an Glaubwürdigkeit durch die Bemerkung, daß die Schiffer die Sonne zur Rechten oder im Norden sahen, was die Durchschneidung des Aequators voraussetzt ††). Da diese Erscheinung der Wissenschaft der Alten gänzlich fremd war, und man sie auch später noch für eine Fabel hielt, bis sie durch die Portugiesen am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts bestätigt wurde, so können wir hiebei an keine Erdichtung denken. Herodot 4, 43 erzählt von einem zweiten Versuche, Libyen zu umschiffen, den unter Darius ein gewisser Sataspes gemacht hatte, um der Strafe der Pfählung zu entgehen. Er schiffte durch die Säulen des Herkules um das Vorgebirge von Libyen, Soloeis, gegen Mittag, kehrte aber, weil der Weg nur immer länger wurde, wieder um, und wurde von Xerxes (denn Darius war indeß gestorben), weil er die Fahrt nicht ausführte, auf den Pfahl gespießt, kraft des erstmaligen Urtheils. Von einer andern, durch einen gewissen Eudoxus, später unter den Ptolemäern beabsichtigten Umseglung Afrika's erzählt Strabo II. nach Posidonius. Er weiß aber, nachdem dem Eudoxus

*) IV, 39—40. — **) III, 1—27. IV, 145—205. — ***) III, 115. IV, 48, 8. 1, 163 u. s. w. — ****) Mittelmeer, welches den Aegyptern gegen Norden lag. — †) IV, 42. — ††) Seine Erdansichten ꝛc. glaubt daher, daß die Fahrt jedenfalls jenseits des Gleichers etwa bis zum Vorgebirge Mozambique gegangen seye, wo es den Schiffern wegen der sehr einspringenden Küste hätte scheinen können, daß das Südende von Afrika gekommen seye.

frühere Versuche mißglückt waren, nur von den lezten ernstlichen Zurüstungen desselben zu der Unternehmung, und setzt hinzu: „was dem Eudoxus weiter begegnete, kann man vielleicht zu Gades und in Spanien erfahren". Strabo erklärt übrigens die Erzählung für ein „bergisches Mährchen" *). Dagegen erwähnt Mela **) derselben Umschiffung als einer wirklich stattgefundenen, deßgleichen Plinius, und beide berufen sich auf Nepos. Mannert nennt die Sache eine Robisonade, Ukert ist billiger und vermuthet hier einen Irrthum, nach welchem behauptete Möglichkeit mit Wirklichkeit verwechselt wurde.

Noch ist ein in das Griechische übersezter Reisebericht des punischen Seefahrers Hanno vorhanden ***), der eine Fahrt nach der westlichen Küste Libyens, „zur Zeit, als Carthagos Macht noch blühte" ****), unternommen. Nach Mannert ist er ein Zeitgenosse Herodots, andere setzen ihn in die Zeit 1100 vor Christi hinauf und wieder andere in die Zeit nach Alexander herab †). Die südlichste Station, die er genommen, war die Insel Cerne, Insel Arguin? zwischen 21° und 20° nördlicher Breite. Von hier aus machte er noch zwei Entdeckungsfahrten etwas weiter nach Süden, als deren Grenzpunkt in dem Berichte das Südhorn (κερας νοτυ) ††), nebst einer Insel angegeben ist, nach Zeune das rothe Vorgebirge und die Insel Katzegut, nach Ukert Sherbro Sund und die Insel Plantain Island. Zu eben der Zeit sagt Plin. l. c., wurde auch Himilco ausgesandt, um die äußersten Küsten Europas zu untersuchen. Von seinem Reiseberichte sind aber nur noch wenige Fragmente vorhanden †††).

Nicht lange nachher, in den ersten Jahren des peloponnesischen Kriegs ††††), schrieb ein Scylax aus Caryanda in der kleinasiatischen Provinz Carien. Er erwähnt insbesondere die griechische Stadt Massilia, h. Marseille, und von allen Griechen zuerst spricht er von Rom, beschreibt die Küsten des adriatischen Meers, Griechenland und Kleinasien, die Küsten von Phönicien, Carthago als blühende reiche Stadt und führt auch Hannos Cerne an, dessen Bericht er aber nicht zu kennen scheint. Denn über Cerne hinaus ist ihm das Meer mit Seegras bedeckt und weiter nicht zu beschiffen. Einige Jahre später hat der Grieche Ctesias, aus Knidos in Karien, Leibarzt des jüngern Cyrus, eine Geschichte von Persien und ein Buch über Indien geschrieben, wovon aber bloß Fragmente übrig sind. Er war bei den Alten als Fabler verrufen; — daß ihn dieser Vorwurf nicht ganz unverdient getroffen, werden wir bei Indien sehen.

Um diese Zeit schrieb auch Xenophon, der durch seinen Feldzug in Kleinasien und durch seinen berühmten Rückzug nach Griechenland diese Gegenden genau kennen gelernt hatte. Er legte die Nachrichten hierüber in seiner Anabasis nieder. Auch durch den großen Geschichtschreiber Thucydides, der in diese Zeit fällt, erhielt man zuverläßigere Kunde über einige Länder Asiens.

Antiochus aus Syrakus, Zeitgenosse des Thucydides, schrieb über Sicilien

---

*) Ein gewisser Antiphanes aus Berge in Thracien verstand die Kunst zu lügen so trefflich, daß man sprüchwörtlich sagte: Lügen, wie der Mann von Berge. — **) III, 9. Eudoxus quidam — Arabico sinu egressus per Nos pelagus (ut Nepos affirmat) Gades usque pervectus est Plin. II, 67. — ***) Zu finden in Hudsons Sammlung der Geogr. min. t. I. — ****) Plin. II, 67. — †) Ukert 1. Th. 1. Abth. p. 61 — ††) Das Weitere dieser Entdeckungsfahrt siehe bei der Westküste Afrika's. — †††) Ukert 1. Th. 1. Abtheil. p. 66. — ††††) Nach Mannert. — Nach Ukert cf. 1. Th. 2. Abtheil. 1. Beilage p. 285 zwischen 370 und 360 vor Chr. Herod. 4, 44 erwähnt einen Scylax unter den Leuten, welche Darius, die Mündung der Indus zu erforschen, ausschickte. Diesem schreiben viele den Periplus des Scylax (Huds. Geogr. min. t. I.) zu. Einen andern Scylax aus Halicarnas nennt Cicero de devin. II, 42 Sternkundigen und Herrscher in seiner Vaterstadt. Auch Strabo XIV. nennt einen Scylax, und dieser ist wohl der Verfasser des in Frage stehenden Periplus, den auch Strabo, aber vollständiger als wir, besessen zu haben scheint.

und Italien, der Astronom Eudoxus, aus Cnidus, ein Schüler des Plato, 366 vor Chr., von Strabo häufig citirt, verfaßte eine Erdbeschreibung in 8 Büchern, Ephorus aus Cumae, schrieb eine Geschichte der Griechen von der Rückkehr der Heracliden an bis 340 vor Chr. mit geographischen Abschnitten. Von seinen Schriften sagt Strabo IX., daß er sie wegen des besonders darauf gewendeten Fleißes gern und häufig benütze. Theopompus aus Chios, geb. um 378 vor Chr., wie Eudoxus, ein Schüler des Sokrates, hat in seinen ausgezeichneten Geschichtswerken, die wir leider auch nur durch Berichte Anderer kennen, viele geographische Bemerkungen, namentlich über das adriatische und jonische Meer, eingeschoben. Er scheint indessen dem Strabo VII. oft Dinge zu erzählen, welche gar zu unglaublich sind. Dicaearch*), aus Messene in Sicilien, Schüler des Aristoteles, hat eine Weltcharte und eine Schrift über die Vermessung verfaßt. Noch sind Fragmente eines geographischen Gedichts in Jamben von ihm vorhanden.

Pytheas — 340 vor Chr. — seine Vaterstadt war Massilia, seine Schriften sind nur aus Citaten späterer Schriftsteller bekannt — hat neben Unwahrem auch viel Wahres der Nachwelt übermacht. Er hat selbst den westlichen und östlichen Ocean befahren. Vorzüglich bezogen sich seine Nachrichten auf die britannischen Inseln und ein Land Thule, nördlich von jenen, wo Luft und Wasser mit einander verbunden ein Gemisch bildeten, worin man nicht fahren könne, und eine Tagreise weiter nordwärts, wo das gefrorne Meer sich finde, gehe es mit der Welt aus. Dieses Thule soll das heutige Island seyn. Auf einer zweiten Reise soll Pytheas von Gades aus bis an den Tanais (nach Mannert die Elbe, nach Zeune die Düna), und zu den Scythen gekommen seyn. Pytheas schon soll den Gedanken gehabt haben, daß man von Europa aus, westwärts Indien finden könne.

Die Kugelgestalt der Erde soll nach Einigen schon Thales — 640 vor Chr. — behauptet haben. Glaubwürdigere Gewährsmänner aber, namentlich Aristoteles und Seneca, versichern, daß er sie für einen platten Körper gehalten habe, der wie Holz auf dem Wasser schwimme; den Himmel aber dachte er sich wie eine Kugel, von der die Erde rings umschlossen werde. Andere schreiben daher die Ehre, diese Behauptung zuerst aufgestellt zu haben, dem Pythagoras — 530 vor Chr. — zu. Gleichwohl fand sie erst nach Sokrates Tod — 400 vor Chr. — allmälig in den Schulen der Philosophen Eingang, zwar nicht in allen, während die Vorstellung von der Erde, als einer Scheibe, Volksglaube blieb, wie z. B. heutzutage, daß die Sonne um die Erde laufe, obgleich Copernicus, Galiläi und Keppler schon längst gelebt haben. Thales soll schon das Jahr einer Sonnenfinsterniß vorausgesagt und Anaximander sein Schüler, gleichfalls aus Milet wie Thales, soll Karten gefertigt und den Umfang der Erde und des Meeres bestimmt haben. Anaximenes — 550 vor Chr. — soll der Erde die Gestalt eines Tisches gegeben haben, und zwar auf der zusammengepreßten Luft vermöge ihrer Breite ruhend. Aristoteles — circa 320 vor Chr. — behauptete aber die Kugelstalt der Erde bestimmt. Als Beweis für dieselbe führt er den kreisförmigen Schatten an, den sie auf den Mond bei einer Finsterniß desselben werfe, auch die Veränderung des Horizontes, welche eintrete, wenn man, und zwar nicht sehr weit, nach Süden oder Norden gehe. Sie hat nach ihm einen Umfang von 400,000 Stadien, ist rings vom atlantischen Meere umflossen und er glaubt, daß auch noch mehrere uns unbekannte, theils kleinere theils größere Inseln auf der Kugel sich befinden, während Dante noch im Anfang des 14. Jahrh. in dem grenzenlosen Ocean nur von

*) Hudson Geogr. min. t. II.

einer einzigen kleinen Insel dichtet, als Gegengewicht gegen die drei alten Welttheile, welche der Stadt Jerusalem antipodisch entgegengesetzt seyn sollte.

Der weit kleinere Schüler des großen Philosophen, der in allen Fächern des damaligen Wissens bewandert war und überall der Wissenschaft neue Bahn brach, Alexander drang mit dem Schwert des Eroberers in das Innere Asiens und brachte allerdings manche Kunde über dieses Land der Wunder, über die von ihm verwüsteten Städte und unterdrückten Völker. Alexanders Admiral, Nearch, der auf seinen Befehl von dem Indus bis zum Ausfluß des Euphrat schiffte, schrieb einen Periplus nieder, den uns Arrian erhielt *). Andere Begleiter Alexanders, Androsthenes, der mit Nearch war, Onesecritos, der Oberſteuermann der Flotte Alexanders, den man aber nach Strabo eher den Oberſteuermann aller Lügen nennen sollte, Clitarchus u. ſ. w. schrieben gleichfalls über Indien und die indischen Inseln. Ihre Nachrichten hat uns meist Strabo aufbewahrt. Megasthenes und Daimachus, Gesandte des Seleucus, Nicator am Hofe zu Palibotra, — cf. Indien — haben gleichfalls über Indien berichtet, aber nach Strabo auch Fabelhaftes einfließen lassen. Patrocles, Admiral des Seleucus Nicator und seines Sohnes Antiochus, über den indischen Ocean. Strabo II. nennt ihn einen Mann, der sowohl um seiner Würde willen als seiner Erfahrung wegen in der Erdbeschreibung besonderen Glauben verdiene.

Mit Eratosthenes — 272 vor Chr. — zu Cyrene geboren, in Athen gebildet und vom Könige Ptolemäus Euergetes als Bibliothekar nach Alexandrien berufen, beginnt eine neue Periode der Erdkunde. Was seine Vorgänger geleistet und Alexanders Kriegszüge bestätigt hatten, das verglich und sammelte Eratosthenes und gab seinem Systeme eine mathematische Unterlage. Uebrigens kennen wir sein geographisches Werk nur aus Strabo. Erde und Himmel sind ihm kugelförmig, haben einen Mittelpunkt und eine Achse, um welche sich beide drehen. Durch einen Gleicher war ihm die Erde, die fünf Gürtel, zwei kalte, zwei gemäßigte und einen heißen hatte, im Norden und Süden geschieden. Je näher dem Norden, desto unerträglicher die Kälte, während auf der südlichen Erdhälfte es unerträglich heiß ist. Der Gleicher hat 360 Grade, ein Grad 700 Stadien und der ganze Umfang der Erdkugel beträgt 252,000 Stadien oder 6300 geographische Meilen. Das bewohnte Land wird wiederum von einem durch Rhodus gezogenen Parallelkreis in zwei gleiche Theile getheilt, nördlich Europa, südlich Asia. In Asien kennt er den Ganges, von dem seine Vorgänger wenig wußten, die Insel Taprobane, h. Ceylon, und nennt zuerst als den äußersten Punkt im Osten Thinae — cf. Indien. — In Europa kennt er das heilige Vorgebirge, h. C. St. Vincent, die Insel Jerne, h. Irland, Thule im Norden u. ſ. w. Aber der Ister läuft ihm noch mit einem Arme in das adriatische Meer. Um die Lage eines Orts zu finden, nahm er Himmelsstrich, Gestirn, Wind, den längsten Tag, Sonnenuhren zu Hülfe, gab aber bloß die Breite und nicht die Länge an **).

Nun treten nach einander viele Gelehrte auf, die dem Systeme des Eratosthenes theilweise folgten, theilweise dasselbe berichtigten und erweiterten, theilweise bestritten. Polybius — 150 vor Chr. — aus Megalopolis in Arcadien, berichtigte den Eratosthenes, zum Theil nach eigenen Beobachtungen, da er die Alpen,

*) Jene Fahrt wurde nach Ukert cf. 1. B. 1. Abth. p. 98 u. ſ. w. während fünf Monaten von dem 2. Okt. 326 bis zum 9. Febr. 325 vor Chr. vom Ausflusse des Indus an bis zur Mündung des Euphrats vollendet. Nearchs Periplus ist in Hudsons Sammlung der Geogr. min. t. I.

**) cf. Zeune Erdansicht p. 41. Ukert 1. B. 1. Abth. p. 136. Mannert 1. Th. p. 80. Strabo I, II, XV, XVII. Eratosthenes soll 192 vor Chr. 80 Jahre alt gestorben seyn, und zwar wegen Schwäche seiner Augen durch freiwilligen Hunger.

Gallien, Hispanien, Aegypten, die Nordküste und selbst einen Theil der Westküste Libyens bereist hatte. Von seinem großen pragmatischen Geschichtswerke, 40 Bücher stark, sind aber nur noch 5 vollständig, die übrigen in Fragmenten vorhanden. Die Welt, sagt er III, 37, 38 wird in drei Theile getheilt, Asien, zwischen dem Nil und Tanais, in dem Raume zwischen dem Sommeraufgange der Sonne und dem Mittag. Libyen, unter dem südlichen Himmel, erstreckt sich von dem Winteruntergang der Sonne bis dahin, wo Tag und Nacht gleich ist oder es liegt zwischen dem Nil und den Säulen des Herkules. Europa liegt nördlich von diesen beiden Welttheilen, ununterbrochen vom Aufgang bis zum Untergang sich ausdehnend. Artemidorus aus Ephesus — 110 vor Chr. — beschrieb eine von Strabo benutzte Schifffahrt an den Küsten des innern Meeres. Vor Strabo schrieben noch ein Unbekannter, den Strabo schlechtweg den Chorographos nennt, Agatharchides aus Cnidus, 120 vor Chr. Posidonius, 100 vor Chr., aus Apamea in Syrien, von Strabo vielfältig benützt, beschäftigte sich hauptsächlich mit Bestimmung der Größe der Erde, und mit der physischen Geographie, Dionysius Periegetes, aus Charax? am arabischen Meerbusen, von August als Begleiter seinem Adoptiv-Sohne Cajus Agrippa nach dem Orient beigegeben, schrieb eine Erdbeschreibung in Hexametern (*Περιηγησις οἰκουμένης*)[°]) Den Verfasser und die Zeit der Abfassung eines Periplus des Pontus Euxinus und der Maeotis kennt man nicht[°°]).

Strabo — aus Amasea, südlich vom schwarzen Meere, ein in der Schule der stoischen Philosophie wissenschaftlich gebildeter Mann, schrieb unter Tiberius mit seltenem Fleiße und großer Gelehrsamkeit ein umfassendes Werk über Geographie. Es besteht aus siebenzehn Büchern, die uns alle erhalten sind; nur der lezte Theil des siebenten Buches, der die Beschreibung von Macedonien und Thracien enthielt, ist bis auf einige im Mittelalter gemachte Auszüge verloren gegangen. Mit philosophischem Geiste und Kritik geschrieben und zugleich auch die Geschichte, Sitten, Verfassungen der alten Völker erörternd, ist es das interessanteste Buch, das man über Geographie aus dem Alterthume lesen kann. Dieses große Werk zu schreiben, war ihm nicht nur durch die Eroberungen Alexanders und der Römer, durch seine Vorgänger, namentlich den Eratosthenes, den er verbessert zu Grunde legte, sondern auch durch eigene große Reisen nach Italien, Aegypten, Aethiopien, an den Küsten des Mittelmeers bis zu den herkulischen Säulen möglich. Aber in seiner Vorliebe für Homer „den göttlichen Alten“ sezt er den Herodot herab, in welchem er mehr Fabel als Wahrheit finden will, und müht sich oft auf eine gekünstelte Weise ab, den geographischen Namen in Homer ihre Stelle anzuweisen. Merkwürdig ist, daß von den Alten auf sein Werk, das uns den ganzen Kreis der alten Geographie zu seiner Zeit überschauen läßt, mit Ausnahme des Plutarchs und Josephus, keine Rücksicht genommen worden ist. Die Erde ist auch ihm eine Kugel mit kreisförmiger Wölbung des Himmels über ihr und einem Mittelpunkte, auf den alles Schwere drückt. Himmel und Erde haben eine gemeinschaftliche Axe, um welche der Himmel von Osten nach Westen sich dreht. Die Fixsterne aber bleiben in festbestimmter Entfernung von den Polen stehen und beschreiben dadurch Kreise, zu denen der Aequator die beiden Wende- und die beiden Bären-Kreise gehören. Uebrigens ist das Verdienst Strabos um die Länderkunde größer als um die mathematische Geographie. Als Asiate von Geburt, hat er Asien, besonders Kleinasien, auch besondern Fleiß gewidmet, doch, während Herodot schon das kaspische Meer für einen Binnensee erklärt, hält er es für einen Busen des nördlichen Oceans. Der Ganges ist der größte aller Flüsse. Den Nil will er bis zur Quelle

[°]) In Huds. Geogr. min t. IV. — [°°]) Huds. Geogr. min. t. I.

kennen. In jedem Falle wußte er besser als seine Vorgänger, daß der Ister auf dem herkynischen Walde (ein großes Waldgebirge in Südwesten) entspringe und in den Pontus Euxinus fließe. Die äußersten bekannten Gegenden sind ihm gegen Westen in Iberia das heilige Vorgebirge, im Osten das Land der Sinae, gegen Süden Aethiopien, gegen Norden Jerne, Irland. Die Geschichte unseres deutschen Vaterlandes hat ihm einzelne Aufschlüsse zur Zeit Herrmanns und den Namen seiner Gattin, Thusnelda, zu verdanken. Die Art und Weise seiner Länderbeschreibung gibt er uns selbsten, wenn er im vierten Buche sagt: „Nur die Angabe nach natürlichen Grenzen oder nach Völkern, und was sonst noch merkwürdig ist, ist des Geographen Sache. Diejenigen Eintheilungen, die zu verschiedenen Zeiten von den Regierungen gemacht worden sind, braucht man nur im Allgemeinen anzugeben. Genauere Nachweisungen hierüber überlasse ich andern."

Jetzt erst fangen auch römische Geographen aufzutreten an. Unter August ließ dessen Schwiegersohn, Agrippa, alle Länder des römischen Reiches vermessen und Karten darnach verfertigen. Die Eroberungssucht der Römer hatte die Kenntniß der Erde bedeutend ausgedehnt. Hispanien wurde durch die zur Verwaltung dahin geschickten Prätoren bekannter. Cäsar drang nach Gallien und selbst nach Britannien und Deutschland, setzte zuerst unter ihm die römische Eitelkeit und Habgier über. Drusus, Tiberius, Domitius, Varus, Germanicus u. A. durchzogen mit gewaffneter Hand viele Länder der Germanen. Die römischen Heere drangen nach allen Seiten in Assen vor. Der Luxus und die Lüsternheit der tief gesunkenen Römer ließ alle bekannten Länder und Meere durchsuchen, um ihre Villen zu schmücken, und ihren Gaumen zu kitzeln. Diese erweiterten Kenntnisse benutzte um 40 nach Chr. mit mehr Fleiß als Scharfsinn Pomponius Mela in seiner Erdbeschreibung, worin er kurze Nachricht über den Ocean, die Gestalt der Welttheile, die wichtigsten Berge, Städte, See'n und Flüsse ertheilte. Auf ihn folgt der ältere Plinius, der von dem zweiten bis sechsten Buche seiner Naturgeschichte über Erd- und Länderkunde handelt, und, obgleich auch mehr Sammler als Kritiker, doch von Werth für die alte Geographie ist. Dem großen Geschichtsschreiber Tacitus — gegen das Ende des ersten Jahrhunderts nach Chr. blühend — verdanken wir neben anderem namentlich die interessantesten Nachrichten über unser Vaterland, auch von Britannien gibt er die erste genauere Beschreibung.

Von einem Arrian ist eine Beschiffung des schwarzen und rothen Meers vorhanden*), in welcher die Küsten genau erörtert sind und bei jedem Hafen ein Verzeichniß der ein- und ausgeführten Waaren und Erzeugnisse (statistische Notizen) sich findet. Er kennt auch den abgekürzten Weg von Arabien auf hoher See nach den Küsten der von Handelsleuten stark besuchten indischen Halbinsel oder des h. Dekan. Dieser Periplus darf übrigens nicht jenem Arrian, von dem wir durch seinen Feldzug Alexanders des Großen und sein Buch über Indien viele schätzenswerthe Nachrichten erhalten, und der ein Schüler Epictets unter den Kaisern Hadrian und Antoninus blühte, zugeschrieben werden. Arrian, Verfasser des Periplus, gehört vielleicht dem Anfange des zweiten Jahrhunderts nach Chr. an. Ueber den unmittelbaren Vorgänger des Ptolemäus, den Phönicier Marinos, aus Tyrus — 150 nach Chr. — der zuerst anfing, nicht nur die Grade der Breite, sondern auch die der Länge genau zu bestimmen und auf dessen Leistungen Ptolemäus weiter baute, gibt uns Ptolemäus selbst Nachricht, siehe B. I, 6, 7, 11, 12, 13, 20.

Ptolemäus — 160 nach Chr. — nicht nur der beste Geograph seiner Zeit, sondern auch ein ausgezeichneter Astronom, war aus Pelusium in Aegypten

*) Huds. Geogr. min. t. I.

gebürtig und in Alexandrien, dem damaligen Hauptsitze der Wissenschaften, gebildet. Eben daselbst schrieb er seine zahlreichen Schriften und starb auch dort in einem sehr hohen Alter. Durch ihn, wie Plato der Göttliche genannt, erhielt die Geographie der Alten ihre höchste Ausbildung, namentlich in mathematischer Beziehung und seine Geographie „des Geographen Unterr. 8 Bücher" blieb das gewöhnliche Lehrbuch, bis zum Wiedererwachen der Wissenschaften aus dem tausendjährigen Schlafe, mehr als 1400 Jahre lang. Es bedarf der Erwähnung der einzelnen Leistungen dieses Mannes nicht, da seine Geographie aus dem Griechischen übersetzt dem Buche als Anhang beigegeben wird.

Was der aus Cäsarien in Cappadocien gebürtige Pausanias — 174 nach Chr. — hauptsächlich Topograph und Beschreiber der Denkmäler des asiatischen und europäischen Griechenlands (*της Ἑλλαδος περιηγησις* 10 Lib.), und Agathemeros — 200 nach Chr. *), — Marcian aus Heraclea am Pontus, im zweiten Jahrhundert blühend **), in der Geographie gethan haben, war meist nur Benutzung des Vorhergehenden mit wenigen neuen Zusätzen.

Wenn die römischen Kaiser und Feldherren reisten oder ins Feld zogen, so wurden Reiserouten niedergeschrieben. So entstanden die sogenannten Itinerarien, zu welchen die berühmte Tabula Peutingeriana gehört, eine Wegcharte, welche die Militairstraßen durch den größten Theil des römischen Reichs angibt. Die Westküste von Portugal, Spanien, England und Afrika fehlt auf ihr, dagegen ist die Charte gegen Osten in Angabe der Orte desto reichhaltiger. Mannert glaubt, sie seye zur Zeit des Kaisers Severus — 230 nach Chr. — verfertigt, da kein Ort sich darauf befinde, der unter einem spätern Kaiser gegründet worden seye. In ihrer gegenwärtigen Gestalt betrachtet er sie als eine Copie eines im dreizehnten Jahrhunderts lebenden Mönchs. Ihren Namen erhielt sie von dem berühmten Gelehrten in Augsburg, Konrad Peutinger: diesem kam sie zur Hand. Er wollte sie herausgeben. Sie erschien aber erst nach seinem Tode 1590. Jetzt findet sich das Original in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien.

Aus der Notitia utriusque imperii lernt man die durch Kaiser Diocletian angefangene gänzliche Umwandlung der Staatsverwaltung und namentlich die neue Eintheilung der Provinzen kennen. Aus Kaiser Justinians Zeiten — 527 nach Chr. — sind die Kirchen und die weltlichen Notizen über die noch spätere Eintheilung der Provinzen übrig. Stephanus Byzantinus schrieb — im fünften Jahrhundert — ein geographisches Wörterbuch (*Ἐθνικα* betitelt). Von demselben ist aber nur noch ein kleines Fragment vorhanden, und ein unter Justinian durch den Grammatiker Hermolaus verfertigter Auszug.

Allgemeine Ausdrücke aus der mathematischen Geographie.

Die Alten sprachen schon von zwei Polen, einem Aequator und den vier Himmelsgegenden, als sie die Vorstellung von der Erde als einer Kugel noch lange nicht hatten. Mit der Annahme der Kugelgestalt der Erde stellte man sich auch vor, daß gewisse Linien, Cirkellinien genannt, die Pole durchschneiden. Jede dieser Linien hatte 360 Grade und, da sie wiederum je in vier Theile getheilt waren, so betrug die Ausdehnung von dem Aequator bis zu dem einen Pole 90 Grade. Daran schloß sich die Vorstellung von den zwei Wendekreisen (*Τροπικοι*) nördlich der des Krebses, südlich der des Steinbockes, ein jeder von dem Aequator 24 Grade

*) Huds. Geogr. min. t. II. — **) Schrieb einen Periplus Huds. Geogr. min. t. I.

entfernt (uns etwa 25° 23'), sofort die von den Polarkreisen (Αρτικοι), 43 Grade von den Wendekreisen entfernt. Damit war nun auch die Eintheilung der Erde in fünf Erdgürtel, Zonen, gegeben. Von diesen wurde die zunächst am Aequator die verbrannte genannt, auch die unbewohnte, weil man glaubte, daß sie wenigstens einem großen Theile nach allzuheiß sey, um Bewohner zu dulden. Die zwei nördlich und südlich ihr zunächst liegenden hießen die gemäßigten, die zwei entferntesten die kalten Zonen. Die Mittagslinie, Meridian, erklären die Alten für einen durch den Mittagspunkt, das Zenith und die Pole gehenden größten Kreis, oder als den Kreis, der durch die Pole geht und mit dem Horizonte rechte Winkel bildet. Der Horizont ist ihnen die Kreislinie, welche den sichtbaren Himmel von dem unsichtbaren abschneidet, oder die Linie am Himmel, welche die Erdkugel scheinbar berührt *). Die Bewohner der Erde wurden eingetheilt in Hinsicht auf den Schatten: in Zweischattige, jene des heißen Erdgürtels, weil ihr Schatte in einem Theile des Jahrs gegen Norden, im andern gegen Süden fällt, auch weil die Sonne zweimal des Jahrs gerade über ihren Scheitel steht, Unschattige genannt; in Einschattige, die Bewohner der gemäßigten Zone, weil sie das ganze Jahr ihren Schatten nur auf eine Seite werfen; in Umschattige, in den nördlichen und südlichen Polarländern. Ferner in Beziehung auf ihren Standpunkt theilte man die Leute ein: in Nachbarsleute, Gegenfüßler, Antipoden, auf gleicher Länge und gleicher Breite, aber im geraden Durchmesser der Erde einander entgegengesetzt. Tags- und Jahrszeiten sind in umgekehrtem Verhältniß u. s. w. **).

Die Grundlage für das Längenmaß gab den Alten die Breite des Fingers. Vier Finger waren eine Palma, bei den Griechen Paläste. Vier Palmen gaben den Fuß. Der römische Fuß, nach einem mittleren Menschenfuß sich richtend, war eilf Zoll. Der griechische Fuß war etwas größer, angeblich, weil der Fuß des Herkules zum Maßstabe genommen worden ist.

Ein Maß der Römer war auch der Schritt, der Soldatenschritt, fünf Fuß groß. Tausend solcher Schritte gaben das bei ihnen allgemein für jeden größern Abstand benuzte Nationalmaß, Milliare, Millie. Wie bei uns die Poststeine, so standen im römischen Reiche überall auf den Heerstraßen die Milliariensteine, und der Wanderer wußte immer, wie viel Wegs er zurückgelegt. Von C. Grachus — 123 vor Chr. — dem bekannten Volkstribune, ging diese Einrichtung aus. Der erste dieser Meilensteine, von welchem die Zahl mit Nro. 1 anfing und bis zum äußersten Ende einer jeden der angelegten Heerstraßen fortging, stand auf dem Forum in der Mitte Roms. Das Milliare beträgt nicht ganz den fünften Theil unserer geographischen Meile (zwei Stunden), wovon fünfzehn auf einen Aequator-Grad gehen. Die Deutschen fanden in Gallien die Leuga vor, eine Länge von 3000 Schritten, und nannten sie Rasta, wahrscheinlich von der Rast, die sie nach zurückgelegter Leuga, einer Stunde Wegs für den rüstigen Mann, machten. Von dieser Leuga haben die Franzosen heute noch ihr Lieue. Bei den Griechen hatte man die Tagreise von dem Ruheplatze, in welchem der Reisende die Herberge bezog, Stathmos, bei den Römern Mansio genannt. Der eine ging aber langsam, der andere rüstig seines Weges fort. Daher ist es um dieses Längenmaß etwas höchst unbestimmtes. Ein überall in griechischen Besitzungen gültiges Maß war das Stadion, von der Rennbahn zu Olympia hergenommen, von Herodot schon gekannt, und 600 griechische oder 625 römische Fuß lang. 40 Stadien sind eine geographische Meile und 600 ein Grad des Aequators. 7½ Stadien gehen auf ein römisches Milliare.

*) Ukert 1. B. 2. Abth. p. 115, 116 u. f. w. — **) Ukert 1. B. 2. Abtheil. p. 140. Mannert, Einleitung in die Geographie der Alten p. 217 u. f. w.

Die persische Parasange war 30 Stadien. Der ägyptische Schönus betrug 60 Stadien oder 1¼ geographische Meilen. Er ist der größte der Alten uns bekannten Längenmaaße. Herodot II, 6 sagt in dieser Beziehung: „arme Leute messen ihr Feld nach Klaftern, die Minderarmen nach Stadien, die viel haben nach Parasangen, die sehr viel nach Schönen.

Das Wichtigste aus der physischen Geographie der Alten*).

Nach ihren vier Weltgegenden kannten die Alten in den frühesten Zeiten auch vier Winde. Schon Homer nennt sie: „Unter sich stürmten der Ost (Eurus), und der Süd (Notus), und der sausende Westwind (Zephyrus), auch hellwehender Nord (Boreas), und wälzt unermeßliche Wogen“ **). Zu diesen vier Winden kamen später noch acht, und bei diesen zwölf blieb es. Es fehlten den Alten daher noch zwanzig Windgegenden, zu unserer nach 32 Windstrichen eingetheilten Windrose, wiewohl noch viele für besondere Gegenden geltende Namen von Winden bei ihnen vorkommen. Die Passatwinde kannten sie unter dem Namen Etesiä.

Auch Berge wurden schon gemessen. Eratosthenes, nach welchem kein Berg höher war als zehn Stadien, soll sich dazu der Diopter bedient haben. Im Allgemeinen herrschte die Meinung, daß im Süden die Gegenden tiefer liegen als im Norden.

Mit dem Senkblei erforschten die Alten die Tiefe des Meers, auch eine Art Taucherglocke war ihnen nach Aristot. Problem. 32, 2—5 schon bekannt. Die höchste Höhe der Berge war zugleich auch der Maßstab für die tiefste Tiefe des Meers. Ueber Ebbe und Fluth, Strömungen und so viele andere Erscheinungen dieses wunderbaren Theils der Schöpfung war bei den Alten schon viel Nachdenken und Nachforschen. Den ältesten Griechen entsprangen die Flüsse, Bäche, Seen alle aus dem die Erde umströmenden Ocean. Spätere suchten die Quellen des Landgewässers in den Eingeweiden der Erde, wo es aus größeren oder kleineren Gewölben derselben der Oberfläche sich mittheile. In der Luft, die eine ungeheure Spannkraft hat, fähig, alles auf der Erde zu erschüttern, leben die Sterblichen. Weiter oben ist der Aether, feuerartig, ruhig, ewig klar, noch höher ist der Himmel, Uranos. In ihn steigen nach der Mythe die Götter und leben dort in süßem Nichtsthun.

Aus den von der Erde aufsteigenden Dünsten und Dämpfen entstehen die Wolken, Thau und Nebel, Regen, Reif ꝛc., auch Donner und Blitze, letztere in der dem Aether nahen feurigen Region. Erdbeben, Feuer, Wasser sind die Ursachen großer Veränderungen auf Erden, nach welchen Welttheile eben so gut als kleinere Länderstrecken und Inseln sich emporheben und wieder versinken können. Die Meinung von großen durch Wasserfluthen hervorgebrachten Erdrevolutionen war im Alterthum allgemein. In Platos Timäus nennen ägyptische Priester die Griechen Kinder, die nur von einer Fluth unter Deucalion zu reden wissen, da es doch deren viele gegeben. Uebrigens hat sich die Ueberlieferung von einer großen Fluth nicht bloß bei den Griechen, sondern auch bei den Chinesen, Indiern, Medern, selbst bei den Amerikanern, namentlich den Mexikanern erhalten.

Ueber die Entstehung des Universums wie unserer Erde ist von den ältesten bis zu den neuesten Zeiten außerordentlich viel gefabelt worden. Wir halten uns an den einfach erhabenen Ausspruch der Schrift 1. Mos. 1: „Am Anfang schuf

*) Wer sich über den physischen Theil der alten Erdkunde genügend belehren will, der lese Herrn Ukerts umfassende gedankenreiche und vortreffliche Erörterungen 2. Th. 1. Abth., aus welchem die nachstehende Bemerkungen entlehnt sind. — **) Odyss. 5, 295.

Gott Himmel und Erde. Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.“ Aehnlichkeiten mit der Geschichte der Schöpfung, wie sie die heilige Schrift gibt, findet man in den religiösen Ueberlieferungen vieler Völker des alten Orients bis nach Tibet und Indien hin *). Sie lassen sich aus der nicht ungegründeten Hypothese einer Uroffenbarung Gottes an das Menschengeschlecht, vermöge welcher unter allen Völkern Strahlen der reinen Wahrheit sich erhalten haben, erklären.

Einiges über die Zeitrechnung der Alten.

Wir haben hier nur über die Rechnung nach Olympiaden und nach den Jahren Roms, die im vorliegenden Buche vorkommen, etwas beizubringen. Für die Griechen begann eine festere Zeitrechnung durch die olympischen Spiele, an welchen die ganze Nation mit dem lebhaftesten Interesse Theil nahm. Als das erste Jahr dieser Rechnung nahm man 776 vor Chr. an, weil man erst damals die Sieger bei jenem Spiele aufzuzeichnen anfing. Der Zeitraum von vier Jahren, welcher zwischen zwei solchen Festen verfloß, heißt eine Olympiade. Das Olympiadenjahr beginnt übrigens um die Sommersonnenwende, zu welcher Zeit die Spiele gefeiert wurden. Ein merkwürdiges Denkmal der alten griechischen Zeitrechnung ist der auf der griechischen Insel Paros, j. Paro, aufgefundene sogenannte Marmor von Paros. Diese Tafel ist in der 129. Olympiade — 262 vor Chr. — verfertigt, und auf ihr war in unverstümmeltem Zustande die Chronik von 1318 Jahren eingegraben. Sie fing von Cecropsan und ging bis auf den Archon Diognetus, 261 vor Chr. Gegenwärtig befindet sie sich auf der Universität Oxford, daher sie auch oft der Oxforder Marmor heißt. Sie ist vielfältig übersetzt und erläutert.

Früher rechneten die Römer von dem Regierungsantritte ihrer Könige, nachher nach den Konsuln. Die Rechnung nach den Jahren der Erbauung Roms wurde erst später üblich. Die Bekanntesten dieser Rechnungen sind die des Cato Censorinus und des gelehrten Varro. Der erste setzt die Erbauung Roms in das vierte Jahr der sechsten Olympiade, 752 vor Chr., welche Rechnung auch die Aera capitolina genannt wird. Der Letztere setzt sie in das dritte Jahr der sechsten Olympiade, oder 753 vor Chr.

*) Cf. recherches nouvelles sur l'histoire ancienne par Volney etc. Tom. I.

Asia.

Aſia.

Grenzen des Welttheils. Namen. Eintheilung.

Dieſer öſtlichſte der drei den Alten bekannten Welttheile, und zugleich der größte des alten und neuen Continents, die Wiege der Menſchen, des Handels, der Kunſt, der Wiſſenſchaft, und vor allen Dingen der Religion Chriſti, war nach den Alten alles Land, das nicht Europa und Afrika hieß *). Es war begrenzt im Oſten von dem caſpiſchen, im Süden von dem indiſchen, im Norden von dem ſcythiſchen Ocean **). Im Weſten ſchied der Tanais, die Palus-Mäotis, der Pontus-Euxinus, die Propontis und der Hellespont von Europa, der Nil von Afrika ***). Doch, meint Strabo I, wäre die arabiſche Meerenge eine paſſendere Grenze und Agathemer erklärt die h. Landenge von Suez beſtimmt für die Grenze gegen Afrika hin ****).

Der Name Aſia kommt ſchon bei Homer Ili. II, 461 vor, wo

„Kraniche oder Gänſ' und das Volk langhalſiger Schwäne
Ueber die aſiſche Wies', um Kayſtrios weite Gewäſſer
Hierhin flattern und dorthin."

Der Name wurde aber von Homer nur auf die Gegenden um den Cayſtrus in Kleinaſien ausgedehnt. Bei Herodot hat Aſia ſchon eine große Ausdehnung, er vermag es aber nicht zu enträthſeln (IV, 45), warum der Erde als einem Ganzen dreierlei Namen, nach der Benennung von Weibern, gegeben wurde, wie Aſien, nach den Griechen, von der Frau des Prometheus. Aber die Lydier behaupten nach ihm, nach Aſias, dem Sohne des Kotys, des Sohnes von Manes, ſey Aſien genannt, nach welchem auch der aſiſche Stamm in Sardes ſeinen Namen habe. Bekannt iſt die verſuchte Ableitung von As oder Ais = Feuer, oder nach Sickler Assass = glänzen, ſo daß Aſia ſoviel als Glanzland, Land des Lichts, Orient bedeuten würde. Bochart läßt den Namen zuerſt von den Phöniciern aus dem Worte Asi, eigentlich (Chezi oder Hhezi = Mitte) für Kleinaſien, als in der Mitte zwiſchen Europa und Libya liegend, geſchöpft und dann auf das übrige Aſien ausgedehnt werden.

---

*) Quod terrarum jacet a freto (herculeo) ad ea flumina (Tanais und Nil), ab altero latere Africam vocamus, ab altero Europen, ad Nilum Africam, ad Tanain Europen. *Ultra quidquid est, Asia est.* Mela I, 1. — **) Tribus hanc (Asiam) e partibus tangit Oceanus, ita nominibus ut locis differens; Eous ab Oriente, a meridie Indicus, a septentrione scythicus etc. Mela I, 1. ***) Mela l. c. Strabo II, p. 189. — ****) Χωρίζεται δε ἡ Ἀσια της Λιβυης ἰσθμῳ παλιν στενῳ. Dieſer Iſthmus zieht ſich nach Agathemer von dem Meere bei Peluſium nach dem innerſten Theile des arabiſchen Buſens, und iſt alſo die h. Landenge Suez. Huds. Geogr. min. t. II, p. 35.

Es hatten die Alten keine bestimmte und feste Eintheilung für Asien. Sie sprachen zwar von einem Asien innerhalb und außerhalb des Taurus*), und bezeichnen mit jenem das nördliche, mit diesem das südliche Asien, ohne jedoch dieser Eintheilung stets treu zu bleiben oder weiter bei Anführung der einzelnen Länder und Völker auf sie zu bauen. Die Eintheilung in Asia minor, das h. Kleinasien, und Asia major, Vorderasien, Mittelasien und Hinterasien, ist späteren Ursprungs (siehe Asia minor). Erst der byzantinische Kaiser Konstantinus Porphyrog. im zehnten Jahrhundert spricht von einem „großen Asien" (*ἡ μεγάλη Ἀσία*). Indeß wurde diese Abtheilung in der alten Geographie festgehalten. Auch wir wollen sie als Anhaltspunkt benützen, während wir sonst, wie die Alten, ohne besondere Abtheilung, die einzelnen Länder und Völker nach den Nachrichten, die wir bei ihnen finden, und in der Ordnung, welche uns geschichtliche und geographische Gründe an die Hand geben, betrachten.

Asia minor.

Einleitung,

enthaltend Umfang, Gebirge, Fruchtbarkeit, Völkerstämme, Geschichtliches, heutige Theile des Landes.

Der Name Kleinasien kommt erst im vierten Jahrhundert nach Chr. vor und zwar nicht für die ganze westliche Halbinsel Asiens, sondern nur für den Theil derselben, der westlich vom Halys-Flusse und dem Uebergange des Taurus nach Cilicien liegt. Weder Homer, der auf die nordwestliche Küste des Landes auf das trojanische Gefilde den Schauplatz seines Heldengesangs, der Iliade, setzt, noch Herodot, dem es nur das westliche Vorland Asiens ist**), haben besondere Namen dafür. Den Römern, nachdem sie über das ganze Land ihre Herrschaft ausgedehnt hatten, hieß es, dem größeren Theile nach, Asia propria. Man läßt es, aber mehr nach Maßgabe der natürlichen Grenzen, als im Sinne der alten Geographie, gegen Osten von Armenien und von dem Euphrat, gegen Norden von der Propontis und dem Pontus-Euxinus — dem Marmora und schwarzen Meere, — westlich von dem ägäischen, und südlich bis zum Sinus-Issicus, h. B. von Scanderon, von dem Mittelmeere begrenzt seyn. Am weitesten streckt sich die Halbinsel von Westen nach Osten, von Erythrae an, südwestlich von Smyrna, bis zu Melitene am Euphrat, h. Malatia im Paschalik Merasche, 145 geographische Meilen. Am breitesten ist das Land von dem Promont. Carambis, h. Vorgeb. Kerempe am schwarzen Meere, bis zum Prom. Anemurium, h. Vorgeb. Anemur im Paschalic Itschil am Mittelmeere, 90 geographische Meilen; am schmalsten vom amysenischen Meerbusen bis zum Sinus-Issicus, 60 geographische Meilen. Den ganzen Flächeninhalt kann man auf etwas mehr als 11,000***) geographische Quadratmeilen berechnen.

*) *Εντος του Ταυρου* und *Εκτος του Ταυρου* oder Asia cis vel intra Taurum und trans vel ultra Taurum, cf. Strabo II, p. 191, 192. — **) Herod. IV, 38, 39. cf. I, 29. — ***) Büsching 12,000.

Die Hauptgebirge sind der Taurus, Antitaurus und der Paryadres Mons. Der Taurus, h. Ala-Dagh, den die Alten wegen seiner vielen Krümmungen mit einer ungeheuren Schlange vergleichen, streicht von dem Arsissa-See — h. Wan-See — her, von dem Euphrat durchbrochen, von Osten nach Westen und streckt nach allen Theilen der südlichen Küste verschieden benannte Arme aus. Der Antitaurus, h. Al-Kurun, nach Fontanier *) Agh-Dagh, zieht sich, gleichfalls vom Euphrat durchbrochen, im Norden des Taurus hin. Der Paryadres, von der Ostseite des Pontus-Euxinus kommend, hauptsächlich den Pontus — einen Theil des am schwarzen Meere hin gelegenen Landes — durchziehend, verbindet sich in Kleinarmenien, h. Paschalik Merasche, unter dem Namen Scoidises mit dem Antitaurus. Der Antitaurus ist höher als der Taurus, aber beide bis in die Gipfel bewaldet, nach Mannert den Gebirgen des innern Deutschlands, dem Riesen-, Fichtelgebirge, dem Harze oder noch mehr den innern Bergen Spaniens vergleichbar. Dagegen ist der Paryadres rauh und kahl, besonders im Pontus, und lang beschneit. Fontanier sah noch Anfangs August Schnee auf seinen Gipfeln.

Diese Gebirgszüge und die vielen ihnen entquellenden, das Land bewässernden Flüsse, von denen jedoch keiner besonders groß ist, mildern die natürliche Hitze des unter dem 36° bis zum 42° der Breite liegenden Landes. Die günstige Lage auf drei Seiten an der See, mit vielen guten Hafen, mit dem fruchtbarsten Boden rief im frühesten Alterthume schon ein reges Völkerleben hervor. Kleinasien ist das Vaterland der feinsten Obstarten, der Pontus bekanntlich die Heimath unserer Kirschen, das Oel und der Wein war vorzüglich, wie der von Horaz hochgerühmte Chiische, Lesbische. Aber Erdbeben, zwar durch ganz Asien nicht selten, suchten und suchen heute noch gerne Kleinasien heim, namentlich die Striche am Mäander. Jedoch die in Trümmer verwandelten Städte erhoben sich immer wieder aufs Neue. Denn die Vortheile des Anbaues überwiegen den Schaden der Zerstörung, zumal da die Erderschütterung zu neuer Fruchtbarkeit den Boden steigert.

In Strichen von minderer Fruchtbarkeit, z. B. am Halys Fl., h. Kisil Irmack, weideten zahllose Heerden. Vorzügliche Pferde lieferte das ganze Land. Holz gaben die Waldungen an den Küsten des schwarzen Meeres ab, die Berge Gold und Silber, Kupfer, besonders Stahl und Eisen, vorzüglich im Pontus bei den Chalybes. Die aus dem Alterthume heute noch überall herumliegenden Marmorblöcke sind Zeugen von dem ehemaligen Reichthum an diesem Steine. Jetzt freilich sucht man in diesem durch Anbau und Handel einst so blühenden Lande umsonst jene Reichthümer, nach welchen die Gewalthaber des Alterthums so lüstern waren, und denen die Römer die Ueppigkeit und Entnervung Schuld gaben, die sich Roms und des ganzen Reichs bemächtigte **). Das halbe Land, in der Hand träger Türken, liegt unbebaut ***). Von den meisten der einst blühenden Städte

*) Voyage en Orient entrepris par ordre du gouvernement français de l'année 1821 à l'année 1829 par V. Fontanier. Paris 1829. — **) Schon der Konsul Manlius bei seinem Feldzuge in Kleinasien sagt warnend zu seinen Soldaten: Vobis, me hercule, cavenda et fugienda quam primum amoenitas et Asiae. Tantum hae peregrinae voluptates ad exstinguendum vigorem animorum possunt etc. Liv. XXXVIII, 17. — ***) Les Turcs, dans le plus beau pais du monde ne cultivent qu'autant de terre, qu'il leur en faut, pour ne pas mourir de faim. Voyage du sieur Paul Lucas fait en MDCCXIV par Ordre de Louis XIV dans la Turquie, l'Asie, Sourie, Palestine etc. nouvelle édition III. t. Rouen. 1724. Dieser Reisende, der nicht ganz mit Unrecht und bis heute auf einige Theile Kleinasiens noch gültig, von sich bemerkt: Je pourrois dire, à ma louange, qu'il y a peu de voyageurs, qui aient parcouru l'Asie mineure avec autant de soin que moi — hat ziemlich dieselben Gegenden dreimal bereist, und wir haben ihn, so alt seine Berichte sind, bei Kleinasien namentlich manchmal zu berücksichtigen.

findet man nur noch Ruinen. Während selbst Ephesus, die große Stadt der Diana, zum unbedeutenden Dorfe herabgesunken ist, hat nur Smyrna *) durch seinen Handel und seine glückliche Lage am Ufer der See einigermaßen den alten Glanz behauptet.

Daß ursprünglich Kleinasien von den Nachkommen Japhets und Gomers, die sich hier niedergelassen hätten, bevölkert gewesen seye, ist eine Sage, die des geschichtlichen Grundes ermangelt. Die östlichen Theile Kleinassens mögen, wiewohl auch dieser Behauptung die bestimmten geschichtlichen Belege fehlen, Abkommen des syrischen Volksstammes besezt haben, die zwischen dem Euphrat und der phönicischen Küste wohnten. Leucosyri nannten sie die Griechen wegen ihrer weißeren Gesichtsfarbe. Uebrigens die am Pontus hin, im heutigen Siwas und Tarabosan wohnenden Macrones, Chalybes u. s. w., uns durch Xenophon, der ihre Gegenden mit seinen 10,000 durchmarschirte, bekannt, scheinen nach Mannert Einwanderer vom Kaukasus her zu seyn, während andere dieser Gegend ihre Verwandtschaft mit den Bergvölkern Armeniens verrathen.

Die westliche Hälfte scheint schon nach Homer von Thracia aus bevölkert worden zu seyn. Dazu kamen von Westen her theils vor theils nach dem trojanischen Kriege Pelasger, Leleger. Die Griechen, Jonier, Dorier, Aeolier sandten zu verschiedenen Zeiten Colonien herüber, welche die Küsten bevölkerten. Die Gründung von Milet, Colophon und vieler anderer Städte gehören diesem Volke an. Nach anderer Meinung, die man schon bei Herodot VII, 20 trifft, sollen aber von dem phrygischen Völkerstamme Kleinasiens siegende Volkshaufen über den Bosporus nach Europa herübergekommen seyn, die Thracier unterworfen und in Hellas sich festgesezt haben. Es wird übrigens schwerlich gelingen, in dieses Dunkel, das über den Geschichten der Vorzeit in diesen Strichen schwebt, einiges Licht zu bringen. Die Einwanderung der Gallier und die Entstehung der Provinz Galatia fällt erst nach Alexanders Zeit. Heute ist das Land, wo einst Homer sang, und neben vielen andern berühmten Männern der Vater der Geschichte Herodot geboren wurde, nur von unwissenden Türken, Feinden der Wissenschaft und der alten Denkmale, die, wenn sie sie auch nicht immer zerstören, sie doch verfallen lassen, und von griechischen Christen und Armeniern bewohnt, den unglücklichen Ueberresten jener Kirche, welche die Apostel schon hier gestiftet haben.

In den frühesten Zeiten scheint der Osten Kleinasiens unter assyrischer und medischer Oberherrschaft gestanden zu seyn. Erst unter Alyattes II. und mehr noch unter seinem Sohne Croesus — 546 vor Chr. — tritt der Westen Kleinasiens als selbstständig mit dem Reiche Lydia in die Weltgeschichte ein. Dem lydischen Reiche machte Cyrus durch den Sieg über Croesus bei Pteria im Cappadocischen — 546 vor Chr. — ein Ende. Cyrus ließ die alte Eintheilung, aber jede Völkerschaft erhielt ihren persischen Satrapen. In diesem Zustande blieb unter persischem Regimente das Land, bis Darius Codomanus von Alexander bei Gaugamela — 329 vor Chr. — gänzlich geschlagen und dem flüchtigen Perser-Könige Reich und Krone abgenommen wurde. Aber auch Alexander änderte die längst bestehende Eintheilung nicht; sie blieb auch eine Zeit lang unter den macedonischen Beherrschern Thraciens und Syriens, welche als Alexanders Nachfolger sich in das Ganze theilten. Nach dem Verfalle des thracischen Reiches aber erhielt Syrien nur einen Theil des unter diesem Reiche gestandenen Gebietes. Im Nordwesten war inzwischen das Reich der Bithynier, östlich davon das der Paphlagonier,

*) Zu den Echelles du Levant gehörig, wie die Handelsplätze der Küste genannt werden.

weiter öſtlich das pontiſche, und im Süden von ihnen das cappadociſche entſtanden. Um eben dieſelbe Zeit zogen die wilden Horden der Gallier verheerend durch ganz Kleinaſien, bis ſie endlich den Nordoſten von Phrygien in Beſitz nahmen und das Reich Galatia gründeten. Die Könige von Pergamus fingen auch bereits an, mächtig zu werden. Einer dieſer Könige Eumenes zog die Römer herbei. Dadurch entſtand ein Krieg mit dem ſyriſchen Könige Antiochus, deſſen letzte Folge die gänzliche Beſiegung des Antiochus war. Die dem Antiochus abgenommenen Länder Myſia, Lydia, Phrygia wurden jetzt römiſches Geſchenk an Eumenes, Caria und Lycia an die Rhodier. Allen griechiſchen Städten wurde, ſo lange ſie Freunde Roms blieben, ihre Unabhängigkeit verſichert; im Grunde waren aber jetzt ſchon die Römer Herren im ganzen Lande. Das Reich der Könige von Pergamus hieß nun Aſia, und das ganze den Syrern abgenommene Land Asia intra Taurum *).

Als der König von Pergamus, Attalus, ſtarb, — 132 vor Chr. — wollten die Römer in ſeinem Teſtamente als Erben ſeines Reichs eingeſetzt ſeyn und machten daſſelbe zu der Provinz Aſia unter der Regierung eines Proprätors, Myſien, Lydien, Carien und Phrygien begreifend. Unter Auguſt wurden dieſe Länder eine Proconſularprovinz. Dieſer Kaiſer legte in ihr auch die conventus juridicos an, „Oberappellations-Gerichte“, die durch alle Theile des Landes gingen und bis in das vierte Jahrhundert dauerten. Später wurden auch Cappadocien, Kleinarmenien und Pontus römiſche Provinzen. Unter den Kaiſern Diocletian — Diocletian regierte von 284 bis 305 nach Chr. — und Conſtantin — Conſtantin regierte von 306 bis 337 nach Chr. — erhielten Carien und Lydien eigene Vorſteher. Phrygia wurde in Pacatiana und Salutaris getheilt, und Myſien nebſt Troas eine Provinz mit Namen Helleſpontus. Die alte Provinz Aſia zog ſich jetzt nur von dem Vorgebirge (Trojas) Lectum, h. Cap Baba, bis zum Mäander, h. Minder. Dieſer Strich hatte jedoch die bedeutendſten Handelsſtädte und zur Auszeichnung einen Proconſul, unter welchen auch der Conſular des Helleſponts und der Vorſteher der Inſeln, die eine eigene Provinz bildeten, wie ſie auch heute noch dem beſondern Befehle des Capudan Paſcha, d. i. der türkiſchen Admiralität, zu gehorchen haben, ſtand. Um dieſelbe Zeit wurde ganz Kleinaſien, mit Ausnahme Ciliciens, in zwei große Hälften, Aſiana und Pontica, zerlegt und über jede derſelben ein Oberſtatthalter mit dem Namen Vicarius geſetzt. Nach der Theilung zwiſchen dem römiſchen Oſt- und Weſtreich — 337 nach Chr. — hing ganz Kleinaſien von Byzanz ab. Nachdem es oft der Schauplatz blutiger Kämpfe zwiſchen den Griechen und Perſern geweſen, und die erſten in der Kataſtrophe, die durch Muhamed über den Orient gekommen, mit vieler Mühe darin ſich erhalten hatten, eroberten — im eilften Jahrhundert — die Seldſchucken den größten Theil Kleinaſiens oder das Land Rum, d. i. das Land der Römer, und errichteten das Sultanreich von Iconium, das von den Mongolen 1308 nach Chr. vernichtet wurde. In die Zeit der Seldſchucken fallen die Kämpfe der Kreuzheere auf dieſem Boden. An die Stelle der Seldſchucken traten die osmaniſchen Türken, unter welchen das einſt blühende jetzt maßlos zerrüttete Land heute noch ſteht.

Das heutige Anatoli, Natolien, Anatolien von ἀνατολή, d. i. Morgenland, oder, was daſſelbe bedeutet, auch Levante genannt, begreift weſtlich und nördlich von dem Vorgebirge Chelidoni, dem Prom. sacrum der Alten, die alten Provinzen Lycia, Caria, Lydia, Myſia mit Doris, Jonia, Aeolis am mittelländiſchen Meere hin bis an die Propontis (Marmora Meer), dann an dem Pontus-Euxinus hin

*) Intra, wo es in der alten Geographie vorkommt, bedeutet die Weſtgegend, extra die Oſtgegend, wie bei Scythia intra et extra Imaum, India intra et extra Gangem.

bis östlich von Sinope, Bithynia, Paphlagonia, sofort südwestlich von Bithynia, Phrygia und Galatia. Die Ejalets Siwas und Tarabosan oder Trapezun am schwarzen Meere hin, bis an die russische Provinz Guriel sich erstreckend, umfassen das alte pontische Reich bis an die Grenzen von Colchis hin. Das Ejalet Meraschе begreift einen Theil des alten Cataoniens und Kleinarmenien. Caraman *), im Westen an Meraschе u. s. w. grenzend, hat Theile des alten Pisidiens, Lycaoniens, Cataoniens, Cappodociens in sich, und Itschil und Adene, unter Caraman am Mittelmeere gelegen, umfaßten das alte Cilicia.

Kleinasien ist wegen der Unsicherheit vieler von rohen Völkern durchstreiften Gegenden schwer zu bereisen. Ein französischer Reisender sagt: Kleinasien muß man durcheilen als auf der Flucht, und statt Beobachtungen zu machen, ist man froh, mit dem Leben davon zu kommen. Doch ist die Küste durch die neuere Geographie in alterthümlicher Beziehung da und dort beleuchtet, und auch in die innern Gegenden drangen früherer und neuerer Zeit einige, namentlich französische Reisende, unter diesen erst kürzlich der talentvolle Architekt Texier, der im Auftrage der französischen Regierung alterthümliche Forschung anstellt und bereits glückliche Entdeckung machte **).

Wir beginnen die specielle Darstellung des Landes, das mit so manchfach gestaltetem Leben, mit so vielen reichen Städten, mit so berühmten Schlachtfeldern aus dem frühesten Alterthume zu uns herüber blickt, in welchem zur Zeit der Apostel schon die Lehren des Evangeliums sich mit so großem Segen ausbreiteten, mit der Provinz

Cilicia. (Tfel. V, 8 u. 9.)

Grenzen. Eintheilung. Gebirge und Gebirgspässe. Flüsse. Fruchtbarkeit. Einwohner. Cilicische Seeräuber. Geschichtliches. Spätere Eintheilung.

Cilicien ist der südöstlichste Theil der Halbinsel, h. Itschil und Adene. Die Grenzen sind im Norden der Taurus oder Cappadocia und Isauria, im Süden das cilicische Meer, im Osten das Amanus- h. Alma-Gebirg, oder Syrien, im Westen Pisidien und Pamphylien. Die Länge von Osten nach Westen betrug 50 geographische Meilen, die mittlere Breite 10—12, der Flächenraum von ganz Cilicien war 600 Quadratmeilen.

Der östliche Theil, h. Adene, hieß das eigentliche Cilicien, Cilicia propria, bei Strabo das flache Cilicien ***), über welches man gewöhnlich von dem übrigen Kleinasien und von Europa her nach Syrien reiste. Das westliche Land, nach Strabo eine schmale Seeküste, nannte man Cilicia tracheia (aspera), h. Itschil, weil hier der rauhe Taurus mit seinen Zweigen sich ausbreitete.

---

*) Bedeutet so viel als schwarze Familie. Die Caramanen sind aber nicht schwärzer von Farbe als die übrigen Kleinasiaten. Sie sollen von den schwarzen Zelten, in welchen sie ursprünglich wohnten, diesen Namen erhalten haben. — **) Auszüge aus den Berichten Texiers von Kleinasien aus liest man im Ausland vom Jahre 1835 und 1836 und in den Annalen von Berghaus ꝛc. vom Jahr 1836. — ***) Strabo handelt über Cilicien im vierzehnten Buche.

Die Cilicia propria wurde weiter eingetheilt in 1) Cilicia praesidialis, 2) Lamotis, 3) Brielice, 4) Lacanitis. Die Cilicia aspera in 1) Cetis, 2) Solentis, 3) Lalasis und 4) Characine. Die beiden letzteren im inneren Lande wurden auch zu Isauria praesidialis gerechnet.

Das Hauptgebirge ist der schon öfter erwähnte Taurus, h. Al-Kurun, im Norden des Landes, welches Cilicia und Cappadocia trennt und dem ebenen Cilicien jene Menge von Flüssen gibt, von welchen es bewässert wird. In ihm sind die Pylae Ciliciae am Cydnus-Flusse, welche aus Cappodocien in das *Cilicia propria* führten und der Hauptpaß nach Syrien, Mesopotamien ꝛc. waren. Alexander zog durch dieselbe aus Cappadocien nach Cilicien. Es war eine lange rauhe Gebirgsstrecke, in welcher die schmale Straße an einer hohen Felswand fortlief, auf der andern Seite ein mit Waldbächen durchzogener Abgrund. Das Eindringen in den Paß war nach den alten Schriftstellern unmöglich, sobald er gut besezt war. Das zweite Gebirg ist der Amanus-Mons — h. Alma-Gebirg — rauh und steil, die Scheidewand zwischen Cilicien und Syrien, und das Verbindungsglied zwischen dem Taurus und Libanon. Die syrischen Engpässe an dem issischen Meerbusen, die der Amanus-Mons bildet, sind durch Alexanders Sieg über Darius Codomanus (siehe Schlacht bei Issus) bekannt, wie nordöstlich von Issus die amanischen Engpässe, durch welche Darius zur Schlacht herbeikam und wieder zurück floh. Die ersteren Päße beschreibt Xenophon *). Auf der Westseite lief der Weg an himmelhohen Felsen hin, auf der Ostseite drängte sich das Meer an die Küste. Eine von dem Berge bis an das Meer gezogene Mauer verschloß noch überdieß den engen Zugang auf der cilicischen, und eine andere auf der syrischen Seite und in der Mitte des Raumes zwischen den beiden Mauern stürzte sich ein kleiner Fluß, von Xenophon Karsos, jezt Merkes **), genannt, in die See. Pococke ***) fand noch Reste dieser Verschanzungen und am südlichen Ende derselben die Ueberbleibsel eines Triumphbogens von grauem geschliffenem Marmor. Nach einer Sage, daß hier Jonas von dem Wallfische ausgeworfen worden seye, nennt man ihn im Lande Jonaspfeiler. Aus der Bauart des Triumphbogens zu schließen, glaubt Pococke seine Gründung in die Zeit sezen zu dürfen, in welcher die Kunst in voller Blüthe stand und hält dafür, daß er dem Alexander zu Ehren von einem syrischen Könige aufgeführt worden seye.

Der Pyramus, früher Leucosyrus ****), jezt Geihun, einer der größeren Flüsse Kleinasiens, nach Xenophon eine Stadion breit, nach Abulfeda dem Euphrat an Größe nahe kommend, läuft ein Strecke weit in unterirdischem Bette, tritt dann gewaltsam heraus, durchbricht den Taurus, und wälzt sich durch das enge und tiefe Thal mit solchem Getöse, daß von Ferne sich nähernde Fremdlinge Donnerschläge zu hören glauben †). Der kleine Fluß Cydnus, h. Karasu, mit lieblichen schattigen Ufern ††), ist durch Alexander den Großen berühmt geworden, der in dem kalten Wasser desselben badete und in Folge dieses Bades von einem heftigen Fieber ergriffen wurde. Alle Aerzte sprachen ihm das Leben ab, nur der Arzt Philippus aus Acarnanien nicht. Aber in dem Augenblicke, da er ihm die Arznei

*) Exped. Cyr. min. I, 4. — **) Pococke 2. Th. S. 257. Richards Pocockes Beschreibung des Morgenlandes und einiger anderer Länder. 2te Auflage nach der englischen Grundschrift genau durchgesehen und verbessert nach M. F. A. Breyer ꝛc. 3 Th. in Quart. Erlangen, 1771. Die Reisen dieses gelehrten, gründlichen und klaren Mannes, die in die Jahre 1737—1741 fallen, sind von dem größten Werthe. — ***) Th. 2, p. 258. — ****) Mela I, 2. Curt. III, 7. — †) Strabo XII. — ††) Curtius 5, 4.

reicht, kommt ein Brief von Parmenion, Alexanders General, in welchem Philippus beschuldigt wird, von Darius bestochen, Alexandern vergiften zu wollen. Mit der einen Hand reicht er dem Arzte den Brief, mit der andern nimmt er die Arznei an den Mund, trinkt, und wird nach drei Tagen wieder gesund *). „Unglückliche, ruft J. J. Rousseau in seinem Emil aus, wenn man es euch erst sagen muß, worin das Herrliche dieser Handlung Alexanders bestand. Er glaubte an die Tugend und zwar auf die Gefahr seines Lebens hin. Gibt es etwa einen neuen Alexander mit ähnlichen Zügen des Zutrauens, man zeige mir ihn!“ Nach Einigen soll Friedrich Barbarossa — 1190 — in eben demselben Flusse seinen Tod gefunden haben.

Die Fruchtbarkeit Ciliciens wird von den Alten gerühmt. Als Xenophon von den Bergen herabgestiegen war, nahm ihn eine schöne wasserreiche, mit Bäumen aller Art, Rebstöcken, Hirsen-, Waizen- und Gerstenfeldern geschmückte Ebene auf **). Ammian nennt Cilicien ein an allen Gütern reiches Land ***).

Die Ureinwohner hießen nach Herodot ****) „vor Alters Hypochäer, bekamen aber ihre Benennung von Cilix, Sohn von Agenor, einem Phönicier.“ Aus den Sagen über die Gründung einzelner Städte um die Zeit des trojanischen Krieges scheint hervorzugehen, daß in Cilicien Griechen argivischen Stammes mit Syrern und Phöniciern zusammentrafen. Nach Alexanders Zeit findet man ohnehin die wichtigsten Städte von Griechen bevölkert.

Die alten Einwohner lebten in den Gebirgen unter den Namen Eleuthero-Cilices, freie Cilicier. „Die Amazonen Königin Myrina, so erzählt die griechische Mythe, nachdem sie den größten Theil Afrika's sich unterworfen und auch Syrien schon besiegt hatte, wird von den Ciliciern mit Geschenken empfangen. Sie sind bereit, ihr zu gehorchen. Aber eben deßwegen will die Königin, daß sie frei seyn sollen, und darum werden sie Eleuthero-Cilices genannt.“ †). Später, als die Römer Herren dieser Länder wurden, bekämpfte Cicero diese freie Bergbewohner, nahm ihnen einige Orte ab ††), ohne sie zu besiegen, und wie ehemals, so sind heute noch die Bewohner der Berge plünderungs- und beutelustig, den Wanderern und selbst den türkischen Truppen zur Nachtzeit gefährlich.

Die Küste des rauhen Ciliciens war der Sammelplatz der kühnsten Korsaren, die hauptsächlich aus dem Menschenhandel, den sie nach Delos betrieben, wo sie nach Strabo oft 10,000 Sclaven auf einmal absezten, ungeheuren Gewinn zogen. Diese Menge von Sclaven ging besonders nach Rom, wo sie, nachdem nach der Eroberung von Carthago und Korinth der Luxus auf's höchste gestiegen war, am meisten gesucht waren. Die Feindschaft der ägyptischen Könige mit den Syrern hinderte die kräftige Dazwischenkunft der erstern und, sagt Strabo, die Römer bekümmerten sich nicht viel um dasjenige, was außerhalb dem Taurus vorging. Jedoch als selbst die Küsten Italiens durch diese Piraten unsicher geworden waren, da gab endlich der römische Staat dem Pompejus den Auftrag, die Seeräubernester zu zerstören und sie selbst zu zernichten. Von allen Seiten nach Cilicien zusammengedrängt, mußten sie sich ergeben. Pompejus ließ über 1500 ihrer Schiffe verbrennen †††) und den größten Theil der Räuber verpflanzte er in das innere Land. Obgleich aber Pompejus der Seeräuberei in seinem unter dem Seeräuber-Krieg bekannten Zuge ein Ende gesezt, so blieben die Isauri, Nachbarn Ciliciens und

*) Arrian Exped. Alex. II, 4, — **) Exped. Cyr. min. I. 2. — ***) Cilicia spatiis porrigitur late distentis, dives bonis omnibus terra. XIV, 8. — ****) 7, 92. — †) Diod. Sic. III, 55. — ††) Cicero epist. ad Famil. XV, 4 ad Atticum V, 20. — †††) Cf. Appiani de bellis Mithridaticis liber.

die schlimmen Genossen der Seeräuber, doch immer gefährlich, auch im vierten und fünften Jahrhundert noch, wo sie sich über den größten Theil des rauhen Ciliciens ausdehnten. Daher dieser Theil mit unter Isauria begriffen wurde.

Früher hatte Cilicien seine eigene Fürsten, aber den allgemeinen Herrschern über ganz Kleinasien, den Assyrern, Medern, Persern unterworfen. Nach Alexander gehörte es größtentheils zu dem Antheile der Seleuciden. Pompejus erklärte das östliche eigentliche Cilicien für eine römische Provinz. Die einzelnen Theile des rauhen Ciliciens wurden häufig einheimischen Fürsten mit Zugabe des Königstitels belassen. Denn, sagt Strabo, da dieses Land durch seine Berge und seine Hafen von Natur selbst dazu bestimmt zu seyn schien, ein Schlupfwinkel von See- und Straßenräubern zu seyn, die unaufhörlich die fruchtbaren Ebenen durchraubten, so war es passender, das Land den Befehlen besonderer Fürsten zu übergeben. Unter Theodosius II. wurde Cilicien in das erste und zweite abgetheilt. Das erste ging vom Vorgebirge Zephyrium oder Coryeum bis zu dem Sarus-Flusse, heute vom Vorgebirge Kurku bis Seihun-Flusse. Das zweite von da bis zum Sinus-Issicus, h. Busen von Scanderon.

Küstenstädte des eigentlichen Ciliciens. Von Osten nach Westen. Schlacht bei Issus.

Issus, berühmt durch den Sieg Alexanders über Darius Codomanus, liegt am Sinus-Issicus, bei Herodot der maryandische Busen genannt. Xenophon und auch Alexander noch fand in ihr eine blühende und reiche Stadt mit einem guten Hafen. Zu Strabo's Zeit ist sie gesunken, während das benachbarte Alexandrien, dem Stifter Alexander zu Ehren von allen Seiten begünstigt, sich hob. Nach einigen soll Ayas, nach andern Pias, auch Paias genannt, beide am h. Busen von Scanderon, auf der Stelle von Issus stehen. Aber nach Beaujour *) ist möglicherweise keines von beiden der Fall und liegt Issus vielleicht in dem Sumpf begraben, der sich am Golf gebildet hat, wie denn das ganze Ufer eine gänzliche Umänderung erhalten zu haben scheine. Kinneir, dagegen **) macht es durch Vergleichung der classischen Stellen über die Schlacht bei Issus mit der Gegend von dem h. Pias wahrscheinlich, daß Pias das alte Issus ist oder wenigstens in der Ebene zwischen Pias und Scanderon die berühmte Schlacht geliefert wurde. Ganz der Beschreibung der alten Schriftsteller gemäß seye dieses Feld auf der einen Seite von hohen Bergen auf der andern vom Meere begrenzt, uneben, von leichten Anhöhen durchzogen, und durch einen kleinen Fluß mit steilen Ufern getheilt. Bei den amanischen Pässen ging Darius, dessen Heer nach Arrian gegen 600,000 Streiter gezählt haben soll, durch das Gebirge nach Issus, und kam, ohne es zu wissen, Alexandern, welcher inzwischen durch die südlicheren syrischen Pässe nach Syrien gezogen war, in Rücken zu stehen. Dadurch überrascht läßt schnell Alexander, die von ihm eben verlassenen Pässe mit einigen Abtheilungen von Reitern und Bogenschützen besetzen, brach in der Nacht selbst mit dem gesammten Heere auf, versicherte sich der Küste, zog mit Tagesanbruch herab und stellte, zur Rechten die Berge, zur Linken die See, sein aus 40—50,000 Streitern

*) Voyage militaire dans l'empire Othoman etc., par le Baron Felix de Beaujour II. t. Paris 1829.

**) T. I, p. 215— 227. Voyage dans l'Asie mineure, l'Armenie etc. etc.. dans les années 1813 et 1814 etc., par John Macdonald Kinneir Capitaine au service de l'honorable Compagnie des Indes etc., traduit de l'Anglais par N. Perrin. Paris 1818.

bestehendes Heer in Schlachtordnung auf. Dagegen hatten die Perser, wegen ihrer Menge in zwei Treffen hinter einander aufgestellt, zur Linken die Berge, zur Rechten die See. Auf den Bergen gegen Alexanders rechten Flügel hatte Darius, der nach Art der persischen Könige in der Mitte seiner Schlachtordnung sich befand, leichte Truppen vertheilt, die die Flanken Alexanders und bei weiterem Vorrücken seinen Rücken bedrohten. Nachdem aber diese zuvörderst mit leichter Mühe aus ihrer Stellung verdrängt waren, marschirte Alexander langsam und in schönster Ordnung an, aber einmal auf Schußweite dem Feinde nahe, warf er sich mit dem rechten Flügel, den er selbst befehligte, schnell auf den linken Flügel des Feindes, den er hier glänzend besiegte. Aber das macedonische Mitteltreffen wankte. Jedoch der rechte Flügel kommt ihm zu Hülfe und die Macedonier siegen auch hier. Aber noch entspann sich ein hartnäckiges Reitergefecht, und die Perser wichen erst, als sie die Flucht des Darius erfahren hatten. Denn er war der erste, der floh, zuerst auf seinem Wagen, dann, nachdem er Schild und Oberkleid von sich geworfen hatte, zu Pferd. Das ihm nachfliehende Heer erlitt in den Engpässen noch viele Verluste. Gegen 100,000 Mann sollen bei Issus auf Seiten der Perser gefallen seyn. Der Lagide Ptolemäus (der erste König dieses Namens in Aegypten) seye über eine Bergschlucht auf lauter Leichnamen gegangen. Sisigambis, die Mutter des Darius, Statira seine Gemahlin, sein Sohn und zwei Töchter fielen in die Gewalt des Siegers, der sie edelmüthig und nach Arrian „mit zarter Theilnahme" behandelte *). Der Sieg bei Issus, der den 29. Oct. 333 vor Chr. erfochten worden seyn soll, bahnte Alexander den Weg nach Syrien, wie jener am Granikus ihm Kleinasien geöffnet hatte.

Auf der Westseite des issischen Busens lag Aegae. In einem dort befindlichen stark besuchten Tempel des Aesculap trieb Apollonius von Tyana sein Wesen mit wunderbaren Kuren, gleich den Homoiopathen des neunzehnten Jahrhunderts, hauptsächlich durch die auch allopathisch vernünftige Verordnung strenger Diät **). Wenn man von Aegae westlich am Meeresufer hin ging, kam man nach Mallus, j. Malo, nach der Mythe von den Heroen Mopsus und Amphilochus zur Zeit des trojan. Kriegs gegründet. Alexander brachte ihnen ein Todtenopfer und erließ der Stadt, weil sie eine argivische Ansiedelung war, und er selbst einen Werth darauf legte, von den argivischen Heracliden abzustammen, den Tribut, den sie an den Perser-König zahlte ***). Weiter gegen Westen, jenseits einem sumpfigen, von den Mündungen des Cydnus gebildeten Bezirke, mit Namen Rhegma, treffen wir in geringer Entfernung von der Küste, das alte Anchiale, der Sage nach von dem Assyrer Sardanapal erbaut, und, sagt Arrian l. c., dem Umfange und der Grundlage ihrer Ringmauer nach zu urtheilen, in ihrer ersten Anlage eine große Stadt. Die Statue Sardanapals, in der Stellung eines Menschen, der in die Hände klatscht, soll sich noch zu Alexanders Zeiten dort befunden haben. Die Inschrift, welche zugleich besagt, daß er Anchiale und Tarsus an einem Tage erbaut habe, erwähnt Strabo. Sie fordert die Menschen zum Genusse auf mit folgenden Worten: „Du weißt, o Mensch! daß du sterben mußt. Nach dem Tode wartet auf dich keine Freude mehr. Ich selbst, der Beherrscher des großen Ninus, bin jetzt Staub, und habe nichts, als was ich aß und trank und von Liebeswonne genoß. Lernet, o Sterbliche, diesen ächten Grund aller Weisheit von mir!"

Soloe war eine griechische Stadt, von Rhodus aus angelegt, in der man

*) Arrian Exped. Alex. II, 7—13. Polyb. 12, 17—22. Plutarch im Leben Alexanders. Curtius 3, 8—12. — **) Philostratus vita Apollonii Tyanensis. Arrian Exp. Al. II, 5. — ***) Arrian Exp. Al. I, 5. Strabo, 14, c. 4.

aber die griechische Sprache so schlecht redete, daß man mit dem Namen Solöcismus insgemein einen Sprachfehler bezeichnete. Strabo nennt sie eine berühmte Stadt, und nach Arrian II, 5 mußte sie zu Alexanders Zeit reich seyn, da sie 200 Silbertalente Strafe für ihre Anhänglichkeit an die Perser bezahlen konnte. Pompejus fand die Stadt nach Strabo von Einwohnern entblößt, bevölkerte sie mit dem besseren Theile seiner gefangenen Seeräuber und nannte sie Pompejopolis. Sie war die Vaterstadt des Philemon, eines vorzüglichen Dichters der neuen Comödie, — † 262 v. Chr. — des Stoikers Chrysippus, † 206 v. Chr., des Astronomen Aratus, der um 270 vor Chr. lebte, und die Phänomena des Eudoxus (Cicero de Orat. 1, 16) in Verse brachte. Die Hälfte der Stadt, h. Mezetlu nach Reich., soll später sammt ihren Bewohnern von einem Erdbeben verschlungen worden seyn.

Die Küste des rauhen Ciliciens von Osten nach Westen.

Dem Städtchen Lamus gegenüber, westlich vom Flusse Lamus, h. Lamuso n. R., der die Grenze zwischen dem eigentlichen und rauhen Cilicien bildete, lag auf einer kleinen, dem Festlande ganz nahen Insel, Namens Eleusa, die Stadt Sebaste (s. v. a. Augusta). König Archelaus, dem August die Herrschaft über das rauhe Cilicien gegeben, erbaute sie für sich als Residenz und gab ihr August zu Ehren diesen Namen. Bei Corycus, h. Kurku n. R., einer bedeutenden Hafenstadt, fand sich die corycische Höhle, deren Schönheit besonders Mela *) mit dichterischen Farben beschreibt. Man nannte so ein tiefes, rings von Bergen umschlossenes Thal, das schauerlich durch hochragende nackte Felsen, mit herrlichen Hainen und Feldern, auf welchen der beste Safran wuchs, aufs Anmuthigste geschmückt war. Ein Strom klaren Wassers floß durch dasselbe, entsprungen aus einer wirklichen Höhle, welche die starken, in ihr zusammenrinnenden Quellen mit dem heftigsten Getöse erfüllten. Nach kurzem Laufe verlor sich der Fluß wieder unter der Erde. Er hieß Bitterwasser (*πικρον ὑδωρ*).

Seleucia tracheia (das rauhe Seleucia), jetzt Selefkieh, lag in schöner fruchtbaren Gegend, am Flusse Calicadnus, h. Saleph, in welchem nach Einigen Barbarosa — 1190 — ertrunken seyn soll **), eine Nebenbuhlerin des benachbarten Tarsus, schön gebaut nach Strabo, von Ammian ***) die Mutter der Städte genannt. Im vierten Jahrhundert fiel sie in die Hände der Isaurer, und hieß als Hauptstadt Isauriens Seleucia Isauriae. Die Landspitze Sarpedon war einst ****) die Grenze des Reichs dieses Helden, und nach Livius †) reichten bis hieher auch die Grenzen des besiegten Antiochus. Selinus, h. Selenti, war eine bedeutende Seestadt, in welcher Kaiser Trajan — 117 nach Chr. — starb, als er vom dem Kriege gegen die Parther zurückkehrte. Unweit Selinus stand Laertes, Vaterstadt des Diogenes von Laertes, der unter Septimius und Caracalla lebte, und eine noch vorhandene Schrift über das Leben, die Meinungen und Aussprüche berühmter Philosophen in zehn Büchern schrieb. Das Kastell Coracesium, auf

*) I, 13. Sperno est singulari ingenio ac supra quam ut describi facile possit eximius, — adeo mirificus et pulcher, ut mentes accedentium primo adspectu consternat, ubi contemplati durarere, non satiet etc. — **) Nach Andern kam er durch einen unglücklichen Fall vom Pferde bei Selefkieh um. — ***) 14. 2. — ****) Mela I, 13. — †) 38. 38, wo die harten Bedingungen, unter welchen die Römer mit dem Könige Frieden schlossen, zu lesen sind.

steilen Felsen gelegen, war die Wiege der cilicischen Piraten. Ptolemais endlich war die Grenzstadt gegen Pamphylien hin.

Städte im Innern des rauhen und des eigentlichen Ciliciens.

Die Städte im innern rauhen Cilicien, welche meist dem spätern römischen Zeitalter angehören, bieten nichts Merkenswerthes dar. Siehe dieselben bei Ptolemäus. Von den Städten im innern eigentlichen Cilicien war berühmt, groß und reich,

Tarsus, von dem Cydnus durchflossen, nordöstlich von Anchiale. Sardanapal soll sie erbaut haben, oder nach einer andern Sage, die Strabo erwähnt, Triptolemus, als er die Io suchte. Man fand in der Gegend den Huf der Io oder, wie Andre wollten, des Pegasus, der den Bellerophon hier abgesetzt habe, und nannte sie Tarsus, d. i. Hufstadt. Sie war von jeher die Capitale des Landes, während der persischen Herrschaft Residenz eigener abhängiger Fürsten, die, wie es scheint, alle den Namen Syennesis führten *). Als Cyrus der Jüngere in die Stadt einrückte, flohen die Einwohner mit ihrem Fürsten auf das Gebirge, ausgenommen die Gastwirthe, die in der Stadt blieben. Die griechischen Söldner bei der Armee, aufgebracht über die Cilicier, die eine Abtheilung griechischer Soldaten niedergemacht haben sollten, plünderten Stadt und Schloß. Strabo gedenkt der Stadt als einer Universität, woselbst man namentlich Philosophie und Philologie studirte. Fremde Studirende pflegten sie übrigens nicht zu besuchen, meist nur Inländer, die nach vollendeten Studien Reisen machten, und gewöhnlich im Auslande als Lehrer blieben. Während der Bürgerkriege ergriff sie die Partei des Julius Cäsar und wurde daher Juliopolis zubenannt. Nach der Schlacht bei Philippi segelte Cleopatra nach Tarsus zu Antonius, und erschien ihm hier 25 Jahre alt als Venus auf einem vergoldeten Schiffe, dessen Segel purpurfarben und dessen Ruder mit Silber eingelegt waren, umgeben von Knaben, die als Liebesgötter und von Mädchen, die als Gratien und Nereiden gekleidet waren. Und der Sieger des Brutus und Cassius ward von dem Weibe besiegt, der unumschränkte Herr eines großen Theiles der Erde in einen willenlosen Sklaven umgewandelt **). Auch als Vaterstadt des Apostels Paulus ist Tarsus bekannt. „Ich bin ein jüdischer Mann, sagt er, geboren zu Tarsen in Cilicia und erzogen in dieser Stadt zu den Füßen Gamaliels, gelehret mit allem Fleiß in dem väterlichen Gesetz“ ***). Die häufigen Einfälle der Isaurer im dritten und vierten Jahrhundert fügten dieser Stadt großen Schaden zu. Doch nennt sie noch Ammian ansehnlich ****). Auch in den Kreuzzügen finden wir ihre Blühte gerühmt. Noch jetzt hat Tarso 30,000 Einwohner, und ist ein nicht unbedeutender Handelsplatz. Man findet in der Stadt kein merkwürdiges Kunstdenkmal. Nur außerhalb derselben sah Kinneir die Ruinen eines großen Gebäudes, dessen runde Form ihn auf ein ehemaliges Gymnasium schließen ließ. In der Stadt selbst zeigte man ihm eine kleine Kirche, nach der Sage vom Apostel Paulus erbaut, die wirklich Spuren eines hohen Alterthums an sich trage. In dem sie umgebenden Kirchhofe stehe ein Baum, angeblich von des Apostels Hand gepflanzt †).

*) Exped. Cy. min. l. 2. — **) Plutarch. Anton. c. 26. — ***) Apostelgesch. 22, 3. — ****) Ciliciam Tarsus nobilitat, urbs perspicabilis. Ammian 14, 8. — †) Kinneir ꝛc. t. l, p. 200.

Adana, gleichfalls eine ehedem bedeutende Stadt Ciliciens, an den Ufern des Sarus, h. Seihun, häufig im Streit mit dem eine Tagereise westlicher gelegenen Tarsus, hat seinen alten Namen vollkommen erhalten, und ist besser gebaut als das h. Tarso. Die Brücke, die bei der Stadt über den Seihun geht, hält man für ein Werk Justinians, und in der Stadt selbst sieht man Reste alter Mauern und einen majestätischen Porticus, der sich in der Mitte des Bazars erhebt, und einen überraschenden Contrast mit der niedrigen kriechenden Architektur der Türken bildet *). Westlich von Adana finden wir an beiden Ufern des Pyramus-Flusses, über den eine vom Kaiser Constantius erneuerte noch jetzt in Bruchstücken vorhandene Brücke führte, Mopsueste, d. i. Zufluchtsort des Mopsus, des berühmten Sehers, Sohnes der Manto und des Apollo. Eine unter ihren Ruinen aufgefundene Steinschrift nennt sie eine freie Stadt, Freundin und Bundesgenossin der Römer. In der Geschichte der christlichen Kirche hat sie einen glänzenden Namen erhalten durch ihren Bischof Theodor, einen der gelehrtesten und freisinnigsten Erklärer der heiligen Schrift. Das alte Mopsueste ist heute ein elendes, aus Lehmhütten erbautes Dorf, das auf Massen von Sand und Schutt, Resten der alten Stadt, steht, und Messis nach Kinneir, nach Niebuhr Mysis heißt. An Mopsueste grenzte die schöne Ebene Alejus, deren Fruchtbarkeit noch die Schriftsteller des Mittelalters rühmen. Sie erstreckte sich von Tarsus aus bis in die Gegenden von Mopsueste und folgte von hier aus dem Laufe des Pyramus bis zum Meere. Die Griechen, vielleicht den einheimischen Namen nach ihrer Weise umbildend, ließen den Bellerophon, „nachdem er den Himmlischen allen verhaßt war" einsam umherirren,

„sein Herz abgekehrend in Kummer,
durch die aleische Flur, der Sterblichen Pfade vermeidend" **).

Nordöstlich von Mopsueste liegt Anazarbus, h. Aksarai, ursprünglich wohl eine der vielen Bergfestungen in Cilicien, unter August zur Stadt erhoben und mit dem Namen Caesarea ad Anazarbum geschmückt. Unter Theodosius II. wurde sie Hauptstadt des zweiten Ciliciens, und ging, durch Erdbeben öfters beschädigt, in den Kreuzzügen völlig unter.

Quinda, h. Nembrot n. R., wo Alexander M., einen Theil der im höhern Asien gewonnenen Schätze aufbewahrte ***), Pindenissus, nach Cicero ****) eine Hauptfestung der freien Cilicier, Erana, Sepyra, Commoris waren Bergschlösser.

Pamphylia. (Bivl. V, 5.)

Lage. Einwohner. Städte.

Das Land, nach Plin. ehedem Mopsopia genannt, begriff den schmalen Küstenstrich von Olbia bis Ptolemais, und hielt 640 Stadien (16 geogr. Meilen) in der Länge, wenn man die Küste befuhr †). Auf neuen Charten reicht es von Satalia bis etwas westlich von Selenti hin, die westlichste Küstengegend von Itschil und Caraman umfassend. Die Pamphylier, d. h. allerlei Völker, wie etwa Allemannen in Deutschland, waren nach Herodot ††) Abkommen der von Troja aus unter

*) Kinneir ic. t. I, p. 207. — **) Hom. Iliade 6, 200 etc. — ***) Diod. Sic. 19, 56. — ****) Ep. ad Famil. XV, 4. — †) Strabo XIV, c. 3, wo er Pamphylien mit Wenigem beschreibt. — ††) VII, 92.

Amphilochus und Kalchas hieher verschlagenen Schaaren. Während die Cilicier zur Flotte des Xerxes gegen Griechenland 100 Schiffe stellten, konnten die Pamphylier nur 30 zu ihr stoßen lassen. Den fruchtbaren Boden durchzogen niedere, zu dem Taurus gehörige Hügelreihen.

Side, h. Eski nach Reichard, westlich vom Melas-Flusse, h. Manavgat Fluß nach Reichard, und nördlich von den Prom. Leucolla gelegen, war nach Strabo eine äolische Pflanzstadt von Cuma, mit einem Tempel des Pallas und gutem Hafen, in welchem von den Seeräubern geraubte Menschen, selbst Freigeborne, öffentlich verkauft wurden. An dem Flusse Eurymēdon, h. Jerzom, lag Aspendus, eine nach Strabo von den Argivern erbaute Stadt. Um von der See aus in sie zu kommen fuhr man, nach Scylax, den Strom aufwärts *). Alexander M., als er sich von der Festigkeit der größtentheils auf einem schroffen Felsen erbauten Stadt überzeugt hatte, unterhandelte mit ihr wegen ihrer Ergebung, die auch erfolgte **). Zur Zeit der Seleuciden stellte sie, wie Polybius ***) erzählt, gegen die Selgenser (s. unten in Pisidia) 4000 Mann, woraus sich auf eine nicht unbedeutende Bevölkerung schließen läßt. Auch Strabo nennt sie ziemlich volkreich. Apollonius von Tyana, der das Gelübde eines fünfjährigen Stillschweigens übernommen hatte, kam in die Stadt, während das durch eine von Kornwucherern veranlaßte Hungersnoth gereizte Volk den Statthalter zu verbrennen drohte. Apollonius beschwichtigte das Volk durch sein Mienenspiel, und auf sein Verlangen brachte man ihm die Kornwucherer. Nun schrieb er auf eine Tafel: „Gerecht ist die Erde, sie ist unser aller gemeinschaftliche Mutter, ihr aber habt sie aus Ungerechtigkeit zu eurer alleinigen Mutter gemacht. Wenn ihr euch nicht bessert, so werde ich es nicht mehr zugeben, daß ihr auf dem heiligen Boden der Mutter Erde wandelt.“ Hiedurch in Schrecken gesetzt brachten die Schuldigen ihre Früchte zu Markt, und der Ueberfluß kehrte wieder in die Stadt zurück ****).

Perge lag am westlichen Ufer des Cestrus Fl., h. Duden? und hatte in ihrer Nähe nach Strabo einen Tempel der pergaeischen Diana, bei welchem jährlich feierliche Zusammenkünfte gehalten wurden. Der Apostel Paulus kam zweimal nach Perge, das erste Mal von Paphos aus Cypern her †), das zweite Mal aus Pisidien ††). Bei seinem zweiten Besuche verkündete er daselbst das Evangelium und reiste von da nach

Attalia, h. Sattalia mit 8000 Einw., gegründet von dem pergamischen Könige Attalus II. Oestlich von der Stadt floß der Catarrhactes, h. Duden n. R., mehr Wasserfall als Fluß, der nach Strabo mit weit hörbarem Getöse von einer Anhöhe herabstürzt.

Pisidia. (Ptol. V, 3, 4, 5.)

Grenzen. Volk. Gebirge. Fruchtbarkeit.

Früher wußte man nur von einer Landschaft Pisidia, deren Grenzen höchst unbestimmt bald sich ausdehnten, bald zusammenzogen, je nachdem das kriegerische Bergvolk der Pisidä in seinen Unternehmungen mehr oder minder glücklich war. Erst

*) Scylax Hudson Geogr. min. 1 t. p. 39, 40. — **) Arrian. Exped. Alex. I, 26, 27. — ***) 5, 73. — ****) Philostratus Leben des Apollonius 1. B. 15. K. — †) Apostelgesch. 13, 13. — ††) Apostelgeschichte 14, 21, 25.

im 4. Jahrh. n. Chr. erscheint Pisidia als eigene Provinz, umgeben im S. von Pamphylia, im W. von Caria, im N. von Phrygia, im O. von Isauria, und bleibt es bis zum Untergange des oström. Reichs. Alexander traf die Pisidier in mehrere unabhängige Republiken getheilt, wie auch Strabo *) der verschiedenen kleinen Herrschaften der Bergpisidier erwähnt. Beuteluſtig dienten ſie jedem, der ihnen Sold gab, bewahrten übrigens gegen die ſyriſchen Könige ſtandhaft ihre Freiheit und die Römer unterwarfen unter Anquſt mehr dem Namen als der That nach Pisidien. Nur einige Städte zahlten Tribut. Im Mittelalter vermiſchten ſich mit den alten Bewohnern auf den pisdiſchen Gebirgen karamaniſche Türken, ſetzten ſich dort feſt, und lagen, wie die früheren Bewohner, dem Gewerbe der Räuberei ob. Die Sitze der alten Pisidae haben wir auf den neuen Charten öſtlich dem heutigen Baba Geb., dem alten Cadmus mons, und ſüdlich dem Aſchy-See, dem Lacus Ascanius der Alten, gegen Sattalia hin zu ſuchen, alſo im Südweſten des h. Caramans und im Südoſten des großen Paſchalics Anatoli.

Das Land, obgleich gebirgig, von den Aeſten des Taurus gegen Phaſelis hin unter dem Namen Sardemiſus, von Strabo Solymos genannt, gegen Iſauria unter dem Namen Orondici Montes, auch Oroandes Mons, durchzogen, hat dennoch einzelne fruchtbare Striche. Strabo ſagt: die meiſten Piſidier bewohnen die Höhen des Taurus, auf welchem ſich die fruchtbarſten Fluren mit Oel und vortrefflichem Weinbau, die beſten Triften für alle Arten Vieh finden. In der Gegend von Selge rühmt er an allerlei Holzarten reiche Waldungen, die namentlich den Styrax, einen nicht ſehr hohen aber gerade aufwachſenden Baum mit hartem, zu Wurfſpießen dienlichem Holze, hervorbringen. Das aus dieſem Baume ausfließende ſtark riechende Harz kam in den Handel. Aus den Lilien um Selge wurde ein ſehr gerühmtes Oel bereitet.

Städte im nordweſtlichen Theile von Piſidien oder in der Milyas.

Die nordweſtlichen Gegenden Piſidiens gehörten zu der Landſchaft Milyas, von welcher andere Theile zu Lycien, Pamphylien und Phrygien gerechnet wurden. Hier fand ſich die Stadt Termeſſus, auch Termiſſus und Telmeſſus genannt. Sie lag auf einem ſteilen Berge, dem ein anderer, eben ſo jäh abfallender gegenüber lag. Zwiſchen beiden hindurch führte der Weg zur Stadt als Hauptpaß auf dieſer Seite des Taurus. Alexander, nicht hoffend, die Stadt ſchnell erobern zu können, marſchirte an ihr vorbei **). Die Einwohner, freie und ſtreitbare Piſidier, nahmen den Alcetas, den Sohn des Perdiccas, gegen den mächtigen Antigonus in Schutz, und zeigten, indem ſie ihn guten Muthes zu ſeyn ermunterten, und ihn unter keiner Bedingung ſeinem Feinde preiszugeben verſprachen, jene Treue und Redlichkeit, die man bei Gebirgsbewohnern öfters findet ***). Paul Lucas ſcheint die Ruinen der Stadt auf einem Berge dieſer Gegend gefunden zu haben. Zu dem Berge führt aus dem Thale eine prächtige, mit langen weißen Marmorſtücken gepflaſterte Straße, und auf der Höhe ſah Lucas herrliche Ruinen von Paläſten, Schlöſſern, Tempeln, die zum Theile noch mit breitem Mauerwerke umgeben und mit vielen Grabmälern und Sculpturen aller Art, unter anderem

*) Lib. XII, wo er von Piſidien handelt. Arr. Exped. Al. I, 25—28. — **) Arrian. Exped. I. 28. — ***) Diod. 18, 45.

Löwen in Stein gehauen und so groß als Pferde, geschmückt waren. Die Ruinen, welche zu durchwandeln der Reisende 1½ Stunde brauchte, heißen Schenet und Biliere Ouvasy *), nach Büsching Istenaz. Nördlich von Termessus war Sozopolis, h. Susu, eine pisidische Festung. Barbarossa kam bei seinem Kreuzzuge durch diese Stadt und Paul Lucas sah darin eine große, ehemals christliche Kirche in einen Viehstall verwandelt. Westlich von Sozopolis das Isionda des Livius. — In den durch das Gebirge bei Termessus auf der Ostseite und den Cadmus mons auf der Westseite gebildeten Vertiefungen lagen mehrere Seen. Der größte von ihnen war der Lacus Ascanius, h. Aschy-See, auch See von Bondur genannt. Mannert glaubt, Herodot VII, 30 verstehe unter dem „in der Nähe von Anava gelegenen See, aus dem man Salz gewinnt," denselben. Auch Arrian erwähnt dieses Sees, der nach ihm Salz absetzt, dessen sich die Einwohner bedienen und daher des Salzes wegen des Meeres ganz entbehren können **). Paul Lucas sagt von demselben See, daß er bitter seye und keine Fische sich darin fänden ***).

Die inneren Theile der Landschaft Pisidien.

Südöstlich, n. R. Charte, von dem Lacus Ascanius am Cestrus Fl. lag Cremna, h. Kebrinatz, auf einem Felsen, unter Augustus in eine röm. Colonie verwandelt. Unter dem Kaiser Probus — 279 n. Chr. — kam sie wieder an einen pisidischen Fürsten Namens Sergius ****), der während der Belagerung unter den Belagerungswerken der Feinde weg einen unterirdischen Gang auf das offene Feld führen ließ und vermittelst desselben Lebensmittel in die Stadt brachte. Von dem Pfeile eines seiner Schützen, der zum Feinde übergegangen war, weil Sergius wegen eines Fehlschusses ihn mit Ruthen hatte streichen lassen, getroffen, ermahnt er sterbend die Einwohner, sich nicht zu ergeben, die jedoch nach seinem Tode den Römer dein Thore öffnen. Paul Lucas fand eine Tagereise von derselben (cf. die Städte der späteren Provinz Pisidien) südlich von Isparteh oder Sparta das Dorf Aglason, und auf dem gleichnamigen Berge sah er viele Paläste, kurz, eine ganze herrliche Stadt, die Häuser theilweise von Marmor erbaut. Der Reisende konnte sich jedoch von der Karawane nicht trennen, die nicht aus sehr wißbegierigen Leuten bestand †). Mannert meint, diese Stadt könnte das alte Cremna seyn. Reichard hält mit mehr Grund, wie es scheint, dieselbe für Sagalassus in der späteren Provinz Pisidia. Südlich von Cremna lag der bedeutendste Freistaat Pisidiens,

Selga, nach Strabo lacedämonischen Ursprungs, mächtig genug, um 20,000 Mann in das Feld zu stellen. Die Stadt war von tiefen Thalschluchten umgeben, über welche Brücken führten ††). Bei Arrian †††) heißen die Selgenser Barbaren pisidischen Stammes und ein kriegerisches Volk. Bezüglich der Belagerung der Stadt Pednelissus durch sie zur Zeit der syrischen Könige sagt Polyb. von ihnen: „Dieses Volk treibt Alles im Kriege bis zur äußersten Kühnheit. Ueberhaupt zeigten sie sich bei jenem Kriege, wo sie durch Verrätherei in große Gefahr kamen, ihr Vaterland zu verlieren, ihrer Freiheit und ihrer Abstammung von Lacedämoniern würdig" ††††). Bis auf heute, sagt Strabo, wo sie der Römer Oberherrschaft anerkennen, waren sie niemals fremder Gewalt unterworfen, und haben ihr Gebiet gegen die asiatischen Könige tapfer vertheidigt. Noch im

*) Paul Lucas voyage (second) t. I, p. 242. Amsterdam 1714. — **) Exped. Al. I, 29. — ***) t. I, p. 244 (III. voy.). — ****) Zosimus I, 69. — †) (II. voy.) t. I, p. 247. — ††) Strabo XII. c. 7. — †††) Exped. Al. I, 28. — ††††) Polyb. V, 73, 76.

4. Jahrd. blieb Selge die wichtigste Stadt der Umgegend, und ihre Bewohner dem alten Ruhme der Tapferkeit treu. Der Gothenfürst Tribigild, nachdem er die Umgegend verwüstet hatte, wurde — 399 n. Chr. — von den kriegerischen Selgiern in einem Engpasse nahe der Stadt durch einen Hagel von Steinen mit seiner Schaar beinahe vernichtet und entkam nur noch mit 300 Mann. — Unweit Selge lag das Castell Kesbedion mit einem Tempel Jupiters.

Die Homonaden, denen Plinius *) die Stadt Homana, nördlich von Selge, anweist, und die überdieß nach ihm noch 44 Castelle in unwegsamen Thälern liegen hatten, waren gleichfalls ein pisidisches Berg- und Raub-Volk, das nach Strabo zum Theil auch in den Höhlen seiner jähen und unersteiglichen Berge wohnte. Sie waren beständig in Waffen und, von ihren Bergen vor feindlichen Ueberfällen geschützt wie mit Mauern, lagen sie neben dem, daß sie ihre Thäler bauten, dem Geschäfte ob, die Länder ihrer Nachbarn auszuplündern. Der galatische König Amyntas fand bei einer Unternehmung gegen sie den Tod. Allein der Consul Quirinius brachte sie durch Hunger zur Uebergabe, führte 4000 derselben weg, und vertheilte sie als Colonisten in die umliegenden Städte, wodurch er dem Lande alle junge Mannschaft nahm. Quirinius erhielt deßwegen unter August die Auszeichnungen des Triumphs **). Ueber Homana setzt Reichard die Etennenses Polybs ***) an, welche der Stadt Pedneliſſus, südlich von Selge, gegen die Selgenser 8000 Mann zur Hülfe schickten.

Städte der späteren Provinz Pisidia,

welche nördlicher sich ausdehnte, sind folgende: Themisonium im Cadmusgebirge. Sagalassus lag an einem Arme des Cestrus Fl., h. Duden? ****). Auch sie wollte, wie Selga, lacedämonischen Ursprungs seyn und nannte sich bald Lacedämon, bald Sparta. Den Alexander, dem die Einwohner als die streitbarsten der Pisidier geschildert werden, erwarten sie, gerüstet zum Widerstand, auf den die Stadt umgebenden Anhöhen. Bei dem ersten Angriffe werden die macedonischen Bogenschützen zurückgedrängt. Doch siegte bald die Uebermacht und Alexander nahm die Stadt mit Sturm †). Die Stadt erhielt sich auch später noch, wie aus einer ihrer Münzen zu schließen ist, „auf welcher sie sich unter der Regierung Kaiser Valerians die erste Stadt Pisidiens nennt und freundschaftlich verbündet mit Rom.“ (Mannert.) — Mannert glaubt, Sagalassus falle mit dem Caystri Pedion zusammen, das Xenophon eine volkreiche Stadt nennt, und wo Cyrus auf seinem Zuge gegen seinen Bruder Artaxerxes Mnemon fünf Tage blieb ††). Ohne Zweifel hat das jetzige Sparta oder Ispartes seinen Namen von Sagalassus, das sich wegen der angeblichen lacedämonischen Abkunft gern Sparta nannte, ererbt. Die großartigen Ruinen, welche noch Paul Lucas in seiner Nähe sind, zeugen dafür. Zuerst sieht man eine Menge Nischen in das Leben des Felsens gehauen. Dann breiten sich die weiten Ruinen der Stadt amphitheatralisch aus und reichen bis in die Ebene herab. Noch sah Lucas die vier Mauern eines großen Tempels aufrecht, an dem man Kinder mit Flügeln, Kronen und Blumen-Guirlanden in der Hand bemerkt, und ein Amphitheater, 150′ im Durchmesser, mit 50 Gallerien zum Sitzen

*) 5, 27. — **) Strabo XII, c. 6. Tacit. annal. III, 48. — ***) V, 73. — ****) Unbestimmt, ob der h. Name des alten Catarrhactes oder Cestrus, beide neben einander fließend. — †) Arriani Exped. Alex. I, 28. — ††) Exped. Cyri min. I, 2.

für die Zuschauer. Auf dem Grunde nimmt man verschiedene Behälter wahr, worin ohne Zweifel die Thiere eingeschlossen wurden, die in den Schauspielen kämpfen mußten *). — Weiter nördlich finden wir

Antiochia Pisidiae, auf einem Hügel erbaut, die nachherige Hauptstadt dieser späteren Provinz Pisidia. Nach dem Tode des galatischen Königs Amyntas, in dessen Gewalt sie früher fiel, kam sie an die Römer, die ihr das jus italicum gaben. Nach Strabo war in ihr ein Tempel des Monats Arcäus, zu dem ehedem viele Priester und heilige Ländereien gehörten, der aber nach dem Tode des Amyntas zerstört wurde. Paulus predigte zu Antiochia Pisidiae das Evangelium (Apostelgesch. 13, 14.). Ueberhaupt ward — s. V. 49. — „das Wort des Herrn ausgebreitet durch die ganze Gegend."

Isauria. (Ptol. V, 4.)

Das Raubvolk der Isauri. Geschichtliches. Fruchtbarkeit des Landes. Stadt Isaura.

Isauria lag im hohen Gebirge zwischen Pisidien und dem rauhen Cilicien auf der Südwestseite und Lycaonien auf der Nordostseite, also im Südwesten des h. Caraman. Es war ein großes Raubnest schon zu persischer Zeit, und dadurch die Plage und der Schrecken nicht nur der Umgegend, sondern auch der Römer, die so oft die Waffen gegen sie zu ergreifen gezwungen wurden. Die Isauri, gewaltthätiger und räuberischer noch als ihre Stammverwandte, die Pisidä, waren die Genossen der cilicischen Seeräuber. „Dem Feldherrn Publius Servilius, den ich noch kannte," sagt Strabo **), „machten diese Leute viel zu thun, allein es gelang ihm, die meisten ihrer Raubnester zu zerstören, und er erhielt von seiner glücklichen Unternehmung gegen sie den Namen Isauricus." Doch damit waren sie nur auf kurze Zeit gedemüthigt. Auch nach der Niederlage der Seeräuber durch Pompejus und dieser Züchtigung, die sie selbst erhielten, machten sie sich den Römern bald wieder so furchtbar als vorher ***). Zur Zeit der 30 Tyrannen war Trebellian ihr Anführer, „welchen Andere den Erzräuber ****) nannten, er selbst aber gab sich den Titel als Kaiser." Trebellian wurde zwar von dem Generale des Kaisers Gallienus von Caussoleus geschlagen und getödtet, aber die Isauri selbst konnten durch alle Milde, die man gegen sie beobachten wollte, nicht bezähmt werden. Da sie inmitten der röm. Besitzungen lebten, so umgaben die Römer die Berge der Isauri mit einer Reihe Festungen. — Nach Pollio waren die Isauri übrigens nicht ansehnlich von Körper, nicht besonders tapfer, schlecht bewaffnet, unbesonnen und allein durch ihre Berge geschützt †). Dagegen beschreibt sie Ammian als tollkühn, mit leichtem gelenkigem Körper, bemerkt übrigens auch, daß sie in offenem Felde den Römern nicht Stand halten konnten ††). Dem Kaiser Probus gelang

*) Paul Lucas (III. voy.) t. I, p. 248. — **) Lib. XII, wo er von Isauria handelt. — ***) Ισαυροι τε γαρ, εκ ληϑειας αρξαμενοι, εις πολεμον δεινοτητα προηχϑησαν. Unter August. Diocass. 55, 28. — ****) Archipiratam. Trebellii Pollionis 30 tyranni c. 26. — †) Nam non sunt statura decori, non virtute graves, non instructi armis, non consiliis prudentes, sed hoc solo securi, quod in editis positi adiri nequeunt. — ††) XIV. 2.

es wieder, die Räuber auf eine Zeitlang im Zaum zu halten — 299 nach Chr. — Er legte alte gediente Soldaten in das Land, und gab ihnen die Bergschlösser in Besitz. Allein die Isauri, „die es schon gewohnt waren, bald beruhigt zu werden, bald durch plötzliche Streifzüge Alles wieder durcheinander zu bringen," veranlassen im 4. Jahrh. unter Kaiser Constantius wieder schwere Kriege. Kein Schiff ist an der Küste mehr sicher. Im Hinterhalte verborgen beobachten sie die Schiffer, kriechen dann bei Nacht auf allen Vieren heran, stehen plötzlich neben den dergleichen nichts Vermuthenden im Fahrzeug, schonen auch dessen nicht, der sich ergeben will, und kehren, nachdem sie Alles ermordet, mit reicher Beute beladen nach Haus *). Allmälig kommen, trotz der starken röm. Besatzungen, die Küstenstädte in ihre Hände, und das ganze rauhe Cilicien erhält von ihnen den Namen Isauria. Im 5. Jahrhundert machten sie einen Streifzug durch ganz Cilicien, durch die syrischen Pässe bis vor Seleucia in Syrien, welches sie in ihre Gewalt bekamen. Später vermischten sie sich ohne Zweifel mit den eingewanderten Karamanen zu Einem Volke. — In Beziehung auf die Fruchtbarkeit des Landes sagt Ammian **): es hat, wie Cilicien, dem es zur Rechten liegt, reichen Weinbau und auch sonst viele andere Früchte. — Ihre Hauptstadt und Festung im Osten des pisidischen Sees Coralis war

Isaura, h. Serki Seroj n. R. Schon zu der Perser Zeiten war sie reich durch Raub, fest und stark bevölkert. Nachdem die Bewohner den von Alexander über sie gesetzten Statthalter getödtet hatten, zog Perdiccas gegen sie. Nach der hartnäckigsten, zwei Tage dauernden Gegenwehr, als sie sahen, daß sie die Stadt nicht mehr halten konnten, vollbringen die Städter nach Diodor Sic. „eine heldenmäßige That, die würdig ist, daß sie aufbewahrt werde." Um dem Feinde nichts zu überlassen, zünden sie ihre Häuser, in denen sich die Weiber, Greise, Kinder sammt aller Habe befinden, an. Die Flamme schlägt in die Höhe und nun wagen es die Soldaten, gegen die Stadt zu stürmen. Aber erstaunt erfahren sie auch jetzt noch von den Mauern aus den heftigsten Widerstand. Doch endlich stürzen sich auch die Männer ins Feuer und finden in demselben mit den Ihrigen das gemeinschaftliche Grab. Selbst in der Asche der seit langen Zeiten reichen Stadt finden die Macedonier noch reiche Beute an geschmolzenem Gold und Silber ***). Servilius Isauricus zerstörte die indeß wieder aufgebaute Stadt zum zweiten Male. Sie scheint aber zum dritten Male erstanden zu seyn. Denn Strabo sagt: zu meiner Zeit besaß Amyntas (der galatische) Isaura, und machte, nachdem er das alte Isaura zerstört, es zu seinem Königssitze. Dieses neuen Isaura's erwähnt Ammian noch. Er sagt: Isaura, ehedem übermächtig, jetzt zerstört als Empörerin ****), zeigt kaum noch und überdieß sehr wenige Spuren des alten Glanzes. Serki Seroj war, als Paul Lucas dort war, ein stark bewohntes Dorf, auf eine Stunde mit vielen warmen Bädern umgeben. Ueber einer dieser Quellen sah er ein prächtiges Gebäude errichtet, rund und gewölbt, mit vielen Abtheilungen zum Baden †). Texier glaubt die Stelle des alten Isaura am See Coralis in der kleinen Stadt Bey Schehri gefunden zu haben, wo er noch Spuren alter Mauern und Ueberreste von Säulen sah.

*) Ammian 14, 2. — **) 14, 8. — ***) *Πολυν αργυρον τε και χρυσον ευρον, ὡς ἀν πολεως γεγενημενης εὐδαιμονος εκ πολλων χρονων.* Diod. 18, 22. — ****) XIV, 8. Wahrscheinlich bezieht sich dieß auf Trebellian, der dessen Besiegung die Stadt wohl gleichfalls büßen mußte. — †) (Il. voy.) t. 1, p. 245.

Lycaonia. (Ptol. V, 4. 6.)

Grenzen. Geschichtliches. Beschaffenheit des Landes. Städte.

Die Mythe weiß von Lycaonia, daß dessen Bewohner von dem Arcadier Lycaon stammen. Der Geographie wird das Land zuerst aus den Zeiten des jüngern Cyrus bekannt *). Damals begriff es östlich von der Stadt Iconium, eine Strecke von etwa 20 geogr. Meilen, größtentheils das spätere Cataonia. Iconium selbst und seine Westgegend gehörte noch zu Großphrygien. Aber unter Antiochus und Eumenes — circa 220 vor Chr. — welcher Letztere das dem Ersteren von den Römern entrissene Land erhielt, wurde Iconium der Mittelpunkt der Landschaft. Es grenzte nun an Cappadocien und Cataonien im O., gegen S. an einen Theil des rauhen Cilicien und Isaurien, welches letztere Strabo zu Lycaonien selbst rechnet **), gegen W. an das von Pisidiern bewohnte Phrygia Parorios und Großphrygien. Allein das Land war zerrückelt. Die Landschaft um Derbe, südlich von Iconium, und Laranda hatte einen eigenen Dynasten ***), Antipater Derbetes, welchen Cicero epist. ad Famil. XIII, 37 seiner engsten Vertraulichkeit würdigte. Der Galatier Amyntas ermordete ihn, und mit Bewilligung der Römer wurde sein Land zu Galatien geschlagen. Später hieß dieser Strich nach Ptol. Antiochiana. Iconium selbst mit seiner Ostgegend kam zu Cappadocien und wurde nachher eine an Galatia grenzende Tetrarchie, zu welcher 14 Städte gehörten ****). In den Strichen um Lystra und Sabatra, nordwestlich von Iconium, waren die Isauri Herren. Erst im 4. Jahrh. erscheint Lycaonien als eigene Provinz. Es wurden darin zwei Legionen gegen die Einfälle der räuberischen Isauri gehalten. Wir haben auf den neueren Charten Lycaonien beinahe ganz auf der Ostseite des heutigen Caraman zu suchen.

Die Beschaffenheit des Landes betreffend sagt Strabo: Die Berggegenden der Lycaonier sind kalt und kahl, beherbergen viele Esel, leiden aber Mangel an Wasser. Etwa gefundene Quellen liegen sehr tief, und man muß an manchen Orten für das Wasser Geld ausgeben, namentlich in dem stadtähnlichen Dorfe Soatra. Dennoch ernährt das Land außerordentlich viele Schafe; die Wolle ist zwar grob, doch sind Einige hier blos durch Schafzucht sehr reich geworden. Amyntas hatte in diesem Lande 300 Heerden †). Noch finden sich nach Texier in der Gegend um Soatra, an dessen Stelle jetzt ein Dorf Su Vermeß, d. i. „hier ist kein Wasser zu finden," steht, viele Schafe, und besonders jene Art, deren Schwänze so groß sind, daß manche derselben ein Gewicht von 10 Kilogrammen erreichen. Die Flüsse verlieren sich in mehrere Landseen, unter welchen der Tatta-See, d. Tustag oder Dusgkoel, auf der Nordgrenze zwischen Cappadocia und Galatia der größte war, und was man hineinwarf, sogleich mit Salzkrystall überzog. Selbst wenn ein Vogel das Wasser mit seinen Flügeln berührte, hing sich das Salz an, die Flügel wurden schwer, und der Vogel mußte sinken ††). Texier fand das Wasser dieses Sees salziger als alle bekannten Salzwasser. Das Salz werde an seinen Ufern während des Sommers in solcher Menge gesammelt, daß man es in dem 30 Stunden entfernten Angora zu dem geringen Preis von 5 Paras die Oke kaufen könne. Der ganze Boden ringsum sehe mit Salz geschwängert.

Die alte Stadt **Iconium**, später immer die Hauptstadt von Lycaonia, war in persischer Zeit die östlichste Stadt Phrygiens †††). Prometheus hat hier nach

*) Xenoph. Anabas I, 2. — **) Strabo XII, p. 853 od. c. 6. — ***) Strabo XII, p. 853 od. c. 6. — ****) Plin. VI, 27. — †) Strabo XII, p. 853 od. c. 6. — ††) Strabo XII, p. 852 od. c. 5. — †††) Xen. Anabasis I, 2.

der deucalion. Fluth eine Menge kleiner Bilder aufgestellt, die der Wind belebte, und daher, oder auch von dem Bildnisse der Medusa, das Perseus hier aufstellte, hieß sie Eikonion (Bildchen). Sie war nach Strabo ein gut bevölkertes Städtchen und in einer Gegend gelegen, die fruchtbarer war als der größte Theil des übrigen Lycaoniens; Plinius nennt sie eine sehr volkreiche Stadt *). Paulus und Barnabas predigten mit gutem Erfolge in der Stadt das Evangelium **). Kurz vor den Kreuzzügen — 1057 — war Iconium eine Zeitlang Sitz des türkisch-seldschukischen Reichs, bekannt unter dem Namen „Reich von Iconium oder Rum." Anfangs in Iconium, dann in Nicaä, war dieses Reich der Schrecken Constantinopels und der Abscheu der Abendländer, namentlich der Pilgrimme nach dem heiligen Lande. Die Kreuzfahrer haben tapfer und nicht ohne Erfolg gegen dieses Barbaren-Reich gestritten; aber es überlebte den Kampf und ging erst durch die Mongolen — 1308 — unter. In dem h. Konjah, dem alten Iconium, findet man kein Denkmal mehr, welches an die alte Stadt erinnerte, ausgenommen in den Mauern, welche aus den Trümmern der alten Gebäude mit zerbrochenen Säulen, Kapitälern, Fußgestellen, Basreliefs errichtet sind ***). Dagegen ist die Stadt nach Texier reich an Bauwerken der Khalifen. — Von Iconium nordwestlich lag

Lystra, wohin Paulus und Barnabas flohen, nachdem die Juden in Iconium einen Aufruhr gegen sie erregt hatten. „Sie predigten in Lystra und der Gegend umher das Evangelium" ****). Nach Mannert ist Lystra das h. Ladik. Nordwestlich von Lystra und zwar, wie diese Stadt und Iconium, an der großen Straße von der Westküste nach Melitene am Euphrat lag

Laodicea, combusta d. i. die Verbrannte zugenannt, wahrscheinlich wegen starker vulcanischer Thätigkeit des dortigen Bodens, h. Ishakli. Zwischen Lystra und Laodicea stellt Reichard die nach Xenophon volkreiche Stadt

Tyriäon, das Tetarion des Ptolemäus in dem von ihm zu Galatien gerechneten Theile Lycaoniens, nach Strabo an der Ostgrenze des gebirgigen Phrygiens gelegen. Hier hielt der jüngere Cyrus Heerschau über die Hellenen und Barbaren. Als die Hellenen in Kriegsordnung und unter Schlachtgeschrei gegen die Zelte der Perser anrückten, wurden viele von den Barbaren bestürzt und flohen. Die Griechen kamen unter lautem Gelächter bei den Zelten an. Die Gemahlin des Königs von Cilicien, der zu Ehren dieses militärische Schauspiel gegeben wurde, und die auch unter den Fliehenden war, bewunderte den Glanz und die Ordnung des Heeres. Cyrus aber ergötzte sich höchlich an dem Schrecken, den die Hellenen den Barbaren eingejagt hatten †). Nach Mannert und Reichard könnte Tyriäon das h. Akscheher seyn, wo man noch altes Mauerwerk und griechische und lateinische Inschriften findet. Kinneir glaubt, es seye die jetzige Stadt Eilgoun. In Derbe, der Hauptstadt der südwestlich unter Iconium liegenden Gegend, predigte Paulus gleichfalls das Evangelium ††). Nordöstlich von Derbe lag die Stadt Laranda, h. Larenda u. R. Der macedonische General Perdiccas eroberte sie nach dem Tode Alexanders, tödtete einen Theil der jungen Mannschaft, verkaufte den andern und machte die Stadt dem Boden gleich †††). Sie wurde aber bald wieder aufgebaut und besteht noch jezt. Südöstlich von Laranda, nach Reichards Charte, befand sich Olbasa und in derselben ein Tempel Jupiters, den Ajax, Teucers Sohn, gegründet haben sollte. Besondere Oberpriester, angeblich Nachkommen des Ajax, hatten des Tempels zu warten, und beherrschten bis auf die Zeiten Augusts die

*) Strabo XII, p. 853 ed. c. 6. Plin. V, 27 urbs celeberrima. — **) Apostelgesch. 13, 51, 14, 1. — ***) Kinneir I, p. 342. — ****) Apostelgesch. 14, 7. — †) Xenoph. Anab. 1, 2. Strabo XIV, p. 979 ed. c. 2. — ††) Apostelgesch. 14. — †††) Diod. XVIII, 22.

Umgegend. Dergleichen erbliche Prieſterſchaften mit großen liegenden Beſitzungen, merkwürdig als heidniſche Seitenſtücke zu den reich dotirten chriſtlichen Klöſtern hauptſächlich des mittelalterlichen Europa's, hatte das benachbarte Cappadocien mehrere.

Cappadocia. (Ptol. V, 6. 7.)

Umfang. Eintheilung. Gebirge. Flüſſe. Einwohner. Produkte. Geſchichtliches.

Cappadocia, das öſtlichſte Land Kleinaſiens, hatte zu verſchiedenen Zeiten eine verſchiedene Ausdehnung. Vor der Zeit der Perſer ſcheint der Umfang des Landes nach der Ausdehnung des Volks, das zum Stamme der Syrer gehörte, genommen worden zu ſeyn, und zwar ſo, daß es gegen O. Kleinarmenien, gegen N. den Pontus euxinus, gegen W. Paphlagonia und Großphrygia, und gegen S. Lycaonia und den Antitaurus zu Grenzen hatte. Die Perſer trennten das Land in das nördliche und in das ſüdliche. Die Einwohner nannten ſie, weil ſie ſich von den verwandten Syrern hauptſächlich durch die Hautfarbe unterſchieden, weiße Syrer (Leucosyri). Die Griechen ſchränkten dieſen Namen auf die Anwohner der Meeresküſte ein, den inneren Theil des Volkes dagegen benannten ſie mit dem einheimiſchen Namen Cappadocier. Jene Theilung erhielt ſich für immer. Denn unter Alexanders Nachfolgern gelang es Nachkömmlingen früherer Satrapen eigene Reiche, das eine am Pontus, das andere im innern Cappadocien, zu ſtiften. Auch das erſtere wurde Anfangs noch Cappadocien, mit dem Beiſatz „am Pontus," genannt, bis endlich, wenigſtens bei den Griechen, Pontus ohne Beiſatz die herrſchende, zuletzt die einzige Benennung wurde. Die Könige des innern Cappadociens, welches jetzt allein den alten Namen führte, beherrſchten auch Melitene im Weſten des Euphrat und Cataonia. Auch die Bewohner dieſer beiden Landſchaften ſcheinen ſyriſchen Stammes geweſen zu ſeyn. Die Römer verwandelten dieſes Königreich unter Tiberius — 17 nach Chr. — in eine Provinz, die größte Kleinaſiens. Als ſolche begriff ſie das eigentliche Cappadocien und Cataonien, das heutige Caraman, Melitene und Kleinarmenien, den Südoſten des h. Siwas und des h. Merasche. Dieſe Landesſtriche wurden dann nach Strabo wieder in verſchiedene Landgerichte (στρατηγιαι) eingetheilt, von welchen Ptol. Melitene, Cataonia Lavinianeſina, Muriana nach Armenia minor ſezt.

Bei der Stadt Mazaca oder Cäſarea erhebt ſich der Argäus mons, der höchſte Kleinaſiens, h. Ardsjiſch Geb., nach neueren Forſchungen 10,000' hoch. Er trägt nach Strabo ewigen Schnee, und die wenigen Leute, die dieſen gewaltig hohen Berg beſteigen, verſichern, von ſeinem Gipfel bei heiterem Himmel das euxiniſche und iſſiſche Meer zu ſehen. Der Fuß des Berges iſt ringsum mit ſchönen Waldungen umgeben *). Auch Texier ſah den Gipfel des Berges, der nach ihm die Waſſerſcheide zwiſchen den auf der einen Seite dem Halys, auf der andern dem Sinus iſſikus zuſtrömenden Gewäſſern bildet und ganz iſolirt auf der weiten Hochebene von Cäſarea ſteht, mit Schnee bedeckt. Die Waldungen des Berges ſind aber längſt ausgehauen, und den Bewohnern dieſes Theils von Cappadocien dient heute der Dünger ihrer unzähligen Rinderheerden als das einzige Brennmaterial, das

*) Strabo XII, p. 812 ed. c. t.

einen unerträglichen Moschusgeruch verbreitet *). Der beträchtlichste Fluß des Landes ist der Halys, h. Kisil Irmack, der aus dem Antitaurus oberhalb Sebastias, der h. Stadt Siwas, entspringt, nach langem westlichen Laufe nördlich durch Galatia sich wendet und in den Pontus euxinus fließt. Der Melas, schwarzer Fluß, h. Karasu nach Texier, welches Wort gleichfalls „schwarzer Fluß" bedeutet, entspringt bei dem Argäus mons, und fällt südlich von Melitene, h. Malatia in Merasche, in den Euphrat, den östlichen Grenzfluß des Landes. Mit diesem Melas machte sich ein cappadocischer König, mit Namen Ariarathes, das muthwillige Vergnügen, die enge Mündung, durch welche er sich in den Euphrat ergießt, zu verstopfen. Da sich nun in dem überschwemmten Thale kleine Inseln bildeten, so hatte er „eine kindische Freude" an denselben und besuchte eine nach der andern. Aber der Fluß, der Sache überdrüssig, durchbrach die Dämme, richtete in Verbindung mit dem Euphrat in weiter Strecke große Verwüstung an, viel Ackerland und ganze Flecken mit sich fortreißend. Bei den Römern verklagt mußte er 300 Talente den Beschädigten geben **). Die bei Cilicien erwähnten, in das Mittelmeer mündenden Flüsse Pyramus, Sarus, Cydnus, h. Geihan, Seihan, Carasu, und mehrere andere entspringen in Cappadocien, welches sie, der Sarus die weiteste Strecke, bewässern.

Die Cappadocier galten für treulose und sclavische Leute. Als Ariarathes IX, von Mithridat, dem König des Pontus, aus seinen Staaten gejagt, aus Verdruß über sein widriges Geschick starb, boten die Römer — 89 vor Chr. — den Cappadociern eine selbstständige freie Staatsverfassung an. Allein die Cappadocier verbaten sich durch Abgesandte in Rom feierlichst dieses Geschenk, indem sie, wie sie sagten, die Freiheit nicht ertragen könnten. Die Römer, die nicht begreifen konnten, wie die Cappadocier so wenig Werth auf ihre Freiheit sezten, erlaubten ihnen, selbst aus ihrem Volke einen König zu wählen ***).

Cappadocien hatte, die Waldungen am Argäus ausgenommen, Mangel an Holz ****), und daher, glaubt Mannert, käme es, daß die Römer keine Städte, wohl aber eine Menge fester Castelle auf den Bergen fanden, und hie und da einen offenen Flecken, wo ein Tempel, ein stark besuchtes Oracel stand, welches durch seine Heiligkeit den Ort schüzte †). Aus diesen offenen Flecken erwuchsen erst zu der Römer Zeiten die Städte. Die Höhlen der Berge dienten gleichfalls zur Wohnung, wie heute noch in Caraman. Das Land nährte viele Viehheerden, und in Ermangelung von Geld zahlten sie den persischen Königen den Tribut in Maulthieren und trefflichen Pferden, welche leztere die spätern Römer besonders zu schätzen wußten und aufkauften. Im Ganzen genommen war das Land nach Strabo sehr fruchtbar, besonders an Waizen. In Melitene am Euphrat gedeihen Bäume, die ein wärmeres Clima erfordern, namentlich die Olive, und der Wein daselbst kann mit den berühmtesten griechischen Weinen um den Vorzug streiten. Auch die nördlicheren Gegenden sind reich an verschiedenen Arten von Bäumen. Es gibt Zinnober, auch sollen die Bergleute des cappadocischen Königs Archelaus an der Grenze von Galatien Krystalltafeln und Onyxsteine gefunden haben ††). Unter persischer Oberherrschaft hatte das Land Satrapen †††). Alexander der Große bestellte einen Salictas als Statthalter ††††). Während aber Alexander mit Darius im Kampf und durch andere Angelegenheiten beschäftigt war, warf sich der Perser Ariarathes als König Cappadociens auf, sammelte sich eine große

*) Ausland ꝛc. Apr. 1836. p. 367 376. — **) Strabo XII, p. 812 ed. c. 2. — ***) Strabo XII, 815, 836 ed. c. 2. Justinus XXXVIII, Cappadoces munus libertatis abnuentes. negant vivere gentem sine rege posse. — ****) Strabo XII, 812 ed. c. 2. — †) cf. Strabo XII, 810 ed. c. 2. — ††) Strabo XII, 813 ed. c. 2. — †††) Strabo XII, p. 808 ed. c. 2. — ††††) Arr. exp. Al. m. II, 4.

Summe Geldes und eine beträchtliche Armee. Als daher nach Alexanders Tod die Macedonier seine Herrschaft nicht anerkennen wollten, ging er dem Perdiccas, der gegen ihn zu Felde zog, mit 30,000 Mann Fußvolk und 15,000 Reitern entgegen. Er wurde geschlagen, und fiel selbst in die Hände des Siegers, der ihn wie seine Verwandten ans Kreuz heften ließ. Nun wurde Eumenes Statthalter *). Ariarathes II, des Vorigen Sohn, entwich nach Armenien. Eumenes und Perdiccas kamen um, Antigonus und Seleucus bekriegten sich, und Ariarathes bemächtigte sich mit Hülfe des armenischen Königs seines väterlichen Reiches wieder. Derselbe Ariarathes scheint auch nach Strabo XII, p. 807 oder c. 2 Cataonien mit Cappadocien vereinigt zu haben. Ariarathes III verband sich mit der Tochter des Antiochus, beigenannt der Gott, und die Könige dieses Geschlechts, das mütterlicher Seits von Cyrus und väterlicher Seits von einem der sieben Perser, welche den falschen Smerdes aus dem Wege räumten, abstammen wollte, herrschten ununterbrochen fort **), bis Mithridates M., König in Pontus, der Ariathus, den legitimen Thronerben, durch Hinterlist in seine Gewalt bekommen hatte, denselben mit eigener Hand erwürgte ***), und das Land mit Gewalt an sich riß. Pompejus gab einem der rechtmäßigen Erben, dem Ariobarzanes, das Reich wieder, als die Cappadocier sich durch eine Gesandtschaft nach Rom selbst das Geschenk der Freiheit verbaten. Im dritten Gliede erlosch aber das Geschlecht dieses Königs, von Antonius verdrängt, der einen Archelaus, seiner Mutter Glaphyra einer Hetäre zu lieb, als König einsetzte ****). 50 Jahre lang herrschte er über Cappadocien, als ihn der heimtückische Tiberius, der sich bei seinem Aufenthalte auf Rhodus von ihm hintangesetzt glaubte, nach Rom lockte, wo er vom Kaiser ungnädig aufgenommen, aus Angst und zugleich gedrückt von hohem Alter, das Ziel seines Lebens erreichte. Das Reich Cappadocien wurde nun römische Provinz †).

1) Cataonia,

schon dem Xenophon unter diesem Namen bekannt ††), lag im Norden des Amanus, h. Alma-Geb., und Ciliciens, h. im Paschalic Merasche, und wurde später von den Römern noch in Lavinianesine und Avarene eingetheilt. Die bedeutendste Stadt Cataoniens war

Comana, am Sarus Fl. gelegen, auch Aurea und von Plinius Comana Cappadociä, zum Unterschiede von der gleichnamigen pontischen Stadt, genannt, h. El Bostan nach N. Die Stadt war berühmt durch einen Tempel der Artemis, deren Dienst die Mythe durch Orestes und seine Schwester Iphigenia von dem taurischen Chersones hieher bringen ließ. Hier legte auch Orestes sein Haupthaar ab, das er zum Zeichen seiner verzweiflungsvollen Trauer über den Muttermord hatte wachsen lassen, und daher hatte die Stadt den Namen Komana (κομη, Haar). Der Oberpriester jenes Tempels hatte sehr große Einkünfte und war an Würde der nächste nach dem Könige, wurde auch beinahe immer aus dem königlichen Geschlechte erwählt. Als Strabo sich in der Stadt befand, waren es über 6000 Hierodulen, Männer und Weiber, die unter jenem Großpriester standen †††). Südwestlich von Comana lag

Faustinopolis, bei dem Flecken Halale, angelegt von dem Kaiser Marc Aurel auf seiner Rückkehr aus Syrien zu Ehren seiner Gattin Faustina, die hier starb. Er baute darin seiner, übrigens in keinem guten Rufe stehenden Gemahlin

---

*) Diod. XVIII, 16. — **) Diod. Eclog. XXXI, 3. — ***) Memnon etc. edit. Orelli c. 30. — ****) Appian Mithrid. Strabo XII, 815 cd. c. 2. Diocass. XLIX, 32. — †) Tacit Ann. II, 42. Diocass. LVII, 17. — ††) Anab. I, 2. — †††) Strabo XII, p. 809 cd. c. 2.

einen Tempel und machte die Stadt zur römischen Colonie *). Später wurden Caracalla und Hegiogabalus in demselben Tempel göttlich verehrt **). Von Faustinopolis südlich lag Podandus, Padyandus, nahe dem Gebirge, in welchem sich ein Schlund mit verpesteter Luft fand. 14 röm. Mill. von der Stadt war der Eingang in die cilicischen Engpässe. Südöstlich von Faustinopolis lag Castabala, merkwürdig wegen seines sehr verehrten Tempels der Diana Perasia, wo, wie man sagte, die Priesterinnen über glühende Kohlen hinwegliefen ***). Nordöstlich von Castabala Cocussus, bekannt durch den Kirchenvater Chrysostomus, welchen Eudoxia, die Gemahlin des Kaisers Arcadius, dorthin — 404 nach Chr. — verbannte, weil er in seinem heiligen und beredten Eifer auch ihrer nicht schonte.

2) Cappadocia,

im eigentlichen und engeren Sinne, gegen O. und S. von Kleinarmenien und Cataonien, gegen W. von Lycaonien und gegen N. vom Pontus begrenzt, zerfiel wiederum in verschiedene Bezirke oder Strategien, die wir bei Strabo ****) und theilweise bei Ptol. lesen, und welche lediglich kein Interesse darbieten, ohnehin, da diese Eintheilung im 4. Jahrh. durch Kaiser Valens, der Cappadocia in das erste und zweite eintheilte, und im 6. Jahrh. durch Justinian und später mehr noch durch Seldschucken und Osmanen wieder verwischt wurde. Heutzutage müssen wir Cappadocia im engeren Sinne in Caraman, Tschapan Oglu †) und in dem östlichen Grenzsaume von Anatoli zusammensuchen. Am Berge Argäus stand die Hauptstadt des ganzen Landes,

Cäsarea, einst Mazaka, und nach Strabo auch Eusebia d. i. die Fromme genannt, h. Kaisarieh, die Residenz der cappadocischen Könige ††). Den Namen Cäsarea gaben ihr die Cappadocier aus Hochachtung gegen die Majestät des römischen Volkes, zu Ehren des Cäsar Augustus †††). Sie war ohne Befestigung und wasserlos, aber in der Mitte des Landes gelegen, und dieser bequemen Lage wegen wählten sie die cappadocischen Könige zur Residenz oder gleichsam zu ihrem Feldlager. Die vielen in der Nähe sich befindenden Castelle gewährten ihnen im Falle der Noth hinlängliche Sicherheit. Die Umgegend, von dem Melas bewässert, der große im Sommer die Luft verpestende Moräste bildete, und überdieß durch seine stagnirenden Wasser einen der Stadt nahen Steinbruch unbrauchbar machte, war zum Fruchtbau nicht geeignet, weil der Boden in nichts als Sand und Kies bestand. Unfern von der Stadt befand sich ein viele Stadien großes Feld, unter welchem beständig Feuer brannte, das auch häufig aus der Erde hervorbrach. Man fürchtete, die Flamme möchte einmal die Waldungen am Argäus ergreifen. Denn auch unter dem Walde befand sich unterirdisches Feuer. Neben dem Feuer fand man aber auch, „wunderbarer Weise," kalte Quellen. Die Arbeiter, die zum Holzhauen in die Gegend des unterirdischen Feuers gesandt wurden, wußten sich vor Schaden zu hüten. Allein Unerfahrene und besonders Zugthiere fielen oft in die

*) Julii Capitolini vita M. Aur. Antonini c. 26. Petiit a Senatu, ut honores Faustinae aedemque decernerent, cum tamen (Faustina) impudicitiae fama graviter laborasset. — **) Aelii Spartiani Caracallus c. 11. Hic tamen (Caracalla) omnium durissimus, et, ut uno complectamur verbo, parricidio et incestus, patris et matris et fratris inimicus, a Macrino, qui eum occiderat, timore militum, ac maxime praetorianorum, inter Deos relatus est — in quo (templo) postea Heliogabalus Antoninus sibi vel Jovi Syrio vel Soli — incertum enim id est — templum fecit — ***) Strabo XII, p. 811. — ****) XII, p. 808 od. c. l. — †) Tsch. O. ist das Land roher nomadisirender Turkomanen unter einem unabhängigen Bey, der indeß der Pforte Tribut bezahlt. — ††) Plin. VI, 3. Ammian XX, 9. Strabo XII, 811, c. 2. — †††) Cappadoces ita majestatem coluere Romanam, ut in honorem Augusti Caesaris Mazaca, civitas Cappadociae maxima, Caesarea nuncuparetur. Festus Rufus breviar. c. 11.

verborgenen Feuergruben *). Die Stadt Kaisarieh, die durch den großen Handel, welchen die Karawanen durch Asien trieben, sehr blühend war, und von welcher im Mittelalter die Seldschucken ihre Residenz nach Iconium versezten, befindet sich jezt nach Texier, wie viele andere des Landes, in einem Zustande gänzlichen Verfalls. Sie ist noch ohne Mauern und hat nur schlechtes Wasser, das aus Cisternen im Gebirge hergeleitet wird, in welchen sich das Schneewasser sammelt. Außer hohen Mauern mit Fenstern durchbrochen, vielleicht den Ueberresten eines alten Palastes, an der Abendseite der Stadt findet man kein Denkmal des Alterthums in ihr. In der Umgegend der Stadt, wo der Boden jezt mit hinlänglichen Lagen von Pflanzen-Erde überdeckt ist, so daß man gegenwärtig Getreide bauen kann, finden sich überall Spuren jener vulkanischen Thätigkeit, die aber nun gänzlich erloschen ist. Man sieht dichte Schichten vulkanischen Tuffs mit glatter Oberfläche, und da und dort zeigen sich tiefe Schluchten, aus welchen zu Strabos Zeit noch Feuer hervorbrach **).

Südlich von dem Argäus oder der Stadt Cäsarea fand Paul Lucas eine unendliche Menge pyramidenförmiger, im Gebirge eingehauener Gebäude, deren meiste mit Thüren und Fenstern versehen waren. In seiner ersten Reise gibt er diese Thürme oder pyramidenförmigen Behältnisse auf 20,000 an. Bei seiner zweiten Reise sagte man ihm aber, daß ihrer gegen 200,000 seyen. Er nennt sie die Pyramiden von „Jurcup“ von der nahen Stadt dieses Namens, und den Anblick, den sie gewähren, den bewundernswürdigsten der Welt ***). Auch Texier hat diese pyramidenförmigen Wohnungen von „Urgub,“ zu welchen die Gebirgsformation selbst benüzt ist, wieder aufgefunden. Er nennt sie Grabgemächer, zu tausenden vorhanden, die von weitem kolossalen Bienenstöcken oder Zuckerhüten gleichen. Selbst die meisten Häuser von Urgub, wohin Lucas nicht gekommen zu seyn scheint, sind dieser Art. Das ganze Thal von Urgub ist mit diesen seltsamen Gebäuden angefüllt, von denen jedoch viele, auch nach Lucas, theilweise nicht zu jener thurmförmigen Gestalt ausgehauen, theilweise noch unvollendet dastehen. Texier sah die Thüren vielmals mit Sculpturen geschmückt, und da er auch Kreuze in sie eingehauen fand, so glaubt er, daß sie noch zur byzantinischen Zeit als Gräber benüzt worden seyen. Uebrigens fand er in diesen Behältnissen, die nach ihm heute noch theilweise bewohnt sind, keine Spuren von Leichnamen. Texier sagt: eine nähere Untersuchung hat kein Licht über die Zeit der Entstehung dieser Gräberstadt und der Epoche gegeben, wo sie ihre Bestimmung änderten. Er hält sie für eine Necropolis, die, ihrer ungeheuern Größe nach zu urtheilen, die Generationen mehrerer Städte aufgenommen haben müsse ****). Paul Lucas fragt: „waren sie der Kirchhof der Stadt Cäsarea und aller umliegenden Gegenden, oder vielmehr eine Stadt des seltsamsten Baues und die einzige dieser Art im Universum?“ Kein Alter erwähnt unseres Wissens dieser pyramidenförmigen oder thurmähnlichen Gebäude in dieser Gegend. Dagegen lernen wir aus Xenophons Anabasis V, 4 und Strabo XII, p. 825 oder c. 3 im Pontus ganze Städte voll solcher zuckerhutförmiger Wohnungen kennen, welche die Mosynöci bewohnten. Im Pontus waren sie aus Holz, weil hier Waldungen in Menge waren, in Cappadocien aus Stein, weil hier Waldungen fehlten, und überdieß in

*) Strabo XII, p. 812. c. 2. — **) Ausland April 1836, p. 367 ꝛc. Texier bemerkt, daß man sich von der Genauigkeit, womit Strabo beschrieb, nicht besser überzeugen könne, als bei der Stadt Cäsarea und ihrer Umgebung. Man könne seine Schilderung Schritt vor Schritt verfolgen. — ***) Paul Lucas I. voy. t. 1, p. 128 etc. II. voy. t. 1, p. 263. Enfin je le repeterai, c'est la chose la plus admirable, qu'un mortel puisse voir de ses yeux. — ****) Ausland April 1836, p. 376.

der betreffenden Gegend nach Lucas und Texier die Gebirgsformation selbst die Hand dazu bot, die Wohnung aus Stein zu bereiten. Lucas fand in seinen Pyramiden mehrere Zimmer übereinander, Xenophon sagt von seinen Thürmen, daß sie mehrere Stockwerke hätten. Xenophon bemerkt die weiße Farbe seiner Mosynöci. Daraus möchte man schließen, daß sie vielleicht zu den im Pontus erwähnten Leucosyri oder zu den Cappadociern *) gehörten, die im Pontus und in Cappadocien gleiche Wohnungen sich bauten. Somit wird die Meinung Texiers, daß hier eine Necropolis war, unwahrscheinlich, ohnehin, da man nach ihm keine Spur von Aufbewahrung von Todten in den Thürmen findet. Hätte Xenophon diese Gegend durchwandert wie den Pontus, so würden wir ohne Zweifel von ihm erfahren, daß wir hier wie dort Städte von einem Volksstamme vor uns haben, der in der Baukunst, so wie in anderer Bildung, noch weit zurück war. Südlich von Cäsarea lag

Tyana in der nach ihr benannten Landschaft Tyanitis. Sie soll früher Thoana geheißen haben, nach ihrem Gründer Thoas, Könige der Taurier, welcher den Oreſtes und Pylades bis hieher verfolgte **). Nach Strabo steht sie in fruchtbarer Ebene auf einem Damme der Semiramis ***). Wahrscheinlich ist sie dieselbe mit der großen und blühenden Stadt Dana bei Xenophon ****). Sie gehörte später zu der Herrschaft der Zenobia, der berühmten Königin von Palmyra, und Aurelian nahm sie durch Verrath eines Heraclammon — 272 nach Chr. — ein. Aurelian ließ es zu, daß Heraclammon von den Soldaten getödtet wurde, weil er, wie er in einem von Vopiscus uns aufbewahrten Briefe sagt, „dem, der sein Vaterland verrathe, weder trauen, noch ihn lieben könne.“ Ueber den langen Widerstand der Stadt erboßt, hatte Aurelian geschworen: „er wolle keinen Hund in der Stadt leben lassen.“ Als er Herr der Stadt war, wollten die Soldaten, dem Schwure zufolge, an das Morden und Plündern gehen. Da bedeutete ihnen der Kaiser: „keinen Hund, habe ich gesagt, wolle ich leben lassen! Schlagt alle Hunde todt!“ Vopiscus erzählt, daß der Kaiser hauptsächlich durch die Vorstellungen des bekannten Apollonius von Tyana zu milderen Gesinnungen gegen die Stadt bewegt worden seye. „Aurelian, willst du siegen,“ sagte ihm Apollonius, „so denke nicht an den Mord meiner Mitbürger! Aurelian, willst du ein Herrscher seyn †), so halte dich rein vom Blute der Unschuldigen! Aurelian, beweise dich mild, so wirst du leben!“ ††) Apollonius war vielleicht ein achtbarer enthaltsamer Philosoph, aber von seinem Biographen Philostrat, der damit die christliche Religion bestreiten und durch die Wunderthaten, die er ihn vollbringen läßt, eine Parallele zwischen Christus und seinem Helden ziehen wollte, in einen theosophischen Gaukler umgewandelt †††). Nach Kinneir ††††) steht unweit dem h. Nigdeh das h. Dorf Ketch-Hissar, das Texier Klisseſar nennt, da er sich vergebens in der Gegend nach einem Ketch-Hissar erkündigte, auf den Ruinen des alten Tyana. Beide Reisende beschreiben übereinstimmend diese Ruinen, die in vielen Grundlagen von alten Gebäuden, in einem Porticus mit dorischen Säulen, von denen nur noch Eine aufrecht ist, und hauptsächlich in einer schönen Wasserleitung bestehen. Diese ist ganz aus Steinen mit vorragenden Pfeilern gebaut, und noch stehen mehr als 100 hohe Bogen derselben, welche, leicht und elegant gearbeitet, eine herrliche Wirkung

*) Herod. I, 72. cf. Strabo XII, p. 819. c. 3. — **) Arrian Peripl. Pont. eux. Hudson t. I. p. 6. — ***) Strabo XII, p. 811. c. 2. — ****) Anab. I, 2. — †) Apollonius, von seinen Reisen nach Indien zurückgekommen, ging er nach Rom, begierig, wie er sagte, zu sehen, was das für eine Bestie seye, ein Tyrann. Philostratus im Leben des Apollonius. — ††) Fl. Vopiscl divus Aurelianus c. 22—24. — †††) cf. die Abhandlung Prof. Baurs in Tübingen über das Leben des Apollonius von Philostrat in der Tübinger theolog. Zeitschrift, Jahrg. 1833. Uebrigens findet Neander diese Tendenz in der Biographie nicht. — ††††) l. l. p. 181.

machen. Die Bewohner von Ketch-Hissar oder Kliffesar versicherten Kinneir, daß diese Wasserleitung nebst allen anderen Alterthümern ein Werk Nimrods seye.

In der Nähe von Tyana war ein dem asbamäischen Jupiter geheiligter Tempel, wo, sagt Ammian, jener hochachtbare Philosoph (amplissimus ille philosophus) Apollonius geboren seyn soll. Bei dem Tempel befand sich die Quelle Asbamäon mitten in einem See, welcher, so stark auch der Zufluß war, doch nie den Rand übertrat *). Strabo spricht von einem Heiligthume des Jupiters, Dakia genannt, mit einem See, der seine Ufer nie übertritt. Er erklärt sich zwar über die Gegend, wo das Heiligthum liegt, nicht genau. Es scheint nach ihm in Catavonien zu liegen **). Doch ist es, da beide Beschreibungen Strabos und Ammians ziemlich dieselben Umstände angeben, wahrscheinlich, daß das asbamäische wie das dakische Heiligthum dasselbe sind. In nordwestlicher Entfernung von Tyana lag

Nazianzus, früher Diocäsarea, merkwürdig als Geburtsort des aus der Kirchengeschichte bekannten großen Redners, Gregors von Nazianz, der zuerst Bischof zu Sasima, südlich von Nazianz, dann in Nazianz selbst und im J. 380 zu Constantinopel wurde, während des Concils daselbst — 381 — seiner Bischofsstelle sich begab und 390 starb. Nazianz zählt nach Texier nur noch wenige armselige Häuser, und heißt h. Mimisu. — An der Grenze Lycaoniens westlich von Nazianz lag

Nora, ein durch Natur und Kunst befestigtes Bergschloß. Eumenes, von Antigonus verfolgt, schloß sich daselbst mit etwa 500 Mann Fußvolk und Reiterei und seinen besten Freunden ein, bereit, zu siegen oder zu sterben. Einen ganzen Winter hielt er die Belagerung aus und fügte den Belagerern manchen Schaden zu. Den Pferden, fürchtend, daß sie durch das lange Stehen zum Kriegsgebrauch untauglich werden möchten, band er die Köpfe hoch, so daß sie mit den vorderen Füßen die Erde kaum berühren konnten, dann zwang er sie durch Streiche, auszuschlagen, so daß sie durch diese Uebung in eben so große Bewegung und denselben Schweiß kamen, als ob sie auf dem größten Reitplatze getummelt worden wären, und am Ende gesund und munter wieder aus der Festung kamen. Während er nämlich über die Bedingungen der Uebergabe mit den Gesandten des Antigonus unterhandelte, wußte er diese zu hintergehen und sammt den Seinigen allen unversehrt zu entkommen. Er entging übrigens später dem Antigonus doch nicht. Von seinen eigenen Soldaten dem Antigonus übergeben, wurde er von ihm ins Gefängniß geworfen, mit dem Auftrage an den Gefängnißwärter, „ihn entweder als den muthigsten Löwen oder den wildesten Elephanten zu bewahren," und dort getödtet ***). Strabo XII, p. 811, c. 2 sagt: Die Festung Nora heißt jetzt Neroassus, und nach Eumenes, der dort eine lange Belagerung ausgehalten, hat erst neuerdings Sisinus, der sich der Herrschaft Cappadociens bemächtigen wollte, seine Schätze dort verwahrt.

3) Melitene und 4) Kleinarmenien.

Melitene, die Stadt, am Euphrat gelegen, nach Plin. früher Melita und auf einer Schanze der Semiramis erbaut ****), h. Malatia, war während der Kriege der Römer mit den Parthern im ersten Jahrh. nach Chr. noch wenig bedeutend †); erst Trajan hob sie, weßwegen er von Prokop als Stifter genannt wird ††); bald ward sie der Mittelpunkt von mehreren, aus allen Theilen Kleinasiens

*) Ammian XXIII, 6. Philostrat. vita Apoll. I, 6. — **) Strabo XII, p. 810. c. 2. — ***) Cornel. Nepos. Eumenes. Plutarch. Eumenes. Diodor XVIII, 41 etc. Nepos setzt Nora nach Phrygien. — ****) Plin. VI, 3. — †) Tacit. Ann. XV, 26. — ††) Procop de aedif. III, 4.

hier zusammenlaufenden Straßen, und von allen spätern Kaisern verschönert und erweitert wuchs sie so an, daß die Vorstädte mehr Einwohner hatten, als die innere Stadt. Der Kaiser Anastasius umgab das Ganze gegen die Perser mit neuen Mauern, welche Justinian noch verstärkte. In ihrer Nähe erfochten die Römer — 577 nach Chr. — einen Sieg über den Perserkönig Chosroes I, den sie hauptsächlich dem Muthe eines Scythen, der auf dem rechten Flügel befehligte, verdankten. Noch zur Zeit der Kreuzzüge erscheint Malatia als wichtige Stadt, nach der Angabe eines Bischofs kurz vorher 56 Kirchen und 60,000 bewaffnete Einwohner zählend.

Das nach Plinius am Euphrat gelegene Städtchen Claudias, h. Arkludja nach R., ist wahrscheinlich eins mit dem Grenzcastell Laudias bei Ammian *). Lacotena lag gleichfalls dem Euphrat nahe **). Von Melitene lief westlich eine Straße nach Arabissus, der Vaterstadt des die Wissenschaft liebenden, aber schmutzig geizigen Kaisers Mauritius, der, 582 auf den Thron erhoben, 602 ermordet wurde.

Die Städte Kleinarmeniens bieten durchaus nichts Bemerkenswerthes dar, und wir verweisen theilweise auf Ptolemäus, theilweise auf die kurze Erörterung des Landes, die unten nach Großarmenien folgt.

Pontus. (Vrgl. V, 6, 1.)

Grenzen. Gebirge. Völker im Pontus und in der Nähe. Geschichtliches. Eintheilung des Landes. Fruchtbarkeit.

Dieses Reich grenzt im N. an den Pontus Eurinus, im O. an Colchis und Großarmenien, gegen S. an Kleinarmenien und Cappadocia, gegen W. an Paphlagonia und Galatia. Das Land Pontus, im weitesten Sinne, umfaßte also die h. Paschalice Taraboſan und Siwas, welches leztere sich gerade soweit westlich gegen Anatoli erstreckt als das alte Pontus. Nur die Provinz Helenupontus der Alten überschritt nordwestlich den Winkel, den heute Anatoli, nahe dem Ausflusse des Kisil Irmack, gegen Siwas bildet.

Die Gebirge des Pontus sind uns bereits bekannt. Der nördlichere, von den Moschici montes kommende caucasische Gebirgszug zieht sich an der Küste des Pontus Eurinus hin und läuft bei den Chalybes oder bei dem promont. Jasonium, h. Borg. Jassun, in das Meer aus. Er trennt den Pontus von Kleinarmenien und heißt Paryadres. Die südliche Kette dieses Gebirges durchzieht Kleinarmenien, verbindet den Paryadres mit dem Antitaurus und heißt Scoidises ***). „Das Gebirge trennt," sagt Mannert, „wie bei uns die Alpen das Witterungs-Clima der Natur. Daher nannten schon die Alten einen Ort bei den Pässen des Ueberganges, südlich von Trapezus, Frigidarium, und neuere Reisende bestätigen die empfindliche Kälte ****). Kaum hat man die Berge des südlichen Abhanges erreicht, so weht angenehme Wärme entgegen, der bisher kahle Boden ist mit reicher Vegetation, mit Früchten bedeckt, die nur wärmeren Regionen eigen sind."

*) Plin. V, 24. Ammian XVIII, 7. — **) Amm. XX, 11. — ***) Strabo XI, p. 761, c. 12. — ****) Tournefort voyage du Levant Lettre XVIII, p. 107. Auch Fontanier spricht von dieser Kälte und dem schnellen Uebergange zur Wärme in dieser Gegend.

In diesen Gebirgen wohnten viele kleine Völkerschaften, unter Cyrus I und den nächstfolgenden Monarchen von den Persern abhängig. Nach Ctesias bei Diodor *) hat Ninus schon die Barbaren am Pontus hin bis zum Tanais bezwungen. Jedenfalls führt sie Herodot III, 94 unter den Völkern auf, welche dem Darius Hystaspis Tribut entrichteten, und nach VII, 77 ꝛc., wo er ihre Rüstung beschreibt, dienten sie bei dem Heere des Xerxes. Allein aus dem xenophontischen Rückzuge lernen wir sie wieder als unabhängig kennen. Wir führen die bedeutendsten dieser Völker von Osten gegen Westen an.

Von Armenien aus nordwärts kamen die 10,000 am Phasis-Fluß **), welcher aber nach Mannert, dem Zusammenhange zufolge, der Araxes, h. Aras, seyn muß, zu den Chalyben, Taochen und Phasianen. Es waren tapfere Völker, durch welche die Griechen in beständigem Kampfe sich durchschlagen mußten. Als sie bei den Taochen einen festen Platz, wohin sich viele Männer und Weiber nebst vielem Vieh geflüchtet hatten, nehmen wollten, fragte Xenophon den Chirisophus, woran es denn fehle, daß man den Platz nicht nehme. Dieser erwiederte: versucht Einer dem Platze sich zu nähern, so wälzen sie Steine von diesen Felsen herab, und wer getroffen wird, dem geht es, wie du hier siehst. Damit zeigte er auf Einige, denen Beine und Rippen zerschmettert waren. Nach Einnahme des Platzes gab es aber ein schauderhaftes Schauspiel. Denn die Weiber warfen zuerst ihre Kinder über die Felsen hinab und stürzten sich dann mit ihren Männern nach. Das tapferste Volk aber, welches die Hellenen auf ihrem Zuge antrafen, waren die Chalybes. Mit leinenen Panzern, Helmen, einem kurzen Säbel am Gürtel bewaffnet, machten sie den Hellenen jeden Schritt in ihrem Lande streitig, und pflegten wohl auch denen, derer sie sich bemächtigten, die Köpfe abzuschneiden, und unter Gesang und Tanz im Angesicht des Feindes vor sich herzutragen ***). Von den Chalybes aus kamen die Hellenen in das Land der Scythini, und dann nach weiteren vier Tagmärschen an die bevölkerte und wohlhabende Stadt Gymnias ****). Dieses Gymnias, wahrscheinlich eine Handelsansiedelung eines von den wilden, hier wohnenden Stämmen verschiedenen und höher kultivirten Volkes, soll nach Mannert der heutige Handelsmarkt Gole, nahe der südlichen Quelle des Cyrus-Flusses, seyn, nach Rennel aber Comasur am obern Aras. Die letztere Meinung zieht Ritter vor †). Der Beherrscher der Stadt und der Umgegend ließ den Griechen durch seiner Feinde Land, das er sie zu verwüsten hieß, den Weg weisen. In fünf Tagen kamen sie, wie der Wegweiser ihnen versprach und mit seinem Leben sich dafür verbürgte, an den heiligen Berg Theches ††). Als die Ersten auf dem Berge waren, erhob sich ein großes Geschrei. Denn sie sahen nach langer kampfvoller Wanderung wieder die offene See. Meer! Meer! wie sonst der Schiffer Land! Land! — riefen sie, Hauptleute und Soldaten umarmten sich und weinten †††). Der Berg Theches heißt heute noch nach Fontaniers Charte Tekieh und liegt nordwestlich von dem h. Erzerum. Nun kamen die Griechen zu den Macrones. Diese führten Flechtschilde und Lanzen, und trugen härene Kleidung. Schon waren sie am jenseitigen Ufer des Flusses, der die Landschaft der Macronen und Scythinen schied, in Schlachtordnung aufgestellt, als einer der griechischen Soldaten, der früher nach Griechenland als Sclave verkauft und wieder frei geworden war, hier sein Vaterland erkannte, und sich anbot, mit seinen

*) II, 2. — **) Xenoph. Anab. IV, 5, 6. — ***) Xenoph. Anab. IV, 7. — ****) Anabas. IV, 7. — †) Ritter II, 765—772. — ††) Von Diod. XIV, 29 Χηνιον ορος genannt. — †††) Anab. IV, 7. επει δε αφικοντο παντες επι το ακρον, ενταυθα δη περιεβαλλον αλληλους, και εφατηγυς και λοχαγους. δακρυοντες.

Landsleuten zu unterhandeln. Die Griechen kamen in Folge dieſer Unterhandlung friedlich durch das Land der Macronen. Nach Strabo ſind dieſe Macrones die ſpäteren Sanni, Tſani, welche er als wilde unabhängige Leute ſchildert *). Später noch mußten ihnen die Römer, um ſich vor ihren plündernden Einfällen zu ſchützen, Jahrgelder bezahlen. Unter Juſtinian, der durch ſeinen General Sitta ſie bezähmte, ſollen ſie durch freundliche Behandlung zum Chriſtenthume bekehrt worden ſeyn. Juſtinian ließ Wälder bei ihnen aushauen und legte Kirchen, Caſtelle und Wege durch ihr Land an **). Die Colchi wohnten ſüdöſtlich von dem h. Trebiſonde. Die Griechen, die ſich mit ihnen ſchlagen mußten, fanden bei ihnen viele, mit allen Bedürfniſſen verſehene Dörfer, insbeſondere eine Menge Bienenſtöcke. Welche Soldaten aber von dem Honig aßen, wurden berauſcht, erbrachen ſich, bekamen den Durchfall. Einige wurden wie Raſende, Andere Sterbenden ähnlich. Doch ſtarb Keiner. Am dritten und vierten Tage erſtanden ſie wieder, als ob ſie eine Arznei genommen hätten (*ἀνέστατο ὥσπερ ἐκ φαρμακοποσίας*) ***). Strabo erwähnt eines ähnlichen Honigs bei den Moſynöcern, die denſelben dreien Cohorten des Pompejus in Gefäßen auf den Weg hinſtellten, und, nachdem die Soldaten ſich davon berauſcht hatten, ſie mit leichter Mühe niedermachten. Dieſen Honig trugen, ſagt Strabo, die Zweigſpitzen gewiſſer Bäume ****). Die Drillä, ſüdlich von Trapezus in unwegſamer Gebirgsgegend und mit dieſer griechiſchen Colonie in ſteter Fehde, lernten die Griechen als ungemein tapfer kennen. Sie fanden, als ſie in ihrem Gebiete Lebensmittel ſuchten, alle Plätze, welche den Drillen nicht feſt genug ſchienen, verlaſſen und niedergebrannt. Nur Ein Hauptplatz, eine mit Gräben, Pfahlwerk und vielen hölzernen Thürmen umgebene Stadt, war noch übrig, wohin ſich Alle zuſammengezogen hatten. Die Einnahme deſſelben machte ihnen unendliche Schwierigkeit; das im Innern liegende Caſtell konnten ſie gar nicht nehmen, und um die Ausfälle aus der Burg zu verhindern und durch anderweitige Beſchäftigung der muthigen Drillä ihren Rückzug zu decken, mußten ſie die Stadt verbrennen †).

Die Moſynöci — von ihren hölzernen thurmähnlichen Wohnungen ſo genannt (*μοσυνοι*, hölzerne Thürme) — wohnten ſüdlich unter der Stadt Tripolis, h. Tripoli, am ſchwarzen Meere, und waren gleichfalls ein ſtreitbares, mit Schilden, die mit weißhaarigen Ochſenhäuten überzogen waren, mit ſechs Ellen langen Spießen, eiſernen Hellebarden, ledernen Helmen bewaffnetes Volk. Die 10,000 trafen ſie in zwei mit einander im Kriege begriffene Partien getheilt an. Die Einen verwehrten den Griechen den Durchgang durch das Land, die Andern, um Bundesgenoſſen an ihnen zu gewinnen, geſtatteten ihnen denſelben. Nachdem die den Griechen freundliche Partie nebſt mehreren der 10,000, die aus Kriegsluſt freiwillig mitkämpften, geſchlagen worden war, und auch hier die Griechen die Sitte der Chalybes, die Köpfe der erſchlagenen Feinde unter Sang und Tanz umherzutragen, zu ſehen bekommen hatten, rückte die ganze griechiſche Heldenſchaar aus, ſchlug den Feind und nahm ihre aus hölzernen Thürmen gebaute Stadt ein. In einem höher gelegenen Thurme wohnte der König, wo er auf öffentliche Koſten

*) Strabo XII, p. 825, c. 3. Plin. VI, 4. Arrian. Periplus Pont. eux. — **) Procop. Pers. I, 15. Goth. IV, 2. De aedif. III, 6. — ***) Anab. IV, 8. — ****) Strabo XII, p. 826, c. 3. Nach dem Ausdrucke Strabos — *ὁ φερυσιν οἱ ἀκρεμονες των δενδρων* — ſcheint es, als ob nicht die Bienen ihn geſammelt hätten, ſondern, als ob er erſt zum Zwecke der Berauſchung bereitet worden wäre. Plinius XXXI, 13 will zwar die Blume kennen, aus welchen die Biene ihn ſaugte. Aliud genus in eodem ponto gente Semnorum mellis, quod insanum, quam gignit, Maenomenon vocant. Id existimatur contrahi flore Rhododendri, quo scatens sylvae. — †) Anab. V, 2.

unterhalten und bewacht wurde. Er wollte nicht aus seinem Thurme heraus, und ließ sich, wie die Besatzung eines andern festen Platzes, lieber verbrennen. Nach Mela wurden diese Könige durch das Volk gewählt, und, wo sie etwas in ihrem Regimente verfehlten, durch Hungertod bestraft. Die Wächter scheinen die Staatsräthe des Königs gewesen zu seyn. Denn sie hatten das Amt, alle seine vernünftigen Befehle auszuführen *). Unter solchen Umständen mochte wohl der Andrang zum Königthume nicht groß gewesen seyn. Die 10,000 fanden in der eingenommenen Stadt Vorräthe von Brod, das nach hergebrachtem Gebrauche von einem Jahr her aufbewahrt lag — das dießjährige Getreide, meist Spelt, war noch in den Aehren — eingepöckeltes Delphinenfleisch in Tonnen und dessen Thran, von den Mosynöcen als Oel gebraucht, in Gefäßen, Kastanien, die sie kochten oder zu Brod verbackten, Wein, ungemischt säuerlich aber gemischt angenehm schmeckend. Die Griechen trafen noch andere solcher Städte mit denselben zuckerhutförmigen Wohnungen, meist gegen 80 Stadien (2 geogr. Meilen) auseinander liegend. Aber von einer Stadt zur andern konnte man den Ruf hören, denn das Land lag hoch und war voller Klüfte. Im Lande ihrer mosynöcischen Freunde zeigte man den Griechen gemästete Kinder reicher Eltern, die, mit Kastanien gefüttert, sehr zart und weiß und fast so dick als lang waren. Sie waren tättowirt auf dem Rücken mit bunten Farben, und der ganze Vorderleib mit Blumen. Uebrigens lernten die Griechen sie als die Ungesittetsten von allen Völkern, durch deren Land sie gekommen, kennen. Denn was andere Menschen verborgen thun, das thaten sie vor Aller Augen, und waren sie allein, so geberdeten sie sich, als ob sie in Gesellschaft wären; sie sprachen, lachten, tanzten. Auch Strabo erwähnt dieser Mosynöci **) und neben ihnen der Heptakometen, d. i. Siebendörfler, die, besonders wild, von Wildprett und Kastanien lebten und aus ihrem thurmartigen Häuschen die Vorüberreisenden anfielen. Auch Mela gedenkt ihrer ungeschlachten Sitten ***). In Beziehung auf die thurmartigen Gebäude verweisen wir auf die bei Cäsarea Cappadociä erwähnten Pyramiden von Urgub, die Paul Lucas und neuerdings Texier auffand. Darauf kamen die 10,000 wieder zu Chalybes, einem kleinen, den Mosynöci unterworfenen Volke, welches meist von seiner Arbeit in den Eisenbergwerken lebte ****). Sie wohnten unter dem Sinus Cotyoräus, h. Busen von Bona. Wahrscheinlich hatten die Griechen in den ältern Zeiten allen ihren Stahl von diesem Volke und benannten dasselbe eben daher mit dem Namen desselben (Chalyps). Nach Strabo haben sie später ihren Namen in Chaldäer umgewandelt. Sie lebten nach ihm vom Fange der Pelamyden und der Delphinen, von welchen lezteren sie den Speck auf vielfache Weise benützten, und hauptsächlich von vortrefflichen Eisen- und ehemals auch Silbergruben. Strabo glaubt, daß diese Chalybes oder Chaldäi die Halizonen Homers sind:

„Aber Hodios kam und Epistrofos, sammt Halizonen
Fern aus Alybe her, allwo des Silbers Geburt ist" †).

Nach ihm hat vielleicht Homer statt τηλοδεν εκ Αλυβης — εκ Χαλυβης geschrieben. Plinius und Ammian erzählen, daß die Chalybes die Bearbeitung des Erzes erfunden haben ††). Später verschwand der Name der übrigen Völker an dieser Küste und man ließ von Pharnacia bis Trapezus nur Chalybes oder Chaldäi wohnen. Noch später, als schon der Name Pontus vergessen war, hieß diese Küstenstrecke zum Andenken an das alte Volk Chaldia. Von den Chalybes kamen die

*) Mela 1, 19, §. 70. Scymni Chii fragmenta Huds. t. II, p. 53. Plinius berichtet ganz Aehnliches, den König von Taprobane (Ceylon) betreffend. — **) XII, p. 826, c. 3. — ***) In conditi mores. — ****) Anab. 5, 5. — †) III. 11, 856. — ††) Plin. VII, 56. Ammian. XXII, 8.

10,000 zu den **Tibareni**, deren Land weit flacher war und am Meere hin mehrere jedoch minder feste Plätze hatte *). Diese Tibareni verrichteten Alles mit Lachen, und hielten Lachen für die größte Glückseligkeit **).

Die **Leucosyri**, d. i. weiße Syrer, zum Unterschiede von ihren braunerern Stammgenossen in Syrien so genannt ***), wohnten in dem westlichsten Theile des Pontus, dem späteren Helenopontus. Zur Zeit des Xenophontischen Rückzugs herrschte ein paphlagonischer Fürst, Korylas, der 120,000 Mann, meist Reiter, in das Feld stellen konnte, über sie ****). An dieses Volk knüpft sich die Geschichte der lange Zeit über den Pontus herrschenden mithridatischen Familie an.

Der Perserkönig sprach, wie wohl umsonst, die Oberherrschaft über die Landschaft an. Denn in der Rede, die Hecatonymus bei der Frage über den weiteren Zug der 10,000, nachdem er gebetet hatte (*ἐπευξάμενος*), an die Armee hielt, sagte er: „Erst kürzlich haben sie (die Paphlagonier) †) dem Befehle des Königs, der sie berief, nicht Folge geleistet. Denn ihr Fürst geht mit höheren Dingen um.“ Doch kam in Ariobarzanes nach Diodor ein Perser auf den Thron, und zwar jener einer, der ein Abkömmling der sieben Perser zu seyn sich rühmte, die, nach Ermordung des falschen Smerdes, den Darius auf den Thron erhoben. Ihm folgte nach 26 Regierungsjahren sein Sohn Mithridat, ein Mann von ausgezeichneter Tapferkeit und von Jugend auf militärisch erzogen. Er regierte zur Zeit Alexanders des Großen 35 Jahre und wurde von Antigonus getödtet ††). Der Sohn des Gemordeten war demungeachtet unter den Vertrauten des Antigonus, bis es dem Letzteren träumte, er habe Gold in einen Acker gesäet und Mithridat seye hergekommen und habe das aus der Saat aufgegangene Gold nach dem Pontus gebracht. Darauf wollte Antigonus auch ihn tödten. Dieser entkam jedoch mit sechs Reitern in einen Ort Cappadociens, den er befestigte. Während die Macedonier in andern Angelegenheiten und gegenseitigem Kampfe, in welchem Antigonus fiel, verwickelt waren, bemächtigte er sich Cappadociens und des benachbarten Pontus †††). Dieser Mithridat hinterließ nach 36jähriger Regierung das erweiterte pontische Reich unbestritten seinen Erben, und wurde daher der Stifter desselben genannt ††††). Von ihm an bis auf den bekannten Mithridat den Großen, auch Eupator genannt, zählt man 160 Jahre. In diesen Zwischenraum, in welchem vier in gerader Linie von Mithridat dem Stifter abstammende Fürsten herrschten, nämlich: Ariobarzanes, Mithridat II, Pharnaces und Mithridat III, fallen die Kämpfe der pontischen Fürsten mit den nach Kleinasien einbrechenden Galatern *†), mit den Dynasten von Pergamus, Bithynien, Cappadocien, bei welchen letzteren die Römer sich einmischen und zum Nachtheile des pontischen Reichs entscheiden *††). Mithridat III, auch Evergetes genannt, erwarb sich die Gunst der Römer wieder, indem er denselben bei dem angeblichen pergamischen Erbe *†††), das ihnen Attalus gemacht haben sollte, beistand, und auch zu dem dritten punischen Kriege Hülfe sandte *††††). Ihm, dem Freunde und Bundesgenossen der Römer, zu Sinope durch Meuchelmord nach langer Regierung gefallen †*), folgte aber Mithridat IV, 46 Jahre lang der erbosteste Feind alles dessen, was römisch

*) Anab. V, 5. — **) *Παυν γελαν σπευδοντες εκ παντοι τροπω, ευδαιμονιαν ειναι ταυτην νεκρικοτες.* Scymni Chii fragm. Huds. II, p. 53. Anonymi Periplus etc. Huds. III, p. 12. — ***) Herod. I, 72. cf. Strabo XII. p 819, c. 3. — ****) Anab. V, 5, 6. VI. 1. — †) Xenophon nennt das ganze Land der weißen Syrer Paphlagonien. — ††) Diod. XVII, 17. XV, 90. XIX, 40. XVI, 90. XX, 3. — †††) Appian de bell. Mithrid. c. 9. — ††††) Strabo XII, p. 842, c. 3. — *†) Memnon ed. Orelli c 24. — *††) cf. Polybii excerptae legationes 55 und 59. — *†††) Justin. XXXVI, 4. — *††††) Appian de bell. Mithr. c. 9. — †*) Strabo X. p. 734.

hieß *). Hätte Mithridat in seinem Römer-Hasse nur von der Absicht sich leiten lassen, das unter der Geldgier und Herrschsucht dieser Tyrannen in tiefe Sclaverei gesunkene Kleinasien zu befreien, so hätte er in der That den Beinamen „des Großen" verdient. Aber weit davon entfernt war er nur groß, wie sie, in Herrschsucht, Heimtücke und Meuchelmord. Erst 15 Jahre war er alt, als er den Thron bestieg. Seine Mutter wurde ihm als Mitregentin beigegeben. Allein die Mutter und seine Vormünder stellten seinem Leben nach. Er floh von Sinope, durchreiste Asien und nach sieben Jahren kehrte er zurück. Seine Mutter läßt er in das Gefängniß legen, und dieselbe, „denn er war von Jugend auf mordsüchtig" (φονικωτατος δε εκ παιδος ην), wie seine Gemahlin und zweiten Bruder ermorden **). Schnell bringt er alle Völkerschaften, welche von Heraclea an um die Küsten des Pontus Euxinus bis zum Chersonerus Taurica, d. Krimm oder Halbinsel Taurien, wohnen, unter seine Botmäßigkeit. Seine von dem Vater ererbte Flotte that ihm die besten Dienste hiebei. Jetzt erst, stark genug, um gegen die Römer Stand halten zu können, sah er sich nach den südlichen und westlichen Gegenden Kleinasiens um. Der König von Cappadocien fällt zuerst durch Meuchelmord, die Bithynier schlägt er, gleichfalls die Römer unter Cassius Aquilius und Oppius. Auch einen Theil der römischen Flotte nimmt er weg. Den Cassius Aquilius, der ihm sammt Oppius ausgeliefert wird, ließ er im Lande auf einem Esel zur Schau herumführen, und ihm zulezt zu Pergamus geschmolzenes Gold in den Hals gießen, die Habsucht der Römer damit verspottend. Kleinasien begrüßte Mithridat als Befreier. Als er nach Ephesus gekommen, ließ er — ein Seitenstück zur spätern sicilianischen Vesper — alle Römer in Kleinasien sammt Weib und Kind innerhalb eines Tags morden, nach Dio Cassius 150,000, nach Appian 80,000. Jedoch Sylla überwältigt das Heer, welches Mithridat nach Griechenland geschickt hatte, verfolgt es nach Asien und zwingt den König, einen harten Frieden zu schließen. Er wurde auf sein väterliches Reich Pontus beschränkt, und mußte den Römern 80 Kriegsschiffe und 2000 Talente geben. Mithridat hält die Bedingungen des Friedens nicht und der größere Theil Kleinasiens sieht sich bald wieder von ihm beherrscht. Lucullus focht unter wechselndem Glück gegen den alten Römerfeind. Als gegen Mithridat sein eigenes Heer sich empörte, floh er zu Tigranes, König von Armenien, seinem Schwiegersohne. Lucullus forderte seine Auslieferung, die Tigranes mit der Antwort ablehnte: „Obgleich Mithridats Betragen mißbilligend, halte er es doch für niederträchtig, einen so nahen Verwandten seinem Feinde zu übergeben." Pompejus vollendete mit leichter Mühe das Werk Lucullus. Aber Mithridat fällt nicht in die Hände des Römers. Der für todt Geglaubte erscheint plötzlich wieder und fängt den Krieg aufs Neue an. Eine Zeitlang macht er Fortschritte, und in seinem unbeugsamen Sinne, obgleich verlassen von vielen seiner frühern Freunde, schlägt er die Friedensbedingungen des Pompejus aus. Er will mit den Galliern gemeinschaftliche Sache machen und, wie einst Hannibal, den Krieg nach Italien tragen. Allein seine Stunde hatte geschlagen. Verhaßt durch seine Grausamkeiten selbst an der eigenen Familie wurde er nach Einigen von seinem Sohne Pharnaces getödtet, nach Andern soll er sich, weil genommenes Gift wirkungslos blieb, in sein Schwert gestürzt haben. 59 Jahre hatte dieser außerordentliche Mann über den Pontus regiert ***).

*) Justin. XXXVII, 1. Cujus (Mithridatis) ea postea magnitudo fuit, ut non sui tantum temporis, verum etiam superioris aetatis omnes reges majestate superaverit bellaque cum Romanis per XLVI annos varia victoria gesserit: cum eam summi imperatores, Sulla, Lucullus, caeterique, in summa Cn. Pompejus ita vicerint, ut major clariorque in restaurando bello resurgeret, damnisque suis terribilior redderetur. — **) Memnon c. 30. — ***) Cf. Appian de bell. Mithr.

Pompejus gab nun, was er nicht unmittelbar zu den römischen Besitzungen zog, seinen Anhängern, während er die Erfüllung der großen Versprechungen, welche Lucullus manchen Beförderern seiner Unternehmungen gemacht hatte, vereitelte. Strabo beklagt sich über dieses Verfahren, da auch seine in Comana und Amasia hochgestellten Verwandte darunter leiden mußten *). Der dem Halys, h. Kisil Irmack, am nächsten gelegene Strich, dem galatischen Fürsten Dejotarus geschenkt, erhielt nun den bleibenden Namen Pontus Galaticus. Pharnaces, der während des römischen Bürgerkriegs sein väterliches Erbe wieder gewinnen wollte, wurde von dem herbeigeeilten Cäsar geschlagen **). Sein Sohn Polemo erhielt von Antonius den mittleren Pontus, und dieser hieß von nun an Pontus Polemoniacus. Auch der östlichere Theil gehorchte dem Polemo. Dieser Theil bis Trapezus wurde, als sich die Wittwe Polemos, Pythodoris, eine kluge und in der Regierungskunst wohl erfahrene Dame, mit Archelaus, dem Könige Cappadociens, vermählte, Pontus Cappadocius genannt ***). Nach dem Tode Polemos II, des Sohnes der Pythodoris, wird der Pontus unter Nero eine römische Provinz, so wie wir sie aus Ptolemäus kennen lernen. Diocletian und Constantin der Große zerlegen den Pontus in zwei Hälften, in die westliche, zu Ehren der Mutter Constantins Helenopontus genannt, und in die östliche, den Namen Pontus Polemoniacus beibehaltend. Noch einmal bildete sich im Pontus — im Pontus Cappadocius — ein kleiner Staat. Ein Prinz der durch venetianische und französische Kreuzfahrer aus Constantinopel vertriebenen Kaiser-Familie der Comnenen, Alexius, gründete ihn zu Trapezunt. Nach 200jähriger Dauer wurde er unter dem unglücklichen David Comnen ****), dem zwölften und lezten trapezuntischen Kaiser, — 1461 — durch Muhammed II wieder vernichtet.

Strabo rühmt die Fruchtbarkeit des Landes, auf welche wir bei den einzelnen Strichen wieder zurückkommen werden. Die Seeküste, namentlich in der Gegend von Themiscyra, hatte nach ihm einen Ueberfluß von vortrefflichem wildwachsendem Obste, Trauben, Birnen, Aepfeln, Oliven, Castanien. Zu jeder Zeit fand man da Obst an den Bäumen oder unter dem Laube auf dem Boden liegend. Herrliche Waiden waren dort, und das viele Wildprett lud den Jäger zur Jagd ein. Man konnte sich auch nicht einer einzigen Hungersnoth erinnern. Eben so fruchtbar war der Bezirk Phanoräa, überhaupt der westlichere Theil des Pontus †).

Städte, Flüsse ꝛc. von Osten nach Westen an der Küste.

Nach der am gleichnamigen Flusse gelegenen Stadt Phasis, h. Poli, die wir bei Colchis mit Weiterem zu erwähnen haben, nach mehreren Küstenflüssen, als Mogros, Isis, Bathys, und nach den kleinen von Justinian angelegten Festungen Petra und Apasida, wo h. das Castell Gunieh steht, treffen wir auf Fluß (h. Tscharuck) und Stadt

Apsarus, wahrscheinlich eine alte Handelsanlage der kleinasiatischen Griechen. Zu Arrians Zeit lagen fünf römische Cohorten dort. Die Stadt hatte Wall und Graben, ein Zeughaus, Spital für Kranke, Fruchtmagazin. Sie hatte zuerst Absyrtus geheißen, angeblich, weil Absyrtus in der Gegend einst von Medea ermordet worden, dessen Grab auch an ihrer Ostseite gezeigt wurde. Procop erwähnt

*) Strabo XII, p. 836, c. 3. — **) Diocass. XLII, 46 etc. — ***) Strabo XII, p. 833 etc., c. 3. — ****) wegen das gegebene Wort zuerst von Muhamed in Constantinopel im Triumph aufgeführt und dann in Adrianopel mit seiner Familie hingerichtet. — †) Strabo XII, 813, c. 3.

der Stadt als einer einst volkreichen von großem Umfange, mit Theater und Hippodromus ꝛc., von welcher aber, wie von der ganzen Stadt, man nur noch die Ruinen sehe *).

Athenä, von einem Tempel der Minerva so genannt, nennt Arrian einen verlassenen und wenig bekannten Hafen. Bis nach Rhizäum, zu Justinians Zeit eine wichtige Grenzfestung gegen die Perser, Rhizus bei Ptol. (h. Irisch, der Sitz eines Häuptlings der hier, wie zu Xenophons Zeit, hausenden wilden Völkerstämme), reichte das Gebiet von

Trapezus, einer Colonie von Sinope **). Sie war zur Zeit Xenophons von den Dörfern der Colchier umgeben, in welchen die 10,000 dreißig Tage blieben, und von hier aus das colchische Gebiet plünderten. Die Trapezuntier brachten dem Heere Lebensmittel zum Verkaufe, bewirtheten die Hellenen bei sich zu Hause, gaben ihnen Gastgeschenke, Stiere, Mehl und Wein, und verwandten sich bei ihnen für die Colchier. Die 10,000 hielten hier gymnische Spiele und Pferde-Wettrennen. Die Stadt lag am Abhange eines Bergs, hatte einen, jedoch nicht besonders guten Hafen. Daher Hadrian, wie es scheint auf Arrians Anrathen, einen neuen anlegen ließ ***). Nach dem Falle Sinopes kam Trapezus in die Hände der Könige Armeniens, dann unter die Gewalt Mithridats des Großen. Plinius und Mela nannten sie eine freie Stadt ****), was sie wahrscheinlich durch Pompejus wurde. Später wurde sie als Hauptstadt des cappadocischen Pontus die blühendste der Umgegend, nach Eustathius ein wichtiger Handelsplatz, was sie übrigens schon zu Xenophons Zeit gewesen zu seyn scheint. Ihre Wichtigkeit als Emporium scheint auch aus Arrian hervorzugehen, der dem Hadrian räth, statt der bereits von ihm dem Kaiser hier stehenden Bildsäule, eine bessere mit einer seines Ruhmes würdigen Inschrift zu senden; denn die Gegend seye die geeignetste zur Verewigung seines Gedächtnisses †). Im dritten Säculum — 258 — wurde sie von Gothen und Sarmaten belagert. Da die Stadt eine doppelte Mauer und starke Besatzung hatte, so kümmerten sich die Römer wenig um die Belagerer und überließen sich der Zerstreuung und den Freuden der Tafel nach Gewohnheit. Die Barbaren, hievon unterrichtet, stiegen bei Nacht auf Leitern in die Stadt, die sich auf Gnade und Ungnade ergeben mußte ††). Während des in Trapezunt errichteten Kaiserreichs war sie auch ein Sitz der Wissenschaft, deren Zierde Georgius Trapezuntius und der Cardinal Bessarion waren. Heute ist Tarabosan oder Trebisonde, die Residenz des Pascha und noch der Haupthandelsplatz der Küste wie im Alterthum, besonders ein Marktplatz für die aus dem Caucasus hiehergebrachten Sklaven, die von hier aus auf die Märkte von Constantinopel, Aleppo, Kairo gebracht werden. Denn alle heutigen Völkerschaften der Umgegend haben die barbarische Sitte des Alterthums beibehalten, welche die Besiegten als Eigenthum des Siegers erklärte. Wie einst zu Xenophons Zeit die Völker dieser Gegend sich untereinander und die Stadt Trapezunt beständig befehdeten, so ist heute noch Stadt und Paschalic Trebisonde in beständigem Kriege begriffen. Eine Menge von Häuptlingen wohnen, wie die Drillä Xenophons, in befestigten Plätzen und nicht durch Gewalt der Waffen, nur durch List zähmt sie der Pascha. Selbst in der Stadt hört man oft ganze Tage nichts als Flintenschüsse. Der Pascha hat unendliche Sorgen und Schwierigkeiten. Allein die Pforte entbehrt ihn derselben bald, indem

*) Arr. Periplus Pont. eux. Huds. I, p. 6. Proc. Goth. IV, 2. — **) Xenophon Anab. 4. 8. — ***) Ἐντανθα σν ποιεις λιμενα. Hudson I. Perip. Arr. p. 17. — ****) Plin. VI, 4. Mela I, 19, der sie und Cerasus für maxime illustres erklärt. — †) Το γαρ χωριον επιτηδειοτατον εις μνημην αιωνιον. Arr. Peripl. t. I, p. 2. — ††) Zosimus I, 33.

selten zwei oder drei Jahre vergehen, in welchen nicht ein Pascha von Trebisonde geköpft wird *).

Coralla, h. Kurelu. Tripolis, h. Tripoli u. s. w.

Cerasus, nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Orte unweit Trapezus, war, wie es Mannert wahrscheinlich macht und auch Reichard annimmt, das Ebenbild des Scylax, dann Pharnacia, wohin Mithridat, von Lucull gedrängt, seine Frauen sandte, und sie nachher, als er fliehen mußte, tödten ließ **). Auch Cerasus war nach Xenophon ***) eine Colonie von Sinope, und wahrscheinlich die Stadt, aus welcher Lucullus die ersten Kirschen nach Europa brachte ****), wie denn noch das h. Keresoun nach Fontanier, der die Umgegend auch für das Vaterland unserer Kirschen hält, mitten in einem Obstwalde liegt. — Nahe der Küste östlich von Pharnacia lag die Insel

Arrentias oder Mars-Insel, das mythische Vaterland der Raubvögel mit stählernen Flügelfedern (Stymphalides), welche sie nach Belieben abschießen konnten. Hercules und die Argonauten, die in dieser Gegend an dem Vorgebirge Jasonium, h. Vorgebirge Jassoun oder von Bona, landeten, mußten dieses zu ihrer nicht geringen Gefahr erfahren †).

Cotyora, eine Colonie von Sinope, machte sich um die 10,000 durch Herbeischaffung von Lebensmitteln verdient. Xenophon beabsichtigte in diesen Gegenden eine griechische Ansiedlung. Allein, nachdem sein Plan durch den Seher Silanus vereitelt worden war, gingen die 10,000 in Cotyora unter Segel, landeten wieder im sinopischen Hafen Harmene, von wo sie ihre Fahrt nach Heraclea fortsetzten ††). Später sank Cotyora, das zum Aufbau oder zur Vergrößerung Pharnacias dienen mußte †††).

Die Küste, deren Hauptstädte wir so eben erwähnt haben, lag in dem spätern Pontus Cappadocius, und dieses von wilden Völkern bewohnte Land, von dem Promont. Jasonium östlich, galt lange nur als Barbarenland. Die westlicheren Gegenden aber, der Pontus Polemoniacus, waren in Beziehung auf Menschen und Boden milder. Wir lernen aus Strabo verschieden benannte Gegenden in diesem westlichen Theile des Pontus kennen. Vor allen lobt er Phanoräa am Iris Fl., h. Kasalmack Fl., als eine fruchtbare Provinz, reich an Oel und Wein und vielen andern Dingen ††††). Die Gegend auf der Ostseite des Iris hieß Sidene, jene bei der Mündung des Iris, westlich von dem Flüßchen Thermodon, Themiscyra *†). Eine der westlichern Gegenden, Gadelonitis, war, wie Themiscyra, eine gleichfalls sehr fruchtbare Ebene, auf welcher auch Schafe mit sehr feiner Wolle und Ziegen weideten, an welchen sonst der Pontus Mangel hatte *††). Die südlich unter Gadelonitis liegende Landschaft Phazemonitis war durch heilkräftige Bäder bekannt. Die Hauptstadt im Pontus Polemoniacus war

Polemonium, h. Batisa, nach Plinius wohl nur eine Erweiterung der älteren hier stehenden Stadt Side durch Polemo *†††).

Der Fluß Thermodon, h. Therme nach N., und die Stadt Themiscyra ist aus dem Alterthume berühmt durch das Weiberreich der Amazonen. Der Fluß entsprang aus den südlicheren mit Fruchtbäumen bewachsenen Bergen, nach Plinius

---

*) Fontanier etc. t. I, p. 17 etc. — **) Plutarch Lucullus. — ***) Anab. V, 3. — ****) Ammian XXII, 8. Cerasus, unde advexit hujusmodi poma Lucullus. — †) Plin. VI. 12. Apollonius Rhodius in Argonaut. — ††) Xen. Anab. V, 5, 6 etc VI, 1. — †††) Strabo XII, p. 825, c. 3. — ††††) Strabo XII, p. 838, c. 3. — *†) Strabo XII, p. 824, c. 3. — *††) Strabo ebendas — *†††) Strabo ebendas. Plin. VI, 4.

den amazonischen, nahm alle die kleineren, den Bergen entquellenden Bäche*) auf und bewässerte die Ebene Themiscyra. Er ist drei Plethren breit nach Xenophon und nach dem Periplus des Unbekannten schiffbar. Ptol. setzt Themiscyra zwischen Prom. Heracleum, h. Cap Terme, und die Mündung des Iris-Flusses, und Herodot, ohne der Stadt irgendwie weiter zu erwähnen, an den Thermodon. Strabo führt die Stadt gar nicht an. Mela sagt bloß: „in dem Gefilde am Thermodon war die Stadt Themiscyra und das Lager der Amazonen, weßwegen man es Amazonium nennt.“ Im Mithridatischen Kriege belagerte nach Appian Lucullus Themiscyra, „sogenannt von einer Amazone, und am Thermodon Fl. gelegen.“ Diodor erzählt, daß die Amazonen eine große Stadt mit Namen Themiscyra erbaut und sie mit einer berühmten Königsburg geschmückt hätten **). Nach allen diesen Nachrichten der Alten, jede einzelne im Zusammenhange betrachtet, lag Themiscyra an der Mündung des Thermodon. Demzufolge scheint es zu rasch geurtheilt zu seyn, daß die von Texier auf dem Wege von Ancyra, h. Angora, nach Amasia, h. noch Amasia, 10 Stunden vom Halys an der Grenze von Galatien, gefundenen Ruinen, die in schön erhaltenen cyclopischen Bauwerken, Citadellen, Palästen, Mauern bestehen, Themiscyra seyn werde ***). „Versetzten,“ sagt Texier, „die Geographen nicht so einstimmig Tavium an das Ufer des Halys, so würde ich glauben, diese Stadt gefunden zu haben. Die an sich sehr wichtige Entdeckung dieser Stadt wird indeß durch eines der herrlichsten alten Monumente verdunkelt, das ich in den benachbarten Bergen ****) fand.“ Auf einer Ringmauer von künstlich geglätteten Felsen fanden sich Bilder mit 60 größtentheils unbärtigen Figuren, einige in kolossaler Größe, andere in asiatischer Pracht dargestellt. Die Alterthumsforscher von Smyrna brachten Texier auf die Ansicht, daß diese merkwürdige Sculptur die jährliche Zusammenkunft der Amazonen mit den benachbarten Völkern, von welchen die Alten sprechen, vorstellen könnte †). Stünde nach dieser Hypothese, deren Begründung wir übrigens erst in der im Zusammenhange gegebenen Veröffentlichung der Reisen und Entdeckungen Texiers zu erwarten haben, dieses Denkmal in irgend einer Beziehung mit den Amazonen, so hätten wir einen Beweis mehr, daß ihr Reich, manche Ausschmückungen abgerechnet, nicht der Mythe, sondern der Geschichte angehört. Von diesen Amazonen am Thermodon erzählt Herodot ††): Hellenen hatten die Amazonen, welche die Scythen Oeorpata, d. h. Männertödter von Oeor = Mann, Pata = tödten, nennen, am Thermodon besiegt, sie auf drei Fahrzeuge geladen, um mit ihnen nach Hause zu schiffen. Da machten sich aber auf der See die Amazonen an die Männer, und erschlugen sie. Allein der Steuer und Segel unkundig waren sie des Windes und der Wellen Spiel und wurden an den mäotischen See in das Land der freien Scythen verschlagen. Sie stiegen aus dem Fahrzeuge, gingen in das Land hinein, bemächtigten sich der ersten besten Roßheerden und plünderten in dem Scythen-Lande.“ Dort verbanden sie sich endlich, wie in Herodot selbst nachzulesen ist, mit scythischen Jünglingen, und beredeten diese, ihr Vaterland zu verlassen und mit ihnen über den Tanais zu ziehen. Das Weitere über diese Amazonen siehe in ihren späteren angeblichen Wohnsitzen in Sarmatia Asiatica nach. Uebrigens werden wir Mannert beipflichten müssen, der sagt: „Ganz aus der Luft gegriffen war die Erzählung von den Amazonen gewiß nicht, und der Grund der Sache mag der seyn, daß die Hellenen am Thermodon, die Scythen am Mäotis Palus streitbare Weiber fanden.“

*) Strabo XII, p. 824, c. 3. Plin. VI, 3. — **) Herod. IV, 86. Mela I, 19. Appian de bell. Mithrid., welcher auch sagt, daß man die Gegend um den Thermodon das Land der Amazonen nenne. Diod. II, 45. Cf. Justin. II, 4. Ammian XXII, 8. — ***) Ausland 1835. Nr. 96. — ****) Vielleicht den amazonischen des Plinius. — †) Justin. II, 4. — ††) IV, 110–116.

Amisus, h. Samsoun, ist nach Theopompus bei Strabo von Milesiern gegründet und später, durch athenienſiſche Coloniſten bevölkert, Piräus genannt worden. Mithridates Eupator reſidirte, abwechſelnd mit Sinope, in ihr, ſchmückte ſie mit Tempeln und vergrößerte ſie. Im mithridatiſchen Kriege wurde ſie von Lucull erobert, und nachher von Pharnaces *), als er aus dem Bosporus rückkehrte. Von dem „göttlichen“ Cäſar (απο τυ Καισαρος τυ Θευ. Strabo) wurde ihr die Freiheit geſchenkt. Antonius unterwarf ſie den Landesfürſten, von welchen ſie Cäſar Auguſtus wieder befreite und ſie befindet ſich gegenwärtig, ſagt Strabo, in ſehr guten Umſtänden. Denn die Stadt hatte auch ein ſehr beträchtliches Gebiet. Ein Theil der oben erwähnten Landſchaft Gadelonitis, ferner die Landſchaften Saramene, Themiſchyra und Sidene gehörten ihr **). Unter Hadrian verlor die Stadt ihre Vorrechte. Doch war ſie noch zu Abulfeda's Zeit ein wichtiger Hafen und Stapelplatz für den damals blühenden Handel nach der Krimm, und heute noch hat Samſoun, übrigens jetzt eine kleine Stadt, mit einer Mauer halb in Ruinen umgeben, in welcher man noch Reſte der alten Stadt, namentlich einige Sculpturen, erblickt ***), einigen Handel.

Städte des innern Landes.

Amaſia, deren Urſprung uralt und unbekannt iſt, lag auf beiden Seiten des Iris-Fluſſes, durch Kunſt und Natur gleich ſehr feſt. Die königliche Burg, am Abhange eines Felſens, der ſich hoch und ſteil an den Ufern des Fluſſes erhebt, und in der Nähe die königlichen Gräber hängen durch eine Mauer mit der übrigen Stadt zuſammen. Waſſerleitungen, unzerſtörbar für den Feind wegen ihrer Lage, verſorgten die Stadt mit Waſſer. An dem Fluß zieht ſich ein Thal fort, welches man nur, weil es ſo wohl bevölkert war, das Feld mit 1000 Dörfern (Chiliocome) nannte. Ueberhaupt war es in dem ganzen Gebiete der Stadt, das herrliche Bäume und Weiden hatte nach Strabo, deſſen Vaterſtadt Amaſia war, vortrefflich zu wohnen ****). Die Stadt ergab ſich im mithridatiſchen Kriege an Lucull und wurde unter den Römern Frei- und Hauptſtadt des Pontus Galaticus. In dem Kriege Juſtinians mit den Perſern war ſie — 577 — der Zufluchtsort der Landbewohner, was eine Hungersnoth verurſachte. Der würdige Biſchoff Eutychius von Conſtantinopel, damals in dieſe Stadt verwieſen, entäußerte ſich in chriſtlicher Aufopferung für ſeine Mitmenſchen aller ſeiner Güter und verwendete ſie zum Beſten der Flüchtlinge. Das heutige Amaſia, wie zu Strabos Zeit rings von Gärten und Landhäuſern umgeben, hat noch dieſelbe Lage an dem Ufer des Fluſſes, wie ſie uns Strabo beſchreibt. Außer der heutigen Stadt finden ſich viele Höhlen, vielleicht die Königsgräber Strabos und die Kanäle, die das Waſſer in die Stadt führten, ſind noch vorhanden. Auf dem Gipfel eines Berges, vielleicht deſſelben, von welchem der hohe ſteile Felſen am Fluſſe bei Strabo ein Theil war, ſieht man die Ruinen eines alten Tempels, im Innern der Stadt eine alte Kirche, jetzt in eine Moſchee verwandelt. Die alte Vaterſtadt unſers Geographen genießt gegenwärtig ein ſehr beſonderes, wahrhaft türkiſches Privilegium, nämlich: die Umgegend der Stadt bis auf eine gewiſſe Entfernung durchſtreifen zu laſſen, und alle Reiſende, die nicht vorher einen Sicherheitsſchein gelöst haben, zu plündern †).

*) Sehne Mithridats. — **) Strabo XII. p. 822. c. 3 Appian de bell. Mithrid. — ***) Kinneir t. II. p. 33. — ****) Strabo XII, p 839 etc.. c. 3. — †) Fontanier etc. t. I, p. 233 etc., p. 248 etc.

Nordwestlich von Amasia an der Hauptstraße nach Sinope lag Phazemon, nach welcher die Landschaft Phazemonitis benannt wurde. Pompejus verwandelte den Namen des Orts in Neapolis. Nordwestlich über Phazemon in der Nähe derselben Straße stand Sagylion, ein Castell, auf hohem Felsen, einst den pontischen Königen von Bedeutung. Pompejus zerstörte es, damit es nicht Räubern zum Schlupfwinkel dienen sollte. Es gehörte noch zu dem von Strabo gerühmten schönen Gebiete von Amasia, in welchem sich überhaupt viele zerstörte Bergschlösser aus dem mithridatischen Kriege befanden. Nördlich lag der fischreiche See Stiphane, mit fetten Weiden umgeben und mit dem Castelle Kizaris an seinen Ufern *). Südlich von Amasia am Iris Fl. lag Gaziura, die alte Residenz der ersten Könige des Pontus, zu Strabos Zeit schon zerstört **). Südlicher noch, in der Landschaft Zelitis, stand

Zela, auf einem künstlichen Hügel, nach Strabo Wall der Semiramis genannt. In ihr fand sich der Tempel der Göttin Anaitis, die auch von den Armeniern verehrt wurde und bei welcher alle Staatsbeamte ihre Eide ablegten. Früher war der Tempel den Persern besonders heilig und unter ihnen die ganze Landschaft Zelitis heiliges Land, das dem Tempel und den vielen Priestern gehörte. Bei der Stadt wurde der Consul Triarius, Untergeneral Luculls, von Mithridat geschlagen. Als Pompejus drei Jahre nachher über diese Gegend marschirte, lagen die Leichname der Römer noch unbeerdigt da. Er beerdigte sie. Von Zela aus, bei welcher Stadt Cäsar, von Aegypten herbeieilend, den Sohn Mithridats, Pharnaces — 47 vor Chr. — schlug, schrieb er nach Rom sein: Veni, vidi, vici ***). Es soll in dieser Gegend noch ein Zile südwestlich von Tocat vorhanden seyn.

Eupatoria, bei dem Zusammenflusse des Lycus und Iris, h. Kulanhissar und Kasalmack, fing Mithridat zu bauen an, Pompejus vollendete den Bau und nannte die Stadt Magnopolis ****). Von Magnopolis südlich stand der große Flecken

Cabira mit einem berühmten Mondstempel. Strabo nennt den Ort eine Residenz Mithridats, welche Wassermühlwerke und in der Nachbarschaft schöne Jagden und Bergwerke habe. Lucull trug hier über Mithridat einen entscheidenden Sieg davon, und der König verdankte seine Rettung nur der Gierde der röm. Soldaten, die das Geld zusammenlasen, das er zu diesem Zwecke auf den Weg hinstreuen ließ. Unter Pompejus, der sie vergrößerte, wurde die Stadt Diospolis genannt, später Sebaste †). Mannert erklärt das noch spätere Neocäsarea ††), h. Nikfara, für eins mit Cabira, während Reichard in südlicher Richtung am Irisflusse Neocäsarea als besondere Stadt ansetzt. Auf dem Concil zu Neocäsarea — 314 — wurde zuerst von der Ehelosigkeit der Priester gesprochen und auf Anlaß des Bischofs von Antiochia, Vitalis, der Beschluß gefaßt, die Priester, welche sich heirathen würden, sollten abgesezt werden. Indessen ward derselbe fast nirgends zur Ausführung gebracht. Nicht weit von Cabira, etwa gegen 200 Stadien entfernt, sagt Strabo, liegt

Cainon Chorion, h. Chonack?, auf einem hohen und steilen Felsen, „auf dessen Gipfel ein reicher Wasserquell sich befindet. Die Festung zu erobern ist unmöglich, so hoch und steil ist der Felsen. Noch sind die Festungswerke, wo sie nicht von den Römern abgetragen sind, bewundernswürdig. Ringsumher ist die Gegend voller Wald und Berge. Hier hatte Mithridat seine größten Kostbarkeiten,

*) Strabo XII, p. 838—840, c. 3. — **) Strabo XII, p. 823, c. 3. Diocass. XXXV, 11. — ***) Strabo XII, p. 837, c. 3. Appian de bell. Mithridat. Plutarch Lucullus. Plin. VI, 2. — ****) Strabo XII, p. 824, c. 3. — †) Strabo XII, p. 834, c. 3. — ††) Plin. VI, 3. Ammian XXVII, 12.

die Pompejus nachher auf dem Capitol niederlegte" *). Unter diesen Kostbarkeiten sollen unter Anderem 2000 Onyxsteine, in Gold gefaßt, gewesen seyn. Auch die geheimen Papiere Mithridats fielen hier in die Hände der Römer. Man soll darin die Namen derjenigen gefunden haben, die er vergiftet hatte, auch den seines Bruders Ariarathes, ferner Werke, die er über Medicin verfaßt haben solle, und das Recept zu dem unter dem Namen Mithridat bekannt gewesenen Gift und Gegengift. Südlich von Cabira am Iris Fl. lag

Comana Pontica, h. Tocat, eine reiche, wohl bevölkerte, berühmte Stadt, theils durch ihre Lage als Mittelpunkt des Handels nach Armenien, theils durch den Tempel der assyrischen Mylitta, zu dem nach Strabo 6000 Hierodulen gehörten. Sie standen unter einem Oberpriester, der dem Könige am nächsten war und zweimal des Jahrs bei dem Feste der Göttin eine Krone auf dem Haupte trug. Die ganze umliegende Gegend war heiliges, der Göttin geweihtes Land. Ein Verwandter Strabos von mütterlicher Seite bekleidete einmal diese hohe Stelle. Pompejus vergrößerte und beschützte die Stadt, deren berühmter Tempel nach Procop auf einem steilen, vom Iris bespülten Felsen lag. Mithridat, um die Bewohner des Pontus gegen die Römer zu erbittern, sprengte nach Cicero aus, daß es den Römern, die den Krieg bis hieher getragen hätten, nur um die Plünderung der Schätze des Tempels zu thun seye. Tocat, in fruchtbarem Thale gelegen, in welchem namentlich der Weinstock gut gedeiht, ist noch heute, wie ehedem, der Centralpunkt des Handels der Gegend **).

In der Landschaft Calupene, südwestlich von der Landschaft Zelitis, lag Sebastia ***), wohl das Megalopolis Strabos ****), nahe den Quellen des Halys. Von Pompejus vergrößert wurde sie später Hauptstadt des ersten Armeniens, und Justinian stellte die verfallenen Mauern der Stadt wieder her. Sie soll das h. Siwas seya, die Hauptstadt des gleichnamigen Paschalics. Fontanier traf in ihr Ruinen, die ihm der Zeit der griechischen Kaiser anzugehören schienen. Er bezweifelt übrigens, ob die alte Stadt auf der Stelle des h. Siwas gestanden, und glaubt eher, daß die Ruinen einer Stadt, die er 6 französische Meilen (Lieues) südlich von Siwas traf und welche die Spuren eines höheren Alterthums an sich trugen, dem alten Sebastia angehören mögen. Diese Ruinen sind gänzlich unbewohnt, nur herumstreifende Kurden schlagen je und je auf kurze Zeit ihr Quartier darin auf.

Paphlagonia. (Ptol. V, 4, 1.)

Umfang. Gebirge. Flüsse. Produkte. Geschichtliches. Städte.

Paphlagonia, nach Plinius auch Pylämenia genannt †), war im N. von dem Pontus Euxinus und im S. von dem Theile Phrygiens, der später Galatia hieß, begrenzt, dehnte sich östlich bis zum Halysflusse, den schon Herodot zwischen den Syrern und Paphlagonen fließen läßt ††), und westlich bis zu dem Parthenius

*) Strabo XII, p. 835, c. 3. — **) Strabo XII, p. 835 etc. ob. c. 3. Diocass. XXXV, 11. Procop. Pers. I, 17. Cicero prolege Manilia c. 9. Fontanier t. I, p. 181. — ***) Plin. VI, 3. — ****) XII, p. 838. — †) Plin. VI, 2. Von Pylämenes siehe unten Hom. Il. II, 851. — ††) Her. I, 6. cf. 72.

Fl., d. Parthine, und ist heute der im W. und O. von dem Parthine und Kisil Irmack begrenzte nordöstliche Theil von Anatoli. Die Ausdehnung, in welcher das Volk der Paphlagonen wohnte, betrug von N. nach S. 20 geogr. Meilen, von O. nach W. 50.

In der Richtung von O. nach W., von dem Halys her, durchzieht der Olgassus Mons, d. Elkas u. N., das Land, ein hoher und schwer zu besteigender Berg, auf welchem die Paphlagonier eine Menge Tempel erbaut hatten *). Unter den vielen Küstenflüssen ist der Parthenius, der an dem Olympus, d. Alla Geb., in Bithynien entspringt und in den Pontus Euxinus mündet, der bedeutendste. Dieser Parthenius, d. i. Jungfrauenfluß, von Homer schon so genannt, hatte seine Benennung von der Diana, die sich in ihm zu baden pflegte, oder auch ihr Jagdgehege an ihm hatte, oder nach Strabo von den blumigten Auen, die er durchfloß **).

In den ebenen Strichen näher am Meere war die Landschaft sehr fruchtbar, besonders an Oel. Die inneren Theile durch das Gebirge mehr rauh und waldig, lieferten eine Art Zinnober, Sinopis genannt, weil der Grieche ihn in Sinope holte. Wahrscheinlich war der Sandaraca des Strabo, eine rothe Metallfarbe, von dem Sinopis nicht verschieden. Dieser Sandaraca wurde in dem Berge Sandarakurgium von Uebelthätern gegraben. Die Bergwerke in dem durch große Gruben ganz ausgehöhlten Berge wurden aber oftmals verlassen, nicht nur, weil sie wenig einträglich waren, sondern weil die Arbeiter in der verpesteten Luft erkrankten und wegstarben ***).

Homer läßt die Paphlagonen, denen

„Pylämenes, trotzigen Herzens,
Her aus der Heneter Lande, wo wild aufwachsen die Mäuler,"

gebot, zur Vertheidigung Trojas herbeiziehen. Nachdem ihr Fürst in der Feldschlacht gefallen war, wanderten die Heneter nach Thracien und von da nach langer Irrfahrt nach Italien in das venetianische Gebiet ****).

Die Paphlagonier waren übel berüchtigt als dumm und grob, und besonders Lucian schildert sie als ein abergläubisches Volk, das jeden Charletan mit aufgerissenem Munde und Augen bewundere. Crösus schlug sie zum lydischen Reiche †), Cyrus zur persischen Monarchie, unter welcher sie von Satrapen regiert wurden, die in der Folge eine theilweise Unabhängigkeit errungen, und ihre Besitzungen über die angrenzenden östlichern Striche Cappadociens oder das Land der weißen Syrer ausdehnten (siehe oben bei dem pontischen Reiche). Daher Xenophon, zu dessen Zeit Corylas Herrscher war ††), unter Paphlagonien auch das Land der weißen Syrer begreift. Von Alexanders Nachfolgern wurde das Land dem Eumenes zugetheilt †††). Mithridat der Stifter machte sich von einer Bergfestung Paphlagoniens aus zum Herrn des Pontus und verband diese beiden Länder unter seinem Scepter. Später finden wir das Reich von dem Pontus wieder getrennt und verschiedene kleine Dynasten beherrschten das Land; ihr Geschlecht erlosch unter August mit Dejotarus, Castors Sohn, zubenannt Philadelphus. Sofort wurde Paphlagonien ein Theil von Galatia und unter Constantin dem Großen wieder eine eigene Provinz.

Sinope, auf einer Halbinsel erbaut, war nach Strabo die merkwürdigste aller in dieser Gegend gelegenen Städte. Als Stifter derselben galt Autolycus,

*) Strabo XII, p. 811, c. 3. — **) Strabo XII, p. 818, c. 3. — ***) Strabo XII, p. 811, c. 3. — ****) Hom. Il. II, 851. Strabo XII, p. 819, c. 3. cf. Plin. VI, 2. — †) Herod. I, 28. — ††) Anab. V, 6. — †††) Diod. XVIII, 3.

ein muthmaßlicher Gefährte des Jason. Aber bald wurde sie eine seemächtige Colonie der Milesier, eine reiche Handelsstadt, deren Gebiet bis zum Halys reichte, und Stifterin der meisten gegen Osten gelegenen Seestädte. Auch später, als der übrige Handel sich nach andern Orten zog, hatte sie noch im Fange der Pelamyden oder jungen Thunfische eine ergiebige Quelle ihres Wohlstandes. In fruchtbarer Gegend gebaut war die Stadt ringsum von schönen Gärten umgeben. Nachdem sie, sagt Strabo, lange Zeit sich nach eigenen Gesetzen regiert hatte, wurde sie von Pharnaces erobert, und von Mithridat dem Großen, der hier geboren und erzogen war, zur Hauptstadt seines Reichs gemacht und auf jede mögliche Weise verschönert. Lucull eroberte sie. Während der Belagerung spielten im Innern zwei Factionen auf das Grausamste mit dem Eigenthume und dem Leben der Bürger. Lucull ließ übrigens nach Strabo der Stadt ihre meisten Kostbarkeiten, aber die Sphäre (σφαιραν) des Billarus *), und die von Sthenis verfertigte Bildsäule des Autolycus nahm er ihr weg, gab dieselbe aber später wieder zurück. Die Römer führten in die Stadt eine Colonie **). Sie sank, als Amasia, die Hauptstadt des Helenupontus, sich hob. Im Mittelalter war sie ein Theil des trapezuntischen Reichs, hatte christliche Fürsten und fiel mit Trapezunt — 1461 — in die Hände Muhameds II. Sinap, Sinape, ist heute noch eine nicht unbedeutende Hafen- und Handelsstadt.

Nördlich von Sinope lag Harmene, eine griechische Stadt nach Scylax, von Xenophon der sinopische Hafen genannt ***), h. Ak Liman, d. i. der weiße Hafen, in welchen die 10,000 von Cotyora aus einliefen. Die Sinopier sandten ihnen dahin als Geschenke 3000 Scheffel Gerstenmehl und 1500 Fäßer (κεραμια) Wein. Die alten, gleichfalls an der Küste liegenden Flecken, Stephane, Cimolis, Aeginetes u. s. w., finden wir heute in Istiphanie, Kinuli, Inichi wieder. In Aboni Tichos, h. Ineboli, lebte nach Lucian ****), wahrscheinlich unter Antoninus pius, ein Betrüger, Alexander, der prophezeite, Aesculap und sein Vater Apollo werden die Stadt zu ihrer Residenz machen, und man solle sie Jonopolis nennen. Er reichte Lucian, der in die Stadt kam, nach Gewohnheit die Hand zum Kusse dar. Der Satyriker biß ihn statt des Kusses in die Hand, entkam aber dafür kaum den Mißhandlungen des dadurch geärgerten Volkes. Mehrere von den nun folgenden Küstenstädten von Scylax, Strabo, Ptolemäus, den Periplen angeführt, nennt Homer schon:

„Die (Paphlagonen) den Cytoros (h. Gytros) bewohnt, und um Sesamos (h. Amassero) rings sich gesiedelt
Und um Parthenios Strom sich gepriesene Häuser gebauet,
Kromna (h. Comana?), Aegialos (h. Kara-Agadsch) auch, und die Felsenhöhe Erithynd' †).

Amastris, h. Amassero, war das von Homer erwähnte Sesamus, auf einer Halbinsel erbaut, und hatte auf beiden Seiten je einen Hafen. Ihren spätern Namen erhielt sie von Amastris, einer Brudertochter des von Alexander besiegten Darius. Sie mußte sich von Craterus, den ihr Alexander zum Gemahl gegeben hatte, in den bald folgenden Verwirrungen trennen, und heirathete Dionysius, den Tyrannen von Heraclea. Dieser, ein Schwelger, wurde unnatürlich dick, hatte mit beständiger Schlafsucht zu kämpfen und hinterließ sterbend der Amastris die Verwaltung des Reichs und die Vormundschaft der mit ihr erzeugten drei Kinder. Amastris ehlichte zum dritten Male den Lysimachus, Gebieter des vordern Asiens,

*) Nach Mannert wahrscheinlich eine Erdkugel, wie sie Eratosthenes zu verfertigen angerathen hatte. — **) Strabo XII. p. 821—812, c. 3. Xenoph. Anab. VI, 1. Polyb. IV, 56. Plin. IV, 2. Memnon c. 53. Plutarch Lucullus. Appian de bell. Mithrid. — ***) Anab. VI, 1. — ****) Lucian's Alexander oder der Lügenprophet. — †) Hom. Il. II, 853. Cf. Strabo XII, p. 820, c. 3.

von dem ſie zärtlich geliebt aber doch nachher wegen politiſcher Verhältniſſe verlaſſen wurde. Sie blieb aber in großem Anſehen, baute ſich Amaſtris zur Reſidenz und bevölkerte ſie mit den Bewohnern von Cytorus, Cromna, Tium und Seſamus. Das alte Seſamus ſelbſt diente der Stadt als Caſtell. Die entarteten Söhne ermordeten ihre Mutter, indem ſie dieſelbe, als ſie eben ein Schiff beſtiegen hatte, ſchändlicher Weiſe in das Meer ſtürzen ließen. Lyſimachus, in welchem noch ein Funke der alten Liebe glimmte, rächte dieſe fluchwürdige That *). Die Stadt Amaſtris kam nach dem Tode ihrer Gründerin an die zweite Gemahlin des Lyſimachus Arſinoe, wurde dann von einheimiſchen Tyrannen beherrſcht, deren lezter Eumenes ſie lieber dem Ariobarzanes umſonſt übergeben wollte, als dieſelbe an die Heracleoten, die ſie begehrten, verkaufen **). Der jüngere Plinius lobt noch in einem Briefe an Trajan die Schönheit der Stadt ***) und bittet um das nöthige Geld, einen übelriechenden Kanal zu bedecken, welcher ſich durch eine ſehr glänzende Straße ihrer ganzen Länge nach hinzog. Später wird ſie von Kirchenſchriftſtellern das Auge der Welt und eine wichtige Handelsſtadt genannt. Das h. Amaſſro oder Amasra iſt ein unbedeutendes Dorf.

Im inneren Lande, wo übrigens die meiſten Städte von unbekannter Lage ſind, befand ſich Pompejopolis, h. Tocian. R., am Amnias Fl., h. Dureck Fl. An dieſem Fluſſe ſchlug Mithridat Eupator, den bithyniſchen König Nicomedes ſo, daß derſelbe nach Italien ſich flüchten mußte und Mithridat Herr von ganz Aſien (Kleinaſien) bis an die Grenzen von Carien und Lycien wurde ****). An demſelben Fluſſe wurde dann von Pompejus, als dem Sieger über Mithridat, Pompejopolis erbaut. In ihrer Nähe befanden ſich die obenerwähnten Bergwerke, welche Uebelthäter ausbeuten mußten. Auch heute noch findet man bei Tocia viele Bergwerke †). Südweſtlich von dieſer Stadt

Gangra, wo der lezte paphlagoniſche König, Dejotarus, regierte ††). Später, im 4. Jahrh., wurde ſie wieder Hauptſtadt der römiſchen Provinz Paphlagonien, und im 12. Jahrh. ſtritten ſich die Türken mit den griechiſchen Kaiſern um ihren Beſitz. Mannert glaubt, daß das Germanicopolis des Ptolem. dieſelbe Stadt mit Gangra ſeye.

Galatia. (Ptol. V, 4, 1.)

Umfang. Geſchichtliches. Einwohner. Gebirge. Flüſſe. Städte.

Galatia, auch Gallogracia, von den aus Europa nach Kleinaſien eingebrochenen Galatern ſo genannt, gehörte früher zu Großphrygien. Gegen Norden hatte es Bithynien und Paphlagonien, gegen Oſten den Pontus und Cappadocien, gegen W. und S. Phrygien und Lycaonien zur Grenze. Von Oſten nach Weſten dehnte es ſich 50, von Norden nach Süden gegen 20 geogr. Meilen aus. Heute müſſen wir Galatia in Anatoli und zwar in der Gegend rings um Angora, dem alten Ancyra, nach Weſten weiter ſich dehnend als nach Oſten, ſuchen.

---

*) Αλλ' ὐν τυ τε προτερυ ποδυ φερων εν ἐαυτῳ το εμπυρευμα, και το μυσαρον και ὠμον της πραξεως ουκ ανασχετον ποιυμενος — Memnon. — **) Memnon 4. 5. 6. 16. Strabo XII, p. 820, c. 3. — ***) Plin. epist. X, 99. — ****) Strabo XII, p. 841 od. c. 3. — †) Fontanier t. I, p. 283. — ††) Strabo XII, p. 842, c. 3.

Jene Galater gehörten zu einem keltiſchen Volksſtamme, der zwiſchen den Alpen und der Donau wohnte. Unter den Nachfolgern Alexanders des Großen machte derſelbe häufig verwüſtende Einfälle nach Macedonien, und kam auch in das ſüdlichere Griechenland. Ein Theil davon durchſtreifte Thracien und ſezte endlich, unter 17 Anführern, deren vornehmſte Lutar und Leonnor waren, über den Helleſpont nach Kleinaſien. Sie treten in Kriegsdienſt bei Nicomedes I, König in Bithynien, der im Kriege mit Ziböta, dem Beſitzer eines Theils von Bithynien, begriffen war *). Er ſiegt mit Hülfe der tapfern Söhne des Abendlandes. Aber zu ihnen geſellen ſich immer neue Schwärme. Sie ſchlagen überall die Fürſten Kleinaſiens aus dem Felde. Selbſt die ſyriſchen Könige weigerten ſich zulezt nicht, ihnen Tribut zu geben. Der erſte aſiatiſche König, welcher den Tribut verweigerte, war Attalus, der Vater des Königs Eumenes, und dem kühnen Unternehmen war gegen alle Vermuthung das Glück günſtig. Er ſiegte über ſie. Doch wurden ihnen, indem damit ihr Muth nicht gebrochen war, die von ihnen ſelbſt gewählten Sitze, nach ihnen Galatia genannt, gerne eingeräumt **). Der Conſul Manlius erklärt ſie „für das am meiſten kriegeriſche Volk Kleinaſiens, wilden Muths, das unter der ſanfteſten Menſchenart, nachdem es kämpfend beinahe den Erdkreis durchzogen, ſich niedergelaſſen hat, hoch gewachſen, mit herabhängenden röthlichen Haaren, großen Schilden, langen Schwertern. Dazu kommt ihr Geſang, womit ſie den Kampf beginnen, ihr Geheul, ihr Waffentanz und das ſchreckliche Waffengeklirr, womit ſie nach ihrer Väter Weiſe die Schilde aneinander ſchlagen; alles dieß iſt geeignet, Schrecken einzujagen.“ Manlius ſagt übrigens ſeinen Soldaten, jezt ſeyen dieſe Gallier bereits entartet, Miſchlinge und, wie ſie beißen, Gallogräci. Doch kann der beredte Conſul es auf der andern Seite nicht leugnen, daß ſie bei den Griechen noch im alten Rufe der Tapferkeit ſtehen. Aber nach und nach arteten ſie wirklich, was Manlius damals ſchon behauptete, „durch den ergiebigen Boden, durch den milden Himmel, durch die ſanfte Gemüthsart der Einwohner“ in die Weichlichkeit der übrigen Aſiaten aus ***). Durch den Conſul Manlius, dem ſie ſich übrigens nicht vereint, ſondern in zwei Haufen entgegenſtellen, beſiegt — Anno 189 a. Chr. n. — blieben ſie von nun an ruhig in den nach ihnen benannten Sitzen. Die Galater oder Gallogräci ſcheinen längere Zeit ihre Mutterſprache beibehalten zu haben ****). Daß ſie aber zur Zeit der Kreuzzüge ſich noch derſelben bedienten und damals noch „bairiſch“ geſprochen haben, erſcheint doch gar zu unwahrſcheinlich †).

Im Beſitze feſter Wohnungen theilten ſich die Gallier in drei Hauptheile:

---

*) Memnon c. 19. Liv. XXXVIII, 16. Pausan. Attica c. 4. — **) Audaci inceptо (Attali) praeter omnium opinionem, affuit fortuna, et signis collatis superior fuit; non tamen ita in fregit animos eorum, ut absisterent imperio. Liv. XXXVIII, 16. *Παρ ἑκοντων ελαβον την νυν Γαλλογραικιαν λεγομενην.* Strabo XII, p. 850. — ***) Hi jam degeneres sunt, misti et Gallograeci vere, quod appellantur. — Uberrimo agro, mitissimo coelo, clementibus accolarum ingeniis, omnis illa, cum qua venerant, mansuefacta est feritas. Liv. XXXVIII, 17. Cf. Florus I, 11, der ſie mixtae et adulteratae reliquiae Gallorum nennt. Ut frugum semina mutato solo degenerant, ita genuina feritas eorum asiatica amoenitate mollita est. — ****) Cf. Liv. XXXVIII, 24, wo eine in Gefangenſchaft gerathene und von einem römiſchen Hauptmanne entehrte galliſche Fürſtin einer andern galliſchen Frau, der ſie der Hauptmann gegen ein Löſegeld übergeben wollte, in „ihrer Landesſprache“ zurief, den Hauptmann, der das Geld wog, niederzuſtoßen. Strabo XII, p 850, c. 5, der ſagt, daß ſie einer gemeinſchaftlichen Sprache ſich bediente. — †) „Die Galater bedienten immerfort ihre deutſche Sprache. Ein Biſchof behauptet, ſie hätten wie die Leute in Trier geredet. Als 1000 Jahre nach ihrer Niederlaſſung in Aſien die deutſchen Kreuzfahrer in jene Gegenden kamen, fanden ſie zu ihrer Verwunderung, daß die Menſchen daſelbſt die bairiſche Mundart redeten. Es waren aber auch größtentheils Bojer geweſen, die dort ſich niedergelaſſen.“ W. Menzels Geſchichte der Deutſchen. Stuttgart 1835.

1) Trocmi, am östlichsten an den Ufern des Halys; 2) Tectosages, bei Ancyra, h. Angora; 3) Tolistobogi *), auch Tolistoboji genannt, am westlichsten. Jeder dieser drei Hauptttheile wurde in vier Gauen — Tetrarchien — eingetheilt und jede dieser Gauen hatte einen Vierfürsten, einen Stratophylax — Heermeister — einen Dikasten — Richter — und zwei Hypostratophylaces — Unterheermeister —, denen Allen der Tetrarche vorgesezt war. Ein Rath von 300 stand dem Tetrarchen zur Seite. In einem Eichenhaine — ὄρυναιετον — hielten sie Landtage, wo über Leib und Leben von dem Senate, und über andere Angelegenheiten von den Tetrarchen und Dikasten entschieden wurde. Dieß war, sagt Strabo, die ältere Verfassung. In neuerer Zeit kam der Staat an drei Fürsten, dann an zwei, dann an einen, den Dejotarus, dessen Nachfolger Amyntas war. Dejotar ermordete nämlich seinen Nebenkönig und Eidamm, Castor, nebst seiner Tochter in seinem eigenen Schlosse Gorbejus **). Amyntas, früher der Schreiber Dejotars, wurde von Antonius zum König über Galatien bestellt, erweiterte mit Erlaubniß des Antonius, dessen Creatur er war, sein Reich weit über die Grenzen Galatiens und wurde von August in demselben bestätigt. Als aber Amyntas in Cilicien seinen Tod gefunden, überließ August nicht den Kindern desselben das Reich, sondern gab das Eroberte theilweise den Pisidiern und Lycaoniern zurück, und machte aus dem Uebrigen eine römische Provinz, welche mit Lycaonien einen römischen Präfecten hatte ***). Die große Provinz Galatia mit Beifügung von Paphlagonia nach den Grenzen, welche ihr Ptolemäus gibt, entstand erst unter den folgenden Kaisern. Unter Constantin M. wurde das ursprüngliche Galatia wieder Provinz, welche Theodosius M. noch in Galatia prima und sekunda oder salutaris eintheilte. Die Hauptstadt der ersten war Ancyra, die der zweiten Pessinus.

Galatia ist fast durchaus Bergland. Das Hauptgebirge ist der Olympus, h. Keschisch Dag?, welcher in der Nähe der Stadt Pessinus Dindymus hieß. Die in Pessinus verehrte Göttin Agdistis oder Cybele erhielt, wie Strabo sagt, von diesem Berge den Namen Dindymene, wie sie auch nach Diodor „die Mutter vom Berge" genannt wurde. Auf diesem Berge lag nach Pausanias Attis begraben, ein Jüngling, wie Diodor erzählt, den die Göttin liebte, welchen aber der Vater derselben, ein alter phrygischer König, ermorden ließ, weil er verbotenen Umgang mit ihr gehabt hatte ****). Dieser Olympus ist auch durch den Kaiser Valens, der von Pessinus aus an dem Fuße des Gebirges über Pfade voll Klüfte (tramites fragosi) bis gegen den Mäander und Lycien hinmarschirte, historisch merkwürdig †). Es ist aber dieser Olympus von jenem in Bithynien bei Prusa zu unterscheiden, wie auch von dem Olymp, auf welchem die Tolistobogi von Manlius eine so blutige Niederlage erlitten. Dieser lezte Olympus befand sich auf den Grenzen von Bithynien und Galatien, in nördlicher Richtung von Pessinus, und wird nach Reichard h. Ala-Dagh genannt ††). Die Tolistobogi brachten ihre Weiber und Kinder und große Vorräthe auf dem Berge zusammen, und verschanzten sich auf ihm, um eine lange Belagerung aushalten zu können, und, wie sie glaubten, den Feind dadurch zu ermüden. Aber sich mit Wurfgeschoßen zu versehen, ließen sie außer Acht. Der Consul dagegen beabsichtigte keinen Kampf im Handgemenge und versah seine Armee deßwegen mit einer großen Menge von Wurfspeeren, leichten Spießen, Pfeilen, Bleikugeln, leichten Steinen u. s. w.

*) Plin. V, 32 nennt vier Völker, indem er für die Tectosages die Berturi und Ambitui ansetzt. — **) Strabo XII, p. 851, 852, c. 5. — ***) Diocass. XLIX, 32. LI. 2. LIII, 26. Strabo XII, p. 855, c. 5. — ****) Strabo XII, p. 852, c. 5. Pausanias Attica 4. Diodor. III, 58, 59. — †) Ammian XXVI, 9. — ††) Nach Reichard heißt der mysische Olymp oder der bithynische Keschisch-Dagh.

Nachdem der Consul die leichteſten Zugänge erforſcht hatte, wurde das Gefecht zuerſt von Seiten der Römer mit Geſchoßen aus der Ferne eröffnet. Die Gallier, bald nackt, kein Wurfgeſchoß zur Hand als Steine, die zu groß waren, um ſie geſchickt regieren und werfen zu können, von ihren kleinen Schilden ſchlecht bedeckt, konnten den Angriff der Römer nicht lange aushalten. Ihre Wunden in der weißen Haut klafften gräßlich. Von Wuth entbrannt ſtürzten ſich Einige in die Reihen der Römer und wurden niedergehauen, Andere wälzten ſich im Grimm und Schmerz auf dem Boden. Bald flohen aber Alle in wilder Haſt auf allen Seiten hin über ſchroffes Geſtein und Felſen weg, ſo daß eben ſoviele durch jähen Sturz als durch das Schwert der Römer umkamen. Die Zahl der Erſchlagenen konnte nicht genau ausgemittelt werden, die verſchiedenen Berichte ſchwankten zwiſchen 10 und 40,000 *). Die Tectoſagen waren mit den Troemi auf dem Magaba verſammelt, einem Berge, 10,000 Schritte nach Livius von Ancyra entfernt, und zwar nach dem Zuſammenhange in weſtlicher Richtung, heute nach R. Kurg-Dagh. Dieſe gaben zuerſt vor, mit den Römern unterhandeln zu wollen, und verlangten eine Zuſammenkunft mit dem römiſchen Conſul. Aber es war dabei auf den Conſul abgeſehen, den ſie durch einen ſchnellen Ueberfall, von 1000 ihrer kühnſten Reiter verſucht, aufheben wollten. Der Conſul kam hart ins Gedränge. Doch die auf dem Felde fouragirenden römiſchen Reiter eilten zu Hülfe und nun mußte bei weitem der größere Theil der 1000 Gallier mit dem Tode den Bruch der auf Treue und Glauben eingegangenen Zuſammenkunft büßen. Manlius, nachdem er die Vögel befragt und geopfert hatte, rückte mit ſeinem Heeee gegen ſie aus. Der Kampf hatte den gleichen Ausgang wie bei ihren Stammgenoſſen. Gleich einer Wolke verdunkelte das leichte Wurfgeſchoß die Reihen der Gallier, und je dichter dieſe waren, deſto größer war unter ihnen die Niederlage. Sie flohen über den Halys. Die Beute im Lager der Gallier war ſo groß, „wie es ſich von dem raubgierigſten Volke erwarten ließ, das viele Jahre lang das Land dieſſeits des Taurus beherrſcht und Alles zuſammengehäuft hatte“ **).

Das Gebirge Adoreus, aus welchem nach Livius der Sangarius entſpringt, iſt ohne Zweifel ein Theil des Dindymus. Der Sangarius, h. Sakarja, minder merkwürdig nach Livius durch ſeine Größe als durch eine Menge von Fiſchen ***), fließt durch einen Theil Galatiens, ſodann durch Bithynien und ergießt ſich, nachdem er ſich mit dem Siberis, Tymbres des Livius?, h. Koismir nach R., vereint hat, in den Pontus Euxinus. An dem Sangarius in der Gegend von Peſſinus befanden ſich die alten Sitze der Phrygier, wo Midas, der durch ſeine langen Ohren und durch ſeine Kraft, Alles, was er berührte, in Gold zu verwandeln, berüchtigte König und vor ihm Gordius wohnten. Allein ihre Städte, ſagt Strabo, ſind verſchwunden oder ſind ſie zu Dörfern herabgeſunken ****). Auf dem Wege von Ismid (Nicomedien) nach Angora glaubt Texier, unweit dem Sacarja in der Nähe von der Stadt Bajak, ſüdweſtlich von Angora, die Gräber der phrygiſchen Könige angetroffen zu haben. Sie ſind in Felſen eingehauen und tragen Verzierungen in einem eigenthümlichen Style. Texier meinte ſogar, indem er in einem der Grabgemächer ſeine Wohnung genommen, ſich in dem Grabe des großen Königs Midas ſelbſt einquartirt zu haben. Denn über dem Eingang ſtehe: dem frommen Fürſten Mydas (*Μίδαι ευσεβει ἀνακτει*).

Ancyra, h. Angora, lag im Gebiete der Tectoſages, eine uralte Stadt, die

*) Liv. XXXVIII, 19—23. — **) Livius XXXVIII, 26—27. — ***) Porocke III. t., p. 126 traf eine Menge großer Karpfen in dieſem Fluſſe an, denen die Türken die Haut abziehen. — ****) Liv. XXXVIII, 18. Strabo XII, p. 892, c. 5.

einſt Midas, der Sohn des Gordius, gegründet, und von dem Anker (ἄγκυρα), den er dort gefunden, Ancyra genannt hat. Pauſanias verſichert, daß man dieſen Anker, im Tempel des Jupiters aufgehängt, und die nach Midas genannte Quelle noch zu ſeiner Zeit geſehen habe. Hier empfing nach Arrian Alexander eine Geſandtſchaft der Paphlagonier, die ihm die Unterwerfung ihres Volkes anbot, jedoch mit der Bitte, nicht mit Heeresmacht in ihr Land zu kommen. Livius nennt zur Zeit des römiſchen Kriegs gegen die Galater Ancyra eine in jenen Gegenden namhafte Stadt. Nach Strabo war ſie befeſtigt *). Von Auguſt erhielt ſie große Gunſtbezeugungen, daher die Einwohner auch zu Ehren Auguſts einen Tempel, an welchen des Kaiſers Thaten eingehauen waren **), errichteten. Nero machte Ancyra zur Hauptſtadt der ganzen Provinz Galatien, und ſie wurde der Hauptplatz für den morgenländiſchen Handel, ſoweit er durch Karawanen betrieben wurde. Dieſer Handel wurde noch durch die Wolle der bekannten angoriſchen Ziegen vermehrt, welche ſchon die Alten aber unter dem Namen Schafe kennen. Obgleich der König Amyntas nach Strabo ſeine vielen Heerden über die ganzen Ebenen Lycaoniens bis weſtlich über Ancyra hin hielt, ſo verſichern doch die neuerern Reiſenden, daß die gut- und feinwolligen Thiere dieſer Art ſich nur auf 6 bis 7 geographiſche Meilen im Umkreiſe von Angora befinden. Fontanier ſagt: „Dieſe Ziegen ſind in Wahrheit in einen Umkreis von 9 franzöſiſchen Meilen (lieues) um Angora eingeſchloſſen. In jeder andern Gegend verliert die Feinheit ihrer Wolle“ ***). Auch ſpäter heißt Ancyra die große Hauptſtadt der Galater. Sie blühte noch im Mittelalter. Sultan Bajazet wurde von Timur — 1402 — hier geſchlagen und gefangen. Angora iſt heute noch eine bedeutende Stadt mit 40,000 Einwohnern, welche Kamelotte verfertigen und die Ziegenhaare ſpinnen. Die merkwürdigſten Ruinen in der Stadt, jene des dem Kaiſer Auguſt geweihten Tempels, beſchreibt uns Pococke und ſtimmt im Weſentlichen mit Texier überein, welcher das Monument erſt kürzlich noch unzerſtört fand. Er las auf einem Wandpfeiler die Inſchrift: „Dem Gott Auguſtus und der Göttin Roma,“ und: „dieß iſt das Auguſteum.“ Die Fugen an dem mit weißem Marmor erbauten und ringsum mit Säulen gezierten Tempel fand Texier, nach 18. Jahrh. noch, kaum bemerkbar. Es ſtanden aber von dem Tempel nur die Mauern der Cella und jene der Tempelhalle. In der Cella, welche ein Türke in ein Bad verwandelte, ſah er Verzierungen von ausgehauenem Laubwerke, in den Kapitälern der Wandpfeiler Victorien mit ausgebreiteten Flügeln. Das Gebäude läßt ſich nach ihm den ſchönſten Gebäuden Roms an die Seite ſetzen. Texier wird übrigens der letzte Reiſende ſeyn, der dieſes merkwürdige Denkmal zu ſehen bekommt. Bereits, als er in Angora war, hatten die Türken Hand an die beabſichtigte gänzliche Zerſtörung deſſelben gelegt ****).

*) Pausan. Attica c. 4. Arrian exped. Alex. m. II, 4. Liv. XXXVIII, 24. Strabo XII, p. 851, c. 5. — **) Ueber dieſes ſogenannte monumentum ancyranum gibt uns auch in Suetons Leben Auguſts c. 101 Aufſchluß. Als Auguſt ſtarb, ließ er ſein Teſtament in den Händen der veſtaliſchen Jungfrauen nebſt drei andern verſiegelten Schriften zurück. Die eine Schrift enthielt die Anordnung ſeines Begräbniſſes, die andere das Verzeichniß ſeiner Thaten, das nach ſeinem Willen in ehernen Tafeln vor dem Mauſoleum aufgeſtellt werden ſollte. Die dritte Schrift enthielt kurze Notizen in Beziehung auf Reichsangelegenheiten. Die Stelle heißt: De tribus voluminibus, uno, mandata de funere suo complexus est. Altero, indicem rerum a se gestarum, quam vellet incidi in aeneis tabulis, quae ante mausoleum statuerentur. Tertio breviarium totius imperii, quantum militum sub signis ubique essent, quantum pecuniae in aerario et fiscis et vectigalium residuis. Adjecit et libertorum servorumque nomina, a quibus ratio exigi posset. Die zweite Schrift wurde auch an dem Tempel zu Ancyra eingehauen, und erſtmals 1553 abgeſchrieben; unter Anderen hat Tournefort eine Abſchrift von ihr gegeben. — ***) Pococke III, 131 dehnt ſie auf 20 Meilen um Angora aus, ſagt aber auch, daß, wenn ſie außer dieſen Diſtrikt gebracht werden, ſie ausarten. — ****) Ausland, Januar und März 1835. Pococke III, 128.

Aspuna, östlich von Ancyra, nennt Ammian. Nach Mannert ist es wahrscheinlich, daß das zerstörte Kloster Tezeh, 2 Meilen von dem Dorfe Caragikilieh in der Nähe des Kisil Irmack, wo an dem Thore sich Bildsäulen zweier Löwen befinden, an der Stelle des alten Aspuna steht *). Von Ancyra nordöstlich führte eine Straße, an welcher mehrere unbedeutende galatische Orte lagen, Sarmalius, Eccobriga, durch seine Endsilbe Briga als gallisch sich verrathend, u. s. w. nach

Tavium, h. Gongourthoy nach N., am Halys-Flusse. Sie war die Hauptstadt der Trocmi und die Handelsstadt jener Gegend; auch stand daselbst ein ehernes Riesenbild Jupiters und ein Tempel desselben mit einem Asyl **). Nach dem neueren Reisenden Hamilton (Ausland Febr. 1857) heißen, wenn er sich nicht irrt, die Ruinen von Tavium, die er aufgefunden haben will, Boghaz Keui. Sie liegen 6 Stunden nordwestlich von Jazgat (Juzghat in Stielers Atlas), am Abhange steiler Kalksteinberge, welche im S. und O. eine große reiche Ebene begrenzen. Man sieht hier mächtige Marmorblöcke und auf dem Gipfel eines dahinterliegenden Berges Trümmer einer Citadelle. Die Ruine aber, welche alles Andere übertrifft, ist der Grundriß eines prächtigen und riesenhaften Tempels, nach Herrn Hamilton keines andern als des von Strabo erwähnten Jupitertempels. Er ist 219′ lang und 140′ breit. Der andere interessante Gegenstand ist ein auf dem Felsen, wo ein mächtiger Steinbruch gewesen zu seyn scheint, eingehauenes Basrelief, nach Herrn Hamiltons Vermuthung die Zusammenkunft zweier Könige darstellend. Strabo nennt bei dem Trocmi auch Mithridatium, das Pompejus von dem Pontus abriß und dem Dejotarus gab, und Danala, wo Pompejus und Lucullus zusammenkamen, als jener den Oberbefehl des Krieges gegen Mithridat von Lucullus übernahm.

Pessinus war die Hauptstadt der Tolistobogi und der größte Handelsort des Landes nach Strabo, uralt und berühmt durch den Dienst der Mutter Erde — Cybele, die hier Agdistis hieß ***). Die Göttin wurde in einem drei Schuh hohen hölzernen Bilde verehrt, das einst, wie das Palladium zu Troja, vom Himmel gefallen war ****). Die Römer fanden in den sibyllinischen Büchern zu Rom, daß, wenn ein auswärtiger Feind Italien mit Krieg überziehe, es nur dann nicht besiegt werden könne, wenn man das Bild der Göttermutter von Pessinus hole. Sie wußten es daher im zweiten punischen Kriege mit Hülfe des Königs Attalus nach Rom zu bringen. Denn damals, sagt Livius, hatte das römische Volk noch keine befreundete Staaten in Asien und nur mit Attalus stand es in einiger Verbindung. Nach Livius war das Bild der Göttin ein heiliger Stein †). Indessen müssen die Einwohner von Pessinus noch ein anderes Bild im Vorrath gehabt haben, denn die Verehrung der Göttin wurde mit großem Eifer fortgesetzt, bis das Christenthum endlich alles Heidnische auch hier verdrängte. Dem ersten Römerheere, das in diesen Gegenden erschien, kamen die Galli, die Priester der großen Mutter, in ihrem Schmucke entgegen und weissagten in einem wildbegeisterten Liede (fanatico carmine), die Göttin gebe den Römern eine Bahn zum Kriege, Sieg und Herrschaft über dieses Land ††). „Die Priester," sagt Strabo, „waren in alten Zeiten eine Art Fürsten und im Besitze eines großen Tempelguts. Jetzt ist ihr Ansehen gesunken und der Ort nur noch des Handels wegen berühmt." Kaiser Julian, auf seinem Zuge gegen Sapor, den Perserkönig, — 362 — bog von der

*) Ammian XXV, 10. Pococke t. III, p. 132 in der Note. — **) Strabo XII, p. 851, c. 5. — ***) Strabo XII, p. 851, 852, c. 5. cf. Diod. III, 58. 59. — ****) Ammian XXII, 9, daher Pessinus ἀπο τυ πεσειν. — †) Liv. XXIX, 10, 11. — ††) Liv. XXXVIII, 18.

Straße ab, um den alten Tempel der großen Mutter zu besuchen *). Unter Constantin M. wurde Pessinus Hauptstadt von Galatia salutaris, aber seit dem 6. Jahrh. verschwindet sie. Schon Pococke erfuhr in dieser Gegend, daß östlich von Sevrihisar (Texier: Serrihisar), welche Stadt wir in Stielers Atlas südwestlich von Angora finden, zu Balabazar Ruinen einer Stadt liegen. Texier sah sie und erkannte Pessinus darin. Er nennt die Monumente, ob er gleich die Stadt, auf drei Hügeln erbaut, in einem Zustande kläglicher Zerstörung fand, zahlreich und prachtvoll. Er erkannte in einer Mauer von weißem Marmor die Umgebung des großen Tempels. Drei Säulenfragmente standen noch an dem Tempel aufrecht, und in dem Theater waren die Marmorbänke beinahe noch alle an ihrem Platze. Sonst ist der Boden, namentlich in der Umgebung des Tempels, mit Säulen und Portiken-Trümmern bedeckt, wiewohl die Stadt seit Jahren die Steingrube ist, aus welcher die Türken den Marmor für Gräber, Bäder, Fontänen und Moscheen ziehen **). Südlich von Pessinus lag

Amorium, nur berühmt als Vaterstadt des ältesten griechischen Fabeldichters Aesop. Strabo und Ptolemäus rechnen die Stadt zu Großphrygien ***). Später gehörte sie zum zweiten Galatien und wurde nachmals als Residenz eines türkischen Fürsten berühmt. Mannert hält dafür, daß Pococke sie in Sevrihisar, wo er griechische Inschriften und Trümmer einer Festung sah, gefunden habe, obgleich Pococke selbst glaubt, das alte Amorium finde sich weiter südöstlich in Herian, wo, wie er hörte, gleichfalls Ruinen seyen ****).

Gordus, Gordius, seit August Juliopolis genannt, ist ohne allen Zweifel einerlei Ort mit Gordium, der Residenz der alt-phrygischen Könige. Sie lag nördlich von Pessinus am Flusse Sangarius †). Gordius, der seinen Wagen, auf dem er zum ersten Male als König begrüßt war, dem Jupiter weihte, knüpfte an die Deichsel desselben einen Knoten so verwickelt, daß er unauflösbar war. Aber ein Orakel versprach dem die Herrschaft über Asien, der ihn auflösete. Alexander kam, zerhieb den Knoten, nach vielen Bemühungen ihn zu lösen, und that dem Orakel auf diese Art Genüge, oder scherzte er mit demselben ††). Nach Livius war Gordium zwar „keine große Stadt, aber ein für seine Lage im Binnenlande sehr besuchter und berühmter Handelsplatz, gleichweit entfernt von dem Hellespont, dem Meere bei Sinope und jenem, an welchem die Cilicier wohnen, und außerdem begrenzt von vielen großen Völkerstämmen, deren Verkehr durch das gegenseitige Bedürfniß hier seinen Mittelpunkt gefunden hatte“ †††). Den Namen Juliopolis erhielt Gordium durch Cleon, einen Räuberhauptmann, der nach der Schlacht von Actium zu August übertrat, von August „größere Wohlthaten, als er werth war,“ erhielt, und seinen Geburtsort Gordium, der zu einem Flecken herabgesunken war, wieder in eine Stadt verwandelte, die er Juliopolis hieß ††††). In Dadastana, westlich von Gordium, einem Grenzorte zwischen Bithynien und Galatien, wurde Kaiser Jovian in seinem Bette entseelt gefunden — 364 p. Chr. n. —, im 33. Jahre seines Lebens, im 8. Monate seiner Regierung, wie man glaubte vergiftet von seinen Garden °†). Bei den Tolistobogi nennt Strabo noch Bludion, wohl das Lucejum Ciceros in seiner Rede für den König Dejotar °††) und Peion,

*) Dextrorsus itinere declinato Pessinunta convertit, visurus vetusta magnae matris delubra. Ammian XXII. 9. — **) Pococke t. III, p. 125. Ausland Januar 1835. — ***) Strabo XII, p. 864, c. 8. — ****) Pococke t. III, p. 124, 125. Siehe die Note bei Pococke. — †) Arrian Exped. Al. m. I. 29 Strabo XII, p. 857, c. 5. — ††) Ille nequidquam din luctatus cum latentibus nodis, nihil, inquit, interest, quomodo solvantur: gladioque ruptis omnibus loris, oraculi sortem vel implevit, vel elusit. Curt. III, 1. — †††) Livius XXXVIII. 18. — ††††) Strabo XII, p. 860, c. 8. — *†) Ammian XXV, 10. — *††) Dieser

den Aufbewahrungsort der Schätze Dejotars. Blucion war die Residenz des Königs. An der Südgrenze gegen Phrygien, gleichfalls bei den Tolistobogi, nennt Livius noch: Tyscos, Plitendum, Caballum, Alyatti, in welcher letzteren Stadt Manlius lagerte. Von Alyatti aus marschirte das römische Heer gegen den Berg Olympus, den Sammelplatz der Tolistobogi, durch eine holzlose Gegend, Axylos genannt, wo Kuhmist als Holz gebraucht wurde, wie es Pococke in Galatien in der Nähe des Sangarius noch fand *), und auch Texier bei Cäsarea Cappadociä.

Phrygia. (Biol. V, 2.)

Einwohner. Sage und Geschichte. Umfang. Gebirge. Flüsse. Fruchtbarkeit.

Die Phrygier sind nach Herodot und nach Strabo thracischen Ursprungs und nannten sich vor ihrer Einwanderung Briges **). Vor Homer schon, der Phrygier kennt „an des Sangarius grünenden Ufern“ ***), vielleicht kurz vor der Zeit des trojanischen Kriegs scheinen sie eingewandert zu seyn. Der alte König Midas, ein Schüler des Orpheus, soll die Einwanderer geführt haben ****). Auch den fabelhaften König Tantalus, der den ihn besuchenden Göttern beim Gastmahle die Glieder seines Sohnes Pelops vorgesetzt hatte, und der dafür in der Unterwelt, umgeben von Nahrung und Trank, ewig darben mußte, setzte man nach Phrygia †), auch das zärtliche Ehepaar Philemon und Baucis, deren Hütte sich in einen Tempel verwandelte, weil sie Jupiter gastfreundlich aufgenommen, und die als Priester des Tempels von dem Gotte sich erbaten, um sich den Schmerz der Trennung zu ersparen, zu einer Stunde zugleich sterben zu dürfen ††).

Diese Mythen und die frühe Cultur der Phrygier, von welchen die Griechen Musik und Tanz hatten, weisen darauf hin, daß Phrygia ein sehr altes Reich war, wenn auch nicht, wie Psammetich, der König der Aegypter, auf eine sehr sonderbare Weise erfuhr, das älteste unter der Sonne †††). Das Reich der Phrygier scheint aber durch die Einfälle der Cimmerier (siehe unter Lydia) unter Midas V — 640 a. Chr. n. — aufgelöst worden zu seyn, so daß nach Vertreibung der Cimmerier Crösus mit leichter Mühe Phrygien zu seinem lydischen Reiche schlagen konnte ††††). Nach dem Untergange dieses Reichs wird Phrygien eine wichtige Satrapie Persiens. Nach den verschiedenen Herrschaften, die Phrygien hatte, waren auch die Grenzen des Landes verschieden. Als persische Satrapie war es das größte Land Kleinasiens, das sich von N. nach S. 55, von O. nach W. 40 geogr. Meilen ausdehnte. Den nördlichen Strich rissen später die Galatä ab, ihr Reich

---

Dejotar, für welchen Cicero seine berühmte Rede gehalten hatte, ist derselbe, der — siehe oben — seinen Schwiegersohn Castor tödtete. Die Rede wurde durch die Beschuldigung Castors veranlaßt, daß Dejotar dem Leben Cäsars nachgestellt habe. — *) Liv. XXXVIII, 18. Pococke t. III, p. 126. Es wird übrigens beinahe in allen holzlosen Gegenden Asiens getrockneter Kuh- oder Kameelmist gebrannt. Er erzeugt eine sehr große Hitze. Burnes ꝛc. 1. Th., p. 94. Alexander Burnes Reisen in Indien und Bukhara 2. Bd., Stuttgart und Tübingen in der Cotta'schen Buchhandl. 1835 (aus dem Englischen übers.). — **) Herod. VII, 74. Strabo p. 453, c. 7. — ***) Iliade XVI, 718. — ****) Conon bei Photius. — †) Strabo XII, p. 857, c. 8. — ††) Ovid Metamorph. VIII, 620—724. — †††) Herod. II, 2. — ††††) Herod. I. 16. 28.

Galatia gründend. Im Allgemeinen theilte man aber Phrygien in Großphrygien und Phrygien am Hellespont; das erstere umgrenzt von Bithynia, Paphlagonia, Cappadocia, später von Galatia, Lycaonia, Pisidia, Lycia, Caria, Lydia, und eingetheilt in 1) Phrygia Pacatiana, den südwestlichen Theil; 2) Phr. salutaris, den nordöstlichen Theil; 3) Phr. parorius, den südöstlichen Theil. Phrygien am Hellespont nennt Strabo, dem übrigens die verworrenen Grenzen der hier zusammenstoßenden Landschaften viel Unlust machen, Kleinphrygien und schränkt es auf die Landschaft Troas ein. Unter Alexanders Nachfolgern hieß dieser Strich Kleinmysien. Zu diesem Kleinphrygien oder Phrygien am Hellespont kam noch das Land zwischen dem Olympus mons und Thimbris Fl., das die Bithynier besaßen, als Phrygia epictetos *). Die Eintheilung Großphrygiens blos in Pacatiana und Salutaris, nachdem Phrygia parorius (am Gebirge) zu Pisidien und Carien geschlagen worden war, stammt aus dem 4. Jahrh. nach Chr. Die Gebirge sind der bei Galatia erwähnte östl. Olympus, h. Keschisch-Dag, der Cadmus, h. Baba-Dagh, welcher die schöne Landschaft Mylias einschließt und die Südostgrenze des Flusses Mäander bildet **). Der Mesogis begrenzt das nordwestliche Stromgebiet des Mäander.

Das Land war reich bewässert und durchaus fruchtbar, namentlich nach Strabo in den Gegenden des Mäander. Uebrigens war der Boden mit sehr vielen unterirdischen Feuer- und Wasseradern angefüllt. Der Hauptfluß ist der wegen seines Schlangenlaufs zum Sprüchworte gewordene Mäander ***). Er entspringt in Phrygien in der Stadt Celänä ****) und fällt, durch Phrygien und Carien fließend, in das carische Meer. Der unzähligen kleinen Flüsse, als des Indus, Hermus, Marsyas, Lycus, Rhyndacus haben wir gelegentlich bei der topographischen Erörterung zu erwähnen.

Städte in den nördlichen Theilen oder in Phrygia epictetos.

Zu Midäum, bei Ammian Mygdune †), wurde Sextus Pompejus, der unglückliche Sohn des großen Pompejus, gefangen, nach Milet geführt und auf Befehl des Triumvirn Antonius getödtet ††). Nordwestlich davon lag

Docimäum, bei Strabo Docimia, h. nach M. Seid Gazi, nach R. der mittägliche Theil des h. Eskischeher, berühmt durch einen sehr schönen weißen Marmor mit röthlichen Flecken, der in der Nähe gebrochen und in großen Säulen bis nach Rom verführt wurde. Die Einwohner von Docimia nannten ihn den docimäischen Marmor, bei den Römern aber hieß er, von der entfernteren aber bekannteren Stadt Synnada, der synnadische †††). Texier glaubt Docimäum in dem Dorfe Seid el ar, das ihm durch einen großen Felsen mit Grabkammern merkwürdig wurde, gefunden zu haben. Zwei Meilen davon, wie es scheint in südlicher Entfernung, traf er Steinbrüche, welche wahrscheinlich den synnadischen Marmor lieferten. Es waren in demselben noch ungeheure, grob überarbeitete Säulen eines

*) Cf. Strabo, der im Zusammenhange von Phrygien am Ende des 12. Buchs von p. 857 an handelt. Herod. VII, 73. Diod. Sic. XVIII, 3. Arrian Exped. A. m. I, 13. Xenoph. Exped. Cyri I. 2. — **) Cf. Ptol. und Plin. V, 29. — ***) Σκολιος ὢν εις ὑπερβολην, ὡσε εξ ἐκεινυ τας σκολιοτητας ἁπασας Μαιανδρυι καλεισθαι. Strabo cf. Plin. V, 29. — ****) Liv. XXXVIII, 13 und a. a. O. — †) XXVI, 8. — ††) Diocaes. XLIX, 18. — †††) Strabo XII, p. 865, c. 8.

weißen und violetten Marmors, der sich bei den Denkmalen Roms häufig findet *). Südlich von Docimäum lag

Synnada, eine kleine Stadt nach Strabo, aber in fruchtbarer Gegend, die gegen Westen 60 Stadien weit mit Oelgärten besezt war **). Nach Plinius hatte sie einen conventus juridicus für alle umliegenden Distrikte ***), und kommt auf dem Concil zu Chalcedon — 451 — als Metropolis (Hauptstadt) von Phrygia salutaris vor. Nach Texier ist die Stadt das h. Dorf Eski Kara Hissar, zu unterscheiden von Kara Hißar, dem alten Primnessa. Eski Kara Hissar ist mit Bruchstücken alter Bildnereien und Säulentrümmern des synnadischen Marmors angefüllt.

Nacolia, nach M. in der Gegend des h. Kodscha Schehr, ist bekannt durch die Schlacht zwischen Valens und seinem Gegenkaiser Procopius im Jahr 366 nach Chr. Agilon, der General Procops, ging zu Valens über, und bald sah sich Procop von seinem ganzen Heere verlassen. Er selbst fiel durch Verrath in die Hände des Valens. Ohne ein Wort zu sprechen, erwartete er ruhig den Todesstreich. Aber auch seine zwei Verräther, Offiziere des Procopius, ließ Valens tödten ****).

Cotyäum, h. Cutaje, am Bathys Fl., h. Pursack oder Fluß von Cutaje, früher, wie es scheint, unbedeutend, indem Strabo und die übrigen Geographen nur den Namen nennen, kommt später bei den Verheerungszügen des Tartaren Timur als die Hauptstadt des den Bozantinern noch übrigen Phrygiens vor, und heute ist die Stadt unter dem Namen Cutaje der Sitz des Beglerbegs mit 50,000 Einwohnern, worunter gegen 5000 griechische und 1000 armenische Christen, mit 50 Moscheen, vielen Bädern und Karawanserais. Paul Lucas traf Reste des Alterthums in ihr, hauptsächlich Inschriften auf alten Marmorblöcken, von welchen diejenigen, die nicht verwischt waren und er abschreiben konnte, Grabschriften gewesen zu seyn scheinen †).

Im Süden von Cotyäum lagen Eucarpia, nach Stephanus von Byzanz in einer von Wein und Getreide sehr fruchtbaren Gegend, Eumenia, nach Eutrop von Eumenes, dem Bruder des Königs Attalus, gegründet, Peltä, welche Xenophon gut bewohnt fand, und in der die 10,000, die Lupercalien, ein Fest zu Ehren Pans feierten ††).

Ipsus, h. Ipsilhissar nach R., ist merkwürdig durch die Schlacht, in welcher der 80jährige tapfere Greis Antigonus gegen die übrigen Nachfolger Alexanders sein Leben verlor, und nach welcher die Lezteren, Ptolemäus, Seleucus, Cassander und Lysimachus, sich in das Reich des Antigonus theilten †††).

Azani, von R. an Rhyndacus-, h. Lubod Fl., südöstlich von dem Lacus Apolloniatis, h. Ulabad-See, angesezt, nennt Strabo, ohne sonst irgendwie seiner Erwähnung zu thun, außer daß er die Gegend, durch welche der Rhyndacus Fl. fließt, Azanitis nennt ††††), woraus hervorgeht, daß Azani eine bedeutende Stadt gewesen seyn muß. Auch Ptolemäus nennt die Stadt, und in den Kirchennotizen erscheint sie als Bischofssitz. Wenn Texier wirklich die Stelle der Stadt, auf deren altem Locale heute mehrere Dörfer stehen, aufgefunden hat *†), so war sie, aus den wohl erhaltenen Ruinen zu schließen, eine der schönerern und

*) Ausland 1835, p. 75 und 19. — **) Strabo XII, p. 868, c. 12. — ***) Plin. V, 29 — ****) Ammian XVI, 9. — †) Paul Lucas t. I, c. 13, p. 92 u. f. w. — ††) Eutrop IV, 2. Xenophon Exped. Cyr. min. I, 2. — †††) Appian de bell. Syr. p. 179, ed. Tollius. — ††††) Strabo XII, p. 863, c. 8. — *†) Wir haben es sehr zu bedauern, daß in den interessanten Berichten, die uns das Ausland aus dem Moniteur und Journal des debats von den Reisen Texiers liefert, so wenig bestimmte Angaben der Oertlichkeiten sich finden.

bedeutendern Städte Kleinasiens. Man findet nach Texier zwar keine Monumente aus der Zeit der griechischen Kaiser in ihr, aber desto mehr hellenische. Namentlich seye der aus so vielen Ruinen sich erhebende Tempel durch die Reinheit seines Styls und die Eleganz seiner aus weißem Marmor in jonischer Ordnung aufgeführten Säulen eines der merkwürdigsten Gebäude Asiens. An einem an einen Circus angrenzenden Marmortheater seyen Jagden wilder Thiere, in halber Lebensgröße dargestellt, eingehauen. Ein Fluß, der Rhyndacus, durchfließe unter zwei Marmorbrücken die Stadt. Die Quais, der Weg der Begräbnisse, die Portiken und 1000 Bruchstücke vorzüglicher Bildwerke vervollständigen nach Texier das schönste Ganze einer Stadt, das man nur immer sehen könne *).

Städte im Flußgebiete des Mäander oder in dem südlichen Phrygien.

Celänä war die alte Hauptstadt Großphrygiens, in welcher nach Herodot der Mäander entsprang, so wie der Catarraktes, welcher der Marsyas der Späteren ist. Plinius nennt die Quellen des lezteren Flusses Aulocrenä, d. i. die Flötenquellen. Denn hier hatte Apollo den Silen Marsyas, der sich in einen musikalischen Wettstreit auf der Flöte mit dem Gotte einzulassen erkühnte, geschunden, und in der Quellgrotte, sagt Xenophon, hängt noch die Haut, die einst dem Marsyas angehörte. Die Stadt, welche zu Xenophons Zeit wohlbevölkert blühte, hatte nach Arrian eine von allen Seiten schroff abgeschnittene Burg, und Alexander wagte nicht, die von einer 1000 Mann starken Besatzung vertheidigte Festung zu erstürmen, sondern unterhandelte wegen ihrer Uebergabe. Bei der Stadt hatte Cyrus der jüngere ein Residenzschloß, das Xerxes nach seiner Rückkehr aus Griechenland erbaut hatte, und einen vom Mäander durchflossenen Park, in welchem er oft zur Uebung für sich und seine Rosse wilde Thiere zu jagen pflegte. Pythius, der den Xerxes und seine Armee herrlich bewirthete und dem Könige Beisteuer zu seiner Expedition nach Griechenland anbot, wohnte in Celänä. „Das ist der, o König," sagte man dem Xerxes auf seine Frage, „welcher deinen Vater Darius beschenkt hat mit dem goldenen Platanus-Baume und dem Weinstock, und der der reichste Mann auf der Welt ist, soviel wir wissen, nach Dir." Sein Vermögen betrug in Silber 2000 Talente, an Gold 3,993,000 Darius-Stateren, das Silbertalent zu 1375 Reichsthalern, den goldenen Stater zu 4 Reichsth. 14 Ggr. angenommen, etwa nach unserm Gelde 21,051,200 Reichsth. Plutarch von den Tugenden der Frauen läßt diesen Mann, der die Bürger von Celänä in Goldbergwerken abquälte und über dem Bergbau den Ackerbau zu vernachlässigen zwang, durch seine Frau menschlicher und vernünftiger werden. Sie sezte ihm, als er hungrig nach Hause kam, eine durchaus goldene Mahlzeit vor. Dieß machte auf Pythius Eindruck, so daß er von nun an nur den fünften Theil der Bürger abwechselnd am Bergbau arbeiten, die Uebrigen dem Landbau nachgehen ließ **).

Bei Celänä lag Apamea, Cibotos beigenannt, von Strabo die größte Handelsstadt Asiens nach Ephesus genannt, in welcher die allgemeine Waarenniederlage italienischer und griechischer Kaufleute seye. Die Stadt wurde gegründet von Antiochus Soter, der den größten Theil der Einwohner von Celänä dahin übersiedelte, welches in Folge dessen zu einem unbedeutenden Orte herabsank ***). Den Namen

*) Ausland 1835, Nro. 17 und 1834, Nro. 261. — **) Herodot VII, 26, 27 etc. Xenoph. exped. Cyr. min. I, 2. Plin. V, 29. Liv. XXXVIII, 13. Arrian exped. Al. m. I, 29. — ***) Liv. XXXVIII, 13. Strabo XII, p. 866, c. 8.

Apamea gab ihr Antiochus zu Ehren seiner Mutter, die ihn führte. Den Beinamen Cibotos, d. i. Kasten, hatte sie nach Mannert vielleicht, um den Vereinigungspunkt des umliegenden Handels damit zu bezeichnen. Von Plinius erfahren wir, daß sie Sitz eines Conventus juridicus war. Pococke war in der Gegend beider Städte. Nach ihm ist die heutige nicht unbedeutende Stadt Eshecleh das alte Apamea. Eshecleh fand er an den Mündungen eines Flusses, heute Ochieuse genannt, den er für den Marsyas hält. Er rühmt den Ursprung des klaren Flusses aus acht Quellen am Fuße des Berges, an dessen Abhange Eshecleh liegt, als bewundernswürdig schön, so daß man es wohl begreifen könne, daß die Dichter die Nymphen auf den Felsen über dem Ursprung hätten ihren Sitz nehmen lassen. Pococke traf verschiedene Säulenstücke, auf der Südseite der Stadt Fundamente großer Gebäude und einen Stein mit einer Inschrift, worin einer Versammlung des Volks gedacht wird. Die Bemerkung Pococke's, daß über der Stadt ein hoher steiler Berg mit Ueberbleibseln einer alten Festung sich erhebe, führt auf die Ansicht, daß Eshecleh an der Stelle von Celänä stehe, was auch Herr Reichard annimmt und glaubt, daß unweit von Eshecleh, acht englische Meilen davon entfernt, in einem Dorfe, dessen Namen Pococke verschweigt, Spuren von Apamea angetroffen werden könnten, wenn in jener Gegend nachgegraben würde. Nach den Berichten Pococke's wie nach den Alten, von denen z. B. Herodot die Quelle des Marsyas nach Celänä, Strabo an Apamea setzt, Plinius sagt, Celänä habe später Cibotos geheißen u. s. w., scheint es uns, das Celänä und das spätere Apamea so nahe bei einander waren, daß nicht entschieden werden kann, welche von beiden an der Stelle des h. Eshecleh lag *). Südlich von Apamea am Wolfsflusse, Lycus Fl., der nach Herodot und Strabo eine Zeitlang unterirdisch fließt und sich dann in den Mäander ergießt **), lag

Colossä, schon von Herodot VII, 30 eine große Stadt genannt und auch von Xenophon ***) als solche gekannt. Strabo und Plinius wissen aber von ihr nur noch als einem Städtchen ****). Aber im Mittelalter kommt sie wieder als eine große und blühende Stadt mit der schönen, dem Erzengel Michael geweihten Hauptkirche vor. Mannert bemerkt, daß vielleicht das Andenken an eine der ersten christlichen Gemeinden, an welche Paulus einen Brief geschrieben, die Stadt wieder gehoben habe. Später hieß die Stadt Chonä und sie hat sich erhalten in Chonus, nordwestlich vom h. Baba-Gebirge, woselbst noch Ruinen in Wasserkanälen, Pfeilern, alten Gräbern bestehend, getroffen werden †). Südwestlich von Colossä lag

Laodicea, wahrscheinlich das Kydrara Herodots an den Grenzen von Phrygien und Lydien, wo eine von Crösus errichtete Säule in einer Inschrift die Grenzen bezeichnete ††). Mit dieser Angabe Herodots stimmen die Späteren überein. Nach Strabo ist sie eine phrygische Stadt, nach Ptolemäus steht sie im Norden von Carien, und nach Steph. Byzant. gehört sie zu Lydien. Daher mag sie Trimetaria, die Drei-Grenz-Stadt, beigenannt worden seyn. Ursprünglich hieß sie Diospolis, später Rhoas †††). Die Stadt soll nach Stephanus Byzant. von dem Enkel des Seleucus, Antiochus, beigenannt der Gott, zu Ehren seiner Gemahlin Laodice, welche ihn aus Dankbarkeit hernach vergiftete, gegründet worden seyn. Sie war anfangs klein, sagt Strabo, hat sich aber zu unserer und unserer Väter Zeiten ungemein vergrößert. Zwar litt sie durch die Eroberung des Mithridates Eupator sehr, aber sie hob sich wieder durch die Fruchtbarkeit ihres Bodens,

---

*) Pococke t. III, p. 116–118. — **) Herod. VII, 35. Strabo XII, p. 867, c. 8. — ***) Anab. I, 2. — ****) Strabo XII, p. 864, c. 8. Plin. V, 29. — †) Pockocke t. III, p. 114. — ††) Herr. VII, 30. — †††) Plin. V, 29.

und die Unterstützungen ihrer begüterten Bürger, deren einer, Hieron, ihr bei seinem Tode 2000 Talente vermachte. In der Gegend der Stadt befanden sich treffliche Triften für Schafe, deren Wolle außerordentlich fein und glänzend schwarz war *). Durch diese günstigen Umstände wurde sie einer der reichsten Handelsplätze des innern Kleinasiens, von deren bedeutenden Geldgeschäften Cicero spricht **). Frühzeitig bildete sich auch in ihr eine Christengemeinde ***). Der ganze Boden um die Stadt her war vulkanisch und setzte sie daher zerstörenden Erdbeben aus ****). Dieses Schicksal traf sie namentlich im Jahr 61 nach Chr.; aber sie war reich genug, sogleich ohne Hülfe von Außen prächtig und groß aus den Trümmern wieder zu erstehen †) zum Spiel für die nächste Erschütterung. Im 4. Jahrh. wurde sie die Hauptstadt von Phrygia pacatiana ††). Im Mittelalter wurde von Griechen und Türken um die Stadt gestritten, im Jahr 1255 fiel sie in Türkenhände. Mannert glaubt, daß sie durch den Städtezerstörer Timur — 1402 — untergegangen seye, der von Carien über Laodicea ziehend alles so verheert habe, „daß man keinen Hund mehr bellen und kein Kind mehr weinen hörte.“ Südlich von Denisley traf Pococke auf die beträchtlichen und wohl erhaltenen Ruinen des alten Laodicea, welche jezt von Niemand bewohnt als von Schakals Eski Hissar, d. i. altes Schloß, ein von den Türken beinahe für alle Ruinen gebrauchtes Wort, heißen. Sie liegen auf einem niedrigen Hügel, eine halbe Meile lang, eine Viertelmeile breit, und bestehen in Theatern, in welchen man theilweise die Sitze noch zählen kann, Tempeln aus weißem Marmor, Säulenstellungen in jonischer Ordnung, einer Wasserleitung, die das Wasser durch ein Thal über einige jezt zertrümmerte Bogen den Hügel hinaufleitete, auf welchem die Stadt lag. Die schwarzen Schafe Strabo's fand Pococke noch in der Gegend von Laodicea †††). Laodicea im Norden lag

Hierapolis, die heilige Stadt, mit einem Tempel der Mutter Erde. Sie war besonders merkwürdig durch viele heiße Quellen und durch eine Höhle, Plutonium genannt. Aus der Mündung dieser Höhle, die mit einem viereckigen hölzernen Gitter von fünfzig Fuß im Umfang umgeben war, dampfte stets ein schwarzer Rauch auf. Jedes Thier, das innerhalb dieser Einfassung gebracht wurde, fiel todt zur Erde nieder. Nur die verschnittenen Priester, die Galli, konnten sogar sich über den Schlund hinbeugen ††††), und man nahm nichts bei ihnen wahr, als Bewegungen wie bei Erstickungsanfällen. Vielleicht, meint Mannert, konnten sie den Athem lange an sich halten. Strabo will übrigens nicht entscheiden, ob dieser Dampf überhaupt allen Castraten unschädlich seye, oder ob eine besondere göttliche Vorsehung, wie überhaupt bei Begeisterten der Fall seye, über den Dienern des Heiligthums walte, oder ob sie Mittel gegen die Gewalt des Gifthauches gebrauchen *†). Auch Dio Cassius, der dasselbe erzählt, weiß die Sache nicht zu erklären *††). Zu Ammians Zeit scheint die Höhle ihre tödtliche Kraft nicht mehr gehabt zu haben *†††). Nach Strabo bildete das Wasser der warmen Quellen so

*) Strabo XII, p. 866, 867, c. 8. — **) Cicero ep. ad div II, 17. III, 5. — ***) Ep. ad Coloss. 2, 1. 4, 13. — ****) Strabo XII, p. 867, c. 8. — †) Tacit XIV, 27. Eodem anno ex illustribus Asiae urbibus, Laodicea tremore terrae prolapsa, nullo a nobis remedio, propriis opibus revaluit. — ††) cf. das Ende des ersten Briefs an Timoth., wo übrigens die Worte, „die da ist die Hauptstadt von Phrygia pacatiana,“ Zusatz einer spätern Zeit zu seyn scheinen, da Phrygia pacatiana erst durch die spätere Eintheilung unter Constantin M. entstanden ist. — †††) Pococke t. III, 105—109. — ††††) Nach Plin. II, 93 war die Höhle nur der Priesterin der Göttin unschädlich. — *†) Strabo XII, p. 933 etc., c. 5. — *††) Diocass. 68, 27. Φασιν τε παντα τα εμψυχα, πλην των ανθρωπων των τα αιδοια αποτετμημενων. Ου μην και την αιτιαν αυτης συντυχοι εχω. — *†††) Cujus simile

leicht Incrustirungen, daß die Einwohner, um ihren Feldern eine Einfassung zu geben, nur einen kleinen Kanal an die beliebigen Stellen zu leiten hatten. Auch hatte die Stadt einen solchen Ueberfluß an warmem Wasser, daß in jedem Hause natürliche Bäder sich befanden. Uebrigens war das Wasser, das man auch in den Färbereien mit Hinzuthun gewisser Wurzeln gebrauchte, nicht ungesund zu trinken *). — Nach einer alten Legende ist der Apostel Philippus in dieser Stadt, in der zur Zeit des Apostels Paulus schon eine Christengemeinde sich gebildet zu haben scheint **), begraben. — In ihr ist der Stoiker Epictet — 90 nach Chr. — geboren, eine Zeitlang Sclave eines freigelassenen Römers, der ihn einmal scherzweise heftig auf das Bein schlug. Du wirst mir das Bein zerschlagen, sagte Epictet. Er verdoppelte die Gewalt, mit der er schlug, und zerschlug ihm das Bein. Habe ich dir nicht gesagt, sprach er mit kaltem Blute, du werdest mir das Bein entzweischlagen. — Auch diese Stadt war furchtbaren Erdbeben ausgesezt. Die Ruinen findet man nördlich von Denisley in und bei Pambuck-Kalesi, d. i. Baumwollenstadt, vielleicht von den weißen Incrustirungen so genannt, die hier das Wasser, wie zu Strabo's Zeit, heute noch überall bildet. In der Umgebung der Stadt sieht man steinerne Särge und Ruinen von Begräbnißgebäuden. Auf einem Hügel nordwärts der Stadt, die auf einer Ebene am Fuße eines Berges liegt, bewundert man insbesondere ein sehr schönes Theater, das 13 gewölbte Eingänge hatte, und an welchem noch Reliefs in weißem Marmor sich zeigen, worauf Kampfspiele vorgestellt sind. Pococke fand das von den Alten erwähnte warme Wasser, das in einem tiefen Becken und sehr helle südwärts von dem Theater entspringt, lau und wie das Pyrmonter Wasser schmeckend. Um das Wasserbecken her sind Ueberbleibsel von Mauern und einer Säulenstellung, südlich Trümmer prächtiger Bäder mit gewölbten Hallen. Pococke wollte auch das Plutonium sehen. Man führte ihn daher zu einer nahe dem Wasserbecken gelegenen tiefen Grube voller Wasser, das zwar mineralhaltig war, aber keine Dünste mehr von sich schickte, und auf einen Vogel, den er, wie einst Strabo und Dio Cassius darüber hielt, auf keine Weise einwirkte. Er glaubte daher, da diese Grube nichts mit der Höhle gemein hatte, die Strabo beschreibt, daß er das Plutonium unter der Spitze eines Hügels, wo er von der Ferne eine hohe Mauer sah, hätte suchen sollen. Es fiel ihm dieß jedoch erst ein, als er die Gegend verlassen hatte ***).

Carura, am Mäander südwestlich von Hierapolis, war ein Flecken, aber berühmt sowohl wegen einiger Gasthäuser als auch wegen seiner warmen Bäder, die sich theils in den Mäander ergossen, theils an den Ufern dieses Flusses versiegten. Eine ganze Gesellschaft wurde einmal bei Nacht in einem Gasthause des Orts durch ein Erdbeben verschlungen ****). Die von Strabo erwähnten heißen Quellen traf Pococke in der Gegend des alten Carura, von dem sich keine Ruinen mehr vorfinden, nicht nur am Mäander, sondern selbst in dem Bette des Flusses entspringend wieder. Noch ist die Gegend beständig Erdbeben ausgesezt †). Zwischen Carura und Laodicea lag der Tempel des Monatsgottes Carus mit einer großen Academie für Aerzte der herophilischen Schule ††). Mannert denkt bei dem Tempel des Carus an die alte Stadt Caria, auch Hydrela genannt, welche die Römer dem Eumenes zusprachen †††). Südlich von Laodicea, dem Indus-Fluß, von einem Indier so genannt, den sein Elephant hier abgesezt ††††), im Osten lag

---

foramen (in Assyrien) apud Hierapolin Phrygiae *antehac*, ut adferunt aliqui. videbatur. — *) Strabo XIII, p. 934, c. 4. — **) Brief an die Colosser 4, 13 — ***) Pococke t. III, p. 109–113. — ****) Strabo XII. p. 869, c. 12. — †) Pococke t. III. p. 101. — ††) Strabo XII. p. 869. — †††) Livius XXXVII, 56. — ††††) Liv. XXXVIII, 14.

Cibyra, die große beigenannt und von Lydiern gegründet. Später besaßen Pisidier die Stadt, die sie an einen von Natur festeren Ort versezten. Ihr Umkreis betrug gegen 100 Stadien (2½ geogr. Meilen). Sie war mit den benachbarten Städten Lyciens Bubon, Balbura, Oenoandrus verbündet, und konnte 30,000 Mann Fußvolk und 2000 Reiter stellen, weßwegen ihr in der Versammlung der vier Städte zwei Stimmen zukamen. Sie hatte Gewaltherrscher, die aber wohl regierten *), und ihre Besitzungen dehnten sich über die Landschaft Mylias bis nach Lycien hin aus. Die Einwohner redeten vier Sprachen, die pisidische, die der Solymer oder die der Landschaft Mylias, die griechische und die lydische, und verstanden sich, was Strabo als eine zweite Eigenthümlichkeit angibt, besonders gut auf das Verarbeiten (Meißeln) **) des Eisens. In den Händen der Römer wurde die Stadt der Sitz eines Conventus juridicus ***), zu welchem die südlichen Städte Phrygiens, auch Laodicea, gehörten. Unter Tiberius traf sie ein Erdbeben, weßwegen der Kaiser ihr auf drei Jahre den Tribut erließ ****). Auch später kam wieder ein Erdbeben — 20. April 417 n. Chr. — über sie und die umliegenden Städte, das sich bis nach Constantinopel erstreckte. Paul Lucas scheint vier französische Meilen südlich von Denisley, dem alten Themissonium, auf und an einem Berge, die „entzückend schönen" Denkmale der Stadt gefunden zu haben †). An Palästen von weißem Marmor zeigten sich noch im Basrelief Blumen-Guirlanden, getragen von kleinen Amors, mit seltener Kunst gearbeitet, Vögel mit Blumenkronen im Schnabel und andere mit großer Feinheit ausgeführte Bildnereien. Auf einer Anhöhe, wo man ihm versicherte, daß er Inschriften finden werde, übersah er mit einem Blick alle die Marmorhaufen, die umherliegenden halbzerbrochenen Säulenschäfte, die halb zusammengesunkenen Mauern einer Stadt, die einst so prachtvoll gewesen seyn muß, und jezt nur Schlangen und andern Bestien zur Behausung diente. Lucas schäzte die Länge der alten Stadt, deren Ruinen die Umwohner Arondon heißen, auf zwei französische Meilen. An weiterer Untersuchung namentlich der Inschriften, die er jedoch sehr verdorben fand, hinderte den Reisenden das Erscheinen einer Bande Touroudys, d. i. desertirter Soldaten, so gefährlich als die arabischen und turkomanischen Räuber.

Lycia. (Ptol. V, 3.)

Grenzen. Einwohner. Geschichtliches. Gebirge. Flüsse. Produkte.

Lycia war begrenzt gegen NO. von Pamphylien, gegen W. und NW. von Carien, gegen N. von Phrygien und Pisidien, gegen S. vom pamphylischen Meere, und ist heute der in den See hineinliegende, westlich von Caraman an bis zu dem Meerbusen von Macri sich erstreckende Theil Anatolis. Homer schon kennt

„Der weiten Lycia König,
Und der Solymer ruchtbare Völker" ††).

---

*) *Ετυρανειτο δ' ἀει η πολις σωφρονως.* Strabo XIII, c. 4. — **) *Ιδιον δ' εςιν Κιβυρᾳ, το σιδηρον τορνευεσθαι ρᾳδιως.* Strabo XIII, p. 935, 936, c. 4. — ***) Plin. V, 29. — ****) Tacit. Annal. IV, 23. — †) Paul Lucas (III. voyage) t. I, p. 232—239. Nous entrâmes dans une grande ville, entierement ruinée, mais dont il reste encore quelques monumens sur pied, qui sont d'une beauté à ravir. — ††) Ill. VI, 184. X, 430. XII, 330.

Er läßt dieſelben den Trojern zu Hülfe kommen. Nach dem Falle Iliums vereinigten ſich die übrigen Lycier mit Aeneas. Aber das Schiff, das ſie trug, ging mit dem Führer Orontes in der libyſchen See zu Grunde. — Zuerſt hieß das Land Milyas. Sarpedon, Sohn der Europa, von der Inſel Creta durch Minos verjagt, kam mit einer Colonie Cretenſer hieher. Die Milyer, damals Solymer benannt, überließen das Land den Ankömmlingen, welche nun Termilä hießen. Aber Lycus, Sohn Pandions II, von ſeinem Bruder Aegeus aus Athen vertrieben, kam, ſich hier niederzulaſſen und die Termilä hießen nun Lycii. „Ihre Bräuche," fügt Herodot *) dieſer Erzählung bei, „ſind theils kretiſche, theils kariſche. Aber eine ſonderbare Gewohnheit haben ſie, welche ſonſt kein anderes Volk hat, daß ſie ſich nach der Mutter und nicht nach dem Vater benennen, und fragt man Jemand, wer er ſey, ſo gibt er über ſeine Mutter Auskunft, und zählt ſeiner Mutter Mütter her." — Die lyciſchen Städte waren unter ſich vereinigte Republiken, welche gegen Cröſus ihre Freiheit behaupteten. Auch dem Harpagus, dem Generale des Cyrus, gingen ſie entgegen in die Ebene von Xanthus, ſtritten mit großem Heldenmuthe, wurden aber überwunden, „Wenige gegen Viele" **). Zu Xerxes Expedition gegen Griechenland lieferten ſie 50 Schiffe. Sie waren bewaffnet mit Beinſchienen und trugen Hüte mit Federbüſchen ***). Das Land ging von den Perſern, unter welchen ſie ihre Verfaſſung erhalten hatten, in Alexanders des Großen Hände. Es verblieb unter den ſyriſchen Königen, bis durch Beſiegung Antiochus des Großen auch Lycia an die Römer kam, die damit ein Geſchenk an die Rhodier machten. Doch eiferſüchtig auf die Seemacht von Rhodus gaben ſie zuerſt die Stadt Telmiſſus dem König Eumenes von Pergamus und nach Beſiegung des macedoniſchen Perſeus erklärten ſie die kleinaſiatiſchen Beſitzungen der Rhodier für freies Land ****). Von dieſer Zeit an ſcheint ſich die Verfaſſung der Lycier noch mehr befeſtigt zu haben. Strabo beſchreibt ſie uns. 23 Städte, in drei Claſſen eingetheilt, von welcher die erſte drei, die zweite zwei und die lezte Eine Stimme hatte, hatten Sitz in der allgemeinen, durch Repräſentanten beſchickten Landesverſammlung. Nach dem Verhältniſſe der Stimmen wurden die zu tragenden Laſten umgelegt. Der Präſident der Verſammlung, in welcher über Krieg und Frieden, über Bündniſſe und andere Angelegenheiten verhandelt wurde, hieß Lyciarch. Später kam aber dieſe Verfaſſung unter den ſouveränen Willen der Römer, der auch da galt, wo ſie dem Namen nach den Völkern die Freiheit ließen. Auch den Lyciern blieb dieſe Freiheit, ſowohl wegen der guten Geſetze, die ſie hatten, als, weil ſie an den ciliciſchen Seeräubereien, obwohl zur See mächtig, nicht Theil nahmen. Denn die Lycier, während ihre Nachbarn die Cilicier Alles, ſelbſt Freigeborne, wegkaperten, lebten gebildeter und weiſer †). Das Land blühte, bis durch die Bürgerkriege nach Cäſars Tod unter Brutus und Caſſius auch Unheil über Lycia und ſeine Städte kam. Von dieſer Zeit an ſcheint durch innerliche Zwiſtigkeiten und durch Ermordung einiger Römer in einem Aufſtande der Wohlſtand des Landes verfallen zu ſeyn. Kaiſer Claudius behandelte die Lycier als unterjochte Unterthanen und ſchlug ihr Land zu der Provinz Pamphylien ††).

Lycien iſt beinahe durchaus gebirgig, auch das Ufer iſt voller Felſen und ſchwer zu befahren. Doch gab es bequeme Hafen und die Anwohner waren

---

*) I, 133. — **) Herod. I, 28, 176. — ***) Herod. VII, 92. — ****) Strabo XIV, p. 981, c. 3. Polyb. hist. excerpt. legat. c. 36, c. 60, c. 80 c. 86 etc. Appian de bell. Syr. — †) Strabo XIV, p. 980, 981 od. c. 3. Λυκιοι δ' ουτω πολιτικως και σωφρονως ζωντες διετελεσαν. — ††) Appian de bell. civ. Lib. IV. Sueton. Claudius c. 25. Lyciis ob exitiabiles inter se discordias libertatem ademit. Diocass. LX, 17.

gesittete Menschen *). Die Nordgrenze gegen Phrygia hin bildete das obengenannte Cadmus-Gebirge, h. Baba Dagh, d. i. Vater der Berge. Von dem Hauptgebirge, dem Taurus, aus läuft an der Ostküste das von Ptolemäus Masicytes, von Strabo Climax benannte Gebirge über Phaselis bis an das Promontorium Sakrum, h. Vorgebirge von Chelidoni, und trennt Pisidien und Pamphylien von Lycien. Mit ihm hängt der höhere Olymp, ein einzeln stehender Berg bei der Stadt Phönicus oder Olympus, durch niedere Gebirgsäste zusammen. Der Climax mons ließ einen schmalen Paß an der Küste übrig, bei Windstille für Fußgänger gangbar, aber bei Sturm und Fluth vom Meere überdeckt. Als Alexander der Große sich hier befand, war das Meer sehr stürmisch und der ganze Weg unter Wasser gesezt. Aber „er, der sich auf sein gutes Glück verließ," wartete nicht auf das Verlaufen des Wassers und die ganze Armee mußte einen Tag lang bis an die Hüften im Wasser marschiren **). Die zweite Kette, von dem Cadmus sich herziehend gegen Südwesten, bildet das südwestliche Vorgebirge Lyciens und endet mit einem Zweige im Meerbusen Glaucus, h. B. von Macri. Dieses Gebirge, mit Namen Cragus (h. Monte di Gorgante), hatte sieben Spitzen, daher man auch dieses westliche Ende des Landes die sieben Spitzen hieß ***). Auf dieses Gebirge sezten die Alten und zwar Homer schon

„Die ungeheure Chimaera
Vorn ein Löw' und hinten ein Drach und Geis in der Mitte
Schrecklich umher aushauchend die Macht des lodernden Feuers.
Doch er tödtete sie (Bellerophon) dem Geheiß der Unsterblichen trauend' ****).

Auf dem Cragus nämlich pflegte an mehreren Orten Feuer auszubrechen, wie bei dem Berge Olymp auf der Ostseite Lyciens, woselbst ein Tempel Vulkans stand †). Strabo p. 981, c. 5 kennt auch ein Thal, welches den Namen Chimäre hatte. — Der beträchtlichste, wenn gleich nicht bedeutende, Fluß Lyciens ist der Xanthus, vor Alters nach Strabo Sirbes, h. Essenide?, der das Land in die westliche und östliche Hälfte schied. Er floß durch die Ebene, auf welcher die Lycier dem Harpagus, dem Generale des älteren Cyrus, entgegenzogen, um dort fechtend für ihr Vaterland zu sterben ††). Der Boden Lyciens, nicht besonders fruchtbar, hatte Wein und Getreide. Plinius spricht von Cedern in Lycien und bemerkt, daß sie sich von den phönicischen durch ihre Nadeln (foliis. Plin.) unterscheiden. Er erwähnt auch des Platanus, der in ungewöhnlicher Größe und Stärke wachse †††).

Städte Lyciens von Osten nach Westen.

Phaselis, h. Tekrova oder Fironda n. R., zur Zeit des ägyptischen Amasis den Doriern gehörig ††††), war groß und mit drei Häfen versehen. Sie bildete einen eigenen Freistaat, diente aber den ciliciſchen Piraten zum Stapelplatz für ihren Raub, weßwegen sie „der gestrenge" (vir strenuus) Servilius Isauricus, wie die ihr nahen Städte, Corycum, Phönicus, Olympus, zerstörte *†). Nahe bei Crambusa befanden sich die aquae regiae, welche nach Solinus c. 29 das Auge durch einen schönen Wasserstrahl anzogen. Die Stadt Myra, in deren Hafen Paulus landete, als er gefangen nach Rom geführt wurde *††), gehörte unter die

*) Strabo XIV, p. 980 od. c. 3. — **) Strabo XIV, 982, 983, c. 3. — ***) Strabo XIV, 981, c. 3. — ****) Iliad. IV, 180. — †) Plin. II, 106. — ††) Herod. I, 176. — †††) Plin. XII, 1, 28. — ††††) Herod. II, 178. — *†) Strabo XIV, p. 962, c. 3. Eutrop. VI, 3. — *††) Apostelgesch. 27, 5.

sechs wichtigsten Städte mit drei Stimmen in der allgemeinen Landesversammlung *), und unter Theodosius I gegen das Ende des 4. Jahrh. erscheint sie als Hauptstadt der Provinz Lycia.

Patara, gleichfalls eine der sechs ansehnlichsten Städte, wurde nach Strabo von Patarus, dem Sohne Apollos, gestiftet, der von dieser Stadt Apollo Patareus hieß. Sie hatte einen Hafen und sehr viele Tempel, von welchen Mela jenen des Apollo auszeichnet, der einst sehr reich war und dessen Orakel dem des delphischen an Ansehen gleich kam **). Während der Gott Sommers zu Delos seine Orakelsprüche gab, ertheilte er sie Winters zu Patara ***). Ptolemäus Philadelphus besserte nach Strabo p. 981 die verfallene Stadt wieder aus und gab ihr nach seiner Gemahlin den Namen Arsinoe. Allein der frühere Name blieb demungeachtet. Dem Brutus ergab sich die Stadt, geschreckt durch das traurige Schicksal von Xanthus, ohne Widerstand ****). Die Ruinen heißen noch Patira. Man erkennt ein Theater in einem Durchmesser von 30 Toisen und mit 24 Reihen von Sitzen. Eine Inschrift an einem der Thore gibt einen Q. Velius Titanus unter dem vierten Consulat Antonius als Erbauer an †). — Unweit dem Ausflusse des Xanthus befand sich nach Strabo ein Tempel der Latona, und 60 Stadien nördlicher die Stadt

Xanthus, h. Essenide nach R., die größte in ganz Lydien, in welcher nach Diodor ein Tempel des lycischen Apollo stand, und nach Appian ein Tempel des Sarpedon. „Die Xanthier," erzählt Herodot, „nachdem die Lycier auf der Ebene am Flusse Xanthus von Harpagus geschlagen worden waren, schlossen ihre Weiber und Kinder und alle ihre Habe in die Burg von Xanthus ein, und verbrannten sie. Und als sie dieses gethan, schwuren sie einen fürchterlichen Eid und fielen heraus und kamen um mit den Waffen in der Hand allzumal." Diese verzweifelte Todesverachtung vererbte sich auf ihre Nachkommen, wie uns Dio Cassius und Appian erzählen. Als Brutus die Stadt angriff, und nach wüthender Gegenwehr keine Hoffnung der Rettung für die Einwohner übrig war, zündeten sie ihre Stadt an. Brutus, im Mitleid über Männer, „die die achtungswerthe Liebe zur Freiheit mit auf die Welt brachten," bot seine Soldaten auf, das Feuer zu löschen und die Einwohner zu retten. Aber aus den brennenden Häusern, in denen sie sammt ihren Weibern und Kindern sich befanden, schossen sie Pfeile auf die Römer ab. Die Meisten gingen in den Flammen unter oder stürzten sich in ihr eigenes Schwert ††).

Telmessus liegt am Meerbusen von Telmessus, der auch Glaucus hieß. Nach Plinius war hier ein ganz vorzüglicher Sitz höherer Weisheit, an welchem Alle als Propheten und Zeichendeuter geboren wurden. Ein solcher Zeichendeuter von Telmessus, Aristander, soll Alexander den Großen auf seinen Zügen begleitet haben †††). Schon Herodot erwähnt der Telmesser als Zeichendeuter (ἐξηγηταὶ τῶν τεράτων), die dem Crösus, als sich die ganze Vorstadt von Sardes mit Schlangen füllte, welche von Pferden aufgefressen wurden, die Unterjochung der Landeskinder durch ein fremdes Kriegsvolk weissagten. „Denn die Schlange seye ein Kind des Erdbodens, das Pferd aber kriegerisch und ausländisch" ††††). — Nach der Besiegung Antiochus des Großen wurde die Stadt von den Römern an Eumenes, König von Pergamus, geschenkt, und nach dem Untergange dieses

*) Strabo XIV, p. 980, c. 3. — **) Strabo XIV, p. 981, c. 3. Mela I, 15. — ***) Servius ad Virg. Aen. IV, V. 143. — ****) Appian de bell. civ. Lib. IV, p. 1017, ed. Toll. — †) Felix de Beaujour etc. t. II. — ††) Strabo XIV, p. 961. Diodor V, 56. Herod. I, 176. Appian de bell. civ. Lib. IV, p. 1013 – 1017. Dio Cassius XLVII, 34. — †††) Arrian Exped. Al. m. I, 25. — ††††) Herod. I, 78

Reichs wieder frei, bis Lycien eine römiſche Provinz wurde *). Das h. Macri, das alte Telmeſſus, gibt h. dem Meerb. den Namen. Unter den Ruinen der alten Stadt findet man noch die eines Theaters und eine Menge Todtendenkmale, Sarcophage, Gräber in die Seite eines benachbarten Berges eingehauen, wie man es im Großen in dem ägyptiſchen Thebä ſieht **).

Caria und die Inſel Rhodus. (Bkl. V, 2.)

Größe. Einwohner. Geſchichtliches. Gebirge.

Carien war der ſüdweſtliche Theil der kleinaſiatiſchen Halbinſel. Auf der Weſt- und Südſeite wurde es vom Meere beſpült, ſonſt hatte es keine feſt zu beſtimmende Grenzen. Gegen Norden läßt man es gewöhnlich durch den Lauf des Mäander von Lydien getrennt werden. Allein die meiſten alten Schriftſteller rechnen auch die Städte im Norden dieſes Fluſſes bis an das Gebirge Mycale, das gegenüber von der Inſel Samos in das promont. Trogylium ausläuft, zu Carien, und ſomit begriff es auf dieſer Seite den ſüdlichen Theil Joniens und Doris ganz. Gegen Nordoſten trennte es ein ſüdlicher Aſt des Cadmus-Gebirges von Phrygien. Gegen O. hat der Glaucus Fl. als Grenze von Lycien gegolten. Jedoch lagen noch einige Städte dem Glaucus im Oſten. Der Flächeninhalt betrug gegen 480 Quadratmeilen. Heute haben wir das Land, von den Türken Alidinella und Mentechſeli genannt, weſtlich von Macri bis gegenüber von der Inſel Samos zu ſuchen.

Die Carier ſelbſt wollten von einem Manne Namens Car abſtammen, Eingeborne ſeyn, verwandt mit den Lydiern und Myſiern. Herodot aber, der dieß berichtet, hält dafür, daß ſie in alten Zeiten, dem Minos unterthan, auf den umliegenden Inſeln unter dem Namen Leleger gelebt hätten. „Sie ſtanden aber damals im größten Anſehen unter allen Völkern, und drei Erfindungen haben die Hellenen von ihnen entlehnt: einmal die Federbüſche auf den Helmen, dann das Malen der Wappen auf die Schilde, und zum dritten die Handhaben an denſelben. Denn vorher hatten die Schilde nur lederne Riemen, und ſie hingen um den Hals und die linke Schulter her.“ Als Ureinwohner nennt jedoch Herodot die Cauconii. „Dieſe wichen in ihren Sitten von allen andern Menſchen ab. Es galt z. B. bei ihnen für anſtändig, nach Alter und Freundſchaft ſchaarenweiſe, Männer, Weiber und Kinder, zu Trinkgelagen zuſammen zu kommen. Sie hatten ſich auch Tempel fremder Götter erbaut. Aber es gereute ſie nachher, und das ganze Volk bewaffnete ſich, ſtieß mit den Spießen in die Luft und zog ſo bis an die Grenzen. Auf dieſe Weiſe trieben ſie, wie ſie ſagten, die fremden Götter aus“ ***). Zu dieſen Völkern geſellten ſich ſpäter Griechen, und nach Athenäus auch Phönicier, daher das Land auch Phönice genannt wurde ****). Der doriſche Theil Cariens ſtellte zur Flotte des Xerxes gegen Griechenland 30 Schiffe, die Carier ließen 70 dazu ſtoßen †). Artemiſia, eine cariſche Fürſtin, begleitete den Xerxes perſönlich auf ſeinem Zuge. Der Muth dieſer Fürſtin bei der Schlacht von Salamis gab

*) Strabo XIV, p. 981, c. 3. Liv. XXXVII, 56. XXXVIII, 39. — **) Beaujour etc. t. II, p. 176. — ***) Herod. I, 171, 172. — ****) Athen. IV, 23. — †) Herod. VII. 93.

dem Xerxes zu den Worten Veranlaſſung: Die Männer hätten in dieſer Schlacht wie Weiber gefochten, und die Weiber wie Männer *).

Carien ſcheint in den älteſten Zeiten in Städten und Dörfern republikaniſche Verfaſſungen gehabt zu haben. Erſt nachdem Cröſus Carien beſiegt und die Herrſchaft von ihm auf die Perſer übergegangen war, ſtunden hie und da kleinere Fürſten auf, wie in Milet, Halikarnaſus ꝛc. **). Nach dem Ende der alexandriſchen Herrſchaft über Aſien blieb Carien in den Händen der Seleuciden in Syrien. Die Römer, nachdem ſie zuvor den größeren Theil an den pergamiſchen König Eumenes und die Rhodier ſo vertheilt hatten, daß den Lezteren die ihnen nächſt gelegenen Striche und dem Erſteren die Städte am nördlichern Ufer des Macanders gehörten, gaben ihm endlich den Titel der Freiheit. Unter den Kaiſern des erſten Jahrhunderts wurde Carien Provinz.

Die Gebirge des Landes kennen wir theilweiſe ſchon, Cadmus und Meſogis, welche ihre ſüdlichen aber bereits niederen Zweige in das Land herabſchicken. Ein anderes Gebirge iſt der Latmus, der ſich bei Milet gegen die Küſte wendet. Endymion, ein Schäfer Cariens, war wegen ſeiner Liebe zu Juno verdammt, 30 Jahre lang zu ſchlafen. Seine Schlafſtätte war der Latmus. Die jungfräuliche Luna, die ihn liebte, kam alle Nacht, die Stätte zu beſchauen und den Schläfer zu küſſen. Noch wurde zu Strabo's Zeit in einer Höhle das Grabmal des Endymion gezeigt, und wahrſcheinlich war dieß derſelbe Ort, den Pauſanias das Heiligthum (ἄδυτον) des Endymion nennt ***). Der Phönix, ſehr hoch nach Strabo, auf deſſen Gipfel ein gleichnamiges Caſtell ſtand, der Pandion in Doris, h. Monte di Palatſchia, und über ihm nördlich der Lida ſind einzelne Theile des Latmus. Viele kleinere Flüſſe bewäſſern das Land. Der Boden war fruchtbar an Getreide, Wein und Oel.

Gebiet der Rhodier an Cariens Südküſte.

Die Südküſte, **Περαία Rhodiorum**, d. h. das den Rhodiern gegenüberliegende Land, genannt, gehörte den Rhodiern und hatte, die Beugungen der Küſte mit eingerechnet, beinahe 1500 Stadien Länge ****). **Dädala** iſt die Grenzſtadt gegen Lycien, unweit von der Inſula Laguſa im Sinus Glaucus, h. B. von Macri, gelegen. Die Stadt **Caunus**, h. Kaiguez nach Mannert, mit einem Seehafen, war eine der älteſten Städte Cariens. Ihre Bewohner waren die oben angeführten Cauconii, die Herodot auch Caunii nennt und für Eingeborne des Landes erklärt. Sie ſelbſt wollten kretenſiſchen Urſprungs ſeyn †). Die Römer ſchenkten die Stadt den Rhodiern, deren Herrſchaft ſie aber nicht anerkennen wollte. Mit Hülfe der Römer wurde ſie aber zulezt genöthigt, ſich denſelben zu unterwerfen ††). Die Umgegend war ſehr fruchtbar, namentlich an Obſt, aber ungeſund, weßwegen der Redner Stratonicus auf die Bewohner den Vers Homers anwandte:

„Gleich wie Blätter im Walde, ſo ſind die Geſchlechte der Menſchen —"

und getadelt, daß er der Stadt als einer ungeſunden ſpotte, ſagte er: wie ſollte ich die Stadt ungeſund nennen, da ſelbſt die Todten umherwandeln? †††). Sie

*) Herod. VIII, 87 etc. cf. VII, 99. — **) Herod. VII, 90. Strabo XIV, p. 974, c. 2. Diod. XIV, 98. — ***) Mela I, 17. Endymionis, a Luna, ut ferunt, adamati, tabula nobilis. Strabo XIV, p. 943, c. 2. Pausan. Eliaca I. — ****) Strabo XIV, p. 962, 963, c. 2. — †) I, 172. cf. Strabo XIV, p. 964. — ††) E Polyb. histor. excerpt. legat. c. 93. Strabo XIV, 963. c. 3 — †††) Strabo XIV, p. 963. Iliad. VI, 146.

war die Vaterstadt des berühmten Protogenes — geb. 373 vor Chr. — dessen Meisterstück das Bildniß des Jalysus, den die Rhodier als den Gründer ihres Staats betrachteten, war. Westlich von dem Calbis Fl. lag

Physcus, mit einem Hain der Latona und einem Hafen, dem gewöhnlichen Landungsplatze für die von Rhodus aus in das Innere Cariens, Lydiens u. s. w. Reisenden *). In einem Hafen auf der felsigten Küste Loryma, vielleicht in Cressa, zog Demetrius Poliorcetes seine Truppen und seine Flotte zusammen, als er Rhodus angriff **). Strabo schiebt nach den Küstenstädten, die er hier anführt, die Beschreibung der

Insel Rhodus

ein. Plinius ***) sagt: „die schönste Insel ist das freie Rhodus, 125,000, oder, wenn wir dem Isidor lieber glauben wollen, 103,000 Schritt im Umfang. Ehedem wurde sie öfters Ophiusa genannt, auch Asteria, Aethraea, Trinakria, Corymbia, Poessa und Atabyria von einem Könige; ferner Macaria und Oloessa. Die Insel ist nach der Mythe sammt ihren Einwohnern, den Telchines, gleich andern Inseln dieser Seegegend aus dem Meeresgrunde aufgestiegen ****). Diese Telchines waren Weissager und Schwarzkünstler. Doch sagten ihnen dieß nach Strabo mehr aus Neid die Handwerksgenossen nach, denn sie waren sehr geschickte Künstler, die Ersten, die in Eisen und Kupfer gearbeitet und auch dem Saturn seine Sichel geschmiedet haben sollen. Nach den Telchines kamen die Heliaden, von der Sonne erzeugt, weßwegen die Insel der Sonne heilig war, nach Andern, weil kein Tag auf der Insel verging, den nicht die Sonne bestrahlt hätte †); daher die Mythe die Insel eine Tochter der Aphrodite und Braut des Sonnengotts nannte. Die Heliaden aber, wie sie vor andern Menschen bevorzugt waren, thaten sich in allen Wissenschaften, namentlich in der Astronomie, hervor, bildeten die Schifferkunst aus, theilten den Tag in Stunden ††). Nach derselben Stelle Diodors stellten auch Phönicier unter Cadmus auf der Insel sich ein. — Einmal kamen durch eine Unzahl von Schlangen, die sich plötzlich auf der Insel erzeugten, viele Rhodier ums Leben. Den Uebriggebliebenen gab das Orakel Apollo's den Rath, den Phorbas aus Thessalien kommen zu lassen. Er kam mit mehreren Begleitern, vertilgte die Schlangen auf der Insel, die aber den Namen Ophiusa †††), d. i. Schlangeninsel, behielt. Phorbas wurde als Heros verehrt.

Diesen und anderen Mythen mag als geschichtliche Wahrheit zu Grund liegen, daß die ersten Einwohner Einwanderer aus den umliegenden festen Ländern waren und schon einige Künste trieben, nach Sicilier phönicische Bergleute, zu denen später Cretenser und dorische Griechen kamen ††††).

Diese Einwanderungen scheinen vor Trojas Zerstörung stattgefunden zu haben. Denn Homer kennt schon die Insel mit drei Städten:

„Endlich kam er °†) gen Rhodos, der Irrende, Kummer erduldend.
Dreifach wohnten sie dort in Stämme getheilt und gediehen
Werth dem Zeus, der Götter und sterbliche Menschen beherrschet,
Segnend herab goß ihnen des Reichthums Schätze Cronion."

---

*) Strabo XIV, p. 964, 974, c. 2. — **) Diodor. XX, 83. Strabo XIV, p. 964. — ***) V, 28. — ****) Diod. LV, 5. Plin. II, 87. — †) Rhodi et Syracusis nunquam tanta nubila obduci, ut non aliqua hora sol cernatur. Plin. — ††) Diod. V, 57. — †††) Strabo p. 966, c. 2. — ††††) Thucydides VII, 57. Strabo XIV, 965. — °†) Tlepolemos. Iliad. II. 667. Strabo p. 966 nennt den Tlepolemos einen Heraciden aus Argos.

Des freundlichen Himmels, unter welchem Rhodus lag, haben wir oben erwähnt. Außer dem Wein, dessen Vortrefflichkeit Virgil rühmt, brachte die Insel herrliche schwarze Feigen hervor, und man fing bei ihr feinschmeckende Fische, Elops genannt. Die streitbaren Hahnen der Insel wurden zu öffentlichen Kampfspielen in andere Gegenden verführt. Man brach schönen Marmor, fand Badschwämme und eine feine Art von Kreide. Ueberdieß war die Insel reich an Schiffsbauholz *). Insbesondere rühmt Strabo neben den guten Gesetzen des Staats das Seewesen der Insel. Nicht erst von Erbauung der Stadt Rhodus an, die in die letzten Jahre des peloponnesischen Kriegs fällt, sagt er, sondern lange vor der Einführung der olympischen Spiele fuhren ihre Flotten weit und breit auf der See umher, selbst bis nach Hispanien, an dessen Küste sie die Stadt Rhode gründeten **). Von den Rhodiern stammten die ersten auf das Seewesen bezüglichen Gesetze ***). Aber auch Redekunst, Philosophie und Mathematik wurden, besonders in der Stadt Rhodus selbst, eifrig gepflegt, und manchfacher Gewerbsfleiß (siehe bei der Stadt Rhodus) trug zur Blühte des Staates bei, dessen Hauptstadt Rhodus war. Strabo nennt die Insel die fruchtbare Mutter vieler berühmter Männer, z. B. des Peripateticers Andronicus, des Apollonius, Verfassers des Heldengedichts „die Argonauten“ u. s. w. Ursprünglich scheinen Könige auf der Insel geherrscht zu haben, wie der Heraclide Tlepolemos, Althämenes, des Königs von Creta Sohn, der sich um den Berg Atabyris her niederließ und auf dem Berge einen auch später noch berühmten Tempel dem Zeus Atabyrius gründete ****). Diagoras, den Pindar als Sieger bei den olympischen Spielen preist †). Nach Diagoras wurde um die Zeit, da Xerxes Griechenland bekriegte, die republikanische Verfassung, jedoch, wie aus Strabo erhellt, mit Aristocratie vermischt, eingeführt. Während der persisch-griechischen Kriege, wie der zwischen Sparta und Athen, findet man die Insulaner immer auf der herrschenden Partie. In den letzten Jahren des peloponnesischen Kriegs bauten die drei Städte Lindus, Jalysus und Camirus durch denselben Baumeister, der den Piräus in Athen anlegte, die gemeinschaftliche Bundesstadt Rhodus, und der größte Theil ihrer Einwohner wanderte dahin ††). Zur Zeit Alexanders des Großen erhält Rhodus macedonische Besatzung. Sobald aber Alexander todt war, jagten die Insulaner die lästigen Gäste aus dem Lande und stellten die Freiheit wieder her †††). Nach dieser Zeit kam Rhodus zur höchsten Blühte. Nachgiebig gegen die Erben des großen alexandrischen Reichs ließ man sie in Ruhe. Der Handel mit allen Erzeugnissen der Länder, mit welchen die damaligen Gewaltthaber in Feindschaft lebten, zog sich in Rhodus zusammen. „Sie wurden, sagt Mannert, wie die Holländer der vorigen Jahrhunderte, nicht nur die allgemeinen Kauf-, sondern auch Fuhrleute zur See.“ Antigonus aber, Herr Asiens, eifersüchtig auf den Vorzug, welchen die Rhodier dem Ptolemäus, König von Aegypten, einräumten, mit welchem Lande sie die meisten Handelsverbindungen hatten, greift Rhodus an. Jedoch, sie halten die Belagerung seines Sohnes, des Demetrius Poliorcetes, zwar beständig um Frieden bittend und Freundschaftsversicherungen gebend, rühmlich aus ††††). Mit ihrer Hülfe besiegten die Römer Antiochus den Großen *†). Dadurch erwarben sie sich Gunst und Schenkungen von

*) Virgil Georg. II, V. 101. Plin. XIV, 8. XXV, 18. IX. 54. X, 22. XXXI, 10. XXIV, 39 etc. — **) Strabo l. XIV, c. 2. Vergl. Herod. VII. 153, wo die Lindier als Stifter von Gela in Sicilien angegeben werden. — ***) Cicero pro lege Manil. c. 18, primi dubant leges navales c. 34. Rhodiorum usque ad nostram memoriam disciplina et gloria navalis remansit. — ****) Diod. V, 58. 59. Pindar Olymp 7. 159. — †) Pind. Olymp. 7. — ††) Diod. XII, 75. — †††) Curtius IV. 5, 9. Diod. XVIII, 8. — ††††) Diod. XX, 84—90. Plutarchi Demetrius. — *†) cf. Livius L. XXXVII.

der Römer Seite, welche leztere in ganz Carien und Lycien bis zum Mäander, mit Ausnahme von Telmessus, bestanden *). Doch bald reizte die Macht der rhodischen Bundesgenossen, die Verläumdungen des pergamischen Eumenes und der griechische Leichtsinn der Insel, deren Redner selbst des herrschenden Volks nicht verschonten, die Eifersucht und den Zorn der Römer. Daher wurden die Städte Cariens, welche sich unter die Herrschaft der Rhodier nicht beugen wollten, stillschweigend von eben der Macht begünstigt, die mit ihnen die Dienste der Rhodier belohnt hatte. In dem Kriege zwischen dem Könige Macedoniens, Perseus, und Rom wollen sie sich gar als bewaffnete Vermittler aufwerfen. Die Römer besiegten den Perseus, und nun können die Rhodier den Krieg der Römer gegen sie kaum durch die demüthigsten Bitten ihrer Gesandten in Rom selbst abwenden. Dagegen verlieren sie ihre Besitzungen in Carien und Lydien, während sie den Titel der Freiheit behalten dürfen **). Die Seemacht der Rhodier war aber damit noch nicht gebrochen. In dem mithridatischen Kriege auf Seiten der Römer halten sie wiederholt eine Belagerung aus und beweisen in der Seeschlacht, die sie dem Mithridat liefern, noch ihren alten Muth und ihre Erfahrung zur See ***). Doch die Bürgerkriege nach Cäsars Tod vernichten die alte Blühte vollends ganz. Cassius, minder edelgesinnt als Brutus, raubt und mordet auf der Insel ****). Ihre noch übrigen Besitzungen an der Küste wurden von den Kaisern des ersten Jahrhunderts zur Provinz Carien geschlagen, und Vespasian entzog ihr vollends auch den Schein der Freiheit †). Erst in den Kreuzzügen — 1310 —, wo sich die Johanniter-Ritter, daher Rhodiser-Ritter genannt, auf der Insel festsezten, erhielt sie wieder einige Wichtigkeit. 1522 fiel sie in die Hände des Sultan Soliman II, und die Ritter ließen sich auf Malta nieder. Sie steht heute unter dem Kapudan Pascha und ist noch reich an Produkten aller Art und besonders, wie ehedem, wichtig durch Schiffbauholz.

Die Stadt Rhodus lag, wo sie jezt noch liegt, auf der nordöstlichen Spitze der Insel, amphitheatralisch erbaut ††), berühmt als Pflegerin der Wissenschaft und Kunst, durch die Pracht ihrer Gebäude, ihrer Statüen aus der Hand der größten Meister, nach Strabo mit Hafen, Straßen und Mauern und jeglicher Zierde so wohl versehen, daß ihres Gleichen wohl schwerlich zu finden sey. Sie hatte gute Armengesetze, vermöge welcher öfters Getreide an die Dürftigen ausgetheilt wurde und jeder Reiche nach urväterlicher Sitte einige Arme bei sich unterhielt, welche dann zum Besten der Republik bei öffentlichen Arbeiten verwendet wurden. Für geschickte Schiffsbaumeister — die rhodischen Schnellsegler übertrafen durch ihren guten und leichten Bau alle übrigen Plin. VII, 56 — für volle Zeughäuser und Magazine wurde stets gesorgt. Der Hafen hatte geheime Abtheilungen, in welche bei Todesstrafe kein Unberufener blicken durfte (Strabo). In den Manufakturen der Stadt wurde ein sehr berühmter Grünspan, ein für Maler brauchbarer Firniß aus Ochsenohren, eine höchst angenehme Pomade ꝛc. bereitet †††). Am Eingange in den Hafen auf zwei Felsen war der von dem Lindier Chares aus Erz gegossene, der Sonne geweihte Coloß aufgerichtet. Ein Erdbeben, das auch nach Polyb die Mauern und Zeughäuser von Rhodes größtentheils umstürzte, warf diese 70 Ellen hohe Statue, durch deren Beine die Schiffe mit vollen Segeln in den Hafen einliefen, und welche zu den sieben Wunderwerken der alten Welt gehörte, — 222 vor Chr. — um. „Aber auch zu Boden liegend ist sie noch

*) E. Polyb. hist. excerpt. legat. c. 36. — **) E. Polyb. hist. excerpt. legat. 25, 39, 60, 80, 93. — ***) Appian de bell. Mithrid. ed. Toll. p. 319. — ****) Appian de bell. civ. L. IV. — †) Sueton Vespas. 8. Eutrop. VII, 13. — ††) Diod. XIII, 75. cf. Strabo XIV, 964 etc., c. 2. — †††) Plin. XXXIV, 11. XXXVIII, 17. XIII, 1.

ein Wunder," ſagt Plinius. „Die Finger ſind größer als ſonſt ganze Bildſäulen und die Daumen können nur Wenige umklaftern." Ein Orakel verbot den Rhodiern, wie Strabo ſagt, den Coloß wieder aufzurichten. Die Rhodier erhielten zum Erſatz des Schadens, den ſie durch das Erdbeben erlitten, und zur Wiederaufrichtung des Coloſſes große Geſchenke von ganzen Staaten und Königen, und dabei wußten ſie es ſo einzurichten, daß die Schenker ihnen noch Dank haben mußten, daß ſie die Geſchenke nur annahmen. Polyb zählt dieſe ungeheuren Geſchenke auf und bemerkt, er thue dieß, um zu zeigen, wie wenig die Könige zu ſeiner Zeit ſchenken, und damit dieſelben nicht glauben, ſie haben etwas Großes gethan, wenn ſie ein paar Talente weggeben *). Die Rhodier richteten übrigens den Coloß nicht wieder auf, und ſo blieb er liegen bis nach der Mitte des ſiebenten Jahrhunderts nach Chr. der Kalife Moawia, der Rhodus nahm, denſelben an ſaraceniſche Kaufleute verkaufte, die das zertrümmerte Erz auf 900 Kameelen kaum wegbringen konnten. Nach dieſem Coloſſe findet Strabo zwei Gemälde des Protogenes nennenswerth, das eine den Jalyſus, das andere einen Satyr vorſtellend, der an eine Säule ſich lehnte, an welchem ein Feldhuhn war. Dieſes Feldhuhn war ſo gut ausgeführt, daß ein lebendes zahmes Feldhuhn, das man in die Nähe brachte, dem gemalten entgegenrief. Darüber vergaß man das Hauptgemälde, weßwegen der Künſtler mit Erlaubniß der Vorſteher des Tempels, für welchen das Gemälde beſtimmt war, das Feldhuhn wieder auswiſchte **). Die Belagerung der Stadt durch Demetrius Poliorcetes galt als die ruhmwürdigſte Unternehmung dieſes Fürſten durch die Kunſt und die Einſicht, die er im Kriegshandwerk hier entwickelte. Aber auch die Belagerten zeigten, obgleich ſie immer um Frieden baten, den unerſchütterlichſten Muth. Durch die Mitte der feindlichen Flotte dringen ſie mit ihren Schnellſeglern und bringen die dem Demetrius genommenen Transportſchiffe glücklich in den Hafen. Dabei ſind ſie zugleich politiſch genug, durch Volksbeſchluß die in ihrer Stadt aufgerichteten Bildſäulen des Demetrius und ſeines Vaters Antigonus vor Mißhandlung zu ſchützen. Protogenes, der ſeine Werkſtätte in einer Vorſtadt hatte, wurde von Demetrius während der Belagerung öfters beſucht. Er bezeugte ſeine Verwunderung darüber, daß der Maler hier ſeine Arbeit fortſetze. „Ich weiß," erwiederte Protogenes, „daß du nur den Rhodiern und nicht den Künſten den Krieg erklärt haſt." Die Stadt erhielt Hülfe von Ptolemäus in Aegypten, andere Angelegenheiten forderten die Aufmerkſamkeit des Demetrius, er ſah ſich bewogen, Frieden zu ſchließen und die Belagerung aufzuheben ***). Die Stadt theilte ſpäter die Schickſale der ganzen Inſel. Es findet ſich aus dem Alterthume und namentlich aus der Ritterzeit noch manches Denkmal in ihr.

Lindus, h. Lindo, mit einem Tempel der Athene und einer höchſt ſonderbaren und fatalen Verehrung des Hercules, die unter Flüchen und Verwünſchungen geſchah. Es galt für Entheiligung, „wenn einmal unter den Feſtlichkeiten Einem aus Verſehen ein gutes Wort entfiel" ****). Chares, der Erbauer des Coloſſes, und Cleobolus, einer der ſieben Weiſen Griechenlands, der Solon zu ſich einlud, als Piſiſtratus ſich der Gewalt zu Athen bemächtigte, waren in ihr geboren. Jalyſus, h. Jalyſo, in deren Umgegend die Telchines zuerſt gewohnt haben †), erwähnt Strabo nur noch als eines Fleckens. Camirus iſt die Vaterſtadt des

*) Plin. XXXIV, 7. Polyb. V, 88—90. cf. Strabo l. l. — **) Strabo l. l. cf. Plin. XXXV, 10. — ***) Diod. XX, 81—90. Plutarchi Demetrius. — ****) Apud Lindum, quod est oppidum Rhodi, Herculis sacra sunt, quorum a ceteris longe diversus est ritus: si quidem non *ευφημια*, ut graeci adpellant, sed maledictis et exsecratione celebrantur, enque pro violatis habent, si quando inter solemnes ritus vel imprudenti alicui exciderit bonum verbum. Lact. instit. I, 21. — †) Diodor. V, 57.

Dichters Pisandros, der in seinem Gedichte „die Heracliden“ die Thaten des Hercules besang. Virgil hat ihn im zweiten Buche der Aeneide benützt.

Im Mare Carpathium, stürmisch und gefährlich *), südwestlich von Rhodus, lagen außer den von Ptolemäus genannten noch andere Inseln zerstreut umher. Die meisten gehorchten den Rhodiern. Chalcia, h. Chalci, mit einem Hafen und einem Tempel des Apollo. Telos, Nisiros, h. Dilos und Nisiro. Casus, h. Caso.

Der dorische Bund an der Westküste Cariens.

Der dorische Sechs-Städte-Bund hieß früher Hexapolis und als Streitigkeiten den Rücktritt von Halicarnaß veranlaßten, Pentapolis. Er bestand aus den drei Städten von Rhodus, und aus Cnidus, Cos und Halicarnassus **). Die übrigen dorischen Städte gehörten nicht zu diesem engeren Ausschusse, wie denn Doris nie eine zusammenhängende Landschaft bildete und später der Name im übrigen Carien verschwand.

Cnidus lag mit der einen Hälfte auf der Landspitze Triopium, h. Cap Crio, auf dem man noch die Ruinen der alten Stadt, Cnido genannt, sieht, mit der andern Hälfte auf einer kleinen felsigen Insel, die durch einen Damm mit dem festen Lande verbunden war ***). Ihre Einwohner waren lacedämonischen Ursprungs, und es wurden in der Stadt die dem triopischen Apollo gewidmeten Kampfspiele gefeiert, an welchen nur die verbündeten dorischen Städte Theil nehmen durften ****). Die Stadt war auch durch einen Tempel der Venus berühmt, deren Statue ein Meisterstück des Praxiteles war †). Als Harpagus sich anschickte, die Stadt zu nehmen, versuchten die Cnidier, die Landspitze zu durchgraben, damit die ganze Stadt eine Insel würde. Allein, als sie offenbar nach göttlicher Vorsehung durch die springenden Felsstücke an den Augen verletzt wurden, gab das deßwegen befragte delphische Orakel im Dreimaß ††) die bündige Antwort: „Steht ab von der Arbeit, denn hätte Jupiter hier eine Insel haben wollen, so hätte er Euch nicht dazu gebraucht.“ Berühmte Cnidier waren nach Strabo: der Mathematiker Eudorus, ein Freund des Plato, der Geschichtschreiber Agatharchides, Theopompus, ein vielvermögender Freund Cäsars und Ctesias, Leibarzt des Artaxerxes und Verfasser einer Geschichte von Assyrien und Persien. — An dem Sinus Ceramicus, von Plinius auch Doridis Sinus genannt, h. Busen von Stanco oder Kos, wo die alte Stadt Ceramus lag †††), stand die größte und schönste Stadt Cariens,

Halicarnassus, von Doriern aus Trözene gegründet, früher nach Strabo Zephyra genannt und die Residenz der carischen Dynasten. Die Stadt war durch die Natur und durch Mauern und Gräben fest, hatte eine großartige königliche Burg, außerdem noch viele andere sehr geschmackvolle Gebäude, viele Tempel, worunter namentlich ein Tempel der Venus ††††). In der Stadt stand das berühmte Mausoleum, wie der Coloß zu Rhodus zu den sieben Wunderwerken der Welt gehörig, welches die jüngere Artemisia ihrem königlichen Gemahl und Bruder

*) Horaz L. I. Ode 1 — **) Herod. 1, 144. — ***) Strabo XIV, p. 969. — ****) Herod. 1, 174, 144. — †) Pausan. Achaica C. 1. Plin. XXXVI, 5. — ††) Herod. 1, 174. Dem Sinne nach übersetzt. Die Worte der Pythia lauten: *Ἰσθμον δε μη πυργωτε, μηδ' ορυσσετε· Ζευς γαρ εθηκε νησον, ει κ' εβουλετο.* — †††) Herod. 1, 174. Plin. V, 29. Strabo XIV, p. 969, c. 2. — ††††) Diod. XV, 90. XVII, 23. Vitruv. de architectura II, 8.

als Grabmal erbaute. Uebrigens machte ſich dieſe Artemiſia ſelbſt zum lebenden Grabmale ihres Gemahls, indem ſie den Körper deſſelben pulveriſirte und die Aſche unter ihr Getränk miſchte *). Die Citadelle hieß Salmacis und ſie war ſo feſt, daß Alexander der Große zwar die Stadt aber nicht die Citadelle nehmen konnte **). Auch eine Quelle dieſes Namens hatte die Stadt. Sie war verrufen, als ob ſie Diejenigen, die ihr Waſſer trinken, weichlich mache. „Allein die Neigung der Menſchen, ſich überall beſchönigen zu wollen, ſchiebt auf das Waſſer und die Luft, was ihren Reichthümern beizumeſſen iſt, und ſie ſelbſt durch regelloſes Leben verſchulden“ ***). Früher wurde die Stadt von beſondern Dynaſten regiert, zu denen ſowohl die eben genannte jüngere Artemiſia gehörte, als die ältere, von der früher erzählt wurde, daß ſie bei Salamis männlichen Muth bewies, und die auch dem Xerxes vor allen Bundesgenoſſen die beſten Rathſchläge gegeben haben ſoll ****). Uns iſt die Stadt beſonders deßwegen denkwürdig, weil der Vater der Geſchichte, Herodot, in ihr geboren iſt, auch Dionyſius, der Geſchichtſchreiber, der von ihr wie Herodot den Beinamen trägt. Jezt ſieht man von der See her auf dem Ufer, auf welchem Halicarnaß mit ſeinen Prachtbauten einſt ſtand, nur noch das traurige Thürmchen von Boudroun, wie der heute auf den Ruinen erbaute Ort heißen ſoll, und um daſſelbe einige erbärmliche Hütten gruppirt †).

Myndus, h. Menteſche, am Sinus Jaſſus, eine alte doriſche, von Trözen aus geſtiftete kleine Stadt mit beſonders großen Thoren, welche Diogenes den Einwohnern zu ſchließen rieth, damit ihnen die Stadt nicht durch dieſelben durchgehen möge ††). In der Gegend von Myndus lag einſt die Stadt

Suagela, welche die Grabſtätte der alten Könige enthielt. Strabo XIII, 909.

Die Inſel Cos, auch Cea, Staphylos, Nymphäa, Meropis, h. Stanco, liegt Cnidus gegenüber, und gehorchte meiſt bis zu Alexanders Zeiten den Dynaſten von Halicarnaß, hatte aber auch je und je ſeine eigene Tyrannen †††). Homer ſchon nennt die Inſel „ein volkblühendes Eiland“ ††††). Sie war in allen Theilen fruchtbar, beſonders hatte ſie guten Wein, der jenem von Chios und Lesbos gleichkam *†). Auf ihr war der Vater der Arzneikunde, Hippocrates, — 460 vor Chr. — geboren, und der berühmte Maler Apelles, der zur Zeit Alexanders blühte. Die Stadt Cos, früher Aſtypaläa, war prachtvoll gebaut und gewährte von der See aus einen unvergleichlichen Anblick. Während des peloponneſiſchen Kriegs umgab ſie Alcibiades mit einer Mauer *††). In ihr fand ſich der berühmte Tempel Aeſculaps, in welchem, wie in mehreren Tempeln dieſes Gottes, der Geneſene die Mittel zu ſeiner Geneſung auf Täfelchen geſchrieben aufhängte, aus deren Sammlung Hippocrates ſich ſeine Lebensvorſchriften (*τα περι τας διαιτας.* Strabo) gebildet haben ſoll. Derſelbe Tempel beſaß auch neben andern Kunſtwerken das aus Apelles Meiſterhand hervorgegangene Bild der dem Meer entſteigenden Aphrodite, welches durch Auguſt, der den Coern dafür 100 Talente Tribut erlaſſen haben ſolle, in den Tempel Cäſars nach Rom gebracht wurde *†††). Nach Strabo ſind die nördlich von Cos liegenden Inſeln Calymna und Leros die von Homer genannten Calydnä-Inſeln. Auf allen umliegenden Inſeln, hauptſächlich aber auf Calymna, gab es guten Honig *††††).

---

*) Strabo XIV, p. 969, c. 2. Plin. XXXVI, 53. Valer. Maximus IV, 6. Cicero quaest. tuscul. III. Pausan. Arcad. 16. — **) Arrian exped. Al. I. 23. Diod. XVII, 24 – 27. — ***) Strabo XIV, p. 970. — ****) Herod. VII, 99. cf. Strabo XIV, p. 970. — †) Beaujour t. II, p. 175. Nach Wheler voyage etc. I, 333 heißen die Ruinen Okanſtenches. — ††) Strabo XVI, p. 977. Pausan. Corinth. c. 30. — †††) Herodot. VII. 163, 164. Strabo XIV, p. 972, c. 2. — ††††) Iliad. XIV, 255. — *†) Strabo XIV, p. 971, c. 2. — *††) Thucyd. VIII. 108. — *†††) Strabo XIV, p. 971 – 972. Plin. XXIX, 1. XXXV, 10. — *††††) Strabo X, p. 749.

Jonische Städte an der Westküste Cariens.

Caryanda, ein kleines Städtchen auf einer nahe an der Küste gelegenen Insel, war der Geburtsort des Geographen Scylax. Strabo nennt ihn Geschichtschreiber *). Unweit der benachbarten Stadt Bargylia lag der Tempel der Diana Lindyas, „der nach dem Glauben der Leute nie beregnet wird“ **).

Jassus, h. Askem Kalesi, gleichfalls auf einer dem Festlande ganz nahen Insel, mit einem Hafen, war nach Polyb von Argivern gegründet, von Milesiern erweitert. Die hier sehr fischreiche See ernährte die Einwohner, wie sie auch an nichts Anderem Geschmack hatten, als am Fischfang und am Fischmarkte. Denn als einmal um einen Musiker die ganze Stadt sich versammelt hatte und ihm aufmerksam zuhörte, verließ ihn plötzlich Alles, sobald der Fischmarkt eingeläutet wurde. Nur Einer blieb stehen, es erwies sich aber, als der Künstler ihm für seine Aufmerksamkeit danken wollte, daß er taub war. Uebrigens muß der Fischhandel für die Stadt einträglich gewesen seyn, denn sie war nach Thucydides reich. In Askem Kalesi sieht man noch neben andern Ruinen die Ueberbleibsel eines Theaters aus Marmor ***). Auf der Landspitze Posidium, welches auf der Nordseite den jassischen Meerbusen schloß, stand ein von allen Joniern und Aeoliern hoch verehrtes Orakel des Apollo Didymäus, nach Pausanias schon vor der Ankunft der Jonier in dieser Gegend gegründet. Von Xerxes nebst vielen andern Tempeln Kleinasiens verbrannt — „denn er verschonte keinen als den der Diana zu Ephesus“ — führten ihn die Milesier wieder so auf, daß er der größte war, den Strabo kannte, und wegen seiner ungeheuren Größe, die den Raum einer kleinen Stadt einnahm, kein Dach hatte. In und außerhalb der Mauern war ein ausgezeichnet schöner Hain angelegt, und in demselben standen kleinere Tempelchen, in welchen die Heiligthümer bewahrt wurden. Man sah da die kostbarsten Weihgeschenke aller Völker ****). — Südlich an der Mündung des Mäander stand

Miletus, früher die bedeutendste und reichste Stadt von ganz Kleinasien, „sonst Lelegeis, Pityusa und Anactoria genannt, eine Mutter von mehr als 80 Städten, die in allen Meeren herumliegen“ †). Diese Colonien fanden sich hauptsächlich am Pontus Euxinus, aber auch an den fernen Küsten Hispaniens außerhalb den Säulen des Hercules ††). Die Nachrichten über die Gründer Milets sind abweichend und unsicher. So viel aber kann mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß sie zuerst von Eingebornen erbaut wurde, zu welchen später griechische Ansiedler vom jonischen Stamme sich gesellten, durch welche die Stadt bald vollkommen dem Griechenthum gewonnen wurde †††). Die Lydier, schon unter Sadyattes, dem Großvater des Crösus, eifersüchtig auf die Größe der Stadt, konnten das Gebiet Milets wohl verheeren, aber die Stadt selbst nicht bezwingen. Sie verband sich mit Cyrus gegen Crösus, aber Histiäus, der sich in ihr zum Tyrannen aufgeworfen, veranlaßte sie zu jenem Abfalle von den Persern unter Darius, an welchem fast alle kleinasiatischen Griechen Theil genommen hatten, und zur Stellung von 80 Schiffen zur jonischen Flotte. Die Folge davon war, daß sie nach sechstägiger Belagerung zerstört und ihre Bewohner in die Gefangenschaft nach Ampe (Stadt in Babylonien am Tigris) abgeführt wurden ††††).

---

c. 5. Hom. Iliad. II, 183. — *) Strabo XIV, p. 972, c. 2. — **) Strabo XIV, p. 972. — ***) Strabo XIV, p. 972, 973. Thucyd. VIII. 28. Spon und Wheler voyage etc. t. I, p. 361. — ****) Pausan. Achaica 2. Strabo XIV, p. 941, c. 2. Plin. V, 29. — †) Plin. V, 29. Nach Seneca consol. ad Helviam c. 6 war die Zahl ihrer Colonien 75. — ††) Strabo XIV, p. 941, 942. c. 1. — †††) Strabo XIV, p. 941, c. 1. Pausan. Achaica 2. — ††††) Herod. I, 17, 143. V, 30, 35. VI, 8, 18.

Von Alexander dem Großen noch einmal zerſtört, erhob ſich Milet nie mehr zur alten Größe und Macht *). Doch kannte ſie Strabo noch als große Stadt mit vier Häfen, deren einer eine ganze Flotte faſſen konnte, und wahrſcheinlich lag demſelben die Inſel Lade gegenüber, wo die Jonier ihre Flotte gegen Darius zu ſammeln beſchloſſen **). Milet war die Geburtsſtadt des Philoſophen Thales, einer der ſieben Weiſen, der den Göttern für Dreierlei dankte: einmal ein vernünftiges Geſchöpf zu ſeyn und keine Beſtie, ein Mann und kein Weib, ein Grieche und kein Barbar. Auch Anaximander, der Schüler des Thales, und Anaximenes, ein Schüler des Vorigen, war hier geboren, und ein Strabo's Zeit lebender Redner, Aeſchines, der im Exile ſtarb, weil er von Pompejus dem Großen ungebührlich geſprochen ***). Nach Plinius war Cadmus, der erſte, der den proſaiſchen Styl lehrte, aus dieſer Stadt ****). Der Apoſtel Paulus verweilte ſeiner Zeit auch in Milet †). Spon und Chandler glauben die Ruinen Milets, das durch Timur und die Osmanen untergegangen iſt, an einem Orte Namens Palatſam aufgefunden zu haben. Reichard glaubt, daß die Lage der alten Stadt bis jezt noch nicht genau gefunden worden ſeye, und wird nach Beaujour wohl auch nicht mehr genau aufgefunden werden können. Beaujour ſagt: „Der Mäander hat die Umgebung des Golfs von Milet in einen See am Fuße des Latmus mons verwandelt und die Ruinen von Milet unter ſeine Waſſer begraben. Da, wo die joniſche Stadt ſtand, ſind nun nichts als die Luft verpeſtende Sümpfe und ſo viele verſtümmelte Marmorblöcke, wie das unebene Terrain am Ufer des kleinen Sees Baſi, bezeugen noch die großen Veränderungen in der Gegend, wo der Mäander ſeinen Lauf endigt“ ††).

Myus, eine kleine Stadt — ſie konnte zur Flotte gegen die Perſer nur drei Schiffe ſtellen †††) — lag an den Mündungen des Mäander. Sie war eine der drei Städte, die Artaxerxes dem Themiſtocles ſchenkte, Magneſia am Mäander zum Brode, Lampſacus zum Weine, Myus zum Zugemüſe, „denn ſie liegt an der See, wo ſie ſehr fiſchreich iſt“ ††††). Stadt und Umgegend wurden durch den Mäander ſo ſehr verſchlammt, daß der joniſche Bund, nachdem ihre Bewohner, durch die Menge in den Sumpfwaſſern erzeugter Mücken verjagt, ſie verlaſſen hatten, die Heiligthümer der Stadt und ihre Stimme bei den Verſammlungen dem nahen Milet übertrug. Zur Zeit des Pauſanias, welcher dieſes erzählt, ſah man in der Stadt nur noch einen Tempel des Bacchus von weißem Marmor *†). — Im Norden der Mündungen des Mäanders lag Stadt und Gebiet von

Priene und darüber der waldige Berg Mycale mit einem guten Jagdreviere. Die Stadt, wie Myus früher, zu den zwölf Städten des joniſchen Bundes gehörig, war von der Inſel Samos nur durch eine Meerenge von 7 Stadien getrennt, hatte zwei Häfen und ſtellte zwölf Schiffe zur joniſchen Flotte gegen die Perſer. Durch den Schlamm des Mäanders wurde ſie nach und nach 40 Stadien weit von der See entfernt. Sie war das Vaterland des Bias, einer der ſieben Weiſen, der zu ſagen pflegte: Unmögliche Dinge zu wünſchen ſey eine Gehirnkrankheit *††). Die Stelle der Ruinen ſoll heute Samſon Kaleſi heißen, und die Mauern, bemerkbar durch ihre Höhe und Stärke, ſtehen nach Beaujour heute noch. — Beſonders, ſagt Plinius V, glänzt Carien durch ſeine

*) Arrian exped. Al. m. I, 19, 20. Strabo XIV, p. 942, c. 1. — **) Herod. VI, 7. — ***) Strabo XIV, p. 942. *Παρρησιασαμενος περαν τυ μετριυ προς Πομπηιον Μαγνον.* — ****) Plin. V, 29. — †) Apoſtelgeſch. 20. 2. Tim. 4, 20. — ††) Beaujour t. II, p. 173 etc. — †††) Herod. VI, 8. — ††††) Diod. XI, 57. — *†) Pausan. Achaica 2. cf. Strabo XIV, p. 943. — *††) Herod. VI, 8. Strabo XII, p. 868 ed. c. 1. XVI, p. 943.

Im innern Lande gelegenen Städte.

Unter ihnen zeichnete sich Magnesia ad Mäandrum aus, d. Guzelhissar, die aber dem in den Mäander sich ergießenden Fluß Lethäus näher lag, und zwar am Berge Thorax, auf dessen Spitze Pococke den 13 Hornung Schnee sah. Sie war eine äolische Stadt. Strabo bemerkt aber zugleich, daß die Einwohner Abkömmlinge der Delphier gewesen zu seyn scheinen, welche die didymäischen Gebirge Thessaliens bewohnten. In älteren Zeiten wurden die Magneten von den Trerern, einem cimmerischen Volk, gänzlich aufgerieben. Hierauf nahmen die Milesier die leere Stadt in Besitz. Es war hier der Tempel der didymenischen Göttermutter, deren Priesterin die Frau oder die Tochter des Themistocles gewesen seyn soll. Der Tempel ist aber, sagt Strabo, nicht mehr vorhanden, weil die Stadt an eine andere Stelle versetzt worden ist. Die spätere Stadt war vorzüglich berühmt durch den Tempel der leucophryneischen Diana (der Diana mit hellen Augenbraunen), an gutem Geschmack und Kunst der Bauart der schönste Kleinasiens, an Größe nur dem ephesinischen und dem des Apollo Didymäus bei Milet nachstehend *). Guzel-Hissar, nach Pococke so viel als schönes Castell, nach Lucas Wasser Burg **), ist eine bedeutende Stadt, vier englische Meilen im Umfange haltend. Die beträchtlichen Ruinen in und bei Guzelhissar bestehen in Ueberbleibseln eines Theaters, zu ehemaligen Wasserleitungen gehörigen Gewölben mit hohen Bogen, herumliegenden Säulen ꝛc. Eine französische Stunde von der Stadt, nach Pococke auf der Nordseite derselben, fand Lucas, ohne es zu wissen, die Ruinen des Tempels der Diana Leucophryne. Noch standen einige Reste davon aufrecht, unter Anderem drei schöne Arcaden, jede von 50′ Höhe. Von einem unterirdischen gewölbten Gange bei dem Tempel sagte man Lucas, er führe gegen zwei Tagereisen weit. Der Reisende stieg in das Gewölbe hinab, kehrte aber bald wieder um, weil er, wie er sagt, nicht auf alle mögliche Vorfälle genug vorbereitet war. Pococke spricht übrigens bei dieser Stelle nur von Gewölben unter der Erde, über die ein bedeckter Gang hingegangen seyn möge ***).

Tralles, östlich von Magnesia, auch Euanthia, Seleucia, Antiochia genannt ****), lag am Abhange des Gebirges Messogis in einem Viereck erbaut, und fest durch Natur und Kunst. Die Stadt, wohl bevölkert, hatte sehr reiche Bürger, von denen Pythodorus, ein Freund des großen Pompejus und Besitzer königlicher Schätze, der Vater jener bei dem pontischen Reiche erwähnten Fürstin Pythodoris, war †). Die Ruinen, die neben andern großartigen Fragmenten einer gewesenen Stadt besonders in Resten eines Theaters bestehen, fand Pococke in der Nähe des Dorfes Sultanhissar auf einer Höhe am Fuße des Berges ††). Oestlich von Tralles lag

Nysa. Strabo hatte hier in seiner Jugend Vorlesungen über Rhetorik und Grammatik gehört. Wir erfahren daher umständlich, daß die Stadt, durch einen mit einer Brücke versehenen Fluß in zwei Theile getrennt war, ein Haus der

*) Strabo XIV. p. 957 – 959. cf. Plin. V, 29. — **) Lucas fand bei den Einwohnern die Tradition, daß einst das Meer an die Mauern der Stadt geschlagen habe, was ihn, da man ihm große Ringe zeigte, an welchen die Schiffe festgebunden worden seyen, zu der Annahme veranlaßte, daß man in der benachbarten Ebene einen See gegraben habe, von dem aus auf einem, mit Hülfe des Mäander bewerkstelligten Kanal die Schiffe hätten beifahren können. Vielleicht seye das Meer auch damals nicht so weit entfernt gewesen, da ohnehin die Ufer vielfältigen Veränderungen in diesem Theile Asiens unterworfen seyen. Er wurde in seiner Annahme noch durch die Versicherung bestärkt, daß man bei dem Umackern der Ebene, die sehr fruchtbar und wohl bevölkert seye, auf viele Muscheln stoße. — ***) Paul Lucas (III. voy.) t. I, p. 223–229. Pococke t. III, p. 80–83. — ****) Plin. V, 29. — †) Strabo XIV. p. 959, 960. — ††) Pococke t. III, p. 98.

Alten, ein Amphitheater, mit einem Uebungsplatze für die Jugend und ein Rohrwerk hatte, wodurch das Waſſer des Fluſſes in die Häuſer der Stadt geleitet wurde *). Unweit von der heutigen Stadt Naslee gegen Norden finden ſich die unbedeutenden Ruinen von Nyſa. Nach Pococke hat die Stadt Naslee in ſandiger ſteinloſer Gegend die Steine des alten Nyſa geholt **). „Auf dem Wege zwiſchen Tralles und Nyſa," fährt Strabo fort, „unweit Nyſa, liegt der Flecken Acharaca, woſelbſt ein Tempel des Pluto und der Juno, ein denſelben geweihter Hain und ein Charonium, eine Höhle wunderbarer Art, ſich befindet. Viele Kranke eilen herbei und halten ſich bei den erfahrenen Prieſtern in Acharaca auf. Die Prieſter ſchlafen im Namen der Kranken auf den Fellen der geopferten Thiere in der Höhle, und im Schlafe werden ihnen die Heilmittel der Krankheit geoffenbart. Die Kranken werden öfters auch ſelbſt in die Höhle geführt, wo ſie dann einige Tage der Nahrung ſich zu enthalten haben. Bisweilen ſchlafen auch die Patienten ſelbſt in der Höhle. Andern (Geſunden) iſt dieſer Ort unzugänglich, ſelbſt tödtlich" ***). In Limon, d. i. der Wieße, wohin man nach Zurücklegung von 30 Stadien und nach Ueberſteigung des Bergs Meſſogis kommt, halten die Einwohner von Nyſa feierliche Proceſſionen. Unweit davon iſt eine gleichfalls dem Pluto und der Juno geweihte Höhle, die bis nach Acharaca reichen ſoll ****). Als Pococke in der Gegend war, ſagte man ihm, daß in dieſer Gegend ſich eine Höhle befinde, die ſehr weit unter der Erde fortginge †). Es möchte wohl jenes unterirdiſche, zwei Tagereiſen lange (?) Gewölbe, von welchem Paul Lucas bei dem Tempel der Diana Leucophryne (ſ. oben) ſpricht, eine ähnliche Höhle geweſen ſeyn. „Nördlich von Limon im Gebirge liegt der Flecken Aromata, wo der beſte Wein auf dem ganzen Meſſogis Gebirge wuchs" ††). — Südöſtlich von Antiochia ad Mäandrum lagen Gordiutichos, Tabä, Oerter, die der Conſul Manlius auf ſeinem kleinaſiatiſchen Kriegszug kennen lernte. Die Einwohner von Tabä, Tiaba bei Strabo, waren kriegeriſche Leute und brachten als ſolche die römiſche Reiterei nicht wenig (haud modice) in Unordnung. Sie ſahen aber bald ihren Fehler, den ſie mit ihrem ungeſtümen Angriff gemacht hatten, ein und ergaben ſich und ihre Stadt †††).

Alabanda, h. Karpusley, lag zwiſchen Hügeln. Strabo gibt ihr deßwegen die Geſtalt eines bepackten Eſels, und ſagt uns zugleich, daß die Einwohner üppige Leute waren und viel auf Sängerinnen hielten. Nach Plinius war die Stadt unter den Römern frei und der Sitz eines Conventus juridicus. Es wurde in derſelben der Stifter Alabandus göttlich verehrt ††††). In einer Karpusley genannten Gegend fand Pococke an der Morgenſeite eines hohen Berges und an einem kleinen gegen Oſten von demſelben die Ruinen von Alabanda, die in theilweiſe noch ſtehenden Mauern, in den Ueberbleibſeln mehrerer, aus rothem großkörnigem Granite gebauten großen Gebäude, eines Theaters, Portiken und Säulenſtellungen beſtehen °†). Unweit von Alabanda ſtand Hieracome mit einem ſehr verehrten Tempel und Orakel des Apollo °††).

Mylaſſa ſoll nach Strabo urſprünglich nur ein Flecken geweſen ſeyn, wurde aber nachher die Reſidenz der vor Hecatomnus, dem Vater des Mauſolus, regierenden Könige und eine der ſchönſten des innern Cariens, in fruchtbarer Gegend und an dem jähen Abhange eines Berges erbaut, an dem man herrlichen Marmor

*) Strabo XIV, p. 962, 960 od. c. 2. — **) Pococke t. III, p. 99. — ***) Strabo XIV, p. 960, 961. — ****) Strabo XIV, 961. cf. Iliade II, 461, wo Homer von dem Aſioſ Limon ſpricht. — †) Pococke t. III, p. 99. — ††) Strabo XIV, p. 962. — †††) Livius XXXVIII, 13. — ††††) Strabo XIV, p. 975, c. 2. Plin. V, 29. Cicero de natura Deorum III, 19. — °†) Pococke t. III, p. 84—86. — °††) Liv. XXXVIII, 12, 13.

brach. Daher die schönen Gebäude der Stadt, unter welchen hauptsächlich drei Tempel sich auszeichneten, der des Jupiter Osogus in der Stadt selbst und des Jupiter Labrandenus in dem benachbarten Flecken Labranda, wohin ein 68 Stadien langer gepflasterter Weg, der heilige genannt, führte. Diesen lezteren Tempel kannte Herodot schon, wie auch den dritten des karischen Jupiter, den die Carier, Mysier, Lydier als Brüder gemeinschaftlich verehrten. Nach Plinius war Mylassa unter den Römern eine freie Stadt. Sie wurde es nach Polyb zur Belohnung dafür, daß sie im Kriege der Römer mit Antiochus nicht auf der Seite dieses Königs stand. Einer ihrer Bürger, Hybreas, brachte es vom Eselstreiber zum Redner und bis zu den höchsten Würden in der Stadt. Derselbe Hybreas erbitterte aber den Labienus, einen leicht reizbaren und höchst unverständigen jungen Menschen *), durch eine beißende Bemerkung, worauf Labienus den prächtigen Palast des Hybreas plündern und zerstören ließ und die ganze Stadt übel mitnahm. Als aber Labienus Vorderasien verließ, kehrte Hybreas von der Flucht zurück und stellte seinen Palast und die Stadt wieder her. Der Hafen, gegenüber der Stadt Rhodus, hieß Physcus **). Pococke und Chandler glauben in Melasso die Ruinen der alten Stadt gefunden zu haben. Unter diesen Ruinen, zu denen ein prächtiges Stadtthor mit Säulen in corinthischer Ordnung, Aquäducte, Trümmer von Altären u. s. w. gehören, zeichnet sich ein kleiner dem August und der Stadt Rom geweihter Tempel mit ausgekehlten Säulen, einem Friese mit Dreifüßen, Ochsenköpfen, Opferschalen aus. Pococke glaubt, daß dieses Gebäude, an dem er ein Kreuz erblickte, nach Einführung des Christenthums in eine Kirche verwandelt worden seye. Chandler traf es zur Wohnung des Aga eingerichtet ***). Mannert glaubt übrigens, Melasso werde das alte Pedasum seyn, und nach Reichard heißt das alte Mylassa h. Mylleſch.

Stratonicea war eine macedonische Colonie und gleichfalls mit prachtvollen Gebäuden geschmückt. Sie war fest; denn nach Livius widerstand sie den Rhodiern im Kriege gegen die Carier lange Zeit. Labienus, der sie lange belagerte, konnte sie auf keine Weise nehmen. Plinius nennt die Stadt eine freie. In dem Gebiete derselben standen zwei berühmte Tempel, der des Jupiter Chrysaorens als gemeinschaftliches Heiligthum und Berathschlagungsort aller Carier, wo die über die meisten Flecken gebietende Stadt den Vorzug beim Stimmen hatte, und der der Hecate in dem Flecken Lagina ****). Eskihissar heißt der Flecken, der heute auf den Trümmern von Stratonicea steht. Sie sind durch Nichts merkwürdig als etwa durch ein großes an der Vorderseite erhaltenes Theater und durch Aufschriften, worin der Tempel des Jupiters Chrysaorens erwähnt wird †). Tendeba und Astragon waren nach Livius Castelle im Gebiete von Stratonicea. Euromos, ein kleines Städtchen, gleichfalls von Livius genannt ††). Nördlich von Mylassa ist

Alinda, merkwürdig durch die aus Halicarnaß verdrängte Fürstin Ada, die

---

*) *Μειράκιον ευερέθιστον και ανοιδές πλήρες* (Strabo). Labienus stand zur Zeit der Bürgerkriege auf Seite des Cassius und Brutus, von welchen er kurz vor der Schlacht bei Philippi an den parthischen Hof geschickt wurde, um für die Republikaner dort Hülfe zu suchen. Nach der Niederlage der republikanischen Partei blieb er in Parthien, und kam mit einer parthischen Armee, die er und Pacores, der parthische Thronerbe, commandirte, den durch Antonius so sehr gedrückten Syriern zu Hülfe. cf. Diocass. L. XLVIII. — **) Strabo XIV, 973—975. Herod. I, 117. V, 119. Plin. V, 29. E Polyb. hist. excerpt. legat. 36. Diocass. XLVIII, 26. — ***) Pococke t. III, p. 87—92. Chandler c. 56. — ****) Strabo XIV, p. 975—980, c. 2. Livius XXXIII, 18. Diocass. XLVIII, 26. Plin. V, 29. — †) Pococke t. III, 93—94. — ††) Livius XXXIII, 18. XLV, 25.

Tochter des Hecatomnus und Schweſter des Mauſolus. „Alinda, der bei Weitem feſteſte Platz Cariens, war ihr allein übrig geblieben. Sie ging, als Alexander der Große anzog, ihm entgegen, um ihm Alinda zu übergeben, und ihn zugleich zu ihrem Sohne anzunehmen. Er aber überließ ihr nicht nur Alinda, ſondern ſchlug auch den Sohnestitel nicht aus und übertrug ihr nach Eroberung von Halicarnaß und des übrigen Cariens die Herrſchaft über das Ganze“ *). Pococke glaubt bei dem Dorfe China die Trümmer von Alinda, beſtehend in Reſten von Säulen, eines Theaters, einer Kirche, Alles von braunem Granit gebaut, gefunden zu haben. Man nennt dieſe Ruinen Arabihiſſar **).

Lydia und die joniſche Küſte. (Ptol. V, 2.)

Lydia. Grenzen. Geſchichtliches. Sitten. Flüſſe. Gebirge. Fruchtbarkeit.

Die Grenzen Lydiens wechſelten oft. Die Länder aber, die es jeder Zeit umgaben, waren gegen S. Carien, gegen O. Phrygien, gegen N. Myſien, und im Weſten, wo ſich an der Küſte von Milet bis Phocäa nördlich die joniſche Landſchaft hinzog, wurde es vom ägäiſchen und ikariſchen Meere beſpült. In ſeinem ſpätern von den Römern feſter beſtimmten Umfange betrug der Flächeninhalt etwas mehr als 300 Quadratmeilen. Heutzutage heißt Lydien bei den Türken Saruthan.

Die „kühnen Mäonen“ Homers ſind nach Herodot die ſpäteren Lydier ***). „Die erſten Könige des Landes,“ erzählt Herodot, „waren Abkömmlinge von Lydos, dem Sohne des Atys, von welchem dieſes ganze Volk die Lydier benannt wurden, da ſie vordem Mäonier hießen. Durch Uebertragung von dieſen kam die Herrſchaft durch einen Götterſpruch an die Heracliden, Nachkommen des Heracles und einer Sklavin des Jardanus, und dieſe regierten 22 Menſchenalter lang, d. i. 505 Jahre, während immer der Sohn auf den Vater folgte bis auf Candaules, Myrſos Sohn,“ der — Herod. I, 8 — 14 — durch ſein Weib, das er ſchaamlos behandelte, unter Mithülfe des Gyges Thron und Leben verlor. Mit Gyges begann das Königsgeſchlecht der Mermnaden, und dauerte fort bis ins fünfte Glied bis zu Cröſus. „Denn, nachdem der Götterſpruch den Gyges als König beſtätigt hatte, ſo ſagte Pythia, den Heracliden werde noch Rache werden an Gyges Nachkommen im fünften Gliede. Doch dieſes Wort hatten die Lydier und ihre Könige nicht Acht, bis es (an Cröſus) in Erfüllung ging.“ Unter der Regierung des Königs Atys aus dem erſten Stamme „brach eine grauſame Hungersnoth über ganz Lydien aus. Erſt ertrugen ſie die Lydier geduldig. Als ſie aber nicht aufhören wollte, kam der Eine auf dieſes, der Andere auf jenes, und ſo wurde erfunden, das Würfel-, das Knöchel-, das Ball-Spiel und alle andere Spiele, nur das Brettſpiel nicht. Dieſe Spiele erfanden ſie, und nun hielten ſie es, um ſich den Hunger zu vertreiben, alſo: Den einen Tag ſpielten ſie, damit ſie des Eſſens vergäßen, den andern Tag aßen ſie und ſpielten nicht. So trieben ſie es 18 Jahre. Als aber aus Uebel

*) Arrian Exped. Al. m. I, 23. cf. Strabo XIV, p. 970, 971, c. 2. — **) Pococke t. III, p. 96, 97. — ***) Iliad. II, 864 etc. Herod. I, 7. cf. Strabo XIII, p. 857, c. 4. Es blieb auch ſpäter (cf. Ptol. V, 2.) einem kleineren nordöſtlichen Theile der Landſchaft der Name Mäonia.

immer ärger wurde, da bestimmte man einen Theil des Volks durch das Loos zum Auswandern. Die Auswanderer kamen unter Anführung des Königssohnes Tyrrhenus von Smyrna aus an vielen Völkern vorbei, endlich zu den Umbriern, daselbst baueten sie sich Städte und wohneten allda. Den Namen Lydier änderten sie aber nach dem ihres Führers in Tyrrhener" °). Unter Ardys, dem Sohne des Gyges (er regierte von 678 — 629), kamen die Cimmerier, von ihren Wohnsitzen durch die nomadischen Scythen vertrieben, nach Asien und nahmen Sardes weg, außer der Burg. Diese Cimmerier vertrieb Alyattes wieder, der Vater des Crösus, welcher die Macht Lydiens beinahe über ganz Kleinasien ausdehnte °°). Nach der Besiegung des Crösus durch den Perser Cyrus theilte Lydien die politischen Schicksale der übrigen Provinzen Kleinasiens.

Die Lydier waren zur Zeit des Crösus das tapferste und kampffertigste Volk Kleinasiens. Sie waren gute Reiter und trugen lange Lanzen °°°). Aber aus Veranlassung eines Aufruhrs gegen den Sieger Cyrus wurde ihnen eine weibische Kleidung aufgedrungen, und die Jugend mußte statt der Kriegsübungen singen, Cither spielen und die Krämerei erlernen, so daß das einst tapfere Volk durch Ueppigkeit gänzlich entnervt wurde °°°°). Die Sitten ihrer Mädchen waren übrigens schon von älteren Zeiten her schändlich †). Denn sie pflegten sich ihre Ausstattung durch öffentliche Preisgebung zu erwerben. Auch zu der Römer Zeiten galten die Lydier für höchst ausschweifende und zugleich für treulose Menschen.

Lydien war ein reichlich bewässertes fruchtbares Land, das alle Gewächse milderer Himmelsgegenden hervorbrachte. Aus dem Golde in dem Gebirge Tmolus und dem Flüßchen Pactolus sollen die unermeßlichen Reichthümer des Crösus geflossen seyn. Gegenwärtig aber, sezt Strabo hinzu, ist dieser Reichthum des Flusses verschwunden ††). Den Hauptstamm der Gebirge, die das Land namentlich im Süden durchziehen, stößt das Mesogis-Gebirge aus, das von Homer schon genannte Tmolus-Gebirge, von den Türken Bozdag, d. i. Freudenberg, genannt. Der Tmolus war sehr fruchtbar und namentlich durch seine guten Weine berühmt †††). Auf der Spitze des Berges hatten die Perser eine aus Marmor gebaute Warte, von welcher aus man die ganze umliegende Ebene überschauen konnte ††††).

Jonien. Geschichtliches. Lage. Kunstdenkmale.

Das alte Jonia reichte an der Küste von Milet bis Phocäa wegen der vielen Meerbusen und halbinsularischen Gestalt in einer Ausdehnung von ohngefähr 3430 Stadien; die Länge des geraden Weges aber betrug nicht viel über 800 Stadien, die Küstenfahrt nicht ganz 2200 °†). Carier und Leleger bewohnten früher diese Küste. Aber als Medon und Neleus (Νειλευς), Söhne des alten Königs Codrus, sich um die Krone stritten, und Neleus schwur, Medon nie als König anzuerkennen, weil er am linken Fuße hinkte, beschloß Neleus mit seinen übrigen Brüdern, die Vaterstadt zu verlassen. Eine große Schaar Auswanderungslustiger schloß sich an sie an, vorzüglich Jonier, die nicht lange vorher, aus Achaja

---

°) Herod. I, 94 cf. Vellejus Paterculus I, 1. — °°) Herod. I, 28. — °°°) Herod. I, 79. — °°°°) Herod. I, 155. cf. Justin. I, 9. Sic gens industria quondam potens et manu strenua, effeminata mollitie luxuriaque, virtutem pristinam perdidit, et quos ante Cyrum invictos bella praestiterant, in luxuriam lapsos otium ac desidia superavit. — †) Herod. I, 93, 94. — ††) Herod. I, 93. Strabo XIII, p. 928, c. 4. — †††) Plin. V, 29. Virg. Georg. II, 97. — ††††) Strabo XIII, p. 928, c. 4. — °†) Strabo XIV, p. 937 im Anfange des Buchs.

vertrieben, in Attika Aufnahme gefunden hatten. Sie zogen nach Kleinaſien, legten dort mehrere Städte an, von welchen zwölf, beſonders blühend, zu einem Bündniß auf Schutz und Trutz ſich vereinigten °). Panionium bei Priene war der Ort der Verſammlung, wo ſie ihre gemeinſchaftlichen Angelegenheiten beriethen und zugleich die panioniſchen Feſte zu Ehren Neptuns feierten. Die Stadt Priene war die Feſtordnerin und die Gegend umher war Heiligthum des helikoniſchen Neptuns °°). Von den zwölf Bundesſtädten lagen Milet, Myus und Priene auf cariſchem Grund, Epheſus, Colophon, Lebedus, Teos, Erythrä, Klazomene und Phocäa auf lydiſchem. Samos und Chios lagen auf den benachbarten Inſeln °°°). Smyrna kam erſt ſpäter auf Betrieb der Epheſer als die dreizehnte Stadt zum Bunde °°°°). Unter der lydiſchen Herrſchaft ſchon erſtarkt, werden dieſe Städte zwar vielfältig bedrängt, ihr Gebiet verheert, aber ſie erliegen nicht †). Dagegen müſſen ſie ſich der Macht des Cyrus und der folgenden Perſer, namentlich des Darius, deſſen Herrſchaft ſie abzuſchütteln verſuchten ††), beugen. Doch behielten ſie ihre eigenthümliche Verfaſſung ſammt ihrem Panionium. Während früher Milet und Phocäa vorzüglich blühten, ſo überflügelte in dem perſiſchen Zeitalter Epheſus durch Reichthum und Macht die übrigen Städte. Denn in ihr hatte der Carawanen-Handel aus dem Innern ſeinen Mittelpunkt. — Nach Beſiegung der Perſer in die Kriege zwiſchen Sparta und Athen verwickelt ſanken ſie allmälig. Auch unter Alexander und ſeinen Nachfolgern wurden ſie mehr und mehr ihrer Selbſtſtändigkeit beraubt. Derſelbe Fall war es, als die Römer ihre gierigen Arme nach Kleinaſien auszuſtrecken anfingen. Zuerſt blieb einigen noch der Titel der Freiheit, allein mit der Zeit verloren ſie ſelbſt dieſen und wurden alle, zwar den Namen joniſcher Städte beibehaltend, zu den Provinzen Lydien und Carien geſchlagen. Später wurden ſie der Küſtenprovinz Aſia zugetheilt. Herodot †††) ſagt von Jonien: „es ſehe das Land, das den ſchönſten Himmel habe auf der ganzen Erde und der Jahreszeiten anmuthigſten Wechſel.“ Jonien beſaß nach Pauſanias Tempel, wie man ſie ſonſt nirgends ſah, überhaupt viele bewunderswerthe Dinge, faſt von eben ſo großer Bedeutung, als die des übrigen Griechenlands. „An dieſer Küſte,“ ſagt Prokeſch ††††), „kann man kaum einen Schritt thun, ohne Trümmer zu ſehen, welche auf die einſtige Herrlichkeit dieſes blühenden Landes deuten, das nun wie ein Kind im Schlummer liegt. Wo irgend ein Gebäude, da iſt auch ein altes Marmorſtück, bald mehr, bald weniger vernünftig benützt. Es beſteht da kein Brunnen und keine Viehtränke, den nicht das Werk der einſt ſieghaften Kunſt in Demuth diene.“ Auch an dieſen jetzt verlaſſenen Küſten, wo einſt Kunſt und reicher Anbau die Gegend belebte, ſtreift das Wandervolk der Turkomanen umher, die oft im Beſitze großer Heerden ſind. So fand es der Reiſende Chandler, und zwei Menſchenalter ſpäter Prokeſch.

Joniens Küſte nebſt den benachbarten Inſeln.

Unweit dem Promont. Trogilium, h. Samſoun?, in welches das Gebirge Mycale auslief, bei dem Flüßchen Gaeſon, trugen die Griechen, befehligt von Leotychides, König von Sparta, und von dem Athener Xanthippus, dem Vater des Pericles, Nachmittags einen großen Sieg über die Flotte des Xerxes davon,

°) Pausan. Achа. 2, 3. cf. Strabo XIV, p. 939, c. 1. — °°) Herod. I, 141, 148. — °°°) Herod. I, 142. — °°°°) Herod. I, 149 etc. cf. Pausan. Ach. 5. Strabo XIV, p. 939. — †) Herod. I, 17, 143. — ††) Herod. VI. — †††) I, 142. cf. Pausan. Ach. 5. — ††††) Prokeſch Erinnerungen aus Aegypten und Kleinaſien ꝛc.

während am Morgen des nämlichen Tages die Schlacht von Platäa geschlagen wurde *). Vor dem Promont. Trogilium lag ein gleichnamiges Inselchen, von welchem aus die kürzeste Ueberfahrt nach Europa auf das Vorgebirge Sunium in Attica, d. Capo Colonni, war **). Zwischen dem Vorgebirge und der Insel Samos lagen die Inseln Trogyliä. Der Apostel Paulus auf seiner Reise nach Troas und Milet landete auf einer derselben, Trogyllion genannt ***).

Die Insel Samos, nur durch eine sieben Stadien breite Meerenge von dem festen Lande getrennt und 600 Stadien im Umfange, hieß früher Parthenia, weil nach der Mythe Juno auf der Insel geboren war, auch Anthemis die Blumenreiche, Cyparissa, Melamphilos, Dryusa. Ob sie den Namen Samos von einem eingebornen Helden dieses Namens erhalten habe, oder von Colonisten, die sich von den Inseln Ithaca und Cephalonien aus hier ansiedelten, entscheidet Strabo nicht ****). Das Gebirge, das die ganze Insel durchzieht und sich in das gleichnamige Vorgebirge endigt, hieß Ampelos, d. i. der Weinberg. Demungeachtet hatte Samos keinen guten Wein, obwohl die umliegenden Inseln und das benachbarte feste Land durch Weinbau berühmt waren †), und heute ein trefflicher Muscatwein auf ihr wächst. Alles Uebrige fand man aber in reicher Fülle auf Samos, so daß in mehreren Kriegen um ihren Besitz gekämpft worden ist, und man sprüchwörtlich von der Insel sagte, daß hier selbst die Hennen Milch geben ††). Die töpfernen Gefäße von Samos, die heute noch dort verfertigt werden, waren berühmt, und der sogenannten samischen Steine bedurften die Goldschmiede zum Poliren †††). — Außer der gleichnamigen Hauptstadt hatte Samos keinen Ort von Bedeutung. Schiffte man vom festen Lande nach Samos über, so hatte man nach Strabo rechts das Promont. Posidium mit einem Neptunstempel, und zur Linken die Vorstadt nebst dem Flusse Imbrasus, in welcher der Tempel der Juno stand, der größte von allen Tempeln nach Herodots Wissen, dessen erster Baumeister Rhöcus war, ein Samier. Zu Strabo's Zeit befand sich eine Bildergallerie (πινακοθήκη) darin. Herodot nennt noch zwei andere große Werke der Stadt, einen Wasserkanal, der von einem Berge in der Höhe von 150 Klaftern das Wasser eines Quells in die Stadt leitete, und einen Damm in dem Meere um den Hafen von 20 Klaftern Tiefe und 7 Klaftern Länge ††††). Frühe schon bereicherte sich die Insel durch Schifffahrt, die hauptsächlich, wie es nach Herodot scheint, nach Aegypten ging. Durch einen Sturm verschlagen kamen samische Schiffer durch die Säulen des Hercules hindurch nicht ohne göttliche Schickung nach Tartessus. Da zu dieser Zeit dieser Handelsplatz noch von Niemand entdeckt war, so zogen sie großen Gewinn aus ihrem Handel dahin *†). In seiner höchsten Blüthe und Macht stand Samos unter dem Tyrannen Polycrates, der eine Flotte von 100 Kriegsschiffen hatte. Sein Gastfreund Amasis, König von Aegypten, gab ihm den Rath, sich irgend ein Unglück zu bereiten, weil ein so großes Glück, wie er es genieße, irgend etwas Schlimmes ahnden lasse. Polycrates warf seinen kostbarsten Ring in die See. Fischer fanden ihn in den Eingeweiden eines großen Fisches wieder und brachten denselben dem Polycrates. Darauf sagte ihm Amasis durch einen Herold die Gastfreundschaft auf. „Das that er darum, auf daß, wenn dem Polycrates ein großes und schweres Unglück widerfahre, seine Seele nicht betrübt würde, weil er sein Gastfreund war.“ Bald darauf kam Polycrates durch den Orötes, den

*) Herod. IX, 96—107. — **) Strabo XIV, p. 943, c. 1. — ***) Apostelgeschichte 20, 15. — ****) Strabo XIV, p. 944. Pausan. Ach. 4. Plin. V, 31. — †) Strabo XIV, p. 944. — ††) Strabo XIV, p. 915. — †††) Plin. XXXV, 12. XXXVI, 21. — ††††) Strabo XIV, p. 944, c. 2. Herod. III, 60. — *†) Herod. IV, 152.

Satrapen des perſiſchen Königs, der nach dem Beſitz der Inſel ſtrebte, ums Leben *). Darius wollte nun die Inſel einem Bruder des Polycrates, dem Syloſon, übergeben und ließ ihn durch ein perſiſches Heer dahin führen. Da aber Mäandrius, welcher ſich inzwiſchen der Herrſchaft bemächtigt hatte, mehrere der vornehmſten Perſer durch vertragswidrigen Ueberfall erſchlagen ließ, ſo wurde die Inſel, wie auf einer Treibjagd, durchzogen und ſodann entvölkert dem Syloſon übergeben, der überdieß noch ſtrenge regierte und dadurch die Auswanderung noch mehrerer Bürger veranlaßte **). Doch ſtellte Samos bei dem Aufſtande der aſiatiſchen Griechen gegen Darius 60 zu der auf 353 Schiffe ſich belaufenden Flotte ***). Noch hatten ſie ſich von den Verluſten dieſes Krieges nicht ganz erholt, als ſie durch Abfall von ihren Bundesgenoſſen, den Athenienſern, von Neuem in große Noth geriethen. Sie wurden von Pericles zur See geſchlagen. Nach 9monatlicher Belagerung ergab ſich die Stadt; die Mauern mußten niedergeriſſen, Geißeln geſtellt, und die Koſten des Kriegs den Athenienſern in beſtimmten Terminen bezahlt werden. Während des peloponneſiſchen Kriegs ſchwächt der Kampf der ariſtokratiſchen und demokratiſchen Partie durch Mord und Verbannung den Staat noch mehr ****). Zur Zeit der Römer iſt Samos nur noch ein Städtchen, das aber noch den Titel der Freiheit hat †). Creophylus, der Gaſtfreund Homers und angeblicher Erhalter ſeiner Geſänge, war ein Samier, deßgleichen Pythagoras, der, als er die Tyrannei in ſeinem Vaterlande unter Polycrates, an deſſen Hofe auch der Liederdichter Anacreon lebte, ſich erheben ſah, daſſelbe verließ, und nach Aegypten und Babylon reiste. Epicur, deſſen Vater unter den athenienſiſchen Bürgern war, die auf dieſe Inſel als Coloniſten einige Zeit nach der Einnahme durch Pericles geſandt wurden, erhielt auf Samos und Teos ſeine Erziehung ††). Im Mittelalter wurde die Inſel abwechſelnd von Arabern, Venetianern, Genueſen und Türken beherrſcht. 17. Aug. 1824 ſchlug und verbrannte Miaulis in ihrer Nähe eine türkiſche Flottenabtheilung. — Pococke ſah noch bedeutende Reſte der ſehr ſchön gearbeiteten Mauer ziemlich in ihrer alten Ausdehnung 10—16′ dick und mit Thürmen verſehen, auch Trümmer eines Theaters von weißem Marmor. Eine Ebene weſtwärts von der alten Stadt hielt er für das Heraion Strabo's, an deren ſüdweſtlicher Ecke nahe dem Meere, er die Trümmern des Junotempels in Fußgeſimſen, Säulen, Pfeilern, Capitälern von weißem Marmor, theilweiſe mit Erde verſchüttet, in alten Grundlagen von grauem Marmor gefunden zu haben glaubt. Eine verſtümmelte Bildſäule, die Pococke unter den Trümmern ſah und ihm von keinem ſchlechten Meiſter verfertigt ſchien, könnte nach des Reiſenden Dafürhalten der Pinakothek des Tempels, deſſen Strabo erwähnt, angehört haben. Der alte Bach Imbraſus führt rothe Erde mit ſich, von welcher vielleicht die Samier ihre berühmten Töpferarbeiten verfertigten. Das heutige Städtchen Kora, wie Mannert glaubt auf der Stelle der alten Citadelle erbaut, iſt ein elender ſchlecht gebauter Ort, mehr Dorf als Stadt †††). Samos im Weſten lag

Icaria, ohngefähr 300 Stadien im Umfange, auch Macris wegen ihrer länglichten Geſtalt, Doliche, Ichthyoeſſa wegen der ſie umgebenden fiſchreichen See genannt. Dem Icarus, da er auf der Flucht vom Labyrinth in Creta der väterlichen Mahnung vergaß, in ſeinem Fluge ſich nicht zu ſehr der Sonne zu nähern, ſchmolzen hier ſeine wächſernen Flügel, und er fiel auf dieſes Eiland herab, woſelbſt

*) Herod. III, 39—43, 125. — **) Herod. III, 140—149. Strabo XIV, p. 945 — ***) Herod. VI, 8. — ****) Thucyd. I, 116, VIII, 21, 73, 74 etc. — †) Oppidum habet (insula Samos) nequaquam pro Gloria; sed quod fuisse amplum Semiruta moenia multifaria indicant. Apulej. Florid. Plin. V, 31. — ††) Strabo XIV, p. 945, 946, c. 1. — †††) Pococke t. III, p. 36—46.

ihn Hercules begrub. Von ihm hat die Insel und die umliegende See den Namen Icaria und icarische See erhalten. Die Insel hatte keine Hafen aber einige bequeme Anfuhrten. Auf ihr stand ein Dianentempel, Tauropolium genannt, und zwei Städtchen Oenoe und Draconum, das lezte auf dem gleichnamigen Vorgebirge. Die Insel, wenig bewohnt zu Strabo's Zeit, benüzten die Samier als Viehweide *). Ihre h. Einwohner, etwa 1000 an der Zahl, sind meist Kohlenbrenner. Südlich von Icaria lag

Patmos, zu den Sporaden, d. i. zu den im Archipel zerstreut herumliegenden Inseln, gehörig. Diese kleine Felseninsel war den Alten wenig bekannt **). Desto berühmter ist sie bei den Christen, da der Apostel Johannes, als Verbannter auf ihr lebend, die Offenbarungen über die Zukunft empfing, welche in einem eigenen Buche zur Warnung und zum Troste der gesammten Christenheit verzeichnet sind ***). Am Hafen der Insel zeigt man noch eine Höhle, in welcher dem Apostel jene werkwürdigen Visionen geworden seyn sollen; über derselben steht ein griechisches Kloster, Apocalypse genannt. Auf dem Gipfel desselben Berges liegt ein zweites bedeutend größeres Kloster. In demselben befindet sich eine Erziehungsanstalt für junge Griechen, als Pococke dort war, durch einen Professor regiert, Didascalos genannt, dem ein Unterlehrer zur Seite stand. Es wurde die alte griechische Sprache, Physik, Metaphysik und Theologie gelehrt ****). Zwischen Icaria und Samos lagen die Insulä Corassiä, nach Kruse h. Dragonisi Inseln †). Bei der Insel Tragias, bei Samos oder den Insulä Troqliä zu suchen, hat -- 440 vor Chr. — Pericles die Samier geschlagen ††). Die Insel Pharmacusa, Milet gegenüber, ist durch Cäsar bekannt. Cäsar schiffte sich nach Rhodus ein, um dort die Vorlesungen des berühmten Redners Apollonius Melo zu hören. In der Nähe von Pharmacusa fiel sein Schiff in die Hände der Seeräuber. Cäsar benahm sich 30 Tage lang unter ihnen, als ob er ihr Gebieter wäre, und drohte ihnen manchmal mit dem Kreuze. Sie forderten 20 Talente Lösegeld. Er verlachte sie, daß sie nicht wüßten, was für einen Gefangenen sie hätten, und zahlte ihnen 50 Talente. Kaum aber war er los, so bemannte er einige Fahrzeuge in dem Hafen von Milet, überraschte die Räuber, als sie noch bei der Insel Pharmacusa vor Anker lagen, überwältigte sie und ließ Alle, wie er ihnen gedroht hatte, an's Kreuz schlagen †††). Wir gehen wieder an das feste Land und kommen nach

Panionium in der Nähe des heutigen Fleckens Changlee ††††). Nahe bei Pygela, in welchem von Kriegern Agamemnons erbauten Städtchen ein Tempel der Diana Munychia war °†), lag Panormus, der heute verschwundene Hafen von Ephesus, von dem Flusse Caystet, h. Kutschuck Meinder, gebildet °††). Auf derselben Küste liegt der Hain Ortygia, hauptsächlich mit schönen Cypressen geschmückt und von dem Kenchrius durchflossen, in dem sich Latona nach ihrer Niederkunft mit Diana und Apollo gebadet haben soll. Denn hieher sezt die Mythe die Niederkunft der Latona und den Oelbaum, unter dem sich die Göttin nach überstandenen Geburtsschmerzen wieder erholte. Ueber dem Hain liegt der Berg Solmissus, wo die Kureten durch das Geräusch ihrer Waffen die eifersüchtige Juno abhielten, der Gebärenden irgendwie hinderlich zu seyn. Die Gegend, welche auch Pausanias wegen ihrer Naturschönheit rühmt, scheint ein Belustigungsort der

*) Strabo XIV, 916, 947. X, 747. — **) Nur Strabo X, 747 und Plinius V, 12 nennen sie. — ***) Offenb. Johannis K. 1, V. 9. — ****) Pococke t. III, p. 46. — †) Strabo X, p 747. — ††) Thucyd I, 116. Plutarchi Pericles. — †††) Sueton Caesar c. 4. Plutarchi Caesar c. 2. — ††††) Pococke t. III, p. 77. — °†) Strabo XIV, p. 947, c. 1 Mela I, 19. — °††) Strabo XIV, p. 947, 950, c. 1. Plin. V, 29.

Epheſer geweſen zu ſeyn. Denn es hielten die Jünglinge hier jährlich feierliche und prachtvolle Zuſammenkünfte und Gaſtmahle *).

Die Stadt Epheſus, „die Pflegerin der großen Göttin Diana und des himmliſchen Bildes“ **), nach Plinius auch Ortygia und Smyrna Trachea genannt, läßt die Mythe von dem Sohn des Cayſter-Fluſſes oder auch von den Amazonen erbaut werden. Zuerſt, haben ſie Carier und Leleger beſeſſen, dann wurde ſie unter Androclus von Joniern eingenommen ***). Von Cröſus, der die Stadt erobert zu haben ſcheint ****), kam ſie an die Perſer und von ihnen an die Macedonier. Schon während der perſiſchen Periode verlegten die Einwohner ihre Wohnſitze von dem Berge Coreſſus mehr gegen die Ebene des Cayſter hin; aber Lyſimachus, einer von Alexanders Nachfolgern, nöthigte ſie vermittelſt einer bei heftigem Regen durch Verſtopfung der Kanäle hervorgebrachten Ueberſchwemmung ſich wieder an einem andern Orte an dem Berge Prion, d. Lepre nach Pococke, anzuſiedeln. Derſelbe Lyſimachus umgab die früher offene Stadt mit Mauern †). „Die Stadt,“ ſagt Strabo, „hebt ſich mit jedem Tage durch ihre günſtige Lage, und ſie iſt gegenwärtig der wichtigſte Handelsplatz des innerhalb des Taurus gelegenen Aſiens.“ Auch galt ſie unter den Römern als die erſte der drei Hauptſtädte des griechiſchen Aſiens ††), und war ſpäter unter den chriſtlichen Kaiſern die Hauptſtadt der Provinz Aſia. In Epheſus war Heraclit geboren, der Dunkle (ὁ σκοτεινος) genannt oder der ewige Weiner, das Gegenſtück von Democrit von Abdera dem ewigen Lacher. Auch Hermodorus war ein Epheſer. In Beziehung auf ihn ſagte Heraclit: die Epheſer verdienen alle erdroſſelt zu werden, weil ſie den Hermodorus, der beſſer war als ſie, auswieſen, ſprechend: Unter uns ſoll Niemand beſſer als die Andern ſeyn, iſt er es, ſo ſeye er es unter Andern †††). Der Apoſtel Paulus hielt ſich zwei volle Jahre in Epheſus auf ††††), und im Jahre 341 wurde die dritte öcumeniſche Kirchenverſammlung, auf welcher Neſtorius verdammt wurde, daſelbſt gehalten. Aber die Prophezeihung der Offenbarung, daß der Leuchter *†) von der Stadt genommen werden ſolle, iſt ſo buchſtäblich erfüllt, daß man auf zwei franzöſiſche Meilen weit um die Stelle, wo die Stadt ſtand, keinen Chriſten mehr antrifft. — Der berühmte Tempel der Diana lag außerhalb der Stadt, ſieben Stadien von der alten Stadt entfernt, an dem Ufer des Cayſter in der Nähe der Seen Selenuſiä, von welchen der Fiſchfang der Göttin gehörte und ihr reichen Gewinn abwarf. Nach Pauſanias iſt der Tempel lange vor der Einwanderung der Jonier erbaut. Schon die Amazonen, ſagt er, opferten der epheſiſchen Göttin, als ſie gegen Athen und Theſeus zu Felde zogen. Jedoch iſt der Tempel nicht, wie Pindar meint, von den Amazonen erbaut, ſondern ein gewiſſer Creſus, ein Eingeborner, und Epheſus, welcher für einen Sohn des Cayſter-Fluſſes gilt, errichteten ihn, und den Namen dieſes Epheſus hat die Stadt erhalten *††). Nach Herodot ſind die Tempel in Epheſus und Samos gewiß der Rede werth, nur an das ägyptiſche Labyrinth dürfen ſie nicht gehalten werden. Heroſtrat, um ſeinen Namen der Nachwelt zu überliefern, warf Feuer hinein, und der größte und ſchönſte aller griechiſchen Tempel ging an dem Tage, da Alexander der Große zu Pella — 356 vor Chr. — geboren war, in Flammen auf *†††). Alle kleinaſiatiſchen Griechen wetteiferten, den Tempel

*) Strabo XIV, p. 947, 948. Pausan. Acha. 5. — **) Apoſtelgeſch. 19, 35. — ***) Strabo XIV, p. 948. Pausan. Ach. 2. — ****) Herod I, 47. — †) Strabo XIV, p 948. Plin. V, 29. Pausan. Ach. 5. — ††) Smyrna und Pergamus waren die zwei andern. — †††) Strabo XIV, p. 950, c. 1. Cicero tuscul. quaest. V, 36. — ††††) Apoſtelgeſch. 19. cf. 1. Cor. 15, 32. — *†) Offenbar. 2, 5. — *††) Plin. V, 29. Herod. 1, 26. Pausan. Achaica 2. — *†††) Timäus ſagte, Diana hätte an dieſem Tage ihren Tempel nicht beaufſichtigen können, weil

herrlicher wieder aufzubauen, und selbst die Frauen von Ephesus gaben ihren Schmuck dazu her *). Der neue Tempel, 425′ lang, 220′ breit und mit 127 Säulen versehen, jede 60′ hoch, mit Kunstwerken der besten Meister geschmückt, wurde zu den sieben Wunderwerken gerechnet **). Von den Türken ist er aber so gänzlich vernichtet worden, daß man bis heute die Stelle, wo er stand, noch nicht mit Bestimmtheit aufgefunden hat. Denn die Ruinen, welche Pococke auf der Westseite eines versumpften Sees fand und die hauptsächlich nur in Bögen und herumliegenden Granitpfeilern bestanden, scheinen eher einem Bade als diesem Wunderwerke der Vorwelt angehört zu haben ***). Der Stadt Ephesus bemächtigte sich vor dem Anfange der Kreuzzüge ein saracenischer Seeräuber. Während der Kreuzzüge kam sie wieder unter die Byzantinischen Kaiser. Bis zu Tamerlans Zeiten, der in ihr sein Standlager hatte und sie wahrscheinlich wie viele andere Städte zerstörte, blieb die Stadt, allein nach der Meinung von Prokesch nicht als das alte Ephesus, sondern als das neuere Aisaluck, das ihm unter den spätern Byzantinern entstanden zu seyn scheint. Auch Aisaluck ist heute zum ärmlichen Dorfe herabgesunken, „so daß jetzt," sagt Prokesch, „unter den Trümmern und in der nächsten Umgegend des einst so herrlichen Ephesus, der üppigsten, reichsten, größten der jonischen Städte, kein menschliches Wesen eine bleibende Lagerstätte aufgeschlagen hat. Nur hie und da ruht zwischen den Ruinen ein Nomade in seinem Zelte." Man leitet den Namen Ajasoluk von Johannes ab, der den Griechen der heilige Gottesgelehrte (*αγιος Θεολογος*) hieß. Denn nachdem Timotheus, der erste Bischof in Ephesus, die Märtyrerkrone erworben hatte, soll Johannes nach Ephesus gekommen seyn, und die Führung der christlichen Gemeinde in jener Hauptstadt übernommen haben. Die Mauern der alten Stadt, von welcher nach Pococke Ajasoluck nordostwärts liegt, haben, theilweise noch aufrecht stehend, theilweise nur in ihren Fundamenten noch vorhanden, 4 Meilen im Umfang und schließen eine Masse von Trümmern ein, die aber bezüglich der Gebäude, denen sie angehört haben mögen, nur Vermuthungen zulassen ****). — An der Mündung des Flüßchens Hales lag

Colophon, eine nicht unbedeutende Stadt des jonischen Bundes. Einst befand sich dort, sagt Strabo, der Hain des Apollo Clarius mit berühmtem Orakel. Aber von Tacitus erfahren wir, daß dieses Orakel zur Zeit des Germanicus noch bestand. „Kein Weib, wie bei den Delphiern, sondern ein Priester hört da bloß die Zahl der Anfragenden und ihre Namen. Dann geht er in eine Höhle, trinkt dort das Wasser eines geheimen Quells und gibt sofort, aller Wissenschaft und Poesie unkundig, in Versen Antwort über die Dinge, die Jeder bei sich dachte" †). Die Stadt war durch ihre Seemacht und Reiterei berühmt. Im zweifelhaften Kampfe, sagt Strabo, trug jedes Mal derjenige Theil den Sieg davon, welcher die colophonische Reiterei auf seiner Seite hatte, daher das Sprüchwort: er hat noch Colophon zu Hülfe genommen, wenn Jemand einer Sache ein sicheres Ende macht ††). Die Mythe läßt von dem Seher Mopsus die Stadt gegründet werden, und den Seher Calchas, der nach Trojas Fall sich dort niederließ, aus Kummer in der Gabe der Weissagung von Mopsus sich übertroffen zu sehen, daselbst sterben. Die Stadt stritt sich auch um die Ehre, Homers Geburtsstadt zu seyn. In Folge der Vergrößerung von Ephesus durch Lysimachus sank die alte Stadt und ihr

sie der Olympias, der Mutter Alexanders, bei der Geburt beigestanden; ein Einfall, der dem Cicero de nat. Deor. II, 27 gefiel, aber dem Plutarch vita Alex. so kalt vorkam, daß er hätte den ganzen Brand löschen können. — *) Strabo XIV, p. 949. — **) cf. Plin. XXXVI, 14. — ***) Pococke t. III, p. 75 etc. — ****) Pococke t. III, p. 67 etc. Prokesch Erinnerungen ꝛc. t. II, p. 273. Beaujour etc. t. II, p. 171. — †) Tacit. Annal. II, 54 — ††) *Τον κολοφωνα επεζηκεν* (Strabo).

Hafen, früher Notium, erhielt nun ihren Namen. Sie ſelbſt wurde Altcolophon genannt *). Eine beſondere Art von Harz führt noch von Colophon den Namen. Nordweſtlich von Colophon lag ein der Diana geweihtes Inſelchen **),

Lebedus, gleichfalls eine joniſche Bundesſtadt, verlor einen Theil ihrer Einwohner durch Lyſimachus, der ſie nach Epheſus verſetzte ***). Sie war unter der römiſchen Herrſchaft Aufenthaltsort einer großen Schauſpielerzunft, die früher ihren Hauptſitz zu Teos, dann zu Myonneſus hatte ****). In der Nähe befanden ſich merkwürdige und ſehr heilſame Bäder †). Nicht fern von der Inſel Aspis, die Livius Macris nennt, und der Halbinſel und Stadt Myonneſus lag, gleichfalls auf einer Halbinſel,

Teos. Nachdem Harpagus ihre Stadt eingenommen, ſegelten die freiheitliebenden Einwohner von dannen nach Abdera. Es kehrten übrigens im Heimweh nach dem joniſchen Himmel ſpäter Einige wieder zurück ††). Die Stadt war Anacreons und des Geſchichtſchreibers Hekatanus Geburtsort †††). Nahe bei Teos ſchlugen die Römer mit Hülfe der Rhodier Antiochus den Großen in einer Seeſchlacht. Die Rhodier führten Brander mit ſich und bedrängten die Königlichen dadurch mehr als durch den Kampf ††††). Eine halbe franzöſiſche Meile ſüdwärts von der Stadt Segigieck fand Pococke die Ruinen von Teos, h. Bodrun genannt. Er ſah die Ueberbleibſel eines Theaters und ſüdoſtwärts davon die eines Tempels in länglichtem Viereck und mit grauem Marmor gebaut, dabei einige feine joniſche Capitäler und ſchönes Säulengebälte, mit der geſchmackvollſten Bildhauerarbeit verſehen *†). — Von Teos kam man nach Erä, nach Strabo p. 955, einem kleinen, zum Gebiete der Teier gehörigen Städtchen, das nach Thucydides feſt war und ſich am Eingange in eine Halbinſel befand, die clazomeniſche genannt, durch welche ſich das ſchon dem Homer bekannte Gebirge Mimas zog, das nach Strabo hoch iſt, ſchönen Wald und gute Jagd hatte *††), und an deſſen Fuße der Hafen Phönicus lag *†††). Ein Ausläufer dieſes Gebirges iſt der Corycus mons, an ſeinem Fuße mit dem Hafen Corycus nach Livius, nach Strabo mit den Häfen Caſyſtes und Erythrä und vielen anderen mehr. Er bildete das Vorgebirge Corycäum, h. Cap Curco. Die Seeräuber dieſer Küſte nannte man von dieſem Berge Corycäer. Sie kundſchafteten zuerſt in den Häfen die Ladung der Schiffe und den Ort ihrer Beſtimmung heimlich aus, und plünderten ſie dann auf der Rückkehr. Jeder Horcher wird daher, ſagt Strabo, jetzt noch ein Korkyäer genannt, und man ſagt ſprüchwörtlich: „ein Korkyäer hat's gehört.“ Die Nordweſtſpitze der Halbinſel hieß nach Strabo Meläna, h. Kara Burun, wie das griechiſche Wort „die Schwarze“ bedeutend, auf welcher gute Mühlenſteine gebrochen wurden *†††).

Erythrä, zum joniſchen Bunde gehörig, hat Erythrus, der Sohn des Rhadamanthus geſtiftet, und Cleonus, der Sohn des Codrus, führte ſpäter eine joniſche Colonie dahin. Hier lebte die erythräiſche Sibylle, Herophile genannt, vor dem trojaniſchen Kriege und ſagte den Untergang Trojas voraus, und ſpäter nach Strabo zur Zeit Alexanders des Großen die Sibylle Athenais †*). Nach Tavernier liegt die Stadt und der Hafen Tſchesme, in der neueren Geſchichte durch

*) Strabo XIV, p. 951, 952, c. 1. Thucyd. III, 34. Liv. XXXVII, 26 etc. — **) Strabo XIV, p. 951, 952. — ***) Pausan. Attica 9. — ****) Strabo XIV, p. 952, c. 1. — †) Pausan. Ach. 5. — ††) Herod. I, 168. — †††) Strabo XIV, p. 953. — ††††) Liv. XXXVII, 28 etc. — *†) Pococke t. III, p. 62 etc. — *††) Hom. Iliad. III, 172. Strabo XIV, p. 954. — *†††) Thucyd. VIII, 34. — *††††) Strabo XIV, p. 954. — †*) Pausan. Ach. 3. Phocica 12. Strabo XIV, p. 954, c. 1. Die Stadt hatte nach Pauſanias Ach. 3 einen ſehr alten Herkulestempel.

die Verbrennung der türkischen Flotte durch die Russen unter Orloff — 1770 — berühmt, auf der Stelle der alten Stadt. Nach Pococke heißt die Stadt noch Erythräa oder Rythre, und nach ihm ist der Hafen Cafystes des Strabo das h. Tschesme *).

Chios, auf der gleichnamigen Insel, die auch Aethalia, Macris, Pityusa genannt wurde, war eine der wichtigsten Städte des jonischen Bundes. Sie stellte zur jonischen Flotte gegen die Perser 100 Schiffe. Aber das traurige Schicksal, das die Insel in neuerer Zeit so schwer traf **), hat sie schon frühe verfolgt. Die Perser hielten auf der Insel, die sie sammt der Stadt genommen, eine Treibjagd auf die Menschen, indem Einer den Andern bei der Hand faßte und auf diese Art die ganze Insel durchstreiften. Die Einwohner wurden als Sklaven verkauft, die schönsten Gebäude nebst den Tempeln zerstört ***), denn, sagt Montesquieu Esprit de loix IV, 9, der Despotismus haut den Baum um, um seine Früchte zu genießen. Später, namentlich unter den Römern, blühte die Stadt wieder und hatte den Titel der Freiheit ****). Chios rühmte sich, die Vaterstadt Homers zu seyn, und in ihr war Theopompus, ein griechischer Redner und Geschichtschreiber, Schüler des Socrates, geboren. Von dem Berge Pelinäus, dem höchsten der Insel, hatte Jupiter den Beinamen. Berühmt war die Insel durch Brüche schönen Marmors, durch den weißen Mastix-Strauch und durch Wein, der besonders in der ariussischen Landschaft ausgezeichnet wuchs, und der Gegenstand dichterischer Lobpreisungen war †). Noch sind die Weine vorzüglich, und die Gewinnung des Mastixs war, wenigstens vor der türkischen Verheerung, noch ein Haupterwerb der Insulaner. Strabo erwähnt auf der Insel der Landspitze Posidion, des Hafens Fanä, mit einem Apollotempel und Palmenhaine, der südlichen Spitze Notium, auf der Westseite der Küste Laius, wo nach Pococke der Hauptsitz der Mastixcultur ist ††). Der nordwestlichen Landspitze der Insel Chios, Meläna gegenüber, liegt

Psyra, das h. Ipsara, im griechischen Freiheitskampfe durch ihre Bürger Georg und Constantin Canaris, Miaulis berühmt geworden. Sie hat 40 Stadien im Umfange und eine gleichnamige Stadt †††). Zwischen Chios und dem festen Lande lagen nebst noch mehreren anderen die Insulä Oenussä, von Herodot und Thucydides genannt. — Auf der Nordseite des Halses der clazomenischen Halbinsel finden wir

Clazomene, nach Strabo an der Stelle des alten Fleckens Chytrium erbaut. Nach Pausanias verlegten sie die Einwohner aus Furcht vor den Persern auf eine benachbarte Insel, welche Alexander nach Plinius später durch einen Damm mit dem festen Lande verband. Der Philosoph Anaxagoras, einer der ältesten griechischen Naturforscher, war aus der Stadt. Das Schiff, welches den durch sein „Alle meine Habe trag' ich bei mir" bekannten Simonides an Bord hatte, scheiterte an der Küste von Clazomene. Die Stadt lag nach Pococke in der Nähe der h. Stadt Vurla, beim Flecken Kelisman. Ruinen finden sich außer Backsteinen und Ziegeln, welche die Gegend bedecken, nicht, dagegen Ueberreste jenes von

*) Tavernier t. II, Lettre 22. Pococke t. III, p. 61. — **) Im griechischen Befreiungskriege brachte der Kapudan Pascha Mord und Verheerung über den Garten Griechenlands, wie die Orientalen das h. Scio nannten. 40,000 Menschen wurden in kurzer Zeit erwürgt. Als den 19. Juni 1822 die griechischen Brander in einen Theil der türkischen Flotte bei der Insel Feuer warfen, und der Kapudan Pascha selbst halb verbrannt auf der Insel starb, da traf neue Rache, schrecklicher als die erste, die unglückliche Insel. — ***) Herod. VI, 8, 31. — ****) Thucyd. VIII, 15, 24, 45. Plin. V, 31. — †) Strabo XIV, p. 955. Plin. XII, 16. Virgil. Georg. II, v. 98. Eclog. VII, v. 71, der die Weine nervisia vina nennt. — ††) Der Mastix-Strauch, Pistacia Lentiscus. Linn., schwitzt ein geschätztes Gummi aus. Pococke t. III, p. 1 etc. — †††) Strabo XIV, p. 953.

Alexander aufgeworfenen Dammes. Die Insel, nach welcher er geht, heißt h. Johannes-Insel *). Auf der Halbinsel nennt Thucydides noch die kleinen Städte Sidussa und Pteleos.

Smyrna. Die älteste Stadt lag auf der nordöstlichen Seite des hermäischen Busens, h. Busen von Smyrna, so genannt von dem in ihn mündenden Hermus-Fluß **), h. Sarabat. Aeolier aus Thessalien, die Gründer von Cyme, sollen auch diese Stadt angelegt und sie nach der Gattin des Theseus, Anführers der Colonisten, Smyrna genannt haben. Nach Plinius soll eine Amazone die Gründerin seyn. Ursprünglich gehörte sie zu dem äolischen Städtebund, von welchem sie durch Verrath in die Hände der Jonier kam. Es nahmen die Smyrnaer nämlich aus ihrer Vaterstadt geflüchtete Colophonier auf. Als die Ersten aber vor den Thoren der Stadt ein Fest feierten, schlossen die Colophonier die Thore. Zwar sezten sich gegen diesen treulosen Gewaltstreich sämmtliche Aeolier zur Wehre, konnten aber von Seiten der Jonier nichts erhalten als die Herausgabe des Hausgeräthes an die ihrer Stadt beraubten Aeolier, welche nun von den übrigen eilf äolischen Städten aufgenommen wurden. Smyrna wurde jezt die dreizehnte Stadt im jonischen Bunde. Durch den lydischen König Sadyattes wurde aber (Herodot I, 16) die Stadt eingenommen, und blieb von da an nach Strabo 400 Jahre lang ein Flecken. Antigonus, Alexanders Nachfolger, legte ein neues Smyrna, 20 Stadien von dem alten entfernt, am südlichen Theile des Meerbusens an. Nach Plinius und Pausanias wäre Alexander der Große der Gründer des neuen Smyrna gewesen. Strabo gibt uns eine Beschreibung desselben: „Antigonus und nach ihm Lysimachus stellte sie in ihrem alten Glanze wieder her, und sie ist jezt die schönste aller jonischen Städte. Ein Theil lehnt sich an einen Hügel, jedoch der größere Theil liegt in der Ebene neben dem Hafen, dem Tempel der Göttin Mutter und dem Gymnasium. Die Straßen sind gepflastert und nach rechten Winkeln abgetheilt. An den Häusern ziehen sich bedeckte Säulengänge hin.“ Außer den Tempeln, die Strabo als etwas in einer großen Stadt von selbst sich Verstehendes größtentheils übergeht, waren besonders merkwürdig das Bibliothekgebäude und das Homerium, d. i. eine viereckige Halle mit dem Bildnisse des Dichters ***). Denn die Smyrnaer behaupteten, Homer seye ein Bürger ihrer Stadt ****). — In dieser Stadt belagerte Dolabella den Trebonius, einen der Mörder Cäsars. Bei ihrer Einnahme wurde ein großer Theil derselben hart mitgenommen, Trebonius aber getödtet †). Smyrna wurde der Sitz eines Conventus juridicus, und führte nach Mannert auf Münzen die Benennung als erste Hauptstadt Asiens. Polycarp, der Sage nach ein Schüler des Apostel Johannes, gilt für einen der frühesten Bischöfe von Smyrna. Im höchsten Greisenalter traf ihn eine in Smyrna ausgebrochene Christenverfolgung. Es wurde ihm die Wahl gelassen, entweder seinen christlichen Glauben abzuschwören oder den Tod durch's Feuer zu sterben. 80 Jahre, antwortete er, habe ich meinem Heilande gedient, und gedenke am Schlusse meines Lebens ihm nicht mehr untreu zu werden ††). Die katholische Kirche feiert den

*) Strabo XIV, p. 956. Pausan. Ach. 3. Plin. V, 29. Pococke t. III, p. 59. — **) Strabo XIV, p. 928, 929. — ***) Vita Homeri c. 2. Herod. I, 149, 150. I, 16. Pausan. Achaica 5. Plin. V, 29. Strabo XIV, p. 955—956. — ****) Sie gründeten ihre Behauptung hauptsächlich auf die dem Herodot beigelegte Lebensbeschreibung Homers. Uebrigens ist bekannt, daß sieben Städte um die Wiege Homers sich stritten:

Ἑπτα πολεις διεριζουσι περι ριζαν Ὁμηρυ
Σμυρνα, Ῥοδος, Κολοφων, Σαλαμις, Ιος, Αργος, Ἀθηναι.

†) Diocass. XLVII. — ††) Was lernen wir daraus? (frägt Claudius in seinem Wandsbecker Boten) „daß das eine gute Herrschaft seyn muß, für die man nach 80jährigem Dienst noch durch's Feuer läuft.“

26. Januar zum Andenken des greisen Märtyrers. Smyrna blieb eine beträchtliche Handelsstadt, welche die Byzantiner 1083 an einen türkischen Seeräuber Tzachas verloren. Später waren eine Zeitlang die Genuesen Meister in derselben — 1084 bis 1364 —. Der Tartar Tamerlan ließ in Smyrna — 1402 — einen Thurm aus Steinen und Köpfen Erschlagener aufführen. Aber wie ein Baum, den der Sturm entlaubt hat, begann sie, durch Boden und Himmel begünstigt, wieder zu blühen. Zwar haben Erdbeben, Feuer und Pest das neue Smyrna zu Zeiten so übel mitgenommen, als die Barbaren das alte. Doch ist sie h. noch der reichste Handelsplatz der Levante mit 150,000 Einwohnern, darunter 14,000 Christen, Sitz eines Pascha und der europäischen Consuln, nach Chateaubriand (itineraire de Paris à Jerusalem) ein anderes Paris, eine Art civilisirter Oase, wie Palmyra inmitten der Wüsteneien und Barbareien. — Die alten Denkmale sind aber größtentheils verschwunden, umsonst sucht man heute jene Säulengänge Strabo's, das Bibliotheksgebäude und das Homerium. Man zeigt nur nahe dem Hafen Reste einer Mauer, die, wie man glaubt, einem Gymnasium angehört haben, und in dem Innern der Stadt in der Nähe eines türkischen Friedhofs vier oder fünf Säulen, die nach einer darauf gefundenen Inschrift Reste eines Fortunatempels zu seyn scheinen. Ueber den Thoren der Citadelle sieht man über dem einen einen Apollo- oder Amazonenkopf und über dem andern einen römischen Adler. Die übrigen Ruinen scheinen dem Mittelalter anzugehören *). — Bei der alten Stadt fiel das Flüßchen Meles in die See, bei dessen Quelle eine Höhle war, in welcher Homer gedichtet haben soll **). Nach Herodot in dem ihm beigelegten Leben des Dichters ist an den Ufern des Flüßchens Homer selbst von der Kritheis, einer Tochter des Melanopus und der Omyretis, geboren. Als er blind geworden seye und die Bewohner der Stadt Cyme, wiewohl umsonst, um einen lebenslänglichen Ehrengehalt gebeten habe, habe er erst den Namen Homeros, im Dialekte der Cymeer einen Blinden bezeichnend, erhalten.

Von Leucä aus, am nördlichen Ende des großen hermäischen Busens, wollte Aristonicus nach dem Tode des Königs Attalus sein väterliches Erbe Pergamus wieder an sich bringen. Der gegen ihn geschickte Consul Publius Crassus kam bei Leucä durch Hinterlist ums Leben. Aber Marcus Perpenna nahm den Aristonicus gefangen und sandte ihn nach Rom, wo er im Gefängniß sein Leben verlor ***). Unweit Leucä nördlich lag

Phocäa, schon vor der Perser Zeit eine der wichtigsten jonischen Städte. „Denn die von Phocäa," sagt Herodot, „haben zuerst von allen Hellenen weite Seereisen gemacht, und zwar auf 50 Ruderern, und sie haben das adriatische Meer entdeckt und Tyrrhenien und Iberien und Tartessus." Den Bürgern war die persische Herrschaft ein Greuel. Sie schifften sich daher mit Hab' und Gut ein, um nach Alalia, einer Colonie, die sie in Kyrnos (Corsica) hatten, zu steuern, und schwuren, nicht mehr zurückzukehren. Aber unterwegs schon ergriff über die Hälfte der Bürger Sehnsucht und Jammer nach der Stadt und nach dem Heimathlande, daß sie meineidig wurden und wieder umkehrten. Die Uebrigen aber segelten dem Schwure getreu nach Kyrnos ****). Auch später war Phocäa eine bedeutende Stadt mit zwei guten Häfen. Im Kriege gegen Antiochus den Großen belagerte sie der Consul Aemilius und erfuhr den tapfersten Widerstand. Nach fünf Tagen

*) Beaujour t. II, p. 162. Prokesch Erinnerungen ꝛc. t. II, und besonders „Wiener Jahrbücher der Litteratur 67. Bd. 1834," wo man eine umfassende Beschreibung des alten und neuen Smyrna von dem geistreichen Prokesch liest. — **) Pausan. Ach. 5. — ***) Strabo XIV, p. 957. — ****) Herod. I, 163—168.

Bedenkzeit öffneten endlich die Städter unter der Bedingung, nicht als Feinde behandelt zu werden, die Thore. Aber es gelang dem Conſul nicht, ſeine raubgierigen Soldaten von der Plünderung der Stadt abzuhalten. „Denn Erbitterung und Habſucht waren mächtiger als ſeine Befehle“ *). Von dieſer Zeit an ſcheint die Stadt geſunken zu ſeyn. Bei dem h. Nova Fokiah findet man noch unter dem Namen Fokiah Trümmerhaufen von ihr.

Städte des eigentlichen Lydien.

Hart an einer Spitze des Berges Tmolus lag Sardes, die alte lydiſche Königsſtadt, welche das oben erwähnte Flüßchen Pactolus durchfloß. Erſt nahmen die Cimmerier die Stadt weg, ohne jedoch die Burg bezwingen zu können, dann, nachdem ſie wieder aufgebaut worden, eroberte ſie Cyrus von der jähſten Stelle der Burg aus, und nahm dabei den Cröſus, ſeinen und ſeines Vaters Cambyſes nachmaligen Begleiter und Rathgeber, „den Salomo der Heiden in Bezug auf ſeine Weisheit,“ wie ihn Prokeſch nennt, gefangen **). Sardes wurde nun die Reſidenz der mächtigen perſiſchen Satrapen. Ihre Häuſer waren jedoch zu jener Zeit nur mit Rohr bedeckt. Bei der Einnahme durch die Griechen im joniſchen Kriege fing ein einziges Haus Feuer und die ganze Stadt ging in Brand auf. Der dabei zugleich verbrannte Tempel der Göttin Cybebe war der Vorwand für die Perſer, bei dem Einfalle nach Griechenland auch die griechiſchen Heiligthümer zu verbrennen ***). An Alexander den Großen übergab ſich die Stadt und die noch ſehr feſte, hoch gelegene, von allen Seiten ſchroff abgeſchnittene und mit einer dreifachen Mauer umgebene Burg, wo ſich eine reiche Schatzkammer fand. Alexander befahl, dem Jupiter daſelbſt Tempel und Altar zu bauen, und gab der Burg eine Beſatzung ****). Nachdem nach Alexanders Zeit die Stadt die Reſidenz eines ſyriſchen Statthalters, Achäus, geweſen war, und dieſer, weil er nach der Alleinherrſchaft zu ſtreben ſchien, ſammt der Stadt durch Liſt in die Gewalt des Antiochus des Großen gefallen war †), kam ſie nach Beſiegung des Antiochus an die Römer. Sie wurde der Sitz eines Gerichtshofes, und war nach Strabo, der auch ihres Caſtells, von Einigen für das Hyda Homers gehalten, erwähnt, immer noch groß, „verlor aber neuerdings (unter Tiberius) durch ein Erdbeben die meiſten ihrer Gebäude.“ Nach Tacitus wurde ſie übrigens durch die Unterſtützung des Tiberius wieder hergeſtellt ††). Die Stadt hatte frühzeitig eine chriſtliche Gemeinde †††). Sie fiel im 11. Jahrh. in die Hände der Türken, und ging wahrſcheinlich durch Timur unter. Jezt iſt da, wo Sardes ſtand, ſagt Prokeſch, Alles öde und leer, ein weit verlaſſenes Grab und als Male darüber, Trümmer der Vorzeit. Die Sage von dem unermeßlichen Reichthume von Sardes, h. Sart, lebt aber noch im Munde des ſie umziehenden Wandervolks der Turcomanen, die darauf ſchwören, daß noch große Schätze in den Ruinen verborgen ſeyen. Man erkennt aber nach Beaujour nur noch die Ruinen eines Stadiums und eines Theaters, und auf einer Höhe die dreifache Mauer der Citadelle mit hohen Thürmen ††††).

An Sardes ſchloß ſich eine große fruchtbare Ebene an, das hyrcaniſche, auch das ſardiſche Gefilde genannt. Der Hermus durchfließt ſie und nimmt

*) Liv. XXXVII, 31, 32. — **) Herod. I, 15, 84. cf. Strabo XIII, p. 930, c. 4. — ***) Herod. V, 100—102. — ****) Arriani exped. Al. m. I, 17. — †) Polyb. V, 77. VIII, 12—18. — ††) Plin. V, 29. Strabo XIII, 928—931. Tacit. ann. II, 47. — †††) Offenbar. 3. — ††††) Prokeſch Erinnerungen ꝛc. t. II. Beaujour t. II, p. 169.

darin neben andern Flüßchen den Hyllos auf, welcher nach Strabo zu seiner Zeit Phrygius hieß. Homer schon kennt beide Flüsse, sowohl

„Den fischwimmelnden Hyllos, wie die Wasser des strudelnden Hermos“ *).

40 Stadien von der Stadt Sardes liegt der See Coloe mit einem heiligen Tempel der Diana, den Strabo für den See Gyges bei Homer erklärt, der auch bei Herodot noch denselben Namen führt. Nach Strabo war der See ein künstlicher, in der Absicht gegraben, das zu reichlich sich ergießende Gewässer zu sammeln, vielleicht ähnlich dem ägyptischen See Möris. Um diesen See her lagen die alten lydischen Könige begraben. In Beziehung auf das Grabmal des Alyattes, welches das größte der hier befindlichen Grabmäler war, sagt Herodot: „Wunderdinge, des Aufschreibens werth, wie andere Länder, hat Lydien nicht. Aber ein Werk ist daselbst, das größte auf der Welt, die Werke der Aegyptier und Babylonier ausgenommen, nämlich das Grabmal des Alyattes, des Vaters des Crösus. Das Fundament besteht aus großen Quadersteinen. Das Uebrige ist Erdschutt. Fünf Säulen stehen oben auf dem Grabmale, sie stunden noch zu meiner Zeit. Der Umfang ist 6 Stadien und 2 Plathren“ **). Prokesch glaubt die Königsgräber gesehen zu haben. Auch Beaujour spricht von einer Menge künstlicher Erhöhungen an dem See, h. Euli Gheul, von welchen eine, weit höher als die andern alle, einem kleinen Berge gleiche, und vielleicht das Grab des Alyattes seye ***).

Das Städtchen Tmolus, im gleichnamigen Gebirge, ist nur durch das fürchterliche nächtliche Erdbeben bekannt, welches, zur Zeit des Tiberius, zwölf lydische Städte zusammenstürzte, und denen deßwegen möglichste Hülfe durch Nachlaß von Steuern von Rom aus zu Theil wurde ****). Oestlich von Sardes, nach Plinius am Fuße des Tmolus und dem Flüßchen Cogamus, lag

Philadelphia, nach Stephan. Byzant. von dem pergamen. Könige Attalus Philadelphus gegründet, aber wahrscheinlich als die alte lydische Stadt Callatebus schon früher vorhanden †). Die Mauern der Stadt, bald an der einen, bald an der andern Ecke von Erdbeben erschüttert, drohten fast täglich den Einsturz. Die wenigsten Bürger wohnten deßwegen in der Stadt, sondern in Dörfern der sehr ergiebigen Umgegend, wo sie Ackerbau trieben ††). Die christliche Gemeinde der Stadt ist Offenb. Johannis c. 3 erwähnt. Trotz der häufigen Erderschütterungen, welchen die Stadt, im Süden der Landschaft Katakekaumene gelegen, ausgesetzt war, war sie unter den griechischen Kaisern noch beträchtlich, widerstand unter allen Städten Kleinasiens den Türken, die sie unter Bajazeth 1391 für immer einnahmen, am längsten und steht noch unter dem Namen Allascheher, d. i. Gottesstadt, in weinreicher Umgebung. Bei den Griechen, die sie bewohnen, heißt sie immer noch Philadelphia. Bis nach Philadelphia reichte die Landschaft Katakekaumene, die Verbrannte. Strabo ist im Zweifel, ob er sie zu Mysia oder Mäonia, einem früheren Theile Lydiens †††), rechnen soll. Nach der Eintheilung der Provinzen gehörte sie ihrem größeren südlichen Theile nach nach Lydien, und der nördliche zu Mäonien in Phrygien. Sie ist baumlos, aber der Wein, der hier gedeiht, ist vortrefflich. Die Erde ist, zum Zeichen alter Erdbrände, mit Asche bedeckt, und die Berge und Felsen sind schwarz, als ob man sie verbrannt hätte ††††).

Magnesia ad Sipylum, nordwestlich von Sardes gelegen, an dem Fuße des dem Homer schon bekannten Sipylus

---

*) Strabo XIII, p. 928. 929. Homer Iliad. XX, 393. Liv. XXXVII, 38. Plin. V, 29. — **) Hom. Iliad. II, V, 865. Herod. I, 93. cf. Strabo XIII, p. 929, 930. — ***) Beaujour t. II, p. 170. — ****) Tacit. Annal. II, 47. — † Herod. VII, 31. — †† Strabo XIII, p. 931. — ††† Strabo XII, p. 867. — †††† Strabo XIII, p. 931. XII, 868.

„Wo man erzählt, daß göttliche Nymphen gelagert
Ausruh'n, wenn ſie im Tanz Achelojos Ufer umhüpfet" *).

Die Stadt ſelbſt wird erſt durch den Sieg bekannt, den Publius Scipio — von dieſem Kriege Aſiaticus genannt — über den König Antiochus in ihrer Nähe in dem oben erwähnten hyrcaniſchen Gefilde erfochten hat **). Nach dem mithridatiſchen Kriege erklärten die Römer die Stadt für frei. Unter Tiberius wurde ſie mit andern berühmten Städten Aſiens durch ein furchtbares Erdbeben, deſſen ſchon Erwähnung geſchah, ſchwer heimgeſucht, erhielt aber auch von dem Kaiſer die reichlichſte Unterſtützung. Magneſia heißt h. Maniſſa, Manaſchie und gehört unter die reichſten Städte Kleinaſiens ***). In der Nähe von Magneſia ſtand einſt die Stadt

Sipylus, früher Tantalis genannt, die Hauptſtadt Mäoniens. Jezt, ſagt Plinius, liegt der Sumpf Sale an der Stelle. Die Stadt ſtürzte nach Strabo durch Erderſchütterungen ein ****). Pauſanias ſpricht von Sipylus, als ob es zu ſeiner Zeit noch beſtanden hätte, und das Grabmal des Tantalus, Vaters des Pelops, hat er ſelbſt dort geſehen †). Am Abhange des Berges Sipylus ſcheinen die Ruinen der Stadt Sipylus gefunden worden zu ſeyn. Der See, von dem Plinius redet, iſt noch vorhanden, hat aber nicht den ganzen Raum der alten Stadt bedeckt. Denn in der Ebene am Abhange des Berges finden ſich noch viele Mauertrümmer. Auf dem Gipfel des Berges ſieht man die Mauern der Citadelle. Auch das Grab des Tantalus ſoll noch erkennbar ſeyn. Der franzöſiſche Admiral Maſſieu de Clerval hat den Schutt wegſchaffen laſſen, und man kann die Todtenkammer in allen Theilen genau unterſuchen. Sie iſt ein aus behauenen Steinen aufgeführter Saal, mit Kreuzbogen verſehen. In der Necropolis, die vom Grabe des Tantalus beherrſcht iſt, bemerkt man noch 19 Tumuli, mehr oder minder gut erhalten ††). Nordöſtlich von Magneſia ad Sipylum lag

Thyatira, eine Colonie der Macedonier nach Strabo. Sie war übrigens nach Plinius früher vorhanden als Pelopia, und wurde wahrſcheinlich nur von den Macedoniern erweitert, und zwar, dem Stephanus von Byzanz zu Folge, durch Seleucus Nicator im Kriege gegen Lyſimachus. Die Stadt war berühmt durch Purpurfärberei; auch jenes gottesfürchtige Weib, Lydia, war eine Purpurkrämerin aus der Stadt der Thyatirer, „der der Herr das Herz aufthat, daß ſie darauf achtete, was Paulus redete" †††). Die Stadt heißt heute Akhiſſar oder Azar. Paul Lucas fand in ihr viele Ruinen, in ſchönen noch aufrechtſtehenden Säulen, Tempeln und andern großen Gebäuden beſtehend, die zum Theil nur halb zerſtört waren ††††). Südlich von Thyatira auf der Straße von Pergamum nach Sardes ſtand

Apollonia mit einem Apollotempel, nach Mannerts Vermuthung die ſpätere Hierocäſarea, deren Einwohner Tacitus unter den von dem ſchon öfter erwähnten Erdbeben Heimgeſuchten aufzählt *†). In Hierocäſarea war, wie in Hypäpa, h. Tappui nach Reichard, ein berühmter perſiſcher Feuerdienſt, von welchem Pauſanias erzählt. „Ein Magier tritt in das Heiligthum des Tempels, auf deſſen Altar man Aſche, ganz verſchieden von der gewöhnlichen, liegen ſieht, legt trockenes Holz zurecht, ruft dann, ich weiß nicht welche Gottheit, mit einem

*) Iliad. XXIV, 615. — **) Liv. XXXVII, 38—45. — ***) Profeſch Erinnerungen ꝛc. 3. Bd. p. 124. — ****) Plin. V. 29. Strabo I, p. 101. XII, p. 869. — †) Pausan. Corinth. c. 22. — ††) Ausland ꝛc. Jahrg. 1836. p. 251. — †††) Strabo XIII, p. 957. Plin. V, 29. Apoſtelgeſch. 16. 14. — ††††) Paul Lucas (III. voy.) p. 192—194. — *†) Strabo XIII, p. 928. Tacit. Annal. II, 47.

aus einem Buche geleſenen Gebet in barbariſcher Sprache an, alsbald entzündet ſich das Feuer von ſelbſt und brennt hell fort“ *). Nahe bei Apollonia lag Apollonis, deren Bürger Cicero Apollonidenſer nennt **).

Myſia. (Ptol. V, 2.)

Umfang. Volk.

Ueber den Umfang und die Eintheilung Myſiens ſchwankt die Meinung der Alten ſehr. Jedoch ſprechen ſie beinahe Alle von einem doppelten Myſien. Das eine iſt gegen O. von Bithynien, gegen N. von der Propontis, gegen W. und S. von Troas begrenzt. Das zweite Myſien dehnte ſich auf beiden Seiten des Fluſſes Caicus, h. Chiay, aus, der durch Pergamum ſtrömt und in Aeolis bei Eläa in den Sinus Elaiticus oder Cumäus fällt. Die Grenzen waren gegen W. das ägäiſche Meer und gegen O. Phrygien, gegen S. Lydien, wo es Aeolis und Pergamum umſchloß; gegen N. der Hellespont und theilweiſe noch die Propontis, wo Troas und die Gegend über Lampſacus dazu gehörte. Das erſtere hieß auch Kleinphrygien oder (cf. Ptolem.) Kleinmyſien, bei Strabo Myſia Olympene, das zweite Großmyſien, bei Strabo Pergamene ***). Später durch die Eintheilung unter Conſtantin dem Großen kamen die ſüdlicheren Küſtengegenden bis nördlich an das Gebiet von Troas zu der großen Provinz Aſia. Troas und das übrige Myſien bildeten die unter einem Conſular ſtehende Provinz Hellespont.

Die Myſier, welche Homer als trojaniſche Hülfsvölker kennt, leiteten die Alten entweder von den Thraciern (Möſi an dem Iſter-Fluß, Donau) oder den Lydiern ab ****).

Aeolis. Aeoliſcher Bund. Einwanderung der Aeolier. Städte.

Aeolis, im engeren Sinne, reichte von Cyme ſüdlich bis Pitane nördlich 9 geogr. Meilen, und ohngefähr 3 geogr. Meilen von W. nach O. Der Bezirk liegt auf den Charten der neuen Geographie zwiſchen den Städten Maniſſa und Pergamo. Der Bund beſtand, wie der joniſche, aus zwölf Städten, bis Smyrna durch den Verrath der Colophonier ihm entriſſen und dem joniſchen Bunde einverleibt wurde †). Die äoliſchen Städte, deren Zahl Strabo auf 30 angibt, waren nicht ſo bedeutend wie die joniſchen, meiſt Töchter von Cyme und Lesbos ††). Doch ſtellten ſie zur großen Flotte des Xerxes gegen Griechenland 60 Schiffe. Aber nicht blos hier, ſondern auch längs der ganzen nördlicheren Küſte und auf der benachbarten Inſel Lesbos fanden ſich äoliſche Pflanzſtädte, die jedoch nicht zu dem Bunde gehörten. Strabo †††) ſagt von den äoliſchen Beſitzungen, daß ſie ſich längs der ganzen Küſte von den kyzikeniſchen Grenzen nördlich an der

*) Pausan. Eliaca c. 27. — **) Strabo XIII, p. 928. Cicero pro Flacco c. 21, 32. — ***) Strabo XII, p 857, c. 8. — ****) Strabo XII, p. 857, c. 8. Τὺς Μυσὺς, οἱ μεν Θρακας, οἱ δε Λυκὺς εἰρηκασι. Herodot VII, 75 erklärt ſie für Lydier. Homer Iliad. II, 858. — †) Herod. I, 150. — ††) Strabo XIII, p. 923, 924, c. 1. — †††) XIII, p. 872, c. 1.

Propontis bis zum Caicus südlich und auch jenseits dieses Flusses fast bis zum Hermus hin ausgebreitet hätten. Deßwegen seye auch dieses gesammte Land, Troas mit eingeschlossen, von Einigen Aeolien genannt worden.

Die Aeolier siedelten sich zuerst unter Orestes, Agamemnons Sohn, vier Generationen vor den Joniern an. Ihnen führte der Enkel und Urenkel des Orestes, Archelaus und Graus, neue Einwanderer aus Griechenland nach, von welchen der Erste sich in der Gegend von Cyzikus, der Zweite in Lesbos niederließ. Ein anderer Hause, der unter Clevas und Malaus, gleichfalls Nachkömmlingen Agamemnons, von Locris kommt, gründet Cyme nebst andern Orten des eigentlichen äolischen Bundes *).

Das Land der Aeolier war gesegneter als jenes der Jonier, aber an anmuthiger Witterung kam es dem jonischen nicht gleich **).

Cyme, Cuma, h. Sanderli nach M., war die größte und wichtigste der äolischen Städte. Nach Mela hat sie Pelops gestiftet, aber nach Strabo jene oben erwähnten Ansiedler aus Locris, die, weil sie sich dort eine Zeitlang in dem Gebirge Phricios aufgehalten, sie Phriconis nannten ***). Die Stadt ergab sich mit den übrigen äolischen Städten an Crösus, und während andere bei dem Aufstande der asiatischen Griechen gegen Darius ihre persischen Statthalter tödteten, ließ sie den ihrigen frei ausgehen. In ihrem Hafen überwinterten die aus der Schlacht bei Salamis geretteten Ueberbleibsel der Flotte des Xerxes ****). Jenes Erdbeben unter Tiberius traf auch sie. „Man macht sich häufig," sagt Strabo, „über die Einfalt von Cyme lustig. Einige sagen, die Bewohner hätten erst 300 Jahre nach der Gründung der Stadt einen Hafenzoll angeordnet, weil sie bis dahin nicht daran gedacht hätten, daß sie in einer Seestadt wohnten. Nach Andern hätten die Städter einmal Geld aufgenommen und die Porticus der Stadt dafür verpfändet. Die Gläubiger aber, weil die Cumenser nicht zurückbezahlten, hätten ihnen verboten, sich der verpfändeten Porticus zu bedienen, jedoch bei eingetretenem langem Regenwetter ihnen den Gebrauch freigestellt. Tretet unter die Porticus! habe nun der öffentliche Ausrufer jedes Mal bei Regenwetter gerufen. Daher habe man gesagt: die Cymenser bemerken nicht, daß man beim Regen unter die Hallen treten müsse, bis man es ihnen durch den Herold anzeige." Wir haben unsern Geographen, der mit einigem Vergnügen diese Anekdoten erzählt, im Verdacht, daß er damit vielleicht Homer, seinen göttlichen und verehrten Alten, den die Cumenser zurückwiesen, als er blind geworden, um einen Ehrengehalt sie bat, an ihnen rächen wollte. Cyme ist die Geburtsstadt Hesiods und des Geschichtschreibers Ephorus †). Temnos, Aegä, bei Herodot Aegää, bei Xenophon Aegiis, südlich von Cyme, gehörten beide zum äolischen Städtebund. Auch Neontichos (Neumauer), in der Nähe des Hermus Fl., h. Sarabat Fl., war äolische Bundesstadt, zu gleicher Zeit mit Cyme zum Schutze gegen die Pelasger Larissa's aufgebaut ††). Nach dem Herodot zugeschriebenen Leben Homers hat sich Homer viel in dieser Gegend aufgehalten. Aus Verehrung gegen den alten Sänger fühlte sich Chateaubriand, als er die Gegend auf seiner Reise von Paris nach Jerusalem passirte, versucht, vom Pferde zu steigen und den Hut unter dem Arme einherzugehen. — Zwischen den ebengenannten Städten lag

Larissa, uralt, einst von Pelasgern bewohnt, auch eine der äolischen Bundesstädte. Nach Xenophon †††) hatte sie den Beinamen Aegyptia, weil der ältere

---

*) Strabo XIII, p. 872, c. 1. — **) Herod. 1, 149. — ***) Mela 1, 18. Strabo XIII, p. 873. — ****) Herod. 1, 6. V, 38. VIII, 130. — †) Strabo XIII, p. 924, c. 3. — ††) Strabo XIII, p. 922, c. 3. — †††) Xenoph. Cyrop. VII.

Cyrus einen Theil seiner ägyptischen Miethsoldaten als Colonisten dahin verlegt hatte. Auch den Beinamen Phriconis führte sie, wie Cyme, nach der Angabe Strabo's, zu dessen Zeit sie übrigens bereits verlassen war. Derselbe Geograph erklärt sie für das Larissa Homers:

„Aber Hippothoos ging vor speergewohnten Pelasgern,
Deren Stämm' um Larissa die schollige Aecker bewohnet" *).

Myrina, h. Sanherlick?, war die älteste äolische Stadt nach Mela, Sebastopolis nach Plinius zubenannt **). Die Römer erklärten die Stadt nach Besiegung Philipps von Macedonien für frei ***). Grynium, Grynia bei Herodot, war gleichfalls äolisch, hatte einen Apollotempel, aus Marmor kostbar aufgeführt, und ein uraltes Orakel ****). Nach Mannerts Vermuthung ist das Grunium des Nepos, wo sich Alcibiades eine Zeitlang aufhielt, derselbe Ort †). Parmenion, der General Alexanders, nahm es mit Sturm und verkaufte die Einwohner ††).

Elăa, welches Strabo an einer Stelle eine äolische Stadt nennt, an einer andern für eine Ansiedlung der unter Menestheus gegen Troja gezogenen Athenienser erklärt, ist vielleicht Aigiroessa Herodots; später war es der Hafen von Pergamum, in welchem Eumenes im Kriege der ihm befreundeten Römer gegen Antiochus seine Flotte liegen hatte †††). Oberhalb der Mündung des am Fuße des Gebirges Temnos in Mysien entspringenden Caicus-Flusses, h. nach Kruse Chiay Fl., der eine Ebene, das Caicusfeld genannt, durchströmt und den Mysius Fl. aufnimmt, lag Pitane, nach Herodot eine äolische Bundesstadt, welche nach Strabo zwei Häfen hatte ††††). Atarneus war nach Herodot gleichfalls äolisch. Bei der Stadt Canä, h. Kanot Koi nach R., von Locrensern aus Knos gestiftet, aber zu Plinius Zeit vernichtet, zogen die Römer im Kriege gegen Antiochus ihre Flotte ans Land, umgaben sie mit Wall und Graben und überwinterten sie daselbst *†). In der Nähe bildete der Berg Cane ein Vorgebirge des Elaiticus oder Cymäus Sinus, das in früheren Zeiten Aega geheißen haben soll *††).

Städte im Flußgebiete des Caicus, an der Küste bis zum Promont. Lectum, und in den nordöstlichen Theilen Großmysiens.

Pergamum, Pergamus, war eine alte mysische Stadt, schon zur Perserzeit von Griechen bewohnt. In ihr übergab Xenophon *†††), nach Rennel im März oder April 399 vor Chr., die griechische Armee, nachdem er mit ihr in einem Zeitraume von einem Jahre und drei Monaten einen Weg von 215 Tagemärschen (an Parasangen 1155, an Stadien 34,650, also ohngefähr 780 geogr. Meilen) hin und her zurückgelegt hatte, an den Spartaner Thibron. Einer der Nachfolger des Alexanders, Lysimachus, so erzählt Strabo die Geschichte der Stadt und des Reichs, erbaute sich auf der kegelförmigen Spitze des Bergs, an welchem Pergamus lag, ein Castell zur Aufbewahrung seiner aus 9000 Talenten bestehenden großen Schätze,

*) Strabo XIII, p. 922, c. 3. Iliad. II, 840. — **) Mela I, 18. Plin. V, 30. — ***) Livius XXXIII, 30. — ****) Strabo XIII, p. 923, c. 3. — †) Cornel. Nep. Alcibi. c. 9. — ††) Diod. XVII, 7. — †††) Herod. I, 149. Strabo XIII, p. 923. Liv. XXXVI, 43. — ††††) Strabo XIII, p. 913, 914, 916, 923. Plin. V, 30. Ovid Metamorph. VII, V. 357. — *†) Liv. XXXVI, 45. — *††) Strabo XIII, p. 914, 923. Plin. V, 30. Herod. VII, 42. — *†††) Anaba. VII, 8.

und vertraute die Aufsicht über den Ort dem Bithynier Philetärus an. Lysimachus verlor durch den syrischen Seleucus und dieser bald nachher durch Ptolemäus Ceraunus sein Leben, worauf sich Philetärus unabhängig machte und, stets der mächtigen Partie schmeichelnd, 20 Jahre lang behauptete. Nach seinem Tode ging sein kleines Reich, das sich auch auf die Umgegend von Pergamus ausdehnte, auf seines Bruders Sohn Eumenes über, der in der Ebene von Sardes den Antiochus, Sohn des Seleucus, besiegte. Sein Nachfolger Attalus, ein Bundesgenosse des römischen Volks und demselben wie die Rhodier gegen Philipp, König von Macedonien, behülflich, legte sich zuerst den Königstitel bei. Nach 43jähriger Regierung folgte ihm sein Sohn Eumenes II. Derselbe (Livius XLII, 16), von Mördern, durch den macedonischen König Perseus gedungen, auf einer Reise nach Delphi angefallen, wurde längere Zeit für todt geglaubt. Attalus, sein Bruder, verband sich mit seiner Gattin Stratonicea und übernahm die Herrschaft. Aber der Todtgeglaubte kehrt zurück und begnügt sich, dem Attalus zu bemerken, daß er, die Verbindung mit seiner (des Eumenes) Frau anbelangend, doch etwas zu sehr geeilt habe. Eumenes, fährt Strabo fort, pflegte das gute Verhältniß seines Vaters mit den Römern sorgfältig und leistete ihnen gegen Antiochus und den König Perseus Hülfe. Dieses that er auch nicht umsonst, denn da vorher nur ein kleiner Distrikt Landes bis an den elaitischen und adramytteniſchen Meerbusen — d. Busen von Sandarlick und Adramytti n. R. — zu Pergamum gehörte, so schenkten ihm nun die Römer ganz Asien innerhalb des Taurus, soweit solches Antiochus dem Großen gehört hatte. Diesem Könige hat die Stadt all' ihren Glanz und ihre Kunstwerke zu verdanken. Er legte darin jene berühmte Bibliothek von 20,000 Rollen an, die später Antonius der Cleopatra schenkte, als die von Alexandrien im Brande aufgegangen war. Die Bücher waren auf Häuten von Kälbern und Schafen geschrieben (cf. Plin. XXXV, 11. XIII, 11), die man in Pergamum zu diesem Zwecke besonders gut zuzubereiten verstand. Da solche Felle auch ein wichtiger Handelsartikel Pergamums wurden, so legte man ihnen den Namen Pergament bei, welcher ihnen bis auf unsere Zeit geblieben ist. Eumenes starb nach 49 Regierungsjahren. Das Königreich endete mit Attalus III, dem Sohne des Eumenes — 133 vor Chr. —, der nach fünfjähriger Regierung die Römer zu Erben seines Reichs eingesetzt hatte. Diese verwandelten die Landschaft in eine Provinz und nannten sie Asien. Der Arzt Galenus, dessen Grundsatz war, immer mit einem Reste von Appetit vom Tische aufzustehen, und der dabei ein hohes Alter erreichte, und der Rhetor Apollodorus, Lehrer Augusts in der Beredtsamkeit, waren zu Pergamum geboren. Die Stadt, nach Plinius unter den Römern der Sitz eines Conventus juridicus und bei Weitem die berühmteste Stadt Asiens, blieb die Hauptstadt *). Auch in spätern Zeiten unter den byzantinischen Kaisern war sie, als der Mittelpunkt aller römischen Hauptstraßen in den westlichen Theilen des Landes, bedeutend, und noch jetzt besteht Pergamo als eine ansehnliche Stadt mit Minarets, Moscheen, Kirchen und Ruinen. „Alt und neu," sagt Prokesch, „unter- und übereinander geworfen und weithin im Felde Trümmer wie zerstreutes Gebein. Auch aus der christlichen Zeit, denn Pergamum war eine der sieben ursprünglichen christlichen Gemeinden (Offenbar. 1.), zeigen sich mehrere Reste, Kirchen byzantinischen Baues, jetzt in Moscheen und Bäder verwandelt." Nach Beaujour kann man unter den Ruinen namentlich die eines Aesculaps- und Jupiters-Tempels unterscheiden. Auch von einem Aquäduct sieht man noch einige Arcaden **).

*) Strabo XIII, p. 924—928. Plin. V, 30. — **) Prokesch II. III. Th., p. 291—315. Beaujour

Nordöstlich von Pergamum oder südlich dem Gebirge Temnus, der östlichen Fortsetzung des trojanischen Ida-Gebirges, lag die Landschaft Theutrania, so genannt von Theutras, einem alten Könige der Cilicier und Mysier *). Es befand sich in ihr keine wichtige Stadt des Alterthums, nur Bergschlösser und die Städtchen Parthenium und Elisarne **). Durch diese fruchtbare von Bergen durchzogene Gegend, in welcher sich auch heute nur kleine Flecken neben Ueberbleibseln von Befestigungen finden, geht gegenwärtig der Karawanenweg von Bursa nach Smyrna.

Adramyttium, nach Steph. Byzant. von Adramys, einem Bruder des Cröfus, gestiftet, nach Strabo eine athenienssche Colonie, von Plinius für das homerische Pedasus gehalten, lag an dem von der Stadt benannten adramyttenischen Meerbusen, an dessen Südseite die Landspitze Pyrrha mit einem Tempel der Aphrodite sich befand. Die Stadt, die ihr Wasser von dem Flusse Evenus holen mußte, hatte einen guten Hafen, und wurde später der Sitz eines Conventus juridicus ***). Das h. Adramytti, umringt von den größten und schönsten Olivenwaldungen, scheint eine wohlhabende Stadt zu seyn ****).

Nördlich von Adramyttium, in einer Länge von etwa 10 und einer Breite von ohngefähr 6 geogr. Meilen, lag das Gefilde von Thebe, durch welches Xerxes, an Adramyttium und Antandrus vorbei, in das ilische Land zog. Auch Xenophon marschirte durch die Ebene †). Antiochus der Große „durchplünderte den reichen Landstrich, das Gefilde von Thebe. Nirgends in Asien machten die königlichen Truppen mehr Beute“ ††). In diesem Gefilde lag Thebe, wo Achill des Chryses rosige Tochter erwarb, und von welcher zu Strabo's Zeit völlig verwüsteten Stadt der muthige Renner schwerseufzend seiner Mutter erzählte:

„Thebe belagerten wir, Eetions heilige Veste
Und wir verwüsteten sie und führeten Alles von dannen“ †††).

In demselben thebischen Gefilde lag auch Perperena, ein Flecken, in dessen Nähe ein Kupferbergwerk sich fand. Später hieß der Ort Theodosiopolis, berühmt wegen des vorzüglichen in seiner Umgebung gebauten Weins. In dieser Gegend am adramytteniſchen Meerbusen hin wohnten die Leleges, Cilices, Pelasgi, Trojas Verbündete ††††).

Nach Astyra, mit einem Tempel und Hain der astyreniſchen Diana; Chrysa; Cilla *†) folgt Antandrus, nach Plinius früher Edonis, dann Cimmeris, von Herodot die pelasgische genannt, nach Thucydides eine äolische Anlage *††). Von Antandrus aus lichtete Aeneas die Anker, um das ihn fliehende Latium zu suchen *†††). Nach Strabo stand die Stadt hart an dem Berge Alexandria, auf welchem Paris sein bekanntes Urtheil über die drei Göttinnen, deren jede den Preis der Schönheit vor der andern anſprach, gefällt haben soll. Wahrscheinlich stand auf demselben Berge das Castell, welches nach Thucydides die Perser inne hatten, während Antandrus selbst der Stadt Mitylene auf Lesbos gehörte *††††).

Nach Gargara, einer Colonie der Aster, in fruchtbarer Gegend am gleichnamigen Berge, den Homer schon kennt,

---

t. XV, p. 159 etc. — *) Strabo XIII, p. 915. — **) Xenoph. Anab. VII. Plin. V, 30. — ***) Strabo XIII, p. 903, 904, 914. Plin. V, 30. — ****) Profesch Erinnerungen ꝛc. 3. Th., p. 282. — †) Herod. VII, 42. Anab. VII. — ††) Liv. XXXVII, 19. — †††) Iliad. I, 360 etc. cf. Strabo XIII, p. 910. — ††††) Strabo XIII, p. 904, 902 etc. — *†) Strabo XIII, 911, 912, 913. Mela I, 18. Plin. V, 30. — *††) Plin. V, 30. Herod. VII, 42. Thucyd. VIII, 108. — *†††) Virg. Aen. III, 6. — *††††) Strabo XIII, p. 903, 904. Thucyd. VIII, 108.

„Gargaros, wo ihm (dem Zeus) pranget ein Hain und duftender Altar" *),

treffen wir auf Assus, nahe dem Promont. Lectum, h. Vorgebirge Baba, mit einem Hafen, und durch Kunst und Natur gleich sehr befestigt. In den lezten Zeiten der persischen Monarchie warf sich ein Hermias, ein Eunuche, zum Herrn der Stadt auf. Aristoteles war mit ihm verwandt und hielt sich wie Xenocrates einige Zeit bei ihm auf. Auch verband sich der Erstere mit der Bruderstochter des Hermias. Dieser blieb übrigens nicht lange im Besitze seiner Herrschaft. Durch List von dem Rhodier Memnon, dem persischen Generale, gefangen wurde er nach Sura geschickt und dort gehängt. Die Philosophen an seinem Hofe mußten sich durch eilige Flucht retten **). Die Umgegend von Assus hatte vorzüglichen Weizen, so daß die persischen Könige ihn zum Gebrauch ihrer Tafel von Assus kommen ließen ***). Auch der Lapis Assius wurde bei der Stadt gegraben, ein Stein mit der Eigenschaft, das Fleisch am menschlichen Körper schnell zu verzehren, daher Sarcophagus, Fleischfresser, genannt ****).

In den nordöstlichen Theilen Großmysiens befanden sich, wie heute noch, in Flecken und kleinen Städten raublustige Völker, die Ptolemäus anführt, und welchen das Gebirge Temnus Zuflucht gewährte. Paul Lucas, der in diese Gegenden kam, fand sie sehr schön, mit Bäumen aller Art bedeckt und vielem urbaren Lande. Die Straßen, die er traf, waren beinahe alle mit weißem Marmor gepflastert. Aber sie zu verfolgen und die Ruinen von Städten, zu denen sie nach des Reisenden Meinung führten, zu suchen, hinderte die Furcht, beraubt zu werden, und die Nothwendigkeit, mit der Karawane zu gehen †).

In dem Temnus-Gebirge, h. nach Mannert auf der Ostseite Kug-Dag, auf der Westseite Tschumus-Dag genannt, im Südwesten des Sees Apolloniatis, h. Ulubad-See nach Paul Lucas, See Abellionte nach Pococke, lag Didyma Tiche ††), Zwillingsschanze, wohl h. nach Reichard Demir Capi, d. i. eisernes Thor. In den Gegenden dieses Passes findet man noch Spuren alter Befestigungen, die man auf Alexanders des Großen Rechnung bringt. Sie mögen aber nach Paul Lucas wahrscheinlicher von den lezten griechischen Kaisern herrühren, die den Türken vielleicht den Eingang nach Bithynien damit verwehren wollten. Als hoher Eichwald noch die Berggründe deckte, soll dieser Paß ein berüchtigter Ort gewesen seyn, jezt, nachdem ein Pascha den Wald niederbrennen und eine Wache hinsetzen ließ, ist er sicher †††). Ueber Didyma Tiche nördlich lag Hadrianotherä, vom Kaiser Hadrian „zum Gedächtniß einer glücklichen Jagd, auf welcher er eine Bärin erlegte, gestiftet" ††††). Wieder nördlich lag Miletopolis, Mihalliza nach Reichard, am Zusammenflusse des Megystus und des die Grenze zwischen Mysien und Bithynien bildenden Rhyndacus, h. Susugurli- und Lubad Fl. nach Reichard. Unweit davon befindet sich der gleichnamige See, den Plinius Artynia nennt, und aus welchem er den Rhyndacus entspringen läßt, während Strabo die Quelle richtiger in die Gegend von Azani in Phrygia epictetus ansezt *†). Nordwestlich von Miletopolis stand Pömaninum mit einem Aesculapstempel in der Nähe des jetzigen Fleckens Dulakui nach Mannert. Die

*) Strabo XIII, p. 909, 903. Iliad. VIII, 47. — **) Strabo XIII, p. 908, 909. — ***) Strabo XV, p. 1069. — ****) Plin. II, 96. — †) Paul Lucas etc. (III. voy.) Lib. II, p. 187. — ††) Polyb. V, 77. — †††) Paul Lucas etc. III. voy. L. II, p. 185. Profesch Erinnerungen ꝛc. 3. Th., p. 188. — ††††) Aelii Spartiani Hadrianus c. 20. — *†) Strabo XII, p. 863. Plin. V, 32.

Insel Lesbos,

die größte unter den Inseln dieser Küste, hat nach Strabo 1100 Stadien im Umfange und hieß auch Pelasgia, Macaria, Aegira, Lasia, Himerte, Aethiope, Issa *), heute Metelino. Die Insel war von äolischen Ansiedlern bevölkert und galt für den Hauptsitz der Aeolier in Asien. Sie hatten ursprünglich sechs Städte angelegt, allein eine derselben, Arisba, war schon zu Herodots Zeit von dem mächtigern Methymna in Knechtschaft versetzt worden. Jede dieser Städte hatte ein Gebiet, das Mitylene, die mächtigste, auch auf die gegenüberliegende Küste ausdehnte. Lesbos nahm an dem allgemeinen Aufstande der kleinasiatischen Griechen gegen Darius Theil und wurde dafür aufs schrecklichste mißhandelt, indem die Perser wie auf Chios eine Menschenjagd hielten und die Städte sammt den Tempeln verbrannten **). Uebrigens hoben sich die Städte bald wieder. Aber in dem peloponnesischen Kriege fochten die Lesbier in einem Seetreffen unglücklich gegen die Athenienser. Bereits hatte das Volk zu Athen beschlossen, alle waffenfähige Männer zu tödten und Weiber und Kinder der Sklaverei zu übergeben. Doch der entehrende Beschluß reute sie wieder, und das mit dem Gegenbefehl abgeschickte Schiff kam gerade noch zu rechter Zeit an, um das Blutbad zu verhüten. Zur Strafe wurde den Städten, mit Ausnahme von Methymna, die auf der Athener Seite war, ihr Gebiet entzogen ***). Die Insel kam mit dem übrigen Kleinasien an die Römer. Später waren die Genuesen in ihrem Besitz, bis Mahomed II — 1442 — sie ihnen abnahm.

Die Einwohner von Lesbos standen im Rufe feiner Bildung aber auch großer Unsittlichkeit, so daß „Λεσβιαζειν" soviel als „unsittlich seyn" bedeutete. Die „berühmte und anmuthige Insel" ****) war fruchtbar an Getreide, Oel und Wein, welchen letzteren Horaz †) rühmt. Noch heute rechnet man das Baumöl und die Feigen von Lesbos zu den besten im Archipel. Pococke fand die Insel mit Bergen, meist Marmorbergen, durchzogen und viele warme Bäder. Der höchste Berg hieß im Alterthume Olympus, eine bei den Griechen häufige Benennung beträchtlicher Höhen.

Mitylene war die vorzüglichste lesbische Stadt mit zwei guten Häfen. Im mithridatischen Kriege, wo sie den pontischen König unterstützte, wurde sie von den Römern unter Sulla gezüchtigt. Jedoch Pompejus der Große, dessen Freund und Begleiter der aus der Stadt gebürtige Theophanes war, begünstigte sie wieder, und Plinius nennt sie eine freie. Pittacus, einer der sieben Weisen und zugleich Alleinherrscher (Tyrann) seiner Mitbürger, war ein Mitylenier, auch der Dichter Alcäus — 610 vor Chr. — und die von ihm geliebte Dichterin Sappho. Strabo nennt letztere eine bewunderswürdige Erscheinung, da in dem so großen Zeitraume menschlichen Denkens kein Weib bekannt sey, das ihr in der Dichtkunst ähnlich wäre. Den Ruhm Mitylenes erhöhten auch die jährlichen Feste, in welchen seit der Zeit des Alcäus von den Dichtern über den Preis ihrer poetischen Arbeiten erkannt wurde ††). Noch heutzutage erfreut sich die Stadt Mitylene — denn sie hat bei den Türken ihren alten Namen beibehalten, während die Franken sie Castro nennen — eines ziemlich bedeutenden Handels und Wohlstandes; doch sieht man an den alten Ueberresten, daß sie früher einen viel größern Umfang hatte.

---

*) Strabo beschreibt die Insel L. XIII, p. 916—919, c. 2, und ihm ist das Folgende, wo es nicht bemerkt ist, entnommen. Plin. V, 31. — **) Herod. I, 151. VI, 31, 32. cf. Mela II, 7. — ***) Thucyd. III, 2 etc. Diod. XII, 55. — ****) Tacit. Annal. VI, 3. — †) Epod. IX, 34. Sat. II, 8, 50. — ††) Plutarchi Pompejus.

Pyrrha war eine unbedeutende Stadt an der Westküste, 100 Stadien von der südlichsten Landspitze Malia. Sie ist zerstört, sagt Strabo, nach Plinius durch die Fluthen des Meeres *). Eressus, gleichfalls an sich unbedeutend, ist merkwürdig als Geburtort Theophrasts. Dieser höchst ausgezeichnete Schüler des Aristoteles hieß ursprünglich Tyrtamus, sein Lehrer aber legte ihm den Namen „der göttlich Redende" bei (dieß bedeutet Theophrast), weil, so beredt auch jeder von der Natur nicht verwahrloste Zögling durch Aristoteles Anleitung wurde, doch Alle von diesem Lesbier an Beredtsamkeit übertroffen wurden. Antissa, mit einem Hafen, lag zwischen dem Vorgebirge Sigrium und der Stadt Methymna. Die Römer befahlen, sie zu zerstören und die Bürger nach Methymna überzuführen, weil sie Antenor, einen Befehlshaber des Königs (Antiochus), in ihren Hafen aufgenommen und unterstützt hatten **).

Methymna, h. Molivo, auf der Nordwestseite der Insel, Assus gegenüber, war nach Mitylene die wichtigste der lesbischen Städte. Von Athen begünstigt und blühend wurde sie im peloponnesischen Kriege von den Spartanern erobert und geplündert ***). In ihrem Gebiete soll der berühmte lesbische Wein gewachsen seyn ****). Sie war die Vaterstadt des Dichters Arion, der um 628 vor Chr. lebte. Seeräuber nahmen ihn gefangen und beschlossen seinen Tod. Doch gewährten sie ihm die Bitte, bevor er sterbe, noch einmal die Leier zu ergreifen. Um die Töne des Instruments sammeln sich die Delphinen. Er schwingt sich auf den Rücken eines der Thiere und wird von ihm an Griechenlands Gestade nach Tänaros getragen †). — Ueber die Vorgebirge der Insel siehe Ptolemäus V, 2.

Die vielen Inseln zwischen Lesbos und der Küste wurden vielleicht wegen der unbestimmten Zahl Hekatonnesi, hundert Inseln, genannt, nach Strabo aber, weil sie dem Apollo Hecatos geweiht waren. Sie heißen heute nach Pococke Musconisi. Die Arginusä-Inseln, südlich von Mitylene, wo die Meerenge zwischen Lesbos und der Küste anfängt, sind durch ein Seetreffen — 406 vor Chr. — berühmt. Eine athenienſische Flotte bringt Conon, der durch den Lacedämonier Callicratidas in dem Hafen von Milytene eingeschlossen ist, Hülfe. Da die feindliche Flotte ihm überlegen war, so stimmen seine Rathgeber für den Rückzug. Allein Callicratidas antwortet: „Die Lacedämonier können, wenn sie diese Flotte verlieren, eine andere aufstellen; ich aber kann nicht ohne Schande die Flucht ergreifen." Das Treffen beginnt, Callicratidas fällt und die siegreichen Athener gewinnen die Arginusä-Inseln und pflanzen dort eine Siegestrophäe auf ††).

Troas.

„Zwar," sagt Strabo, der mit dem Anfange des XIII. Buches über das trojanische Reich handelt, „ist Troas jetzt unter dem Schutte seiner Ruinen begraben, aber sein altes Ansehen und der weit verbreitete Ruhm verdient eine umständlichere Erörterung." Mit dem Vorgebirge Lectum fing im Süden das kleine Reich Troja, der Heldenboden Homers, an. Die Westgrenze war das ägäische Meer bis zu Abydus, wo das heutige Dardanellenschloß Aviso steht. Die Länge vom Promont. Lectum, h. Cap Baba, bis Abydus beträgt ohngefähr 6 geogr. Meilen. Die wahrscheinliche Nordgrenze, Dardanien, das Land des Aeneas, mit

*) Plin. V, 31. Pyrrha hausta est mari. — **) Livius XXXV, 31. — ***) Diod. XIII, 36. Xenoph. Hellen. I. — ****) Ovid ars am. I, V. 57. — †) Herod. I, 23—25. — ††) Cic. Offic. I, 23. cf. Diod. XIII, 98.

eingerechnet, war nämlich der Fluß Rhodius unter Abydus. Die Ostgrenze bildete ein Zweig des Ida-Gebirges, der gegen Süden bis Antandrus sich erstreckt, so daß die Ausdehnung von W. nach O. etwa 8 geogr. Meilen beträgt, und der ganze Flächeninhalt, die Ebene von Thebe mitgerechnet, 50 geogr. Meilen. Dieß ist die den alten Nachrichten angemessene Bestimmung der Grenzen nach Mannert. Jedoch erweitert Strabo *) im Norden die Landschaft bis an den Aesepus Fl., h. Satasdere, der westlich von Cyzikus, h. Ebizike, in die Propontis mündet, und im Süden bis an die Ufer des Caicus. Uebrigens bemerkt Strabo selbst, daß in Beziehung auf die Grenzen keine Uebereinstimmung stattfinde und dieselben von Andern sehr eingeschränkt würden. In neun Dynastien, alle dem Priamus gehorchend, seye das Land getheilt gewesen, aber bald habe sich dieses Alles verändert, und fremde Völker sich eines großen Theiles der Landschaft bemächtigt **). Das Volk der Trojaner, das man am wahrscheinlichsten von den Thraciern ableitet ***), scheint bereits in Cultur weiter vorgeschritten gewesen zu seyn, als die Achajer. Die Festigkeit der Stadt Troja, ihr Wohlstand, die vielen Völker, die zum Theile weit her von Südosten dem Könige Priamus zu Hülfe ziehen, lassen mit Recht auf damals schon weit verbreitete Handelsverbindungen schließen.

Das Land war wohl bevölkert und fruchtbar. Achilles sagt:

„Zwölf schon hab' ich mit Schiffen verheert der bevölkerten Städte,
Und elf andere zu Fuß im fruchtbaren Lande der Trojer" ****).

Daß man den Fall Trojas 1184 vor Chr. sezt, ist bekannt. In Beziehung auf die schon gestellte Frage, ob wirklich auch ein trojanisches Reich einmal vorhanden gewesen seye, oder ob es nur als Dichtung den Gesängen Homers zur Unterlage habe dienen müssen, begnügen wir uns, aus den „Denkwürdigkeiten aus dem Orient von Ritter Prokesch von Osten ꝛc. (Stuttgart 1836)" Folgendes beizubringen: „Wenn ich jemals daran gezweifelt hätte, daß Homers unsterblichen Gesängen eine geschichtliche Thatsache zu Grunde liege, so würde ich doch nicht gewagt haben, meine nichtige Stimme gegen die Behauptungen derer laut werden zu lassen, die um zwei Jahrtausende dem Dichter näherstehen. Die den Gesängen inwohnenden Beweise aber sezten meine Bescheidenheit niemals auf diese Probe. Beinahe dasselbe ist der Fall mit dem Schauplatz dieser Kämpfe der Achajer und phrygischen Völker, so glänzend besungen in der Ilias, daß sie wie eine Fackel an der Grenze der Geschichte hoch aufgerichtet steht und ihren Schimmer in das Reich der Mythe, geheimnißvoll geschlungene Reihen da enthüllend, wirft. Jezt, da ich an Ort und Stelle gewesen, kann ich an Ort und Stelle auch nicht mehr zweifeln."

Das alte Reich der Trojaner behielt fortwährend den Namen Troas und es bestand selbst unter den Römern als eigene Landschaft der großen Provinz Asia. Jezt ist es ein Theil der Provinz Liva Karasi. Die Moslems aber rühret der einst gefeierte Boden, den sie bewohnen, sehr wenig, und sie sind in der stupidesten Ignoranz über das Geschichtliche der Gegend befangen. Der Aga von Jenikoe, einem Dorfe nahe am ägäischen Meere, nördlich von Eskistambul, bemerkte zu den

*) XIII, p. 872. — **) Strabo XIII. p. 872, 875, 877. — ***) Diodor V, 48, 49, wo erzählt wird, daß Dardanus aus Samothrace durch Erbauung einer Stadt seines Namens den Keim zum nachherigen trojanischen Reiche gelegt habe. Zwar scheint diese Annahme der Stelle Virgils Aen. III. 102 etc., wo Teucrus, der Stammvater der Teucri, einstiger Bewohner Trojas, aus Creta nach dem Lande kam, ehe noch Ilium stand, zu widersprechen. Aber sie stimmt mit Herodot VII, 76 überein, nach welchem Bithynier durch Teucrer von dem thracischen Strymon-Flusse verjagt worden sind. — ****) Iliad. IX, 328 etc.

Erzählungen des Ritter Prokesch über Troja *): es erinnere sich der älteste Mann der Gegend nicht, daß eine Stadt mit Namen Troja hier gestanden habe. Doch seyen wahrscheinlich in jenen großen Erdhaufen, die man sehe, Schätze verborgen; aber Niemand wisse sie zu heben.

Troas im Süden bis zum Promont. Sigeum bei dem Eingange in den Hellespont.

Das Ida-Gebirge, h. Kasdaghi, d. i. Gänseberg, steil und hoch, nach neueren Messungen 4638′, zieht sich in seiner Hauptrichtung von O. nach W., und nordwärts nach Abydus hin, bedeckt aber das Land nach allen Richtungen und schickt, das quellenreiche von Homer genannt, in die kleinen Thäler, die es bildet, viele Waldbäche hinab. Wegen der vielen Vorsprünge, die das Gebirge hat, verglich man ihn mit dem Insekte Scolopendra (Tausendfuß) **). Einzelne Spitzen des Gebirges sind der Cotylus und der schon erwähnte Gargara, auf welchem der Erderschütterer Poseidon die Schiffe Achajas überblickte und die Stadt der Trojer,

„Entbrannt zum blutigen Kampf der Entscheidung,
Durch hartdringende Noth: denn es galt für Weiber und Kinder“ ***).

Nahe dem Promont. Lectum, auf welchem noch zu Strabo's Zeit ein Altar der zwölf Götter, von Agamemnon selbst gebaut, sich befand ****), in der Ebene Haleison, d. i. dem Salzfelde, lag das Städtchen Hamaxitus und unweit an der Küste Chryſa †), von wo Achilles dem Priester des Apollo die Tochter, die schöne Chryseis, geraubt hatte, wofür der Vater den Ferntreffer Apollo bittet:

„Meine Thränen vergilt mit deinem Geschoß den Achaiern!“ ††)

Apollo Smintheus hatte hier seinen Tempel. Den aus Creta gekommenen Teucrern nämlich, so erzählt Strabo, war ein Orakelspruch geworden, daß sie sich da ihren Aufenthalt nehmen sollten, wo die Erdgeborenen sie angreifen würden. Dieß begegnete ihnen bei Hamaxitus. Denn bei Nacht kam eine große Menge Feldmäuse zum Vorschein, die alles Leder an den Waffen und sonstigen Geräthschaften zerfraßen. Sie ließen sich nun hier nieder und errichteten dem Apollo einen Tempel. An dem Fuße der Statue des Gottes befand sich die Maus, und der Gott wurde von Sminthos, d. i. die Maus, Smintheus genannt. Der Tempel stand noch zu Zeiten des Plinius †††). Oestlich von Colonä, nach Strabo der Residenz eines thracischen Fürsten, mit Namen Cygnos, nach Pausanias eines Sohnes Neptuns ††††), lag

Scepsis, h. Eski-Scuptsche nach Reichard, früher auf dem höchsten Punkte des Ida erbaut, daher sie von der weiten Aussicht, die sie gewährte, Scepsis genannt wurde. Scamandrius aber, Hectors Sohn, und Ascanius, der Sohn des Aeneas, legten sie 60 Stadien tiefer da an, wo sie heute noch steht, sagt Strabo, der sie übrigens an einer andern Stelle für eine Colonie der Milesier erklärt. Nach dem aus der Stadt gebürtigen Demetrius soll sie die Residenz des Aeneas gewesen seyn, und Fürsten dardanischer Abkunft befanden sich daselbst, auch nachdem die Verfassung durch die Milesier in eine demokratische umgewandelt worden

*) Erinnerungen aus Aegypten und Kleinasien ꝛc. 3. Th., p. 1—117 liest man eine unübertreffliche Schilderung des trojanischen Gefildes. — **) Strabo XIII, p. 873, 874. — ***) Ilias VIII, 45 etc. — ****) Strabo XIII, p. 902. — †) Strabo XIII, p. 902, 901, 911. — ††) Iliad. 1, 42. — †††) Strabo XIII, p. 901, 902. Plin. V, 30. — ††††) Strabo XIII, p. 901. Pausan. Phoc. c. 14.

war *). Als Antigonus Alexandria Troas baute, verpflanzte er die Einwohner dahin, die unter Lysimachus aber in ihre alte Stadt wieder zurückkehrten. In Scepsis befand sich die Bibliothek, die Aristoteles und Theophrast zu sammeln anfingen und an Neleus, den Fortpflanzer ihrer Schule, übergehen ließen. Neleus hinterließ sie seinen Erben, ungebildeten Menschen, welche, als die Könige von Pergamum ihre Bücherei anlegten, ihren Schatz in eine Grube unter der Erde verbargen. Spät erst, als die Bücher durch Feuchtigkeit und Würmer beschädigt waren, wurden sie an Apellico von Teos verkauft. Dieser aber, mehr Bücherliebhaber als Philosoph, ließ die Urschriften neu abschreiben, füllte die Lücken nicht gut aus und gab so die Bücher voll Fehler heraus. Bald nachher wurde Apellico's Bibliothek von Sulla weggenommen und nach Athen gebracht.

Alexandria Troas **), früher Antigonia Troas, h. Eskistambul in Ruinen, wurde von Antigonus gegründet und mit den Bewohnern von Colonä, Larissa, Hamaxitus, Neandrus, Cebrene und Scepsis bevölkert ***). Im Kriege mit Antiochus war die Stadt auf römischer Seite und erhielt zum Lohne die Freiheit; Augustus verpflanzte eine Colonie dahin und gab ihr das italienische Recht ****). Nach Sueton hat sogar Cäsar den Hauptsitz der Monarchie nach Alexandria verlegen wollen, ein Gedanke, mit dem auch Constantin vor der Uebersiedlung nach Byzanz umgegangen seyn soll †). Atticus Herodes, jener reiche Privatmann und Freund Griechenlands (siehe bei Hellas), versah die an gutem Wasser Mangel leidende Stadt im zweiten Jahrhundert mit durch Aquäducte aus dem Ida hergeleitetem Quellwasser. Daß die Stadt beträchtlich und mit schönen Gebäuden erfüllt war, zeigen die Ruinen. Man sieht Ueberbleibsel eines Hafens, eines Hippodroms, mehrerer Tempel, wovon der eine groß und mit vorzüglicher Bildhauerarbeit noch geziert ist, eines Theaters, verschiedener Bäder; auch Pfeiler der von Herodes Atticus erbauten Wasserleitung sind noch vorhanden, während das Gewölbe selbst zerstört ist ††).

Die Küste von Alexandria Troas bis zum Promont. Sigeum, h. Vorgebirge Jeniscbeher nach Reichard, in dessen Nähe doppelt gerichet die Schiffe der Achäer lagen, hieß Achaium †††). Die Stadt Sigeum, der Stadt Eleusa auf dem thracischen Chersones gegenüber und mit dieser den Eingang in den Hellespont, h. Dardanellen-Straße, bildend, war aus den Ruinen Ilions erbaut und zu Strabo's Zeit vernichtet ††††). Pisistratus von Athen entriß sie den Mitylenäern, was unter Pittacus, dem Tyrannen von Mitylene, einen Krieg zur Folge hatte. In einem der Treffen hatte der Dichter Alcäus das Unglück, Schild und Waffen zurückzulassen. Er schrieb deßwegen, wie sein späterer Geistesverwandter Horaz über einen ähnlichen Unfall *†), in einem besondern Gedicht nach Mitylene: er zwar seye glücklich der Schlacht entkommen, aber nicht so sein Schild, den hätten die Athenienser im Tempel der Minerva Glaucopis in Sigeum aufgehängt *††). Phrynon, der Feldherr der Athenienser, forderte, da mit abwechselndem Glücke gefochten wurde, den Pittacus zum Zweikampf heraus. Pittacus erschien mit Fischergeräthschaft, warf dem Phrynon das Netz über das Haupt und tödtete ihn mit dem Dreizack und einem kleinen Messer. Aber auch durch den Tod des Phrynon endigte sich der Krieg nicht und Periander wurde zum Schiedsrichter

*) Strabo handelt L. XIII. p. 901–907 von Scepsis. cf. Xenoph. Hellen. I. — **) Apostelgesch. 16, 8. 2. Cor. 2, 12. 2. Tim. 4, 13. — ***) Strabo XIII, p. 887. 901. — ****) Liv XXXV, 42. Strabo XIII, p. 887. Plin. V, 30. — †) Sueton Julius Caesar. Zosimus II, 30 — ††) Pococke etc. t. III, p. 158—160. Chandler etc. c. 9. — †††) Strabo XIII, p. 899. 901. — ††††) Strabo XIII, p. 895, 890. — *†) Tecum Philippos et celerem fugam Sensi, relicta non bene parmula. — *††) Herod. V. 94, 95. cf. Strabo XIII. p 895.

erwählt. Er sprach Sigeum den Athenienſern zu *). Als die Piſiſtratiden nach 56jähriger Herrſchaft aus Athen vertrieben wurden, flohen ſie nach Sigeum **). Außerhalb der Stadt lag Achilleum, nach Strabo Heiligthum und Denkmal des Achilles, nach Plinius vormals ein Städtchen, neben dem Grabhügel des Achilles erbaut ***). Alexander der Große, da er Aſien zu erobern auszog, fuhr 60 Schiffe ſtark nach dem ſigeiſchen Vorgebirge. „Als er ſchon mitten auf dem Hellespont ſegelte, opferte er dem Neptun und den Nereiden einen Stier und warf die goldene Schaale, deren er ſich zum Trankopfer bedient hatte, den Seegöttern zum Geſchenk ins Meer. Schon war die Flotte im Hafen, als der König ſeinen Spieß an das Land warf, ſelbſt zuerſt mit einem Sprunge das Land erreichte und bezeugte: er nehme unter der Götter Beiſtand durch gerechten und frommen Krieg (justo pioque bello) Beſitz von Aſien. Von da ging er zur Stelle des alten Ilium. Während er begierig die Denkmale der alten Heldenthaten betrachtete, verſprach ihm ein Einwohner des Landes die Leier des Paris. Dieß ſchlechte Werkzeug unkriegeriſcher Vergnügungen, erwiederte Alexander, will ich nicht. Mir iſt die Leier des Achilles lieber, der mit derſelben Hand das Lob der Helden ſpielte, mit der er ſie überwand. Um ſeine Bewunderung Achills, von welchem er auch abzuſtammen ſich rühmte, an den Tag zu legen, ſtellte er mit ſeinen Freunden einen Umlauf um deſſen Grabhügel an, ſalbte und krönte denſelben. Hephäſtion aber krönte den Grabhügel des Patroclus, damit zu zeigen, er ſtehe in denſelben Freundſchaftsverhältniſſen mit Alexander, in welchen jener mit Achilles ſtand. Denn Achilles, ſagte der König, erſcheine ihm hauptſächlich deßwegen glücklich, weil er bei Lebzeiten einen treuen Freund erworben, und im Tode einen großen Sänger ſeiner Thaten“ ****). Auch Cäſar ſtand an dieſem Denkmale des Peleiden. Caracalla, „ein Affe Alexanders“ †), feierte ähnliche Feſte, wie Alexander, bei dem Achilleum. In dem Augenblicke, da er den Hügel krönte, fiel ſein liebſter Freigelaſſener, Feſtus, auf des unſinnigen Tyrannen Befehl ermordet zur Erde nieder. Als aber Caracalla, die Leichenehre zu erneuern, die Achill dem Patroclus gebracht hatte, eine Locke in die Flamme werfen wollte, fand er keine auf ſeinem kahlen Haupte, und erregte dadurch das Gelächter ſeiner Hofleute.

In der Nähe von Rhöteum befand ſich Aeantium oder das Denkmal des Telamonier Ajax. „Antonius brachte die dort befindliche Bildſäule des Ajax nach Aegypten, wie er denn überhaupt der Cleopatra zu Gefallen alle Kunſtwerke und Heiligthümer der Tempel raubte. Aber von Auguſtus, der das von Antonius Weggenommene den rechtmäßigen Beſitzern zurückgab, erhielten die Einwohner Rhöteums dieſe Bildſäule wieder ††). Zwiſchen Sigeum und Rhöteum ſtellt Strabo noch das Schiffslager und das Lager der Griechen, wie die Mündung des mit dem Simois verbundenen Scamander, welche, Stomalimne, Mündungsſumpf, gegenwärtig Karanlik Limon, hieß. Der Simois, ein reißender Waldbach, kommt aus dem nördlicheren Ida-Gebirge und vereinigt ſich unweit Neu-Ilium mit dem Scamander, „groß und tief gebettet, die Götter nannten ihn Xanthus, Scamander aber die Männer.“ Der Scamander, d. Scamandro und vereint mit dem Simois als Menderesu unter dem Städtchen Kumkala ſich ins Meer ergießend, kommt aus dem Süden des Ida, „des quelligen Nährers des Wildes,“ aus dem Cotylus.

*) Strabo XIII, p. 896. Herod. V, 95. — **) Herod. V, 65. — ***) Τὸ Ἀχιλλέως καὶ ἱερὸν καὶ μνῆμα (Strabo). Plin. V, 30. — ****) Curt. Suppl. II, 3, 4. cf. Arrian I. II, 12. — †) Aelii Spartiani Caracallus. — ††) Strabo XIII, p. 890. Plin V. 40. Fuit Aeantium.

Die Trojaner hatten dem Scamander Priester geweiht. Er war heilig wie die indischen Flüsse und der ägyptische Nil *). Die Lage von

Ilium, Troja bei den spätern Griechen und Lateinern, diese von allen Städten am schönsten besungene Stadt, ist nicht genau zu ermitteln. Die Annahme von Pococke, Le Chevalier, Choiseul Gouffier, die die wahre Stelle des alten Iliums in dem h. Dorfe Punarbaschi gefunden haben wollen, mag wohl Wahrscheinlichkeit für sich haben, aber wer will von einer Stadt, die, obgleich auf geschichtlichem Boden doch mit den Farben der Mythe und Poesie vielfältig geschmückt, aus dem frühesten Alterthume ohne alle genaue und bestimmte Angabe ihrer Lage, zu uns herüberblickt, mit Bestimmtheit sagen: dieß ist die Stelle, wo sie stand. Jene sicheren und bestimmten Nachrichten über ihre Lage fehlen nämlich nicht nur uns gänzlich, sondern auch im Alterthume war Streit, wo sie gestanden **). Homer ist der einzige Gewährsmann, und aus seinen Angaben folgt nur so viel: daß sie wahrscheinlich zwischen dem Simois und Scamander lag, und zwar nicht sehr ferne vom Meere, weil die Griechen mehr als einmal an Einem Tage von den Schiffen zur Stadt kommen und wieder zurückkehren konnten. Sie stand in einer Ebene auf einem Hügel, dessen höchsten Punkt mit dem Sitze der Minerva und dem vom Himmel gefallenen Palladium die heilige Feste Pergamos einnahm. Der Umfang der Stadt kann nicht sehr bedeutend gewesen seyn, denn drei Mal in einem Laufe umrennt sie Hector, von Achill gejagt. — Ilium wurde gänzlich von den Achäern zerstört. Homer selbst weist auf die gänzliche Zerstörung hin:

„Einst wird kommen der Tag, da die heilige Ilios hinsinkt,
Priamos selbst und das Volk des lanzenkundigen Königs. —
Jetzo beschloß Poseidon im Rath und Phöbos Apollon
Wegzutilgen den Bau, der Ströme Gewalt einlenkend" ***). —

Ilium scheint früh verschwunden zu seyn, und die übriggebliebenen Einwohner sich nach Gergithos übergesiedelt zu haben ****). Demungeachtet hören wir noch zur Zeit des Xerxes von der alten Burg, und zwar ohne den leisesten Zweifel, ob sie auch noch die alte Stelle einnehme. „Als Xerxes an den Fluß (Scamander) kam, ging er auf Pergamus, die Burg des Priamus †), denn er hatte Lust, sie zu beschauen. Als er sie beschaut und nach allen jenen Dingen gefragt hatte, opferte er der ilischen Athene 1000 Ochsen, und die Magier gossen den Heroen Todtenspenden. Nachdem sie dieß vollbracht, fiel des Nachts ein Schrecken auf das Heer." Auf diese Stelle Herodots läßt sich die Vermuthung gründen, daß die Mysier und Phrygier in Verbindung mit den bald nach Trojas Fall an dieser Küste sich ansiedelnden Aeoliern ein Neu-Ilium auf der Stelle des alten stifteten, in welches sie auch die Heiligthümer des alten Iliums sammelten. Auch Alexander scheint auf der Stelle des alten Iliums (s. oben und Arrian exped. Al. m. I, 11, 12) sein Opfer gebracht zu haben. Bald aber nach Alexanders Zeit begann gegen die Küste hin das eigentliche Neu-Ilium sich zu erheben, das früher ein Flecken mit einem unansehnlichen Minerventempel war. Nach der Schlacht am Granicus, so erzählt Strabo, schmückte Alexander den Ort, den er zur Stadt erhob, mit vielen Heiligthümern, neuen Gebäuden und erklärte ihn für abgabenfrei.

*) Strabo XIII, p. 890, 892, 894. Plin. V, 30. Mela I, 18. Homer Iliad. XXI, 308—320. XII, 21 etc. XX, 74. XXI, 8, 345 und a. a. O. — **) Strabo XIII behandelt von p. 892—896 die Frage über die Lage des alten Iliums, und erklärt daselbst Neu-Ilium für gänzlich verschieden von Alt-Ilium, von dessen Trümmern die umliegenden Städte erbaut worden seyen. — ***) Ilias. VI, 448. XII. 16 etc. — ****) Herod. V, 122. — †) Ες το Πριαμε Περγαμον ανεβη. Herod. VII, 43.

Nach Beendigung des persischen Krieges versprach er in einem Schreiben an die Stadt, dieselbe noch mehr zu vergrößern, einen prachtvollen Tempel daselbst zu bauen und heilige Spiele zu stiften. Nach Alexanders Tode führte Lysimachus das Versprechen des Königs aus. Aber die Gallier sollen, als sie nach Asien übersetzten, sich der Stadt bemächtigt, doch, weil sie mauerlos war, sie bald wieder verlassen haben. Im mithridatischen Kriege nahm sie Fimbria nach einer Belagerung von zehn Tagen ein und rühmte sich, Neu-Ilium für das alte haltend, in so viel Tagen die Stadt genommen zu haben, als Agamemnon Jahre gebraucht habe *). Auch der römische Feldherr Livius stand im Glauben, als er im Kriege gegen Antiochus hier ans Land stieg, Alt-Ilium vor sich zu haben und opferte der Minerva **). Durch Sulla, der den Fimbria schlug, und durch Cäsar kam die Stadt wieder empor. Da die Römer ihr Geschlecht von Ilium herleiteten, so begünstigten sie die Stadt und erklärten sie für abgabenfrei ***). Aber auch Neu-Ilium verschwand bald, und wir sind über die Stelle, auf welcher sie stand, in derselben Ungewißheit, als die Alten über jene von Alt-Ilium. Pococke glaubt übrigens die Stelle Neu-Iliums bei dem Dorfe Bujeck, in der Nähe des Zusammenflusses des Simois und Scamander, getroffen zu haben. Er fand hier große Trümmerhaufen, zerbrochene Pfeiler und Marmorstücke ****).

Nicht fern von Alt-Ilium lag das Feld Thymbra, nach Pococke die Gegend um das h. Dorf Enai, von wo das Lager der troischen Hülfsvölker bis zum adramytteinischen Meerbusen sich erstreckte †). Am Simois, gleichfalls unweit von Ilium, befand sich der Hügel Callicone mit der Aussicht auf das ganze Schlachtfeld, wo öfter saßen „selige Götter, bald sinnend auf Rath, bald empörend beide Heere zum zerschmetternden Streit der Vertilgung“ ††). Zwischen Polichne am Aesepus Fl. und Palaescepsis, bei welchem Allazonium sich befand, lag der Flecken Nea (Neacome), und in der Nähe sollten sich Silberminen finden †††). Strabo bemerkt aber, diese Bergwerke werden wohl eine Erdichtung dem Homer zu lieb seyn, um die von ihm erwähnten Silberbergwerke bei den Allazonen zu retten ††††). Merkwürdig ist, daß Pococke in diesen Gegenden den Flecken Ene fand und nicht weit davon Silberminen. Es könnten diese Bergwerke in dem h. Madun sich befinden, von welchem Prokesch als dem Hauptwerkplatze für die Grubenleute im ganzen Gebirge spricht. Dieser Ort befindet sich zwei Tagereisen von Eskistambul südöstlich und eine Tagereise nordöstlich von Adramytti. In derselben Lage müssen wir das Nea Strabo's suchen *†).

Ueber Troas oder in Troas eingeschlossen lag die kleine Landschaft Dardania, aus welcher der fromme Aeneas stammte. Der Name blieb dem zunächst über dem Simois gelegenen Lande lange und der h. Name der Dardanellen stammt davon ab. Den Landstrich läßt Strabo bis nach Scepsis reichen (s. dort) und im Norden bis nach Abydus. Dardania, die Stadt, wurde vor Ilium schon gebaut:

„Erst den Dardanos zeugte der Herrscher im Donnergewölk Zeus
Ihn, Dardanias Stifter. Denn Ilios heilige Veste
Stand noch nicht im Gefilde, bewohnt von gesitteten Menschen,
Sondern am Abhang wohnten sie noch des quelligen Ida“ *††).

Von diesem Dardania war jedoch zu Strabo's Zeit keine Spur mehr vorhanden. Dardanus aber, über welchem das Flüßchen Rhodius vereint mit dem Selleis ins

*) Strabo XIII, p. 886, 887. — **) Liv. XXXVII, 9. — ***) Plin. V, 30. — ****) Pococke t. III, p. 155. — †) Ilias X. 430 — ††) Ilias XX, 53, 151. — †††) Strabo XIII, p. 900. Plin. V, 30. — ††††) Ilias II, v. 856 — *†) Prokesch Erinnerungen ꝛc. 3. Th., p. 275 ꝛc. — *††) Ilias XX. 215 ff.

Meer sich ergießt, war höchst unbedeutend, jedoch nennenswerth, weil Sulla und, der hartnäckigste und kräftigste aller Römerfeinde, Mithridat einen Friedensvertrag dort abschlossen. Südlich von Dardanus, welches der Landspitze, auf der es lag, den Namen Dardanis, h. Cap Berbieri oder Kepos Burnu, gab, lag das auch von Herodot bei dem Zuge des Xerxes genannte Ophryn ium mit einem dem Hector geweihten Haine, und in der Nähe der Landsee Pteleos *). — An der Küste von Troas lag die heute noch so genannte Insel

Tenedos, früher auch Leucophrys, die Weißgipflichte, Lyrnessus und Phönice nach Plinius genannt, lezteres wohl, weil vielleicht Phönicier einst eine Handlungsansiedlung hier hatten. Philonome, die Gattin des Fürsten Cygnus von Colonä, einem Städtchen auf der ilischen Küste, das die Römer an Neu-Ilium scheukten **), faßte eine sträfbare Liebe zu ihrem Stiefsohne Tennes. Von ihm zurückgewiesen, klagte sie ihn bei dem Vater der Schuld an, die auf ihr lastete. Cygnus glaubt dem Weibe, schließt seinen Sohn sammt seiner Tochter Hemithea in eine Kiste, und diese, dem Spiele der Meereswellen überlassen, wird an die Insel Leucophrys getragen. Dort baut Tennes die Stadt Tenedos, nach welcher auch die Insel genannt wird. Nachgehends kommt der Vater zur Erkenntniß des dem Sohne zugefügten Unrechts, schifft sich ein und landet auf der Insel, um dem Sohne abzubitten. Er bindet das Schiff mit einem Seile an einen Baum, aber Tennes, im Zorn, haut mit einem Beile das Seil entzwei, und daher schreibt sich das Sprüchwort von einem, der Etwas barsch abweist: Er hat's mit dem tenedischen Beile zerhauen ***). Die Einwohner verehrten nach Cicero den Gründer ihrer Hauptstadt göttlich. Die Insel hat nach Strabo etwa 80 Stadien im Umfange, eine Stadt, Aeolis, zwei Hafen und einen Tempel des smintischen Apollo. Später legte nach Procop Kaiser Justinian ein Getreidemagazin für Constantinopel hier an ****). Tenedos, im Mittelalter eine Zeitlang ein Aufenthalt von Corsaren, 1512 von Osman erobert und seitdem türkisch, im griechischen Befreiungskriege 11. Nov. 1822 durch einen Seesieg der Griechen bekannt, ist h. der Schlüssel zur Dardanellenstraße.

Kleinmysien, von Abydus bis zur Mündung des Rhyndacus oder von W. nach O.

Abydus war nach Strabo von Milesiern, mit Erlaubniß des lydischen Königs Gyges (reg. v. 716—678), dem damals die ganze Gegend, wie auch Troas, gehorchte, erbaut. Doch ist sie dem Homer schon bekannt, und nach ihm Sitz des Helden Asius. Die Stadt lag an der engsten Stelle des Hellesponts, Sestus, h. Jalowa, gegenüber †). Philipp der Jüngere von Macedonien belagerte sie. Mit unbeschreiblicher Wuth, fest entschlossen, entweder zu siegen oder zu sterben, kämpften die Städter gegen den Feind. Als keine Hoffnung der Rettung für ihre Stadt mehr vorhanden war, mordeten sie ihre Weiber und Kinder, und gaben zulezt sich selbst den Tod ††). Südlich von Sestus stand der Thurm der Hero †††), nach welchem von Abydus aus Leander zu seiner Geliebten schwamm, eine von Musäus in ein sinnreiches Gedicht gebrachte Erzählung ††††), von unserm Schiller

*) Strabo XIII, p. 885, 889, 903. Ilias XX, 215. Herod. VII, 42. — **) Liv. XXXVIII, 39. — ***) Pausan. Phocica c. 14. — ****) Strabo XIII, p. 900. Plin. V, 31. Procop. de Aedif. V, 1. — †) Strabo XIII, p. 884. cf. Thucyd. VIII, 62. Ilias II, 837. Herod. VII, 33. — ††) Polyb. XVI, 30—31. — †††) Strabo XIII, p. 884. — ††††) Musäus, der Dichter des erotischen Epos, τα καθ' Ηρω και Λεανδρον, gehört wahrscheinlich dem Anfange des fünften Jahrhunderts nach Chr. an.

neu besungen. Der Abstand von Abydus nach Sestus wird von den Alten auf 7 und 8 Stadien angegeben *). Lord Byron, der Dichter, und der brittische Lieutenant Eckenhead wetteiferten mit Leander, indem sie von Sestos nach Abydus schwammen. — Von Abydus aus nach Sestus ließ Xerxes — 480 vor Chr. — die Brücke schlagen, über welche er dem höchsten Gotte gleich, wie ein Hellespontier sich ausdrückte, die ganze Bevölkerung Asiens nach Europa schleppte, um Hellas zu erobern. Die erst geschlagene Brücke zerstörte ein Sturm. Als dieses Xerxes erfuhr, ließ er dem Hellespont 300 Geißelhiebe geben, Fesseln in das Meer hinabwerfen und dasselbe brandmarken. Dieß war die Strafe für das Meer, den Brückenbaumeistern aber ließ er die Köpfe abhauen. Auf der nun zum zweiten Mal gebauten Schiffsbrücke marschirte das Heer nach Europa. Sieben Tage und Nächte lang dauerte der Zug des Xerxes mit seinen 700,000 Fußgängern und 80,000 Reitern, mit seinen Kameelen, indischen Hunden und Wagen. In der Nähe von Abydos war ein Sitz zugerüstet, auf welchem Xerxes seine ganze Land- und Seemacht überschaute. Und wie er sah, erzählt Herodot weiter, daß der ganze Hellespontos von den Schiffen bedeckt war und alle Küsten und alles Feld der Abydener von Menschen wimmelte, da pries Xerxes sich selig und nach diesem fing er an zu weinen.

An derselben Stelle floh er nach der Schlacht von Salamis von Europa wieder nach Asien. Auch Alexander der Große, Griechenlands Rächer an Persien, ließ hier unter Parmenion den größern Theil seines Heeres überschiffen **). Auch durch Soliman, den Sohn Orcans, der hier auf einem hölzernen Floße übersetzte, ist die Meerenge berühmt. Der Sohn Solimans, Murat, folgte auf derselben Straße — 1360 — und eroberte Adrianopel, das er zum Sitze seines europäischen Reiches machte, wie Brussa der seines asiatischen war. Abydus, nahe bei der h. kleinen Festung Sultanie Kalesi gelegen, wurde von den Türken zerstört. An seiner Stelle steht heute Aviso, eines der vier Dardanellenschlösser.

Nördlich von Abydos flossen die von Homer erwähnten Flüßchen Practius und Percotes, an welchem lezteren ein gleichnamiges Städtchen lag. Südöstlich von Abydos, am Selleis Fl., lag

Arisba, zu dem Gebiete von Abydos und zu Homers Zeiten zu der Herrschaft des männergebietenden Asius gehörig ***). Es war der Sammelplatz der Truppen Alexanders nach ihrer Ueberfahrt über den Hellespont und auch der Galater bei ihren ersten Versuchen auf Kleinasien ****). Unweit davon, zum Gebiete von Abydus gehörig, Astyra, zu Strabo's Zeit vernichtet. Goldgruben mit geringer Ausbeute waren in der Nähe †).

Lampsacus, früher Pityusa, Callipolis in Europa gegenüber, h. der kleine Ort Lampsaci mit gutem Hafen, zu Strabo's Zeit noch blühend, wurde von Milesiern gegründet, nach Mela von Phocäern, welche nach der Weisung eines Orakels ihre Colonie an der Stelle gründeten, wo es zuerst (λαμπειν, blitzen) blizte. Die Landschaft, in welcher Lampsacus lag, hieß Abarnis (αρνεομαι, ich leugne), weil hier Venus den in Lampsacus und andern Städten der Umgegend verehrten Priapus gebar und nachher das Kind wegen seiner Häßlichkeit verläugnete. Alexander im Begriffe, die Stadt wegen ihrer Anhänglichkeit an die Perser zu zerstören, ließ den Anaximenes, der sein Lehrer in der Beredtsamkeit gewesen war, und damals das höchste Amt verwaltete, zu sich entbieten. In der Meinung, derselbe werde

*) Herod. VII, 34. Strabo XIII, p. 884. Plin. IV, 11. Xenoph Hellenica IV. — **) Arrian exped. Alex. m. I, 11. — ***) Ilias II, 837. — ****) Arrian I, 12. — †) Strabo XIII, p. 884.

um Erhaltung der Stadt bitten, schwur Alexander, ihm keine seiner Bitten zu gewähren. Was ich dich zu bitten habe, erwiederte Anaximenes, ist, daß es dir gefallen möge, die Stadt Lampsacus zu zerstören. Diese schnelle Besonnenheit rettete seine Vaterstadt *). Auch Epicur hielt sich eine Zeitlang in Lampsacus auf. Die Stadt lag in sehr weinreicher Gegend, und h. noch sind alle Hügel um Lampsacus her mit Reben angepflanzt **). Die Einwohner der Stadt Paesus, einer milesischen Colonie, am gleichnamigen Flusse gelegen, zogen sich, nachdem ihre Stadt zerstört worden war, nach Lampsacus ***). Im Gebiete von Lampsacus lag Mermessus, nach Stephanus Byzant. die Heimath der erythräischen Sibylle, welche Lactanz die hellespontische Sibylle im Flecken Marpessus (wohl verschrieben statt Mermessus) zu nennen scheint ****). Parium, h. Kemare n. R., Priapus, h. Karaboa n. R., nach der Mythe von Priapus gegründet, lagen in dem weinreichen Gebiete Adrastea, in welches Strabo die gleichnamige Stadt sezt, die Plinius für gleich mit Parium erklärt und eine röm. Colonie nennt. Die Städte Parium und Priapus gehörten einst zum pergamenischen Reiche, und waren im Besitze großer Ländereien. In Parium hielten sich nach der Mythe sogenannte Ophiogenen, d. i. von Schlangen Entsprossene, auf, die durch beständige Berührung von Schlangen Gebissene heilen konnten. „Der Stifter des Geschlechts, so fabeln sie," sagt Strabo, „soll aus einer Schlange in einen Heros verwandelt worden seyn. Vielleicht will man dadurch die Abstammung von den Psylli in Afrika (siehe dort) andeuten" †).

Durch das Gebiet Adrastea floß das aus dem Ida entspringende Flüßchen Granicus, h. nach Einigen Susurgherlik, Ustwola n. R., welchem Alexander durch den ersten Sieg über die Perser einen unsterblichen Namen gab. Die Armee Alexanders betrug etwas mehr als 30,000 Mann Fußvolk und gegen 5000 Reiter. Die Perser, befehligt von dem Griechen Memnon und einigen persischen Feldherren (der König selbst wohnte dieser Schlacht nicht bei), hatten 20,000 Mann Fußvolk und eben so viel Reiter. Alexanders Armee mußte über den Fluß setzen. Im blutigen Kampf und hauptsächlich durch die persönliche Tapferkeit Alexanders, der hier mehr als einmal für sein Leben fechten mußte, erstürmten aus dem Wasser heraus die Macedonier die steilen Ufer, welche die Perser vertheidigten. Die Perser wandten sich zuerst auf der Seite zur Flucht, wo Alexander selbst kommandirte. Bald wurde die Flucht allgemein. Am schlimmsten erging es den griech. Söldnern bei der persischen Armee, die Alexander theils zusammenhauen ließ, theils gefangen nahm. Die Gefangenen ließ er in Fesseln zu öffentlichen Strafarbeiten nach Macedonien abführen, weil sie dem allgemeinen Beschlusse Griechenlands zuwider als Griechen gegen Griechenland für die Perser gefochten hatten. Sonst fielen auf persischer Seite viele Generale. Die kupfernen Standbilder der bei dem ersten Angriff von den Edelschaaren Gefallenen, 25 an der Zahl, ließ Alexander in Dium (auf der Insel Euböa) aufstellen. Sie waren Werke des Lysippus, der auch allein die Ehre hatte, Alexandern selbst abzubilden. Der übrigen Gefallenen macedonischer Seits waren es etwas mehr als 90. Die Verwundeten seiner Armee besichtigte Alexander alle selbst, und hörte Jeden geduldig an, wenn er seine Heldenthaten erzählte ††). Der Sieg am Granicus über die persische Armee, die bestimmt war, Kleinasien zu vertheidigen, öffnete Alexandern diese

*) Curt. Suppl. I, 3. — **) Strabo XIII, p. 881, 879, 882. Mela I, 19. Pococke t. III, p. 162. — ***) Strabo XIII, p. 881. Ilias II, 228. V, 612. — ****) Lactantius de falsa relig. L. I. — †) Strabo XIII, p. 879, 880. Ilias II, 828. Plin. V, 32. — ††) Arrian I, 13—16. Curtius Suppl. II, 5. Diod. Sic. XVII, 19. Plutarchi Alexander.

ganze weite Halbinsel. Am Granicus, an dessen Ufern nach Strabo die zu seiner Zeit bereits zerstörte Stadt Sidene stand, schlug später auch Lucull den Mithridat *). Oestlich von der Mündung des Flüßchens in die Propontis lag

Harpagia, von wo Jupiters Adler den Ganymed entführte **). Bei Zeleja, im Gebiete von Cyzicus und in fruchtbarer Gegend am Aesepus Fl., dessen „dunkle Fluth" Homer schon kennt, sammelten die Perser sich gegen Alexander, um am Granicus geschlagen zu werden ***).

Cyzicus, eine milesische Colonie mit zwei Häfen, lag nach Strabo auf einer 500 Stadien im Umfange haltenden Insel, die durch zwei Dämme mit dem festen Lande verbunden war. Nach Scylax war sie auf einer Halbinsel erbaut, was heutzutage wirklich der Fall ist. Der eine Theil der Stadt lag in einer Ebene, der andere lehnte sich an einen Berg, den man den Bärenberg nannte, über diesem erhob sich ein anderer, Dindymos, mit einem von den Argonauten erbauten Tempel der dindymenischen Göttermutter. In der Stadt selbst wurde besonders Proserpina verehrt, der sie nach Appian von Jupiter einst als Heirathsgut mitgegeben wurde. Sie war groß und schön, mit vortrefflichen Gesetzen, und konnte mit den berühmtesten Städten Asiens um den Vorzug streiten. In ihren Getreidemagazinen wurde die Frucht durch Beimischung chalcedonischer Erde vor Würmern verwahrt ****). Cyzicus wuchs schnell durch ausgebreiteten Handel. Ihre Goldmünzen, Cyzicener genannt, waren die gangbarsten in den umliegenden Gegenden von Europa und Asia †). Die Gunst der Römer gewann die Stadt hauptsächlich im mithridatischen Kriege. Sie setzte nämlich dem Mithridat, der sie mit einer großen Flotte und ungeheurem Landheere bedrängte, die muthigste Gegenwehr entgegen. Lucull eilte zu ihrer Entsetzung herbei. Zur Belohnung erhielt die Stadt die Freiheit und große Ländereien ††). Sie wurde die Lieblingsstadt vornehmer Römer. Auch der exilirte Cicero gedachte seinen Wohnplatz dort aufzuschlagen, wurde aber zurückberufen, ehe er seinen Vorsatz ausführte. Unter Tiberius wurden die Cyzicener der Sorglosigkeit in Beziehung auf die Verehrung Augusts und gewaltthätiger Behandlung römischer Bürger beschuldigt, worauf sie ihre Freiheiten verloren †††). Doch, immer noch groß und wichtig, wurde sie bei der späteren Eintheilung unter den christlichen Kaisern die Hauptstadt der Provinz des Hellesponts, in welcher das ganze nördliche Mysien nebst Troas begriffen war. Nach Pococke erkennt man noch die zwei Dämme, durch welche Cyzicus mit dem festen Lande verbunden war, durch ihre Erhöhung. Der übrige Theil des Zugangs ist Sumpfland. Von Cyzicus selbst sieht man heute nach Prokesch kaum eine Spur mehr, und ihre Reste, unter denen Pococke noch Mauern eines Theaters und anderer großer Gebäude erkannte, scheinen der späteren Zeit der Stadt anzugehören. Die ganze Halbinsel, h. noch Cyziko genannt, enthält gegenwärtig nach Prokesch 16 meist griechische Ortschaften. Artaki, das schon zu Plinius Zeiten untergegangene Artace der Alten, ist heute der Hauptort ††††).

In der Propontis befanden sich in der Nähe der Halbinsel Cyzicus mehrere Inseln, unter ihnen Elaphonesus, die Hirschinsel, Proconnesus, durch ihre schönen Marmorbrüche berühmt, aus welchen die meisten Kunstwerke in den

*) Appian de bell. Mithrid. Plutarch Lucull. — **) Strabo XIII, p. 879, c. 1. — ***) Strabo XIII, p. 874, 878, 900. Iliad II, 831. Arrian I. 13. — ****) Strabo XII, p. 861 — 863, c. 8. Plin. V, 32. Scylax. p. 35 in Huds. Geog. m. t. 1. Appian de bell. Mithrid. p. 371, ed. Tollius. — †) Xenoph. Anabasis VI, 2 VII, 3 — ††) Appian de bell. Mithrid. p. 367 — 371, ed. Tollius. Strabo XII, p. 863. — †††) Tacit. Annal. IV, 36, — Objecta publice Cyzicenis incuria caeremoniarum divi Augusti etc. — ††††) Herod. VI, 33. Plin. V. 32. Pococke etc. t. III, p. 165. Prokesch Erinnerungen ꝛc. 3. Th.

Städten dieser Gegend und besonders in Cyzicus aufgeführt waren *). Die Insel wurde daher später Marmora genannt, und nach ihr, als der größten in der Propontis, die Propontis Marmora-Meer. Oestlich von Cyzicus lagen Placia und Scylace, pelasgische Colonien, in welchen zu Herodots Zeiten noch die barbarische Sprache der Pelasger geredet wurde **). Der Strich zwischen dem Aesepus Fl. und Rhyndacus, fruchtbar und zum Gebiete von Cyzicus gehörig, wurde von dem thracischen Volksstamme der Dolionen bewohnt, weßwegen die Halbinsel Cyzicus bei Plinius auch unter dem Namen Dolionis-Insula vorkommt ***).

Bithynia. (Ptol. V, 1.)

Einwohner. Geschichtliches. Grenzen. Produkte.

Die Bithyni, ein aus Europa eingewanderter thracischer Volksstamm, hießen vorher Strymonii nach ihren vorherigen Sitzen am thracischen Fluß Strymon ****). In Asia angekommen besetzten sie den Strich zwischen dem thracischen Bosporus und der Mündung des Sangarius. Die nördlichen hießen Thyni, die südlicheren Bithyni †). Oestlich von dem Sangarius Fl. wohnten als dritter Zweig die Mariandyni. Die griechische Stadt Heraclea am Pontus Euxinus unterjochte die Mariandyni und verkaufte sie als Sklaven, jedoch nicht außerhalb der Grenzen des Landes ††). In die Nähe von Tium, am schwarzen Meere, setzt Strabo die Caucones, die nach ihm von Einigen für Scythen, von Andern für Macedonier, auch für Pelasger gehalten werden †††).

Die „Thracier, thynische und bithynische" ††††), kamen unter lydische Herrschaft, sodann unter persische °†). Der Erste, der den Grund zu dem bithynischen Reiche legte, war nach Memnon der Fürst Dödälses. Ihm folgte sein Sohn Botiras, diesem Bias, der zuerst als König regierte (ἐβασίλευσε), und zwar zu den Zeiten Alexanders des Großen, wo er den General desselben, Calanthus, von Bithynien abhielt. Zipoetes, der Sohn des Bias, schlug selbst den Lysimachus. Des Zipoetes Sohn, Nicomedes I, der Erbauer von Nicomedia, erweiterte mit Hülfe der Galater das Reich. Prusias, der Enkel des Nicomedes, „ein kräftiger und thätiger Mann," gab dem Reiche seine völlige Ausdehnung. Er bekriegte, gleichfalls mit Hülfe der beutelustigen Galater, Heraclea, zu dessen Gebiet ein großer Theil des bithynischen Landes gehörte. Das Gebiet, die nächsten Gegenden um die Stadt ausgenommen, gewinnt er zwar, aber nicht die Stadt, bei deren Belagerung ihm ein Bein durch einen Steinwurf gebrochen wurde, was ihm den Beinamen „der Hinkende" zuzog °††). Mit Hülfe seines Schwagers, Philipp III von Macedonien, der gegen die wachsende Macht der pergamischen Könige und gegen die Rhodier eifersüchtig war, bemächtigte er sich mehrerer griechischer Städte am Hellespont und der Propontis. Auch benachbarte Theile von Phrygien riß er an sich, und gerieth darüber — 190 vor Chr. — mit dem pergamischen Eumenes in Krieg.

*) Strabo XIII, p. 880, 881. Plin. XXXVI, 6. — **) Herod. I, 57. Mela I, 19. — ***) Strabo XII, p 861. Plin. V, 32. — ****) Thucyd. IV, 75. Xenoph. Anab. VI, 4. Strabo XII. p. 816, c. 4. Nach Strabo hießen die Bithyni einst auch Mysier, nach Servius ad Aen. V, 373 auch Bebryces und das Land Bebrycia. — †) Plin. V, 32. — ††) Strabo XII, p. 817. — †††) Strabo XII, p. 817. — ††††) Herod. I, 28. — °†) Anabasis VI, 5. VII, 1. — °††) cf. Memnon c. 16, 17, 19, 20, 22, 27, ed. Orelli.

Die Römer, nachdem sie eine Zeitlang zugesehen, befahlen Frieden, und Prusias mußte Phrygien (wahrscheinlich das sogenannte Phrygia epictetos) *) wieder herausgeben. Prusias II, Nicomedes II, regierten gänzlich abhängig von Rom, und Nicomedes III überließ sterbend — 170 vor Chr. — sein Reich den Römern als Erbe. Unter August wurde Bithynien in der Ausdehnung, die es unter Prusias I erhielt, Consularprovinz, und als solche hatte es zu Grenzen: nördlich den Pontus Euxinus, östlich Paphlagonia und Galatia, westlich die Propontis und Mysien, südlich Galatien und Phrygien. Dem dem Sangarius Fl. östlich gelegenen Theile des Landes gab im fünften Jahrh. Theodosius II, seinem Oheim Honorius zu Ehren, den Namen Honorias. Der westliche Theil hieß Pontica und hatte einen Consular, während der Landschaft Honorias ein Prätor vorstand.

Das Land ist gebirgig. Der Hauptstock des Gebirges, dessen Zweige alle Promontorien Bithyniens bilden, ist der mysische Olymp, h. Keschisch-Dagh n. R., wie heute noch, so ehedem der Sitz von Räuberbanden und bis in die Gipfel stark bewaldet **). Indessen scheint er doch sehr hoch zu seyn, da nach neueren Reisenden der Schnee bis im August auf ihm liegen bleibt. Von seinem Gipfel soll man, wie in einem Panorama, alle umliegenden Gegenden erblicken. Bis nach Constantinopel soll die Aussicht reichen ***). In diesem Gebirge hielt sich auch jener gewaltige Eber auf, auf dessen Jagd der einzige Sohn des Crösus, Atys, — denn den andern, der taub war, sahe er nicht an, als hätte er ihn — durch Adrastus, den Gastfreund des Königs umkam ****). Das Land, besonders gegen das Meer hin bei dem Hafen Calpe, hatte vieles und schönes Holz, namentlich zum Schiffebau. Die übrige Gegend, sagt Xenophon, ist reizend, ausgedehnt und enthält viele Dörfer. Der Boden trägt Gerste, Weizen, alle Arten von Hülsenfrüchten, Fennich, Sesam, Feigen in Menge, Reben, die einen angenehmen Wein liefern, kurz Alles, nur keine Oelbäume †). Vortreffliche Viehweiden fanden sich um Salona und der Käse aus dieser Gegend war gesucht. In dem Gebirge brach man Krystall und Marmor ††).

Orte im südwestlichen Bithynien.

Etwa 1½ Meilen östlich von dem Flusse Rhyndacus, am See Dascylitis, lag Dascylium, h. Diaskeli n. R., im persischen Zeitalter Sitz des Satrapen von Mysien und Kleinphrygien, später aber von geringer Bedeutung †††). Weiter gegen Osten lag Myrlea, eine Colonie der Colophonier, von welcher sich n. R. Ruinen im Westen von Madanje finden. Philipp, der vorletztere König Macedoniens, zerstörte die Stadt, Prusias I baute sie wieder auf und nannte sie zu Ehren seiner Gemahlin Apamea. Cius, h. Kio, an der östlichsten Spitze eines nach ihr benannten Meerbusens, h. Busen von Djemblich oder Madanje n. R., war eine Colonie der Milesier ††††), nach der Mythe von Cios, einem Gefährten des Hercules, nach seiner Rückkehr von der Argonautenfahrt gestiftet. Hylas, ein Liebling des Hercules, wurde hier von den Nymphen geraubt, als er eben aus einer Quelle Wasser schöpfen wollte. Hercules, untröstlich darüber, verließ die Argonauten und erfüllte die Gegend rings um die Quelle mit dem Rufe nach Hylas. Daher die Quelle oder der Fluß auch den Namen Hylas erhielt. Alljährlich feierten die Einwohner Feste, an welchen sie Felder und Wälder durchliefen und

*) Strabo XII, p. 845. — **) Strabo XII, p. 860. — ***) Tournefort lettre 21. — ****) Herod. I 35—45. — †) Xenoph. Anab. VI, 4. — ††) Strabo XII, p. 848 Plin. XI. 42. Eusthat. ad Dion. Per. Hudson t. IV, v. 793. — †††) Strabo XII. p. 861 Xenoph. Hell IV. 1. 15. — ††††) Plin. V. 27.

die Luft mit dem Geschrei „Hylas“ erfüllten *). Die Stadt war für das nahe Phrygien der Handelsort, durch welchen es seine Waaren versandte und die eigenen Bedürfnisse erhielt **). Der macedonische Philipp nahm sie ein und zerstörte sie; die Einwohner mißhandelte er aufs grausamste. Prusias, sein Schwager und Bundesgenosse, dem er die zerstörte Stadt schenkte, baute sie unter dem Namen Prusias wieder auf, aber der alte Name Cius erhielt sich fortwährend ***). Etwas südlicher als Cius oder Prusias lag am Fuße des Olympus

Prusa, ad Olympum zugenannt. Nach Plinius stiftete sie Hannibal, der zu dem Könige Prusias sich geflüchtet hatte. Strabo rühmt die Trefflichkeit ihrer Gesetze ****), sie war aber nicht von bedeutender Größe. Doch im Mittelalter erhielt sie große Wichtigkeit, indem die osmanischen Sultane sie bis zur Eroberung von Constantinopel — 1453 — zu ihrer Residenz machten. Seifet Dewalet eroberte die Stadt und riß ihre Mauern nieder — 941 —. Theodor Lascaris bemächtigte sich derselben mit Hülfe des Sultans von Iconium — 1214 —. Orchan, der Sohn Osmans, nahm sie — 1325 — und machte sie zum Sitze des Reiches. „Bajasid häufte in Brusa seine Schätze auf, Tamerlan plünderte sie. Edelsteine und Perlen sollen damals in Scheffeln gemessen worden seyn. Der Sohn Bajasids, Mahomed I, gewann sie wieder, einer seiner Brüder äscherte sie ein. Von Mahomed wieder aufgebaut verbrannte sie Caraman, Sultan von Iconium, zum zweiten Male — 1415 —. Jezt ist Brusa im Range noch immer die zweite Stadt des Reichs. Sie zählt über 70,000 Einwohner, 50,000 Türken, 10,000 Armenier, 4000 Griechen, 2000 Juden und einige Franken. Der Handel ist hauptsächlich in den Händen der Armenier und Juden“ †).

Nicäa, h. Isnick, am See Ascanius, h. Acsu, hieß, von Antigonus erbaut, zuerst Antigonia. Lysimachus änderte zu Ehren seiner Gemahlin, der Tochter Antipaters, den Namen in Nicäa. Sie war in einer großen und fruchtbaren Ebene im Viereck so gebaut, daß man von einem Stein, der mitten im Gymnasium lag, alle vier Thore der Stadt erblicken konnte ††). Bei den Verwirrungen unter Alexanders Nachfolgern bemächtigten sich die Bithynier dieser Gegend und Nicäa wurde nun die gewöhnliche Residenz der Könige und die Hauptstadt Bithyniens, was bisher Nicomedien gewesen war. Leztere machte ihr die Ehre streitig. Endlich entschied Kaiser Valens, Nicomedia sollte Hauptstadt der Provinz seyn, Nicäa aber sich auch ferner die erste Stadt des Landes schreiben dürfen. Durch ein Erdbeben zusammengestürzt baute sie Valens — 368 — wieder auf. Anderthalb Jahrhunderte diente Nicäa, wo jene zwei berühmten Kirchenversammlungen unter Constantin und Irene — 325 und 787 — gehalten wurden, als Bollwerk der Christenheit gegen die Verehrer Muhammeds, endlich brach es unter der Gewalt der Seldschucken. Gottfried von Bouillon und Tancred eroberten es für die Griechen wieder — 1097 —, die es, verbündet mit den Feinden des Glaubens, den Seldschucken — 1106 — wieder zurückgaben. Als Constantinopel von den Franken erstürmt war, machte Theodor Lascaris es zur Hauptstadt des griechischen Kaiserthums, das damals von dem Bosporus — Meerenge von Constantinopel — bis zum Mäander, Meinder, reichte. Orchan stürzte das Reich und eroberte Nicäa für die Osmanen. Texier gibt uns eine Beschreibung ihrer Ruinen. Nach ihm sind die Thore, Werke des Kaisers Hadrian, vollständig erhalten. Die Bemerkung Strabo's, nach welcher man von einem Steine im Gymnasium alle vier Thore

*) Strabo XII, p. 845. Virg. Eclog. VI, 44. — **) Plin. V, 32. — ***) Polyb. XV, 21 – 23. Memnon c. 27. Strabo XII, p. 846. — ****) Strabo XII. p. 846. Plin. V, 22. — †) Prokesch Erinnerungen ꝛc. 3. Th., p. 202 ꝛc. — ††) Strabo XII p. 848

sehen kann, ist genau und dient zur Auffindung der Stelle des Gymnasiums. Im Westen sieht man die Ruinen eines alten aus ungeheuern grauen Marmorblöcken erbauten Theaters, dessen Hauptthore mit Nischen in der Form eines Triumphbogens aufgeführt sind. Das einzelne, einen guten Styl zeigend, verräth den griechischen Meißel. An den Friesen sind griechische Inschriften, aber beinahe unleserlich, weil die folgenden Herrscher die ihre Eifersucht erregenden Namen verwischten. In den Mauern sieht man vollkommene Bildhauerarbeiten als rohe Materialien verwendet. Noch sind Reste der alten Vertheidigungswerke übrig, die in einem Damm mit Mauerwerk und mit Thürmen besetzt bestehen. Die Griechen behaupten, daß die kleine Kirche, die sie in der Stadt besitzen, die Basilica seye, in welcher das Concil gehalten worden ist. Das h. Isnick ist übrigens ein armer kleiner Ort von weniger denn 100 Häuser, und der Raum zwischen den Mauern der alten Stadt neben den Trümmern mit Maulbeerpflanzungen und Tabacksfeldern bedeckt *).

Bei dem See Ascania, h. Acsu-See, an den Homer Phrygier angrenzen läßt, lag Mythepolis mit Brunnen, die im Winter versiegten und Sommers sich wieder bis zur Mündung füllten **). Am Flusse Gallus, h. Gatippo, der vielfach gekrümmt sich wendet, lagen Basilinupolis und Leucas, die, wie die andern Städte dieser Gegend, durchaus ohne Wichtigkeit sind.

Küstenstädte bis zum Bosporus Thracius.

Astacus, h. Ovaldsjick n. R., eine Colonie von Megara, am südöstlichsten Winkel des nach ihr benannten Meerbusens, mußte viel von den benachbarten Barbaren leiden, bis sie durch neue Colonisten von Athen verstärkt wurde, von welcher Zeit an sie auch den Namen Olbia (die Gesegnete) geführt zu haben scheint. Später wurde sie von den Fürsten Bithyniens vergrößert und verschönert ***). Nach Alexanders Tod zerstörte sie Lysimachus und die Einwohner siedelten sich ****) nach

Nicomedia über. Diese Stadt, am nordöstlichsten Winkel des Meerbusens von Astacus oder Olbia, von Nicomedes I erbaut †), blieb nun lange Zeit der Sitz der bithynischen Könige, und wuchs besonders unter den Römern, deren Kaiser in den Perserkriegen oft längere Zeit daselbst verweilten. Der Rhetor Libanius sagt von ihr, daß sie an Ausdehnung nur vier Städten, an Schönheit keiner nachstehe, einen schönen Hafen, gute Quellen prächtige öffentliche Gebäude, namentlich die alte Königsburg am Ufer, in den höhern Theilen ein herrliches Theater, viele Bäder, Tempel, Hörsäle, Gärten u. s. w. habe, und einen reizenden Anblick besonders auf der Straße von Nicäa her gewähre. Auch Ammian gedenkt der Pracht der Stadt ††). Das schreckliche Erdbeben aber, das sich den 24. Aug. 358 über einen großen Theil Kleinasiens erstreckte, stürzte auch sie in weniger als einer Stunde zusammen. Zur Zeit des Kaiser Theodosius hatte sie dieses Unglück schon zum fünften Male getroffen, aber immer erhob sie sich mit Hülfe der Monarchen wieder aus ihrem Schutte empor †††). Das h. Ismid, in welchem sie fortlebt, Sitz eines Sandschakbegs, ist noch eine bedeutende Stadt. Es schließt aber wenige Denkmäler des Alterthums in sich. Die alten Mauern sind nur im

*) Ausland 1836, p. 64. Prokesch Erinnerungen ꝛc. 3. Th., 220 ꝛc. Kinneir ꝛc. 1. Th., p. 54 ꝛc. — **) Aristot. über das Hörensagen wunderbarer Dinge c. 55. — ***) Memnon c. XX. — ****) Strabo XII, p. 844. — †) Memnon c. XX. — ††) XXII, 9. — †††) Ammian M. XXII, 13, besonders XVII, 7, wo er ein Erdbeben, das Nicomedien traf, ins Einzelne gehend, beschrieben hat.

obern Theile der Stadt erhalten und dürften ihrer Bauart nach nicht über die letzten röm. Kaiser hinaufreichen *). Auf dem Wege von Nicomedia nach Nicäa traf Texier auf eine 415 Metres lange Brücke ueber den Sangarius von röm. Bauart, zu der man durch ein großes gewölbtes Thor gelangt. Rechts und links sind zwei Arkaden, unter welchen der röm. Weg wegführt. Die Brücke selbst hat zwei vollgewölbte Bogen.

Drepanum, h. Debrendeh n. R., lag gleichfalls an dem Busen von Astacus und wurde von Constantin, seiner Mutter Helene zu Ehren, nachdem sie von ihrer Reise nach Jerusalem zurückgekommen, zu einer schönen Stadt unter dem Namen Helenopolis erhoben **). In der Nähe waren warme Bäder; Constantin ließ sich bei seiner letzten Krankheit nach seiner bei derselben gelegenen Villa Ancyron bringen und endete daselbst — 337 —, nachdem er sich kurz zuvor noch hatte taufen lassen, sein Leben. Westlich von Nicomedia war Lybyssa, h. Gebse, ein an sich unbedeutender Ort, aber merkwürdig durch das dort befindliche Grab des Hannibal ***).

Chalcedon, am Südanfange des Bosporus Thracius gelegen, war eine Anfangs unbedeutende Colonie der Megarenser ****). Megabazus, ein persischer Satrap, nannte die ersten Chalcedonier spottweise Blinde, weil sie, trotz dem, daß ihnen ein viel günstigerer Platz zur Ansiedlung frei stand, wo 16 Jahre nachher Byzanz erbaut wurde, diesen gewählt haben †). Demungeachtet wurde Chalcedon zur wichtigen Stadt, schon durch ihre Lage, die nur im Vergleich mit Byzanz weniger günstig war, zum Handel aufgefordert. Besonders wichtig wurde sie den Römern, die sie mit einer Mauer umgaben, im mithridatischen Kriege ††). Von den Gothen zwar unter Kaiser Gallienus erobert und zerstört, aber von Valens wieder aufgebaut wurde sie die Hauptstadt der ehemaligen Provinz Bithynien, die jetzt unter den christlichen Kaisern Pontica prima hieß. Chalcedon, Sitz der vierten ökumen. Synode — 450 —, zerstörten die Türken und schifften ihre Ueberreste nach Constantinopel zur Erbauung ihrer Moscheen über. Ein Dorf, Kadikoi, von den Griechen noch Chalcedon genannt, nimmt jetzt einen kleinen Theil der alten Stadt ein, von welcher die Denkmale gänzlich verschwunden sind. Der größere Theil des Bodens, auf dem sie stand, ist mit Gärten und Weinbergen angebaut. Von einer kleinen Kirche, welche die Griechen in dem h. Chalcedon besitzen, behaupten sie, daß das Concil darin gehalten worden seye †††).

Von Chalcedon nach Byzanz konnte man wegen der Strömung nicht geraden Wegs, sondern man mußte vorher nordwärts bis zur Landspitze die Kuh, auch Damalis genannt, wo h. das türkische Dorf Karak Sarai, fahren und dann erst übersetzen ††††). Hier, sagt die Mythe, schwamm Jo über den Bosporus. Nördlich dieser Landspitze liegt ein Felsen von weißem Stein, h. der Leandersthurm bei den Franken. Er zwingt die aus dem Bosporus gegen Süden kommende Fluth gegen Byzanz zu strömen, und diese Strömung verhinderte wohl den Fang der Pelamiden bei Chalcedon; die Alten meinten indeß, über dem Anblick des weißen Felsens erschreckt ergriffen die Fische die Flucht *†). Chrysopolis, von Strabo nur als Flecken noch gekannt, während sie im peloponn. Kriege mit einer Mauer umgeben war *††), ist das heutige Scutari, gegenüber von Constantinopel, mit 35, nach Andern 60,000 Einwohnern. Constantin schlug hier den Licinius zur See.

---

*) Ausland 1835, Nro. 16. Kinneir t. I, p. 386. — **) Ammian XXVI, 8 — ***) Amm. Marc. XXII. 9. Plin. V. 32. Entrop IV, 11 und a. a. O. — ****) Strabo XII, p. 843 — †) Herod IV, 144. cf. Tacit. annal. XII, 63. — ††) Appian de bell. Mithrid. p. 367. Diod Sic. ††† Porocke etc t. III, p. 145 etc. — †††† Polyb. IV, 44. — *†) Strabo VII, p. 493. Plin IX. 15. — *††) Xenoph. Hellen. VII. Strabo XII. p. 483.

Die Propontis und die Inseln darin. Bosporus Thracius. Pontus Euxinus. Die Nordküste Bithynicus bis zum Sangarius Fl.

Die Propontis wird von den Alten als eine Erweiterung des Meeres angenommen, die vor dem Pontus Euxinus liegt *). Sie wird schon von Herodot in ihrer Länge von W. nach O. zu 1100 Stadien und in ihrer Breite von N. nach S. zu 500 Stadien ziemlich richtig geschätzt **). Eine Inselgruppe lag darin am Eingange des astacenischen Meerbusens, Demonesi, d. i. die Geisterinseln, von den Alten genannt. Im 6. Jahrh. erhielten sie den Namen Prinzeninseln von der vornehmsten unter ihnen Principe, weil Kaiser Justin ein Kloster für vornehme Frauenzimmer darauf anlegen ließ. Die wichtigsten waren: Pityodes, wahrscheinlich die heutige Prinzeninsel; Chalcitis, mit vielen Erzgruben ***), h. noch Chalci genannt; Prote; Rhodussä, d. i. Roseninsel, und andere. Nach Plinius VI, 1 hat die Meerenge des Bosporus daher ihren Namen erhalten, weil ein Ochse schwimmend übersetzen kann. Es ist die Meerenge, welche die Propontis und den Pontus Euxinus verbindet, oder der Kanal, welcher die durch viele Flüsse empfangenen Gewässer des Pontus Euxinus den südlichen Meeren zuführt, nach Ptolemäus der Mund des Pontus, das Thor seiner Ausströmung, die, von N. nach S. gehend, theilweise sehr heftig ist. Die größte Länge nördlich von dem Tempel des Zeus Urios an bis Byzanz beträgt 120 Stadien = 3 geogr. Meilen ****). Die Breite ist verschieden, 4 Stadien nach Herodot, ohne Zweifel wo der Bosporus am engsten ist. — „Asien und Europa ist hier nur durch diesen schmalen Kanal getrennt, der geeignet ist, die Freundschaft beider Welttheile zu unterhalten. Denn man kann hier von einem Ufer zum andern die Vögel singen und die Hunde bellen hören. Ja, die Menschen können mit einander reden und von einem Welttheile in den andern hinübersprechen, wenn der Wind nicht gerade die Rede fortführt" †). Bei dem Vorgebirge Hermäum, wahrscheinlich in die Mitte des Bosporus zu setzen, wo die Meerenge nur 4—5 Stadien betrug, hat Darius seine Brücke, behuf des Zugs gegen die Scythen, nach Europa hinübergeschlagen, da, wo etwa heute die alten Schlösser Eskihissar stehen ††). In dieselbe Gegend setzt Plinius auch den Hafen Ampycus, und weiter nördlich Arrian in seinem Periplus den Hafen der rasenden Daphne. Der Hafen Bathycolpos auf europäischer Seite ist das heutige Bojucdere. Nordöstlich von den gegenwärtigen neuen Schlössern — denn die Meerenge von Constantinopel hat, wie die Dardanellen, ihre alten und neuen Schlösser —, bei dem h. Fil Burun, stand als Eingang in den Pontus der Tempel des Jupiter Urius, des Gebers glücklichen Windes †††). Wo sich der Bosporus gegen den Pontus Euxinus hin öffnet, waren die Cyaneä Scopuli, blinde Klippen oder nach Strabo zwei kleine Inselchen, auf den beiden Landspitzen Europa's und Asia's, nach Herodot früher Irrfelsen genannt ††††). Sie waren nämlich nach der Mythe beweglich. Jedes durchsegelnde Schiff zertrümmerten sie durch ihr Zusammenschlagen. Kaum ein Vogel konnte den Durchflug ungestraft wagen. Aber der Argo gelang es, unter göttlicher Führung durchzukommen, und von dieser Zeit an blieben die Inseln fest.

*) Plin. V, 32, propontis sic appellatur, ubi se dilatat mare. — **) IV, 85. — ***) Aristot. de mirab. ausc. — ****) Herod. IV, 85. — †) Plin. VI, 1 — ††) Polyb V, 43. cf. Herod. IV, 85. — †††) Polyb. IV, 39. Mela I, 19. cf. Plin. V, 32, wo der Tempel Estiae templum Neptuni heißt, und bei Ptolemäus Tempel der Artemis. — ††††) Strabo VII, p. 492. Herod. IV, 85.

Darius fuhr nach den Cyaneen, und „sezte sich am Heiligthume (des Zeus Urios) und beschaute dort den

Pontus Euxinus, der es auch sehr verdient, beschaut zu werden. Denn er ist von allen Meeren der wunderbarste, 11,100 Stadien lang und 3300 Stadien breit, wo er am breitesten ist“ *). Der Pontus hieß Euxinus (εὔξεινος), der wirthbare, seitdem es griechische Pflanzstädte an seinen Ufern gab; vorher wurde er von den Griechen der unwirthbare (ἄξεινος) genannt wegen seiner wilden, räuberischen Anwohner, oder wegen seiner rauhen unbewohnbaren Küsten. Ueber die Raubsucht der Bewohner seiner Küsten beklagen sich aber die neuesten Reisenden noch. Fontanier und seine Begleiter durften es in einigen Gegenden nicht wagen, ans Land zu gehen ohne Gefahr, als Gefangene zurückgehalten zu werden. Die Gestalt des Pontus verglichen die Alten mit der eines persischen Bogens. Auf der taurischen Halbinsel (Krimm) als auf seinem tiefgeschnittenen Mittelpunkt ruhte der Pfeil. Die beiden Bogenseiten waren die westliche und nordöstliche Küste, und die Ufer Kleinasiens die Sehne. — Das Wasser des Pontus ist weniger gesalzen als jenes im Mittelmeere und in der Mäotis, und zwar nach Arrian wegen der Größe und Menge der sich in ihn ergießenden Flüsse. „Als Beweis, daß das Wasser süß ist, mag dienen, daß die Anwohner ihr Vieh zur Tränke hintreiben“ **). Die Prophezeihung des Polybius, daß der Pontus durch die in ihn sich ergießenden Ströme und den dadurch herbeigeführten Boden sich endlich ganz ausfüllen oder wenigstens ein Sumpf werden werde, wie die Mäotis, ist noch nicht erfüllt, wiewohl er versichert, „daß es nicht nur wahrscheinlich seye, sondern, eigentlich zu reden, gar nicht anders geschehen könne ***). Rhebas, h. Riwa; Artanes mit einem Hafen, an welchem ein Tempel der Aphrodite stand, und Psilis, mit dem Castell Psillium, sind kleine in den Pontus mündende Flüsse. An dem Hafen Calpes lag ein gleichnamiges Städtchen, h. Busadsche, in der Mitte zwischen Heraclea und Byzantium ****); der Hafen konnte selbst Kriegsschiffe aufnehmen und hatte gutes Wasser. Chelä, d. i. die Scheeren, h. Cap Kefken, hatte gleichfalls einen, übrigens viel geringern, Hafen.

Die nordöstlicheren Theile Bithyniens oder die später sogenannte Provinz Honorias.

An dem Hypius Fl., dessen Mündung so weit und tief war, daß sie den größern Theil der Flotte Mithridats über den Winter beherbergen konnte, lag im inneren Lande Prusias (Prusias ad Hypium), welche Stadt der König Prusias der Republik Heraclea entrissen hatte †). Oestlich vom Hypius Lillium, ein Handelsplatz. Der Calles Fl. ist ohne Zweifel der Calex des Thucydides im Gebiete von Heraclea, wo im peloponnesischen Kriege der Athenienser Lamachus bei einer Wasserfluth aus dem Binnenlande her seine Schiffe verlor. Bis zu diesem Flusse verheerten die Galater das Gebiet von Heraclea, und kehrten von da mit reicher Beute beladen nach Haus ††). Der Lycus Fl., nach Xenophon zwei Plethren breit, durchfloß eine nach ihm benannte Gegend, in welcher der röm. General Cotta, als ihm Heraclea zu nehmen nicht gelang, Standlager bezog und hinlänglichen Unterhalt für seine Armee fand †††).

*) Herod. IV, 85. cf. Strabo XII, p. 824. Plin. VI. 1. IV, 24. — **) Arriani Peripl. Pont eux. Hudson I, p. 8 — ***) Polyb. IV, 42. — ****) Xenoph. Anab. VI, 4. — †) Memnon etc. c. 12, 27 etc — ††) Thucyd. IV, 75. Memnon etc. c. XXII. — †††) Anab. VI, 2. Memnon c. XLIX.

Heraclea in Ponto, in dem Gebiete der von der Stadt unterjochten Mariandyni, war eine Anſiedlung von Megara *), nach Mela I, 19 von Hercules geſtiftet, der jedenfalls ein Gegenſtand großer Verehrung in der Stadt war. Es ſtanden in der Stadt, die lange Zeit zwiſchen Ariſtokratie und Demokratie ſchwankte, am Ende Tyrannen auf. Einer derſelben, Dionyſius, heirathete Amaſtris, die Nichte des letzteren perſiſchen Königes Darius, die vorher mit dem macedoniſchen Feldherrn Craterus vermählt war. Dadurch kam der Staat in Verbindung mit Macedonien und gewann ſehr an Macht und Anſehen. Später bemächtigte ſich ihrer Mithridates durch Liſt. Der römiſche Feldherr Cotta entriß ſie demſelben mit Gewalt, behandelte ſie aber barbariſch, indem er ſelbſt der Heiligthümer nicht ſchonte, die meiſten Kunſtwerke raubte und die Stadt in Brand ſteckte. In Rom von dem Heracleoten Thraſymedes hart wegen ſeiner Grauſamkeit und Habſucht angeklagt, mußte Cotta im Senate die Worte hören: „Wir haben dir Heraclea zu nehmen aufgetragen, aber nicht zu zerſtören.“ Die Stadt wurde zwar wieder aufgebaut, der Hafen wieder hergeſtellt, die Gefangenen wurden freigegeben, aber zur vorigen Blühte kam Heraclea nicht mehr **). Ein kleines Dorf, Erecli, ſteht auf einem Theile der alten Stadt, von der noch Mauerreſte und ſonſtige jedoch nicht bedeutende Trümmer übrig ſind. Nördlich von Heraclea lag die Acherusia Spelunca, „wo Hercules zum Höllenhunde Cerberus hinabgeſtiegen ſeyn ſoll und man noch jetzt in einer mehr als zwei Stadien tiefen Höhle die Spuren davon zeigt“ ***). Tium, h. Tilios, eine mileſiſche Anſiedlung, war frühe ſchon Heraclea botmäßig, bis Pruſias ſie weggenommen. Nach Strabo ſtammte Philäteres, nachmaliger Beherrſcher von Pergamum, aus ihr ****). Die wichtigſte Stadt in dem innern Lande des nordöſtlichen Bithyniens war

Bithynium, nach Pauſanias von Arcadiern gebaut, bei Dio Caſſius und Ptolemäus Claudiopolis genannt. Sie ſtand in der obenerwähnten Gegend Salona. Später verſchönerte Kaiſer Hadrian die Stadt, welche der Geburtsort ſeines Günſtlings Antinous war, für welchen der Kaiſer daſelbſt nach Pauſanias göttliche Verehrung verlangte †). Nach Fontanier ††) befinden ſich nahe bei Boli, ſüdlich von Erecli, nördlich über dem Ala-Dagh, beträchtliche Ruinen. Die Umgegend iſt eben, fruchtbar und ſchön, wie Strabo die Gegend Salona beſchreibt, und wir dürften vielleicht dieſe Ruinen für jene von Claudiopolis erklären. Andere halten ſie für die Ruinen von Hadrianopolis †††), öſtlich von Claudiopolis. Wieder Andere wollen Hadrianopolis oder Claudionopolis in Boli ſelbſt finden. Boli iſt die Hauptſtadt des gleichnamigen Sandſchacks und zählt nach Fontanier 40 bis 50,000 Seelen.

*) Anab. VI, 2. Diod. XIV, 31 und a. a. O. Strabo p. 816 erklärt ſie für eine mileſiſche Stiftung, ohne Zweifel aus Verſehen. — **) cf. Memnon, deſſen Geſchichtsauszüge ſich mit den Schickſalen Heracleas beſchäftigen, insbeſondere c. 49—51, wo die Belagerung und Einnahme, c. 52, wo die Zerſtörung, c. 61, wo die Anklage Cotta's zu Rom erzählt wird. — ***) Xenoph. Anab. VI, 2. Man ließ auch den Hercules bei dem Promont. Tänaros in Laconien in die Unterwelt ſteigen. — ****) Memnon c. XXVII. Strabo XII, p. 848. — †) Strabo XII, p. 848. Dioenss. LXIX, 11. Pausan. Arcad. 9. cf. Sextus Aurelius Victor de Caesaribus c. 14. — ††) Fontanier t. II, p. 311, 299. — †††) Aelii Spartani Hadrianus c. XX, cum (Hadrianus) titulos in operibus non amaret, multas civitates Hadrianopoles appellavit.

Asia major *).

Armenia.

Armenia major. (Ptol. V, 13.)

Grenzen. Natürliche Beschaffenheit. Zug der 10,000 durch das Land. Einwohner. Geschichtliches. Verschiedene Landschaften. Städte.

Großarmenien, sogenannt zum Unterschiede von Kleinarmenien, hatte im N. die moschischen Gebirge, nach Fontanier h. Geb. von Akalsik, und den südöstlicheren Lauf des Cyrus Fl., h. Kur, zu Grenzen. Die ersteren trennten das Land von Colchis und der Cyrus von Iberia und Albania. Gegen O. dehnte das Land sich theilweise bis zur Mündung des Araxes, h. Aras, in den caspischen See. Im W. trennte es der Euphrat von Kleinarmenien. Im S. lag Mesopotamien und Assyrien. Armenien, obgleich in verschiedene Stücke zwischen Türken und Russen zertheilt, hat bis heute doch im Allgemeinen seinen alten Namen beibehalten. Thogarma, „so gegen Mitternacht liegt und dessen Einwohner Pferde, Wagen und Maulesel auf die Märkte von Tyrus brachten," will man für die biblische Benennung des Landes halten **). Die Größe des Landes wird von den Römern wie auch von Strabo unbestimmt angegeben. In jedem Falle mag sein Flächenraum immer der Hälfte von Deutschland gleichkommen ***).

In Armenien, „einer luftigen, kühlen, wasserreichen Berginsel" (Ritter), sammeln sich wie in einem Knäuel alle Gebirge, welche von den Alten als Theile des Taurus und Antitaurus betrachtet werden ****). Den Abus, wie die übrigen Gebirge Armeniens, nennt Ptolemäus, auf den wir verweisen. Dieser Abus, „ein beinahe unübersteigliches Gebirge" †), ist ohne Zweifel der Berg, von welchem wir in der Schrift lesen: „Am 17. des siebenten Monden ließ sich der Kasten (Noahs) nieder auf das Gebirge Ararat." Der Berg, Massis bei den Armeniern, Agridagh, d. i. steiler Berg, bei den Türken, Kuhi-Nuh, d. i. Noah-Berg, bei den Persern, trägt nach fester Ueberzeugung der Armenier noch die Arche Noahs auf seinem mit ewigem Schnee (die Schneelinie ist hier 13,000′ über dem Meere) bedeckten majestätischen Gipfel, den zu betreten seit Noah durch ein göttliches Gesetz verwehrt ist. Parrot bestieg ihn den 27. September 1829 und fand ihn 16,254 Pariser Fuß über dem Meere liegend, und das Gestein des Berges vulkanischer Beschaffenheit. Noch glaubte er Spuren der Fluth an ihm zu bemerken. Arquri, die einzige Ansiedlung am Ararat, ist nach armenischer Sage der Ort, wo Noah, nachdem er aus der Arche getreten und vom Berge herabgestiegen war, „dem Herrn einen Altar baute und von allerlei reinem Vieh und von allerlei reinem Gevögel nahm und Brandopfer opferte auf dem Altar," und die Weinberge von

*) Während (cf. p. 18) erst Const. Porphyr. ein großes Asien dem kleinen gegenübersetzt, finden wir übrigens Asia major schon von Justin. XV, 4 für das östlichere Asien gebraucht. — **) Ezech. 27, 14. vergl. 38, 6. 1. Chr. 1, 6. — ***) Plin. VI, 9. Justin. XLII, 2. Strabo XI, p. 802. Strabo behandelt Armenien im Zusammenhange am Schlusse des eilften Buchs von p. 798 bis 805, c. 14. — ****) Arrian Indica c. 2. — †) Procop. Pers. II. 25.

Arguri sind es, von denen es heißt: „Noah aber fing an und ward ein Ackersmann und pflanzete Weinberge.“ Jesajas, Jeremias, auch das Buch der Könige sprechen von einem Lande Ararat, und nach dem armenischen Schriftsteller Moses von Chorene hat ein ganzer Landestheil so geheißen von einem alten armenischen Könige, Arai dem Schönen, welcher ohngefähr 1750 vor Chr. gelebt habe *). Der Euphrat, Phrat in der Bibel, die Grenzscheide zwischen dem vordern und hohen Asien und mehrere Jahrhunderte der Grenzstrom zwischen den zwei Weltreichen der Perser und Römer, ist der wichtigste Fluß, der in den Gebirgen Armeniens in zwei Quellen entspringt. Die eine Quelle kommt gleich mit dem Namen Euphrat aus den Gebirgen über Arzerum, aus dem Paryadres, h. Agatsch Baschi n. R., hervor, die andere südlicher aus dem Ararat-Gebirge, dem Abus der Griechen, und heißt h. den Landeseinwohnern Murat. Mannert hält diesen Zufluß für denjenigen, den die 10,000 überschritten „und nur bis an den Nabel naß wurden, weil, wie es hieß, seine Quellen in der Nähe waren“ **). Vielleicht ist er auch der von den Alten Arsanias, Arsinus u. s. w. genannte Fluß, und der Teleboas des Xenophon, an dessen anmuthigem Ufer viele Dörfer lagen ***), und dessen Stromgebiet oft das Kriegstheater in den römisch-mithridatischen und später parthischen Kämpfen war ****). — Auch der Bruderstrom des Euphrats, der Tigris, Hidekel? in der Bibel †), h. auch Didjele, Diglit genannt, entspringt in Armenien ††). Aber seine Quellen, westlich vom Wansee in den Gebirgen unter Arzerum, werden uns noch unbestimmter als die des Euphrats von den Alten angegeben. Nach Strabo stürzt er sich von dem Gebirge Niphates, d. i. dem Schneereichen, dem höchsten Gebirgszuge des Taurus, herab, wegen seines reißenden Laufs Tigris, d. i. Pfeil, genannt †††). Die übrigen Flüsse nebst den bedeutenden Landseen Armeniens lesen wir bei Ptolemäus. Armenien war ein von Natur gesegnetes Land. Die 10,000, als sie vom Lande der Carduchi, das Xenophon durch den Fluß Centrites, h. Bedlis n. R. ††††), von Armenien getrennt seyn läßt, nach Armenien kamen, fanden Lebensmittel im Ueberfluß und in vorzüglicher Güte, gewürzhafte Weine, Rosinen, bittere Mandeln, wohlriechende Salben, Schlachtvieh, Schweinefett, Hülsenfrüchte aller Art, Getreide, Gerste und Weizen vorzüglich, welche beide leztere Fruchtarten man heute noch sehr häufig in Armenien baut. Pferde mußten für den persischen König als Tribut abgegeben werden. Die Wohnungen in den Dörfern waren vielfältig mit Thürmen versehen. In einem Dorfe, in welchem Xenophon den Dorfschultheiß (κωμαρχης) nebst seiner Tochter, deren Mann auf die Hasenjagd gegangen war, aufhob, waren die Wohnungen unter der Erde, am Eingange eng, nach unten aber geräumig. Die Eingänge für das Vieh waren gegraben. Die Menschen stiegen auf Leitern hinab und wohnten zusammen mit ihren Schafen, Rindern, Federvieh nebst den Jungen. Kinneir traf noch

*) 1. Mos. c. 8, v. 4, 20. c. 9, 20. Jesaj. 37, 38. 2. Kön. 19, 37. Jerem. 51, 27. Parrot ꝛc. 1. Th., p. 109, 115, 117, 134, 178, 200. Reise zum Ararat von Dr. Friederich Parrot, Professor der Physik zu Dorpat ꝛc., 2. Th. Berlin 1834. — **) Anabas. IV, 5. — ***) Anab. IV, 4 — ****) Ueber den Euphrat und seine Nebenflüsse in Armenien cf. Strabo l. c. Plin. V, 24, 27. Xen. Anab. IV. Tacit. Annal. XV, 15. Diocass. LXII, 21. Procop Pers. I, 17. Plutarchi Lucullus. — †) Genes. 2, 14. Daniel. 10, 4, der dritte Fluß des Paradieses. — ††) Herod. V, 52. cf. Plin. VI, 27. Mela III, 8, 5. Hor. Ode IV, 14, 46. — †††) Strabo l. l. beschreibt den östlichen Arm. cf. Curtius IV, c. 9. Nec sane alius ad orientis plagam tam violentus invehitur, multorum torrentium non aquas solum, sed etiam saxa secum trahens. Itaque a celeritate, qua defluit, Tigri nomen est inditum; quia persica lingua (bei Strabo in der medischen Sprache) sagittam appellant. Isidor sagt: er seye so genannt worden propter velocitatem, instar bestiae Tigridis, nimia pernicitate currentis. — ††††) Nach Einigen soll der Centrites der Nicephorius des Tacitus Annal. XV, 4 seyn, der gleichfalls in den Tigris ausfließt. Anabas IV, 3.

ähnliche Wohnungen in dem h. Armenien an, und oftmals wie Xenophon Männer und Weiber und Kinder sammt Vieh beisammen *). Auch Strabo lobt neben den vortrefflichen Pferden, unter welchen man auch von den sogenannten nisäischen fand, die theilweise große Fruchtbarkeit des Landes. „Es gibt zwar Berggegenden," sagt er, „auf welchen nicht einmal der Weinstock gedeiht. Aber es sind auch Thäler da, wie z. B. das vom Araxes bewässerte araxenische, die vom Cyrus Fl. begränzte Landschaft Sacasene, die Landschaften Gogarene, Sophene, Comisene, Orchestene, die eine reiche Fülle von Früchten haben, und wo auch der Oelbaum gedeiht und manche Bäume das ganze Jahr grün bleiben. Dagegen sind Chorzene und Cambysene, die an Iberien und Colchis grenzen, weniger ergiebig. Da fällt so viel Schnee, daß oft ganze Karawanen eingeschneit werden. Deßwegen bedient sich hier der Reisende eines hohen Stabs, den er bei Gefahr in die Höhe hebt, theils um den über ihn herfallenden Schnee zu zertheilen, theils um den Vorübergehenden die Gefahr, in der er sich befindet, anzuzeigen. Es sind schon Viele auf diese Art gerettet worden." Als die 10,000 den Euphrat passirt hatten, fiel der Schnee — auf ihrem Marsche gegen den Phasis — Klafter tief, und ein Nordwind, der Alles erstarrte, wehte ihnen entgegen. Der Wind milderte sich in etwas, wie Alle deutlich zu spüren glaubten, als man ihm auf Anrathen eines Sehers opferte. Viele Griechen verloren durch den Schnee das Gesicht. Doch war ein Mittel für die Augen gegen den Schnee, wenn man etwas Schwarzes denselben vorhielt — eine nach Kinneir t. II, p. 293 noch übliche Gewohnheit in Armenien und Courdistan — und für die Füße, wenn man sie beständig bewegte und des Nachts die Sohlen losband. That man dieß nicht, so drückten sich die Sohlen in die Füße ein und froren an. Bei dem Marsche durch den Schnee fielen Viele vor Heißhunger um, konnten aber wieder aufstehen und mit der Armee ziehen, nachdem man ihnen etwas zu genießen gegeben hatte **). Während des Winters, sagt Kinneier t. II, p. 164, liegt das Land in Schnee begraben, dessen Schmelzen zur Frühlingszeit viele Waldbäche erzeugt, welche die Communication zwischen den Wohnplätzen außerordentlich erschweren.

Die Armenier stammen von den Medern, an die sie grenzen. Auch die Sage von Armenus aus Thessalien, der den Jason und die Medea hieher begleitet und dem Lande den Namen gegeben haben soll, erwähnt Strabo ***). Nach den einheimischen Autoren leiten aber die Armenier ihr Geschlecht unmittelbar von Noah und seinem Enkel Haic ab, der nach der Trennung von Bel bei dem Thurmbau von Babel gegen N. an das Gebirge Ararat gezogen seye und an dessen Fuße sich niedergelassen habe. Den Namen Armenien aber hat das Land nach denselben Quellen von einem einheimischen Könige Aram erhalten, der sich als Krieger berühmt gemacht hat ****). Die Sitten und Gewohnheiten der Armenier, sagt Strabo, sind medisch, und ihre Religion ist die der Perser. Besonders war die Göttin Anaitis der Gegenstand der Verehrung, welche für die Mädchen mit derselben schändlichen Sitte verbunden war, die uns Herodot I, 93 von den Lydierinnen erzählt. Frühzeitig drang aber die christliche Religion in Armenien ein. Es ist eine armenische Legende über die Einführung des Christenthums vorhanden. Gregor, der Sohn des meuchlingsermordeten armenischen Fürsten Anagh, wurde nach Cäsarea in Cappadocia zu den Christen geflüchtet und dort christlich erzogen. Erwachsen ging er zu dem von den Persern vertriebenen armen. König Tiridates nach Rom,

*) Xenoph Anab. IV, 4, 5. Kinneir t. II, p. 294. — **) Anabas. IV, 3—7. cf. Diod. XIV, 27. 28 — ***) XI, p. 797. — ****) Ritter ꝛc. Th. 2, p. 717. Parrot Reise zum Ararat ꝛc. 1. Th., p. 95 ꝛc.

begleitete ihn nach Armenien, das der König mit Hülfe Roms den Persern wieder abnahm und die Königswürde — 286 n. Chr. — wieder erhielt. Als in einem Tempel der Diana (Armenien war damals noch heidnisch) Tiridat von Gregor verlangte, das Haupt der Göttin mit einem Blumenkranze zu schmücken, antwortete er: „ich beuge mich vor dem Throne des Himmels und der Erde, aber vor keinem Werke von Menschenhand.“ Deßwegen von Tiridat in eine Grube mit wilden Thieren geworfen, entging er daselbst unter standhaftem Gebete 14 Jahre lang dem Tode. Indeß wüthete Tiridat gegen mehrere ferner nach Armenien gekommene Christen. Aber da er von Gott zur Strafe in die Gestalt eines Schweins verwandelt worden war, erwachte in ihm die Sehnsucht nach göttlicher Hülfe, welche ihm durch Gregor geworden ist, von dem er hörte, daß er noch lebe. Gregor, aus der Grube befreit, bekehrte den König, ließ Kirchen und Schulen erbauen, und erleuchtete durch Lehre und Beispiel das Volk, weßwegen er den Namen Gregor der Erleuchter erhielt *). Die Armenier haben das Christenthum, wiewohl durch den Streit über die zwei Naturen in Christo in Monophysitische und Catholische getheilt, bis heute festgehalten, freilich mit viel Aberglauben. Der Armenier, heute als schlau, voll Lug und Trug und als geborner Handelsmann wie der Jude geschildert, von China und Indien bis nach Constantinopel und Venedig verbreitet, wird von einigen Alten als treulos und knechtisch beschrieben **). Uebrigens zeigt sich zur Perserzeit nach den Xenophont. Nachrichten eine hohe Einfalt und fast patriarchalische Gastfreundschaft unter dem Volke. Sie waren damals noch nicht jene weitumherreisende Handelsleute. Doch finden sich die Spuren von Handel schon im persischen Zeitalter. Sie standen im Verkehr mit Babylon, dem sie Wein zuführten, mit Tyrus (s. oben p. 132) und andern phönic. Handelsstätten, wohin sie ihr Vieh absetzten ***). Tapfer übrigens scheint der Armenier zu keiner Zeit gewesen zu seyn. Denn während die 10,000 im Lande der Carduchi, den Grenznachbarn der Armenier, jeden Fußbreit sich erkämpfen müssen, ist in Armenien von keinem Widerstande der Eingebornen die Rede, und der Ortsvorsteher, den Xenophon mit sich genommen hatte, wußte, als Chirisophus ihn schlug, nichts zu thun, als fortzulaufen, und seinen Sohn, der bei den Griechen gleichfalls als Geißel sich befand, im Stiche zu lassen ****). Nur der persische Satrap Tiribazus mit persischen Soldaten und Chalybischen und Taochischen Söldnern (siehe bei dem Pontus) ließ sich sehen und floh jedes Mal, sobald die Griechen Miene machten, ihn anzugreifen, feig davon.

Als Ninus das assyrische Reich gründete, hatte Armenien eigene Könige. Aber Ninus greift das Reich an, zerstört einige Städte und die übrigen ergreift die Furcht. Als daher der König Barzanes sieht, daß er der Macht des Ninus nicht gewachsen ist, geht er ihm mit großen Geschenken entgegen und unterwirft sich seinen Befehlen. Ninus läßt ihm großmüthig das Reich †). Auch unter medischer Herrschaft hatte Armenien noch seine eigenen abhängigen Könige. Aus der Perser Hände kam das Land an die Macedonier, sofort an die Seleuciden in Syrien. Nach der Niederlage Antiochus des Großen wurden die beiden syrischen Statthalter in Armenien, Artaxias und Zadriades, von den Römern, denen sie sich ergeben hatten, als Könige anerkannt. Tigranes, ein Nachkomme des Artaxias, vereinigte das ganze Land wieder und gab ihm zum ersten Male, jedoch auf kurze Zeit nur,

*) Parrot Reise zum Ararat ꝛc. 1. Th., p. 96 ꝛc. — **) Ambigua gens ea antiquibus, hominum ingeniis et situ terrarum etc. Tacit. annal II, 56. Armenii ambigua fide — libertate ignota, magis ad servitium inclinantes. Annal. XIII, 34. — ***) Herod. I. 194. Ezechiel 27, 14. Heeren Ideen über die Politik, den Verkehr und Handel der vornehmsten Völker der alten Welt. Göttingen 1815. 1. Th., 1. Abth., p. 226. — ****) Anabas. IV, 6. — †) Diod. II, 1.

Selbstständigkeit und Macht, indem er den Artanes, der von Zadriades abstammte und den südlichen Theil Armeniens besaß, überwältigte, die Parther selbst bekriegte, Mesopotamiens und eines Theils von Syrien und Phönicien sich bemächtigte. Als er sich aber in den mithridatischen Krieg einließ und von den Römern besiegt wurde, verlor er die gewonnenen Länder und behielt nur durch die Gnade des Pompejus, zu dessen Füßen er Krone und Scepter niederlegte, das väterliche Erbe *). Im Kriege gegen die Parther kam Antonius nach Armenien, wo es ihm sehr hinderlich ging und er im Kampfe mit den Schwierigkeiten, die das Land dem Marsche einer Armee entgegensetzt, öfters ausgerufen haben soll: O, der Zehntausende. Er glaubte sich durch Artavasdes, den Nachfolger des-Tigranes, verrathen, bekam ihn durch Hinterlist in seine Gewalt und tödtete ihn. Dieses Verfahren des Antonius wurde übrigens als eine offenbare Verletzung des Völkerrechts angesehen, und August gab es dem Senate mit als einen Grund an, warum er den Antonius bekriegte **). Dem Artavasdes, sagt Strabo, folgten noch andere Könige, welche die Oberherrschaft des röm. Volks erkannten, und noch besteht der Staat auf diese Weise. — Als Grenzland zwischen den zwei großen Reichen der Römer und Parther war Armenien lange der Gegenstand blutiger Kämpfe zwischen beiden, ohne daß der Armenier, immer die Beute des Siegers, sich für die eine oder die andere Partie entschied. Die Römer blieben übrigens meist Sieger ***) und Trajan verwandelte endlich Armenien in eine römische Provinz. Aber Hadrian gab dem Lande seine eigenen Fürsten wieder, welche die römische Oberherrschaft bis nach Julians Tod — gest. 365 nach Chr. — erkannten. Dann wurde es wieder der Schauplatz des großen Grenzstreits zwischen dem persischen und byzantinischen Reiche. Der Krieg endigte sich damit, daß die Perser die größeren und besseren östlicheren Theile unter dem Namen Pers-Armenien behielten, dagegen der den Römern zugefallene Theil zunächst dem Euphrat mit dem alten Namen Armenien nur ein Fünftheil des Ganzen betrug. Justinian legte Grenzfestungen an. Aber in und nach dem Kampfe gegen den Perser Kosru Anuschirwan (Cosroes II) ging das Land allmälig vollends für die Römer verloren. Die südlichern Theile kamen in der Saracenen Gewalt. Am Araxes setzte sich wieder ein einheimischer Fürst fest mit dem Titel Herrscher aller Herrscher. Auch sein Reich wurde von den Persern zerstört. Später haben die Türken einen Theil Armeniens an sich gerissen. Was davon den Persern gehörte, ist durch den Feldzug Paskewitsch's im Jahre 1829 dem russischen Czaren in die Hände gefallen, Eriwan und ein Theil von Schirwan. Der türkische Antheil sind die Provinzen (Ejalets) Arserum, Kars, Wan, Diarbekr.

Auch im Alterthume war Armenien in verschiedene Bezirke eingetheilt, in 120 Strategien, „Oberämter," von denen einst einige besondere Reiche bildeten ****). Bei Plinius, Strabo und Ptolemäus, welcher Letztere das Land in drei Theile theilt, finden sich noch mehrere dieser alten Benennungen. Im Nordosten lag Caranitis oder Chorzene, deren Name sich in dem h. türkischen Ejalet Kars erhalten hat und wo im 8. Jahrh. ein einheimischer Fürst residirte, dessen Herrschaft sich über das ganze nördliche Armenien erstreckte. Reichard läßt durch den Bezirk den Usis Fl. des Plinius fließen und glaubt, daß dieser Usis, h. Kars Fl., der Phasis des Xenophons seyn könnte. Westlich von Chorzene stellt Reichard Sacasene, Sacapene bei Ptol.?, nach Strabo so genannt von den Sacä, die

*) Strabo l. c. Diocass. XXXVI, 35—37. Plutarch. Pompejus. Nach Justin. XL, 1 erwählten die Syrier den Tigranes wegen der beständigen Kriege der Seleuciden freiwillig zum Könige. — **) Vellejus Parterc. II, 28. Diocass XLVIII, L. cf. Strabo l. c. — ***) Tacit. annal. II, 56. XIII, 34. XV, 28. — ****) Plin. VI, 9.

von der Nord- und Oſtſeite des caſpiſchen Meeres aus vor Cyrus des Aelteren Zeit Einfälle bis nach Armenien gemacht und dort ſich feſtgeſezt hätten. Als dieſe Sacä einmal nach gemachter Beute feſtliche Tage feierten, griffen ſie die benachbarten perſiſchen Statthalter bei Nacht an und vertilgten ſie gänzlich. In dieſem Bezirke wurde den perſiſchen Göttern Anaïtis, Amanus, Anandratus ein Tempel errichtet. Auch ein jährliches Feſt, das ſacäiſche genannt, wurde dort von den Bewohnern der Stadt Zela, welche größtentheils von den Prieſtern der Göttin Anaïtis bewohnt wurde, gefeiert *). Mannert glaubt, daß die Scythini der 10,000 die Sacaſeni des Strabo oder Sacaſſani des Plinius ſeyen, da nach Herodot die Griechen den perſiſchen Namen Sacä immer in Scythä verwandelten **). Aciliſene und das ſüdlichere Sophene, dem Euphrat im O. im h. Paſchalic Diabekr, bildeten zur Zeit der ſyriſchen Könige jenes obenerwähnte abgeſonderte weſtarmeniſche Reich, welches Tigranes I mit dem übrigen Armenien vereinigte. Weſtlich von dem Arſiſſa-See, h. Wanſee, lag Gordyene, welches die Alten als das Land der Gordyäi kennen. Das nämliche Volk wurde den 10,000 unter dem Namen der Carduchi und als wildes Gebirgsvolk bekannt, durch deſſen Bezirk ſie nur in ſtetem Kampfe, in der Fronte und auf der Seite und im Rücken beſtändig geneckt, kommen konnten. Bei Nacht zündeten die Carduchi Feuer auf den Bergen an, um ſich gegenſeitig Zeichen zu geben. Sie waren treffliche Bogenſchützen. Ihre Bogen hatten drei Ellen Länge und die Pfeile, mehr als zwei Ellen lang, drangen durch Schild und Panzer. Dabei waren ſie gut zu Fuß, denn wenn die Griechen ihnen ſchon nahe auf dem Leibe waren, ſo entrannen ſie dennoch. In ihren Dörfern, die in den Thälern und Krümmungen der Berge lagen, fanden die Griechen viel ehernes Geſchirr, Ueberfluß an Lebensmitteln, namentlich Wein in ſolcher Menge, daß er nicht in Fäſſern, ſondern in ausgetünchten Kellern aufbewahrt war ***). Im 4. Jahrh. treten die Carduchi unter dem Namen Cordueni auf ****), und wir kennen ſie in unſeren Tagen als Kurden, welche dem h. Kurdiſtan, dem alten Aſſyrien, den Namen gegeben. Sie ſind beinahe über die ganze kleinaſiatiſche Türkei verbreitet, und wie ſie ſchon zu Xenophons Zeit den Perſern nicht gehorchten, ſo leben ſie heute noch theilweiſe als ganz unabhängige Horden, oft im Kriege mit den türkiſchen Paſchas, unter eigenen Fürſten. Dieſe Kurden glauben, wie alle nomadiſirenden Völker Hochaſiens, tartariſchen Urſprungs zu ſeyn. Aber ihre hohe und ſchlanke Geſtalt, die Schönheit ihrer Augen und ihre weiße Haut widerſprechen dieſer Abkunft und machen es wahrſcheinlich, daß ſie Eingeborne und die Abkommen der alten Carduchi ſind. Kinneir ſagt, ſie ſind ein grobes Volk, ohne alle Bildung, hochmüthig und zankſüchtig, und, wenn man ihre religiöſen Meinungen abrechnet, ſo haben ihre Sitten und ihr Charakter ſeit Xenophon durchaus keine Veränderung erlitten †).

In dem Bezirke Sysphiratis, deſſen Lage Strabo nur dadurch beſtimmt, daß er hinzuſezt: „neben Cambala,“ befanden ſich Goldbergwerke. Die Einwohner ſollen dem Alexander davon Nachricht gegeben und dieſer den Memnon zur Unterſuchung derſelben dahin geſchickt haben. Mannert glaubt, daß die Landſchaft zwiſchen dem ſüdlichen Laufe des Phaſis und des Cyrus (h. Rioni und Kur) gelegen habe, wohin Procop ††) gleichfalls Goldbergwerke, die den Perſern gehörten, ſezt. — Endlich iſt noch die von Procop erwähnte Gegend Dubios zu erwähnen. Sie lag nach M. und N. auf der Nordſeite des Araxes, h. Aras, in der Gegend von

*) Strabo XI, p. 779. Arrian Exped. Al. m. III, 8, 11. — **) Anabas. IV, 7, 8. Plin. VI, 10. Herod. VII, 64. — ***) Xenoph. Anab. IV, 1—3. — ****) Ammian XXV, 7 — †) Anab. IV, 1. Beaujour t. II, p. 73. Kinneir etc. t. II, p. 163. — ††) Pers. I, 15.

Erivan oder nach R. bei Etschmiazin. Procop sagt von ihr, daß sie wohl bewässert, bevölkert und fruchtbar seye, gesunde Luft und in ihren Ebenen viele Pferde habe. Sie seye der allgemeine Handelsplatz aller indischen, persischen, iberischen, auch römischen Waaren, die hier umgesetzt würden. Besonders merkwürdig ist aber die Bemerkung Procops, nach welcher dort der Catholicos, der Vorsteher aller hier vorhandenen christlichen Gemeinden, sich befand. Heute noch wohnt im Kloster zu Etschmiazin bei Erivan der erste Patriarch der Armenier und hat noch den Titel Catholicos *).

Artaxata, am Araxes, von dem obengenannten Artaxias auf Hannibals Rath gegründet **), war die Hauptstadt und Residenz der armen. Könige, schön, auf einer vom Flusse gebildeten Halbinsel nach Strabo, gebaut und mit starken Mauern versehen ***). Corbulo, nachdem er den armen. König Tiridates geschlagen hatte, zerstörte die Stadt, weil sie ohne starke Besatzung nicht gehalten werden konnte ****). Tiridates aber, „indem er seinem hohen Geist Gewalt anthat und Zeit und Umstände berücksichtigte," wußte sich wieder in die Gunst Neros einzuschmeicheln und erhielt von ihm nicht nur die Erlaubniß, die Stadt wieder aufzubauen, sondern auch neben großen Geschenken an Geld römische Handwerksleute zum Wiederaufbau †). Im 4. Jahrh. erwähnt ihrer Ammian noch. Ihre Ruinen, die, wie die Umwohner Chardin erzählten, hauptsächsich in großen Trümmern von einem alten Palaste mit Säulen von schwarzem Marmor bestehen, heißen Ardachat, die Ruinen des Palastes aber Tactterdat, d. i. Thron des Tiridates. Ueberdieß steht an der Stelle der untergegangenen Stadt das große und allgemein verehrte Kloster zum heiligen Gregor, dem Erleuchter ††). — In der Nähe der Stadt befanden sich nach Strabo zwei Castelle, Olane, in welchem Tigranes seine Schätze hatte, vielleicht das Volandum des Tacitus †††), und Babyrsa, wie überhaupt das Land voll von Bergfestungen war. An einer derselben, Artagera, auf der Südseite des Arsanius Fl., hat Cajus, Enkel Augusts von Agrippa und seiner Tochter Julia, eine Wunde erhalten, fiel bald darauf in eine Krankheit und starb ††††). — Als verschieden von Artaxata führt Strabo die gleichfalls am Araxes gelegene Stadt Arxata da an, wohin Ptolem. Naxuana sezt. Beide Namen könnten nach M. Vermuthung dieselbe Stadt bezeichnen. Chardin hält Naxuana für die heutige Stadt Nachchivan (Nachtjuvan) am Aras, und erzählt, daß nach den altarmenischen Sagen Noah sie gebaut und nach der Sündfluth seine Wohnung dort aufgeschlagen habe *†). Tigranes I baute im Südosten Armeniens, am Flusse Centrites oder Nicephorius, d. i. dem Siegbringer *††), die Stadt

Tigranocerta, h. n. M. Sered, am Flusse Chabur, nach Andern das auf einem Berge liegende Amadia, nach R. Schikaran. Tigranes gründete sie und gab ihr zu Bewohnern Griechen aus zwölf von ihm verödeten Städten. Während dem aber kam Lucull, der Sieger über Mithridat, herbei. Bei dem Anblick der wenig zahlreichen röm. Armee sagte der armenische König spottend: „Sind es

*) Parrot Reise zum Ararat ꝛc. p. 82, 93. Etschmiazin, dessen Gründung die Armenier in das Ende des 3. Jahrh. setzen, bedeutet Niederlassung des Eingebornen. An dem Orte nämlich, wo die Cathedrale steht, hat nach der armen. Legende der Erlöser nach seiner Himmelfahrt sich niedergelassen, und dem heiligen Gregor dem Erleuchter bedeutet, hier einen Tempel des unverfälschten wahren Glaubens zu errichten. — Etschmiazin blieb auch seit seiner Errichtung das Palladium des armenischen Glaubens. Der Catholicos, den Parrot traf (1829), war 93 Jahre alt. — **) Plutarch. Lucull — ***) Tacit. annal. XIII, 39, 40 — ****) Tacit. annal. XIII, 41. — †) Diocass. LXIII, 5, 6. — ††) Chardin t I. Parrot Reise zum Ararat ꝛc. I. Th. p. 97. — †††) Annal. XIII, 39. — ††††) Vellej. Paterc II, 102. — *†) Chardin etc. t. I, p. 250. — *††) Tacit. annal. XV, 4.

Gesandte, so ist ihre Zahl groß, sind es Feinde, so ist ihrer zu wenig." Indeß, Tigranes wurde geschlagen, und Lucull, Herr der Stadt, schickte die Colonisten in ihre Heimath zurück und zerstörte die nach Strabo halbvollendete Stadt *). Doch scheint sie entweder nicht ganz zerstört oder bald nachher wieder aufgebaut worden zu seyn. Denn Tacitus **) nennt sie bei der Erzählung ihrer Belagerung durch Corbulo eine, sowohl durch ihre zahlreiche Besatzung als durch die Größe ihrer Mauern, feste Stadt. — Die Lage des Castells Gorneas bei Tacitus, von Arogaraffa bei Ammian, von Elegia, nach Dio Cassius an den Ufern des Euphrats, läßt sich nicht genau bestimmen ***). Eine im 5. oder 6. Jahrh. entstandene Stadt ist

Arzen, Arzes, wichtig schon in älterer Zeit wegen ihrer Lage als Schlüssel zu allen nördlichen Gegenden der Abasgi, Iberi u. s. w., als bedeutender Handelsort und nun als Arzerum, die gewerbreichste Stadt des heutigen türkischen Armeniens, durch welche die Straßen nach Persien und Hochasien gehen, mit einer Bevölkerung nach Fontanier von 100,000 Einw., Sitz des Pascha's und eines griechischen Bischofs. Oestlich von Arzen lag

Theodosiopolis. Tigranes, ein späterer König Armeniens, vermachte dem Perserkönige Sapor alle seine von seinem Vater Arsaces geerbten Staaten. Sein Bruder Arsaces, ihm nachahmend, gab seinen Theil dem Kaiser Theodosius, der sich beeilte, die Festung Theodosiopolis als Vormauer des Reichs gegen die Perser anzulegen. Justinian befestigte den Ort noch mehr ****), der bald durch Handel reich und mächtig wurde. Mannert (2te Aufl. des 5. Theils) glaubt, Theodosiopolis seye die Stadt Kallath, welche Abulfeda die berühmteste Stadt Armeniens nennt, sie nach Größe und Lage mit Damasc vergleicht und sieben Parasangen von Matzgerd entfernt. Nach R. ist sie das h. Hassankala, und Zenne (Geo p. 431) glaubt sie für Arzerum halten zu dürfen. Westlich von Theodosiopolis lag

Comana aurea, h. Momacottom n. R., mit einem Tempel der Göttin Anaïtis, der nach Strabo die Töchter der Vornehmen des Landes (cf. oben) als Priesterinnen geweiht waren. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Tempel der taurischen Diana, von welchem Procop, jedoch als einem zu seiner Zeit in eine christliche Kirche verwandelten, spricht, derselbe ist †). — Cars, Chorsa, ist die heute noch blühende Stadt Cars, Sitz eines Pascha und eines armenischen Bischofs. In dem südlicheren Bezirke Sophene lag

Amida, nicht fern von den Quellen des Tigris. Da man später das ganze zwischen dem Tigris und Euphrat gelegene Land Mesopotamien nannte, so sehen Procop und vor ihm schon Ammian sie nach Mesopotamien ††). Kaiser Constantius ließ sie mit hohen Mauern umgeben und sehr befestigen. Der Perserkönig Sapor II nahm die Stadt nach langer Belagerung in blutiger Schlacht 359 nach Chr. ein. Ammian, der Belagerung und Schlacht als Augenzeuge und Mitkämpfer beschreibt, entkam kaum (spreta jam vivendi cupiditate) dem Blutbade †††). Die Einnahme Amids durch die Saracenen — 639 nach Chr. — beendigte vollends die Eroberung des Landes durch sie. Amida ist das heutige Diabekr in dem türkischen Paschalic desselben Namens, und wird heute noch von den Türken Kara Amid genannt, schwarz Amid, weil es aus schwarzen Steinen gebaut ist. — Martyropolis, h. Orta-Chan n. R., lag nordwestlich von Amida am Nymphäus-Flusse, h. Bastlimsa, von Justinian befestigt ††††). Ein Bischof der

*) Plutarchi Lucullus. Strabo l. l. — **) Annal. XV, 4. — ***) Tacit. annal. XII, 45. Ammian XXVII, 12. Diocass. LXXI. 12. — ****) Procop. Pers. 1. 10. De aedif. III, 5. — †) Procop Pers. I, 17. cf. Plutarch. Lucull, wornach die Römer die Anais in ihre Diana umtauften. — ††) Ammian XVIII, 9. — †††) Ammian XVIII, 8. — ††††) Procop. de

Stadt brachte dort eine Menge Reliquien von Märtyrern zusammen, woher sie ihren Namen erhielt. Sie wurde den Römern durch den Verrath eines vornehmen Einwohners, Sittas, — 589 nach Chr. — entrissen, der 300 verkleidete Perser hineinzubringen wußte, mit deren Hülfe er die röm. Garnison und alle seiner Sache nicht günstigen Bürger hinaustrieb.

Endlich haben wir noch der h. Stadt Wan im S. des Wan-Sees, Lacus Arsissa der Alten, zu erwähnen, da sie auf der Stelle einer uralten von Semiramis erbauten Stadt stehen soll. Nach chaldäischen Reichschroniken, so erzählt Ritter, besiegte Semiramis auf dem araratschen Felde den armenischen Fürsten und, entzückt von den reizenden Gestaden des Wan-Sees, baute sie sich hier eine Stadt zum kühlen Sommeraufenthalte, die den Namen Semiramocerta erhielt und ein Prachtort mit mächtigen Terrassen aus kolossalen Quadern mit Inschriften und Mauern von mehreren Stadien Länge war. Nach Moses Chorenensis *) bestanden sie noch im 5. Jahrh., aber als unzerstörbare Schlupfwinkel von Räubern. Tausende von Baumeistern und Steinmetzen seyen zu dem Bau aus Babylon gekommen. Die Politur der Steinmasse scheine wie mit einem Fettgusse überzogen zu seyn. Ein nachfolgender Fürst habe den Ort noch mehr verziert und ihm den Namen Van gegeben, er seye aber (152 vor Chr.) von einem andern Fürsten unter dem Namen Semiramocerta wieder aufgebaut worden **). Der in der Gegend des Van-Sees ermordete Professor Schultz von Giesen war der erste Europäer, der die noch bestehenden Riesenruinen mit ihren ungeheuern Quadern, im Innern mit gewölbten Höhlen, mit Inschriften ꝛc., besucht hat.

Armenia minor. (Ptol. V, 7.)

Grenzen. Geschichtliches. Gebirge. Flüsse. Städte.

Das Land, so ziemlich in alle politischen Schicksale seiner größeren Schwester verflochten, liegt dem Euphrat im W. Die Grenzen, die bei Ptolemäus nachzusehen sind, waren in stetem Wechsel. Nach dem Untergange des Mithridats schalteten die Römer nach Gunst und Laune mit dem Lande ***). Pompejus gab es dem Galatier Dejotarus. Sofort kam es an den pontischen König Polemo, nach seinem Tode an seine Wittwe Pythodoris und durch sie an Archelaus, den König Cappadociens, ihren zweiten Gemahl. Unter Tiberius wurde es der röm. Monarchie beigefügt, Caligula gab es dem Thracier Cotys ****), Nero dem Aristobulus, dem Urenkel Herodes des Großen †). Unter Trajan wurde es, jedoch mit Beibehaltung seines Namens, zu der Provinz Cappadocien geschlagen. Wir haben es heute in dem südlichen und östlichen Theile des Paschalic Siwas und in dem nördlichen Theile von Merasche zu suchen. Der Berg Paryadres, von W. nach O. gehend, dem weiter im S. der Scoidises Mons parallel läuft, trennt das Land vom Pontus. Gleichfalls von W. nach O. durchschneidet es der Antitaurus bis zum Euphrat. Dieser ist der Hauptfluß Kleinarmeniens, welches theilweise auch vom Halys Fl., d. Kisilirmack, der im Antitaurus entspringt, durchflossen wird. Wie Großarmenien, von Gebirgen starrend, ist das Clima doch milder, und das

aedif. III, 2 Pers. I, 21. — *) Lebte in der Mitte des 5. Jahrh. und schrieb eine armenische Geschichte in armenischer Sprache. — **) Ritter II, p. 746. — ***) Strabo XII, p. 833. — ****) Diocass. XIX, 12. — †) Tacit. annal. XIII, 7. Joseph. Antiquit. Jud. XX, 5, §. 2.

Land im Allgemeinen fruchtbarer. In Beziehung auf die Städte und Castelle, deren nach Strabo allein längs dem Gebirge Paryadres 75 zu Mithridats Zeit standen, haben wir auf die reiche Sammlung bei Ptolemäus zu verweisen.

Caucasus.

Völker und Länder zwischen dem Pontus Euxinus und dem caspischen See. Verbreitung des Christenthums in diesen Ländern. Geschichtliches.

Von dem Bosporus Cimmerius an, h. auch Cassa- und Tagesstraße genannt, der die Palus Mäotis (Meer von Azow) und den Pontus Euxinus verbindet, zieht sich in südöstlicher Richtung das hohe, in seinen Gipfeln mit ewigem Schnee bedeckte, in alter und neuer Zeit sogenannte Caucasus-, h. auch Kawkas-Gebirge, „gleich einer Mauer“ *), bis an die caspische See. Durch den Paryadres ist es von seinen nordwestlicheren Theilen aus mit den Moschischen Bergen und den andern Armenien durchziehenden Aesten des Taurus-Gebirges verbunden. Im W. gegen den Bosporus Cimmerius hin hieß es Coraxmons, auch Zeniochi **). Im O. gegen die caspische See hin schloßen sich die Ceraunii an ***). Das Gebirge Caucasus, schon in der Argonautenfahrt des angeblichen Orpheus genannt, war jedenfalls frühe den Griechen bekannt, die nach den Küsten des Pontus Euxinus hin Handel trieben. Bekannter aber wurde es den Alten durch die Züge des Pompejus gegen Mithridat, die Unternehmungen des römischen Feldherrn Corbulo, des Kaisers Trajan und Anderer. In neuester Zeit erneuerten sich erst wieder durch die russischen Feldzüge gegen die dortigen Bergvölker und ihre Unterwerfung — 1826 — die Kenntnisse von diesem Gebirge. Procopius ****) läßt seine Gipfel über die Wolken ragen, in der mittleren Region mit Schnee und Eis bedeckt seyn, und rechnet sie zu den höchsten Alpen. Schon Aristoteles erklärte den Caucasus neben dem Paropamisus in Indien für das höchste Gebirge Asiens. Am höchsten erhebt es sich, nach Strabo XI, gegen S. über Iberia und Albania, und in seinen östlichen Theilen den ceraunischen Bergen. Nach der neueren Geographie ist die Elbors-Spitze im W. des Gebirges, der Strobylus? der Alten, der höchste Gipfel 16,000′ hoch, dann östlich von ihm der Casbeck, Corax der Alten?, 14,000′. Dürfen wir den Elborus, diesen imposanten Magnaten der caucasischen Bergmassen, wie ihn Parrot nennt, als den Strobylus der Alten annehmen, so scheint ihn Arrian schon als einen der höchsten Spitzen gekannt zu haben. Von Dioscurias aus, sagt er, sahen wir das Gebirge Caucasus, dessen Höhe man jener der celtischen Alpen gleichschätzt. Besonders erblickte man einen Zug dieses Gebirges, Strobylus genannt, auf welchem Prometheus nach der Mythe auf Jupiters Befehl von Vulcan angeschmiedet worden war †).

In den niedrigeren Ausläufern des Gebirgs gab es nach Strabo Bäume aller Art, selbst Weinbau, und die neueren Nachrichten von der Fruchtbarkeit der südlichen Abhänge stimmen ganz mit den alten Berichten überein. Die schönsten

*) Strabo XI, p. 760. Nach Eratosthenes nennen die Anwohner ihn Caspius mons. — **) Plin. VI, 9. Mela III, 5. — ***) Mela I, 19. Strabo XI. — ****) Goth. 4, 3. — †) Huds. Geog. min. Periplus Ponti euxini t. I, p. 12. Auch in dem indischen Caucasus ließen die Griechen den Prometheus angeschmiedet seyn. Arriani Exped. Al. m. V, 3. Indica c. 5.

Wiesen bedecken da heute die Thalgründe, und Weinreben, Oliven-, Mandel-, Feigen-, Lorbeerbäume ziehen sich in langen Reihen bis an die Seeküste *). Die verschiedensten theilweise räuberischen Völkerschaften bewohnten den Caucasus, und zwar nach Strabo XI „einige die Höhen des Caucasus, andere die niedrigen Abhänge. Zu den höchsten Gipfeln des Gebirges kann man Winters gar nicht gelangen. Aber Sommers besteigen es die Anwohner, indem sie sich mit Stacheln besetzter Schuhe von breiter Form bedienen und mit diesen leicht über Schnee und Eis wegkommen. Den Berg herunter setzen sie sich, und die Last, die sie mitnehmen wollen, auf eine Haut und rutschen auf ihr hinab." Noch immer hält sich im Hochgebirge des Caucasus viel räuberisches Gesindel auf, das im Gesträuche der Ebene so wie in den Waldungen der Berge einen noch unerreichten Schlupfwinkel hat **).

An der Ostseite des schwarzen Meeres hin lag das abenteuerliche Colchis mit seinen Fabeln vom goldenen Vließe. An Colchis östlich schloß sich Iberia an, an dieses bis an das caspische Meer Albania, so daß diese drei Länder im S. des Caucasus den ganzen Raum zwischen dem Pontus Euxinus und dem Mare Caspium ausfüllten, wobei als Südgrenze Albaniens gegen Armenien hin der Cyrus Fl., h. Kur, angenommen wurde. Uebrigens dachten sich die Alten diesen Zwischenraum zu gering, weßwegen auch Seleucus Nicator auf den Gedanken gekommen seyn mag, das Land zwischen den Meeren durchstechen zu lassen. Allein an der Ausführung hinderte ihn auch der Tod durch die Hand des Ptolemäus Ceraunicus ***).

Vor den Römern, die aus Veranlassung des mithridatischen Krieges in diese Länder kamen, weiß hier wohl die Mythe Bescheid, aber die Geschichte hat uns wenig zu sagen. Von jener mithridat. Zeit an suchten wechselseitig die Römer, namentlich die späteren byzantinischen Kaiser, und die Perser diese Gegend zum Schutze ihrer südlicheren Herrschaften zu besitzen. Denn im N., nur durch den Caucasus geschieden, hausten die von Assen her vorgeschobenen Völker als in dem eigentlichen Sitze der großen Völkerwanderung, von wo aus sie in das südlichere und westlichere Asien und nach Europa unaufhaltsam drangen.

Ritter zeigt aus der Stelle einer Kirchengeschichte, die im Jahre 430 geschrieben ist, daß schon von den Aposteln Mathäus und Bartholomäus hier muthmaßlich das Evangelium gepredigt worden seye. „Da gleich Anfangs die Apostel Jesu Christi die Lehre des Evangeliums mit großem Segen in Asia minor ausbreiteten, von Ephesus, Troas, Bithynien, Pamphylien über Iconium nach Cappadocien durch Paulus, und bis zum Pontus durch den Apostel Petrus (1. Petri 1, 1), so leidet jene weitere Verbreitung durch ihre christlichen Brüder, obwohl die Tradition davon erst später aufgeschrieben ward, keinen Zweifel." Dazu kommt, daß man gleich nach dem Jahre 300 den heiligen Gregor in Armenien (s. oben) als Apostel findet, daß Beata Nunna in Harmozika, wo das h. Tiflis in Georgien, das Kreuz — 320 — errichtete, daß die nestorianischen Christen sich in Persien und Mittelasien — seit 430 — weit verbreiteten, woraus es erklärlich werden möchte, daß hier noch eher als in Deutschland, zwischen Donau und Rhein, das Christenthum angenommen wurde (Ritter). — Die Abasi scheinen unter Justinian zum Christenthume bekehrt worden zu seyn, sind aber heute weder Christen noch Türken, sondern

*) Beaujour t. II, p. 2. Parrot ꝛc. Reise zum Ararat 1. Th., p. 28. — **) Parrot ꝛc. Reise zum Ararat 1. Th., p. 25. — ***) Plin. VI, 11. Parrot Reise zum Ararat 1. Th., p. 24 stellt die Hypothese auf, daß das schwarze und caspische Meer einst in Verbindung gestanden, sich aber zu einer gewissen Epoche zurückgezogen und das niedere Flachland hinterlassen habe, welches jetzt noch von einer feinen Wasserader dem Manetsch, von O. nach W. im N. des Caucasus fließend und bei Asow mit dem Don ins schwarze Meer fallend, durchzogen seye.

beides in einer unglücklichen Mischung. Uebrigens hat sich das Christenthum in diesen Ländern nicht ganz verloren. Als im 17. Jahrh. die Osmanlis nach Gewohnheit dieser fanatischen Bekenner Mohameds hier den Coran mit Gewalt aufdrangen, blieben Viele der Religion ihrer Väter treu. Andere aber, mehr oder weniger davon abgewichen, haben bis heute noch viel von dem christlichen Cult beibehalten. Ueberall herum, auch in Tscherkassen und allen Bergen des Caucasus, stehen noch steinerne Kreuze und alte christliche Kirchen, die auch die weniger dem Christenthume noch anhängenden Bewohner des Caucasus aus Respekt für den Glauben ihrer Väter mit Achtung betrachten und erhalten *).

Bald bemächtigten sich die Araber — 684 — dieser Gegenden, und die einheimischen Fürsten kamen unter die Abhängigkeit der Khalifen. Im 9. Jahrh. machten sich die Bergvölker wieder frei, neigten sich aber theilweise bald zu den Persern, bald zu den griechischen Kaisern hin. Die dschingiskhanischen Mongolenhorden kamen auch hieher. Deßgleichen riß Timur hier nach seiner Weise die Städte ein und hielt sich gerne mit seinen Heeren in den wärmeren Niederungen zwischen dem Kur und Aras (Cyrus und Araxes) auf, wo er Gesandtschaften aus Indien, Aegypten, Hispanien u. s. w. in Empfang nahm. Sofort gingen diese Länder abwechselnd in den Händen der Osmanlis, der Perser, der Russen herum. Der große russische Peter drang, nachdem vorher die Grenze des russischen Reiches Tarku (Terki) am Caspi-See gewesen war, durch die Pforte von Derbend bis zum Kurflusse. Aber die Behauptung dieser Länderstriche dauerte nur, so lange der große Monarch lebte. Nach seinem Tode — gest. 1525 — fiel alles wieder an Persien zurück. Nachdem schon früher — 1702 — Georgien russische Provinz geworden, wurde durch Ausdehnung der Herrschaft bis nach Armenien erst in neuester Zeit — 1826 und 1829 — die russische Oberhoheit auch über diese Länder fester begründet.

Völker an der Nordostküste des Pontus Euxinus und Städte. (Ptol. V, 9.)

Oestlich vom Bosporus Cimmerius bis zum Coraxflusse, wo die Alten Colchis anfangen ließen, wohnten die Cercetä, Heniochi, Achäi, Abasgi, Zechi im h. Groß-Abasa und Mingrelien. Diese Völker sollten griechischen Ursprungs seyn, Ueberreste noch von Jasons Argonautenzug **). Sie waren, namentlich die Heniochi, nach Strabo die gefährlichsten Seeräuber. Das Meer war stets mit ihren 20 bis 30 Menschen haltenden Barken, Camarä genannt, bedeckt, und die Küsten fortwährend in Gefahr, von ihnen geplündert und verwüstet zu werden. Mit diesen Fahrzeugen griffen sie selbst große Frachtschiffe, manchmal eine Provinz und Stadt an, und behaupteten auf solche Art die Herrschaft über das Meer. Die Bosporaner, in deren Häfen sie die gemachte Beute verkauften, waren ihre Raubgehülfen. Konnten sie während der stürmischen Jahreszeit das Meer nicht mehr halten, so trugen sie ihre Fahrzeuge auf den Schultern nach ihren Bergen und Wäldern, wo sie geschützt waren. Aber sobald es die Jahrszeit erlaubte, kehrten sie wieder zurück. „Kommen sie in ein fremdes Land, so machen sie sich zuvörderst mit den Schlupfwinkeln der Wälder bekannt, wo sie ihre Schiffe verbergen. Sie selbst aber schweifen Tag und Nacht umher, und sehen zu, wie sie Menschen stehlen. Sie

*) Gamba t. I, p. 86, 87. Gamba voyage dans la Russie meridionale II. t., Paris 1830. — **) Strabo XI, p. 758. Mela I, 19. Huds. Geogr. t. IV. Dionys. Perieg. p. 62. Ammian XXII. 8.

zeigen jedoch den Diebstal den Verwandten gewöhnlich an und geben die Geraubten gegen ein Lösegeld wieder heraus. In Ländern, die einen Fürsten haben, finden die Beraubten oft Hülfe gegen die Räuber, die oft sammt ihren Schiffen gefangen werden. Aber die römischen Unterthanen bleiben meist wegen der Sorglosigkeit der Legaten schutzlos" °). Zur Zeit des Mithridates, der durch das Land der Heniochi nach dem Bosporus sich flüchtete, standen diese unter vier Königen. — Bei Strabo XI und Plinius VI, 4 können wir noch viele der an dieser Nordküste des Pontus wohnenden Völker lesen. Aber die Namen sind das Einzige, das wir von ihnen erfahren. Der spätere Arrian °°) nennt diese Völker alle wieder und meist als Roms Unterthanen, auch Procop im 6. Jahrh. kennt sie noch, aber bereits nicht mehr alle von den Römern abhängig. Wie früher die Heniochi, so erscheinen zu seiner Zeit die Zechi als das herrschende Volk. Er erwähnt der Abasgi °°°), deren Fürsten den Eltern die schönsten Knaben entrissen, um sie als Eunuchen nach Constantinopel zu verkaufen. Justinian, unter dem sie, wie oben bemerkt, zum Christenthum übertraten, solle sie eine Zeitlang von ihrem schändlichen Menschenverkauf abgebracht haben. Ihre Fürsten heiratheten öfters die Senatoren-Töchter Constantinopels, was die Kaiser, als ein weiteres Band der Anhänglichkeit an das oström. Reich, gerne sahen. Die heutigen Abasen, Seeräuber und Plünderer °°°°) wie ihre Vorfahren, die Heniochi, Abasgi u. s. w., leben noch unter verschiedenen Fürsten, von Rußland dem Namen nach abhängig, und ihre Mädchen füllen die Harems der Türken. Die Eltern verkaufen ihre eigenen Kinder, tauschen nicht selten gegen sie Pulver, Schießwaffen, Zeuge von Aleppo, Bijouteriewaaren ein. Wirft man ihnen die Hintansetzung ihrer elterlichen Pflichten vor, so berufen sie sich auf das Herkommen seit undenklichen Zeiten (seit der Medea), und die Unmöglichkeit, ihre Kinder selbst zu ernähren. Ueberdieß sind sie überzeugt, daß der Verkauf ihrer Söhne und Töchter der Weg zu dem Glücke derselben seye. Ihrer Seits verlassen auch, besonders die Mädchen, denen man die Aussicht macht, Sultaninnen zu werden, ohne Kummer ihre armseligen Eltern †).

Die Städte und Seehäfen an dieser Küste, meist von Griechen angelegt, kamen an die Römer, aber von diesen bald wieder an die Uebermacht der Eingebornen. Pityus nennt Strabo eine große Stadt, im nordöstlichen Winkel des Pontus Euxinus nach Plinius ††) gelegen und von den Heniochi ausgeplündert, h. Drandar n. M. Später erscheint sie als eine Grenzfestung, die, einigemal den Römern entrissen, immer wieder von ihnen besezt wurde, aber nach Kaiser Justinian ganz für sie verloren ging. Die Flüsse und übrigen Städte dieser Küste siehe bei Ptolemäus.

Colchis oder Lazica. (Ptol. V, 10.)

Grenzen. Argonautenfahrt. Völker. Geschichtliches. Fruchtbarkeit. Städte. Phasisfluß.

Colchis bei den Griechen, Lazica bei den Römern, h. die russischen Provinzen Guriel, Imerethi und Mingrelien, grenzte östlich an Iberien, nördlich an Caucasus

°) Strabo XI, p. 758—20. — °°) Huds. Geogr. min. Periplus Pont. eux. t. I. — °°°) Procop. Goth. IV. — °°°°) Gamba etc. t. I, p. 41. — †) Aus Michauds Reisen. Ausland Januar-Heft 1834. — ††) Strabo XI, p. 760. Plin VI, 5.

und an der Küste an den Corax Fl., westlich an Pontus Euxinus, südlich an Armenien und an den cappadocischen Pontus. Wie berühmt einst Colchis im Alterthume gewesen, zeigt uns die Mythe, in welcher die Expedition des Jason und noch vor ihm die des Phryxus eine so bedeutende Stelle einnimmt. Als Pelias widerrechtlicher Weise sich des Throns von Jolcos — Stadt in Thessalien — bemächtigt hatte, warnte ihn das befragte Orakel vor einem Menschen, der nur einen Schuh habe. Während eines Opfers, das er am Flusse Anauros dem Poseidon brachte, befand sich Jason am jenseitigen Ufer. Jason schwamm, von Pelias aufgefordert, zu ihm herüber und verlor einen Schuh. Was würdest du mit einem Menschen anfangen, fragte ihn Pelias, vor welchem dich das Orakel warnte? Ich würde ihn nach Colchis schicken, um das goldene Vließ zu holen. Das goldene Vließ war nämlich das goldene Fell des Widders, auf dem Phryxus, ein aus Thessalien verjagter Prinz, und seine Schwester Helle nach Colchis entflohen, und dort, den Widder opfernd, es in einem geheiligten Haine aufhingen, wo es von einem Drachen bewacht wurde. Die Schwester Helle fiel übrigens während der Reise ins Meer, von welcher Zeit an dieses Meer Helles-Pont hieß. Pelias willigte mit Freuden ein und Jason rief die Helden Griechenlands zusammen, von welchen ihn unter andern Hercules, Castor und Pollux, Theseus, Orpheus, der in der Stunde der Gefahr die Gefährten mit Gesang ermuthigte, begleiteten. Das Schiff, das sie bestiegen, und das später in den Südhimmel als Gestirn versetzt wurde, hieß Argo. Nach vielen Gefahren, die muthvoll bestanden wurden, landen die Helden an dem Flusse Phasis in Colchis, woselbst es dem Jason gelang, mit Hülfe der Zauberin Medea, des Königs Aetes Tochter, dem Aetes und dem bewachenden Drachen das goldene Vließ zu entreißen. Nun floh Jason mit Medea, aber Aetes setzte nach. Bei der Mündung des Ister holte sie Aetes ein. Medea tödtete ihren Bruder Absyrtus, zerstückte seinen Leichnam und streute die Stücke am Ufer hin. Indeß der jammernde Vater die noch zuckenden Glieder des Sohnes zusammenlas, entkamen sie und liefen endlich nach Schreckissen, größer noch als auf der Hinfahrt, nachdem sie von dem Morde des Absyrtus gesühnt waren, im Hafen von Jolcos ein *). Ohne Zweifel hat diese Fahrt, nach Einigen ins 13. Jahrh. vor Chr., nach Andern 40 Jahre vor Trojas Fall gesetzt, geschmückt mit allen Farben der willkürlichsten Mythe, eine geschichtliche Unterlage. Doch ist Alles, was man darüber beibringen kann, nur Hypothese. Dahin gehört auch die Meinung von Raoul-Rochette **), nach welcher vor dieser Expedition die Griechen ihren Handel an den Küsten des Pontus und nach dem Phasisflusse auszubreiten gesucht haben sollen, und die Reise des Phryxus nur eine entstellte Tradition der ersten Versuche in dieser Hinsicht seyn soll. Die Expedition der Argonauten seye unternommen worden, um den Pontus von Seeräubern zu reinigen, die den Handel unmöglich gemacht hätten. Alle Völker Griechenlands hätten an diesem Kriege Theil nehmen wollen und diese erste Verbindung seye 40 Jahre nachher das Muster für die zweit Coalition gewesen, welche die Zerstörung Trojas herbeigeführt habe.

Colchi, den Römern Lazi, hieß das Volk des Landes, nach Herodot ägypt. Ursprungs, Ueberbleibsel des sesostridischen Heeres. Hauptgründe für diese Annahme

*) Das Gedicht, das unter dem Namen Orpheus die Argonautenfahrt beschreibt, fällt wahrscheinlich in das Zeitalter der Alexandriner. cf. Ukert Geogr. der Griechen und Römer I. Th., 2. Abth., 4. Beilage, und ebendaselbst Bemerkungen über die Argonautica des Orpheus von Herrn Hofrath Jacobs. Auch ein Apollonius aus Rhodus, Nachfolger des Eratosthenes auf der Bibliothek zu Alexandrien, 192 vor Chr. (*Αργοναυτικα* 4. B.), und ein Valerius Flaccus, unter Vespasian lebend (Argonauticon ad Fl. Vespasianum libri VIII), haben die Abenteuer der Argonauten beschrieben. — **) Histoire de l'etablissement des colonies grecques etc.

sind ihm die mit den Aegyptern gemeinschaftliche Beschneidung und Leinwandarbeit, die krausen Haare der Colchier, ihre schwarze Haut, und überdieß Aehnlichkeit mit ägypt. Lebensweise und Sprache *). Auch Strabo **) bemerkt, daß die von den Colchi verfertigten Gewebe von Lein in entfernte Gegenden verführt werden, und daß ihre Geschicklichkeit darin denen, welche die ägypt. Abkunft behaupten, zum Hauptbeweis diene. — In dem unter Colchis begriffenen Gebiete wohnten außer den Colchi noch andere von ihnen theils abhängige, theils unabhängige Völker. Zu ihnen gehören die Soani, die nach Strabo ***) die Höhen des Caucasus über Dioscurias bewohnen und über die umliegenden Völker herrschen. Ein König und ein Rath von 300 Männern regiert sie, und sie sollen eine Armee von 200,000 Mann ins Feld stellen können. Sie bestreichen die Spitzen ihrer Pfeile mit Gift, dessen entsetzlicher Gestank schon die Verwundeten quält. Auch sollen bei ihnen die Flüsse Gold mit sich führen, welches sie mit ausgespannten Fellen auffangen, woraus, sagt Strabo, die Mythe vom goldenen Vließ entstanden ist. M. glaubt, daß diese Soani die späteren Sagidä Procops ****) seyen. Aber auch die Tzani Procops, von Arrian südlich an den Phasisfluß gestellt, haben wenigstens Namensähnlichkeit mit jenen Soani. Die Tzani, im Gebirge von ihren Heerden und vom Raub im röm. und persischen Gebiete lebend, „sind die am meisten kriegerischen Völker dieser Küste, den Trapezuntiern feindlich gesinnt, und bewohnen, ohne einen König zu haben, wohl befestigte Orte. Einst waren sie den Römern tributpflichtig, jezt, der Räuberei ergeben, wollen sie nichts mehr davon wissen. Aber sie sollen ihn, so Gott will †), bald wieder pünktlich bezahlen, oder wir werden sie vernichten." Allein mit der von Arrian seinem Kaiser Hadrian versprochenen Vernichtung ging es so schnell nicht. Erst im 6. Jahrh. wurden sie durch eine röm. Armee und angelegte Festungen eine Zeitlang bezähmt. Zu gleicher Zeit nahmen sie auch das Christenthum an ††). In der Moschica Regio Strabo's, zwischen Colchis, Iberien und Armenien, die nach ihm zwischen diesen Ländern in drei Theile getheilt war †††), saßen die Meschi Procops, nach dem moschischen Gebirge so genannt, in dessen Thälern sie Getreide und besonders Wein mit vielem Fleiße bauten. Im Moschischen stand nach Strabo der Tempel der Leucothea, von Phryxus gegründet. „Er war früher reich, aber zu unserer Zeit hat ihn Pharnaces und etwas später Mithridat der Pergamener geplündert. Denn, wenn das Land verwüstet wird, sagt Euripides,

So verfallen auch die Tempel der Götter, und entbehren der Verehrung."

Bemerkenswerth sind noch die Menralii Procops, von N. nördlich an den Phasis gesezt, indem sich ihr Name in dem heutigen Mingrelien, das den nördlichsten Theil des alten Colchis ausmacht, erhalten hat. Früher hatten diese verschiedenen Völker Könige mit mittelmäßiger Macht. Später kam das Land an Mithridates Eupator, der es durch Statthalter verwalten ließ, und zulezt herrschte Polemo und nach seinem Tode seine Gemahlin Pythodoris über dasselbe ††††). Die Römer, die übrigens erst unter Trajan Colchis sich unterwarfen, gaben den Völkern desselben von ihnen abhängige Könige °†). Den Römern, und namentlich den Kaisern von Constantinopel, mußte auch Alles daran liegen, den Einfluß auf dieses Land als Vormauer gegen die Einfälle nördlicher Völker zu behaupten. Aber auch die persischen Könige, besonders Chosroes I, waren lüstern nach dem Besitze desselben. Doch

*) II, 104—105. — **) Lib. XI, p. 762. — ***) L. XI, p. 763. — ****) Goth. IV, 4. — †) Arrian Peripl. Pont. eux. Huds. t. I, p 11 — ††) Proc. Pers. I, 15. — †††) Lib. XI, p. 763. — ††††) Strabo XI, p. 762, c. 2 — °†) Arriani Periplus Ponti eux. Huds. t. I, p. 12.

knüpfte die christliche Religion, die mehrere dieser Völker angenommen hatten, sie von selbst mehr an Byzanz, unter dessen Oberhoheit wir Colchis noch im 6. Jahrh. zur Zeit Justinians sehen. Von da an ging es aber für das griechische Reich verloren. — Colchis war ein gutes Land, und hatte neben vielem Wein treffliche Früchte aller Art, nur der Honig schmeckte bitter. Schiffholz namentlich erzeugte es viel, und es war in dieser Hinsicht dem Mithridat die reichste Hülfsquelle für seine Seemacht. Auch viel Hanf, Flachs, Wachs und Pech wurde bereitet *). Zu Plinius Zeit scheint Colchis verödet gewesen zu seyn **). Gamba beschreibt uns das heutige Land als das durch Clima und Boden begünstigte. „Anziehender als alles andere," sagt Parrot, „imposant in seiner Art erscheint hier das kräftige Leben der Weinrebe. Zwar entblättert oft, aber mit dem erborgten Grün des Epheu geschmückt, und nur von der übrigen Baumwelt getragen, erscheint sie doch als die Königin der Wälder von Imereti und Mingreli. Ein Rebstock, 3 bis 6 Zoll im Durchmesser, tritt aus dem Boden hervor, neigt sich zu dem nächsten hochstämmigen Baume, meistens einer Buche, und macht ihn sich unterthan, indem er von Ast zu Ast in zahlreichen Verzweigungen, in wundersamen Windungen bis zum Gipfel hinaufrankt, die Fülle seiner hervorschießenden Aeste wieder oft bis zum Boden herabfallen läßt, oder, zu einem zweiten und dritten Stamme geleitet, auch diesen umschlingt und den Zwischenraum mit einer prachtvollen Guirlande verziert. Eigentliche Rebencultur findet hier nicht statt. Aber der Ueberfluß der Trauben ist so groß, daß man nicht alle Trauben einärntet, sondern besonders die hochhängenden den Vögeln und dem Winter überläßt, und öfters noch vor Ostern Trauben des vorigen Jahrs von den Bäumen heruntergeschlagen werden." Die Bewohner der innern Gegenden fand Gamba stark und gesund, groß gewachsen und die Frauen besonders sehr schön. Dagegen ist nach Fontanier die Küstengegend des alten Colchis die Heimath von Fiebern, in Folge welcher die Bewohner eine blaßgelbe Farbe haben und außerordentlich mager sind ***). — Die bedeutendste Stadt des Landes war

Dioscurias, h. Iscuria, am Coraxfluß, nach Plinius am Flusse Anthemus. Sie war die allgemeine Handelsstadt aller umliegenden Völker, wohin nach Timosthenes 300 verschiedene Nationen des Handels wegen kamen. In neueren Zeiten, sagt Plinius ****), haben unsere Landsleute durch 130 Dollmetscher hier ihre Geschäfte verrichtet. Später wurde die Stadt Sebastopolis genannt und ging unter Justinian für Constantinopel verloren. Noch soll in Iscuria ein großer Handelsverkehr mit den umliegenden Völkern stattfinden.

Phasis, an der Mündung des Phasis Fl., wo h. Poti am Rioni- oder Fachs Fl., war eine Handelsstadt der Colchi, auf der einen Seite vom Fluß, auf der andern von einem Landsee, auf der dritten vom Meere eingeschlossen, nach Mela †) von dem Milesier Themistagoras gegründet. „Noch wird," sagt Arrian ††), „der Anker der Argo dort gezeigt, aber, da er von Eisen ist, so scheint er mir, wiewohl an Größe und der Form nach von unsern Ankern verschieden, doch neueren Ursprungs zu seyn. Aber man sieht die sehr alten Ueberbleibsel eines andern steinernen Ankers dort, und diese scheinen mir eher dem ältesten Argonautenanker anzugehören." Arrian kennt die Stadt als eine durch Natur und Kunst starke Festung mit auserlesener römischer Besatzung von 40 Mann, welche die Hieherschiffenden

*) Strabo XI, p. 762. — **) VI, 5, wo er von Colchicae solitudines spricht. — ***) Gamba etc. t. I, p. 745 etc. Parrot Reise zum Ararat ꝛc. 1. Th., p. 247. Fontanier t. II. — ****) VI, 5. Strabo XI, p. 761. — †) I, 19, bis (setzt Mela hinzu) Phryxi templum et lucus fabula vetere pellis aureae nobilis. — ††) Peripl. Ponti eux. Iluds. t. I. p. 9.

leicht gegen die umliegenden Barbaren schützen können. Phasis wird noch von Ammian *) genannt. Der größte Fluß von Colchis war der

Phasis, einst der Phison? der h. Schrift **), h. Rioni. Er entspringt nach Strabo aus Armenien, nach Plinius in den moschischen Bergen. Sein Strom ist reißend und wegen seiner vielen Beugungen sind über ihn 120 Brücken geschlagen. Er kann bis Sarapana, einem Castelle auf den Grenzen von Colchis, Iberien und Armenien, h. Scharapan, das sich vermöge seiner wichtigen Lage durch alle Zeiten erhalten hat, beschifft werden, und von da aus erreicht man in vier Tagereisen auf Wagen den Cyrus Fl. 38 Mill. von der Mündung können ihn auch große Schiffe befahren, kleineren ist es noch weiter möglich ***). Einst sagte man sprüchwörtlich:

„Zum Phasis, zu der Schiffe letztem Lauf" ****),

und der Fluß wurde für die Grenze zwischen Asia und Europa gehalten, bis seit Herodot der Tanais der Grenzfluß wurde. Sein Wasser scheint, wie das der indischen Flüsse, heilig gehalten worden zu seyn. Arrian †) sagt: „sein Wasser hat eine Farbe, als ob es mit Blei und Zinn zersezt wäre, wird aber, sobald es sich gesezt hat, ganz hell, geht nicht in Fäulniß über und wird, wenn man es 10 Jahre aufbehält, nicht verderbt, sondern gewinnt noch an Süßigkeit. Deßwegen ist es durch ein Gesetz verboten, etwas in den Fluß zu werfen und ihn zu verunreinigen. Von denjenigen, die dagegen handeln, glaubt man, ihre Schifffahrt darauf könne nicht gut von Statten gehen." Schon im Alterthume waren die Ufer und namentlich die Mündungen des Phasis durch die Menge der daran nistenden Fasanen bekannt. Martial sagt, die Argonauten hätten diese Vögel nach Griechenland gebracht, wo man sie Fasanen nannte, weil sie von den Ufern des Phasis gekommen. Noch machen die Fürsten Mengreliens mit Falken, die auf den Daumen freiwillig zurückkehren, auf sie Jagd, und Beaujour ††) bemerkt, daß diese Gegenden voll von Fasanen seyen, namentlich die Ufer des Terex, Soana der Alten. Oestlich von den Mündungen des Flusses an seiner Südseite soll Aea, die fabelhafte Residenz des Königs Aeetes und seiner Tochter Medea gestanden haben, welcher die Sänger der Argonautenfahrt erwähnen. Doch spricht von ihr auch Plinius †††) als der berühmtesten Stadt, aber in der vergangenen Zeit. M. glaubt, daß Scylax ††††) unter seiner Barbarenstadt Mala dieses Aea verstehe.

Cutatisium, an einen nördlichen Zufluß des Phasis von R. angesezt, hieß vielleicht einst Cyta, die angebliche Vaterstadt der Medea. Das Cutatisium des Procops hat sich in dem h. Cutatis, einem russischen Verwaltungssitze und durch Handelschaft belebt, erhalten. Ruinen der alten Stadt sieht man nach Gamba nicht mehr, aber eine schöne Kirche von Stein aus dem späteren byzantischen Zeitalter *†). Als spätere Hauptstadt der Lazi in Colchis nennt Procop *††) Archäopolis gegen Iberien hin, auf einem steilen Felsen gelegen und nur von einer Seite angreifbar.

---

*) XXII, 8. — **) 1. Mos. 2, 11. Ritter macht bei dem späteren Namen Rion auf die Aehnlichkeit mit dem germanischen Rinn (Rhein) aufmerksam. — ***) Strabo XI, p. 761, 764. Plin. VI, 4. Ammian XXII, 8. Phasis fremebundis cursibus Colchos attingit. — ****) Strabo XI bemerkt dabei, daß hier Phasis für ganz Colchis genommen seye, p. 761. — †) Peripl. Pontl eux. Huds. t. I, p. 8 und 9. — ††) Gamba etc. t. I, p. 187. Beauj. t. II. — †††) VI, 4. Maxime inclarnit Aea. — ††††) Huds. t. I, p. 32. — *†) Gamba t. I. p. 168. — *††) Goth. IV, 13. 14.

Iberia. (Prol. V, 11.)

Namen. Lage. Päſſe. Cyrusfluß. Fruchtbarkeit. Völker. Geſchichtliches.

Dieſes Land, welches nach Appian nichts mit ſeiner ſüdweſtlichen Namensſchweſter Iberia, nachmals Hiſpania genannt, gemein hat als eben den Namen, iſt das h. Georgien, eingetheilt in Cachethi und Karthli. Herodot, Mela und Plinius *) ſprechen von Georgi. Wir werden aber von ihnen, da ſie jedenfalls dem Caucaſus nordwärts zu ſuchen ſind, den h. Namen Georgien nicht ableiten dürfen, obgleich auch die Iberier Georgi, d. h. Ackerbauer, waren. Vielmehr ſoll das Land ſeit der chriſtlichen Zeit, die hier frühe anbrach, von St. Georg Georgien genannt worden ſeyn **). Den Perſern heißt es Gurgeſtan, den Ruſſen Gruſien. Das alte Iberia nahm die Mitte des Landes zwiſchen dem Pontus Euxinus und caſpiſchen See ein. Berge ***), die von den Höhen des ſüdlichen Caucaſus auslaufen, umfangen es von der einen Seite gegen Colchis oder den W., von der andern gegen Albanien oder gegen O. hin. Im S. iſt Armenien das Grenzland. Nur vier Päſſe führen nach Strabo in das Innere. Der eine geht durch das colchiſche Caſtell Sarapana, h. Scharapan, ein zweiter durch das Iberien nördlich gelegene Land der Nomaden, ein dritter aus Albanien und ein vierter aus Armenien über den Kurfluß. Der caucaſiſche Paß des Plinius ****), auch der caſpiſche und der iberiſche genannt, iſt ohne Zweifel der als der zweite von Strabo genannte. Plinius nennt ihn ein großes Werk der Natur, das plötzlich das Gebirge durchbricht. Es ſind hier Thore mit eiſernen Balken; ein ſtinkender Fluß durchfließt ihn. Auf einem Felſen liegt das ſehr feſte Caſtell Cumania, durch welches den unzähligen Völkern der Durchgang verwehrt werden ſoll. Strabo läßt den Aragus durch die Päſſe fließen, und das Ende derſelben durch eine ſchwer anzugreifende Mäuer beſchützt ſeyn. Auch Tacitus †) kennt dieſen Paß, durch welchen nach ihm die Iberi die Sarmaten nach Armenien hereinſtrömen ließen. Nach Ritter, und dieß ſcheint auch die von R. auf ſeiner Charte ausgeſprochene Meinung zu ſeyn, iſt er bei dem h. Wladi Caucas zu ſuchen, im N. des h. Kasbeck-, des alten Corax-Berges. Die ruſſiſche Feſtung Wladi Caucas iſt nach Gamba auf der Stelle eines alten Schloſſes erbaut, und nach Parrot heute der unentbehrliche militäriſche Mittelpunkt, dem alles von allen Seiten herzueilt, was nach gefahrvollem Zuge den beſtändigen Nachſtellungen der Tſcherkeſſen und anderem Raubvolke der Umgegend entgangen iſt ††). Ritter nennt den Paß bei der Feſtung eine der denkwürdigſten Lokalitäten der Erde, da er auf der Grenzſcheide zwiſchen den Culturländern und den Barbaren der Völkerwanderung geſtanden ſeye. So lange die Perſer und Römer abwechſelnd im Beſitze dieſes Paſſes, des einzigen Durchgangs für die Reiterei nach Iberien, blieben, waren ſie auch vor den Einfällen der im N. des Caucaſus bis zum Palus mäotis hin herumfahrenden wilden Völker, die man unter dem Collectiv-Namen Hunnen begriff, ſicher. Ambazakes, ein den Römern ergebener Hunnenfürſt, hatte zur Zeit des Kaiſers Anaſtaſius den Paß inne. Juſtinian verabredete mit dem perſiſchen Schach Khosru Anuſchirwan

*) Herod. IV, 19. Plin. IV, 12. Mela II, 1. — **) Nach Parrot Reiſe zum Ararat 1. Th., p. 29 iſt der arabiſche Namen der Georgier: Gürdſchi, woher der ruſſiſche Gruſia kommen möge. — ***) Strabo XI, der p. 764—65 von Iberia handelt. — ****) VI, 12. — †) Annal. VI, 33. — ††) t. II. p. 17 wiewohl Gamba t. II, p. 23. 24 den alten Paß für Dariel am Tereckfluß nimmt. Auf der Nordſeite des Terek glaubt auch Mannert den Paß. Parrot ꝛc. 1. Th., p. 25. 26.

die gemeinschaftliche Bewachung desselben unter der Bedingung, daß der Bewachende 1,100,000 Goldstücke erhalte.

Der Hauptfluß Iberiens sowohl als Albaniens war der Cyrus. Nach Mela *) entspringt er an dem Fuße des Corax, nach Strabo kommt er dagegen aus Armenien. Strabo hat dabei den Hauptarm im Sinne, der aus dem nordwestlichen Armenien h. noch unter dem Namen Kur kommt, Mela aber einen nördlichen Zufluß, wie M. glaubt den auch von Strabo gekannten Aragus. Er fließt nach Strabo zuerst zwischen Iberien und Armenien, dann Albanien durch fruchtbare Fluren hin und fällt, nachdem er andere schiffbare Flüsse aufgenommen, ins caspische Meer. Einst hieß er Corus. Den neuen Namen, sagt Ammian **), gab ihm der ältere Cyrus, jener liebenswürdige König, als er das Scythenland zu erobern beschlossen hatte, und zwar, weil der Fluß stark war, wie Cyrus, und sich, seinen Weg, wie der König, mit gewaltigem Anlauf bahnend, in das caspische Meer ergießt.

Iberia war nach Strabo ein sehr fruchtbares Land. Es brachte Oel und besonders vielen Wein hervor, und die Ebene, welche der Cyrus bewässerte, viel Getreide. Heute ist die Provinz Cachethi namentlich einer der schönsten und fruchtbarsten Distrikte. Es findet da eine bedeutende Ausfuhr von Wein statt, und man will Iberien für das Land halten, in welchem der Wein zuerst gebaut worden seye ***). Die Einwohner theilten sich nach Strabo in Gebirgs- und Thalbewohner. Die lezteren trieben mit vieler Emsigkeit den Ackerbau, waren friedlich und lebten nach armenischer und medischer Sitte. Die ersteren streitbarer, mehr den Scythen und Sarmaten in ihrer Lebensart ähnlich, deren Verwandte sie waren, vernachläßigten den Ackerbau gleichfalls nicht ganz. Das ganze Volk, dessen wohl bewohntes Land viele Flecken und Städte hatte, deren Häuser in gutem Geschmack erbaut und mit Ziegeldächern versehen waren, war in vier Klassen getheilt. Aus der ersten wurden die Könige gewählt, wovon der eine, der älteste, die Würde hatte, der andere, indem er Richter im ganzen Lande war und General, die Bürde. Die zweite Klasse war die der Priester, die zugleich Friedensrichter waren. Zur dritten Klasse gehörten die Soldaten und Ackerleute, und zur vierten das gemeine Volk; dieß waren königliche Leibeigene, welche alle zum Leben nothwendigen Dienste verrichteten. Der Name des Hauptflusses, Cyrus, wie das, was Strabo von medischer Lebensweise der Einwohner sagt, scheint auf ehemalige Abhängigkeit von Persien hinzudeuten. Nach dem Verfalle dieses Reichs mögen die Iberer wohl ihre Selbstständigkeit errungen und befestigt haben. Aus Veranlassung des mithridatischen Kriegs drang Pompejus in das Land ein, Trajan befestigte noch mehr in diesen Gegenden die röm. Oberherrschaft, welche die Iberer bis nach Julians Tod anerkennen, wo der Perserkönig Sapor den Sauromaces — 368 nach Chr. —, den die Römer als König über Iberien eingesezt hatten, vertreibt, und einen persischen Statthalter einsezt ****). Derselbe Zankapfel, welcher das Land nachher wieder zwischen Perser und Römer wurde, blieb es auch für Türken und Perser, bis es in unsern Tagen eine Beute der Russen wurde, die es durch einen einfachen Ukas ihrem Reiche einverleibten. Uebrigens trugen die Iberer mit Widerwillen die persische Oberherrschaft; da die Feueranbeter ihnen im Bekenntniß der christlichen

*) III. 5. — **) XXII, 6. — ***) Gamba t. II Parrot Reise zum Ararat ꝛc. 1. Th., p. 53—55. Der Wein wird hier von den Eingebornen in Krügen und Schläuchen aufbewahrt, während der deutsche Colonist in Georgien schöne Fässer von jedem Caliber fertigt. Die Schläuche bestehen aus dem ungegerbten Felle von Ziegen, Ochsen und Büffeln, das mit der Scheere abgeschoren und mit Terpentheer eingeschmiert ist. Abgelassen wird ganz einfach aus einem der Füße. Höchst lächerlich, sagt Parrot, erscheinen dem Fremden die in den Weinbuden und auf den Gassen von Tiflis liegenden, mit Wein gefüllten Ochsen und Büffel. — ****) Ammian XXVII, 12.

Religion, die sie früh schon angenommen hatten, hinderlich waren. Denn der Beata Runna, die 320 nach Chr. hier das Evangelium predigte, folgte nach Ritter — 406 nach Chr. — Mesrob, führte das armenische Alphabet ein und „wurde für diese Völker durch Bibelübersetzung der armenische Ulphilas“ *). Von den vielen Städten, von welchen Strabo im Lande spricht, ohne sie übrigens zu erwähnen, haben wir nur

Harmozika, am Cyrus Fl., bei Plinius Harmasta, h. Tiflis am Kur, die Hauptstadt Georgiens, anzuführen. Wahrscheinlich war sie ein dem Ormuzd geweihter Ort. Denn, sagt Ritter, als Beata Runna das Christenthum hier predigte, so wurde ein Idol, Aramazdis Simulacrum, zertrümmert, und, wo es stand, das Kreuz des Herrn aufgerichtet. Tiflis, Teflis, im Lande selbst Thlisi genannt, soll von dem Sassaniden Schach, Khosru Anuschirwan, erbaut seyn, nach Ritters Vermuthung blos wieder neu aufgebaut aus dem alten Harmozika. Nach einer andern Annahme hätten es die georgischen Könige, deren Residenz früher Mzcheta am Abhange des Caucasus gewesen, um das Jahr 455 vor Chr. erbaut **). Zu Abulfedas Zeiten — 14. Jahrh. — findet man Christen im Besitz. Jetzt ist sie der Sitz des russischen Generalgouverneurs, des georgischen und armenischen Erzbischofs und auch eines protestantischen Oberpfarrers; sie hat bedeutenden Handel, der sich nach Gamba beinahe ganz in den Händen der Armenier befindet.

Albania. (Ptol. V, 12.)

Grenzen. Fruchtbarkeit. Völker und ihre Sitten. Orte.

Die Albani wohnen zwischen Iberien im W. und dem caspischen Meere im O. Gegen Mitternacht grenzen sie an die caucasischen Berge, wo sie die ceraunischen genannt werden, und gegen Mittag an Armenien, wo die Landschaft Cambysene noch dazu gehört ***). Ptolemäus dehnt das Land weiter gegen N. aus, wo er nicht nur Sarmatia Europäa als die Grenze nennt, sondern auch noch den Soana Fl., h. Tereck, als nordöstlichen Grenzfluß angibt. Nach dieser weitesten Ausdehnung hätte es im W. in die Osttheile des h. Georgiens, im S. in das nördliche jetzt auch theilweise Rußland gehörige Armenien (Persarmenien) bis in die Nähe von Eriwan gereicht, ferner die russischen Provinzen Dagestan, von den Gebirgen, die es bedecken, in türkischer Sprache so genannt, Schirwan (vielleicht auch noch Mogan), und im N. die östlichen Landestheile der Tscherkessen, d. i. Kopfabschneider ****), nach Andern Wegabschneider, begriffen. Die Beschreibung, die uns Strabo von dem Volke und seinem Lande gibt, ist merkwürdig. Die Albaner sind Viehzüchter und in ihrer Lebensart mehr den Nomaden ähnlich. Sie benützen ihren reichen Boden schlecht, der alle Früchte, auch die zartesten, hervorbringt. Alles wächst ungesäet und ungepflügt †). Säet man aber nur einmal, so gibt die Saat zwei- auch dreimal Frucht, das erste Mal fünfzigfach. Da trifft man

*) Ulphilas, Bischof der Gothen, übersetzte schon im 4. Jahrh. — 360—380 — die ganze Bibel in gothischer Sprache. — **) Parrot Reise zum Ararat 1. Th., p. 28. Klaproths Reise ꝛc. I, 715. II, 164. — ***) Strabo Lib. XI, wo er von p. 765—769, c. 4 von Albanien handelt. — ****) Auch die Alten setzen Kephalotomoi, d. i. Kopfabschneider, in diese Gegenden. — †) Dem Strabo scheint hier das Land der Cyclopen vorgeschwebt zu seyn, welche Odyssee IX, 105 ꝛc.

Nirgends bauen mit Händen, zu Pflanzungen oder zu Feldfrucht,
Ohne des Pflanzers Sorg' und der Aecker steigt das Gewächs auf ꝛc.

immergrüne Pflanzen und stets frische Viehtriften. Die Weinstöcke werden nie bedeckt, und nur alle fünf Jahre beschnitten. Die jungen Stöcke tragen schon im zweiten Jahre, und ausgewachsen sind sie so ergiebig, daß man einen großen Theil der Trauben nicht abschneidet, gerade, wie Parrot (siehe oben bei Colchis p. 147)* die Fülle der Trauben in Imerethi und Mingrelien beschreibt. Das Wildprett, fährt Strabo fort, wie das zahme Vieh, ist bei ihnen ansehnlich, und sie selbst sind schön und groß gewachsen und ihre Sitten höchst einfach. Weinschenken findet man bei ihnen gar nicht. Gemünztes Geld ist ihnen unbekannt, und sie wissen auch nicht über 100 zu zählen, wie sie sich überhaupt wegen der Bedürfnisse des Lebens wenig Sorge machen. Ihre Heeresmacht ist größer als jene der Iberer, indem sie 60,000 Mann Schwerbewaffnete und 22,000 Reiter dem Pompejus entgegen stellen konnten. Wurfspieß und Bogen, Panzer und lange Schilde sind ihre Waffen, und Helme von Thierhäuten bedecken, wie bei den Iberern, ihr Haupt. Sie und ihre Hunde sind vortreffliche Jäger, nicht sowohl durch Kunst, als durch Neigung. Einst hatten sie viele Könige, je nach den verschiedenen Dialekten, deren 26 gesprochen wurden; gegenwärtig (zur Zeit Strabo's) herrscht nur Ein König über sie. Das Land hat auch giftige kriechende Thiere, Scorpionen und Taranteln. Einige der letzteren tödten die Menschen durch Lachen, andere durch Weinen aus Betrübniß wegen der Ihrigen. Außerordentlich ehren die Albaner das Alter, nicht bloß bei den Eltern, sondern bei Allen. Sie bekümmern sich aber um die Gestorbenen wenig, ja, selbst ihrer zu erwähnen ist nicht erlaubt. Sie begraben mit ihnen ihre Habe, und deßwegen sind sie arm, weil kein Erbgut von ihnen auf die Kinder übergeht **). Als Götter verehren sie die Sonne, den Zeus und den Mond. Der letztere hat einen eigenen Tempel auf der Grenze Iberiens, dessen Priester der erste nach dem Könige ist und auch dem heiligen Gebiete vorsteht. In diesem Tempel opfern sie jährlich der Göttin einen von heiligem Wahnsinn ergriffenen, vorher ein Jahr vom Priester kostbar genährten Sclaven; mit der heiligen Lanze, mit welcher allein ein Mensch geopfert werden darf, wird ihm, nicht ohne Geschicklichkeit, durch die Seite in das Herz gestoßen. Aus der Art, wie der Geopferte fällt, weissagen sie. Dann berührt, um sich zu entsündigen, jeder den Leichnam mit dem Fuße. — Von den Bewohnern des h. Mogans, welches der Aras, Araxes der Alten, nahe seinem Einflusse in den Kur bewässert, und das entweder zu dem alten Albania gehörte oder unmittelbar an dasselbe im Südosten anstieß, sagt Beaujour ***), daß sie die Nachkommen der Albanier zu seyn scheinen, deren Einfachheit und Unwissenheit sie beibehalten hätten. Die Waffen seyen noch dieselben, mit denen sie einst gegen Pompejus gekämpft hätten, nämlich Bogen, Pfeil und Schild. Noch sollen sie den Gebrauch des Geldes nicht kennen und nomadenmäßig herumschweifen, ohne Sorge von ihren Heerden lebend.

Die Albani sind nach Strabo Eingeborne, nach der Mythe Nachkömmlinge der Argonauten. Die Geschichte läßt uns aber beinahe mit Gewißheit die Alani, Stammväter der europäischen Alani, in ihnen vermuthen. Albani statt Alani scheint bloß eine Verwechslung zu seyn. Zu demselben Volksstamme scheinen auch die Legä und Gelä, die Caduſii des Plinius ****), zu gehören, welche erstere Strabo zwischen den Amazonen und Albani wohnen läßt. Daß die Albani die später von Procop in dieselben Theile des Caucasus gesetzten Alani waren, sagt uns Kaiser Julian *****), indem er sich in einer Anrede an seine Soldaten auf Pompejus

*) „Vielleicht liegt hier der Glaube an Unsterblichkeit zu Grund" (Ritter). — **) t II. p 27. — ***) VI. 16 — ****) ***) Ammian XXIII. 5.

bernft, der, durch das Land der Albanen und Massageten marschirend, die sie jezt Alanen nennen, nach Bezwingung dieser Nation, die caspische See gesehen habe *). Diese Alanen oder Massagetä **) drangen zu Ende des ersten Jahrhunderts nach Chr. nach Medien und Armenien. Ein anderer Theil der Alanen sezte in demselben Jahrhundert über den Tanais, h. Don. Andere ließen sich gegen den Palus mäotis hin und in der Umgegend des Danubius nieder. Von dort gegen das Ende des 4 Jahrh. verbreiteten sich die ungebetenen Gäste in Europa, verbanden sich mit den Vandalen und Sueven. Andere statteten Spanien einen Besuch ab, und breiteten sich in Lusitanien, dem h. Portugal, und an anderen Oertern der Halbinsel aus. Doch wohnten in den Gebirgen des Caucasus in diesem Heerde der Völkerwanderung auch noch andere Völker, wie z. B. die Hunnen, die nach Ammian ***) zu den Albanen vordrangen. Wie Strabo von den Albani rühmt, daß sie sich durch Schönheit und Größe auszeichnen, so sagt Ammian: „Die Alani sind beinahe alle hoch gewachsen und schön, mit mäßig gelben Haaren, furchtbarem und starrem Blicke, leicht bewaffnet und behende, den Hunnen in Allem überlegen aber von milderer Sitte und Lebensweise. Auf Raub und Jagd ausgehend, schweifen sie bis zu den mäotischen Sümpfen und dem Bosporus Cimmerius, durchstreifen deßgleichen auch die armenischen und medischen Lande. Ruhige und stilllebende Menschen lieben die Muße, ihnen ist nur wohl bei Jagd und Krieg. Den preisen sie glücklich, der in der Schlacht den Geist aufgab. Alternde Leute und welche in friedlichem Tode die Welt verlassen, die verfolgen sie als entartete mit Schimpf und Schmach. Ihr höchster Ruhm ist, einen Feind zu erschlagen. Dem erlegten Feinde ziehen sie die Haut über den Kopf und bedienen sich derselben als ruhmwürdiger Beute zu Satteldecken ****). Keinen noch so kleinen Tempel sieht man bei ihnen. Sondern das blanke Schwert stoßen sie in den Boden ein, und verehren dasselbe als Mars †), den Vorsteher der Gegenden, die sie umschweifen, mit großer Ehrerbietung. Alle sind edlem Blute entsprossen, Keiner weiß, was Sklaverei ist.“ Daß sich der schöne Menschenschlag in den Gegenden, wo die hochgewachsenen schönen Albani oder späteren Alani der Alten wohnten, erhalten hat, ist bekannt, und namentlich ist Georgien in dieser Hinsicht berühmt. „Der Georgier,“ sagt Parrot, „würde allgemeine Achtung einflößen, wenn zu der Kraft seines Körperbaues und der Energie seines Charakters auch der Sinn für nützliche Thätigkeit und zweckmäßiges Fortschreiten in der Geistescultur sich gesellte, und die Georgierin hätte ohne Zweifel gerechte Ansprüche auf den höchsten Preis weiblicher Schönheit, wenn sie die von der Natur ihr gespendeten Vorzüge nicht durch unmäßiges Schminken, der Natur nachtheilige Kleidung und sorglose Ueppigkeit frühzeitig verschwendete, statt sich der Sorge für das innere Hauswesen, der Reinlichkeit, der Kinderzucht und ächtweiblicher Sitte zu befleißigen“ ††).

Die Legä haben in den h. Lesgiern, die in derselben Gebirgsgegend des nördlichen alten Albaniens wohnen, wohin wir die Legä zu setzen haben, Stamm und Namen

---

*) Ritter ꝛc. 2. Th., p. 847 ꝛc. „Hier, noch ehe von europäischen Alanen die Rede ist, sind Alanen in Albanien und im östlichen Caucasus einheimisch, im heutigen Lande der Lesghier. Eine andere Heimath von ihnen aus älterer Zeit kennen wir nicht.“ — **) Alani, veteres Massagetae. Ammian XXXI, 11. — ***) XXXI, 11. — ****) Eine gräuliche Sitte, die man heute bei den Indianern der Pampas-Ebenen (in Südamerika) findet. Mit ein paar Schnitten trennen diese Unmenschen die Haut des Kopfes mit den Haaren ab, und behängen als Zierde ihre Pferde damit. — †) Auch die Hunnen verehrten den Gott des Kriegs unter der Gestalt eines Schwerts. Nach Herodot IV, 62 ist den Scythen ein uraltes eisernes Schwert das heilige Bild des Ares. Mela II, 2 berichtet dasselbe von den Neuri. cf. Sarmatia europ. — ††) Parrot Reise zum Ararat ꝛc. 1. Th., p. 30.

erhalten. Wie ihre Vorvordern die Alani, zu deren Volk die Legä gehörten, sind die h. Lesgier wild, räuberisch, tapfer bis zur Tollkühnheit. Dieß haben die Mongolen unter Dschingiskhan, Timur und seinen Nachfolgern, die in fortwährenden Rachekriegen mit ihnen lebten, Peter der Große — 1722 —, Nadir Schach — 1740 —, und in neuester Zeit die Russen erfahren, denen sie nun, in viele Stämme getheilt und theilweise in republikanischer Verfassung lebend, eifrige Moslems und Feinde der Christen, tributpflichtig sind *).

„Zu dem Volke der Albaner, sagt Strabo, gehört auch die Landschaft Caspiana, deren Volk, die Caspii, dem caspischen Meere den Namen gegeben." Diese Caspii **), die auch südlicher am caspischen Meer vorkommen, sucht man im S. der h. Provinz Schirwan.

„Der Cyrus, der, wie Iberien, so auch Albanien durchströmt, trägt zwar zur Fruchtbarkeit des Landes viel bei, entfremdete demselben aber das Meer. Denn der in Menge herbeigeschwemmte Schlamm füllt das Strombett; die Mündungen, deren es 12 seyn sollen, sind daher völlig seicht, und man kann an der ganzen Strecke nicht landen" ***). Der Fluß scheint zu Strabo's Zeit noch abgesondert von dem Araxes, h. der mit dem Kur gemeinschaftlich ins Meer mündende Aras, „der zwischen felsigen Ufern von Armenien wild herabströmt und unweit dem Cyrus ins Meer stürzt" (Strabo l. c.), in das Meer ausgeflossen zu seyn.

In die Landzunge, h. Halbinsel Abscheron, die im N. der Cyrusmündungen in den Caspi-See hineinstoßt, wo h. Baku steht, sezt Reich. die Sabaeae Arae, die Mannert zwischen die medischen Flüsse Cyrus und Cambyses stellt. Die Gegend von Baku mag das Bild von dem geben, was jene sabäischen Altäre gewesen seyn mögen. Hier trifft man eine Menge Naphta, die leicht entzündet, theils verheerend, theils unschädlich ist. Noch 1740 fand ein Reisender mehrere alte steinerne Tempel, wo Flammen aus großen Röhren hervorbrechen, um welche heute noch Feueranbeter wohnen, die von jenen Flammen sagen, daß sie von der Sündfluth an brennen und fortbrennen werden bis an das Ende der Welt. Um diese Naphtaquellen halten sich viele Büßende auf, die dort den Tod erwarten. Ein späterer Reisender bemerkt aber, daß die Gegend um Baku äußerst ungesund seye, und die häßlichsten Menschen von Asien, bleich, triefäugig, schlaff, faul, herberge. „Nach warmem Herbstregen stehen öfter die Felder um Baku in vollen Flammen, und bei dunkelwarmen Nächten ist das Phänomen am allerstärksten. Bald einzeln, bald zusammenhängend ziehen dann die geisterartigen Flammen über die weiten Flächen und erfüllen oft das ganze Lager der Karawanen zum großen Schrecken der Saumthiere, der Mäuler und Rosse. Doch dauert dieses Flammenspiel nur bis in die vierte Stunde der Nacht" ****).

Oestlich von Baku auf den neueren Charten finden wir Neu- und Alt-Schamachie. Nach der Sage ist die Stadt sehr alt und einst die Capitale Mediens und die Residenz des Cyrus gewesen †). D'Anville sezt wegen der Namensähnlichkeit das Mamechia des Ptolemäus (siehe Albanien) in die Nähe. Alt-Schamachie, einst eine blühende Handelsstadt und stark bevölkert, von Peter dem Großen zerstört, und Neu-Schamachie liegen gegenwärtig in Ruinen.

Nördlich von den Arä Sabää, an der Küste des caspischen Sees, ist Albana, merkwürdig wegen der Albaniä Pylä, Derbent und der heutige Paß von Derbent. Von den Albaniä Pylä soll man bei Derbent h. noch Trümmer von Mauern, 120' hoch, sehen, von O. nach W. 20 Meilen weit sich erstreckend. Auch am

*) Gamba etc. t. II. — **) Plin. VI, 13. VI, 17. Mela III, 5. — ***) Strabo l. c. — ****) Ritter II, 876 ff. — †) Voltaire in seiner Geschichte Peters des Großen.

schwarzen Meere, am Westende des Caucasus, finden sich Mauerreste. Hieran knüpft sich die Sage, nach welcher eine große Schutzmauer das caspische und schwarze Meer unter dem Namen Caucasius murus, gegen die Einfälle nördlicher Völker gerichtet, verbunden haben soll. Ein nur verschieden genannter weiser, großer, mächtiger König der alten glücklichen Zeit, so berichtet nach Ritter die fast allen Völkern des Orients eigene Sage, habe diese Mauer, die große Weltmauer von Gog und Magog, die bewohnte und bebaute Erde von der unbebauten und unbewohnten und dem dunkeln Ocean im N. scheidend, erbaut. Das h. Derbent, immer noch ein wichtiger Paß und das eigentliche „Thor von Iran," ist mit einer hohen Mauer umgeben, mit einem festen Schloß und 8000 Einwohnern *).

Sarmatia asiatica. (Ptol. V, 9.)

Grenzen. Seen. Flüsse. Städte. Geschichtliches. Völker.

Schon bei Herodot kommen Sarmaten (Σαυρομαται) vor, welche wohl die große Steppe des h. Astrakan, hauptsächlich da, wo der Don und die Wolga sich nähern, inne hatten, wo die donischen Kosacken mit ihren Heerden gegenwärtig umherziehen **). Sarmatia aber als Land findet sich nicht bei ihm, sondern erst bei den Späteren. Ptolemäus zerlegt es in zwei Theile, in das europäische und das asiatische Sarmatien, lezteres von dem europäischen durch den Tanais Fl., h. Don, und durch den Lacus Mäotis, Meer von Azow, getreunt. Der Bosporus Cimmerius schied es von dem Chersonesus Taurica, h. Halbinsel Taurien oder Krimm. Die Südgrenze war der N. des Caucasus Geb. Die östliche Grenze gegen Scythia intra Imaum war der in den Caspi-See mündende Rha Fl., h. Wolga, und die caspische See. Im N. lag das für die Alten „unbekannte" Land. Es begreift also heute die russischen Provinzen, die zwischen dem Don und der Wolga bis zum Caucasus liegen, und den westl. Theil von Astrachan und von Kasan.

Der Bosporus Cimmerius, h. auch Meerenge von Jenikol oder Caffa und Tagesstraße genannt, wurde im Alterthume viel befahren. Er ist nach Polyb ***), der ihn wie Strabo die Mündung des mäotischen Sees nennt, ohngefähr 30 Stadien breit und 60 Stadien lang. Nach Strabo beträgt die Breite an der südlichen Küste zwischen Acra auf europäischer Seite und Coronondama auf asiatischer, bis wohin auch Winters das Eis des mäotischen Sees reicht, der je zuweilen so gefriert, daß man mit Schlittschuhen darüber laufen kann, 70 Stadien ****). Auch Berechnungen von dem Palus Mäotis, h. See von Azow, geben Strabo und Plinius wie Polybius †), der den Umfang kleiner als diese beiden und der Wahrheit näher auf 8000 Stadien bestimmt. Er ist nach dem lezteren Schriftsteller so mit Erde angefüllt, „daß er an vielen Orten nur 7 oder 5 Ellen tief ist und größere Schiffe ihn ohne Beigabe von Lootsen nicht befahren können. Ehemals war er nach dem einstimmigen Zeugniß der Alten mit dem Pontus vereinigt, nun ist er wie durch einen Damm von ihm abgesondert. Er hat süßes Wasser, denn die hineinfallenden Ströme behalten die Oberhand." „Die Scythen nannten die Mäotis Temeris, welches Mutter des Meeres bedeutet" ††).

*) Ritter II, 837 ꝛc., 859—889. — **) Herod. IV, 21. Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 2. Abth., p. 187. — ***) IV, 39. — ****) Strabo XI, p. 756. — †) Strabo XI, p. 755. Plin. IV, 24. Polyb. IV, 39 cf. c. 40. — ††) Plin. VI, 7.

Die Völker, welche die Ostseite des Lacus Mäotis umwohnten, hießen insgesammt Mäotä, ob sie gleich in verschiedene Stämme sich theilten. Sie waren Ackerbauer, aber darum nicht weniger kriegerisch als die Nomaden, und je mehr sie gegen den Tanais Fl., h. Don, wohnten, desto wilder, je näher dem Bosporus, desto gesitteter. Außer dem Ackerbau nährten sie sich auch vom Fang der Fische, die der kleine und große Rhombites Fl., welche in den Mäotis mündeten, in Menge hatten, und die eingesalzen in Handel kamen *). An den Mäotis sind auch die Dandaridä des Tacitus annal. XII, 15 zu setzen. Heute wohnen Kosacken an der Ostseite des Meeres von Azow, und zwar weiter im Nordosten über den Don hin die donischen.

Das bosporanische Reich asiatischen Antheils erstreckte sich an dem Bosporus Cimmerius hin bis zu der Mündung des Atticitus Fl., Panda des Tacitus n. R., h. Cuban, so doch, daß die Fürsten desselben auch über einige andere benachbarte Völker die Oberherrschaft hatten. Diese Fürsten werden daher zu Anfang des 2. Jahrh. sauromatische Fürsten genannt, weil zu dieser Zeit alle die hier wohnenden Völker den Namen Sarmaten hatten. Diesem Reiche wurde in Europa (s. dort) im 4 Jahrh. durch die Stadt Cherson ein Ende gemacht, und bald nachher auch in Asia durch die Hunnen. In ihm standen, meist durch die Milesier gegründet, außer andern von Ptolemäus erwähnten Städten:

Phanagoria, die Hauptstadt des kleinen bosporanischen Reichs in Asien und die bedeutendste dieser Gegend, nach Strabo eine milesische Colonie **), nach dem Periplus des Anonymus von den Tejern gegründet ***). Sie war die Niederlage aller Waaren, die von dem mäotischen See für die den Caucasus bewohnenden Völker herbeigeführt wurden. In ihr war ein Tempel der Venus Apaturia, der Betrügerin, die hier die Giganten, welche sie überfallen hatten, überlistete und mit Hülfe des Hercules tödtete. Die Stadt stand etwas westlicher als das h. Anapa, das mit dem östlicheren Sudsjukala in die Befestigungslinie gehört, welche die Russen hier gezogen haben, um die abasischen Seeräuber, wie die alten Heniochi der Schrecken der Küste, im Zaume zu halten, nach Gamba in der Nähe von Tanam, wo die Russen gleichfalls eine Festung haben, die sie Phanagoria nennen. Man sieht noch Trümmer von Statuen, Säulengängen, Inschriften in Marmor daselbst ****). Achilleum lag an der äußersten Nordwestspitze des Vorgebirges Cimmerium. Südlich von da befand sich das Monumentum Satyri. „Es ist dieß ein Grabmal, einem der bosporanischen Fürsten errichtet, der besonders mächtig war“ †).

Der Tanais, von den Scythen Silis genannt nach Plinius, h. Don, „ergießt sich in zwei Mündungen in den Mäotis Palus. Er ist von Sarmaten umwohnt, welche, wie man glaubt, Abkömmlinge der Meder und in verschiedene Stämme getheilt sind“ ††). An der Mündung des Stroms lag die Stadt Tanais, von bosporanischen Griechen erbaut. Sie war der allgemeine Handelsplatz der europäischen und asiatischen Nomaden, und derjenigen, die den Palus Mäotis beschifften. Die Nomaden brachten Sklaven, Pelzwerk und andere einheimische Waaren und tauschten dafür Kleider, Wein und andere Bedürfnisse des Lebens ein. Erst neuerlich, sagt Strabo, hat sie Polemo, einer der bosporanischen Fürsten zur Zeit Augusts, zerstört, weil sie sich ihm ungehorsam erzeigte †††). Deßwegen spricht Plinius in der vergangenen Zeit von ihr. Die Stadt hob sich aber wieder, und die Genuesen zu ihrer Zeit, wo sie Tana hieß und zuerst unter ihnen, dann

*) Strabo XI, p. 755. — **) L. XI, p. 757, c. 2. Ammian XXII. 9. — ***) Huds. etc. t. I, p. 2. — ****) Gamba t. I, p. 43. — †) Strabo XI, p. 756. — ††) Plin. VI, 7. — †††) Strabo XI, p. 756.

unter Tartaren und Mongolen ſtand, trieben noch Handel dahin. Sie lag in der Nähe des h. Aſow, ruſſiſcher Stadt und Feſtung in der Statthalterſchaft Jekaterinowslaw.

Oeſtlich von der Stadt Tanais, an einem von Südoſt kommenden Zuflusse des Tanais-Stroms, ſezt Reichard die Phtirophagi *) an (wahrſcheinlich die Salä des Plinius), Läuſefreſſer, die nach Strabo von ihrem Schmuz und Unflath ihren Namen erhalten haben **). Noch ſoll man unter Tartaren und Kalmücken je zuweilen es ſehen, wie ſie ſich mit vielem Vergnügen der Thierchen als Nahrung bedienen, die ſich vorher von ihnen ernährten. Es ſind wohl die früheren Budini Herodots, von denen er ſagt: φθειροτραγεῦσι, „und die ein zahlreiches Volk ſind mit grauen Augen und rothem Haare.“ Ihre Stadt hieß Gelonos und war ganz von Holz, oder eine Slobode, wie gegenwärtig alle ruſſiſchen Städte in Sibirien ohne Ausnahme ſind. Tempel, Altäre, Bilder waren in griechiſchem Geſchmacke ***). Reichard glaubt dieſe Budini, da Darius ſie von den Sauromaten aus zwiſchen dem Don und der Wolga traf, in den weſtlichen Theil von Simbirsk, den nördlichen von Saratow und in die Statthalterſchaft Penſa und Tambow, und ſpäter nach Darius zwiſchen den Don und Dnepr ſammt den Gelonen, welche Verbündete der Budini waren, ſehen zu dürfen ****). Der Lycus bei Herodot iſt n. R. der Lagous des Plinius und die h. Wolga, der Oarus Herodots der Ocharius bei Plinius, die h. in die Wolga von W. her bei Niſchnei Novgorod ſich ergießende Oka, der Syrgis Herodots die h. ſüdlich von der Oka gleichfalls in die Wolga mündende Sura. An dem Oarus baute Darius acht große Feſtungen in gleicher Entfernung von einander, von denen man noch zu Herodots Zeiten die Trümmer ſah. Bei dem ſehr hohen aus Bruchſtücken aufgeführten Thurme uralter Bauart bei Kaſimov an der Oka, den man nebſt einer alten Burg tartariſchen Fürſten zuſchreibt, denkt Reichard an Darius als den erſten Erbauer †).

In die Gegend über den Marabius- und Achardeus Fl. hin, die in die Mäotis mit dem Tanais münden, ſezt Reichard das große Volk der Siraces (Tſcherkaſſen?) an, deſſen König Abeacus dem bosporaniſchen Könige Pharnaces 20,000 Reiter gegen die Römer zur Hülfe ſchicken konnte. Sie ſind nach Strabo wahrſcheinliche Einwanderer von Norden her ††). Ihre Hauptſtadt, die Tacitus drei Tagereiſen von dem Tanais Fl. entfernt, war Uspe, auf einer Anhöhe gelegen, mit einer, jedoch nicht von Stein, ſondern mit Lehm und Flechtwerk erbauten Mauer und einem Graben umgeben. Sie konnte den Römern nicht lange Widerſtand leiſten. Ihre Bitte um Gnade mit dem Anerbieten von 10,000 Sklaven wurde verworfen und Alles ohne Unterſchied niedergehauen †††).

In dieſelbe Gegend, doch näher dem Tanais, ſezt Strabo die Aorſi, die Adorſi des Tacitus, die in den Reihen der Römer gegen die Siraces fochten. Sie

*) Φθειροφαγοι (Strabo), „Läuſefreſſer“ überſezt Mannert. Aber nach dem Recenſenten in den Göttinger gelehrten Anzeigen Stück 206, Dec. 1820 kommen φθειρ, πιτυς, φθειροφορος von Tannenzapfen und der Frucht einer Fichte vor, und es dürfe vielleicht die Nahrung gemeint ſeyn, welche mehrere Völker, z. B. die Lappländer noch jezt, ſich daraus bereiten. — **) Strabo XI, p. 763. — ***) Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 2. Abth., p. 209 ꝛc. glaubt, daß handeltreibende Griechen ſie angelegt haben. Siehe die aus Herodot wohl begründete Vermuthung bei Heeren l. c. von einer griechiſchen Karawanenſtraße in der früheſten Zeit, die vom ſchwarzen Meere aus durch das nordöſtliche Rußland über die Kette des Urals bis in die Steppen der Kirgiſen und Kalmücken ging, und nicht bloß des Pelzhandels, ſondern des Golds wegen, an welchem Metalle die an dieſe Steppen anſtoßenden Maſſageten (ſ. unten) reich waren, beſucht wurde. — ****) Herod. IV, 108. 109. 123. Reichard kleine geographiſche Schriften p. 292. 324. Heeren Ideen ꝛc. 1. Th. 2. Abth., p. 188 läßt die Budini bei Saratow anfangen und hauptſächlich im h. Caſan wohnen. — †) Herod. IV, 123. 124. Plin. VI, 7. Reich. kleinere geogr. Schriften p. 327 ꝛc. — ††) Strabo XI, p. 772. — †††) Tacit. annal. XII, 15—18.

stellten unter ihrem Könige Spadines weit mehr Reiter ins Feld als die Siraces, denn sie besaßen mehr Land und fast die ganze Küste des caspischen Meeres. „Sie handelten auf Kameelen mit indischen und babylonischen Waaren, die sie von den Medern und Armeniern erhielten, und trugen wegen ihres Reichthums Gold“ *). Ptolemäus kennt sie nicht mehr am Tanais, sondern setzt sie in den Norden des Caspi-Sees **). Diese Aorsi könnten nach Mannert die späteren Hunnen seyn. Doch sind es nur Wahrscheinlichkeitsgründe, die ihm dafür sprechen: 1) Die Hunnen kamen aus denselben Gegenden, aus welchen die früheren Aorsi ***). 2) Beider Zahl war äußerst groß und ihr ganzes Heer bestand aus Reiterei. 3) Dionysius Periegeta ****) stellte die Unni genau an dieselbe Stelle, wohin Strabo und Andere die Aorsi. Vielleicht sind auch die Chuni, die Ptolemäus an den Borysthenes, h. Dniepr, setzt, die Aorsi des Plinius in derselben Gegend. In der Stelle, in welcher Ammian die Alanen beschreibt, gibt er auch eine entsetzliche Beschreibung der Hunnen †), welche Rotteck in seiner Geschichte folgendermaßen übertragen hat: „scheußliche Horden, zweifüßige Bestien, breite Fleischklumpen statt des Angesichts, halbgeformten Blöcken ähnlich, bartlos, mit kleinen tiefliegenden Augen, platten Nasen; am Gemüthe und Sitte nicht minder häßlich als am Körper, aber behende auf Rossen wie einherfliegend, mordlustig, nie fehlend im Schuß.“

Die Mithridatis Regio des Ptolemäus, den Siraces östlich von dem nördlichen Abhange des Caucasus nach dem Rha Fl., h. Wolga, sich erstreckend, hat nicht von Mithridat dem Großen den Namen, sondern von einem spätern Mithridat, welcher zur Zeit des Kaisers Claudius einige Zeit daselbst herrschte ††).

Den großen Fluß Rha, h. die Wolga, in dem russischen Gouvernement Twer entspringend und nach einem Laufe von 400 Meilen in vielen Armen in Caspi-See mündend, nennt Mela †††). Ptolemäus aber kennt den Fluß genau, ohne Zweifel theilweise durch die römische Unternehmung gegen die Völker zwischen dem Mäotis und caspischen See unter Trajan und wohl hauptsächlich durch den Karawanenhandel nach Asien. Nach Ptolemäus nennt ihn Agathemer ††††) (Rhos, ohne Zweifel = Rha) unter den größten Flüssen Asiens, und Ammian spricht bei dem Flusse von einer Wurzel desselben Namens, die an seinen Ufern wachsen solle und von vielfachem Gebrauche in der Arzneikunde seye *†). Niemand, sagt Mannert, wird wohl in dieser Wurzel die Rhabarber verkennen, die zwar nicht in jener Gegend wuchs, aber aus derselben nach den römischen Handelsplätzen verführt, von dem Flusse bei den Abendländern den Namen erhielt. In dem Mittelalter hieß der Fluß Atel, Etel, was in mehreren nordischen Sprachen „groß, ausgezeichnet“ bedeuten soll, weßwegen Johannes von Müller den Namen Attila oder Etzel daher leitet.

Die Alexandri Columnæ des Ptolemäus möchten eher in die Nähe der Wolga als des Tanais zu setzen seyn. Alexander M. kam nie in diese Gegend. Dagegen ist aus Herodot bekannt, daß der ägyptische Alexander, Sesostris, bis zum Phasis und Tanais gedrungen. Es ist aber mit Ritter die Errichtung von Monumenten durch Sesostris als historisches Factum anzunehmen. Ritter erinnert übrigens auch an den arsacidischen Alexander, Chosroes I. Dieser habe nach Moses

*) Strabo XI, p. 772 und 773. Tacit annal. XII, 15. — **) cf. Plin. IV und VI. — ***) Aus den dem Caspi-See nordöstlich gelegenen Gegenden. Aus der römischen Gestaltsschilderung der Hunnen erkennt man die heutigen Kalmücken, die als ihre muthmaßlichen Nachkommen heute noch am Nordrand der Mongolei, an der sibirischen und chinesischen Grenze bis zum Caspi-See nomadisirend herumschweifen. — ****) Huds. Geog. min. t. IV, p. 65. — †) Ammian XXXI, 2. — ††) Diocass. LX, 8. Tacit. annal. XII, 18. Plin VI, 5. — †††) III, 5. — ††††) Huds. Geog. m. t. II. Agathemer p. 48 — *†) Ammian XXII, 8.

Khoren. die Chazaren und andere Barbaren aus dem Kurthale zurückgeſchlagen das kaukaſiſche Gebirge überſtiegen, den Feind in Norden verfolgt, den hundertſten Mann zur Geißel mitgenommen und dort im ſarmatiſchen Lande eine Säule mit griechiſcher Inſchrift zum Zeichen ſeiner Siege errichtet. Des Ptolemäus Columnä Alexandri ſeyen nun freilich älter als die, von welchen Moſes Khoren. erzähle, aber vielleicht nur eine Verjüngung der alten Saſoſtridiſchen zu nennen *).

Wir haben hier auch des caſpiſchen Meeres zu erwähnen, an welches Sarmatia Europäa öſtlich anſtieß. Dem Herodot iſt es ein Binnenſee, „den ein Ruderſchiff in 50 Tagen der Länge nach befährt und der Breite nach in 8 Tagen. Gegen Abend läuft das Caucaſus-Gebirge an ihm hin, welches verſchiedene Menſchenſtämme einſchließt, die aus zerriebenen und mit Waſſer vermiſchten Blättern dort wachſender Bäume ſich Bilder auf ihre Kleider malen, welche ſo lange dauerten, als der Zeug ſelbſt“ **). Strabo dagegen, während auch Ariſtoteles noch es als ein für ſich beſtehendes Meer anſah, ſagt, das caſpiſche Meer, das ſonſt auch — hauptſächlich auf der Oſtſeite — das hyrcaniſche genannt wird, iſt eigentlich nichts als ein Buſen, welchen das mitternächtliche Weltmeer gegen S. hereinſchickt ***). Strabo gibt in derſelben Stelle nach Eratoſthenes die Meilenentfernung an. Anfangs ſehr ſchmal wird es gegen das Ende (nördlich) bis auf 5000 Stadien breit. Der ganze Umfang beträgt 12,600 Stadien, und nach Plinius ****) 1575 Mill. = 315 geogr. Meilen. Hiebei fehlt aber die Nordoſtſeite. Ptolemäus erkannte wieder, daß das caſpiſche Meer für ſich beſtehe, denn nach Euſtathius in ſeinem Commentar zu Dionyſius Periegeta ſagt Ptolemäus: „man kann das caſpiſche Meer zu Fuß umgehen“ †). Jedoch die falſche Vorſtellung, nach welcher man glaubte, ſeiner größten Ausdehnung nach ſtrecke es ſich von O. nach W., wurde erſt durch Peter den Großen, der Meſſungen anſtellen ließ, berichtigt. Später wurde die Meinung von einer unterirdiſchen Verbindung mit andern Meeren und Flüſſen des Sees aufgenommen. Sogar mit dem perſiſchen Golf, meinte man, correſpondire es unterirdiſch, und hat dieſe Meinung auf die angebliche Thatſache geſtützt, daß alle Jahre im Anfange des Winters an den dem caſpiſchen See am nächſten liegenden Punkten des Perſiſchen Buſens Blätter und Zweige von im mittäglichen Perſien unbekannten Bäumen erſcheinen, die nur in Ghilan und Maſanderan wachſen ††). Mela beſchreibt das Meer als wild, ohne Hafen, von allen Seiten den Stürmen ausgeſezt, mehr als ein anderes Meer von Seeungeheuern bevölkert und deßwegen weniger beſchiffbar. Deßgleichen ſagt Strabo: „das Meer wird nicht befahren noch benützt †††), aber es ſind Inſeln in ihm, welche Gold haben ſollen.“ Mela ††††) wie Ptolemäus nennt eine davon Talge. Sie iſt ohne Bau ergiebig und hat Ueberfluß an allen Früchten. Aber die benachbarten Völker halten es für unerlaubt, was ſie erzeugt, zu berühren, in der

*) Herod. II, 103. Zu ſeinen Zeiten ſah man noch in Scythien die von Seſoſtris aufgerichteten Siegesſäulen. Ritter II, 840. — **) Herod. I, 202—204. Mannert erinnert an die unvertilgbaren Stoffe der indiſchen Farben und muthmaßt, daß die Bewohner des Caucaſus dieſe Zeuge, die ſie ſelbſt zu verfertigen vorgaben, aus der Ferne erhielten. Jedenfalls deuten die herodotiſchen Angaben von der Größe des Meeres nach Schifffahrten auf Schifffahrt auf dem caſpiſchen See und auf Handel auf denſelben in uralter Zeit hin. cf Heeren Ideen ꝛc. I. Th., 2. Abth., p. 208. — ***) Strabo XI. p. 773. — ****) VI, 13. — †) Huds. etc. t. IV, p. 124. V, 48 — ††) Perſiſche Provinzen an den Südufern des Caſpi-Sees. — †††) Mela III, 5. Strabo XI, p. 776. Der Handel ſcheint theilweiſe vom Jaxartes und Oxus aus, wie zu Herodots Zeiten im Norden des Meeres, zu Land nach Tanais gegangen zu ſeyn. Doch nur theilweiſe, denn (cf. Bactriana) es wurden nach einer andern Stelle bei Strabo und Plinius von dem Oxus aus auf dem caſpiſchen See die Waaren in den Cyrus Fl. gebracht. — ††††) III. 6.

Meinung, es seye für die Götter bereitet und den Göttern zu bewahren. Nach Reich. Charte ist die Insel eine von den heutigen drei im Balkanbusen auf der Ostseite des Meeres, Jdack, Deverisch, Tschalagan.

Auf die Westseite des casp. Meeres zwischen den Montes Hippii und dem Rhasfuß bis südlich an das ceraunische Gebirge sezt Ptolemäus die Amazonen (cf. p. 53 ꝛc.). In dieselben Gegenden, in die über Albanien gelegenen Berge sezt sie auch Strabo und Mela *). Noch Appian **) erwähnt ihrer bei dem Zuge des Pompejus gegen die Albaner und Jberer. „Unter den Gefangenen," sagt er, „fand man viele Weiber, nicht weniger schwer verwundet als die Männer. Man hielt sie für Amazonen, sey es nun, daß sie von dem benachbarten Amazonenvolk als Hülfstruppen kamen, oder daß die Barbaren kriegerische Weiber überhaupt Amazonen nennen." Strabo übrigens in der angeführten Stelle erklärt die Geschichte mit den Amazonen nahezu für eine Fabel. „Denn wer will glauben," ruft er aus, „daß ein Heer, ein Staat, ein Volk von Weibern einst ohne Männer nicht nur bestand, sondern in fremde Gebiete einfiel, ja bis nach Jonien, selbst über die See hinüber bis nach Attica vordrang, und Städte wie Ephesus, Smyrna, Cymae ꝛc. gründeten? Von dem angeblichen Besuche, welchen die Amazonenkönigin Thalestris bei Alexander in Hyrcanien gemacht haben soll, schweigen ohnehin die glaubwürdigsten Schriftsteller u. s. w." Auch Arrian zweifelt, ob die Amazonen zur Zeit Alexanders noch vorhanden gewesen seyen ***). Uebrigens gibt uns Strabo eine Beschreibung von diesen kriegerischen Weibern ****). Sie bringen ihre meiste Zeit damit zu, daß sie den Acker bauen, ihr Vieh, besonders die Pferde, weiden. Die Stärksten von ihnen setzen sich zu Pferde und üben sich in Jagd und Krieg. Jn der ersten Jugend wird ihnen die rechte Brust abgebrannt, damit sie den Arm desto freier, besonders zum Wurfspießwerfen, gebrauchen können, oder, wie Mela III, 5 sagt, „daß das Herz männlich werde. Bogen spannen, Reiten, Jagen sind die Aufgaben der Mädchen, den Feind erschlagen ist der Preis, nach dem die Erwachsenen streben." Ihre Waffen, fährt Strabo fort, sind Bogen, Streitaxt und ein Schild, ihre Helme wie auch Ober- und Unterkleider bestehen aus Thierfellen. Mit den Gargareern pflanzen sie sich fort. Die Mädchen, die sie gebären, behalten sie, aber die Knaben senden sie den Gargareern, die dieselben mit Liebe aufnehmen. Die Gargareer nämlich, fügt Strabo bei, sollen von Themiscyra mit den Amazonen in diese Gegenden gezogen seyn, sie nachmals bekriegt und nach beigelegtem Kriege sich dahin verglichen haben, daß sie bloß der Kinder wegen mit einander Gemeinschaft haben, sonst aber beiderseits für sich leben wollen.

Ueber die weiteren Völker, die nach Plinius, Mela, Ptolemäus in dem Lande der asiat. Sarmaten oder Sauromaten (wahrscheinlich die spätern Slaven) gewohnt haben, läßt sich wenig oder nichts sagen. Ueber oder neben die Amazones sezt Mela †) die Hyperborei. Ptolemäus sezt sie ganz in Norden bis zum unbekannten Lande. An einer andern Stelle spricht auch Mela von diesem Volke der Einbildung als über dem Norden und den Riphäischen Bergen in den Polargegenden wohnend, „wo es 6 Monate Tag und eben so lange beständig Nacht ist. Jhr Land ist ein heiliges, sonniges, durch sich selbst fruchtbares. Sie sind die gerechtesten Verehrer der Götter und leben länger und glücklicher als irgend Sterbliche. Immer in festlicher Ruhe vergnügt, kennen sie weder Krieg noch Streit, nur mit dem Gottesdienst, besonders der Verehrung Apollos, beschäftigt. Sie haben

*) Strabo XI, p. 769. Mela I, 2. III, 5. — **) De bellis Mithridat. Liber. p. 401, ed. A. Tollius Amsterdam 1670 — ***) Arr. E. A. m. VII, 13. cf. Plutarch. Alex. c. 46. — ****) cf. in Sarmatia Europäa Herodots Berichte über sie. — †) Mela I, 2.

früher die Erstlingsfrüchte erst durch Jungfrauen nach Delos geschickt, dann durch verschiedene Völker, bis durch die Schuld derselben die Sitte aufgegeben werden mußte. Sind sie lebensatt, so besteigen sie heiter und geschmückt einen gewissen Felsen und stürzen sich in das Meer. Dieß ist ihnen ein herrlicher Tod" *).

Mela erwähnt auch neben den Thyssagetä Herodots der Turcä **), die weite Wälder bewohnen und von der Jagd leben, der Arymphäi, Leute mit den gerechtesten Sitten, denen Haine statt der Häuser dienten, und kleine Früchte von niederen Bäumen und Pflanzen zur Nahrung, die weder Weiber noch Männer den Kopf bedeckten und so heilig waren, daß keines der wildesten Völker sie beleidigte, sondern andere ein Asil bei ihnen fanden ***).

Assyria

oder

Mesopotamia, Babylonia und Assyria.

Geschichtliche Vorbemerkungen. Heutige Länder des alten Reichs.

Mesopotamien, Babylonien und Assyrien in engerem Sinne, obwohl durch natürliche Grenzen genau geschieden, hängen in politischer und geschichtlicher Hinsicht eng zusammen. Uebrigens verliert sich ihre Geschichte in das Dunkel der Sage. Alle drei Länder gehörten einst zu dem assyrischen Reich, von seinem Stifter Assur so genannt. Ninus und seine Wittwe und Thronfolgerin Semiramis erweiterten es. Nach Sardanapals Untergang — siehe das Nähere bei Assyrien — kam es unter medische Herrschaft, oder, wie es nach Herodot scheint, vielleicht unter besondere einheimische Fürsten. „Nachdem nämlich die Assyrer 520 Jahre über das obere Asien geherrscht hatten, fielen zuerst die Meder, als tapfere Männer um ihre Freiheit streitend, ab, und wie sie thaten auch die andern Völker" ****). In der Folge bildete sich das babylonische Reich. Nach mehrerem Wechsel unter Salmanassar — 8 Jahrh. vor Chr.? —, der Medien mit Babylon sich unterworfen, unter Nebucadnezar, den Heeren — 630 vor Chr. — für den Stifter des babylonisch-chaldäischen Reichs und für einen Zeitgenossen der Königin Nitocris †) hält, vereinigte der persische Eroberer Cyrus sämmtliche Reiche. Daher

*) Mela III, 5. Diese Beschreibung ist um so auffallender, da jene Angaben von sechsmonatlichem Tage und eben so langer Nacht auf eine richtige Kunde von den Polargegenden hinweist, die wir schon bei Herodot treffen. cf. Scythia intra Imaum, wo dieser Hyperborei nochmals erwähnt wird, wie auch in Sarmatia Europäa. Denn wir haben uns dieselben überhaupt in den Norden zu denken, und immer nördlicher, je weiter sich die Erdkunde des Alten in dieser Richtung ausdehnte. —
) Mela I, 19. „Zum ersten Male," sagt Mannert, „erscheint hier der Name dieses in der Folge so wichtigen Volks, und die ohngefähre Hinweisung auf ihre ersten Sitze in der Nähe des Werchoturischen Gebirges erhebt wirklich die Ableitung dieses Volkes vom finnischen Stamme zur Wahrscheinlichkeit, zumal, da Constantinus Porphyrogenetus (griech. Kaiser und Schriftsteller, gest. 959) die heutigen Ungarn zur Zeit der ersten Besitznehmung dieses Landes durchaus Turcä nennt, und erklärt, warum ihre Sprache von dem Dialekt der östlichen Türken abweichend wurde." — *) Dasselbe sagt Herodot theilweise von seinen Argippäi. s. bei Scythia. — ****) Herod. I, 95. —
†) Ob sie seine Gemahlin oder Tochter war, ist nicht zu entscheiden. Herod. I, 185. Heeren Ideen ꝛc. I. Th., 2. Abth., p 182.

alle drei Länder oft, wie z. B. von Herodot und noch von Strabo geschieht, unter dem Namen Assyrien begriffen werden. Sofort nach Alexander M. kamen sie dem größern Theile nach in die Hände der seleucidischen Könige von Syrien, um nachher den Parthern und Römern zu gehorchen. Noch sind, abgesehen von den Ruinen der einst theilweise von Griechen, Römern, wie früherer und späterer Zeit von Persern bewohnten Städte, die Spuren dieser Eroberer in diesem Ländergebiete nicht ganz verschwunden. Nach Niebuhr werden in Kurdistan (Assyrien im engeren Sinne) so viele griechische, römische und persische Münzen gefunden, daß sie in einigen Städten sogar dort auf den Märkten wieder in Kurs kommen *). In diesen Ländern, wo Trümmer von großen Städten, Kanalbau und Bewässerungsanstalten, Reste uralter Kultur, sich überall finden, herrscht jetzt der türkische Roßschweif, dessen „zerstörendem Genie" das einst so fruchtbare Ländergebiet so völlig unterlag, daß es nunmehr einer Wüste gleicht, und, wie Ritter sich ausdrückt, aus einem Garten Gottes zu einem weiten Raubfelde geworden ist. Das alte Assyrien in engerem Sinne ist das h. Kurdistan; Mesopotamien und Babylonien nimmt das Paschalik Bagdad ein, das da, wo Babylonien war, am untern Euphrat und Tigris, auch Irack Arabi heißt. Auch der westliche Theil des Paschalik Mosul gehört zu dem alten Mesopotamien, ferner der im N. Bagdads liegende zu demselben gehörige Sandschack Mardine und das Bagdad im W. liegende Paschalik Orfa.

Mesopotamia. (Ptol. V, 18.)

Lage. Geschichtliches. Produkte. Eintheilung. Städte.

Mesopotamien, das Land zwischen den Flüssen **), oder das dasselbe bedeutende Aram Naharaim der Bibel, h. El Dschesira d. i. Insel, liegt zwischen dem Euphrat, der es im W. von Syria und Arabia Deserta und dem Tigris, der das Land im O. von Assyrien scheidet. Der südlichste Zweig des Taurus steht als nördliche Grenze gegen Armenien und im S. ist es durch den südöstlich gebogenen Lauf des Euphrat und die medische Mauer von Babylon getrennt. Uebrigens kommt die Benennung Mesopotamien erst später vor; Herodot und auch Xenophon in seiner Anabasis kennt sie noch nicht.

Mesopotamien war nach Alexander und der syrischen Könige Zeit ein vielfach durch Krieg und feindliche Einfälle beunruhigtes Land. Der armenische König Tigranes riß die ihm nahe gelegenen Striche an sich, die südlichen Araber kamen plündernd herein, die Römer drangen in dasselbe und Crassus verlor hier Schlacht und Leben. Es blieb, während Römer, Parther und Perser stets ihre Händel hier ausfochten, bis zu Ende des 4. Jahrh. römische Provinz. Heute noch drücken die Streifereien der Beduinen und die türkische Despotie schwer auf das verödete Land, auf dessen großer Ebene nur hie und da noch bewohnte Oerter auftauchen.

Mesopotamien hatte schöne Waldungen namentlich im N.; deßwegen ließ Alexander hier Holz zum Schiffbau fällen, und auch Trajan baute während des parthischen Krieges aus dem Holz der Wälder bei Nisibis einen Theil seiner Fahrzeuge. Deßgleichen Kaiser Severus aus den dem Euphrat nahen

*) Niebuhr Beschreibung von Arabien p. 97. — **) Strabo XI, p. 798. Arriani Exped. Al. VII, 7.

Waldungen *). Strabo spricht von den guten Viehtriften, welche den ganzen Winter über grün bleiben **). Obst und Gartenfrüchte wuchsen in üppiger Fülle überall, wo es an Wasser nicht mangelte, was aber in den südlichern Theilen der Fall war. Gazellen, wilde Esel, Strauße, Löwen in den Schilfwäldern des Euphrats waren nicht selten. Der lezteren namentlich, die, Winters weniger gefährlich, Sommers durch die Insekten zur Wuth gebracht wurden, gab es sehr viele***). Auch Kinneir sah an den Ufern des Tigris mehrere Löwen in der Sonne liegen, deren Gebrüll ihn bei Nacht entsezte. Der wenigen Berge des meist flachen Landes erwähnt Ptolemäus.

Der Chaboras, h. Chabur, mit pflanzenreichen Ufern nach Ammian ****), fällt bei Circesium, h. Kirkesia, in den Euphrat und theilt Mesopotamien in zwei Haupttheile, in Osrhoene westlich und Mygdonia östlich, welche leztere Landschaft wegen ihrer ausgezeichneten Fruchtbarkeit auch Anthemusia, d. i. die Blühende, genannt wurde. Osrhoene, von den ältesten Zeiten her von Arabern durchstreift, erhielt den Namen von einem Fürsten dieser Horden, Osroes †), der, die Schwäche der Seleuciden benüzend, sich dieser Gegenden bemächtigte. An dem Chaboras, „Habor in Gosan," sollen auch einige der Pflanzstädte der zehn Stämme Israels gestanden seyn, welche ihnen die Assyrier angewiesen hatten. — Ganz Mesopotamien, sagt Plinius ††), bestand früher nur aus zerstreuten Dörfern, welche die Macedonier wegen der Fruchtbarkeit des Landes in Städte vereinigten.

Apamia lag am östlichen Ufer des Euphrat, Zeugma gegenüber, an dem gewöhnlichen Flußübergangspunkt, h. Romkala n. M. Oestlich von Birtha, h. Bir, dem h. gewöhnlichen Ueberfahrtsort nach Syrien und Anatoli, wo nach Büsching der Euphrat bei seichtem Wasserstande nur 200 Schritte breit ist, lag Batnä, nach Ammian †††) bewohnt von reichen Kaufleuten, wo nahe dem Anfange des Monats September mit großer Feierlichkeit ein Markt gehalten wurde, auf welchen Serer und Inder zu Land und Meer ihre Waaren brachten. Nordöstlich von Batnä lag

Edessa, nach der Landessage von Nimrod gegründet, von den Macedoniern Antiochia genannt ††††), von Trajans Heer zerstört, von Kaiser Justinian nach einem Erdbeben wieder aufgebaut und Justinopolis genannt, römische Colonie und einst Hauptstadt des osroenischen Reichs. Heutzutage heißt sie Orfa, Hauptstadt des gleichnamigen Paschaliks, mit verschiedenen Ruinen. Auf dem hohen Berge hinter dem Castelle hatte, nach der im Lande herrschenden Meinung, Nimrod einen Palast. Jedenfalls, sagt Niebuhr, sind die Ruinen auf diesem Berge sehr alt. Den Beinamen Callirhoe, die Schönfließende, erhielt sie nach Plinius von einer klaren Quelle, aus welcher der Fluß Scirtus, h. Daisan, entsprang. Niebuhr fand bei Orfa den Fluß und zwei Quellen wieder, vor deren jeder er einen Teich voller Fische sah, die dem Patriarchen Abraham gewidmet sind. Auch in der Stadt fand er eine Moschee, die ein Muhamedaner auf der Stelle erbaute, wo es ihm geträumt hat, daß Abraham seine Andacht gehalten habe. Denn solchen Träumen zufolge haben die Muhamedaner viele Moscheen gebaut, wie die Indianer Pagoden *†). — Eusebius erzählt: daß Abgar, König von Edessa (diesen Namen führten mehrere Könige von Mesopotamien), von den Wundern Jesu Kunde erhielt und ihn in einer Krankheit bat, zu ihm zu kommen und ihn zu heilen. Der Herr solle

*) Diocass. LXVIII, 26. LXXV, 9. — **) XVI, p. 1083. cf. Curtius V, 1. Ammian XXV, 8. — ***) Ammian XVIII, 7. — ****) XIV, 9. — †) Strabo XVI, p. 1084. Procop. Pers. I, 17. — ††) VI, 26. — †††) XIV, 7. — ††††) Plin. V, 24. — *†) Niebuhr 2. Bd., p. 406—407. Niebuhrs Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Gegenden, 2 Bde. in Quart. Kopenhagen 1774.

ihm die schriftliche Antwort gegeben haben: „Du bist glücklich, Abgar, daß Du an mich glaubst, ohne mich zu sehen. Denn von mir steht geschrieben, die ihn sehen, werden nicht an ihn glauben, auf daß die, so ihn nicht sehen, glauben und das ewige Leben haben. Deiner Bitte, zu Dir zu kommen, kann ich nicht entsprechen, denn ich muß vorher Alles erfüllen, weßwegen ich gesandt bin. Ich werde Dir aber einen meiner Diener schicken, der Dich heile.“ Dieser Brief wurde jedoch auf einem Concil zu Rom — 496 nach Chr. — als apokryphisch erklärt. Zu Edessa wurde der kaiserliche Wütherich Caracalla — 217 nach Chr. — von dem Präfekten der Prätorianer, Macrin, ermordet.

Charrä, das Haran der h. Schrift?, h. Charrack, lag in kleiner südöstlicher Entfernung von Edessa, und war eine uralte Stadt, bekannt durch den Sabäismus, dessen Anhänger das Feuer, die Sonne, die Gestirne und besonders den Gott Lunus *), der Luna eine männliche Bedeutung gebend, hier anbeteten. Es ließen sich in ihr auch Macedonier nieder, daher sie Dio Cassius **) eine macedonische Colonie nennt. Thara, begleitet von seinem Sohne Abraham, ging aus vom Lande Ur, in Mesopotamien liegend, das seinen Namen in einem von Ammian XXV, 8 erwähnten röm. Castell Ur, nordwestlich von dem am Tigris gelegenen Cänä, erhalten zu haben scheint, und kam nach Haran. Thara starb in Haran, 205 Jahre alt. Auch Isaks Gattin Rebecca und Jacobs Frauen Rahel und Lea waren aus dieser Stadt ***). Osrodes, der parthische König, von Crassus bedroht, der auf Mesopotamien marschirte, ließ ihn fragen, was er wolle. Zu Seleucia werde ich Dir antworten, sagte Crassus. Der Gesandte ballte die Faust und sagte: Eher soll Haar auf Seleucia wachsen, als daß Du Meister davon wirst. Man schlug sich bei dem alten Charrä. Da fiel die Blühte der röm. Armee und Crassus rettete sich zuerst nach Charrä, dann mit dem Reste seiner Armee in die Gebirge, wo er bei dem Orte Sinnaca durch List des parthischen Feldherrn Surena ****) getödtet wurde. Osrodes, dem man das abgeschlagene Haupt des Triumoris brachte, ließ ihm geschmolzenes Gold in den Mund schütten, sprechend: Nun ersättige dich an dem eitlen Metalle, dessen du nie genug bekommen konntest. In der Nähe von Johnä, südlich von Charrä am Belias-Flusse, wo der jüngere Crassus nach der Schlacht von Charrä sein Leben verlor, lag das Castell Zenodotium, Zenodotia bei Plutarch im Leben des Crassus.

Nesaina, später Theodosiopolis, h. Nas el ain, aber in Trümmern †), ist merkwürdig durch die etwas oberhalb der Stadt hervorbrechenden Quellen, wie auch der arabische Namen auf Reichthum an Wasser hindeutet. Der Perserkönig Varanes — 421 nach Chr. — belagerte sie, und als einer seiner zinspflichtigen Fürsten unter ihren Mauern die Religion Christi lästerte, ließ der Bischof Eunomes eine Ballista auf ihn richten. Der Stein flog ab und traf die Stirne des Gotteslästerers. Varanes, darüber bestürzt, hob die Belagerung auf. Südlich von Circesium, h. Kirkesia, der äußersten Grenzfestung der Römer am Euphrat bei dem Einflusse des Chaboras ††), lag Dura, h. El ersi n. N., in dessen Nähe, nach Ammian †††) in Zeitha, das Grabmal des Kaiser Gordianus sich befand. Kaiser Julian auf seinen Feldzügen in diesen Gegenden besuchte es, um noch die Asche des jungen, von Philippus, damals noch Präfekten der kaiserlichen Garde — 238 nach Chr. —, ermordetn Fürsten zu ehren. In Corsote, nordöstlich von Dura, von Einigen mit ihm verwechselt, zu Xenophons Zeit schon eine große

*) Ammian XXIII, 3. — **) XXXVII, 5. — ***) cf. Gen. XI, 31, 32. u. a. a. O. — ****) Strabo XVI, p. 1083. Plutarchi Crassus. Plin. V, 24. Carrae, clade Crassi nobiles. — †) Niebuhr II, p. 394. — ††) Ammian XXIII, 4 — †††) XXIII. 5.

verödete Stadt am Saocoras Fl., hielt der jüngere Cyrus und die 10,000, nachdem sie eine zwar mit wohlriechenden Pflanzen und Gesträuchen bedeckte aber baumlose Ebene, von wilden Eseln, Straußen und Trappen bevölkert, durchmarschirt hatten, drei Rasttage *). Südöstlich von Anatho am Euphrat, j. Ana, und unter dem Castelle Achajachala lag Barxmalcha, am weiteren Laufe des Flusses Izanefopolis, h. Hit, mit einer Fuhrt für Karawanen, ohne Zweifel das Is des Herodots **), wo man in dem Flusse Is so viel Erdpech fand, daß man dasselbe von da zum Baue der babylonischen Mauer holte. Südlich von Xenophons Cänä ***), h. El-Sen?, einer einst reichen und großen Stadt, lag Haträ, unter deren Mauern Trajan und Septimius mit ihren Heeren, auf welche die Belagerten brennendes Erdharz herabwarfen, fast vernichtet wurden ****). Ammian kennt die Stadt als bereits zerstört †). Bei Singara, j. Sindsjar, südlich unter dem gleichnamigen Gebirge, schlug Sapor, der wilde Perserkönig, unter dem Kaiser Constantius — 348 nach Chr. — die römische Armee, worauf die Stadt für die Römer für immer verloren ging ††). Oestlich von dem Sindsjar-Gebirge am Tigris lag Thilsaphata, h. Tal el Hava u. R., und etwas südlicher Deba, in der Nähe des h. Mosul, Moussoul, nach welcher Stadt, beiläufig gesagt, die unter dem Namen Mousselin bekannten Zeuge, die von Indien nach der Türkei gingen, benannt wurden. Auch soll in Mosul das Grab des Propheten Jonas sich befinden. cf. Ninive.

Nisibis, auf eine Zeitlang Antiochia Mygdonica genannt, vielleicht das Aram Zoba in der Geschichte Davids, da sie bei syrischen Schriftstellern öfters unter dem Namen Zoba vorkommt, lag nördlich von Singara am Mygdonius Fl. in dem fruchtbaren nordöstlichen Theile Mesopotamiens. Frühe schon war die mit einer doppelten Mauer umgebene Stadt stark befestigt. Deßwegen hielt der armenische König Tigranes, der einen Theil seiner Schätze dort hatte, als Lucullus sie belagerte, es nicht für nothwendig, der Stadt Hülfe zu senden. Lucullus nahm sie aber ein und schlug in der Stadt seine Winterquartiere auf †††). Unter Kaiser Severus wurde sie römische Colonie und eine Hauptfestung gegen die Perser, was sie auch später in persischen Händen gegen die Römer blieb. Kaiser Jovian nämlich übergab sie — 363 nach Chr. — den Persern, mit denen er Frieden schloß. Zwar baten die Einwohner dringend, ihnen selbst die Vertheidigung ihrer Vaterstadt zu überlassen, die sie ohne fremde Hülfe, wie schon oft geschehen seye, gegen die Perser behaupten könnten. Allein umsonst. In großer Entrüstung und unter herzzerreißendem Wehklagen müssen die tapfern Nisibiten die Stadt verlassen, „die seit den Zeiten Mithridats bis auf diesen Tag mit großer Kraft widerstand, daß der Orient nicht von den Persern eingenommen wurde“ ††††). Nisibis war zugleich auch eine wichtige Handelsstadt und Niederlage der morgenländischen Waaren. Aber Erz und Eisen durfte sie an die Perser nicht abgeben *†). — Das h. Nisibis, Nissabin nach Niebuhr, hat noch römische Ruinen, namentlich in dem Castelle. Das Merkwürdigste übrigens, sagt Niebuhr *††), ist eine Brücke über den an Nisibis vorbeifließenden kleinen Fluß, die zwölf Bogen hat, und ein Theil einer Kirche, die dem heiligen Jacob zu Ehren erbaut worden seyn soll, der Bischof von Nissabin war. Nach Beaujour sieht man einen kleinen viereckigen Tempel römischer Bauart daselbst. Auch außerhalb des heutigen Orts liegen nach

*) Cyri m. exped. I, 5. Xenophon nennt die Ebene am Euphrat hin Arabien und den Fluß an dem Corsotelag Mascas. — **) I, 179. — ***) Exped. Cyri min. II, 6. — ****) Diocass LXXV, 10. 11. — †) XXV, 8. — ††) Ammian XX, 6. truculentus ille Persarum rex. — †††) Diocass. XXXV, 6—8. — ††††) Ammian XXV, 9. — *†) Procop. Pers. I, 16. — *††) II, 379.

ihm mehrere Colonnen umher. Der größte Theil, den einst die alte Stadt einnahm, ist heute von den schwarzen Zelten der Kurden bedeckt, die ihre Heerden an den Ufern des Mygdonius weiden *). In kleiner nordwestlicher Entfernung von Nisibis lag

Dara. Später, als Nisibis durch die Schuld Jovians verloren gegangen war, befestigte Kaiser Anastarius I **) — 506 nach Chr. — den Ort, und gab ihm den Namen Anastasiopolis, den er übrigens bald wieder gegen den ursprünglichen vertauschte. Anastasius ließ Bäder dort errichten, Kirchen bauen. Auch soll man den Leichnam des Apostels Bartholomäus von Cypern aus, wo man ihn gefunden haben wollte, dorthin gebracht haben. Justinian, der die Stadt noch mehr befestigen ließ, verlegte hieher den Sitz des Dux über Mesopotamien ***), und hier hatte der große Feldherr Belisar im Kriege gegen die Perser, die er unter der Mauer der Stadt schlug, sein Hauptquartier. In der Perser Gewalt, unter welcher sie übrigens eine gleichfalls blühende Stadt blieb, fiel diese Festung unter Kaiser Justinus. Die h. Stadt Dara oder Karaderre nach Niebuhr hat große und schöne Ruinen. Man sieht außer der noch stehenden alten Stadtmauer halb zerfallene Kirchen mit gut gebauten Gängen, Gewölben ꝛc., alles von großen gehauenen Steinen. Der Boden ist mit Trümmern von Colonnen und corinthischen Säulenknäufen bedeckt. Außerhalb der Stadt sieht man an einem nahen Berge eine Menge Catacomben. Besonders nimmt man eine schöne Gruft wahr, von drei Seiten durch eine von eilf Bogen getragene Gallerie umfangen, während auf der andern Seite ein kleiner halbrunder Bogen aufs Schönste geschmückt sich befindet. Der Styl, sagt Kinneir, ist durchaus römisch. Zwischen den Ruinen haben sich einige Kurdenfamilien niedergelassen ****).

Bezabde, h. Djesire — Beni-Omar n. R.; Maride, das heutige Mardin mit 20,000 Einwohnern, Sitz eines Paschas für die nördlichen Sandschacks und eines armen. Bischofs. Die Gegend um Bezabde hieß Zabdicene. Außer den genannten und den von Ptolemäus erwähnten Städten kommen bei andern Schriftstellern, meist bei Ammian, als Castelle noch vor: Anthemusia, bei Ptolemäus nur eine Gegend. Corne; Amudis, h. Amuda n. R.; Horre, h. Hoarin n. R.; Mejacarire, h. Arigoiri n. R.; Charcha; Castra Maurorum; Thilutha u. s. w.

Babylonia. (Ptol. V, 20.)

Umfang. Euphrat und Tigris. Kanäle. Fruchtbarkeit. Sitten der Einwohner. Geschichtliches.

Die Ausdehnung des Landes wird von den Alten in doppeltem Sinne angenommen. Einmal ist es die größte Satrapie des persischen Reichs mit ganz Assyrien und Mesopotamien. Dann ist es, im N. an Mesopotamien grenzend, das Land zwischen Euphrat und Tigris bis an den persischen Meerbusen hin mit Einschluß dessen, welches der Maarsares- und Pallacopas-Kanal, h. Kanal von Kerbela und Hafar Saadeh, längs dem westlichen Euphrat begreift. Babylonia

*) Kinneir t. II, p. 233. — **) Proc. Pers. I, 10. — ***) Proc. Pers. I, 22. — ****) Niebuhr II, 346. cf. Kinneir t. II, p. 225 etc Voyage dans l'Asie mineure, l'Armenie et le Kourdistan en 1813 et 1814 par F. M. Kinneir traduit de l'Anglais par M. Perrin. Paris 1818.

in diesem engern Sinne zerfiel wieder in das eigentliche Babylonia zwischen dem Euphrat und Tigris und in Chaldäa, welches sich zwischen dem Euphrat und jenen Kanälen bis an den persischen Meerbusen hinzog und an die arabische Wüste grenzte. Man bezeichnete übrigens oft mit Chaldäa auch ganz Babylonien. In diesem letzteren Sinne hat daher Babylonien zur südlichen Grenze den persischen Golf, zur östlichen Susiana, zur westlichen Arabia Deserta, zur nördlichen Mesopotamia oder die medische Mauer. Diese Mauer, 20 Parasangen lang, 20′ dick, 100′ hoch, von gebackenen Ziegeln aufgebaut *), zog sich von dem Tigris, unweit dem h. Bagdad, wo sich beide Flüsse einander annähern, bis zum Euphrat. Sie war, aus ihrem Namen zu schließen, gegen die Meder oder überhaupt, wie viele ähnliche Anlagen in Asia, gegen die Anfälle räuberischer Nomaden, die in den Steppen herumzogen, erbaut, und zwar nach der Sage von Semiramis, daher sie auch bei Strabo nur unter dem Namen dieser Königin vorkommt **). Uebrigens sieht man von ihr keine Spur mehr ***).

Babylon ist das Land der Vereinigung der beiden Ströme Euphrat und Tigris. Bei Apamia, wo man auf heutigen Karten Corne findet, vermählen sie sich, nachdem sie vorher schon in der Nähe der medischen Mauer eine große Neigung dazu gezeigt haben, und fließen als Pasitigris, h. Schat-el-Arab, in den pers. Golf. Obgleich die Alten dem Euphrat seinen Ausfluß in die See als Strom theilweise absprechen und Pomponius Mela von ihm sagt, er sterbe mit Schande ****), so scheint es dennoch als gewiß angenommen werden zu dürfen, daß er auch im Alterthume seinen Lauf wie gegenwärtig hatte, und daß namentlich die Alten jederzeit unter ihrem Pasitigris den heutigen Schat-el-Arab verstanden †). In der Gegend, wo sich der Pasitigris anfing zu bilden, oder bei der Vereinigung beider Ströme entstunden große Seen von dem h. Corne an bis zum h. Basra, dem alten Foerath, von Plinius ††) die chaldäischen Seen genannt. — Beide Ströme erklärten die Alten nach den indischen für die größten im südlichen Asien, und in Beziehung auf das Verhältniß beider zu einander sagt Strabo ausdrücklich: „Der Euphrat ist größer als der Tigris und durchströmt in krummem Bette eine große Strecke Landes“ †††). Bei der Schneeschmelze scheint übrigens der Tigris der größere Strom zu seyn. Niebuhr fand denselben bei Bagdad, wo eine schlechte Schiffbrücke auf 31 kleinen Schiffen über ihn geht, 600 bis 620′ breit, gerade zur Zeit, wo im Januar durch das gelinde Wetter der Schnee auf den Bergen geschmolzen und die Wasser alle in den Strom gefallen waren. Bei Helle, in der Nähe des alten Babylon, war der Euphrat (Niebuhr bemerkt aber, daß der Fluß gerade am allerniedrigsten war) nur 400′ breit. Auch bei Helle sah Niebuhr eine schlechte mit eisernen Ketten verbundene Schiffsbrücke über den Euphrat ††††). — Im Tigris fand man von der Mündung bis Opis häufige Dämme angebracht, von

*) Xenoph. exped. Cyri m. II, 4. — **) Strabo II, p. 134. XI, p. 802. — ***) Klaudr t. II, p. 278. — ****) Strabo XVI, 1077, wo er es unentschieden läßt, ob der Euphrat unter der Erde oder über der Erde den Weg ins Meer finde. Plin. VI, 27. Arriani exped. Al. VII, 7. Mela III, 8. Non perdurat in pelagus, verum ingens modo et navigabilis, inde tenuis rivus, despectus emoritur. — †) C. G. Reichard über den Pasitigris der Alten und dessen Zuströmungen aus Susiana. Hertha 2. Jahrg., 6. B., p. 190. Die klaren und werthvollen kleineren Schriften Herrn Hofrath Reichards über die alte Geographie sind nun gesammelt. Göttingen 1836. — ††) VI, 27. Herod. I, 185 erzählt auch von einem im nördlichen Babylonien gegrabenen See, 10 Meilen im Umfange, der in geringer Entfernung am Euphrat hinlief. Das ausgegrabene Erdreich diente zum Eindämmen des Stroms. Andere Seen, cf. Arr. E. A. m. VII, 17, umgaben die Westseite der Stadt Babylon. — †††) Strabo XI, p. 792. XVI, p. 1075. 1077. Arrian VII, 7. 21. Herod. I, 180. Plin. V, 26, in welchen Stellen man die Ansichten über Größe, Tiefe, Lauf beider Ströme lesen kann. — ††††) Niebuhr II, 298. 287.

denen man glaubte, daß sie zur Abhaltung eines zur See mächtigen Feindes hätten dienen sollen *). Alexander M., äußernd, wer in den Waffen überlegen seye, bedürfe solcher Kunststücke nicht, ließ diese Werke persischen Fleißes zerstören **). Diese Dämme mögen übrigens auch zum Behufe leichterer Bewässerung angelegt worden seyen, wie auch Niebuhr es im Euphrat fand, der sagt: „an einer Stelle in dem Gebiete des Stammes Beni Hächkem hatten die Einwohner einen Damm in den Euphrat geworfen, um das Wasser zu ihrer Saat zurückzuhalten.“ Tavernier scheint aber noch einen der alten Dämme angetroffen zu haben, der unterhalb Mosul quer durch den Tigris geht. Er ist von großen harten Steinen, 20′ breit, und der Fluß strömt gegen 20 Ellen hoch über ihn herab. Nach den Arabern ist er ein Werk Alexanders des Großen, und nach Andern wollte Darius durch ihn dem Alexander das Eindringen in den Fluß verwehren ***). Herodot ****) erzählt in Beziehung auf die Schifffahrt auf dem Euphrat: „Bei den Armeniern, die oberhalb den Assyriern wohnen, schneiden sie zuerst Weiden ab, flechten und überziehen sie mit Häuten. Diese Schiffe haben keinen Schnabel und sind rund wie ein Schild †). Sie füllen das Fahrzeug mit Stroh, und führen meist Krüge mit Palmwein. Die größten Schiffe dieser Art können eine Last von 5000 Talenten tragen. In jedem Fahrzeug ist ein lebendiger Esel, auf den größeren befinden sich mehrere. Zwei aufrechtstehende Männer lenken das Schiff, und wie der eine mit dem Ruder einwärts zieht, stößt es der andere auswärts. In Babylon angekommen verkaufen sie die Waaren, das Flechtwerk des Schiffes und das Stroh (wie in unsern Tagen die nach Wien gehenden Marktschiffe nicht zurückgehen, sondern sammt den Waaren verkauft werden), die Häute packen sie aber den Eseln auf und ziehen zurück zu den Armeniern und machen andere Fahrzeuge auf dieselbe Weise.“

„Im Frühling, wenn der Schnee auf den armenischen Gebirgen zu schmelzen beginnt,“ sagt Strabo, „ergießt sich der Euphrat gleich dem Nile in Aegypten, und würde alle Felder überschwemmen, wenn man die anwachsenden Wasser nicht durch Kanäle aufzufangen verstünde.“ Herodot sagt ††): „Der assyrische Boden wird nur wenig beregnet, aber das ganze babylonische Land ist, wie das ägyptische, zerschnitten in Rinngräben, die übrigens nicht wie in Aegypten †††) von selbst auf die Felder treten, sondern es muß mit Händen und Pumpen bewässert werden.“ Es durchzogen daher außer den bereits erwähnten größeren Kanälen dem Maarsares- und Pallacopas-Kanale, h. Kanal von Kerbela und Hafar Saadeh, dem königlichen Fluß oder Naarmalcha-Kanal, oberhalb Cunaxa und Ctesiphon, noch eine Menge anderer Kanäle das Land ††††). Diese konnten geöffnet und geschlossen werden, wie denn die 10,000 nach der Schlacht von Cunaxa glaubten, daß der Perserkönig sie habe öffnen lassen, damit sie sich die Gefahren der Heimreise desto größer dächten. Aber gerade bei dieser Gelegenheit, sagt Xenophon, als es sich darum handelte, schnell Uebergänge über die Kanäle zu bereiten, zeigte sich Clearchus als Feldherr von der trefflichsten Seite. In der linken Hand die Lanze, in der rechten den Stock haltend, schlug er auf den Nächsten Besten, der saumselig war, zu, trat selbst in den Schlamm und legte Hand ans Werk, so daß dadurch

---

*) Heeren Ideen ꝛc. I. Th., 2. Abth., p. 171 ꝛc. Auch die vielen Kanäle, glaubt Heeren, seyen theilweise zur Abwehrung von Feinden erbaut worden. — **) Arriani Exped. Alex. VII, 7. — ***) Niebuhr II. p 243. Tavernier etc. I, p. 185. — ****) I, 149. — †) Noch sollen ähnliche Schiffe unter dem Namen Kiefs auf dem Tigris gebraucht werden. Tavernier I. p. 184. — ††) I. 193. — †††) Uebrigens waren auch dort Wasserschöpfanstalten. — ††††) Ueber diese Kanäle cf. Herod. I, 193. Arriani exped. Al. VII, 7. Plin. VI, 26. 27. Strabo XVI. p 1076. Ammian XXIV, 6 u. f. w. Xenoph. exped. Cyr. min. I, 7.

Alles in Eifer gerieth und die Sache bald zu Stande kam *). Auf diesen Kanälen beruhte auch die von den Alten gepriesene Fruchtbarkeit des Landes, die so groß war, daß ein Scheffel Frucht in seinem höchsten Ertrage 300 Scheffel brachte. „Die Blätter von Waizen und Gerste **) sind wenigstens vier Finger breit, und was Hirsen und Sesam für Bäume geben, das will ich gar nicht aufschreiben, denn wer nicht in das babylonische Land gekommen ist, der glaubt schon das über das andere Getreide Bemerkte nicht“ ***). Weinstock, Oel- und Feigenbaum erzeugte das Land nicht, aber den Dattelbaum in reicher Fülle. Aus ihm ****) bereiteten sich die Einwohner Wein, Brod, Honig, Essig. Der Kern, im Wasser erweicht, diente zum Futter für das Vieh und den Schmieden statt der Kohlen, das Holz zum Baue der Wohnungen, die Rinde zu Seilen u. s. w. Es soll, sagt Strabo, ein persisches Gedicht vorhanden seyn, dessen Verfasser einen 365fachen Nutzen des Palmbaums aufzählt. Die 10,000 fanden hier viel Getreide, Palmen und Palmessig. „Die Datteln, wie man sie in Hellas findet, werden hier für das Gesinde weggelegt, die für die Herren waren wunderbar schön und groß, an Farbe dem Bernstein ähnlich. Getrocknet sezt man sie zum Nachtisch auf. Auch das Getränk davon war angenehm, aber verursachte Kopfweh. Hier aßen die Soldaten zum ersten Mal Palmmark und konnten sich über das seltsame Aussehen und den Wohlgeschmack nicht genug wundern, allein er verursachte gleichfalls starkes Kopfweh. Der Baum, dem das Mark genommen wurde, verdorrte“ †). Noch gegenwärtig bereiten sich die Araber aus dem Safte des Palmbaums Wein oder vielmehr eine Art Arak. Es ist überhaupt merkwürdig, daß die h. Araber zum Theile auf dieselbe Art und eben so vielfach, wie es uns Strabo von den alten Bewohnern des Landes erzählt, den Baum zu verwenden wissen. Außerdem, daß sie die Frucht theils getrocknet, theils frisch essen, bereiten sie aus den Blüthen der weiblichen Palmen, die Herodot schon von den männlichen unterschied, ein wohlriechendes Wasser. Aus den kleinen Zweigen machen sie Fliegenwedel, des Holzes bedienen sie sich zu ihren Wohnungen wie zum Brennen, der Datteln selbst, nachdem sie vier oder fünf Tage durchwässert wurden, zu nahrhaftem Viehfutter ꝛc. Noch heute, wie einst die 10,000, stillt der Vorübergehende seinen Hunger mit der wohlschmeckenden Frucht des Baumes, und der Araber verwehrt es nicht, davon zu kosten soviel man will, nur den, der auf einen Baum hinaufsteigt, oder mehr Früchte nimmt, als er, um sich zu sättigen, bedarf, betrachtet er als Dieb ††). — Auf den aus der Fruchtbarkeit des Landes entspringenden Reichthum kann man aus den Angaben Herodots schließen, nach welchen von Babylon und dem übrigen Assyrien 1000 Talente Silber und 500 verschnittene Knaben an den Perserkönig abgegeben werden mußten, und „von den 12 Monaten, die das Jahr hat, das babylonische Gebiet ihn vier Monate erhielt, das übrige Assien acht“ †††). Von dem alten Anbau und Reichthum des Landes ist nichts mehr vorhanden, jene reichen Ernten sind verschwunden. Nur Palmbäume, da und dort vereinzelt stehend, unterbrechen noch die kahle Einöde. „Man denke sich,“ sagt Beaujour ††††), „eine im Winter nasse und kothige Ebene, trocken und zerstäubt im Sommer, und

*) Xenoph. exped. Cyr. min. II, 3. — **) Wahrscheinlich Durra nach Heeren Ideen ꝛc. I. Th., 2. Abth., p. 115. die heute noch in jenen Gegenden am häufigsten wächst. — ***) Herod. I, 193. — ****) Strabo XVI, p 1078. Ammian XXIV, 3. — †) Xenoph. exped. Cyr. min. II, 3. — ††) Kinneir t. II, 271. 358—363. — †††) Herod. III, 92. I, 192. — ††††) II, p. 105. cf. Niebuhr II, p. 288 und a. a. O. Aus dem Mangel an Kanälen, sagt Heeren Ideen ꝛc. I. Th., 1. Abth., p. 229, kann man sich das Phänomen erklären, warum manche der Gegenden, die im Alterthume zu den reichsten und blühendsten gezählt wurden, gegenwärtig ein ganz anderes Ansehen gewonnen haben.

man hat eine Idee von der Landschaft, die das Holland des Alterthums war." Die alten Prachtstädte sind alle verschwunden, beinahe ohne Ruinen zurückzulassen. Denn das Land, arm an Steinen, konnte nur mit Backsteinen bauen, welche weder der Luft noch dem Wasser widerstanden.

Die Babylonier pflegten ihre Kranken auf den Markt zu tragen, damit die Vorübergehenden, die etwa an derselben Krankheit schon litten und die Heilmittel für dieselbe kannten, diese den Kranken mittheilten. Dieses hält Herodot für eine sehr weise Sitte, aber die folgende hält er doch noch für weiser. Man brachte nämlich in jedem Dorfe und jeder Stadt alle Jahre einmal durch untadelhafte Männer die heirathsfähigen Mädchen vor die Versammlung des Volks. Ein öffentlicher Ausrufer zeigte den Tag der Versammlung an. Nun wurden die schönsten zuerst im Aufstreich verkauft, und was man um diese löste, wurde angewendet, die häßlichen an Mann zu bringen *). — Der Babylonier trug ein leinen Unterkleid, darüber einen wollenen Oberrock und einen weißen Mantel, und jeder führte einen Siegelring und einen Stab, worauf eine von Menschenhänden geschnitzte Zierde, entweder eine Rose, eine Lilie, ein Apfel oder ein Adler u. s. w. angebracht war. Die Leichname überzogen sie mit Wachs und füllten den Sarg zum Schutze gegen die frühe Verwesung mit Honig an **).

Nach dem Tode Sardanapals und der Zerstörung von Ninus — 747 vor Chr. — bildete sich das zweite assyrisch-babylonische Reich von Nobonassar an, in der heiligen Schrift Baladan genannt, und bekannt durch die Zeitrechnung, die Ptolemäus von ihm an begann. Dieses Reich hat ohngefähr 210 Jahre gedauert und endete mit der durch Cyrus getroffenen Einverleibung in das große Perserreich, 550 vor Chr. Denn nach Alexanders Tod — 323 vor Chr. — kam Babylonien an die Seleuciden und theilte die oben berührten früheren und späteren Schicksale der drei politisch zusammenhängenden Länder. Bis zu der Mündung der beiden vereinigten Flüsse dehnten einst die Römer ihre Herrschaft aus, und zwar durch Crassus zuerst, und von ihm oder von Trajan stammte die neu angelegte oder verbesserte Straße, die mit Etappen, Meilenzeigern und römischen Meilenzahlen von Seleucia bis Charax Spasinu größtentheils auf der Westseite des Euphrats lief ***).

Städte.

Babylon ****), die Hauptstadt der chaldäischen Völker, sagt Plinius, ist lange Zeit die berühmteste Stadt der Welt gewesen, und hat die Ehre gehabt, daß der übrige Theil — Mesopotamien und Assyrien — nach ihr Babylonien genannt wurde. Sie hatte nach Herodot 480 Stadien im Umfange, ohngefähr 15 deutsche Meilen, und seines Wissens war keine Stadt so prächtig als diese von Semiramis erbaute. Rund umher in den mit Thürmen versehenen 200 Ellen hohen und 50 Ellen breiten Mauern waren 100 Thore von Erz. Der Euphrat, an dessen beiden Seiten wieder eine Mauer von Backsteinen stand, durchfloß sie in der Mitte. Die Straßen, alle gerade, liefen gegen den Fluß, die Häuser waren drei bis vier Stockwerke hoch. In der einen Hälfte der Stadt stand die von einer festen Mauer umgebene königliche Burg, in der andern das Heiligthum des Belus mit ehernen Thoren. „In der Mitte jenes Heiligthums steht ein Thurm von Stein, und auf

*) Aehnliche Sitten finden wir im alten Indien und heute noch in Petersburg (siehe Indien). — **) Herod. I, 195—198. Strabo XVI, p. 1081. — ***) Reichard über den Pasitigris ꝛc. Hertha 2. Jahrg., 6. B., p. 163. — ****) cf. ueber Babylon. Herod. I, 178—187. Diod. Sic. II, 7 etc. Strabo XVI, p. 1072 etc. cf. I. Mos. 11. Plin. V, 26. VII, 26. Mela I, 11. 2. Curt. V, 1. Arrian. E. Al. m. VII.

diesem ein zweiter, ein dritter bis auf acht Thürme, einer auf den andern gestellt. Auswärts um die Thürme her führt eine Wendeltreppe, in deren Mitte sich Ruheplätze für die Aufsteigenden finden. In dem lezten Thurme ist ein großer Tempel, in ihm ein schön bereitetes Bett, und neben dem Bett ein Tisch von Gold. Je und je, so erzählen die chaldäischen Priester, ich glaube es aber nicht, kommt der Gott und schläft auf dem Bette. In einem untern Tempel des Heiligthums befindet sich nebst goldenem Tisch, Stuhl und Schemel eine massiv goldene Bildsäule des Gottes, und außerhalb des Tempels ein goldener Altar, und überdieß noch in dem Heiligthume eine andere Bildsäule von gediegenem Golde, 12 Ellen hoch." Darius Hystaspis hatte Gelüste nach der lezteren Bildsäule, doch wagte er es nicht, sie wegzunehmen. Dagegen raubte sie Xerxes und ließ den Priester, der es wehren wollte, hinrichten. Aus späterer Zeit kennt man einen Priester dieses Tempels des Belus (Baal), des Erfinders der Sternkunde *), den Berosus, circa 260 vor Chr., der über chaldäische und babylonische Alterthümer geschrieben hat, wovon sich Fragmente bei Josephus und Eusebius finden. Von Diodor erfahren wir, daß die Mauern des Tempels mit mancherlei Bilder geziert waren, unter welchen man namentlich oft Semiramis und Ninus mit der Jagd gegen wilde Thiere beschäftigt sah. Diodor wie Strabo erzählen auch von den sogenannten hängenden Gärten der Semiramis. Sie haben die Form eines Vierecks und ruhen auf gewölbten Schwibbögen, die von Säulen getragen werden. Das ganze Gebäude, zu welchem man auf Treppen steigt, ist aus Backsteinen aufgeführt und mit einer so tiefen Lage von fruchtbarer Erde überschüttet, daß man die größten Obstbäume darin pflanzen kann. Besonders dazu bestellte Leute pumpen Wasser aus dem Euphrat, über welchem die Gärten erbaut sind, hinauf. — Fünf Menschenalter nach Semiramis herrschte Nitocris, eine noch verständigere Frau als Semiramis. Ihre Klugheit hat sie nach Herodot durch viele nüzliche Anlagen inner- und außerhalb der Stadt bewährt, besonders aber durch folgende List: Ueber dem gangbarsten Thore ließ sie ihr Grabmal errichten mit der Inschrift: „Wer von den Königen Babylons nach mir in großer Geldnoth ist, öffne dieses Grabmal und nehme sich Geld, so viel er dessen bedarf, doch nicht anders als in der höchsten Noth. Außerdem wäre es Frevel." Dieses Grabmal blieb unangetastet bis auf Darius. Dieser öffnete es, fand zwar kein Geld, aber den Leichnam und die Worte: „Wärest du nicht voll unersättlicher Gier nach schnödem Gewinn, nimmermehr hättest du die Ruhe der Todten gestört." — Zu Babylon sah Belsazer (cf. Dan. 5) jene Finger, die auf die getünchte Wand in des Königs Saal die verhängnißvollen Worte schrieben: Mene, Tekel, Upharsin. Hier erlag auch der Weltstürmer Alexander der Große nach einem seiner schwelgerischen Gelage dem Tode im 33. Jahre seines Lebens, nach einer Regierung von 12 Jahren 8 Monaten. Die Pracht der alten Königsstadt ist längst von der Erde verschwunden **); den parthischen Königen diente der Ort, wo sie stand, zum Jagdgehege. Kaiser Severus fand sie wie Seleucia wüste und leer, und zu Pausanias Zeiten war nichts mehr übrig als das Gemäuer. Den größten Stoß, sagt Strabo ***), erhielt das alte Babylon durch die Erbauung von Seleucia am Tigris. Doch legte den ersten Grund zu ihrem Verderben Darius. Zopyros, einer der sieben Fürsten, die sich gegen den falschen Smerdis verschworen hatten, schnitt sich Nase und Ohren ab ****) und lief in diesem Zustande zu den Babyloniern über, sagend: also hat

*) Plin. VI, 27. — **) Jesaj. 13, 9. Jerem. 51, 41. — ***) Plin. VI, 27 sagt ausdrücklich, daß es seye die Absicht des Seleucus gewesen, durch Erbauung von Seleucia Babylon zu schwächen. — ****) Herod. III, 155—160.

mich Darius mißhandelt. Darauf faßten die Babylonier Zutrauen zu ihm, übergaben ihm das Commando über die Armee und durch seinen Verrath bemächtigte sich Darius der Stadt, deren Mauern er schleifte. Aus der von Herodot erzählten Geschichte der Belagerung läßt sich auch auf die einstige Bevölkerung schließen. Während der Belagerung tödten schrecklicher Weise die Männer aus Furcht einer Hungersnoth alle ihre Weiber, bis auf eine, die schon Kinder geboren hatte. 3000 der vornehmsten Männer läßt Darius ans Kreuz heften und für die übriggebliebenen 50,000 Weiber aus der Umgegend herbringen. Wie groß mag die Bevölkerung gewesen seyn, da ohne Zweifel auch während der zweijährigen Belagerung viele Männer umgekommen waren? Nach Niebuhr sieht man nördlich von dem h. Helle, Hilla in Stielers Atlas, die ungeheuren Ruinen der alten Stadt, die nach Beaujour in einem Umkreise von mehr als zwei Stunden auf beiden Seiten des Euphrat herumliegen. Es seyen Erhöhungen, die man von Weitem für zufällig halte, die aber näher betrachtet als Werk der Kunst erscheinen und wahrscheinlich Unterlagen alter Gebäude gewesen seyen. Die aus gebrannten Backsteinen bestehenden Trümmer, von den Umwohnern Ardbabel genannt, werden übrigens nach und nach vollends ganz verschwinden, indem sie die Umwohner zu neuen Gebäuden holen. Niebuhr wie Beaujour glauben, daß die nicht unbedeutende Handelsstadt Helle selbst aus den Ruinen Babylons erbaut seye. Alles weise darauf hin, die von Backsteinen erbauten Häuser Hillas, die babylonischen Charaktere, die man darauf sehe, und die Tradition, die sich hievon in der Gegend erhalten habe. Südwestlich von dem h. Helle oder Hilla sähe Niebuhr an der Westseite des Euphrat einen ganzen Hügel von Mauersteinen und auf demselben einen Thurm. Die Begleiter Niebuhrs nannten ihn Birs, d. h. Nimrod, und erzählten, daß ein König dieses Namens hier einen prächtigen Palast gebaut hätte, daß er, wenn es donnerte, Pfeile in die Luft geschossen habe, als wenn er mit Gott Krieg führen wollte, daß er sich gerühmt habe, er hätte Gott verwundet, wobei er einen Pfeil vorzeigte, der blutig aus der Luft wieder heruntergefallen wäre, daß Gott ihn zuletzt mit Insekten gestraft habe, durch welche er in diesem Palast getödtet worden seye. Nachdem ich gelesen habe, fährt Niebuhr fort, was Herodot von dem Tempel des Bel (s. oben) und seinem Thurme aufgezeichnet hat, ist es mir sehr wahrscheinlich geworden, daß ich davon hier Ueberbleibsel gefunden habe *). Niebuhr, der mehr als ein halbes Jahrhundert früher als Beaujour die Trümmerstätte sah, glaubte auch noch Ueberbleibsel von den hängenden Gärten ¾ einer deutschen Meile nach Nordnordwest von Helle und dicht an dem östlichen Ufer des Flusses zu sehen. Aber Alles bestand nur aus großen ganz durchwühlten Hügeln, die Grundmauern über der Erde waren längst weggetragen.

Seleucia, etwas südlicher gelegen als das h. Bagdad, am Tigris, war von Seleucus Nicator in der Gestalt eines die Flügel ausbreitenden Adlers erbaut, sehr bevorrechtet und auf Kosten Babylons zu der größten Stadt der Welt erhoben, nach Plinius zur Zeit ihrer Blühte 600,000 Einw. zählend **). Als die Parther den syrischen Königen mit andern Ländern des hohen Asiens auch Babylonien entrissen hatten, mußte sich die Stadt an diese ergeben. Aber sie behielt ihre eigene von Seleucus ihr bewilligte republikanische Verfassung, deren oberste Behörden Diganen hießen ***). „Die Stadt war mächtig, mit Mauern umfangen, das Volk kräftig, und, wo Eintracht dasselbe zusammenhielt, wurde der Parther verachtet ****), jedoch, wenn Zwietracht herrschte und jeder gegen seine Parthei

*) Niebuhr II, p. 288—90. Beaujour II, p. 62. — **) Plin. VI, 27. Strabo XVI, p. 1069. — ***) Polyb. V, 54. Tacit. annal. VI, 42. — ****) Tacit. annal. VI, 42.

Hülfe suchte, so behielt der Herdeigerufene die Oberhand gegen Alle.“ Diese von Tacitus berührte Unruhen kosteten einmal vielen Juden das Leben, welche verfolgt in der Provinz Babylon, wo sie zahlreich sich aufgehalten hatten, nach Seleucia sich geflüchtet und dort eine Zeitlang ruhig gelebt hatten. Beide Partien der Stadt, die syrische und griechische, vereinigten sich bald zu ihrem Untergange, 50,000 wurden erschlagen und die übrigen retteten sich nach Ctesiphon, wo sie der Perserkönig besser schützen konnte als zu Seleucia *). Die Parther achteten eine Stadt, die nicht nur durch unermeßlichen Handel die ganze Umgegend belebte, sondern auch Alles lieferte, was die entferntesten Theile der Erde für Bedürfnisse und Luxus hervorbrachten und bereiteten; aber die Raub- und Plünderungssucht der Römer zerstörte sie, nachdem sie schon unter Trajan in Asche verwandelt worden, fast gänzlich unter Verus, dem Collegen des Marc Aurel. Noch zählte die Stadt damals 500,000 Einwohner **). Kaiser Severus in seinem parthischen Kriege fand Seleucia öde und verlassen ***), Julian sah nur noch die zum Sumpf gewordene Stätte, wo sie stand ****). Den Ort der Ruinen nennen heute die Araber El Madajen, d. i. die zwei Städte, indem sie darunter zugleich auch die Trümmer von

Ctesiphon verstehen. Sie lag auf der Ostseite des Tigris, nach Plinius nur 5 Mill. von Seleucia entfernt und von den Parthern in der Absicht angelegt, Seleucia zu entkräften †). Strabo sagt: Nahe Seleucia liegt der große Flecken Ctesiphon, wo die parthischen Könige ihre Winterresidenz hatten, um Seleucia nicht durch die Einquartirung scythischer Truppen beständig zu drücken. Uebrigens glich der Flecken an Macht und Größe einer Stadt, da sie die ganze Menge der Parther und allen Hofstaat der Könige fassen, ihnen alles Nöthige zum Leben, auch in Beziehung auf Kunst, darbieten konnte. Hauptsächlich wegen des milden Climas überwinterten die parthischen Könige hier, indem sie sich des Sommers noch immer in Hyrcania und Ecbatana wegen des alten und stets fortdauernden Ruhmes der Stadt aufhielten ††). Kaiser Severus nahm Ctesiphon ein, überließ die ganze Stadt der Plünderung seiner Soldaten, richtete ein schreckliches Blutbad dort an und nahm noch gegen 100,000 der Uebriggebliebenen gefangen †††). Später scheint die Stadt starke Befestigungen erhalten zu haben, denn Kaiser Julian in seinem Perserkriege hält einen Kriegsrath, ob Ctesiphon zu belagern seye, und steht davon als von einer verwegenen Unternehmung ab ††††). Ctesiphon blieb die Residenz der persischen Könige, bis Stadt und Reich im 7. Jahrh. an die arabischen Chalifen überging, welche die Stadt zerstörten. Von den viel 1000 Gebäuden, die einst in der Gegend, wo Ctesiphon und Seleucia standen, prangten, hat sich nach Ives Reisen, die Mannert anführt, ein einziger großer Palast von Backsteinen in röm. Bauart erhalten. Außer der östlichen Hauptfacade, 300′ lang, in dessen Mitte sich ein Bogen von 106′ hoch erhebt, liegen die übrigen Seiten in Ruinen. Es ist aber zweifelhaft, welcher von beiden Städten, ob Seleucia oder Ctesiphon dieses Gebäude, welches die Einwohner Tacht Kisra nennen, und den Namen theils durch Cäsar, theils durch Chosroes erklären, angehört habe. Wenn dieser Palast in Ruinen derselbe wäre, den Julian in diesen Gegenden nach röm. Bauart angelegt fand und desselben schonte, weil die röm. Bauart sein Wohlgefallen erhalten hatte *†), so müßte er Seleucia angehört haben, weil

*) Josephi antiq. Jud. XVIII, 16. — **) Diocass. LXVIII, 30. LXXI, 2. — Eutrop. V, 8 Seleuciam Assyriae urbem nobillissimam cum quingentis millibus hominum (Verus) cepit. — ***) Diocass. LXXV, 9. — ****) Ammian XXIV, 5. — †) Plin. VI, 27. — ††) Strabo XVI, p. 1079. c. 1. — †††) Diocass. LXXV, 9. — ††††) Ammian XXIV, 7. — *†) Ammian XXIV. 5.

Ctesiphon als wohlbefestigte blühende Stadt nicht nur damals, sondern lange noch bestand. Coche, deren Umgegend nach Ammian *) einen fetten Boden hatte und gut bebaut war, lag beinahe in der Mitte von Seleucia und Ctesiphon, und war vielleicht eine Festung der lezteren Stadt. Inmitten dieser Trümmerwelt der drei weltberühmten Städte des Alterthums erhob sich Bagdad, ursprünglich von dem Kalifen Al-Mansur, dem zweiten der Abassiden — 763 —, am Tigris erbaut, welche, vormals die reichste des Orients, der Hauptsitz des asiatischen Handels und der Gelehrsamkeit, als wollte sie all den Glanz ihrer untergegangenen Schwestern in ihre Mitte wieder aufnehmen, jezt gleichfalls wieder ein Schatten nur von dem ist, was sie war. Nordwestlich von Seleucia lag

Cunaxa unter der medischen Mauer nahe dem Euphrat, berühmt durch die Schlacht, in der Cyrus der Jüngere gegen seinen Bruder Artaxerxes fiel **). Die Griechen, die bei der Armee für Cyrus — „seit Cyrus dem Aelteren der Würdigste unter allen Persern, ein Diadem zu tragen," — fochten, hatten den ihnen entgegenstehenden persischen Flügel zurückgeworfen und glaubten, auch Cyrus, der indessen bei einem unmittelbaren Angriff auf Artaxerxes selbst gefallen war, habe gesiegt. Allein des andern Tages werden sie eines Andern belehrt, und Artaxerxes verlangt von ihnen die Ablieferung ihrer Waffen. Wenn er sie will, antworteten sie ihm, wie die Spartaner bei Thermopylä, so komme er, sie zu holen. Artaxerxes schließt Frieden und gesellt den Griechen als Führer den Satrapen Tisaphernes bei. Allein Clearch, einer der besten Generale seiner Zeit, der zu sagen pflegte, ein Soldat muß seinen General mehr fürchten als den Feind, wie vier andere der griechischen Anführer werden im persischen Lager, wohin sie vertrauensvoll gehen, treulos ermordet ***), und nun tritt hauptsächlich Xenophon an die Spitze der 10,000 und leitet den bekannten Rückzug. Nordöstlich von Cunaxa lag

Sitace, eine volkreiche Stadt ****), nach Mannert, wo das sogenannte Altbagdad liegt; westlich von Sitace am Euphrat Macepracta, h. Feludsje n. R., dann Naarda, wo Juden auf kurze Zeit einen Staat bildeten †). Persabora, Pirisabora bei Ammian ††), eine weite und volkreiche Stadt, lag gleichfalls auf der Westseite des Euphrats, wo er reichliches Wasser durch Kanäle in das Innere Babyloniens abgab, und ist das h. Anbar, im 8. Jahrh. Residenz des ersten Khalifen vom Hause der Abassiden. Nordwestlich von Babylon auf Reichards Charte lag Vologesia, welche der parthische König Vologeses, Zeitgenosse des Nero und Vespasians, um der Größe Seleucias Abbruch zu thun, gebaut hat †††). Südwestlich von Babylon an den Strophä Paludes, welche n. N. h. Bahr-Nedsjef oder El Buhheire heißen, lag Borsippa, wahrscheinlich das Dorista der peuting. Insel, in der Gegend des h. Mesched Ali ††††), oder n. N. wo Kufa stand, Todesort des zweiten Khalifen Omar, Schwiegervaters Mohameds. Borsippa war als Universität chaldäischer Astronomen, ferner durch Leinwandfabriken berühmt, auch durch große Fledermäuse, die eingesalzen und mit vielem Appetit gegessen wurden *†). Weiter südlich in Orchoe, h. Oetscherri n. R., war eine andere astronomische Schule der Chaldäer, deren Zöglinge Orchoeni hießen, wie jene der ersten Borsippä *††). Apamia, am Zusammenflusse beider Ströme *†††), ist das h. Corne, wo ein großes türkisches Zollhaus steht und man das angebliche Grab Esras, des

*) Ammian XXIV, 5. — **) Siehe die meisterhafte Beschreibung dieser Schlacht. Xenoph. exped. Cyri min. 1, 8—10. — ***) Anab. II, 5. — ****) Xenoph. Anab. II, 4. Andere wollen dieses Xenophont. Sitace nach Assyrien setzen. — †) Reards bei Joseph. antiq. Jud. XVIII. 12. — ††) XXIV, 2. — †††) Plin. VI, 27. — ††††) Begräbnißort des Propheten Ali der Schiiten. — *†) Strabo XVI, p. 1074. — *††) Strabo ebendaselbst. Plin. VI, 27. — *†††) Ubi restagnatio Euphratis cum Tigri confluit. Plin. VI, 27.

Schriftgelehrten, zeigt. Bei Teredon oder nach Arrian Diridotis *), h. Dir n. R., welche, im Alterthume eine Niederlage des Weihrauchs und arabischer Waaren, auf der Insel Goban nicht fern von der östlichen Mündung des Tigris lag, landete Nearch, der von den Mündungen des Indus an bis hieher drang, aber von hier wieder umkehren mußte, weil er erfuhr, daß Alexander gegen Susiana, h. Chusistan, anziehe. Das Jamba des Ptolemäus ist das Ampe Herodots **), h. Ambari n. R., wohin Darius gefangene Milesier bringen ließ, eine Stelle, wie Reichard sagt ***), wo dieses handelnde und colonieſtiftende Volk nach der staatsklugen Anordnung des Darius ganz an seinem Orte war. Apologi vicus oder Apologovum emporium, h. Edsjobale n. R., hatte eine bedeutende Waarenniederlage. Sein Handel soll sich nach dem heutigen Basra gezogen haben, das an der Stelle des alten Förath steht, weßwegen es heute in Syrien noch Förath Mesene genannt wird. Förath war schon in den ältesten Zeiten der Sammelplatz der Kaufleute aus Syrien und Palmyra, und heute noch ist Basra eine Niederlage arabischer und indischer Handelsartikel, und hat eine englische Factorei. Von Charax Spasinu ****), h. Kala el Mohärzi n. R., wohin die Kaufleute von Förath aus segelten, gingen die Waaren zu Land in das Innere Persiens. In der Stadt, von Alexander gegründet, residirte nach dem macedonischen Zeitalter ein Fürst, Spasines mit Namen, der in dem ganzen Delta des Tigris und Euphrats und auch noch höher hinauf an dem Tigris herrschte. Als Trajan in diese Gegenden und durch einen Sturm in den Wirbeln der Gewässer in große Gefahr kam, haben ihn die Bewohner der Stadt freundschaftlich aufgenommen †).

Assyria. (Ptol. VI, 1.)

Grenzen. Namen. Provinzen. Sagen von Ninus, Semiramis und Sardanapal. Geschichtliches. Städte.

Assyria kommt, wie oben bemerkt, als abgesonderte Provinz früher unter diesem Namen nicht vor. Erst unter den Römern (cf. Ptol.) scheint diese Landschaft, der nördliche Theil des früheren gesammten assyrischen Reichs, so genannt worden zu seyn. Die Grenzen waren gegen W. der Tigris, der von Mesopotamien schied; gegen O. Media, wo das Zagros-Gebirge trennte; gegen N. Armenien, gegen S. Susiana. Der heutige, wahrscheinlich aus den Carduchi Montes entstandene Name ist Curdistan, zu dem Paschalik Bagdad, dem aber die Kurden wenig gehorchen, gehörig und die türkische Grenzwache gegen Iran hin bildend ††).

Assyrien war nur theilweise fruchtbar vermöge seiner Flüsse, Nebenflüsse des Tigris, welche Ptolemäus mit Ausnahme des Delas, h. Diala, des Physcus, h. Odorne †††), Bumadus, h. Chasir, bei Gaugamela fließend, alle nennt. Das Land wurde in verschiedene Provinzen eingetheilt, die wir gleichfalls bei Ptolemäus finden.

---

*) Indic. c. 41. — **) VI, 20. — ***) Ueber den Pasitigris und seine Zuströmungen ꝛc. — ****) Plin. VI. 23. 27. Ammian XXIII, 21. — †) Diocass. LXVIII, 28. — ††) Von jenem wilden Kurdenvolke in Kurdistan wurde der hessische Professor Schultz, von dem man für die alte und neue Geographie jener Gegenden mit Recht so viel Aufschluß erwartete, südwestlich von Tauris im Bezirke Albadi 1829 ermordet, weil man ihn für einen persischen Spionen hielt. — †††) Nach Reichard der Tornodatus des Plinius und der Gorgos, d. i. Wilde, des Ptolemäus.

Nach der nördlichsten Aturia, von der Strabo noch als Unterabtheilungen Dolomene, Calachene, Chazene nennt, soll das ganze Land den Namen Aturia oder Assyria erhalten haben. Uebrigens will man diese Bezeichnung auch von Assur, dem Sohne Sems und Enkel Noahs, ableiten, wie eine andere Sage den gewaltigen Jäger Nimrod zum Stifter des assyrischen Reichs im weitern Sinne und zum Erbauer Ninives macht. Als Beleg dafür beruft man sich auf einen Ort Nimrud, der sich noch in Curdistan in der Nähe des Ausflusses des Chasir in den großen Zab findet. Der Hauptsitz des gesammten assyrischen oder ninischen Reichs, von dem wir oben sprachen, war Ninive oder Ninus, von wo aus der kriegerische König Ninus *) eine unermeßliche Länderstrecke von Aegypten bis tief nach Persien erobert haben soll. Er hinterließ (2007 vor Chr.?) das Reich seiner Wittwe Semiramis, die Babylon erbaute, bis an den Indus vordrang, aber dort geschlagen wurde. Nach ihrer Rückkehr und nach 42jähriger Regierung dankte sie zu Gunsten ihres Sohnes Ninyas ab, und verschwand plötzlich aus dem Anblick der Menschen, als ob sie, einem Orakelspruch des Jupiter Ammon in Libien gemäß, zu den Göttern sich aufgeschwungen hätte **). Dieser Semiramis, deren geschichtliche Existenz wohl nicht zu leugnen seyn wird, wenn gleich ihre Geschichte voller Fabeln ist, wurden später noch viele Werke in ganz Asien zugeschrieben, Dämme, Mauern, Festungen, Wasserleitungen, Landstraßen, Brücken u. s. w., alle Semiramis Werke genannt ***). Ninyas, der Sohn der Semiramis, war nicht Erbe des kriegerischen Muthes seiner Mutter. Der letzte König dieses Reichs war Sardanapal, wie Ninyas ein weibischer Weichling. In seinem Palaste mitten unter Weibern, deren Kleider er sich auch bediente, verlebte er spinnend seine Tage. Dem Generale eines Theils seiner Truppen, dem Meder Arbaces, gelang es, in das ehrenlose Serail des Königs zu dringen. Entrüstet, daß krieggewohnte Männer einem Herrn dienen sollten, der mit nichts als mit der Kunkel und Stricknadel umzugehen wußte, erzählte er, was er sah, den Medern und forderte diese zum Abfall auf. Aber Sardanapal vertheidigte sich tapfer, und erst, nachdem alle seine gegen ihn aufgestandenen Provinzen zwei Jahre lang Ninus belagert hatten, ist er untergegangen, indem er mit eigener Hand seinen Palast anzündete und sich selbst mit allen seinen Weibern und Schätzen darin verbrannte ****).

Ein Haupttheil Assyriens war Adiabene, eine meist ebene Gegend längs dem Tigris, deren Einwohner Saccopedes genannt wurden †). Sie bildete ein von den Parthern abhängiges Königreich, von dessen Fürsten und ihrer Mutter Helena zur Zeit des Kaisers Claudius Josephus ††) viel zu erzählen weiß. Jene Fürsten hießen Monabazus und Izates, und sie sind den jüdischen Geschichtschreibern deßwegen so merkwürdig, weil ihre Mutter nach Jerusalem zur Zeit einer Hungersnoth Korn und Izates Geld zur Unterstützung sandte, ja auch beide zum Judenthume übergingen. Izates, der dem Vater im Königreiche nachfolgte, trat sterbend, ob er gleich selbst Kinder hatte, dem älteren Bruder Monobazus das Reich ab, weil dieser bei des Vaters Tod ihn dasselbe ohne Widerrede hatte in Besitz nehmen lassen.

Ninus, von dem Könige Ninus erbaut, lag nach Strabo †††) in den Blachfeldern von Aturien, bespült von dem Lycus, war ungleich größer als Babylon, nach Ctesias bei Diodor 480 Stadien im Umfange. Weil Ninus alle seine Vorgänger durch den Ruhm seiner Thaten übertroffen hatte, so wollte er auch eine

*) Diod. II, 1—7. — **) Diod. II, 7—21 nach der Erzählung des Ctesias. — ***) Strabo XVI, p. 1071. Diod. l. c. — ****) Diod. II, 23—28. — †) Strabo XVI. p. 1080. 1081. — ††) Antiq. ind. XX, 2—4. cf. Tacit. annal. XII, 13; Strabo XVI, p. 1080. — †††) XVI, p. 1071.

Stadt aufführen, die alle auf dem Erdboden an Größe überträfe. In ihr begrub Semiramis ihren Gemahl, und errichtete über seinem Grabe einen Erdwall, 9 Stadien hoch und 10 Stadien breit *). Sie lag nach Herodot am Tigris, war die Residenz und Schatzkammer des Sardanapals **), dessen Statue hier in tanzender Stellung die nach des Aristoteles treffender Bemerkung eines Schweines würdige Inschrift hatte: „Iß, trink, vergnüge dich, alles andere taugt zu nichts.“ Sie ging unter ihm nebst der königlichen Burg theilweise zu Grund ***) und wurde wahrscheinlich ganz zerstört, als Cyaxares, der Vater des Astyages, die Stadt einnahm ****). Ob dieses am Tigris gelegene Ninus das älteste Ninus und das Ninive der heiligen Schrift gewesen, das Assur erbaut hat †), die große Stadt Gottes, drei Tagereisen groß, in der mehr denn 120,000 Menschen waren, die nicht wußten Unterschied, was Rechts oder Links ist, in der Jonas predigte ††), wollen wir nicht entscheiden. Man glaubt zwar, daß jenes Ninus am Tigris jüngeren Ursprungs seye, und beruft sich auf Tacitus und Ammian, die von diesem Ninus sprechen, als ob es zu ihrer Zeit noch bestanden habe †††). Das älteste Ninus, sagt man, zugleich das Ninive der Schrift, seye am Euphrat in der Nähe Babylons gestanden. Ctesias nämlich bei Diodor l. c. setzt Ninus an den Euphrat. Doch dürfte man vielleicht an einen Verstoß von Seiten des Ctesias denken, der ohnedin bei den Alten nicht im Rufe großer Genauigkeit stand, und befremdend ist es immer, daß Herodot, ein älterer Schriftsteller als Ctesias, von jenem Ninus am Euphrat nichts berichtet. Könnte nicht das Ninus der Späteren ein kleineres Ninus gewesen seyn, das in der Nähe der alten Königsstadt erstanden wäre? Jedenfalls hat sich im Lande die Tradition erhalten, daß jenes Ninus am Tigris das alte Ninive seye. Der Reisende Rich will am östlichen Ufer des Tigris, gegenüber der Stadt Mosul, Ruinen des ältesten Ninus gefunden haben, wo man sie auch Niebuhrn gezeigt hat. Auf einem Hügel Nebbi Junus, d. i. Prophet Jonas, auf welchem ein Dorf von 300 Häusern stehe, finde man alte Ueberreste aus Backsteinen und Stücken von Gyps, welche mit Inschriften in Keilschrift bedeckt seyen. Auf dem nördlichen Theile des Hügels liege die Moschee, welche das Grabmal des Jonas bedecke. Auf einem andern Hügel sehe man gleichfalls rohes Mauerwerk, steinerne Fußböden, babylonische Geschirre und Backsteine, Umwallungen, an deren einem ein ungeheures Basrelief, welches Menschen und Thiere vorstelle, gefunden worden seye ††††).

Die beiden Städte *†) Mespila — ehemals von Medern bewohnt mit einer 50′ breiten und 50′ hohen Mauer von geglättetem Marmor — nach Kinneir b. Telikoff, und Larissa — gleichfalls verödet von den 10,000 getroffen und mit ungeheurer Mauer — lagen in kleiner Entfernung von einander am Tigris.

Arbela, h. Arbil, war ein bedeutender Ort und diente dem Darius zur Aufbewahrung seiner Schätze, besonders berühmt wurde sie aber durch den dritten und letzten großen Sieg Alexanders über Darius. Zwar wurde die Schlacht näher bei Gaugamela geschlagen, aber sie erhielt dennoch den Namen Arbela, weil es bedeutender war. Das Feld bei Arbela, sagt Kinneir, scheint die Natur selbst zu einem Schlachtfeld gemacht zu haben. Ein niederer Gebirgszug und einige unbedeutende Hügel ausgenommen können die zahlreichsten Armeen hier ihre Evolutionen machen, und nichts ist genauer als die Beschreibung, die Curtius von diesem Felde gibt.

*) Diod. II, 3. 7 — **) Herod. I, 193. 178. II, 150. cf. Plin. VI, 13. — ***) Diod. II, 27. — ****) Herod. I, 106. — †) 1. Mos. 10. 11. — ††) Jonas 1, 2. 3. 3. 4, 11. — †††) Tacit. annal. XII, 13. Ammian XVIII, 7. XXIII, 6. — ††††) Ausland Mai 1836. cf. Niebuhr II, 354. Kinneir t. II, p. 259, nach welchem die Juden der Umgegend zu dem angeblichen Grabe des Jonas fleißig wallfahrten. — *†) Xenoph. exped. Cyr. m. III, 4.

Die Schlacht war hartnäckiger als beide vorausgegangene am Granicus und bei Issus, und, als der feige Darius schon geflohen war, wurde den Macedoniern der Sieg noch schwer gemacht, jedoch durch Alexanders überlegenes Feldherrn-Talent errungen. Nun sah er den Weg nach Persien sich geöffnet. Doch, nachdem er sich der in Arbela aufgehäuften Schätze bemächtigt, marschirte er zuvor nach Babylon, wo ihm die Babylonier, ihre Priester und Behörden entgegen kamen, Geschenke brachten, Stadt, Burg und Schätze übergaben *).

Gaugamela, d. i. Haus des Kameels nach Strabo, h. Karmelis, erhielt den Namen von Darius Hystaspis, der die Einkünfte davon einem alten Kameele geschenkt hatte, welches in den scythischen Kriegszügen die Lebensmittel für die königliche Tafel durch die Wüste getragen hatte **).

In der Nähe von Corcura, h. die nicht unbedeutende Stadt Kerkuck n. R., befanden sich viele Naphthaquellen. Dieses Erdharz, Asphalt, das heute noch südlich von Kerkuck, namentlich bei Dus-Churmalu, getroffen wird, in dessen Nähe auch Alexander zu einer Stadt Mennis mit einer starken Naphthaquelle kam ***), wurde von den Alten vielfach beschrieben. Nach Strabo diente es zur Befestigung der Gebäude, zu aus Rohr geflochtenen Fahrzeugen, die man damit überzog und dadurch wasserdicht machte. Den schwarzen Naphtha brauchte man statt des Oels in den Lampen. Der weiße entzündete sich oft plötzlich und ließ sich nur mit einer großen Menge Wasser, aber leichter mit Lehm, Essig, Vitriol und Vogelleim löschen. Alexander ließ, um die Wirkung des Naphtha zu sehen, einen Diener im Bade damit übergießen und ein Licht in seine Nähe bringen. Der Diener fing sogleich an zu brennen und wäre verbrannt, wenn ihn nicht die in der Nähe Stehenden mit sehr vielem Wasser begossen hätten, wodurch sie der Flamme Meister wurden und ihn retteten. Ammian und Dio Cassius sprechen in Assyrien von einer Asphaltquelle, über welche nicht einmal Vögel ungestraft wegfliegen konnten. Theilweise übereinstimmend mit den Beobachtungen der Alten hierüber sagt Niebuhr: „man bedient sich desselben unter Anderem, um die Schiffe damit zu beschmieren. Die ordinäre Sorte, die schwarze, brauchen die gemeinen Leute statt des Thrans in ihren Lampen, sie schneiden Dung in kleine Stücke, tränken sie mit Naphtha und stecken sie als Lichter auf. Aber es dünstet in der heißen Jahrszeit so ungesund aus, daß man es nur Winters in den Häusern brennt und auch nur in dieser Jahrszeit bei der Quelle arbeiten kann. Die Fackeln des Pascha und anderer Vornehmen zu Bagdad sind nichts Anderes als alte in die Länge zusammengerollte Lumpen mit Naphtha getränkt. Den weißen Naphtha soll man als Arznei für die Menschen brauchen, auf den Kopf gegossen bringe er durch den ganzen Körper und komme aus den Fingern und Füßen wieder heraus. Ich habe aber den Versuch nicht selbst machen sehen“ ****).

Zwischen Sumere am Tigris und dem weiter südlichen Tumera, h. Samarrhe, verlor Julian im Kampfe gegen die Perser, von einem Wurfspieß verwundet, das Leben. Sterbend philosophirte er noch über den Tod. Nicht niedergeschlagen und traurig, sondern freudig, sagte er, gebe ich der fordernden Natur als guter Schuldner mein Leben zurück, wohl bedenkend, um wie viel besser der Geist als der Körper ist †).

Artemita, 500 Stadien von Seleucia gegen Morgen, nahmen die Römer unter Kaiser Heraclius ein, nachdem sich aus der Stadt zuvor der auf der Stelle

---

*) Arrian exped. Al. III, 7—16. Curtius IV, 9 ff. — **) Strabo XVI, p. 1072, c. 1. — ***) Curtius V, 1. — ****) Strabo XVI, p. 1078. Plin. II Ammian XXIII, 6. Dio Cassius im Leben Trajans. Plutarchi Alexander. Niebuhr II, 363 etc. — †) Ammian XXV, 3.

des alten Ninive vollständig beſiegte Perſerkönig Chosroes mit Weib und Kind gerettet hatte. Strabo nennt Artemita eine ſehr bedeutende Stadt. Nach Mannert iſt ſie das h. Scheherwan, der Hauptort dieſer Gegenden, nach Andern das Daſtagerda des Mittelalters und Reſidenz der perſiſchen Könige, wo ſie die Beute der Nationen an Gold, Silber, Edelſteinen, Gewürz und Seide aufhäuften. Die in älterer Zeit bedeutende Stadt Opis, welche Herodot am Tigris nennt und die Zehntauſend an der Mündung des Phyſkus-Fluſſes fanden *), ſcheint unter den Macedoniern ihren Namen verloren zu haben, vielleicht kam an ihre Stelle eines der vielen Antiochia. Arbericca, oberhalb Babylon zu ſuchen, vielleicht das jetzige Akkerkuf unweit Bagdad, findet Herodot deßwegen nennenswerth, weil in dieſer Gegend der Euphrat ſo geleitet war, daß er drei Mal durch dieſen Ort floß. Vermuthlich war dieſe Anlage, wohl in der Gegend gemacht, wo das Bett des Euphrats voll Felſen und Klippen iſt, nothwendig, damit die Schifffahrt möglich wurde **). Noch nennt Polybius auf der Weſtſeite des Delas Apollonia und Tacitus Halus in Apolloniatis und Diodor Chala und Sambana u. ſ. w.

Syria. (Ptol. V, 15)

Umfang. Geſchichtliches. Völker. Chriſtliche Sekten. Gebirge. Fruchtbarkeit.

Syria ***), Aram in der Schrift von Sems jüngſtem Sohne, und bei den Arabern Sham, h. Soriſtan, wird von Herodot an verſchiedenen Stellen ſchon genannt ****), und umfaßte im weiteſten Sinne alle Länder, die zwiſchen Aegyptus, Arabia, dem Tigris und Cilicia lagen †); im engeren Sinne iſt es gegen N. von Cilicien, im O. vom Euphrat, im S. von Arabien und gegen W. von dem ägypt. Meere (Mittelmeere) bis an den iſſiſchen Meerbuſen begrenzt ††); im engſten Sinne begreift es nur das ſogenannte obere Syrien, zu welchem auch Palmyrene oder Stadt und Reich Palmyra gehörte, und Cöleſyria, mit Ausſchluß von Phönice und Paläſtina, wiewohl Ptolemäus in dem Artikel von Syrien auch Phönice erörtert. Wir reden hier von Syrien in dieſem letzteren engſten Sinne.

Früher unter aſſyriſcher und mediſcher Oberherrſchaft kam Syrien an die perſiſche Monarchie und dann zu der von Alexander M. eroberten Ländermaſſe, nach Zerſtücklung dieſer an Antigonus und von ihm an Seleucus Nicator, welcher der Bauluſtigſte aller Könige, viele neue Städte gründet am Orontes und am Meeresufer, und die alten vergrößert und verſchönert. Unter dieſem mächtigen Könige, der ſeine Herrſchaft über die perſiſchen Provinzen des hohen Aſiens und einige Striche Kleinaſiens ausdehnte, und kurz nach ihm hatte Syrien ſeine blühendſte Periode. Jedoch der ſüdlichere Theil, Cöleſyrien, wie Phönicia und Judäa im weiteren Sinne auch zu Syrien gerechnet, ſtand oft unter ägyptiſcher Herrſchaft.

*) Strabo XVI, p. 1097. Herod 1, 189. Xenoph. Anab. II, 5. — **) Herod. I, 185. Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 2. Abth., p 109 ꝛc. — ***) Wahrſcheinlich abgekürzt aus Aſſyrien. — ****) Hauptſächlich II. 116. „Syrien grenzt mit Aegypten zuſammen, und diejenigen Phönicier, welchen Sidon angehört, wohnen in Syrien." — †) Mela I, 11. Syria late littora tenet terrasque etiam latius introrsus, aliis aliisque nuncupata nominibus; nam et Coele dicitur, et Mesopotamia, et Damascene, et Adiabene, et Babylonia et Judaea et Comagene. cf. Plin. V, 12. der es eines der größten ehemaligen Länder nennt mit verſchiedenen Namen. — ††) Strabo XVI, p. 1086.

Als es mit den kräftigen Königen Aegyptens zur Neige ging, zerfiel das Land, das auch mit seinem obern Theile nach dem Verfalle der Seleuciden-Macht unter das ägypt. Scepter gekommen war, wieder, und einzelne Dynasten erhoben sich. Da erschien Pompejus, der Sieger über Mithridat, und Syrien kam unter die Römer, aber nicht zur Ruhe. Während der röm. Bürgerkriege sucht jede Partie sich darin zu halten, die Parther machen verwüstende Einfälle, einheimische Fürsten werden Räuber und kein Kaufmann kann mehr ungefährdet die Straße ziehen. Unter Augusts Alleinherrschaft blühte das Land wieder auf. Antiochia erhob sich als Handelsort und wurde nach Rom die bedeutendste Stadt im röm. Weltreiche. Allmälig aber unter den byzantinischen Kaisern ging es mit der Blühte wieder zu Ende. Unter Justinian und seinen Nachfolgern griffen die Perser immer weiter um sich, und endlich wurden die Saracenen Herren des Landes. Neues Unheil kam durch die Kreuzzüge — 1095—1291 — über Syrien, und Dschingiskhans mongolische Horden haben das Weitere zur Verwüstung beigetragen. Bekanntlich ist auch das Regiment des Halbmonds, besonders von Aegypten aus gehandhabt, unter dessen Oberhoheit Syrien gegenwärtig steht, nicht geeignet, Länder und Völker wieder zu heben.

Die Alten nannten die Einwohner des Landes, dieses im weitesten Sinne genommen, Syrer, zu welchen sie auch die Assyrer rechneten und die Leucosyri, welche leztere sie bis zum Pontus Euxinus hin wohnen ließen. Andere, sagt Strabo, begnügen sich, ganz Syrien in die zwei verschiedene Nationen der Cölesyrier und Phönicier abzutheilen, mit welchen die vier Nationen der Juden, der Idumäer, der Gazaeer und der Azotier gemischt seyn sollen, die theils wie Syrer und Cölesyrer Ackerbau, theils wie die Phönicier Handel treiben *). Wie ehedem, so hat auch heute ganz Syrien dem mittelländischen Meere entlang eine Mischung verschiedener Völker. Drusen **), die sich nach Umständen bald für Mahomedaner, bald für Christen ausgeben und unbekannten Ursprungs sind, Nasairis ***), die an Seelenwanderung glauben und Moslems sind, und zwar Schiiten, osmanische Türken, Zigeuner, Juden und außerdem viele christliche Sekten, griechische, armenische Christen, Maroniten, Johanniten, Jacobiten, Nestorianer ziehen und wohnen in buntem Gemenge durcheinander. Wo einst die Prachtgebäude des Alterthums standen, stehen elende Hütten oder streifen die genannten Völker nomadisch umher. Der Islam selbst, die hauptsächlich hier herrschende Religion, scheint nach allen Berichten neuerer Beobachter seiner Auflösung entgegen zu gehen, und auf jenem heiligen Boden, von welchem der Segen des Evangeliums zuerst über die Völker ausging, könnte es wieder zu Ehren kommen durch jene christliche Sekten, die vielleicht den Keim einer künftigen Umgestaltung des Landes in sich tragen. Berggren, ein schwedischer Gelehrter, der 1820 in Syrien reiste, sagt von ihnen, daß sie durch ihre Schulen zu einem edleren und menschlicheren Streben sich ausbildeten ****). Die Entstehung dieser Sekten reicht in die ersten Jahrhunderte der christlichen Kirche hinauf. Den Maroniten gab ein Einsiedler Namens Maron im Anfange des 5. Jahrhunderts den Namen, und den Jacobiten um 584 der Syrer Jacob. Die Maroniten, die zahlreichste und bedeutendste jener christlichen Sekten, die einigemal siegreich gegen die Saracenen fochten, zerfielen mit dem Hof zu Constantinopel und Justinian, der sie in den Gebirgen des Libanons bekriegen ließ, vertrieb 12,000 von ihnen, denen er aber später wieder erlaubte, sich an den Grenzen von Cilicien und Armenien niederzulassen. 1415 unterwarfen sich die

*) Strabo XVI, p. 1070. 1086. — **) Ituraei der Alten? siehe bei dem Libanon in Phönice. — ***) Nazarini des Plinius? siehe unten. — ****) Jenne Gea p. 440.

Maroniten völlig der kirchlichen Oberhoheit des Papstes. Ihr Patriarch hat zu Cannobin (siehe Gebirg Libanon) seinen Sitz. Ihr weltliches Oberhaupt führt den Titel eines Emirs, war aber vor Ibrahim Pascha dem Namen nach dem türkischen Pascha unterworfen.

Syrien ist theilweise gebirgig, aber hat auch schöne Ebenen *). Der Taurus und sein Nebengebirge, der Amanus, h. Alma, das im Norden Syriens wie der Kopf desselben steht, schicken ihre Zweige bis an den Libanon. Auch gegen Palmyra hin findet man, jedoch weniger hohe, Berge. Wo der Euphrat sich gegen Westen drängt, so daß er bis zur Küste nur einen Raum von 30 Meilen läßt, im Norden des Landes wechseln Berg und Thal mit kleinen Flüssen stets mit einander ab. Oestlich schließt sich an den Orontes Fl. die große Wüste an, die sich von Beröa (Haleb) nach Mesopotamien und Aegypten verbreitet. Nur einzelne Oasen tauchen in diesem heißen Sandmeere inselartig auf. Daher erklärt sich die verschiedene Fruchtbarkeit der einzelnen Striche Syriens, die im nördlicheren Gebirgs- und Thallande eine reiche ist. Der Orontes übrigens befruchtet seine umliegende Gegend nur gezwungen durch Menschenhand. Tausend Wasserräder schöpften und schöpfen noch heute sein Wasser auf die Felder. Aber auch die syrische Wüste von Haleb war eine solche nicht zur Zeit der ersten Perser, der Seleuciden und der Römer. Bis nach Palmyra blühten viele Städte. Ihre Ruinen, von Schakals durchstreift, findet der Reisende heute noch, aber ihre Bewohner sind längst verschwunden.

Oberes Syrien.

Die Grenzen des obern Syriens, das, durch Pompejus der Herrschaft Roms — nach Chr. 64 — unterworfen, eine röm. Provinz wurde, sind: gegen O. der Euphrat; gegen N. der von W. nordöstlich bis an den Euphrat laufende Amanus; gegen W. das Mare magnum bis an den Sinus Issicus, h. Meerbusen von Scanderon; gegen S. der nördliche Libanon, Phönice und Cölesyria. Es ist daher das heutige Haleb und der größere Theil des dem Libanon nördlich liegenden h. Trablos.

Von den Gebirgen, die Ptolemäus nennt, schätzt Plinius den Casius, aber nach Pococke übertrieben, in senkrechter Höhe auf 4000 Schritte, d. i. ¾ geogr. Meilen. Schon in der vierten Nachtwache könne man darauf die aufgehende Sonne erblicken, und wende man sich ein wenig um, so sehe man Tag und Nacht zugleich. Das Nämliche berichtet Ammian, der sagt, beim zweiten Hahnenruf erblickt man auf dem Berge den Sonnenaufgang. Kaiser Hadrian brachte eine Nacht auf dem Berge zu, um das Schauspiel zu sehen, aber ein fürchterlicher Sturm hinderte ihn daran. Auf seinem nach Ammian bewaldeten Rücken (was mit dem heutigen Namen Ocrab, d. i. der Kahle nach Pococke, nicht übereinstimmt) hatte Jupiter Casius einen Tempel, in welchem mehrere Kaiser, auch Julian, opferten **).

Der Hauptfluß Syriens ist der Orontes, dem Antilibanon, der Wasserscheide zwischen ihm und dem Jordan, entspringend. Von Antiochia, h. Antakia, aus, wo er eine durch Schlachten in den Kreuzzügen berühmt gewordene Ebene durchfließt, bricht er sich den Weg gegen Westen, und fällt, nachdem er sowohl nach den Berichten der alten als der neuen Geographie etwa drei geogr. Meilen lang schiffbar war, unter Seleucia, h. Kepse, ins Meer. Er hieß nach Strabo früher Typhon,

*) Syria per speciosam interpatet diffusa planitiem. Ammian XIV, 8. — **) Plin. V, 22. Ammian XXII, 14. Pococke II, 272.

war, wenn man der Mythe glauben wolle, eine große Schlange, welche, vom Blitze getroffen, einen Schlupfwinkel suchte, und sich in die Erde grub, aus der sie dann als Fluß wieder herauskam. Orontes habe er aber später von demjenigen geheißen, der die erste Brücke über ihn geschlagen *). Scylax in seinem Periplus nennt ihn Thapsacus, nach Mannert wahrscheinlich der alte einheimische Name im persischen Zeitalter. Noch nennen ihn die Araber Orond, aber auch El-Aasi, d. i. der Widerspenstige, weil sein Wasser nur durch Maschinen auf die benachbarten Felder gebracht werden kann. Weniger bedeutende Flüsse sind der Marsyas, der bei Apamia, h. Famiah, in den Orontes, der Daradax, h. Sedjar, der in den Euphrat fällt, der Chalus, h. Kowaick n. R., der in einen Landsee mündet.

Syrien wurde unter den Römern in verschiedene Landschaften eingetheilt, welche wir bei Ptolemäus finden. In der Landschaft Cassiotis, die, vom Berge Cassius so genannt, im Süden Syriens am Meere sich hinzog, lag am Meeresufer Gabala, h. Djebail, den Maroniten angehörig. Sie kommt in der Bibel als Gebal vor, deren Einwohner geschickte Schiffszimmerleute waren **). Nördlich von Gabala lag

Laodicea, von Seleucus gegründet und ad mare beigenannt, nach Strabo eine sehr gut gebaute Stadt und in besonders an Wein fruchtbarer Umgegend gelegen. Der an die Stadt stoßende Berg war ganz mit Rebpflanzungen bedeckt. Der Wein wurde größtentheils nach Alexandria verführt und theilweise von da nach Arrians Periplus des erythräischen Meeres im Handel nach Arabien und bis nach Indien gebracht. Nach Appian lag die Stadt auf einer Halbinsel gut befestigt gegen die Landseite hin und mit vortrefflichem Hafen. In dem Bürgerkriege nach Cäsars Tod lieferte Cassius dem Dolabella, welcher sich in die Stadt geflüchtet hatte, in der Nähe ein Seetreffen. Als er die Stadt eingenommen hatte, plünderte er die Tempel und brachte durch Gelderpressungen und Hinrichtungen die unglückliche Stadt in das tiefste Elend ***). Auch von Kaiser Pesc. Niger wurde sie verwüstet. Sein glücklicherer Nebenbuhler Severus aber hob sie wieder. Schon im apostolischen Zeitalter war sie Sitz einer Christengemeinde ****). Pococke fand zwar noch Spuren der alten Hafendämme, aber den Hafen selbst verschlammt. Das h. Latakia, in deren Umgegend sich Schafe mit vier Hörner finden, wovon zwei aufwärts und zwei niederwärts gehen, ist an der Ostseite der alten Stadt erbaut, deren vorzüglichste Ueberbleibsel in einem nach corinthischer Ordnung erbauten Porticus und einem 30 bis 40′ hohen Triumphbogen bestehen, nach Einigen dem Julius Cäsar, nach Andern dem Kaiser Severus zu Ehren errichtet. Noch baut man bei der Stadt eine Menge guter Weine †). — Bei Posidium, h. Posseda, war Nymphäum, eine heilige Grotte. Ein Reisender während der Kreuzzüge schildert sie als ein abscheuliches Loch, wo Petrus den Teufel in Ketten geschlossen hatte.

Die Landschaft Apamene, am Orontes hin, entlehnte ihren Namen von der Hauptstadt Apamea, welche, eine Colonie der Macedonier, am Orontes liegend und überdieß von einem großen See und weit ausgedehnten Morästen umgeben, sehr fest war. Antigonus gründete und sein Besieger Seleucus verschönerte die Stadt, die er nach seiner Gemahlin benannte. Denn früher hieß sie Philipp und Alexandern zu Ehren Pella, da beide in dieser Stadt Macedonien geboren waren. Vortreffliche Wiesen umgaben sie und Weiden für Rindvieh und Pferde. Die

*) Strabo XVI, p. 1090. c. 2. — **) Ezech. 27, 9. Vielleicht gehören auch die Giblim 1. Reg. V, 18 hieher. — ***) Strabo XVI. p. 1091. Appian de bell. Civil. Lib. IV. — ****) Col. 4, 15. Apocal. I. — †) Pococke II, 285 etc. Beaujour II, 344.

ganze Umgegend war so fruchtbar, daß sie eine Armee ernähren konnte. Seleucus hatte hier eine Stuterei, die über 50,000 Stuten und 300 Hengste zählte, und seine Elephanten, 500 an der Zahl *). Heute hat der unbedeutende Ort, welcher auf der Stelle der durch die Saracenen zerstörten alten Stadt steht, den Namen Famiah, und ist noch umgeben von den Seen, die Strabo erwähnt. Der nördlichere wird der See der Christen genannt, weil die Anwohner desselben, die darin fischen und viele Aale fangen sollen, Christen sind. Noch immer ist die Umgegend Famiahs reich an üppigen Weiden und dient den Beduinen vielfältig als Lagerplatz. Die südlichste Stadt Apamene's und des obern Syriens war

Emesa am Orontes, berühmt durch den der Sonne in einem prachtvollen Tempel gewidmeten Dienste. Die Sonne wurde hier Heliogabalus genannt und unter dem Bilde eines schwarzen runden spitzig zulaufenden Steins verehrt. Der röm. Kaiser Heliogabalus, früher Sonnenpriester, stammte aus der Stadt. Nach den oriental. Schriftstellern hätte hier Hippocrates gewohnt und von da aus oft Damasc besucht. In ihrer Nähe schlug Kaiser Aurelian — 273 nach Chr. — Zenobia, die Königin von Palmyra. 1098 wurde die Stadt, die h. Hems heißt und eine gewerbfleißige Einwohnerschaft von 25 000 Seelen haben soll, von den Franken eingenommen, 1157 durch ein Erdbeben übel zugerichtet, 1187 von Sultan Saladin erobert, 1258 von den Tartaren geplündert, worauf sie in die Hände der Mamelucken und sofort in jene der Türken gerieth. Von dem alten Sonnentempel findet man keine bestimmte Spur mehr, aber um die Stadt her viele Pfeiler und Capitäler, und unweit der Stadt ein altes Gebäude in römischer Bauart **).

Epiphania, am Orontes, hieß früher Hamath und wird unter diesem Namen, den sie heute noch trägt, in der Bibel oft genannt ***). Im Mittelalter war sie berühmt als Sitz einer arabischen Dynastie, zu welcher Abulfeda gehörte, jener durch Gelehrsamkeit und Tapferkeit ausgezeichnete Sprößling der durch Saladin und glänzende Waffenthaten berühmten Familie der Ajubiten. Seine arabische Geographie, so wichtig für die Geographie des Orients, ins Lateinische übersetzt, führt den Titel: Liber Canonis terrarum auctore rege forti, principe Hamah. — Bei Hamah sieht man nach Beaujour jene Wasserräder noch in Thätigkeit, durch welche die alten Bewohner Syrien bewässerten, und die hier heute noch das Wasser des Orontes in die Wasserbehälter der Stadt bringen.

Antiochia, eine der größten und berühmtesten Städte Assens ****), auch ad Daphnen und ad Orontem beigenannt, war eine Tetrapolis oder in vier von einander abgesonderten Quartieren erbaut, von denen jedes mit einer besondern Mauer umschlossen war und alle vier wiederum eine gemeinschaftliche Mauer hatten. Das erste Quartier legte Seleucus Nicator an, der es mit den Einwohnern der erst kurz vorher von Antigonus erbauten Stadt Antigonia bevölkerte, das zweite die Einwohner, das dritte Seleucus Callinicus, das vierte Antiochus Epiphanes. Sie war die Hauptstadt von ganz Syrien und die Residenz der Könige, und außer Rom und Seleucia am Tigris kam ihr an Größe und Schönheit keine Stadt auf Erden gleich †). Unter den Römern wurde sie der Sitz der Statthalter, welche der Diöcese des Orients, zu welcher 15 Provinzen gehörten, vorstanden. Auch einige Kaiser und viele vornehme Römer, die sich vergnügen wollten, verweilten längere Zeit in ihr. Denn die Einwohner waren dem Vergnügen, besonders dem Wagenrennen und dem Schauspiel, sehr ergeben. Ein besonderer Lustort südlich

*) Strabo XVI, p. 1091. — **) Pococke II, 205—207. — ***) 1. Mos. 10, 18. 2. Sam. 8, 9. 2. Reg. 18, 34. Jerem. 49, 23. Amos 6, 2. — ****) Mundo cognita civitas. Ammian XIV, 8. — †) Strabo XVI, p. 1069, c. 2.

von Antiochia war Daphne, wo in quellenreichen Cypressen- und Lorbeerhainen ein der Diana und dem Apollo geweihter Tempel stand *). Von diesem Lieblingsorte der vergnügungssüchtigen Antiochenser schrieb sich das Sprüchwort: „nach daphnischen Sitten leben," womit man ein der Ueppigkeit und Lust ergebenes Leben bezeichnete **). Antiochia war aber auch frühe schon ein Sammelplatz einer Christengemeinde, und dort erhielten die Christen zuerst den Namen Christiani ***). Daher wurde die Stadt später, nachdem eine große Anzahl christlicher Kirchen darin erbaut worden war, Theopolis, d. i. Gottesstadt, „wie auch das Auge oder die Perle der morgenländischen Kirche," genannt. In ihr fand der treffliche Germanicus, wie man insgemein glaubte, als Opfer der Eifersucht seines Oheims, des Kaisers Tiberius, den Tod. Der ausgezeichnete Geschichtschreiber Ammianus Marcellinus und der beredte Kirchenvater Chrysostomus, d. i. Goldmund, wurden daselbst geboren. Der Perserkönig Chosroes, den die leichtfertigen Städter durch ihre Spottsucht reizten, nahm die Stadt ein, tödtete die meisten ihrer Einwohner oder machte sie zu Sclaven und zernichtete den größten Theil der Stadt durch Feuer. Justinian baute sie wieder auf, und, ob sie gleich so blühend nicht mehr wurde ****), als sie war, auch, wie von jeher, viel durch Erdbeben litt, so hatte sie doch zur Zeit der Kreuzzüge noch Bedeutung. Die abendländischen Christen eroberten sie 1097 und sezten einen christlichen Prinzen hieher, dessen Nachkommen sich Fürsten von Antiochia nannten, und zugleich Kleinarmenien inne hatten. Im Jahre 1269 eroberte sie der ägypt. Sultan Bibars, zerstörte mit andern öffentlichen Gebäuden auch die Kirchen, verlegte den Sitz des christl. Patriarchen, den hier der Apostel Petrus zuerst eingenommen haben soll, nach Damasc; auch der Handel zog sich jezt hinweg nach Haleb. Noch fand Pococke bei Antakia, dem h. Namen der alten Stadt, den größten Theil der alten Stadtmauern, aber in der Stadt selbst nur wenige Trümmer des früheren Glanzes, die in einigen Ueberbleibseln von Bädern, Gewölben, von drei oder vier Kirchen und hauptsächlich von Wasserleitungen bestehen †). Doch soll nach neuern Berichten Antakia noch 10,000 Einwohner und wieder einigen Handel haben. Auch von Daphne glaubt Pococke in dem Orte Battelma, ohngefähr fünf Meilen südlich von Antakia, Spuren gefunden zu haben. Er sah dort Ueberbleibsel einer Kirche mit verschiedenen griech. Inschriften, und einige Grundmauern von großen Gebäuden, die ihm noch dem Heidenthume angehört zu haben schienen ††). — In Chalcidice lag Chalcis, h. Kinisrim in Ruinen, die, obgleich die Hauptstadt, nach welcher die Landschaft genannt wurde, doch nicht ansehnlich war.

In der Landschaft Seleucis †††), im Osten von Apamene, lag die Hauptstadt Seleucia am Meere, von Seleucus, der dort nach Appians Buch über die syrischen Kriege begraben liegt, als Festung erbaut und durch Natur und Kunst sehr befestigt, ja, wie Strabo meint, unüberwindlich ††††). Sie hielt eine lange Belagerung des Tigranes, Königs von Armenien, aus, der die Unterwerfung von ganz Syrien mit der Einnahme dieser Stadt vollenden wollte. Pompejus beschenkte die Stadt deßwegen mit der Freiheit *†). Später wurde sie von den Isauriern geplündert und dem Perserkönig Chosroes ergab sie sich bald darauf freiwillig *††). Pococke fand in dem h. Kepse noch Mauern und Thürme der alten Stadt, ein Thor, das noch das antiochische hieß, Ueberbleibsel eines Kanals, dessen Polybius

*) Strabo XVI, p. 1090, c. 2. Ammian XIX, 12. XXII, 31. 32. — **) Daphnicis moribus vivere. — ***) Act. apost. XI. XV, 22. 34. — ****) Procop bell. pers. II, 8. 14. De aedific. II. 10. — †) Pococke II, 273—280. — ††) Pococke II, 234 etc. — †††) Nur von Ptolemäus genannt. — ††††) Polyb. V, 59. Strabo XVI, p. 1091. — *†) Strabo XVI, p. 1091. Plin. V, 23. — *††) Procop. Pers. II, 11.

gedenkt, in der Nähe der alten Stadt prächtige Begräbnißgruften, mit Vorhöfen und verschiedenen Zimmern über einander, Trümmer eines Klosters und einer Kirche. Innerhalb der h. Stadt waren aber nur noch wenige in Grundmauern bestehende Spuren der prachtvollen Gebäude und Tempel, die Polybius erwähnt, zu sehen *). Oestlich von Seleucia bei Jmma beqegnete der Kaiser Aurelian — 272 nach Chr. — erstmals der Armee der Königin Zenobia und rieb einen großen Theil derselben auf.

Auf dem Gebiete von Pagrä, h. Bagras nach Niebuhr, nördlich von Antiochia, wo die Schanze Meleagrus lag, wurde — vor Chr. 145 — eine blutige Schlacht geliefert zwischen Demetrius Nicator, der von dem ägyptischen König Ptolemäus Philometor unterstützt wurde, und Alexander Bala, der sich für den Sohn des Antiochus Epiphanes ausgab. Alexander verlor die Schlacht und floh zu einem arabischen Fürsten. Dieser schnitt ihm den Kopf ab und schickte denselben dem Ptolemäus Philometor, der wenige Tage darauf an einer in der Schlacht erhaltenen Wunde starb. — Nördlich von Rhosos, einer verschwundenen Stadt, auf deren westlicher Seite der Rupes Rhossica, h. Totose oder Hundskap genannt, lag, fand sich Myriandrus, zu der Perserzeiten ein wichtiger Handelsplatz **). Die einst Alexander M. zu Ehren am Meere erbaute Stadt Alexandria, mit dem Beinamen scabiosa, wird von den Alten zwar vielfältig erwähnt, aber von Keinem wird eine Merkwürdigkeit von ihr angeführt. Das später an ihrer Stelle stehende Scanderon oder Alexandrette, früher eine nicht unbedeutende Hafenstadt für den Handel von Haleb, berühmt durch Taubenpost, ist jetzt versandet ***), verlassen und äußerst ungesund, worauf schon der alte Beiname scabiosa, d. i. die aussätzige, hindeutet. Gräber, Ruinen, in denen sich einige arme Araber aufhalten, sind die einzigen Reste der Stadt, die jetzt ein wahrer Kirchhof ist. Sogar der Hafen von Alexandrette ist wegen seiner Ungesundheit von den Schiffern gefürchtet ****). Von Alexandria an zogen sich die alten Portä Syriä, durch welche man von Cilicia nach Pieria gelangt, ein Paß, durch den auch die 10,000 und Alexander M. gekommen sind. — Eine große von Antiochia östlich bis an den Euphrat und nördlich bis nach Commagene sich ausbreitende Landschaft war

Cyrrhestice, wahrscheinlich von einem gleichnamigen Bezirk Macedoniens so genannt. Ihre vielen von den Alten aufgezählten Städte da, wo heute freilich beinahe nichts als Wüste ist, sind Zeugen ihrer ehemaligen Fruchtbarkeit. Zeugma, d. i. Brücke, am Euphrat gelegen, nach Reichard heute Tschesme, nach Mannert Bir, war, jedoch erst nach Alexanders des Großen Zeiten, der gewöhnliche Uebergangspunkt über den Euphrat. Seleucus baute den Ort und bei ihm die mit eisernen Ketten verbundene Schiffsbrücke, und zugleich östlich am Euphrat Apamea und Seleucia als Festungen zur Vertheidigung der Brücke †). Die Brücke ist verschwunden, und die Reisenden setzen heute auf Fahrzeugen über den hier sehr breiten Fluß. — Apollonius von Thana nahm, um die Indier zu besuchen, seinen Weg über Zeugma. Der Wächter, der das Uebergangsgeld einzufordern hatte, fragte ihn nach seinem Gepäcke. Ich habe bei mir, sagte der Philosoph, die Mäßigkeit und die Gerechtigkeit, und die Kraft und die Geduld. Der Wächter,

*) Pococke II, 265 etc. — **) Xenoph. Anab. I. 4. — ***) Besonders lesenswerth ist, was Ritter S. 459. 2. Theil und an andern Orten über das Versanden der syr. Küstenstädte sagt. Das Meer wirft von Aegypten her den Schlamm Aegyptens und den Sand des Meeresgrundes an, so daß die ehemals berühmtesten Häfen nun seicht und sandig keinen Schutz den Schiffen mehr gewähren. Der Strand rückt vor und die Menschenwohnungen nach, dagegen treten die Denkmale des Alterthums zurück. — ****) Damoiseau voyage en Syrie et dans le Desert Paris 1833. p. 4 Beaujour t. II. p. 215. — †) Plin. V, 24. Strabo XVI, p. 1096.

in der Meinung, die genannten Dinge seyen Frauen, sagte zu ihm: schreibt mir diese eure Sklavinnen in mein Buch. Der Philosoph antwortete: Es sind keine Sklavinnen, vielmehr meine Gebieterinnen.

Thapsacus, nach Plinius von Seleucus Amphipolis genannt, war eine beträchtliche und reiche Handelsstadt *), vielleicht das Tiphsah der heiligen Schrift, der Grenzort des Salomonischen Reichs **). Bei ihr führte einst über eine Brücke die Straße nach Babylon, und hier gingen die 10,000 über den Fluß, später Darius Codom. mit seinem unermeßlichen Heere und nach ihm Alexander ***), um den Darius bei Arbela zu schlagen. Später trat Zeugma an die Stelle dieses Euphrat-Ueberganges. Das heutige El Där oder Deir soll das alte Thapsacus seyn. Nach Beaujour ist Thapsacus heute gänzlich verschwunden. Merkwürdig bleibt die Stadt auf alle Zeiten dadurch, daß Eratosthenes sie zum Mittelpunkte aller seiner Messungen in Asien machte ****). Südlich von Thapsacus lag unweit vom Euphrat

Hierapolis, die heilige Stadt, bekannt durch den der seltsamen Göttin †) Atagartis hier geweihten Dienst in einem prachtvollen Tempel, in welchem sich unter anderem zwei goldene Bildsäulen befanden, deren eine die Griechen für ihre von Löwen gezogene Juno, die andere für den auf einem Stiere sitzenden Jupiter erklärten. Der Reichthum des Tempels war so groß, daß der Triumvir Crassus nach Appians Buch über die parthischen Kriege mehrere Tage brauchte, um alle die goldenen, silbernen Gefäße und andere Kostbarkeiten desselben zu wägen, wie er denn überhaupt den ganzen Winter, während dessen er in der Gegend verweilte, damit zubrachte, die Tempel zu plündern und Schätze zu häufen. In der Blüthezeit des Götzendienstes blühte auch diese Stadt als eine der größten und ansehnlichsten Syriens ††), aber mit dem Fall desselben durch die Einführung des Christenthums sank sie. Zwar Constantin M. machte sie zur Hauptstadt der neu errichteten Provinz Euphratesia, und Justinian stellte ihre Mauern zum Schutze gegen die Perser wieder her †††). Doch die alte Blüthe erreichte die Stadt nie wieder. Der einheimische Name, der dem h. Mambedsch oder Mambig entspricht, war Bambyce und nach Plinius Magog ††††) oder vielmehr, wie Mannert mit Andern dafür hält, Mabog, d. i. Baumwollenstadt. Pococke sah neben andern Ueberbleibseln der alten Stadt noch vollständige Stücke der über 30' hohen Mauern, auf welchen ringsum ein Spaziergang war *†). Oestlich von Antiochia nach Strabo, von dem Steppenflusse Chalus, h. Kowaik, durchflossen *††), lag

Beroea, eine zur Zeit der Griechen und Römer nicht sehr bedeutende Stadt, aber nachher um so bedeutender und merkwürdiger. Denn Beroea ist das spätere Aleppo oder Haleb, welcher letztere Name, wie Mannert aus den byzantinischen Schriftstellern darthut, von jeher der syrische Name der Stadt war. In einer weiten fruchtbaren Ebene auf acht Hügeln erbaut war Haleb, eine der glänzendsten Städte des osmanischen Reichs, der Sammelplatz des Handels von ganz Nordasien mit Europa und Indien. Sie war es, denn 1822 hat sie ein Erdbeben beinahe ganz zusammengestürzt. Demungeachtet ist sie immer noch eine bedeutende Stadt, darin sich auch Missionen der katholischen und protestantischen Kirche befinden. Sechs Stunden von Haleb sieht man nach Büsching das Kloster des Säulenheiligen Simeon in Ruinen, die von der ehemaligen Größe und Pracht des Gebäudes noch zeugen sollen. Nördlich von Beroea befand sich Cyrrhus, die Hauptstadt

*) Xenoph. Anab. I, 4. — **) 1. Kön. 4, 24. 2. Kön. 15, 16. — ***) Arrian exped. Al. II, 13. III, 17. — ****) Strabo II, 133. — †) Prodigiosa Atargatis. Plin. V, 19. — ††) Ammian XXIII, 3. Civitas capacissima. — †††) Procop. de aedif. II. 9. — ††††) Strabo XVI. p. 1090. Plin. V, 23. — *†) Pococke II, 242 etc. — *††) Xenoph. Anab. I, 4.

der Provinz Cyrrheſtice, h. Corus in Ruinen. Im erſten Jahrh. hatte die zehnte Legion ihre Winterquartiere hier *). Der Ort ſchien aber ſpäter verfallen zu ſeyn, denn nach Procop **) ſtellte ihn Juſtinian wegen einiger Heiligen, die hier begraben lagen, wieder her. In ihr war Theodoret, ein ſehr ſchätzenswerther Erklärer der heiligen Schrift und Geſchichtſchreiber der Kirche, um 420 Biſchof.

Commagene war die nordöſtlichſte Landſchaft, klein, aber beſäet mit Obſtbäumen und fruchtbar auch an Oel ***). Es erhielt ſich in ihr ein Abkömmling der Seleuciden, der ſich durch Geldſpendungen an Lucullus und Pompejus ſein kleines Königreich erhielt. Zwar verwandelte nach Tacitus Tiber Commagene in eine Provinz, aber Caligula und Claudius gaben dem Antiochus IV. das Land mit Hinzufügung eines Theils von Cilicien wieder zurück, und derſelbe blieb im Beſitze deſſelben bis zu Veſpaſians Zeiten, wo er beſchuldigt wurde, die Parther begünſtigt zu haben, und ſein Land zu Syrien kam ****). Im vierten Jahrh. wurde Commagene mit Cyrrheſtice zur eigenen Provinz unter dem Namen Euphrateſia. Die Hauptſtadt Commagenes war Samoſata, h. Shemiſat, am weſtlichen Ufer des Euphrat mit einer Furth über denſelben. Sie war feſt †) und einſt der berühmte Sitz des commageniſchen Reichs ††). Der geiſtreiche Satyriker Lucian war zu Samoſata geboren, blühte unter Trajan und ſtarb unter Commodus 90 Jahre alt. Südweſtlich von Samoſata lag

Germanicia, nach dem einheimiſchen Namen Adata, ſpäter Teleſaura, h. Marah? In ihr war Neſtorius geboren, ſeit 428 Biſchof zu Conſtantinopel, 431 auf der Synode zu Epheſus wegen ſeiner Annahme zweier Naturen in Chriſto, die ſpäter das Bekenntniß der rechtgläubigen Kirche wurde, ſeines Amtes entſetzt. Von ihm ſtammen die in Syrien zahlreichen neſtorianiſchen Chriſten, die das Chriſtenthum nach Perſien, wo ſie verfolgt Zuflucht ſuchten, und bis in die Tartarei, ſelbſt nach China gebracht haben ſollen.

Chalybonitis, ſo genannt von Chalybon, der Hauptſtadt der Provinz, und wie Pieria nur von Ptolemäus angeführt, war einſt, als Xenophon mit ſeinen 10,000 durchmarſchirte, eine blühende, mit Landgütern und Gärten geſchmückte Gegend †††), heute der nördliche Theil der ſyriſchen Wüſte. Einige Zeit ſtand die Landſchaft unter der Oberherrſchaft Palmyras, was den Flor derſelben wieder gehoben haben mag, da ſie nach dem Verfalle der ſyriſch-macedoniſchen Herrſchaft durch die Einfälle der Araber verheert worden war. Aber Palmyra fiel durch Aurelian, und die nomadiſchen Araber konnten wieder frei hauſen. So ſank, obgleich Diokletian in Damascus und in andern umliegenden Oertern Waffenplätze gegen dieſe Horden anlegte, der Wohlſtand der Provinz für immer, und aus dem tiefen Sandmeere, heute nur mit Hülfe des Kameels durchſchiffbar, ragen nur noch hie und da einige Trümmer geweſenen Anbaues hervor.

Zenobia, h. Zeleby, am Euphrat, legte die berühmte Königin Palmyra's an, um von hier aus Meſopotamien, über welches ſie ihre Herrſchaft ausgedehnt hatte, beſſer beobachten zu können. Der Name Seriana, h. Saharidſch, welche Stadt ohne Zweifel eins mit Chalybon iſt, ſtammt wahrſcheinlich aus Diocletians Zeiten, der es gegen die Einfälle der Saracenen befeſtigt zu haben ſcheint ††††).

---

*) Tacit. annal. II, 57. — **) De aedific. II, 11. — ***) Strabo XII. p. 808. — ****) Diocass. XLIX, 20. Tacit. annal. II, 42. 56. Diocass. LIX, 8. LX, 8. Joseph. Antiquit. XIX, 5. — †) Strabo XVI, p. 1086. — ††) Ammian XXIII. 4. — †††) Xenoph. Anab. I, 4. — ††††) Ammian XXIII, 4.

Stadt und Reich Palmyra.

Die alte Geographie und Geschichte hat uns nichts Außerordentlicheres hinterlassen als diese Stadt und dieses Reich der Wüste. Die Stadt lag südöstlich von Apamea, woher nach der peutinger. Tafel eine Straße zu ihr führte, nordöstlich von Emesa und südwestlich von Sura am Euphrat, von wo gleichfalls eine Straße zu ihr ging. Auch von Süden her von Damascus, von wo aus man in neuerer Zeit in nordöstlicher Richtung in sechs Tagen den Weg machen soll, hat die peutingerische Tafel eine Straße.

Palmyra ist uralt. In der heiligen Schrift wird Salomo ihr Erbauer genannt *). Josephus **) sagt: „Als Salomo in die Wüste gekommen war, die über Syrien liegt, und sich derselben bemächtigt hatte, baute er daselbst eine sehr große Stadt, zwei Tagereisen vom oberen Syrien, eine vom Euphrat ***) und sechs vom großen Babylon entfernt. Daß er aber die Stadt so fern von dem Culturlande Syriens baute, davon ist der Grund, daß sonst nirgends Wasser war, aber hier Quellen und Brunnen sich fanden. Nachdem er diese Stadt ausgebaut und mit festen Mauern umgeben hatte, nannte er sie Thadmor, wie sie heute noch bei den Syrern heißt, die Griechen aber nennen sie Palmyra.“ Aber eben die Brunnen und Quellen, die Palmen, glaubt man, geben einen Grund zu der Vermuthung an die Hand, daß der Ort schon früher bewohnt gewesen seye und daß Salomo ihn nur wieder aufs neue hergestellt oder zur großen Stadt geschaffen habe. Keinesfalls scheint man zu irren, wenn man annimmt, daß Palmyra vermöge seiner Lage von jeher eine Niederlage des indischen Handels gewesen, und von ihr aus die Waaren zunächst nach Phönicien und Kleinasien gebracht worden seyen. Es läßt sich auch der Reichthum der Stadt, der aus der Pracht der Ruinen noch mehr ersichtbar ist als aus den Berichten der Alten, nicht anders erklären. Appian ****) erzählt uns: Antonius habe Reiterei nach Palmyra entsandt, einer Stadt, nicht weit vom Euphrat gelegen, um sie zu plündern. Zum Schein habe er vorgewendet, die Palmyrener, da sie auf den Grenzen des parthischen und römischen Reichs gelegen seyen, neigten sich auf beide Seiten hin. Der eigentliche Grund des feindlichen Anfalls seye aber Beutelust gewesen. Das hätten die Palmyrener wohl gewußt, und hätten sich mit ihrer Habe auf das jenseitige Ufer des Euphrats (in der Parther Gebiet) zurückgezogen, die Reiter aber seyen unverrichteter Dinge aus der leeren Stadt wieder zurückgekehrt. Aus dieser Stelle geht zweierlei hervor, daß Palmyra damals nicht besonders stark und mächtig war, und daß es ein eigenes Reich bildete, das, wie Antonius ihnen Schuld gab, zwischen römischer und parthischer Macht hin- und herschwankte. Plinius, nachdem die Stadt lange im Dunkeln geblieben war, erwähnt derselben wieder mit Weiterem. „Palmyra,“ sagt er, „eine Stadt, ist berühmt durch ihre Lage, durch die Fruchtbarkeit ihres Bodens und ihre Gewässer. Sie hat einen weiten Umfang, rings von Sandwüsten eingeschlossen und von der Natur von allen übrigen Ländern abgesondert. Sie ist ein Staat ganz für sich, zwischen zwei der größten Reiche, dem römischen und parthischen, liegend, und kommt bei vorfallendem Zwiste auf beiden Seiten in große Verlegenheit“ †). Dagegen erscheint bei Ptolemäus Palmyrene, das sich von der Gegend um Damascus an gegen Nordosten bis an den Euphrat mit mehreren Städten, die Ptolemäus nennt, erstreckt, als römisches Gebiet. Als

*) 1. Reg. 9, 18. (wo der Name der Stadt Thama ist, welches, wie Thadmor und Palmyra, Palme bedeutet.) 2. Chron. 8, 4. — **) Antiq. jud. VIII, 6. — ***) Nach der peutingerischen Tafel und neuern Berichten ist diese Distanz vom Euphrat zu gering angegeben. — ****) De bellis civ. V, 9. — †) Plin. V, 25.

im 3. Jahrh. der röm. Staat zu altern anfing, gelangte Palmyra zu großer aber schnell vorübergehender Blühte. Sie verdankte dieselbe dem Syrer Odenathus, welcher sie zum Mittelpunkte eines bedeutenden Reiches machte, und noch mehr dessen Gemahlin Zenobia, die schon an den Thaten ihres Mannes bedeutenden Theil nahm und nach dessen frühzeitigem Tode seine Eroberungen fortsezte, viele prächtige Gebäude aufführen ließ und den Staat aufs trefflichste verwaltete.

Doch schon nach 12 Jahren ward diesem Glücke durch Kaiser Aurelian ein Ende gemacht. Er besiegte zuerst die Königin in zwei Schlachten, dann belagerte er die Stadt. Aber in einem Briefe, den Vopiscus aufbewahrt hat, gesteht er, wie mühsam die Belagerung für ihn war. Es könne nicht gesagt werden, wie viel Pfeile und Wurfspieße hier schon verschossen, wie viel Steine geschleudert worden seyen. Es gebe keinen Theil der Mauer, dem nicht ein und zwei Mal schon mit Balisten zugesezt worden seye. Auch Feuer werde hineingeworfen. Endlich fiel aber die Stadt dennoch in die Gewalt des Siegers. Die Königin wollte sich auf einem Dromedar zu den Persern flüchten, allein die Reiter Aurelians holten sie ein. Die Soldaten verlangten ihren Tod, aber Aurelian, sagt Vopiscus, hielt es für unwürdig, ein Weib zu tödten, und führte sie, behängt mit Edelsteinen und goldenen Ketten, zu Rom im Triumph auf. Nach Einigen wies er ihr hierauf einen italienischen Landsitz zum Aufenthalte an, nach Andern kam sie im Gefängnisse um.

Die Stadt selbst wurde von Aurelian mit Milde behandelt. Aber es ist selten, sagt Vopiscus, bei den Syrern, ja schwer für sie, daß sie Treue halten. Der Kaiser war noch nicht lange abgezogen, als die Einwohner sich gegen die zurückgelassene Besatzung empörten, und sie niedermachten. Aurelian war schon über den Hellespont zurück, als er die Nachricht davon erhielt. Schnell kehrte er wieder um und ließ nun Palmyra die ganze Schwere seines Zornes fühlen. Vopiscus hat uns ein Schreiben Aurelians an Cejonius Bassus, den römischen Commandanten zu Palmyra, aufbewahrt, in welchem er gesteht, daß der größte Theil der Männer, Weiber und Kinder von seinem Strafgerichte betroffen worden seyen, und nun befiehlt, daß jezt die Schwerter der Soldaten ruhen sollen, indem er hofft, daß so wenig Uebergebliebene durch die Strafe so Vieler werden gebessert worden seyn. Namentlich verlangt er in diesem Schreiben, daß der Sonnentempel in seiner alten Pracht wieder errichtet werden solle, und verordnet, daß die Kosten aus den Schätzen Zenobia's und der Palmyrener bestritten werden *). Allein, sagt Gibbon, es ist leichter zu zerstören, als wieder herzustellen. Der Sitz des Handels, der Künste, und Zenobias sank allmälig zu einer unbedeutenden Stadt, einer kleinen Feste und endlich zu einem elenden Dorfe herab.

Englischen und französischen Reisenden haben wir Nachrichten von den staunenswerthen Trümmern jener alten Herrlichkeit zu verdanken. Englische Kaufleute zuerst versuchten es im Jahre 1678, sich mit eigenen Augen von der Existenz jener Ruinen in der Wüste zu überzeugen, von denen sie die Beduinen oft mit Erstaunen hatten reden hören. Bei dem ersten Versuche mußten sie, von den Arabern rein ausgeplündert, unverrichteter Dinge wieder zurückkehren. Als 1691 ihnen der zweite Versuch gelang, wollte man in Europa ihrem Berichte von den prachtvollen Ruinen einer Stadt mitten in der Wüste keinen Glauben schenken. Eine genauere Beschreibung lieferte der Engländer Dawkins, der im Jahre 1751 gleichfalls an Ort und Stelle war. Nach ihm haben mehrere Reisende noch die Ruinen gesehen, und alle stimmen darin überein, daß weder in Griechenland noch in Italien Alterthümer übrig geblieben sind, die mit der Pracht der Ruinen von Palmyra zu

*) Vopisc. Aur. c. 26—31. 33. cf. Zosimus I. 54. 61.

vergleichen wären. Da sieht man auf einer ungeheueren Ebene blaue Säulenstämme, deren Fußgestelle höher als ein Mensch sind, noch aufrechtstehend in einer Strecke von mehr als 1300 Klaftern, bald einen halbverfallenen Palast, bald eine Gallerie oder Triumphbogen, bald einen Tempel, Ruinen einer christlichen Kirche, eines türkischen Schlosses, prächtige Grabmäler, und auf dem Boden Trümmer umgestürzter Säulenschäfte, zerbrochenes Simswerk, abgestoßene Kapitäler, halbvernichtete Bildhauerarbeit, Altäre, auf welchen dicker Staub und Schutt liegt. Am Tempel der Sonne scheint vorzüglich die Architektur alle ihre Kunst aufgeboten zu haben. Der viereckige Umfang des Hofs, der ihn einschließt, hat auf jeder Seite 179'. Eine doppelte Reihe Säulen lief inwendig der Länge nach an den Seiten weg. In dem leeren Raume steht noch eine Facade des Tempels von 47' nebst einer Seite von 180'. Die Facade des Porticus hat, wie die zu Baalbeck, 12 Säulen, und diese beiden Facaden gleichen der Gallerie des Louvre in Paris, die Perrault baute, noch ehe die Zeichnungen davon in Europa bekannt waren. Der einzige Unterschied ist, daß die Säulen des Louvre zusammenhängen, in Palmyra und Baalbeck aber ganz frei stehen. Der oben angeführte englische Reisende unterschied zu Palmyra zwei Arten von Ruinen, davon die eine aus der ältesten Zeit herrühre und aus lauter unförmlichen Trümmern bestehe, die andere aber, wozu die noch jezt (1785) stehenden Denkmäler gehören, das Gepräge späterer Jahrhunderte zeigen und deren Erbauung wohl nach architektonischen Gründen in die Zeiten vor Diocletian fallen müsse, worin die corinthische Säulenordnung allen andern vorgezogen wurde *). Inmitten der Ruinen, und zwar in dem Hofe des Sonnentempels, wo einst eine reiche und durch Kunst verfeinerte Bevölkerung ein- und ausging, stehen nur einige 30 Lehmhütten umher, bewohnt von armen Arabern, und dieß ist das heutige Tadmor, und statt der Zenobia nennen die Araber jener Gegenden die abenteuerliche Engländerin Lady Stanhope, die in der syrischen Wüste in Libanon residirt, Königin von Palmyra **). Mit der Provinz Palmyrene aber verhält es sich wie mit Chalybonitis, einst lachende Gefilde, der Wüste abgewonnen, und fruchtbarer Anbau, jezt ein weiter Sand nur, in den der Strauß seine Eier legt. Das Sprüchwort, „wo ein Osmanli den Boden betritt, da wächst kein Gras mehr," ist hier wie anderwärts bestätigt.

Cölesyria.

„Es sind zwei einander parallel laufende Gebirge, welche Cölesyrien oder Hohlsyrien bilden, der Libanus und der Antilibanus. Zwar wird im Allgemeinen die ganze Gegend, die über das seleucidische Syrien hinaus Arabien und Aegypten zu liegt, mit diesem Namen belegt, aber im eigentlichen Sinne kommt er nur jenem Gebirgsthale zu. Außerordentlich fruchtbar erfreut es sich aller Arten von Gewächsen" ***). In diesem engeren Sinne wurde das Land, das sich im S. von Heliopolis bis über Damask nördlich erstreckte, wahrscheinlich von Diocletian zu Phönice geschlagen und hieß auch Phönicia Libanesia oder Salutaris. Hiezu wurde auch die Ebene Marsyas gerechnet. In früheren Zeiten gehörten diese Thäler zu dem Reiche Damask und David scheint sie auf kurze Zeit zum israelitischen Reiche gebracht zu haben ****).

Viele kleine Flüsse quellen aus den Bergen und befruchten das herrliche Thal

*) Aus Volneys Reise nach Syrien u. s. w. übersezt. Jena 1788. 2. Th., p. 207—221. — **) Du Moiseau voyage en Syrie et dans le desert. — ***) Strabo XVI, p. 1095. 1097. c. 2. — ****) 2. Samuel 8, 5. 6.

von Damask, das ſich zu einer Ebene erweitert. Der bedeutendſte unter ihnen iſt der Goldfluß, Chryſorrhoas *), h. Barradi, an deſſen Ufern Damascus liegt, von wo aus er, nachdem er ſeine vielen zum Segen der Umgegend ausgeſtreckten Arme wieder an ſich gezogen hat, einem See zuläuft. In der Stelle 2. Reg. 5, 12.: „Sind nicht die Waſſer Amana und Pharphar zu Damascon beſſer, denn alle Waſſer in Iſrael, daß ich mich darinnen wüſche und rein würde?“ ſcheint der Chryſorrhoas unter den Waſſern Amanah zu verſtehen zu ſeyn, und unter dem Pharphar vielleicht derjenige, den nach Pococke die Araber Fara nennen, und der ſich mit dem Barradi vereint.

Damascus, eine der älteſten Städte Syriens, als Dammeſek ſchon zu Abrahams Zeit **) bekannt, El-Sham bei den h. Arabern, liegt am Fuße des Antilibanon in einem Thale, das den Orientalen das Paradies der Erde war. Schon im alten Teſtamente wird dieſe fruchtbare und ſchöne Landſchaft Aven, Eden genannt. Strabo nennt ſie das Königsthal und Damask, eine ſehr merkwürdige Stadt, die berühmteſte dieſer Gegend ***). Heute nennen dieſes Thal die Araber Guta. Der Syrer Reſon ſtiftete zu Salomo's Zeit hier ein neues Reich „und wohnete zu Damasco, und er war Iſraels Widerſacher ſo lange Salomo lebte“ ****). Aus aſſyriſcher †) und perſiſcher Herrſchaft, unter welcher Damask in blühendem Zuſtande war, kam ſie an die Seleuciden, wurde aber vernachläſſigt, bis Diocletian als Schutzwehr gegen die Saracenen ſie wieder hob. Kaiſer Julian rühmt in einem Briefe die Größe der Stadt und die Pracht der Tempel und anderer öffentlicher Gebäude. Diocletian legte die jetzt wieder eingegangenen Fabriken an, in welchen die bekannten Damascener Klingen verfertigt wurden. Auch die ſogenannten damaſtenen Zeuge wurden urſprünglich in Damask bereitet. Auf dem Wege von Jeruſalem nach Damask wurde aus dem Chriſtenverfolger Saulus der Beförderer des Chriſtenthums Paulus. C. Ritter erzählt eine Sage, nach welcher Mohamed, als er die Pracht und Herrlichkeit der Stadt erblickte, es nicht wagte, ſie in Beſitz zu nehmen, weil er wußte, daß dem Menſchen nur Ein Paradies beſtimmt ſeye, er aber beſchloſſen hatte, das ſeinige nicht in dieſer Welt zu nehmen. Im 7. Jahrh. wurde Damask einige Zeit Sitz des Chalifen, und heute noch iſt ſie eine blühende große Stadt mit 150,000 Einwohnern, mit Moſcheen, chriſtlichen Kirchen, Synagogen, Bazars u. ſ. w., der Zuſammenkunftsort für den Pilgerzug nach Mekka. Man weiſt noch in Damask eine halbe Stunde von der Stadt gegen O. den Ort, wo Paulus vom Pferde fiel. In der Stadt ſelbſt hat noch ein Thor, durch welches der Apoſtel in die Stadt kam, den Namen Paulithor, eine Straße, in welcher Ananias ſein Haus hatte, den Namen Ananiasſtraße. Man zeigt das Haus Judä, in welchem Paulus ſich aufhielt, als Ananias zu ihm kam, das jetzt in eine Moſchee verwandelt iſt, und einen Baum, unter welchem Paulus getauft worden ſeyn ſoll ††).

Nordweſtlich von Damask liegt Abila, von einem Vierfürſten Lyſanias auch Abila Lyſaniä genannt. Die h. Umwohner nennen die Ruinen noch Nebi Abel, Prophet Abel, denn dort, geht die Sage, hat Kain ſeinen Bruder Abel begraben. Selbſt die Stelle des erſten Brudermords zeigen ſie in der Nähe, und daran knüpft ſich die weitere Meinung, die Ebene von Damask ſeye der Aufenthalt von Adam und Eva geweſen und Adam ſelbſt dort aus der rothen hier befindlichen Erde erſchaffen worden †††). Nach dem Tode des Lyſanias, Luc. 3, 1., ein Vierfürſt

*) Plin. V, 18. — **) Genes. 15, 2. cf. Joseph antiquit Jud. 1, 6, der ihre Exiſtenz bis auf Uz, den Großenkel Noahs, hinaufſetzt. — ***) Strabo XVI, p. 1006. — ****) 1. Kön. 11, 23. — †) 2. Kön. 16, 9. — ††) Pococke II. Th., p. 174 ꝛc. cf. act. 9. — †††) Pococke II. Th., p. 169 ꝛc.

genannt, schenkten die Römer die Stadt dem Herodes Agrippa. Pococke fand auf dem Platze, auf dem Kain seinen Bruder begraben haben soll, eine schöne unbedeckte Kirche, die nach der Sage von Helena, der Mutter Constantins des Großen, erbaut wurde, wie man überhaupt den Bau aller noch vorhandenen Kirchen dieser Gegend dieser Frau zuschreibt. Ueberdieß sah derselbe Reisende noch Säulen und Trümmer eines andern großen Gebäudes. — Von Abila nördlich lag

Heliopolis, welches mit Recht für die griech. Uebersetzung von Baalbeck, d. i. Thal des Baal, gehalten wird. Baal ist nämlich der orientalische Name für Sonnengott. Das in der heiligen Schrift genannte Baal-Hamon war ohne Zweifel derselbe Ort *). Der berühmte Sonnentempel der Stadt, dessen prachtvolle Ruinen heute noch in Staunen setzen, wurde von Antoninus Pius erbaut und eigentlich dem Jupiter geweiht. „Er (Antoninus P.) baute zu Heliopolis im libanesischen Phönicien dem Jupiter einen großen Tempel, der zu den prachtvollsten Gebäuden der Stadt gehört“ **). Es sind auch Münzen des Kaiser Philipp vorhanden, auf welchen der Tempel mit der Aufschrift steht: J. O. M. H., d. i. Jovi optimo Maximo Heliopolitano, und Col. J. Hel., d. i. Colonia Julia Heliopolis ***). Kaiser Constantin suchte die Einwohner zum Christenthume zu bekehren, ließ eine Kirche bauen und einen Bischof anstellen. Aber der größte Theil blieb bei dem Götzendienste, zu dem auch eine schaamlose Verehrung der Venus gehörte. Noch heißt der Ort, wo die Sonnenstadt stand, Baalbeck, in der Mitte des vorigen Jahrh. von etwa 5000 Moslems, Juden und Christen bewohnt. Jetzt beherbergt er in elenden Hütten, mitten zwischen Prachtruinen stehend, nur noch etwa 1000 rohe Araber. Im Jahre 950 wird, was von dem Sonnentempel noch stand, das staunenswürdigste Gebäude von ganz Syrien genannt, wie acht Jahrh. später Pococke sagt: „dieser herrliche Tempel verdient als das prachtvollste Stück des Alterthums, welches man noch hat, bewundert zu werden. Aber es ist traurig, wenn man sieht, wie das umwohnende barbarische Volk beständig diese prächtigen Gebäude mehr verwüstet, um die Steine anderwärts zu gebrauchen.“ Selbst Timurs Mongolenhorden bewunderten, als sie den Libanon verheerten, diese Prachtbauten, die nach der Volksmeinung auf Salomo's Geheiß — wie Thadmor — durch Engel und Dämonen gegründet sind, und Volney sagt: man werde von der Schönheit und Kühnheit, die man an den Säulen, Capitälern, Bildwerken der großentheils noch stehenden Tempelgebäude wahrnehme, unwiderstehlich ergriffen. Aber auch er klagt über die fortwährende Verwüstung derselben. Noch fand Volney in dem Tempel Zimmer, an den Wänden mit Guirlanden der feinsten Arbeit, die sich um Satyren-, Ochsen-, Pferdeköpfe u. s. w. wenden. Als andere Verzierung fanden die Reisenden Jupiter auf seinem Adler sitzend, Leda mit den Liebkosungen des Schwans beschäftigt, Diana mit dem Bogen und halben Monde, Genien mit Flügeln u. s. w. Man findet Quadersücke von 63' Höhe, 12' Breite, 12' Dicke, die an diesem Riesengebäude verwendet waren. Ganze Wälder von Säulen treten entgegen vielfach in corinthischer Ordnung. Ueberhaupt wandert man auf dem ganzen Boden der alten Stadt als in einem Chaos von Trümmern, welche Felix de Beaujour noch imposanter erschienen als jene von Palmyra ****).

Bei Aphaca stand ein Tempel der Venus und in der Nähe befand sich ein See, in welchem die der Göttin gefälligen Geschenke untersanken, aber die ihr mißfälligen, so schwer sie waren, auf der Oberfläche schwammen. Der Tempel, „dem schändlichen Dämon (αισχρῳ δαιμονι) Aphrodite geweiht, war auf einer Höhe

*) Hohelied 8, 11. — **) Malala Chron. XI, p. 119. — ***) Büsching u. s. w. Erdbeschreibung von Asia p. 241. — ****) Ritter ꝛc. II, 437. Pococke II, 155 etc. Volney etc. II, 176 etc.

des Libanon erbaut. Dort ſtand eine Schule der Schlechtigkeit für alle zügelloſen Leute offen. Die Sache war um ſo ſchlimmer, weil kein ernſter ſittlicher Mann dem Orte ſich näherte, um, was vorging, zu beobachten. Doch entgingen die dort verübten Greuel dem Kaiſer Conſtantinus nicht, und er glaubte, ein ſolcher Tempel dürfe nicht mehr länger von der Sonne beſchienen werden. Er ließ ihn daher mit allen Götzenbildern und demſelben gemachten Geſchenken von Grund aus zerſtören" *). Mannert glaubt, daß die Ueberbleibſel von Fakra nebſt großen Steinen mit alten Inſchriften, welche Niebuhr in die Gegend des alten Aphaca ſezt, dieſer Stadt angehört haben könnten. — Südweſtlich von Apamea lag in der Ebene Marſyas, die etwas gebirgig auf einer Seite bis an Laodicea am Libanon, auf der andern bis in die Nähe des Gebiets von Damaſc reichte, gleichſam als Burg der Ebene, Chalcis, ad Belum zugenannt von dem angrenzenden Gebirge. Sie war die Hauptſtadt des Fürſten Ptolemäus, dem nicht nur die Ebene Marſyas gehörte, ſondern der auch die Gebirge, in welchen die Ituräer ſaßen (cf. Libanon bei Phönice), inne hatte **).

Cypern. (Ptol. V, 14.)

Name. Produkte. Geſchichtliches. Städte. Vorgebirge. Flüſſe.

Cyprus, bei den Türken h. Kebris, eine der größten Inſeln des Mittelmeeres, im S. der kleinaſiatiſchen Provinz Cilicia gelegen, nach Strabo ***) 3420 Stadien, = 85½ geogr. Meilen, im Umfang, war unter dieſem Namen ſchon dem Homer bekannt. Sie hieß aber auch Keraſtis, die Gehörnte, Macaria, die Geſegnete, auch Paphos von der gleichnamigen Stadt, in welcher Venus verehrt wurde. An Fruchtbarkeit ſtand die Inſel keinem andern Theile der Erde nach. Sie hat, ſagt Strabo, vortrefflichen Weinbau, ſehr ſchöne Oelpflanzungen und hinlänglich Getreide. Zwar war die Inſel durch ihre Hitze berüchtigt ****), aber die von den Bergen im Frühling bei der Schneeſchmelze ſich ergießenden Gewäſſer †) tränken das durſtige Feld, und die überall verbreiteten Berge kühlen das Land, reich an den mannigfaltigſten Produkten, auf welche Plinius in ſeinem naturhiſtoriſchen Werke oft zurückkommt. Der Weizen Cyperns wurde des herrlichen Geſchmacks wegen im Auslande geſucht ††). Der Wein war vorzüglich. Die Weinreben wurden ſo groß, daß die Haupttreppe an dem Dianentempel zu Epheſus von dem Boden bis zum Dache aus einem einzigen Weinſtock Cyperns verfertigt ſeyn ſollte †††). Noch ſind die Weine Cyperns, die jedoch nicht alle gleich gut ſind, gerühmt. Die Mythe ließ den erſten Granatbaum der Inſel von Venus mit eigener Hand pflanzen, und daher kam es, daß die cypriſchen Granatäpfel alle andern an Güte übertrafen. Andere ausgezeichnete Produkte waren die Feigen und der daraus bereitete Eſſig, die Mandeln, die Zwiebeln, der Knoblauch und Gartengemüſe aller Art, ferner Honig und Wachs, wohlriechendes Harz aus der Cedernſtaude, aus einer andern Staude das in mediziniſchen Gebrauch und zum Räuchern verwandte Ladanum ††††). Eratoſthenes ſagt

*) Eusebius de vita Constantini III, 55. — **) Strabo XVI, p. 1092. 1093. — ***) Strabo handelt von Cypern Lib. XIV am Schluſſe p. 1000—1009. — ****) Infamem nimio calore Cyprum observes, messes area cum terost crepantes. Martial IX, 92. — †) Dieſe trockneten übrigens Sommers meiſt aus. Ich habe, ſagt Pococke, nicht mehr als einen Fluß auf der ganzen Inſel antreffen können, der beſtändig Waſſer hat. II, 306 — ††) Plin XVIII, 7. — †††) Plin. XIV, I. 7. — ††††) Plin. XV, 16 18. XIX, 6. XIII, 20.

nach Strabo, die Insel habe ursprünglich so viel Wald gehabt, daß es an Raum zum Ackerbau gefehlt habe. Zwar seye durch die Berg- und Schmelzwerke einiges von dem Ueberflusse des Holzes aufgezehrt worden, doch nachher, als die Einwohner sich auf das Seewesen gelegt und große Flotten ausgerüstet hätten, seyen die Wälder durch das gefällte Schiffszimmerholz mehr licht geworden. Zulezt aber, da immer noch der Wälder zu viel gewesen, habe man den Einwohnern erlaubt, Bäume zu fällen, so viel jeder wolle, und verordnet, daß jeder auf diese Weise urbar gemachte Strich das abgabenfreie Eigenthum dessen, der ihn urbar gemacht habe, seyn solle. In Beziehung auf die mannigfaltige Produktion der Insel sagt Ammian: so sehr und so manchfaltig fruchtbar ist Cyprus, daß es, ohne irgend einer Beihülfe von Außen, ganz von eigenen Mitteln ein Schiff ausrüsten und dasselbe der See überlassen kann *). — Diamante, Smaragde, Achate, Jaspis, Gyps, Alaun, der Amiant, aus dem man feuerfeste Stoffe wirkte, fanden sich in den Gebirgen **). Eisen, insbesondere aber Kupfer, wurde in einer Menge Bergwerke, wovon man heute noch die Ruinen findet, zu Tage gefördert ***). Auch wird der Amiant oder Asbest noch häufig gefunden, und von edlen Steinen der sogenannte bastische Diamant auf einem Berge bei Baffa. Ueberhaupt ist auch heute, wie es zu allen Zeiten der Fall war, die Produktion, zu der später noch Seide und Baumwolle kam, die mannigfaltigste. Meister Ecklein ****), der im Jahre 1552 die Insel sah, sagt: „Cypern ist die allerschönste Insel. Es wächst da viel Baumwollen und Seiden, Korn und Wein genugsam, Zucker Oehl und Obs, man findet große Bäum, Kupfer, Harz und Pech. Ja sie ist so fruchtbar in allem nothdürftigen Ding, daß sie nicht allein ihren selbs die Ding gebraucht, so ihren dienstlich sind, zu der Nahrung zu der Bekleidung, zu der Bereitung der großen Schiffen, sondern sie mittheilen auch aus ihrem Ueberfluß."

Die ersten Ansiedler mögen wohl Phönicier gewesen seyn. Nach Diodor Lib. II waren die Städte Cyperns beinahe alle phönicischen Ursprungs. Es kamen aber auch Griechen hinzu. Nach Herodot bestanden die Cyprier, die zu der Flotte des Xerxes gegen Griechenland 150 Schiffe stellten, aus Griechen †), Phöniciern und Aethiopiern. Unter die Perser kam Cypern zugleich mit Aegypten, welchem lezteren es Amasis — 550 vor Chr. — unterworfen hatte ††). Neun Könige theilten sich unter persischer Oberhoheit in das Land †††). Die neun Residenzen oder Hauptstädte waren: Salamis, Citium, Curium, Paphos, Marium, Soloe, Lapetbus, Cerynia, Amathus. Die Unternehmungen der Griechen gegen Cypern unter Pausanias und Cimon, durch welche die alten Stammverwandten von der persischen Herrschaft befreit werden sollten, führten zu nichts. Ebenso mißlangen die Versuche einzelner einheimischer Fürsten gegen die persische Uebermacht ††††). Die alte Ordnung der Dinge blieb bis zu Alexanders Zeit, welcher nach der Schlacht von Issus Herr der Insel wurde. Als nach dem Tode Alexanders Antigonus und Ptolemäus Lagi sich längere Zeit um die Insel gestritten, fiel sie endlich in die Gewalt des Leztern, und seine Nachfolger blieben in ihrem Besitze, traten aber öfters die Verwaltung an einen nachgebornen Prinzen ab. Die beleidigte Eitelkeit eines schlechten, doch in Rom einflußreichen Menschen, des Publius Claudius Pulcher, beschleunigte die römische Besitznahme der Insel. Claudius oder Clodius wurde von cilicischen Seeräubern

*) Ammian XIV, 8. — **) Plin. XI, 14. XX, 22. XXXVII, 1. 4. 9. 10. XXXVI, 22. XXXV, 15. — ***) Daher Cuprum-Kupfer. Plin. XXXIV, 2. 8. 10. 11. 22 etc. cf. Strabo. — ****) Reiß zum heiligen Grab, so Meister Daniel Ecklin von Narau gen Jerusalem gethan ꝛc. in Walten's Bibliothek der Erdkunde ꝛc. II. Jahrgang. 1837. — †) Herod. VII, 91. — ††) Herod. II, 182. — †††) Diod. XVI, 42. Mela II, 7. Herod. VII, 91. — ††††) cf. Thucyd. I, 94. 112 Cornel. Nepos Cimon. Herod. V. 104—116. Diod. XIV, 98. XVI, 40.

gefangen. Er schickte sie zu Ptolemäus, welcher unter der Oberhoheit seines Bruders, des Königs Ptolemäus Auletes von Aegypten, die Insel regierte, mit einer Anweisung auf das von den Räubern verlangte Lösegeld. Ptolemäus, dem sich Clodius einmal gefällig gezeigt hatte, weigert sich zwar nicht, die Anweisung anzuerkennen, zahlt aber so wenig, daß sich die Seeräuber schämen, das Geld anzunehmen, aber den Clodius dennoch loslassen. Clodius kehrt voll Erbitterung gegen einen Fürsten, der ihn so gering geachtet, nach Hause und macht, sobald er Volkstribun geworden, den Vorschlag, die Insel zum röm. Reiche zu ziehen. Da die Schatzkammer Roms leer und jene des Königs voll war, so macht das Unrecht kein Bedenken. Cato erhält den Auftrag, sich der Insel zu bemächtigen. Ptolemäus, zu schwach, den Römern zu widerstehen, zu stolz, sich zu unterwerfen, nimmt Gift und stirbt. Seine und der Insel Schätze wandern nach Rom. Cato jedoch behält von der ganzen Beute, die er gemacht, nichts als ein Bildniß Zenos, des Stifters der stoischen Schule. Seit dieser Zeit blieb die Insel eine prätorische Provinz. Antonius schenkte sie zwar der Cleopatra und ihrer Schwester Arsinoe, aber nach seinem bald erfolgtem Tode trat wieder das alte Verhältniß ein *). Unter Trajan erschlugen die Juden in einem Aufstande 240,000 Einwohner. Bald darauf wurden sie dafür von den übrigen Einwohnern und den röm. Soldaten insgesammt niedergehauen, und kein Jude durfte bei Todesstrafe mehr Cypern betreten. Bis zur Zeit der saracen. Einfälle hatten die griech. Kaiser die Insel inne, dann kam sie in Abhängigkeit von den Beherrschern Aegyptens. 1191 wird sie von Richard Löwenherz erobert und dem Könige von Jerusalem, Guido Beit von Lusignan, geschenkt, in dessen Händen sie bis 1423 blieb, wo ein ägyptischer Sultan sie wieder eroberte. Unter diesem hatte die Insel eigene tributpflichtige Könige, deren einer sie 1473 der Republik Venedig überließ. 1570 endlich kam sie durch Sultan Selim II. an die Osmanen.

Nord- und Ostküste. Oestlich von der Stadt Arsinoe, in deren Nähe Jupiter einen Hain hatte, und deren Einwohner Ptolemäus Lagi in die Gegend bei Paphos oder nach Paphos selbst verpflanzte **), lag Soloe, eine athenien'sische Colonie nach Strabo. Zu Solons Zeit herrschte Philocyprus dort ***). Solon selbst besuchte nach Plutarch diesen Fürsten und rieth ihm, seine in den Bergen ungünstig gelegene Hauptstadt Aepia zu verlassen und sich nach der benachbarten schönen Ebene überzusiedeln. Der König befolgte den Rath und hieß die neue Stadt Solon zu Ehren Soloe. Solon besang den Fürsten und Plutarch theilt uns aus Solons Gedicht den Abschied, den er von ihm nimmt, mit:

„Und nun mögest du lange, der Solier fürstlicher Herrscher
Glücklich bewohnen die Stadt, glücklich die Söhne nach dir!
Aber mich führe auf hurtigem Schiff vom kundbaren Eiland
Venus im Veilchenkranz ohne Gefährde zurück.
Ob dem Baue der Stadt verleihe sie Gunst mir und Rückkehr
In das heimische Land, kränze mit Ehre mein Haupt" ****).

Soloe lag nach Strabo an einem Flusse, hatte einen Hafen und zwei der Venus und der Isis geweihte Tempel. Man warf der Stadt eine schlechte griechische Sprache vor; daher Einige behaupten, daß das Wort Solecismus (Sprachfehler) nicht von Soli in Cilicien, sondern von diesem Soloe herrühre. Pococke hat noch Trümmer des alten Orts gefunden, die entweder einem alten Tempel oder Theater angehörten. Er unterschied unter ihnen auch einen Porticus, der corinthische Pfeiler mit gut gearbeiteten Capitälern hatte. Der Fluß, von welchem Strabo sagt, hat sich in

*) Strabo XIV, am Schlusse. Plutarch. Cato minor. Florus III, 9. Valerius Max. IX, 4. Dioeass. XXXVIII, 39. XXXIX, 22. XLII, 35. LIX, 32. Ammian XIV, 8 Nec piget dicere, avide magis hanc insulam populum romanum invasisse, quam juste. — **) Diod. XIX, 80. — ***) Herod. V, 115. — ****) Plutarch Solon c. 26.

einem Morast nahe seinem Ausflusse in die See verwandelt. Das elende Dorf, welches dabei liegt, heißt Aligora, d. i. der Seemarkt *).

Cerynia, Ceraunia, nach Strabo eine Colonie der Spartaner, nach Scylax der Phönicier, hatte gleichfalls eigene Könige nebst einem Gebiete **). Die Stadt war noch zu der Venetianer Zeit eine Hauptfestung, obgleich sie den Türken von dem venetianischen Statthalter ohne Schwertstreich feig übergeben wurde. Westwärts von Gerines, dem heutigen Namen der alten Stadt, fand Pococke viele Grabhöhlen und Pfeiler, theils noch aufrecht, und in der Stadt eine wohlerhaltene Kirche, von zweien oder dreien aber die Trümmer ***). Weiter östlich folgte Achäorum Littus, nach Strabo so genannt, weil Teucer, von Telamon verjagt, hier landete. Der Busen, an dem es sich befand, soll jezt nach Pococke nach dem Kloster Jalousa benannt seyn. Nahe dem Dinaretum Prom., h. St. Andreas, lag Carpasia, welche der Abenteurer Demetrius Poliorcetes belagerte und einnahm ****). Sie heißt heute Carpas, wo sich Ueberbleibsel einer fast eine halbe Meile im Umfange habenden Mauer mit Spuren von einem Thurme, und ostwärts von der Stadt eine gute Kirche griechischer Bauart finden †). „Nach dieser Stadt, sagt Strabo, folgt der in ein Vorgebirge auslaufende Olympus ††), wo Venus, die Beschützerin der Vorgebirge, einen Tempel hat, dem sich kein Weib nähern darf."

Salamis, nach Diodor an Größe und Pracht unter den Städten Cyperns die erste †††), hatte einen guten Hafen, der geschlossen werden konnte ††††). In ihr stand ein von Teucer, Telamons Sohne, dem salaminischen Jupiter errichteter Tempel *†), und in ihrer Nähe waren nach Plinius *††) Anstalten zur Gewinnung des Meersalzes. Bei dem Aufstande der Juden unter Trajan wurde ein großer Theil der Stadt zerstört, und unter Constantin M. litt sie durch ein Erdbeben, das viele Einwohner unter den Trümmern begrub. Kaiser Constantius stellte sie wieder her, worauf sie ihm zu Ehren Constantia benannt wurde. Unter Heraclius zerstörten die Saracenen die Stadt. An der Nordseite eines Flusses, der wahrscheinlich der Pediäus des Ptolemäus ist, fanden Pococke und Beaujour noch Ruinen, wie es scheint, theilweise von der alten angeblich durch Teucer erbauten Stadt, in großen Steinhaufen bestehend, theilweise von der neueren Stadt, namentlich ansehnliche Bruchstücke der Mauern. Pococke sah nahe dem Hafen Ueberreste von Kirchen, auf der Nordseite verschiedene graue Granitsäulen am Boden liegend und einige corinthische, schön von grauem Marmor gehauene Capitäler, auch Reste einer Wasserleitung mit Bogen, alle in gothischer Arbeit. Der Ort heißt Alt-Famagusta *†††).

Auf der Landspitze Pedalium, h. Griga, lag nach Strabo ein rauher, steiler, tischförmiger Hügel, welcher der Venus geheiligt war; vielleicht der von den Dichtern öfters genannte Lieblingsaufenthalt der Venus, Idalium *††††). Auch das benachbarte Golgos war ein der Venus geheiligter Hain und Ort.

Süd- und Westseite und inneres Land. Citium, an der Westseite einer Bucht gelegen, war, wie es scheint, von Griechen gestiftet, zu denen sich später auch Phönicier gesellten. So sind wahrscheinlich die sonderbaren Worte des Diogenes Laertius B. VII zu erklären: sie sey eine griechische Stadt, aber mit phönicischen Einwohnern. Mehrere berühmte Griechen stammten aus ihr, z. B. der Arzt Apollonius und der stoische Philosoph Zeno. Sie hatte in der persischen Periode ihre eigenen Könige und wurde während der Kriege der Perser mit den Griechen öfters

*) Pococke II, 323 — **) Diod. Sic. XIV, 19. — ***) Pococke II, 321. — ****) Diod. XX, 47. — †) Pococke II, 316. — ††) Zu unterscheiden von dem in der Mitte des Landes liegenden größeren Olymp. — †††) Diod. XIV, 99. XVI. 42. — ††††) Scylax Peripl. Huds. I. p. 41. — *†) Tacit. annal. III, 62. — *††) XXXI, 7. — *†††) Pococke II 313 etc. — *††††) Aeneis I. 1692. Lucan VIII. 716.

belagert, wie denn auch der edle Sohn des Miltiades, Cimon, an einer bei ihrer Eroberung erhaltenen Wunde in ihren Mauern gestorben ist *). Plinius erwähnt bei Citium Salinen **), die vorzüglich gutes Salz geben, und Pococke fand in der Nähe der Ruinen von Citium Salzteiche, aus denen man eine Menge reinen Salzes gewann. Von denselben Ruinen berichtet Büsching nach Drummond, daß die Venetianer durch sie jährlich wenigstens 100,000 Piaster oder 12,500 Pfund Sterling gewonnen hätten, während jezt (1743) die Pachtgelder nicht über 200 Pfund Sterling betrügen. Pococke traf die Ruinen der Stadt, die Ptolemäus Lagi schon zerstörte und die Einwohner nach Neupaphos übersiedelte, zwischen den h. Städten Larnica und Marine. In den Grundmauern hat man viele Steine mit Inschriften in unverständlichen Charakteren gefunden, welche Pococke für altphönicisch hält ***). Amathus hatte nach Scylax Eingeborne zu Bewohnern ****). Nach der Mythe hat sie aber Amathus, der Sohn des Hercules, der Venus zu Ehren gestiftet, welche Virgil ausrufen läßt:

„Mein ist die ragende Paphus und Amathus, mein ist Cythera
Mein das idalische Haus" †).

Außer der Venus hatte auch ihr Liebling Adonis, der, auf Cypern von einem wilden Eber verlezt, seinen Tod fand, und Jupiter in der Stadt einen Tempel. In der Nähe wurde wahrscheinlich auf Metall gebaut, Ovid wenigstens rühmt Amathus als schwer von Metallen ††). Zwei französische Meilen von der h. Stadt Limesol glaubt man nach Pococke in Alt-Limesol, wo h. die besten Weine Cyperns wachsen, die Ruinen von Amathus zu finden, die in Ueberbleibseln von Mauern und einem großen Trümmerhaufen bestehen, unter denen man eine schöne verfallene Kirche unterscheidet †††).

Paläpaphos, Alt-Paphos, lag nach Strabo 10 Stadien vom Meere mit einem Hafen und einem Tempel der Venus Paphia. Der leztere war der besuchteste und der von allen Seiten am reichsten beschenkte Tempel dieser Göttin, denn hier trat sie zuerst aus den Wellen des Meeres an das Ufer ††††). Die Stadt ist uralt, von Homer schon genannt:

„Doch sie kam gen Cypros, die holdanlachende Göttin,
Wo Paphos ihr Hain und duftender Opferaltar ist" *†).

Pausanias *††) sagt: „Die Verehrung dieser Göttin stammt von den Assyriern und ging von ihnen auf die Cyprier in Paphos und auf die Phönicier, welche das palästinische Ascalon inne haben, über." Das Bildniß der Göttin in Paphos war nicht in menschlicher Gestalt, sondern, wie die syrische Gottheiten, ein runder spizig zulaufender Körper, einem Grenzstein gleich *†††). Neu-Paphos war nach Strabo eine mit herrlichen Tempeln geschmückte Hafenstadt, in welcher jährlich Weiber und Männer der umliegenden Städte sich versammelten, und von hier nach Alt-Paphos, einen Weg von 60 Stadien, Processionen hielten. In Uebereinstimmung mit Strabo gibt Pausanias als Gründer der Stadt und des berühmten Venustempels den Agapenor an, der die Arcadier gegen Troja geführt hatte, und von jenem Sturme, der die Griechen bei ihrer Rückkehr von Troja in alle Welt zerstreute, mit seiner arcadischen Begleitung an die Ufer der Insel Cyprus verschlagen wurde *††††). Die Stadt litt öfter durch Erdbeben. Zur Erleichterung eines solchen Unglücks bewilligte Kaiser August den Einwohnern Geldunterstützung, und genehmigte es, daß nach

*) Corn. Nepos Cimon. Diod. XII, 2 ff. — **) XXXI, 7. — ***) Pococke II, 309. — ****) Huds. Geogr. min. I, p. 41. — †) Aeneide X, 51. — ††) Gravidamve Amathunta metallis Metamorph. X, 531. — †††) Pococke II, 306 etc. — ††††) Mela II, 7. Tacitus hist. II, 3. — *†) Odyss. VIII, 362 etc. — *††) Attica 14. — *†††) Tacit. hist. II, 3. Simulacrum Deae non effigie humana: continuus orbis latiore initio tenuem in ambitum, meine modo, exsurgens. — *††††) Pausan. Arcadica c. 5.

einem Senatsbeschlusse die wieder hergestellte Stadt Augusta benannt wurde *). Jedoch die alte Benennung blieb der Stadt. In ihr bekehrte der Apostel Paulus den römischen Proconsul Sergius Paulus zum Christenthume und schlug den Juden Elymas mit Blindheit **). Westwärts von der h. Stadt Baffa liegen die Ruinen von Neu-Paphos und heißen Alt-Baffa. Herumliegende und noch stehende graue Granitsäulen, Quadersteine, eine große Kirche, die auf der Stelle eines großen Tempels erbaut gewesen zu seyn schien, ließen Pococke an die alten der Venus geweihten Tempel denken. Eine Meile gegen Norden fand er in felsigem Boden ausgehauene Grabhöhlen, deren einige sehr groß ihm zu Zimmern bestimmt gewesen zu seyn schienen, und dorische in Felsen gehauene Säulen, zum Theile mit ausgehöhlten Streifen, hatten ***).

Tamassus, westl. von dem Olympus, der h. nach Pococke den Griechen Oros Staveros, den Franken mit dem gleichbedeutenden Namen nach dem auf seinem Gipfel gelegenen Kloster zum heiligen Kreuze Monte Croce heißt, war durch reiche Kupferbergwerke berühmt ****), und nach Ovid hatte ihr Gebiet den besten Boden auf der Insel †). Vielleicht ist, so vermuthet Mannert, die Stelle Homers, wo Minerva in der Gestalt des Mentes, des Königs der Thasier, dem Telemach sagt: „sie wolle in Temesa Erz eintauschen um blinkendes Eisen" ††), auf dieses Tamassus, auch Tamesa, geschrieben, zu beziehen, obgleich Strabo an Temesa in Italien denkt, von welchem Lande aber der Dichter in jedem Falle nur sehr geringe und dunkle Kunde hatte.

Phönicien. (Ptol. V, 15.)

Name. Frühe Bildung. Geschichtliches. Grenzen. Libanon, in diesem Gebirge wohnende Völker. Orte. Flüsse. Vorgebirge.

Der Name des Landes, das die Mitte des syrischen Küstenstrichs einnimmt, wird entweder von dem griechischen Phoinix, Palmbaum †††), oder nach der Mythe von Phönix, dem Bruder des Cadmus, oder, wie Sickler will, von Phoinos, d. i. blutroth, hergeleitet, weil die Phönicier mit rothgefärbten Stoffen handelten. Strabo sagt: „welche die Phönicier für Colonisten jener im rothen Meere oder anderswo im Ocean ausgeben, glauben, daß sie den Namen von der rothen Farbe des Meeres erhalten haben" ††††). Die Phönicier, wahrscheinlich ein Zweig des großen semitischen oder aramäischen Volksstammes *†), sollten bald aus Arabia, bald aus Aegypten *††), bald von den Sümpfen am Euphrat *†††), bald von dem persischen Meerbusen *††††) herstammen. Jedenfalls hatten sie seit lange her an den Küsten des mittelländischen Meeres gewohnt. Bei Josua schon kommt Sidon als große Stadt vor †*), und Tyrus, die Tochter Sidons, ist zu Daniels Zeiten ein mächtiger Staat. Die Phönicier, ein großartiges Handelsvolk schon im frühsten Alterthume †**),

*) Diocass. LIV, 24. — **) Act. 13. 17. — ***) Pococke II, 325—327. — ****) Plin. XXXIV, 11 und Strabo XIV, c. 5. — †) Metamorph. X, 644. — ††) Odyss. I, 185. — †††) Büsching Erdbeschreibung von Asien p. 220 stellt diese Ableitung in Abrede, Ihm ist es wahrscheinlich, daß der hebräische Name Edom, der griechische Erythra und der syrische Phönice eine Bedeutung haben. Es seyen nämlich viele Edomiter oder Erythräer von dem arabischen Meerbusen weg an das mittelländische Meer gezogen, und hätten ihren bisherigen Namen auf syrisch mit Phönice ausgedrückt, worauf die ganze Küste diese Benennung erhalten habe. — ††††) Strabo I, p. 73. — *†) Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 2. Abth., p. 6. — *††) Die Philister, die wenigstens einen Theil der Phönicier ausmachten, stammten aus Aegypten. Genes. 10. 13. 14. Misraim-Aegypten. — *†††) Justinus XVIII, 3. — *††††) Strabo I, p. 73. Herod. VII, 90. — †*) Jos. 19. 28. — †**) Ezech. 27 ꝛc.

durchschifften alle Meere und durchzogen alle Länder, überall Colonien gründend und Handel treibend, von Britannien bis nach Indien *). Ihre Städte, wie Sidon und Tyrus, Berytus, Arabus, Tripolis und auswärts die „nach dem ganzen Erdkreis geizende Nebenbuhlerin des römischen Reichs“ (Plinius), Carthago, Utica, Gades waren merkwürdige Denkmale ihrer Macht und ihres Reichthums. Aber ihr Land war auch die Mutter der nützlichsten Entdeckungen **). Das Rechnen, „welches sie beim Nachzählen im Handel erfanden“ (Strabo), und die Kunst, den flüchtigen Gedanken in Schrift zu verkörpern ***), soll von ihnen ausgegangen seyn. Nach Posidonius stammt die Lehre von den Atomen, von einem Sidonier Mochus, der vor den Zeiten des trojanischen Kriegs gelebt hat, und noch heute, setzt Strabo hinzu, kann man sich in Tyrus und Sidon die Kenntniß mit allen Theilen der gesammten Philosophie erwerben. Der Schiffer des Alterthums dankte den Phöniciern die Wissenschaft, bei Nacht nach dem Stande der Gestirne zu segeln. „Daher es auch als bekannt angenommen wird, daß die Griechen von den Sidoniern die Arithmethik und Astronomie erlernten“ (Strabo). Sie beobachteten zuerst das Phänomen von Ebbe und Fluth und erkannten den Einfluß des Mondes auf dasselbe ****). Ein Phönicier findet die Purpurschnecke. Die mit ihr rothgefärbten Stoffe und das Glas, gleichfalls eine phönicische Erfindung †), das sie zu Putz und Zierrath verarbeiteten, brachten einen großen Theil des Reichthums in das Land. Sie woben die feinste Leinwand, siehe Homer Iliad. VI, 288. cf. Herod. II, 116:

„Selbst dann stieg sie hinab in die lieblichduftende Kammer,
Wo sie die schönen Gewande verwahrte, reich an Erfindung,
Werke sidonischer Frauen, die der göttliche Held Alexandros
Selbst aus Sidon gebracht.“—

Auch die Kunst, Metall zu schmelzen, Gold und Silber mannigfach zu verarbeiten, war phönicischen Ursprungs, siehe Homer Iliad. XXIII, 740. Odyss. XV, 115 ††):

„Peleus Sohn nun stellte noch andere Preise im Wettlauf:
Einen silbernen Krug voll Kunstwerk; dieser umfaßte
Sechs der Maaß, und besiegt an Schönheit all' auf der Erde
Weit; denn kunsterfahrene Sidonier schufen ihn sinnreich.
Aber phönicische Männer, auf finsteren Wogen ihn bringend,
Boten im Hafen ihn feil.“ —

Die höchste Blüthezeit scheint Phönicien damals, als auch das israelitische Reich den höchsten Glanz unter David und Salomo erlangte, gehabt zu haben. Beide Reiche †††) standen in freundschaftlichen Verhältnissen. Phönicier fuhren mit den Israeliten gemeinschaftlich von Elath nach Ophir ††††) (cf. p. 2). Der tyrische

*) cf. Schlözer Versuch einer allgemeinen Geschichte der Handlung und Seefahrt in den ältesten Zeiten — wo p. 290 behauptet wird, daß die Phönicier sogar in Amerika gewesen seyen. — Das Haupthandelsland der Phönicier war Spanien, wo Gold und Silber für sie der Magnet war. In Beziehung auf Amerika wird man übrigens Heeren (Ideen ꝛc. 1. Th., 2. Abth., p. 45) beistimmen müssen, der sagt: Man denke nur nicht an eine Entdeckung von Amerika. Die Phönicier konnten wohl Afrika umschiffen und bis zur Ostsee vordringen, aber sie konnten darum nicht nach Amerika quer über den Ocean schiffen. Auch in ihrem höchsten Flore blieb ihre Schifffahrt, so wie die der andern Völker des Alterthums, Küstenschifffahrt. — **) cf. Strabo, der über Phönicien handelt Lib. XVI, p. 1097 od. c. 2. — ***) Phoenices primi, famae si creditur, ausi
Mansuram rudibus vocem signare figuris.
****) Strabo III, p. 262—264 od. c. 5. — †) Plin. V, 20. — ††) cf. Mela I, 12. Phoenices, solers hominum genus et ad belli paciaque munia eximium: litteras et litterarum operas, aliasque etiam artes, maria navibus adire, classe confligere, imperitare gentibus, regnum proeliumque commenti. — †††) Wiewohl von Phönicien als von einem Reiche eigentlich nicht gesprochen werden darf. Die Städte scheinen ihre eigenen Oberhäupter mit Annäherung an republikanische Verfassung gehabt zu haben. Doch traten sie häufig in Bündnisse zusammen, an deren Spitze, wie es scheint, zur Blüthezeit Tyrus stand. Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 2. Abth., p. 13. — ††††) 2. Chron. 8, 17. 1. Kön. 9, 26. 27.

König Hiram hat die Cedern zum Tempelbau geliefert, wofür ihm Salomo 20 Städte in Galiläa abtrat, die ihm aber nicht gefielen, denn „da Hiram auszog, die Städte zu besehen, die ihm Salomo gegeben, so gefielen sie ihm nicht, und er sprach: was sind das für Städte, mein Bruder, die du mir gegeben hast, und hieß sie das Land Cabul bis auf diesen Tag“ *). Später kam das Land unter assyrische, babylonische, persische Herrschaft, nach Alexanders Eroberungen unter die Seleuciden in Syrien und an die Ptolemäer in Aegypten, sofort unter die Römer, und jetzt ist das Land der zwischen dem Meere und dem Libanon hinstreichende Theil des Paschaliks von Damasc.

Nimmt man Phönicien im eigentlichen Sinne, d. h. als das von Phöniciern bewohnte Land, so beginnt es bei der Inselstadt Aradus im N. und erstreckt sich bis zur Südküste des Berges Carmel,' in einer Länge von etwa 28 geogr. Meilen; die Breite aber beträgt nach den verschiedenen Beugungen des die Grenze bildenden Libanon zuweilen nur eine, höchstens drei Meilen. Unter der persischen Herrschaft breiteten sich die Phönizier weiter gegen Süden aus und ihr Gebiet reichte nun ganz nahe an Cäsarea Strotonis. So blieb es unter der macedonischen Herrschaft; die Römer fügten noch die benachbarten Theile des innern Landes, das Gebiet von Cäsarea Paneä, hinzu. Nach dieser Ausdehnung bestimmen die römischen Schriftsteller die Grenzen des Landes. Die Benennung hatte sich aber noch weiter über alle nördlicheren Häfen Syriens und die südlicheren Küstenstädte Palästina's bis nahe an Aegypten ausgebreitet; vermuthlich, weil die Phönicier lange Zeit den Handel in denselben ausschließend führten.

Auf die Fruchtbarkeit und Schönheit des Landes, gehoben durch die Menge dem Libanon entrinnender kleiner Flüsse **), läßt uns Ammian schließen. „Nach diesem (nach Syrien), sagt er, folgt Phönice, das sich an das Gebirge Libanon anlehnt, eine Gegend voll Anmuth und Schönheit, mit großen und herrlichen Städten“ ***).

Hier möchte des berühmten Libanon-Gebirges und der dasselbe bewohnenden Völker mit Weiterem zu erwähnen seyn. Diodor läßt das Gebirge an den Pylä Syriä, also an dem nördl. Grenzgebirge Syriens gegen Cilicien dem Amanus, beginnen und sich bis Phönicien erstrecken ****). Allein der Berg, den man insbesondere mit dem Namen Libanon bezeichnete, reichte nicht, weder im Norden noch Süden, über die Grenzen Phöniciens, das im Osten, wie Ammian sich ausdrückt, an denselben sich anlehnte. Plinius †) sagt: „Hinter ihr (der Stadt Sidon) nimmt das Gebirge Libanus seinen Anfang und läuft in einer Strecke von 1500 Stadien bis Simyro. Ein diesem gleiches Gebirge, der Antilibanus, liegt ihm gegenüber und war ehedem durch eine Mauer mit ihm verbunden.“ Der Antilibanon der Griechen und Römer wird jedoch in der Schrift auch Libanon genannt und zuweilen auch Hermon. Der Name Libanon, d. i. Weißberg ††) wegen seiner mit Schnee bedeckten Gipfel, kommt von dem hebräischen „Laban“, Weißseyn, und wohl nicht von dem griechischen und syrischen Namen des Weihrauchs, „Libanos“, wiewohl nach Büsching der Reisende Cotwyck versichert, daß noch jetzt auf dem Libanon Weihrauch gefunden werde. Daß der Libanon in seinen höchsten Gipfeln in den ewigen Schnee reichte, bestätigt auch Tacitus, der den Berg bewundert, „der inmitten so brennender Hitze kühl ist und von Schnee starrt“ †††). Büsching beweist es durch die Nachrichten einer Reihe

*) Cabul, nordöstlich von Acca, h. Acre, von Reichard angezeigt. 1. Kön. 9. — **) Schon das Hohelied 4, 15. sagt „von dem Borne lebendiger Wasser, die vom Libanon fließen.“ — ***) Ammian XIV, 8. — ****) Diod. XIV, 22 — †) V, 20. Simyra, h. Sumre u. N., nahe dem Meere, ist eine nördliche Stadt Phöniciens. Plinius gibt ihm damit, wie es auf den neuern Charten der Fall ist, die Richtung von Süden nach Norden, während Strabo XVI. p. 1095 u. s. w. seine klaren Begriffe von der Richtung des Gebirgs zu haben schien. Nach ihm scheint das Gebirge sich von Westen gegen Osten zu strecken. Doch nennt er auch ausdrücklich beide Gebirge als sich parallel laufend. — ††) cf. Gesenius neues hebräisches Wörterbuch. — †††) Tacit. hist.

von Reisenden, daß heute wie ehedem ewiger Schnee die Gipfel bedecke *). Arabische Dichter sagen, daß der Sannin (Libanon) auf seinem Haupte den Winter, auf seinen Schultern den Frühling und in seinem Schoße den Herbst trüge, und zu seinen Füßen der Sommer schlummere **). Der Antilibanon ist noch höher als sein ihm westlich zur Seite gehendes Brudergebirge. Der höchste Gipfel desselben ist der Hermon, südwestlich von Damask, bis wohin Ogs Herrschaft sich erstreckte und die Heviter saßen ***). — Die Cedern des Libanons sind berühmt. Aber nicht nur der Tempel auf Moria war mit Cedern gebaut, auch die Burg von Persepolis ****), und in Tyrus waren die Mastbäume der Flotte und das Tafelwerk der Paläste aus Cedern gehauen †). Zur Zeit des Antigonus, Nachfolgers Alexanders, wuchs nach Diodor XIX, 58 auf dem Gebirge, jenem unerschöpflichen Holzmagazine für phönicisches Schiffsbauholz, noch eine Menge Cedern und Cypressen, die nach Josephus mit zu dem Reichthume des Landes gehörten. Zu Justinians Zeiten im 6. Jahrh., im 12. Jahrh. noch standen weitläuftige Cedern-Waldungen an und auf dem Libanon. Seit dem 16. Jahrh. zählten verschiedene Reisende ihrer nur noch 28 bis 20 ††) nahe dem Kloster Kannobin, dessen Mönche ihre Wächter sind. Sie haben Aehnlichkeit mit unsern europäischen Tannen und Fichten. Die Höhe der uralten sehr dicken Stämme, von der Erde bis zu den Aesten, wird von den Reisenden, wahrscheinlich nach dem Unterschiede der Bäume, von 6 bis 34′ angegeben, und ihr Umfang von 6 bis 8 Klaftern (8 Klafter 49½′) †††). Der Libanon ist heute wohl bebaut, namentlich mit Maulbeerbäumen für die Seidenwürmer, mit deren Zucht die Einwohner sich beschäftigen, und mit Reben, deren Wein vortrefflich seyn soll. Schon Hoseas 14, 8. sagt: daß Israels Gedächtniß, wenn es sich bekehre, seyn soll, wie der Wein am Libanon. Die Pflanzungen sind terrassenförmig wie auf Stufen eines Theaters angebracht ††††). Die Vegetation dieses Gebirges war überhaupt nach Hoseas c. 14 üppig und reich, denn er prophezeiht dem sich bekehrenden Israel, „daß seine Wurzeln sollen ausschlagen wie Libanon und soll so guten Ruch geben wie Libanon.“ Ehrenberg und Hemprich, die einige 1000 Jahre nach Hoseas auf dem Libanon botanisirten, fanden in zwei Monaten 1140 Species von Pflanzen. — Der Berg Carmel, 1500′ hoch nach Buckingham, zum Libanon gehörig, ist durch die Propheten Elias und Elisa bekannt *†). Die Höhle, in welcher Elias gelebt haben soll, zeigt man heute noch, wie überhaupt der Berg viele Grotten hat, in denen zu verschiedenen Zeiten Einsiedler sich aufhielten. Auch die Carmeliter-Mönche oder der Orden unsrer lieben Frauen von dem Berge Carmel ließen sich an ihm nieder und gründeten — 1180 — das Kloster des Elias, der ihr Schutzpatron ist. Der Reisende Richter (Wallfahrten im Morgenlande, Berlin 1823), der 1816 zu Smyrna starb, fand nur noch einen einzigen Carmelitermönch darin. Der Berg bildet ein Promontorium und ragt weit in die See hinein. Auf ihm sollen die Phönicier ihre vorzüglichste Gottheit verehrt haben, nach Tacitus gleichfalls Carmel genannt. Der Gott hatte aber weder Bildniß noch Tempel daselbst, sondern nur einen Altar, auf welchem Vespasian einst opferte *††). Nach Plinius stand eine gleichnamige Stadt auf ihm, die früher

---

V, 6. cf. Jerem. 18, 14. — *) Erdbeschreibung von Asia p. 211—214. — **) Volney I, p. 243. — ***) Josua 12, 5. 11, 3. — ****) Curtius V, 7. Multa Cedro aedificata erat regia etc. — †) Ezech. 27, 5. — ††) Auch an andern Orten des Libanons, den kein einzelner Reisender ganz bereist haben kann, wachsen übrigens Cedern. Der amerikanische Missionair Fisk, dessen Reise nach Palästina im Basler Missionsmagazin 1830 im Auszuge aus dem Englischen übersetzt steht, traf einen Cedernwald, den er in 15 Minuten umging, und in welchem er mit den kleinern Schößlingen 389 Bäume zählte. — †††) Büsching Asia ꝛc. p. 215 ꝛc. Ritter II, 445 bis 447, der einer Legende erwähnt, nach welcher es verschiedenen Personen nie gelingt, die Cedern auf gleiche Art zu zählen. — ††††) Volney ꝛc. Bd. I, p. 231. — *†) 1. Kön. 18. 2. Kön. 2, 25. 4, 25. — *††) Tacit. hist. II, 78. cf. Sueton. Vespas. V.

Ecbatana hieß *). Ob dieses Ecbatana das syrische Agbatana Herodots ist, in welchem Cambyses starb, ist schwer zu entscheiden. Doch ist sonst kein Agbatana in Syrien bekannt. Cambyses nämlich, als er von Aegypten aus gegen den falschen Smerdes zog, verwundete sich im syrischen Agbatana, als er aufs Pferd stieg, mit seinem Schwerte, das sich zufällig entblößt hatte, in den Schenkel, wohin er den ägyptischen Gott Apis gestochen hatte. „Es war ihm aber früher durch Orakelspruch kund gethan, er werde in Agbatana sterben. Er dachte jedoch, das medische Agbatana seye gemeint. Da er nun hörte, die Stadt, wo er sich verwundete, heiße Agbatana, kam er wieder zu Verstand (er war vorher von Sinnen), faßte den Götterspruch und sagte: Hier ist es dem Cambyses, Cyrus Sohn, bestimmt, zu sterben" **). — In den Bergen des Lybanons wohnten verschiedene Völker. Die ausgebreitetsten derselben waren die Ituräi nach Strabo ein schlimmes Räubergesindel mit Arabern vermischt, das, im Besitze sehr fester Oerter auch am Meere hin, Einfälle in die südlichen Ländereien Phöniciens machte. Pompejus vernichtete ihre Schlupfwinkel ***). Diese Ituräi sind vielleicht die spätern Druse, welche die Kreuzfahrer fanden, und die nach Niebuhr eigentlich Durse heißen ****). In diese Gebirgsgegenden des Libanons gehören auch nach Ritter die Sicarii des Josephus, von den Dolchen, die sie führten, so genannt. So tollkühn als die spätern Drusen, von denen wir in der Note nach Niebuhr erzählten, mischten sie sich in Jerusalem unter die Menge, mordeten, wen sie wollten, selbst im Tempel, wütheten in den Dörfern mit Raub und Feuer und reizten überall gegen die Römer auf. Die Prokuratoren Judäas Felix und Festus mußten mit Heeresmacht gegen sie ausziehen †). — Auf demselben Lokale des hohen Libanon erschienen zur Zeit der Kreuzzüge die Assassinen, auch Arsaciden genannt, indem sie selbst ihren Namen von Arsaces, dem Stifter des parthischen Reichs, ableiteten. Der erstere Name wurde der allgemeinere und heißt bei den Franzosen noch jezt soviel als Meuchelmörder. Auch in den Gebirgen der persischen Landschaft Irack fand man solche Assassinen, deren Reich dort durch Dschingiskans Enkel Holayu vernichtet wurde. Ihr Oberhaupt in Syrien, dessen Befehle auch die in Persien angenommen haben sollen, hieß „der Alte vom Berge." Die in die Sekte Neuaufgenommenen thaten das Gelübde, dem Oberhaupte bei Todesstrafe blind zu gehorchen, wofür ihnen denn nach dem Tode dieselbe Seligkeit verheißen war, wie die im Rausche. Viele Kreuzfahrer, denen sie unter allen Gestalten folgten, wurden die Opfer dieser Meuchelmörder. Heute ist ihr Name verschwunden.

*) Plin. V, 19. — **) Herod. III, 65. — Uebrigens ist dieser Carmel zu unterscheiden von dem Carmel im Stamme Juda, westlich dem todten Meere, auf welchem Josua 15, 55. gleichfalls eine Stadt Carmel lag, und von einem dritten Carmel, mit welchem Namen die Juden den höchsten Theil des Antilibanon bezeichneten, wo er sich von Paneas an den Quellen des Jordans gegen Damasc zieht. — ***) Strabo XVI, p. 1096. — ****) Niebuhr II, 436. Niebuhr gibt die interessantesten Nachrichten über dieses Volk p. 426—438. Sie theilen sich in Geistliche und Weltliche. Die Leidenschaften der weltlichen Drusen sind: Gastfreiheit, Ehrbegierde und eine Tapferkeit, die oft Tollkühnheit ist. Einmal gerieth einer auf den Einfall, daß seine Tapferkeit berühmt werden würde, wenn er Damasc, die Hauptstadt Syriens und die Residenz des Paschas, bei hellem Tage plündern könnte. Er raffte ein paar hundert Mann zusammen, bringt 50 davon verkleidet in die Stadt und die übrigen stellt er an den Thoren auf. Die in der Stadt schossen mit ihren Pistolen unter die Einwohner, welche sich bestürzt zurückziehen. Jene plündern die Kaufmannsläden und ehe der Pascha seine Truppen versammeln kann, waren sie schon außerhalb der Stadt, wo ihre Kameraden mit ihren Pferden auf sie warteten. Nach ihrer Religion, die weder muhamedanisch noch christlich ist, soll Gott zehn Mal in menschlicher Gestalt erschienen seyn. Der Druse, so lauten einige ihrer Pflichten, soll glauben, daß die Seele eines Verstorbenen gleich wieder in einen neugeborenen Menschen fahre, soll nicht schwören, sondern Alles mit Ja oder Nein bekräftigen, soll das Geheimniß seiner Religion seinem Weibe nicht vorenthalten, aber dem Fremden die Weisheit nicht offenbaren, soll das Eigenthum der Wittwen und Waisen und derer, die vom Feldbau leben, hochschätzen u. s. w. — †) Joseph. antiq. jud. XX, 8. Bell. jud. II, 17.

Man hält aber für ihre Nachkommen die Nassaräer oder Nasairis, die übrigens schon dem Plinius unter dem Namen Nazariner bekannt gewesen zu seyn scheinen *).

Nördlich am Carmel liegt Hepha, Jebba, auch Sycaminon. Letzterer Name kommt von dem wilden Maulbeerbaum (Sykaminos), welchen die Umgegend in großer Menge trägt; heutzutage heißt die Stadt Kaifa, Kaffa. Sofort stoßen wir auf den Fluß Belus, h. Kerdane nach Büsching, klein aber weltberühmt, weil an ihm die Entdeckung der Glasbereitung gemacht worden seyn soll **). Der feinste Sand und der tauglichste zu den Glasmanufakturen wurde dort gefunden, so daß die Venetianer zu ihrer Zeit — 15. und 16. Jahrh. — diesen Sand noch als Ballast zu diesem Gebrauch luden ***). Zu Josephus Zeiten soll man noch das Grabmal des Aegyptiers Memnon, nach der Mythe Sohn des Tithon und der Aurora, an den Ufern des Flusses gesehen haben ****). An der nördlichen Spitze des Busens, der im Süden durch den Carmel gebildet wird, liegt

Acca, den Einheimischen Acco. Die Israeliten konnten es nie erobern, obgleich in Josuas Theilungsplan des Landes, da er die Wichtigkeit des Platzes wohl erkannt hatte, es ihnen bestimmt war †). Hauptsächlich mag die Stadt durch die Perser, die sie zum Hauptquartiere ihrer Unternehmungen gegen Aegypten machten, zu ihrem Flore gekommen seyn ††). Zur Zeit der syrischen Könige Ptolemais und von Strabo eine große genannt, scheint sie schon wichtiger als Tyrus und Sidon. Unter Claudius wurde sie römische Colonie †††). Nach Josephus, der aber wie Strabo die Stadt nicht weiter schildert, lag sie in einer ringsum mit Bergen umschlossenen großen Ebene ††††). Den Kreuzfahrern, die sich noch lange nach dem bereits erfolgten Verlust des gelobten Landes darin hielten, war sie von großer Bedeutung, schon als der vornehmste Landungsplatz. Auch war sie Sitz des Ordens der Johanniter, daher die französische Benennung St.-Jean-d'Acre. 1291 ging sie gänzlich verloren und wurde geschleift. Die Ruinen der alten Stadt wurden größtentheils zur Erbauung der neuen verwendet, die Ibrahim Pascha eingenommen zu haben sich rühmte, während 1799 Napoleon 61 Tage sie vergeblich belagert hätte.

Das Promontorium album, an welchem die Via Alexandri M., ein Weg längs der See von Menschenhänden in die Felsen gehauen, hinlief, ist ein Ausläufer des Libanon, heute noch so genannt von den weißen Bergen, die von der See her sichtbar werden. In diesen Bergen lag Alexandroschane, ein Bergschloß, zur Zeit der Kreuzzüge wie heute noch Scandalium genannt.

Tyrus, die berühmte phönicische Handelsstadt, doch jünger als Sidon, wurde nach der Angabe eines tyrischen Priesters bei Herodot 2300 Jahre vor Herodot, nach Josephus 240 Jahre vor Salomo's Tempelbau, nach Justinus ein Jahr vor Trojas Zerstörung angelegt *††). Sie wird in der Bibel auch Zor *†††), von den Einwohnern wie von den Römern manchmal Sar genannt. Homer erwähnt Tyrus noch nicht, obgleich der viel frühere Josua sie kennt. Wahrscheinlich war zu Homers Zeiten der Handel Sidons noch überwiegend. Allein bald wuchs sie zu großer Macht. Ihr Seehandel erstreckte sich nicht nur über alle Küstenländer des mittelländischen Meeres, sie war auch der Stapelplatz der indischen Waaren. Wie groß der Handel der Stadt war, die von sich sprach: „ich bin die Allerschönste," und wie mannigfaltig die Ein- und Ausfuhr der Waaren aus allen Gegenden der damals bekannten Erde, erfahren wir

*) Ritter II, 455—457. Büsching Asia p. 224 ꝛc. Plin. V, 23. — **) Plin. XXXVI, 27. Tacitus hist. V, 7. Belus amnis judaico mari illabitur, circa ejus os conjectae arenae, ad mixto nitro, in vitrum excoquuntur. — ***) Büsching ꝛc. Asia. — ****) Bell. jud. II, 17. — †) Richter I. 31. — ††) cf. Strabo. Cornel. Nepos Datames c. 3 — †††) Plin. V, 19. — ††††) Joseph. bell. jud. II, 17. — *†) Herod. II, 44. Joseph. ant. jud. VIII, 3. Justinus XVIII, 3. — *††) Josua 19, 29. Psalm 45, 13.

aus Ezechiel *). Was Diodor aus Veranlassung der Belagerung der neuen Stadt durch Alexander von syrischen Künstlern und Verfertigern von Kriegsmaschinen sagt, wird auch von der alten Stadt gelten **). Zur Zeit des Königs Hiram war sie wohl in ihrer höchsten Blüthe. Sie stand damals noch auf dem festen Lande. Als sie aber nach der Prophezeihung Ezechiel 26, 1. u. f. w.: „Siehe, ich will über Tyrum — 486 vor Chr. — kommen lassen Nebucadnezar, den König von Babel, von Mitternacht her“ u. s. w., zerstöret worden war ***), so siedelten sich die Einwohner auf einer nahen kleinen Insel an und erbauten Neu-Tyrus ****). Doch bestand die frühere Stadt noch zu Alexanders Zeiten unter dem Namen Alt-Tyrus, denn als Alexander äußerte, er wolle nach Tyrus gehen, um dem Hercules zu opfern, so sagten die Tyrier, die ihm mit einer schönen goldenen Krone entgegen kamen und ihn beglückwünschten, aber auch beschlossen, ihn nach Neu-Tyrus nicht einzulassen: er könne dieses besser in Alt-Tyrus und in dem daselbst befindlichen alten Tempel thun †). Neu-Tyrus hatte nach Plinius 22 Stadien im Umfange, dicke 150 Fuß hohe Mauern und zwei Häfen, ihre Häuser waren nach Strabo noch höher gebaut als zu Rom. So fand sie Alexander, als er auch gegen diese Inselstadt gezogen kam. Er nahm sie von der Seeseite her theilweise vermittelst eines Damms, den er aufwerfen ließ, mit Sturm. Aber die Belagerung war von unendlicher Mühe und mit nicht unbeträchtlichem Verluste für Alexander und sein Heer verbunden. Zuvörderst sandten die Belagerten einen Theil ihrer Weiber, Kinder und Greise nach Carthago, dann kämpften sie mit einem bis auf den letzten Augenblick unerschütterlichen Muthe und bewundernswürdiger Erfindungsgabe. Sie sezten von Jachtschiffen aus die feindlichen Belagerungswerke in Brand, warfen brennende Pfeile in die Schiffe, syrische Taucher schnitten unter dem Wasser die alexandrinischen Schiffstaue ab. Sie verhängten ihre Häfen mit Schiffssegeln, damit ihre Zurüstungen nicht bemerkt werden konnten, und überraschten unversehens eine feindliche Flottenabtheilung, retteten sich bei Unfällen schwimmend wieder. Alexander ließ aus ganz Cypern und Phönicien Kriegsmaschinenbaumeister zusammenkommen, bis es ihm endlich im Monate Hecatombäon (Olymp. 112, 1 oder Ende Junis 332 vor Chr.) die Stadt zu nehmen gelang, nachdem die Belagerung 7 Monate gedauert hatte. 8000 Tyrier ließ der Sieger nach der grausamen Sitte des Kriegführens im Alterthume über die Klinge springen. Diejenigen, welche sich in den Tempel des Hercules geflüchtet hatten, die höchsten tyrischen Behörden und ihr König Azemilk und etliche Festgesandte von Carthago, die dem Hercules zu Ehren nach einem alten Brauche nach der Mutterstadt gekommen waren, begnadigte Alexander. Alle Uebrigen wurden zu Sklaven gemacht und wenigstens 30,000 verkauft ††). Während der Belagerung kam eine Gesandtschaft von Darius, die nebst andern annehmlichen Friedensbedingungen die Tochter des Königs, Saptina bei Curtius, ihm zur Ehe anbot. „Wenn ich Alexander wäre,“ sagte Parmenion, sein General, „würde ich das Anerbieten annehmen;“ „ich auch,“ erwiederte Alexander, „wenn ich Parmenion wäre“ †††). Die Stadt scheint übrigens nicht ganz zerstört worden, oder bald wieder erstanden zu seyn, denn nach Alexander hat sie Antigonus 14 Monate lang vergeblich belagert ††††). Von den Syriern und Römern beschüzt blühte sie immer noch als ein beträchtlicher

*) 27. Cap. ganz, im 28. Cap. wird ihr Untergang erzählt. — **) Diod. XVII, 45. — ***) Joseph. c. Apion. I. — ****) Scylax peripl. in Hudson t. I, p. 42. cf. Strabo. — †) Justinus XI, 10. cf. Arrian. exped. Al. II, 16. Dieser Hercules war übrigens von dem griechischen völlig verschieden, was auch Herodot II, 44 bemerkt. Diese erste Nationalgottheit hieß Melkarth und war ein Symbol der Sonne. cf. Kreuzer Symbol ꝛc. B. II, p. 240. Der Herculestempel war, cf. Herod. l. c., sehr reich, hatte insbesondere zwei Säulen, die eine von lautrem Gold, die andere von Smaragdstein, bei Nacht weit hin leuchtend. — ††) Curtius IV, 3 etc. Diod. XVII, 42 etc. Plutarch. Al. Arr. exp. Al. II, 16—24. — †††) Arr. e. Al. II, 25. — ††††) Diod. XIX, 58.

Handelsplatz, besonders berühmt durch ihre Manufakturen in purpurgefärbtem Tuche *). Glasfabriken bestanden in ihr bis tief ins Mittelalter herab und lieferten in die meisten Kirchen des Orients ihre Kunstwerke. Zu der apostolischen Zeit schon waren in ihr Christen **). Später wurde die Stadt der Sitz eines Bischofs. 636 von den Saracenen erobert, 1112 von Balduin, König von Jerusalem, fünf Monate vergeblich belagert, 12 Jahre darauf aber von den Christen eingenommen, 1187 von Saladin umsonst angegriffen, kam sie 1289 in die Gewalt des ägyptischen Sultans, von welcher Zeit an sie verfiel. Nach Damoiseau ***) ist die alte Stadt ganz unter dem Sande verschwunden. Das einzige, was noch als ein Denkmal von ihr betrachtet werden dürfe, seye ein Brunnen. Pococke sah aber noch den Grund und die Ueberreste einer Wasserleitung, von der er glaubt, daß sie dem alten Tyrus angehört habe. Auch in der neuen Stadt, die heute nach ihm Sur heißt, nach Andern Tor, fand er nichts, das Merkmale eines hohen Alterthums gehabt hätte, nur Ueberbleibsel christlicher Kirchen, in deren einer, der Cathedrale, Origenes und Friederich Barbaroßa begraben liegen sollen. Außer der Stadt nahe bei einer Wasserleitung fand er muthmaßlich den Ort, wo der Herr nach einer Sage des Mittelalters, die sich aber jetzt nicht mehr finde, gepredigt hat ****). Zu Pococke's Zeit bewohnten zwei oder drei christliche Familien die erhaltene Kirche St. Thomas, und außer ihnen und einigen Janitscharen in einem Castelle befanden sich wenige Einwohner hier †). Zwischen Tyrus und Sidon liegen noch Ornithonpolis, d. i. Vogelstadt, und Sarepta, j. Serphant, den Bibellesern als Zarpath bekannt, wo der Prophet Elias von jener Wittwe aufgenommen wurde, und während einer Hungersnoth doch in ihrem Hause „das Mehl im Cad nicht verzehret war, und dem Oelkruge nichts mangelte, nach dem Wort des Herrn, das er geredet hatte durch Elia“ ††).

Sidon, die älteste Stadt Phöniciens und wahrscheinlich die Mutter der übrigen phönic. Küstenstädte, wird von Josua schon als die große Sidon †††) erwähnt, und dem Homer heißen die schönsten Arbeiten sidonische. Nach der genealogischen Völkertabelle 1. Mos. 10, d. h. der ältesten biblischen Geographie, ist Sidon die erste der Städte Canaans. Justin sagt: „Die Phönicier, durch ein Erdbeben genöthigt, ihr Land zu verlassen, siedelten sich zuerst am assyrischen Sumpf (d. i. pers. Meerbusen) und dann am Meeresufer an, wo sie eine Stadt mit Namen Sidon bauten, weil sie eine große Menge Fische dort fanden — denn Sidon heißt in der phönicischen Sprache Fisch.“ Er scheint bei dieser Angabe Herodot gefolgt zu seyn, der sie von den Küsten des erythräischen Meeres einwandern ließ ††††). Ihre Stadt, nach Mela I, 12 die größte der Seestädte vor der Eroberung durch die Perser, war mit dreifacher Mauer umgeben *†) und ihr Hafen vorzüglich. Auch, nachdem sie nebst ihrem weit ausgebreiteten Handel namentlich mit künstlichen Fabrikaten eigener Hand durch Tyrus verdunkelt worden war, blieb wenigstens die Glasbereitung ein besonderer einträglicher Erwerbszweig für sie; denn man glaubte, die Sidonier hätten den besten Sand zum Glasmachen, welchen nur sie zu schmelzen wüßten *††). Von dem Perser Artaxerxes Ochus — 351 vor Chr. — wurde sie erobert und zerstört *†††). Nach der Schlacht bei Issus unterwarf sie sich ohne Widerstand dem Sieger Alexander *††††),

---

*) cf. Strabo. Plin. V, 19 sagt: nunc omnis ejus nobilitas conchylio atque purpura constat. — **) Apostelgesch. 21, 45. — ***) p. 182. — ****) Matth. 15, 21. Marc. 7, 24. — †) Pococke II, 119—123. — ††) 1. Kön. 17. — †††) 19, 28. cf. 1. Mos. 49, 3. Jerem. 27, 3—11., wo ein König der Stadt eine Gesandtschaft an den König Israels Zedekia abschickte. — ††††) Justin. XVIII, 3. Herod. VII, 90. — *†) Diod. XVI, 45. — *††) Uebrigens setzt Strabo hinzu, hat man es in Rom in der Glasbereitung und namentlich in Verfertigung der krystallenen Gefäße so weit gebracht, daß man einen Krug oder Becher von Glas fast um einen Kupferpfenning kaufen kann. — *†††) Diod. XVI, 45. — *††††) Arrian exped. Al. II, 15.

und kam in der Folge aus der Gewalt der ägyptischen Könige in die Hände der Römer. Mela I, 12 nennt sie auch unter diesen noch eine reiche Stadt (adhuc opulenta, antea maritimarum urbium maxima. cf. Curt. IV, 1.). Heute heißt sie Saide, vor Ibrahim Pascha zum Paschalik Tarablus gehörig und noch ein beträchtlicher Handelsort mit ohngefähr 9000 Einwohner, der Stapelplatz der Waaren aus dem Thale von Baalbeck und Damasc. Der Boden, auf dem sie stand (sie lag nach Pococke etwas weiter östlicher als das h. Saide) ist nach Damoiseau *) besäet mit alten Trümmern, unter denen man noch Mosaikarbeiten, Säulen mit Inschriften, deren lateinische Buchstaben noch nicht verwischt sind, u. s. w. erblickt. Nach Beaujour sind aber einige Dämme am Meere, ein versandeter Hafen und einige Mauerstücke alles, was von der alten Herrlichkeit restirt. Pococke sah noch außerhalb der Stadt in Felsen gehauene Grabhügel, einige derselben mit Säulen geziert und schön bemalt. Eine Moschee in einem Garten nahe dem alten Sidon, von den Mahomedanern Zalusa genannt, und nach ihrem Vorgeben das Grab einer heiligen Person in sich schließend, nannten die Christen La Cananea, weil hier nach der Sage der Ort gewesen seyn soll, wo das cananäische Weib ausgerufen: „Selig ist der Leib, der dich getragen, und die Brüste, die du gesogen hast.“ Er aber sprach: „ja selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren“ **).

Berytus war eine sehr alte Stadt mit einem Hafen, herrlich gelegen ***), früher Beroe nach Eusebius, h. Beiruth oder Baireut nach Pococke. Sie wurde von David erobert ****), in den Kriegen der syrischen Könige von Diodotes Tryphon — 140 vor Chr. — zerstört, von Agrippa wieder aufgebaut und mit zwei römischen Legionen versehen †), und erhielt als römische Colonie den Namen Felix Julia ††). Eine Art Rechtsschule bildete sich in ihr, in welcher das bürgerliche Recht in griechischer Sprache gelehrt wurde †††). Pococke traf in Beiruth, in dessen Besitze er die Drusen fand und das, auf einer sanften Anhöhe gelegen, von fruchtbaren Gärten umgeben war, Ruinen von der alten Stadt, die aber nur in einigen theils noch aufrechten, theils zu Boden liegenden Granitsäulen bestanden. Auch sah er eine Moschee, die vordem eine dem Johannes geweihte Kirche war ††††). Das Flüßchen Lycus, zwischen Berytus und Alt-Byblus, ist für die heutigen Reisenden noch merkwürdig durch die an seinen beiden Ufern sich steil aufthürmenden Felsen, und die Via Antoniniana, einem 6 Fuß breiten Weg, an der südlichen Seite des Flusses durch die Felsen gehauen. Inschriften zeigen heute noch den Gründer Kaiser Antoninus Philos., bekannter unter dem Namen Marc-Aurel, an. Pococke sah auch an den Felsen kleine menschliche Figuren von erhabener Arbeit, und eine mit einer Kappe, gleich einer phrygischen Mütze. Unter der Straße fließt der Lycus des Strabo's, = Wolfsfluß, er heißt heute El-Kelb, d. i. Hundsfluß. Auf dem Fußgestelle einer Statue an der Straße, glaubt das Volk, seye die Bildsäule des Hunds gestanden, von welchem der Fluß benannt worden seye °†). Der Fluß ist schnell und reißend nach Pococke, und vielleicht deßwegen von den Griechen Wolfsfluß genannt, wiewohl er nach Strabo schiffbar war °††). Palä-Byblus, dessen Ruinen verschwunden zu seyn scheinen, lag zwischen dem Lycus- und Adonis-Fluß, welcher lezterer h. Ibrahim Pascha oder nach Andern Eriah-Nahar-Ebraham heißt. Seit Adonis von einem Eber des Libanons verwundet worden war °†††), fing der Fluß vom Tage der Verwundung an, zum Zeichen der Trauer blutrothes Wasser je und

*) p. 156. Beaujour reiste 12 Jahre später in diesen Gegenden, 1831. — **) Pococke II, 126—128. cf. Lucas II. — ***) Dionys. Perieg. Huds. t. IV, V. 911. — ****) 2. Samuel 8, 8. — †) Strabo XVI, p. 1096. — ††) Plin. V, 20. — †††) Eusebius in Marty. Palaest. c. 4. — ††††) Pococke II, 132. — °†) Pococke II. 134. — °††) Strabo XVI, p. 1095. — °†††) Der Ort der Verwundung wird auch nach Cypern versezt.

je weit in die See hinauszuwerfen. Dasselbe wurde auch von neueren Reisenden beobachtet. Diese Erscheinung hat, wie Lucian schon weiß, der die Mythe in seinem Buche de Dea Syria erzählt, ihren Grund in der rothen Erde der Gegend des Libanons, aus welchem der Fluß entspringt. Bei heftigem Regen und starkem Gewässer theilt sich diese Erde dem Flusse mit und röthet ihn. Unweit von Alt-Byblus steht

Neu-Byblus, h. Djebail im Gebiete der Maroniten und Drusen, in welcher Stadt Venus und Adonis Tempel hatten *). Sonst ist von der Stadt nichts bekannt, als daß Pompejus einem Räuber und Häuptling der Stadt, Cynyras mit Namen, der sie tyrannisirte, den Kopf abhauen ließ **). Wir glauben nicht, daß man, wie Mannert thut, die Giblim der Schrift, die für Salomo „Holz aushauten und Holz und Steine bereiteten, zu bauen das Haus“ ***), nach Alt-Byblus setzen darf. Viel natürlicher denkt man an die Stadt Gabala in Syrien in der Landschaft Casiotis, welchem Namen auch das Gebal Ezech. 27, 9. entspricht, deren Bewohner für Tyrus Schiffe zimmerten.

Nach Byblus folgten die Städte Botrys, ein Sitz der räuberischen Bergbewohner des Libanons, h. Patrone mit Ueberbleibseln einer großen Kirche nach Pococke; Gigarton; Trieris, eine Festung vielleicht in der Gestalt eines Kriegsschiffs gebaut; Calamus. Das Vorgebirge Theuprosopon, d. i. Gottesantlitz, ist ein rauher Ausläufer des nördlichen Libanon, auf welchem räuberische Ituräer ein Schloß gehabt haben, das Pompejus zerstörte ****). Heute, auf arabisch Ouege al Hhiar, d. i. das Angesicht von Stein, genannt, steigt es senkrecht in die Höhe wie eine Mauer, oben aber ist es flach †).

Tripolis, die Dreistadt, wurde von den drei Hauptstädten Phöniciens Sidon, Tyrus und Aradus angelegt, so, daß sie Anfangs drei kleine Städte bildete, von welchen jede mit einer besondern Mauer umgeben war. Sie diente den vereinigten Staaten Phöniciens als Bundesstadt zu Berathschlagung gemeinschaftlicher Angelegenheiten ††). Unter den Kreuzfahrern, die sie nach siebenjähriger Belagerung 1109 eroberten, wurde sie als eigene Grafschaft bekannt. Ein ägyptischer Sultan zerstörte sie 1289, und die neue Stadt, heute noch Tripolis auch Trablos genannt, wurde in einiger Entfernung von der alten aufgeführt, und war vor Ibrahim Pascha der Sitz eines Pascha. Einen großen Theil der Gegend, wo das alte Tripolis stand, fand Pococke zu Gartenanlagen benützt. An der Mündung des Eleutherus, h. nach d'Anville Nahr-El-Kibir, an welchem nach Einigen Friedrich Barbarossa gestorben seyn soll (cf. Syrien), lag

Arca, vielleicht das Arci 1. Mos. 10, 17. Sie erhielt durch den Kaiser Severus — 146 nach Chr. —, der dort geboren war †††), später den Namen Cäsaria. Josephus setzt Arca, das zur Zeit der Kreuzzüge als Archar noch blühte und Abulfeda als Markat kennt, an den Sabbatsfluß, so genannt, weil er nur sechs Tage in der Woche fließend und am siebenten trocken gewesen seye ††††). Simyra, nach Mela ein Castell, vielleicht von den Zemari, Nachkommen Canaans, bewohnt *†); Arca, Marathus u. s. w., die letzte alt, groß und reich und stets in Feindschaft mit Aradus, wahrscheinlich in den syrischen Kriegen zerstört *††), j. Merakin?, liegen in einer mit kleinen Bergen unterbrochenen, bis gegen Laodicea am Meere und auch gegen Osten bis in die Nähe von Damasc sich erstreckenden Ebene. Den östlichen Theil nennt Strabo die Ebene Marsyas, und sie wurde oben erwähnt. Die Ebene

*) Strabo XVI, p. 1096. — **) Strabo XVI, p. 1096. — ***) 1. Kön. 5, 18. — ****) Strabo XVI, p. 1096. Mela 1, 12 nennt das Vorgebirge Euprosopon. — †) Büsching ꝛc. p 231 nach Arvieux. — ††) Strabo XVI, p. 1094. Plin. V, 20. Mela 1, 12. Diod. XVI, 41. — †††) Nach Andern zu Leptis in Africa. — ††††) Joseph bell. jud. VIII, 24. — *†) 1. Mos. 10, 18. Büsching ꝛc. p. 223. — *††) Arrian II. 13. Strabo XVI. p. 1093.

längs des Meeres aber hat bei ihm den Namen Macras. Auch Pococke erwähnt in derselben Gegend einer großen Ebene, welche die heutigen Bewohner Junia oder Dschunia, d. i. Ebene, nennen. In der Ebene Macras fand man nach dem Bericht des Posidonius „einen todten Drachen, fast ein Plethrum (100′) lang und so dick, daß zwei auf beiden Seiten befindliche Reiter sich nicht sehen konnten. In dem aufgesperrten Rachen war bequemer Platz für einen Reiter sammt seinem Rosse, und eine jede der Schuppen war größer als ein Schild“ *). Dieser Drache lebte später wieder auf in derselben Gegend, nur etwas südlicher, eine französische Meile ostwärts von Berytus. „Dort hat Ritter St. Georg das Ungeheuer getödtet, als es eben eine Prinzessin, die Tochter des Königs von Beirut, verschlingen wollte. An dieser Stelle ist jetzt eine Moschee, welche vormals eine christliche Kirche war. Nahe dabei ist ein Brunnen, und man sagt, daß der Drache gewöhnlich aus der bei dem Brunnen befindlichen Höhle gekommen seye“ **). Auf der eben erwähnten Ebene, in ihrem nördlichen Theile, der Insel Aradus etwas südlich, trafen Reisende eine Menge nicht unmerkwürdiger Ruinen, Thürme mit ausgehauenen Figuren, unter der Erde mit Kreuzgängen versehen, ein Gebäude von mächtig großen Steinen, Brunnen u. s. w. Maundrell glaubt, daß diese Trümmer dem eben erwähnten Marathus angehört haben.

Aradus, eine halbe Meile südlicher als Antaradus, das h. Tortosa, war an Größe und Macht nach Sidon und Tyrus die dritte Stadt Phöniciens, wohl das biblische Arvad, deren Bewohner die Ruderknechte von Tyrus waren ***). „Aradus liegt 20 Stadien vom festen Lande entfernt. Eigentlich ist es nur ein vom Meer umflossener Felsen, 7 Stadien im Umfang, zuerst von sidonischen Flüchtlingen bewohnt, bald aber so bevölkert, daß sie die Häuser viele Stockwerke hoch in die Luft hineinbauen mußten. Ihr Wasser ist Cisternenwasser oder holen sie es von der Küste. Aber in Kriegszeiten nehmen sie ihre Zuflucht zu einem mitten im Meere zwischen dem Lande und der Insel befindlichen süßen Wasserquell. Sie werfen von Schiffen aus ein bleiernes Gefäß, oben breit und unten schmal, wo am schmalen Theile ein lederner Schlauch angebracht ist, an dem Orte der Quelle in das Meer. Das ersteschöpfte Wasser ist zwar noch bitter und salzig, aber dadurch lassen sie sich nicht abschrecken, sondern warten ab, bis reines und trinkbares Wasser heraufkommt, das sie sodann schöpfen und der Stadt zuführen. In den ältesten Zeiten herrschten wie fast über alle phönicischen Städte, eigene Könige über die Aradier. Später kam Aradus unter persische und macedonische Herrschaft, bis es römisch wurde“ ****). Alexander traf übrigens noch einen König der Aradier, den Straton, dessen Herrschaft sich auch über die Umwohner von Aradus (auf dem festen Lande) ausdehnte. Er überreichte dem Alexander eine goldene Krone und dieser bestätigte ihn nicht nur in seiner Herrschaft, sondern gab ihm auch noch die Aradus gegenüberliegende „große und wohlhabende“ Stadt Marathus †). „Nach der Theilung der alexandrinischen Monarchie,“ fährt Strabo l. c. fort, „wurde Aradus syrisch und schloß mit Seleucus Callinicus den für sie unglaublich vortheilhaften Vertrag, das Recht eines Asyls aller aus dem syrischen Reiche Flüchtiger üben zu dürfen, mit der einzigen Bedingung, keinen Flüchtling ohne den königlichen Willen abschiffen zu lassen; die Flüchtlinge waren aber nicht aus niederem Stande, sondern mächtige und angesehene Männer, die eben wegen ihres Einflusses im Vaterlande flüchtig werden mußten. Diese, die genossene Sicherheit als eine Wohlthat betrachtend, zeigten sich auf jede

*) Strabo XVI, p. 1095. — **) Pococke II. 133 etc. — ***) 1. Mos. 10. 18. Ezech. 27, 8. Jesai. 37, 33. 10, 9. Jerem. 49, 23. u. s. w. — ****) Strabo XVI. p 1093 etc. cf. Plin. V, 20. 33. Mela II. 7. — †) Arrian exped Al. II, 13.

mögliche Weise gegen die Stadt dankbar, zumal nach der Rückkehr in das Vaterland. Dadurch kam insbesondere ein großer Theil der gegenüberliegenden Küste in ihre Gewalt, und sie besitzen einen großen Theil derselben heute noch. Dabei sorgten die Aradier angelegentlich für ihre Marine und haben sich, ob sie gleich den Wohlstand der cilicischen Seeräuber sahen, doch nie mit ihnen verbunden." Noch unter den Römern wollten sie das Asyl-Recht für einen angeblichen Bruder der Cleopatra, Ptolemäus, in Anwendung bringen *). Da sie aber zu derselben Zeit einige röm. Steuereinnehmer, ja mehrere Cohorten erschlugen, so wurden sie von Sossius, den Antonius zum Präfekten über Syria und Cilicia gesetzt hatte, durch Belagerung zur Uebergabe gezwungen **) und verloren dann wahrscheinlich ihre bisherigen Vorrechte. Die Insel, auf welcher Aradus lag, heißt h. Ruad, und Pococke sah noch Ueberbleibsel von Mauern und in den Felsen gehauene Cisternen, wie Keller, die oben Oeffnungen haben, um das Wasser hinaufzuziehen. An dem Felsen gegen Westen fand er ein Kreuz und einen Bischofsstab in erhabener Arbeit. Nur wenige neuere bewohnte Häuser sah er auf der Insel neben zwei Castellen, mit einigen Kanonen gegen die Corsaren vertheidigt ***).

Palästina. (Ptol. V, 16.)

Name. Umfang. Gebirge und Gewässer. Fruchtbarkeit. Produkte. Bevölkerung.

Schon die Länder, die wir so eben betrachtet, sind höchst merkwürdig. Diesseits und jenseits des Euphrats weist den Forscher die Geschichte als auf ihren Anfang. Im Lande Assur — Assyrien —, im Lande Sinear — Babylonien — finden wir die ersten Wohnsitze der Menschen. Dort sprachen sie zuerst: „Wohlan, laßt uns einen Thurm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, daß wir uns einen Namen machen, denn wir werden vielleicht zerstreut in alle Länder." Hier standen die längst in Schutt gesunkenen Riesenstädte des grauen Alterthums, Babylon, Ninive, Thrus, Sidon. Hier „nahm Tharah seinen Sohn Abraham und Loth seines Sohnes Harans Sohn, und seine Schnur Sarai seines Sohnes Abrahams Weib, daß er in das Land Canaan zöge." Dieses Land, wiewohl kein großes, durch Städtebau, Kunst und Kultur im Alterthume berühmt gewordenes, ist das gelobte, und sein Boden ist mehr als classisch, er ist heilig. Palästina ****) ist der gewöhnlichste aber nicht der ursprüngliche Name des Landes, den übrigens Herodot schon kennt †). Die Römer,

---

*) Appian de bell. civ. Lib. V, 9. — **) Diocass. XLVIII, 24. XLIX, 22. — ***) Pococke II, 293—294. — ****) Wenn die ausführlichere Beschreibung von Palästina in geschichtlicher und geographischer Hinsicht in keinem richtigen Verhältnisse zu den übrigen Ländern zu stehen scheint, so wird sie doch in richtigem Verhältnisse stehen zu der Bedeutung, welche das Land für christliche Leser hat. — Bei der Behandlung von Palästina ist außer der „Reise ins heilige Land von P. Protesch, Ritter von Osten, im Jahre 1829" hauptsächlich benützt das vortreffliche und geistreiche Buch „Palästina von Karl von Raumer, Professor in Erlangen, Leipzig 1835," das keinem gebildeten Bibelfreunde, am wenigsten einem Theologen, fehlen sollte. In Beziehung auf die Hauptquelle der Geographie und Geschichte von Palästina, die Bibel, sagt der Engländer Clarke, der 1800—1802 im heiligen Lande reiste, nach Herr von Raumer, daß er die Bibel zur Führerin durch Palästina sich gewählt habe und er von der Treue der biblischen Beschreibung durch Vergleichung mit den gegenwärtigen Dokumenten freudig überrascht worden seye. — †) Herod. I, 105. II, 106. III, 5. 91. IV, 39.

die das Land hauptsächlich von Juden bewohnt fanden, haben auch die Benennung Judäa *), die auch den Juden selbst nach der Rückkehr aus der Deportation geläufig wurde, hauptsächlich, weil „Juda mächtig war unter seinen Brüdern, und ihm das Fürstenthum gegeben war vor Ruben“ **). Bei der spätern Eintheilung — cf. infra — bezeichnete Judäa nur einen Haupttheil des Landes, wie es auch anfänglich nur der Name für das Erbtheil Judä war. Den Juden hieß es aber auch Canaan nach dem Stammvater der Völker, welchem sie seinen Besitz entrissen ***), ferner das heilige Land, das gelobte Land. „Diese Bezeichnung heiliges, gelobtes Land gilt auch den Christen, in sofern sie Söhne des Judenthums sind, und hauptsächlich, weil in diesem Lande wie auf einem großen Altare das Opfer ihres Heils vollbracht wurde“ ****). Der Name Canaan wurde besonders in den Zeiten des Mittelalters festgehalten. Indessen begriff Canaan nur einen Theil dessen, was später die Römer Palästina nannten, nämlich das Land, welches dem Jordan im Westen bis an die See lag, mit Ausnahme der östlichen Striche †). Das gelobte Land wird von den heiligen Schriftstellern auch vorzugsweise „Land“ genannt. Jeremias 22, 29. ruft aus: „Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!“ „Meine Seele höret der Posaunen Schall und eine Feldschlacht und ein Mordgeschrei über das andere, denn das Land wird verheeret“ ††). Auch die Benennungen Land Israels †††), Land der Hebräer ††††), das Land, das Jehovah gehört *†), kommen vor. Heute heißt Palästina den Türken Falastin.

Palästina grenzte im N. an Phönicien, im O. und S. an arabische Landtheile und Aegypten, im W. an das mittelländische Meer, in der Schrift auch bloß „Meer“ genannt.

Die größte Ausdehnung von N. nach S. betrug etwa 31 Meilen und von O. nach W. 20 Meilen, und der ganze Flächenraum 465 Quadratmeilen, so daß Palästina etwa halb so groß als die Schweiz war *††). Man übersehe über dem geringen Umfange die eigenthümliche Weltstellung Palästina's nicht, vermöge welcher es nach N. und O. mit den Völkern Asiens in Verbindung stand, durch das anliegende mittelländische Meer sich der Weg nach Europa öffnete und über die benachbarte heutige Landenge von Suez nach Aegypten und dem übrigen Afrika. Daher kam es, daß von ihm aus so schnell „je in alle Lande ausgehen konnte der Schall der Predigt des Evangeliums und in alle Welt seine Worte“ *†††).

Von dem Antilibanus aus ziehen sich von N. nach S. zwei Bergketten, die eine westlich, die andere östlich. Die erste, in der Provinz Judäa am meisten sich ausbreitend, schließt sich im S. des todten Meeres an ein höheres Gebirge an, von Ptolemäus Melanes Montes — schwarze Berge — genannt und endigt in dem Meerb. des peträischen Arabiens mit dem Sinai und Horeb. Das in der Schrift oft genannte Gebirge Israel oder Ephraim in dem ehemaligen Stammgebiete Ephraims und das mit ihm zusammenhängende Gebirge Juda sind Theile dieses Gebirgszugs. Das Gebirge Juda zieht sich von Jerusalem aus südlich nach dem todten Meere hin. Die Berge Garizim, Ebal, Gilboa, Carmel im Gebirge Ephraim, die

*) Mela II, 11 gebraucht Judäa und Palästina wie Ptolemäus. Plinius V Judäa. — **) 1. Chron. 6, 2. cf. 1. Mos. 49, 8. — ***) Von Canaan, dem vierten Sohne Chams, 1. Mos. 10, 6. — ****) Prokesch ꝛc. — †) 2. Mos. 16, 35. Josua 5, 11. 12. u. s. w. — ††) Jerem. 4. 20. — †††) Richter 19, 29. 1. Samuel 13, 14. Matth. 2, 20. 21. u. s. w. — ††††) 1. Mos. 40, 15. Nach Heber, dem Sohne Salah. 1. Mos. 11, 14. 16. — *†) 3. Mos. 25, 23. Psalm 85. 2. Jesaj. 8, 8. — *††) Cicero sagt: „Der Gott der Juden müsse ein kleiner Gott seyn, weil er seinem Volke ein so kleines Land eingeräumt habe.“ „Je kleiner aber das Land,“ fügt Herr von Raumer p. 21 bei, „um so glorreicher erscheint die Segensmacht des Herrn, durch welche das kleine Saamenkorn zum großen Baum emporwächst, aber der natürliche Mensch hat kein Auge für die Allmacht im Incognito der Demuth.“ — *†††) Brief an die Römer 10, 18.

Berge Jerusalems, Zion, Moria, Oelberg, Quarantania im Gebirge Juda, werden theilweise unten weiter erwähnt werden. Der östliche Gebirgszug beginnt mit dem hohen schneeigen Hermon, „dessen Thau herabfällt auf die Berge Zion, den Wohnungen der Löwen, den Bergen der Leoparden“ *). Den Hermon hießen die „Zidonier auch Sirion, aber die Amoriter Senir“ 5. Mos. 3, 8. 9. Auch Sion hieß er 5. Mos. 4, 48. Der heutige Dschebel Esscheikh, welcher nebst dem südöstlichen Ausläufer Dschebel Heisch der alte Hermon zu seyn scheint, ist die höchste Bergspitze Syriens, meist mit Schnee bedeckt **). Das Gebirge wird niedriger gegen S., schließt sich im O. des todten Meeres an die Berge von Edom an — theilweise die Montes Melanes des Ptolemäus — und endigt gleichermaßen mit Sinai und Horeb. Gegen das Mittelmeer hin dacht sich das Land ab, während die nach O. der Wüste zugekehrten Abhänge steil und klüftig sind. In der Mitte dieser beiden Gebirgszüge, voll Höhlen ***) und Klüfte, weil aus Flötz- oder Muschelkalk gebildet, fließt der

Jordan, von dem hebräischen „Jarad,“ rinnen, wie Rhin, Rhein. Er ist der einzige bedeutende Fluß Palästina's, h. Nahr-el-Arden genannt, in drei Armen entspringend, wovon der westliche Jordanes minor genannt wird. Der Haupturspruch ist bei einer Felsengrotte zunächst der Stadt Paneas oder Banjas, dem Hermon im Süden. Der Tetrach Philipp warf in den nordöstlich von Paneas gelegenen See Phiala, h. Birket-el-Ram, Spreu, die in der Quelle des Jordans wieder zum Vorschein kam. Daraus schloß man auf einen unterirdischen Zusammenhang des Flusses mit dem See ****). Der Fluß bildete kurz nach seinem Ursprunge den im A. T. Merom, später Samachonitis palus, nach Burkhard h. el Hule genannten kleinen und trüben See, an welchem Josua eine große Schlacht über die nördlichen canaanitischen Völker gewann †). Nach weiterem Laufe von 120 Stadien fällt er bei der Stadt Julias in das galiläische Meer, im A. T. das Wasser Kinarot genannt, im N. T. auch See von Genezaret, von Tiberias, nach der wichtigsten an ihm gelegenen Stadt. Er ist von Bergen umschlossen, hoch gelegen, oval, mit süßem klarem Wasser, mit verschiedenen Arten von Fischen, in der Mitte vom Jordan durchflossen, 100 Stadien lang, 40 breit, bewundernswürdig schön, mit allen Arten von Bäumen, namentlich mit schönen Wein- und Oelpflanzungen umgeben. Die Früchte in dem glücklichen Clima, unter welchem die Umgebungen des Sees liegen, sind nicht nur sehr mannigfaltig, sondern auch ausgezeichnet gut, Feigen und Trauben kann man hier 10 Monate lang haben ††). Mit Josephus stimmen die neueren Reisenden überein. Sie vergleichen ihn mit dem Locerner- und Wenersee. Burkhard glaubt, daß jedes tropische Gewächs in seinen Umgebungen fortkommen würde. Als heutige Erzeugnisse fand er aber in der Umgebung nur Weizen, Gerste, Thurra, Tabak, Trauben, Melonen, welche letzteren einen Monat früher reifen als in Damasc †††). An den lieblichen Ufern dieses Sees erging sich der Herr so gerne. In seine

*) Psalm 133. Cantic. 4, 8. Vielleicht beziehen sich aber diese Bibelstellen auf den südwestlichern Hermon im Norden der Ebene Jezreel. — **) Burkhard 1. Th., p. 81. — ***) Eine derselben, Adullam, im Gebirge Juda, war so groß, 1. Sam. 22, 1. 2., daß sich darin um David „allerlei Männer, die in Noth und Schuld und betrübten Herzens waren,“ bei vierhundert versammeln konnten. Früher waren diese Höhlen der gewöhnliche Aufenthalt der Landesbewohner, Troglodyten genannt, aber auch Schlupfwinkel für Räuber, wie (cf. unten) in Auranitris und Batanitis. Heute noch flüchten sich, um den Bedrückungen des Paschas zu entgehen, die Einwohner dahin. — ****) Joseph. bell. jud. III, 10. — †) Josua 11. Joseph bell. jud. III, 10. Burkhard ꝛc. p 87. Burkhards Reisen in Syrien und Palästina und der Gegend des Berges Sinai. Aus dem Englischen. Herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet von Dr. Wilhelm Gesenius. 2. Bd. Weimar 1823 (in Bertuchs Bibliothek der Reisebeschreibungen. — ††) Joseph. bell. jud. III, 10., § 7. 8. ed. Oberthür. Nach Strabo XVI, p. 1095 wuchs an seinem Ufer Balsam. — †††) Burkhard ꝛc. 2. Bd., p. 561 ꝛc.

fischreichen Wasser warfen die einfachen Männer ihre Netze, die mit dem Evangelium einen neuen Lebenskeim in die erstorbene Welt hineintrugen. Von hier aus berief sie der Herr zu Menschenfischern. An dem jenseitigen und diesseitigen Ufer verrichtete Jesus viele seiner Wunder, speiste die 5000, lehrete das Volk vom Schiffe aus. Auf den Wellen dieses Meeres, nachdem er zuvor von einem Berge gekommen, „auf den er gestiegen war alleine, daß er betete," wandelte der Herr, und „die Jünger schrieen vor Furcht. Er aber sprach: Seyd getrost, ich bins! fürchtet Euch nicht!" Auf ihm erhoben sich gerne Stürme. „Und siehe, da erhob sich ein groß Ungestüm im Meere, also daß auch das Schifflein mit Wellen bedeckt war. Und er schlief!" *). — Einst soll sich aus dem See nach dem Talmud der Messias wieder erheben **). Auf ihm wurden in einer Seeschlacht die Juden von Vespasian geschlagen. Der ganze See, roth von dem Blute der Erschlagenen, war mit Leichnamen angefüllt ***). Erst mit seinem Ausflusse aus dem See Genezareth erkennt Ptolemäus den Jordan als einen Fluß. Nach den Neuern — die alten Geographen geben seine Breite und Tiefe nicht an — ist er bei dem Ausflusse aus dem See Tiberias 80 Schritte, unweit Jericho 60—90 Fuß und bei der Mündung zwei- bis dreihundert Fuß breit, bei Jericho 5 bis 6 Ellen, aber unweit dem See Tiberias nur 6 und im Sommer nicht mehr als 3 Fuß tief. Denn seine Tiefe und Breite wechselt, da er in den Frühlingsmonaten anschwillt von den Bergwassern. Die obern Theile des Jordans sind fruchtbar und gesegnet, aber südlich dem See Genezareth bis zum todten Meere, etwa 15 Meilen, ist das Thal unfruchtbar und traurig, meist nackter, sandiger und zum Theil vulkanischer Boden, wie auch im Alterthume namentlich auf der Ostseite nie stark bewohnt. Nach einem Gesammtlaufe von etwa 34—36 Stunden stürzt sich der Jordan, um darin zu sterben, mit reißender Geschwindigkeit in das todte Meer, auch Salzmeer ****), Asphalites Lacus, Sodomiticus Lacus, j. Bahr Lut genannt. Seine Umgebung ist eine schauerliche Einöde †), das fischlose Wasser voll Salz mit Asphalt- und Schwefelquellen, ungesunder Ausdünstung, so daß Vögel, die es wagen über den See zu fliegen, todt in seine vergifteten Wasser fallen sollen ††). Einst war hier das fruchtbare Thal Siddim, und darin standen die blühenden Städte Sidom, Gomorrha, Zeboim u. s. w., wahrscheinlich vom Jordan bespült, der wohl in den arabischen Meerbusen gemündet haben mag. Denn „ehe der Herr Sodoma und Gomorrha verderbete, war die Gegend wasserreich, bis man gen Zoar kommt, als ein Garten des Herrn, gleichwie Aegyptenland." „Aber der Herr ließ vom Himmel herab wegen ihrer Gottlosigkeit Feuer und Schwefel auf sie regnen." „Und noch rauchet das verwüstete Land zum Zeugniß der Bosheit, sammt den Bäumen, die unreife Früchte tragen, und der Salzsäule, die da stehet zum Gedächtniß der ungläubigen Seele" †††). Strabo, der übrigens den See Sirbonis mit dem todten

*) Matth. 4. 8. 14. Luc. 5. 8. Marc. 4. — **) Burkhard ꝛc. 2. Bd., p. 565. — ***) Joseph. bell. jud. III, 10., §. 9. — ****) Burkhard ꝛc. 2. Bd., p. 666. Pococke wurde, in demselben badend, gleich Lots Weib, mit Salz überlegt. — †) Dem phantasiereichen Mittelalter hatten die beiden Seen, der von Tiberias und der Asphaltes Lacus, die Bedeutung von Fluch und Segen, wie Hölle und Paradies. Es wollte daher nicht glauben, „daß das heilige Wasser des Jordans aus dem paradiesischen Genezareth in dem hölllischen Pfuhl des todten Meeres sich verlieren solle." Bibelatlas ꝛc., erläutert von C. Ackermann. Weimar 1832. — ††) cf. Tacit. hist. V, 6. 7. Lacus immenso ambitu, specie maris, sapore corruptior, gravitate odoris accolis pestifer neque proximi aut suetae aquis volucres patitur etc. Mit dem Asphalt des Sees trieben die Nabaräer Handel. Diod. II. 48. III, 42. XIX, 94 etc. Plin. V, 16. — Joseph. IV, 8 534 etc. Hineingeworfene Gegenstände sanken nicht unter. Vespasian ließ aus Neugierde deßwegen des Schwimmens Unkundige mit auf dem Rücken gebundenen Händen hineinwerfen, und „es schien, als ob sie durch die Gewalt eines Geistes emporgehoben würden." — †††) 1. Mos. 19. 5. Mos. 13. 14. 5. Mos. 29. Jerem. 49, 18. 50, 40. Amos 4, 11. Zephania 2, 9. 2. Petri 2, 6. Buch der Weisheit 10, 7.

Meere verwechselt, führt als Sage der Eingebornen an, daß in dem Bezirk des Sees einst 13 Städte gestanden hätten, deren Hauptstadt Sodom gewesen seye und deren Ueberbleibsel man noch sehe. Bei einem Erdbeben seye plötzlich unterirdisches Feuer, siedende Wasser, Asphalt und Schwefel hervorgebrochen. Dadurch seye der See entstanden und die Städte versunken *). Arvieux, als er 1660 diesen See besuchte, sah bei niedrigem Wasserstande nicht weit vom Ufer entfernt einen großen Trümmerhaufen, der gegen 3' hoch über die Oberfläche des Wassers hervorragte. Die Steine waren wie Bimsstein verbrannt, leicht und konnten zerrieben werden. Auch schien es ihm, als ob er eine Reihe von Säulen bemerkte, die senkrecht versunken waren. Büsching führt noch mehrere Reisende an, welche Reste einer Stadt in diesem See gesehen zu haben glauben **). Chateaubriand, dem Dichter, war es an diesem See, als ob er ein Leichengestön über ihm hörte, wie die erstickte Stimme eines in seinen Wassern versenkten Volkes.

Das Land war gebirgig und hatte zum Theil steinigten Boden, welcher zum Feldbau nicht so gut als zur Viehzucht sich eignete. Daher auch Abraham und sein Vetter Loth, als sie mit ihren Schaf- und Rinderheerden aus Chaldäa angezogen kamen, reiche Weiden fanden, und Canaan „ein edel Land genannt wird, vor allen Ländern, darin Milch und Honig fleußt." Daher hat der liederreiche König David so viele Bilder von dem Hirtenleben entlehnt: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln, er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum frischen Wasser" ***). Auch der Herr hat gerne seine Bilder von dem Hirtenleben genommen. Demungeachtet hat das Land viele mit Korn, Wein und Feigen, und vielen andern Gewächsen bewachsene Striche gehabt. „Du suchest das Land heim und wässerst es und machest es sehr reich. Gottes Brünnlein hat Wasser die Fülle. Du lässest ihr Getreide wohl gerathen, denn also bauest du das Land. Du tränkest seine Furchen, und feuchtest sein Gepflügtes. Mit Regen machest du es weich und segnest sein Gewächse. Du krönest das Jahr mit deinem Gut und deine Fußstapfen triefen von Fett." „Die Anger sind voll Schafe und die Auen stehen dicht mit Korn, daß man jauchzet und singet." Die Lilien so schön, „daß auch Salomo in aller seiner Pracht nicht herrlicher gekleidet gewesen ist als derselbigen eine," blühten Winters auf dem Felde, die „Blumen auf der Ebene Sarons" und „die Rose im Thale" waren vor allen lieblich ****). Auch Erz fand man in den Bergen. Es war ein Land nicht nur, „da du Brod genug zu essen hast, da nichts mangelt," sondern auch „ein Land, dessen Steine Eisen sind, da du Erz aus den Bergen haust" †). Ein Verzeichniß der Thiere findet sich 3. Mos. 11. und 5. Mos. 14. in unreine und reine getheilt ††). Eine den Israeliten bekannte Plage war die der Heuschrecken †††). Mit Aegypten, Persien, sagt Volney, und beinahe dem ganzen mittäglichen Asien hat Syrien auch jene Wolken von Heuschrecken gemein, von denen beinahe alle Reisenden sprechen. Wer es nicht selbst gesehen, dem muß die ungeheure Menge dieser Insekten unglaublich vorkommen. Der Himmel ist im eigentlichen Sinne von ihnen verdunkelt oder die Erde ist mehrere Meilen weit von ihnen bedeckt. Das Geräusch, das sie durch ihr Laub- und Grasfressen verursachen, hört man von Weitem, und man glaubt, es fouragire hier eine unsichtbare Armee. Wo ihre Schwärme niederfallen, verschwindet in einem Augenblick alles Grün des Feldes, die Bäume und

*) Strabo XVI. p 1108. Tacit. hist. V, 7. — **) Büsching ꝛc. Asia p. 263 ꝛc. Volney ꝛc. 1. Bd. p. 234. — ***) 1. Mos. 12. Ezech. 20, 6. 2. Mos. 3. Psalm 23. — ****) 5. Mos. 8, 7—9. 11, 10—12. ꝛc. 2. Mos. 27. Psalm 105, 33. 65, 10—14. 1. Mos. 25, 29—34. 2. Sam. 17, 28. Marc. 14, 15. Joh. 19. u. s. w. — †) 5. Mos. 8, 9. — ††) cf. Richter 14, 5. 6. 1. Sam. 17. 2. Kön. 2. Hohenlied 2, 15. — †††) 5. Mos. 28, 38. 1. Kön. 8, 37. 2. Chron. 7, 13. Offenb. 9, 3—11.

Pflanzen stehen blätterlos da, und so folgt in kurzer Zeit der unangenehme und widrige Anblick des Winters auf den mannigfaltigen Reichthum des Frühlings °). — Die große Fruchtbarkeit des Landes und Mannigfaltigkeit der Produkte, wie sie von der Schrift gerühmt wird, bestätigt nicht nur Josephus vielfältig in seiner Geschichte des jüdischen Kriegs, sondern auch römische Autoren kennen sie im Allgemeinen. Tacitus sagt: „Judäa hat einen reichen Boden. Es gedeihen im Ueberflusse die Früchte wie bei uns, und außer denselben noch Balsam und Palmen," welche letztere auch Strabo rühmt. Justin sagt von Jericho: Man muß nicht weniger die sonnige Gegend als die üppige Fülle derselben bewundern. Auch Ammian weiß von dem schönen Anbau des Landes °°). Jedoch trat Hungersnoth öfters ein. Man erinnere sich an jene, die Jacobs Söhne nöthigten, ihr Getreide in Aegypten zu holen, an die siebenjährige Theuerung zu des Propheten Elisa's Zeit. Denn wenn der Früh- und Spätregen fehlt, so dorrt das Land aus, und ein Schicksal, sagt Mannert, welches Europa nicht kennt, trifft dann die heißen Gegenden Asiens, ein großer Theil der Einwohner stirbt Hungers. — Der Fruchtbarkeit des Landes steht die große Bevölkerung zur Seite. Als David durch Joab das Volk zählen ließ, waren in Israel 800,000, in Juda 500,000 streitbare Männer °°°). „Nimmt man," sagt Herr von Raumer, „die Zahl der Einwohner ohngefähr als das Viersache seiner streitbaren Mannschaft an, so würde Palästina hiernach 5 Millionen Einwohner gehabt haben, und die Größe des davidischen Reichs zu 500 Quadratmeilen bestimmt, so kämen 10,000 Menschen auf eine Q.M." Aber Josephus gibt später dem einzigen Galiläa 204 Städte und Flecken, wovon der kleinste über 15,000 Einwohner gehabt haben soll, und läßt den röm. Statthalter zur Zeit eines feierlichen Passahs in Jerusalem die anwesende Menschenmenge nach der Zahl der verzehrten Lämmer auf 2,700,000 berechnen. Diese spätere große Bevölkerung wird auch durch Dio Cassius bestätigt, nach welchem der General des Kaisers Hadrian, Julius Severus, 50 der hauptsächlichsten Burgen und 985 Flecken der Juden zerstört hat °°°°). Jetzt ist, seit der türkische Roßschweif herrscht, und der Beduine durch das Land streift, und in der neuesten Zeit Ibrahim Pascha sein Unwesen treibt mit unmenschlicher Despotie und Brandschatzung, freilich die Bevölkerung spärlich und „die Tochter Zion keine schöne und lustige Aue mehr." Jerem. 6, 2. „Die Herrlichkeit des Herrn und der Schmuck Gottes" ist weg (Jesaj. 35, 2.), seit der Heiland der Welt hier gekreuzigt wurde, und, wie er vorausgesagt von der Stadt seiner Kreuzigung, „kein Stein auf dem andern geblieben, der nicht zerbrochen wurde," Matth. 24, und die Trümmer des einst auserwählten Volkes in alle vier Winde zerschlagen liegen. Jerusalem hat nur 15,000 Einwohner, so viel als einst zu Josephus Zeit der kleinste Flecken Galiläa's hatte, die Bäche und Brunnen Canaans sind versiegen gegangen, denn „der Himmel ist, wie der Herr gedroht hat, wie Eisen geworden und die Erde wie Erz. Die Einwohner säen umsonst ihren Saamen, ihre Feinde fressen ihn" †). Sollen wir für Fremde arbeiten? gab ein Fellah in Hauran Burkhard zur Antwort, als er ihm seine Verwunderung ausdrückte, daß er bei keinem Dorfe einen Obst- oder Gemüsegarten sehe ††). „Ich muß gestehen," sagt ein Reisender †††), „daß es einen

---

°) Volney ꝛc. 1. Th., p 235 ꝛc. cf. Burkhard 1. Th., p. 381. — °°) Tacit. hist. V. 6. Justinus XXXVI, 2. Ammian XIV, 8. Strabo XVI, p 1107. Er beschreibt das Gewächs, von welchem der Balsam gewonnen wird, als einen Strauch, den man schält und dann den Saft, geronnener Milch gleichend, in Gefäßen auffängt. Seine heilende Kraft bei Kopfschmerzen, Geschwüren an Augen und blödem Gesichte sey bewundernswürdig. — °°°) 2. Sam. 24, 9. — °°°°) Joseph bell. jud. VI. 5. Diodass. LXIX, 14 — †) 3. Mos. 26. — ††) Burkhard ꝛc. 1. Bd., p. 467. — †††) Jowett, von der englisch-kirchlichen Missionsgesellschaft. Seine Reise kam 1825 in London heraus und die angeführte Stelle ist aus C. von Raumers Palästina entlehnt.

eigenen melancholischen Eindruck macht, wenn man so viel Land wüste liegen und so wenige Einwohner im Lande sieht. Aber die gegenwärtige Unfruchtbarkeit des Landes kann keineswegs natürlichen Ursachen beigemessen werden, sondern deutet im eigentlichsten Sinn auf den richterlichen Fluch hin. Ein gerechter Gott hat in lang aufgeschobener Erfüllung das fruchtbare Land zur Wüste gemacht, um der Gottlosigkeit derer willen, die darin wohnten. Aber es war diese wachsende Gottlosigkeit der Einwohner selbst das Werkzeug, wodurch die entsetzliche Umwandlung geschah." — Es möchte nicht uninteressant seyn, die verschiedenen

Nachrichten über die Abstammung, Religion und Sitten des Volkes nach den griechischen und römischen Autoren, und heidnischen Urtheile über die Christen

hier im Auszuge zu lesen, ob sie gleich theilweise mit argen Irrthümern vermischt sind.

Cicero meinte,* die jüdische Religion seye ein barbarischer Aberglaube. Wie dieses Volk gegen das röm. Reich gesinnt gewesen, habe es gezeigt, da es die Waffen gegen dasselbe ergriffen habe. Wie theuer es den unsterblichen Göttern wäre, seye dadurch an Tag gekommen, daß es besiegt worden wäre **). Lucan nennt Judäa ein Land, ergeben der Verehrung eines ungewissen Gottes ***). Strabo ****) erzählt: Obgleich die Einwohner von ganz Galiläa, Jericho, Philadelphia und Samaria von Völkern, gemischt aus Phöniciern, Arabern und Aegyptern, bewohnt werden, so wissen wir doch aus glaubwürdigen Nachrichten, daß diejenigen, die wir Juden nennen, von den Aegyptiern abstammen. Moses, ein ägyptischer Priester, wanderte mit Vielen, welchen das Göttliche am Herzen lag, nach Judäa. Er behauptete, die Aegypter seyen im Irrthum, indem sie die Gottheit in der Gestalt von allerlei Thieren verehren, und nicht weniger die Griechen, die unter menschlicher Gestalt die Götter sich vorstellten; es sey ein einiger Gott, der uns Alle sammt Erde und Meer umgebe, was wir Himmel und Weltgebäude nennen und die Natur der Dinge. Welcher vernünftige Mensch könne es nun wagen, von einem solchen Wesen ein Bild zu machen? Welche eines weisen und gerechten Lebens sich befleißen, denen schickte Gott gute prophetische Träume, und diese müßten für sich selbst wie für Andere in dem Tempel schlafen, und dürften dann von Gott Gutes und Zeichen der Zukunft erwarten. Diese Lehren theilte Moses einer Anzahl guter Leute mit und führte sie in die Gegend, wo jetzt Jerusalem steht. Es war ihm leicht, diesen Ort zu behaupten, da ihn Niemand desselben wegen beneidete, denn er war zwar im Innern mit Wasser versehen, aber in einem Umkreise von 60 Stadien unfruchtbar, wasserlos und felsig. Ueberdieß schützte er sich statt Waffen mit dem Heiligen und der Gottheit, und versprach die Einrichtung eines Gottesdienstes, der weder durch Kosten, noch durch Begeisterungen, noch einen andern unvernünftigen Gebrauch lästig fallen sollte. Dadurch gelang es ihm, ein nicht unbedeutendes Reich zu errichten, indem alle umwohnenden Völker wegen der guten Verheißungen sich ihm anschloßen. Bald wurde aber, während einige Zeit seine Nachfolger in Rechtschaffenheit und Gottesfurcht blieben, die mosaische Religion durch abergläubische und tyrannische Priester getrübt. Sie erfanden die noch jetzt übliche Enthaltsamkeit von gewissen Speisen, die Beschneidung und dergleichen. Einige fielen ab und beunruhigten das Land und die Nachbarschaft.

*) Cicero pro Flacco 28. — **) Judaea devicta sacris incerti Dei. — ***) Nach einer von Josephus Antiq. jud. XIV, 7. citirten Stelle Strabo's war zu Strabo's Zeit schon nicht leicht ein Ort im römischen Reiche, wo nicht Juden sich fanden.

Andere, die für ihre Fürsten stritten, raubten im fremden Lande und eroberten Theile von Phönicien und Syrien. Demungeachtet behielten sie immer eine Ehrfurcht gegen ihre Hauptstadt, die sie nicht als den Sitz der Tyrannei verabscheuten, sondern als Tempel Gottes heilig hielten *).

Tacitus erzählt **): die Mythen der Griechen lassen die Juden aus Creta entspringen wegen der Namensähnlichkeit des dortigen Gebirgs Ida mit Juda. Zur Zeit, als Saturn aus seinem Reiche wich, bewohnten sie die äußersten Grenzen Libyens. Bald sollen sie auch Nachkommen der Aethiopier seyn, bald ein assyrisches Volk, das sich eines Theils Aegyptens bemächtigte und bald darauf die Syrien nahegelegenen Gegenden bewohnte. Die Meisten stimmen darin überein, daß sie, als die Seuche des Aussatzes in Aegypten entstund, auf Anrathen des Ammons-Orakels von dem Könige Bochoris als ein Gott und Menschen verhaßtes Volk aus Aegypten vertrieben worden seyen. Moses, einer ihres Volks, nahm sich ihrer an und führte sie, nachdem ein Haufe wilder Esel die beinahe Verschmachteten zu Wasser geleitet hatte, in dem siebenten Tage in das Land, in welchem sie Stadt und Tempel bauten. Nun beschreibt sie Tacitus als ein abenteuerliches Volk, bei welchem Alles anders seye als bei andern Sterblichen. „Was bei uns heilig ist, ist ihnen profan und umgekehrt. Sie opfern Widder, gleichsam dem Jupiter Ammon zum Trotz, auch Stiere, weil die Aegypter den Apis verehren. Sie essen nichts von Schweinen im Andenken an die Seuche des Aussatzes, welcher auch dieses Thier unterworfen ist. Ihre einstige Hungersnoth feiern sie durch lange Fasten. Den siebenten Tag, als Ende ihrer Mühseligkeiten, und auch das siebente Jahr arbeiten sie nichts, denn sie gehen gerne müßig. Sie beschneiden sich, um ein Unterscheidungsmerkmal zu haben, sind wollüstig, vermischen sich aber nie mit Leuten anderer Nationen. Unter sich sind sie mildthätig, alle andern Völker hassen sie. Tiefe Verachtung aller Götter ist Erziehungsgrundsatz, auch bei den von andern Völkern zu ihnen Uebergegangenen, welche Vaterland, Eltern, Kinder und Freunde verleugnen. Sie glauben an ein künftiges Leben, daher die Todesverachtung. Sie verbrennen die Leichname nicht, sondern nach ägyptischer Sitte begraben sie dieselben, und haben dieselbe Sorgfalt mit ihnen wie die Aegyptier." Während dem Tacit. aus blindem Hasse an diesem Volke alles ungereimt und verabscheuungswürdig erscheint, so spricht der Heide doch von ihrem Gotte mit einer unverkennbaren Achtung: Bloß im Herzen verehren sie ihn als ein einiges Wesen. Gottlose seyen es, die sich ein Bild von ihm machen mit vergänglichem Material in Menschengestalt. Denn Gott seye über Alles erhaben, ewig, unveränderlich, unvergänglich ***). Deßwegen dulden sie in Städten geschweige denn in Tempeln keine Bilder, auch nicht jene ihrer Könige, noch der Cäsarn. Weil ihre Priester sich mit Epheu umwanden und in ihrem Tempel ein goldener Weinstock sich fand, so glaubten Einige, sie verehren den Vater Bacchus, aber mit der Verehrung des Bacchus, der einen frohen Gottesdienst hat, stimmen ihre Institute, die häßlich und abgeschmackt sind, nicht überein. Sehen wir, wie Tacitus über die Christen urtheilte ****): Er erzählt den Brand Roms unter Nero, „der, um die Schuld der Brandstiftung von sich abzuwälzen, andere Schuldige unterschob, und diejenigen mit den ausgesuchtesten Martern belegte, welche, durch Schandthaten verhaßt, das Volk Christianer nannte. Der Stifter des Namens ist Christus, der unter der Regierung des Tiberius durch den Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet wurde. Der für den Augenblick niedergedrückte verderbliche Aberglaube brach aber wieder aus nicht nur in Judäa, dem Ausgangspunkte des Uebels, sondern auch in Rom,

*) Strabo XVI. p. 1103—1105 ed. c. 2. — **) Tacit. hist V, 1—6. — ***) Mente sola unumque numen colunt. Profanum, qui Deûm imagines mortalibus materiis in speciem hominum effingunt. Summum illud et aeternum, neque mutabile neque interiturum. — ****) Annal. XV, 44.

wohin stets alles Ungeheure oder Schändliche zusammenfließt und gefeiert wird." Besonders merkwürdig bei Tacitus hist. V, 13 erscheint noch die Bekanntschaft mit der alttestamentlichen Messiashoffnung und die Erklärung derselben. Er erwähnt die Zeichen, die der Zerstörung Jerusalems vorausgingen und sagt: „daß Wenige davon sich in Angst setzen ließen," denn: „Viele hatten die Ueberzeugung, daß in den alten Büchern ihrer Propheten stehe, zu dieser Zeit (zur Zeit der Zerstörung Jerusalems) werde der Orient zu Macht kommen und Juden werden der Herrschaft sich bemächtigen. Diese zweideutigen Orakel bezogen sich aber auf Vespasian und Titus, doch das Volk erklärte nach Weise der menschlichen Leidenschaften dieses große Geschick für sich und ließ sich selbst durch das erfolgte Unglück nicht von der Wahrheit überzeugen." Ganz übereinstimmend sagt Sueton im Leben Vespasians c. 4: „Durch den ganzen Orient ging die alte und standhaft festgehaltene Sage, es seye vorherbestimmt, daß zu dieser Zeit sich Judäa der Herrschaft bemächtigen werde. Diese auf den römischen Imperator, wie der Erfolg nachher lehrte, sich beziehende Weissagung bezogen die Juden auf sich und empörten sich" *).

Justinus **), der eine etwas genauere Kenntniß besaß, erzählt: Die Juden stammen aus Damasc, der berühmtesten Stadt Syriens und sogenannt von dem Könige Damascus. Nach Damascus waren Azelus, dann Adores und Abraham und Israhel Könige. Israhel wurde als glücklicher Vater von 10 Söhnen berühmter, als seine Ahnen. Er theilte das Land in zehn Reiche, um jedem seiner Söhne eine eigene Herrschaft zu geben und nannte sie alle Judäer nach Juda, welcher nach der Theilung gestorben war; das Andenken an denselben, dessen Antheil allen zufiel, sollten sie stets in Ehren halten. Der jüngste Bruder war Joseph, den die übrigen, seinen ausgezeichneten Verstand fürchtend, an fremde Kaufleute verkauften. Nach Aegypten gebracht wurde Joseph, da er die magischen Künste schnell faßte, dem Könige bald sehr werth. Er konnte Vorzeichen wie kein Anderer deuten und erfand die Traumerklärung. Weder menschliches noch göttliches Recht war ihm verborgen. Er sah die Unfruchtbarkeit der Felder viele Jahre voraus, und ganz Aegypten wäre Hungers gestorben, wenn nicht der König, durch ihn gemahnt, Vorräthe hätte sammeln lassen. So groß waren die von ihm abgelegten Proben seiner Weisheit, daß seine Antworten nicht die eines Menschen, sondern jene der Gottheit zu seyn schienen. Sein Sohn war Moses, den außer dem Erbe der väterlichen Weisheit noch eine schöne Gestalt empfahl. Als aber der Aussatz einriß, trieben die Aegypter, gewarnt durch ein Orakel, den Moses nebst den Kranken, damit das Uebel sich nicht weiter verbreite, aus den Grenzen Aegyptens. Moses, zum Führer der Verbannten gemacht, nahm die Heiligthümer der Aegypter heimlich mit, und als die Aegypter mit den Waffen wieder ihrer sich bemächtigen wollten, nöthigten sie Stürme, nach Haus zu kehren. Moses besezt den Berg Sina, zu dem er nach siebentägigem Fasten in der Wüste Arabiens ermattet, wie sein Volk, gekommen war. Den siebenten Tag, welcher dem Fasten und dem Irrzug das Ende gebracht hatte und den das Volk Sabbath nennt, heiligte er durch ein Fastengebot für alle Zukunft. Weil die Aegypter sie aus Furcht vor jener ansteckenden Seuche vertrieben hatten, so hüteten sie sich, damit sie nicht aus derselben Ursache den Einwohnern verhaßt würden, mit Fremden in Berührung zu kommen. Nach Moses wird sein Sohn Arvas zuerst zum Priester der ägyptischen Heiligthümer und dann zum Könige erwählt. Von da an blieb es Sitte bei den Juden, daß die Könige immer zugleich auch Priester waren, und durch die mit der Religion verbundene Gerechtigkeit derselben erstarkten sie unglaublich.

*) Siehe bei der Zerstörung Jerusalems hell. jud. VI, 5. § 4, wo, wie diese Heiden, der Jude Josephus die Messias-Hoffnung ganz auf dieselbe Weise erklärt. — **) Justinus XXXVI, 2. 3.

Von Sueton erfahren wir außer dem oben angeführten nur, daß Kaiser Claudius „die Juden, die von Chrestus aufgeregt beständig tumultuirten, von Rom austrieb“ *). Dio Cassius, der öfter auf die Juden zu sprechen kommt bei der Eroberung Palästina's und Jerusalems durch Pompejus, bei der Belagerung Jerusalems durch Titus, bei dem Wiederaufbau Jerusalems und dem Aufstand der Juden unter Hadrian, gibt nur wenig von Tacitus verschiedene Nachrichten. Er nennt den Sabbath den Tag des Saturns, an dem sie weder arbeiten noch fechten. Dieses Geschlecht, sagt er, obgleich unzählige Mal geschwächt, hat sich doch so vermehrt, daß es das Recht, nach seinen eigenen Sitten zu leben, stets behauptet hat. Sie sondern sich von allen andern Menschen wie in ihrer ganzen Lebensweise so besonders dadurch ab, daß sie nur einen Gott und zwar höchst eifrig verehren. Nie stand zu Jerusalem ein Bildniß. Ihr Gott, meinen sie, seye unaussprechlich und unsichtbar. Ihm haben sie einen sehr großen und ausgezeichnet schönen Tempel errichtet; nur ist er offen und ohne Dach **). Juvenal spottet in seiner Weise der Juden ***):

Etliche, denen ein Vater zu Theil ward, welcher den Sabbat
Heiliget, beten allein zu des Himmels Macht und den Wolken;
Nicht auch achten sie anders, wie Fleisch von Menschen, das Schweinsfleisch,
Deß sich der Vater enthielt; bald rafft man auch ihnen die Vorhaut.
Nach urahnlicher Weise die römischen Sitten verachtend,
Lernen sie, und hochheilig bewahren sie jüdische Satzung,
Alles wie Moses voreinst in geheimlichter Rolle gelehrt hat:
„Zeige du keinem den Weg, der in selbigen Tempel nicht opfert
Und die Beschnittenen allein zur gesuchten Quelle geleitet.“
Schuld hieran ist der Vater, der immer am siebenten Tage
Werklos blieb, und die Händ' abzog von irdischer Arbeit.

Ammian Marcell. XXIII, 2 läßt den Marc Aurel, als er durch Palästina nach Aegypten ging, öfters, „von Ekel gegen die stinkenden und unruhigen Juden erfüllt,“ schmerzhaft ausrufen: „O Marcomannen! o Quaden! o Sarmaten! endlich habe ich ein Volk gefunden, das noch schlimmer ist, als ihr seyd.“

Plinius endlich in seiner geographischen Beschreibung Palästina's L. V, c. 13—19 beschäftigt sich mit dem Volke nicht. Aber der Essener ****), die nach ihm auf der Westseite des todten Meeres in der Nähe von Engadda, etwas entfernt von der ungesunden Küste, wohnen, erwähnt er. Er nennt sie „ein ganz besonderes Einsiedlervolk, das sich vor allen Völkern des Erdbodens dadurch auszeichnet, daß es keine Weiber nimmt, der Liebe ganz entsagt, und ohne Geld in Gesellschaft der Palmbäume dahinlebt. Ihr Verein bleibt sich gleich, und stellt beständig sich durch Ankömmlinge wieder her. Denn Viele stellen sich ein und nehmen, des Lebens satt, durch die Wellen des Schicksals verschlagen, ihre Sitten an. So besteht schon, es scheint unglaublich, durch Jahrtausende ein gleichsam ewiges Volk, bei dem Niemand geboren wird. So fruchtbar ist für dasselbe der Lebensüberdruß Anderer“ †).

Geschichte des Landes und des Volks.

In frühester Zeit wohnten Enakim, Horiter, Refaër, Gaviter im Lande. Diese wurden in der Folge von eindringenden canaanitischen Völkern größtentheils vertrieben

*) Sueton im Leben des Claudius L. V, 25. — **) Diocass. XXXVII, 15—17. — ***) Satyr. XIV, 96—106, übersetzt von J. J. C. Donner. Tübingen 1827. cf. Horaz Satyr. I. — ****) Nähere Auskunft über hie Essener, Essäer, geben Philo, Eusebius, und namentlich Joseph. de bell. J. II und antiq. jud. XIII. XVIII etc. — †) Alle Stellen der Alten über die Juden, namentlich über ihre Ausbreitung findet man in der gelehrten Abhandlung: „quaeritur de colonia Judaeorum in Aegyptum terrasque cum Aegypto conjunctas post Mosen deductis“ von C. Ließ, Dr. und Professor am Gymnasium zu Stuttgart. Stuttgart 1832.

oder vernichtet. Die Canaaniter theilten sich in verschiedene Zweige, Cananäi im engeren Sinne, in den Ebenen der Seeküste und auf der Westseite des Jordans, Amoriter, auch Emoräi auf der Westseite des todten Meeres und längs der östlichen Seite des Jordans, Jebusäi um Jerusalem her, Hethiter auf dem Gebirge Juda, Girgasiter, Heviter und Pheresiter. Zwischen hinein wohnten die langen Philister in den südwestlichen Ebenen an der Küste *). Diese Völker fand schon Abraham. 75 Jahre alt zieht er etwa 2200 vor Chr. aus Ur aufbrechend (cf. p. 209) auf göttlichen Befehl nach Canaan. Ihm folgten sein Enkel Isak und Jacob. Jacob hatte 12 Söhne, die Häupter der 12 Stämme Israel. Mit 70 Seelen wandert er zu seinem Sohne in Aegypten und wohnet im Lande Gosen. Nach langer Knechtschaft tritt Moses nicht nur als Retter, sondern auch als der von Gott gesendete Bildner des Volks auf, das er durch jene mit Weisheit berechnete Gesetzgebung, deren Grundlage der Glaube an den einen Gott war, mit einem Jahrtausende durchdauernden eigenthümlichen Geist beseelte. Das Land Gosen, aus welchem Moses — nach der gewöhnlichen Meinung um das Jahr 1530 — auszog, mag man östlich von dem Nil zwischen Heliopolis, in der Gegend des h. Cairo, und dem rothen Meere suchen. Es wird an Arabien angestoßen und bis zur Südgrenze Canaans sich erstreckt haben. Von der Hauptstadt Raemses, Rammeses, d. i. Hieropolis?, aus, unweit dem h. Suez, zog Moses „in einer Nacht mit 600,000 Mann zu Fuß, ohne die Kinder, und zog auch mit ihm viel Pöbelvolk und Schafe und Rinder und fast viel Viehes.“ Exod. 12. Der erste Lagerplatz war Succoth. In der Gegend des h. Suez soll, wie Einige meinen, der wunderbare Durchgang durch das rothe Meer Exod. 14 stattgefunden haben **). Die Israeliten treten in die arabische Wüste ein oder in die Halbinsel von Sinai, welche heute noch die Wüste des Herumirrens, El Tyh, heißt. Am östlichen Gestade des rothen Meeres hin geht der Zug dem Berge Sinai zu. Sie kommen an Brunnen, „aber sie konnten 2. Mos. 15 des Wassers nicht trinken, denn es war fast bitter, daher hieß man den Ort Mara,“ h. Howara. Burkhard fand den Brunnen noch und sagt: „das Wasser des Brunnens Howara ist so bitter, daß es Menschen nicht trinken können und daß selbst Kameele, wenn sie nicht sehr durstig sind, es nicht mögen. Mit Rücksicht auf die Mittel, welche Moses gebrauchte, das Wasser des Brunnens zu versüßen, habe ich häufig in verschiedenen Gegenden Arabiens unter den Beduinen nachgefragt, ob sie ein ähnliches Mittel besitzen, habe aber nichts erfahren“ ***). Dann kommen sie in das Thal Elim. Dort lagern sie sich an 12 Wasserbrunnen und unter den 70 Palmbäumen am Wasser. Nach Burkhard p. 779 ꝛc. und schon nach Niebuhr ist es h. das Thal Ghirondel, wo Burkhard zwar keine 12 Brunnen mehr, aber Wasser in Menge und Dattelbäume, Tamariscken und Akazien von verschiedenen Arten fand. Sofort geht es in die Wüste Sin, „die da liegt zwischen Elim und Sinai,“ in welcher das stets rebellische Volk erstmals mit Mannah gespeist wird. Ein soll heute Wady el Scheikh seyn, ein Thal voll Tamariscken, welches zum Sinai führt. Am Sinai erfechten die Israeliten den ersten Sieg über die Amalekiter Exod. 17. Von dem Sinai herab erhält das Volk das Gesetz. Alle Versuche, den weiteren Zug der Israeliten von Sinai aus zu bestimmen, genügen

*) Ueber diese Völker cf. 4. Mos. 13. 21. 5. Mos. 9, 2. Josua 14, 15. 1. Mos. 19. 1. Mos. 10. 13. 15. 23. 34. Jerem. 47, 4. Amos 9, 7. ꝛc. — **) cf. Diod. III. 40. der sagt: nach uralter Sage unter den Ichthyophagen, den Anwohnern des Meerbusens, seye einst der Meerb. bis auf den Grund ausgetrocknet gewesen und nachher wieder von der Fluth bedeckt worden. Nach Büsching Asia p. 396 beträgt die Breite zwischen Ain el Muse und Suez nach der Bestimmung verschiedener Reisenden ohngefähr eine franz. Seemeile, und bei Suez seye das Wasser stellenweise nur drei Schuhe tief. Doch mußte Christian Fürer, der im Jahre 1565 hier den Meerb. durchschritten hat, bis an die Achseln im Wasser waden, und dem Napoleon, der hier durchritt, eilte die Fluth nach und brachte ihn in Lebensgefahr. cf. Burkhard p. 773. 2. Bd. — ***) Burkhard 2. Bd. 777 ꝛc.

nicht *). Zwar finden wir einzelne Stationen — 4. Mos. 33 sind sie alle genannt — auf Reichards Charte angegeben, Kades Barnea, vielleicht nach Burkhard p. 735 das sandige Thal El Araba, den Berg Hor, auf welchem Aaron starb und begraben liegt, Num. 20, 25. und der heute Dschebel Nabi Harun, Sidna Harun heißen solle, in dem nördlichen Theile des h. steinigten Arabiens. Ferner Zalmona, Obod — Oboda — gerade im Süden des todten Meeres. Von hier um die Südspitze des todten Meeres an seiner östlichen Seite nach Norden, Jjim, über Jjim der Bach Sared Num. 21, 12., der ins todte Meer mündet. „Von dannen zogen sie und lagerten sich diesseit am Arnon," h. angeblich Modscheb, „welcher ist in der Wüsten und herausreicht von der Grenze der Amoriter. Denn Arnon ist die Grenze Moab, zwischen Moab und den Amoritern." Nun wurden die Könige der Amoriter Sihon und Og geschlagen. 4. Mos. 12, 23. Eine andere Station an der Ostseite des todten Meeres ist Dibon. Weiter nördlich die Höhen von Baal 4. Mos. 22, 41., auf welchem Balak, der Moabiter König, das Heer der Israeliten überschaut und Bileams Fluch sich in Segen verwandelt. 4. Mos. 23. 24. Von der Spitze des Pisca endlich oder des Nebo, östlich von dem nördlichsten Theile des todten Meeres, blickte Moses in das Land der Verheißung, welches Gott ihm zeigte. 5. Mos. 34. „Darauf segnete Moses sein Volk und starb. Aber sein Grab hat Niemand erfahren bis auf den heutigen Tag." Burkhard vermuthet, daß dieser Todesberg für Moses der Dschebel Attarus seye, der höchste Punkt in der Umgegend, auf dessen Gipfel ein von einem sehr großen wilden Pistazienbaume überschatteter Steinhaufe liegt **). — 40 Jahre hat der Zug gedauert unter Mosis Führung, und Keiner, der in Aegypten geboren war, durfte das gelobte Land sehen. Nach Moses übernahm Josua, „der Sohn Nun, erfüllt mit dem Geiste der Weisheit," den Oberbefehl. Von Abel Sittim aus im Norden des todten Meeres, gegenüber von Jericho, führte Josua das Volk über den Jordan und errichtete an dem Uebergangspunkte ein Denkmal von 12 Steinen nach der Zahl der 12 Stämme, „daß diese Steine den Kindern Jsrael zum ewigen Gedächtniß seyen." Josua 3. 4. Gilgal, im Westen des Jordans, war der erste Lagerungsplatz in Canaan. Von da aus zogen sie gegen Jericho, dessen Mauern auf Trompetenschall stürzten. Josua 6. Die Einwanderer fanden nun das Land, das ihre Väter mit ihren Heerden vor dem Diensthaus in Aegypten beweideten, wohl bewohnt. 31 Könige besiegte Josua, nicht wenige andere blieben unbesiegt. Doch konnte er nun die

Theilung des Landes unter die 9½ Stämme, welche noch ohne Besitz waren, vornehmen. Ruben und Gad und der halbe Stamm Manasse hatten nämlich schon von Moses jenseits des Jordans, wo sie für ihre zahlreichen Heerden reiche Weiden fanden, ihren Theil erhalten ***). Manasse erhielt den Norden, das Reich des Königs Og, zu Basan und halb Gilead. Gad grenzte an den Süden von halb Manasse, seine Westgrenze ist der Jordan bis zu dem See von Genezareth, im Süden stieß es an Ruben. Im Osten Gads wohnten die Midianiten und südöstlich die Ammoniter. Im Süden Gads wohnte Ruben, dessen Südgrenze der Arnon Fl. war, j. Modscheb, seine Westgrenze der Jordan und der nördliche Theil des todten Meeres, im Lande der Ammoniter. In ihrem Gebiete war der Todesberg Mosis, der Nebo. Das Gebiet Judas war bei Weitem das größte, wie denn auch dieser Stamm der zahlreichste war. Die Ostgrenze war das todte Meer; von dem nördlichen und südlichen Ende desselben sollte ursprünglich alles Land bis an das Mittelmeer ihm gehören. Die Südgrenze bildete übrigens ein ziemlich weit ausspringender

*) Burkhard 2. Bd. p. 734. — **) Burkhard 2. Bd. p. 630. cf. Gesenius in der Note p. 1063. — ***) 4. Mos. 32. cf. 1. Mos. 48, 10. Josua 21. Chron. 7, 57—61.

Bogen, der bis an den Bach Aegyptens (bei Rhinocorura) reichte *). Juda hätte somit mehr als den vierten Theil des ganzen Landes gehabt. Allein die Philister, welche in dem Antheil Judas wohnten, wußten ihren Besitz zu behaupten. Ueberdieß wurden, als man fand, daß für Juda das ihm eingeräumte Gebiet zu groß sey, auch die Stämme Dan und Simeon dahin verwiesen. Simeon erhielt nach Mannert seinen Wohnsitz im Nordwesten Juda's gegen die Philister hin; Reichard setzt ihn längs dem Bache von Aegypten; Ackermann **) glaubt mit Bachienne, daß Simeon gar kein zusammenhängendes Gebiet, sondern nur im Gebiete Juda's einige Gruppen von Städten und deren Umgegend besessen habe, welche südwestlich vom Gebirge Juda lagen. cf. Josua 19. Dan im Nordwesten von Juda, am Philisterland hin von Reichard gesetzt. Seine Nordgrenze ist nach Mannert der Bach, der nördlich von Joppe, h. Jaffa, ins Meer mündet, Ecron in der Bibel genannt. Reichard läßt aber diesen Bach südlich von Joppe münden. Die früheren Besitzer dieses Strichs waren die Philister, und Dan scheint desselben nie eigentlich froh geworden zu seyn. Wenigstens treffen wir die Städte Ebron und Gad, die zu Dan gerechnet werden, noch mehrere Jahrhunderte hindurch in der Philister Gewalt. cf. Josua 19. Benjamins Ostgrenze war der Jordan, seine Südgrenze Juda, seine Westgrenze Dan, seine Nordgrenze, noch weniger genau bestimmbar, ist Ephraim. cf. Josua 18. Die Besitzung von Ephraim und der zweiten Hälfte Manasse's, cf. Josua 16. 17., reichte in einander hinein, doch so, daß Manasse mehr gegen Norden saß. Im S. haben sie Benjamin und im S.W. Dan, im O. den Jordan. Die Nordgrenze ist der Carmel, von welchem sie sich aber in südöstlicher schiefer Richtung an Issaschar bis an den Jordan hinziehen. Das große Thal Jesreel gehörte dazu. Die mächtigen Canaiten mit ihren eisernen Wagen verkümmerten ihnen aber ihre Besitzungen sehr. An der Nordgrenze von halb Manasse lag das kleine aber fruchtbare Land Issaschars, „des beinernen Esels." Gen. 49. Nach Reichard trennt der Bach Kison, nördlich von dem Carmel in das Meer mündend, h. Mokata Fl.?, Issaschar im N. von Sebulon. cf. Josua 19. Die Südgrenze Sebulons wäre Issaschar, seine Ostgrenze muthmaßlich der See Genezareth, seine Nordgrenze Naphthali und Ascher. Der Berg Tabor lag im S. seines Gebiets. Der Stamm Naphthali, als dessen Südgrenze wir den Bach annehmen können, der von W. her in den nördlichen Theil des Genezareth mündet, Schara, streckt sich n. N. im N. bis an die Quelle des Jordans, nach Mannert nur bis an den See Samachonites. Im W. hat es endlich den Stamm Ascher, dessen Gebiet, oberhalb des Carmel anfangend, im N. bis über Tyrus sich ausdehnt, doch so, daß die Küste von dem heutigen Achzib — Ecdippa — an zwischen dem h. Acco und Tor bis Sidon phönicisch war. Zwar scheint es, daß nach Mosis und Josuas Plan auch Phönicien, namentlich Tyrus und Sidon, mit zu dem gelobten Lande gehören und erobert werden sollte. Aber wir wissen, daß dieß nie geschehen, auch unter den blühendsten Zeiten des Reichs unter David nicht.

Nach Josua's Tod, der 25 Jahre lang der Oberste im Krieg und Frieden war, beginnt die als Zeit der Richter bekannte Epoche des jüdischen Volks, eine unglückliche Zeit des immerwährenden Kriegs mit den immer noch nicht völlig besiegten alten Landeseinwohnern, auch mit auswärtigen Völkern, die in ihr Gebiet einfielen. Von Josua bis auf Samuel, den lezten Richter, rechnet man 450 Jahre. Die Uebermacht der Philister, die selbst die Bundeslade in ihre Gewalt bekamen, das herannahende Alter Samuels und das unwürdige Betragen seiner Söhne, die er in seinem 60. Jahre zu seinen Gehülfen im Richteramte nahm, erregen im Volke den Wunsch nach einem Könige. Samuel salbt Saul — 1080 vor Chr. — zum

*) Gen. 49, 8. Josua 15. — **) cf. Bibelatlas, erläutert von Ackermann ꝛc.

Könige und, da Saul seinen Erwartungen nicht entspricht, David, den Sohn Isais, in Bethlehem geboren, der als Hirtenknabe den Philister Goliath im Eichgrunde mit der Schleuder besiegt. Nach Sauls Tod — 1055 —, nachdem David seine Residenz und die Bundeslade nach Jerusalem verlegt, beginnt durch die Siege Davids *) wie — 1015 — unter Salomo dem Weisen, seinem Sohne, die blühendste Periode des Reichs. Die Ausdehnung des Reichs unter David und Salomo erstreckte sich etwas südlich von Gaza bis an Thipsah, Thapsacus am Euphrat, wo man auf neueren Charten El Där findet, Palmyra — Tadmor — mit einschließend. „Denn er herrschete im ganzen Lande, diesseit des Wassers von Thipsah bis gen Gasa über alle Könige diesseits des Wassers und hatte Friede von allen seinen Unterthanen umher, daß Juda und Israel sicher wohnten, ein jeglicher unter seinem Weinstock und Feigenbaume von Dan bis gen Berseba, so lange Salomo lebte." 1. Könige 4, 24. 25. Nach Salomo zerfiel das Reich — 960? vor Chr. —. Veranlassung gab der despotische Uebermuth des Sohnes Salomo's, Rehabeams, der, nachdem das Volk Abtheilung der drückenden Lasten unter seinem Vater verlangt hatte, antwortet: „Mein Vater hat Euer Joch schwer gemacht, ich aber will's noch mehr über Euch machen. Mein Vater hat Euch mit Peitschen gezüchtigt, ich will Euch mit Scorpionen züchtigen." cf. 1. Kön. 12. 10 Stämme fielen ab und bildeten das Reich Israel unter Jerobeam, nur zwei blieben dem thörichten Tyrannen Rehabeam. Die Hauptstadt des ersten Reichs war zuerst Sichem, dann Thirza im Stamme Ephraim, Samaria zulezt, die des zweiten Jerusalem. Mit Aufhebung der Einheit des Reichs begann theils durch Bürgerkriege, theils durch auswärtige Feinde das Elend hereinzubrechen, dessen Maß durch die endliche Abführung in die babylonische und assyrische Gefangenschaft voll wurde.

Israel grenzte westlich an das Mittelmeer, südlich an Benjamin und Juda und an den in das todte Meer mündenden Arnon, im Osten des Jordans an das wüste Arabien, und erstreckte sich im Norden bis an den Libanon und das phönicische Gebiet. Seine südliche Grenze findet man auf den neueren Charten, wenn man von der nördlichen Spitze des todten Meeres eine Linie nach Jaffa, dem alten Joppe, zieht, und seine Nordgrenze gegen Tor, dem alten Tyrus, und Libanon. 18 Könige regierten nach Jerobeam. Sie begünstigten, schon aus politischen Gründen, um alle Verbindung mit Juda, das der Religion der Väter treuer blieb, zu verhindern, den Götzendienst. Nach 253jähriger Dauer des Reichs wurde Israel sammt seinem lezten Könige Hosea — 722 vor Chr. — von dem Könige Salmanasser nach Assyrien an die Ostseite des Tigris versezt. Hie und da bleiben Ueberreste des Volkes zurück, welche sich mit den bieher aus den Gegenden des Tigris und Euphrats verpflanzten und andern heidnischen Völkerstämmen vermischten. Aus dieser Mischung entstand das halb israelitische und halb heidnische Volk der Samariter, von der ehemaligen Hauptstadt Samaria, um welche sie sich ansiedelten, so genannt.

Das Reich Juda bestand 134 Jahre länger und hatte 20 Könige, worunter einige gute und fromme, die dem auch in diesem Reiche einreißenden Götzendienst steuerten. Die Propheten Jesajas, der Evangelist des alten Testaments, Jeremias und andere lebten in diesem Reiche, und suchten den drohenden Untergang durch ihre Warnungen zu beschwören. Allein das Maß der Sünden war auch hier voll und die Langmuth Gottes erschöpft. Nach anderthalbjähriger Belagerung Jerusalems unter seinem lezten Könige Zedekias wurde das Volk von Nebucadnezar — 588 vor Chr., nach Andern 605 vor Chr. — in die babylonische Gefangenschaft jenseits des Euphrats

*) David hatte eine Leibwache, „Creti und Plethi," „Cantzler, Schreiber und Hofmeister," „viertausend Lobsänger des Herrn mit Saitenspielen," 1. Chron. 19, 16. 17. 24, 5. Ueber die ungeheuern Schätze, die David hinterlassen haben soll, cf. Joseph. antiq. jud. VII, 15.

abgeführt. Dem Reste des Volks im Lande wurde ein jüdischer Statthalter gesetzt. Doch bald nach Ermordung desselben, die Rache der Babylonier fürchtend, wanderten die übrigen Juden nach Aegypten aus, unter ihnen auch Jeremias, dessen angebliches Grab man noch zu Cairo weist.

Als Babylon und Assyrien in die Gewalt der Perser gekommen, kehrt mit Erlaubniß des Königs Cyrus *), der selbst unter der Gestalt des reinen Feuers Verehrer Eines höchsten Wesens war, unter Serubabels Anführung, eines Sprößlings des jüdischen königlichen Geschlechts, freilich nur der geringste Theil der in den Gegenden des Euphrats und Tigris zerstreuten Israeliten (etwa 50,000) in ihr Vaterland zurück. Den Rückkehrenden, meist aus dem Stamme Juda, blieb nun für immer der Name Juden. Serubabel, vielfach von den Samaritern gehindert, baute Jerusalem und den Tempel wieder auf. Esra, ein Mann aus hohenpriesterlichem Geschlecht, führte unter dem Könige Artaxerxes (um 458 vor Chr.) einen zweiten Zug, und Nehemias mit Genehmigung desselben Herrschers um 444 vor Chr. einen dritten zurück. Durch die Bemühung dieser beiden für die Religion ihrer Väter eifrigen Männer wurden die bis dahin sehr zerrütteten religiösen und bürgerlichen Verhältnisse nach den Vorschriften des Mosaischen Gesetzes geordnet. Indessen bauten sich die Samariter auf dem Berge Garizim bei Sichem, später Neapolis, h. Nablos, einen eigenen der Verehrung des Einen Gottes gewidmeten Tempel, um von dem Tempeldienste in Jerusalem unabhängig zu seyn. — Alexander der Große, so erzählt Josephus, als er nach dem Sieg bei dem Granicus und bei Issus Tyrus belagerte, verlangt von dem Hohenpriester Jaddus Hülfstruppen und Lebensmittel. Der Hohepriester verweigerte sie ihm, weil er dem Darius den Eid der Treue geschworen hätte. Alexander, darüber erzürnt, droht der Stadt harte Strafe und zieht nach der Eroberung von Tyrus und Gaza — 332 vor Chr. — gegen sie heran. Der Hohenpriester, im Traume von Gott ermuthigt und belehrt, geht im hohenpriesterlichen Schmucke und die übrigen Priester in weißen Kleidern Alexandern entgegen. In Sapha, von wo aus man Jerusalem und den Tempel sah, begegneten sie dem Könige. Als Alexander von Weitem die Menge in weißen Kleidern sah, die Priester voran in Kleidern aus Byssus, den Hohenpriester in hyacinthfarbigem mit Gold durchwirktem Gewande, die Tiare auf dem Haupte und an ihr das goldene Blech, darauf der Name Gottes, so ging er allein auf ihn zu, betete den Namen Gottes an und grüßte den Hohenpriester. Parmenion drückte Alexandern im Namen aller seiner Begleiter, die ihn für wahnsinnig hielten, seine Verwunderung aus. Alexander antwortete: nicht den Hohenpriester habe ich angebetet, sondern den Gott, mit dessen Hohenpriesterthum er bekleidet ist. Denn zu Dium in Macedonien sah ich denselben Mann in derselben Kleidung im Schlafe. Ich überlegte damals, wie ich mich Asiens bemächtigen könnte; da ermahnte mich dieser Mann, nicht zu zaudern, er werde dem Heere vorausgehen und mir das Reich der Perser übergeben. So glaub' ich nun, weil ich diesen Mann wieder erkenne, ich hätte in göttlicher Sendung meinen Feldzug unternommen, werde den Darius besiegen, das Perserreich zerstören, und Alles, was ich im Sinne habe, wohl vollenden. Darauf gab Alexander dem Hohenpriester die Rechte, ging in die Stadt und den Tempel, opferte Gott nach der Vorschrift des Hohenpriesters und ehrte den Hohenpriester und die übrigen Priester hoch. Als man ihm die Stelle im Propheten Daniel, cf. Dan. 8, 5—8. 11, 2—4., zeigte, wo geweissagt ist, daß ein Grieche das Perserreich zerstören werde, so bezog er diese Weissagung auf sich und entließ freudig die Menge. Den andern Tag aber heißt er sie eine Gnade sich erbitten. Der Hohepriester bat um die Erlaubniß, nach den väterlichen Gesetzen leben zu dürfen, und

*) 2. Chron. 36, 22. 23.

um Abgabenfreiheit je im siebenten Jahre. Er gewährte Alles, auch, daß die Juden in Babylon und Medien nach jüdischem Gesetze daselbst leben dürften. Als er den Juden sagte, wer unter seine Armee treten wolle unter der Bedingung, in der Lebensweise nach väterlicher Sitte nicht gestört zu werden, dem stehe es frei, so gesellten sich viele bereitwillig derselben bei *). Nach Alexander wird auch Palästina in die Streitigkeiten hineingerissen, welche seine Generale entzweiten. Zuerst kamen die Juden unter die Oberherrschaft der Ptolemäer in Aegypten. Einer derselben, Ptolemäus Philadelphus — 285 vor Chr. —, wurde von seinem Bibliothekar Demetrius Phalereus, der alle Bücher der Welt, so es möglich wäre, sammeln wollte und bereits 200,000 bei einander hatte, veranlaßt, die Schriften der Juden, die über ihre Gesetze handelten und einer Stelle in der königlichen Bibliothek wohl würdig seyen, ins Griechische übersetzen zu lassen **). Von Ptolemäus Eupator kam Judäa durch Antiochus den Großen an die syrischen Könige, deren einer, Antiochus Epiphanes — 175 vor Chr. —, die gänzliche Vernichtung des jüdischen Gottesdienstes beschloß und durch die grausamsten Gewaltmittel zu bewirken suchte ***). Da stand 167 vor Chr. die Heldenfamilie der Maccabäer oder Hasmonäer auf, Matthathias, der von Hasmon abstammte, und seine sechs Söhne ****). Nach dem Tode des Vaters führte Judas, Maccabi beigenannt, das Volk gegen seine Dränger. Eine 100jährige Unabhängigkeit war der Lohn dieser heldenmäßigen Kämpfe, die uns sammt der übrigen Geschichte der Maccabäer die zwei Bücher der Maccabäer und Josephus in seinen jüdischen Alterthümern XII. XIII. erzählen. Hyrcanus, ein Enkel des Matthatias, schloß Frieden mit den syrischen Königen, eroberte ganz Samaria, zerstörte den Tempel auf Garizim, vereinigte die Idumäer, die alten Edomiter, durch Beschneidung mit dem Reiche, erneuerte das Bündniß mit den Römern, das schon sein Oheim Judas Maccabäus geschlossen hatte, und erweiterte, als sollte die Zeit unter David wiederkehren, das Reich nach allen Seiten hin.

Aber von Hyrcanus I an bis zu Herodes, und von diesem arglistigen und schlimmen Manne, der ein hündischer Schmeichler aller gewaltgebenden Römer war, bis zur Zerstörung der Stadt durch Titus zeigt uns die Geschichte der Juden nur Mord und Greuel zum Entsetzen. Gleich nach Hyrcanus I beginnt sein Sohn Aristobulus — 106 vor Chr. — mit dem Morde seines Bruders Antigonus und der Einkerkerung seiner Mutter und anderen Bruders †). Sein Sohn Alexander Jannäus, der in sechsjährigem Kampfe gegen die Juden, die ihn hassen, nicht weniger als 50,000 Juden tödtet ††), begeht an Juden, die er in der Stadt Bethoma gefangen nahm und nach Jerusalem führen ließ, „eine That, von allen die abscheulichste. Während er mit seinen Concubinen speist, läßt er im Angesichte der Tafel gegen 800 Juden ans Kreuz schlagen, und, während sie noch leben, ihre Weiber und Kinder vor ihren Augen erwürgen. Wohl hatte er empfangenes Unrecht zu rächen, aber er that es fürchterlicher, als es einem Menschen erlaubt ist" †††). Der Unmensch starb nach 27jähriger Regierung 77 vor Chr. Seine Söhne Hyrcanus II und Aristobulus machen sich das Reich streitig und ziehen den Pompejus, den Sieger über Syrien,

*) Joseph. antiq. Jud. XI, 8. Man wollte die Wahrheit dieser Erzählung des Josephus in Zweifel ziehen, weil sie bei andern Schriftstellern sich nicht findet. Aber, fragt Herr von Raumer, sollte Alexander Jerusalem, welches Plinius longe clarissimam urbem orientis, non Judaeae modo, nennt, nicht besucht haben, da er von ihr auf seinem Marsche von Tyrus nach Gaza nur eine starke Tagereise entfernt war? — **) Joseph. antiquit. Jud. XII, 2. — ***) 1. Macc. 1, 22—68. cf. Joseph. antiq. V, 4. Tacit. hist. V, 8, der über „den Greuel der Verwüstung" durch Epiphanes, welcher das ganze Land in trostlosen Jammer setzte, kalt bemerkt: Antiochus bemühte sich, dem Volke seinen Aberglauben zu nehmen, und nur der parthische Krieg hinderte ihn, dieses schlimmste aller Völker zu bessern. — ****) 1. Macc. 2, 1—5. Antiq. Jud. XII. 6. — †) Josephus antiq. XIII, 11. — ††) Joseph. antiq. XIII, 13. §. 5. — †††) Josephus XIII, 14. §. 2.

herbei. Pompejus nimmt — 63 vor Chr. — nach dreimonatlicher Belagerung und nachdem 12,000 Juden gefallen, Jerusalem und den Tempel ein *), läßt aber den auf 2000 Talente geschätzten Tempelschatz, den später Crassus nebst allem Gold des Tempels — 8000 Talente im Werth — raubte **), unberührt. Pompejus schlägt die nördlichen Theile des Landes zur Provinz Syrien, bestätigt aber den Hyrcan, zu dessen Gunsten Jerusalem erobert wurde, als Regenten unter römischer Oberherrschaft. Julius Cäsar bestätigte dem Hyrcan das Hohepriesterthum, gab ihm die Erlaubniß zum Wiederaufbau der seit Pompejus zerstörten Mauern, setzte aber den Antipater, einen idumäischen Fürsten, als Procurator über das ganze Land, weil er ihm im ägyptischen Kriege beigestanden hatte ***). Antipater war der Vater Herodes des Großen. Antigonus, der im Streit mit Hyrcan, dessen Neffe er war, den Parther Pacorus herbeirief und von ihm in den Besitz der Stadt gesetzt wurde ****), war der letzte hasmonäische Fürst. Nachdem Aristobulus in Rom vergiftet worden war †), Antigonus dem Hyrcan die Ohren hatte abschneiden lassen, wodurch er nach dem Gesetz zur Hohenpriesterwürde unfähig wurde, wurde auch Antigonus durch den von Herodes bestochenen Antonius ermordet.

Herodes wird König. Jerusalem fällt nach 55tägiger Belagerung in seine Hände ††). Bald hat er die übrigen Sprößlinge der Maccabäerfamilie vollends aus dem Wege geräumt †††). Er baut den Tempel aus Serubabels Zeit neu und prachtvoller wieder auf, macht sich aber zugleich durch Annahme von römischen Sitten, durch Erbauung eines Theaters, das er mit Augusts Thaten ausschmücken ließ, durch Fechterspiele, die er gab, den Juden sehr verhaßt ††††). Gegen das Ende seiner Regierung wird der Heiland der Welt geboren. Nach dem Tode des Herodes bestätigt Augustus die Söhne desselben als Nachfolger in der Herrschaft. Archelaus, als Ethnarch, erhielt Judäa, Samaria, Idumäa, die südliche Hälfte des Reichs. Dem Philippus, einem milden und gerechten Fürsten nach Josephus Antiq. XVIII, 5, wurde das nördliche Ostjordanland, wo die Midianiten wohnten, und halb Manasse, und dem Herodes Antipas Galiläa diesseits und Peräa jenseits des Jordans zugetheilt. Dieser Herodes Antipas ist der Mörder Johannis des Täufers, über welchen letzteren wir bei Josephus folgende Bemerkung finden: „Herodes ließ ihn tödten, während er ein guter Mann war, die Juden zu tugendhaftem Streben ermunterte und verlangte, daß sie gerecht gegen einander, fromm gegen Gott leben und zur Taufe herbeikommen sollen. Als Viele sich an Johannes anschloßen, so fürchtete Herodes einen Aufstand, und da er es für gerathener hielt, ihn aufzuheben, ehe eine Neuerung durch ihn veranlaßt würde, so sandte er ihn gebunden auf das Castell Machärus, wo er ihn tödten ließ. Eine Niederlage des Antipas von dem Könige der nabatäischen Araber, Aretas, sahen viele Juden als ein Gericht Gottes für diesen Mord an Johannes an" *†). Nach Matthäus (Cap. 14.) war die strenge Rüge, welche Johannes dem Antipas wegen seiner ehebrecherischen Verbindung mit Herodias, seines Bruders Frau, gegeben hatte, die Ursache seiner Einkerkerung, und der Haß dieser Frau brachte ihm auch den Tod. Es ist dieß derselbe Herodes Antipas, der des Herrn in seinen Leiden spottet, und welchem Christus keine Antwort mehr auf seine Fragen gibt *††). Das Gebiet des Archelaus wurde wegen schlechter Regierung demselben wieder abgenommen und zu der römischen Provinz Syrien geschlagen. Judäa erhielt jedoch einen eigenen Prokurator. Der Erste derselben

*) Joseph. antiq. XIV. 4. Tacit. hist. V. 9. Diocass. XXXVII, 15—17. — **) Joseph. antiq. Jud. XIV. 7. §. 1. — ***) Joseph. antiq. jud. XIV. 8. — ****) Antiq. Jud. XIV. 13. Tacit. hist. V. 9. — †) Antiq. jud. XIV. 7. § 4. — ††) Antiq. jud. XIV. 16. XV. 1. 2 — †††) Antiq. jud. XV. 3. 6 6. 7. — ††††) Antiq jud. XV. 11. XV. 8. — *†) Antiq. jud. XVIII. 5. §. 2. — *††) Luc. 23, 8—12.

war Coponius, und unter diesem geschah es, daß durch Cyrenius (Quirinus), Landpfleger von Syrien, jene Schatzung Luc. 2, 3. vorgenommen wurde. Judas, der Gaulanit, empörte sich gegen dieselbe als gegen eine Sache, der sich nur Sklaven unterziehen können, und rief, jedoch ohne vielen Erfolg, das ganze Volk zur Behauptung der Freiheit auf *). Pontius Pilatus, unter welchem der Erlöser sein Leben für die Welt gegeben hat, bekleidete die Prokuratur vom Jahre Christi 28—38. Wenige Worte nur, die man überdieß für ein Einschiebsel eines Christen hält, finden sich bei Josephus über den Herrn: „Zu derselben Zeit (unter des Pilatus Prokuratur) lebte Jesus, ein weiser Mann, wenn es erlaubt ist, ihn einen Mann zu nennen. Denn er verrichtete wunderbare Thaten und war ein Lehrer derjenigen, welche die Wahrheit gerne aufnehmen. Er zog viele Juden und auch viele Heiden an sich. Er war der Christus. Als ihn Pilatus, auf die Anklage unserer Aristokraten, zum Kreuzestode verurtheilt hatte, hörten diejenigen nicht auf, ihn zu lieben, welche ihn früher geliebt. Denn am dritten Tage erschien er ihnen wieder neubelebt. Dieses und 1000 andere Wunder haben die Propheten Gottes von ihm vorausgesagt. Das von ihm genannte Volk der Christen dauert bis auf den heutigen Tag fort **). Nach Absterben des Tetrarchen Philipp — 35 nach Chr. — wurde sein Gebiet zur Provinz Syrien geschlagen und nur über Galiläa und Peräa war noch ein jüdischer Fürst Herodes Antipas gesetzt. Herodes Agrippa, wie sein Großvater Herodes der Große ein elender Schmeichler der röm. Kaiser ***), wurde — 41 nach Chr. — durch die Freundschaft des Kaisers Claudius König über das ganze Land. Unter ihm, einem Verfolger des Christenthums, starb als Märtyrer der Apostel Jacobus, und Petrus wurde in das Gefängniß geworfen. cf. Apostelgesch. 12. Nach des Herodes Agrippa's Tode — über sein Ende siehe Apostelgeschichte C. 12. cf. Antiq. XIX, 8. — verwalteten wieder Landpfleger das Land, unter anderen Antonius Claudius Felix, von dem uns die Apostelgeschichte C. 24 erzählt, und Tacitus hist. V, 9. und Josephus Antiq. XX, 7. sagt, daß er ein grausamer und wollüstiger Mann war. Ihm folgte der Prokurator Festus ****). Wie durch die Ungerechtigkeit und plündernde Habsucht dieser Prokuratoren die Verwirrung im unglücklichen Lande aufs Höchste stieg, erfahren wir durch Josephus †). Ueberdieß hatte die Sittenlosigkeit besonders in der Stadt ihren höchsten Grad erreicht, und Josephus ist überzeugt, daß, wenn die Römer die Stadt verschont hätten, sie auf irgend eine andere Weise durch ein Erdbeben oder wie einst Sodom und Gomorra hätte untergehen müssen. Er nennt die Stadt ein großes Hurenhaus, eine Räuberhöhle und Mördergrube. — Unter dem Prokurator Gessius Florus brach der allgemeine Aufstand aus ††). Vespasian zog mit 60,000 Mann heran, eroberte Galiläa und verheerte Idumäa; aber zum Kaiser ausgerufen sandte er seinen Sohn Titus, um durch Einnahme der Stadt den Krieg zu beendigen. Das war aber nicht leicht. Denn die Gegenwehr der Juden war die der Wuth und der Verzweiflung. Wäre zu dem Sturme von außen nicht noch innerer Zwiespalt gekommen †††), hätte ein überlegenes Feldherrntalent den unbegrenzten Muth der Belagerten geleitet, Titus, der gleich Anfangs durch einen wüthenden Ausfall der Juden in Lebensgefahr kam ††††), hätte ohne Zweifel mit seinen Legionen weichen müssen, so gut als der

*) Antiq. Jud. XVIII, 13. §. 5. XVIII, 1. §. 1. — **) Antiq. Jud. XVIII. 3. §. 3 — ***) Antiq. jud. XIX, 3—5. — ****) Apostelgesch. 25. 26. — †) Antiq. XX, 8 9. 11. De bell. jud. II, 14 16. 17. — ††) Der Gewährsmann ist hauptsächlich Josephus de bello Judaico, der jüdischer General im Kriege war, aber bei der Einnahme von Jotapata, das er tapfer vertheidigte, in die Hände Vespasians fiel. Er weissagte dem Vespasian die Kaiserwürde, welcher, als er dieselbe erlangte, ihn freigab. Er blieb hierauf bei Titus, bis Stadt und Tempel erobert und zerstört war. Ueber die Belagerung Jerusalems durch Titus siehe auch Dio Cassius LXVI, 4—7. und Tacitus hist. V, 10—14. — †††) Proelia, dolus, incendia inter ipsos et magna vis frumenti ambusta. Tacit. hist. V, 12. cf. bell. jud. V, 1. und a. a. O. — ††††) Bell. jud. V, 2. §. 1. 2.

Präses Syriens, Cestius Gallus, der einige Zeit vorher mit dem Verluste von 1000 seiner Soldaten von Jerusalem zurückgeschlagen wurde *). Der beispiellose Kampf dauerte vom 12. Mai bis zum 11. September des Jahrs 70. Viele Unglückszeichen gingen nach Josephus der fürchterlichen Catastrophe voran. Vier Jahre schon vor Ausbruch des Kriegs rief ein Bauer, Namens Jesus, an allen Enden und Ecken der Stadt ohne Aufhören: Wehe Jerusalem. Von dem röm. Landpfleger bis auf die Knochen gegeißelt hat er nicht um Schonung, vergoß keine Thräne, aber mit einer dumpfen traurigen Stimme antwortete er auf jeden Schlag: Wehe, Wehe Jerusalem. Er rief sieben Jahre und fünf Monate, am meisten an Festtagen, fort. Beim Beginne der Belagerung rief er noch einmal auf der Mauer der Stadt mit erhobener Stimme: Wehe, Wehe der Stadt, dem Tempel, dem Volke und Wehe auch mir! und in dem Augenblick lag er von einem Stein, aus einer Baliste geworfen, todt am Boden **). Als die wahnsinnigen Aufrührer, die einander mordeten wie wilde Bestien ***), sich vom Feinde eingeschlossen sahen, vereinten sie sich. In einem wüthenden Ausfalle, bei welchem sie durch ihren Anlauf die Schlachtlinie der Römer wie mit der Gewalt eines Sturmbocks brechen, schlagen sie die zehnte Legion und hätten sie bei der Hartnäckigkeit und Wuth, mit der sie fochten, aufgerieben, wenn nicht Titus ihr beigeeilt wäre ****). Aber bald zerfielen die Partien in der Stadt wieder, und neben dem Wahnsinn der Aufrührer, die sich selbst mordeten, die friedsamen Bürger plünderten, erfuhr die Stadt, die immer enger eingeschlossen wurde, die grausamste Hungersnoth. Vom schrecklichsten Hunger gequält suchen Viele außerhalb der Mauern Nahrungsmittel. Sie fallen den Römern in die Hände und Titus läßt sie im Angesicht der auf den Mauern befindlichen Juden kreuzigen, oft 500 und darüber an Einem Tage. Zuletzt gebrach es an Holz und Raum für die Kreuze †). Von den Römern während 17tägiger angestrengter Arbeit aufgeworfene Wälle werden von den Juden mit unerhörter Kühnheit, Entschlossenheit und Schnelligkeit verbrannt ††). Nun ließ Titus die ganze Stadt mit einer Mauer umschließen †††). Dadurch stieg die Hungersnoth auf den höchsten Grad, ganze Häuser und Familien raffte der Hunger weg. Ein zu den Römern, wie viele andere, in der Verzweiflung des Hungers übergegangener Jude wird von einem syrischen Soldaten betroffen, wie er in seinem Koth Gold suchte, das er zur Sicherung desselben verschluckte. Schnell verbreitete sich das Gerücht im Lager, die Ueberläufer hätten Gold im Magen, und in einer Nacht wird 2000 Juden von Syrern und Arabern der Bauch aufgeschlitzt und durchsucht ††††). Nach allmäliger Eroberung der drei um Jerusalem gezogenen Mauern fiel endlich die Stadt und die Burg Antonia. Nun war aber noch der Tempel zu erobern, in welchen sich die Juden zurückzogen *†). Titus wollte, wie früher die ganze Stadt, so wenigstens nun den Tempel retten. Er sandte den Josephus wiederholt an die Verzweifelten ab. Umsonst! *††) Titus rief den Juden durch Josephus als Dollmetscher zu: ich nehme meine väterlichen Götter, und wenn ein anderer Gott auf diesen Ort sah, denn jetzt, glaube ich, hat er sein Auge abgewandt, ich nehme ihn und meine Armee, und die Juden, die bei mir sind, und euch selbst zu Zeugen, daß ich euch nicht zur Entweihung des Tempels zwinge! Aendert den Kampfplatz und es wird kein Riemerfuß das Heiligthum betreten, noch dasselbe entweihen. Gegen euren Willen will ich denselben erhalten *†††). Sie sind taub! In der neunten Stunde der Nacht erfolgte mit auserlesener römischer Mannschaft der erste Angriff auf den Tempel. Die Römer finden die Juden gerüstet und ein mörderischer Kampf beginnt,

*) Bell. jud. II. 19. cf. Tacit. hist. V. 10. — **) Bell. jud. VI, 5 cf. Tacit. hist. V. 13. — ***) Bell jud. V. 1. — ****) Bell jud. V. 2. §. 4. 5. — †) Bell. jud. V. 10. — ††) Bell. jud. V. 11. — †††) cf. Luc. 19, 43. — ††††) Bell. jud. V, 13. — *†) Bell. jud. VI. 1. — *††) Bell. jud. VI, 2. — *†††) Bell. jud. VI, 2.

der erst nach der fünften Stunde des Tages, aber unentschieden für beide Theile, ruht *). Die Römer werfen Wälle um den Tempel her auf. Vom Feuer, welches die Römer, theilweise auch die Juden selbst, hineinwerfen, verbrennt die nordwestliche wie die nordöstliche Tempelhalle. Den hohlen Boden der westlichen Tempelhalle füllen die Juden mit dürrem Holz und Harz, weichen zum Schein zurück, ein Theil der Römer dringt nach, und, nachdem die Juden Feuer hineingeworfen, kommt er in den Flammen um. Indeß steigerte sich die Hungersnoth ins Fürchterlichste. Man aß Schuhe, Gürtel, altes Heu, das Leder von den Schilden. Eine zur Verzweiflung gebrachte Mutter schlachtet ihren Knaben — er war noch ein Säugling —, bratet und ißt ihn zur Hälfte. Durch den Geruch angelockt finden sich augenblicklich Aufrührer ein und drohen ihr mit dem Tode, wenn sie die Speise nicht herausgebe. Sie deckt die Reste ihres Sohnes auf und sagt zu den Betroffenen: Es ist mein eigenes Kind und meine That. Eßt, ich habe auch davon gegessen! Seyd nicht weichlicher als ein Weib, oder barmherziger als eine Mutter! Schnell drang das Gerücht von dieser Greuelthat durch die ganze Stadt. Alle ergriff darob ein Schauer, und Alle, die der Hunger quälte, eilten zum Tode und priesen diejenigen glücklich, die, ehe sie solch Schreckliches gesehen oder gehört hätten, geschieden wären. Auch unter den Römern wurde schnell die That kund. Einige glaubten es nicht, Andere faßten nur einen um so größeren Haß gegen das Volk. Aber Titus betheuerte Gott seine Unschuld an solchem Frevel **). — Der römische Mauerbrecher vermochte wenig gegen die Fundamente der östlichen Tempelhalle und die römischen Soldaten stiegen auf Sturmleitern hinauf und warfen Feuer in die Hallen. Noch dachte Titus an die Schonung des Tempels, „aber Gott hatte den Tempel längst zum Feuer verdammt," sagt Josephus. Ein Soldat, nachdem die Römer unter beständig sich erneuerndem Gefechte bis an den Tempel selbst vorgedrungen waren, ergreift, als ob eine dämonische Gewalt sich seiner bemächtigt hätte ***), einen Feuerbrand, läßt sich von einem andern Soldaten in die Höhe heben und wirft das Feuer durch das goldene Tempelfenster hinein. Als die Flamme heraufschlug, erhoben die Juden ein Geschrei so groß, als das Unglück, das sie betroffen, und liefen zur Vertheidigung herbei, entschlossen, nun nicht mehr länger ihres Lebens zu schonen. Titus, sobald er es erfuhr, eilte herbei, um dem Brande zu wehren. Alle Anführer folgten. Umsonst verlangte Titus, man solle löschen. Die Wuth der anstürmenden Legionen konnte nicht gezügelt werden. Waffenloses Volk wurde niedergehauen, um den Altar lagen die Leichname in Haufen her, die Stufen des Tempels herab und über die Leichname weg floß das Blut. — Bald brannte der ganze Tempel zusammen ****), und nun gab es keine Barmherzigkeit mehr. Kinder und Greise, Volk und Priester, um Gnade Flehende oder sich Vertheidigende, Alles wurde ermordet. Fürchterlich stimmte das Siegesgeschrei der Römer, das Geheul der Aufrührer, das Aechzen der Sterbenden mit dem Gepraſſel der Flammen zusammen. — Den Soldaten befiehlt Titus, die Stadt zu plündern und anzuzünden. Die Juden ziehen sich in die obere Stadt zurück, in deren festen Thürmen sie nur durch Hunger hätten bezwungen werden können. Aber der frühere Muth war gebrochen, sie steigen herab, verkriechen sich in unterirdische Gänge und werden vereinzelt ermordet. Simon und Johannes, die Häupter des Kriegs auf jüdischer Seite, wurden gefangen und im Triumphe, den Titus mit seinem Vater Vespasian zu Rom feierte, aufgeführt. Endlich wurden die Soldaten des Mordens müde. Doch das schreckliche Strafgericht war noch nicht vollendet.

*) Bell. Jud. VI, 2. — **) Bell. Jud. VI, 3. § 3. 4 5. — ***) Δαιμονίῳ ὁρμῇ τινι χρωμενος. — ****) „Meister! siehe, welche Steine und welch ein Bau ist das?" Jesus antwortete: „Siehest du wohl allen diesen großen Bau? nicht ein Stein wird auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde." Marc. 13, 1. 2.

Von den Gefangenen, alle zusammen 97,000, wurden die, welche zu den Aufrührern gehört hatten, hingerichtet, andere, Leute über 17 Jahren, in die ägyptischen Bergwerke geschickt *). Viele wurden in den römischen Kampfspielen den wilden Thieren vorgeworfen, andere mußten mit einander auf Tod und Leben kämpfen, und wieder andere wurden zu 30 für einen Denar in alle Theile des römischen Reichs als Sklaven verkauft. 238,460 Juden kamen während des Kriegs in den verschiedenen Theilen des Landes um, und bei der Belagerung der Hauptstadt verloren 1,100,000 durch Hunger, Krankheit und Schwert ihr Leben **). Die Belagerung fiel in die Osterfeier, zu welcher Zeit aus ganz Judäa die Juden zusammengeströmt waren, so daß, sagt Josephus, das ganze Volk wie in einem Kerker eingeschlossen war. Drei feste Thürme ausgenommen, die Titus als Denkmale stehen ließ, wurde ganz Jerusalem der Erde gleich gemacht ***), und man hätte glauben sollen, daß hier nie eine bewohnte Stadt gestanden ****).

Zur Zeit des Kaisers Hadrian, der 126 nach Chr. an die Stelle des zerstörten Jerusalems Aelia Capitolina baute, erging bei einem neuen großen Aufstande der Juden abermals ein fürchterlicher Vertilgungskrieg über die unglücklichen Juden. Unter dem Feldherrn Hadrians Julius Severus fielen 580,000 Juden durchs Schwert, viele andere noch durch Hunger, Krankheit und Feuer. Im Terebenthenhain bei Hebron kaufte man vier Juden für einen Modius Gerste †). Unter Constantin dem Großen kam das Land sammt der Hauptstadt, die Constantin selbst wie seine Mutter Helena begünstigte und mit schönen Kirchen schmückte, in die Hände der Christen. Bei der Theilung des großen römischen Reichs — 395 nach Chr. — durch Theodosius M. zum Morgenland geschlagen ††), durch den persischen König Chosroes — 615 nach Chr. — mit der Hauptstadt erobert und verwüstet, kam Palästina erst 629 wieder in die Gewalt des morgenländischen Kaisers Heraclius. Nachdem es von dem Chalifen Omar an — 636 nach Chr. — unter fast 500jährigem Drucke der Saracenen gestanden, brachten ihm die Kreuzfahrer Erlösung, doch nur auf kurze Zeit. Denn das von Gottfried von Bouillon — 1099 — gestiftete Königreich Jerusalem wurde von dem Sultan Saladin — 1187 — wieder vernichtet. Ein Schauplatz schrecklicher Kämpfe während der Kreuzzüge kam es verödet unter Sultan Selim I in die Hände der osmanischen Türken, von denen es in der neuesten Zeit zu der nicht minder verheerenden Herrschaft des ägyptischen Vicekönigs überging. Bekannt ist, daß auch Napoleon in Folge seines abenteuerlichen ägypt. Feldzugs Palästina heimsuchte. Von Cairo nach St. d'Acre marschirend und wieder zurück verwüstete er das ganze Westjordanland. Dörfer und Wälder gingen in Feuer auf, die Einwohner wurden gebrandschazt und die Viehheerden erschlagen. Ohne irgend ein höheres Gefühl, das der einst heilige Boden ihm eingeflößt hatte, schrieb Bonaparte an das Direktorium zu Paris über den syrischen Feldzug: „Die Wohnungen sind in Asche verwandelt, die Heerden fortgetrieben, die Saatfelder abgebrannt."

Vor der ägyptischen Eroberung stand der ganze Küstenstrich unter dem Pascha von St. d'Acre, das übrige Land machte einen Theil des Paschaliks von Damask aus, in sechs Distrikte getheilt.

---

*) Wo die Arbeit — siehe in Aegypten — noch fürchterlicher war als alsbaldige Todesstrafe. — **) „Und sie werden fallen durch des Schwertes Schärfe, und gefangen geführt unter alle Völker, und Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis daß der Heiden Zeit erfüllet ist." Luc. 21, 24. — ***) „Und werden dich schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen, darum, daß du nicht erkennet hast die Zeit, darin du heimgesucht bist." Luc. 19, 44. — ****) Bell. Jud. VI, 3. 4. 6. 7. 8. 9. VII, 1. 2. 5. — †) Diocass. LXIX, 12—14. — ††) Nachdem dem Eusebius zu Folge schon in den ersten Jahrhunderten Christengemeinden sich durch das ganze Land verbreitet hatten, wurde unter dem morgenländischen Kaiserthume Jerusalem nach dem Beschlusse des Concils von Chalcedon — 451 nach Chr. — der Sitz eines Patriarchen.

In Judäa, Samaria, Galiläa, Peräa finden wir Palästina im N. T. eingetheilt *). Schon im A. T. kommen, Peräa ausgenommen, diese Namen vor. Auch Josephus gibt dem Lande diese vierfache Eintheilung **). Judäa umfaßte die alten Stammgebiete von Juda, Simeon, Benjamin, Dan und dazu noch Idumäa, den Süden des Landes. Samaria lag in der gesegneten Mitte mit den alten Erbtheilen Ephraims und halb Manasse's, Galiläa am nördlichsten mit dem Stammgebiete von Issaschar, Zabulon, Naphthali und Ascher. Der obere Theil hieß Galiläa der Heiden. Peräa oder das Jenseitige (Ostjordanland) entspricht dem alttestamentlichen Gilead. Die spätere Eintheilung in 1) Palästina prima oder consularis, das ganze Judäa und Samaria; 2) Palästina secunda, das ganze Galiläa und die Gegenden auf der Ostseite des Sees von Tiberias; 3) in Palästina tertia oder präsidialis, der südlichste Theil Judäa's, entstand wahrscheinlich zu Constantins des Großen Zeiten.

Judäa.

Man bezeichnete damit im weiteren Sinne oft ganz Palästina, im engeren die südlichste und wichtigste Provinz des Landes, wo nach der babylonischen Gefangenschaft, namentlich um Jerusalem her, die Juden unvermischter mit andern Einwanderern wohnten. Seine Grenzen waren im W. das mittelländische Meer, im N. Samaria, im O. der Jordan und das todte Meer. Die Südgrenze wird man erhalten, wenn man vom S. des todten Meeres an eine Linie nach Gaza am Meeresufer zieht. Josephus rechnet auch die Städte der Philister wie die nördliche an Samaria hin liegende Küste bis über Cäsarea, h. Kaisarieh, hinaus zum Lande ***). Der Küstenstrich am mittelländischen Meere und das Jordanthal ausgenommen ist Judäa meist Bergland, durch den Fleiß der Menschen reich an Getreide, Wein, Obst, auch sehr bevölkert ****). Die erste Stadt von Norden nach Süden an und in der Nähe der Küste ist

Cäsarea, früher Stratos-Burg genannt, bloß von Syriern und Griechen bewohnt. Durch Herodes I wurde sie in zehnjähriger Arbeit und durch große Summen vergrößert und verschönert, und ihr zu Ehren Augusts der Name Cäsarea gegeben. In der vergrößerten Stadt fanden nun auch eingewanderte Juden Raum. Nach der Zerstörung Jerusalems wurde sie Hauptstadt Judäa's, daher sie Tacitus die Capitale des Landes nennt †). Petrus bekehrte darin, cf. Apostelgesch. 10, den römischen Hauptmann Cornelius und Paulus lag in der Stadt zwei Jahre gefangen, cf. ebendas. 23, und wurde dort von den Landpflegern Festus, Felix und dem Könige Herodes Agrippa verhört. Auch der Apostel Philippus, ebendas. 8, 4., „predigte in allen Städten das Evangelium, bis daß er kam gen Cäsarea.“ Frühe sammelte sich in ihr eine christliche Gemeinde, der später ein Bischof und dann ein Erzbischof vorstand. Der Kirchenvater Eusebius war dort geboren um 270 nach Chr. und wurde Bischof von Cäsarea, der gelehrteste Mann seiner Zeit und Vater der christlichen Kirchengeschichte, auch der erste biblische Geograph ††). Die Kreuzfahrer und Saracenen kämpften um sie und jetzt sieht man neben den von der Größe und Pracht der Stadt zeugenden Ruinen, dem Aufenthalte von wilden Thieren und Räubern, in dem h. Kaisarieh

*) Apostelgesch. 9, 31. Peräa kommt unter dem Namen Peran — τὸ Πέραν — vor. Matth. 8, 28. und a. a. O. — **) 1. Maccab. 10, 30. Josua 20, 7. 21, 32. Bell. jud. III, 3 — ***) Bell. jud III. 4. — ****) Bell. jud. III. 3. — †) Strabo XVI, p. 1100. Plin. V, 13. Joseph. antiq. XIV, 8 9. XX, 6. Bell. jud. II, 14. Tacit. hist. II, 79. — ††) Durch seine Schrift: Περι τοπικων ονοματων εν τῃ Θεια γραφῃ, aber nur bekannt durch die Uebersetzung des Hieronymus: Onomasticon urbium et locorum s. script.

nur noch einige Fiſcherhütten *). — Beinahe in der Mitte der Ebene, die vom Vorgebirge Carmel bis nach Gaza ſich ſtreckt, und im nördlichen Theile zwiſchen Cäſarea und Joppe Saronſ Ebene hieß, liegt

Joppe, Japho in der heiligen Schrift, nach Mela und Plinius älter als die Sündfluth **). Die Stadt wurde von Salomo zum Ausladen des Holzes zum Tempelbau benützt, 2. Chron. 2, 16., war der einzige Hafen der Juden am Mittelmeere, durch den Maccabäer Simon den Syrern, in deren Hände es nach dem Verfalle des Reichs gekommen, wieder entriſſen ***). Nach Strabo, der wie Plinius die bekannte Mythe von der an einem Felſen zur Beute für das Seeungeheuer geſchmiedeten Andromeda hieher verſetzt, war Joppe ein Schlupfwinkel für Seeräuber ****). Auch Veſpaſian traf hier noch Seeräuberei an, ſchleifte deßwegen Joppe und baute da eine Feſtung †). — In dem Meere bei Joppe wurde der Prophet Jonas ins Meer geworfen. Jon. 1, 2. In Joppe wurden bald, noch in der apoſtoliſchen Zeit, „Viele gläubig an den Herrn.“ Apoſtelgeſch. 9, 24. In derſelben Stadt erfährt Petrus „mit Wahrheit, daß Gott die Perſon nicht anſiehet, ſondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der iſt ihm angenehm.“ Von der Stadt, die hoch lag, ſah man nach Strabo bis nach Jeruſalem, und Chateaubriand war tief ergriffen, als er von Jaffa aus die breite und röthliche Scheibe des Mondes über Jeruſalem erblickte ††). Noch zu der Kreuzfahrer Zeiten, die ſie — 1188 — eroberten, war ſie eine anſehnliche Stadt, ging aber bald wieder an die Saracenen unter Saladin zurück. Jezt, als unbedeutender Flecken unter dem Namen Jaffa, dient ſie noch den Reiſenden zum Landungspunkte in Paläſtina. Lateiniſche Mönche haben dort ein Kloſter. Die Umgegend iſt mit jungen Feigen-, Oel- und Maulbeerbäumen bepflanzt; denn die alten Pflanzungen hat Napoleon, der die Stadt — 1799 — unter einem fürchterlichen Blutbad einnahm, zerſtört. Die Ebene Saron, an deren Südende Joppe lag, deren Roſen das Hohelied rühmt, hat nach Chateaubriand noch den alten Schmuck, deſſen Jeſaias gedenkt. „Wir ſchritten,“ ſagt Chateaubriand, „in der Ebene Saron vor, deren Schönheit die Schrift rühmt. Als der Vater Neret im Monat April 1713 ſie paſſirte, war ſie bedeckt mit Tulpen. Die Blumen, welche Frühlings dieſe berühmte Flur bedecken, ſind weiße und rothe Roſen, Narzißen, Anemonen, weiße und gelbe Lilien, Levkojen und eine Art wohlriechendes Immortel“ †††). Die ſüdliche Fortſetzung der Ebene hieß Sephela, auf welcher die fünf Hauptſtädte der Philiſter lagen. Auch den Boden dieſer Ebene fanden neuere Reiſende äußerſt fruchtbar. Aber Dank dem muſelmänniſchen Deſpotismus, ſagt Chateaubriand, er bietet nichts als einige welke Pflanzen und Kräuter dar, zwiſchen hinein mit wenig Dhurra, Gerſte und Weizen. In ſüdöſtlicher Richtung von Joppe treffen wir

Lydda, ſpäter Dioſpolis von den Römern genannt, ein frühzeitiger Sitz von Chriſten ††††), dann Ramathaim, vielleicht der Geburtsort des aus der Leidensgeſchichte bekannten edlen Joſephs von Arimathia *†), h. Rama, Ramle, wo ein großes Kloſter den Pilgrimmen gaſtliche Herberge gewährt. Prokeſch lobt ſeine ſchöne Lage, das mit Ruinen und um ſie her mit Kuppelgebäuden, Minarets u. ſ. w. von der Oſtſeite her ganz in morgenländiſchem Kleide entgegen trete. Damoiſeau ꝛc. p. 259 will in Ramle Menſchen von ganz beſonders hohem Wuchs gefunden haben, und von

*) Prokeſch ꝛc. p. 29—34. — **) Mela I, 11. est Joppe ante diluvium, ut fernunt, condita. Plin. V, 13. Joppe antiquior terrarum inundatione. — ***) 1. Maccab. 14, 5. cf. 10, 74—76. 2. Maccab. 12, 3—7. — ****) Strabo XVI, p. 1100. Plin. V, 13. XI, 5, in welcher letzteren Stelle Plinius verſichert, M. Scaurus habe die Knochen des Ungeheuers, 40' lang, an Rippen und Rückgrad die Dicke und Größe des Elephanten übertreffend, nach Rom gebracht. — †) Joseph. bell. Jud. III. 9. — ††) Strabo XVI, p. 1100. Chateaubr. itiner. t II. p. 99. — †††) Hohelied 2, 1. Jeſaj. 35, 2. Chateaubriand etc. itineraire t. II., p. 121 122. — ††††) Apoſtelgeſch. 9, 32. ꝛc. — *†) Matth. 27, 57.

diesen Nachkommen der Philister zu schließen, sagt er, müssen die Philister fürchterlich lange Menschen gewesen seyn. Jamnia, Jabne, Jabneel im alten Testament, h. nach Volney noch Jabne, war die nordöstlichste Stadt des ehemaligen Philisterlandes, die der König Usia eroberte *). Nach Jerusalems Zerstörung hatten die Juden hier eine hohe Schule. Gad, Gadaris bei Strabo?, im Buche der Maccabäer Gazara; Ecron, lagen in der Ebene Sephela, und die zwei leztern gehörten, wie die folgenden drei, zu den fünf großen Hauptstädten Philistäa's. Azotus, in der Bibel Asdod, kennt Herodot **), der eine 29jährige Belagerung der Stadt durch den ägyptischen König Psammitichus erzählt. In dieser Stadt verehrten die Philister ihren Gott Dagon ***). Die Maccabäer zerstörten die Götzenaltäre der Stadt ****). Der Apostel Philippus predigte hier das Evangelium. Apostelgeschichte 8, 40. In einem h. Dorfe Azud in derselben Gegend solle man noch Ruinen der alten Stadt finden.

In Ascalon war nach Herodot der älteste Tempel der Aphrodite. Bei den Syriern hieß sie nach Diodor Derceto, halb Mensch, halb Fisch, weßhalb die Syrier keine Fische aßen. Ihre Tochter war Semiramis †). Herodes der Große baute Bäder und Brunnen in der Stadt ††). In der Gegend, fruchtbar an Obst und Trauben, wuchs eine besonders gute Zwiebelart, die nach Aegypten und später nach Rom verführt wurde †††). Bei dem h. Dorfe Ascalan sieht man noch Ruinen von Tempeln, Theater und Kloster. Zwischen Ascalon und Raphia liegt

Gaza. Schon 1. Mos. 10, 18. ist ihrer erwähnt. Sie wurde dem Stamme Juda zugetheilt, Josua 15, 34., aber diesem von den Philistern bald wieder entrissen. Simson trug die Thore der Stadt auf einen Berg und stürzte den Dagonstempel daselbst über sich und die Philister zusammen ††††). Alexander M., der hier zwei Wunden erhielt, eroberte sie nach fünfmonatlichem Widerstand und hat sie nebst den Einwohnern, von denen er die Männer mordete, die Weiber und Kinder verkaufte, nach Curtius aus Rache übel behandelt *†). In den syrischen Kriegen erscheint sie wieder als feste Stadt *††). Ganz zerstört wurde sie erst durch den jüdischen König Jannäus — 96 vor Chr. —, aber von dem römischen Feldherrn Gabinius wieder hergestellt, später von August dem Herodes überlassen und endlich zur syrischen Provinz geschlagen *†††). In den ersten Jahrhunderten nach Chr. finden wir die Stadt aufs Neue als blühende Grenzstadt gegen Aegypten hin mit acht Tempeln. Auch Abulfeda kennt sie noch als wichtig und reich. Jezt ist sie ohne Mauern und hat nach Volney nur noch 2000 Einwohner. Der Bezirk der Stadt ist sehr fruchtbar und bringt Zuckerrohr und Datteln hervor.

In Gerar *†††) wohnte Abraham unter dem Könige Abimelech I und Isak. Constantin ließ hier an einem Bache ein Mönchskloster erbauen †*). Von Gaza bis Raphia, der lezten Grenzstadt gegen Aegypten, ist dürrer Sand mit nur spärlichem Anbau an der Küste hin. Bei Raphia verlor Antiochus M. das Treffen gegen den ägyptischen Ptolemäus IV †**). Heute ist sie verschwunden. Rhinocorura, d. i. verstümmelte Nase, eine Tagereise von Raphia, drei Tagereisen östlich von Pelusium, wird von Einigen als die lezte syrische Stadt angegeben, von Andern zu Aegypten gerechnet. Actisanes, ein Fürst Aegyptens, bekam eine Menge Seeräuber in seine Gewalt. Um sie nun für immer kenntlich zu machen, ließ er jedem ein Stück von

*) 2. Chron. 26, 6. — **) Herod. II, 157. — ***) 1. Sam. 5, 1. — ****) 1. Maccab. 5, 65. 10, 84. 11, 4. — †) Herod. I, 103. Diod. II, 4. Pausan. Attica c. 14. Ovid. Metamorph. IV. 3. Fast. II. 460. — ††) Joseph. bell. jud. I, 21. — †††) Plin. XIX. 6 Theophrast. histor. plant. VII, 4. — ††††) Richter 16, 1—3. 21—30. — *†) Arrian exped. Al II, 27. Curtius IV, 6. — *††) 1. Maccab. 9, 52. 11, 61. ꝛc. — *†††) Joseph. antiq. XIII, 13. XIV, 3. XV, 7. XVII, 11. — *††††) 1. Mos. 10, 19. 20, 1. 2. — †*) von Raumer ꝛc. p. 155. — †**) Strabo XVI, p. 1102. cf. Liv. XXXV, 13. Polyb V, 80.

der Nase wegschneiden, und hieß den Platz, wo er sie ansiedelte, Rhinocorura, nach Jennes Uebersetzung Nasenschneidheim *). Statt ihres vorigen Handwerks sollen die Räuber mit Netzen Wachteln zu fangen gelernt haben, die in großer Menge über das Meer hieher kamen, wie einst in denselben Strichen zur Zeit der Kinder Israels.

Im Innern des Landes lagen wiederum von Norden nach Süden folgende Städte: Antipatris, von Herodes dem Großen erbaut, seinem Vater nachgenannt, und in der schönen an Wasser und Fruchtbäumen reichen Ebene Chabarzaba gelegen **); Modin, eine Bergstadt, beachtungswerth als Vaterstadt der Maccabäer ***), in welcher man nach Eusebius noch in später Zeit ihre Grabmale zeigte. In Thimnat-Serah im Gebirge Ephraim wurde Josua begraben ****). Oestlich von Modin lag Silo, Schilo. Schon zu Jesu Zeiten zerstört, ist sie merkwürdig, weil in ihr von Josua's bis auf Eli's Zeiten die Stiftshütte und Bundeslade war †). Südlich von Silo finden wir Bethel, 12 Mill. von Jerusalem entfernt, die alte Lus, wo Abraham „dem Herrn einen Altar baute, und predigte von dem Namen des Herrn." Jeroboam machte sie später zum Hauptsitze des Kälberdienstes. 1. Kön. 12. 13. Zu Jesu Zeiten noch bestehend, wurde sie von den Römern unter Vespasian eingenommen ††). Heute sind nur noch einige Trümmer davon übrig. Westlich von Bethel ist Gibeon und das Thal Ajalon bekannt durch den wunderbaren Sieg Josua's 12, 13. über die Amoriter. Westlich von Gibeon und dem Thale Ajalon, nordwestlich von Jerusalem, liegt Emmaus, später, weil Vespasian dort über ein jüdisches Corps einen Sieg erfocht, Nicopolis genannt. Es ist, obwohl beide verwechselt worden sind, zu unterscheiden von dem Flecken, „sechszig Feldweges weit von Jerusalem," Luc. 24, 13., gleichfalls nordwestlich von der letzten Stadt gelegen, durch die zwei emauntischen Jünger bekannt. Dieses letztere Emaus heißt heute Cubeibi. Ein drittes Emmaus mit warmen Bädern haben wir bei dem See Genezareth zu suchen. Zwischen Emmaus oder Nicopolis und Jerusalem wurde bei Beth-Horon, wo auch die Schlacht Josua's 10. Kap. gegen die fünf Könige vorfiel, Cestius Gallus von den Juden in Hohlwegen eingeschlossen und geschlagen †††). Vom Jordan drei Stunden, von Jerusalem in nordöstlicher Richtung acht Stunden entfernt, lag die Stadt

Jericho in einer Landschaft gleiches Namens, von dürrer Sandwüste und namentlich von Jerusalem her, da der Weg durch die Wüste ††††) von Jericho führte, von kahlem Gebirge voll Höhlen umgeben. Gleichwohl war sie im Alterthume eine durch Schönheit und Fruchtbarkeit berühmte Gegend, reich an Palmen, daher auch Palmenstadt genannt, und an Balsam *†). Jetzt ist die Gegend dürr und unfruchtbar. Die Stadt war die erste, die Josua eroberte (Jos. 6.), und später ein Sitz von Prophetenschulen **††). Die Maccabäer 1, 9. befestigten sie. Denn ihre Lage an der Heeresstraße nach Jerusalem machte sie zum Schlüssel in das von dem Jordan westlich gelegene Land. Herodes 1, der dort seinen Lieblingsaufenthalt hatte, verschönerte sie und starb darin. Gräßlich war das Ende dieses Tyrannen. Ein inneres Feuer, sagt Josephus, dorrte ihn langsam aus. Sein Athem stank und Krämpfe zuckten ihm in allen Gliedern. Als er sein Ende fühlte, ließ er voll Ingrimms, weil er meinte, es werde sich Alles über seinen Tod freuen, die Vornehmsten von Jericho im Hippodrom versammeln mit dem (übrigens nicht befolgten) Befehle an seine

*) Strabo XVI, p. 1102. Diod. 1. 60. — **) Joseph. bell. jud. I, 4. Antiquit. XVI, 5. — ***) 1. Maccab. 2, 1—5. Joseph. antiq. XII, 6. — ****) Josua 24, 30. — †) Josua 18, 1. Richter 18, 31. 1. Sam. 4, 3. — ††) 1. Mos. 35, 1—15. Joseph. bell. jud. IV, 9. Raumer setzt Silo und Bethel nach Samaria. — †††) Joseph. bell. jud. II, 19. §. 8. — ††††) Auch Quarantania genannt. — *†) Strabo XVI, p. 1106. Plin. V, 15. Tacit. hist. V, 6. Joseph. antiq. IV, 5. V, 1. Bell. jud. IV, 8. V, 4. — **††) 2. Kön. 2, 1—5.

Schwester Salome, wenn er todt seye, sie alle durch dazu aufgestellte Soldaten niederschießen zu lassen, damit sein Tod durch eine denkwürdige Trauer gefeiert werde. Erbärmlich weinend bei ihrer Verwandtschaft mit ihm, bei dem Glauben an Gott seine Schwester und ihren Mann Alexas beschwörend, forderte er sie auf, daß sie ihm diese Ehre nicht entziehen sollten. Auf goldener Tragbahre, die mit kostbaren Steinen geschmückt war, der Leichnam selbst in Purpur gekleidet, auf dem Todtenkopf das Diadem und die goldene Krone, in der Rechten das Scepter wurde er unter großer Begleitung von Verwandten, thracischen, deutschen und gallischen Soldaten, und 500 Dienern, welche wohlriechende Specereien trugen, in seine Gruft nach Herodium gebracht *). Zu Jesu Zeiten sollen sich bei 12,000 Priester (Leviten) darin aufgehalten haben, um dem Tempel zu Jerusalem nahe zu seyn. Die Straße von Galiläa über Jericho nach Jerusalem vermehrte den lebhaften Verkehr in ihr, und sie scheint der Stapelplatz der von Arabien aus durch Palästina nach Tyrus und Sidon geführten Waaren gewesen zu seyn. Deßwegen finden wir auch den Oberzöllner Zachäus darin. Luc. 19, 1—10. Jene Straße, auf welcher der barmherzige Samariter Luc. 10. sich des unter Räuber gefallenen Unglücklichen annahm, die von Jerusalem nach Jericho führte, ist noch durch Räubereien berüchtigt. Zu Jesu Zeiten lag an der gefährlichsten Stelle das Dorf Adumim mit einem Castell zur Sicherung des Weges. Jericho wurde zur Zeit der Belagerung Jerusalems zerstört, von Hadrian aber wieder hergestellt. Jetzt ist Jericho ein ärmliches arabisches Dorf, Richa genannt. 1684 soll man noch auf der Stelle des alten Jericho die Sycomore gezeigt haben, auf welche Zachäus stieg, den vorübergehenden Erlöser zu sehen, auch das Haus des Zachäus, wo Franziskaner Gottesdienst hielten, das jetzt in Ruinen liegt **). Unweit Jericho im Westen stand angeblich der Berg der Versuchung Christi, vergl. Matth. 4, und zwischen Jericho und dem Jordan

Gilgal, wo vor Errichtung des Tempels zu Jerusalem häufig dem Jehova, unter den Königen Usias, Jothan, Ahas, den Göhen geopfert wurde ***). Südöstlich von Jericho hat Reichard im Jordan den muthmaßlichen Ort bezeichnet, wo Christus von Johannes getauft worden ist. — „Im Westen ****) heben sich Hügel steinigt und nackt, aber die Schluchten weisen lebendiges Grün, hochummauerte Klöster, Kirchlein und Moscheen. Vor uns stieg olivenbekränzt eine Höhe empor, mit Kirchengebäuden zu oberst, es war der Oelberg. Bald darauf, quer über die Flachhöhe gezogen, erblickten wir hohe Thürme und Mauern, mächtige Kuppelgebäude und schlanke Minarets, alles von der Farbe des Felsens und wie daraus gehauen. Khodeß! rief der Führer der Carawane,

Jerusalem! riefen wir Alle — und sie war es. Die heilige Stadt stand vor uns!“ Die Bibel erwähnt zum ersten Male Jerusalems 1. Mos. 14, 18. Damals hieß sie Salem, d. i. Friede †). Ob sie von Melchisedeck, 1. Mos. 14 König und Priester zu Salem, gegründet worden seye, weiß man nicht. Von den Jebusitern erobert nannte sie sich Jebus, nach dem Stammherrn derselben Jebus, 1. Mos. 10, und später Jerusalem. „Jebus, das ist Jerusalem“ ††). Die Stadt wurde zwar bald nach Josua's Tod von den Israeliten eingenommen †††), aber aus der Burg

*) Joseph. antiq. XVII, 6. §. 1. 5. 8, §. 2. 3. — **) von Raumer ꝛc. p. 141. — ***) 1. Sam. 10, 5. 11, 15. Hosea 4, 15. u. s. w. — ****) Prokesch u. s. w. p. 42. — †) Antiquit. I, 10. *Την μεντοι Σολυμα ὑστερον ἐκαλεσαν Ἱεροσολυμα.* Hieronymus widerspricht dem Josephus und glaubt, das alte Salem seye nicht das spätere Jerusalem, sondern eine Stadt neben Scythopolis. Siehe Galiläa. Herodot II, 159 und III, 5 hat wahrscheinlich unter seinem Kadytis, welches Aehnlichkeit mit dem heutigen orientalischen Namen Khodeß, Khods d. i. das Heiligthum hat, verstanden. — ††) Richter 19, 10. Erstmals kommt Jerusalem in der Schrift vor Josua 10, 1. — †††) Richter 1, 8.

Zion verjagte erſt David die Jebuſiter, und erſt er durfte ſingen: „Zu Salem iſt Gottes Gezelt und ſeine Wohnung auf Zion,“ Pſalm 76, 3. David brachte die Bundeslade hin, bauete dem Herrn einen Altar auf der Tenne Arafna des Jebuſiters, bei welcher der Engel des Herrn ſtand, der die Peſtilenz über Jeruſalem brachte, wohnte auf der Burg und nannte die Stadt Davids Stadt *). Salomo baute den Tempel auf Moria, denn David konnte dem Namen des Herrn noch kein Haus bauen, „um des Kriegs willen, der um ihn her war,“ und verſchönerte die Königsſtadt **). Fünf Jahre ſchon nach Salomo's Tod, nach welchem die Stadt nur noch die Hauptſtadt des Reiches Juda war, eroberte ſie der Aegypter König Siſack — 975 vor Chr. — und nahm „die Schätze im Hauſe des Herrn, und die Schätze im Hauſe des Königs, und brachte Alles hinweg, auch die goldenen Schilde, die Salomo machen ließ ***). 150 Jahre nach Salomo eroberte der König in Iſrael, Joas, Jeruſalem und plünderte gleichfalls den Tempel und Königsſchatz ****). Nach der Zerſtörung durch Nebucadnezar †), der die Eroberung der Stadt und des Landes durch den Pharaonen Neco vorausging ††), baute Serubabel, Eſra und Nehemia Stadt und Tempel wieder auf. Nachdem die Perſer dem macedoniſchen Ländereroberer erlegen, beſuchte er, Alexander, ſelbſt die Stadt und beſchenkte ſie wie der nachherige ägyptiſche König Ptolemäus Philadelphus †††). Antiochus Epiphanes plünderte ſie. Die Maccabäer errangen ihr mit dem ganzen Lande 100jährige Freiheit. Pompejus brachte Stadt und Land in der Römer Hände; Craſſus und nachher die Parther plünderten den Tempel; unter Herodes und ſeinem Geſchlecht wurde Jeruſalem wieder verſchönert. Titus zerſtörte ſie als den Mittelpunkt des einſt auserwählten Volkes für immer. — Hadrian baute ſie nach der Ausdehnung, die noch beſteht, als Aelia Capitolina wieder auf und verbannte alle Juden bei Lebensſtrafe daraus. Nur an einem beſtimmten Tage im Jahre durften ſie gegen eine Abgabe in die Stadt kommen und dort trauern ††††). Auf Moria, wo früher der Tempel ſtand, wurde dem Jupiter Capitolinus ein Tempel errichtet, in deſſen Oberſchwelle ein Schwein eingehauen war. Der Kaiſer Julian forderte aus Haß gegen die Chriſten die Juden zur Wiedererbauung ihres Tempels auf. Aber das Unternehmen ſcheiterte. Als man, erzählt Ammian Marcellin, dem Werke auf das eifrigſte oblag, brachen zu wiederholten Malen fürchterliche Feuerklumpen aus dem Grunde des Tempels aus, tödteten verſchiedene Arbeitsleute und machten den Zugang zu dieſem Platze unmöglich *†). In die von dem Perſer Chosroes — 613 — eroberte und von dem Kaiſer Heraclius — 627 — wiedergenommene Stadt trug Letzterer wieder das Kreuz. Aus der Hand der Caliphen, von welchen Omar, ihr Eroberer, darin ermordet wurde, ging ſie in die Hände der Fatimiten über. Endlich durch die Kreuzfahrer erobert — 15. Juli 1099 — wurde ſie der Sitz von neun Königen aus fränkiſchem Rittergeſchlechte, deren erſter Gottfried von Bouillon *††), der letzte Guido von Louſignan war, der Jeruſalem an Saladin — 1188 — verlor. Tauſende von Chriſten fielen dabei in des Saracenen Hände, der, wie Prokeſch ſagt, den Menſchen zu höherem Preiſe als Titus der Gütige ſchätzend, zehn byzantiniſche Goldſtücke für den Kopf verlangte. 14,000

*) 2. Sam. 24. 1. Chron. 12. 5. — **) 1. Kön. 5—8., wo der Tempelbau beſchrieben iſt. Der Berg Moria ſoll nach Joſephus antiq. 1. 13. der Berg ſeyn, auf welchen Abraham, Iſak zu opfern, kam. — ***) 2. Chron. 12. — ****) 2. Kön. 14. — †) 2. Kön. 24. 25. 2. Chron. 36. — ††) Jerem. 46. 2. Kön. 23. 2. Chron. 35. 36. — †††) Joseph. antiq. XII, 2. — ††††) Usque in praesentem diem (Judaei) prohibentur ingredi Jerusalem, et ut ruinam suae eis flere liceat civitatis, pretio redimunt. Hieron. — *†) Cum rei fortiter instarent, metuendi globi flammarum prope fundamenta crebris assultibus erumpentes, fecere locum exustis aliquoties operantibus inaccessum. Ammian. LXIII, 1. — *††) Als man Gottfried die ſchimmernde Königskrone auf das Haupt ſetzen wollte, weigerte er ſich derſelben, denn, ſagte er, er wolle keine Krone von Gold, da, wo ſein Erlöſer eine Dornenkrone getragen habe.

Christen wurden aus Mangel dieser Summe zu Sklaven gemacht. Die fernern Schicksale theilte die Stadt mit denen des ganzen Landes. — Die Stadt *) war, den Tempelberg Moria mit eingerechnet, auf drei Hügeln erbaut und auf drei Seiten, gegen Osten, Westen und Süden, von Thälern umgeben. Das östliche war das den Oelberg von dem Zion trennende Thal Kidron, darin der Bach Kidron floß, auch das Thal Josaphats genannt von dem darin befindlichen Grabe dieses frommen Königs **). Südlich war das Thal Hinnom, das den Zion von dem Berge Hinnom schied. Hier brachten die abgöttischen Israeliten dem Götzen der Moabiter Moloch ihre Kinder zum Opfer dar. Daher nach der Gefangenschaft das Thal den Israeliten ein Greuel war und als Symbol der Hölle Gehenna genannt wurde ***). Das Thal ist voll Gräber und Höhlen, in deren einer die Jünger nach der Gefangenschaft Christi sich verborgen haben sollen. Am südöstlichen Ausgange des Thales, wo es in das Thal der Könige einmündet, findet man das Blutfeld oder den Blutacker, Matth. 27., den die Hohenpriester, nachdem ihnen der Verräther die Silberlinge zurückgeworfen und sich erhängt hatte, zum Begräbniß der Pilger erkauften. Noch heute werden die in Jerusalem sterbenden Fremden dort begraben. Das westliche Thal hieß Gihon, den Berg Gihon von dem Zion ****) scheidend. Am südwestlichen Fuße des Zion entsprang der Quell Siloa und bildete drei Teiche, den Königsteich, auch Seloah genannt, und die von Salomo schon an der Südseite des Zion angelegten königlichen Gärten bewässernd, den obern Teich beim Acker des Walkers und den untern Teich, wohl ein Werk des Königs Hiscias †). Die Quelle Siloa wie auch die Quelle Rogel (auf der Südostseite der Stadt?) ††) geben nur nothdürftig Wasser ab. Daher Jerusalem durch eine Wasserleitung von Bethlehem her, die heute noch im Gange seyn soll, mit Wasser versehen wurde. — Der auf dem Zion befindliche Theil Jerusalems hieß die Oberstadt. Auf ihm stand die Davidsburg wie überhaupt die vorzüglichsten öffentlichen und Privatgebäude. Als besonders merkwürdig schildert uns Josephus den auf dem nordöstlichen Ende des Zion (der südwestlichen Ecke des Tempels gegenüber) gelegenen Palast des Herodes oder Königspalast. Eine 30 Ellen hohe ringsum mit Thürmen versehene Mauer umgab ihn. In der Umfriedung waren schöne immergrüne Gärten mit Kanälen und Cisternen, deren Wasser sich durch eherne Figuren ergoß. Im Innern des Palastes waren Zimmer in Menge, und Speisesäle, in welchen 100 Menschen zu Tische lagern konnten. Das Geräthe war meist von Silber und Gold. Bei der Belagerung verbrannten ihn die Aufrührer. Von dem Zion führte eine Brücke mit bedeckter Gallerie auf den Moria. Das Hauptgebäude des Bergs wie der ganzen Stadt war der Tempel †††). Der Tempel Salomo's gab den Maßstab, nach welchem nach der Gefangenschaft wie zu Herodes Zeit derselbe neu aufgebaut wurde. 18,000 Arbeiter waren bei dem letzteren Bau beschäftigt, dessen gänzliche Vollendung nach 46 Jahren Herodes nicht erlebte. Herodes umgab den Moria mit einer vierseitigen, nach den vier Weltgegenden gerichteten hohen Mauer. Innerhalb der Mauern liefen von weißen Marmorsäulen getragene Hallen hin, und terrassenförmig hinter einander erhoben sich die Vorhöfe der Heiden, der Frauen, der Israeliten und Priester. Von dem vierten Vorhofe, in welchem der Brandopferaltar stand, führten 12 Stufen in die Vorhalle des Tempels, wo eine mit

*) Des Josephus Beschreibung der Stadt siehe bell. jud. V, 4. Bald spricht Josephus von zwei Hügeln, bald von vier, wo er Moria und Bezetha, d. i. Neustadt, mit zählt. — **) Joel 3, 7. 16. — ***) Jerem. 19, 5. 9, 25. — ****) Die drei andern Berge, Moria, Acra, Bezetha, sind eigentlich nur Theile des Zion und oft wird auch Zion allein statt aller genommen. — †) Nehem. 2. 14. 3, 15. Joh. 9, 6—11. Jesai. 7, 3. 22, 11. 2. Kön. 18, 17. 20, 20. — ††) Nach Prokesch in einer schmalen Schlucht zwischen dem Sion und Moria. — †††) cf. Antiq. jud. XV, 11. Bellum jud. V, 5. Illic immensae opulentiae templum Tacit. hist. V, 8.

Goldplatten belegte Thüre den Eingang in das Heilige und Allerheiligste verschloß. Ungeheure Quadern, einige 25′ lang, 12′ breit, 8′ hoch, waren an dem Gebäude verwandt. An vielen Theilen war der Tempel mit Goldblech belegt und der Giebel starrte von goldenen spitzen Stäben, um die Vögel, die den Tempel hätten verunreinigen können, abzuwehren. Der Anblick von Außen, sagt Josephus, setzte die Seele sowohl als das Auge in staunende Verwunderung. Bei den ersten Strahlen der Sonne glänzte er, als stände er im Feuer, und von Ferne kommenden Fremden erschien er wie ein Schneeberg wegen des glänzend weißen Marmors, mit welchem er erbaut war. An die Nordwestseite des Tempels schloß sich die Burg Antonia an, welche die Hasmonäer erbauten, Herodes fester machte und, da sie vorher Baris hieß, dem Antonius zu Ehren benannte. Die Römer benützten sie, um Stadt und Tempel zu beherrschen. Paulus wurde in dem Aufstande des Volks, welchem ihn der röm. Hauptmann entriß, hieher gebracht *). Wahrscheinlich war das Richthaus, wo der Erlöser vor Pilatus stand, in der Nähe dieser Burg. Nördlich von dem Moria in der Nähe des Schafthors lag der Teich Bethesda, dessen Wasser heilende Kräfte besaß **). Noch jetzt sieht man hier eine viereckig ausgemauerte, aber wasserleere Vertiefung. Auch von den Joh. 5. erwähnten fünf Hallen seyen noch drei vorhanden. Das Thal zwischen dem Zion und dem Berge Acra nennt Josephus Tyropöon, d. i. Käsemacherthal, welches bei der Quelle Siloa endete. Der Berg Acra, von Natur höher als der Moria, wurde von den Hasmonäern abgetragen und das Thal verschüttet, damit er von dem Tempelberg überragt würde. Auf dem Acra, nördlich dem Zion, von der Burg so genannt, welche Antiochus Epiphanes hier erbaute, lag die Unterstadt. Den Hügel Bezetha, d. i. Cänopolis nach Josephus (Neustadt), nördlich dem Moria, überbaute Agrippa I, als das alte Jerusalem die Bevölkerung nicht mehr faßte. Die ganze Stadt war durch drei Mauern befestigt, die eine umschloß den Zion, die andere den Acra, die dritte den Bezetha und Moria, und zwar so, daß die Mauern sich gegenseitig unterstützten. Auf ihnen befanden sich außerordentlich starke, hohe, theilweise oben mit Zimmern und Speisesälen versehene Thürme, 164 an der Zahl. So befestigt ***) mußte die Stadt lange widerstehen, und hätte bei der wüthenden Tapferkeit der Juden, ohngeachtet dem Zorn ****) der Römer und der eisernen Ausdauer der Legionen, der römischen Macht getrotzt, wenn nicht nach der Weissagung des Herrn ihre Zeit erfüllt gewesen wäre. Josephus gibt den Umfang der Stadt, in welche zehn Thore führten, auf 33 Stadien an, Hekatäus auf 50 Stadien, 2¼ Stunde, welche Angabe wohl die richtigere ist. Ihre gewöhnliche Einwohnerzahl war 120 bis 150,000 Menschen, zur Zeit der großen Feste über eine Million. Das h. Jerusalem †) liegt in gelbgrauer fast ganz baumloser Gegend, und in der Stadt selbst stößt man auf Trümmerhaufen. Sie ist kleiner als die alte Stadt. Die h. Stadtmauer schließt einen großen Theil des Berges Zion, auch die Bergfläche Bezetha aus. Die übrigen Stadttheile scheinen aber auf altem Grund und Boden zu stehen. Als die Hauptgebäude zeigt man neben andern christlichen Kirchen das lateinische Kloster St. Salvator, die Kirche des heiligen Grabes und die Moschee Omars. Am Thore Sion steht eine christliche Kirche, in welcher die Stelle verehrt wird, wo Christus das letzte Opferfest hielt, wo er den Aposteln nach der Auferstehung erschien, wo er Thomas die Finger in seine Wundmale legen ließ und sprach, selig sind die nicht sehen und doch glauben, wo ferner die erste Kirche erhöht, der erste

*) Apostelgesch. 23. — **) Joh. 5, 2. — ***) Urbem, arduam situ, opera molesque firmaverant. — Templum in modum arcis, propriique muri, labore et opere ante alios; ipsae porticus, quis templum ambiebatur, egregium propugnaculum. Tacit. hist. V, 11. 12. — ****) Angebat iras, quod soli Judaei non cessissent. Tacit. hist. V, 10. — †) Wir folgen hiebei hauptsächlich Prokesch.

Bischof von Jerusalem, Jacobus, geweiht und von Petrus das erste Concil gehalten worden seyn soll. Die merkwürdigste Kirche ist die über dem heiligen Grabe in der Stadt selbst zwischen dem alten Tempel und dem königlichen Palaste, die Stätte der Kreuzigung *) mit einschließend, ob es gleich nach Joh. 19, 20. scheint, als ob Golgatha außer der Stadt gelegen war, und von Vielen die h. Stelle des heil. Grabes als erwiesen falsch betrachtet wird. Die Kirche hat mehrere Gemächer, das allerheiligste ist aber das Grab Christi. In den verschiedenen Gemächern werden verschiedene heilige Stellen gezeigt; z. B. der Ort, wo der Magdalena, den auferstandenen Heiland für den Gärtner haltend, von ihm zugerufen wurde: Weib, was weinest du? das Gefängniß Christi, wo er vor der Kreuzigung gehalten und gehöhnet worden — wo um die Kleider Christi gewürfelt worden u. s. w. Sodann in einer andern Capelle die Schädelstätte. „Da, wo man voraussetzt," erzählt Prokesch weiter, „daß Christus auf das liegende Kreuz geheftet worden, ist eine Marmorplatte ausgebreitet. Der Gekreuzigte sah abendwärts, als wenn sein letzter Hauch den Sieg vorzüglich nach dieser Seite tragen wollte." Die Kirche des heil. Grabes ist von Constantin M. — 326 — erbaut. Sie wurde mehrmals durch Brand zerstört. Vormals theilten sich acht Völkerschaften darein. Gegenwärtig ist sie im Besitze der Katholiken und Griechen. — Nicht ferne von dem h. Thore St. Stephans, wo Stephanus, vergl. Apostelgesch. 7., gesteinigt worden seyn solle, ohne Zweifel das alte Schafthor auf der Ostseite der Stadt gegenüber von Zion, weiset man das Haus des Pilatus. Von da beginnt die Via dolorosa (der Leidensweg), eine der Hauptstraßen der heutigen Stadt. Die Leidensstationen sind durch liegende Säulenschäfte, ursprünglich von der Kaiserin Helena, bezeichnet. Dem Hause des Pilatus gegenüber zeigt man das Gewölbe der Geißelung. Unweit des Hauses des Pilatus an einer Ecke soll die Stelle seyn, wo Simon von Cyrene dem Heilande das Kreuz abnahm. Nahe daran die Stelle, wo Christus sich umwandte und rief: Weinet nicht über mich, ihr Töchter Jerusalems, weinet über euch und eure Kinder! — Aus Omars Moschee auf Moria machten die Kreuzfahrer eine Kirche. Saladin stellte die Moschee wieder her **). — Die Mauern der heutigen Stadt, ein Werk Soleimanns, sind gut erhalten. Nach Prokesch ist die Einwohnerzahl 21,000, 8000 Muhamedaner, 3000 Griechen, 4000 Armenier, 1000 Katholiken, 5000 Juden, ein in der Stadt, wo es einst herrschte, armes gedrücktes Volk, von der Gemeinschaft mit allen übrigen Bewohnern ausgeschlossen. — An die nächsten Umgebungen Jerusalems knüpfen sich nicht weniger heilige Erinnerungen. Auf der Westseite des Thales Hinnom liegt der Berg des bösen Raths, so genannt, weil die Hohenpriester dort den Tod Christi beschlossen haben sollen. Man wandle das Thal Josaphat an der Ostseite Jerusalems hinauf, so hat man zur Rechten den Berg des Aergernisses, von der dort getriebenen Abgötterei so genannt, ferner die angeblichen Gräber Josaphats, Absalons, Zacharias, und kommt dann nach Gethsemane, heute ein Großplätzchen, von einer Mauer umfangen, in welchem noch acht uralte Oelbäume stehen, aber schwerlich aus der Zeit Christi, da Titus nach Josephus 100 Stadien in die Runde um Jerusalem alle Bäume abhauen ließ. An der Stelle, wo der Herr jenes große Gebet kindlicher Ergebung in des Vaters Willen gesprochen hat, weiset man eine Grotte, welche von den

*) Auf Golgatha oder Calvarienberg baute Hadrian einen Venustempel. Helena, die Mutter Constantins M., ließ ihn umstürzen, die Statuen zertrümmern und die Erde abtragen. Man entdeckte sodann das heilige Grab und nach derselben Legende drei Kreuze. Ein Wunder bezeichnete das des Erlösers besonders. Man glaubt übrigens den Calvarienberg in den Ringmauern der Stadt seit Constantins Zeit. Die Aechtheit der heiligen Oerter hat Chateaubriand nachzuweisen gesucht in seinem Itineraire etc. — **) Kein christlicher Fuß darf sie betreten. Kurz vor der Ankunft Prokesch's wagte ein Engländer, drei Mal in die Moschee zu gehen. Bei dem dritten Male wurde er trotz der Verkleidung erkannt. Halb todtgeschlagen rettete ihn die Wache des Gouverneurs.

Katholiken zum Gottesdienste eingerichtet ist. Auf dem Oelberge hatte man eine herrliche Aussicht über die Stadt und nach allen vier Himmelsgegenden. Denn er war der höchste aller Berge in und um Jerusalem. Auf der halben Höhe desselben weist man einen Felsen als die Stelle, wo der Heiland die Stadt ansah und weinte, weil sie nicht bedachte, was zu ihrem Frieden diente. Luc. 19. Auf derselben Stelle soll auch Titus sein Zelt aufgeschlagen haben. Von diesem Berge soll der Herr gen Himmel gefahren seyn, und zum Andenken an diese Begebenheit hat die Kaiserin Helena eine prächtige Kirche auf die Mitte des Berges gebaut, die nun in eine Moschee verwandelt ist. An der Südseite des Oelbergs zeigt man die Stelle, wo sich Juda erhängt haben solle. Von Gethsemane aus kommt man nach dem östlich von Jerusalem gelegenen Bethphage, d. i. Ort der Feigen, wo Jesus die Eselin entlehnen ließ, auf welcher er seinen letzten Einzug nach Jerusalem unter dem Hosiannaruf des wankelmüthigen Volkes hielt. Weiter gegen Osten kommt man nach Bethanien, wo man sich das Haus der Martha und Maria nicht anders als eine liebliche Stätte beseligenden Glaubens und stillen Friedens denken kann. Auf dem Wege nach Bethlehem geht man über Rama, cf. Matth. 2, 17. 18., wo man jetzt nur noch einige Trümmer und wenige Schritte davon einen Mauersarg findet, wohin Juden und Türken fleißig wallfahrten als zu dem Grabe Rachels. Gen. 35, 19. Bethlehem Ephrata, Micha 5, 1., liegt etwa zwei Stunden südl. von Jerusalem in einer fruchtbaren Gegend. Ephrata heißt fruchtbar und Bethlehem Haus des Brodes. Es ist schon bekannt durch die Moabitin Ruth, gab Israel den Richter Ebzan Richt. 12, 8. und war des königlichen Sängers Davids Geburtsort. Ueber der Geburtsstätte Christi hat die Kaiserin Helena — 325 — eine prachtvolle Kirche bauen lassen. Zu der Kirche gehört ein Kloster lateinischer Mönche, wo die Pilgrimme Herberge finden. Kirche und Kloster sind im Verfall. Aus der Kirche steigt man in eine unterirdische Capelle, worin die Krippe gewesen seyn soll, in welcher der Heiland der Welt als Kind gelegen. Auf dem Boden der Capelle ist eine Marmorplatte mit der Inschrift: Hic de virgine Maria Jesus Christus natus est. Man weist auch die Stelle, wo die drei Weisen ihre Geschenke niederlegten und anbeteten. Jetzt ist Bethlehem ein kleines Dorf. Die Christen haben hier das Recht, Waffen zu tragen. — Das heutige Jerusalem, als die Wiege des Christenthums betrachtet, ist zweifelsohne ein trauriger christliche Fürsten schmähender Anblick, meint Prokesch, und sucht Chateaubriand *) und Andere zu widerlegen, die den Verfall Jerusalems den Türken beimessen, indem er die Schuld auf den Neid und den gegenseitigen Haß der verschiedenen christlichen Sekten in Jerusalem und namentlich auf die Verweigerung der kleinen zur Erhaltung der Bauten und Menschen unerläßlichen Almosen von Europa aus wirft.

Nordwestlich von Jerusalem finden wir Kirjath jearim, eine Zeitlang der Sitz der Bundeslade 1. Samuel 7, 1., in derselben Richtung etwas südlicher

*) In jedem Falle wird man aber Chateaubriand als Augenzeugen — er war gerade in Jerusalem, als der Pascha von Damask die Stadt besuchte — glauben dürfen, wenn er erzählt: Jerusalem ist in den Händen eines beinahe unbeschränkten Statthalters. Er kann ungestraft alles Ueble thun, was ihn gelüstet — höchstens dem Pascha muß er davon Rechnung geben. Jeder Obere in der Türkei kann seine Vollmacht an einen Untergeordneten abgeben — und diese Vollmacht erstreckt sich immer über Eigenthum und Leben. So wird um einige Beutel aus einem Janitscharen ein kleiner Aga, der nach Belieben dich tödten lassen oder dir auch gestatten kann, dein Leben wieder einzulösen. Von der Gerechtigkeit dieses Landes hört man nichts als: Er zahlt 10, 20, 30 Beutel — man gibt ihm 500 Stockschläge, man köpft ihn. Man glaubt vielleicht, die Ankunft des Pascha steure dem Uebel. Der Pascha selbst ist das größte Uebel für die Bewohner Jerusalems. Man fürchtet seine Ankunft wie die eines feindlichen Heeres. Man schließt die Läden. Man verbirgt sich in die Keller. Man stellt sich krank und dem Tode nahe; man flieht in die Berge u. s. w. Oeuvres compl. Par. 1826. 10. t. Itinér. p. 30 etc.

Ramathaim Zophim oder Rama, Geburts- und Wohn- auch Todesort Samuels und Sitz einer Prophetenschule. Hier wurde wahrscheinlich Saul gesalbt *). Man will heute ein kleines arabisches Dorf Samuele dort finden. Nördlich von Jerusalem, 8 Stadien nach Eusebius, liegt Ephraim, in welche sich der Herr nach der Auferweckung Lazari zurückzog, cf. Joh. 11. Nordwestlich von Jerusalem liegt in der Entfernung von nur 30 Stadien König Sauls Vaterstadt, Gibea, später Gabaa **). Südlich von Jerusalem stand

Hebron, früher Kirjath Arba, und bei derselben der Terebinthenhain Mamre, wo Abraham dem Herrn einen Altar baute, wo Sarah 127 Jahre alt starb, Abraham, Isak, Jacob, Rebecca und Lea begraben liegen ***). In dem Haine stand zu Constantin des Großen Zeiten ein heidnischer Altar, den Constantin wegreißen und an die Stelle eine Kirche bauen ließ. Auch über dem Grabe des Patriarchen, das Josephus noch mit Marmor ausgelegt sah ****), ließ die Kaiserin Helena eine Moschee errichten. Im Mittelalter hieß der Ort St. Abraham, jetzt el Khalil, d. i. Freund, mit Bezug auf Abraham den Freund Gottes. Jetzt steht statt der von Helena erbauten Kirche eine Moschee da, unter welcher sich Grabmäler befinden, und welche kein Christ betreten darf. An einem Thore ist ein Platz, an welchem die Juden weinen und beten dürfen †). Ein großer Theil der Mauer, welche die Moschee und ihre Vorhallen einfaßt, scheint der christlichen Vorzeit anzugehören. Khalil liegt in schöner Umgegend mit Oelgärten, an den Abhängen mit reichen Weinpflanzungen. In der Stadt, wo man eine Cisterne, in welcher Sara gebadet haben soll, das Grab Abners, des Feldhauptmanns, und Isboleths zeigt, wohnten 1837 über 60 jüdische Familien aus europäischen Ländern, deren mehrere deutsch redeten. Auf einem der Stadt gegenüberliegenden Berg findet sich nach der Tradition Isai's Grab, dessen Ueberreste viel älterer Zeit angehören, als die muhamedanische ist, in einem nahen arabischen Dörflein das Grab Nathans, und unweit von Hebron auf der Straße nach Jerusalem soll in Gebäuden, deren Ruinen gleichfalls aus dem Alterthume stammen, David sich während der sieben ersten Jahre seines Königreichs aufgehalten haben. Nahe dabei befinden sich mehrere Felsengräber ††). Südwestlich von Hebron in Bersaba machte Abimelech, König zu Gerar, einen Bund mit Abraham, der daselbst wohnte, und Jacob opferte dort auf seiner Reise nach Aegypten. Die entarteten Söhne Samuels waren Richter zu Bersaba †††). Weil Bersaba an der südlichen, Dan an der nördlichen Grenze Israels lag, so diente oft der Ausdruck „von Dan bis Bersaba" zur Bezeichnung des ganzen Landes. Zu Hieronymus Zeit lag in der Stadt eine römische Besatzung. Der Ort heißt noch Bir Szabea mit sieben Brunnen, nach Seetzen, von welchen noch zwei brauchbar sind. Nordöstlich von Hebron die Stadt Ziph, Siph, ein Zufluchtsort Davids vor Saul ††††). Oestlich von Hebron am todten Meere Engeddi, Engaddi, reich an Wein, Hohelied 1, 13., Balsam und Palmpflanzungen *†). Im ersten B. Sam. K. 24, 1. wird es auch ein Zufluchtsort Davids und eine Wüste genannt, worunter nach Josephus eine gebirgige von steilen Felsen durchzogene Gegend zu verstehen ist. Jetzt soll bei Engaddi ein dem Rheinwein ähnlicher Wein wachsen. C. Ritter nimmt daher muthmaßlich an, daß palästinische Reben durch Kreuzfahrer an den Rhein gekommen seyen, obgleich sonst geglaubt

*) 1. Sam. 1, 1. 19. 20. 1. Sam. 25, 1. 9, 6. 10, 1. — **) 1. Sam. 10, 26. 11, 4. 15, 34. 22, 6. u. s. w. — ***) 1. Mos. 13, 18. 23, 2. 25, 9. 10. 49, 29—32. 50, 12. 13. — ****) Bell. jud. IV, 9. § 7. — †) v. Raumer p. 138. — ††) Evangelische Kirchenzeitung 1837, Nr. 98, aus Schuberts Reiseberichten. — †††) 1. Mos. 21, 28—33. 22, 19. 46, 1. 1. Sam. 8, 2. 3. — ††††) 1. Sam. 23, 14. zwar wird hier Siph eine Wüste genannt. Wahrscheinlich stand aber darin das Siph Josua's 15, 24. in der Nähe des am todten Meere gelegenen Berges Carmel. — *†) Joseph. antiq. IX, 1.

wird, daß die Rheinreben von dem Kaiser Probus aus Italien herstammen *). Chateaubriand in seinem Itinéraire sagt, die Weine, die er in Jerusalem getrunken, seyen von Engaddi gewesen und hätten ähnlich dem Roussillon Frankreichs geschmeckt. Nördlich von Engaddi war das Castell Masada, das letzte Asyl der nach der Zerstörung Jerusalems übriggebliebenen Juden. Endlich nahmen auch diesen Ort die Römer ein. Die Besatzung tödtete sich, bis auf eine alte Frau und fünf Knaben, selbst **).

Samaria,

in der Mitte Palästina's liegend, das alte Gebiet Ephraims und halb Manasse's und ein Theil des Stammes Issaschar, von Bergen, Bächen und reizenden Thälern durchschnitten, war wohl angebaut, fruchtbar besonders an Obst, reich an guten Weiden und Rindvieh, und hatte Weinberge ***). Seine Grenzen sind nach N. Unter-Galiläa, nach O. der Jordan, nach S. Judäa. Nach W. stand es zu Jesu Zeit in keiner Verbindung mit dem Meere, denn der Küstenstrich von Cäsarea an war zu Judäa geschlagen. Samaria gehörte übrigens zu Jesu Zeit zur römischen Provinz Judäa.

Der im N. T. öfters erwähnte Haß zwischen Samaritern und Juden schrieb sich schon aus der Zeit Jerobeams her, unter welchem sich die Bewohner des Landes von dem Gottesdienste im Tempel zu Jerusalem losfagten. Dieser Haß wurde heftiger, als die Assyrer einen großen Theil des Volkes wegführten und an dessen Stelle heidnische Colonisten traten, die sich mit den zurückgebliebenen Landeseinwohnern vermischten und sowohl ihre Götzen als Jehova verehrten, weßwegen denn die aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Juden die Abkömmlinge dieses Mischvolkes von dem Antheile an dem neuerbauten Tempel ausschloßen. Der Riß wurde vollends unheilbar, als die Samariter unter dem Oberprieſterthum Manasse's, der wegen einer Ehe mit einer Heidin aus Jerusalem flüchtig werden mußte, mit Erlaubniß Alexanders M. einen eigenen Tempel auf dem Berge Garizim bauten ****). Sirach 50, 27. 28. sagt: „Zweierlei Volk hin ich von Herzen Feind, dem dritten aber bin ich so gram als sonst keinem, den Samaritern, den Philistern und dem tollen Pöbel zu Sichem.“ Nach der Zerstörung des Tempels auf Garizim durch den Maccabäer Hyrcan bauten sie einen Altar auf Garizim und fuhren fort, dort Gott zu verehren. Denn sie behaupteten, der rechte Gottesdienst (cf. Joh. 4, 20.) seye nicht in Jerusalem, sondern auf Garizim, dessen Altar aus den von Mose verordneten Denksteinen erbaut seye †). Auch sie erwarteten den Messias, und erwarten ihn noch in Sichem, indem sie sich auf 5. Mos. 18, 15. berufen. Er wird kommen, wenn Israel Buße thut, soll König und Prophet, aber nur Mensch seyn und 120 Jahre alt werden ††). Noch sind Samaritaner in den alten Wohnplätzen und haben eine Synagoge auf Garizim. Sie beobachten genau das mosaische Gesetz, feiern Ostern als ihr vornehmstes Fest und wenden beim Beten das Antlitz gen Garizim.

Samaria, nördlich von Jerusalem. Omri, der sechste israelitische König, 1. Kön. 16, 23., „kaufte den Berg Samaria von Semer um zween Centner Silbers, und bauete auf den Berg und hieß die Stadt, die er bauete, nach dem Namen Semer, des Berges Herrn, Samaria.“ Sie war die Hauptstadt des israelitischen

*) Ritter II. 345. Jeune Gea p. 439. — **) Joseph. bell. jud. VII, 8. 9. — ***) Joseph. bell. jud. III. 3. §. 4. Jerem. 31, 5. — ****) Joseph. antiq. XI, 7. §. 2. — †) 5. Mos. 27, 4 „In dieser Stelle, sagen die Samariter, stehe durch eine Verfälschung der Juden Ebal statt Garizim. Die Juden geben den Vorwurf zurück.“ v. Raumer p. 113. — ††) v. Raumer (nach Jowett) p. 111.

Reichs, und als solche eine der schönsten und festesten Städte Samariens, eine Stunde im Umfang *). Der Assyrer Salmanassar eroberte — 8. Jahrh. vor Chr. — und zerstörte sie **). Der Maccabäer Hyrcan zerstörte sie zum zweiten Male ***). Der römische Proconsul Gabinius baute sie wieder — vor Chr. 25 — auf und Herodes I, der sie verschönerte, gab ihr zu Ehren Augusts, auf griechisch Sebastos, den Namen Sebaste ****). Heute besteht sie nur noch in Trümmern, unter denen man eine Reihe von 60 Säulen und Reste einer Kirche wahrnimmt, welche Helena auf dem angeblich in der Stadt befindlichen Grabe Johannis des Täufers gebaut haben soll. In gerader südlicher Richtung von Samaria liegt

Sichem, die Residenz des Königs Jerobeam I. Es ist schon bekannt durch Abraham, der 1. B. Mos. 12, 6. „bis an die Stätte Sichem zog und an den Hain More," wie durch den Patriarchen Jacob, der 1. Mos. 35, 4. „alle fremden Götter, die unter ihren (seiner Hausgenossen) Händen waren, und ihre Ohrenspangen unter eine Eiche vergrub, die neben Sichem stand," cf. 1. Mos. 33, 18—20., und später durch Josua 24., der hier zum Gedächtniß, „daß das Volk dem Herrn seinem Gott dienen wollte, einen großen Stein aufrichtete unter einer Eiche, die bei dem Heiligthum des Herrn war." Ob das im N. T. Joh. 4, 5. ꝛc. erwähnte Sichar dieselbe Stadt ist, darüber herrschen verschiedene Ansichten. Im jüdischen Kriege wurde auch Sichem zerstört und an seine Stelle kam die neue Stadt Neapolis, heute Nablos, gewerbreich aber mit einer unruhigen Bevölkerung, die beständig im Streit unter einander lebt und sich nicht selten gegen den Pascha auflehnt. Unter Napoleons General Junot schlugen sie 1500 Franzosen †). Sichem lag zwischen dem Berge Ebal und Garizim. Der erstere war bestimmt zur Aufbewahrung der mit dem Gesetze beschriebenen und mit Kalk übertünchten Steine und zur Ertheilung des Fluchs, der andere zur Ertheilung des Segens. 5. Mos. 27.

Jezreel, nordöstlich von Samaria, ist bekannt durch die Unthat Isebels, der Gattin des Königs Ahab, gegen den Jesreeliten Naboth 1. Reg. 21, 1—13. und den Tod derselben Isebel 2. Reg. 9. Später heißt sie Esdraela, Stradela, und die reizende Ebene Jezreel, Esdraelon, hat von ihr den Namen. Nur die südlichsten Theile der Ebene können zu Samaria gerechnet werden, daher wir derselben bei Galiläa zu erwähnen haben. — Südöstlich von Jezreel in der Nähe des Jordans lag Bethsean, d. i. Haus der Ruhe. Die Philister hängen nach dem Siege über Saul seinen Leichnam an den Mauern der Stadt auf ††). Sie hieß auch Scythopolis, muthmaßlich von Scythen erbaut, die sich bei ihrem von Herodot erzählten Einfalle nach Aegypten hier angesiedelt haben †††). In El Bysan, dem alten Bethsean, sieht man noch große Ruinen, in Fundamenten von Häusern und Resten von Säulen und einem römischen Theater bestehend. Die Einwohner sind nach Burkhard den Räubereien der Beduinen in Ghor ausgesetzt. Dagegen sagt Richardson, er habe nie so verteufelte Gesichter gesehen als die der Einwohner von Bysan. Sie überlegten, ob sie die Reisegesellschaft ermorden oder nur bestehlen sollten ††††). Gerade östlich von Sichem liegt

Thirza, wohin Jerobeam I die Residenz von Sichem verlegte und wo auch seine Nachfolger bis Omri wohnten. Sie war eine schöne Stadt, denn „du bist schön, meine Freundin, wie Thyrza, lieblich wie Jerusalem, schrecklich wie Heerspitzen" °†).

*) Jerem. 23, 13. 14. Amos 6, 1. Mich. 1, 1. — **) 2. Kön. 18, 9. 10. — ***) Antiq. Jud. XIII, 10. — ****) Antiq. Jud. XIV, 5. XV, 8. Bell. Jud. I, 21. Strabo XVI, p. 1103. — †) Burkhard 2. Bd., p. 591. — ††) 1. Sam. 31, 10. — †††) Herod. I, 205. cf. 2. Macc. 12, 30., nach welcher Stelle in der Stadt Juden bei den Scythen wohnten. — ††††) Burkhard 2. Th. 592 ꝛc. Richardson S. 419 nach Raumer. Unter el Ghor versteht man das Thal des Jordans von dem See Genezareth bis über das todte Meer. — °†) Hohelied 6 3.

Sie sank aber, als Omri Samaria baute. Weiter östlich von Thirza finden wir Aenon, Enon, cf. Joh. 3, 23. Nordwestlich von Samaria — Marianopolis liegt dazwischen — ist Megiddo, wo der König Juda's, Josias, von dem ägyptischen Könige Necho geschlagen wurde, worauf er in Jerusalem an seinen Wunden starb *).

Galiläa

ist der nördlichste Theil des jüdischen Landes. Seine Grenzen sind gegen O. der Jordan von seinem ersten Laufe an mit den Seen Merom und Genezareth; gegen W. phönicische Besitzungen vom Berge Carmel bis in die Gegend von Tyrus; gegen N. Phönicien, Syrien oder der Antilibanus; gegen S. Samarien oder der Bach Kison und dann eine vom Tabor nach Scythopolis am Jordan gezogene Linie. Josephus theilt Galiläa in das obere und untere ein **). Das obere war von Juden, Syrern, Griechen, Phöniciern, nach Strabo auch Aegyptiern ***) bewohnt, daher zu Jesu Zeiten das heidnische Galiläa genannt ****).

Die Fruchtbarkeit an den verschiedensten Gewächsen ist nach Josephus sehr groß, und die Gegend am Jordan hin und besonders am See Genezareth voll Lieblichkeit und Anmuth. Damit stimmen auch neuere Reisende überein. Seetzen sagt, läge diese Gegend in Europa, so würde sie eine der berühmtesten und besuchtesten Belustigungsörter der Welt seyn. Aber es ist jetzt Alles öde und still auf diesen einst belebten Gefilden. Nur Tabak und Dhurrapflanzungen sieht man, und am südlichen Gestade des Sees das Dörfchen Schunnag †). Im gleichen Verhältnisse mit der Fruchtbarkeit war die Bevölkerung. Nach Josephus hatte Galiläa 204 Städte und Flecken, deren kleinste 15,000 Einwohner zählten.

Die Galiläer waren von Jugend auf tapfer und furchtlos ††). Daß dieselben von den übrigen Juden, wie etwa die Böotier von den Hellenen, verachtet wurden, geht aus der Frage des Nathanael hervor: Was kann aus Nazareth Gutes kommen? †††) Demungeachtet waren viele Apostel und Schüler des Herrn Galiläer ††††). Auch hieß man die ersten Christen Galiläer. Julianus (Apostata) nannte Christum den galiläischen Gott, und soll mit den Worten gestorben seyn: Du hast gesiegt, Galiläer *†).

Im südlicheren Theile, südwestlich von Tiberias, steigt der Berg Thabor auf, zwei Meilen vom Jordan und eine Meile von Nazareth entfernt. Er hieß auch Itabyrion, h. bei den Eingebornen Dschebel Tor. Er steht ganz isolirt in der Gestalt eines abgeschnittenen Kegels, und überragt alle benachbarte Gipfel *††). Nach Volney ist seine Höhe 3000′, und nach Prokesch braucht man eine starke Stunde zur Besteigung des Gipfels. Daher auch Jeremias 46, wo er von der Errettung der Juden spricht und von dem Schlächter, der von Mitternacht kommt, sagt: „Er wird daherziehen so hoch, wie der Berg Thabor unter den Bergen ist, und wie der Carmel am Meere.“ Auf dem Gipfel, bis zu welchem Wälder von Eichen und wilden Pistazienbäumen hinangehen, in welchen wilde Schweine und Unzen hausen, fand Burkhard p. 580 Ueberbleibsel einer starken Feste. Auch sollen noch die Trümmer zweier Kirchen erkennbar seyn. Alle Reisende stimmen über die Schönheit des Berges und die herrliche Aussicht, die man auf ihm hat, überein. Das Mittelländische

*) 2. Chron. 35, 21—27. 2. Kön. 23, 29—30. Raumer setzt Megiddo nach Galiläa. — **) Bell. Jud. III, 3. §. 1. — ***) Strabo XVI, p. 1103. — ****) Matth. 4, 15. — †) Prokesch ꝛc. p. 138. — ††) Bell. Jud. III, 3. §. 2. — †††) Joh. 1, 46. cf. Joh. 7, 52. „Aus Galiläa steht kein Prophet auf.“ — ††††) Matth. 4, 18. 21. 10, 4. Joh. 1, 44. 21, 2. Apostelgesch. 1, 11. — *†) Tandem vicisti, Galilaee! Neander über Julianus. — *††) Burkhard 2. Th., p. 579.

Meer, der klare Spiegel des Genezareth, die umliegende reizende Landschaft, wie die fernere bis Damasc hin, die Berge von Samaria und am nächsten der Hermon stellen sich auf seinem Gipfel dem Blicke dar. Das Gefühl der Schönheit des Berges mag auch durch die Seele Davids gegangen seyn, wenn er Psalm 89, 3. ausruft: „Mitternacht und Mittag hast du geschaffen, Thabor und Hermon jauchzen in deinem Namen.“ Der Thabor soll der Berg der Verklärung Christi seyn, weßwegen Helena eine Kirche auf dem Gipfel erbauen ließ. Die Katholiken feiern das große Ereigniß in einer Capelle, die in einer kleinen Höhle steht, und lassen jährlich am Peterstage durch zwei Franziskaner aus Nazareth Messe lesen. Fünf Minuten Wegs von der katholischen Capelle haben auch die Griechen eine Capelle, welche die griechischen Priester vom Berge Thabor an dem Feste der Jungfrau besuchen, bei welcher Gelegenheit oft mehrere tausend Pilgrimme auf dem Berge erscheinen *). Es wird auch einer Stadt Thabor erwähnt 1. Chron. 7, 77. und Richter 8, 18. 19., die ohne Zweifel am Fuße des Berges lag.

Oestlich dem Thabor erhebt sich gleichfalls vereinzelt der Berg Hermon, zu unterscheiden von jenem Hermon mit ewigem Schnee, der mit dem Antilibanus zusammenhängt. Am Fuße dieses Hermon in der Nähe des Thabors lag Endor, bekannt durch das Weib, Samuel 28, das dem Könige Saul, am Vorabende seines Todes in der Schlacht gegen die Philister, den Schatten Samuels heraufruft. Die Höhle der Zauberin von Endor wird noch 2½ Stunde von Nazareth beim Dorfe Denuny gezeigt. Burkhard p. 590. Etwas südlicher ist Naïn, cf. Luc. 7. Nordöstlich vom Thabor, 2½ Stunde von Tiberias, in der Nähe von Saphet, h. Szaffat, zeigt man den Berg der sieben Seligkeiten, wo der Herr die Bergpredigt, die mit den sieben Seligpreisungen anfängt, gehalten haben solle. Jetzt heißt der Berg Kerun el Hottein, d. i. Hörner von Hottein, so genannt wegen seiner Gestalt und weil er bei dem Dorfe Hottein liegt **). An den Thabor und Hermon schließt sich im O. und S. die einst so schöne fruchtbare und volkreiche, jetzt aber verlassene Ebene Jesreel oder Esdraelon ***). Südlich von derselben liegen die Berge von Nablus und nördlich die von Nazareth, welche bis an den Fuß des Berges Thabor reichen und bei dem Dorfe Dabury enden. Sie ist etwa acht Stunden lang und vier Stunden breit, sehr fruchtbar, quellreich, aber jetzt gänzlich öde ****). Sie heißt heute Merdje Ibn Aamer. Auf dieser Ebene floß seit den ältesten Zeiten bis auf die neuesten des Blutes viel. Hier schlugen Barak und die Prophetin Debora (Richter 4. 5.) den Feldhauptmann des Cananiter-Königs Jabin, der mit 900 eisernen Wagen gegen sie anzog. Hier lagerten die Philister gegen die Israeliten unter Saul vor seiner lezten Schlacht. Hier bei Aphec besiegte Ahab den Syrer Benhadad zum Zeichen, „daß der Herr nicht bloß ein Gott der Berge, sondern auch ein Gott der Gründe seye.“ Hier bei Megiddo erlag König Josia dem Pharaonen Neco. Auf dieser Ebene lagerte Nebucadnezars Heer unter Holofernes †). Hier kämpften im jüdischen Kriege Vespasians, zur Zeit der Kreuzzüge Saladins und in den neueren Zeiten Napoleons Truppen, der in der Ebene mit 3000 Franzosen, von ihm und Kleber commandirt, 60,000 Türken — 1799 — schlug, und wie einst Jacobs Söhne, so finden auch heute

*) Burkhard 2. Th. p. 580. 581. — **) Burkhard 2. Th. p. 582 fügt bei, die Christen der Gegend nennen den Berg Mons Beatitudinis und behaupten, daß auch die Speisung der 5000 hier stattgefunden habe, was aber mit den Evangelien nicht übereinstimmt. C. v. Raumer p. 108 bemerkt: „Wahrscheinlich lag Saphet vor den Augen Jesu, da er von der Stadt, die auf einem Berge liegt, in der Bergpredigt sprach.“ — ***) Josua 17, 16. Richt. 6, 33. Judith 4, 5. 1, 4. Joseph. bell. Jud. IV, 1. §. 8. — ****) Burkhard 2. Th. p. 579. 590. — †) 1. Sam. 29, 1. 1. Kön. 20. 2. Kön. 23. 2. Chron. 35. cf. Herod. II, 159, wo Neco mit den Syrern ἐν Μαγδόλῳ kämpfte und dann die Stadt Kadytis (Jerusalem?) nahm.

noch hier herumirrende Araber reiche Weiden für ihre Heerden. Nicht volle zwei Meilen vom Thabor liegt

Nazareth, bekannt als der Jugendaufenthalt unsers Herrn, cf. Joh. 1, 46., freundlich in einer Berggegend und selbst auf einer Höhe erbaut, im Süden mit einem Thale, das in die Ebene von Esdraelon ausläuft. Heute heißt es Naszera, hat kleine Häuser, weiß von Ansehen wie die Kreidehügeln, die den Ort umgeben, und gehörte zum Bezirke des Pascha von St. d'Acre. Die Kaiserin Helena soll hier die Kirche der Verkündigung Maria gebaut haben. Diese Kirche, 1620 von der „Brüderschaft des heiligen Landes" erneut, gehört zu dem Kloster der Franziskaner, in welchem Burkhard 11 Mönche fand. Man zeigt in der Kirche den Ort, wo der Engel der heiligen Jungfrau die Geburt des Heilands anzeigte. Nach Burkhard ist diese Kirche nächst der vom heiligen Grabe in Jerusalem die schönste in Syrien und mit zwei ziemlich guten Orgeln versehen *). Auch die Werkstätte Josephs zeigt man in Naszera, das Haus des Heilands und eine Viertelstunde vor der Stadt den Abhang, wo sie Luc. 4, 28. 29. ihn hinabstürzen wollten. Nazareth war einer der nördlichsten Punkte der Expedition Napoleons in Syrien. 6 bis 800 Mann Franzosen besezten es, und zwei Stunden von der Stadt hielt General Kleber, ununterbrochen von Sonnenaufgang bis Mittag fechtend, mit 1500 Mann den Angriff der ganzen 25,000 Mann starken syrischen Armee aus, bis ihm Napoleon mit 600 Mann zu Hülfe kam und der Feind, in der Meinung, eine große Armee rücke an, die Flucht ergriff. Napoleon aß zu Nazareth zu Mittag **). Nördlich von Nazareth lag

Sephoris oder Diocäsarea, jezt Safuri, nach einer alten Sage der Wohnort der Eltern der Maria, die größte Stadt Galiläa's nach Josephus, von Herodes Antipas verschönert und vergrößert ***). Später — 339 nach Chr. — wurde die Stadt von den Römern zerstört, weil die Juden in einem Aufstande viele ihrer Miteinwohner, Griechen und Samariter, ermordeten. Südöstlich in kleiner Entfernung

Cana, berühmt durch das erste Wunder des Herrn. Man zeigt jezt noch in Kefer Kanna, welches nach Burkhard der neuere Name ist, das Haus, wo die Wasserverwandlung Statt hatte. Cana war auch der Geburtsort Nathanaels und des Apostels Simon ****).

Wir wenden uns zu dem See Tiberias, an dessen Ufer mehrere durch die heilige Geschichte neuen Testaments bekannte Städte standen, als: Chorazin, im N. desselben; etwas südlicher Bethsaida, wahrscheinlich meist von Fischern bewohnt, denn die vorherigen Fischer und nachherigen Apostel Petrus, Andreas, Philippus ꝛc. stammten daher †). Ein anderes Bethsaida lag auf der Ostseite des Jordans, wo er in den See Genezareth einfließt, zu Gaulanitis gehörig und von dem Tetrarchen Philipp Julias genannt ††). In der Wüste bei dieser Stadt erfolgte die wunderbare Speisung mit fünf Broden und zween Fischen, in der Stadt selbst die Heilung eines Blinden †††). Weiter südlich Capernaum, d. i. eine reizende Ortschaft oder nach Andern: Ort des Trostes. Der Herr hielt sich häufig dort auf. Petrus hatte dort ein Haus, der Zöllner Levi und nachherige Apostel Matthäus gleichfalls ††††). Nordöstlich von Tabegha, sagt Burkhard, zwischen diesem und dem Jordan liegen die Ruinen Tel Hum, die man gewöhnlich für die Trümmer von Capernaum hält *†). Weiter südlich, in der fruchtbarsten und schönsten Gegend Galiläa's, lag

*) Burkhard ꝛc. 2. Th. p. 583 ꝛc. — **) Burkhard ꝛc. 2. Th. p. 586 ꝛc. — ***) Joseph. antiq. XVIII. 2. §. 1. Bell. jud. III, 2 §. 4. Josephus rühmt in dieser Stelle die Festigkeit der Stadt, vermöge der sie der ganzen Nation zum Schutze dienen könnte. Sie wurde nach Tiberias die Hauptstadt Galiläa's. — ****) Joh. 2. 1. Joh. 21, 2. Matth. 10. 4. — †) Joh. 1, 44. — ††) Joseph. antiq. XVIII, 2. §. 1. — †††) Luc. 9, 10. Marc. 8, 22. — ††††) Matth. 9. 1. 4, 13. 8, 5. 14. 15. Joh. 4, 47. Marc. 5, 22. Luc. 4, 31. 5, 29. — *†) Burkh. 2. Th. p. 558.

Tiberias, von Herodes Antipas erbaut und zu Ehren des Tiberius benannt *), einige Zeit die Hauptstadt des untern Galiläa's, bis Saphoris es wurde. Nach der Zerstörung Jerusalems kam das Sanhedrin nach Tiberias. Unter Constantin dem Großen sammelte sich in der Stadt eine Gemeinde von Christen, die aber nebst den Juden unter dem Khalifen Omar vertrieben wurden. Heute heißt das alte Tiberias Tabaria. Man findet noch Ruinen in ihr, und namentlich bemerkte Burkhard einige zertrümmerte Granitsäulen im See, an dem die Stadt stand und noch steht, dicht am Ufer. Tabaria hat eine dem heiligen Petrus geweihte christliche Kirche, die, cf. Joh. 21., an der Stelle erbaut seyn soll, wo Petrus sein Netz auswarf **). Das Quartier der Juden in der Mitte der Stadt ist durch eine hohe Mauer von der übrigen Stadt geschieden. Die Judenschaft besteht aus 160 bis 200 Familien, theils aus Polen, theils aus Spanien, der Barbarei und verschiedenen Gegenden Syriens stammend. Die meisten dieser Juden bilden eine religiöse Gesellschaft. Denn Tiberias ist eine von den vier im Talmud erwähnten heiligen Städten, die andern drei sind Szaffad, Jerusalem und Hebron. Aus allen Ländern kommen Juden in Haufen in diese vier Städte und beten für ihr eigenes Heil und für das Heil ihrer mit weltlichen Dingen beschäftigten Brüder, aber auch deßwegen, weil der Talmud lehrt, daß die Welt zum ursprünglichen Chaos zurückkehren würde, wenn nicht wenigstens zwei Mal in der Woche in diesen vier heiligen Städten zu dem Gott Israels gebetet würde. Dieses Gebet verschafft den Betenden viel Geld von den reichen Juden im Auslande, welchen durch Abgesandte die Gefahr des angedrohten Chaos vorgestellt wird ***). Dan, die nördlichste Stadt des jüdischen Landes, so wie Bersada die südlichste, liegt im N. von dem See Merom, an den Abhängen des Antilibanon und hieß auch Lesem ****).

Das Ostjordanland oder Peräa.

Die Benennung Peräa oder das Jenseitige wird im weiteren Sinne auf jenen Theil Palästina's angewandt, der im O. des Jordans von den Quellen dieses Flusses bis zum Arnon, h. Wady Modscheb, liegt. Dieser Fluß stießt nördlich von Rabbath Moab in tiefem Felsbette, gegen 40 Ellen breit, in das todte Meer aus. Die Grenzen sind daher im W. der Jordan, im N. der Antillbanus, im O. das wüste Arabien, im S. der Arnon oder Moabitis. Peräa im engeren Sinne begriff aber nur den Landstrich vom Ausflusse des Jordans aus dem See Genezareth bis zur

*) Joseph. antiq. XVIII. 2. §. 3 — **) Die christliche Gemeinde besteht nach Burkhard nur aus ein paar Familien, die aber große Freiheit haben und mit den Türken auf dem Fuße der Gleichheit leben. „Es ist sehr merkwürdig," fährt Burkhard p. 563 fort, „wie verschieden die Christen von den Türken in den verschiedenen Theilen von Syrien behandelt werden. An einigen Orten würde ein Christ den letzten Pfennig, ja selbst das Leben hergeben müssen, wenn er im Streit mit einem Türken auf die muhamedanische Religion sich zu schimpfen unterstände, während an andern nur wenige Stunden entfernten Orten er dem Muhamedaner jeden Schimpf, den sich derselbe gegen die christliche Religion erlaubt, zurückgibt. Dieser Unterschied hat hauptsächlich seinen Grund in dem duldsamen oder unduldsamen Charakter der Lokalbehörden." — ***) Burkhard 2. Th. p. 562—577. Burkhard erwähnt auch einer eigenen Gewohnheit der Juden zu Tabaria beim Gebet. Wie z. B. der Rabbine die Worte ausspricht: Preise den Herrn mit dem Schall der Trompete! so ahmt die Versammlung den Ton der letztern nach, indem sie durch die geschlossenen Hände bläst. Wenn „ein schreckliches Ungewitter" vorkommt, so schaudern und toben sie, um den Sturm vorzustellen, und wird etwa die Klage des Gerechten im Unglück erwähnt, so fangen sie Alle an, laut zu schreien, und es geschieht nicht selten, daß, während noch Einige Sturm blasen, Andere schon das Klaggeschrei begonnen haben, und daß so ein Concert entsteht, bei dessen Anhörung nur ein eifriger Jude ernsthaft bleiben kann. — Die Juden in Tabaria haben völlige Religionsfreiheit. — Sie heirathen sehr frühe und es ist nicht ungewöhnlich, Mütter von eilf und Väter von dreizehn Jahren zu sehen. — ****) Josua 19. 47.

Mündung in das todte Meer. Im Osten stieß es an das Gebiet von Gerasa und Rabbath Ammon und an Arabien. So wird der Name Peräa von Josephus gebraucht, und in diesem Sinne scheint auch das neutestamentliche Peran (το Περαν) zu nehmen zu seyn *). Im alten Testament nimmt dieses ganze Transjordanland oder Peräa im weiteren Sinne das Land Basan und Gilead ein, wo der halbe Stamm Manasse und die Stämme Ruben und Gad wohnten **). „Denn Manasse war ein streitbarer Mann, darum ward ihm Gilead und Basan.“ Auf dem Berge Nebo zeigte der Herr dem Moses „das ganze Gilead bis gen Dan,“ wie auch das ganze Land der 2½ ostjordanischen Stämme mit dem Namen Gilead bezeichnet wird ***). Das Land Basan, ein viel weiterer Begriff als die Provinz Batanäa zu Jesu Zeit, grenzte nördlich an den schneeigen Hermon ****) und südlich vermuthlich an die Südspitze des Sees von Tiberias †).

Salcha, cf. Josua 12, 4. 5., h. Szalphat, östlich von Bostra ††), war südöstlicher Grenzpunkt. Dieses alttestamentliche Basan begriff zu Christi Zeit die Provinzen Gaulanitis, Trachonitis, Auranitis, Batanäa und Ituräa. Gaulanitis, zwischen dem obern Jordan und dem See von Tiberias liegend, entsprach ungefähr dem heutigen Dscholan, dem Argob des A. T. †††); Ituräa, am östlichen Abfalle des schneeigen Hermon oder Dschebel Heisch, dem h. Dschebur, vielleicht von Jetur, dem Sohne Ismaels, so genannt ††††); Trachonitis, im Süden von Damasc gelegen *†), dem heutigen Ledscha; Auranitis, nordöstlich an Trachonitis, westlich an Gaulanitis, südlich an die Wüste grenzend, dem h. Hauran, wie das Land schon in der Bibel Ezech. 47, 18. genannt ist. Batanäa, nördlich an Trachonitis grenzend, ist im h. Gebirge Hauran zu suchen *††). Im Süden des Tiberias-See fließt der Hieromiax *†††) oder der Jarmuck der Israeliten, h. Scheriat Mandhur, und weiter südlicher der Jabock des A. T., h. Zerka, in den Jordan ein. Zwischen diesen Flüssen lag das alte Gilead, den Namen im engeren Sinne genommen, und der nördliche Theil der später Peräa, gleichfalls im engeren Sinne, genannten Landschaft, h. die Distrikte Adschelun, Mörad und el Bottein *††††). Zwischen dem Jabock und Arnon, h. Wady Modscheb, bis zu welchem letzteren Flusse Peräa im engeren Sinne sich streckte und einst der alte Stamm Ruben wohnte, wird die Landschaft heute Belka genannt.

In politischer Beziehung theilte das Transjordanland gleiche Schicksale mit Galiläa und Samaria, mit welchen es nach Salomo's Tod das israelitische Reich bildete. Nach dem Exil kam es an die syrischen Könige. Als diese allmälig unmächtig wurden,

---

*) Bell. Jud. III, 3. § 3. Josephus gibt hier Pella als die Nordgrenze und die Festung Machärus als Südgrenze an. Matth. 4, 25. Marc. 3, 8. — **) 5. Mos. 3, 12. 13. cf. Josua 15, 5. 17, 1. 13, 30. 31. Der Name Gilead bezeichnet auch das Gebirge des Landes. — ***) 5. Mos. 34, 1. Josua 22, 9. 13. 15. 32. Richter 5, 17. 20, 1. 2. Sam. 2, 9. — ****v) Josua 12, 4. 5. Maachati und Gessuri in dieser Stelle haben wir an den Quellen des Jordan am Westabhange des Hermon zu suchen, da Hieronymus sagt, Maachati super Jordanem juxta montem Hermon, und Gessuri und Maachati im A. T. zusammengestellt wird. Josua 13, 11. cf. Raumer p. 157. — †) Die Stadt Golan 5. Mos. 4, 43. Josua 20, 8. 21, 27., welche Josephus Antiq XIII, 15. §. 8. und bell. Jud I, 4. § 8. am obern Jordan zu suchen ist, gehörte zu Basan. Die nach Golan benannte Gegend Gaulanitis zog sich längs der Ostseite des Sees Tiberias gegen Norden, cf. Antiq. IV, 5., so daß man schließen kann, der südliche See auf der Ostseite seye die Südgrenze Basans gewesen. cf. Raumer p. 157. — ††) cf Arabia petraea. — †††) „Im Königreiche Og zu Basan.“ 5. Mos. 3, 4. 13. 1. Kön. 4, 13. — ††††) 1. Mos. 25, 15. 1. Chron. 1, 31. — °†) Joseph. antiquit. XV, 10. §. 1., wo Trachonitis das damascenische Gebiet plündern. — °††) Diese von Raumer p. 158—160 gründlich nachgewiesenen Bestimmungen stimmen mit Reichards Charte ganz zusammen. — °†††) Nequaquam Hieromax. Reichard. — °††††) Wahrscheinlich nach dem alten Batanäa so genannt, aber demselben der Lage nach nicht ganz entsprechend.

erhoben sich in den benachbarten Bergen einzelne Dynasten, von welchen Lysanias, der zu Abila, westlich von Damask, residirte, seine Herrschaft über die Gegend des Antilibanus und über jene im alten Basan gelegenen, später Gaulonitis u. s. w. genannten Landschaften ausdehnte. Diese Landschaften gab aber Lysanias an einen gewissen Zenodorus, einen Dynasten in den Trachonitis östlich gelegenen Gebirgen, als Lehn. Dieser nahm an den Räubereien Theil, welche die Bewohner von Trachonitis in der Umgegend übten. Deßwegen übergab August Trachonitis, Auranitis, Batanäa Herodes dem Großen, damit er die benachbarten Länder, namentlich das damascenische Gebiet, vor den Räubereien schütze *). Von Herodes, der nach Zenodors Tod auch die übrigen Landschaften erhielt, gingen diese Landestheile, während, wie oben bemerkt, der galiläische Tetrarch Herodes Antipas Peräa im engeren Sinne erhielt, an Herodis jüngsten Sohne, den Tetrarchen Philippus, über. Als Philipp kinderlos gestorben, schlug Tiberius die Besitzungen desselben zur Provinz Syrien **).

In diesem Ostjordanland bildete sich später auch die Decapolis, d. i. die Zehnstädte. Sie scheinen unter einander auf irgend eine Weise verbunden gewesen zu seyn, ohne jedoch beisammen zu liegen ***). Plinius ****) nennt diese zehn Städte: Damascus, Philadelphia, Raphana, Scythopolis, Gadara, Hippon, Dion, Pella, Gerasa, Canatha. Scythopolis — s. oben — ausgenommen liegen diese Städte alle auf der Ostseite des Jordans.

Die Gebirge Peräa's sind dem Jordan zu steil und klüftig, und viele Thäler durchschneiden das Land. In Trachonitis lebten die Einwohner, meist Araber, wie auch das übrige Transjordanland später weniger von Juden, sondern größtentheils von Arabern, Syrern und Griechen bewohnt war, als Troglodyten. Sie hatten keine Aecker, keine Städte, nur Höhlen, in denen sie wohnten, und wohin sie sich mit ihren geraubten Fruchtvorräthen und Heerden zurückzogen. Der Eingang war eng und nur Einzelne konnten durchgehen. Aber im Innern waren die Höhlen ungeheuer groß †). Eine von diesen Höhlen konnte nach Strabo ††) 4000 Menschen fassen. Daher denn die Feldzüge, welche die Römer gegen dieses Raubvolk führten, sehr schwierig waren, und auch dem Herodes, welchem August den Auftrag gab, das Raubvolk von Trachonitis auszurotten, dieses nicht ganz gelang.

Nach Josephus ist das Ostjordanland theilweise rauh und wüst, und zu wild, als daß es feinere Früchte reifen konnte †††). Dagegen hat Peräa im engeren Sinne Fluren mit den verschiedensten Bäumen bewachsen, namentlich mit Oel-, Wein- und Palmpflanzungen, und reichliches Gewässer ††††). Nach der Schrift wuchsen aromatische Kräuter zur Bereitung von Salbe daselbst. „Gehe hinauf gen Gilead und hole Salbe, Jungfrau, Tochter aus Aegypten," und an trefflichen Weiden für das Vieh war das Land reich. „Die Kinder Ruben und die Kinder Gad hatten sehr viel Vieh, und sahen das Land Jaeser und Gilead an für bequeme Stätte für ihr Vieh" *††). Noch traf Burkhard die Weiden in Belka, in welchem theilweise das alttestamentliche Gilead lag, weit besser als sonst im ganzen südlichen Syrien. Die Beduinen pflegen zu sagen: Du kannst kein Land finden wie Belka. Die Ochsen und Hammel dieses Landstrichs gelten für die besten *††). Die verschiedenen Reisenden der neueren Zeit wie Burkhard und Buckingham fanden die Plateaus der Berge und auch die Niederungen mit Bäumen aller Art bedeckt, namentlich mit den schönsten Waldungen.

*) Joseph. antiq. XV. 10. §. 1 2. — **) Joseph. antiq. XVIII, 4. §. 6. — ***) Marc. 5. 20. 7, 31. — ****) V, 16 — †) Joseph. antiq. XV, 10. §. 1. — ††) XVI, p. 1096. 1097. — †††) Nach Ritter II, 358. ist dieser Theil des Landes die westliche Einsenkung von Trachonitis gegen den Tiberias-See. — ††††) Joseph bell. jud. III, 3. §. 3. — *†) Jerem. 46, 11. 1. Mos. 37, 1. — *††) Burkhard 2. Th. p. 628.

Wie volkreich dieses Ostjordanland einst in alter und urälteſter Zeit geweſen ſeyn muß, geht aus der Menge von Städten und Dörfern hervor, die man in Trümmern hier findet, namentlich in Hauran. „Südlich von Damascus," ſagt der ſchwediſche Reiſende Bergaren, „nimmt das große Alterthumsgebiet ſeinen Anfang. In einem Umkreiſe von 30 bis 40 Meilen findet man 3 bis 400 Ruinen von Städten, Flecken, Burgen, Tempeln und Paläſten" *). „Jezt iſt," ſagt Felix de Beaujour, „das heutige Hauran beinahe unbewohnt. Denn es iſt den Einfällen der Beduinen zu ſehr ausgeſezt. Kein Reiſender wagt ſich weit vorwärts, obgleich das ganze Land mit Ruinen alter Städte bedeckt iſt." Von den Städten, die wir von N. nach S. anführen, haben wir zu nennen:

Cäſarea Philippi **), am Fuße des Hermon gelegen, früher Paneas genannt, jezt Banias, zur Zeit der Kreuzzüge Belinas. In ihrer Nähe war in einer Berghöhle eine Quelle des Jordans, die Panias hieß und der Stadt den Namen gab. Ueber der Quelle ſieht nach Burkhard ein ſenkrechter Felſen, in welchen mehrere Niſchen zur Aufnahme von Statuen eingehauen ſind. Die Niſche, die man in der Höhle, Panium (*Πανειον*, Heiligthum des Pans) genannt, ſieht, enthielt nach Geſenius wahrſcheinlich eine Statue des Pans, und die behauenen Steine, die man rund um die Quelle findet, gehörten vielleicht zu dem Tempel Auguſts, den hier Herodes erbaute ***). Der Tetrarch Philippus, des Herodes Sohn, vergrößerte und verſchönerte die Stadt, und nannte ſie Cäſarea Philippi zum Unterſchiede von Cäſarea Paläſtinä ****). Auch der Herr kam in die Gegend der Stadt †). Zur Zeit Conſtantins des Großen war ſie ein Biſchofsſitz. Die Kreuzfahrer kämpften oft und hart mit den Saracenen um ihren Beſitz. 1167 verloren ſie die Chriſten. Jezt iſt ſie in 150 Häuſern meiſt nur von Türken bewohnt.

Gamala, eine Bergfeſtung, von Veſpaſian erobert ††), war vielleicht das frühere altteſtamentliche Golan oder Gaulan, eine Leviten- und Freiſtadt †††). Der Bezirk von Gamala hieß Gamalitica.

Am nördlichen Ufer des Hieromiax Fl., h. Scheriat el Mandhur, lag: Adraa, das Edrei der heiligen Schrift, Hauptſtadt von Baſan, wo Moſes den König Og beſiegte, 4. Moſ. 21. 5. Moſ. 3., dem Stamm Manaſſe zugetheilt, Joſua 13, 31., ſpäter ein Biſchofsſitz, jezt Draa mit Ruinen aus der Römer- und Araberzeit, aber unbewohnt ††††); ferner Aſtaroth, der Sitz des Rieſenkönigs Og von Baſan, Manaſſe zugetheilt, nachher eine Levitenſtadt *†). Wahrſcheinlich wurde hier die Aſtarte (Aſtergatis?) verehrt, eine weibliche Gottheit, welche in der Schrift oft zugleich mit dem Baal genannt wird, vielleicht die Himmelskönigin Jerem. 7, 8., welcher die abgöttiſchen Iſraeliten auch „nachwandelten." 1. Kön. 11, 5. u. a. a. O. El Mezareib, ein Caſtell an der Pilgerſtraße von Damascus aus von Sultan Selim erbaut, hält Geſenius zu Burkhard *††) für Aſtaroth. Auf der Südſeite des Hieromiax Fl. lag

*) Aus Raumers Paläſtina ꝛc. — **) Nach Geſenius zu Burkhard p. 90 das Dan der Juden. — *-*) Burkhard p. 90 und Geſenius zu dieſer Stelle in der Note. — ***) Joseph. antiq. XV, 10. Bell. jud. I, 20. II, 9. — †) Matth. 16, 13. Marc. 8, 27. — ††) Joseph. bell. jud. IV, 1. — †††) 5. Moſ. 4, 43. Wie im weſtjordaniſchen Paläſtina, ſo waren in dieſem oſtjordaniſchen je drei Freiſtädte, welche Schutz vor der heute noch im Orient herrſchenden Blutrache gewährten. Joſua 20. „Sage den Kindern Iſrael: Gebet unter Euch Freiſtädte, davon ich durch Moſe Euch geſagt habe, dahin fliehen möge ein Todtſchläger, der eine Seele unverſehens und unwiſſend ſchlägt, daß ſie unter Euch frei ſeye vor dem Bluträcher." Die drei im Oſtjordanlande waren: Golan unter den Manaſſitern, Bezer unter den Rubenitern, Ramoth unter den Gaditern. Die weſtjordaniſchen waren, Joſua 20, 7.: „Kedes in Galiläa auf dem Gebirge Naphthali, Sechem auf dem Gebirge Ephraim und Kiriath Arba, d. i. Hebron auf dem Gebirge Juda." — ††††) Burkhard 1. Th. p. 385. — *†) 5. Moſ. 1, 4. Joſua 9, 10. 13, 31. 1. Chron. 7, 71. — *††) 1. Th. p. 385 und 550. cf. p. 18.

Gadara, eine feste Stadt, aber von Antiochus Epiphanes eingenommen *), zur Decapolis gehörig, nach Josephus Hauptstadt von Peräa und Sitz eines der fünf großen jüdischen Synedrien **), später eine bischöfliche Stadt. In Gadara, in deren Umgegend viele Höhlen waren, Todtengräber von Luther übersetzt, heilte der Herr die Besessenen ***). Umweit Gadara befanden sich im Alterthume sehr besuchte Bäder, jenen von Bajä gleich gehalten. Eusebius nennt den Ort, wo sie waren, Amatha, von Reichard auf der Nordseite des Hieromiax gegenüber von Gadara angesetzt. Im Talmud heißen die Bäder nach Gesenius zu Burkhard „warme Bäder." Burkhard fand bei dem Dorfe Om Keis oder Mkes, das an der Stelle des alten Gadara steht, jene im N. T. bei der Heilung der Besessenen erwähnten Höhlen wieder, von welchen einige als Grabhöhlen gebraucht, andere zu Wohnungen erweitert erscheinen. Eine Menge Sarcophage von schwarzem Steine (Basalt), mit Genien, Blumenkränzen im Basrelief und Büsten geziert, liegen umher. Man sieht auch Ruinen von zwei Theatern, gleichfalls von schwarzem Steine, Haufen von corinthischen Pfeilern, Ueberreste einer gepflasterten Straße ****). Am Fuße des Berges Om Keis fand Burkhard auch die eben erwähnten Bäder wieder. Es sind mehrere Quellen. Die eine Quelle so heiß, daß man es mit der Hand nicht darin aushält, sprudelt in einem Bassin hervor. Ueber dem Bassin steht ein gewölbtes Gebäude, und hinter demselben mehrere andere Gewölbe, vielleicht als Zimmer für Fremde dienend †). Am Ausflusse des Hieromiax in den Jordan lag Mahanaim, von dem Patriarchen Jacob so genannt, eine Levitenstadt im Stamme Gad ††).

Dieser Fluß ist aus späterer Zeit geschichtlich merkwürdig. Nachdem die Griechen zur Zeit des Kaisers Heraclius schon mehrmals gegen die Macht der damals sich ausbreitenden Araber unglücklich gefochten, Damasc, Chalcis, Emesa, Heliopolis gefallen waren, erschienen die Streitkräfte des Heraclius noch ein Mal und zwar — 636 — an den Ufern des Hieromiax. Die Schlacht war blutig und von schrecklicher Entscheidung. 150,000 Ungläubige, rühmte sich der Saracenen Feldherr, habe er getödtet und 40,000 gefangen. In Folge dieser Schlacht fiel auch Jerusalem, das starke Aleppo (Beroea), Antiochia, die Capitale des römischen Asiens, Cäsarea, die Metropole der palästinischen Provinzen und alle übrigen Land- und Küstenstädte Syriens. Die römisch-griechische Macht in Syrien war damit gebrochen.

Ramath-Mizpa (Mizpe), eine Leviten- und Freistadt †††), wo Jephtha wohnte, dessen Tochter ihr Schicksal, wie Iphigenia in Aulis, mit ihren Gespielen auf den Bergen von Gilead beweinte ††††); Pnuel, wo Jacobs Kampf war und er den Namen Israel erhielt; Bethabara, wo an einem Uebergangsorte über den Jordan Johannes taufte, wahrscheinlich der Ort Richter 7, 24., wo Ephraimiter den von Gideon geschlagenen Midianitern „das Wasser verliefen bis gen Beth-Bara und den Jordan" *†); Suchoth, von welchem nach Burkhard südlich von Bysan (Scythopolis) auf der Ostseite des Jordans die Ruinen sich befinden *††), lagen zwischen dem Jabock und Hieromiax. An dem Jabock Fl. und seinen Zuflüssen finden wir:

---

*) Polyb. V, 70. — **) Bell. jud. IV, 7. Antiq. XIV, 10. — ***) Marc. 5, 1. Luc. 8, 26. Matth. 8, 28., wo Γαδαρηνων die richtigere Lesart ist. — ****) Burkhard 1. Th. p. 427 ꝛc. — †) Burkhard 1. Th. p. 434 ꝛc. — ††) 1. Mos. 32, 1. 2. Josua 21, 39. — †††) Josua 21, 38. 5. Mos. 4, 43. 1. Mos. 32. — ††††) Ritter. Richter 11, 34—40. Ueber Jephtha und seine heldenmüthige Tochter. cf. Hebels sämmtliche Werke 4. Bd. Karlsruhe 1832; in welchem Hebel Jephtha von dem Vorwurfe der seiner Tochter betreffenden Unthat zu reinigen sucht. „Ein Benehmen, ich möchte sagen, einer edlen Römerin würdig, wenn ich wüßte, daß eine israelitische Fürstentochter damit mehr geehrt würde, als sie es durch sich selbst seyn kann." Nach Raumer p. 174 ist aber dieses Mizpa des Jephtha verschieden von Ramath-Mizpe. — *†) Joh. 1, 28. cf. Lücke's Commentar über das Evangelium Johannis p. 336. — *††) 1. Mos. 33, 17. Burkhard 2. Th. p. 595 in der Note.

Gerasa, d. Dscherrasch, noch staunenswerth in seinen Ruinen, von Seetzen ein Seitenstück zu den Ruinen von Palmyra und Baalbeck genannt, nach Legh die Ruinen von Palmyra an Pracht und Schönheit weit übertreffend. Vor der Stadt findet sich eine Menge Sarcophage mit platten Deckeln und Sculpturen im Basrelief. Die Ruinen selbst haben 1½ Stunde im Umfang. Die größtentheils eingestürzte Stadtmauer, 8′ dick, besteht aus großen behauenen Quadern. Alle Gebäude, Tempel, Theater, und die zahllose Menge von noch stehenden, größtentheils umgestürzten Säulen sind aus Kalkstein. Besonders zeichnet sich ein Tempel, auf einer künstlichen Terrasse erbaut, aus, an Pracht und Geschmack jedes öffentliche Gebäude in Syrien, mit Ausnahme des Sonnentempels in Palmyra, übertreffend. Er war mit 200 bis 250 Säulen geschmückt. Buckingham und sein Begleiter Bankes hielten ihn für einen Tempel Jupiters *). Gesenius hält ihn für einen Tempel der Artemis, welche die Schutzgottheit der Gerasener gewesen zu seyn scheine. Eine lange Straße war mit Säulen geschmückt, die sich in einen großen offenen, von einer prächtigen im Halbzirkel stehenden Säulenreihe eingeschlossenen Raum (das Forum) endigte. 57 Säulen fand Burkhard noch stehend. Zu einem großen Theater mit 28 Sitzreihen, mit Nischen in den Seiten, ging man auf Stufen hinan. In demselben stehen noch Säulen mit ihrem Gebälke. Noch sieht man Stadt und Triumphthore mit corinthischen Säulen, die am untern Theile des Schafts mit Blätterwerk geziert sind. Von dieser, nach ihren Ruinen zu urtheilen, einst so bedeutenden Stadt, deren Trümmer jezt raubsüchtigen Beduinen zum Aufenthalt dienen **), gibt uns das Alterthum nur wenig Nachrichten. Seetzen schließt aus den vorgefundenen Inschriften, daß der Kaiser Marc. Aurel. Antoninus einen wichtigen Antheil an den Bauten gehabt habe. Er sagt, die Gebäude stammen aus der Blüthe der römischen Architektur her. Zuerst erwähnt ihrer Plinius V, 18 und rechnet die Stadt zur Decapolis, dann kommt sie bei Josephus vor. Alexander Jannäus erobert sie im Kriege gegen den arabischen Aretas. Vespasian läßt sie durch L. Annius, dem er Reiterei und vieles Fußvolk zu diesem Zwecke übergab, einnehmen, tödtet 1000 junge Männer, die nicht entflohen, die Familien läßt er gefangen abführen und die Stadt plündern und dann anzünden ***). Ammian setzt sie nach Arabien, stellt sie mit Bostra und Philadelphia zusammen und nennt alle drei sehr große und sehr feste Städte ****). Nach Jamblichus in Relands Palästina hat sie ihren Namen Gerasa (von γεραϛ, alt) von den Veteranen Alexanders des Großen, die ihm nicht mehr folgen konnten und sich hier niederließen. Nach Stephanus von Byzanz (zu Kaiser Justinians Zeiten) ist sie die Vaterstadt berühmter Gelehrten, des Orator Ariston, des Sophisten Cerycus, des Juristen Plato und des Musikers und Pythagoräers Nicomachus. In den Unterschriften der Concilien findet man auch Bischöfe von Gerasa. Ferner wird sie in der Geschichte der Kreuzzüge als einer glänzenden Stadt erwähnt. Balduin II eroberte sie — 1121 — und da sie nicht zu halten war, zerstörte er sie gänzlich †).

Amathus nennt Josephus als eine der festesten Städte Peräa's ††). Gesenius vermuthet, daß die Ruinen am Abhange eines Berges, an welchem Burkhard bei

---

*) Nach Gesenius, weil Vitruv bemerke, daß man zu den Tempeln der Schutzgottheiten, unter welchem er Jupiter voranstellt, vorzugsweise die höchsten Stellen der Stadt gewählt habe, so daß der Tempel gleichsam die Stadt beherrschte; während man die Tempel des Bacchus und Apollo gerne bei den Theatern angebracht habe. — **) Seetzen konnte seine Führer durch alle Ueberredungsgründe kaum zu einem halbstündigen Aufenthalte in den Ruinen bewegen, und Burkhard nur zu einem viertelstündigen, weil sie die Beduinen fürchteten. — ***) Bell. jud. III. 3. §. 3. II, 18. §. 1. I, 4. §. 8. IV, 9 §. 1. — ****) XIV. 8. — †) Reland Palaest. 807. Burkhard ꝛc. 1. Th. p. 401 bis 417 und Gesenius in den Anmerkungen. Ritter II, p. 364—366. — ††) Bell. jud. I, 4. §. 2. und a. a. O.

Nacht vorbeikam und unter denen nach der Aussage seiner Führer noch einige Gebäude und Säulen stehen, zu Amathus gehörten *).

Rabbath-Ammon, die Hauptstadt der Kinder Ammon, auch Rabba genannt **), wurde von David, nachdem sein Feldherr Joab einen Theil derselben, „die Wasserstadt," genommen, mit Sturm erobert ***). Auch Polybius kennt die Stadt unter dem Namen Rabathamana ****). Sie erhielt wahrscheinlich nach Ptolemäus Philadelphus den Namen Philadelphia und gehörte zur Decapolis. Seetzen und Burkhard fanden große Ruinen, noch Amman genannt, als Zeugen des früheren Glanzes der Stadt. Sie sind aber, da die Gebäude, wie Burkhard sagt, mit Ausnahme einiger von Feuersteinen errichteten Mauern, aus mäßig hartem Kalkstein bestehen, mehr verwittert als die Ruinen von Dscherrasch. Man sieht aus verschiedenen Zeitaltern eine geräumige, von großen Steinen erbaute Kirche, Tempel, und besonders ein Theater, das größte, welches Burkhard in Syrien traf, mit 40 Reihen Sitzen, eine Menge Säulen von außerordentlicher Größe. Burkhard konnte übrigens die Ruinen nur flüchtig untersuchen, da seine beduinischen Begleiter aus Furcht vor andern Beduinen sich, wie sie sagten, um des thörichten Eigensinnes willen, ein paar Steine aufzuschreiben, nicht der Gefahr der Plünderung aussetzen wollten, davon ritten und er ihnen nachgaloppiren mußte †).

Pella, zur Decapolis gehörig und reich an Wasser, lag wahrscheinlich nördlich dem Jabock, indem sie Josephus als die Nordgrenze Peräa's angibt. Hieher flüchteten sich die Christen vor der Belagerung Jerusalems durch Titus ††). Zwischen dem Jabock- und dem Arnonflusse lagen folgende Städte: Jaezer, wurde unter Moses den Amoritern abgenommen, war eine Levitenstadt und lag an einem See †††). Die Ruinen, die Burkhard an der Quelle des Baches Szyr fand und Szyr heißen, gehören vielleicht dem alten Jaezer an ††††). Seetzen fand ebendaselbst Teiche. Hesbon gehörte erst den Moabitern, dann den Amoritern, deren König Sihon dort residirte. Es wurde Ruben zugetheilt, später eine Levitenstadt °†). Zu den Zeiten des Eusebius hieß sie Esbus und war eine der besten Städte Arabiens. Plinius nennt die Umwohner Esbonitä Arabes. Hesban heißen nach Burkhard heute noch große auf einem Hügel liegende Trümmer, von denen man nach Buckingham das todte Meer und Bethlehem sieht und nach Osten und Südosten eine unbegrenzte Aussicht hat. Man findet bei ihnen eine Menge tiefer in den Felsen eingehauener Brunnen. „Deine Augen sind wie die Teiche zu Hesbon," sagt Salomo im hohen Liede 7, 4. Etwa ½ Stunden südöstlich von Hesbon finden sich die Ruinen von Myun, dem alten zum Stamme Ruben gehörigen Baal Meon °††); Aroer am Arnon, südliche Grenzstadt Sihons, später dem Stamme Ruben gehörig, jetzt Araayr in Ruinen; Beth-Nimra, Gad gehörig, jetzt Ruinen von Nemriu, unweit Szalt am Jordan; Dibon, den Gaditern, dann den Rubenitern gehörig, jetzt Diban in Ruinen, eine Stunde nördlich vom Arnon; sechs Stunden von Hesbon in nordöstlicher Richtung Eleale, einst rubenitisch, jetzt El Aal, d. i. die Höhe, in Ruinen auf einem Hügel, von welchem man das ganze südliche Belka übersieht. Medba, einst im Erbtheile Rubens, in Ruinen, die eine halbe Stunde im Umfang haben. Die zusammengestürzten Häuser waren aus Kieselblöcken erbaut. Man bemerkt noch die Fundamente eines aus hohem Alterthume stammenden Tempels. Eine halbe Stunde westlich von Madeba, so heißen die Ruinen von Medba, El teym, die Ruinen von Kirjathaim,

*) Burkhard 2. Th. p. 596 und 1059. — **) 5. Mos. 3, 11. Josua 13, 25. — ***) 2. Samuel 12, 27. ff. — ****) Polyb. V, 71. — †) Burkhard 2. Th. p. 612—618. — ††) Euseb. hist. III. 5. — †††) 4. Mos. 21, 32. Josua 21, 39. Jerem. 48, 32. — ††††) Burkhard 2. Th. p. 612 u. 1063. — °†) 4. Mos. 21, 26. 5. Mos. 2, 24. 26. Josua 12, 2. ꝛc. 1. Chron. 7, 81. — °††) Burkhard p. 624.

wo Kedor Laomor die Emim schlug, 1. Mos. 14., und zu Hieronymus Zeit viele Christen wohnten *). Machärus, der Todesort Johannis des Täufers, war die Südgrenze Peräa's, von den Römern erst nach Zerstörung Jerusalems erobert **). Calirrhoe am todten Meere mit warmen heilkräftigen Quellen nach Plinius, dessen Wasser Herodes in seiner letzten Krankheit vergebens trank ***).

Arabia.

Umfang. Abstammung des Volks. Produkte. Handel. Sitten. Religion. Geschichtliches.

Arabien, eine weite Halbinsel, von N. nach S. 12,000 Stadien lang, von O. nach W. 6000 Stadien breit ****), streckte sich im N. von Palmyra bis an das erythräische (indische) Meer im S., grenzte im W. an Peräa im weitesten Sinne und den arabischen Busen, im O. an Euphrat und den persischen Golf. Uebrigens gilt, was Ritter von den heutigen Grenzen Arabiens sagt: „So weit die Araber frei hausen, so weit geht ihnen in diesem Sinne das Araberland" auch von Ehedem †).

Die Alten verglichen die Halbinsel mit einer Leopardenhaut, auf welcher die Oasen die Flecken bildeten. In der Wirklichkeit ist sie nichts als ein kahles Plateau, ein Afrika im Kleinen, „mit weitem Umfange, das, was die eigentliche Halbinsel betrifft, zwischen zwei Meeren, dem persischen und rothen Meere, hervortritt" ††). Ptolemäus theilte das Land in drei Theile. Der Theil, der im N. an Syrien, im O. an Euphrat, im W. an das peräische Palästina, im S. an das glückliche Arabien grenzte, hieß Arabia deserta und ist die heutige syrische Wüste, auch Bahia und Nedshed genannt. Der Theil, der im W. an Aegypten grenzte und im N. an Palästina, im O. an das wüste Arabien und im S. an die obersten Spitzen des arabischen Busens stieß, war Arabia peträa oder das steinigte Arabien. Was dem steinigten und wüsten Arabien im S. lag, das rechnete man zu dem glücklichen Arabien. Heute theilen die Araber selbst die Halbinsel ein in 1) Al Barain, längs den Küsten des persischen Meerbusens; 2) Oman, die Südostküste desselben Golfs; 3) Jemen, die Südwestseite der Halbinsel, und 4) Hedsjas, von Jemen bis an das peträische Arabien, das heilige Land der Muhamedaner mit Mekka und Medina.

Die ältesten Nachrichten von Arabien, welches die Schule der Zucht für Israel war, gibt uns die Bibel. Sie läßt die Bewohner der arabischen Wüste von den Nachkommen und Verwandten Abrahams abstammen, der selbst nach Araber Art als Schech einer Horde umherzog, und heute noch halten die Söhne der Wüste Ismael, als ihren Ahnherrn, in hohen Ehren †††). Auch sind sie und waren immer ganz wie dieser ihr Ahnherr in der Bibel geschildert wird, „wilde Menschen, deren Hand wider Jedermann und Jedermanns Hand wider sie" ††††). Die Bewohner des südlichen

*) Burkhard p. 633. 609. 661. 623. 625. 626. — **) Antiq. jud. XVIII, 5. Bell. jud. VII, 6 — ***) Plin. V, 16. Joseph. antiq. XVII, 6. §. 5. — ****) Strabo XVI. p. 1112. Strabo behandelt Arabien L. XVI. c. 4. p. 1109—1131. — †) Diodor XIX. 94 sagt von den Nabatäi: Ihr Vaterland nennen sie die ganze unbebaute einem Feinde unzugängliche Wüste, die weder Flüsse hat, noch zu Tag liegende Quellen. — ††) Plinius VI, 28, der Arabien der Größe und Gestalt nach fälschlich mit Italien vergleicht und in Beziehung auf das rothe Meer hinzusetzt: Einige glauben, daß es durch die Zurückprallung der Sonnenstrahlen die rothe Farbe erhalte, andere vom Sande und der Erdart, und noch andere, daß das Wasser diese Farbe von Natur habe. — †††) Joseph. antiq. jud. I, 12. §. 2. nennt den Ismael den Stifter — κτίστης — der Araber. — ††††) 1. Mos. 16, 11. ff. 19, 37. 38. 25, 1. ff. 36, 1. ff.

oder glücklichen Arabiens scheinen nach der Bibel von Chams Sohne Kusch und von Jaketan, Sems Nachkommen, abzustammen *). Auch berufen sich die südlicheren Araber heute noch auf Jaketan als ihren ältesten Ahnen. Aus Strabo aber könnte man schließen, daß, wenn die südlichen Araber auch nicht von den Indiern abstammen, doch dieselben von Indien aus die Ausbildung ihrer Staatseinrichtung erhalten haben mochten. Wir finden bei ihnen das Kastenwesen, als dessen ältesten Sitz wir Indien kennen. Sie sind eingetheilt in Krieger, Ackerbauer, Handwerker, Gelehrte und Kaufleute **).

Es rühmen die Alten den Goldreichthum Arabiens. Auch kostbare Krystalle und andere edle Steine wurden gefunden ***). Daß übrigens die Araber, die so frühzeitig Handlung trieben, den Werth des Goldes nicht zu schätzen wußten und ein größeres Gewicht an Gold für ein kleineres an Eisen, Kupfer und Silber gaben, können wir Strabo eben so wenig glauben, als wir uns von Mannert gegen die übereinstimmenden Zeugnisse des Alterthums überzeugen lassen, daß Arabien gar kein Gold gehabt habe, sondern dasselbe nur als Folge des ergiebigen Handels in das Land gekommen sey. Das innere Land der Halbinsel bietet einen von der Hitze der Sonne verbrannten Boden dar, der nicht zu betreten wäre, wenn der Schöpfer nicht das Pferd und das Kameel geschaffen hätte, während dagegen an der Seeküste alle Pflanzen Indiens heute gedeihen und größtentheils auch im Alterthume gediehen. Arabien war das Land des Weihrauchs, der Myrrhen, des Balsams, der Aloe, der Kassia, des Zimmts, der Palmen, aus welchen man, wie in Babylonien, Wein bereitete ****). Plinius behauptet indessen, die Kassia wie der Zimmt wachsen nicht in Arabien, sondern kommen aus Aethiopien dahin, und nach Herodot tragen große Vögel den Zimmt aus dem Lande her, wo Dionysos geboren wurde (Indien). Es scheint daher, daß die Griechen arabische Handelsartikel und arabische Produkte mit einander verwechselten. Die Weihrauchbäume werden als klein beschrieben, die Gegend, in der sie wachsen, als gebirgig, schwer zugänglich und mit einer dicken neblichten ungesunden Luft erfüllt, so daß nicht nur die Sklaven und Verbrecher, welche den Weihrauch sammeln mußten, den gewissen baldigen Tod vor sich hatten, sondern selbst die Vorüberschiffenden erkrankten †). Dagegen sagt Herodot bei Erwähnung des Weihrauchs, daß es in Arabien himmlisch süß rieche ††), und Niebuhr hat dieselben balsamischen Düfte, die schon die Geruchsorgane der alten Schiffer entzückten, an der Küste Arabiens eingeathmet. Bruce, der wie Niebuhr die Küste früher beschifft hat, spricht dagegen mehr von der Ungesundheit und den an der Küste herrschenden Fiebern.

Zahlreiche Heerden, die einzige Nahrung einzelnen Stämmen gewährend, weideten im Lande, Schafe mit breiten und schweren Schwänzen, welchen nach Herodot die Hirten Bretter, die auf Rädern liefen, unterlegten, damit die feine Wolle an Dornen und Steinen nicht beschädigt würde, Löwen und Panther, die an Größe und Kraft die afrikanischen übertrafen, Wölfe, Elephanten, Kameele waren nach Diodor besonders in den Syrien benachbarten Landestheilen häufig. „Auch Thiere von derpelter Natur und gemischter Gestalt nährt das Land, nämlich die Strauß-Kameele (Strauße, στρουθοκαμηλοι), ähnlich dem Kameele und zugleich dem Vogel, und das Thier scheint der Erde und der Luft anzugehören. Wegen der Last seines Körpers kann es sich nicht erheben und nicht fliegen, läuft aber schnell wie im Flug dahin, und, von nachsetzenden Reitern gedrängt, wirft es oft Steine, die ihm unter die Füße kommen, rückwärts wie aus einer Schleuder und mit solcher Kraft auf seine Verfolger, daß diese dem Wurfe erliegen. Ist man ihm nahe, so steckt es

*) 1. Mos. 10. 26. ꝛc. — **) Strabo XVI, p 1129. — ***) Strabo XVI, p. 1123. Diod. II, 50. 52. — ****) Strabo XVI. p 1113. 1129 Diod. II. 48. 49. Arrian exped Al. m. VII, 20. — †) Arriani Periplus maris erythr. Hudson I. p. 16. — ††) Herod. III. 113. Diod. II, 49.

seinen Kopf in ein Gebüsch oder in etwas Anderes, das es findet, nicht, wie Einige meinen, aus Dummheit, als ob es glaubte, wenn es die Verfolger nicht sehe, werde es auch von ihnen nicht gesehen, sondern weil der Kopf der schwächste oder am leichtesten verwundbare Theil seines Körpers ist und es deßwegen Schutz dafür sucht. Denn die Natur, welche die Liebe zum Leben allen Geschöpfen eingepflanzt hat, ist die beste Führerin und Lehrerin für sie" *). Auch Kameel-Pardel (Giraffen), die dem Parther und Kameele gleichen, Bockhirsche (*Τραγέλαφοι*, wahrscheinlich eine Antilopenart), Gazellen traf man im Lande **).

Heute ist dem Araber das Pferd sein theuerstes Besitzthum und sein Stolz, dessen Adelsdiplom er oft weit höher hinauf zu führen weiß als die edelsten europäischen Staroſten-Familien das ihrige. Befremdend ist daher die Behauptung Strabo's, daß die bedeutende Völkerschaft der Nabatäi, so wie die südlichen Araber, keine Pferde habe ***). Dagegen erwähnt Ammian bei der Beschreibung der Arabes Scenitä ausdrücklich ihrer schnellen schönen Pferde ****). Die edelste Race heißt heute nach Niebuhr Cöchlani. Ihr Adel stammt aus Salomo's Zeit her. Das arabische Pferd ist Hausgenosse, dem Araber so unentbehrlich als dem Vogel die Flügel, und als solcher vertraulich, schmeichelnd selbst wie der Hund. Ist es beritten, so hebt es stolz das Haupt, springt über Gräben und holt, wie Diodor schon weiß, selbst den Strauß in seinem Laufe ein.

Die Araber waren seit unvordenklichen Zeiten, — dieß geht namentlich aus dem Reichthume hervor †), den der griechische Schiffer bei ihnen fand, — eine großartige Handelsnation. Karawanen von midianitischen Kaufleuten — man denke an die Geschichte Josephs — ziehen zu Jacobs Zeiten nach Aegypten. Der phönicische König Hiram und sein Freund Salomo lassen Schiffe auf dem arabischen Busen segeln, wohl, weil dort bedeutende Handelsplätze sich fanden. Sie waren es, bei welchen die Thätigkeit der Phönicier die gewinnreichsten Geschäfte machte ††). Mannert hält die Araber für die ältesten Indienfahrer, und seine Annahme ist wie durch Anderes, so namentlich durch jene Sage Herodots von den den Zimmt aus Indien tragenden Vögeln begründet. Auch Arrian †††) sagt, daß die Araber außerdem, daß sie ihre eigenen Waaren absetzen, auch noch überseeische Geschäfte nach Barygaza (in Indien) machen. Der Handel Arabiens erhielt sich lange. Ammian spricht noch von der reichen Mannigfaltigkeit desselben ††††). Plinius VI sagt nach Aufzählung der arabischen Völkerschaften: „Ueberhaupt sind sie die reichsten Völker, bei welchen die Römer und Parther ihr Geld gegen die Waaren liegen lassen, die sie aus dem Meere und ihren Wäldern verkaufen und nichts dagegen einhandeln." In Folge dieses Reichthums, der hauptsächlich an der Küste sich fand, soll bei ihnen ein unglaublicher Luxus, namentlich in Ausschmückung der Häuser mit Gold und Edelsteinen, geherrscht haben.

Die übrigen nicht in Handelsgegenden lebenden Araber hatten, außer einigen Plätzen zur Beherbergung ihrer Heerden in der Regenzeit und zur Aufbewahrung ihres Raubs, kein festes Besitzthum. Kein fruchtbares Stromgebiet lud sie ein zu bleibendem Wohnsitze. Denn ganz Arabien hat außer einigen Küstenflüssen keinen Fluß, nur Regenbäche (Wadis), die, wenn der blaue Himmel wieder über dem heißen, gewöhnlich nur durch starken Thau erfrischten Lande hängt, wieder im Sande zerrinnen. Aus Brunnen, die sie gegraben und die nur ihnen bekannt sind — denn, sagt Diodor, sie wissen genau die Gegend (wie die heutigen Beduinen), wo man Wasser

*) Diod. II, 50. 54. III, 43. — **) Diod. II, 51. Strabo XVI, p. 1123. 1120. — ***) Strabo XVI, p. 1130. 1132. — ****) Ammian XIV, 4. equorum adjumento pernicium graciliumque camelorum per diversa reptantes. — †) Strabo XVI, p. 1124. — ††) Agatharchides de rubro mari. Hudson I. p. 63. — †††) Arriani Peripl. mar. erythr. Hudson t. I, p. 13. — ††††) Ammian XIV, 8. *Opima varietate commerciorum* (Arabia) oppleta.

findet —, löschen diese Araber ihren Durst und tränken ihre Heerden. Mit diesen zogen sie in Horden umher oder plünderten, auf Kameelen oder ihren ausdauernden Pferden reitend, bald die Karawanen, bald machten sie Einfälle in benachbartes angebautes Land *). Doch sagt Diodor, es gebe auch Araber, die sich mit Ackerbau beschäftigen und auch noch andere Sitten mit den benachbarten Syriern gemein haben **).

Nach Herodot hatten die Araber einen Freundesbund, den sie nie verletzen, und sie schlossen denselben auf folgende Art: Ein zwischen den Zweien, die den Bund schließen wollten, stehender Mann ritzte mit einem scharfen Steine ihnen die Haut über dem Daumen auf. Dann zog er Fasern aus dem Kleide der Beiden, bestrich sieben zwischen ihnen aufgerichtete Steine mit ihrem Blute und rief dabei den Dionysos und die Urania an. Einen solchen Bund schlossen die Boten des Cambyses, die um den Durchgang nach Aegypten baten, mit den Arabern ***). Von dem Blutbunde haben unseres Wissens neuere Reisende nichts mehr gefunden. Aber von einem ähnlichen Freundschaftsvertrage lesen wir bei ihnen. Der Araber beschreibt mit der Spitze seiner Lanze einen Kreis im Sand, steckt in die Mitte seine Lanze und bringt dann denjenigen, mit welchem er die Freundschaft schließt, und all' das Seine hinein. In der Mitte dieses Kreises, aus dem der Fremde erst wieder tritt, wenn er unter anderweitigen Schutz in jenen öden Gegenden sich gestellt sieht, ist man so sicher wie in einer Citadelle. Man hat kein Beispiel der Verletzung dieses einfachen Asyls ****).

Den Dionysos nannten die Araber nach Herodot l. c. Orotal, die Urania Alilat †). Auch dem Alexander sagte man, daß die Araber nur zwei Götter verehren, den Uranus (Himmel) und den Bacchus — den Himmel, weil an ihm außer den übrigen Gestirnen insbesondere die Sonne ist, welche den größten und segensvollsten Einfluß auf alle menschlichen Verhältnisse ausübt; den Bacchus aber wegen seines weltberühmten Zuges nach Indien ††). Die Alilat verehrten die Araber unter der Gestalt eines viereckigen vier Fuß hohen Steins †††), der auf einem goldenen Gestelle ruhte und derselbe ist, den die Araber in der Caaba zu Mekka (s. dort) heute noch verehren. Bei den südlichen Völkern treffen wir noch eine andere Gottheit, Sabis genannt, an, die vielleicht gleich mit dem Orotal war; denn nach Theophrast bezeichnet Sabis die Sonne. Aus späteren Nachrichten ersehen wir jedenfalls, daß die Religion der Araber in der Zeit der Unwissenheit — so nennen sie die Zeit vor Muhamed — im Allgemeinen in Anbetung der Gestirne bestand. Auch das Christenthum gewann Boden in Arabien, indem es während der Verfolgungen unter den römischen Kaisern namentlich in den nordöstlichen Gegenden Schutz fand. Die dortigen Christen erkannten den Bischof zu Bostra als ihren Metropolitan an. Besonders in den südlichen Gegenden bei den Homeritä breitete es sich aus, und zwar erhielt es sich daselbst, obgleich im Kampfe mit dem Judenthum, aber von Habesch aus unterstützt, weit länger als im Norden.

Nach Plinius trugen die Araber eine Kopfbedeckung. Der Bart wurde theils

---

*) Plin. VI, 28. Arabum pars aequa in commerciis aut latrociniis degit. Ammian XIV, 4. cf. besonders Diodor. II. 48. 49 — **) Diod. XIX, 94. — ***) Herod. III, 8. — ****) Bruce t. I, p. 275. Voyage en Nubie et en Abyssinie entrepris pour decouvrir les sources du Nil pendant les années 1768—1773 par M. James Bruce. Traduit de l'Anglais par M. Castera. t. 6. in 4. Paris 1790. — †) I, 131. nennt Herodot die Alilat Alitta und sagt, sie sei bloß dem Namen nach von der Mylitta der Assyrier und von der Mitra der Perser, der Aphrodite der Griechen, verschieden. — ††) Arrian exped. Al. m VII, 20. — †††) Maximus Tyrius diss. 38 Ἀραβιοι σεβυσι μεν, ὁν τινα δε ὐκ οιδα. Το δε ἀγαλμα, ὁ εἰδον, λιδος ἡν τετραγωνος.

geschoren bis an die oberen Lippen, theils ließ man ihn überall wachsen *). Sie waren geschützt durch ihre insularische Lage, Sand und Mangel an zu Tag liegendem Wasser, nie in die Länge und völlig fremden Gewalthabern unterthänig. Weder die Assyrier, noch die Meder, noch die Perser konnten sie bezwingen **). Alexander beabsichtigte von Babylon aus einen Zug gegen die Araber und rüstete eine große Flotte aus. Allein der Tod vereitelte seinen Plan ***). Antigonus, der Petra (s. dort), die Hauptstadt der Nabatäer, belagert, mußte unverrichteter Dinge wieder abziehen ****). Die Römer konnten sich bloß einiger Theile des Palästina benachbarten Arabiens bemächtigen †). Denn die Unternehmung unter August, den es sehr nach den Reichthümern des glücklichen Arabiens gelüstete, schlug gänzlich zum Verderben der Armee aus, die der Prokurator Aegyptens, Aelius Gallus ††), herbeiführte †††). Wie weit damals die Römer vorgedrungen, ist nicht entschieden, nach Strabo bis Marsyaba, nach Dio Cassius bis nach Athrulla ††††), nach Plinius VI bis nach Caripeta. Die bestimmte Lage dieser Städte ist aus den Alten nicht zu ermitteln. Reichard scheint, nach seiner Charte zu urtheilen, die Gegend von Mareb, wo er Marsyaba ansetzt, in Jemen als Ende des Zugs anzunehmen. Mannert glaubt, die Römer seyen bis nach Bab-el-Mandeb, der Südwestspitze Arabiens, gekommen, und nach Andern ging ihr Zug nicht weiter als bis nach dem h. Mekka. So viel ist gewiß, daß die Römer keinen Versuch zur Eroberung des glücklichen Arabiens mehr machten.

Später wurden die Homeritä, Bewohner des h. Jemen, von den Aethiopiern abhängig und mußten ihnen längere Zeit gehorchen (s. bei Aethiopien oder Auxume). Nach ihnen versuchten sich die Perser nicht ohne Erfolg an ihnen. Mohamed erhebt zu Ende des 6. Jahrh. das Volk zu welthistorischer Wichtigkeit und die neue Epoche ihrer Geschichte beginnt unter einheimischen Khalifen und Emirs.

Peträisches Arabien. (Ptol. V, 17.)

Völker. Städte. Die peträische Halbinsel.

Das peträische Arabien, dessen Grenzen oben angegeben sind und das nach Mannert eine Ausdehnung von W. nach N.O. gegen 70 und von N. nach S. 25 geogr. Meilen haben mag, erhielt den Namen von der Stadt Petra, in welcher der Fürst der Nabatäi, des Hauptvolks dieser Gegend nach der Angabe der Griechen und Römer, residirte. Ehe aber die Nabatäi bekannt werden, erzählt uns die Schrift von verschiedenen hier wohnenden Völkern. Die Amalekiter saßen an der Nordwestseite des Gebirgs, das Ptolemäus die schwarzen Berge nennt, die anliegenden Wüsten durchstreifend. Josephus °†) läßt sie von Pelusium, dem heutigen Thine der Araber entsprechend, an Aegyptens Grenze bis Ailah, h. Akaba, an der nordöstlichen Spitze des arabischen Meerbusens wohnen, Eusebius nur von Petra bis Ailah. Sie stammen nach Josephus von Amalec °††), einem Enkel Esau's von seinem Sohne Eliphas,

*) Plin. VI, 28. — **) Herod. III, 88. — ***) Arrian etc VII, 19. ff. — ****) Diod. XIX. 97. — †) Diocass. LXVIII, 14. LXXV, 1. — ††) Aelius Gallus war ein Freund Strabo's, in dessen Gesellschaft er Aegypten bis an die Grenzen von Aethiopien bereist hat. cf. Strabo XVII. L. II, p. 127. — †††) Siehe über diesen Feldzug Strabo XVI, p. 1126—1129. Diocass. LIII, 29 — ††††) Μεχρι των ΑΣιλλων vielleicht verschrieben statt ΑΣρηλων, χωρις τινος επιφανους. — °†) Joseph. antiq jud. VI, 8. III, 2. — °††) Joseph. antiq. II. 1.

her. Aber schon zu Abrahams Zeit 1. Mos. 14, 7. werden Amalekiter erwähnt. Daher sagen die Araber: Amalec sey ein Sohn Ads, eines Urenkels von Ham. 1. Mos. 5, 32. Am Horeb bei Raphidim „dämpfte Josua Amalec und sein Volk durch des Schwertes Schärfe.“ Auch Saul „schlug die Amalekiter und rettete Israel von der Hand Aller, die sie zwackten“ *). Nachdem sie noch mehrere Niederlagen erlitten hatten **), verschwinden sie.

Edom ***) lag südöstlich von der Wüste Kadesch Barnea oder Zin. Die Edomiter stammten von Esau (oder Edom), dem Zwillingsbruder Jacobs. „Es sind Esau's Kinder und ihre Fürsten. Er ist der Edom.“ Die noch älteren Bewohner hier im „Gebirge Seir“, h. Dschebal, welches die Süd- und Ostseite des todten Meeres begrenzt, waren die Horiter ****). Aber „die Kinder Esau vertrieben und vertilgeten sie vor ihnen und wohneten an ihrer Statt.“ „David legte Volk in ganz Edomäa und ganz Edom war David unterworfen“ †). Zu Jorams Zeit „fielen die Edomiter ab von Juda und machten einen König über sich“ ††). Während des Exils bemächtigten sie sich des südlichen Theils vom Reiche Israel, eroberten Hebron. Schon gegen Judas Maccabäus — 150 vor Chr. — unglücklich kämpfend, werden sie von Johannes Hyrcanus gänzlich besiegt und dem jüdischen Volk durch Beschneidung einverleibt †††). Herodes der Große war ein Idumäer, ein Halbjude, wie ihn Antigonus nannte ††††).

Die Moabiter auf der Ostseite des todten Meeres, von den Ammonitern und Midianitern im Nordosten, von den Edomitern im Süden umgeben, stammen ab von Moab, Loths Sohn *†). Die nördliche Grenze war der Arnon. Das gebirgige Land, h. Kerek, hatte reiche Triften zur Viehweide. Die nördlichen Theile scheint der Amoriter König Sihon erobert zu haben, welche dann nach der Besiegung der Ammoniter Israel für sich behielt *††). Zur Zeit Mosis war Balak König der Moabiter, bekannt durch die Geschichte Bileams *†††). Nachdem Moab dem David und Salomo, dann den Königen des Reiches Israel tributbar gewesen, „fielen die Moabiter ab von Israel, da Ahab todt war“ *††††). Sie werden sammt den Ammonitern von Nebucadnezar unterjocht, gegen 90 vor Chr. von Alexander Jannäus besiegt und verlieren sich nebst ihren Städten unter dem Volke der Nabatäi oder der Araber †*). Ruth war eine Moabitin †**).

Die Midianiter, Madianiter, ein mächtiges Volk, dessen verschiedene Stämme in verschiedenen Gegenden Arabiens sich ausgebreitet haben, stammen von Abraham und seinem Weibe Ketura ab †***). Zur Zeit der ägyptischen Gefangenschaft müssen sie in der peträischen Halbinsel, nördlich von dem Sinai, gewohnt haben. Denn dorthin flüchtete sich Moses, als er seinen Stammgenossen an dem Aegyptier gerächt hatte, zu Jethro, seinem nachherigen Schwiegervater. Dort an „dem Berge Gottes, Horeb“, trieb er die Schafe seines Schwähers, des Priesters in Midian. Als sich die Israeliten am Sinai gelagert hatten, findet sich Jethro alsbald ein †****). Noch zu Davids Zeit sind in dieser Gegend Midianiter gesessen. Denn Hadad, der junge Fürst der Edomiter, kommt auf seiner Flucht von David nach Aegypten durch

*) 1. Mos. 36, 12. 2. Mos. 17, 8. 1. Sam. 14, 48. 15, 7. — **) 1. Sam. 27, 8. 1. Chron. 5, 42. 43. — ***) Das Land Uz, in welchem Hiob wohnte, scheint zu Edom gehört zu haben. Denn Klaglieder 4, 21. heißt es: „Freue dich und sey fröhlich, du Tochter Edom, die du wohnest im Lande Uz.“ Auch war Uz ein Enkel Seirs, des Horiters, der im Lande Edom wohnte. 1. Mos. 36, 28. Man sucht Uz aber auch in Chaldäa. — ****) 1. Mos. 36, 12. 2, 1. 1c. — †) 5. Mos. 2, 1. 12. 2. Samuel 8. — ††) 2. Könige 8, 20. — †††) Josephus antiquit. XIII, 9. — ††††) Antiq. XIV, 15. §. 2. — *†) 1. Mos. 19, 37. — *††) 4. Mos. 21. Richter 11, 20. — *†††) 4. Mos. 22. 23. 34. — *††††) 2. Kön. 1, 1. — †*) Joseph. antiq. X, 9. XI, 5. XIII, 13. 14. — †**) Ruth 1, 1—6. — †***) 1. Mos. 25, 1. 2. — †****) 2. Mos. 2. 2. Mos. 18, 5.

Midian *). Diese Midianiten trieben frühe schon Handel. Denn unter einer Karawane midianitischer Handelsleute waren die Ismaeliten, an welche Joseph von seinen Brüdern verkauft wurde. Später scheinen diese Midianiten sich unter den Edomitern und Nabatäern verloren zu haben. Ein anderer Theil dieses Volks lag den Ammonitern östlich. Diese wurden von den Kindern Israels, als sie nach Canaan von der Ostseite des Jordans eindringen wollten, völlig geschlagen **). Aber zu der Richter Zeiten war sieben Jahre lang die Hand dieser Midianiter wieder so stark über Israel, daß die Kinder Israel sich in den Klüften der Gebirge und in Höhlen und Vestungen vor ihnen verbergen, „und wenn Israel etwas säete, so kamen die Midianiter und Amalekiter und die aus dem Morgenlande herauf über sie, und verderbeten das Gewächs auf dem Lande bis hinan gen Gaza und ließen nichts übrig von Nahrung in Israel, weder Schaf, noch Ochsen, noch Esel.“ Aber unter Gideon wurden sie mit dem Losungswort: „Hier, Schwert des Herrn und Gideon,“ überwältigt und ihren Räubereien ein Ende gemacht ***). Von da an verschwinden sie und werden von den Propheten nur als ein Volk der Wüste erwähnt. Ihr Treiben setzen aber die heutigen Söhne der Wüste, die Beduinen, getreulich fort.

Griechen und Römer wissen in diesem Theile Arabiens nur noch von Nabatäern, deren Namen von Nabates, im Arabischen einen im Ehebruch erzeugten Mann bedeutend, kommen soll ****). Vielleicht aber entsprangen Volk und Name von Ismaels ältestem Sohne, Nebajoth †). Das Volk der Nabatäer war aber nicht in die Grenzen des peträischen Arabiens eingeschlossen, sondern verbreitete sich, ohne von dem Fürsten in Petra abhängig zu seyn, auch über die nördlichen Gegenden des glücklichen Arabiens. Denn Leuce Come an der Westküste der Halbinsel ist noch eine nabatäische Stadt ††), und unter Leuce Come traf Aelius Gallus auf seinem Zuge noch mit einem Verwandten des peträischen Königs Obodas, dem Aretas zusammen. Durch ihre Raubsucht waren sie eine schwere Plage für ihre Nachbarn, auch gefährliche Seeräuber, und als solche grausam und wild wie die Taurier, die Anwohner des Pontus †††). Als Sidon und Tyrus noch blühte, transportirten sie nur, wie die Minäi und Gerrhäi, die Waaren des südlichen Arabiens und Indiens. Aber zur Zeit der Ptolemäer trieben sie neben der Spedition der Waaren aus dem glücklichen Arabien eigene Handelschaft. Denn sie hatten nach Strabo Gold, Silber und die meisten Gattungen der arabischen Gewürze und wohlriechenden Rauchwerks ††††). Von ihren Sitten erzählt uns Strabo Folgendes: Die Nabatäi sind mäßig und enthaltsam, und so auf die Vermehrung ihres Vermögens bedacht, daß, wer dasselbe vermehrt, eine gesetzliche Belohnung erhält, wie der, der in seinem Vermögen herabkommt, bestraft wird. Sie halten gemeinschaftliche Mahlzeiten, je von 13 Personen, wobei jedes Mal zwei Musikanten zugegen sind. Der König gibt beständig Gelage und bedient dabei seine Gäste selbst. Bei denselben darf Niemand über 11 Becher trinken, bei jedem Trunke wird aber ein frischer goldener Becher gereicht. Des Königs Lebenswandel wird so genau beobachtet, als der jeder Privatperson, und er kann von dem Volke bestraft werden. Ihre Häuser sind mit kostbaren Steinen geschmückt und ohne Mauern. Die Todten verabscheuen sie, bringen sie baldmöglichst aus dem Hause und vergraben sie unter Dünger. — Der Sonne, die sie verehren, haben sie auf den platten Dächern ihrer Häuser einen Altar errichtet, auf dem sie ihr täglich Trankopfer bringen. Eine verschiedene Beschreibung der Sitten dieser Araber aus einer früheren Zeit, in welcher sie noch keinen König hatten, gibt uns

*) 1. Könige 11, 18. — **) 4. Mos. 31, 7. — ***) Richter 7. — ****) Eusthat. ad Dionys. Perieg. V, 955. Hudson etc. t. IV. — †) 1. Mos. 25, 13. — ††) Strabo XVI, p. 1127. — †††) Diod. II, 48. III, 43. — ††††) Strabo XVI, p. 1130. Dionys. Perieg. V, 956. Hudson t. IV nennt sie nur die reichen Nabatäer.

Diodor: Sie bringen ihr Leben unter freiem Himmel zu und nennen jene ganze wüste wasserlose Gegend ihr Vaterland. Es war Gesetz, dessen Uebertretung mit dem Tode bestraft wurde, weder einen Acker anzusäen, noch irgend einen Baum zu pflanzen, noch Wein zu genießen, noch ein Haus zu bauen, und zwar deßwegen, weil sie glaubten, durch diese Dinge könnten sie der Herrschaft Mächtigerer leichter unterworfen werden. Denn ihre Freiheit lieben sie über alle Dinge. Ein Theil pflegt der Kameele, ein anderer der Schafe, und irrt, um Weiden aufzufinden, durch die Wüsten. In die Wüste ziehen sie sich auch, wie in eine Verschanzung, wenn ein überlegener Feind sie angreift. Das Land hat thonigen Boden und weiche Felsen. In diesen bereiten sie Höhlen, lassen dieselben sich mit Regenwasser füllen, decken sie dann, nachdem sie Zeichen, durch welche sie den Ort des Wassers wieder finden können, angebracht hatten, so zu, daß Niemand außer ihnen das Wasser finden kann — ganz so, wie die Beduinen heutigen Tags es mit ihren Wasserbehältern zu thun pflegen. Die Heerden lassen sie, ehe sie mit ihnen abziehen, auf drei Tage trinken, damit sie bei dem eiligen Durchtrieb durch brennende wasserlose Steppen nicht durch Aufsuchen von Wasser aufgehalten werden. Ihre Nahrung besteht aus dem Fleisch und der Milch ihrer Heerden und aus verschiedenen Gewächsen der Erde *). Diese Beschreibung der früheren Lebensweise der Nabatäi hat Aehnlichkeit mit derjenigen, welche uns (s. unten) Ammian von den Arabes Scenitä gibt. — Die Fürsten der späteren Nabatäi finden wir vielfältig im Streit mit den Fürsten von Palästina **), bis sich ihre Herrschaft im zweiten Jahrh. nach Chr. endigte, wo unter Trajan der Statthalter Syriens, Cornelius Palma, das peträische Arabien der römischen Herrschaft unterwarf. Uebrigens scheinen dadurch die Nabatäi als unabhängige Nation nicht verschwunden zu seyn, da Ammian, indem er von dem durch Trajan unter Roms Herrschaft gekommenen Arabia spricht, dieses Arabien als den Nabatäern benachbart nennt ***). Später wurde dieser den Römern unterworfene Theil Arabiens dem benachbarten Palästina als Palästina tertia oder salutaris ****) einverleibt. — Die Hauptstadt der Nabatäer, später Hauptstadt von Palästina tertia, ist

Petra, südlich vom todten Meere, rings umgeben von jähen unersteiglichen Felsen, mit Quellen im Innern und mit einem die Stadt durchströmenden Fluß †). Nach Plinius hatte sie 2000 Schritte im Umfang. Die nächste Umgebung der Stadt, namentlich gegen Judäa, war völlig verödet. Sie war von vortrefflichen Gesetzen regiert, so daß, sagt Strabo, der Philosoph Athenodor, einer unserer Freunde, der sich längere Zeit dort verweilte, immer mit einer gewissen Bewunderung von ihr sprach. Viele Fremde, Römer sowohl als andere (wahrscheinlich Kaufleute), hielten sich in ihr auf ††). Diese zur Zeit Strabo's den Römern befreundete und bedeutende Handelsstadt war in früherer Zeit nach Diodor †††) nur ein offener Platz auf jähem Felsen, in welchen, wegen seiner natürlichen Festigkeit, die Männer ihre Schätze,

*) Diod. XIX, c. 94. Dieselbe Lebensweise führen die Araber dieser Gegend heute noch. Sie bleiben so lange an einem Orte, als sie Wasser, junge Stauden, Gras, die Kameele zu füttern, finden und nähren sich von Datteln und Ziegenmilch. cf. Pococke I. Th. p. 206 und a. a. O. — **) Joseph. antiq. jud. XIV, 1. 2. und a. a. O. — ***) Diocass. LXVIII, 14. Ammian XIV, 8. Hanc (Arabiam Judaeis consertam et ex alio latere Nabataeis contiguam) provinciae nomine imposito, rectoreque attributo obtemperare legibus nostris Trajanus compulit Imperator, incolarum tumore saepe contuso, cum gloriosa Marte Mediam urgeret et Parthos. — ****) Burkhard 2. Th. p. 677 sagt von dieser Gegend: „Die Luft ist rein und obgleich im Sommer die Hitze sehr groß ist und durch das Rückprallen der Sonnenstrahlen von den felsigen Seiten der Berge noch verstärkt wird, so wird doch wegen der kühlenden Winde, die in der Regel herrschen, die Temperatur nicht erstickend. In keinem Theile sah ich so wenig Kranke. Diese Eigenschaften des Klimas scheinen die Alten, welche diesen Distrikt Palästina tertia oder salutaris nannten, wohl gekannt zu haben." — †) Oppidum circum datum montibus inaccesis, amne interfluente. Plin. VI, 32. — ††) Strabo XVI, p. 1125. 1126. — †††) Diod. XIX, 95.

Greiſe, Weiber und Kinder zu bringen pflegten, wenn ſie ſich ſelbſt auf Streif- und Handelszüge begaben. Eben, als die Männer auf einem benachbarten Handelsplatze waren, überfielen die Truppen des Antigonus den feſten Platz und erbeuteten einen großen Vorrath von Myrrhen, Weihrauch und 500 Talente. Aber die Araber, männlich (ἀνδρωδῶς) ſich rächend, überfallen die Truppen des Antigonus unverſehens, metzeln den größten Theil derſelben nieder und bemächtigen ſich ihrer Schätze wieder. Dem Sohne des Antigonus, dem Demetrius, der nun die Feſtung zu ſtürmen ſich anſchickte, ſagte ein Herold der Araber: im glücklichſten Falle werde er ein paar verzweiflungsvolle Gefangene gewinnen, die zu andern Lebensgewohnheiten zu zwingen man ſich umſonſt bemühen werde. Er ſolle daher lieber dieſe Geſchenke annehmen und die Nabatäer als Freunde betrachten. Demetrius mußte auch unverrichteter Dinge die Belagerung aufheben *). Bei den Syriern hieß die Stadt Rekem, was wie Petra „Felſen“ bedeutet, und nach Joſephus Areceme nach dem Könige, der ſie gebaut. „Sie iſt die Metropole der Araber, und an dieſem Orte hat Aaron, von Moſes gemahnt, daß er ſterben werde, den Gipfel eines Berges beſtiegen und iſt dort geſtorben“ **). Nach der Bibel war der Berg Hor der Todesberg Aarons ***), und er lag wohl in der Nähe von Petra. Wenigſtens zeigte man nach den Angaben des Euſebius nahe bei Petra das Grab Aarons. Als Burkhard die Ruinen von Petra beſichtigte, ſagte man ihm, daß auf dem Gipfel des gegenüberliegenden Berges das Grab Aarons ſich befinde. Burkhard war zu ermüdet, den Berg zu erſteigen. Indeß ſchlachtete er im Angeſicht des Grabes, an dem heute noch die Araber dem Aaron zu Ehren opfern, eine Ziege, und ſein arabiſcher Führer rief aus: „O Harun, ſiehe auf uns, deinetwegen ſchlachten wir dieß Opfer. O Harun, beſchütze uns und vergib uns! O Harun, ſey zufrieden mit unſrer guten Abſicht, denn es iſt nur eine magere Ziege. O Harun, ebne unſern Pfad! Preis ſey dem Herrn der Kreaturen! ****) Schubert beſtieg den Berg, deſſen Höhe er zu 7000′ ſchätzt, erſt kürzlich. Ueber dem angeblichen Grabe Aarons haben die Muhamedaner ein viereckiges Gebäude errichtet, von dem aus eiſerne Flügelthüren zu dem Grabgewölbe führen, und in welchem der Sarcophag, von dem man auch Burkhard ſagte, noch jüngeren Urſprungs zu ſeyn ſcheint, als der muhamedaniſche Ueberbau †).

Ob Petra, wie Hieronymus will, das Sela der Bibel ſeye ††), „wo der König Amazia die Edomiter im Salzthale ſchlug, und gewann die Stadt Sela mit Streit und hieß ſie Jakteel bis auf dieſen Tag,“ könnte man bezweifeln, da nach Diodor früher Petra keine eigentliche Stadt war. Es iſt aber kein Zweifel mehr, daß die prachtvollen Ruinen von Wady Muſa, ſüdlich dem todten Meere, Petra angehören. Ein Bach, der noch Spuren zeigt, daß er im Alterthume gepflaſtert war, fließt an und durch Wady Muſa. An der Seite des Bachs und in Schluchten, über deren eine eine noch gut erhaltene Brücke des Alterthums führt, und innerhalb eines natürlichen Amphitheaters von 2 bis 3 Meilen im Umkreis liegen an dem Fuße 400′ bis 600′ hoher Berge, die den Anblick einer wilden Natur bieten, Ruinen von Wohnhäuſern, Paläſten, Tempeln, Triumphbogen mit allen Schönheiten der Baukunſt geſchmückt, mit Säulen und Portiken, Frontons und Gängen, die ſo dauerhaft ſind, als der Fels, aus dem man ſie gehauen, und ſo neu ausſehen, als wenn ſie das Werk einer kaum erſt zu Grabe getragenen Nation wären. In die prachtvollen in die Felſen gehauenen Grabdenkmale ſperren die Araber ihre Heerden (elevez de somptueux monuments peuples de la terre ruft Laborde aus, der dieß erzählt), und die Ruinen eines beſonders großen und ſchönen Tempels nennen ſie Kaſſer Bent

*) Diod. XIX, 95—97. — **) Joseph. antiq. jud. IV, 7. Bell. jud. I, 6. §. 2. — ***) 4. Moſ. 20, 25. — ****) Burkhard ꝛc. 2. Bd. p. 715—718. — †) Evangeliſche Kirchenzeitung 1837. Nr. 97. Aus Schuberts Reiſeberichten. — ††) 2. Kön. 14, 7.

Faraun, d. i. Palaſt der Tochter Pharaos. Denn Pharao, Alexander, Napoleon, ſagt Laborde, ſind die einzigen großen Namen, die die Araber dieſer Wüſte kennen, und dieſen Dreien ſchreiben ſie alle Werke dieſer großen Stadt zu, welche nach ihren ungeheuern Monumenten (enormes monuments) zu urtheilen, ganz die Nachrichten des Alterthums von dem Reichthume des nabatäiſchen Volkes rechtfertigen. Als Seetzen, der erſte Reiſende, der in neueren Zeiten dieſer Ruinen erwähnt, in der Gegend nach Ruinen fragte, antwortete ihm ein Araber: „Ach, weinen muß ich, ſo oft ich die Trümmer von Wady Muſa, beſonders von Faraun, ſehe“ *).

An der Südſeite des todten Meeres lag Zoar **), ſpäter ein Biſchofsſitz, in den Kreuzzügen noch als Segor genannt, in deſſen Nähe nach Burkhard das h. Dorf Szafyn liegt ***). Zwiſchen Zoar und Petra war Phäno mit einem Kupferbergwerke von Sklaven betrieben, die ihre Arbeit hier bald tödtete, und Dedan, aus der Bibel bekannt ****). Südlich von Petra lagen nach Euſebius Theman, vielleicht die Stadt, aus welcher einer von Hiobs Freunden war †), mit römiſcher Beſatzung; Kir-Moab ††), Charac-Moba bei Ptolemäus? †††), ein nicht unbedeutender Ort, ſpäter ein Biſchofsſitz, im Mittelalter Hauptſtadt von Arabia secunda, feſt, 1183 vergebens von Saladin belagert, h. Karack, Kereck, wo ein paar Bruchſtücke von Granitſäulen die einzigen Ueberreſte aus dem Alterthume ſind. Wie früher ſo iſt ſie heute wieder Sitz eines griechiſchen Biſchofs, der aber meiſt in Jeruſalem ſich aufhält, mit 400 türkiſchen und 150 Familien von Chriſten, die wegen ihres Muthes berühmt ſind und von allen Bedrückungen frei mit den Türken gleiche Rechte genießen. Die Einwohner heirathen ſich mit den Beduinen. Wie einſt Jacob in dieſer Gegend des Orients, wo jede Sitte weniger altert als anderwärts, um Rahel ſieben Jahre diente, „und es ihm däuchte, als wären es einzelne Tage, ſo lieb hatte er ſie“ ††††), ſo dienen in Kereck junge Leute ohne Vermögen dem Vater ihrer Braut fünf oder ſechs Jahre *†). Die Einwohner von Kereck haben aber ihre Frauen nicht ſo lieb, als Jacob Rahel. Denn wird eine derſelben krank, und ſcheint die Krankheit langwierig zu ſeyn, ſo ſchickt ſie der Mann in das Haus ihres Vaters mit der Botſchaft zurück: daß er ſie müſſe heilen laſſen, denn er habe ein geſundes Weib von ihm erkauft oder verdient. Dagegen ſind ſie, nach uralter Sitte, außerordentlich gaſtfreundſchaftlich. Burkhard mußte in den 20 Tagen, die er ſich in Kereck aufhielt, alle Tage ſeine Wohnung verändern, um den Einladungen zu genügen. Dem Gaſte wird wie zur Zeit der Patriarchen gewöhnlich eine Ziege geſchlachtet, und auch ſein Pferd wird nicht vergeſſen *††). Eine bedeutende Stadt war

Boſtra, Bosra *†††), von Reichard an den Hieromiax Fl. geſtellt. Die Stadt war wahrſcheinlich der Sitz eines bedeutenden Handels. Aus den Händen der

---

*) Burkhard ꝛc. 2. Bd. p. 703—714. Voyage de l'Arabie Pétrée par Leon de Laborde et Linant publié par Leon de Laborde. , Paris 1830. p. 51. 56. etc. Ausland 1837 Nr. 235. aus Incidents of a Travel in Egypt, Arabia Petraea and the Holy Land. By an American. New-York 1837. — **) 1. Moſ. 19, 22. 30. Joara bei Ptolemäus. — ***) 1. Moſ. 13, 10. Burkhard 2. Bd. p. 660. 734. — ****) Jerem. 49, 8. Ezech. 15, 13. — †) Hiob 2, 11. — ††) Jeſaj. 15, 1. 2. Macc. 12, 17., wo Luther Tharah ſtatt Karaka überſetzt. — †††) Ptolemäus ſetzt es zwar ſüdlich von Petra; aber er kann ſich geirrt haben. Abuſeda entfernt Characmoba oder die Stadt Krakh nur eine halbe Tagereiſe ſüdlich von dem an der Oſtſeite des todten Meeres gelegenen Rabbath-Moba, Rabbath bei ihm, wornach Charac-Moba nicht ſüdlich von Petra liegen könnte. — ††††) 1. Moſ. 29. — *†) Vermögliche zahlen dem Vater der Braut 6—800 Piaſter. — *††) Burkhard 2. Th. p. 641. — *†††) Nach Einigen ſoll Boſtra die Leviteuſtadt Beeſtra (Joſua 21, 27.) ſeyn. Der Lage nach gehört die Stadt in das oſtjordaniſche Paläſtina nach Auranitis. Da aber den Römern Boſtra Metropolis Arabiä iſt, ſo ſcheint es paſſend, derſelben hier zu erwähnen. Uebrigens werden noch zwei Boſtra erwähnt. Eines nahe den Jordanquellen, wo nach Geſenius zu Burkhard p. 93 und 497 wahrſcheinlich Bathyra gemeint iſt. Joseph antiq. XVII, 2 Die Ruinen dieſer Stadt, welche Burkhard auf einem Hügel fand, ſind unbedeutend und beſtehen in Spuren eines gepflaſterten

syrischen Könige kam sie an die Römer, und Trajan legte eine Legion hinein. Der römische Kaiser M. J. Philippus, der Mörder des Kaisers Gordianus, war aus der Stadt gebürtig und hieß von ihr Arabs. Wahrscheinlich wurde die Stadt von ihm verschönert und vergrößert. Denn Ammian nennt sie eine sehr große (ingens) und feste Stadt *), und Eusebius die Hauptstadt Arabiens. Christliche Bischöfe von Bosra kommen bei den Kirchenversammlungen vor. Unter dem Khalifate Abubeckers wurde sie belagert. Auf die Frage des römischen Commandanten, was die feindliche Armee wolle, antwortete der Saracenen General: „ich komme, um dir entweder den Weg ins Paradies oder zur Hölle zu zeigen. Werde ein Anhänger des Propheten, oder seye des Sprungs über die Klinge gewärtig.“ Die Stadt ging noch, ehe Damasc gefallen, durch Verrath über. Nach Abulfeda ist sie die Hauptstadt von Hauran, vier Tagereisen südlich von Damasc entfernt. Das heutige Bosra ist, die Ruinen mit eingerechnet, die größte Stadt des südöstlichsten Haurans. Von der festen und großen Mauer, die Ammian erwähnt, sind noch Stücke übrig und fest in einander gekittete Steine. Ueberall liegen Pfeiler, Triumphbogen zerstreut, und außerhalb der Stadt, wo die Vorstädte gestanden haben mögen, Trümmerhaufen. Zu den vorzüglichsten Ruinen gehören: ein viereckiges Gebäude, wahrscheinlich einst eine Kirche, innerhalb zirkelförmig mit Bogen, getragen von corinthischen Pfeilern, und Nischen in der Mauer. Ein anderes halb verfallenes viereckiges Gebäude mit griechischen Inschriften nennen die Eingebornen Dar Boheiry, d. i. das Haus des Boheiry, eines reichen griechischen Priesters, bei Bosra wohnhaft, der nach den arabischen Geschichtschreibern die prophetische Mission Muhameds vorausgesagt haben soll, den er gesehen, wie er als ein Knabe mit einer Karawane von Mekka nach Damasc zog. Nach den Erzählungen der Christen war Boheiry vertrauter Rathgeber Muhammeds bei Zusammentragung des Koran. In dem obern Theile der Stadt sind die Ruinen eines Tempels mit Säulen von corinthischer Ordnung, deren Capitäler reich mit Sculptur verziert sind, und von denen vier vor der Fronte des Tempels noch gut erhaltene, 45′ hohe, an Schönheit der Ausführung den herrlichsten in Baalbeck und Palmyra — jene im Sonnentempel des letztern Ortes ausgenommen — gleichen. Neben diesen Säulen ist Alles mit Trümmern von Privatwohnungen bedeckt. Außerhalb der Stadt auf der Südseite steht ein türkisches Castell, das nach Dr. Gesenius in die Area eines römischen Theaters gebaut ist. Es finden sich Gallerien von Pfeilern daran und in den Mauern mehrere Nischen. Einst, zu Mosis Zeiten schon, sollen die Stadt Weinberge umgeben haben, worauf die bildlichen Ausdrücke in Jesaj. 63. anspielen mögen, heute aber ist kaum ein Baum mehr in der Nähe der Stadt, und die 12 oder 15 Familien, die sie bewohnen, bauen nur Getreide und einige Hülsenfrüchte **).

Die Erdzunge, welche der Sinus Ailanites, h. B. von Akaba, und der Sinus Heroopolis, h. B. von Suez, bilden, heißt die *peträische Halbinsel*, von den Arabern auch El Tyh, Wüste des Herumirrens genannt, auch Giazirah Aila, und nach Rüppel ***) von den benachbarten Aegyptern Sicka el Hedjas, d. i. Weg nach Hedjas. Sie war nach den Alten wüst und öde ****), und Seetzen fand hier grauenvolle Gegenden, welche selbst die Beduinen meiden. So fand es auch Rüppel, der die Hitze des Sommers beinahe als unausstehlich schildert, während Winters das

Weges, Haufen gehauener Steine und Stücken von Säulen. Ein drittes Bazra oder Bozra siehe 1. Mos. 36, 33. 1. Chron. 1, 44. Jesaj. 34, 6. u. s. w. Dieses edomitische Bazra, glaubt von Raumer, habe Burkhard p. 683 in Beseyra gefunden, d. i. klein Bosra, vielleicht im Gegensatz von Bosra in Hauran so genannt. Gesenius glaubt, diese beiden Bosra seyen identisch. — *) Ammian XIV, 8. — **) Burkhard ꝛc. Bd. 1. p. 364—378. — ***) Reise in Nubien und Cordofan und dem peträischen Arabien u. s. w. Frankf. a. M. 1829, p. 179. — ****) Strabo XVI, p. 1121.

Wasser bei dem St. Catharina-Kloster zuweilen gefriere. Im Süden recken der Sinai und Horeb über die schreckende Einöde ihre Ehrfurcht gebietende Häupter empor, beide heute den umstreifenden Beduinen, die sich mit Viehzucht beschäftigen und, wenn der Ertrag ihrer Heerden nicht reicht, mit Raub, El Tor, Berg aller Berge, genannt. Pococke scheint den Catharina-Berg, auf dessen Gipfel nach Burkhard eine kleine niedrige Capelle steht, für die höchste Spitze dieser Gebirge zu halten, von welchem er die beiden Busen des rothen Meeres sah und in das glückliche Arabien hineinblickte. Der eigentliche Sinai, der die westliche Gebirgsgruppe bildet, heißt den Arabern Dschabel Musa, d. i. Mosesberg. Der Catharina-Berg steht östlich, während der Horeb nach den verschiedenen Reisenden mehr die Mitte dieser Gebirgswelt einnehmen soll. Das Kloster vom Berge Sinai, auch das St. Catharina-Kloster genannt, ist nach allgemein angenommener Tradition im vierten Jahrh. durch Helena, Mutter Constantins, entstanden, die hier zuerst eine kleine Kirche zu Ehren Mosis oder einen Thurm zu ihrer eigenen Bequemlichkeit, wenn sie hieher käme, gebaut habe. Der Thurm soll jezt mitten im Kloster stehen und die Wohnung des Priors seyn. Im folgenden Jahrhundert sollen an verschiedenen Stellen der Halbinsel mehrere kleine Klöster errichtet worden seyn. Die Mönche und Einsiedler, manchfach geplagt von den Beduinen, hätten den Kaiser Justinian gebeten, ihnen ein festes Kloster zum Schutze gegen ihre Unterdrücker zu bauen. Justinian habe eingewilligt und durch von Constantinopel und Aegypten geschickte Baulente das gegenwärtige Kloster erbaut. Einige Zeit nach Vollendung des Klosters träumte es einem Mönche, daß der Leichnam der heiligen Catharina, die unter dem Kaiser Maxentius in Aegypten den Märtyrertod starb, durch Engel auf die Spitze des höchsten benachbarten Berges gebracht worden sey, damit er nicht in die Hände der Ungläubigen falle. Die Mönche holten ihn von da in Procession und stellten ihn in der Kirche auf. Der Prior erzählte Burkhard, daß Justinian dem Kloster die ganze Halbinsel geschenkt habe und daß zur Zeit der muhamedanischen Eroberungen 6 bis 7000 Mönche und Einsiedler auf den Bergen gelebt hätten. Nach den Mönchen hat Muhammed auf seinen Reisen das Kloster besucht und, durchdrungen von Ehrfurcht vor dem Berge Moses, dem Kloster einen Firman ertheilt, um demselben die Achtung seiner Nachfolger zu sichern. Ali habe ihn geschrieben und, da Muhamed nicht schreiben konnte, habe er mit seiner flachen mit Tinte geschwärzten Hand das Sigill auf das Pergament gedrückt. Selim der Erste aber habe diese kostbare Reliquie zu den übrigen Reliquien des Propheten in den kaiserlichen Schatz zu Constantinopel bringen lassen. Zu Burkhards Zeit waren nur 23 höchst unwissende Mönche in dem Kloster, und nach Rüppel ist die Existenz dieser Priester-Colonie gegenwärtig sehr precär, indem ihre Einkünfte einzig in Almosen von ägyptischen, syrischen und griechischen Christen bestehen, welche einige Klosterbrüder in diesen Ländern sammeln. Diese Einkünfte wurden ihnen in neuerer Zeit durch die kriegerischen Ereignisse im türkischen Reiche entzogen, während Geldabgaben an die Gibellin-Araber fortdauern, und die Klosterbrüder überdieß Lebensmittel jährlich an die Bewohner der Halbinsel verabfolgen lassen müssen. Das Kloster, im Innern freundlich, liegt, im Viereck erbaut und durch mehrere kleine Thürme befestigt, am mitternächtlichen Fuße des Berges Horeb und hat nach Leon de Laborde's Zeichnung ganz das Aussehen einer Festung, eingeklemmt zwischen hohen schauerlichen Felsen in enger Schlucht. Bei der französischen Expedition nach Aegypten ließ General Kleber den östlichen Theil der Mauer, der eingefallen war, durch herbeigeschickte Arbeitsleute wieder aufrichten. Der Klostergarten, in welchem alle südlichen Früchte gedeihen, liegt nach Rüppels muthmaßlicher Schätzung 3500 Pariser Fuß hoch *). Das Hauptgebäude ist die in länglichem Viereck

*) Rüppel hält die Höhenschätzung des Sinai zu 8400' von Dr. Ehrenberg für zu groß.

gebaute Kirche, deren Dach von einer Reihe schöner Granitpfeiler getragen wird. Von den Capitälern der Säulen gleichen einige Palmblättern, andere zeigen eine genaue aber rohe Nachahmung der ägyptischen Sculptur aus der letzten Periode. In dem Dome über dem Altar, der noch vorhanden ist, wie er von Justinian erbaut wurde, sieht man das Bild dieses Kaisers nebst dem seiner Gemahlin. Merkwürdig ist, daß neben der großen Kirche eine große Moschee steht, die nach der Erzählung der Mönche im 16. Jahrh. erbaut worden ist, um die Zerstörung des Klosters zu verhüten. Außer der großen noch bestehenden Kirche stehen in dem Umfange des Klosters noch 27 kleinere Capellen, in deren vielen täglich, in allen aber wenigstens ein Mal Sonntags, Messe gelesen wird. Die Mönche des Klosters zeigen im Umfang des Klosters und in der Umgegend noch alle aus dem alten Testamente bekannte Stellen; z. B. in einer kleinen Capelle neben der großen Kirche die Stelle, wo Jehovah dem Moses im feurigen Busch erschien; bei einem Brunnen des Klosters die Stelle, wo Moses die Töchter des Jethro angetroffen; in einem Thale einen 15′ langen, 10′ dicken, 12′ hohen Felsen, wo Moses mit einem Stabe an den Felsen schlug, und Wasser herausſprang; eine Grotte, in welcher Moses 40 Tage lang gefastet; den Weg, auf welchem Moses den Berg Sinai erstiegen habe u. s. w. Aber auch die Araber haben hier ihre heiligen Oerter; z. B. auf dem steilsten Wege auf dem Berge Sinai eine Fußstapfe des Kameels von Muhamed. Denn, so erzählen die Araber, als Muhamed und sein Kameel von dem Engel Gabriel in den Himmel erhoben worden ist, so war der eine Fuß des Kameels auf dem Berge Sinai, der andere in Cairo, der dritte in Mekka und der vierte in Damasc *).

Rüppel beobachtete auf der Halbinsel auch den Tarfa-Strauch, von dem, wie man glaubt, das durch das A. T. bekannte Manna herabtröpfelt. Der eigentliche Erzeuger des Mannas soll übrigens nach Dr. Ehrenberg ein Insekt seyn. Ein Dr. Bern will im Jahre 1832 dieselbe Pflanze, Tamarix mannifera, einige Tagereisen von dem Sinai entfernt, in großer Menge angetroffen haben. Frauen und Kinder hätten sie gesammelt. Denn sie seye wie Regen von den Zweigen der Pflanzen herabgefallen. Gereinigt schmecke sie, nach der Versicherung der Araber, wie Honig **). Ob dieß die Manna der Kinder Israels ist, wird man am besten dahingestellt seyn lassen, da einige Jahrtausende es verhindern, darüber zu entscheiden. Derselbe Fall möchte es mit der Decke der Bundeslade seyn, die nach Rüppel aus den Häuten der ganz eigenthümlichen Delphine gemacht worden seyn könnte, die man in der See, welche die Halbinsel bespült, findet ***).

An der Küste des Meerbusens von Heroopolis — h. B. von Suez — wohnten die Maranitä, Ackerbauer und Zeltbewohner, welche von den Garindäi hinterlistig vertrieben wurden. Sie griffen sie an, als sie eben ihr großes fünfjähriges Fest in einem Palmenhaine feierten. Dieser Palmenwald lag in der Nähe des Vorgebirgs Posidium, h. Ras Mohamed, wo Neptun einen von Aristo, den der König Ptolemäus mit der Untersuchung des arabischen Meeres beauftragte, erbauten Altar hatte. Der Palmenhain stand in großem Ansehen, weil er in der sonst hier von der Sonne verbrannten und wasserlosen Gegend wasserreich war. Ein Priester und eine Priesterin, deren Amt erblich war und die zum Schutze vor wilden Thieren auf Bäumen schliefen, bewachten den Hain ****). Unweit von dem h. Bender Tor in nördlicher Richtung fand Pococke einen quellenreichen Ort mit Palmen. Die Stadt Phara bei Ptolemäus lag, wie Mannert glaubt, an der Stelle des h. Bender Tor †), und

*) Burkhard ꝛc. 2. Bd. p. 872 ꝛc. Pococke ꝛc. 1. Bd. p. 214 ꝛc. Leon de Laborde etc. p. 67. — **) Ausland Januar 1836. — ***) Nach Strabo XVI, p. 1122 und Diodor III, 42 gab es in diesem Theile des arabischen Meerbusens eine ungeheuere Menge Robben. — ****) Strabo XVI, p. 1122. Diod. III, 41. 42. 43. — †) Nach Reichard liegt Raitho an der Stelle von Tor.

das Vorgebirge Pharan halten einige für das Vorgebirge Posidion. Nach Reichard heißt das promont. Pharan h. Ras Faraun *). Die Wüste Para, Paran in der Schrift, wo Hagar mit ihrem Sohne Ismael sich aufhielt und „der Knabe wuchs und ein guter Schütze wurde," und wohin die Kinder Israel, nachdem sie die Wüste Sin (Sinai) verlassen hatten, kamen, scheint nördlich vom Berge Sinai gesucht werden zu müssen. An der nördlichsten Spitze des Sinus Ailanites lag

Ailana, das biblische Elath, welches David den Idumäern entriß, von wo aus Salomo nach Ophir schiffen ließ und wo eine zu ähnlichem Zwecke ausgerüstete Flotte des Königs Josaphats Schiffbruch litt. Später kam die Stadt an die Edomiter zurück **). Zur Römer Zeit lag in ihr eine starke Besatzung, und im sechsten Jahrh. blühte nach Procop Ailan noch. Heute steht an der alten Stelle ein unbedeutender Flecken mit Namen Akaba, der dem Ailanites Sinus den neueren Namen Busen von Akaba gibt. In dem Castelle hatte, als Burkhard dort war, der Pascha von Aegypten eine Besatzung von 30, nach Rüppel von 40, nach Schubert von 50 Mann zum Schutze der Reisenden gegen die Beduinen, „die aber mehr zu fürchten sind als diese" ***). In der Nähe von Akaba sah Rüppel Ruinen, die ohne Zweifel dem Ailana der Römer angehören. Zwischen den Ruinen fanden die Umwohner beim Ausgraben eines alten Grabes einen aus weißem Marmor verfertigten Sarcophag und in ihm mehrere Goldmünzen ****). Ezeongeber, „die bei Elath liegt," stellt die Schrift meist mit Elath zusammen, und es scheint die Hafenstadt von Elath gewesen zu seyn †).

Das glückliche Arabien. (Ptol. VI, 7.)

Westküste. Inseln. Städte. Völker.

Die der Nordwestküste nahen Inseln bewohnten Nabatäi, die hier, wie heute noch die arabischen Anwohner, als Seeräuber der Plünderung ägyptischer Handelsschiffe oblagen, ein Muthwille, der nicht unbestraft blieb. Eine gegen sie von Aegypten ausgeschickte Flotte rieb sie auf ††). In der Insula Phocarum, d. i. Insel der Seehunde, erkennt man die heutige Insel Tiran, und in der Insel Dia, nach Reichard gleich mit Jotabe, welche Procop von freien Juden bewohnt seyn läßt, die jetzige Insel Joboa †††). Wahrscheinlich waren dieß die Inseln, auf welchen die Nabatäi nach Strabo und Diodor Seeräuberei trieben.

Modiana, nach Mannert Moilah, nach Reichard Madajin Szaleh, welches heute eine Station der Karawanen ist. „Madajin ist indessen auch ausgeschrieen, daß es noch die vortrefflichsten Ruinen besitze; zu welchen zu gelangen schon mancher Reisende vergebliche Anstrengungen machte" ††††). Hat vielleicht Rüppel diese Ruinen gefunden? In nordnordwestlicher Richtung von Mohila an einem Bache Deriam sah der Reisende nach siebenthalbstündigem Marsche Ruinen einer alten Ansiedlung,

---

*) cf. die westliche und südöstliche Küste Arabiens im classischen Zeitalter in der Sammlung kleiner geogr. Schriften ꝛc. p. 144. Alle folgende neuere Namen sind, wo es nicht bemerkt ist, aus dieser dankenswerthen Abhandlung entlehnt. — **) 2. Sam. 8, 14. 1. Kön. 9, 26. 1. Kön. 22, 49. 2. Kön. 14, 22. 16, 6. — ***) Evangelische Kirchenzeitung 1837. Nr. 96. — ****) Burkhard ꝛc. Bd. 2. p 828. Rüppel ꝛc. p. 250. — †) 2. Mos. 33, 35. 1. Kön. 9. 26. cf. Joseph. antiquit. Jud. VIII, 11., wo Ezeongeber Berenice heißt. — ††) Strabo XVI, p. 1123. Diod. III, 43. Bruce etc. t. III, p. 275. — †††) Strabo XVI, p. 1122. — ††††) Reichard in der angeführten Schrift p. 448.

die in einem Steinwalle, eine Fläche von etwa 250 Schritten im Durchmesser umschließend, in den Grundmauern mehrerer Gebäude und in der Mitte der Umwallung in einem Wasserbehälter bestehen. In dem Thale von Beden auf der Karawanenstraße nach Mekka, wo am eilften Tage von Cairo aus die Pilger ausruhen, fand Rüppel noch andere Ruinen, die er Catacomben nennt. Es sind in Sandstein ausgehauene Zimmer. In dem Felsboden eines viereckigen Zimmers sieht man mehrere Gräber eingegraben, in deren einem noch menschliche Gebeine lagen. Die übrigen Ruinen, noch merkwürdiger als die ersten, zu sehen hinderte ihn ein die Gegend innehabender unfreundlicher Araberstamm.

Leuce-Come, h. Istabel Antar, eine bedeutende nabatäische Handelsstadt nach Strabo, von welchem aus Aelius Gallus seine gewagte Unternehmung nach dem glücklichen Arabien antrat *). Die Römer hatten darin eine Besatzung, der ein Centurio vorstand, um den vierten Theil der Waaren als Abgabe zu nehmen **). Nera, muthmaßlich h. Mnebir, ein Seeplatz, stand unter dem Nabatäer-König Obodas. Von hier aus ließ Aelius Gallus die Ueberbleibsel seiner Armee nach Myos Hormos in Aegypten übersetzen ***). In diese Gegend ist nach Reichard der bewaldete und schattenreiche Chabinus-Berg bei Diodor, h. Hawene, zu setzen. Unmittelbar, ehe Diodor dieses Bergs erwähnt, sagt er, daß der Schiffer an der Küste südlich von dem Hafen Charmuthas (s. im Folgenden) fünf Berge erblickte, deren Gipfel nach Art der ägyptischen Pyramiden alle in eine Kegelspitze zulaufen. Dann folge ein runder mit großen Vorgebirgen umschloffener Meerbusen, in dessen Mitte sich ein Hügel in der Form eines ungleichseitigen Vierecks erhebe, auf welchem drei außerordentlich hohe Tempel sich befinden, Göttern geweiht, die den Griechen unbekannt, von den Einheimischen aber hoch verehrt seyen ****). Nach dem Berg Chabinus läßt Diodor die Debä folgen, denen ihre Kameele zu allen Verrichtungen ihres Lebens wie zur Nahrung dienen. Auf ihnen ziehen und fechten sie gegen den Feind, ihren Rücken laden sie jegliche Lasten auf und durchziehen mit ihnen die ganze Gegend. Ihre Milch trinken sie. Mitten durch ihr Land fließt ein überaus goldreicher Fluß, aber die Bearbeitung des Goldes ist ihnen unbekannt. Sie sind sehr gastfreundschaftlich, doch nicht gegen Alle, die zu ihnen kommen, sondern nur gegen die Böotier und Peloponnesier, und zwar aus alter von Hercules hergeleiteter Freundschaft mit den Griechen. Strabo setzt sie nach dem Hafen Charmuthas, h. Ankerplatz Scharm westlich von Jambo, in den sich ein Fluß ergießt und in welchem ein Eiland mit vielen guten Obstbäumen liegt. Diodor nennt ihn einen sehr schönen Hafen und ähnlich dem Theile des Hafens von Carthago, der Coton heißt †). Reichard glaubt, daß Strabo's Debä weiter südlich unter Mekka bei der von Ptolemäus genannten Stadt Thebä, h. Dhaban, zu suchen seyen.

Oestlich von dem Charmuthas in einiger Entfernung von der Küste setzt Reichard das Lathrippa des Ptolemäus an, auch Jathrippa, dann Jatreb, später die Stadt der Propheten, Medinet Al Nabi, Medina, wohin sich Muhamed aus Mekka flüchtete. Medina ist auch die Todesstadt Muhameds, und er hat in der Moschee, die er selbst erbaut, sein Grabmal. Bei Badais, wahrscheinlich Badanata bei Plinius, südwestlich von Lathrippa gelegen, wo h. Bedora, Bädr, ein bedeutender Rastort der Pilger zwischen Medinah und Mekka, setzt Reichard die Banizomenes Diodors an, eine Jägernation, bei welcher sich ein sehr heiliger von allen Arabern verehrter Tempel befand. Nahe ihrem Lande liegen drei Inseln, deren Namen Diodor

*) Strabo XVI, p. 1127. — **) Periplus maris erythraei p. 11. t. I. Hudson. — ***) Strabo XVI, p. 1129 — ****) Diod. III, 45. — †) Diod. III, 45 44. Strabo XVI, p. 1123. Strabo bemerkt, daß er ihren Namen nur beiläufig erwähne, sonst unterlasse er es bei diesen Völkern, weil ihre Namen gar zu schwer für die Griechen auszusprechen seyen.

nicht nennt. Die eine war der Isis geweiht, hatte Grundmauern alter Gebäude und Säulen mit barbarischen Inschriften. Sie war, wie die zwei andern, verlassen. Nur Olivenbäume, von den griechischen verschieden, beschatteten diese Inseln *).

Die Minäi, welche die Gegenden um Macoraba oder des heutigen Mekka bewohnten und nach Plinius VI von dem cretischen Minos abstammen sollen, werden von Strabo unter die vier Hauptvölker des glücklichen Arabiens gezählt. Sie haben nach Plinius Aecker, auf welchen Palmen und andere Bäume gedeihen, und große Viehheerden. Sie brachten aber auch mit den Gerrhäi, außer den Myrrhen, nach Plinius dem Produkte ihres eigenen Landes, andere wohlriechende Waaren aus dem inneren Arabien nach Ailana und Petra **). Ptolemäus nennt ihre Hauptstadt Carman Regia, Strabo Carna, h. Charam Wady?, südöstlich von Mekka. Ohne Zweifel gehörte Macoraba, das heutige Mekka, noch in das Land der Minäi, und die Macoretä des Ptolemäus, welche sich durch ihren Namen als Umwohner von Macoraba zu erkennen geben, waren vielleicht den Minäi, die Ptolemäus ein großes Volk nennt, unterworfen, wie auch die übrigen von ihm hier angeführten kleinen Völkerschaften, die Dosareni und Manitä. Schon vor Muhamed soll Maco-Raba ***) durch einen hochverehrten heidnischen Tempel berühmt gewesen seyn. Seit der Geburt Muhameds in der Stadt — 570? 569? — ist sie die heiligste aller Städte für das moslemische Europa und Asia geworden, nach den Arabern „der Ort aller Merkwürdigkeiten, die seit Adam sich begaben.“ Die Caaba ist das berühmteste Gebäude von Mecca, ein altarabisches Tempelviereck von Stein. In ihm wird der schwarze Stein aufbewahrt, ursprünglich nichts Anderes als der Gegenstand der Abgötterei der heidnischen Araber — s. oben —, welcher nach Muhameds Angabe dem Abraham von dem Engel Gabriel bei dem Bau des Tempels überbracht worden war. Er war Anfangs schneeweiß, wurde aber schwarz durch die vielen Thränen, die Abraham über die Sünden der Menschen vergossen ****). An der Caaba, die mit Capellen und einer Menge heiliger Denkmäler umgeben ist, befindet sich den Arabern zu Folge die Quelle, an der Hagar ihren Sohn Ismael tränkte †). In der Nähe der Stadt ist der Berg Hira mit einer Höhle, in welche der Engel Gabriel dem Mohamed den Koran vom Himmel brachte.

Die Sabäi breiteten sich in dem nördlichen Theile des h. Jemen aus, welches zu alten und neuen Zeiten als das eigentliche glückliche Arabien betrachtet wurde. Sie sind nach Diodor und Strabo die zahlreichsten und nebst den Gerrhäi die reichsten Völker Arabiens nicht nur, sondern der ganzen Welt. Ihre Gefäße sind von Gold und Silber, ihre Stühle und Bettstellen haben silberne Füße, die Wände, Thüren, Dächer der Häuser sind mit Elfenbein, Gold, Silber, Edelsteinen reich geschmückt. Man sieht große Säulengänge, deren Säulen theils verziert sind, theils auf ihren Capitälern silberne Bilder tragen. Bei ihnen wachsen Weihrauch, Myrrhen, Zimmt, Palmen. Der Wohlgeruch, den der Frühlingswind oft weit über die Küste hinausträgt, ist göttlich und unaussprechlich. Der Geruch der Gewürze ist da nicht matt und schon verflogen, sondern frisch und stark durchdringt er mit balsamischer Kraft alle Glieder. Oft werden die Einwohner von dem Uebermaße des Wohlgeruchs betäubt, und sie helfen sich dann, indem sie mit einem angebrannten Bocksbart und

*) Diod. III, 44. Strabo XVI, p. 1123. — **) Strabo XVI, p. 1112. Plin. VI, 28. XII, 16. Diod. III, 42. — ***) Maco, Mecca, entstand vielleicht aus: Becca Bachus, den die Araber verehrten, und Rabba bedeutet groß, das große Mecca. Andere wollen Macoraba aus Machrab, d. i. Tempel, herleiten. — ****) Burkhard, der als Moslem verkleidet in die Caaba kam, sah dort den schwarzen Stein über und über von den Küssen der Gläubigen beschmutzt, konnte aber das Mineral nicht näher untersuchen. Burkhards Reise in Arabien ꝛc. Bertuchs Bibliothek der Reisebeschr. 34. Bd. p. 194 ꝛc. 240 ꝛc. — †) 1. Mos. 21, 19.

Asphalt räuchern. Ein Uebel, sagt Diodor, das ihnen das Schicksal gegeben, damit sie, durch den Ueberfluß des Guten die Götter zu verachten verführt, eines Besseren belehrt würden, sind eine Menge kupferrother Schlangen, die mit einem Sprunge den Menschen anfallen und deren Biß unheilbar ist. — Strabo, nachdem er die Minäi, Sabäi, Catabani, Chatramotitä als die vier Hauptvölker des südlichen Arabiens angeführt, sagt: die Königskrone überkommt nicht der Sohn vom Vater, sondern sie fällt demjenigen Kinde einer vornehmen Familie zu, welches zuerst geboren wird, nachdem der neue König den Thron bestiegen hat. Demzufolge lassen alle vornehme Frauen, die guter Hoffnung sind, sich an dem Tage der Thronbesteigung aufschreiben, und eigene Leibwächter müssen darauf achten, welche von denselben zuerst gebärt. Dieses Kind wird dann als bestimmter Thronfolger königlich erzogen. Noch bemerkt Strabo, daß das Volk der Sabäi entweder Ackerbau oder Handel treibe, sowohl mit einheimischen Gewürzen, als mit jenen Aethiopiens, wohin sie durch die Engen des arabischen Meeres auf ledernen Schiffen fahren. Die Könige desselben Volks müssen nach Diodor zwar Niemand von ihrem Thun Rechenschaft ablegen, dürfen aber auch ihren Palast niemals verlassen, wenn sie nicht, nach einem alten Orakelspruch, gesteinigt werden wollen *). Die Hauptstadt war nach Diodor Saba, Sabe regia? bei Ptolemäus, nach Strabo Meriaba, auf einem hohen mit Bäumen bewachsenen Berge gelegen, nach Ptolemäus Mara (Maraba) Metropolis, h. Mareb, im Norden vom h. Sana. Plinius erklärt, daß Mariaba „die Hauptstadt von allen" bezeichne **). Hiernach hätte die Hauptstadt neben dem Namen Saba auch den allgemeinen Mariaba haben können. Nach der arabischen Sage war Mariaba die Residenz der Belkis, der Königin von Saba, welche der große Ruf von Salomo's Weisheit nach Jerusalem zog, und die den König mit 120 Centner Gold und sehr vielen Spezereien und Edelgesteinen beschenkte ***). Mannert will diese sabäische Hauptstadt nach den Bestimmungen des Ptolemäus in die Gegend des h. Saade, nordöstlich von dem Hafen Djesan versetzen. Ist das Mara (Maraba) Metropolis bei Ptolemäus die Hauptstadt der Sabäer, so dürfen wir sie nach Reichards Fingerzeig auf seiner Charte nördlich von Sana, der Hauptstadt des h. Jemen, setzen, östlich von dem Climax Mons des Ptolemäus, h. Djäbbel, d. i. Berg, in das Bergland, wo heute zwar der alte Reichthum verschwunden ist, aber die Reisenden dennoch in dem an Städten, Dörfern und reizenden Gegenden wie einer gastfreien biederen Bevölkerung reichen Lande das glückliche Arabien wiedergefunden haben. Der Botaniker Forskal, Begleiter Niebuhrs, war durch den redlichen Charakter der dortigen Bewohner freudig überrascht, und Seetzen erinnerte sich in diesem Berglande Jemens an sein liebes Deutschland. Nahe dem Lande der Sabäi stellt Diodor glückselige Inseln mit vielen unummauerten Städten, Vieh von nur weißer Farbe und das weibliche Thier immer ohne Horn. Ueberall strömten hier die Handelsleute zusammen, hauptsächlich von der Stadt Potana, welche Alexander am Indus Fl. baute ****).

Die Catabani saßen nördlich von den Chatrammitä bis an die Küste in der Gegend der Meerenge des arabischen Busens. Sie waren wie die Chatrammitä sehr glücklich, hatten prachtvoll gebaute Tempel und Paläste, und hölzerne nach Art der ägyptischen aufgeführte Häuser. Auch bei ihnen gedieh der Weihrauch nebst andern aromatischen Gewächsen, die der Kaufmann aus Elath erhandelte. Nach Plinius scheint der Handel der Sabäi, die allmälig verschwinden, in ihre Hände, so wie in

*) Diod. III, 46. 47. Strabo XVI, 1113. 1124. 1125. Nach Plinius VI haben sie auch Felder, die man wässern kann, Honig und Wachs. — **) Er theilt sie übrigens einem Calingi genannten Stamme zu. Plin. VI, 28. quorum (Calingiorum) Mariaba oppidum significat dominos omnium. Dieses Mariaba hätten wir aber nach Reichard nördlich von Lybeia nahe der Seeküste in dem verlassenen Orte Marabea zu suchen. — ***) 1. Kön. 10. — ****) Diod. III, 47.

die Hände der ihnen benachbarten Gebanitä, gekommen zu seyn. Ihre Hauptstadt, südwestlich von Maraba, war Tamna, sehr groß nach Plinius, mit 65 Tempeln in ihren Mauern *). Die Lage der Stadt fällt auf das h. Sana, gleichfalls eine uralte Stadt des heidnischen Arabiens, welche Einige für das Usal der Bibel halten **). Noch ist sie, wie Tamna einst mit Tempeln, mit Moscheen erfüllt, Sitz des Imams von Sana, hat Bäder und Karawanserais, und wird wegen der Menge der sie umgebenden Gärten und Weinberge mit Damasc verglichen. Wenn auch unter dem Volke dieser Gegend nichts mehr von jenen von Strabo und Diodor geschilderten Reichthümern anzutreffen ist, so sah Niebuhr doch in Sana in dem Palaste des Imams eine Pracht, wie sonst nirgends in Arabien. In dem Audienzsaale, einem großen viereckigen Gebäude, in dessen Mitte sich Springbrunnen befanden, war alles mit feinen persischen Teppichen belegt, der Imam, mit untergeschlagenen Beinen nach morgenländischer Sitte auf dem Thron zwischen Polstern sitzend, hatte auf jeder Seite der Brust eine goldene Schleife. Als Niebuhr zum Handkusse zugelassen wurde, und nur darauf dachte, seine Complimente so gut arabisch als möglich zu machen, begann plötzlich ein großes Geschrei der zur Seite stehenden Minister und anderer Hofleute. Als der zweite der Begleiter Niebuhrs die fürstliche Hand küßte, ließ sich dasselbe aus Leibeskräften angestimmte Geschrei hören, und dieses wiederholte sich bei jedem Handkusse. Niebuhr konnte sich aus seiner anfänglichen Bestürzung darüber nur durch den Gedanken erholen, daß dieses Geschrei wohl dasselbe bedeuten sollte, als wenn die Studenten auf deutschen Universitäten Jemanden hoch und abermal hoch und zum dritten Mal hoch leben lassen. Uebrigens sagte der Imam Niebuhrn und seinen Begleitern, daß sie willkommen seyen in seinem Lande, und sie da ohne Fährde bleiben könnten, so lange es ihnen gefällig seye ***).

Die Homeritä ****) gewannen zu Anfang der christlichen Zeitrechnung die Macht und den Handel in dem heutigen Jemen. Zwar in einzelnen Sitzen kommen die Catabani noch vor, und auch der Sabäi, Sabäitä, wird noch erwähnt. Aber herrschendes Volk sind die Homeritä. Der Periplus des erythräischen Meeres erwähnt ihrer zuerst. Nach ihm hieß der gesetzliche Herrscher der Homeriten und der ihnen benachbarten Sabaiten Charibael und war ein Freund der römischen Imperatoren, die er häufig mit Gesandtschaften und Geschenke beschickte †). Ueber 500 Jahre bestand das Reich der Homeritä, das durch christliche Missionäre, nachdem man lange nichts mehr von ihm erfahren hatte, wieder bekannt wurde. Ein Indier, der unter Kaiser Constantins Christ geworden war, kam mit großen Geschenken des Kaisers in die Hauptstadt Sapphara (Taphar), und während auf der einen Seite die heidnische Religion noch die allgemeine war und auf der andern die vielen im Lande lebenden Juden sich widersezten, wurde ihm die Erbauung mehrerer christlichen Kirchen erlaubt, in Taphar selbst, in Adana (Alden) und an der Enge des persischen Meerbusens in einer bedeutenden Handelsstadt, vielleicht in dem heutigen Mascate. Doch später herrschte ein Jude im Lande mit Namen Damian, nach Andern Dunaas (s. Auxume in Afrika), der die Christen schwer drückte. Aber die Könige von Habesch, die mit den Arabern ohngefähr zu gleicher Zeit zum Christenthume übergetreten waren, nehmen sich der arabischen Christen an. Der habessinische oder auxumitische König Aidoq, nach Andern Elisbaas, schlägt und tödtet den jüdischen König der Araber. Nach dem von dem Indienfahrer Cosmas in Adule aufgefundenen Monumente (siehe bei Auxume) scheinen übrigens die Auxumiten früher schon ihre Herrschaft über das südliche Arabien ausgedehnt zu haben. Ein arabischer Fürst

*) Strabo XVI, p. 1113. Plin. VI, 28. — **) 1. Mos. 10, 27. — ***) Niebuhr rc. 1. Th. p. 310 rc. — ****) Ritter schreibt Hymiäritä, von Himiar, dem Appellativ-Namen der Könige. — †) Peripl. mar. erythr. p. 13. Hudson t. I.

aus altem königlichen Geschlecht ruft endlich die Hülfe des Persers Cosroes — Cosru Anuschirvan — herbei, die Auxumiten werden vertrieben, und an ihrer Stelle ziehen die Perser die Oberherrschaft an sich, die sie bis zu Muhameds Zeiten behaupten. Doch sollen an den Küstengegenden der Homeritä die Herrscher von Auxume oder die äthiopischen Könige gleichfalls ihren Einfluß erhalten haben. Die Hauptstadt des Landes war Sapphara, Aphar im Periplus, die auch Plinius als eine Residenz nennt. Noch kennt man im Lande die Ruinen von Daphar. Der Bürgermeister von Jerim sagte Niebuhrn, daß sich zwei deutsche Meilen südlich von Jerim eine zerfallene Stadt, Dhafar, mit Inschriften, die weder Juden noch Türken lesen können, befinde. Dieses Dhafar seye nach der Behauptung der Araber vor 1800 Jahren in seinem größten Flore gewesen, seye aber von den Habessiniern zerstört worden *). Die Hafen- und Handelsstädte auf der Westseite waren Muza und Ocelis, und auf der Ostseite Arabia Felix. Muza, das Plinius gleichfalls als Hafen erwähnt und zwar mit der Bemerkung, daß man auf der Fahrt nach Indien es nicht besuche, es seye denn, man wolle arabisches Räucherwerk einhandeln, wird von dem Periplus ein Emporium genannt, das wohlerfahrene Seefahrer und Kaufleute bewohnen. Sowohl fremde als einheimische Artikel kamen hier in Handel. Eingeführt wurden viele und herrliche Purpurwaaren, arabische Kleidungsstücke, einfache und vergoldete ꝛc., Safran, gewürzhafte Wurzeln, Leinwand, Mäntel ꝛc., Wein und Getreide wenig, da man sie selbst in der Gegend baute. Ausgeführt wurden unter Anderem vortreffliche Myrrhen, auch aus dem gegenüberliegenden Adule (auf der äthiopischen Küste) bezogene Waaren. Dem Könige zu Sapphara mußte der fremde Handelsmann Pferde und Maulesel zum Reiten, Gold- und Silbergefäße und schöne Kleider abgeben. Steht das heutige Mocha auf der Stelle des alten Muza, wie nach Reichard nicht zu zweifeln ist, so ist der Stapelplatz für den Handel derselbe geblieben. Den hiesigen Markt besuchen die Kaufleute aller Nationen, und machen, wie bekannt, besonders große Geschäfte in Caffee, der unter dem Namen Caffee von Mocha eine besondere Celebrität **) erlangt hat. Noch wie zu des Periplus Zeiten, wo der Handelsmann, der nach Muza kam, dem Könige Charibael zu Sapphara große Geschenke machen mußte, bezieht der Imam von Sana einen bedeutenden auf den Handel gelegten Zoll ***). Uebrigens soll das gegenwärtige Mocha, obgleich der Aufenthalt der europäischen Consuln, dennoch ein Sitz des Schmutzes und des Elends ****) seyn. Niebuhr hält Mocha für eine der neueren Städte in Tehama †), nur gegen 400 Jahre alt; ein berühmter Einsiedler der Gegend, Schech Schädeli, habe sie gestiftet ††). — Zwischen Sapphara und dem Emporium Muza befand sich noch eine andere Stadt Save, die einen eigenen Gebieter hatte, der von dem Könige in Sapphara abzuhängen schien, wie später der Dola von Mocha von dem Imam zu Sana. Auch ihm mußte der Handelsmann Geschenke machen. Nach Muza läßt der Periplus an der Küste Ocelis folgen, nicht sowohl ein Emporium als vielmehr ein Hafen und Wasserplatz für die aus Indien rückkehrenden Schiffer. Ocelis lag an den Fauces maris erythräi, der Enge, welche der arabische Meerbusen in seiner südlichsten Grenze

*) Niebuhr ꝛc. 1. Th. p. 400 ꝛc. — **) Nach Lieutenant Kennedy, der im November 1833 von Bombay nach Mocha reiste, geht der größte Theil des Caffees nach Aegypten, der Türkei und Persien, einiger nach Bombay und am wenigsten nach Europa. Er koste in Mocha soviel als in London, woraus man auf die Aechtheit des in Europa für Mocha-Caffee getrunkenen schließen könne. — ***) Man bemerke übrigens bei diesen aus Niebuhr genommenen Nachrichten, daß in neuester Zeit der ganze arabische Küstenstrich von Acaba bis Mocha in den Händen des Pascha von Aegypten sich befindet, der hier alle bedeutende Städte und Häfen mit seinen Truppen besetzt hält und dadurch den ganzen Handel in Yemen und Hedschas beherrscht. — ****) Nach Lieutenant Kennedy. — †) So nennt man die ebenen Striche Jemens im Gegensatze gegen das Bergland. — ††) Niebuhr ꝛc. 1. Th. p. 438 ꝛc.

bildet. In dieser Meerenge finden wir die Insula Diodori, h. Insel Perim. Das Vorgebirge Palindromos extrema, das in die Seeenge hier hinausläuft, ist das h. Bab el Mandeb. Nach den arabischen Autoren soll hier früher kein Meerbusen, sondern das Land bei Bab el Mandeb durch einen quervorliegenden Berg geschlossen gewesen seyn. Um einen Kanal in seinem Lande zu haben, habe ein König von Jemen den Berg durchstechen lassen, der Ocean seye aber nachgefolgt und in das Land eingebrochen, habe Städte und Völker verschlungen und so den Meerbusen gebildet. „Für diese Sage," sagt Ritter, „ist kein historischer Beweisgrund vorhanden, aber Vieles kann möglich seyn, wovon unsere Historie nichts zu sagen weiß, und worüber einst die Archäologie der Erde allein Aufschluß geben wird, wenn alle Thatsachen beobachtet sind, welche ihre Geschichte auf ihre eigene Oberfläche hieroglyphisch eingruben." — Nach Ocelis folgt Arabia felix, bei Plinius Athana, Athenä, Aden bei Ezech. 27, 23., gleichfalls dem Reiche des Charibaels unterworfen, das noch einen bequemeren Hafen und süßeres Wasser hatte als Ocelis. „Die glückliche," sagt der Periplus, „wurde sie deßwegen genannt, weil sie, als man noch nicht aus Indien nach Aegypten schiffte, noch aus Aegypten Jemand es wagte, Indien zu suchen, die Waarenniederlage von Aegypten und Indien war. Aber kurz vor unsern Zeiten hat sie Cäsar (August durch die Flotte des Aelius Gallus?) zerstört." Sie scheint übrigens wieder erstanden zu seyn, da Plinius sie die Stadt nennt, die nach der Aussage römischer Kaufleute namentlich vom persischen Meere aus fleißig besucht wurde *). Im dritten Jahrh. war sie der Sitz eines christlichen Bischofs. Das h. Aden ist ein bedeutender Handelsort, doch geringer als Mocha, wohin der Handel, als die Portugiesen im 16. Jahrh. jenen von Aden beinahe ganz vernichteten, sich zog. Aber die Geschäfte in Caffee sind immer noch bedeutend. Hier ist überhaupt das Land des den Alten noch unbekannten Caffees, und man trifft überall in Städten und Dörfern Caffeeschenken, wie in China Theeschenken. — Wir haben noch von dem Reisenden Wellsted besuchter Ruinen zu erwähnen, die in nördliche Theile des h. Jemen fallen. Viereckige Thürme flankiren die Mauer und zwei Eingänge führen ins Innere der Umwallung, in welcher nach Wellsteds Meinung ein Tempel stand. Die Schriftzeichen auf den Inschriften sind den äthiopischen ähnlich. Die Araber sagten von diesen Ruinen nur, sie stammen von ihren heidnischen Vorfahren. Auf die Bemerkung, daß dann ihre Vorfahren fähig gewesen seyen, größere Bauwerke als sie aufzuführen, antwortete einer: glaubt ihr denn, daß diese Steine von den Kafirs (Ungläubigen) bloß mit ihren Händen ohne Unterstützung errichtet worden seyen? Nein! Nein! Sie hatten Teufel, Legionen von Teufeln — Gott beschütze uns vor ihnen — die ihnen halfen. Diese Ruinen heißen Nakal el Hadjar, und Wellsted glaubt, sie schreiben sich aus der Zeit her, wo der indische Handel durch Arabien nach Aegypten und von da nach Europa gegangen seye **).

Südost- und Ostseite des glücklichen Arabiens.

Völker. Städte.

Chatrammitä oder Adrammittä, vielleicht auch zwei verschiedene aber vereinigte Völker, wohnten im Osten der Homeritä, im heutigen Hadramauth. Zur Zeit des Periplus hieß der Beherrscher Eleazus. Einst eine vielbesuchte Küste, ist sie heute beinahe gänzlich unbekanntes Land. Die heutigen Einwohner sollen unter eigenen

*) Ueber Sapphara, Save, Muza, Ocelis, Arabia felix cf. Periplus mar. erythr. p. 11—15. Hudson etc. l. cf. Plin. VI, 23. 28. Strabo XVI, 1113. 1114. — **) cf. Berghaus Almanach, den Freunden der Geographie gewidmet. 1838. p. 5. 7.

Sultanen, Sherifs, Emirs in zum Theil industriösen Städten leben. — Nach dem einstimmigen Zeugniß der alten Geographen war bei den Chatrammitä die Heimath, nach Plinius der einzige Ort in der Welt, wo Weihrauch und Myrrhen wuchsen, jenes Räucherwerk, welches in den Tempeln und auf den Altären des heidnischen Alterthums *) wie auch später in den christlichen Kirchen und den Moscheen seinen Wohlgeruch verbreitete. Die Hauptstadt der Chatrammitä, in welcher der König Eleazus residirte, war Sabbatha, Sabotha bei Plinius, von dem Meere entfernt südöstlich von Maraba. Sie hatte 60 Tempel und war der einzige Stapelplatz des Landhandels mit Weihrauch. Bei Lebensstrafe durfte er nirgends anders verkauft werden, auch wurde er, zur Verhütung des Unterschleifes, nur durch ein hiezu bestimmtes Thor eingeführt, und dann erst, wenn der Gott Sabis seine Zehnten erhalten und der König nebst seinen Beamten befriedigt war, erhielten die Kaufleute die Erlaubniß zur Ausfuhr, wurden aber auch in den dem Gotte zugehörigen Herbergen unentgeldlich bewirthet. Südlich von Sabbatha war Cane am Meere, nach dem Periplus die Niederlage sowohl der hier im Lande erzeugten Artikel als der auf Kameelen und in Schiffen herbeigeführten. Die Ausfuhr und Einfuhr bestand beinahe in denselben Artikeln wie in Muza. Auch hier mußte man dem Könige Silbergeschirr, Geld, Pferde und dergl. abgeben **). Zu der Herrschaft des Eleazus, des Fürsten über die Weihrauchsländer, gehörte die Insel

Dioscoridis, h. Socotora, nahe der Zimmtküste Afrika's, wo jezt die Somaulies wohnen. Die Insel ist groß, sandig und sumpfig, hat viele Flüsse und Krokodile in denselben, Schlangen und große Eidechsen, deren Fleisch die Einwohner essen und des Fetts sich als Oel bedienen. Wein und Getreide trägt die Insel nicht. Man findet Schildkröten aller Art, die Schalen werden zu Schächtelchen, Schreibtafeln und dergl. verarbeitet. Auch das indische Cinnaberi ***), gleich Thränen aus Bäumen fließend, wird gesammelt. Diese Gegenstände, namentlich die Schildkrötenschalen, handelt der Schiffer, der von Indien her an die Insel verschlagen wurde, gegen Reis, Getreide, Baumwollenzeuge und Sklavinnen ein. Auch Handelsleute von Muza besuchen die Insel. Die wenige Einwohnerschaft, gemischt aus Arabern, Indiern, Griechen, durch den Handel hieher verlockt, lebt im Norden der Insel, wohin auch Ptolemäus seine Dioscoridis Civitas zu versetzen scheint. Die Einkünfte der Insel waren zur Zeit des Periplus verpachtet, auch lag eine Besatzung daselbst ****). Nach der arabischen Sage soll Alexander eine Colonie auf derselben angelegt haben. Später wurde die Bevölkerung christlich. Don Jean de Castro fand (1541) noch Christen darauf, die das Evangelium von dem Apostel Thomas zu haben sich rühmten, und auf allen Theilen der Insel Kirchen. Die Einwohner, brauner Hautfarbe, schlanken Wuchses und mit schönen Gesichtszügen, zumal die Frauen, lebten aber lediglich ohne alle obrigkeitliche Einrichtung, und nährten sich von Fischen, Datteln und Milch. Auf der Insel fand Castro, ob sie ihm gleich einen höchst fruchtbaren Boden für alle Gewächse geeignet zu haben schien, nichts als Drachenblut, Aloe, welches der Periplus nicht erwähnt und heute der Haupthandelsartikel ist, und Datteln †). Seit 1816 sind die Engländer im Besitze der Insel (1836 wurde sie von der ostindischen Compagnie besezt), auf welcher gegenwärtig alle Erzeugnisse des Südens wachsen sollen.

*) Nur in dem Tempel des Bel zu Babylon wurden jährlich für 1000 Talente Weihrauch verbraucht. Herod. I, 183. — **) Periplus mar. erythr. p. 15. 16. Hudson t. I. Plin. VI, 23. 28. XII. 14. Strabo XVI, p. 1113 1129. — ***) *Κινναβαρι το λεγομενον Ινδικον*, indischer Zinnober, Drachenblut von Mannert übersezt. — ****) Peripl. mar erythr. p. 17. 18. — †) Castro ꝛc. in der histoire generale des voyages t. I, p. 188.

Auf der östlichsten Spitze der Halbinsel, dem Promont. Syagros, dem größten Vorgebirge der Welt nach dem Periplus, h. Ras el Had *), befand sich ein Castell und Hafen, wie ein Magazin des gesammelten Weihrauchs. Von hier gegen Süden, auf der h. Küste Mahra, war hauptsächlich jene oben erwähnte ungesunde Weihrauchsgegend, wo die zum Weihrauchsammeln verdammten Sklaven in der dicken neblichten Luft, oft ohne Wasser und gehörige Nahrung, bald ihren Tod fanden. Noch wirft die Küste hier, und namentlich jene von Oman, häufig Amber aus **). Nach dem Vorgebirge Syagros folgt der Meerbusen Omana, wo heute Oman ***) und die Menschen einst in Höhlen felsigter Berge wohnten; dann zwischen ihm und dem Meerbusen Sachalites der berühmte Hafen Moscha, die Hauptniederlage des sachalitischen Weihrauchs, wo heute Mascate, die Residenz des Imams von Mascate, mit 50,000 Seelen, einem Gemische von Arabern, Persern, Indiern, Kurden, Afghanen, Belndschen ꝛc., und das Emporium eines sehr bedeutenden Handels zwischen Arabien, Persien und Indien ist ****). Längs dem ganzen sachalitischen Meerbusen lag der Weihrauch in Haufen ohne Wächter, und es war nicht möglich, davon zu stehlen. Denn ein einziges unrechtmäßiger Weise genommenes Körnchen bestimmt den Schutzgott, den Schiffer nicht absegeln zu lassen †).

Das Vorgebirge, welches den Eingang in den persischen Busen bildet, nannte man dem Nearch, dem Admirale der macedonischen Flotte, das Vorgebirge Maceta ††). Der Eingang heißt heute Straße von Ormus und das Vorgebirge Mussendom. Von diesem Vorgebirge erstreckt sich die Westküste des persischen Meerbusens oder die Ostseite der arabischen Halbinsel bis zu dem Sinus Messanites im Norden, zunächst dem Pasitigris. Diese Küste wird heute größtentheils unter dem Namen des Reiches Lahsa begriffen, das wie Oman in mehrere kleine Herrschaften zerfällt.

Zunächst nach dem Eingange in den persischen Golf treffen wir auf die Inseln des Euläus, deren Bewohner schlimme Menschen sind und die bei Tage nur wenig und nicht scharf sehen †††). Ihnen südlich stellt Reichard die Insula Sarapidis in den Sinus Ichthyophagorum, auf welcher die Priester der Ichthyophagen, die auf der Küste des Meerbusens wohnen, sich aufhalten. Hier finden wir die erste alte Nachricht von dem Kokusbaume, mit deren Blättern die Bewohner der Insel ihre Blöße bedecken ††††). — An der nördlichen Spitze des Busens der Ichthyophagen befindet sich das Hieron Solis des Ptolemäus, h. Ras Nekam, wodurch nach Mannert der alte Geograph zu verstehen gibt, daß er es für einen Tempel der Sonne, der Hauptgottheit der Perser, nach dem Periplus der damaligen Oberherren dieser Küste, gehalten hat. Es ist aber nach Reichard wahrscheinlicher, daß der Name von einem Seemann Hieron aus Soli, der von Alexander M. zur Umschiffung von ganz Arabien ausgesandt worden ist und das Land von unermeßlicher Größe fand *†), herrühre, indem er dort eine Niederlassung und vielleicht auch ein Sacrum nach Weise der alten Seefahrer mit seinem Namen gegründet hat. — Die wichtigste Stadt an dieser Küste, nach welcher, wie Mannert aus der Richtung

*) Man wird sich durch Reichards Abhandlung (kleine geogr. Schriften ꝛc. p. 480 ꝛc.) leicht überzeugen, daß Mannert, der das Promont. Syagros und den Sinus Sachalites auf der Südküste der arabischen Halbinsel ansetzt, den Periplus mar. erythr. und den Ptolemäus in dieser Beziehung mißverstanden hat. — **) Peripl. mar. erythr. p. 16. 17. Ritter II, 199. — ***) Das h. Reich Oman enthält viele kleine Herrschaften, und auch das größere unter dem Namen Imamat von Mascate bekannte, das selbst in dem benachbarten Persien Besitzungen hat. *— ****) Berghaus Almanach, den Freunden der Erdkunde gewidmet. p. 64 aus Wellsteds Reisen in das Innere von Oman. — †) Peripl. mar. erythr. p. 18. 19. 20. — ††) Nearchi Periplus ex Arriano. Hudson t. I, p. 22. — †††) Peripl. mar. erythr. p. 19 20. — ††††) Peripl. mar. erythr. p. 19. — *†) Arrian exped. Al. VII, 20.

der von Ptolemäus hier angeführten Ortsnamen schließt, zwei Karawanenstraßen, die eine aus Aegypten und Palästina, die andere von Palmyra her, führten, war die Stadt

Gerrha, nach Plinius 5 Milliar. im Umfang und mit aus großen Salzsteinquadern erbauten Thürmen versehen. Strabo erzählt nach Eratosthenes: „In der Tiefe des Meerbusens — Gerrhaicus Sinus — auf einem salzigen Grunde liegt, von einigen aus Babylon flüchtigen Chaldäern erbaut, Gerrha, 200 Stadien vom Meere entfernt. Alle Häuser sind da von Salz, die, weil die Sonnenhitze Stücke davon ablöst, beständig mit Wasser besprengt werden müssen. Die Einwohner sind größtentheils Kaufleute, die in Karawanen mit Gewürzen und andern arabischen Waaren handeln. Aber nach Aristobulus sollen sie auch auf Flößen nach Babylon Handel treiben, selbst den Euphrat hinauf bis nach Thapsacus“ *). Die Gerrhäi hatten mit den Minäi und Nabatäi den Transito-Handel des südlichen Arabiens, und werden neben den Sabäi die reichsten Völker Arabiens genannt **). Unter Alexanders Nachfolgern scheint Stadt und Handel in der höchsten Blüthe gestanden zu haben. Antiochus Epiphanes, der nach Suidas eine Entdeckungsreise in diese Seegegend machen ließ, bestätigt die Freiheit der Stadt und erhält dafür ein großes Geschenk an Silber und Weihrauch. Man vermuthet, daß das Dedan Ezechiels ***), dessen Einwohner die Kaufleute für Tyrus waren und Elfenbein und Ebenholz brachten, eine phönicische Colonie auf dieser Ostseite Arabiens gewesen seye, ob Gerrha selbst, müssen wir unentschieden lassen. Wenigstens spricht hiegegen die Angabe des Eratosthenes, nach welcher Gerrha von Chaldäern gestiftet ist. Indessen sagt Strabo: schifft man etwas weiter von Gerrha aus, so trifft man die Inseln Tyrus (Tylos?) und Aradus, auf denen sich Tempel den phönicischen ähnlich befinden, und die Einwohner wollen für phönicische Colonisten gehalten seyn ****). Die Lage von Gerrha scheint in die Gegend der h. Stadt Lahsa zu fallen, der Residenz des Oberscheikh. Nach Mannert hätten wir es in der h. Stadt El Khatif zu suchen, welches h. den wichtigsten Handelshafen für Perlen hat. In dem Busen von Gerrha liegt nebst andern kleinen Inseln h. die Insel Tylos, den Alten schon bekannt als Hauptstation der Perlenfischerei †). Es sind die heutigen Baharein-Inseln ††), welche die Engländer 1819 besetzt haben, um die dortigen Seeräuber im Zaum zu halten. Sie sind noch die Hauptörter der Perlenfischerei und gehorchen einem eigenen Scheikh in der Haupt- und Hafenstadt Menama.

An die Ostseite Arabiens setzt man endlich die fabelhafte Insel des Jambulus, von welcher wir bei Diodor lesen †††). Die Leute darauf waren von großem zartem und sehr schönem Körperbau, mit Knochen, die sich wie Nerven ziehen und biegen lassen. Sie haben eine doppelte Zunge und können nicht nur jede menschliche Stimme, sondern auch alle Stimmen der Vögel, kurz jeden Schall nachahmen. Das Merkwürdigste aber ist, daß sie mit zwei Menschen zu gleicher Zeit in gedoppelter Sprache reden können. Sie befleißigen sich aller Wissenschaften, hauptsächlich der Astrologie. Sie leben 150 Jahre. Wer diese erfüllt hat, legt sich freiwillig auf ein gewisses Kraut, und wird von einem angenehmen Schlafe ergriffen, aus dem er nicht mehr erwacht. Auf der Insel, die gerade unter dem Aequator liegt, ist es weder zu kalt noch zu heiß und eine ewige Ernte reicht ohne alle Mühe die Früchte dar. Die Thiere der Insel sind unschädlich und so wunderbar als die Menschen. Von einer

*) Plin. VI, 28. Strabo XVI, p. 1110. — **) Strabo XVI, p. 1125. 1122. Diod III. 42 cf. Agatharchides de rubro mari p. 60. Hudson etc. t. I — ***) 27, 15. — ****) Strabo XVI, p. 1110 etc — †) Arrian exped. Al. m. VII, 20. Plin. VI, 28. — ††) Unter den Baharein-Inseln — siehe die Charte von Niebuhr — ist noch eine Insel Arad, Aradus der Alten. — †††) II. 55—60.

andern gleich fabelhaften Insel an der Ostseite Arabiens, Panchäa, voll Silber und Gold und prachtvollen Tempeln, wo die Araber Weihrauch und Myrrhen holen, und die Einwohner in Kasten getheilt sind, erzählte ein Evemerus *), den aber Strabo schlechtweg einen Lügner nennt.

Arabia deserta. (Ptol. V, 19.)

Volk.

Die Grenzen dieses Theils von Arabien sind nicht abzustecken. Auch den von Plinius und Ptolemäus erwähnten Völkern ist die Stelle, die sie einnehmen, schwer auszumitteln. Diese Völkernamen bieten auch, wie die Städte, wahrscheinlich bloße Lagerplätze (cf. Ptolemäus), durchaus nichts Merkwürdiges dar **). Alle hier im N. des glücklichen Arabiens, im S. und O. Palästina's und Syriens und im W. des Euphrats hausende Völker wurden Arabes Scenitä, Zeltaraber, genannt. Sie wohnten unter Zelten von Thierfellen, einige trieben Handel, andere waren Ackerbauer, die meisten Räuber. Daher sollen sie später alle insgesammt den Namen Saracenen, d. h. Räuber, erhalten haben, wiewohl nach Andern auch Saracenen „Morgenvölker" bedeutet ***). Sie ließen sich Jahrgelder von den Römern zahlen und dienten ihnen als Verbündete, aber bloß aus Beutelust zogen sie mit. In Kaiser Julians Armee waren Araber, bei der persischen gleichfalls. Julian will eine strengere Disciplin bei ihnen einführen. Sie verlassen ihn, und von der Zeit an ist er in seinen Unternehmungen nicht mehr so glücklich, weil ihm die leichte Reiterei fehlt. Denn zum Zusammentreffen in fester Schlacht taugten sie nicht, aber desto mehr zu schnellen Expeditionen. Nach Procop tranken sie Menschenblut mit Vergnügen und Ammian erzählt uns ein schauerliches Beispiel von einem Saracenen, der die Lippen an die Kehle eines getödteten Feindes ansetzt, und das herausströmende Blut auffangt. Interessant ist die Beschreibung, die uns dieser Schriftsteller von diesen Zeltarabern mehr im Zusammenhange gibt ****): „Als Freunde und Feinde sind sie gleich schlimm. Bald da bald dort herumschweifend, wie die Raubvögel, haben sie in einem Augenblick, was sie finden, zerstört. Sie reichen von Assyrien bis an die Catarracten des Nils und die Grenzen der Blemmyer, und Alle sind Krieger, halb nackt, nur bis zur Hälfte des Körpers mit bunten Mänteln bedeckt, mit Hülfe ihrer behenden schlanken Pferde und ihrer Kameele in Friedens- und Kriegszeiten bald da, bald dort. Keiner rührt je einen Pflug an oder pflanzt einen Baum. Ohne Aufhören irren sie weit und breit umher, ohne Haus und Hof und ohne Gesetze. Selbst denselben Himmelsstrich ertragen sie nicht in die Länge. Ihr ganzes Leben ist eine Flucht. Hier heirathet die Frau, an einem andern Orte kommt sie nieder und in weiter Ferne erzieht sie die Kinder. Denn da ist keine Rast und Ruhe. Sie nähren sich von Wildprett, von Milch, die sie im Ueberfluß haben, und von Vögeln, wenn sie sich fangen lassen. Die Meisten wissen nichts von Frucht und Wein. Soweit von diesem verderblichen Volke." Der heutige Beduine ist noch der alte Scenite. Statt des Jahrgehaltes von den Römern erhalten sie von dem Pascha in Damasc und den übrigen türkischen Statthaltern wie von den Grenzstädten Tribut, damit

*) Diod. V, 41. — **) cf. Strabo XVI, p. 1122. Plin. VI, 28. V, 11. — ***) Relandi Palaest. p. 86. 87. — ****) Ammian XXIII, 6. XXIII, 5. XXIV, 1. XXXI, 16 Procop. Pers. I, 19. 20. cf. Ammian XXXI, 16 XIV, 4.

ſie die Karawanen und Mekkapilger ungefährdet ziehen laſſen. Der Reiſende muß ihnen Paſſagegeld zahlen. Dafür, ſagt Ritter, führen ſie aber auch den Gefährten und das anvertraute Gut ſicher, wie ein Lootſe ſein Schiff, durch alle Gefahren des Landes hindurch. Aber wie Ammian von den Sceniten ſagt, daß er, wie ein Raubvogel, bald da, bald dort, in einem Augenblicke zerſtöre, was er finde, „ſo gedeiht heute noch, wie die Epidendra, die Farrenkräuter und Lichenen als niedere Organiſationen nur auf ihres Gleichen von höherer Entwickelung wuchern, der beduiniſche Nomade nur auf den Ruinen eines ackerbauenden Landes, und könnte er dabei die ganze Welt in eine Wüſte verwandeln, ſo würde er darin ſein Himmelreich finden“ *).

Wir verlaſſen hiemit den Südweſten Aſiens und wenden uns nach dem Oſten und Nordoſten deſſelben, und zwar zuvörderſt nach

Media. (Ptol. VI, 2.)

Grenzen. Lage und Fruchtbarkeit. Geſchichtliches. Völker. Flüſſe. Berge.

Media war begrenzt gegen N. von dem caſpiſchen Meere, gegen O. von Hyrcania und Parthia, gegen W. von Armenia und Aſſyria, gegen S. von Suſiana und Perſis, und zerfiel nach Strabo in Atropatene und Großmedia. Es kommt ſeinem Flächeninhalte nach ohngefähr Spanien gleich, mit dem es auch größtentheils unter denſelben Breitengraden liegt, befindet ſich heute nach ſeiner ganzen Ausdehnung unter dem perſiſchen Schah und umfaßt im N. die Provinz Aſerbeidjan, Gilan und den W. von Maſenderan und gegen S. hin Irack Adjem ganz.

Die Alten rühmen übereinſtimmend die durch die Natur begünſtigte von Gebirgen geſchützte Lage, den Viehreichthum und die Fruchtbarkeit Mediens. Weintrauben und alle edlen Früchte, beſonders diejenigen, die wir jezt unter dem Namen Citronen, Orangen ꝛc. kennen, gediehen. Nur die nördlicheren Gegenden nimmt Strabo hinſichtlich der Fruchtbarkeit aus. Das Silphium **) wurde in beſonderer Güte gewonnen, und namentlich war Medien geeignet zur Zucht vorzüglicher Pferde. Man kann auf die Macht und den Reichthum des Landes, ſagt Strabo, daraus ſchließen, daß, während Cappadocien den Perſern außer der Geldſumme jährlich 1500 Pferde, 2000 Mauleſel und 5000 Schafe lieferte, Medien dieſes alles faſt doppelt gab ***).

„Die Meder wurden vor Alters von aller Welt Arier genannt. Da aber Medea, die Kolcherin, aus Athen zu dieſen Ariern kam, verwandelten ſie ihren Namen. Und das ſagen die Meder von ſich ſelbſt“ ****). Nach Strabo, der auch den Namen der Meder von der Medea ableitet, ſtanden im Lande dem Jaſon geweihte Altäre und ein Berg Jaſonius †). Jedenfalls iſt das mediſche Reich, in der Schrift Madai genannt ††), eines der älteſten, von dem wir wiſſen. Schon Ninus, der Stifter der aſſyriſchen Monarchie, beſiegt einen König Mediens, Pharnus mit Namen †††). Später, nach 520 Jahren, hat Medien wieder das Reich der Syrer ††††) geſtürzt. Nach Herodot kam unter Cyaxares, des Phraortes Sohn, eine Truppe ſcythiſcher Nomadenvölker auf Mediens Gebiet, die, Anfangs freundlich von dem König aufgenommen, nachher jähzornig behandelt, eines der mediſchen Kinder, die ihnen zum Unterricht in der ſcythiſchen Sprache und im Bogenſpannen übergeben

*) Ritter II, p. 267. — **) Σιλφιον, Laserstitium = Asa foetida? Strabo XI, p. 797. — ***) Diod. XVIII, 5. Polyb. V, 44. Ammian XXIII, 6. Strabo handelt über Medien im XI. B. p. 793—798. — ****) Herod VII, 62. — †) Strabo XI, p. 798. cf. Justin. XLII, 2. — ††) 1. Moſ. 10. 12. cf. 2. Kön. 17, 6. — †††) Diod. II, 1. — ††††) Strabo XI, p. 795.

worden waren, dem Könige und seinen Gästen als Wildprett zubereitet vorsetzten. Bald darauf, nachdem diese Truppe sich wieder entfernt hatte, kam von den Gegenden des Palus Mäotis eine furchtbare Scythen-Armee. Cyaxares, gerade in der Belagerung von Ninus begriffen, hebt die Belagerung auf, marschirt ihnen entgegen und wird geschlagen. Nun wurden die Scythen nicht allein in Medien, sondern in ganz Hochasien Herren 28 Jahre lang. Am Ende aber lud Cyaxares und die übrigen Meder der Scythen einen großen Haufen in ihre Häuser zu Gast, machten sie trunken und erschlugen sie. Darauf bemächtigten sich die Meder wieder aller ihrer verlorenen Provinzen und nahmen auch die Stadt Ninus ein. Sodann starb Cyaxares (585 vor Chr.), nachdem er 40 Jahre König gewesen war. — Vor der Vereinigung mit dem durch Cyrus gestifteten persischen Reiche war der lezte medische König Astyages, des Cyrus Großvater *). Aber auch als Medien unter persische Oberherrschaft — 550 vor Chr. — gekommen war, behielt der Meder noch eine gewisse Macht über den persischen Sieger, indem der Leztere von dem Meder medische Kleidung, Sitte und Bewaffnung annahm. „Denn die jezt persisch genannte Kleidertracht, als Turban, Röcke mit Aermeln, weite Beinkleider, die Neigung zum Bogenschießen und zur Pferdezucht, der große Schmuck und die beinahe göttliche Verehrung ihrer Könige habe sich von den Medern auf die Perser geerbt. Die Kleidertracht soll aber nach Einigen Medea erfunden haben, wie sie es auch war, die zuerst ihr Gesicht verhüllte, als sie sich vor jemand anders als dem Könige sehen ließ“ **).

Herodot nennt als Stämme der Meder die Busier, Paretaccner, Struchaten, Arizantier, Budier, Magier, aus welchen der falsche Smerdis stammte ***). Die späteren Namen der Medien bewohnenden Völkerschaften gibt Ptolemäus theilweise mit Strabo übereinstimmend an.

Von den Gebirgen, die, wie die Flüsse, bei Ptolemäus nachzusehen sind, schied der Zagros einst Assyrien und Medien, wie er heute Persien von der asiatischen Türkei trennt. In diesem Gebirge lagen die Zagri Pylä, auch Portae mediae genannt, h. Paß von Sarpul?, wo man von Assyrien her nach Medien ging.

Atropatene.

Geschichtliches. Völker. Zoroaster. Städte. Spauta-See.

Atropatene, das heutige Aserbeidjan, war der nördliche Theil des Landes, an der Westseite des Caspi-Sees gelegen. Atropates hieß der einheimische Statthalter, den Alexander Medien gab ****). Er zog sich, wahrscheinlich als Alexander mit ihm unzufrieden geworden war, in den Norden des Landes zurück, welches nach ihm benannt wurde. Nach Strabo hat er dort durch seine Tapferkeit die Macedonier von weiterem Vordringen abgehalten und wurde deßwegen als König des Landes erklärt. Bis zu Ende der vorchristlichen Zeitrechnung haben sich seine Nachkommen, die 10,000 Reiter und 40,000 Mann Fußvolk in das Feld stellen konnten, erhalten. Armenier und namentlich Parther waren mächtige und gefährliche Nachbarn für sie, gegen die sie sich, wenn auch manchmal in einem Treffen besiegt, doch immer tapfer wehrten. Auch von den Römern wurden sie gedrängt. Wenigstens kriegte in ihrem Lande Antonius gegen die Parther, hatte aber daselbst, von Wegweisern irregeführt, mit vielen Mühseligkeiten zu kämpfen †).

An dem Caspi-See im Nordosten von Atropatene wohnten verschiedene Völker,

*) Herod. I, 73 95—106. 108 etc. — **) Strabo XI, p 797. — ***) Herod. I, 101. cf. III, 67. — ****) Arrian VI, 29. VII, 4 u. f. w. — †) Strabo XI, p. 794. Diocass. LXVIII.

wilde weder mit Persern noch Medern verwandte Stämme, die nomadisch hin- und herziehend die Meder bekriegten oder theilweise in den Bergen sich festsezten. Es waren wahrscheinlich Ueberbleibsel jener scythischen Völker Herodots. Denn sie sind nach Strabo eingewandert, leben von Raub und wissen gut mit dem Bogen umzugehen. Besonders die Cadusii sind ein zahlreiches Volk, die in unebenen Gegenden vom Pferde absitzen und als Infanteristen kämpfen. Sie scheinen dasselbe Volk mit den Gelä zu seyn *), die ihren Namen in der heutigen persischen Provinz Gelan, Gilan, auf der Südwestseite des Caspi-Sees erhalten haben. Dort hatten auch jene Arsaciden der Assasinen (p 202) in der Festung Kubbar einen Waffenplatz, und ihr Reich, das ihre Kühnheit in den Gebirgen des Albors gründete, konnte erst 1256 Holaku-Khan zerstören.

In Atropatene oder in Aserbeidschan, wo das häufige Erdharz vielfach sich entzündet und oft bei Nacht in hellen Flammen auflodert, ist Zoroaster, Zerdusch, lachend auf die Welt gekommen, und die Bewegung seines Gehirns war so groß, daß es die auf den Kopf gelegte Hand zurückgestoßen hat **). Dort, nachdem er den Himmel besucht, das heilige Feuer und das Wort des Lebens empfangen hatte, und selbst zur Hölle niedergestiegen war, trat er zuerst als Reformator des früheren Feuerdienstes und als Gesetzgeber auf. Von da ging er über das caspische Meer nach Bactra, wo der König Gustasp, Cyaxares?, etwa 100 Jahre vor Darius Hystaspis in Medien herrschend (wiewohl Andere den Zoroaster zum Zeitgenossen dieses Darius machen), seine Lehre annahm, die nach Xen. Cyrop. VIII, 1. durch die Magier unter Cyrus nach Persien kam. Die Grundidee derselben, niedergelegt in den Zendbüchern (Zendaveſta), ist ein Dualismus von Licht und Finsterniß oder des Ormuzd, des guten Wesens, Oromazes bei Plutarch, und Ahrimans, Areimanios bei Plutarch, des bösen Geistes, des Fürsten der Finsterniß, beide in beständigem Kampfe mit einander begriffen, bis Ormuzd endlich siegen wird. Der moralische Theil der Zendreligion macht ihren Verehrern namentlich Pflege der Natur, Ausrottung böser Thiere, Sanftmuth, Gerechtigkeit ꝛc. zur Pflicht ***). Die Magier, die Herodot I, 101 als eigenen medischen Stamm erwähnt, waren die Priester dieser Lehre und zugleich die Inhaber aller Wissenschaften, die Weissager, die Räthe des Königs.

Die Hauptstadt Atropatene's war Gaza, Gazika bei Ptolemäus und Ammian, die Sommerresidenz der Fürsten, während südöstlich von Gaza das Bergschloß Vera, welches Antonius bei seiner Unternehmung gegen die Parther eroberte, Winterresidenz war. Das Vera Strabo's ist vielleicht das Phraata oder Praaspa anderer alten Schriftsteller ****). Das heutige Tebris oder Tauris, Hauptstadt von Aserbeidjan mit 100,000 Einwohnern, steht zwar, wie Strabo es von Gaza rühmt, in fruchtbarer Ebene, aber ist wohl nicht auf der Stelle des alten Gaza erbaut. Chardin †) sagt: „Auf der Hälfte des Wegs zwischen Tauris und Miana mitten zwischen einer weiten fruchtbaren Ebene, hin und wieder von kleinen Hügeln durchzogen, kommt man an den Ruinen einer vordem großen Stadt vorbei, welche Schah Abbas der Große zerstörte. Zur Linken sind große Rundungen von ungeheuren Steinen, auf welchen nach persischer Sage die Riesen der Vorzeit berathschlagten.“ Dieß könnten die Ruinen von Gaza seyn, die Kaiser Heraclius schon, nachdem der Perserkönig Chosroes,

*) Strabo XI, p. 795. 778. Plin. VI, 16. — **) Justin. I, 1. Ammian XXIII, 6. Plato Alcib. I. — ***) Plutarch. de Isid. et Osirid. c. 46. Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 1. Abth., p. 461 ꝛc. Creuzer Symbol. ꝛc. p. 676. 1. Th. Nach Plutarch l. c. hat Zoroaster 5000 Jahre vor dem troj. Kriege gelebt. — ****) Strabo XI, p. 794. Plutarch. Antonius. Diocass LXIX, 25. — †) Voyages du Chevalier Chardin en Perse et autres Lieux de l'Orient etc. Nouvelle édition. Amsterdam 1735. 4 vol. Chardin reiste gegen das Ende des 17. Jahrh. — Tom I, p. 267.

dessen prachtvolle colossale Bildsäule in der Mitte eines großen Palastes hier stand, sich daraus geflüchtet hatte — 623 nach Chr. —, theilweise, und Schah Abbas der Große im Anfange des 17. Jahrh. vollends ganz zerstörte.

Merkwürdig noch ist an der Westgrenze Atropatene's der Spauta-See, auch Mantiana Lacus genannt, h. See von Urmi, ein Salzsee, „dessen Salz aber nicht zu gebrauchen ist. Es verursacht Jucken und Schmerzen auf der Haut, die jedoch wieder durch Oel, womit man die schmerzhaften Theile bestreicht, vergehen. Kleidungsstücke bekommen von dem Wasser Flecken, wie Brandflecken, werden aber durch Waschen in süßem Wasser wieder rein" *). Neuere Reisende fanden den von Ritter mit dem todten Meere in Palästina verglichenen See hie und da mit Salzkruste bedeckt, in dessen schwärzlichem Wasser sich keine Fische halten können **).

Grossmedien.

Völker. Städte. Denkmale der Semiramis. Nisäische Felder.

Auch dieser weit größere südliche Landstrich war von verschiedenen Völkern bewohnt (cf. Ptolemäus), von welchen die Tapuri, leidenschaftliche Trunkenbolde nach Aelian, bei denen nach Strabo die Männer alle schwarz sich kleideten und das Haar nicht schoren, dagegen die Weiber weiße Kleider trugen und kurze Haare, ihren Namen in der heutigen persischen Provinz Taberistan, südlich vom Caspi-See, erhalten haben. „Diese hier (in Großmedien) wohnenden Völker sind zahlreich und räuberisch, aber den persischen Königen zinspflichtig, ausgenommen die Cossäi, denen vielmehr der König, wenn er sich den Sommer über zu Ecbatana aufgehalten hat, unter dem Namen eines freiwilligen Geschenks einen Tribut entrichten mußte. Durch Alexander ist aber der Uebermuth dieses Volkes (das wir in Susiana wiederfinden) gedämpft worden" ***).

Ecbatana war die Hauptstadt des ganzen Landes, Residenz der Könige, später auch der parthischen, uralt, nach Diodor ****) schon zu Semiramis Zeiten bestehend, von dieser Königin verschönert und mit reichlichem Wasser versehen, nach Herodot †) von Dejoces, dem Großvater des Cyaxares — 728 vor Chr. —, erbaut und mit sieben Mauern umgeben, so daß jeder von einer Mauer umgrenzte Stadttheil terrassenförmig über dem andern lag, und der letzte, in welchem die königliche Burg und der Schatz sich befand, auf die übrigen hoch herabsah. Die Zinnen der Mauern hatten verschiedene Farben, weiß, schwarz, purpurn, blau, hellroth. Die Zinnen der zwei letzten waren die eine mit Silber, die andere mit Gold überlegt. Die größte Ringmauer war nach derselben Stelle in Herodot so groß, als jene Athens, nach Diodor ††) 240 Stadien im Umfange. Unter der Citadelle lag der königliche Palast, von dessen Pracht zu schweigen wie zu reden nach Polybius gleich schwer ist. Das Holzwerk von Cedern und Cypressen, alle Balken und das Getäfel und die Säulen mit Goldblech belegt, die Ziegel alle von Silber. Der Kostbarkeiten waren so viele, daß Alexander, der dort nach gewohnter Weise Trinkgelage und Wettspiele hielt, aber auch den Tod Hephästions zu beklagen hatte †††), dem Antigonus und Seleucus noch viel zu plündern übrig ließ. Antiochus selbst traf noch die Säulen rings um den Tempel der Anaitis her vergoldet, sehr viele silberne Ziegel und noch einige Backsteine von Gold. Aus allem diesem ließ Antiochus Münzen mit seinem Bilde

*) Strabo XI, p. 794. — **) Morier etc. seconde voyage t. II, p. 179 etc. — ***) Strabo XI, p. 795. — ****) II, 13. — †) I, 98. — ††) XVII, 110. — †††) Arrian exped. Al. VII, 14.

prägen, und zwar nicht viel weniger als 4000 Talente *). Jezt ſteht ohne Zweifel auf den Trümmern der alten Stadt, deren übrigens nach Morier nur ſehr wenige ſind, Hamadan mit noch gegen 50,000 Einwohnern. Man zeigt hier die angeblichen Gräber von Mardochai und Eſther **). Das Grabmal ſelbſt, das nach einer hebräiſchen Inſchrift die zwei Brüder Elias und Samuel im Jahre 4474 der Schöpfung der Welt erneuert haben ſollen, gehört aber ſeiner Bauart zufolge den erſten Jahrhunderten des Muhamedanismus an ***). Weſtlich von Ecbatana in der Regio Daritis lag

Baptana, am Berge Bagiſtanus, welcher heute Biſutun heißt, oder auf dem Berge ſelbſt erbaut, wo die Statue der Semiramis ſtand ****). In einem Felſen dieſes Berges, um den Semiramis ſich mit ihrer Armee gelagert hatte, war nach Diodor das Bild dieſer Königin eingehauen, und dabei ſtanden folgende Worte in ſyriſcher Schrift: „Semiramis ließ das Gepäcke, das die Laſtthiere trugen, auf einander häufen, und iſt ſo auf den Gipfel des Berges geſtiegen. Von da, nachdem ſie bei dem dem Jupiter geheiligten Berge Bagiſtanus in der fruchtbaren gut bewäſſerten Ebene einen Park von 12 Stadien im Umkreiſe angelegt hatte, ging ſie zur Stadt Ehavon. Die Ebene, in welcher die Stadt lag, wurde zum ſchönſten Garten umgeſchaffen, und auf einem ungeheuren großen Felſen, der in dieſer Ebene ſtand, errichtete ſie ein koſtbares Luſtſchloß. Auf dem Wege nach Ecbatana durchbrach ſie mit großen Koſten den Berg Zarkäus, um ohne Umwege geradeaus marſchiren zu können, und noch iſt, ſezt Diodor hinzu, der Weg unter ihrem Namen berühmt. Alexander, als er zum zweiten Male nach Medien kam, beſuchte die berühmte Gegend Bagiſtane, ſo ergiebig an Gewächſen mancherlei Art, die zum Nutzen und Vergnügen dienten, daß ſie ſelbſt Götter ergötzen mußte †). Noch heute zeigen ſich Reſte dieſer alten Denkmale, die aber wohl richtiger für Werke der ſpäteren Perſerkönige (der Saſſaniden), als nach Diodors Sage für Werke der Semiramis erklärt werden. Nicht fern von Kirmanſchah ſüdweſtlich von Hamadan, am weſtlichen Ende des Gebirges Biſutun, ſahen verſchiedene Reiſende in den Fels gehauene Grotten und Sculpturen, und eine durch den Fels gehauene Straße mit noch erkennbaren Spuren des Meiſſels. Die Sculpturen und Grotten nennt das Volk umher die Bilder und Paläſte Ruſtans, ihres Nationalhelden ††).

In der Landſchaft Rhagiane, öſtlich der Stadt Rhagä, befanden ſich die Pylä caſpiä, nach Plinius ein ſchmaler 8 Mill. langer Durchgang zwiſchen den hier durchbrochenen Bergen, nur für einzelne Wagen fahrbar. Rechts und links hängen Berge über, die wie verbrannt ausſehen, und mitten durch fließt ein Salzwaſſer. Eine Menge Schlangen halten ſich in dem Paſſe auf, durch den nur im Winter durchzukommen iſt. Er führte von Medien nach Hyrcanien, und Darius paſſirte ihn kurz vor Alexander, der ihn verfolgte †††). Wir haben ihn heute zwiſchen den Gebirgen Harca-Koh und Siah-Koh, öſtlich von Teheran, der Reſidenz des Schah, in deren Nähe ſich die Ruinen von Rai, des alten Rhagä, finden, zu ſuchen; nach Andern heißt der Paß h. Sdereref-Khor oder Chawar im Gebirge Albors ††††). Die Stadt Rhagä wird als die größte aller mediſchen Städte gerühmt *†). Sie ſoll nach den Griechen ihren Namen — nach dem Griechiſchen die Zerriſſene, Geborſtene bedeutend — von einem Erdbeben, das ſie und die ganze Umgegend verheerte, erhalten haben. Allein ſie hatte dieſen Namen ſchon in

*) Polyb. X, 24. — **) cf. Buch Eſther. — ***) Morier etc. seconde voyage t. II, 127 etc. — ****) Isidor. Charac. in Huds. Geogr. min. t. II, p. 6. — †) Diod. II, 13. XVII, 110. — ††) Ritter II, 91. Tavernier will in den Sculpturen bei Kermanſchah chriſtliche Prieſterceremonien erblickt haben. — †††) Plin. VI, 14 Arrian III, 20. — ††††) Morier etc. seconde voyage t. II, p. 351. — *†) Isidor. Charac. Huds. Geogr min. t. II, p. 6.

der Zeit vor Alexander, wo natürlich an Namen griechischen Ursprungs in jener Gegend nicht gedacht werden darf. Indessen könnte das einheimische Wort, zumal da es ein schallnachahmendes zu seyn scheint, dieselbe Bedeutung gehabt haben. Auch scheint sie wirklich durch häufige Erdbeben gelitten zu haben, denn Selencus Nicator wurde ihr zweiter Erbauer; ebenderselbe benannte sie Europus, vielleicht von seiner Vaterstadt Europus in Macedonien; unter diesem Namen erscheint sie auch bei Ptolemäus. Später wurde sie unter dem Namen Rai eine Zeitlang die Residenz muhamedanischer Fürsten und wieder so groß, daß die arabischen Schriftsteller sie für die größte und bevölkertste von ganz Asien erklärten. Im 12. Jahrh. vernichteten sie die Tartaren.

In der von Rhagä benannten Landschaft Rhagiana lag das große nisäische Gefilde, welches die persischen Könige ganz der Pferdezucht widmeten *). Nach Strabo lag diese zur Pferdeweide ausgezeichnet gute Gegend nahe den caspischen Pforten. Die schönsten Pferde Asiens waren da zu finden. Die Angabe, daß 150,000 Pferde hier geweidet haben, erscheint freilich kaum glaublich, indessen fand noch Alexander über 50,000, und es hieß, eine weit größere Zahl sey von Räubern gestohlen worden. Nach Strabo war das Futter, das die Pferde hier fanden, unter dem Namen „medisches Kraut", wahrscheinlich unser Klee nach Heeren, als das beste Pferdefutter berühmt. Auch Chardin **) hat in dem alten Medien, doch mehr in dem nordwestlichen Theile desselben bei Tauris, „die herrlichsten Pferdeweiden von der Welt" und darauf ausgezeichnet schöne Pferde, frei weidend, angetroffen. Von April an bis Juni wird ihnen ein Kraut (das medische Strabo's?) gegeben, welches sie purgirt, erfrischt, fett macht und stärkt.

Persis. (Ptol. VI, 4.)

Umfang. Natürliche Beschaffenheit des Landes. Völker. Sitten der Perser. Geschichtliches. Städte.

Die Provinz, die später dem großen Reiche Persia den Namen gab, ist ihrem ganzen Umfange nach das heutige am persischen Golf gelegene Farsistan. Pers, Pars, bei den Arabern Fars, daher Farsistan, hießen die Einwohner. Die Grenzen waren gegen O. Caramania, gegen N. Media, gegen Nordwesten Susiana und gegen S. der persische Golf.

Nach Strabo hatte das Land ein dreifaches Clima. Die Seeküste war unerträglich heiß, von brennenden Winden durchweht, und brachte außer dem Palmbaum beinahe keine andere Fruchtbäume hervor. Dagegen war die Luft an dieser Seeküste nach Arrian im Winter gemäßigt und die Küste selbst mit allen Bedürfnissen, die wahrscheinlich von den fruchtbarern Gegenden hingebracht wurden, reichlich versehen. Denn das über der Küste gelegene Land war eine fruchtbare wohlbewässerte Ebene, besonders geschickt zur Viehweide, und heute noch durchstreift der Kurde und Turcoman mit zahlreichen Heerden die Weideplätze von Farsistan. Die nördliche Seite des Landes war aber kalt und voller Gebirge, Ausläufer des Pärachoatras, den wir nach Ptolemäus schon in Medien kennen lernen. Hier in den Grenzgebirgen waren nur Weiden für Kameele ***).

*) Herod. III, 106. VII, 40. Arrian VII, 13. Ammian XXIII, 6. Strabo XI, p. 796. — **) t. I, p. 267. — ***) Strabo XV, c. 3, p. 1057. 1058. Arrian exped. Al. VI, 28. Curtius V, 6.

„Die Perser wurden vor Alters von den Hellenen Cephener genannt, von ihnen selbst aber und ihren Nachbarn Artäer. Aber Perseus, der Sohn der Danae und des Zeus, kam zu Cepheus, dem Sohne des Bel, heirathete seine Tochter Andromeda, und den mit ihr gezeugten Sohn hieß er Perses; daher kommt der Name Perser“ *). Als die vornehmsten persischen Volksstämme gibt Herodot Pasargaden, Maraphier und Maspier, und als die ersten unter diesen die Pasargaden an, zu welchen die Familie der Achämeniden gehörte, aus welcher die persischen Könige stammten. Andere Perser waren: Panthialäer, Derusiäer, Germanier. Alle diese waren Ackerbauer, die Uebrigen Nomaden oder nach Strabo Räuber, nämlich die Daer, Mardier, Dropiker und Sagartier **). Die Mardi besonders beschreibt Curtius „als ein kriegerisches Volk, dessen Lebensweise ganz von jener der übrigen Perser abweicht. Sie wohnen mit Kindern und Weibern, welchen die Natur keinen milderen Sinn gegeben hat, als den Männern, in Höhlen und leben von dem Fleisch ihrer Heerden und des erjagten Wildprets. Ihr Haar hängt ihnen struppig um den Kopf her, das Kleid reicht bis an das Knie, ihre Stirne umwinden sie mit der Schleuder, die ihnen als Kopfputz und Waffe dient“ ***). Strabo nennt als die vornehmsten Völkerschaften der Perser Patichorier (vielleicht die Pasargaden Herodots), die Achämeniden und die Magier; von den leztern sagt er, daß sie sich eines tugendhaften Lebens befleißigen ****). Alexander fand auf dem Gebirge zwischen Medien und Persis (nach Mannert) auch die Paraetacae, eine räuberische Nation. Das Parätacene Strabo's ist nach Ritter das heutige Parra der Afghanen oder Fourrah (Ferrah) der Perser am Fourrahrud (Ferrarud), zwischen Duschab und Herad. Noch sind die Bewohner ein raubsüchtiges Volk. Capitain Christie wagte sich nicht in ihr Land, weil er bemerkte, daß es bei ihnen leicht seye, in die Städte hinein, aber sehr schwer, wieder herauszukommen †). Rennel hat die Parikanier Herodots III, 94 für die späteren Parätaceni gehalten. Laßen glaubt, die Parikanier seyen nur eine verschiedene Abtheilung der asiatischen Aethiopen in derselben Stelle Herodots und sezt sie in die Wüsten zwischen Medien und Gedrosien ††). Diese verschiedenen Völker, die in dem h. Farsistan und in den umliegenden Provinzen Chusistan, Loristan (siehe Sussana), wohnten und noch wohnen, haben ihre Sitten wenig geändert. Sie sind, wie schon zu Strabo's Zeiten, in unzählige Horden und Partien geschieden, und theils dem persischen, theils dem ottomanischen Reiche, doch nur dem Namen nach, unterworfen †††).

Herodot, denn Xenophons Cyropädie, „wenn gleich das einzig griechische Werk, in welchem der Geist des Orients weht“ ††††), ist mehr Roman als Geschichtsbuch, gibt folgende Schilderung von den Sitten der Perser. „Götterbilder, Tempel und Altäre zu errichten, ist bei ihnen nicht Sitte, und sie nennen diejenigen, die es thun, Thoren; wie mir scheint, weil sie nicht, wie die Hellenen, die Götter für menschenartige Wesen halten. Dem Zeus (sie rufen aber als Zeus den ganzen Himmelskreis an) opfern sie auf den Höhen der Berge. Auch opfern sie der Sonne, dem Mond, der Erde, dem Waßer, dem Feuer und dem Winde *†). Diesen allein

---

*, Herod. VII, 61. Diese Erklärung des Namens „Perser“ gibt sich von selbst als eine Erdichtung der Griechen zu erkennen, welche überall ihre mythischen Namen anzuknüpfen suchten. — **) Herod. I, 125. — ***) Curtius V, 6. — ****) Strabo XV, p. 1058. — †) Arrian III, 19. Diod. XIX. 33. 34. Strabo XV, p. 1064. Ritter II, p. 22 Ritter stellt nach seiner Bestimmung Parätacene an den westlichen Grenzsaum von Afghanistan gegen Persien. cf. Stielers Atlas. Nach Andern liegt Parätacene im h. Loristan südlich von Kurdistan (dem alten Assyrien). — ††) Laßen altpersische Keilinschriften ꝛc. p. 65. 66. — †††) Strabo XV, p. 1064. Ritter II, 39. — ††††) Heeren Ideen ꝛc. p. 157, 1. Th., 1. Abth. — *†) In Beziehung auf den Feuerdienst sezt Strabo XV, p 1066, der von vielen gottesdienstlichen Handlungen der Perser sich selbst überzeugt zu haben versichert, hinzu: „Welchem Gotte sie opfern mögen, so beginnen sie das Opfer doch immer mit Anrufung des Feuers. In Pirätheen, mit Mauern umgebenen Oertern in der Mitte

opfern sie von Alters her. Von den Assyriern haben sie aber den Dienst der (Venus) Urania erhalten, welche bei den Assyriern Mylitta, bei den Arabern Alitta, bei den Persern Mitra heißt. Mit einem Myrthenkranze den Kopf umwunden bringt der Opfernde sein Opfer an reiner Stätte dar. Aber er darf nicht für sich allein um Gutes flehen; vielmehr betet er, daß es allen Persern und dem Könige wohlergehen möge. Denn unter sämmtlichen Persern ist auch er mit inbegriffen. Nach der Verrichtung einiger Ceremonien und nach einem Weihgesange, den der Magier anstimmt, trägt er das in Stücke zerschnittene Opferfleisch nach Haus und braucht es nach Gutdünken. Von allen Tagen feiern sie ihren Geburtstag am festlichsten, und sie halten es da für billig, ein volleres Mahl als sonst auftragen zu lassen. Es lassen sich aber die Perser wenig Speisen vorsetzen, doch vielen Nachtisch *). Dem Wein sind sie sehr ergeben, und wenn sie trunken sind, berathschlagen sie die wichtigsten Angelegenheiten, überlegen aber den Beschluß nüchtern noch ein Mal, und wenn er ihnen auch nüchtern gefällt, so gilt er. Doch berathen sie das nüchtern Beschlossene trunken noch ein Mal **). Leute gleiches Standes, wenn sie einander begegnen, küssen sich auf den Mund. Die Niedrigeren küßt man auf die Wangen, vor den Vornehmsten fällt man auf das Antlitz. Sie halten sich selbst für die allervortrefflichsten Menschen, und die anderen lassen sie, je nachdem sie von ihnen entfernt sind, an ihre Vortrefflichkeit sich anschließen und um so schlechter seyn, je entfernter sie von ihnen wohnen. Kein Volk nimmt so gerne fremde Sitten an als die Perser. Sie tragen z. B. medische Kleidung, weil ihnen dieselbe schöner dünchte als ihre eigene, und im Kriege den ägyptischen Panzer ***). Sie sind sehr vergnügungssüchtig, leben in Polygamie, und welcher Vater die meisten Kinder hat, erhält alljährlich von dem Könige ein Geschenk ****). Die Uebung des Knaben, der vor dem fünften Jahre nicht vor die Augen seines Vaters kommen darf, damit dieser sich nicht zu grämen hat, wenn er früher stirbt, besteht vom fünften bis in das zwanzigste Jahr im Reiten, Bogenschießen und Wahrheitreden. Was dem Perser zu thun nicht erlaubt ist, davon ist ihm auch zu sprechen verboten. Das Schändlichste ist ihm aber die Lüge und dann das Schuldenmachen besonders, weil, wer Schulden macht, nothwendig auch lügt" †). — Die heutigen Perser, welche den Westen des an die asiatische Türkei grenzenden Hochasiens oder Iran bewohnen und unter dem Regimente des Schahs, „des Königs der Könige, des Monarchen der Körperwelt, der Quelle der Macht, des Ruhmes, der Majestät, des strahlenden Fürsten der Gläubigen, des Bruders des Monds und der Sterne" ††) leben, scheinen nur die Fehler ihrer

mit einem Altare, bewahren die Magier ein ewiges Feuer." — *) Strabo XV, p. 1067 sagt: sie schmausen sehr kostbar, indem sie sich viele und mannigfaltige Speisen vorsetzen, und dabei sind ihre Feierkleider und das Tischgeräthe voll Pracht, alles glänzt von Gold und Silber. cf. Horaz I, 38. Persicos odi, puer, apparatus etc. Die persischen Könige ließen für ihre Tafel den Weizen aus Assum in Acolien, den Wein aus Chalybonium in Syrien und das Wasser aus dem Flusse Euläus holen. cf. Strabo l. c. — **) Strabo l. c.: „Ein Entschluß, beim Trunke gefaßt, ist ihnen unumstößlicher als jeder nüchtern gefaßte." — ***) Strabo XV, p. 1067. „Die Vornehmen tragen drei Paar weite bis auf die Füße herabhängende Hosen, das eine Paar über das andere angezogen, ein weißes unter- und ein buntes Oberkleid, beide mit Aermeln und bis auf die Knie herabhängend. Ihre Tiare ist wie die der Magier. Die Schuhe haben sie doppelt und tief." — ****) Denn der König wird nach dem Begriff des Orients als Eigenthümer nicht nur des Landes, sondern auch der Menschen betrachtet. „Wenn ein Mogole den andern beim Schopfe rauft, so ist er straffällig; aber nicht, weil er dem Andern wehe thut, sondern — weil der Schopf dem Fürsten gehört." Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 1. Abth., p. 446. — †) Herod. I, 131—138. — ††) Schon bei Ammian XXIII, 6. lesen wir solche hochtönende Namen des Königs von Persien. Unde ad id tempus reges ejusdem gentis praetumidi, appellari se patiuntur Solis fratres et Lunae; utque imperatoribus nostris Augusta nuncupatio est amabilis et optata, ita regibus parthicis abjectis et ignobilibus antea, incrementa dignitatum felicibus Arsacis auspiciis accessere vel maxima. Nach Burnes ꝛc. 1. Th. p. 358 ist der gewöhnliche Ehrentitel der Schahs „Kibleh Alem", d. h.

Altvordern in den Zeiten des höchsten sittlichen Verfalls ererbt zu haben. Sie werden als Leute geschildert, begabt zwar mit vielen natürlichen Fähigkeiten, aber ohne alle Grundsätze und Tugenden. Prahlerei, steifabgemessene Etiquette, Kriecherei vor dem Mächtigeren, Uebermuth und Härte gegen den Schwächeren sind heute nach allen Reisebeschreibern besonders hervorstechende Charakterzüge derselben. Den Feuerdienst, wiewohl man im h. persischen Reiche auch hin und wieder noch Feueranbeter findet, haben die Perser mit dem Coran vertauscht. Sie sind Muhamedaner und zwar Schiiten.

Die Geschichte der Perser vor Cyrus beruht nur auf alten Sagen, die von mächtigen Königen, großen Eroberungen, tiefen Kenntnissen Jahrtausende vor der Ueberwindung Mediens sprechen. — Cyrus, der, früher Agradates genannt, von dem Flusse Cyrus diesen Namen erhielt *), verbreitete den persischen Namen und Kriegsruhm über einen großen Theil Asiens. Nach ihm fügte sein Sohn Cambyses seiner Herrschaft noch Aegypten zu **). Nach der kurzen Herrschaft des falschen Smerdes bestieg Darius Hystaspis (Gustasp? in den persischen Chroniken) den Thron ***) und hielt mit fester Hand das colossale Reich zusammen. Er theilte es zu leichterer Erhebung der jährlichen Steuer in Satrapien ein, machte Susa zur Residenz ****), war ohne Zweifel Erweiterer der Riesengebäude von Persepolis und der Gründer der reitenden Post, die durch das ganze Reich in unglaublicher Geschwindigkeit führte †). Die Anstrengungen des Darius wie die seines Sohnes Xerxes (Herod. VII etc.) (Isfundir) gegen die europäischen Griechen waren erfolglos. Die persische Macht brach sich bei Marathon und Salamis. Nun folgten Artaxerxes, der schönste Mann nach Herodot, dessen Hände aber bis auf die Knie herabhingen und der daher Longimanus, der Langhändige, genannt wurde, der Ahasverus der heil. Schrift? (Ardischir Dirastust), Darius Nothus (Darab I) und zuletzt Darius Codomanus, der von Alexander M. (Iscander Rumi) besiegt und durch Bessus ermordet ward. Nach dem Tode Alexanders herrschten die Seleuciden über Persien. Ihnen folgte die von dem Könige Arsaces so genannte Arsaciden-Dynastie, unter welcher sich das große Reich der Parther bildete (cf. Parthia). Dann bemächtigte sich 226 nach Chr. Artaxerxes I (Ardshir Babekan) der Herrschaft, welche seinen Nachkommen unter dem Namen der Sassaniden 407 Jahre verblieb. Ammian XXIII, 6 zählt die Provinzen dieses persischen Reichs auf. „Die Hauptprovinzen in ganz Persien (denn die vielen kleinen aufzuzählen ist schwer und überflüssig) sind: Assyria, Sussiana, Media, Persis, Parthia, Carmania, Hyrcania, Margiana, Bactriani, Sogdiani, Sakä, Scythia über dem Emodusgebirge, Serika, Aria, Paropamisadä, Drangiana, Arachosia, Gedrosia.“ Es umfaßte also nicht nur das heutige ganze Persien, sondern alles dem Indus östlich und nördlich gelegene Land, soweit das letztere den Alten bekannt war, das h. Iran und Turan, Afghanistan und Beludschistan bis westlich nach Armenien und dem Tigris. Isdegertes III (Jezdergid), nachdem vorher unter Cosroes I (Kosru Anuschirvan) und Cosroes II — 531 bis 628 — das Perserreich den höchsten

---

Zuflucht der Welt. Als der gewandte Reisende dem Fateh Ali Schah (der jetzt gestorben ist) vorgestellt und mit dem gewöhnlichen „Demaghi schuma chak est? d. i. ist euer Gehirn klar?“ von dem Schah bekomplimentirt wurde, antwortete er auf die nicht unabsichtliche Frage des Schah: welches das größte Wunder der Welt sey, das er auf seiner Reise gesehen? „Mittelpunkt des Weltalls, das Licht deines königlichen Antlitzes, o Zuflucht der Welt!“ Der Schah nahm die Anrede sehr wohlgefällig auf und die „Pfeiler des Staats“ (die Minister) brachen in ein lärmendes Beifallgeschrei aus. (Alexander Burnes Reisen in Indien und nach Buchara, 2 Bde., aus dem Englischen übersetzt. Stuttgart und Tübingen 1835.) — *) Strabo XV, p. 1060. Uebrigens bedeutet Cyrus wie das persische Chor die Sonne. Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 1. Abth., p. 418. — **) Herodot II und III bis Cap. 66. — ***) Herod. III, c. 67 etc. — ****) Herod. III, 89—96. — †) Herod. VIII, 98.

Glanz erreicht hatte, war der lezte Sassanide, den der Khalife Omar — 636 — stürzte.

Persepolis, die große und berühmte Hauptstadt des Landes, lag nach Curtius *) am Araxes **), dem h. Bendemir, welcher sich mit dem Medus, h. Abkhuren, vereinigt und dann in den größten Binnensee Persiens, den h. Bakhtegan, ergießt. Die Benennung Persepolis ist unverkennbar entweder griechische Uebersetzung eines einheimischen Namens oder durch sehr bedeutende Veränderung gebildet. Sie scheint der Wohnsitz der heimischen Götter, die Heimath und die Todtenresidenz der Könige gewesen zu seyn. Nach der neueren mit großer Gelehrsamkeit und Glück versuchten Entzifferung der Keilinschriften auf den Ruinen von Persepolis können die Prachtgebäude daselbst dem Darius und Xerxes mit Sicherheit beigelegt werden ***). Die Stadt, von einer durch Natur und Kunst festen Burg vertheidigt, hätte die Griechen so lange hinhalten können als einst Troja, wenn sie nicht feig von Tiridatus, dem Befehlshaber in ihr, übergeben worden wäre. „Viele Städte voll königlichen Reichthums hat Alexander erobert. Aber die Schätze dieser Stadt übertrafen alles Vorhergehende. Alle Kostbarkeiten Persiens haben die Barbaren hier zusammengebracht. Da lag Gold und Silber in Haufen“ ****). Alexander überließ sie mit Ausnahme der Burg seinen Soldaten zur Plünderung. In der Burg fand Alexander 24,000 Talente Goldes vor. Den Theil des Raubs, den er nicht zu den Bedürfnissen des Kriegs nöthig hatte, ließ er auf Maulthieren und anderem Zug und Lastvieh aus ganz Medien und Babylonien nach Susa transportiren †). Diodor XVII, 71 gibt uns eine Beschreibung der königlichen Burg: „Sie ist mit dreifacher Mauer umgeben. Die erste, mit 16 Ellen Höhe, hat eine sehr kostbare Bauart. Die zweite ist der ersten ähnlich, aber doppelt so hoch. Die dritte, ein Viereck, hat 60 Ellen Höhe, ist aus dem härtesten Steine zu ewiger Dauer aufs Passendste zusammengefügt, jede Seite hat eherne hohe Thore, und nebenbei stehen gleichfalls eherne, 20 Ellen hohe Pallisaden. Vier Plethren östlich von der Burg befindet sich ein Berg, der Königliche genannt, denn in diesem waren die Gräber der Könige. Der Fels war ausgehauen und enthielt mehrere Wohnungen, in welchen die Begräbnißstätten, zu denen übrigens kein mit Menschenhand gemachter Zugang vorhanden war, sich befanden. Durch eine künstliche Maschinerie hob man die Leichname in die Höhe und brachte sie hinein. In der Burg waren noch mit großem Aufwande verfertigte, für die Könige und die Soldaten bestimmte Anlagen und sehr zweckmäßig angelegte Schatzkammern zur Aufbewahrung des Geldes.“ Aber auch diese Burg, von deren Pracht und der auf sie verwandten Kunst noch die staunenswerthesten Ruinen zeugen, zerstörte der trunkene Muth Alexanders und seiner Gesellen. Ein Weib seines Hofs, Thais, Peller und Ebrium Scortum von Curtius genannt, forderte ihn bei einem seiner Gelage auf, den königlichen Palast des Xerxes, der Athen und die Tempel Griechenlands zerstört habe, anzuzünden, damit Griechenland gerächt werde. Die Anwesenden geben Beifall. Der König, mit den Worten: „Rache für Griechenland,“ ergreift, wie die Uebrigen vom Weine taumelnd, eine Fackel und wirft der Erste den Brand in die prachtvollen Gebäude. Nachdem er seinen Rausch ausgeschlafen hatte, befiel ihn die Reue, und die Macedonier selbst schämten sich ihres Königs ob der Unthat,

*) V, 7. — **) Bei dem Uebergange über den Fluß kamen dem macedonischen Heere gegen 4000 Griechen entgegen, von den früheren persischen Königen hieher in Sklaverei gebracht. Meist Greise, alle verstümmelt, war dem einen die Hand, dem andern ein Fuß, anderen Ohren und Nasen abgehauen, wieder anderen persische Schrift eingebrannt. Alexander nahm sich ihrer an. cf. Arrian exped. Al. III, 18. Diod. XVII, 69. Curtius V, 5. — ***) Lassen altpersische Keilinschriften ꝛc. p. 139. 148. cf. Strabo XV, p. 1095. — ****) Curtius V, 6. cf. Diod. XVII, 71. — †) Curtius V, 6. Diod. XVII, 71.

von der ihn nach Arrian Parmenion auch wegen ihrer Unklugheit durch Vorstellungen abzuhalten suchte *). Von Schiras nordöstlich befindet sich eine ausgezeichnet schöne, üppig fruchtbare, namentlich vortrefflichen Wein gebende Ebene, die sich gegen Osten an den Rachmed, einen Berg von grauem Marmor, anlehnt. Hier an dem Abhange des Berges liegen, theilweise noch von einer Mauer umschlossen, die majestätischen Ruinen von Persepolis, die wichtigsten noch aus dem Meere der Vergangenheit hervorragenden Denkmale des in der höchsten Blühte stehenden persischen Volks **). Von Weitem gewähren sie den Anblick eines großen Amphitheaters, da der Berg sie wie im Halbmonde umfaßt. Die h. Perser nennen diese Alterthümer Tacht Jamschid, d. i. Residenz des Jamschid, einer ihrer ältesten Könige, der nach ihnen Gründer der Stadt ist. Sie heißen aber auch Tschilminar, d. i. 40 Säulen, weil die Muhamedaner bei ihrer Ankunft in Persien hier noch etwa 40 Säulen aufrecht fanden. Das Ganze der Ruinen, in welchen man an vielen Stellen den mit großen Marmorstücken belegten Fußboden der Gebäude noch bemerkt, zerfällt nach den Berichten der Reisenden in drei Haupttheile. In dem ersten nördlichen Theile befindet sich die mit Ruheplätzen versehene, mit schön polirtem Marmor belegte Haupttreppe, die wahrscheinlich zu der Burg führte, groß und breit, und so fest und gut gebaut, daß sie heute noch unbeschädigt ist. Gegen Süden kommt man zum zweiten Theile, in welchem noch 16 von den erwähnten Säulen von verschiedener Höhe, zum Theile noch ihre Capitäler tragend, zu Niebuhrs Zeit standen. Südlicher im dritten Theile, zu welchem gleichfalls wie zu dem zweiten Stufen führen, kann man von den schön polirten Marmorblöcken und andern Ueberbleibseln auf das ehemalige Daseyn von Wohnungen und andern Anlagen schließen. Es scheint dieser Theil das „Viereck" Diodors zu seyn. Auch die Schatzkammern finden sich noch als in das Leben des Felsen eingehauene enge vielfach verschlungene Gänge, die zu größeren Hallen führen. Morier wie vor ihm Chardin versuchten, mit Fackeln in dieselben vorzudringen, aber sie liefen Beide die größte Gefahr des Verirrens und mußten sich schleunigst zurückziehen. Noch tragen sich die nach Morier armen und zu großem Elende herabgesunkenen Umwohner mit der Sage von großen Schätzen, die darin verborgen liegen. Auch die Gräber der Könige in dem sogenannten königlichen Berg Diodors fanden Chardin und Niebuhr. Es sind in den Marmor des Berges gehauene Kammern mit Säulen, Figuren und anderen Ornamenten. Im Innern, in einem Gewölbe von 20′ im Durchmesser, finden sich je zwei Gräber von einem Marmor, der nicht wie der Marmor des Berges grau, sondern weiß ist. Eines dieser Gräber hält Heeren für das des Darius Hystaspis. An den Wänden der Gebäude und Mauern, an deren einigen man heute noch nur mit Mühe die Fugen der Steine erblickt, sieht man eine Menge von in den Stein gehauener Figuren von Menschen zu Fuß und zu Pferd und von Thieren. Man sieht Kleidertrachten, wie sie Herodot, Xenophon und Curtius bei den Persern beschrieben haben, lange Processionen, eine sich oft wiederholende, ohne Zweifel den König vorstellende größere Gestalt, theils auf dem Thron, umgeben von anderen Personen, theils opfernd vor dem Altare, auf welchem das heilige Feuer, der Hauptgegenstand der Verehrung der altpersischen Religion als Symbol des Urfeuers oder der schaffenden Kraft der Gottheit, brennt. Ueber dem Feuer schwebt, als Bild der Sonne, der zweiten Nationalgottheit der Perser, eine Kugel. Auf dem Wege von Tschilminar nach Istakar, dem spätern Persepolis und noch unter der Regierung muhamedanischer Fürsten Residenz, jetzt auch in Ruinen, finden sich gleichfalls in den Berg eingehauene Figuren und Gräber.

*) Diod. XVII, 72. Curtius V, 7. Arrian III, 18. — **) Niebuhr der Sohn sagt in der Lebensbeschreibung seines Vaters: Das Bild dieser Ruinen blieb ihm sein Lebenlang unauslöschlich, sie waren für ihn das Juwel von Allem, was er gesehen.

Die Bilder hier sind aber größer als in Persepolis, die Pferde haben griechisches Geschirr, mehrere Figuren macedonische Helme. Diese Bilder sollen nach der persischen Volksmeinung die Heldenthaten des altpersischen Helden Rustam vorstellen. Nach Heeren beziehen sich diese Bilder auf den Stamm der Sassaniden-Könige, und Mannert hält sie für die Bilder bactrianischer Könige, die einige Zeit Herren von Persepolis gewesen zu seyn scheinen. Die unwohnenden Perser wissen wenig oder keine Auskunft über die prachtvollen Ruinen, die sie gleichwohl oft besuchen und anstaunen, zu geben *).

In der Nähe von Persepolis, sieben Stunden südlich davon entfernt, erhob sich später Schiras, die Capitale der Sassaniden, nachdem der letzte Sassanide Jezdegird — 632 nach Chr. — vertrieben war, die Residenz der arabischen Khalifen und von 1755 — 1796 jene der persischen Schachs, in reizender Umgebung von Weingärten, Blumen und Früchten aller Art, bis heute noch eine bedeutende Stadt **). Westlich von Schiras liegt Kasrun, und nördlich davon fand Morier die merkwürdigen Ruinen von Schapour (Chapour). Da liegen in reich bewässertem grünen Thale, von Waldvögeln aller Art belebt, Trümmer von colossalen Steinen, Mauern, Gewölben, Colonnen, Sphinxen. In die Felsen sind Sculpturen gebauen im Basrelief, Könige in persischer Tracht, vor denen römisch gekleidete Männer knien. Man sieht Perser gefangene Römer führen, den König Audienz geben, Jagden abhalten, Löwen, colossale Reiter u. s. w. Der Künstler hat die verschiedenen Physiognomien der Menschen in den Sculpturen sorgsam beachtet. Die Verhältnisse wie die Gesetze der Anatomie sind bei Menschen und Thieren aufs Vollkommenste berücksichtigt. Die Stadt Schapur hat ihren Namen von Sapor, Sohne des Artaxerxes, zweitem Könige der Sassaniden — 240 nach Chr. —, welcher den römischen Kaiser Valerian besiegte und gefangen nahm. Sie war ohne Zweifel unter Sapors Herrschaft eine der Capitalen Persiens, und nach Ritters Bemerkung vielleicht auf dem Schlachtfelde selbst erbaut. Der Sieg über Valerian scheint auf den Sculpturen zu Schapour verherrlicht zu seyn ***).

Pasargada, die älteste Hauptstadt von Persis, lag südöstlich von Persepolis am Cyrusflusse. Cyrus hat sie gegründet ****) zum Andenken an den Sieg über den Mederkönig Astyages †). Auch zu Pasargada fielen dem Alexander die von Cyrus hier aufbewahrten Schätze in die Hände ††). Hier in dem nicht sehr großen Thurme eines schönen Gartens (königlichen Parks) †††) fand Alexander das Grabmal des Cyrus. Das Grab war aus Quadern in Form eines Viereckes gebaut, und über

*) Chardin etc. t. II, p. 140—196. Niebuhr t. II, p. 121—163. Morier etc. t. I, p. 167—173. Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 1. Abth., p. 233—325. Zu den merkwürdigsten Inschriften auf den persepolitanischen Ruinen gehören die sogenannten Keilinschriften. Die Elemente dieser Schrift sind keilförmige Striche und Winkelhaken, und sie findet sich auch auf alten Denkmalen am Wan-See, in der Nähe Hamadans, in den Ruinen Babylons. In dieser Schrift war wohl auch die Inschrift geschrieben, die Darius am Bosporus auf die Denksäule des scythischen Feldzugs hat setzen lassen und die Herodot IV, 87 noch las und assyrisch nennt. cf. Lassen über die altpersischen Keilinschriften in Persepolis nebst geographischer Untersuchung über die Lage der im Herodotischen Satrapienverzeichnisse und in einer Inschrift erwähnten altpersischen Völker. Bonn 1836. — **) cf. Morier I. voyage t. I, p. 141—174. Nach Chardin ed. Langlès tom. VIII, p. 430 wollen griechische und abendländische Schriftsteller der neuern Zeit in Schiras zum Theil Persepolis, zum Theil Cyropolis (Pasargadä) finden. — ***) cf. Morier etc. prem. voyage t. I, p 121 etc. und t. II, p. 180 etc. sec. voyage t. I, p. 114. Ritter II, 187. S. Aurel. Victor. epitome c. 32. Valerianus — a Sapore Persarum rege superatus, mox etiam captus; apud Parthos ignobili servitute consenuit. Nam quamdiu vixit, Rex ejusdem provinciae incurvato eo pedem cervicibus ejus imponens, equum conscendere solitus erat. cf. S. Aur. Victor. de Caesaribus c. 32 — ****) Strabo XV, p. 1062. Curt. V, 6. — †) Herod. I, 127 etc. — ††) Arrian III, 18. — †††) Παραδεισος. Strabo XV, p. 1061. Arrian VI, 29.

demselben wölbte sich eine Halle mit einem schmalen Eingange. Daselbst befand sich ein goldener Sarg, kostbare Gewänder und anderer Schmuck, theilweise mit Edelsteinen besezt. Neben dem Grabmale war ein Gemach für die Magier, welche die Wache am Grabe des Cyrus hatten. Die Inschrift des Grabes war in persischer Schrift und besagte nach Arrian und Strabo:

„Mensch, ich bin Cyrus, des Perserreichs Gründer und Asiens Beherrscher. Mißgönne mir darum dieses Denkmal nicht."

Strabo führt nach Onesecritus noch zwei andere Inschriften an:

„Hier liege ich, Cyrus, der Könige König begraben."

„Ich war der Freund meiner Freunde, der beste Reiter und Bogenschütze, der erste Jäger, und Alles zu thun vermögend."

Als Alexander von Indien wieder hieher kam, fand er das Meiste von Räubern geplündert, und die Wache habenden Magier, als der Mitwissenschaft angeschuldigt, wurden nach Arrian gefoltert, ohne daß sie dadurch zu einem Geständniß hätten gebracht werden können *). Die Ueberreste von Pasargada heißen h. Mesdsched Madre und liegen südöstlich von Persepolis in der Ebene Moorghab. Dort, wo viele Trümmer auf eine ehemalige Stadt hinweisen, die an Größe Persepolis gleichgekommen seyn mag, will man auch das Grabmal des Cyrus wiedergefunden haben, welches bei den Landeseingeborenen heute Merdschedi Madrei Suleiman, d. i. Grab der Mutter Salomo's, heißt. Es ruht in der Form eines Parallelogramms auf großen Marmorblöcken, bedeckt von einem Dache, und ist rings mit vielen Fragmenten von Marmorsteinen und Colonnen umgeben **). In der Gegend von

Aspadana, Aspa, an den Grenzen Mediens, von Ptolemäus angeführt, erstand wahrscheinlich Ispahan, vor 100 Jahren noch die großartige Residenz der persischen Schahs mit 137 Palästen, Moscheen ohne Zahl. Noch immer ist diese Stadt sehr groß und enthielt im Jahre 1809 nach Moriers Schätzung 400,000 Seelen, zu Chardins Zeiten (in der Mitte des 17. Jahrh.) belief sich die Bevölkerung auf mehr als eine Million. Die ganze Ebene von Ispahan ist voll Ruinen alter persischer Ansiedlungen, die nur noch hie und da bewohnt sind, aus denen man aber auf die frühere Bevölkerung und Blühte des Landes schließen kann ***). — Küstenstädte gibt Nearch in seinem Periplus an: Zlia; Apostana; Gogana; Hieratis; Toace.

Susiana. (Ptol. VI, 3.)

Grenzen. Flüsse. Hitze. Fruchtbarkeit. Völker. Städte.

Susiana, h. Chusistan, grenzt südöstlich und westlich an Persien, von welchem es Zweige der zagrischen Gebirge trennen. Auch im N. scheiden dieselben Gebirgsausläufer von Media. Gegen W. und N.W. schließt sich die Landschaft an die assyrische und babylonische Ebene an, von welcher lezteren sie übrigens durch den Tigris und Pasitigris getrennt ist. Im S. ist der persische Golf die Grenze. Schon, nach der natürlichen Verbindung mit den assyrischen Ländern zu schließen, scheint Susiana zur Zeit der assyrischen Monarchie nicht nur eine Provinz, sondern die Einwohner

*) cf. Plutarchi Alex. und Curtius X, 1., wo die Sache etwas anders erzählt wird. Nach Curtius scheint es nur eine Sage gewesen zu seyn, daß so viele Schätze in jenem Grabe verborgen gewesen seyen, und Alexander hätte nichts darin gefunden, als einen alten Schild, zwei scythische Bogen und einen Säbel. — **) Morier voyage prem. p. 208 etc. Ker-Porters Reise Th. I, 497. — ***) Morier etc. prem. voy. t. I, p. 244. 227.

Susiana's auch ein Theil der assyrischen Nation gewesen zu seyn, besonders, da nach den Nachrichten späterer Morgenländer die syrische Sprache ehmals Landessprache war. Uebrigens zählt Strabo *) das Land als westliche Provinz Persis bei, und Herodot erklärt es für den Bezirk der Hauptstadt Susa.

Ein Hauptfluß des Landes ist der Euläus, Ulai in der Schrift? **), h. Desful n. R., der, in den nördlichen Gebirgen entspringend, unterhalb Susa sich mit dem Choaspes, h. Karun n. R., und südlicher noch mit dem Coprates, h. Kurkankend n. R., vereint und in den persischen Meerbusen mündet. Das Wasser des Choaspes mußte man als besonders gut den persischen Monarchen überall hin, abgesotten, in silbernen Gefäßen nachführen ***). Der Gyndes Fl., nach Reichard gleich mit dem Mosäus des Ptolemäus und h. Kerah, im Süden des Spauta Lacus, h. See von Urmi, entspringend, ist in seinem nördlichen Laufe ein assyrischer Fluß und fällt in den Paßtigris. Cyrus verlor auf seinem Zuge gegen Babylon bei dem Uebersetzen über den Gyndes eines seiner weißen heiligen Rosse, und ließ, ergrimmt über des Flusses Uebermuth, denselben in 460 Kanäle, so viel das persische Jahr Tage hatte, ableiten ****). Der Oroates, h. Täb n. R., der Grenzfluß zwischen Persien und Susiana, ein großer Fluß, den Alexander bei seinem Marsche gegen Persis auf einer Brücke passirte †), mündet in den persischen Golf.

In Susiana, hauptsächlich um die Hauptstadt Susa her, war es Sommers so brennend heiß, daß um die Mittagszeit Eidechsen oder Schlangen, die über die Straße krochen, geradezu verbrannt wurden. Ein kaltes Bad wurde im Augenblick von der Sonne heiß, und die Gerste, die man in die Sonne brachte, wurde geröstet wie in einem Dörrofen. Dieser Hitze wegen beschütteten die Einwohner die platten Dächer ihrer Häuser zwei Fuß hoch mit Erde. Strabo sucht den Grund dieser entsetzlichen Hitze in den der Stadt Susa gegen Norden liegenden Gebirgen, die jeden kühlenden Wind abwehren. Demungeachtet war das Land namentlich um Susa her fruchtbar, Weizen und Gerste trugen 100- und 200fach, was nach Kinneir heute noch der Fall ist. Den Weinstock haben die Macedonier hiehergebracht ††). — In der Provinz Cissia, am Flusse Choaspes in der Mitte des Landes, lag die Hauptstadt

Susa, Susan in der Bibel, in der einst der Prophet Daniel lebte, eine große, schöne und berühmte Stadt, 120 Stadien im Umfange, nach Strabo von Tithon, Memnons Vater, erbaut †††). Sie hatte Paläste, Höfe, Paradiese und alle die großen Anlagen, die zum Luxus der persischen Herrscher gehörten ††††). Die Citadelle und die Königsburg hieß Memnonium *†) und war wohl befestigt *††). Die Stadt war seit Cyrus die Winterresidenz der persischen Könige. Sommers zogen sie wegen der großen Hitze zu Susa den Aufenthalt in Ecbatana vor. Den Frühling brachten sie zu Babylon, den Herbst in Persepolis zu. In Susa feierte Alexander die Hochzeit mit der ältesten Tochter des Darius, mit Barsine *†††), wie seine Macedonier mit andern Töchtern der Perser. Er theilte hier an diejenigen seiner Soldaten, die sich auf dem Zuge nach Indien am meisten ausgezeichnet hatten, goldene Kränze aus und bezahlte die Schulden seiner Armee, die gegen 20,000 Talente

---

*) XV, p. 1058. — **) Dan. 8, 2. — ***) Herod. I, 188. — ****) Herod. I, 189. Wahrscheinlich Behufs besserer Bewässerung des Landes. — †) Arrian III, 18. Strabo XV, p. 1057. — ††) Strabo XV, p. 1063. 1064. — †††) Strabo XV, p. 1058. 1059., wo auch Cyrus und Darius Hystaspis als muthmaßliche Erbauer erwähnt werden. Paus. Phoci. c 30. — ††††) cf. Buch Esther. — *†) Herod. V, 55. Strabo 1058. Der königliche Palast führte bereits bei den Persern den Namen des Thors oder der Pforte, den er noch in Constantinopel trägt. Ἡ πύλαι ist der gewöhnliche Ausdruck in der Cyropädie. — *††) Strabo XV, p. 1069. Diod. XIX, 6. Arrian III, 16. — *†††) Nach Diodor und Plutarch hieß die älteste Tochter des Darius Stratira.

(bei 50 Millionen Gulden) betragen haben sollen *). Er konnte dieß übrigens wohl thun, denn der Raub, den Alexander in Ekbatana auf einen Haufen zusammengebracht habe, soll sich auf 180,000 Talente belaufen haben **). Schuster, die älteste Stadt der Welt nach den Persern, ist an die Stelle von Susa getreten. Susan soll soviel als Lilie bedeuten, welche Blume häufig in der Umgebung Susa's wuchs, und Schuster soll der Comparativ von Susa seyn. Noch ist die Umgebung von Schuster, wie Strabo von Susa berichtet, äußerst fruchtbar, und die Stadt, in der colossale Trümmerhaufen, den babylonischen ähnlich, mit Marmorfragmenten vermischt, herumliegen, der Sitz eines Beglerbegs, der an Persien Tribut bezahlt.

Die Elymäi ***) bewohnten die Landschaft Elymais, das Elam der Bibel, womit dieselbe die Sitze der Perser überhaupt zu bezeichnen pflegt. Wir treffen sie im Norden des Landes in Elymais montana, aber auch im Süden an der Küste des persischen Golfs, wo heute Loristan ist und sich im Berglande viele Burgen der lurischen Völkerstämme erheben. Die Elymäi, auch in Medien vorkommend, waren ein mächtiges Volk, in der Ebene den Acker bauend, im Gebirge kriegerische Leute ****). Eine Stadt bei ihnen hieß Elymais, h. Endian n. R., am Oroates Fl., h. Täb. Als Antiochus der Große †) erfuhr, daß sich in dem Tempel des Belus zu Elymais — Justin nennt ihn einen Tempel des Jupiters — große Schätze an Gold und Silber befänden, wollte er sich der Stadt bemächtigen. Allein die Elymäer schlugen die Syrer aus dem Felde. Als aber die Parther ihre Herrschaft ausbreiteten, unterlagen die Elymäi, die Städte fielen und ihre reichen Tempel wurden geplündert ††). Eine dieser Städte war Selencia am Coprates Fl., eine andere an demselben Flusse Azara, h. Eski Dorack n. R., mit einem reichen Tempel der Diana, vielleicht gleich mit dem Asylum Persarum des Plinius †††). In diesem Tempel soll nach Strabo der Perserkönig 10,000 Talente erbeutet haben. In demselben Tempel fand Antiochus, als er ihn unter dem Vorwande, „er wolle die Göttin freien und ihr Geld zur Morgengabe nehmen," plündern wollte, den Tod ††††). Das Aginis des Nearchs am Euläus ist das Aphle des Plinius, h. Ahwaz. Die Lage von Anderica, welches Herodot nach Susiana stellt und wohin Darius die Gefangenen aus Eretia versetzen ließ °†), ist nicht zu bestimmen.

Südöstlich von den Elymäi saßen die Uxii, nach Lassen die Orthocorybanten Herodots, im Hochlande der Elymäi im weiteren Sinne °††). Die Bewohner der Ebene ergaben sich an Alexander, während die Berguxier, die von Alexander das gewöhnliche Durchgangsgeld forderten, durch schnellen unvermutheten Angriff besiegt wurden. Ihre Beschäftigung scheint hauptsächlich Viehzucht gewesen zu seyn. Denn die von Alexander ihnen angesetzte Steuer bestand jährlich in 1000 Pferden, 500 Lastthieren, 3000 Schafen. Geld hatten die Uxier nicht °†††). Nordwestlich an sie grenzten die Cossäi, Cussäi in Plutarchs Alexander, ein kriegerisches Gebirgsvolk nach Arrian, das jeden mit Heeresmacht gegen sie unternommenen Angriff dadurch vereitelte, daß es sich auf die Gipfel seiner Berge zurückzog. Sie lebten nach Diodor von Eicheln und dem Wilde ihrer Berge °††††).

*) Arrian exped. Al. m. VII, 4. 5. — **) Strabo XV, p. 1063. — ***) cf. Plin. VI, 27. Strabo XVI, p. 1097. Arrian Indica 42. — ****) Strabo XVI, p. 1040. — †) Nach dem Buche der Maccabäer war es Antiochus Epiphanes, und der Tempel ist dort ein Diauentempel. 1. Macc. 6, 1. Joseph antiquit. Jud. XII, 13. Justin. XXXII, 2. — ††) Strabo XVI, p. 1080. — †††) Strabo XVI, p. 1080. Plin. VI, 27. — ††††) 2. Macc. I. 14—16. Die Göttin wird hier Nane = Anaitis genannt. — °†) Herod. VI, 119. — °††) Die altpersischen Keilinschriften rc. p. 63. 65. 96. Herod. III, 92. — °†††) Arrian III, 17. Diod. XVII, 67. Curtius V, 3. — °††††) Strabo XI, p. 795. Arrian VII, 15. Diod. XVII, 111. XIX, 19.

Parthia. (Prol. VI, 5.)

Grenzen. Gebirge. Flüsse. Volk. Geschichtliches. Städte.

Der erste Besitz des Arsaces, dessen Name auf das nachherige große Reich übergetragen wurde, hieß den Griechen Parthyene, den Römern Parthia, das h. persische Kohestan und Komis. Im N. hatte es Hyrcania, im O. Aria, im W. Media, im S. Carmania deserta zu Grenzen und war ringsum von Bergen umschlossen, von Medien und Persis her durch die Ausläufer des Zagros-Gebirges, von Aria her (dem östlichen persischen Kohestan) durch den Masdoranus-Berg und vom caspischen See her durch den Coronus, h. Albors-Gebirge, nach Andern Sobad Kuh. Der von Ammian erwähnte Choatras Fl. heißt h. nach Mannert Adschisu, d. i. Bitterwasser. Zioberis und Rhidagus, wahrscheinlich beide Steppenflüsse, erwähnt Curtius.

Die Parther, ein kleines Volk, scythischen oder sakischen Ursprungs, denn die Perser hießen das von den Griechen Scythä benannte Volk Sacä, ließen sich in dem bergigen, von Wald und Salz bedeckten Lande nieder *). Der Name soll soviel als „Verbannte" bedeuten **). „Ihrer Lebensart und Sitten nach," sagt Strabo, „sind sie recht eigentlich zum Kriege geschaffen," wie denn auch die Parther gleich den Germanen schon durch ihren bloßen Namen Schrecken in Roms Mauern bringen konnten. Ihr Land war klein und arm. Die persischen Könige, wenn sie ihre Provinzen besuchten, mußten Parthia eilig durchziehen, weil das Land die Kosten des königlichen Besuchs nicht tragen konnte ***). Indeß änderte sich die Sache bald. Arsaces, wahrscheinlich ein Scythe ****), riß sich von der syromacedonischen Herrschaft der Seleuciden los und fand bei seinen parthischen Landsleuten Anhang, stark genug, das begonnene Werk durchzusetzen †). Bald breitete sich das Reich, so klein und arm beginnend, unter der Herrschaft der Arsaciden über einen sehr bedeutenden Theil Asiens aus ††). Zur Zeit des Augusts scheint es übrigens sehr geschwächt gewesen zu seyn. Die Parther schickten, sagt Strabo †††), die von den Römern früher erbeuteten Trophäen wieder nach Rom zurück. Phraates habe sterbend seine Kinder dem August empfohlen. Selbst seye es einige Zeit die Absicht der Parther gewesen, die Oberherrschaft über das Land den Römern abzutreten. Es dauerte dieses große Reich von 250 vor Chr. bis 223 nach Chr., bis die Dynastie der Arsaciden durch Artaxerxes I, Enkel Sassans, gestürzt wurde, und sich die neue der Sassaniden erhob.

In der Landschaft Comisene, h. Komis, lag die Stadt Tagä, vielleicht Strabo's Tapä, h. Dameghan. In Choarene, nach Plinius, der die Landschaft Choara nennt, Parthia's anmuthigster Gegend, lagen die Städte Caltiope, Issatis, Choara, Choana? bei Ptolemäus. In der Provinz Tabiene die Stadt Tabä, deren Namen sich in einigen Oertern Kohestans erhalten hat, z. B. Tabs Minan, Tabs Kilegi. In der Provinz Apavortene lag der nach Plinius wegen seiner Fruchtbarkeit berühmte Ort Dorcium ꝛc. Die Hauptstadt des Landes war Hecatompylon, östlich von den Caspiä Pylä. Alexander vergrößerte und

*) Strabo XI, p. 783. Strabo handelt Parthien mit wenigen Worten L. XI. p 782. 783. 784. ab. — **) Justinus XLI, 1. Scytharum Parthi exsules fuere; hoc etiam ipsorum vocabulo manifestatur. — ***) Strabo XI, p. 782. 783 — ****) Arsaces, vir incertae originis. Justin. XLI, 4. Nach Strabo ein Daer oder ein Bactrier. — †) cf. Strabo, Polyb. X, 24—28. — ††) Parthi, penesquos, velut divisione orbis cum Romanis facta, nunc orientis imperium est. Plin. VI. Er theilt dem parthischen Reiche 18 asiatische Provinzen zu. — †††) Strabo VI, p 440 441. am Ende des Buchs.

verschönerte sie. Hier wurden die Macedonier schwürig, Alexandern weiter zu folgen. Aber als er mit Thränen in den Augen klagte, daß sie ihn nun in der Mitte der glänzendsten Laufbahn verlassen wollten, riefen sie einstimmig: Er führe uns wohin er wolle. Hecatompylon, d. i. die Hunderthorige, wahrscheinlich wegen der vielen benachbarten Pässe, die in die umliegenden Gegenden führten, so genannt, wurde die Hauptstadt des Arsaces, verfiel aber unter den spätern parthischen Königen *).

Hyrcania. (Prof. VI, 9.)

Grenzen. Flüsse. Beschaffenheit des Landes. Produkte. Völker. Städte.

Das Land grenzte gegen O. an Margiana, gegen N. an das caspische Meer, das hier den Namen „hyrkanisches" hatte, gegen W. an die medischen Gebirge, gegen S. an Parthia, durch die Gebirge Coronus und Labuta von ihm geschieden. Es nahm von den heutigen persischen Provinzen Masanderan und Taberistan den Osten, von Komis den Norden, ganz Daheistan und einen nordwestlichen Theil von Khorasan **) ein. Vor Alexanders Zeiten war Hyrcania ungleich größer, als es in diesen Grenzen erscheint, indem es Parthia und Margiana noch in sich begriff. Im ersten Jahrh. nach Chr. kommen in Hyrcanien eigene von den Parthern abhängige Könige vor ***).

Der größte Fluß des Landes war der Ochus, h. Dehasch nach Mannert, auf Stielers Atlas Atreck, der, in dem den Paropamisadä im Osten stehenden Gebirge Bagous entspringend, nach Strabo durch die Landschaft Nesäa läuft und, wie die übrigen kleineren Flüsse, der Syderis, Mazera, Sarnius u. s. w., in den caspischen See fällt ****). Im Norden hatte dieser Fluß eine große wasserlose Wüste, h. die Wüste Deschte-Kowar, von wilden Völkern, wie h. noch, durchzogen, die von da aus auch Hyrcanien und die Ebene von Parthia durchstreiften †). Das Land hatte hohe, von schönen Eichwaldungen dichtbewachsene Berge, den Coronus und die Caspii Montes, h. Siakuh und Sobad Kuh oder das Albors-Gebirge. Es nährte viele große wilde Thiere ††), namentlich Tiger, „blutgierige Bestien, so schnell im Laufe, daß sie einen Reiter, der schon weit vorausgeeilt war, ein und mehrere Mal, nachdem sie auf die Stelle, von der sie ausgegangen, wieder zurückgekehrt waren, einholten. Wenn nämlich die Jäger Hyrcaniens sich der Jungen der Tiger bemächtigten, so wehrten sie die Wuth der sie verfolgenden Alten dadurch ab, daß sie ihnen der Jungen Eines hinwarfen. Dieses trugen die Alten in das Nest, kehrten wieder und wieder um, bis der flüchtige Reiter sich mit den noch übrigen Jungen an bewohntere Orte gerettet hatte, bis wohin der Tiger ihn zu verfolgen nicht wagt." Bekanntlich wird diese von Mela III, 5 erzählte Jagd auf die Jungen der Tiger noch auf dieselbe Weise angestellt. Hyrcanien war nach Strabo größtentheils fruchtbar. Der Weinstock namentlich und der Feigenbaum war sehr ergiebig und besonders in der äußerst fruchtbaren Landschaft Siracene (in Khorasan) häufig. Die Frucht gerieth ohne Aussaat und Bau von den aus den Aehren gefallenen Körnern. In allen Bäumen

*) Diod. XVII, 57. Curtius VI, 2. — **) Scythae ipsi Persas Chorsaros (nuncupavere). Plin. Ob der Name Chorasan daraus entstanden ist? fragt Reichard (kleine geographische Schriften p. 273). — ***) Strabo XI, p. 776. 777. — ****) Der Ochus fällt nach Ammian XXIII, 6 in den Oxus. Auch Strabo p. 776 erwähnt den Einfluß des Ochus in den Oxus, aber nur als Meinung Anderer. — †) Strabo XI, p. 776. 777. 779 — ††) Ammian XXIII, 6, ubi etiam (apud Hyrcanos) tigridum millia multa cernuntur, feraeque bestiae plures.

beinahe hielten sich Bienenschwärme auf, und der Honig trof von den Blättern herab. Auch Gold wurde in den Gebirgen gefunden, doch von den rohen Völkern, die sich auf Raub, Jagd und Krieg legten, wie die übrigen Produkte des Landes, nicht in Handel gebracht *).

Die Dahä **) wohnten auf der Südostseite des caspischen Meeres im jetzigen Dahestan, das von ihnen diesen Namen erhalten hat. Zu ihnen floh Spitamenes, das Haupt des zu Baktriana gegen Alexander ausgebrochenen Aufstandes. Die Gattin desselben, des herumirrenden Lebens müde, ermordete ihn im Schlafe und, noch befleckt mit seinem Blute, bringt sie selbst den Kopf Alexandern, der sie mit Abscheu von sich weist ***). Nördlich von den Dahä, nach Reichard unter dem h. Balkanbusen und den Balkanbergen, wohnten die Derbices. Sie verehrten die Erde als ihre Göttin. Kein weibliches Thier opferten sie und aßen auch keines. Die Männer über 70 Jahren wurden geschlachtet, und die nächsten Verwandten verzehrten ihr Fleisch. Die bejahrten Weiber aßen sie nicht, aber nach dem zurückgelegten 70. Jahre tödteten sie dieselben gleichfalls und begruben sie wie diejenigen, die vor dem 70. Jahre gestorben waren ****). Auch Ammian weiß von diesen Völkern wie überhaupt von den Anwohnern des caspischen Meeres, daß sie roh sind und für nichts Sinn haben als für Händel und Krieg. Nur der in der Schlacht Gefallene war der Glückliche, eines gewöhnlichen Todes zu sterben war schimpflich †). Chardin lernte die Völker des alten Hyrcaniens als die Wildesten des Orients kennen, und Beaujour sagt von Masenderan und von den übrigen Gegenden, in welchen das alte Hyrcania lag, sie seyen das Böotien Persiens, berühmt wie jenes durch ihre Fruchtbarkeit und die stupide Wildheit der Bewohner. Seit 20 Jahrhunderten habe dort die Hand des Menschen nichts geändert, und das Land seye noch wie zu Alexanders Zeit mit dichten und düstern, von wilden Thieren bewohnten Wäldern bedeckt. Ebenso sagt Burnes: „Die Einwohner von Masanderan gelten für die Einfältigsten unter den Persern.“ Derselbe Reisende erwähnt auch der dichten Wälder, aber auch des Reichthums der Produkte, sowohl in Masanderan, wo das Zuckerrohr gedeiht, ganze Wälder von Granatbäumen stehen, Baumwolle üppig wächst, als auch in mehreren Strichen Khorasans, wo die Berge bis zum Gipfel mit Holz bewachsen sind, und die mannigfache glänzende Färbung der verschiedenen Bäume kaum natürlich scheint, alle Früchte, Feigen, Trauben, Granaten u. s. w. wild wachsen ††).

Zeudrakerta, Zadrakarta, war nach Arrian die hyrcanische Hauptstadt mit der hyrcanischen Königsburg. In ihr opferte Alexander nach Gewohnheit den Göttern, und ließ seine Soldaten Wettkämpfe und Laufübungen anstellen †††). Nach Strabo hat die „Residenz der Könige“ Tape ††††) geheißen, nach Polybius war zur Zeit der syrischen Könige Syrinx die Hauptstadt, und Ptol. nennt Hyrcania als Metropole. Zadrakarta lag am Maroras oder an dem bei Plinius VI, 16 Macera genannten Flusse. Oestlich von ihr Hyrcania, südlich unter ihr Syrinx. Von Syrinx sagt Polybius, daß sie wegen ihrer Festigkeit und ihrer guten Lage „gleichsam“ die Hauptstadt seye. Antiochus, im Kriege gegen Arsaces, eroberte sie mit Sturm.

*) Strabo XI, p. 776. 777. Arrian III. 23. Ammian XXIII, 6. — **) Die Dahä sind Scythen, von Strabo XI, p. 779 in verschiedene Stämme eingetheilt. — ***) Curtius VIII, 3. Nach Arrian IV, 17 sind es die scythischen Soldaten des Spitamenes, die ihm den Kopf abschneiden und Alexandern schicken. — ****) Strabo XI, p. 790. — †) Ammian XXIII, 6. Feri sunt illic habitatores pagorum omnium, eosque ita certamina juvant ac bella, ut judicetur inter allos omnes beatus qui in proelio profuderit animam etc. Ganz Aehnliches erzählt Burnes von dem Uebekischen Stamme Lakay, der in der Nachbarschaft des alten Hyrcaniens wohnt. S. Burnes I. Th. S. 224. — ††) Burnes ꝛc. I. Th. p. 346. 349. 334. 336. — †††) Arrian III, 23. Unter der Kap. 23 genannten Stadt Zadrakarta ist wahrscheinlich dieselbe Hauptstadt verstanden. — ††††) Strabo XI. p. 776.

Unweit (südlich auf Reichards Charte) lag Tambrax oder Tambrace, zwar ohne Mauer aber mit einem Schlosse und von großem Umfange *). Am Syderis Fl. zwischen Zendrakarta und Hyrcania lag Estabora, h. Astrabad?, die Geburtsstadt der Kadscharen, der regierenden Familie von Persien, im Anfange des vorigen Jahrhunderts noch ein bedeutender Handelsort, jetzt nach Burnes unbedeutend und oft eine „Stadt der Pest". Oracana an der Küste, Saramane weiter östlich, nennt Ammian.

Strabo begreift unter Hyrcania zugleich

Margiana. (Ptol. VI, 10.)

Grenzen. Fruchtbarkeit. Städte.

Margiana, von seinem Hauptflusse Margus, h. Marghab, so genannt, grenzt westlich an Hyrcania, gegen O. an Sogdiana und Bactriana, gegen S. an Aria, gegen N. an scythische oder sakische Völkerstämme und begreift heute das nordöstliche Khorasan.

Das Land, rings mit Wüsten umgeben, glich einer Oase. Es war besonders reich an Weinreben von solcher Größe, daß sie kaum von zwei Männern umklaftert werden konnten; die Trauben hatten zwei Ellen im Umfang **). Auch Plinius rühmt die sonnige Lage des weinreichen Landes, überall umgeben von lieblichen Bergen, und schwer zugänglich wegen der angrenzenden Sandwüsten ***). (Siehe p. 294 die Schilderung der heutigen Fruchtbarkeit und Schönheit einzelner Striche Khorasans nach Burnes.) Wir haben von den Städten bloß Antiochia Margiana zu erwähnen. Der Sohn des Seleucus Nicator, Antiochus Soter, wurde durch die Fruchtbarkeit der Oase veranlaßt, dieselbe mit einer Mauer von 1500 Stadien zu umgeben. Diese Umwallung sollte die Stadt Antiochia decken, die er an der Stelle des früheren Alexandria baute. Letztere war nämlich durch die Einfälle der Barbaren, die heute noch Khorasan mit Plünderung und Menschenraub aus der nördlichen Wüste her beständig heimsuchen ****), zerstört worden. Die Stadt erhielt einen Umfang von 70 Stadien. Hieher versetzte der Partherkönig Orodes die römischen Soldaten, die unter Crassus eine so große Niederlage bei Charrä in Mesopotamien erlitten hatten †). Unter August kehrten mehrere derselben wieder zurück ††).

Aria. (Ptol. VI, 17.)

Umfang. Ariana. Berge. Flüsse. Fruchtbarkeit. Städte.

Das Land wird im W. von Parthia, östlich von den Paropamisadä und von Drangiana, nördlich von Margiana und Baktriana, und südlich von Drangiana und Caramania deserta begrenzt. Ein Theil desselben gehört jetzt zu Sedjestan in dem Lande der Afghanen, ein Theil zu Kohestan und Khorasan. Es war indessen nach Strabo nur etwa 2000 Stadien lang und 300 Stadien breit †††). Denn wir haben dieses Aria von demjenigen Ländergebiete zu unterscheiden, das von den Alten unter

*) Polyb. X, 28. — **) Strabo XI, c. 10. p. 785. — ***) Plin. VI, 16. — ****) Burnes I. Th. p. 303 ꝛc. — †) Strabo XI, p. 785. Plin. VI, 16. — ††) Sueton Octavian. 21. Justin. XLII, 5. — †††) Strabo XI, p. 786.

dem wahrscheinlich von Aria benannten Ariana (Iran) begriffen wird. Wie heute das große persische Reich, das vordem auch politisch zusammengehörte, sich jetzt in Westpersien unter „der Zuflucht der Welt", dem Schah zu Teheran, und in das unter dem Schahi Durri Durra zu Kabul (Afghanistan) und dem Khan von Khelat (Beludschistan) stehende Ostpersien theilt, so war Persien auch unter Alexanders Nachfolgern eine Zeitlang getheilt. Sie bemächtigten sich von Baktriana aus des ganzen Ostpersiens und drangen manchmal bis an und über den Indus, so daß man unter Ariana: Parthia, Aria, das Land der Paropamisadä, Carmania, Gedrosia, Drangiana, Arachosia bis zu den Mündungen des Indus begriff. Strabo sagt: „Nach Indien folgt Ariana; seine südlichen und nördlichen Grenzen hat es mit Indien gemein, die Ostgrenze ist der Indus, gegen W. erstreckt es sich bis zu einer Linie, von den caspischen Pforten nach Carmania gezogen, wodurch das ganze Land die Gestalt eines Vierecks bekommt." An einer andern Stelle bemerkt Strabo noch: „Bis zu den Persern und Medern und den nördlich wohnenden Baktriern und Sogdiern wird Ariana ausgedehnt, denn alle diese Völker sprechen fast eine Sprache" *). Aria, die kleinere Landschaft, auf dem Karawanenwege nach Indien gelegen und darum wichtig, ist nur gegen das heutige Afghanistan offen. Der Masdoranus Mons zieht sich im S.W. zwischen Parthia und Aria hin und im N. scheiden die Sariphi, j. Sahar, Shar-Gebirge, die durch den Bagous Mons mit dem Paropamisus, dem südwestlichen Anfange des h. Hindukosch-Gebirges, zusammenhängen, von Hyrcania und Margiana.

Das Land ist gut bewässert. Strabo nennt zwei Flüsse, Arius und Margus, h. Margab?. Auch Ptolemäus erwähnt zwei Flüsse und nennt beide, Arius, h. Feraheud und Hindmend? (Hilmend). Sie fallen nach Ptolemäus in den Aria-See, der, im südöstlichen Theile des Landes gelegen, leicht als der h. See Zareh an der südwestlichen Grenze von Afghanistan erkannt wird. Strabo schildert das Land als sehr fruchtbar, namentlich an Wein, der sich in unverpichten Gefäßen drei Menschenalter hindurch erhalte **).

Alexandria Ariana oder Arion, nach Plinius am Arius ***) gelegen und von Alexander erbaut, lag nach Mannert in der Nähe der h. Stadt Dorrah, könnte aber dem Wortlaute nach auch auf das h. Herat in Afghanistan am Heirud zu beziehen seyn, wo unmittelbar vor der Zeit Mahomeds einer der heiligsten Feuertempel stand und vor Timurs Eroberung — 1390 — die Sultane von Khorasan residirten. Damals hatte es Häuser von Porcellan und ein prachtvolles Stadtthor mit erhabener Arbeit, das Timur wegführen ließ. Heute ist sie, umgeben von Obstgärten, eine der größten asiatischen Handelsstädte, das Emporium zwischen Indien, Afghanistan, Samarkand, Persien, dem caspischen See bis nach Astracan und Orenburg ****). Südwestlich von Alexandria Arion lag Artacoana, in welcher die arische Königsburg war und wo der persisch-arische Statthalter Satibarzanes sich rüstete, vereint mit Bessus die Macedonier anzugreifen †). Auch Susia, h. Susen?, südwestlich von Herat, nennt Arrian als eine Stadt in Aria.

*) Strabo XV, p. 1048 und 1054. cf. Plin. VI. 23. Infra haec omnia ora ab Indo. Ariana regio ambusta fervoribus, desertisque circumdata, multa tamen interfusa agnicitate: cultores congregat circa duos maximos fluvios Tonderon et Arosapen. Indem aber Plinius gleich darauf vom Flusse Arius spricht und von der Stadt Alexandria, so scheint er, wie spätere Schriftsteller, die kleine Landschaft Aria mit Ariana, das er gerade vorher in den angeführten Worten beschreibt, zu verwechseln. — **) Strabo XI, p. 785. — ***) Hier scheint nach Reichards Charte ein von den Ptolemäischen Arius-Flüssen verschiedener Arius gemeint zu seyn, der h. Heirud? — ****) Ritter II. p. 29—30. — †) Arrian exped. Al. m. III. 25.

Carmania. (Ptol. VI, 8. 6.)

Grenzen. Fruchtbarkeit und Produkte. Sitten des Volks. Städte. Inseln.

Carmania, nach Strabo die lezte westliche Provinz des großen Ländergebiets Ariana *), ist mit Einschluß von Carmania deserta, welche Ptolemäus VI, 6 abgesondert erörtert, im N. von Aria und Parthia, im W. und S. von Persis durch den Bagrada Fl. und den persischen Meerbusen, im O. von Gedrosia begrenzt und umfaßt das h. Kerman mit der Wüste Kerth und die östlichen Theile von Laristan, dessen Küstengegend Germsir heißt. Diese Landschaften gehören h. unter persische Oberherrschaft, die auch der Imam von Mascate, der das nördliche Moghistan beherrscht, anerkennt.

Am Anamis Fl., bei Ptolemäus Andanis?, landete Nearch, nachdem er vorher an der Küste Neoptana (in Moghistan) beigelegt hatte. Der Strich Land bei dem Anamis Fl., wohl der Fluß, an welchem die h. Hauptstadt Minab in Mogistan liegt, hieß Harmozia. Hier, wo die müden Seefahrer von so vielen Mühseligkeiten an der unwirthbaren Küste der Ichthyophagen erstmals wieder behaglich ausruhten, traf Nearch eine außer dem Oelbaume Alles hervorbringende Gegend. Sie scheint die Ebene von Ormus zu seyn, welche in einer Länge von zwei Tagereisen längs dem Meere hinläuft, nach Marco Polos Bericht von einer Menge Flüsse bewässert und im Besitz von Früchten und Thieren aller Art. Eben von hier aus suchte Nearch Alexandern auf, der über der Nachricht von dem Wohlbefinden seiner Seearmee in Thränen ausbrach **).

Das Land wird überhaupt von den Alten als wohlbewässert und sehr fruchtbar geschildert, besonders an Trauben, die oft zwei Fuß groß werden, und die Ebene im Osten der Stadt Kerman wird heute noch wegen ihrer Fruchtbarkeit die Kornkammer genannt ***). Als Alexander durch Caramania, die Triumphe des Bacchus nachahmend, unter Flötenschall mit dem bekränzten Heere zog, brachten die Caramanier Lebensmittel aller Art herbei ****). Onesecrit erzählt bei Strabo von einem Flusse, der Goldsand führt, Hytanis bei Plinius VI, 23., von Gold- und Silberbergwerken, zweien Bergen, von welchen der eine aus Salz, der andere aus Arsenik bestehe.

Die Einwohner, eine sehr kriegerische Nation, bedienen sich zum Kriege nicht der Pferde, sondern der Esel (Maulesel?). Dieses Thier opfern sie auch dem Mars, den sie von allen Göttern am meisten verehren. Keiner darf heirathen, ehe er das abgeschnittene Haupt irgend eines Feindes dem Könige gebracht. Die Hirnschädel verwahrt der König sodann in seiner Schatzkammer. Aber die Zunge wird in kleine Stücke geschnitten, mit Brod gemischt und, nachdem der König etwas davon gekostet, dem Sieger und seinen Freunden zu essen gegeben. Die meisten Sitten der Caramanier kommen, fügt Strabo hinzu, nach Nearchs Versicherung mit den persischen und medischen überein †).

In der Gegend Harmozia sezt Ptolemäus die Stadt Armuza an. Sie wurde später eine bedeutende Handelsstadt, aber im 13. Jahrh. zerstörten sie überall hindringende Mongolen. Ihr Name erhielt sich in der Insel Ormus, wohin sich die

---

*) Strabo XV, p. 1056. — **) Arrian Indica c. 33 etc. oder Peripl. Nearchi. Huds t. I. p. 23 etc. Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 2. Abth., p 150. — ***) Strabo XV, p. 1057. cf. Ammian XXIII. 6. Fructuariis arboreisque fetibus culta etc. Ritter II, 73. — ****) Curtius IX, 10. Arrian exped. Al. VI, 28. — †) Strabo XV, p 1057. Nearchi Periplus. Huds. geogr. m. t. I, p. 31.

Einwohner flüchteten. Nördlicher im Lande lag Carmana, die Metropole nach Ptolemäus, die Mutter aller anderer Städte, reich und kultivirt nach Ammian, wohl die heutige gut befestigte Hauptstadt Kerman, einst, wie Ritter sagt, der Mittelpunkt des Reichthums und des Luxus, die zweite Stadt im persischen Reiche, das große Emporium zwischen dem indischen und arabischen Ocean auf der geradesten und kürzesten Straße nach Sedjestan, Khorasan, Balkh, Bochara, Marawalnahar *).

Die Carmania deserta, h. Wüste Kerth oder von Kerman, durchzogen nomadische Stämme (cf. Ptol.) und ließen sich auch, wo Wasser sich vorfand, nieder. Heute besuchen diese unwirthbare, salzige und sandige Wüste, die größte persische, die mit der von Khorasan und Khohestan zusammenhängt, nur einige Afghanenstämme und Belludschen. Beinahe in ihrer Mitte sehen wir auf einer quellreichen grünenden Oase die h. gleichnamige Stadt Khebis oder Khubis, über welche ein Weg nach Afghanistan geht, aber ein gefährlicher, denn sie beherbergt, geschützt durch die Wüste ringsumher, nur räuberisches Gesindel.

Nearch kam bei seiner Fahrt vom Indusflusse her an mehreren der Küste Carmaniens nahe gelegenen Inseln vorbei, namentlich an der Felsen-Insel Organa; diese war indeß unbewohnt, aber bei ihr lag eine große, bevölkerte und fruchtbare Insel, Ooracta genannt, Oorachta bei Ptolemäus. Auf der letzteren, die einen persischen Vorsteher hatte, h. Kelschma, Insel Broct nach Heeren, befand sich das Grabmal des Erythren, der dem erythräischen Meere den Namen gab **). Die Insel Organa heißt jezt Ormus ***) und wurde wegen ihrer Lage am Eingange des persischen Meerbusens trotz ihrer Felsenriffe und Unfruchtbarkeit der Hauptplatz des ostindisch-portugiesischen Handels. Die Portugiesen entrissen sie — 1508 — einem einheimischen Könige, dessen Familie einige Jahrhunderte lang in ihrem Besitze war. Später — 1622 — bemächtigten sich ihrer die Perser. Jezt gehört sie mit den übrigen benachbarten Inseln zu den Besitzungen des Imam von Mascate. Sofort stieß Nearch auf eine dem Neptun geheiligte Insel, h. Insel Angar?, dann auf die unbewohnte Insel Pylora, h. Belior?. An der Küste landete er zu Sidodone in einer armseligen Gegend, wo nichts zu haben war als Fische und Wasser, — „die Einwohner waren aus Noth Ichthyophagen" — darauf kamen sie endlich an die verlassene Insel Catä, h. Kyem nach Mannert. „Sie ist dem Neptun und der Venus heilig, und jährlich bringen die benachbarten Küstenbewohner diesen Gottheiten Schafe und Ziegen dar. Bis dahin reicht Carmania" ****).

Gedrosia. (Ptol. VI, 21.)

Grenzen. Alexanders unglücklicher Zug durch das Land. Nearchs Fahrt an der Küste hin. Völker. Produkte. Städte.

Das Land, wohl das asiatische Aethiopien Herodots †), dem heutigen Mekran in Beludschistan entsprechend, begrenzen im W. die von dem Gebirge Parachoatras sich her erstreckenden Montes Parsici, h. Gebirg Kofez?, und trennen es von Carmania. Im N. stoßen Drangiana und Arachosia an, und im O. sind die Barbitani

*) Ammian XXIII, 6. Ritter II, 73. — **) Nearchi Peripl. p. 30. Huds. etc. t. I. Mela III. 8. Plin. VI, 28. Dionys. Perieg. Huds. t. IV. V. 606 nennen die Insel mit dem Grabmale des Erythras Ogygis. — ***) Nach Heeren Aragan. — ****) Nearchi Periplus p. 30. 31. Huds. t. I. — †) Herod. III, 94. Laßen altpersische Keilinschriften ꝛc. p. 65.

Montes, h. Brahui-Gebirge, das Grenzgebirge gegen Indien hin. Das erythräische Meer bespült das Land im Süden.

Semiramis, auf ihrem Rückzuge aus Indien, soll nur 20 Menschen, und Cyrus, der sich auch in dieses Gebiet wagte, nur sieben mit heiler Haut durchgebracht haben *). Alexander schlug einige Haufen der hier hausenden Völker. Die Arabies, die Horitä und die Gedrosier ergaben sich ohne Kampf. Jedoch als Alexander und seine Generäle vorüber waren, betrachteten sie sich wieder für so frei als zuvor.

Auf seinem Rückzuge von Indien theilte Alexander die Armee in drei Theile **). Einen Theil derselben ließ er unter dem Admiral Nearch auf der Flotte an der Küste hinfahren. Den zweiten Theil führte er selbst, gewöhnlich in einer Entfernung von etwa 50 Stadien, vom Meere durch das Land. Den dritten Theil übergab er dem Craterus, der einen nördlicheren Weg durch Drangiana und Arachosia einschlug. In den öden Küstengegenden war der Proviant bald zu Ende, auch Wassermangel trat ein, und die ganze Armee hatte nichts als das Mark oder nach Curtius die Wurzeln der Palmbäume, um sich das Leben zu fristen. Dazu kam die brennende Sonnenhitze, der durchglühte Sand, der sich in ganzen Bergen aufthürmte. Dem Hunger folgte wegen der ungewöhnlichen Nahrung Krankheit. Die Soldaten sanken erschöpft nieder, und Wenige von Vielen, sagt Arrian, retteten sich. Die Meisten, wie auf dem Meere über Bord geworfen, kamen im Sande um. Trafen die Soldaten Wasser, so tranken sie übermäßig, schwollen auf und starben. Einmal nahm ein plötzlich durch Regen im Gebirge angelaufener Bach, an dem sich die Armee gelagert hatte, einen großen Theil des Gepäcks, sogar Weiber und Kinder mit sich fort. Nur mit Mühe retteten die Soldaten sich und einen Theil ihrer Waffen. Alexander verlor sein ganzes Feldgeräthe. „Ich kann," sagt Arrian, „eine der schönsten Handlungen im Leben Alexanders hier nicht übergehen. Es marschirte das Heer bei sengender Hitze im Sande, und Alles, auch Alexander, der an der Spitze seiner Leute ging, um durch Theilung der Mühseligkeiten die Noth erträglicher zu machen, litt Durst. Indessen hatten sich einige Leichtbewaffnete vom Zuge entfernt, um Wasser zu suchen, welches sie auch, zwar spärlich, fanden. Eiligst liefen sie damit dem Könige zu und überreichten es ihm in einem Helme. Er nahm es an und lobte die Ueberbringer. Aber sobald er es angenommen hatte, schüttete er es vor Aller Augen aus, und durch diese That wurde das ganze Heer so sehr ermuthigt, als ob Alle von diesem Wasser einen Trunk erhalten hätten."

Das Land hatte viele Küsten- und Steppenflüsse zum Glück für Alexander, der deßwegen für seine schmachtende Armee leichter Wasser durch Nachgraben finden konnte ***). Der erste Fluß, den Nearch ****) von O. nach W. an Gedrosiens Küste antraf und an dessen Mündungen er in einem schönen großen Hafen beilegte, war der Arabus, h. Puralli nach Ritter, nach Mannert Jimend, aber auch noch mit dem alten Namen Araba genannt. An seinen Ufern wohnten die Arabies oder Arabiten, sowohl von Curtius als Arrian Indier genannt. Sie sind die heutigen Urbu am Cap Urbu, 15 Seemeilen im W. des Caps Sommeani, wie die Oritä, Horitä bei Curtius, „ein seit alten Zeiten unabhängiger Indierstamm" (Arrian), die Hor oder Haur der Neueren im Lande der Beludschen †). Im Lande der Horiten

*) Strabo XV, p. 1051. Arrian exped. Al. m. VI, 24. — **) cf. über diesen Zug Strabo XV, p. 1050—1053. Arrian VI. 15. 22—27. Curtius IX, 10 Diod. XVII. 104. 105. — ***) Strabo XV, p. 1052. Arrian exped. Al. m. VI, 26. — ****) Wir folgen bei der weitern Beschreibung Gedrosia's Nearchs Periplus bei Arrian, da wir dadurch Land und Einwohner am besten kennen lernen und die übrigen wenigen Nachrichten am schicklichsten anknüpfen können. Die Beschiffung der gedrosischen Küste cf. Nearchi Periplus ex Arriano. Hudson t I, p. 6—21. oder bei Arrian angehängt den indischen Nachrichten c. 22—32. — †) Arriani exped. Al. m. VI, 21. Nach Nearchs Periplus p. 10 haben sie indische Kleidung und Waffe, aber sind in Sprache und Sitte von den Indiern verschieden. Ritter II, p. 66.

werden zwei Wohnorte erwähnt: Rambacia, dessen Lage dem Alexander so wohl gefiel, daß er eine Stadt da anzulegen gedachte, von der er glaubte, sie werde groß und blühend werden. Der andere Ort hieß Ora. Man nennt in dortiger Gegend eine befestigte Stadt Ram-Gur, d. i. Feste Ram oder Ramas, und will in ihr das alte Rambacia finden. Mannert hält es für das h. Haor oder Haur, was dem Wortlaute nach übrigens besser auf Ora paßt. Hieher haben wir ohne Zweifel die spätere Nachricht zu ziehen, welche von einem Fluß, geschickt zur Aufnahme von Schiffen, spricht und an denselben die kleine Handelsstadt Horäa und weiter hin im Lande, sechs Tagereisen vom Meere entfernt, die königliche Residenz setzt, und die Gegend als fruchtbar an Wein, Getreide, Reis und Palmen rühmt, wie denn auch bei den Oriten zu Alexanders Zeit zur Verproviantirung seines Heeres Getreide in Bereitschaft gehalten wurde *). Auch, weiter westlich, selbst in der Wüste fanden sich außer den Palmen verschiedene Gewächse, Myrrhen, von welchen die des Handels wegen dem Heere folgenden Phönicier ganze Ladungen auf ihren Lastthieren wegschleppten, wohlriechende Nardenwurzeln, Bäume mit Blättern, den Lorbeerblättern ähnlich, und Blühten, die der Blühte des weißen Veilchens gleichen. Auffallend war eine leicht zu zerhauende Pflanze, deren in das Kleid gedrungener Dorn eher den Reiter vom Pferde zog, als daß er ihn losließ **). Vom Arabiusfluß aus ging Nearch bei Pagala, im Innern des Busens zwischen den h. Flüssen Araba und Hor nach Mannert, bei Cabana, h. Kingabah oder Hinglah?, wo die Mannschaft zweier durch Wind und Brandung zu Grund gegangener Schiffe durch Schwimmen sich rettete, und bei Cocala, h. Kotscherah?, vor Anker, wo er zur Sicherheit vor den Barbaren ein Lager mit einem Walle schlug. Am Tomerus-Fluß, h. Hor?, an dessen Mündung ein See war, traf Nearch Leute in erstickend engen Hütten, die über die herbeischwimmenden Schiffe erstaunten; aber auch sich alsbald zum Angriffe rüsteten, jedoch schnell aus einander gejagt waren. Die Gefangenen waren am Kopf und ganzen Körper zottig und erhielten durch ihre langgewachsenen Nägel (prominent ungues nunquam recisi. Curtius) etwas Thierisches. Sie bedienten sich dieser Nägel, um Fische zu zerlegen, auch um weicheres Holz zu bearbeiten. Ihre Bedeckung bestand aus Thierhäuten, auch aus den dicken Häuten großer Fische. Sie aßen an der Sonne gedörrte Fische, wie auch das Fleisch größerer Seeungeheuer, welche die Wogen an das Land warfen, und mieden allen Verkehr mit ihren Nachbarn. Curtius nennt sie See-Indier ***). Der letzte Ort im Lande der Oriten war Malana, wo heute das Vorgebirge Malan oder Moran liegt. Von den Oriten an landeinwärts wohnten nach Nearchs Periplus die Gedrosier (Gadrosier). Unter ihnen unmittelbar am Meere hausten die Ichthyophagen, d. i. Fischesser. Ihnen reichten die zahlreichen Fische des angrenzenden Meeres die ganze Nothdurft ihres Lebens, und selbst das Fleisch der wenigen Hausthiere (Ziegen), die man bei ihnen fand, roch nach Fischen, weil auch diese damit genährt wurden ****). Aus den Wirbelbeinen der Wallfische machten sie Mörser, in welchen sie die kleineren Fische zerstießen, die sie übrigens auch roh aus der See heraus verschlangen. Die zerstoßenen dörrten sie an der Sonne, vermischten die Masse mit etwas Mehl und backten Brod daraus. Nur Wenige hatten übrigens nach Nearch Boden zum Besäen, und diese aßen das Brod als Zugemüs zu den Fischen. Die Häuser bauten die Reichsten aus den Knochen der Wallfische. Die Seitenknochen dienten als Dachsparren, die kleineren als Latten, die Kinnladen zu den Thüren. Denn viele

*) Arriani Periplus maris erythr. p. 21. Huds. t. I. cf. Nearchi Periplus p. 8. — **) Arrian exped. Al. m. VI, 22. Strabo XV, p. 1052. — ***) Curtius IX, 10. — ****) Beispiele von fischfressenden Schafen siehe bei Aelian de natura animal. XV, 25.

dieser Thiere hatten eine Größe von 25 Klaftern *). Nearch begegnete mit seiner Flotte vielen Wallfischen an der Küste von Gedrosia, wo sie aber heute nur sehr selten mehr sich finden. Sie stießen eine ungeheure Wassermenge von sich und ängsteten die Mannschaft gewaltig, die in Furcht, sammt den Schiffen verschlungen zu werden, alle Hoffnung des Lebens aufgaben. Indeß durch Zusammenstoßen der Waffen, durch Blasinstrumente und Geschrei veranlaßten sie die Ungeheuer, sich unter das Wasser zu tauchen **).

Alexander hat allen Ichthyophagen verboten, von Fischen zu leben. Sie haben aber den Befehl bis heute noch nicht befolgt. Noch leben nach Niebuhr und Morier die Anwohner der Küste beinahe von nichts Anderem, als von Fischen, und ihre Wohnungen sind theilweise noch von den Knochen großer Fische, die das Meer auswirft, erbaut ***). Dagasira, der lezte an der Ichthyophagenküste von Nearch getroffene Ort, scheint auf das h. Cap und Stadt Djask zu fallen. Hier lag die menschenleere Insel Nosala. Sie war der Sonne geheiligt und wer sich ihr näherte, verloren. Nach einer andern gleichfalls im Periplus des Nearchs erzählten Mythe bewohnte sie eine Nereide, die Jeden, der auf die Insel kam, in einen Fisch verwandelte. Aber die Sonne sah mit Abscheu auf das Treiben der Nereide herab, versagte sie und gab den Fischen wieder ihre Menschengestalt. So entstand das Geschlecht der Ichthyophagen. — Veranlassung zu der Fabel gab ein in der Gegend verlorengegangenes Transportschiff der Flotte Nearchs, das nicht mehr aufgefunden werden konnte.

Die Hauptstadt des Landes der Gedrosier lag im Nordwesten des Landes in der Gegend des h. Bunpur und hieß Pura. Hier fand Alexander wieder hinlängliche Lebensmittel und die erschöpfte Armee konnte ausruhen ****).

Drangiana. (Ptol. VI, 19.)

Grenzen. Sagen von Sedjestan. Berge. Flüsse. Völker. Städte.

Es grenzte gegen S. an Gedrosia, gegen O. an Arachosia, gegen N. an Aria, von dem aus Alexander zu den Drangä kam †), gegen W. an Aria und Carmania, und umfaßte das h. Sedjestan im Lande der Afghanen. Mit seinen südlichen Theilen mag es sich noch in das nordwestliche Beludschistan herein erstreckt haben.

Sedjestan wurde nach den persischen Geographen von König Gustasp (Darius?) zuerst bevölkert und stand zu Timurs Zeit noch in hoher Blüthe. Es befindet sich in ihm das Paradies der altpersischen Cosmogonie, und nach den persischen Volkssagen lebt hier auf einem Berge noch eine Schlange aus dem Paradiese fort. Durch Ahriman, den Fürsten der Finsterniß, verschwand der ewige Frühling und Sandwellen überdeckten die Landschaft. Auch setzen die heutigen Bewohner von Iran die Heimath ihres Riesen und Helden Rustan, der im Epos der Perser ganz denselben Charakter

*) Nearchi Periplus l. c. Strabo XV, p. 1049. 1050 Ein Klafter nach Herodot zu 6′ gerechnet, wären sie 150′ lang gewesen, während die gewöhnliche Länge des gemeinen Wallfisches Baläna Mysticetus zu 80—100′ angenommen wird. cf. allgemeine Naturgeschichte von Dr. Schubert. Erlangen 1826. p. 1152. — **) Diod. XVII, 106. Nearchi Periplus l. c. Mela III, 18. Hoc mare magnorum animalium magis quam caetera capax. — ***) Plin. VI, 23. Ichthyophagos omnes vetuit piscibus vivere. Morier seconde voyage etc. t. 1, p. 72. Niebuhr Beschreibung von Arabien S. 310. — ****) Arrian exped. Al. m. VI, 24. 27. — †) Strabo XV, p. 1054. Curtius VI, 6. §. 36.

behauptet, wie in dem der Indier Rama und wie Hercules bei den Griechen, und den Schauplatz seiner Thaten nach Sedjestan. Alle alten Trümmer, Paläste, Dämme u. s. w. kommen auf seine Rechnung. Er ist, wie Bacchus, seiner Mutter aus der Seite geschnitten. Sieben Ammen und eine Schafherde säugten ihn *).

Der Bagous Mons im N. und die Bätii Montes im S. strecken ihre Zweige nach Drangiana. Die zwei Hauptflüsse des gebirgigen Landes, die wir beide oben bei Aria als die muthmaßlichen Ariusflüsse des Ptolemäus bezeichnet haben, sind der Etymandrus, wohl der Erymanthus des Plinius?, aus dem Paropamisus entspringend, der durch das Land der Euergetä fließt, h. Hilmend?, und der Pharnacotis, h. Ferrahend?, der aus dem Bagousgebirge kommt und durch die Landschaft Tatacene wie der erste in den See Aria, h. Zareh-See, fließt **).

Früher gehörte die Landschaft zu Aria und Arachosia. Alexander gab den Drangä, als er ihr Land bei seinem Heimzuge durchwanderte, nebst noch einigen kleinen Völkerschaften einen eigenen Statthalter. Daher entstand bei den griech. Geographen eine eigene Provinz Drangiana, wiewohl noch Alexander in der Folge diese Gegenden wieder mit Aria und Arachosia zu einer Statthalterschaft vereinigte ***). Außer den Drangä, einer kriegerischen Nation nach Curtius VI, 6, wahrscheinlich gleich mit den Sarangä Herodots, den Zarangä, Darandä Späterer, und den Baitrii des Ptolemäus ****), werden hier die Evergetä erwähnt, vorher Agriaspä oder Ariaspä, Arimaspi bei Diodor. Evergetä wurden sie genannt, weil sie, als Cyrus auf seinem Zuge gegen die Scythen in öden Gegenden in die äußerste Noth kam, den König mit Getreidezufuhren unterstützten. „Auch Alexander ehrte sie um das, was ihre Väter an Cyrus gethan, und als er sich überzeugte, daß sie in ganz anderen Verhältnissen, als die übrigen Barbaren dieser Gegend, leben und die gleichen Begriffe von Recht, wie die Besten unter den Griechen, haben, so ließ er ihnen ihre Unabhängigkeit, und gab ihnen noch dazu von dem angrenzenden Lande, so viel sie wünschten. Sie wünschten aber nicht viel" †). Ihre Hauptstadt scheint das von Ptolemäus genannte Ariaspe, südlich am Erymanthus, gewesen zu seyn.

Prophthasia war die nördliche Hauptstadt, wahrscheinlich der Drangä, unweit östlich vom Aria-See auf der Nordseite von dem Pharnacotis Fl., vielleicht, nach dem Marsche des Alexanders von Aria her zu urtheilen, die Stadt, in welcher Philotas, Parmenions Sohn, wegen angeschuldigter Verschwörung gegen des Königs Leben hingerichtet wurde. Philotas, durch schreckliche Foltern gezwungen, gab auch seinen alten Vater Parmenion als Mitschuldigen an, der sofort auf Alexanders Befehl in Ecbatana meuchlings ermordet wird ††). Bei der Erzählung dieser Unthat Alexanders erfahren wir von Strabo, daß der Weg vom Lande der Drangä nach Ecbatana 48 Tagereisen betrug, daß aber die Boten, die sich auf ihrer Reise der Dromedare bedienten, innerhalb 11 Tagen den Weg hin und her zurücklegten †††).

---

*) Ritter II, 20—24. Creuzer Symbolik I. Th. p. 676. — **) Arrian exped. Al. m. IV, 6. Plin. VI, 23. — ***) Strabo XI, p. 785. Diod. XVIII, 3. Curtius VI, 6. § 36. — ****) Herod. VII, 67. Arrian exped. Al. VI, 27. Plin. VI, 23. Diod. XVII, 71. Ptol. l. c. — †) Arrian exped. Al. III, 27 cf. Strabo XV, p. 1055. Curtius VII, 3. §. 1. Diod. XVII, 81. — ††) Arrian exped. Al. III, 26. Curtius VI, 7. etc. VII, 1. 2. Hic exitus Parmenionis fuit, militiae domique clari viri. Multa sine rege prospere; rex sine illo nihil magnae rei gesserat. — †††) Strabo XV, p. 1054—1055. Ueber die Schnelligkeit, womit man auf Dromedaren reiste (δρομος, Lauf) s. Diodor XIX, 37.

Arachosia. (Ptol. VI, 20.)

Grenzen. Berge. Flüsse. Städte.

Das Land grenzt gegen W. an Drangiana, gegen N. an die Paropamisadä, gegen O. an Indoscythia, gegen S. an Gedrosia, und lag im h. südöstlichen Afghanistan da, wo wir (cf. Stielers Atlas) die Landschaft Schoraback und das Revier der Kakers verzeichnet finden. Im O. schieden die Parsyeti Montes von dem Indus, h. Soliman-Gebirge, von welchen eine Spitze, Salomons Thron (Takht Soliman), von dem Volke als diejenige genannt wird, an welcher, wie an dem armenischen Ararat, zur Zeit der Sündfluth die Arche hängen blieb *). Von diesen Gebirgen her flossen die Flüsse Tonderon und Arosapes in den See Arachotus. Auch ein Fluß und eine Stadt Arachotus, nach Plinius auch Cophen genannt und von der Semiramis erbaut, wird erwähnt. Der Fluß durchfließt nach Isidor. Charac. Alexandriopolis, die Metropole Arachosiens **).

Die Landschaft war wichtig, sowohl als Grenze gegen Indien hin, als, weil der Karawanenweg aus Persien nach Indien durch sie ging. Deßwegen hatte sie immer ihre eigenen Statthalter. Bei einem von ihnen, Sibyrtius, hielt sich zur Zeit des Kriegs zwischen Seleucus und Antigonus (um 314 vor Chr.) Megasthenes auf, der öfters als Gesandter bei dem indischen Könige Sandrocottus (s. Indien) verwandt wurde ***). Arachosia war später auch die äußerste Grenzprovinz des großen parthischen Reichs gegen Indien hin. Die Parther hießen sie weiß Indien, sagt Isidor, der außer der oben genannten Stadt Alexandriopolis, die bei Plinius und Ptolemäus Alexandria heißt, noch andere Städte, Biyt, Pharsaga, Chorochoad, Demetrias, anführt ****).

Paropamisadä. (Ptol. VI, 18.)

Das Gebirge Paropamisus. Grenzen. Flüsse. Fruchtbarkeit. Das Volk. Städte. Die Abstammung der h. Afghanen von den Juden.

Dieses Volk, dessen Land unter keinem eigenen Namen vorkommt, erhielt seine Benennung von dem Gebirge Paropamisus, dessen nordöstliche Fortsetzung Caucasus heißt. Der Paropamisus selbst kommt als Caucasus vor, welche Benennung die Alten auch auf die indischen Gebirge übertrugen. Dieser Paropamisus ist der h. Hindukhu oder Hindukosch, d. i. Hindutödter, weil auf seinen rauhen kalten Höhen die Hindu des heißen Ostindiens es nicht aushalten können, wie auch die Soldaten von Alexanders Zug, die diese Gebirgsgegenden auf dem Wege nach Bactria bersteigen mußten, wegen der Kälte sich die Glieder mit Oel einrieben. Auch Barnes auf seiner Reise über den Hindukosch im Monat Mai (Alexander kam im Spätjahre zu den Paropamisadä) hatte viel mit Schnee zu kämpfen, namentlich litt er durch den Glanz des Schnees, wie es nach Diodor auch den Soldaten Alexanders begegnete, an den Augen †). Als Alexander das Gebirge überstieg und die Soldaten

*) Ritter II, p. 6. Burnes ꝛc. 1. Th. p. 41. 150. — **) Plin. VI, 23. Isidor. Char. Huds. t. II, p. 8. — ***) Arrian exped. Al. V, 6. Diod. XIX, 48. — ****) Isid. Char. Huds. t. II, p. 8. — †) Curtius VII, 3. §. 11. 13. Burnes I. Th. p. 181. 182. 183. 185. und a. a. O. Diod. XVII, 82.

in Ermangelung anderer Lebensmittel und des Holzes Pferdefleisch ungekocht essen mußten, genossen sie das in Menge auf dem Gebirge wachsende Silphium (Assa foetida) und beförderten dadurch die Verdauung des rohen Fleisches. Als Burnes von Bamian aus nach Balkh dasselbe Gebirge überstieg, fand er in einer Höhe von 7000′ die Assa foetida, eine Jahrespflanze, 8 bis 10′ hoch wachsend, üppig blühend. Ihre Milch hat frisch einen abscheulichen Geruch (daher sie das Volk bei uns Teufelsdreck nennt), wurde aber von seinen Reisegefährten begierig verschlungen. Diese Pflanze ist nach Ritter auch in der Oase, in welcher die afghanische Stadt Herat steht, in großer Fülle vorhanden, und dort eine große Delicatesse für alle Landleute *).

Diese Berge trennen die Landschaft im N. von Bactriana. Im O. liegt Indien, im S. Arachosia und im W. Aria, so, daß das alte Land der Paropamisadä heute in Afghanistan, im Nordosten von der Provinz Cabul und im Westen von den Wohnplätzen der Hazarehs, im S. von Stadt und Bezirk Kandahar eingenommen werden mag.

Die zwei bedeutenderen, beide vereint in den Indus sich ergießenden Flüsse sind Choas, h. Kamih?, der aus dem nordöstlich sich hinziehenden Montes Caucasii (h. Belortag) kommt, und der in Gandaritis von O. her sich mit ihm vereinigende Cophen, h. Cabul Fl.? Trotz der überall hereinragenden Gebirge hatte das Land in seinen Thälern Ueberfluß an allen Gewächsen, mit Ausnahme des Oelbaums, und Alexander konnte wegen der Fülle von Lebensmitteln, die er in den vielen Dörfern des Landes antraf, überwintern **). Heute ist namentlich in dem Bezirke von Cabul die reichste Vegetation. Da wachsen Birnen, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsiche, Aepfel, Quitten, Kirschen, welsche Nüsse, Maulbeere, Granatäpfel und Weintrauben. Das Thal des Cabulflusses ist fleißig angebaut, das Wasser an einigen Stellen 100′ Berg auf geleitet, die Reisfelder erheben sich höchst malerisch in Terrassen über einander, während die Berge auf den Gipfeln mit Schnee bedeckt sind ***). Die Geschichtschreiber des alexandrinischen Zugs heben freilich diese Fruchtbarkeit und die Reize einzelner Gegenden nicht so hervor, da Alexander zur Winterzeit im Lande sich aufhielt. Sie erzählen von den Häusern der Eingebornen, die, in den Boden gegraben, mehr als über die Hälfte vom Schnee verschüttet, nur durch den aus ihnen aufsteigenden Rauch aufgefunden werden konnten. Die meiste Zeit des Jahrs, sagt Diodor, müssen die Leute wegen der Menge Schnee sich in ihren Häusern aufhalten ****). Bei den Hazarehs fand Burnes noch ähnliche Wohnungen, halb in Boden vergraben, mit zwei oder drei Oeffnungen im Dache statt der Fenster. Eine alte Frau versicherte ihn, daß der Schnee sie sechs Monate lang im Hause zurückhalte und daß sie im Junius ihre Gerste säeten und, so groß ist die Vegetationskraft des dortigen Bodens, im September ernteten †). Die Paropamisadä werden als ein ungebildetes rohes Volk beschrieben, das, erschreckt über der Macedonier Anzug, Alles herbeibrachte, was sie hatten ††). Die Hazarehs, bei welchen Burnes jene Häuser antraf, erschienen Burnes zwar nicht als ein rohes, aber einfaches und gutmüthiges Volk, das den Werth des Geldes nicht kennt, bei denen der Fremde gegen einige Ellen grobes Tuch, etwas Tabak, Pfeffer oder Zucker Alles erhält, was er braucht. Sie wohnen auf einer Höhe von 10,000′ †††).

Die Stadt Ortospana, auch Carura, nennt Strabo die dreiwegige ††††). In dieser Stadt nämlich trennte sich von Persien her der Weg und ging nördlich

*) Strabo XV, p. 1055. Burnes ꝛc. 1. Th. p. 191. 2. Th. p. 175. Ritter II, 30. — **) Strabo XV, p. 1055. cf. Curtius VII, 3 §. 18. Diod. XVII, 82. — ***) Burnes 1. Th. p. 168. 172. 180. u. f. w. — ****) Curtius VII, 3 § 15 Diod. XVII, 82. — †) Burnes ꝛc. 1. Th. p. 182. — ††) Curtius VII, 3. §. 16. cf. Diod. XVII, 82. — †††) Burnes ꝛc. 1. Th. p. 182. 183. — ††††) Strabo XI, p. 782. XV, p. 1053.

nach Bactriana, östlich und südlich nach Indien. Nach Mannert fällt Ortospana oder Carura auf das h. Kandahar, die den Titel Aschrefulbelad, d. i. die edelste Stadt, führt. Sie war von 1747 bis 1773 unter Ahmed Schah die glanzvolle Residenz Afghanistans und jetzt noch von Handelsleuten aus Multan, Lahore, Bochara, Samarkand stark besucht. Recht bezeichnend, sagt Ritter, braucht Strabo hier das Wort „dreiwegig", denn der Strich von Kandahar und Cabul ist ein Land der Passage, der große Durchgangspunkt zwischen Persien und Indien, Iran und Turan oder dem Norden und Süden *).

Ptolemäus nennt unter anderen Völkern die Cabolitä (in lateinischen Ausgaben Bolitä), deren Name sich in dem Bezirke und der Stadt Cabul erhalten hat. Mannert glaubt, daß die Stadt Capissa des Plinius, „welche Cyrus zerstörte", von Solinus Caphusa genannt, in der Landschaft Capissene dieselbe Stadt mit Capisa (Catisa) des Ptolemäus und die heutige Residenz Afghanistans Cabul seye **). Es nennen nach Burnes die Einwohner Cabul eine uralte Stadt, die schon über 6000 Jahre zähle, und nach einem Volksglauben soll der Teufel, als er aus dem Himmel geworfen wurde, in Cabul hineingefallen seyn. Demungeachtet ist in Cabul, nach den Worten des Kaisers Baber, der hier als in dem Lieblingsorte seiner weiten Provinzen († 1530) begraben liegt, „das Klima entzückend schön, und es gibt keinen solchen Platz mehr in der bekannten Welt. Trinke Wein in dem Schlosse von Cabul und sende den Becher umher ohne Unterlaß. Denn es ist zugleich ein Berg, ein See, eine Stadt und eine Wüste" ***). Die Stadt, von dem Cabul Fl. mitten durchströmt, hat gegen 60,000 Einwohner und einen der schönsten Bazars im Oriente. In der Gegend von Cabul, namentlich östlich davon, in Dschellalabad finden sich viele Topen, d. i. Grabmäler, die man für Gräber bactrischer Könige oder anderer ihnen in der Herrschaft folgender Männer halten will. In einigen dieser Gräber wurden Münzen gefunden, in andern Gebeine oder deren Staub, Perlen, Stücke Ambra und Rubinen. Dschellalabad will man für den Sitz eines bactrischen Fürstenthums halten wie Bactra, h. Balkh, der eines andern war ****).

Alexandria, am Fuße des Gebirges Paropamisus angelegt †), hält man für Bamian, deren Umgegend durch viele Höhlen in den Gebirgen, in welchen man Ringe und dergl., auch Münzen, die letzteren aber aus späterer Zeit, findet, so wie durch zwei kolossale aus dem Felsen gehauene Idole berühmt ist. Die männliche Figur ist 120', die weibliche 60' hoch. An beiden nimmt man wenig Kunst wahr. Sie sind überdieß verstümmelt, die Beine durch Kanonenkugeln Aurengsibs, der bei einem Durchmarsche sich das Vergnügen machte, darnach zu schießen, zerschmettert. Griechischen Ursprungs sind sie keineswegs, man hält sie mit mehr Recht für das Werk von Buddhisten ††).

Noch ist zu bemerken, daß die Afghanen schön gewachsene, starkknochige Leute mit langem Gesicht, lebendigem Blick, schwarzem Haupthaar und Bart, offen in ihrem Benehmen, tapfer, kühn, ohne Rohheit des Sinns, gewandt, höflich selbst als Räuber, lebhaft, lernbegierig, wahrhafter und minder lasterhaft als die Perser, aber wie diese auf ihr Vaterland stolz, dabei weniger kultivirt †††), von den Juden abzustammen vorgeben. Sie nennen sich Beni Israels (Kinder Israels). Nebucadnezar habe sie nach der Zerstörung des Tempels von Jerusalem nach der Stadt Ghur

*) Ritter II, 29. 14. 15. 25. — **) Plin. VI. 23. — ***) Burnes ꝛc. 1. Th. p. 166. 163. Baber Khan wurde, aus seinem Reiche am Gihon, Oxusfluß der Alten, vertrieben, zuerst Herrscher von Cabul, zog 1519 nach Indien und war der Stifter der Dynastie der Timuriden in Delhi. — ****) Burnes ꝛc. 2. Th. p. 313 ꝛc. — †) Curtius VII, 3 § 23. Arrian exped. Al. IV, 21. Diod. XVII, 83. — ††) Burnes ꝛc. 1. Th. p. 186. 166. — †††) Mit dieser aus Elphinstone genommenen Schilderung Ritters II, 36. stimmen Burnes Mittheilungen ganz überein.

in der Nähe von Bamian verpflanzt, und sie haben den Namen Afghanen von einem Anführer, Afghana, einem Sohne des Oheims von Assaph (dem Vezier Salomo's), erhalten *).

Bactriana. (Prol. VI, 11.)

Grenzen. Der Orus-Fluß. Ansprüche auf macedonischen Ursprung der heutigen Bewohner des oberen Oxus-Thals. Produkte. Volk und dessen Sitten. Geschichtliches. Städte.

Bactriana, auch Bactria, das bei Ctesias (Pers. c. 11) stets als ein Hauptland des persischen Reichs erscheint, hat das Land der Paropamisadä im S., im N. und O. den Fluß Oxus, der es von Soydiana trennt, im W. Margiana und ist das heutige Balkh.

Der bedeutendste Fluß des Landes war der Oxus, h. Amu Daria **) (Gihon). Die übrigen Flüsse, die Ptolemäus nennt, fallen theilweise in den bei Hyrcania erwähnten Ochus, theilweise in den Oxus. Dieser kommt nach Strabo aus den indischen Gebirgen ***), dem Paropamisus, dem h. Hindukosch, wo ihm im Norden die h. Landschaft Badakschan, durch die er fließt, und das Tafelland Pamer liegt. Nach Plinius ****) kommt er aus dem See Oxus, vielleicht demselben See, den Burnes Surikol nennt, und sagt, daß in seiner Nähe der Oxus, der Sir oder Jaxartes, eine der Quellen des Indus und ein Theil der Gewässer von Tübet entspringe. Er wird, wie Mela richtig und in Uebereinstimmung mit Burnes bemerkt, durch fremden Zufluß groß †), mit Ausnahme des Indus und Ganges der größte aller asiatischen Flüsse ††). Das Bett des Oxus ist nach Strabo oft 6 bis 7 Stadien breit, und Alexander überzeugte sich, daß es allwärts unmöglich seye, durch ihn hindurch zu gehen †††). Da die Zeit ihm nicht reichte, eine Brücke zu schlagen, setzte er auf Fellen, sorgfältig zusammengenäht, in fünf Tagen seine Armee über. Heute sezt man, wiewohl die Befahrung der Flüsse auf Fellen vielfältig in Asien noch üblich ist, auf Booten vermittelst Pferde, welche sie schwimmend ziehen, über ††††). Nach Aristobulus bei Strabo und nach Plinius wurden auf dem Oxus, der nach Burnes auf dem größten Theile seines Laufes schiffbar ist, die indischen Waaren in das caspische Meer gebracht, wo sie die Albanier in Empfang nahmen und vermittelst des Cyrus (h. Cur) in den Pontus euxinus brachten *†). Noch besteht gegenwärtig auf dem Oxus eine Handelsverbindung zwischen Tschardschui in Turkestan und Urgenz in Khiwa, von wo aus dann der Handel zu Land in die Handelsstätten des nördlichen

---

*) Burnes ꝛc. 1. Th. p. 174. Elphinstone bestreitet diese Abstammung. — **) Daria heißt im Persischen jedes große Wasser (Ritter II, 21.), wie auch der Jaxartes der Alten, der, wie der Oxus in den Palus priana, h. Aral-See, läuft, h. Sir Daria heißt. — ***) Strabo XI. p. 777. — ****) Oxus amnis, ortus in lacu Oxo, oder ist dieser Oxus der Palus oxiana des Ptolemäus und der Palus oxia Ammians, h. Aral-See, wie Dr. Eichwald in seiner Geographie des caspischen Meeres p. 73 annimmt und glaubt, daß vielleicht einer der Arme des Oxus durch den See hindurchfloß, wie etwa der Rhein oder die Rhone durch ihre Seen. — †) Mela III. 5. §. 62. Burnes ꝛc. 2. Th. p. 152. — ††) Strabo XI. p. 776. Arrian III. 29. Ammian XXIII. 6. — †††) Nach Burnes 2. Th. p. 154 ꝛc. kann man die mittlere Tiefe zu 9' annehmen, die Breite bestimmt Burnes von 320 bis 752 Metres. — ††††) Burnes ꝛc. 2. Th. p. 157. — *†) Plin. VI, 17. — In Bactros VII diebus ex India pervenitur ad Icarum flumen, quod in Oxum influit: et ex eo per Caspium in Cyrum subvectas quinque non amplius dierum terreno itinere, ad Phasin in Pontum indicas posse devehi merces.

Rußlands nach Nischnei Nowgorod, Orenburg u. s. w. geht. Aber schon von Bukhara aus, wahrscheinlich dem Bazaria des Curtius, wird dahin der Landweg durch die Steppen der Kirgisen eingeschlagen *). Strabo, Arrian, Plinius, Mela und wie es scheint auch Ammian, obgleich der Letztere eine bestimmte Kenntniß des Palus oxiana (Aralsee) hat, lassen den Fluß in den caspischen See münden. Heute kennt man nur seine Ausmündung in den Aralsee. Demungeachtet ist, da die Aussagen der eben erwähnten Schriftsteller (Ammian ausgenommen) hierüber so bestimmt sind, anzunehmen, daß zwar nicht der ganze Oxus, aber doch ein Arm desselben in das caspische Meer gefallen, aber allmälig versandet seye **). — In dem obern Oxusthal, wo der Fluß die Landschaft Badakschan durchströmt, und den nächsten Umgebungen, dem Lande der Kafirs, d. i. Ungläubigen, die halb Muhamedaner sind, in barbarischem Zustande leben und von denen man behauptet, daß sie je zuweilen ihre Weiber neben einem Ochsen an den Pflug spannen ***), machen die Bewohner Ansprüche auf macedonischen Ursprung. Schon Marco Polo hat diese Ansprüche hier vorgefunden. Burnes l. c. erzählt hierüber: Die Fürsten von Derwaz im Oxusthale und Badakschan, bei welchen Marco Polo diese Ansprüche fand, sind nicht die Einzigen, sondern man findet noch andere Prätendenten dieser Art. Der Fürst von Iscardo schreibt eine sonderbare Burg am Indus, nördlich von Kaschmir, die er bewohnt, Alexandern zu. Selbst die Soldaten des Tunganistammes, welche aus dem westlichen China als Garnison nach Yarkend (in der hohen Tartarei am westlichen Rande der grauenvollen Sandwüste Gobi) gesandt werden, wollen, obgleich ihr Aussehen nicht für griechischen Ursprung spricht, von den Macedoniern abstammen. Sie halten Alexandern für einen Propheten und Helden zugleich.

Bactria, sagt Strabo, ist ein weit ausgedehntes Land und, wie heute noch ****), fruchtbar an allen Gewächsen mit Ausnahme des Oelbaums †). Es ist unmöglich nach Burnes, das heutige Balkh besser zu beschreiben, als Curtius Bactria beschrieben hat. Curtius sagt ††): „Der Anblick von Bactria bietet die mannigfachsten Gegensätze; an vielen Stellen üppige Bäume und Weinstöcke mit schönen und wohlschmeckenden Tranben; eine Menge von Quellen (Kanälen?) bewässert den fruchtbaren Boden. Das ergiebigste Land ist mit Korn bebaut, andere Strecken bieten Weideplätze und weiter hin wird die Gegend durch Sandstriche entstellt, wo Mangel an aller Vegetation dem Menschen die nöthige Nahrung versagt. Wenn der Wind vom indischen (?) Ocean herweht, wirbelt der Staub in Massen auf. Der angebaute Theil des Landes ist dicht bevölkert und reichlich mit Pferden versehen."

*) Burnes ꝛc. 1. Th. p. 286. 2. Th. p. 280. Erman ꝛc. 1. B. p. 296 ꝛc. — **) cf. Reichard kleinere geographische Schriften ꝛc. p. 348. und Dr. Eichwald ꝛc. p 57 ꝛc. (alte Geographie des caspischen Meeres, des Caucasus und des südlichen Rußlands ꝛc. Berlin 1838). Dieser ausgezeichnete Gelehrte, der durch die genannte Schrift (sie ist uns leider zu spät zur Hand gekommen, um von ihren werthvollen Erörterungen, namentlich bezüglich der Caucasus-Länder, Gebrauch zu machen) ein neues Licht über das erwähnte Ländergebiet verbreitet, hält den Araresfluß Herodots I. 202 ꝛc. für den Oxus, da es nicht wahrscheinlich seye, daß Herodot, der die Ostseite des Caspisees genau kannte, nicht auch den großen Fluß Asiens gekannt habe, auf welchem der damalige Welthandel getrieben worden seye. In Beziehung auf die Begründung dieser Behauptung müssen wir aber auf die Schrift selbst verweisen. Uns scheint es (siehe bei den Massageten, wo wir in Beziehung auf den Herodotischen Araxes Reichard folgen), daß der Lauf des Flusses, an dem die Massageten saßen, mit Wahrscheinlichkeit auf die Nordseite des Caspisees zu setzen ist, und daß Herodot Nachrichten von zwei den Namen Araxes führenden Flüssen vermengt hat. H. Bobrik in seiner dankenswerthen Zusammenstellung des geographischen Theils des Herodotischen Werks (Geographie des Herodot, vorzugsweise aus dem Schriftsteller selbst dargestellt, nebst zehn Charten. Königsberg 1838) setzt den Araxes in den Süden des caspischen Sees. So erscheint er auch auf der von Niebuhr entworfenen Charte der Herodotischen Geographie (histor. und philol. Schriften von B. G. Niebuhr. Bonn 1828). — ***) Burnes 2. Th. p. 165. 1. Th. p. 206. — ****) Burnes ꝛc. 1. Th. p. 216. 219. — †) Strabo XI, p. 785. — ††) VII, 4. §. 26

In der Nähe von der Hauptstadt des Landes von Bactra machte Alexander seine Reiterei, die auf dem Uebergange über den Paropamisus so wie auf dem Wege zum Oxus viele Pferde verlor, wieder beritten *). Ueberhaupt waren nach den Geschichtschreibern Alexanders die Länder am Oxus wegen ihrer Pferde berühmt. Es finden sich hier noch heute die unvergleichlichen Pferde des Orients, deren Schönheit aber weniger in ihrer Gestalt als in ihrer Brauchbarkeit besteht. Man soll mit ihnen in sieben, selbst sechs Tagen einen Weg von 600 (englischen) Meilen zurücklegen können. Das Volk in der Nähe von Balkh sagt, daß seine Pferde von dem berühmten Rekſch Rustams, dem Pferde des persischen Hercules, abstammen. Die Turkomanen besingen ihre Pferde wie die Araber, und ihre Zucht und Erziehung wird hier so sorgfältig betrieben als in Arabien. Bei Heirathsfeierlichkeiten werden Pferderennen gehalten, wo die Pferde 20—25 Meilen durchlaufen. Knaben von 8 bis 10 Jahren sind die Reiter, und die Wetten werden, wie in England nach Pfunden, so hier nach Schafen gemacht **).

In alten Zeiten, sagt Strabo, unterschieden sich die Sogdianer und Bactrianer in Sitten und Lebensweise nicht viel von den Nomaden, nur waren die Sitten der Bactrianer etwas sanfter. Aber auch von ihnen erzählt Onesecritus nicht das Beste. Er sagt nämlich, sie werfen die durch Alter oder Krankheit Geschwächten lebendig den Hunden vor, die dazu gehalten werden und die sie in ihrer Sprache Todtengräber heißen. Daher finde man außerhalb der Hauptstadt Bactria's zwar keine Todtenbeine, aber innerhalb derselben seye alles voll davon: eine Gewohnheit, die Alexander abgeschafft habe ***). Die verschiedenen Völker des Landes nennt Ptolemäus. Auch Plinius VI, 16 gibt einige an.

Schon der assyrische König Ninus soll, doch mit großer Mühe und vorher geschlagen, Bactriana erobert haben. Aber als Arsaces den Sardanapal bekriegt habe, seyen die Bactrianer gleichfalls auf seine Seite getreten ****). Durch Cyrus wurde das Land dem großen persischen Reiche unterworfen. Nach Alexanders Tod erhielt Philippus als Statthalter zugleich mit Sogdiana auch Bactriana †). Als Antiochus in Aegypten beschäftigt war, und der spätere Arsaces das Partherreich gründete, erhob sich einer dieser griechischen Statthalter, Theodotus, zum Könige Bactriens. Diese griechisch-bactrischen Könige, unter welchen nach Strabo Menander der berühmteste war, erweiterten ihr Reich bis an und über den Indus und bis an die Grenzen der Serer und Phauni ††). Dieses mächtige bactrische Reich scheint aber nicht viel über ein Jahrhundert geblüht zu haben. Die Parther schwächten es zuerst und ein Einbruch der Tartaren, den Alten unter dem Namen Indoscythä bekannt, machte ihm um 125 vor Chr. ein Ende. A. W. v. Schlegel gibt die bactrischen Könige, wie folgt, an: Theodotus I, Theodotus II, Euthydemus von Magnesia. Diese, von 255 bis 220 vor Chr. herrschend, werden, wie Apollodotus Soter, Menander Nicator, von den Klassikern genannt. Heliocles Dikaios kennt man nur nach einer Münze. Von Demetrius — 195 vor Chr. —, Sohn des Euthydemus, ist es ungewiß, ob er in Bactrien herrschte. Den Eucratides I — 181 vor Chr. — nennt Artemidorus den großen König. Eucratides II — 146 vor Chr. — ermordete seinen Vater und wurde selbst ermordet †††). — Die Hauptstadt des Landes, von welcher Land und Volk nach Ammian XXIII, 6 den Namen hatte, war

---

*) Arrian exped. Al. III, 30. — **) Burnes 2. Th. p. 190. 1. Th. p. 312. — ***) Strabo XI p. 786. cf. Cicero quaest Tusc. I, 45. — ****) Diod. II. 6. 7. 26. — †) Diod. XVIII, 3. — ††) *Μεχρι των Συρων και Φαννων* heißt es im Text. Mannert scheint nicht mit Unrecht dafür zu halten, daß *Σηρων* gelesen werden müsse. Die Phauni wären nach ihm die nördlichen unbekannten Völker. — †††) Journal asiat. 1828, p. 326.

Bactra, h. Balkh, am Fuße des Paropamisus gelegen und vom Bactrus Fl. durchströmt *). Schon bei der von Diodor erzählten Belagerung der Stadt durch Ninus wird sie eine sehr berühmte Stadt genannt, in welcher die Königsburg durch Größe und Festigkeit sich besonders auszeichnete. Bei der Stadt lernte Ninus die Semiramis kennen, die Gemahlin seines Generals Menon. Hingerissen von Bewunderung ihrer Tapferkeit — durch ihre kluge Hülfe besonders eroberte Ninus die feste Stadt — und von der Schönheit der Frau, begehrt Ninus sie zur Ehe und ihr rechtmäßiger Gemahl erhängt sich aus Verzweiflung **). Später wurde Bactra die Hauptstadt der mächtigen bactrischen Könige. Unter den Persern war diese „Mutter der Städte", wie sie die Asiaten nennen, die nach der Zendavesta am Zusammenflusse der Völker lag, die Residenz des Archimagus, d. i. des Oberhauptes der Magier, bis die Anhänger Zoroasters durch die Kalifen gestürzt wurden. Unter Timur kam Stadt und Provinz Balkh zu dem Reiche des Großmoguls und Aurengsib herrschte hier in seiner Jugend. Nach dem Tode des großen Nadirs, der die Stadt durch Ueberfall genommen, fiel sie 1740 in die Hände der Afghanen, und seit 1823 ist sie im Besitze des Königs von Bukhara und nur noch von 2000 Seelen bewohnt. Ihre Ruinen nehmen einen Umfang von 20 Meilen ein, gehören aber der muhamedanischen Zeit an und bestehen hauptsächlich aus zerfallenen Gräbern und Moscheen aus Backsteinen. In der Citadelle zeigt man einen Block weißen Marmors, welcher für den Thron des Cyrus (Keikawus) gehalten wird. Bei dem Volke steht die Stadt in großer Verehrung. Es glaubt, daß ihre Wiederbevölkerung eines der Zeichen des herannahenden Unterganges der Welt seyn werde ***).

Zariaspa, von Strabo und Plinius für eins mit Bactra erklärt, wird von Arrian davon unterschieden, aber auch eine Hauptstadt des Landes genannt. Alexander überwinterte in dieser Stadt (im Winter 328 bis 327 vor Chr.). Hier läßt Alexander dem gefangenen und in Fesseln gehaltenen Bessus, dem Mörder des Darius, Nasen und Ohren abschneiden und ihn nach Ecbatana zur Hinrichtung abführen. Nach Diodor übergab Alexander den Bessus dem Bruder des Darius und den übrigen Verwandten, die ihn mit Schmach und Martern aller Art quälten und die Glieder des verstümmelten Leichnams in Schleudern da und dort hinwarfen ****). Zu Cariata soll nach Strabo Callisthenes, der Schüler des Aristoteles, der mit Alexandern zog, um die Geschichte desselben zu schreiben, ins Gefängniß geworfen worden seyn. Callisthenes zog sich den Haß des eitlen Königs dadurch zu, daß er sich der göttlichen Verehrung desselben widersetzte. (Siehe die vernünftige Rede des Callisthenes über diesen Gegenstand bei Arrian IV, 11 ꝛc.) Er wurde daher der Theilnahme an einer Verschwörung gegen das Leben Alexanders beschuldigt, welche der von Alexander mißhandelte Edelknabe Hermolaus angestiftet hatte. Callisthenes starb in den Banden, nach Plutarch in einem eisernen Käfig, nach Curtius ohne Schuld †). Drapsaka, vielleicht das Darapsa bei Strabo und das Drepsa des Ptolemäus in Sogdiana, Aornus, mit Bactra die bedeutendste Stadt des Landes genannt, kommen bei Arrian vor.

*) Curtius VII, 4. §. 31. Strabo XI, p. 786. — **) Diod. II, 6. — ***) Burnes ꝛc. I. 2h, p. 213. 214 ꝛc. 257. — ****) Arrian exped. Al. IV. 7. Diod. XVII, 83. cf. Curtius VII, 5. 10, wo das Ende dieses Unglücklichen wieder etwas verschieden erzählt wird. — †) Strabo XI, p. 787 Curtius VIII, 5—8. Arrian IV, 10—14. Plutarch. Alexander c. 55. Seneca, von den Thaten Alexanders sprechend, fügt hinzu: Aber er hat den Callisthenes getödtet und diese Schandthat löscht den Ruhm aller seiner schönen Handlungen aus.

Sogdiana. (Ptol. VI, 12.)

Grenzen. Flüsse. Fruchtbarkeit. Thiergärten. Völker. Städte.

Sogdiana liegt zwischen den großen Strömen Oxus und Jaxartes, d. Amu Daria und Sir Daria oder Gihon und Sihon. Der Oxus trennt im S. von Bactria und an den Jaxartes stößt im N. das Scythenland an. Die östliche Grenze ist wiederum der Jaxartes mit den anwohnenden Scythen *) und das Gebirge der Comedi, d. Belortagh?, den heutigen Anwohnern wegen seiner schauerlichen Natur das Gebirge der bösen Geister. Auf der Westseite scheidet der Oxus von Margiana. Sogdiana ist das d. Usbekistan oder insbesondere das Königreich Bukhara oder Bochora, wo einst Tamerlan seine Residenz hatte. Mannert rechnet noch gegen Südosten einen Theil von Belur oder dem oben erwähnten Tafelland Pamer, einem der heute noch unbekanntesten Winkel Hochasiens, und Kleintibet dazu, welches letztere Ptolemäus nach einem Fürsten Vandabanda nennt. Sogdiana stand unter persischer und nach Alexander unter der Oberherrschaft der bactrischen Könige **). Die Gebirge wie die Flüsse nennt Ptolemäus. Der Jaxartes, Orxantes bei Arrian, Araxates bei Ammian, der Grenzfluß gegen N., ist nach den Alten der größte Strom des Landes ***), der wie der Oxus aus den östlichen Gebirgen entspringt und wie dieser in das caspische Meer fällt. Nach Ammian ****) bildet er den Oxia palus, den Aralsee, mit dem übrigens auch Strabo einige Bekanntschaft zeigt, der ihn das nördliche Meer nennt †). Bei Arrian und Anderen kommt der Fluß, welchen, sagt Plinius, die Scythen Silis (Sir) nennen, als Tanais vor; sie wissen ihn aber wohl von dem Herodotischen Tanais (d. Don) zu unterscheiden ††). Da an diesem Flusse ein Heer von Scythen in feindlicher Absicht erschien, so ging Alexander hinüber und schlug sie in die Flucht, kehrte dann aber gleich wieder zurück †††).

Ueber die Fruchtbarkeit des Landes, von welchem ein arabischer Schriftsteller des 10. Jahrh. (s. Ritter II, 568) sagt: acht Tagereisen lang ist Sogdh ein reizendes Land voll schöner Aussichten, Gärten und Obsthainen, Kornfelder, Quellen, Dörfer, Villen, das schönste der Paradiese auf Erden, können wir aus den Geschichtschreibern Alexanders ähnliche Schlüsse ziehen. Alexander fand viele guthefestigte Städte im Lande ††††), welche auch guten Anbau desselben voraussetzen. Doch sagen sie auch, daß ein bedeutender Theil des Landes Wüste sey *†). Arrian l. c. nimmt übrigens die Gegend aus, die der Polytimetus, d. i. der Vielgeschätzte, h. Kohick,

*) Strabo XI, p. 786. An einer andern Stelle sagt Strabo XI, p 782, der Jaxartes scheide das Gebiet der Sogdianer von jenem der Sacä. — **) Strabo XI, p. 786. — ***) Er ist nach Burnes weit kleiner als der Oxus, aber reißender. — ****) Inter quos (Sogdios) omnes duo fluunt navium capacissimi, Araxates et Dymas qui per juga vallesque praecipites in campestrem planitiem decurrentes, Oxiam nomine paludem efficiunt longe lateque diffusam Ammian. XXIII, 6. Die Tartaren behaupten, Aral heiße „zwischen“, zwischen Sir und Amu befindlich, und meinen, der See stehe in unterirdischer Verbindung mit dem Caspi-See, da man keinen Abfluß für die zwei großen Ströme sehe. Allein, sagt Burnes, diese Leute denken nicht an die unglaublich große Verdünstung in einem so trocknen Lande. Burnes 2. Th. p. 153. Dr. Gerard stellte darüber mehrere Beobachtungen an; eine Schüssel mit Wasser verschwand innerhalb zwei Tagen völlig. — †) Strabo XI, p. 780. cf. Eichwald in dem angeführten Werke p. 36. Der Aralsee (p. 51) muß zu Strabo's Zeit weit größer gewesen seyn als jetzt. Er hing wahrscheinlich mit dem nordwärts in der Kirgisensteppe gelegenen Affakal-See zusammen. — ††) Arrian exped. Al. III, 30 Plin. VI, 7. 16. — †††) Arrian exped. Al. IV. 3. 4. 5. Plin. VI, 16. Nach Letzterem ist auch Demodamas, der Feldherr des Seleucus, und Antiochus über den Fluß gedrungen. — ††††) cf. Arrian IV. Curtius VII Strabo XI. p. 787. Ammian XXIII, 6. — *†) Curtius VII. 10. § 1. Arrian exped. Al. IV, 6.

durchfließt, der zuletzt nach den alten wie den neueren Nachrichten im Sande sich verliert *).

Ueber die Einwohner erfahren wir bei den Alten nichts. Aber nach jenem eben erwähnten arabischen Autor waren die Bewohner Sogdhs, welche sich zu den friedlichen und sanften Lehren der Zendaveſta bekannten, ehe dieselben durch den Koran und das Schwert verdrängt wurden, dem Bösen abhold, zum Frieden geneigt, redlich und tugendhaft, großmüthig und ohne Ausnahme gastfrei. Jetzt herrscht bei ihnen im Gefolge des asiatischen Despotismus Rohheit und Lasterhaftigkeit. Allein das Land ist wohl angebaut, der Handel ausgebreitet, das Eigenthum geschützt **).

Wo heute die Stadt und Residenz Bukhara, mit vielen Landhäusern und herrlichen Gärten, steht, bei Bazaria, starrte zu Alexanders Zeit die Gegend von dichten Wäldern. „Von dem barbarischen Reichthum in dieser Gegend gibt es kein größeres Zeugniß als die großen Wälder, in denen Heerden edler wilder Thiere durch Mauern eingeschlossen waren. In einem dieser Parke, in welchem Thürme für die Jäger standen, wurde das Wild vier Generationen hindurch ungestört gelassen. Alexander ging in denselben mit seinem ganzen Heere und ließ überall das Wild aus seinem Lager aufjagen. Bei dieser Jagd soll ein Löwe von seltener Größe, der auf Alexander losrannte, von dem Könige getödtet worden seyn. Im Uebrigen seyen 4000 wilde Thiere erlegt worden“ ***). Der Löwe findet sich nicht mehr in den Wäldern von Sogdiana. Aber Burnes fand in einer persischen Beschreibung von Bukhara eine Erzählung, die mit dieser Stelle bei Curtius Aehnlichkeit hat und in der sich noch jener „barbarische Reichthum“ erkennen läßt. „Dieß ist die Beschreibung von Schemsabad, das hier von dem Könige Schemseddin gebaut wurde. Er kaufte einen Strich Landes, einen halben Farsang groß, legte Zier- und Obstgärten an und baute prächtige Häuser. Dann grub er Kanäle und Wasserleitungen und nannte den Ort Schemsabad, legte auch einen Thiergarten an, umgab ihn mit Mauern, wohl eine Meile im Umkreis. Darein brachte er Tauben, Vögel und Hausthiere aller Art, und versammelte auch, aber von den zahmen getrennt, darin die wilden Thiere des Feldes, den Wolf, den Fuchs, den Eber, den Hirsch, die Antilope ꝛc. Als König Schemseddin starb, folgte ihm sein Bruder, Namens Khizr Khan, der die Gebäude von Schemsabad noch vermehrte und noch mehr Thiere in den Thiergarten brachte“ ****).

In der Gegend Gabaza, wohin das Gabä Arrians, ein Castell, zu setzen seyn wird, südlich von Bazaria u. R., etwa wo heute die Stadt Carschi steht, überfiel die macedonische Armee ein fürchterliches Gewitter. Der Donner rollte schauerlich und Blitze umzuckten unaufhörlich das erstaunte Heer, das weder stehen zu bleiben, noch vorwärts zu schreiten wagte †). Es hausen in diesen Gegenden überhaupt oft gewaltige Stürme in den Lüften, und auch Timurs Armee am Sihon ist von solchen Ungewittern öfters überfallen worden ††).

Die Völkerschaften nennt Ptolemäus, unter anderen die Chorasmii, deren auch die Geschichtschreiber Alexanders erwähnen. Schon Herodot gedenkt eines Volks dieses Namens, und bei ihnen eines Flusses Aces †††). Mannert hält diesen Aces für den Acesines, h. Tschinab, einen der Zuflüsse des Indus, und die von Bergen eingeschlossene Gegend, von welcher Herodot l. c. spricht, für das Caspiria des Ptolemäus, h. Kaschmir. Heeren dagegen setzt das Volk östlich an den Caspi-See und hält den Fluß für den Oxus ††††). Die Chorasmii der Geschichtschreiber Alexanders

*) Arrian exped. Al. IV, 6. Curtius VII, 10. Strabo XI, p. 787. Burnes ꝛc. 1. Th. p. 280. — **) Burnes ꝛc. 1. Th. p. 256. — ***) Curtius VIII. 1. §. 11 etc. — ****) Burnes ꝛc. 1. Th. p. 381 ꝛc. — †) Curtius VIII, 4. §. 1. — ††) Ritter 2. Th. p. 545 u. f. w. — †††) Herod. III, 117. — ††††) Dr. F. Eichwald Geographie des caspischen Meeres ꝛc. p. 32 denkt bei dieser

und des Ptolemäus haben wir jedenfalls am Orus zu suchen, nach Reichard an seinem untern Laufe. Der König derselben, Pharasmanes, bot dem Alexander an, ihm den Weg zu den Colchiern und dem Weibervolk der Amazonen gegen den Pontus hin zu weisen. Alexander schloß mit ihm Freundschaft, schlug aber das Anerbieten aus *). An dem untern Laufe des Orus hat sich der Name des alten Volks auf einer blühenden Oase auf beiden Seiten des Stromes (Amu Daria) in Charasm oder Charesm erhalten, ein auch deßwegen merkwürdiger Bezirk, weil sich in ihm am längsten der Feuerdienst behauptet hat und man noch überall Spuren davon findet. — Auch die Thamanäer, die Utier, vielleicht eins mit den nachmaligen Uzen, den Stammvätern der Türken?, und die Myser Herodots sind nach Einigen am Orus zu suchen **).

Maracanda, h. Samarcand, war die Hauptstadt des Landes, deren Mauer nach Curtius 70 Stadien im Umfange hatte ***). Hier rühmte Alexander bei einem Gelage unmäßig seine Thaten und sezte selbst die seines Vaters Philipp herab. Clitus, ein alter tapferer Soldat Philipps, meinte, die Macedonier hätten auch einen großen Theil an des Königs Thaten, und diese Hand, rief er aus, diese Hand hat dir, Alexander, das Leben gerettet, als du über den Granicus gingst. Der König, im Rausche und Zorn seiner nicht mehr mächtig, streckte mit einer Lanze den Retter seines Lebens zu Boden ****). — Samarcand, wo der Weltstürmer Timur residirte und begraben liegt, einst der Sitz morgenländischer Gelehrsamkeit und Kunst, ist zu einer Provinzialstadt herabgesunken von 8000, höchstens 10,000 Einwohnern, und Gärten und Felder bedecken jezt die Stellen, wo einst Straßen, Moscheen und andere Prachtgebäude sich ausdehnten. Aber auch in ihren Ruinen steht sie bei dem Volke noch in hoher Achtung †).

Cyreschata (d. h. die äußerste Stadt des Cyrus) bei Ptolemäus, Cyropolis bei Arrian und Curtius, war die bedeutendste und festeste von den Städten, die in Sogdiana Alexander eroberte. Sie lag im Gebirge am Jaxartes ††). Alexandreschata bei Ptolemäus ist wahrscheinlich die nach Arrian IV, 1. 3. und Curtius VII, 6. §. 25. am Tanais, d. i. Jaxartes, in 20 Tagen mit einem Umfange von 60 Stadien von Alexander errichtete Stadt, die er mit Barbaren der Umgegend, griechischen Söldlingen und dienstunfähig gewordenen Macedoniern bevölkerte. Sie scheint in der Gegend des h. Khokhan †††), Hauptstadt des gleichnamigen Khanats und nicht viel kleiner als Bukhara, gestanden zu seyn. Zwischen diesen beiden Städten lag die Stadt Gaza, welche die Macedonier gleichfalls einnahmen, plünderten und die Männer über die Klinge springen ließen ††††).

Merkwürdig ist auch der sogdianische Felsen, das Bergschloß Sisimithres von Strabo genannt. Es war ein unzugänglicher Felsen mit steilen Wänden. Die Besatzung hatte Lebensmittel und durch gefallenen Schnee Wasser genug, um eine lange Belagerung auszuhalten. Als daher Alexander friedlich mit den Barbaren abkommen wollte, lachten sie ihn aus und hießen ihn geflügelte Soldaten aufsuchen, um den Berg zu erobern. Darüber ergrimmt sezte Alexander Preise für die Soldaten aus, die den Platz zuerst ersticgen. Mit unglaublicher Kühnheit erkletterten sie bei Nacht mit Hülfe von Nägeln, die sie in den Felsen einschlugen, und Stricken, an

---

Stelle Herodots an den See Zurra (Zureh in Stielers Atlas) in Sedjestan und den Fluß Hindmend. — *) Arrian exped. Al IV, 15. — **) Herod. III, 93 VII, 68. Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 2. Abth., p. 196. Nach Vobrick in dem angeführten Werke fallen diese Herodotischen Völker alle südlich dem Caspi-See, die Thamanäer nach Afghanistan, die Utier und Myser nach Belutschistan. — ***) Curtius VII, 6. § 10. Arrian exped. Al. III, 30 IV, 3. 5. Nach Strabo XI, p. 787 hat Alexander ein Paracanda zerstört. Mannert glaubt, es könnte das Panda des Ptin. VI, 16. seyn. — ****) Curtius VIII. 1. § 20 etc Arrian IV. 8 etc. — †) Burnes I. Th. p. 261. — ††) Arrian exped. Al. IV, 3. Curtius VII, 6. Cyra bei Strabo. — †††) Khokhan selbst ist vielleicht das Cyconâ des Plinius VI, 17. cf. Reichard kleine geogr. Schriften p. 290. — ††††) Arrian exped Al, IV, 2.

denen sie sich hinaufzogen, den Felsen, wo er am steilsten und deßhalb am unbewachtesten war. Auf den Felsen angekommen, riefen sie: die Menschen mit Flügeln hätten sich gefunden, und die Feinde bestürzt ergaben sich. Auf dem Felsen befand sich auch Oxyartes, der König der Bactrier, und seine Tochter Roxane, außer der Gemahlin des Darius das schönste Weib, das die Griechen in Asien sahen. Alexander vermählte sich mit ihr *). — Die Stadt der unglücklichen Branchidä wird auch nach Sogdiana gesetzt, aber ihre Lage ist nicht zu ermitteln. Sie waren Mileter und Priester des Tempels des didymäischen Apollo zu Milet, und verriethen dem Xerxes die Schätze des Tempels, welcher sie, als er Griechenland verlassen mußte, nach Sogdiana versetzte. Zu Alexanders Zeit hatten ihre Nachkommen noch die väterlichen Sitten und neben der fremden Sprache noch die griechische. Mit hoher Freude empfingen sie daher den Alexander und übergaben ihm sich und ihre Stadt. Aber der Macedonier ließ sie, so unschuldig sie an dem Unrecht ihrer Väter waren, alle wehrlos erwürgen und die Stadt dem Boden gleich machen. Nicht die Gemeinschaft der Sprache, sagt Curtius, sonst der beständige Panegyriker Alexanders, noch das Flehen der Unglücklichen vermochte der Grausamkeit Einhalt zu thun **).

Scythia.

Umfang. Name des Volks. Verschiedene Völker in Scythien und Sitten derselben. Gold. Eintheilung des Landes.

Von Scythien ***), diesem großen Nordlande des altasiatischen Continents, gilt dasselbe, was Strabo von Indien bemerkt: „Hier können wir weit mehr von demjenigen sagen, was wir nicht wissen, als von demjenigen, das wir wissen.“ Scythien war ein höchst unbestimmter Begriff. Die ältesten Griechen, sagt Strabo, faßten alle mitternächtlichen Völker unter dem Collectiv-Namen Scythen und Celtoscythen zusammen. Erst Ptolemäus theilte das Land in Scythia innerhalb und außerhalb dem Imaus (Ural) ab und trennte noch das Land der Sacä davon ****). Es begreift alles Land, welches die eben genannten Länder sammt Indien im S. hat, und im O. durch Serica, im W. durch das asiatische Sarmatien begrenzt ist. Was im hohen N. liegt, die nördlichen Küstengegenden des heutigen asiatisch- und europäisch-russischen Reichs, war den Alten, obgleich einige ihrer Völker dahin zu versetzen seyn möchten und wir auch sonst einige Kunde von den arktischen Gegenden bei ihnen finden, doch eigentlich unbekannt. Denn nach Strabo stößt das caspische Meer (im Norden) schon einigermaßen an das unbewohnte Land †). Wir haben Scythien im Osten der Wolga, muthmaßlich in den russischen Gouvernements Astrachan, Saratow, Orenburg und vielleicht noch weiter nördlich, ferner auf der Ostseite des caspischen Meeres, wo jetzt der aralsche Usbecke und der Truchmene umherzieht, und im Osten und Nordosten desselben Meeres, wo Kirgisen, Baschkiren ꝛc. wohnen, über das Khanat Khokand hin bis zu westlichen Theilen der hohen Tartarei und von Tibet zu suchen.

Herodot sagt von seinen Scythen, daß sie früher den Namen Scoloter gehabt hätten, von den Hellenen aber Scythen genannt worden seyen. Beinahe alle Scythen

*) Arrian IV, 18—20. Curtius VIII, 4. Strabo XI, p. 787. — **) Curtius VII, 5. Strabo XI, p. 787. — ***) Das Scythia des Herodots ist größtentheils das spätere Sarmatia Europäa des Ptolemäus, und wir haben in Beziehung auf das Herodotische Scythien dahin wie auf Sarmatia Asiat. zu verweisen. — ****) Uebrigens ist noch den byzantinischen Schriftstellern der Name Scythen vagum nomen populorum barbarorum versus septemtrionem habitantium. cf. Eichwald ꝛc. p. 249. — †) Strabo XI, p. 773.

wurden aber auch Sacä genannt, welcher Name der von den Persern von dem benachbarten Volke der Sacä auf die Scythen übergetragene war *). Nach Weßeling in seiner Ausgabe des Herodots haben die Griechen den Namen geschöpft, weil sie hörten, daß er Bogenschütze bezeichne und die Scythen vorzügliche Bogenschützen waren. Allerdings waren sie dieß **), und noch ist unter ihren muthmaßlichen Nachkommen, den Baschkiren, den Kirgisen, den Ostjacken auf der Nordostseite des Uralgebirges ꝛc., trotz der Ansiedlungen der Russen, durch welche das Feuergewehr bekannt wurde, der Bogen nicht verdrängt, mit welchem sie alle bei ihnen vorkommenden vierfüßigen Jagdthiere sicher treffen und erlegen ***). Es möchte aber der Name nach Erman sich von dem russischen Worte skitascha, d. i. umherschweifen, ableiten lassen, und Eichwald denkt an den großen finnischen Volksstamm der Tschuden, indem die Griechen vielleicht den ihren Ohren hart klingenden Laut Tsch in Sk verwandelt hätten ****). Von allen Scythen, die auch Wagenbewohner †) genannt werden, sagt Strabo, sie seyen Nomaden ††), wie auch heute Baschkiren, Kirgisen, Kalmücken ꝛc. †††) zum wandernden Leben sehr geneigt sind.

In diesem Scythien, das sich östlich von der Wolga ausdehnt, scheinen einige Völker Herodots zu suchen zu seyn. Auch Sitten, die Herodot von seinen Scythen am Pontus erzählt, haben sich bei den heutigen östlicheren und nördlicheren Nachkommen erhalten. Besonders merkwürdig erscheint die Versicherung Herodots III, 116 über den Goldreichthum im Norden Europa's. „Im Norden von Europa ist sehr viel Gold, nur kann ich nicht sagen, wie es gewonnen wird. Man sagt, von unter (ὑπ' ἐκ) den Greifen ziehen es die Arimaspen, einäugige Menschen, hervor. Daß die Arimaspen einäugig sind ††††), glaube ich nicht, denn es gibt keine Menschen, die einäugig geboren sind und doch gleiche Natur mit den übrigen haben.“ Diese Arimaspen (von Reichard auf der Ostseite des Imaus — Ural — angesetzt) *†) fallen nach Rußland, und aus der Erzählung von ihnen ergibt sich, daß schon in frühster Zeit der Reichthum dieses Gebirges, der sich in unseren Tagen außerordentlich groß zeigt, bekannt war. Daß in dem Ural in einer längst verschollenen Zeit schon Bergbau betrieben worden ist, davon zeugen die vielen alten Halden und die versteinerten Hölzer, Instrumente, Kleidungsstücke, welche die russischen Bergleute daselbst finden. Die Erzählung aber, nach welcher die Arimaspen im äußersten Norden von Europa das Gold „von unter den Greifen *††) hervorzogen“, hat nach Herr Erman in diesem Augenblicke noch seine buchstäblich wahre Geltung, und wird durch einen zoologisch-irrthümlichen Ausdruck sämmtlicher Bewohner der sibirischen Tundrengegenden erklärt. „Durch Zusammensetzung mehrerer Knochen von prädamitischen

*) Herod. IV. 6. Mela III, 5. Plin. VI, 17. — **) Herod. I. 73. — ***) Ermans Reise I. Th. p. 563 ꝛc. 639. und a. a. O. (Reise um die Erde durch Nordasien und die beiden Oceane in den Jahren 1828—30 von Adolph Erman. I. B. Berlin 1833.) — ****) Erman ꝛc. I. Th. p. 218. Eichwald ꝛc. p. 249. — †) Weil sie auf Wagen ihre Wanderzelte nachführten. Quorum plaustra vagas rite trahunt domos. Horat. — ††) Strabo XI, p. 774. 778 etc. Plin. VI, 17. Er sagt von den Scythen: Multitudo populorum innumera. Celeberrimi eorum Sacae, Massagetae, Dahae, Essedones u. s. w. — †††) Niebuhr (kleine histor. und philol. Schriften p. 361) sieht in den Scythen Mongolen, die schon Hippocrates de aere aquis et locis etc. mit ihrem feisten aufgedunsenen Körper, ihrem in speckigem Fleische verborgenen Gelenke, ihrem aufgetriebenen Bauche und dünnen Haarwuchse genau schildere. Aber dieß sind, sagt Eichwald p. 263, keineswegs Charaktere, woraus auf einen mongolischen Volksstamm zu schließen wäre; sie passen eben so gut auf die im Norden wohnenden Finnen. — ††††) cf. Mela II, 15. Plin. VII, 2. — *†) Reichard (kleine geogr. Schriften p. 272) macht darauf aufmerksam, daß im irbitischen Kreise der Statthalterschaft Perm ein Flecken Aramaschewskaja sich befinde. — *††) „Der Greif,“ so berichtet Aelian hist. anim. IV, 26. aus Ctesias, „ist ein vierfüßiges indisches Thier, er hat die Klauen eines Löwen und auf dem Rücken weiße Flügel. Der Vordertheil ist roth, der Hals blau, Kopf und Schnabel sind die eines Adlers. Er nistet auf den Bergen und wohnt auf den Wüsten und hütet dort das Gold.“

Pachydermen, welche am Eismeere so häufig ausgegraben werden, haben alle jene Völker sich bestimmt das Bild eines kolossalen Vogels gestaltet. Von dem Vogel selbst aber behaupten sie, daß ihn ihre Voreltern noch gesehen und mit ihm wunderbare Kämpfe geführt haben. Will man sich nun nicht weigern, in jener arktischen Sage das Vorbild zu der griechischen von den Greifen zu finden, so ist es streng wahr, daß norduralische Erzsucher das Gold von unter den Greifen hervorzogen, denn Goldsände unter Erd- und Torflagern, welche mit Knochen jener Thiere der arktischen Vorwelt erfüllt sind, gehören jezt wie früher zu den gewöhnlichsten Erscheinungen." In Beziehung auf die einäugigen Arimaspen *) glaubt Eusthatius zu Dionys. Perieg., sie seyen deßwegen „Einäugige" genannt worden, weil sie als Bogenschützen, um besser zielen zu können, das eine Auge zugedrückt hätten **). Vielleicht haben auch die schiefgeschlizten kleinen Augen der Wogulen oder Kalmücken zu dieser Sage von der Einäugigkeit Veranlassung gegeben ***).

Jenseits der Kahlköpfe oder Argippäer, deren Nachkommen nach Erman die heutigen Baschkiren in den Gouvernements Orenburg und Perm sind (siehe unten), wohnen, sagt Herodot, nach der Sage der Kahlköpfe selbst ziegenfüßige Menschen auf den Gebirgen, und jenseits dieser Ziegenfüßler leben Menschen, die das halbe Jahr schlafen. Herodot mag aber diese Sachen gar nicht glauben. Man kenne zwar, was den Kahlköpfen gegen Morgen liege, als Land der Issedoner, aber das weitere gegen den Nordwind jenseits der Kahlköpfe seye unbekannt. In der ersten Nachricht von den Ziegenfüßlern haben wir, wenn nicht dadurch die Behendigkeit angezeigt werden soll, womit die Leute in den Bergen umherkletterten, eine Legende vor uns, wie man sie von den Bewohnern ferner Länder zu hören pflegt, aber in der lezteren von dem sechs Monate dauernden Schlafe erkennt man den Schimmer der Wahrheit, da in den Polargegenden, wie wir wissen, das von Herodot bemerkte Verhältniß zwischen Tag und Nacht stattfindet ****). — Herodot sagt ferner, was über dem Goldlande weiter gegen N. liege, könne man gar nicht durchblicken oder durchwandern, denn da seye Erde und Luft voll von Federn. In Beziehung auf die Federn meint er aber, daß diese Schnee seyen, und wer in der Nähe schon Schneeflocken gesehen habe, der wisse, was er sage †). In dem Norden Asiens, wohin vielleicht auch die menschenfressenden Scythen des Mela und Plinius zu setzen sind (Herodots menschenfressende Scythen fallen jedenfalls in das heutige östlichere Rußland nach Sarmatia Europäa), an dem Eismeere könnten auch die Alitrophagi ††) Ammians, d. i. die von der See leben, gesucht werden. Denn dort bei dem Ausflusse des Obistroms östlich und westlich dem Uralgebirge in dem Gouvernement Archangel (das übrigens noch zu dem europäischen Rußland gehört) und Tobolsk leben, wie die Völker an der ganzen Nordküste, heute noch die Samojeden und Ostjacken von der See, theils durch den Fang der Fische, die jährlich in großen Zügen aus der See in die Flüsse kommen, theils durch Jagd auf die Eisbären, Biber, Seehunde ꝛc. Hier wohnte — ohne Zweifel von uralter Zeit her — ein eben so ichthyophagisches Geschlecht, als jenes, das uns Arrian an der Küste von Gedrosien beschreibt und wir an der ägyptisch-äthiopischen Küste wiederfinden werden. Die Fenster in den Jurten der Ostjacken bestehen aus durchsichtigen Fischhäuten, aus denselben Häuten

*) Herodot IV, 27. sagt, Arima heiße bei den Scythen eins und Spu das Auge. — **) Huds. G. m. t. IV. Dionys. Perieg. V, 31. — ***) Eichwald ꝛc. p. 269. — ****) Mela III, 5. spricht noch deutlicher hievon. In asiatico littore primi Hyperborei super Aquilonem Riphaeosque montes sub ipsorum siderum cardine (Nordpol) jacent, ubi sol non quotidie, ut nobis, sed primum verno aequinoctio exortus auctumnali demum occidit, et ideo sex mensibus dies, et totidem aliis nox usque continua est. cf. Plin. VI, 13. Auch Herodot spricht oft von den Hyperboreern IV, 13. 32. 33. 36. Er glaubt, wenn es Uebernordische gebe, so müsse es auch Unterirdische geben. — †) Herod. IV, 25. 7. 31. — ††) Ammian XXIII, 6.

nähen sie sich theilweise Kleidungsstücke manchfacher Art, beschmieren sie mit Fischfett und erhalten dadurch ganz den Geruch der Fische, stoßen wie die Ichthyophagen Arrians die gerösteten Fische zu Mehl, füttern ihre Hunde, mit welchen sie über den Schnee fahren, mit Fischen *). Plinius nennt über seinen menschenfressenden Scythen in einem Gebirgsthale des Imaus eine Gegend Abarimon, in welcher Waldmenschen von außerordentlicher Geschwindigkeit leben, die je und je mit den wilden Thieren umherlaufen **). Die h. Samojeden machen sich mit den Thieren, denen sie nachstellen, völlig gemein und gehen wie sie auf Händen und Füßen, ahmen sie durch Stimme und Kleidung nach. Mit dem Eisbären, der an Kraft und Blutgier den schwarzen Bären weit übertrifft, leben sie völlig vertraut. Oft greift ein Einzelner mit keiner andern Waffe als mit seinem auf eine Stange aufgebundenen Messer ihn an. Im Frühjahre und Herbste liegen die Eisbären auf dem Eise neben den Löchern, aus welchen die Seehunde zum Athmen hervortauchen. Ganz der ähnlichen List bedient sich der Samojede, indem er sich wie der Eisbär an jenen Löchern versteckt, nur mit dem Unterschiede, daß der Eisbär die vorderste Tatze ins Wasser streckt, und der Samojede den Seehund auf das Eis heraustreten läßt und ihm dann den Rückweg versperrt ***).

Neben den eben genannten Völkern und Nachrichten des Alterthums von ihnen, denen wir ihre Wohnplätze im Scythenlande nicht bestimmt anzuweisen wissen, erwähnen die Alten auch Völker und einige Wohnplätze, die wir in einem oder dem andern der drei scythischen Landestheile bestimmter finden. Ptolemäus nämlich trennt Scythien durch das Gebirge Imaus in zwei Theile und nennt noch das Land der Sacä als eigenen Landestheil. Der Imaus, den Ptolemäus von Süden gegen Norden aus von dem indischen Imaus aufsteigen läßt, ist nach Mannert „das Altai- und Chaltai-Gebirge im Lande der Kalmücken.“ Reichard hat es aber auf das Deutlichste und Ueberzeugendste bewiesen, daß Ptolemäus den indischen Imaus mit einem andern Imaus, dessen höchste Gipfel noch Imentau, Jamau, Iremeltau u. s. w. genannt werden, nämlich mit dem dieselbe Richtung habenden Uralgebirge verwechselt. Dieser Imaus oder Imentau fällt dann auch nach Reichard mit den Imavi Montes des Ammian XXIII, 6. und dem Imaus des Plinius VII, 2. zusammen. Eben so wahrscheinlich hat es Reichard gemacht, daß nur die östliche Hälfte des Ptolemäischen Jaxartes der Sir Daria sey und die westliche als der h. Jaik oder Ural ****) (Araxes bei Herodot I, 201?) †) betrachtet werden dürfe ††). Diesen Bestimmungen der Reichard'schen Erklärung des Ptolemäus zufolge erwähnen wir die scythischen Landestheile.

Scythien innerhalb des Imaus. (Ptol. VI, 12.)

Grenzen. Völker.

Scythien innerhalb des Imaus oder das westliche Scythien ist begrenzt im W. von dem asiatischen Sarmatien oder dem Rhaflusse, h. Wolga, und im O. von dem

*) Erman I. B. p 347. 648. 655. u. s. w. Auch Strabo XI, p 781 spricht von ichthyophagischen Scythen, die sich, wie die h. Anwohner des arktischen Meeres, Kleider aus Seehundsfellen verfertigen. Man kann aber hier allerdings bei Ammian und Strabo insbesondere auch an den Caspi- und Aralsee und an die nördlicheren Seen in den Kirgisensteppen denken. Nur kommen im Caspi-See keine Seehunde vor. Wir führen übrigens diese von den Alten genannte Völkernamen, deren bestimmte Sitze nicht nachzuweisen sind, hier nur deßwegen an, um zu zeigen, daß den alten Berichten Aehnliches heute noch in diesen Gegenden gefunden wird. — **) Passim cum feris vagantes. Plin VII. 2. — ***) Erman I. B. p. 654. 681. — ****) Nach Mannert bezeichnet der Ptolemäische Daix den h. Uralfluß. — †) Siehe über diesen Herodotischen Araxes p 307 in der Note. — ††) Reichards kleine geogr. Schriften p. 331—350. wo der Beweis in Beziehung

Imausgebirge (Ural), im S. und S.O. von dem Caſpiſee und Jaxartesfluß. (Siehe die Grenzen bei Ptolemäus, wo als ſüdliche und öſtliche Grenze das Land der Sacä, Sogdiana und Margiana bis zu den Mündungen des Oxus in das hyrkaniſche Meer angegeben iſt.) Im N. reicht es nach Ptolemäus bis in das unbekannte Land. Auf heutigen Charten haben wir, wenn wir das unbekannte Land dazu rechnen, es im W. des Ural und O. der Wolga ohngefähr in den Statthalterſchaften Archangel, Perm, Orenburg, Saratow, Aſtrachan zu ſuchen. Jedoch mögen in die Oſtgegenden der genannten ſüdlichen Statthalterſchaften auch die Sacä ſich hereinerſtreckt haben.

In dieſes Scythien haben wir Herodots Argippäer (ἀργός, weiß; ἵππος, Pferd), die Herodot abwechſelnd auch Kahlköpfe nennt, zu ſetzen. Denn ſie ſind, wie aus Ermans Reiſe um die Welt deutlich hervorgeht, die heutigen Baſchkiren, die am Abhange des ſüdlichen Ural beſonders in der Stadthalterſchaft Orenburg leben. Herodot erzählt *): „Hinter einer großen Strecke rauhen Steinbodens wohnen am Fuße hoher Berge Menſchen, von denen man ſagt, daß ſie von Geburt Männer und Weiber, kahlköpfig ſeyen, mit aufgeſtuzten Naſen, mit langem Kinn, eigener Sprache, ſcythiſcher Kleidung und von Bäumen lebend. Ponticum iſt der Name des Baumes, von dem ſie leben, und ſeine Größe kommt am eheſten der des Feigenbaumes gleich. Die Frucht iſt der einer Bohne ähnlich und hat einen harten Kern. Sobald ſie reif geworden iſt, preßt man ſie durch Tücher und es fließt ein dicker ſchwarzer Saft heraus, den man Aſchy nennt, der, manchmal auch mit Milch vermiſcht, getrunken wird. Von den zurückgebliebenen Trebern machen ſie Kuchen, und von dieſen nähren ſie ſich. Vieh haben ſie wenig, denn es gibt bei ihnen keine rechten Weiden. Jeder wohnt unter einem Baume, im Winter deckt er aber über den Baum einen weißen Filzteppich her, im Sommer wohnt er ohne Teppich. Kein Menſch beleidigt ſie. Denn ſie werden für heilig gehalten. Auch ſind ſie nicht kriegeriſch bewaffnet. Bei den Umwohnern ſchlichten ſie die Streitigkeiten. Wer zu ihnen flieht, dem wird von Niemand mehr ein Leid zugefügt. Ihr Name aber iſt Argippäer“ **). Sowohl die Lage der baskiriſchen Wohnplätze als die Geſichtsbildung dieſes Volksſtammes, ſagt Erman, könne nach einer nur auf Tradition beruhenden Notiz nicht gelungener geſchildert werden, als es von Herodot geſchehe. Die Kahlköpfigkeit betreffend wird von allen turkomaniſchen und von ſehr vielen mongoliſchen Bewohnern Nordaſiens die Kahlſcheerung des Kopfes im früheſten Alter aufs Strengſte beobachtet, und an andern Theilen des Körpers reißen ſie ſich das Haar aus ***). Einen Garten Jekatarinburgs ſah Erman mit hohen Traubenkirſchbäumen (Prunus padus) eingefaßt. Bei den Baſchkiren im Süden von Jekatarinburg ****) werde ſowohl der Saft von dieſer Frucht als auch das zurückbleibende Fleiſch ſo völlig gleich mit der von Herodot angegebenen Weiſe der Behandlung der Frucht ſeines pontiſchen Baumes verwendet, daß man durch Anführung der Worte dieſes Schriftſtellers das darüber zu Sagende durchaus erſetzen könne. Herodot nennt den Saft Aſchy oder Aſchui (ἄσχυ) †), und noch gebrauchen die Baſchkiren für jede Säure und namentlich für den ſauren Fruchtſaft, dem ſie Milch beimiſchen, das von den Ruſſen Atſchui geſchriebene Wort. Einen Filzteppich, den nach Herodot die

auf den Imaus hauptſächlich durch die Völkernamen des Ptolemäus in den betreffenden Ländern, deren heutige Stelle nachgewieſen wird, geführt iſt. — * IV, 23. — **) Dieſe Herodotiſche Beſchreibung der Argippäer hat Aehnlichkeit mit jener, die Mela (ſ. p. 161) von den Arymphäi gibt. — ***) Das Kahlſcheeren des Kopfes wurde mit gänzlicher Haarloſigkeit etwa eben ſo verwechſelt, wie ein Reiſender, der die ruſſiſchen Bauerknaben mit über der Bruſt gekreuzten Armen, die ſie unter dem Hemde verbergen, ſo daß die Aermel ganz leer hinabhängen, daſtehen ſah, behauptete, die ruſſiſchen Kinder werden ohne Arme geboren (Erman). — ****) In der Statthalterſchaft Perm am Iſet und der Straße nach Sibirien, bedeutende Handelsſtadt mit Hüttenwerken. — †) Auch Strabo XI. p. 781 ſcheint dieſes Saftes zu erwähnen.

Kahlköpfe über ihre Lagerstätte unter einem Baum ausbreiten, hat jeder Baschkire an dem Sattel eines Reitpferdes hängen. Denn von seinem Sattel ist der Baschkire unzertrennlich, unermüdet und äußerst gewandt bei allen Arbeiten zu Pferd, faul und unbeholfen bei jedem andern Geschäft. Noch jetzt leben sie gewöhnlich unter ihren Filzzelten und bringen Sommers auch oft ohne Zeltbedeckung im Walde zu. In Beziehung endlich auf den Namen Argippäer versichert Erman, daß man nicht nur in diesen nordasiatischen Gegenden eine auffallende Hinneigung zur weißen Farbe der Pferde finde, sondern auch bei den Baschkiren und Kirgisen häufig weißliche Pferde sehe *).

Jenseits der Budinen (s. p. 157) kam Darius auf seinem Scythenzuge in eine Wüste, welche nach Reichard heute im Osten der Wolga vom caspischen Meere an bis an die Kama, die sich in die Wolga entschüttet, zu suchen ist. Nach der Wüste, die sich nach Herodot in einer Ausdehnung von sieben Tagereisen über dem Budinerlande erstreckte, wohnten die Thyssageten, ein zahlreiches Volk, welches von der Jagd lebte, und bei ihnen die Jyrken **), gleichfalls ein Jägervolk. „Der Jäger lauert auf einem Baume, und hat sein Pferd, das abgerichtet ist, sich auf den Bauch zu legen, nebst seinem Hunde in Bereitschaft. Das Wild schießt er vom Baume herab, eilt dann seinem Pferde zu und verfolgt es zugleich mit Hülfe des Hundes.“ Nach Mannert wohnten diese Völker in der Statthalterschaft Saratow, nach Reichard in der Statthalterschaft Perm, nach Heeren in dem nordwestlichen Theile der Provinz Casan neben den Flüssen Samara und Kama ***). Jezt haben sich meist die Jägerstämme der Urwälder Rußlands nach Sibirien gezogen, wo ihnen die Russen das erjagte Pelzwerk abkaufen, und auch ihr Tribut an Rußland in Pelzwerk besteht.

Land der Saken und Massageten. (Ptol. VI, 13.)

Grenzen. Sitten des Volks. Ein fester Wohnort. Handelsweg. Krieg des Cyrus mit den Massageten. Gold bei ihnen.

Die Grenzen sind nach Ptolemäus gegen W. Sogdiana, gegen N. Scythien durch eine Linie, die sich vom Jaxartes aus nach O. wendet, gegen O. das Ascatanca-Gebirge bis zum Hormeterion (siehe unten) und wieder gegen N. der Imaus, und wieder gegen S. der Imaus (im Sinne des Ptolemäus der indische). Nach diesen Bestimmungen weist Mannert den Saken die kleine Bucharei (oder hohe Bucharei in Stielers Atlas) mit einigen angrenzenden Strichen der Kirgisen nordwestlich von der Bucharei, ein westliches Stück der Sandwüste Gobi (in der chinesischen Provinz Thianschannanlu), und ein westliches Stück von Tibet zur Wohnung an. Durch die

*) Erman I. B. p. 307. 416. 423—435. — **) Eichwald ꝛc. p. 283 ꝛc. liest statt Thyssageten Tyrageten und statt Jürken Türken. Durch diese Lesart würde man erfahren, daß schon zu Herodots Zeiten Türken im östlichen Rußland wohnten. Doch auch, wenn Jyrcä zu lesen sene, so werde nach Herr von Hammers Geschichte der Osmanen das Wort Jürük für alle in Kleinasien und Persien herumziehende Stämme gebraucht. Auch noch jezt wohne ein türkischer Stamm, die Tartaren, durch die ganze Krimm und von da bis an die Ostküste des caspischen Meeres. Diese Jyrcä seyen die Turcä des Mela und des Plinius (siehe p 161 und die Meinung Mannerts über sie) und die Urgi des Strabo VII, c. 17, die dieser aber in Norden der Donau sezt. — ***) Herod. IV, 22. 123. 124. Mela I, 19. Plin. IV, 12. VI, 7. Reichards kleinere geographische Schriften p. 292 ꝛc. Heeren Ideen 1. Th., 2. Abth., p. 189. Die Bekanntschaft Herodots mit diesen Völkern ist ein Beweis, wie früh und wie weit die Griechen am Pontus ihren Handel getrieben haben.

irrthümliche Versetzung des Imaus oder die Verwechslung eines vom indischen Imaus aufsteigenden gleichnamigen Gebirges mit dem westlichen Imaus oder dem Ural scheint aber das Land der Sacä von Ptolemäus zu weit gegen O. gerückt zu seyn, während es bei der richtigeren Annahme, daß jener Imaus der Ural, der Jaxartesfluß theilweise der h. Jaikfluß seye, das Ascatancagebirge des Ptol. zwischen dem Caspi- und Aralsee, wo heute die Ufagansberge (cf. Stielers Atlas), sich befinde, weiter gegen W. bis an die Nordseite des Caspisees reicht und mit den heutigen Wohnplätzen der Kirgisen zusammenfällt. Die Kirgisen erstrecken sich im W. vom Jaik oder Uralfluß bis zum Balkaschisee im O. in Thianschanpeln. In diesem großen Bezirke werden wir durch mehrere heutige Namen an die Sacä, die nach Herodot ein großes Volk waren, und nach Plinius zu den Berühmtesten der Scythen gehörten *), erinnert, durch den Fluß Sakmara, der unweit Orenburg in den Jaik fällt, durch den See Alsakal, der auf der Grenze der mittleren und kleineren Kirgisenhorde liegt. Zudem nennen sich die Kirgisen selbst Kasacken oder Kaisacken. Strabo **) nennt Sacaraukler, in welchen man den heutigen Kirgisenstamm Karaul von der mittleren Horde erkennt ***).

Die Sacä, ein Reitervolk ****) und Nomaden, wie ihre Nachkommen die h. Kirgisen und Kaisacken, die wahren Beduinen Nordasiens, wohnen in Höhlen und Wäldern. In beständigem Kriege mit ihren Nachbarn und beständigen Friedensschlüssen brachten sie ihr Leben hin, wie alle übrigen Nomaden. Ohne Aufhören streiften sie umher, bald in weit entlegenen Ländern, bald in der Nachbarschaft. Einst haben sie Bactriana und den besten Theil von Armenien genommen und selbst bei den pontischen Cappadociern geplündert †). Ammian nennt sie eine wilde Nation, unsaubere Gegenden bewohnend, die bloß ergiebig seyen für das Vieh und daher keine Städte haben ††). Welche Beschaffenheit es mit den Streifereien der Saken, von denen Strabo spricht, und der Wildheit oder Grausamkeit, die ihnen Ammian Schuld gibt, gehabt haben möchte, können wir theilweise aus der Schilderung heutiger Kirgisen schließen. Sie rauben namentlich Kinder mit Leidenschaft, und wenn sie bucharische Kaufleute durch die Steppe begleiten, so sollen die Mütter mit dem ängstlichen Geschrei der Hühner ihre Kinder in eine Filzjurte (Kibitha) zusammentreiben und sie daselbst vor ihren eigenen Landsleuten bewachen. Sie sind nicht minder grausam als ihre scythischen Vorfahren am Pontus. Diese stachen den Gefangenen die Augen aus und ließen sie blind ihre Roßmilch rühren †††). Die Kirgisen sollen dagegen russische Gefangene durch geschickte Schläge auf den Kopf stumpfsinnig und dadurch unfähiger zum Entfliehen machen, und, wie Herr Erman von einem Augenzeugen hörte, schneiden sie dienstbaren Russen unter der Fußsohle, in der Gegend des Hackens, eine tiefe Fleischwunde, und nachdem man Pferdehaare hineingesteckt habe, sey man sicher, daß, auch nach Verwachsung der Haut, die Betroffenen für immer der Landessitte sich fügen werden. Denn wie die Kirgisen durch eigene Wahl, so seyen dann Jene durch Schmerzen am Gehen verhindert und dem Reiterleben sicherer zugethan ††††).

Im ganzen Sakenlande befand sich nur ein einziges Gebäude, der steinerne Thurm, und Ammian, der ihn ein Dorf nennt, weiß, daß er an der Handelsstraße lag, die zu den Serern führte *†). Diese Handelsstraße ging wohl vom steinernen

---

*) Herod. VII, 9. Plin VI, 17. — **) XI, p. 779. — ***) Reichard kleinere geogr. Schriften p. 339—342. — ****) Strabo XI, p. 781 sagt dieß zwar nicht ausdrücklich von den Sacä, sondern von den Massagetä, bemerkt aber, daß alle scythischen Völker eine und dieselbe Lebensart führten. — †) Ptolem l c. Strabo XI, p 779. — ††) Ilis (Sogdiis) contigui sunt Sacae, natio fera, squalentia incolens loca, sola pecori fructuosa. Ideo nec civitatibus culta. — †††) Herod IV. 2 — ††††) Erman I. B. p. 511. 512. — *†) Praeter quorum (montium Comedorum radices, et vicum, quem Lithinion Pyrgon appellant, iter longissimum patet mercatoribus pervium, ad Seras subinde commeantibus.

Thurme nach dem Hormeterion, in einem Seitenthale des ersten Laufs des Jaxartes (h. Sir) gelegen. Ptolemäus nennt es zwei Mal bei den Sakä und bei Scythien außerhalb des Imaus, und fügt hinzu, daß es für die zu den Seren reisenden Kaufleute bestimmt seye. Dieß war also ein zweiter Handelsweg *), auf welchem hauptsächlich die serischen Waaren wohl von dem steinernen Thurme aus nördlich zu Land zwischen dem Aral- und Caspi-See hindurch nach Sarmatia gebracht wurden **). Noch kennen die heutigen Handelsleute dieser Gegend den Weg, und besuchen ihn, da er der einzige nicht sehr beschwerliche über das Gebirg ist. Wo der Weg durch die Gebirge geht, heißt er Chalsatan (Chasotoun), d. i. 40 Säulen. Man sieht hier nämlich ein in Felsen gehauenes Monument, das zwei Reihen je von 20 Säulen hat, von orientalischen Kaufleuten Salomons Thron (Tact-Soliman) genannt und von den Eingebornen übermenschlichen Wesen zugeschrieben wird. Hier war vielleicht jener steinerne Thurm, nach Heerens Meinung eine große Karawanserai mit danebenstehendem Heiligthume. Diese Ueberreste könnten übrigens auch dem Ptolemäischen Hormeterion, wohl auch eine Karawanserai, angehören, und der steinerne Thurm, nach Ammian ein Dorf, könnte an der Stelle von Taschkend, nördlich von Khokand gestanden haben. Jedenfalls bedeutet Taschkend so viel als steinerner Thurm, von Tasch, d. i. Stein, und Kend, d. i. Burg oder Feste ***), und es ist auch heute noch hier ein Mittelpunkt des Handels, der jedoch indirekt mit Rußland in Verbindung steht, indem die Taschkender Karawanen die Waaren nur bis zur sibirisch-kirgisischen Grenze befördern ****).

Ptolemäus nennt bei den Saken die Massageten an dem Ascatancagebirge. Herodot sagt, sie wohnen gegen Morgen jenseits dem Araxes †) (Ural- oder Jaikfluß), den Issedonen gegenüber, und wieder in einer Ebene, dem Caspi-See im Osten ††). Daher ihre Hauptwohnungen im Norden von Khiwa an die Nordostseite des Caspi-Sees, wo wir h. den Truchmenen Isthmus zwischen den Caspi- und Aral-See und die Ufaganek-Berge finden, zu setzen seyn mögen †††). Herodot erzählt uns von ihnen Folgendes: Cyrus, mit ihnen im Kriege begriffen, besiegte sie in der ersten Schlacht durch List. Er stellte sich, als fliehe er, ließ im Lager Wein und Lebensmittel zurück, und als ein Drittheil der Massageten-Armee sich betrunken hatte, kehrte er um und mordete sie theils, theils nahm er sie gefangen. Unter den Gefangenen war auch der Sohn der Königin Tomyris, der Anführer der Massageten. Die Königin ließ ihm durch einen Herold sagen: „Du Blut unersättlicher Cyrus, überhebe dich dieses Vorgangs nicht. Denn nur durch die Rebenfrucht, von welcher angefüllt Ihr selbst also rasst, daß, sobald der Wein in Euren Leib hineingegangen ist, er Euch schlimme Worte heraufschwemmt, durch solch ein Gift hast Du listigerweise meines Sohnes Dich bemächtigt, und nicht in der Schlacht. Vernimm nun meinen guten Rath! Gib mir meinen Sohn zurück und gehe dann ungestraft aus diesem Lande. Wo nicht, ich schwöre es Dir bei der Sonne, der Gebieterin der

---

*) Die andere Handelsstraße zu Wasser siehe bei dem Orus p. 306. — **) Reichards kleinere geographische Schriften p. 290. — ***) Ritter 1, p. 513. Reichards kleinere geographische Schriften p. 290. Heeren Ideen I. Th., 2. Abth., p. 487 ꝛc. Heeren l. c. bringt mit diesem Thurme, vielleicht dem Heiligthume der Sonne in der Wüste bei Ctesias Ind. c. 8?, die Nachricht des Ctesias apud Aelian. Hist. An. IV, 27.: „die Indier, Nachbarn der Bactrier, ziehen in die goldreiche Wüste, bewaffnet in Scharen von 1000 oder 2000 Mann, und kehren im dritten oder vierten Jahre wieder zurück," in Verbindung, und hält jene Wüste für die goldreiche Wüste Gobi und für das Ziel der Reise China. — ****) Erman ꝛc. I. B. p. 499 u. f. w. — †) Wahrscheinlich derselbe, den Strabo XI, p. 780 den größten Fluß bei den Massageten nennt. — ††) Herod. I, 201, 204. cf. Curtius VIII, 1. — †††) Hieher fallen die Sitze der Massageten auch dann, wenn wir mit Eichwald den Araxes Herodots und jenen Strabo's l. c. für den Orus halten. Wir müssen dann nur das „jenseits dem Araxes" bei Herodot für „nördlich dem Araxes" erklären.

Massageten, ich will Dich Unersättlichen sättigen mit Blut.“ Cyrus aber bekümmerte sich nichts um diese Reden. Spargapises, der Sohn der Königin, bat, nüchtern geworden, den Cyrus um Befreiung von seinen Fesseln. Befreit tödtete er sich. Nun wurde eine Schlacht geschlagen, die gewaltigste nach meinem Urtheile, sagt Herodot, die je von Barbaren geschlagen worden ist. Nach langem zweifelhaftem Kampfe, nachdem alle Pfeile verschossen waren, und es Spieß an Spieß und Dolch an Dolch gegolten hatte, wurde Cyrus besiegt und getödtet. Tomyris steckte die Leiche des Cyrus in einen mit Blut gefüllten Schlauch, sprechend: „Du hast mich, ob ich gleich lebe und Siegerin bin, zu Grund gerichtet, denn du hast meinen Sohn mir durch List entrissen. Nun will ich dich, wie ich dir versprochen, mit Blut sättigen.“ „Unter mancherlei Geschichten, die man sich von dem Tode des Cyrus erzählt, scheint mir diese die glaubwürdigste zu seyn“ *). Die Massageten sind nach Herodot Reiter und Fußvolk. Ihre Spieße, Pfeile, Streitäxte, die Brustharnische ihrer Pferde sind von Kupfer. Der Kopfputz bei Pferden und Menschen, der Gürtel der Letzteren ist von Gold. Eisen und Silber haben sie nicht in ihrem Lande. Kupfer und Gold findet sich bei ihnen im Ueberfluß **). Vielleicht holten sie es im südlichen Ural, wo man Spuren uralten Bergbaues in großer Menge findet. Ueberhaupt kommen wir hier wegen des Goldes der Massageten nicht in Verlegenheit, obgleich die scythischen Volksstämme dieser Gegenden, Truchmenen, Bucharen, Kirgisen, in armem und elendem Zustande leben, da der große Welthandel auf dem Caspi-See seit vielen Jahrhunderten aufgehört hat. Nach Alex. Burns finden sich im Sande des Oxus bis zum Ausflusse in den Aral noch viele Goldkörner, oft bis zur Größe eines Taubeneies. Aber man darf auch an das Gold denken, das die Russen nordwärts von dem Dsaisang-See ***) im Gebirge Groß- und Klein-Altai, wo vordem (Eichwald ꝛc. p. 29) die Bewohner Tische und Stühle von Gold besaßen, in Blättchen gefunden haben. Im ganzen altaischen Erzgebirge traf man Spuren früherer Bergleute und Nachgrabungen nach Gold und Kupfer an. Mit diesem alten Bergbau bringt man die in der Gegend des erwähnten Sees und weiter nördlich befindlichen großen Todtenfelder einer wahrscheinlich dem tiefsten Alterthume angehörigen Nation in Verbindung ****), in deren Grabeshügeln man Gebeine von Menschen und Pferden, Silbergeschirr, Schmuck und Waffen, Kupfer und besonders viele Goldblättchen fand. Wenn auch die Hauptsitze der Massageten nach unserer mit Reichard übereinstimmenden Meinung weiter westlich zwischen dem Aral- und Caspi-See zu suchen sind, so ist zu bedenken, daß die Massageta wie alle Scythen Nomaden und nach Herodot „ein großes Volk waren und einen großen Theil der unermeßlichen Ebene einnahmen, die an der Ostseite des Caspi-Sees sich findet.“ Die unermeßliche Ebene Herodots deutet auf die weiten Steppenländer, die, in der großen Bucharei beginnend, sich bis zur Songarei und Mongolei, bis zur Kette des Altai hinanerstrecken.

Ferner, sagt Herodot, sind die Bräuche der Massageten, daß jeder sein Weib hat, dabei aber doch Weibergemeinschaft stattfindet. Zwar setzen sie die Lebensgrenze nicht fest. Wenn aber einer gar alt geworden ist, kommen die Verwandten alle zusammen, schlachten ihn und noch anderes Vieh dazu (*Συσσὶ μιν, καὶ ἄλλα προβατα ἁμα αυτῳ*). Sie kochen das Fleisch und schmausen es auf. Das halten sie für eine

*) Herod. I, 208—214. Justin. I, 8. erzählt dem Herodot die Geschichte nach. Xenophon läßt den Cyrus in hohem Alter und ruhig in Persien sterben. cf Strabo XI, p 780. — **) Herod. I, 215. — ***) In der Dsungarei (Songarei) oder der chinesischen Provinz Thianschanpelu gelegen. — ****) Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 2. Abth., p. 198 ꝛc. Ritter I, p. 546 ꝛc. 2. Ausgabe, 2. Th., p. 649. 902. 1010. Man schreibt diese Gräber und den alten Bergbau den Tschuden zu. „Doch,“ sagt Ritter, „klärt dieses Wort gar nichts auf, da es nur ein Appellativum ist und Fremde bedeutet. Tschuden sind nur Nicht-Russen oder unbekannte Ureinwohner.“

Glückseligkeit. Wer in einer Krankheit stirbt, den essen sie nicht, sie begraben ihn mit großem Leid, — daß er nicht gegessen werden konnte. Sie säen nicht, sondern leben von ihren Heerden und den Fischen, die ihnen der Araxes (Uralfluß) reichlich gewährt. Strabo läßt einige Massagetenstämme auf Inseln (im Aral- oder Caspi-See?) wohnen, und diese nähren sich nach ihm von Früchten und Wurzeln und trinken einen Saft aus Baumfrüchten gepreßt (vielleicht jenen der Argippäi Herodots). Die Massageten verehren die Sonne und opfern ihr Pferde, weil man dem raschesten Gotte auch das raschesse Geschöpf zum Opfer bringen müsse *). Noch sind Reste der empörenden massagetischen Sitten in diesen Ostgegenden des Caspi-Sees vorhanden, wo die Turkomanen auf ihren Raubzügen nach Persien alle alten Leute, die in ihre Hände fallen, als Sühnopfer tödten **).

Von den Dahä (siehe S. 294), Umwohner der großen an Hyrcanien stoßenden Wüste, h. Desch Kowar, welche Strabo, Plinius, Mela zugleich mit und bei den Saken und Massageten als scythische Völker nennen, die Ptolemäus aber bei Margiana erwähnt, sagt Strabo, daß ihnen Hyrcanien und die Ebenen der Parther tributbar gewesen seyen, und sie statt des Tributs die Erlaubniß gehabt hätten, zu bestimmten Zeiten diese Länder auszuplündern und die Leute wegzuführen ***). Dieselbe Erlaubniß nehmen sich die wie die Dahä im O. des Caspi-Sees hausenden Usbecken und Turkomanen heute noch. Auch die h. Perser, nach deren Land die Einfälle, bei welchen insbesondere Menschen geraubt werden, hauptsächlich gehen, sind nicht im Stande, zu wehren. Ein Turkomanen-Häuptling, dem vorgestellt wurde, wie gröblich er durch Menschenraub die Gesetze des Propheten verletze, gab diese Verletzung des Korans zu, meinte aber, da Gott ihm darum den Schlaf nicht raube und sein Gewissen sich leicht fühle, keinen Grund zu haben, dieses vortheilhafte Gewerbe aufzugeben ****).

Scythien ausserhalb des Imaus. (Ptol. VI, 15.)

Grenzen. Issedones.

Nach Ptolemäus war dieses Scythien begrenzt im W. durch den Imaus, im N. durch das unbekannte Land, im S. durch Indien außerhalb des Ganges und im O. durch eine in der Einbildung gezogene Linie, die von Serica trennt. Nehmen wir die Lage, in welche Reichard den Imaus sezt, als die richtige und das Gebirge als den heutigen Ural an, so möchte Scythien außerhalb des Imaus heute im N. vom Sir Daria (Jaxartes der Alten) und dem Khanat Khokhan den östlichen Theil der Steppe der großen Kirgisenhorde und die Dzungarei, ein eben so großes als unbekanntes Land, dann, da Ptolemäus Indien zur Südgrenze macht, gegen Südosten einen Theil des westlichen Tibet umfassen, dessen h. Bewohner, im Vorbeigehen gesagt, von Affen abzustammen sich rühmen und vermöge ihrer Gesichtszüge gegründeten Anspruch auf diesen Ruhm haben sollen †).

Nach Scythien außerhalb des Imaus fallen die Issedonen Herodots ††). In der erst angegebenen Stelle sezt er sie in O. seines Araxes, den Massageta gegenüber, in der zweiten läßt er sie den Kahlköpfen gegen Morgen wohnen, wie die Massageten ein abscheuliches Volk, welches das Fleisch des gestorbenen Vaters mit Hammelfleisch vermischt bei gemeinschaftlichem Mahle auffrißt. Den Hirnschädel des Vaters glätten

*) Herod. I, 216. Strabo XI, p. 781. 782. — **) Burnes I. Th. p. 315. — ***) Strabo XI. p. 779. — ****) Burnes I. Th. p. 189. — †) Klaproth Asia polygl. S. 343 u. — ††) Herod. I. 201 IV, 25.

sie aus und vergolden ihn, worauf er ihnen ein heiliges Bild wird, dem sie jährlich große Opfer bringen. Im Uebrigen, sagt Herodot, sind sie gesittete Menschen, und die Weiber herrschen bei ihnen wie die Männer. Nach Mela bedienen sie sich des väterlichen Hirnschädels zu Trinkgeschirren. Die Sitte, den Hirnschädel des Vaters zu einem Trinkgeschirre zu gebrauchen, fand Marco Polo noch bei den Bewohnern von Tibet *). Ptolemäus erwähnt der Issedones bei Serica und sie wohnten wohl im Innern der großen Tartarei, den jetzigen Sitzen der Mongolen und Sungaren. Uebrigens ist die genauere Nachweisung der Wohnsitze aller dieser Völker in Scythien auch deßwegen nicht möglich, weil sie alle Nomaden waren. Die Städte von Scythien außerhalb des Imaus, vier an der Zahl, und weiteren Völker ꝛc. siehe bei Ptolemäus, bei dem wir auch die Abii Homers, „das Volk der gerechtesten Menschen", bisher verschlagen sehen.

Serica. (Ptol. VI, 16.)

Grenzen. Flüsse. Völker. Das Volk der Seren und Sitten derselben. Handel mit Seide. Städte.

Das Land wird gegen W. von Scythien außerhalb des Imaus, gegen N. und O. durch das unbekannte Land und gegen S. von einem Theile Indiens außerhalb des Ganges und dem Lande der Sinä begrenzt. Es begreift h. nach Mannert die Koschotei **), einen Theil des nordwestlichen China, namentlich die Provinz Schensi, und im N. von China bis nach Sibirien die Mongolei, das Land, in welchem Dschingiskan nach der Sage mit einem Stücke geronnenen Bluts in der Hand, dem Zeichen seiner zukünftigen Herrschaft, geboren wurde. Nach Reichard, der Serica weiter westlich stellt, begreift es die kleine Bucharei oder die hohe Tartarei ***). Die Gebirge, welche das Land der Seren umschließen, siehe bei Ptolemäus. Von den zwei Flüssen, die Ptolemäus anführt, erklärt Mannert den einen, den Oichardes, für den h. Selengastrom, der in den Baikalsee mündet, unter welchem der bekannte heutige Handelsgrenzort für Rußland und China, Kiächta, liegt, den andern, den Bautisus, für den Hoangho oder den gelben Fluß, der den Chinesen vom Himmel herabfällt und denselben durch seine Ueberschwemmungen furchtbarer „als Krieg, Pestilenz und theure Zeit" ist. Der Fluß Psitaras, den Reichard nach seiner Charte für den chinesischen Kinscha Kiang, welcher mit dem Hoangho beinahe gleiche Quellen in den nördlichen Gebirgen Tibets hat und mit ihm ein chinesisches Mesopotamien (Zwischenstromland) bildet, zu halten scheint, ferner die Flüsse Cambari und Lanos, welche Plinius den Serern gibt, gehören nach Mannert wahrscheinlich nach Indien östlich vom Ganges.

*) Herod. IV, 26. Mela II, 1. Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 2. Abth., p. 192. — **) Auf Stielers Atlas das Land, wo im Südosten von Thianschannanlu die Mongolen am Kukunor (See) angezeigt sind. Die Koschotei und Mongolei stehen unter chinesischer Oberherrschaft. — ***) Es mag erweisbar seyn, daß Serica bei Ptolemäus hauptsächlich die kleine Bucharei begreift. Aber daß das Volk der Seren im Sinne der Alten auch einen Theil des h. China, namentlich nach Mannert den nordwestlichen, bewohnt haben, scheint schon nach den Grenzen, die ihnen gegeben werden, gewiß zu seyn. Nicht nur Ptolemäus, auch Andere, z. B. Marcian. Heracl. Peripl. Huds. t. I, p. 28. 29. läßt Serica im Süden von Sinä, dem h. südlichen China (s. unten), begränzt seyn, woraus folgt, daß wenigstens Theile des nordwestlichen China zu Serica gehört haben müssen. Jedenfalls wurde auch die hohe Tartarei unter den chinesischen Herrschern vom Hause Han schon vor unserer Zeitrechnung erobert.

Ptolemäus stellt mehrere Völker nach Serica, von welchen die Itaguri, von Reichard in der hohen Tartarei über dem See (h. Lobnoorsee) angesetzt, in welchen er den Oechardesfluß, nach ihm h. Yarking, münden läßt, als ein altes Culturvolk schon 120 vor Chr. den Chinesen bekannt gewesen seyn sollen. In ihrem Lande, Enghour, zwischen Turfan und der dzungarischen Wüste seye ein wichtiger einheimischer Seidenhandel (wahrscheinlich jener der Seren) getrieben worden, und die Einwohner seyen als reiche Handelsleute, Gold- und Silberarbeiter, künstliche Steinschneider *) bekannt gewesen. Eine wahrscheinlich vulkanische Revolution habe sie später weiter westlich in die heutige Dzungarei getrieben, wo sie noch Dschingiskhan als Gelehrte und Schreiber in seinen Kanzleien verwendet habe **).

Auf Rechnung der Seren erzählt das Alterthum außerordentliche Dinge. Es läßt sie 200 Jahre alt werden ***), später jedoch nur 120. Sie erkranken nicht, „denn ihr Körper hat nicht die Bosheit des unsrigen.“ Jeder weiß seinen Todestag voraus, rüstet sich seinen Sarg mit wohlriechenden Kräutern aller Art zu, grüßt, wenn die Stunde kommt, nochmals Alle, sagt Allen Lebewohl und gibt dann mit vieler Ruhe der Natur seine Schuld zurück ****). In ihrem Lande ist nach Ammian des Himmels Antlitz immer rein, die Temperatur stets lieblich und gesund, sie selbst, welche Plinius als ungewöhnlich groß, mit röthlichen Haaren, blauen Augen, rauher Stimme beschreibt, sind höchst mäßig, lieben ein geruhiges Leben, wissen nichts von Waffen und Krieg, sind ein Geschlecht voll Gerechtigkeitsliebe und meiden, mit andern Menschen zusammenzukommen †). Der letztere Zug in der Schilderung der alten Serer findet sich bekanntlich noch als charakteristisch bei den heutigen Sinesen. Was die Versicherung betrifft, die Serer wüßten nichts von Waffen und Krieg, ja sie verabscheuen den Krieg, so ist bekannt, daß die Chinesen, obgleich sie zu Zeiten früher und später, namentlich unter den Kaisern aus der Familie Ming (1368 nach Chr.), als mächtige Eroberer auftraten, doch im Grunde keine Kriegshelden sind. Der französische Reisende Chacquemont ††) legt wenigstens den Tataren im Gebirge und den Tibetern, deren Vorfahren die alten Serer gewesen seyn mögen, große Feigheit bei. „Ich komme,“ schreibt er, „von einem halb feindlichen Einfalle zurück, den ich in das himmlische Reich (die hohe Tatarei, an deren Greuzen er sich befand, und Tibet ist chinesisch) gemacht und den ich auf das glücklichste geleitet habe, ohne zu andern Gewaltthätigkeiten genöthigt gewesen zu seyn, als zu mörderischen Argumentationen, wenn die Chinesen Mine machten, sich meiner Unternehmung zu widersetzen. Die Tataren im Gebirge haben wahrhaftig nichts von jener Wildheit, die man ihnen zuschreibt, und obgleich meine Armee nur sechs Bewaffnete zählte (sein Gefolge bestand aus 60 Personen), so hätte ich 1000 vor mir hertreiben können wie eine Heerde.“

Das Land der Serer war durch das Produkt der Seide frühe schon bekannt. Durch stummen Handel an den Grenzen mußte der fremde Kaufmann es gewinnen. Der Scholiast zu Dionys. Perieg. sagt: „Die Serer lassen sich in keinen Umgang mit Menschen ein (coetum reliquorum mortalium fugiunt. Plinius). Den Preis des zu verkaufenden Artikels schreiben sie auf den Sack und treten dann ab. Sodann kommen die Kaufleute, legen den Werth der Waare dazu und treten gleichfalls ab.

---

*) Nach der „expositio totius mundi et gentium“. Hudson etc. t. III. p. 1 findet man in den Bergen der Serer Smaragde, Margariten, Hyacinthe, Karfunkel, Saphire. — **) Ritter 1. p. 540 ꝛc. — ***) Strabo XV, p. 1027. 1028. Diese sind die zwei einzigen Stellen, in welchen Strabo die Serer nur im Vorbeigehen erwähnt. cf. Dionys. Perieg. Hudson t. IV. V. 753. — ****) Scilicet quod neque mollitiam corporis nostri habent. Exposit. tot. m. etc. Huds. t. III. p. 1. 2. — †) Ammian XXIII, 6. Mela III, 7. Plin. VI, 17, 22. — ††) In seiner Familiencorrespondenz aus Indien. Jacquemont Karb 1832 in Bombay.

Hierauf nähern sich die Serer wieder, und ist ihnen das Beigelegte genügend, so nehmen sie dieß, im andern Falle nehmen sie ihre Waare zurück" *). Im Reiche Saßu (in Aethiopien, siehe dort) werden wir durch den Indienfahrer Kosmas ein Volk kennen lernen, das ganz dieselbe Weise bei seinem Handel mit Auswärtigen beobachtete, und heute noch haben es die Handelsleute der Seeräuberküsten von Afrika, wo uns Herodot IV. 196 schon Aehnliches erzählt, ganz so mit den Negern des innern Landes zu halten. — Von der Seide der Serer erzählen die Alten: ein Wurm umwebe die Blätter des Baumes, auf dem er lebe; zur gehörigen Zeit erweichen dieß die Einwohner durch aufgegossenes Wasser, bereiten das Gewebe zu Fäden und verfertigen dichte Stoffe daraus, welche die künstliche Hand der Römerinnen wieder auflöse und zu den feinsten durchsichtigen Stoffen verarbeiten **). Ueber die durch diese Kleidung beförderte Unsittlichkeit klagt Seneca ***). Auf der oben erwähnten Handelsstraße an dem Hormeterion und dem steinernen Thurme vorbei bezog Rom und der übrige Occident diese Seide nebst andern Artikeln, unter welchen auch vorzügliches serisches Eisen war ****). Wie bedeutend und mit welchen Kosten für die Römer diese Einfuhr der serischen Seide nach dem römischen Reiche verbunden gewesen seyn muß, geht nicht nur aus der angeführten Stelle Seneca's hervor, sondern auch aus Plinius. Er sagt: „Zu der geringsten Berechnung nehmen Indien, die Serer und die arabische Halbinsel 100 Millionen Sestertien alle Jahre unserem Reiche weg. So viel kosten uns der leckere Gaumen und die Weiber" †). Später mußten die Römer die Seide aus der zweiten Hand der Perser beziehen. Da boten sich unter Justinian zwei Mönche, die erst aus Indien, aus Serinda, nach Constantinopel gekommen waren, an, die Römer die Seidenzucht zu lehren und zu diesem Zwecke noch einmal dahinzugehen. Sie reisten ab, brachten glücklich Eier zurück, ließen von der Wärme die Eier ausbrüten, ernährten die Würmer mit dem Blatte des weißen Maulbeerbaums ††) und hatten so das Verdienst, ihre Zeitgenossen die jetzt weit verbreitete Seidenzucht zu lehren.

Die Seren hatten nach Ammian XXIII, 6. wenige Städte, aber große und reiche, unter welchen „Asmirăa, Essedon (Serica bei Ptolemäus zubenannt), Asparata und Sera (Sera Metropolis bei Ptolemäus) glänzend sind und die berühmtesten." Sera, die Grenze der Erdkunde für Ptolemäus gegen Nordosten, hält Mannert für die Stadt Singan in der chinesischen Provinz Schensi, Heeren für Pecking. Die übrigen Städte siehe bei Ptolemäus.

India.

Umfang. Gebirge. Geschichtliches. Frühe Kultur. Sagen. Kasten-Eintheilung. Religion, Sitten, Charakter des Volks. Thiere. Produkte.

Indien hat seinen Namen von dem Indusstrome †††). In den alten Schriften der Nation selbst hieß es Jambudvipa oder auch Bharatakhanda ††††). Es ist im

*) Genus plenum justitiae, ex commercio, quod rebus in solitudine relictis absens peragit, notissimum. Mela III, 7. §. 10. Dionys. Perieg. Hudson t. IV, p 735. — **) Seres, lanicio silvarum nobiles, perfusam aqua depectentes frondium canitiem, unde geminus feminis nostris labor redordiendi fila, rursumque texendi. Tam multiplici opere, tam longinquo orbe petitur, ut in publico matrona transluceat. Plin. Eben so beschreibt Ammian die Seide der Serer, die man nach ihm in silvis sublucidis findet, und ihre Behandlung XXIII, 6. cf. Virgil Georg. II, V. 121. und Aristoteles Naturgesch. V, 19. — ***) Seneca lib. VII, de benef. cf. epist. 90. — ****) Plin XIII, 4. ex omnibus generibus palma serico ferro est. — †) Plin. XII, 18. — ††) Procop Pers. I, 20. Goth. IV, 17. — †††) Arriani Ind. c. 3. Steph. Byzant. — ††††) Beylen tc.

O. durch den Aspitrafluß, h. Menam?, von den Sinä getrennt. Im N. und N.W. grenzt es an den Imaus, Emodus, Paropamisus und Caucasus, „welche Gebirge unter sich zusammenhängen, und von welchen das ganze Land herabläuft“ *). Sie scheiden von den Seren und Scythen. Im W. stoßt Indien an Gedrosia, Arachosia und das Land der Paropamisadä, „welche Andere noch zu Indien rechnen“ **). Arrian und auch Plinius an einer andern Stelle nimmt aber den Indus als die eigentliche westliche Grenze an ***). Im Süden wird das Land von dem indischen Meere bespült. — Ptolemäus theilt in Indien innerhalb und außerhalb des Ganges ab. Jenes umfaßt die Sindgegend (Sindi, Sindoh) Multan, die Staaten der Seiks, Kaschmir, Gorkah, Almore, Oude, Dehli, Ajmeer, Cudj, Gujrat, die Mahrattenstaaten, Malabar, Myssore, Travancor, Carnatic, Circars, Orissa, Bahar und den westlichen Theil von Bengalen; dieses Nepal, Bootan, Südtibet, Assam, Ostbengalen, Birmanen und Westsiameseureich, zusammen ein ungeheures Ländergebiet, so groß beinahe als ganz Europa ****). Das alte Indien hatte im Sinne des Ptolemäus gegen O. und S.O. eine größere Ausdehnung als das h. Ostindien, das auf dieser Seite von dem Brahmaputrastrom begrenzt wird und doch jedenfalls einen Flächenraum von 60,000 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 101 Mill. begreift.

Der Imaus Mons, welchem im S. Indien liegt, die östliche Fortsetzung des Paropamisus und des Caucasus, ist, südlich von Tibet, dem Quellande des Indus, das h. Himalayagebirge, dessen ewiger Schnee auf das heiße Indien hoch herabblickt. Himaleh soll in der Sanskritsprache „schneeig“ heißen, und auch Plinius weiß, daß Imaus in der Sprache der Eingebornen dasselbe (nivosus) bedeutet †). Auf diesem mächtigen Gebirge, dessen höchste Spitzen 27,000′ erreichen und dessen Gebirgspässe 17,000′ und Gebirgsthäler 9 bis 11,000′ hoch sich befinden, liegt den Hindus der große Gottesberg Mern, die Mitte oder die Achse der Erde, wo der Regen entsteht und die Wolken sich bilden, öfters der goldene Berg genannt, wie die aufgehende Sonne leuchtend, rauchlosem Feuer gleich ††), von dem die Sonne selbst ausgeht. Auch die Griechen kennen diesen Berg, verlegen ihn jedoch an die Vorhöhen des Himalaya in Kabulistan, und finden hier, wo der Kaiser Baber noch den köstlichen hier wachsenden Wein hoch pries, ein Nysa und Nisäer, Nachkommen jener, sagt Arrian, die mit Bacchus nach Indien gekommen sind. Zeus nämlich rettete das Bacchuskind aus den Flammen, die Semele zu verzehren drohten, dadurch, daß er dasselbe in seine Hüfte nähte und ihn sofort den Nymphen des Gebirgs Nysa übergab. Von diesem Vorfalle, fährt Arrian fort, heißt der Berg (μηρος, Hüfte) Meros. Es fand sich hier jedenfalls auf eine merkwürdige Weise Aehnlichkeit zwischen griechischen und indischen Mythen. Denn die Indier betrachten den Wein als Gabe der Sonne und verehren diese unter dem Namen Suradevas, d. i. Weingott, und auch nach der indischen Mythe wird der Sonnengott aus Nis, d. h. Nacht, geboren und die Sonne geht von dem Berge Mern aus †††). — In den Fichtenwaldungen des Imaus, die, wie

1. Th. p. 9. „Das alte Indien mit besonderer Rücksicht auf Aegypten von Dr. P. von Bohlen, Professor der morgenländischen Sprache u. s. w.“ Königsberg 1830. — *) Plin. VI, 17. — **) Plin. VI, 23. Diese Grenzausdehnung über den Indus im Westen ist daher zu erklären, daß der indische König Sandrocottus einige Provinzen jenseits dem Indus inne hatte. cf. Christiani Lassenii Norvagi commentatio geographica atque historica de Pentapotamia Indica. Bonnae 1827. p. 9. — ***) Arrian Ind. c. 1. Plin. VI, 17. — ****) Alexandri magni comites — scripserunt, Indiam tertiam esse partem terrarum. Plin. VI, 17. cf. Arrian Ind. 3. Mela III, 17. Strabo XV, p. 1010. 1011., wo noch andere aber theilweise übertriebene Größenverhältnisse angegeben werden. — †) Plin. VI, 17. — ††) Ritter im Berliner Taschenbuch 1829. — †††) Arrian Ind. 1. cf. Exped. Al. V, 1. 2. Herod. II, 146. II, 97. setzt Herodot das heilige Nysa, wo man dem Dionysos Feste feierte, zu den Aethiopiern. cf. Diod. I, 15. Strabo XV, p. 1008.

ehedem, so heute in großer Schönheit und in beträchtlicher Höhe an den südlichen Abhängen wachsen, ließ Alexander das Holz fällen, worauf er auf dem Hydaspes, d. Dschilum, neben den von ihm auf beiden Seiten des Flusses gegründeten Städten Bucephala und Nicäa, eine Flotte bauen ließ *).

Nach der Erzählung der Indier, so berichten Griechen und Römer, haben von Bacchus, einem fremden Krieger, an, der die Bewohner in Städte sammelte und Bau des Ackers und des Weinstocks lehrte, bis zu Alexander dem Großen, in einem Zeitraume von 6451 Jahren und 3 Monaten, 156 Könige geherrscht **). In dieser Zeit, 15 Menschenalter nach Bacchus, herrschte ein anderer großer König, den die Griechen mit ihrem Hercules identificirten. Seine einzige Tochter war Pandäa. Ihr hat er das Land, in dem sie geboren war, den Süden Indiens, zur Beherrschung überlassen ***). Außer diesen Zweien, sagten die Indier, seye Niemand feindlich in die indischen Lande eingefallen, bis auf Alexander, der, wohin er gekommen, Alles mit Waffengewalt überwältigt und wohl auch das Ganze genommen haben würde, hätte seine Armee gewollt ****). Es scheint auch wirklich, daß Alexander der erste war, welcher den Frieden und die Unabhängigkeit der indischen Staaten störte. Dem Strabo wenigstens ist es auf das Zeugniß des Megasthenes hin höchst unwahrscheinlich, was man von Unternehmungen der Semiramis, des Cyrus gegen Indien spricht. Ob also die von Diodor erzählte hitzige und große Schlacht zwischen Semiramis und dem indischen König Stabrobates, in welcher Semiramis, nachdem sie vorher mit ihrer Flotte einen Sieg auf dem Indus erfochten hatte, geschlagen wurde, wirklich vorgefallen, ist sehr zweifelhaft †). Nur die Besitzungen der Perser scheinen bis in die Gegenden des Pendjab gereicht zu haben. Doch bemerkt Herodot ausdrücklich, daß die südlichen Indier nie dem Darius unterworfen gewesen seyen ††). Weiter als bis zum Hypanis †††), h. Bejah, dem östlichsten Zuflusse des Indus, also über das Pendjab hinaus, drang auch Alexander nicht ††††). — Bald nach Alexander drang der mächtige König Syriens, Seleucus Nicator, der einen von Plinius und Justin erwähnten Zug gegen den König der Prasier, Sandrocottus, machte, bis in die Ganges-Region vor. Er kam übrigens mit dem indischen Herrscher friedlich ab, verschwägerte sich mit ihm und erhielt, nachdem er ihm die indischen Besitzungen der griechischen Satrapen überlassen hatte, 50 Elephanten zum Gegengeschenk *†). Auch in der Folge scheint Seleucus sowohl als sein Nachfolger Antiochus dieses gute Einverständniß erhalten zu haben, da wir in Palibothra Gesandte dieser Fürsten,

---

Curtius VIII, 10. p. 12. Sita est (Nysa) sub radicibus montis, quem Meron incolae appellant, lade Graeci mentiendi traxere licentiam: Jovis femine Liberum patrem esse caelatum. Diod. II, 38. I, 19. Bohlen I. Th. p. 141—143. — *) Strabo XV, c. 1. p. 1023. Diod. XVII, c. 89. — **) Nach Plinius VI, 17. — Nach Arrian Indica 9. zählten die Indier bis auf den großen indischen König Sandrocottas 153 Könige während 6042 Jahren. cf. Diod. II, 38 Diese Zeitangaben scheinen entweder von den Indiern selbst oder von den Griechen übertrieben zu seyn. Denn die mythische Erinnerung des Hindus geht nicht über die vierte ihrer sogenannten Weltperioden, die nach einer bestimmten Annahme 3102 vor Chr. beginnt, hinauf. Bohlen 2. Th. p. 291 ꝛc. — ***) Arrian Ind. 8. 9. Plin. VI. 23. Diod. II, 39. Auch dieser Erzählung liegt wohl nach Bohlen I. 90. 148. eine Sage der indischen Mythologie zu Grund, nach welcher Rama durch die südliche Halbinsel bis nach Ceylon zog. Hercules aber, der nach Arrian ein Landeseingeborner ist, bezeichnet den Vischnu, von welchem Rama eine Verkörperung ist. — ****) Arrian Ind. 9. — †) Strabo XV. p. 1007 Diod II, 17—20 cf. Justin. I, 2. 3. Fabelhaft klingt auch der Zug des ägyptischen Sesostris bis an den Ganges, Diod. I, 55. Allein auf den Tempelgemälden des alten Aegyptens will man bei den Gefangenen, welche die Triumphdarstellungen des Königs Sesostris verherrlichen, die Gesichtsbildung der Hindus wahrnehmen. cf. Champollions des Jüngeren Briefe aus Aegypten ꝛc., übersetzt von Freiherrn von Gutschmid. Leipzig 1835. p. 235 und a. a. O. — ††) III. 94. 98. 99 101. IV, 144. — †††) So nennt Strabo den Fluß. Curtius Hypasis. Arrian und Diodor Hyphasis. — ††††) Strabo XV. p. 1021. Arrian exped. Al. V, 25. Curtius IX, 2. Diod. XVII, 95. — *†) Justin. XV, 4. Plin. VI. 17. Strabo XV, p. 1054.

namentlich den Megasthenes, dann den Deimachus bei dem Sohne des Sandrocottus, bei Amitrochates, treffen. Selbst Ptolemäus Philadelphus hatte einen Gesandten, Dionysius mit Namen, bei den indischen Königen *). Bald aber wurden die griechischen Satrapen in dem benachbarten Bactriana mächtig und dehnten ihre Herrschaft bis östlich dem Indus aus. Einer dieser Fürsten, Eucratidas, soll 1000 Städte in Indien besessen haben **), ein anderer, Menander, drang bis an die Ufer des Jsamus, h. Jamuna, vor, und wieder andere hatten das Indus-Delta oder Pattalene inne ***). Aber das bactrisch-griechische Reich ging ohngefähr 140 vor Chr. theils durch die Parther, theils und hauptsächlich durch die nördlichen Barbaren (Scythen) zu Grunde. Arrians Periplus kennt bereits Scythen und vornehmlich Parther als die Besitzer des Landes längs dem ganzen Induslaufe ****). Die Striche am Indus heißen daher bei Ptolemäus Indoscythia. Zur Zeit des Cosmas, zubenannt der Jndienfahrer, der in der Mitte des sechsten Jahrhunderts schrieb, erscheinen im Pendjab weiße Hunnen, wahrscheinlich nach Mannert mongolische Völker, nach Bohlen Beludschen oder die Mlechas der Sanskritbücher. Ihr Fürst, sagt Cosmas, herrscht weit und breit über Jndien und hat 2000 Elephanten und viele Reiter. Einst belagerte er eine feste mit Wassergräben umgebene Stadt. Er blieb bis seine Armee das Wasser ausgetrunken hatte und eroberte sie dann †). So war Jndien seit Alexanders Zug, wie Ritter sich ausdrückt, „das Land der Anziehung, der Eroberer und der Colonien". In das Jahr 1000 nach Chr. fallen hauptsächlich die Eroberungen der muhamedanischen Völker unter Sultan Mahmud von Ghisni, der das Land bis zum Ganges mit 1000 seiner uralten Tempel und Städte verheerte. Dann kam — 1218 nach Chr. — mit seinen Mongolen- und Tatarenhorden Dschengiskhan, dessen Enkel, zu Delhi sich festsetzend, beinahe ganz Jndien sich unterwarfen. 1497 landete Vasco de Gama an der Küste von Malabar und portugiesische Priester tragen gegen Hindus und auf jener Küste befindliche Christen die Greuel der Inquisition herbei. Jm Ausgange des 16. und Anfange des 17. Jahrhunderts stahlen sich Briten und Franzosen herein. Die Ersteren, nach langem für das Land verderblichen Kampfe mit den Letzteren, in welchen die Eingebornen mit hereingezogen wurden, gründen die englisch-ostindische Compagnie ††), und nehmen in der Schlacht von Delhi — 1803 — die letzte Reliquie der einst ganz Asien erschütternden Mongolen-Macht, den Schah Allum, gefangen.

Jndien wurde den Griechen und Römern, obwohl der wißbegierige Herodot schon vermittelst der Perser Kunde von dem Lande eingezogen hat, doch erst durch Alexanders Kriegszug genauer bekannt. Zwar sah Alexander, indem er östlich dem Pendjab nicht kam, nur in die Vorhalle der Wunder und Kostbarkeiten, die ihn anzogen, hinein und berührte den eigentlichen classischen Boden Jndiens gar nicht. Dagegen hielt sich Megasthenes, der Gesandte des Seleucus Nicator in Palibothra, dem am Ganges gelegenen Mittelpunkte des damaligen Jndiens, auf, und seine Nachrichten, die wir übrigens nur mittelbar namentlich durch Strabo und Arrian haben, stimmen meist mit den indischen Originalschriften überein. Nach ihm wurden zwar durch den bis nach Jndien sich erstreckenden Handel der ägyptischen

*) Polyb. Excerpt. XI, 32. Strabo II, c. 1. Plin. VI, 17. — **) Strabo XV, p. 1006. Justin. XLI, 6. — ***) Strabo XI, p. 786. *Μεχρι του Ισαμου* lege *Ιωμανου* Lassen ꝛc. p. 50. — ****) Arrian Peri. Hudson t. I, p 22. Jm Jahre 136 vor Chr. scheinen nach Lassen p. 55 die Scythen die parthischen Besitzungen an sich gerissen zu haben. — †) Cosmas Indicopl. XI, p. 338. — ††) Da die Hindus von der Compagnie immer nur im Femininum reden hörten, so sollen sie sich eingebildet haben, sie seye eine mächtige Prinzessin im Westen, die zwar hoch betagt, doch sehr eitel, unerschwinglich viel Geld für den Putz und ihre Juweln brauche. A. W. v. Schlegel Berl. Taschenbuch 1831.

Ptolemäer namentlich die Küsten in geographischer Hinsicht bekannter, aber in Beziehung auf Sitten und Völkerkenntniß erfahren wir wenig Neues mehr. Denn die Kaufleute nahmen nur „flüchtige Kenntniß von dem, was sie sahen. Die Wenigen, die bis an den Ganges kamen, waren ungelehrte Leute, die keine Beschreibung von Oertern geben konnten *), und unternahmen den weiten Weg des Gewinns und nicht der Wissenschaft wegen“ **). So kommt es, daß wir durch Griechen und Römer zwar manche interessante, durch die einheimische Literatur sich bestätigende Nachricht über Bevölkerung, Verfassung, Charakter, Sitten, Industrie und andere Lebensverhältnisse der Indier, wie die Produkte des Landes erhalten, aber über Philosophie und Religion, über die Wissenschaften in allen Zweigen der Erkenntnisse, der Grammatik, der Poesie jeder Art, Musik, Architektur, Astronomie, Meteorologie, Erfindungen des Decimalsystems, des Schachspiels u. s. w., über die unübersehliche Literatur der alten Indier, ihre altklassische Sprache den Sanskrit entweder gar keine oder nur wenige Bemerkungen bei ihnen finden. Nur von den Epopöen der Indier, deren älteste Ramayana wenigstens so alt ist als die Ilias, und über die prophetisch ein altindisches Wort sagt:

So lange die Gebirge stehen und Flüsse auf der Erde sind,
So lange wird im Menschenmund fortleben der Ramayana —

finden wir Spuren bei Aelian, der sagt, daß die Indier in heimischer Zunge die Homerischen Gedichte sängen ***). Denn die epischen Gedichte der Indier sind durchaus edel und einfach, und haben alle Eigenschaften der Homerischen ****). Jene den Blicken der Griechen größtentheils entgangene merkwürdige Kultur des Landes scheint, wie Ritter und Bohlen es wahrscheinlich machen, über die Zeit der ägyptischen Pharaonen hinaufzureichen.

In Beziehung auf die Baudenkmale, welche überall unter die beredtesten Zeugnisse der Größe eines Volks gehören, finden wir in den griechischen und römischen Nachrichten eine gänzliche Lücke †), und doch soll unter den großartigen Denkmälern der Vorwelt Indien Riesenwerke der Kraft und Ausdauer aufweisen können, wie kein anderes Land der Erde. Dahin gehören die großartigen mit Säulenstellungen, Hallen, Pyramiden, Sculpturen versehenen mächtigen Felsentempel, die besonders im Dekan getroffen werden, wie die Pagoden, die man durch ganz Hindostan meist in Trümmern, bald von Marmor, bald von Porphyr und Granit antrifft, Werke, die an Großartigkeit und Geschmack, in welchem die Indier allein von den Griechen übertroffen worden sind, weit höher stehen als die Denkmale ägyptischer Architektur. Aus dem Geschmacke, der jene Werke durchdringt, aus den Zierden der daran verwendeten Bildhauerkunst geht hervor, daß nicht Sklavensinn oder Zwang, sondern wahre Begeisterung jene Bauten hervorgebracht hat. Die Zeit ihres Ursprungs läßt sich nicht bestimmen. Von den Brahmanen wird sie 3100 Jahre vor unsre Aera gesetzt, wo sie der himmlische Architekt Visvakarman erbaut hat ††). Wie die ägyptischen Tempel und Monumente durch die Religionswuth der Perser, so fanden die indischen zuerst ihre Zerstörung durch den religiosen Fanatismus der Muhamedaner. Gleich der Ghaznevide Mahmud metzelte nicht nur in weniger als 6 Monaten mehrere Millionen Indier nieder, sondern zerstörte auch, was den Indiern noch

*) Strabo XV, p. 1006. Strabo scheint zu ahnen, daß von diesem Lande Vieles zu berichten wäre, und entschuldigt sich deßwegen, daß seine Nachrichten so dürftig seyen. Gleichwohl ist er, der seine Berichte meist aus dem Eratosthenes nimmt, neben Arrian der Reichhaltigste über Indien, und wohl der Zuverlässigste, indem er versichert, daß er mit großer Behutsamkeit bei Indien zu Werke gegangen. — **) Plin. VI, 22. — ***) Aelian Var. Hist XII, 48. — ****) Bohlen 2. Th. p. 329. — †) Nur der Periplus mar. erythr. Hudson t. I, p. 24. sagt, daß man in Synastrena, h. Guzrat — s. unten —, alte Tempel, Altäre, Fundamente von Gebäuden und große Brunnen finde. — ††) Bohlen I. Th. p. 76 ꝛc.

schrecklicher war, die schönsten Städte und heiligsten Tempel, und nachdem Baber († 1530) milde geherrscht und der große edle Alber († 1605 nach 52jähriger Regierung), „dessen Thron nun im Himmel ist", wie ein indischer Fürst an Aurengzeb schrieb, und den die Hindus Jagadguru, d. i. Vater der Welt, nannten, nicht nur die Indier in der Ausübung ihres Kultus nicht störte, sondern sie in jeder Beziehung zu beschützen und zu heben gesucht hatte, so verhängte Aurengzeb wieder († 1707) die schrecklichsten Verfolgungen gegen den indischen Glauben, zertrümmerte die schönsten Tempel und Monumente des alten Indiens und verwandelte andere in Moscheen. Die Portugiesen blieben in diesem Vandalismus gegen die Muhamedaner nicht zurück. Ein Schriftsteller aus der Zeit ihrer ersten Ansiedlungen sagt: „In der Gegend von Goa und im ganzen Indien sind unzählige alte Gebäude der Heiden, und auf einer kleinen Insel, die nahe bei Ginasi liegt, haben die Portugiesen einen alten Tempel zerstört, der mit bewundernswürdiger Kunst gebaut war, mit antiken Figuren aus einem gewissen schwarzen Steine nach der größten Vollendung ausgearbeitet" *). Doch haben einige dieser Monumente der Verfolgung und der Zeit getrotzt, bei andern zeigen die Trümmer (s. unten) noch ihre alte Pracht.

Dem Herodot, der seine Nachrichten von den Persern hat, sind die Indier das äußerste gegen Osten bekannte Volk. Sie sind sehr zahlreich **), wie sie auch die Macedonier trafen. Im Pendjab allein standen 5000 Städte, und zwischen dem Acesines und Hydaspes Fl. (h. Tschenab und Djilum) nahm Alexander 37 Städte von 7000 bis 10,000 Einwohnern ein. Die Menge der indischen Städte ist überhaupt so groß, daß sie sich nicht bestimmen läßt ***). Noch, obgleich Indien zur Zeit Alexanders, wo es, unberührt von fremden Eroberungen, ungestörter an seiner Religion und an seiner durch sie geordneten geselligen Verfassung festhalten konnte, volkreicher gewesen seyn mag, ist dennoch die Bevölkerung des gesammten Indiens nach der oben angegebenen Zahl zu 101 Millionen groß, und die Stadt Benares hat z. B. mehr Einwohner als irgend eine europäische Stadt, Paris und London ausgenommen. In der Provinz Burdwan kamen nach einer Berechnung im Jahre 1828 auf eine englische Quadratmeile 600 Seelen, während man in England im Durchschnitte nur je 200 rechnet ****).

Herodot unterscheidet verschiedene Indier. Er nennt Fischessende in den Morästen des Indus — wohl in der Nähe der Indusmündungen neben den bei Gedrosia erwähnten Arabiten †). Ferner erwähnt er die Padäi, „ein Wandervolk, die einander bei dem ersten Anscheine von Krankheit auffressen und sich öffentlich begatten wie das Vieh." Die Callatier, vielleicht nur ein anderer Name der Padäi, pflegten ihre todten Eltern zu essen ††). Mannert glaubt, daß diese Padäi keine Indier, sondern Anwohner der Indusquellen in Tibet, vielleicht Scythen seyen, und man kann allerdings auf diesen Gedanken kommen, da Herodot (siehe p. 321) von den scythischen Massageten Aehnliches erzählt. Bohlen dagegen glaubt in diesen Padäern wie den Callatiern nomadisirende Parias mit ihrer Rohheit, wie sie noch gegenwärtig bei ihnen gefunden wird und vermöge der sie besonders nach Cadavern lüstern sind, vermuthen zu dürfen. Heeren, da Herodot ihnen ihre Lage im O. der fischessenden Indier anweist, setzt dieselben oberhalb des h. Guzzerat (s. unten), wo der Fluß Paddar an sie erinnere. Die Sitte, Menschenfleisch zu essen, habe sich durch alle Jahrhunderte in diesen Gegenden erhalten und nicht lange vor Thevenot (reiste im

*) Bohlen II, p. 95. — **) Herod. III, 98. V, 3. Alle ferneren hier aus Herodot angeführten und nicht besonders bezeichneten Stellen findet man III, 94—106. — ***) Plin. VI, 17. Gentes ibi et urbes innumerabiles. Arrian exped. Al. V, 20. VI, 2. Indica c. 10. Diod. II. Bs. — ****) Bohlen I, p. 50. — †) Heeren Ideen ꝛc. I. Th., I. Abth., p. 382. — ††) Herod. III. Bs. cf. Strabo XV, p. 1037.

vorigen Jahrh.) seye diese Waare auf den dortigen Märkten noch feil gewesen. Die Sage von den ihre Eltern essenden Callatiern finde sich 2000 Jahre nachher beinahe wörtlich bei Marco Polo wieder °). — Von andern Indiern bemerkt Herodot, daß sie, den Padäern entgegengesezt, nichts Lebendiges tödten und essen, und wer von ihnen krank werde, der lege sich in die Wüste, und Keiner bekümmere sich um ihn, ob er todt oder krank seye. Was das Erste betrifft, so hat heute noch der Indier Scheu vor Blutvergießen. Denn nach ihren pantheistischen Ansichten von Gott ergießt sich die Gottheit durch die ganze Natur, und darum hat selbst das Thier Anspruch auf Schonung und ein reges Mitgefühl von Menschlichkeit dehnt sich auf die ganze Natur aus °°). Rücksichtlich der Sorglosigkeit um kranke Menschen dürfen wir den Grund vielleicht in der Geringschäzung des körperlichen und irdischen Lebens, das dem Indier wie dem Aegypter nur als eine Pilgerfahrt oder als eine Karawanserа erscheint, suchen. Denn

„Wie das zerrissene Gewand verlassend
In neues nun wieder der Mensch sich hüllt,
So tauschet den irdischen Leib hienieden,
Wenn abgenuzt, immer von Neuem der Geist" °°°).

Damit stimmt auch die Bemerkung Arrians, nach welchem die Indier ihren Todten keine Denkmale seßen °°°°).

Herodot zuerst nennt die tapferen Indier, welche die Goldjagd treiben gegen die Goldameisen, die so groß sind als Füchse und ihre Haufen aus lauter Goldkörnern bauen. Die Späteren nehmen die Geschichte wieder auf. Dardä oder Derdä hießen diese indischen Goldjäger. Nearch bei Arrian sah Felle dieser Ameisen, und Megasthenes versichert ausdrücklich, daß die Sage von ihnen ihre Richtigkeit habe. Sie graben, sagt er bei Arrian, das Gold aus, indem sie sich eine Grube bereiten, und bei Strabo, sie stoßen des Winters die Erde, wie die Maulwürfe, heraus, und in dieser Erde finde sich beinahe ganz gediegenes Gold †). Diese bestimmte Wiederholung der Sache scheint es doch zu verbieten, sie ganz zu den Fabeln zu verweisen. Ritter sezt daher, auf Strabo gestüzt, die Dardi in den Norden von Kaschmir. Dort befinde sich ein goldhaltiger Grund, wodurch das Fabelhafte der Erzählung verschwinde. Das Thier selbst scheine eine Art Springhase zu seyn und die Bezeichnung „Ameise" könne von einer so leicht möglichen Namensverwechslung herrühren. Auch Heeren hat eine ähnliche Ansicht der Sache. Er sezt die Gegend in die Sandwüste Gobi, wo die die Wüste begrenzende Gebirgskette reich an Gold ist. Das goldgrabende Thier denkt er sich dem Hamster ähnlich ††).

Eteſias erzählt von Pygmäen †††), kleinen Männchen, unter welchen von Bohlen Affen durchzuschimmern scheinen. Die Größten von ihnen sind 3′ groß, die Meisten 2′. Ihr langgewachsenes Bart- und Haupthaar dient ihnen zur Kleidung. Sie sind vortreffliche Bogenschüzen und der König von Indien hat immer

---

°) Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 1. Abth., p. 386. — °°) Deos putant, quidquid colere coeperunt; arbores maxime, quas violare capitale est. Curtius VIII, 9. §. 34. Bohlen hält diese Abstinenten Herodots für Buddhisten und denkt auch bei Budyas Arr. Ind. 8. an den Namen Buddahs, dessen Religionslehre die meisten Anhänger in Asien hat. Von Christen aller Parteien sollen in Asien 17 Millionen leben, Muhamedaner 70, Brahmaiten 80, Buddhisten 295. — °°°) Bohlen II, p. 178. Aus dem altindischen Gedicht Bhagavadgita. — °°°°) Arrian Indic. 10. cf. Curtius VIII, 9. §. 32. Nec ullus corporibus, quae senectus solvit, honos redditur. — †) Herod. III, 102. Arrian Ind. 15. Strabo XV, p. 1032. cf. Plin. XI, 31. — ††) Ritter II, p. 653. 2. Ausg. Er sezt noch hinzu: Ueberhaupt seyen die seltsam erscheinenden Erzählungen der Alten von Indien, selbst die des Eteſias, nicht immer Lügen, sondern die Commentatoren verständen sie nur nicht immer recht. cf. Lassen ꝛc. p. 19, nach welchem die Darabi, Derdä, in den nördlichen Berggegenden Kaschmirs wohnend, heute Durdi heißen. Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 1. Abth., p. 363. — †††) cf. Mela III, 8. §. 7. Minutum genus hominum.

3000 von ihnen als Garden um sich. Ctesias spricht ferner von indischem Eisen, welches Hagel und alles Ungewitter ableitet, von einem Holz, welches Gold, Silber und Steine anzieht, und sogar die Vögel aus der Luft herab, von plattfüßigen Menschen, die sich ihrer emporgestreckten Beine als Sonnenschirme bedienten u. s. w. Er würde übrigens noch mehr erzählen, wenn er nicht fürchtete, man könnte ihm nicht glauben *). Aehnliche Dinge wie Ctesias erzählt Onesecritus bei Strabo: von Menschen, die keinen Mund haben, vom Geruche des gebratenen Fleisches, dem Dufte der Baumfrüchte und der Blumen leben, und die in schlimmen Ausdünstungen ihren Tod finden; von Scypoden, schnellfüßiger als Pferde; von Enotokoeten, deren große Ohren ihnen zur Lagerstätte dienen; von Menommaten mit Hundsohren, die das Auge mitten im Gesichte haben und Borsten wie Schweine **). Auch hier mögen theilweise Affen mit im Spiele seyn und die Schattenfüßler wurden vielleicht mit indischen Büßern verwechselt. Auch kommen ähnliche Mißgestalten wie die hier erzählten in den Puranas (mythischen Schriften der Indier) vor ***).

Ueber die Kasteneintheilung des Volks, das über die Grenzen seines Landes nicht wanderte ****), wie noch heute das zwar nicht mehr streng befolgte Verbot besteht, die westliche Grenze des Vaterlandes, den Indus, nicht zu überschreiten, berichten Strabo, Arrian, Diodor, Plinius †) beinahe übereinstimmend. Sie sprechen Alle von sieben Eintheilungen. Da übrigens die Sanskritschriften immer nur vier Kasten ††) aufführen, so scheinen die Alten untergeordnete Abtheilungen als besondere Stände gezählt zu haben und die Zahl Sieben ist vielleicht aus der Heiligkeit, in welcher sie im Oriente stand, zu erklären. Die erste Klasse ist die Klasse der Weisen, zwar die schwächste an Zahl, aber die vornehmste an Ehre und Rang. Sie herrschen weder selbst, sagt Diodor, noch werden sie beherrscht, und sind abgabenfrei. Sie sind die Priester, nach Diodor den Göttern besonders theuer, Gelehrte, Aerzte, Wahrsager, Räthe der Fürsten. Ihre wahrsagenden Aussprüche beziehen sich nach Arrian hauptsächlich auf die Jahreszeiten und das Gemeinwesen. Nach Strabo berichten sie jedes Mal beim Anfange eines neuen Jahrs dem Könige über die im abgewichenen Jahre gemachten Erfahrungen in der Naturgeschichte und der Politik. Nach Curtius VIII, 9. §. 36. beobachteten sie die Bewegung der Gestirne und theilten den Monat in 15 Tage. Wer übrigens in seinen Weissagungen oder Bemerkungen drei Mal irrte, dem begegnete weiter nichts Unangenehmes, als daß ihm lebenslängliches Schweigen auferlegt wurde. Es ist dieß die Kaste der Brahmanen (*Βραχμανες* bei den Griechen), und was die Griechen von ihnen erzählen, läßt sich fast wörtlich in den Büchern des Manus (heiligen Gesetzbüchern der Hindus) nachweisen. Sie sind auch hienach die Geehrtesten des Volks, und einen Brahmanen auch nur mit einem Grashalme schlagen, würde die Verdammniß der Hölle nach sich ziehen. Das Land der Priester heißt des Königs Schwester, die er nicht ehelichen, oder nach schlauer Auslegung nicht besteuern darf. Die Priester entrichten ihre Steuern an Fürbitten, und die heutigen Indier noch schließen also: „Die Welt kann ohne Götter nicht bestehen; die Götter lieben die Gebete, die Gebete sprechen die

---

*) Ctesias Indica 11. 4. 18. 33. etc. — **) Strabo XV, p. 1037. 1038. cf. Plin. VII, 2. Bei Plinius erzählt diese Dinge Megasthenes. — ***) Bohlen I, 65. 264. „Freilich," sagt Heeren (Ideen ꝛc. I. Th., 1. Abth., p. 368), „sind das fabelhafte Sagen, aber ächt indische Sagen, denn sie kommen 2000 Jahre später fast Wort für Wort wieder bei Marco Polo vor, der eben diese Gegenden bereiste." Heeren setzt diese Sagen nach Kleintibet. — ****) Plin. VI, 17. Indi prope gentium soli nunquam migravere finibus suis. cf. Diod. II, 20. — †) Strabo XV. p. 1029 etc. 1033 etc. Arrian Indica 11. 12. Diod. II, 40 etc. Plin. VI, 19. cf. Bohlen II. 10—45. Diese Kasteneintheilung erstreckte sich aber nur auf die inneren Theile Indiens und war im Penjab nicht einheimisch. cf. Lassen de Pentapotamia Ind etc. p 23. — ††) Vom portugiesischen Casta, im Sanskrit Jatana, Stände, oder Varnani, Farben.

Brahmanen, also sind uns die Brahmanen Götter." Vor allen haben nach Manus Gesetzbuch die Brahmanen bei einem strengen und tadellosen Leben, das eine Wanderung ohne Heimath und Eigenthum seyn soll, die Religion zu bewahren, die Vedas eifrig zu lesen und zu erklären, die Wissenschaft zu fördern, als Aerzte zu heilen. Die von den Alten namentlich von Curtius bemerkten Beobachtungen der Gestirne weisen auf die frühen astronomischen Kenntnisse der Indier hin, vermöge der sie von einer täglichen Umwälzung der Erde wußten, einen hauptsächlich durch Sonne und Mond bedingten Kalender hatten, in welchem das Jahr aus 12 Monaten, zu 30, 31 und 29 Tagen oder aus 365 Tagen, 15 Stunden, 31 Minuten, 15 Sekunden bestand (Bohlen II. p 284). Die Brahmanen waren früher wirklich, wie uns die Griechen berichten, die Edelsten des Volks, jetzt aber sind sie meist nach allen neueren Berichten über Indien sittlich verdorben, eine heuchlerische und habsüchtige Brut, die den schrecklichen Aberglauben des Volks zu ihrem Vortheile ausbeutet und den Bemühungen christlicher Missionäre überall, mit wenigen Ausnahmen, in den Weg tritt. — In die zweite Klasse gehören die Ackerleute, die stärkste der Anzahl nach und nach Strabo die rechtschaffenste. Sie sind von allen Kriegsdiensten befreit. Kein Feind darf sich an ihnen vergreifen oder ihre Felder verwüsten, vielmehr, sagt Arrian, während die Einen kämpfen und sich gegenseitig todtschlagen, so beschäftigen sich neben ihnen die Andern mit Ackern, oder mit Beschneiden der Bäume oder Einsammeln der Frucht. Aber alles Ackerland, bemerken Strabo und Diodor, gehört dem Könige, und die Bestellenden erhalten nur den vierten Theil der Frucht. Diese zweite Klasse ist die dritte der Sanskritschriften, die der Visas, Handelsleute, Künstler, Fabrikanten, Ackerbauer, Hirten, Jäger, und wie nach den Berichten der Griechen, so tritt auch nach dem altindischen Gesetz, nach dem freilich auch der Fürst wie heute noch Herr des Bodens ist, mit besondern Vergünstigungen vornehmlich der ackerbauende Stand hervor. Die dritte Klasse ist die der Hirten und Jäger, hauptsächlich Elephantenjäger. Sie ziehen nach Art der Sceniten umher und leben in den Gebirgen, ihre Heerden sind nach Arrian besteuert, und nach Strabo erhalten sie jährlich eine gewisse Quantität an Getreide. Diese scheinen wie die folgende vierte zu der Klasse der Visas zu gehören, da Ackerbau und Viehzucht immer beisammen sind und zu beiden von je her der Indier eine vorherrschende Neigung hatte. Die vierte Klasse ist die der Künstler und Handwerker. Ihr Gewerbe ist mit Ausnahme derer, welche für den Kriegs- und Schiffsdienst arbeiten und die überdieß noch besoldet sind, besteuert. Zu ihnen, sagt Strabo, gehören auch noch die Gastwirthe und Tagelöhner. Diese Letzteren scheinen, zu der vierten Klasse der Sanskritschriften, den Sudras zu gehören, das Volk gegenüber den drei höheren Ständen, mit allen Gewerben beschäftigt, Gaukler, Musiker, Tänzer und Tänzerinnen (Bajaderen), Zauberer. Die fünfte Klasse ist die der Soldaten, an der Zahl die zweite nach den Ackerbauern. Der König ernährt sie. Die Waffen werden ihnen von Andern geputzt, auch die Pferde und Elephanten von Andern besorgt. Im Frieden geben sie sich dem Müssiggange und dem Spiele hin, leben lustig und lassen sichs wohl seyn. Es ist die zweite Klasse der Sanskritschriften, die Kschatrijas, deren Namen Schlegel in den Kathrern Arrians *) findet. Aus dieser Kriegerkaste stammen die tapfern Radschputen, die jetzt hauptsächlich in Ajmer wohnen, die Nairs auf Malabar und das dem ursprünglichen Berufe noch am meisten anhängende Reitervolk der Mahratten. Dieser zweiten Kaste gehörte nach der Sanskritliteratur auch der König an, auf welchen aber bei der Theocratie der indischen Staaten die Priester den größten Einfluß ausübten. Der König gibt nach Strabo zu bestimmten Zeiten seinen Unterthanen öffentliche Audienzen.

*) Indische Bibliothek I, S. 249. Arrian exped. Al. VI, 15

Ctesias schon lobt das Wohlwollen der indischen Fürsten, und die Popularität der Monarchen wird auch vorzüglich in den altindischen Schriften gerühmt. Doch wird in denselben auch über despotische Willkür geklagt und gesagt: „Blitz und Fürstenwillkür seyen zwei Gegenstände plötzlichen Schreckens. Doch falle der erstere nur an einen Ort, die andere aber allenthalben hin. Wer sich für eines Königs Freund halte, seye unverständig. Der Fürst begünstige wohl einen Menschen, der ihm nahe stehe, aber ohne Rücksicht auf Verdienst; denn im Ganzen klammern sich die Großen, die Frauen und die Schlingpflanzen an denjenigen an, der ihnen zur Seite stehe." Der König war ferner nach Strabo und Curtius wie nach den indischen Schriften mit einer Menge Frauen umgeben. Doch werden Weiber neben Wein und Jagd in der indischen Literatur als hauptsächlich von dem Fürsten zu fliehende Dinge angegeben. Auf das zu fliehende Uebermaß im Genusse des Weines könnte die Bemerkung Strabo's zu beziehen seyn, nach welcher diejenige der königlichen Frauen, die den König in der Trunkenheit tödtet, zur Belohnung der That Gemahlin des nachfolgenden Königs wird. Was aber die Jagd betrifft, so scheint sie nach Strabo insbesondere zu den königlichen Vergnügungen gehört zu haben. Man trieb das Wild in ein Gehegk zusammen, und auf einem Throne sitzend oder von einem Elephanten herab verschoß der König seine Pfeile. Aehnlich dieser von Strabo angegebenen Art zu jagen wird theilweise heute noch gesagt, wo mehrere tausend Jäger ein Holz umzingeln und das Wild einengen *). Die sechste Klasse ist die der Aufseher, welche auf Alles, was in Städten und auf dem Lande geschieht, Acht haben und dem Könige oder in Freistaaten **) der Behörde darüber berichten. Namentlich sagt Megasthenes bei Strabo, daß diese Aufseher mit den öffentlichen Dirnen sich in Verbindung setzen, um Heimlichkeiten zu erfahren. Es befand sich also in Indien frühe schon eine später in Europa zu großer Vollkommenheit gebrachte Anstalt, die geheime Polizei. Uebrigens hatten die Mitglieder dieser Polizei nach Arrian die äußerst löbliche Eigenschaft: „daß sie nie eine Unwahrheit berichteten; wie denn überhaupt noch kein Indier einer Lüge beschuldigt werden konnte." Die siebente Klasse endlich war die der Staatsräthe des Königs, der Zahl nach eine kleine Klasse aber durch Gerechtigkeit und Klugheit vor Allen ausgezeichnet. Die Obrigkeiten, welche daraus gewählt wurden, hatten den Flußbau, das Schiffswesen, die Landesvermessung, den Straßenbau, das Militärwesen, die Steuern, den Ackerbau, das Gewicht und Maß, die Waarenpreise, die Gewerbe, das Jagdwesen, die Wirthshäuser, die Fremden, für welche nach Diodor namentlich, wenn sie erkrankten, durch herbeigerufene Aerzte Sorge getragen wurde, die Todes- und Geburtsregister, den Gottesdienst ꝛc. zu beaufsichtigen. Indien hatte also im frühsten Alterthume einen gänzlich geordneten Staatshaushalt und alle in unserem civilisirten Europa vorkommende Ministerien und Behörden. Alle diese von den Griechen, namentlich von Strabo am ausführlichsten erwähnten Aemter kommen auch in den altindischen Schriften vor. Die beiden letzten Klassen scheinen der Brahmanenkaste anzugehören, da das altindische Gesetz will, daß der König seine Beamten, wie auch Strabo weiß (siehe oben), aus dieser Kaste wähle. Die unglücklichen Parias, keine besondere Kaste, deren Athem schon den Hindu verunreinigt, die, hinausgestoßen in die Wildniß, in Höhlen, in schlechten Dörfern dem Thiere nah leben, scheinen Griechen und Römer nicht gekannt zu haben, wenn dieselben nicht die Padäi Herodots waren und bei den Spätern vielleicht die Jäger, die nomadisirend im Dickicht der Wälder und in den Bergen sich aufhalten. Die vierte Klasse der Sanskritschriften, die der Sudras, darf sich

*) Strabo XV, p. 1036. 1037. Ctesias Ind. 14. Curtius VIII, 9. Bohlen II, p. 49 ꝛc. 174 ꝛc. —
**) Von Freistaaten in Indien soll in den Sanskritschriften nichts vorkommen.

mit den drei ersten durch Heirath nicht vermischen (dagegen ist den drei ersten Klassen nicht verboten, in einander zu heirathen, wiewohl die aus einer solchen Ehe entspringenden Kinder in einen geringeren Stand, als die Väter, kommen), während Arrian, Strabo, Diodor überhaupt behaupten, von einem Stande in den andern zu heirathen seye nicht erlaubt. Nur das, sagen Arrian und Strabo, steht Jedem jeder Klasse frei, ein Weiser zu werden. Der Indier jeder Klasse erreicht auch heute noch durch Büßungen und Einsiedlerleben den höchsten Ruhm nach der durch die heiligen Schriften der Indier (cf. Bohlen Th. 1, p. 278 ꝛc.) dem Volke eingepflanzten Vorstellung, daß der Mensch durch Büßungen und Ertödtung der Sinnlichkeit dem Göttlichen sich nähere.

Die Griechen bilden den Gott der Indier in ihren Zeus um, neben welchem sie dieselben noch den Ganges und die inländischen Dämonen verehren lassen *). Mit der letzteren Bemerkung sind ohne Zweifel die ins Unendliche gehenden Verkörperungen des einen höchsten Gottes **) gemeint, welchen die Vedas lehren. Apollonius, den das Alterthum wie den Pythagoras und Democrit und viele Andere noch nach Indien reisen läßt, um dort aus der ältesten Quelle der Weisheit zu schöpfen, bezeugte aufs Bestimmteste: daß in Indien eine höchste Gottheit Alles leite, daneben aber Untergötter angenommen würden ***). Deutlicher noch als in der oben angeführten Stelle des Curtius (S. 331) ist bei Strabo die pantheistische Richtung der indischen Religion ausgesprochen, wenn er sagt: „Gott, der Schöpfer und Erhalter der Welt, durchströme sie ganz“ ****), wie in dem altindischen Gesange Bhagavadgita dieß weiter ausgeführt ist:

> Ich bin des ganzen Weltalls Ursprung, so wie Vernichtung auch; —
> Außer mir gibt es ein anderes Höheres nirgends mehr, o Freund!
> An mir hängt dieses All vereint, wie an der Schnur der Perlen Zahl.
> Ich bin der Saft im Flüssigen, bin der Sonn' und des Mondes Licht,
> In heiligen Schriften die Andacht, Schall in der Luft, im Mann der Geist.
> Der reine Duft von der Erdkraft, bin der Glanz auch des Strahlenquells,
> In allem Irdischen das Leben, bin die Buße im Büßenden.
> Alles Lebendigen Same bin ich, wisse, von Ewigkeit! †)

„Das hiesige Leben,“ sagt Strabo, „halten sie für das des Embrios im Leibe seiner Mutter und den Tod erst als die eigentliche Geburt zum wahren Leben. Sie flochten auch Mythen ein, wie Plato, von der Unsterblichkeit der Seele und dem Gericht in der Unterwelt und dergleichen mehr“ ††). Die Lehre von der Unsterblichkeit wie der vergeltenden göttlichen Gerechtigkeit ist mit der Seelenwanderung, die wir bei den alten Indiern am konsequentesten durchgeführt finden, in den Sanskritschriften verbunden. — Sterben war dem Brahmanen Calanus, dem Begleiter Alexanders, der, als er in Persien erkrankte, aller Bitten Alexanders ungeachtet beschloß, sich von dem sterblichen Leben zu befreien, nur ein Tausch des durch Alter und Schwachheit verdorbenen Körpers mit einem bessern von allen Flecken gereinigten Leben †††). Ganz übereinstimmend finden wir damit die Sanskritschriften ††††). Man muß sich überhaupt beständig

*) Strabo XV, p. 1046. — **) Bei der Einheit Gottes besteht aber doch nach den Vedas eine merkwürdige Dreiheit derselben. Die Personen dieser Trias sind Brahma, Vischnu und Siva oder Mahadea, Schöpfer, Erhalter, Zerstörer. Das Symbol des Brahma ist die Erde, des Vischnu das Wasser, des Siva das Feuer. Creuzer Symbolik ꝛc. 1. Th. p. 386 und a. a. O. — ***) Philostr. vita Apoll. III, 2. Diese zahllosen pantheistischen Verkörperungen der Gottheit geben, wie wir wissen, dem Volke Veranlassung zu einer Idolatrie voll Aberglauben und Greuel. — ****) Strabo XV, p. 1046. — †) Bohlen II. p 157. — ††) Strabo XV, p. 1039 1040. Ueberhaupt bemerkt Strabo l. c., daß die Grundsätze der indischen Weisen übereinstimmend mit jenen der griechischen Philosophen seyen. — †††) Strabo XV, p. 1016. Arrian exped. Al. VII, 3. — ††††) Bohlen I, p. 108.

üben, daß man zum Sterben geschickt werde *), wie der Epos Ramayana auffordert:

So wie die reife Baumesfrucht im Augenblicke fallen kann,
Muß dir, o Mensch! dein Erdenziel beständig in Gedanken seyn;
Denn wie veraltet ein Gebäu', so fest es war, in Trümmer fällt,
So welkt der Sterblichen Geschlecht dem Tode unaufhaltsam zu.
Es kehret nimmermehr zurück die Nacht, wenn einmal sie verschwand,
Und mit des Ganges Wasser mischt ohn' Unterlaß sich Yamuna.
Wie dort am Lotusblatte sich ein Tropfen Thaues zitternd hält,
So ist dem steten Falle nah des Menschen zitternd Erdenglück,
Und wie im großen Ocean ein Splitter Holz den andern trifft,
So treffen hier auf Erden sich die Wesen einen Augenblick **).

Wie Plinius von den Brahmanen oder den Weisen sagt, daß bei ihnen Wissenschaft hoch gepriesen und nahezu Sache der Religion seye ***), so gründen sich auch nach den Sanskritschriften die Wissenschaften auf die Religion. Gelehrsamkeit ist unter allen Gütern das höchste Gut, unschätzbar und kann nicht verloren gehen; wenn Waffenkunde, obwohl berühmt, im Alter thöricht werde, so seye die Wissenschaft im Alter erst recht ehrwürdig ****). Die mit der indischen Religion verbundenen Selbstpeinigungen, namentlich die Selbstaufopferungen im Feuer- und Wassertod erzählt Megasthenes gleichfalls, bemerkt aber dabei ganz in Uebereinstimmung mit den Vedas, daß diese Aufopferungen nichts weniger als gesetzlich seyen †). Namentlich bemerkt Strabo l. c., daß die Brahmanen „sich oft von einer Höhe herabstürzen." Dieselbe selbstgewählte Todesart findet man heute noch in Indien, nur mit dem Unterschiede, daß die Brahmanen das büßende Volk dazu veranlassen, selbst aber ihr Leben nicht hingeben. Ritter ††) erzählt uns, daß bei dem Tempel zu Kedar Nath am Gangoutri (Bergspitze in Himalaya) sich jährlich gegen 10 bis 25 Pilger, worunter auch Weiber, von einer Felswand in einen Abgrund stürzen, um zu zerschmettern und durch diesen Selbstmord die ersehnte Seligkeit zu erreichen. Der Brahmane, weder bigott noch leichtgläubig, wie jene Unglückliche, hart und kalt wie Stein gegen das Schicksal der Menschen, nur mit henchlerischer Schlauheit seinen Vortheil bedenkend, führt sie in die wildeste Schlucht der Schneehöhen, deutet ihnen dann den Todessprung an, kehrt um, und überläßt sie ihrem Schicksale. „Wann wird," setzt Ritter hinzu, „dem dort noch unbekannten Gotte der erste christliche Altar gebaut werden? Welche Aufgabe für christliche Missionen?"

Die Begleiter Alexanders sahen die sogenannten Weisen Indiens Tagelang auf dem Rücken ausgestreckt in der indianischen Sonnenhitze auf Steinen da liegen, dem Regenwetter sich aussetzen, Tage lang in einer peinlichen Stellung des Körpers auf einem Fuße verharren, unbeweglich in die Sonne blicken †††). Laß ihn (den Büßer), heißt es in Manus Gesetzbuch, auf dem Boden rückwärts und vorwärts rutschen, oder den ganzen Tag auf den Fußzehen stehen. In der heißen Jahreszeit laß ihn sich fünf Feuern aussetzen, oder in der Regenzeit da unbedeckt stehen, wo die Wolken Ströme herabgießen. Fürchterlich sind die Bußübungen und den von den Griechen berichteten ähnlich, die heute noch arme Hindus sich auflegen, die z. B. zum Andenken

*) *Τη ἀσκησει πλειστη χρησθαι προι το ετοιμοθανατον.* Strabo l. c. — **) Bohlen I, p. 168. — ***) Plin VI, 19. quintum genus celebratae illic et propé in religionem versae sapientiae deditum etc. — ****) Bohlen II, p. 187. — †) Strabo XV, p. 1045. Curtius VIII, 9. Plinius VI, 19. Lucan Phars. III, 42.

Quique suas struxere pyras, vivique calentes
Consendere rogos. Pro! quanta est gloria genti
Injecisse manum fatis, vitaque repletos
Quod superest, donasse Diis!

††) Neue Ausg. Asien 2. Th. p. 943 ꝛc. — †††) Strabo XV, p. 1041. 1042. Plin. VII. 2.

an die Märtyrer, welche unter den Muhamedanern der Religion wegen gelitten, Jahrelang auf einem Bette von spitzen Nägeln liegen, oder sich in der Luft an einem durch den Rücken getriebenen eisernen Haken schwingen lassen *). Andere sehen ganze Jahrelang in die Sonne, Andere bringen ihr ganzes Leben in einem eisernen Käfig zu, Andere ballen die Fäuste zusammen und machen sie nie wieder auf, so daß ihnen die Nägel durch die Hände wachsen und auf der andern Seite hervorstechen. Andere stehen, wie Strabo schon berichtet, Tagelang auf einem Beine, Andere drehen den Kopf beständig nach der einen Seite und behalten diese Stellung so lange, bis sie ihn nie wieder umdrehen können **).

Ausführlich wird bei Strabo und Diodor die entsetzliche Sitte des Verbrennens der Wittwen mit den gestorbenen Männern erwähnt. Diejenige treffe Schande, die es zu thun sich weigere. Dieses Gesetz habe das ausschweifende Leben einiger indischer Weiber veranlaßt, die ihren alten Männern untreu geworden seyen, oder sie wohl mit Gift aus dem Wege geräumt hätten. Es ist übrigens nach Strabo sowohl diese angegebene Ursache als überhaupt das Gesetz zu bezweifeln ***). Ein Commentar zu der in der Note angeführten Stelle Cicero's ist folgende Geschichte. In dem Kriege des Eumenes und Antigonus war Eeteus, der Führer der indischen Truppen, auf Seiten des Eumenes gefallen. Seine beiden Gattinnen machten sich das Recht streitig, sich ihm im Tode beizugesellen. Da die Jüngere behauptete, die Aeltere sey guter Hoffnung und dürfe ihr Kind nicht tödten, so entschieden die Macedonier für die Jüngere. Während die Aeltere nur mit großem Schmerz in den Ausspruch sich ergab, weihte sich die Jüngere wie im Triumph und herrlich geschmückt dem Feuertode und verschied lautlos und ohne Zagen in den Flammen, theilweise bewundert von dem zuschauenden Heere, theilweise aufs Tiefste bemitleidet ****). — Diese empörende Sitte fordert heute noch trotz dem Verbote der ostindischen Compagnie und dem Entgegenarbeiten aufgeklärter Brahmanen von Zeit zu Zeit ihre Opfer. Doch ist sie, wie auch aus den Erzählungen der Alten, namentlich Strabo's, hervorgeht, nicht gesetzlich, sondern kommt in einer Stelle der Vedas nur als freiwillige Todesweihe vor †).

Die südlichen Indier vergleichen die Griechen in Beziehung auf die schwarze Hautfarbe mit den Aethiopen, doch sind sie nicht plattnasig wie diese und auch nicht kraushaarig ††). Man findet auch wirklich (Bohlen I, 43 ꝛc.) neben der schönen kaukasischen Menschenrace durch ganz Indien und über die ostindischen Inseln einen Negerstamm verbreitet, dessen Glieder man als die Urbewohner des Landes betrachten will und welche die Parias seyn sollen. Dagegen ist die Hautfarbe der Brahmanen-Hindus, wie man die übrigen Hindus im Gegensatze zu jenen muthmaßlichen Urbewohnern nennen kann, nicht schwarz, nur dunkel, und unter den höheren Kasten trifft man auch europäische Weiße an. Von Körper ist der Indier schlank gewachsen und viel leichter als alle andern Menschen †††). Hiemit übereinstimmend fanden europäische

*) Passavant, Untersuchungen über den Lebensmagnetismus ꝛc. 2te Aufl. Frankfurt a. M. 1837. p. 217 ꝛc., glaubt, diese Marter auszuhalten, seye den Indiern nur durch ein Versetzwerden in einen ekstatischen Zustand möglich. — **) Bohlen I, p. 280. 282. 284. — ***) Strabo XV, p. 1025. 1041. Diod. XVII, 91. XIX, 33. Cicero Tusc. quaest. V, 27. Mulieres vero in India, cum est cujusque earum vir mortuus, in certamen judiciumque veniunt, quam plurimum ille dilexerit. Plures enim singulis solent esse nuptae. Quae est victrix, ea laeta, prosequentibus suis una cum viro in rogum imponitur, illa victa moesta discedit. — ****) Diod. XIX, 34. — †) cf. Berliner Taschenbuch 1829 p. 30. Nach Bohlen I, p. 293 hat Colebrooke dem Verbrennen der Wittwen in den Veden nachgespürt, aber nichts davon gefunden. Auch das Gesetzbuch des Manus enthalte nichts davon. Jedenfalls erscheint auch nach den Untersuchungen Bohlens diese Barbarei als freiwillige Aufopferung und ganz mit den ähnlichen Zurüstungen, wie sie Diodor bei dem Tode des Indiers Eeteus erzählt. — ††) Herod. III, 101 Ctesias Indica 10. Strabo XV, p. 1012. Arrian Indica 6. — †††) Arrian Indica 17.

Reisende die Hindus wohl gebaut, wenig muskulös und auffallend zart. Die Hand der Frau, sagt Ritter, aus der niedrigsten Volksklasse ist delikater als die europäischer Damen und die Handgriffe indischer Säbel sind für europäische Kriegsknechte zu klein. Besonders geschickt ist daher der zarthändige Hindu zu dem Geschäfte der Weberei, deren Feinheit und Zartheit die Alten ausdrücklich bemerken *). Aus Bengalen, wo noch jetzt die bewunderungswürdigste Arbeit, so fein, „daß sie eher das Gewebe von Feen und Insekten zu seyn scheine, als von Menschenhand verfertigt," geliefert wird, erhielten schon die Griechen die feinsten damals bekannten Zeuge **). Diese Weberei, ehrenvoll und der Rangliste nach zunächst dem Schreibereigeschäfte, breitet sich gegenwärtig noch über das ganze Land aus. Wie der Pflug, so ist der Webstuhl eine Erfindung der Götter ***).

Die gewöhnliche Kleidung des Indiers besteht aus weißer Leinwand, Kopf und Schulter sind verschleiert ****). Er trägt goldene Ohrenringe, die Vornehmen Sonnenschirme, färbt sich den Bart bald weiß, bald schwarz, bald roth, bald grün †). Die Häuser der Indier am Meere oder an den Flüssen waren aus Holz, die höher gelegenen aus Ziegelsteinen erbaut ††), wie heute noch (Vohlen II, 99) am Indus sich die beweglichen Holzhütten der Fischer und Hirtenvölker und in dem niedern heißen Lande die luftigen Gebäude von Bambusrohr sich finden, während zu den besseren Gebäuden, namentlich den höherstehenden, auch gegenwärtig Ziegelsteine angewendet werden. — Der Indier ist mäßig, seine gewöhnliche Nahrung ist Reis, aus welchem er sich auch ein Getränk bereitet †††). Strabo behauptet, er enthalte sich des Weines ganz außer bei Opfern, nach Curtius genießt er denselben reichlich ††††). Der Indier ist gesund, lebt lange, aber das Alter ist nur geachtet, wenn es weise ist *†). In Beziehung auf das Lebensalter weichen aber die Angaben bedeutend ab. Nach Megasthenes bei Arrian sind die Mädchen im Reiche der Pandäa im siebenten Jahre heirathsfähig und das höchste Alter der Männer ist 40 Jahre *††). Dagegen erreichen nach Onesecritus (auch nach Ctesias) viele 130 Jahre *†††). Der Wahrheit gemäß findet in Indien dasselbe Verhältniß der Lebensdauer statt, wie bei uns. Der Indier hat mehrere Frauen *††††). Die Väter führen die heirathsfähigen Mädchen öffentlich auf, und wer im Ringen, oder im Faustkampfe, oder im Wettlaufe, oder in sonst einer männlichen Uebung siegt, der darf sich seine Braut erwählen †°), wie noch heute gymnastische Uebungen allgemeine Volkssitte sind und die Meisterschaft darin oft den Ausschlag bei Brautbewerbungen gibt †°°). Strabo erwähnt der Gaukler und Taschenspieler Indiens, und wir wissen, daß die h. indischen Aequilibristen und Künstler dieser Art alle ihre europäischen Collegen weit hinter sich zurücklassen. Die Indier lieben die Musik †°°°), den h. Hindus noch die Sprache, in welcher die Götter reden, den Tanz †°°°°), wie heute noch, wo der Tanz bei Eingeborenen wie den dort nationalisirten Engländern selbst während der heißen Jahreszeit verderbliche Leidenschaft ist. Daher auch die Tanzlust zu den 10 Lastern gehört, vor welchen die altindische Moral warnt. — Die Indier sind sanft, friedliebend, ehrlich.

---

*) Strabo XV, 1016. 1047. Arrian Ind. 16 — **) Arrian Peripl mar. erythr. Huds. t. I, p. 36. — ***) Ritter I, 805 ꝛc. — ****) Curtius VIII. 9. §. 15. Strabo XV, p. 1047. Arrian Ind. 16. — †) Arrian Ind. 16. Strabo p. 1036 etc. — ††) Arrian Ind. 10. — †††) Strabo XV, p. 1035 etc. — ††††) Strabo XV, p. 1032. 1035. Curtius VIII. 9. Cujus (vini) omnibus Indis largus est usus. — *†) Strabo XV. p. 1032. 1036 — *††) Arrian Ind. 9. Nach dem Gesetzbuche des Manus erreichen die Mädchen im achten Jahre das Alter der Heirathsfähigkeit. Vohlen II, 146. — *†††) Strabo XV, p. 1027. cf. Plin. VII, 2. Diod. II, 42. — *††††) Strabo XV. p. 1036 etc. — †°) Arrian Ind. 17 Strabo XV, p. 1044. — †°°) Ritter I, 805. — †°°°) Strabo XV, p. 1017. Arrian exped. Al. VI, 3. — †°°°°) Arrian exped. Al. VI, 3. Nach dieser Stelle haben die Indier Gesang- und Tanzliebe noch aus der Zeit des Bacchus und der mit Bacchus Indien durchschwärmenden Bachanten.

Sie geben sich nicht mit Klägereien ab. Nur wer den andern injurirt oder an seinem Leibe beschädigt und der Todtschläger wird bestraft. Namentlich hat, wer einen Künstler um Hand oder Auge gebracht, das Leben verwirkt. Hat sich aber Jemand im Handel und Wandel betrügen lassen, der hätte zuvor zusehen sollen, wer der seye, dem er traute. Da er dieß nicht gethan, so trage er seinen Schaden still und erfülle die Stadt nicht mit seinem Gezänke *). Man hört von Diebstählen nichts bei ihnen; Prozesse kommen nur sehr selten vor; sie wissen nichts von Kontrakten, nichts von Zeugen und von Siegeln. Einer traut den Andern so sehr, daß sie selbst ihre Häuser zu verschließen nicht für nöthig erachten **). In dieser Beziehung heißt es in Manns Gesetzbuch: „Des Menschen Seele ist sein eigener Zeuge; verletze nicht dein Gewissen, des Menschen Zeuge! Die Sünder sprechen in ihrem Herzen: Keiner sieht uns! Aber Gott siehet sie und das Innere in ihrer eigenen Brust," und auch in einem Drama ist Aehnliches ausgesprochen:

Das All, des Raumes weites Reich ringsum,
Die Geister dieses Hains, der Mond, die Sonne,
Des Himmels Wölbung und die feste Erde,
Die Winde und der Hölle grimmer Herrscher,
Vor allem aber sieht es mein Gewissen.
Sie Alle zeugen für das Gut' und Böse
Des Menschen Thun; sie Alle seh'n die That ***).

Die Indier haben keine Sklaven, es soll, so will es das Gesetz, Jeder frei seyn und mit dem Andern gleiche Rechte genießen ****). Dieß stimmt nicht mit Manns Gesetzbuch überein, das ausdrücklich von Leibeigenen spricht, und in dem indischen Drama kommen Spieler vor, die Weib und Kinder und sich selbst, wie die alten Germanen bei Tacitus, aufs Spiel setzen. Aber jene Behauptung der Griechen ist aus der Milde zu erklären, die den Hindus gegen die Leibeigenen zur Pflicht gemacht wurde. Heute noch fällt dem Hindu nichts unangenehmer auf, als die Härte der Europäer gegen ihre Dienstboten †). Die Indier sind gastfrei und sehr besorgt für Fremde ††), wie es Gesetz des Manns ist, daß der Mensch gegen jeden Mitbruder sich betrage, wie der Liebende gegen die Geliebte. Denn mit drei großen Pflichten werde der Sterbliche geboren, mit der Pflicht gegen die Götter, gegen die Verstorbenen und gegen Fremde als Gastfreunde. Noch jetzt genießt der Fremde überall in den Privathäusern unentgeldliche Aufnahme †††).

Ob die Indier es gleich nach Strabo für eine Schlechtigkeit hielten, sich in der Kriegskunst allzusehr zu üben, obgleich nach Arrian nie ein Indier auswärts in Krieg gezogen aus Liebe zur Gerechtigkeit ††††), so waren sie dennoch nach der Erfahrung der Macedonier tapfer, „die streitbarsten und tapfersten asiatischen Völker" *†). Der Fußgänger war mit einem Bogen bewaffnet, den er, auf den Boden gesetzt, mit Hülfe des Fußes spannte, und sein Pfeil drang durch Schild und Panzer. Das Schwert führte er bei dem Hiebe mit beiden Händen. Der Reiter hatte zwei Wurflanzen und einen runden Schild *††). Auch die alten einheimischen Schriften des Volks halten zwar jeden Krieg für eine Pest, aber die persönliche Tapferkeit begründet vor allen Tugenden Ansprüche auf die Gnade der Himmlischen. Daß ihnen diese Tapferkeit wirklich nicht fehlte, werden wir bei Alexanders Zug sehen, wie sie auch später bei der muhamedanischen Invasion oft lieber ihre Festungen

*) Strabo XV, p. 1027. 1036. — **) Strabo XV, p. 1035. — ***) Bohlen II, 58. — ****) Diod. II, 39. Strabo XV, p. 1036. Es bemerkt aber Onesicrit in dieser Stelle, daß dieß nur in dem ganz besonders gut geordneten Staate des Musicanus (s. unten) der Fall seye. Arrian Ind. 10 — †) Bohlen II, 158 ꝛc. — ††) Diod. II, 42. — †††) Bohlen I, p. 55. — ††††) Strabo XV p. 1027. Arrian Ind. 9. — *†) Arrian exped. Al. V. 4. IV. 25. Plutarch. Alex. 59. 63. — *††) Arrian Ind. 16. Strabo XV, p. 1044. Curtius VIII, 9.

sammt Frau und Kind im Feuer aufgehen ließen, als daß sie sich ergeben hätten *). Als der letzte Hindu Rajah, Jypaul, König im Penjab, sah, daß er das Reich und die Religion seiner Väter gegen den Ghaznividen Mahmud — 1001 nach Chr. — nicht mehr retten konnte, legte er das Scepter in die Hände seines Sohnes nieder. Er selbst bestieg den Scheiterhaufen und brachte sich, ein anderer Codrus, den zürnenden Göttern ein Opfer für sein Volk dar **). Jetzt freilich, wo überall das Verderben unter den Hindus eingerissen ist, jagt ein Stock, den der europäische Schiffer beim Betreten der indischen Küste schwingt, sogleich ein halbes Hundert Hindu in die Flucht ***). Doch hat sich der alte Muth, wie die Engländer wohl erfuhren, bei den Mahratten noch erhalten, und auch in den letzten Kriegen mit den Birmanen haben die indischen Fußtruppen, die Sipahis, aus allen Kasten bestehend, öfters Stand gehalten, wo die englischen Truppen wichen ****). — Die Indier endlich, wie sie sanft sind, redlich und gerecht, friedliebend und tapfer, so lieben sie überhaupt Wahrheit und Tugend †). Obwohl jetzt die edle Moral der Vedas aus dem Leben der Hindus verschwunden, namentlich in den Küstenländern, die seit Jahrhunderten mit Fremdlingen angefüllt sind, an die Stelle der früheren Tugenden Grausamkeit, Kriecherei, Geiz, Betrügerei, Schlafheit, schrecklicher Aberglauben getreten sind, so behauptet doch der ehrwürdige Bischof Heber (gest. 1826), der einen Theil seines Lebens in Indien zubrachte, daß die Hindus entschieden von Natur ein mildes, angenehmes und verständiges Volk seyen. Im 16. Jahrh. noch beschreibt selbst ein Muhamedaner die Nation als religiös, gesellig und heiter, stolz auf Kenntnisse, streng gegen sich selbst, arbeitsam, wahrhaft und von unbegrenzter Treue in allen Unterhandlungen. Die Fremden erst haben die guten Eigenschaften der Hindus unterdrückt, und die Europäer haben am wenigsten das Recht, sich über die Hindus zu beklagen, da diese durch ihre Laster und namentlich ihr Plünderungssystem das Meiste zu dem Verfalle der indischen Nation beigetragen haben ††).

Das edelste und am vielfachsten benützte Thier Indiens †††) ist der Elephant. Der Fang derselben geschah, wie er heute noch geschieht, auf folgende Weise ††††). In eine mit tiefem Graben umfangene kahle Gegend wurden einige zahme Elephantenkühe gebracht. Waren über die über den Graben geschlagene Brücke bei Nacht die wilden Elephanten gegangen, so wurde schnell die Brücke weggenommen. Hernach wurden die besten Kämpfer unter den zahmen hineingeführt, und diese kämpften mit jenen, die man bereits durch Hunger abgemattet hatte. Wenn nun ihre Kraft erschöpft war, so schlichen die Jäger unter den Bauch der zahmen Elephanten und von da unter den Bauch der wilden, die sie sofort fesselten. Nun trugen Schläge von den zahmen Elephanten, Wunden, die ihnen die Jäger am Halse beibrachten, Hunger und zuletzt freundliches Zureden, Lieder und Musik das noch Uebrige zur Zähmung der wilden bei. „Es ist selten," sezt Strabo hinzu, „daß ein Elephant sich auf diese Weise nicht bändigen ließe. Denn es ist ein von Natur sehr sanftmüthiges, und fast möchte ich sagen, vernünftiges Thier. Man hat Beispiele, daß einige ihre gefallenen Reiter aus dem Treffen getragen, andere dieselben unter ihren Bauch genommen und vertheidigt haben." Ja „Einer," sagt Arrian, „der seinen Führer im Zorne getödtet hatte, ist aus Reue und Betrübniß darüber gestorben." Ctesias *†) schon kennt bei den Indiern den Gebrauch von Kriegselephanten. Daß sie Thürme mit

*) Bohlen I, 54. — **) Ritter I, 740. — ***) Ritter I, 805. — ****) Bohlen I, 54. — †) Strabo XV, p. 1036. Arrian Ind. 12. — ††) Bohlen I, p. 50—58. — †††) Ils arant, lis rehuntur, haec maxime novere pecuaria; lis militant, dimicantque pro finibus. Plin. VI, 19. — ††††) Strabo XV, p. 1030. Arrian Indica 13. cf. Diod. II, 42. Bohlen I, 41. — *†) Indica 24.

Kriegern auf ihren Rücken trugen, ist bekannt *). An einer Stelle bei Strabo XV, p. 1030 wäre das Halten von Elephanten nur Prärogativ der Könige gewesen, an einer andern Stelle p. 1032 bezweifelt er es jedoch, da je und je Elephanten von Privatpersonen an Frauen geschenkt würden. Mit letzterer Angabe übereinstimmend sagt Arrian **): es gebe Frauen ein besonderes Ansehen, wenn ihre Schönheit im Werthe eines Elephanten erscheine. — Auch der Fang der Affen geschah auf dieselbe Art, wie er nach Einigen heute noch geschehen soll. Man wusch vor dem zuschauenden Thiere das Gesicht, und ließ statt des reinen Wassers Leimwasser zurück, oder schlüpfte in Stiefel, für die man dann inwendig mit Leim beschmierte hinstellte. Das nachäffende Thier pappte sich entweder die Augen zu oder schlüpfte in die Stiefel, und konnte auf die eine oder die andere Weise leicht gefangen werden. Im Reiche des Porus sahen einmal die Macedonier auf einer Anhöhe viele Affen in einer Reihe wie ein Heer aufgestellt, und die Macedonier wollten eben angreifen, als ein Eingeborner sie belehrte, was das für Truppen seyen ***). Die großen starken Ochsen mit dem Haarbüschel zwischen den Schultern wurden zum Reiten, Fahren, Lastragen gebraucht ****), und noch gegenwärtig bedient man sich dieser schönen und schlanken Thiere, die sechs deutsche Meilen täglich zurücklegen können, statt der Kameele auf Reisen †). Der großen Viehheerden, die man noch trifft, erwähnt Ctesias schon, so wie der kleinen aber schnellen Pferde, die man zum Kriege gebraucht ††). Eine besondere Race Hunde, die nach Aristoteles von einem Tiger mit einer Hündin stammten, fürchtete selbst den Kampf mit den Löwen nicht. Merkwürdigerweise erwähnt der großen Hunde, die selbst einen Löwen bezwingen, Marco Polo noch †††). Des großen bengalischen Tigers, so groß wie ein Pferd nach Nearch ††††), der Papageyen, welche die menschliche Sprache nachahmen *†), großer gefährlicher Schlangen, welche oftmals in Häuser dringen und die Einwohner in Hängematten zu schlafen oder sogar ihre Häuser zu verlassen zwingen, wird erwähnt. Würden nicht viele Schlangen jährlich durch die Ueberschwemmungen der Flüsse weggenommen, so könnte ihre Menge das Land entvölkern *††). Der Indus hat Krokodile, nach Oneseerit auch Flußpferde *†††).

Das Jahr hat zwei und zwar reichliche Ernten, besonders wurde der Reis, das gewöhnliche Nahrungsmittel des Indiers, mit großer Sorgfalt gebaut. Durch Schleusen in den Flüssen wurde das Feld, wenn der Regen fehlte, bewässert und die Fruchtbarkeit befördert *††††). Auch heute ist das Haupterzeugniß der Reis, der in guten Jahren an einigen Gegenden vier Ernten gibt. Allein bei dem Verfalle der Bewässerungsanstalten tritt heute regelmäßig eine Hungersnoth ein, wenn die Regengüsse ausbleiben †*). Fruchttragende Bäume aller Art gedeihen,

*) Juvenal. Satyr. 12. V. 109. Dorso ferre cohortes
Partem aliquam belli, et cuntem in proelia turrem.
cf. 1. Maccab. 6, 37. Plin. VIII, 7. — **) Indica 17. — ***) Strabo XV, p. 1023. cf. Diod. XVII, 90. Arrian Ind. 15 — ****) Arrian exped. Al. m. IV, 25. Strabo XV, p. 1055. — †) Bohlen I, 40. — ††) Ctesias Ind. 13. 22. 23. 24. Aelian hist. Anim IV, 32. Herod. VII, 86. 106. Strabo XV, p. 1035 Bohlen II, 114. 73. — †††) Strabo XV, p. 1029. Diod XVII, 92. der auch die Abstammung von Tigern erwähnt. Aristot. hist. animal. VIII. 27. Curtius IX, 1. §. 31. Auch Herodot I. 192. kennt diese indischen Hunde. Marco Polo bei Ramusio II, p. 53. — ††††) Arrian Ind. 15. Strabo XV, p. 1029. Herodot III, 106. schon weiß, daß, die Pferde ausgenommen, alle vierfüßigen Thiere, auch die Vögel, in Indien viel größer sind als anderwärts. — *†) Ctesias Ind. 11. Arrian Ind. 15. Curtius VIII, 9. Aves ad imitandum humanae vocis sonum dociles sunt. — *††) Strabo XV, p. 1022. 1032. Arrian Ind. 15. — *†††) Strabo XV. p. 1013. 1033. Arrian Ind. 6. Die Krokodile, die sich in Indien heute noch finden, erwähnt schon Herodot III, 106. IV, 44. Aber Flußpferde finden sich heute nicht, wie denn auch Strabo und Arrian der Nachricht des Oneseritus widersprechen. — *††††) Strabo XV, p. 1012. 1015 etc. 1035. — †*) Bohlen II, 113.

namentlich solche, die wie in einem Knäule Wolle tragen *). Andere ungeheuer große Bäume (Banianenbäume) senken ihre Zweige zur Erde, die sich bewurzeln, ausschlagen und wieder Bäume bilden, so daß, sagt Strabo, aus einem einzigen solcher Bäume oft ein kleiner Wald wird, der einer auf vielen Säulen ruhenden grünen Laube gleicht, unter deren Schatten 50 Reiter Mittagsrast halten können **). Arrian ***) spricht gar von Bäumen, die 10,000 Menschen Raum unter ihren Aesten gewähren. A. W. von Schlegel (Berliner Taschenbuch) erzählt von einem noch vorhandenen und beglaubigten Wunderbaume dieser Art auf einer Insel des Flusses Narmada in der Nähe von Broach, dem alten Barygaza, woran man 350 Stämme stärker als unsre Eichbäume zähle und welcher 7000 Menschen in seinem Schatten fassen könne. — Im Reiche des Musikanus gedeihen Trauben und werden gekeltert, während sonst in Indien das Gewächs des Weinstocks selten ist. Auch wächst ein Rohr daselbst, in welchem Honig sich befindet (Zuckerrohr?), während doch keine Bienen da sind. Der Saft des Rohrs berauscht ****). Bei diesem Saft darf man vielleicht an Rum denken, bei welchem Getränke der Saft des Zuckerrohrs der Hauptbestandtheil ist, und der in den ältesten indischen Schriften schon als schädliches Getränk verboten ist †). Gold, Silber, Edelsteine und Perlen, Erz und Eisen wurde in Indien, Gold namentlich in großer Menge, gewonnen ††). Nach Bohlen II, 118 ꝛc. fanden auch die Gaznewiden und Mongolen in Indien unermeßliche Schätze und mußten einige Male wegen des Ueberflusses an Gold alles Silber fortwerfen †††). Die Meerperle oder Margarithe hat Hercules einst aus dem ganzen Meere zum Schmuck für seine Tochter in Indien gesammelt ††††). — Plinius erwähnt auch der blauen Farbe Indiens, Indicus, des heutigen Indigo *†).

India intra Gangem. (Ptol. VII, 1.)

Der Indus. Sein und seiner Zuflüsse Stromgebiet. Alexanders Zug. Reiche und Völker. Sitten. Städte.

Die Quellen des Indus, „Sindus bei den Einwohnern“ *††), sind der neueren Geographie, die uns auf Kleintibet als das Wiegenland des Stroms hinweist, so wenig genau bekannt, als der alten. Plinius und Arrian lassen ihn an dem Paropamisus entspringen und schon an der Quelle, d. h. wohl an dem Punkte, wo er den Indiern anfängt bekannt zu werden, groß seyn *†††). Sein Wasser ist kälter als das der übrigen Flüsse *††††). Er ist nicht so groß als der Ganges, aber größer als der ägyptische Nil und der scythische Ister, seiner gewöhnlichen Breite nach 40 (etwa 2 Stunden), in den engsten Stellen 15, und bei seiner Trennung in mehrere Arme 100 Stadien breit †*). Diese übertriebenen Angaben von der Größe des Stroms, dessen mittlere Breite eine Stunde nicht überschreitet, mögen daher rühren, daß die Macedonier zur Zeit der Ueberschwemmung ihn sahen. Nach Arrian und Strabo, welcher leztere die Ueberschwemmungen des Indus mit denen des Nils vergleicht, aus welchen wie in Aegypten die auf Anhöhen erbauten Städte gleich

*) Arrian Ind. 7. Strabo XV, p. 1017. — **) Strabo XV, p. 1016. — ***) Arrian Ind 11. cf. Plin. XII. 6. Curtius IX. 1. — ****) Strabo XV, p. 1016. 1017. — †) Bohlen II, 165. — ††) Arrian Ind. 8. Strabo XV, p. 1038. 1046. Curtius VIII, 9. Diod. II, 16. Nach Herodot III, 94. entrichteten die Indier an die Perser 360 Talente Goldsand als Tribut. — †††) Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 2. Abth., p. 463 glaubt, jene Menge Goldes seye hauptsächlich durch den Handel nach Indien gekommen. — ††††) Arrian Ind. 8. — *†) Plin. XXXV, 6. — *††) Plin VI, 20. cf Arrian Peripl mar. erythr. Huds. I, p. 21. — *†††) Plin. VI. 20. Arrian exped. Al. m. V, 3. 6. Indica 3. — *†††††) Curtius VIII. 9. — †*) Strabo XV. p. 1025. Arrian exped. Al. V, 20. VI. 14.

Inseln hervorragen, nimmt er 15 größere Flüsse auf, nach Plinius 19 *). Von der Westseite fließen in ihn der Choaspes, h. Kamih?, und der Kophen mit seinen Zuflüssen, aus dem Lande der Paropamisaden — der Kabul aus Afghanistan? — kommend. Fünf Flüsse sind es hauptsächlich, welche der Indus von der Ostseite her aufnimmt: Hydaspes, im Sanskrit Vitasta, auch Vahuda, h. Behud oder Behat, Djilum in Stielers Atlas; Acesines, Jschandrabagha bei den alten Indiern, h. Tschenab. Beide fließen zusammen. Alexander, als er (Strabo p. 1020, Arrian E. A. VI, 1.) in dem Hydaspes Krokodile und an den Ufern des Acesines Bohnen wie in Aegypten fand, glaubte hier auf die Quellen des Nils gestoßen zu seyn. Der dritte bedeutende Zufluß von O. her ist der Hydraotes, der alte Airavati, h. Ravi; der vierte der Hyphasis (Hypanis), der alte Vipasa, h. Bejah. Beide vereinigen sich gleichfalls mit dem Acesines, der nach Aufnahme seiner Zuflüsse größer als der Nil ist **). Der fünfte Fluß ist der Hesidrus, bei Ptolemäus Zaradrus genannt, altindisch Satadru, h. Setledsch ***). Er bildet die östlichste Grenze des sogenannten Penjab, wie man das Land zwischen den genannten Strömen nennt, für welches man bei den Griechen und Römern keine Bezeichnung findet, während es in der Sanskritsprache unter dem Namen Panchanada vorkommt ****).

Dieses Penjab oder Fünfstromland, den Schauplatz der indischen Thaten Alexanders, deren Andenken aber hier überall verschwunden ist, lernen wir durch Alexanders Zug hauptsächlich kennen. Wir folgen dabei vorzüglich dem Berichte Arrians.

Ende Frühjahrs — 327 vor Chr. — von Bactra aus gegen Indien marschirend, überschritt Alexander den Fluß Choes, den östlichen Arm des Kophen u. M. An den Kophen selbst kamen ihm die indischen Fürsten (Rajahs) Taxiles und Astes mit Geschenken entgegen. Taxiles, mit dem mächtigeren indischen König Porus im Streit, lud ihn früher schon durch eine Gesandtschaft nach Sogdiana zum Zuge nach Indien ein. Astes, der Fürst von Peucelaotis, der mit Alexander gemeinschaftliche Sache gemacht zu haben berente und wieder von ihm abfiel, mußte seinen Verrath an dem Vaterlande bei der Einnahme der Stadt, in die er sich geworfen hatte, mit dem Tode büßen †). Nach Wegnahme einiger Städte, unter welchen Andar (Andaca), wohl im Norden des h. Cabulistan zu suchen, nach Ueberschreitung des Flusses Guräus, nach Mannert eins mit dem Choaspes bei Strabo und Curtius und dem Suastus des Ptolemäus und dem h. in den Indus mündenden Attock, nach dem Durchmarsche durch das Land der Guräer, bei Ptolemäus Goryäa und wohl das Dädala des Curtius im Nordosten des h. Cabulistan, griff Alexander die Hauptstadt der Assaceni, das wohl befestigte, mit einer Burg versehene Massaga an. Diese am h. Attock zu suchenden Assaceni, wie die Astaceni, ein indischer Stamm nach Arrian, erwarteten mit 20,000 Reitern, 30,000 Mann Fußvolk, 30 Elephanten die Macedonier. Aber das Wagniß einer offenen Feldschlacht fürchtend, zerstreuten sie sich in ihre Städte. Ihre Hauptstadt vertheidigten sie tapfer und hartnäckig, und Alexander wurde vor ihr durch die Schmerzen einer Wunde in den Knöcheln erinnert, daß er, obwohl Jupiters Sohn, dennoch ein Mensch seye (Se quidem Jovis filium dici, sed corporis aegri vitia sentire, sagt er bei Curtius). Erst nach dem Abzuge der Soldaten von jenseits des Indus, deren Anführer gefallen war, konnte er die Stadt überwältigen. Diese Söldner versprachen Alexandern, unter seine

*) Strabo XV, p 1025. 1014. Arrian exped. Al. V, 6. Plin. VI, 20. — **) Strabo XV, p. 1025. Arrian exped. Al. V, 20. VI, 14. Indica 3. 4. In der letzteren Stelle nennt Arrian noch einige andere unbedeutendere Flüsse, deren altindische und heutige Namen schwer zu ermitteln sind. Lassen ꝛc. p. 4 ꝛc. — ***) Plin. VI, 17. Die Schriftsteller des Alexandrischen Zugs nennen ihn nicht. Lassen p. 8 ꝛc. — ****) Lassen p. 1. — †) Arrian exped. Al. IV, 22. Diod. XVII, 86.

Fahnen zu treten. Als sie aber, gegenüber dem macedonischen Heere gelagert, Bedenken trugen, gegen ihre Landsleute zu fechten und sich entfernen wollten, ließ sie Alexander bei Nacht umzingeln und Alle, selbst die Weiber, die muthvoll mitfochten, ermorden *). — Sofort wurden mit leichterer Mühe einige andere Städte, Bazira, das h. Badjur oder Bysore? nördlich über dem Cabul Fl., Ora, in der Nähe von Bazira, überwältigt. In Embolima, Ecbolima bei Ptol., in der Nähe der Einmündung des Choas in den Indus, wurde ein Magazin errichtet. In die Stadt Peucelaotis oder Peucela, vielleicht das Proclais des Ptol., jezt Pischaur am Cabul n. N., wurde eine macedonische Besatzung geworfen **), und erst nach diesen Vorbereitungen wagte Alexander das feste Felsenschloß Aornus anzugreifen. Hieher nämlich als auf den Platz, den Hercules selbst vergebens berennt hat, flüchteten die Indier dieser Gegend. Diese Feste, unweit des Indus im Norden des Choas, hatte 200 Stadien im Umfange (5 Stunden), 11 Stadien (3366′) Höhe und war oben mit Wasserquellen, Waldung und Ackerland versorgt. Ringsum fiel der Berg senkrecht ab und nur durch große Kühnheit der Macedonier und Verrath einiger Eingebornen kam er, nicht ohne die tapferste Gegenwehr der Indier, in die Hände Alexanders ***). — Die Stadt Nysa (siehe oben bei dem Berge Meru), vielleicht das Nagara des Ptolemäus, h. Naggar n. M., sandte Gesandte an Alexander ab mit der Versicherung, die Einwohner seyen Abkömmlinge der von Bacchus hier angelegten Colonie, und der Beweis davon seye, daß hier allein in Indien Epheu wachse. Alexander, der die Regierung in den Händen der besten Bürger fand, ließ ihnen ihre Unabhängigkeit, besah die Denkmäler des Bacchus, bestieg den Berg Meru und hielt Gelage in der Stadt. So erzählt Arrian. Nach Curtius fällt es aber den Einwohnern erst, nachdem Alexander sie angegriffen hatte, ein, daß sie Abkommen des Bacchus waren ****).

Die meisten der erwähnten Städte, Massaga, Bazira, Peucela, Nysa, Embolima, auch die Feste Aornus, das Acadera des Curtius, lagen in der Landschaft Peucelaotis, im Westen des obern Indus. Dieselbe Landschaft hieß aber auch Gandaritis und die Einwohner Gandarä. Eine gleichnamige Landschaft, innerhalb der Besitzungen des Porus gelegen, sezt Strabo auch zwischen den Acesines und Hydraotes, und die indischen Schriftsteller erwähnen der Gandarä sowohl am Westufer des Indus, als in der Mitte des Penjab †). In Peucelaotis wurde von Hephästion, den Alexander vorausgesandt hatte, die Brücke über den Indus für die Armee geschlagen. Unweit Peucela fand nach Strabo der Uebergang statt, wohl bei dem h. Attock, und nicht nach Mannert nördlich davon. Denn oberhalb Attock stürzt nach Burnes „der Indus, noch ehe der Cabulstrom sich mit ihm vereinigt hat, mit furchtbarer Wuth über eine Schnelle hinab. Das Wasser ist sehr aufgeregt und schlägt Wellen und Schaum empor wie das Meer. Es zischt und rollt mit lautem Getöse etwa 10 Meilen in der Stunde fort. Kein Boot kann sich hier halten, allein nach der Einmündung des Cabul wird der Strom ruhiger und ist unter den Mauern von Attock etwa 237,9 Mtrs. breit“ ††). In der Gegend von Attock, von Kaiser Abkar, der den Thron von Delhi zu seinem höchsten Glanze erhob, — im 16. Jahrh. — als Grenzfeste am Eingange nach Cabul und von da nach Persien erbaut, sezte auch Timur

*) Arrian exped. Al IV. 23. 24. 25. 26. 27. Diod. XVII. 84. Curtius VIII. 10. Curtius übergeht die Schandthat der Ermordung der Söldner und erzählt dafür etwas von der schönen Königin der Stadt, die Alexander bezaubgte. — **) Arrian exped. Al. IV. 27. 28. — ***) Arrian exped. Al. IV. 28—30 Curtius VIII. 11. — ****) Arrian V. 1—3. Curtius VIII. 10. — †) Arrian IV. 22. Plin. VI. 17. Strabo XV. p. 1021 etc. 1024. Lassen ꝛc. p. 15 ꝛc. — ††) Arrian exped. Al V. 3 4 7. Curtius VIII. 12. Strabo XV. p. 1022. Ritter neue Ausgabe 3. Th. p. 421 ꝛc. Burnes 1. Th. p. 129. 130.

— 11. Oct. 1398 — über den Strom. Als Alexander nach dem Uebergang über den Indus den Göttern geopfert hatte, kam er nach

Taxila, der Residenz des König Taxiles, den Curtius Omphis, Diodor Mophis nennt. Alexander, der freundlich aufgenommen wird, überhäuft den König mit Wohlthaten. Das Land hieß wie die Stadt, die, die größte zwischen dem Indus und Hydaspes, von vortrefflichen Gesetzen regiert wurde. Es herrschte in Taxila die Sitte, daß, wer seine Tochter wegen Armuth nicht ausstatten konnte, dieselbe in der Blüthe ihres Alters unter Trompetenschall auf den Markt brachte, und dem, dem sie gefiel, um den Preis, über welchen sie sich vereinigten, zum Weibe überließ. Eine ähnliche orientalische Sitte fanden wir bei Assyrien von Herodot erwähnt *). Nach Burnes könnte Taxila das h. auf den Ruinen einer sehr alten Stadt erbaute Dorf Manikyala seyn, das, wie Arrian von Taxila sagt, in weiter Ebene zwischen dem Indus und Dschilum (Hydaspes) liegt. Man findet in Manikyala Ruinen, die vermuthen lassen, daß der Ort einst die Hauptstadt des ganzen Landes gewesen seyn müsse, und ein Gebäude, welches das Grab eines alten Königs oder eines Eroberers aus Bactriana oder Persien seyn könnte **).

Unter Taxila lag das Reich des Abisarus, wahrscheinlich die Varsa Regio des Ptolemäus, und heute der südliche Theil von Kaschmir, der nach der kaschmirschen Chronik Abhisara geheißen haben soll ***).

Kaschmir selbst, das durch die entzückende Schönheit seiner Alpennatur berühmte Land, in welchem den Muhamedanern zufolge das erste Menschenpaar und der weise Salomo wohnte, den Hindus heute noch heilig als die Heimath der Brahmanen und den Chinesen als das Geburtsland des Fo-Hi, des Gründers ihres Reichs, den sie in das Jahr 1052 vor Chr. hinaufsetzen, kommt bei Ptolemäus unter dem Namen Caspiria vor. Nach Kaschmir scheint auch die Stadt Caspatyrus im paktyschen Lande bei Herodot zu fallen, und der erwähnte Strom, von welchem Scylax von Caryanda auf Befehl des Darius zu jener Entdeckungsreise auslief, könnte der ostwärts laufende Cabul seyn ****). Bei Ctesias schon scheinen sich Spuren der Bekanntschaft mit Kaschmir zu finden. Er spricht von ganz weißen Indiern, wie es die Kaschmirer sind, von Pferden in der Größe von Schafen (die Schafe werden in Kaschmir zum Lasttragen gebraucht), von einem See, auf welchem Oel schwimme, während in Kaschmir die einzigen in jener Gegend bekannten Seen sich finden †).

Nachdem Alexander durch kühne und geschickte Manoeuvres und Ueberlegenheit an Truppen gegen den König Porus, der 30,000 Mann Fußvolk, 4000 Reiter, 200 Elephanten und 300 Kriegswagen mit sich führte, während Alexander an der Spitze einer stets siegreichen Armee von 120,000 Mann stand, den Uebergang über den Hydaspes erzwungen hatte, besiegte er an den Ufern des Flusses den tapfern König. Es war aber eine der heißesten Schlachten, die die Macedonier zu schlagen hatten. Alexandern selbst wurde sein Pferd Bucephalus unter dem Leibe getödtet. Porus zog

*) cf. p. 170. „Alljährlich," so erzählt Erman (Reise um die Welt I, 98.), „versammeln sich die Mädchen des Kaufmannsstandes in Petersburg an einem öffentlichen dazu bestimmten Platze des Sommergartens zu einer förmlichen und sogenannten Brautschau. Mit orientalischem Luxus sehr reich geschmückt stehen die Heirathsfähigen unter ihnen längs dem Baumgange des Gartens und hinter einer Jeden die übrigen Mitglieder ihrer Familie. Den vorübergehenden Männern steht es frei, sich mit den Mädchen in Gespräch einzulassen und nach Erkundigung der gegenseitigen Lebensverhältnisse wird oft die Eheversprechung sogleich abgelegt." — **) Arrian exped. Al. V, 8. Strabo XV. p. 1022. 1041. Curtius VIII, 12. Diod. XVII, 86. Burnes I, p. 125. II. p. 344. — ***) Arrian exped. Al. V. 8. 20. Strabo XV, p. 1022 Curtius VIII, 12. Lassen p 18. — ****) Herod. IV, 44. Ritter I. 613. Neue Ausgabe III, 1083—1203. Bohlen I. 64. — †) Ctesias Ind. 11. Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 1. Abth., p. 371. Caspatyrus hält Heeren für die Stadt Cabul.

sich erst, nachdem er zwei Söhne verloren, seine Indier überall aus dem Felde geschlagen, seine Elephanten ohne Führer umherirren sah, auch selbst verwundet war (nach Diodor fiel er verblutet und bewußtlos von seinem Elephanten), nach heldenmäßigem Kampfe zurück. Der Indier ließ sich bewegen, zu Alexandern, der ihn als großen Mann, unerschrockenen Soldaten und tüchtigen Feldherrn in der Schlacht achten lernte, zu kommen. Auf die Frage, was er wünsche? gab er zur Antwort: „daß du mich königlich behandelst, Alexander!“ Alexander gab ihm sein Reich, überdieß vergrößert, zurück *). Das Reich des Porus, groß und fruchtbar nach Strabo, haben wir hauptsächlich zwischen dem Hydaspes und Acesines (Behud oder Dschilum und Tschenab) und in diesen Flüssen anliegenden Gegenden zu suchen, wo heute der Staat der Siks ist, deren heutiger Herrscher, Randschit Sing, ein eben so ritterlicher Fürst ist, als es Porus nach Arrian war. Nach Lassen wird ein König Porus oder Puru in den altindischen Gedichten gepriesen **). — Auf dem Schlachtfelde, also im Reiche des Porus, und zwar an der Stelle des Ueberganges über den Hydaspes, gründete Alexander zwei Städte, Bucephala, zum Andenken an sein Pferd, das hier begraben liegt, und Nicäa, zum Gedächtniß des erfochtenen Siegs. Nicäa lag ohne Zweifel auf dem östlichen und Bucephala auf dem westlichen Ufer. Nach Burnes finden sich etwa 15 Meilen unterhalb Djilum (siehe Stielers Atlas), in geringer Entfernung vom Flusse (vom Djilum), weitläufige Ruinen, Udinagor genannt, die ehemals eine Stadt von drei oder vier Meilen gewesen zu seyn scheinen. Die Volkssage verlegt sie in die Zeiten der Sündfluth und Noahs. Es wurde dort eine Säule mit einem Capital fast wie in corinthischer Ordnung gefunden, und der Boden ist mit Stücken von Backsteinen und ausgezeichneten Töpfergeschirren übersäet. Auf dem jenseitigen Ufer finden sich ein Erdwall und einige Ruinen, der Sage nach eben so alt als Udinagor, und es wäre nicht unmöglich, daß der Erdwall auf dem westlichen Ufer Alexanders Bucephala und Udinagor auf dem östlichen Ufer die Stelle von Nicäa bezeichnete ***).

Nach dem Siege über Porus I rückte Alexander gegen die an das Reich des Porus angrenzenden Indier, Glaucä genannt, deren Land er ohne Schwertstreich unterwarf und dem Reiche des Porus I einverleibte ****). Ein anderer Porus, im Gegensatz gegen den tapfern Porus bei Arrian, der Feige genannt, dessen Reich zwischen dem Acesines und Hydraotes (Tschenab und Ravi) lag, floh, als Alexander gegen ihn anrückte. Sein Reich wurde dem von Alexander geehrten Porus gegeben †). Mittlerweile erfuhr Alexander, daß die

Cathäi, beherzte Krieger, für den Fall, daß er auf ihr Land anrücken wollte, gerüstet ständen. Sogleich marschirt Alexander durch das Gebiet der Adrastä, von Reichard an das östliche Ufer seines Hypanis (h. Bejah) gesetzt, gegen sie. In dem Gebiete der Adrastä, welche Lassen an den Hydraotes setzt und in ihnen die alten Arratten oder Araschtren findet, lag die Stadt Pimprana. Die Hauptstadt der Cathäi war Sangala. Nicht ohne Mühe, denn auch hier fochten die Indier tapfer, und nach mehrtägiger Belagerung erst gelang es Alexandern, die Stadt im Anlauf zu nehmen. Sangala kommt nach Lassen als Sacala und Stadt der Aratten in der altindischen Literatur vor, aber muß hiernach, wie es scheint, auf das westliche Ufer des Hydraotes gesetzt werden, während sie nach Arrian auf das östliche zu stehen kommt. Uebrigens zerstörte Alexander die Stadt, weßwegen sie bei ihrem Wiederaufbau versetzt worden seyn kann. Nach Strabo, Curtius, Diodor herrschte im

*) Arrian exped. Al. V, 8—20. Curtius VIII, 13. 14. Diod. XVII, 87—89. — **) Strabo XV, p. 1023. Burnes I, p. 121. Lassen p. 17. — ***) Arrian exped. Al. V, 19. Curtius IX, 3. Diod. XVII, 95. Strabo XV, p. 1023. Burnes I, p. 120 ꝛc. — ****) Arrian exped. Al. V, 20. — †) Arrian exped Al. V, 20. 21. Diod. XVII, 91.

Lande Cathäa ein Fürst Namens Sopithes. In diesem Reiche hatte Schönheit bei Menschen, Pferden und Hunden den höchsten Werth. Sopithes war nach Diodor vor allen Uebrigen schön, groß gewachsen, vier Ellen hoch. Denn es wurden hier bloß nach dem größern und niedern Grad der Schönheit die Ehrenstellen, selbst das Königthum ausgetheilt und auch die Ehen nur nach diesem Maßstabe geschlossen. Ein jeder Knabe wurde, zwei Monate alt, untersucht, ob er die gesetzliche Gestalt habe und durch besonders dazu berufene Richter des Lebens würdig oder unwürdig erklärt. Bei den Cathäi insbesondere verbrannten sich nach Strabo die Frauen mit den gestorbenen Männern. Hier sah Alexander selbst, wie jene obenerwähnten Hunde mit Löwen sich herumbissen. Sopithes, der dem Alexander ein Geschenk von 150 solcher Hunde machte, ließ einen derselben am Schenkel fassen, um ihn von dem Löwen wegzuziehen, aber es war unmöglich. Ja selbst den Schenkel ließ sich das Thier mit langsamen Einschnitten lieber abschneiden, als daß es von dem Löwen gewichen wäre. Bei den Cathäi dachten Heeren und Mannert an das von den Kriegern abstammende Geschlecht der Kuttris. Nach Burnes dehnt sich ein Hirtenstamm, Kattia genannt, von den Ufern des Hydaspes (Djilum) bis nach Delhi aus. Sie sind ein schöner schlanker Menschenschlag, was man dem bei ihnen herrschenden Gesetze zuschreiben kann, welches den Mädchen verbietet, vor dem 20. Jahre zu heirathen. Denn sie glauben, daß Kinder aus früheren Jahren schwächlich und kränklich werden. Es ist höchst wahrscheinlich, daß diese Kattias die Ureinwohner hier sind und die Cathäi der Griechen *).

Jezt mußte Alexander Halt machen. Wohl wurde seine Begierde, auch jenseits des Hyphasis die Waffen zu tragen, durch die Nachricht gesteigert: dort wohne ein ackerbauendes tapferes Volk unter guter Regierung, die sich in den Händen der Besten (der Brahmanen) finde. Aber die Macedonier waren nachgerade der ewigen Kämpfe und Mühsale müde. Zudem, daß die Armee von den ungeheuren Rüstungen der Gangariden und Prasier, die mit 200,000 Fußgängern, 20,000 Reitern, 2000 Wagen, 3000 Elephanten kampffertig stehen sollten, hörte, waren die in den obern Indusgegenden nach der Sommersonnenwende gewöhnlich herrschenden Regen eingetreten, denen die Soldaten nach Diodor seit dem Eintritt in das Gebiet des Taxiles während 70 Tage sich ausgesezt sahen. Alle Versuche Alexanders, die Armee zu neuen Abenteuern zu führen, Bitten und Zürnen war fruchtlos. Als endlich, weil er mußte, Alexander nachgab, wurde von der ganzen Armee ein Geschrei der Freude erhoben **). Alexander sezte nun zwölf Altäre, Arä Alexandri, nach Reichard an dem Zusammenflusse seines Hypanis und Hyphasis (Bejah und Setledsch, cf. Stielers Atlas). Die Altäre waren kolossal, die zurückgelassenen Geräthschaften, wie sie nur Riesen gebrauchen konnten, damit, sagt Diodor, das Andenken an die gemachte heldenmäßige Expedition sich fortpflanze und den Einwohnern Denkmale jener ungewöhnlich großen und starken Männer zurückgelassen würden. Nach Plutarch sollen noch zu seiner Zeit die Könige der Prasier, die vom Ganges kamen, auf diesen Altären Opfer gebracht haben, und Apollonius von Tyana will dieselben 30 Stadien vom östlichen Ufer des Hyphasis entfernt gesehen haben, wiewohl das westliche Ufer des Hyphasis nach der allgemeinsten Annahme des Alterthums der östlichste Punkt des Alexandrinischen Zugs war. Nach Burnes befindet sich bei der Vereinigung des Setledsch mit dem Bejah eine Ruine aus Backsteinen, Andrisa genannt. Allein der Bau scheint der muhamedanischen Zeit anzugehören. Auch an dem südlichen Ufer

*) Strabo XV. p. 1024 etc. Arrian exped. Al. V. 22. Diod. XVII. 91. 92. Curtius IX. 1. Lassen p. 23. Pohlen II. 21. Burnes I. 55. — **) Arrian exped. Al. V. 25—29. Curtius IX. 2. Diod. XVII. 93. 94.

des Setledsch waren Ruinen, Ruinen von Tihare genannt, die in den lezten 20 Jahren durch den Fluß weggeschwemmt wurden. Doch findet man noch auf dem Orte große gebrannte Backsteine von besonderer Form *). — Von den Altären aus trat Alexander seinen Rückzug an. Am Zusammenflusse des Aceſines und Hydaspes, theils auf der Flotte und theils zu Land angelangt, zerstreute Alexander von hier aus einige kleinere Völker, um ihr Zusammentreffen mit den

Malli und Oxydracä zu verhindern **), nebst den Cathäi den tapfersten Indiern. Erstere wohnten auf beiden Ufern des Hydraotes bis zum Einflusse des Aceſines in den Indus in dem h. Multan, und die Oxydracen ***) westlich von den Mallern gegen den Indus zu in dem h. Utsch oder Autsche. Im Lande der Maller wurden mehrere Städte eingenommen, unter anderen eine Stadt der Brahmanen, die theils fechtend starben, theils, als sie nach der tapfersten Gegenwehr ihre Stadt verloren sahen, die Häuser anzündeten und sich in die Flammen stürzten. Die Hauptstadt der Maller, die Alexander verlassen fand, ist wohl das h. Multan, das aus hohem Alterthume stammt. Die Häuser sind auf Ruinen aufgethürmt und die Stadt steht auf einem Erdhügel, den allmälig zerfallenen Resten früherer Wohnungen. Sie ist heute noch bedeutend, von 60,000 Seelen bevölkert. Einst aber, ehe der Gasnavide Mahmud sie zerstörte, war sie berühmt, und wegen ihrer Götterbilder, Tempel, ihres Reichthums nur das goldene Haus genannt. 1818 entrissen die Sikhs sie unter Randschit Sing den Afghanen. Als man den Commandanten aufforderte, die Schlüssel zur Citadelle zu übergeben und ihm eine gute Behandlung zusicherte, erwiederte er, die Schlüssel lägen in seinem Herzen. Er fiel fechtend auf der Brescha ****). — Die Wüste, die Arrian erwähnt, in welche sich viele Malli flüchteten, ist wohl dieselbe, welche Strabo mehr eine Behausung der Bestien als der Menschen nennt, und die man heute als von Multan aus auf der Ostseite des Indus bis zu seinen Mündungen sich erstreckend kennt. Schon Herodot scheint sie zu erwähnen †). In einer andern Stadt der Malli — von Reichard nördlich von der Hauptstadt auf der Westseite des Hydaspes angesezt — wurde Alexander, der von der Mauer, die von Backsteinen war, seinen Soldaten voraus in die Stadt gesprungen war, nachdem er den Häuptling der Indier getödtet, durch einen Pfeil in die Brust schwer verwundet. Man trug ihn im Lager als todt herum und eine große Bestürzung entstund im Heere ††). Zwischen dem Dsilum und Ravi liegen die Ruinen von Schurkot, die in einem von Backsteinmauern umgebenen Erdwall bestehen. Nach der Sage des Volks herrschte hier vor 1300 Jahren ein Hindu-Raja und wurde von einem Könige von Westen her durch übernatürliche Mittel besiegt. Burnes denkt bei diesen Ruinen an die Stadt der Verwundung Alexanders und vermuthet in der Erzählung von einem Könige aus Westen eine Tradition von Alexander †††). — Arrian erwähnt in mehreren Städten der Malli Burgen, auch im Lande des Sopithes eine königliche Burg. Curtius bemerkt Einiges über die Pracht im Innern der Burg eines indischen Fürsten. Die Säulen darin sind nach ihm vergoldet, mit verschiedenen Zierrathen geschmückt, der Fürst ruht auf goldenem Sitz mit Edelsteinen geziert. Das fürstliche Schloß steht den Zugehenden offen, und während der

*) Arrian exped. Al. V, 29. Curtius IX, 2. Diod. XVII, 95. Plinius VI, 17 allein sezt die Arä an das östliche Ufer des Hyphasis. — Plutarch. Alex. — Philostrati Apoll. II. Burnes I. 95 ꝛc. — **) Arrian exped Al VI, 2—5. Curtius IX, 3. 4. Diod. XVII, 96. 97. — ***) Nach Lassen p. 26 sind sie vielleicht die Sudraci des Plinius und diese die Sudras, die vierte und niedrigste Klasse, die in den altindischen Schriften oft als Bewohner des Penjab vorkommen. — ****) Burnes ꝛc. I. Th. p. 49 ꝛc. — †) Arrian exped. Al. VI, 8. Strabo XV. Herod. III, 98. cf. Plin. VI, 20. — ††) Arrian VI, 4. 6—13. Curtius IX, 4. 5. Diod. XVII, 98. 99. Strabo XV. p. 1026. — †††) Burnes I, p. 58 ꝛc.

Fürſt das Haar ſich kämmt und ſich ſchmückt, gibt er den Geſandtſchaften Antwort und ſpricht Recht. Auch die epiſchen Gedichte ſprechen von der Pracht, dem Gold- und Juwelenreichthum in den indiſchen Paläſten, von vergoldeten Säulen, von dem mit Diamanten ausgelegten Fürſtenthron, um welchen koſtbare Sitze für die Vornehmen herſtehen *). — Andere von Arrian VI, 15., Diodor XVII, 102., Curtius IX, 8. in der Nachbarſchaft der Malli und ſüdlich den Indusmündungen zu genannten Völker laſſen keine auf altindiſche oder ſpätere Nachrichten gegründete Nachweiſungen zu und wir haben ſie zu übergehen.

Das Reich des Muſicanus, gegen die Indusmündungen hin nach Strabo gelegen, war einer der fruchtbarſten und wohlhabendſten Bezirke Indiens. Muſicanus, deſſen Stadt die Bewunderung Alexanders erregte, bittet Alexandern um Verzeihung, daß er ihm nicht mit Geſchenken und dergleichen entgegengekommen ſeye, bekennt ſein Unrecht, und das war, ſagt Arrian, das beſte Mittel, von Alexandern alles zu erlangen, was man wollte. Uebrigens empörte ſich nachher Muſicanus und Alexander befahl, ihn nebſt den Brahmanen, die Theil an der Empörung hatten, zu kreuzigen **). Burnes glaubt, das Reich des Muſicanus habe einen Theil des Reiches Alur gebildet, das, wie es bei dem Reiche des Muſicanus der Fall geweſen zu ſeyn ſcheint, von Brahmanen regiert wurde, von der Meeresküſte bis Kaſchmir und von Kandahar bis Kanubſch ſich ausdehnte und in vier Vicekönigreiche zerfiel. Es ging im 7. Jahrh. durch die Muhamedaner unter. In der Schlacht, die den Untergang herbeiführte, erſchien der Brahmanenfürſt mit einem Zuge Elephanten, auf deren einem er mit ſeinen zwei Töchtern von ausgezeichneter Schönheit ſaß. Die Muhamedaner wichen vor den Thieren zurück, kehrten aber mit Feuer in ihren Pfeifen wieder ***) und bliſen es gegen die Elephanten, welche erſchreckt und in Unordnung flohen. Der Brahmane fiel und die Töchter werden in das Serail des Khalifen zu Bagdad geſchickt. Dort behaupteten ſie, von dem Feldherrn entehrt worden zu ſeyn. Der unſchuldige Moslem wurde hingerichtet und in eine Thierhaut genäht nach Bagdad geſchickt. Als ſeine Leiche ins Serail gebracht wurde, bekannten die Mädchen ihre falſche Anklage und erklärten ſich, da ihres Vaters Tod gerächt ſeye, zum Tode bereit. Sie wurden in den Straßen der Stadt zu todte geſchleift ****).

Noch wird von den erwähnten Schriftſtellern l. c. nahe den Indusmündungen das Gebiet eines Fürſten Orycanus, Porticanus bei Diodor, wohl das h. Lharkana auf der Weſtſeite des Indus, ferner eines Sambus erwähnt, wo die Hauptſtadt Sindomana, Sindonalia, Sabuta bei Strabo, heißt, und wo noch 15 engliſche Meilen von der h. Stadt Tatta, an einem der Ausmündungsarme des Indus, ein offener Ort Namens Sind ſich finden ſoll, wie auch die Gegend an beiden Ufern des ſüdlichen Indus, das alte Indoſcythia des Ptolemäus, heute Sind, Scindi, genannt wird. Alle dieſe Länder eroberte Alexander unter ſtetem Morden der armen Hindus und Zerſtören ihrer Wohnplätze. Auch eine zweite Stadt der Brahmanen, Harmatelia, wurde im Süden des Indus zerſtört. Die Einwohner bedienten ſich vergifteter Pfeile, von deren einem Ptolemäus, der Lagide, verwundet, aber durch ein Kraut, von dem Alexandern träumte, gerettet wurde †). Hieher, auf die Oſtſeite des Indus, möchten die Gymnoſophiſtä, deren auch Ptolemäus, aber ohne Städte, erwähnt, zu

*) Arrian exped. Al. VI, 2. 6. 7. 9. 15. Curtius VIII, 9. Bohlen II, 106. — **) Strabo XV, p. 1026. Arrian VI, 15. 16 etc. Diod. XVII, 102. Curtius IX, 8. — ***) Hiernach, ſagt Burnes, ſcheint man ſchon damals geraucht zu haben, aber, da vor Entdeckung Amerika's der Tabak unbekannt war, wahrſcheinlich Bang = Hanf. — ****) Burnes I. Th. p. 31 ꝛc. Aus Tferſchname, einem für ſehr glaubwürdig gehaltenen perſiſch geſchriebenen Geſchichtswerke über Sind. — †) Diod. XVII, 103 Arrian exped. Al. VI, 16. Curtius IX, 8.

setzen seyn. Alexander wurde durch ihre schnellen Antworten sehr ergözt. Die spitzfindigen Fragen und Antworten, vielleicht von einem griechischen Sophisten erfunden, erzählt Plutarch, z. B.: Welches ist das listigste Thier? dasjenige, welches die Menschen noch nicht kennen. Ist das Leben stärker als der Tod? das Leben, weil es so viele Uebel aushält. Wie kann ein Mensch zum Gotte werden? wenn er thut, was einem Menschen zu thun unmöglich ist. Wie lang ist es für einen Menschen gut, daß er lebt? so lange er nicht stirbt.

Pattala nannten die Griechen die Gegend der Indusmündungen und verglichen sie dem Nil-Delta *). Pattala kommt zwar im Sanskrit unter der Bedeutung „Niederung" vor, aber einen allgemeinen Namen hat dieses sogenannte Indus-Delta heute nicht. Die gleichnamige Stadt Pattala will man in der h. Stadt Tatta **) finden. Es herrschte hier ein eigener Fürst, der sein Land bei Annäherung der Macedonier nebst den Bewohnern verließ. Von Pattala aus, wo Alexander eine Burg anlegen und Brunnen graben ließ, untersuchte er nun die Ausmündungsarme des Indus. Gleich beim ersten Versuche zerbrach der Sturm mehrere Schiffe. Auch wurden die Macedonier durch die den Anwohnern des Mittelmeeres weniger bekannte Erscheinung der Ebbe und Fluth, welche die Schiffe jezt aufs Trockene sezte, jezt wieder ergriff und gegen einander schleuderte, nicht wenig in Schrecken gesezt. Nearch segelte nun, wie Mannert glaubt, aus dem westlichen Arme nach dem persischen Golf ab; Alexander aber marschirte mit der Landarmee durch die großen Wüsteneien, welche die südöstlichen Theile der persischen Monarchie durchschneiden, und erlitt dabei, wie wir bereits gesehen, ungeheuern Verlust ***).

Die Menge indischer Völkernamen, die Plinius ****) sowohl im Penjab als im übrigen Lande nennt, tragen nichts zu genauerer Kenntniß Indiens bei, und wir haben sie daher auch ferner zu übergehen, ausgenommen da, wo sie zur Bestätigung der übrigen Nachrichten dienen.

Der Ganges.

Das Stromgebiet desselben und seiner Zuflüsse. Völker. Städte.

Der Ganges kommt nach Mela aus mehreren Quellen und, wie alle indischen Flüsse nach Strabo, aus dem caucasischen Gebirge (an einer andern Stelle sagt er, aus dem emodischen). Die Quellen des Stroms sind heute so wenig genau bekannt, als sie es den Alten waren. Es scheinen hauptsächlich zwei zu seyn, deren eine in den tibetischen Seen, die andere in dem Himmelaya-Systeme sich finden soll. Wenn aber Arrian den Fluß gleich bei der Quelle groß seyn läßt und er nach Plinius mit großem Getöse hervorbricht, so ist unter der Quelle der Ort zu verstehen, wo der Strom, bereits durch Zuflüsse vermehrt, den Griechen erstmals bekannt wird. Der Ganges stürzt wirklich mit bedeutender Macht oberhalb des Dorfes Gangoutri unter dem 33.° der Breite aus einer Eisdecke hervor, und zwar nach dem Alles personificirenden Hindu vom Haupte Siwa's, des wohlthätigen Erhalters der Erde, und, da der Ort des beinahe senkrechten Abfalls von Eiszapfen starrt und der Fluß durch Gebirge und Waldungen seinen Lauf nimmt †),

*) Arrian exped. Al. VI. 17 etc. Strabo XV, p. 1011. 1026. — **) Burnes I, p. II. — ***) Arrian exped. Al. VI. 18—21. Diod. XVII. 104. Curtius IX, 9. 4. c. 4, wo die Macedonier klagen, daß Alexander sie allen Schrecken der Welt entgegenführe. — ****) Plin. VI, 17. 19. 20 21. — †) Magnorum montium juga recto alveo stringit. Curtius.

durch Siwa's Bart und lockigtes Haupthaar. Der Ort des Durchbruchs selbst heißt in den Sanskritbüchern Gaumukha, d. i. Kuhmaul. Denn die Erde ist dem Indier gleichsam eine Kuh *). Daher die heiligen Ströme, besonders die heilige segenspendende Ganga, die als Göttin verehrt wird, wie auch Strabo weiß **), aus einer Kuh hervorströmen. An den Ufern des Ganges stehen unzählige Bäder zur Entsühnung des Volkes, und namentlich in seinem nördlichen Laufe lebt noch jetzt das Priesterthum in seinem vollen Glanze, aber auch mit allen den entsetzlichen Verblendungen der jetzigen verdorbenen Zeit in Indien. Den Lauf des Ganges geben die Griechen und Römer, ganz der Sache gemäß, südöstlich an und lassen ihn durch viele ansehnliche Flüsse, durch 19 nach Megasthenes, von denen der größere Theil schiffbar ist, zum größten Fluß der Welt werden mit der übertriebenen Breite von 100 Stadien (das Stadium zu 600′ = 5 Stunden). Der Ganges, ein majestätischer Strom, nimmt allerdings während seines ganzen Laufes viele Flüsse auf, darunter eilf besonders bedeutende und einige dem Rhein an Größe nahe kommend; allein seine Breite beträgt bei Allahabad 4200′, nach Aufnahme des Yamuna, Jomanes der Alten, eine englische Meile (5070′) und nach Vereinigung mit dem Goggra und Son drei englische Meilen, was erst 30 Stadien ausmacht. Uebrigens haben Diodor, Curtius und Plutarch gemäßigtere Nachrichten über die Breite. Er überschwemmt nach Strabo und den übrigen Schriftstellern, wie der Indus, jährlich viel Ackerland und strömt nach Strabo und Plinius in einer Mündung, nach Mela und Ptolemäus in fünf in das Meer aus. Das Uebertreten der Ganga betrachten nach den Sanskritbüchern die Hindus als ihre Schwangerschaft, welche Segen und Ueberfluß gebärt. Denn durch diese Ueberschwemmungen erhält das h. Bengalen wie Aegypten eine üppige Fruchtbarkeit, da der vom Ganges zurückgelassene schwarze Schlamm dem Boden als Dünger dient ***).

Ein Nebenfluß des Ganges ist: der Jomanes, von Arrian Jobares genannt, der h. Yamuna oder Jumna, auch Zemna. In der Landschaft Cylindrine bei Ptolemäus, welche nach Lieutenant Colonel Wilford ****) das h. Gherwal und Kamaon ist, sind die Quellen des Stroms. Diese Quellen sind nach Ritter l. c. seit Ptolemäus, der sie unter dem Namen Diamouna in gleichem Breitengrade mit denen des Ganges angegeben hat, nicht besser bekannt geworden, bis Fraser und Hodgson 1815 und 1817 sie am Fuße der mächtigen Gruppe des Bundurpuch (im Himmelaya-Geb.) aufgefunden haben. An den Ufern des Jumna liegen die heutigen Städte: Delhi, 1631 gegründet, die prachtvolle Capitale der Mongholenherrschaft mit 2 Millionen Einwohnern im 17. Jahrh., jetzt immer noch mit 200,000; Agra, einst die Residenz Akbers, mit jetzt noch prächtigen Trümmern des kaiserlichen Palastes, der zu den schönsten Assens gehörte. Unweit von Benares entschüttet der Strom sich in den

*) Die Kuh ist auch das letzte Thier in der Seelenwanderung vor dem Menschen. — Bei den Indiern fand sich so gut Thierdienst als bei den Aegyptern. „Außer dem Elephanten, dem Symbol der Klugheit und Stärke, deren acht die Welt tragen, dem Schwane, auf welchem Brama fährt, dem Habicht, als Träger des Vischnu, dem Käfer, dessen krumme Hörner und Glanzflügel die Sonne und die Planeten abbilden sollen, dem Raben, der die Seelen der Verstorbenen vorstellt, der Schlange, dem Symbole des Lebens, lauter bedeutenden Thieren, die man mit einer Art von Ehrfurcht betrachtet, — werden der Ochs (Apis in Aegypten) und die Kuh ganz eigentlich verehrt. Beim Schwören und Sterben nimmt man den Schwanz der Kuh in die Hand, wodurch die mühseligen Wanderungen aus einem Körper in den andern abgekürzt werden sollen. Creuzer Symbolik ꝛc. 1. Th. p. 612. — **) Σεβονται τον Γαγγην ποταμον. — ***) Arrian Ind. 4. 6. Strabo XV, p. 1014. 1020. 1028. 1046. 1047. Curtius VIII, 9. IX, 2. Plin. VI, 18. Mela III, 7. Diod. XVII, 93. Plutarchi Alexander. Bohlen I, p. 14 ꝛc. 250 ꝛc. Ritters Erdkunde neue Ausgabe 3. Th. p. 495 ꝛc. 937 ꝛc. 956 ꝛc. Ritter Berliner Taschenbuch 1830, S. 185. — ****) Ritter neue Ausgabe 3. Th. p. 883.

Ganges. Bei Benares, einer Stadt, jezt noch mit 600,000 Einwohnern, im Sanskrit Kasi, d. i. die Glänzende, denkt Bohlen an das Kasidia des Ptolemäus. Sie ist nach den Sanskritbüchern „nicht auf Erden gegründet, sondern auf der Spitze von Sivas Dreizack", der heiligste Wallfahrtsort der Hindus, was Mecca den Moslems, der uralte Sitz der Brahmanenschulen, ein Versöhnungsort für alle Sünder, „ein Platz so gesegnet, daß, wer immer hier sterben mag, und hätte er auch Rindfleisch gegessen, gewiß ist, selig zu werden, wenn er nur wohlthätig ist gegen die armen Brahmanen" *).

An den Jomanes sezt Plinius Methora und Clisobora, zwei große Städte nach Arrian und dem Volke der Surasceni angehörig, welche den Hercules verehrten **). Der Strom fließt nach Plinius zwischen beiden Städten hindurch. Methora oder Mathura (nicht zu verwechseln mit dem Ptolemäischen Modura im Decan) wird auch in den Sanskritschriften unter dem Namen Krischnapura als Stadt der Surasener erwähnt. Methora ist die heilige Geburtsstadt des Krischna, den die Griechen mit ihrem Hercules verwechselten. Sie hielt 20 Tage lang die Plünderung des Ghasnividen Mahmud aus. Nur einige Tempel, deren Pracht ihm Bewunderung abnöthigte, verschonte er. — Die größte, den Griechen und Römern bekannt gewordene Stadt Indiens war

Palibothra, Palimbotra, an der Einmündung des Erannoboas ***) in den Ganges gelegen, wo h. Patna, die Hauptstadt der englisch-ostindischen Provinz Behar, steht. Die hier befindlichen Ruinen nennt man Pataliputra. Sie war die große und reiche Capitale des mächtigen Reichs der Prasier, auch Palibothri genannt, Pharasii bei Curtius, Präsii bei Diodor und Plutarch. In der Gestalt eines Parallelogramms erbaut, dehnte sie sich in einer Länge von 80 Stadien (2 deutsche Meilen) und in einer Breite von 15 Stadien aus, umgeben mit einem 600 Fuß breiten und 30 Ellen tiefen Graben, mit einer hölzernen Mauer, an welcher Oeffnungen wie Schießscharten angebracht waren, und die 570 Thürme und 64 Thore hatte ****). Diese von den Griechen angegebene Größe der Stadt darf uns nicht als übertrieben erscheinen. Es wird in einem altindischen Gesetzbuche bestimmt, daß eine große Stadt 8 Krosa, etwa 4 deutsche Meilen, im Gevierte haben und mit Wall und Graben umschlossen seyn solle. Ueber die innere Banart Palibothra's sagen uns Griechen und Römer nichts. Aber wir können aus der Beschreibung anderer Städte, die uns der Epos Ramayana gibt, auf sie schließen, und wir entlehnen, um ein bestimmteres Bild einer altindischen Stadt zu geben, aus Bohlen die Beschreibung der Stadt Ayodhya, in der Nähe des h. Oude, nördlich von Benares, deren Marmor- und Felsentrümmer noch jezt eine ungeheure Fläche decken. „Am Ufer des Flusses Sarayu dehnte sich die Stadt mehrere Meilen lang aus. Drei lange, breite, wie nach der Schnur abgemessene Straßen gingen durch dieselbe, auf beiden Seiten mit Portalen geziert und immer mit Sand bestreut. Es reihte sich Haus an Haus, groß wie die Paläste der Fürsten, mit prächtigen Terrassen, Höfen und Hallen ohne Zahl. Mit Waffen war sie angefüllt, eingefaßt mit Wassergräben. Feste Thore klammerten sich mit Riegeln in die Mauer ein, und auf den starken Wällen reihten sich Bogenschützen zur Wehre an das hunderttödtende Geschütz. Die Stadt glänzte von Tempeln mit ihren Götterwagen und die Kuppeln der Paläste ragten wie Felsengipfel empor,

*) Bohlen I. 23. 276. — **) Arrian Indica 8. Plin. VI, 17. 19. — ***) Dieser Erannoboas ist eins mit dem Sonus, Soa bei Ptolemäus?, h. Sonas oder Son. Plin. IV, 18. und Arrian Ind. 4., obgleich er neben dem Erannoboas, aber irrig, von diesen Schriftstellern aufgeführt wird. Erannoboas, der Lieblichrauschende, ist gräcisirt aus Hiranjawahus, d. i. goldarmig, wie der Sonus in altindischen Gedichten genannt wird (Bohlen). — ****) Arrian Ind. 10. Strabo XV, p. 1028. Diod. II, 39. XVII, 93. Plutarchi Alex. Plin. VI, 19.

während die Mauern geschmückt waren mit bunten Steinen, wie die Felder eines Schachbretts. Im Innern sah man beständig viele Fremde, Gesandte auswärtiger Gebieter, und Kaufleute mit Elephanten, Rossen und Wagen, und aus den Häusern erklangen Tamburin, Flöte und Harfe zum lieblichen Gesange. Schöne Gärten und Parks von Mango-Bäumen mit Bädern und geradwinklichten öffentlichen Plätzen zierten die Stadt allenthalben. Zur Abendzeit waren die Gärten voller Spaziergänger, und fröhliche Männer und Jungfrauen tanzten in den gewölbten Hallen" *). — Das große Reich der Prasii, das sich unter Sandrocottus bis an den Indus unter dem Penjab ausgedehnt hatte, hatte seinen Hauptsitz am Jomanes und Ganges. Nach Megasthenes bei Strabo hatte der König der Prasii ein Heer von 400,000 Mann, und Plinius spricht von 600,000 Fußgängern, 70,000 Reitern, 9000 Elephanten. Auch der Ramayana spricht von eben so großen Heeren, z. B. von einem, das 9000 Elephanten, 60,000 Wagen mit ihren Helden, 100,000 Rosse mit ihren Reitern und eine Million Fußtruppen zählte. Sandrocottus, dessen Name sich in indischen Schriften als Chandraguptas, d. i. der Mondbeschützte (Bohlen I, p. 93. Lassen p. 41.), nachweisen läßt und dessen Residenz Palibothra war, nach Justin ein Mann von geringer Herkunft, hat das Reich zu solcher Größe erhoben **). Aber es scheint später verschwunden zu seyn. Denn Ptolemäus weiß nichts mehr von den Prasii in Palimbothra; ein anderes Volk, die Mandalä, erscheint bei ihm in den Gegenden der alten Hauptstadt als herrschend.

Strabo spricht XV, p. 1034 von Landstraßen, auf welchen alle 10 Stadien Meilenzeiger standen, welche die Entfernung der Oerter angaben. Namentlich wird aber einer Straße, einer königlichen bei Arrian, erwähnt, die vom Indus bis Palimbothra, in einer Länge von 10,000 (250 geogr. Meilen) Stadien, sich erstreckte ***). Auch Plinius bezeichnet einen Weg, und zwar jenen, den Seleucus einschlug und der über das Penjab an den Ganges führte, dann südlich (nach Reichards Charte) über den Jomanes nach Rhodapha, wo h. etwas östlicher Agra, von da südöstlich nach Calinipaxa unweit des Cainas Fl., h. am Kane Fl. in der Gegend von Callingar, wo noch viele Ruinen von Denkmalen der Vorzeit gefunden werden, und dann in östlicher Richtung nach Palimbothra ****). Diese Straße des Plinius ist vielleicht, wenn nicht ganz, doch größtentheils, dieselbe mit jener von Strabo und Arrian angegebenen, die zum Theile in der mit herrlichen Bäumen und mit Meilenzeigern besetzten Kunststraße von Lahore bis Agra noch vorhanden ist.

Oestlich von Rhodapha am westlichen Ufer des Ganges stand Kanakubja oder Kanoge, das dem Laute nach an Canogiza (von Ptolemäus nach India extra Gangem gesetzt) erinnert. Kanoge war, als Mahmud der Gaznivide sie zerstörte, noch Residenz des Souverains von ganz Indien, die an Schönheit, Größe und starker Bauart ihres Gleichen suchte und ihr Haupt, wie die Hindus sagten, bis zu den Sternen erhob. Noch decken die prachtvollen Ueberreste von zerstörten Götterbildern, Tempeln, Palästen eine Fläche so groß wie London †).

In dem südlichen Gangesgebiete, im h. Bengalen, saßen die Gangaridä, das mächtigste Volk nach den Prasii und zu Alexanders Zeiten, wie es scheint, Verbündete dieser. Plinius gibt als stammverwandt mit ihnen die Calingä im h. Circars und Orissa an (südwestlich von den Gangesmündungen). Die Residenz hieß Parthalis und eine Handelsstadt Dandagula. Der Fürst gebot über eine Kriegsmacht von

*) Bohlen II, 101—103. — **) Strabo XV, p. 1028. 1035 Plin VI, 17. 19 Diod XVII, 93. Curtius IX, 2. Justin XV, 4 Plutarchi Alex. — ***) Strabo XV, p. 1010. Eine andere Lesart bei Strabo gibt 20,000 Stadien an. Arrian Ind. 3. — ****) Plin. VI, 17. Nach ihm scheint von Palibothra aus noch die Straße bis zu den Mündungen des Ganges sich verlängert zu haben. — †) Bohlen I, 21 ꝛc. Ritter I, p. 715.

60,000 Fußgängern, 1000 Reitern, 700 Elephanten *). Diese von Plinius angegebenen Städte wissen wir nicht näher nachzuweisen. Aber heute steht der durch die Greuel des Götzenthums traurig bekannte Tempel des Dschaggarnath, d. h. Oberster der Welt, auf Orissa, wo unter den Rädern des kolossalen Götzenwagens, auf dem das plumpe Bild des Götzen steht, wahnsinnige Schwärmer sich zermalmen lassen **).

Ptolemäus gibt den Gangaridä, welche nach ihm an und zwischen den Mündungen des Ganges wohnten, Gange regia zur Hauptstadt, von Reichard im h. Bengalen da angesetzt, wo der Ganges nach östlichem Laufe südlich sich beugt. Auch Strabo spricht von einer Stadt Gange. Aber sie liegt am obern Gangeslaufe und ist verschieden von der Ptolemäischen Stadt desselben Namens. Dagegen erwähnt der Periplus Arrians ein Emporium Ganges am Gangesflusse, wo eine Niederlage der feinsten gangetischen Baumwollenstoffe, von Narden und Malabathrum sich befand. Auch Goldgruben waren in der Nähe der Stadt, in welcher goldene Münzen, Chaltis genannt, geschlagen wurden ***). Ohne Zweifel sind das Gange des Ptolemäus und das Emporium Ganges des Periplus eins. Luknoti, lange vor Chr. Geburt schon von Bedeutung, jetzt Gour, einst die Hauptstadt von Bengalen, am linken Ufer des Ganges, 25 englische Meilen unter Rajemal, soll das Gange regia des Ptolemäus seyn. Ihre Ruinen, die längs dem alten Gangesufer eine Länge von 15 englischen Meilen und 3 Meilen Breite einnehmen, zeugen von der alten Größe. Ringsum in der weiten Gegend sieht man Ziegelsteine, und in den dichten Waldungen, die einen großen Theil der Ruinen überdecken, hausen Tiger und andere Raubthiere ****). Jetzt ist bekanntlich die Hauptstadt Bengalens Calcutta, eine Zeitgenossin von St. Petersburg und ihrer Rivalin an der Themse an Größe nur wenig nachgebend.

Dachinabades oder die indische Halbinsel.

Der Handel mit der Westküste. Gebirge. Der Name Dachinabades. Beschaffenheit des Landes. Heutige Bekanntschaft mit ihm. Die Beschreibung der West-, Süd- und Ostküste der Halbinsel selbst.

Die Westküste Indiens ist, wie überhaupt Südindien, erst durch die Nachfolger Alexanders im ägyptischen Reiche, die Ptolemäer, welche Handel und Schifffahrt begünstigten, bekannter geworden. Zuerst holten sie die indischen Waaren aus den arabischen Seehäfen. Dann aber unter den letzten Ptolemäern wurde der Handel mit Indien unmittelbar betrieben, kam jedoch erst unter Augustus zu völliger Blühte,

*) Plin. VI, 18. 19. 20. — **) Bohlen I, 275. II, 86. „Man führt hier eine ungeheure Pyramide umher, welche in schwindelnder Höhe Gott den Vater darstellt, dem ein Jüngling als Sohn auf die Hand gebunden ist, während einige 30 Kinder, von armen Eltern erkauft, an den vergoldeten Sonnenstrahlen der Maschine hängen und sich mit derselben um ihre Axe drehen. Ihr Jammern wird nicht gehört, weil sich Tausende vor der Pyramide mit Geschrei um Segen in den Staub werfen und nicht bälder aufstehen, als bis Gott der Sohn Erhörung winkt." Doch kam nach dem Berichte eines Reisenden (cf. Ausland 1837, Nr. 192) seit 1821 kein Beispiel von Selbstaufopferung mehr vor — und wahrscheinlich hat auch jener an Kindern verübte Greuel gleichfalls aufgehört. cf. Herod. II, 63. In der ägyptischen Stadt Papremis wurde auch ein vierrädriger Wagen, worauf der Tempel der Mutter des Ares mit einem Götzenbilde stand, herumgeführt, und, obgleich die Aegyptier sich nicht wie die Indier von dem Wagen zermalmen ließen, so wurde dabei doch auch viel Blut vergossen. Denn da gab es der Göttin zu Ehren „eine hitzige Prügelschlacht, wobei sie die Köpfe einander zerschlugen und wohl auch Viele an den Wunden starben." — ***) Strabo XV. p. 1047. Arrian Peripl. Mar. I, p. 36. — ****) Ritter I, 714.

und zwar durch den Steuermann Hippalus. Dieser nämlich, nachdem die Schifffahrt von Arabia felix aus vorher nur an den Küsten hin gemacht wurde und sehr mühselig war, merkte sich die Lage der Emporien und die Gestalt des Meeres, und entdeckte zuerst von Arabien aus die Fahrt durch die hohe See nach Indien. Der günstige Wind, der ihn begleitete, wurde ihm zu Ehren Hippalus genannt, und von dieser Zeit an bis auf den heutigen Tag — nämlich, wo der Periplus geschrieben wurde — fahren die Schiffer unmittelbar von der arabischen Weihrauchküste entweder nach Limyrica — Küste von Malabar — oder nach Barygaza ab *). Der Handel wurde nun so bedeutend, daß Plinius versichern kann, Indien schöpfe kein Jahr unter 50 Millionen Sestertien (über 4½ Mill. Gulden) aus dem römischen Reiche, und schicke Waaren dafür zurück, die 100mal so theuer verkauft würden. Als Strabo mit Gallus, dem Führer jenes unglücklichen Zugs nach Arabien unter August, bis nach Syene reiste, erfuhr er von 120 Schiffen, die zu gleicher Zeit von Myos Hormos (siehe Aegypten) nach Indien abfuhren **). Die Flotten brauchten nach dem Periplus zur Ueberfahrt von dem Ausgange des rothen Meeres bis Indien 40 Tage. Sie schifften aus von Ocelis und landeten zu Barygaza oder zu Nelcynda. Zur Blüthezeit ihrer Schifffahrt im 9. Jahrh. schifften die Araber von Mascate aus ebendahin in 30 Tagen, und im letzten Jahrzehent legten die Engländer oftmals denselben Weg in 9 bis 10 Tagen zurück. Die Küste Westindiens beschreibt aber der Periplus wegen ihrer Felsenriffe und Brandungen als höchst gefährlich für den Schiffer, wie sie es noch heute ist. „Da half," sagt Ritter Berliner Taschenbuch 1830, „die Natur auf andere Weise aus, um das gesellige Band der Völker des Menschengeschlechts auch im Zustande der Kindheit ihres Verkehrs mit der indischen Welt nicht ganz durch unvorhergesehene Noth und Gefahr zu zerreißen." Meerschlangen nämlich warnten nach Arrian den Schiffer vor der Gefahr, die seiner in der Nähe des indischen Meeres wartete. Man begegnet ihnen als Warnungszeichen, wenn man aus der hohen See kommt. Sie sind sehr groß und schwarz, um Barygaza her aber meergrün und golden. Weiter südlich trifft man sie auch, aber dort sind sie kleiner, haben ein drachenähnliches Haupt und Augen wie Blut so roth ***). Manches spätere europäische Schiff scheiterte an dieser durch Klippen gefährlichen Küste, ehe die Schiffer, wie jene im Alterthume, auf diese Schlangen aufmerksam wurden, oder wurde die Beute der Korsaren, die schon, als römische Kauffahrer hieher segelten, an dieser Küste ihr Unwesen trieben. „Jetzt," sagt Niebuhr, der aus dem arabischen Busen nach Bombay segelte, „macht man die Reise mit großer Sicherheit, vornämlich, da man von Bombay noch zwei Grade nach Westen Grund findet, und da sich oft noch weiter westlich viele kleine Schlangen, 12 bis 18 Zoll lang, auf der Oberfläche zeigen. Wenn also die Schiffer nur 24 Grad nach Osten von Bab el Mandeb zurückgelegt haben, so suchen sie nach diesen Schlangen und sind versichert, daß sie ohngefähr noch zwei Grade (30 Meilen) von der Küste entfernt sind, wenn sie dieselben zuerst erblicken" ****).

Das große Gebirgsthal, das der von O. her in den Barygazenus Sinus, h. Meerbusen von Cambay, mündende Namadus — h. Nerbudda — durchströmt, scheidet (cf. Reich. Charte) das Vindius-Gebirge, h. Vindhan, von den ihm beinahe parallellaufenden Aruedi Montes. Was von hier im Süden liegt, ist das Dachinabades der Alten, d. i. der Süden †). Auf der Westseite, wohin die Schifffahrt

*) Arrian Peripl. mar. erythr. Huds. Geogr min. t. I. p. 32. Plin. VI, 23. Der Periplus Arrians ist nebst Ptolemäus über die Küsten West-, Süd- und Ostindiens oder des Decans die Hauptquelle. Heeren Ideen ꝛc. I. Th., 2. Abth., p. 461 glaubt aus den Handelsnachrichten des Periplus auch auf älteren einheimischen Handel schließen zu dürfen. — **) Plin. VI, 23. Strabo II. p. 179. — ***) Peripl. p. 23. 31. — ****) Niebuhr ꝛc. I. B. p. 452. — †) Δαχανος

der Alten ging, zieht sich ein langer Gebirgsrücken bis an das Land des Pandion (s. unten), der nördliche Theil unter dem Namen Adisathrus Mons und der südliche Vetigus Mons, heute unter der beiden Gebirgen gemeinschaftlichen Benennung Gaute- (Ghatts-) Gebirge. In seinem Innern hat dieses weite Gebiet nach dem Periplus viele Länder, Wüsten, ungeheure Berge, alle Arten von Bestien, Parther, Tiger, Elephanten, Drachen von bewundernswürdiger Größe (Schlangen), Crocotten (κροκοττας, wahrscheinlich eine Art Hyänen), viele Arten von Affen *), viele und zahlreiche Völker. Das Dachinabades der Alten entspricht dem h. Dekan, einem großen Inselland — Ritter Berliner Taschenbuch 1830 —, an dessen Gebirgszügen nach W. und O. sich schmale Küstengründe befinden, wie sich auch die Gebirge im N. gegen die Indus- und Gangesebenen hin abdachen. Es ist ein Land, so groß als das westliche Europa, Portugal, Spanien, Frankreich und ganz Deutschland zusammengenommen, 30,000 Quadratmeilen. Dieses große Gebiet, in dem jetzt überall englische Residenten und das Land aussaugende Einnehmer sitzen, wurde erst vom 18. Jahrh. an durch die Britten für Europa bekannter, die Gegenden um den obern Lauf des Godavery, Tapti und Nerbudda (siehe die alten Namen unten) erst im 19. Jahrh. durch die brittischen Siege gegen die Mahratten, wo ganz Dekan zwei Jahrzehente in einem theilweise durch den alten Hader zwischen Frankreich und England angeschürten Kriegsfeuer brannte. Die Gebirgsgegend der äußersten Spitze des Dekans vom Cap Comorin an bis zur Stadt Coimbetore wartet heute noch auf nähere Bekanntschaft mit ihr, die aber vielleicht bald, wie Ritter in seiner belehrenden und namentlich in Beziehung auf den Kampf der Britten um Dekan so sehr interessanten Abhandlung im Berliner Taschenbuch glaubt, von Coimbetore ausgeht, welche durch die benachbarte Gruppe der hohen Nilgerri-Berge mit ihren erfrischenden Lüften der Alpenflora und ihren reizenden Schweizerhöhen mit Mineralbädern und Gesundbrunnen eine Lieblingsstation der Britten geworden seye.

Das heutige Cudj **), den Indusmündungen im Südosten, von wenigen Radschputten, Räubern und Viehhirten bewohnt, wird nördlich von dem Irinon Sinus und südlich von dem Canthi Sinus, h. Meerbusen von Cudj, eingeschlossen und war den Alten unzugänglich wegen der das Fahrzeug zertrümmernden Fluthen, Stürme, Wirbel und Klippen ***). Zwischen dem letzten Meerbusen und dem Sinus Barygazenus (Busen von Cambay), von dem Periplus wegen der Sandbänke als äußerst gefährlich beschrieben, liegt der Bezirk

Larice, h. Gujrat, auch Guzerate. Das Larice der Alten erstreckte sich aber nicht nur über das heutige Gujrat, sondern weiterhin östlich über die h. Provinz Malwa, südlich an und unter die Mündung des Namada Fl., des beträchtlichsten der Westflüsse, h. Nerbudda. Nördlich stieß es an Indoscythia. Das innere Land nennt der Periplus, nach Mannert wahrscheinlich verschrieben, Iberia, die Küste um den Barygazenus Sinus her Syrastrene. Die ganze Landschaft war reich an Getreide, Reis, Sesamöl, Butter und feinem indischen Gewebe. Eine Menge Vieh fand sich darin, und ein großgewachsener schwarzer Menschenschlag ****). Heute ist

---

γαρ καλειται ο τοτοι τη αυτων γλωσση. Peripl. p. 29. — *) „Viele Arten von Hundsköpfen", wohl Affen mit dergleichen Köpfen. — **) Wir verweisen auch bei der West-, Süd- und Ostküste der indischen Halbinsel auf Ptolem., der eine weit größere Kenntniß wenigstens von Städte- und Flüssenamen hier hat, als der Periplus, und erwähnen hier meist nur das dem Periplus Eigenthümliche. Dieß gilt namentlich bezüglich der Süd- und Ostküste. — ***) Peripl. p. 23. 24. „Man hat die Gefahr dieses Golfs sehr übertrieben. Die Wirbel und das schmutzige Aussehen des Wassers, welches aufrecht und Blasen wirft wie ein schäumendes Getränk, haben für den Fremden etwas Furchtbares, die Eingebornen beschiffen den Golf aber zu jeder Jahrszeit." Al. Burnes rc. 1. B. p. 4. — ****) Noch jetzt, sagt der Periplus p. 24, erhält sich hier das Andenken an Alexanders Züge durch kleine Tempel (Pagoden?), Fundamente von Nebengebäuden

Gujrat, einſt der Zufluchtsort der Anhänger Zoroaſters, als die Araber Perſien eroberten, von einem Miſchlingsvolke aus Parſen (heute noch Feueranbetern), Mahratten, Radſchputten und andern Hindustämmen bewohnt. Zur Zeit des Periplus hieß der Fürſt Mambarus. Seine Hauptſtadt war Minnagara, aus welcher viel indiſches Gewebe nach Barygaza gebracht wurde. Eine frühere Hauptſtadt war Ozene, h. Oojain, Ujen in Malwa. Dieſe Stadt lieferte nach Barygaza Onyxſteine, indiſches Gewebe ꝛc., wie andere aus den nördlichern Gegenden durch das benachbarte Indoſcythia herbeigeführte Artikel. Ueberdieß verſorgte ſie die Seeſtadt reichlich mit allen Arten von Lebensbedürfniſſen. Wie in Arabien mußte man auch hier dem Fürſten unter dem Titel eines Tributs Allerlei geben, koſtbares Silbergeſchirr, muſikaliſche Inſtrumente, Mädchen, feine Weine, koſtbare Kleidung, Salbe. Barygaza, am Ausfluſſe des Namadus, wo heute Broach, war das große Emporium nicht nur für die indiſchen Handelswaaren und die europäiſchen, ſondern auch für die nordaſiatiſchen aus Bactriana und Peuceliotis am obern Indus. Europäer führten italieniſchen, laodiceniſchen, arabiſchen Wein, Kupfer, Zinn, Blei, Korallen, Chryſolit, künſtlich gewobene Gürtel, rohes Glas und andere Artikel ein. Auch machte man gute Wechſelgeſchäfte mit europäiſchem Gelde. Ausgeführt wurden Narde (= gebrannte Waſſer nach Mann. Ueberſ.), Elfenbein, Onyxſteine, Myrrhen, Leinwand aller Art, auch ſeriſche, feingeſponnene Zeuge, langer Pfeffer u. A. Man fand auch in Barygaza alte Drachmen mit griechiſchen Buchſtaben und den Inſignien der bactriſchen Könige Apollodotus und Menander, die bis hieher ihre Gewalt ausgedehnt haben ſollen *). Im Mittelalter fand dieſer Handel mit der weſtlichen Welt in Ahmedabad, einſt die große Reſidenz der Sultane von Guzerat, nachher der mongol. Kaiſer, ſtatt. Damals war Ahmedabad in Beziehung auf den Handel, was Barygaza einſt und Goa zur portugieſiſchen Blühtezeit war, und wozu ſeit dem Anfange dieſes Jahrhunderts Bombay mit ſchnellen Schritten ſich zu erheben beginnt. Die Ruinen, in welchen Ahmedabad jezt größtentheils liegt, ſetzen durch ihre Größe, wie die von Babel und Theben, in Erſtaunen und nehmen einen größern Umfang als London ein **). — Nun folgt

Ariaca, nach Ptolem. ein weites Gebiet, das im innern Lande weit gegen S. bis zum Mäſolus Fl., h. Kiſtnah (Kriſchna), in den Sinus gangeticus, Meerbuſen von Bengalen, mündend, ſich erſtreckt und die h. Marattenſtaaten wie theilweiſe das h. Reich des Fürſten Nizzam umfaßte. Der Periplus nennt hauptſächlich zwei Städte beſonders berühmt, die eine, zehn Tagereiſen ſüdlich von Barygaza entfernt, Plithana, h. Pultanah?, die andere, von dieſer zehn Tagereiſen gegen Oſten, Tagara, von welchen die Handelsartikel durch unwegſame Gegenden auf Wagen nach Barygaza geführt wurden. Dieſes Tagara des Periplus ſcheint das h. Deogir oder Devagiri, d. i. Götterberg, zu ſeyn, von welchem zwei Stunden entfernt eine der merkwürdigſten Felsbauten der alten Indier liegt. Ein Berg aus röthlichem Granit iſt hier in unzählige Tempel verwandelt. Da liegen Grotten auf großen Säulenreihen in mehreren Stockwerken über einander, und die Treppen, Gallerien, Vorhöfe, Brücken von Felſen über ebenfalls ausgehauene Kanäle ſind beinahe unbeſchreibbar.

und große Brunnen. Nach Alexanders Geſchichtſchreibern kam Alexander nie in dieſe Gegenden, ſo wenig als zum Ganges, wie der Periplus gleichfalls erwähnt, was (cf. Einleitung p. 10) beweiſen möchte, daß Arrian, der Geſchichtſchreiber Alexanders, dem der Zug ſeines Helden wohl bekannt iſt, nicht Verfaſſer des Periplus iſt. Daß jene erwähnten Tempel indiſche Pagoden geweſen ſeyn mochten, erhellt aus dem Umſtande, daß in der Nähe aller Pagoden Teiche und gepflaſterte Waſſerbecken angelegt waren (φρεατα μεγιστα im Periplus) und Nebengebäude (ξενειοι παρεμβολων) zur Beherbergung fremder Pilger. Bohlen II, 88. — *) Peripl. p. 23—29. — **) Ritter Berliner Taſchenbuch 1830.

Der Haupttempel dieses Berges hat eine Vorhalle von 138′ Breite und 88′ Tiefe, mit Säulenreihen und Nebengemächern, vielleicht den Wohnungen der Priester und Pilger. Von der Halle gelangt man durch einen großen Porticus in eine ungeheure Grotte von 247′ Länge und 150′ Breite. In dieser steht der Haupttempel, der vermittelst einer mit Sculpturen überladenen Pyramide 100′ in die Höhe strebt, von vier Reihen Pilaster mit kolossalen Elephanten getragen. Ringsum sind Teiche und kleinere Obelisken, Säulengänge und Sphinxe, an den Wänden unzählige Statuen und mythologische Vorstellungen, deren Göttergesta ten kolossal und meist von 11 bis 12′ Höhe sind *).

An der Küste, welche Ptolemäus Ariaca der Sadanä nennt, war nach dem Periplus Calliena, nach Mannert in der Gegend des h. Surat **), ein berühmtes und vielbesuchtes Emporium, als Saraganus der Aeltere noch hier Fürst war. Aber als Sandanes sich der Stadt bemächtigt hatte, wurde der Handel lange Zeit unterbrochen. Denn er scheint, wie die Aegypter einst und in unserer Zeit Dr. Francia in Paraguay, den Handel mit Fremden nicht geduldet zu haben. Wenn aus Zufall in jene Gegend ein griechisches Schiff kam, wurde es mit Bewachung nach Baryagza geführt. Die übrigen Emporien jener Küste waren nach dem Periplus bloß von Eingebornen besucht ***). Zur Zeit des Ptolemäus scheint Ariaca im innern Lande zwei Fürsten gehabt zu haben, da er zwei Residenzstädte anführt, Baetana, königlicher Sitz des Siriptolemens, h. Battan? am Godavery Fl., und Hippocura, königlicher Sitz des Baleocarus, h. Hyderabad? Ptolemäus nennt übrigens außer den Küstenstädten noch viele Städte, deren Namen theilweise auf neuere hinweisen, z. B. Petirgala, h. Bedur; Modugulla, h. Mudgule; Nagaruris, die h. Festung Nagarram am Godavery; Omenagara, h. Amednagur am Beemah Fl. Nach Ariaca folgt

Die Küste der Piratä, von Calliena an bis Nitriä Emporium (Naura), also von dem h. Baßeyn an bis Goa, h. die Küste von Cocan. Diese Corsaren, einen nicht unansehnlichen Staat bildend, erklärten alle Schiffe, deren sie habhaft werden konnten, für gute Prise und konnten ihren Raub in den unzugänglichen Bergen bestens bergen. Die Griechen mußten daher ihre Schiffe mit Bogenschützen bemannen, und öfters kam es zu Treffen ****). Auch in der Folgezeit blieb das Corsarenleben an diesen Küsten an der Tagesordnung. Noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. waren selbst Kriegsschiffe europäischer Nationen vor diesen Waghälsen nicht sicher. Nur mit Anwendung aller ihrer Macht und Mitwirkung einer Mharattenarmee glückte es der englischen Compagnie, ihren Räubereien durch Eroberungen ihrer Festungen ein Ende zu machen. Es wurde, um die Piraten in der Zucht zu halten, das Fort Victoria südlich von Bombay errichtet. Etwas südlich von Mandagora, dem ersten Platze der Seeräuber, in der Gegend des h. Baßeyn, fanden sich die Sefecrienä Insulä, h. Salsette, und die übrigen um das h. Bombay liegenden Inseln. Bombay selbst ist auf einer gleichnamigen Insel erbaut, angeblich von dem portugiesischen Bombahia, d. i. gute Bay, so genannt, nach Ritter von Bamba, ihrer Schutzgöttin. Von dem heutigen etwa da, wo das alte Naura stand, stehenden Goa †), der auch in ihrem Verfalle noch großartigen Hauptstadt des portugiesischen Indiens, bis zum Küstenflusse Baris bei Ptolemäus, h. Peraru Fl. nach Mannert, erstreckte sich

Limyrice und östlich in das innere Land, heute die Küste von Canara, und

*) Vossen II, p. 79. Berliner Taschenbuch 1830. — **) Nach Reichards Charte oberhalb dem h. Bombay in der Nähe von Baßeyn. — ***) Peripl. p. 29 30 — ****) Plin. VI, 23. — †) Mannert glaubt, Goa stehe an der Stelle des von dem Periplus erwähnten ansehnlichen Fleckens Tyndis an der Küste.

von ihr östlich nach Mysore (Meisur) hinein. Zu des Periplus Zeiten hieß der Fürst dieses ausgedehnten Bezirks Keprobotas, Ptolemäus nennt ihn Cerobothras, und seine Hauptstadt im innern Lande Karura, wo heute am Cavery Fl. in Mysore ein Carur liegt. Nach den Emporien dieses Küstenstrichs, unter welchen der Periplus den Hafen Muziris, vor dem aber Plinius wegen der Seeräuber warnt, und die Stadt Nelcynda auszeichnet, steuerten viele Schiffe hauptsächlich wegen der Menge und Vorzüglichkeit des hier in Handel kommenden Pfeffers und Malabathrums. Auch chinesische Seide wurde hier zu Markt gebracht, Diamanten, Hyacinth und anderes edle Gestein, Perlen, Schildkrötenschalen. Die andern Ausfuhrartikel sind dieselben wie bei Barygaza. Eingeführt wurde gleichfalls nur das oben bereits Erwähnte. Der große Ueberschuß der Ausfuhr wurde mit baarem Gelde bezahlt *). Südwestlich von der Mündung des Baris Fl. finden wir die Inseln Peperina, d. i. Pfefferinsel, Trinesia, Nanigiris, die h. Lakediven, mit Arabern besetzt, den Engländern tributär.

Die nächstfolgende Küste, die h. Küste von Malabar und den größeren Theil von Travancor läßt Ptolemäus von den Aji bewohnt seyn. Sie hatte aber auch den Namen Cottinara regio. Die Hauptstadt des Landes hieß nach Plinius Cottiara, etwa da, wo heute die den Portugiesen gehörige Stadt Cochin steht, die erste europäische Besitzung in Indien. Von daher kam der den Alten bekannte vorzügliche cottinarische Pfeffer. Die südlichste Spitze des Gebiets der Aji war Promontorium und Civitas Comaria, das h. Vorgebirge von Comorin **).

Im 6. Jahrh. hatte sich nach der Angabe des Mönchs Cosmas, des Indienfahrers, die ganze Westküste in politischer Hinsicht verändert. In dem südlichen Indusstande herrschte der König von Sintbu, im Norden des Flusses die weißen Hunnen. Dann folgte der König des Landes Orrotha im h. Gujrat, neben ihm der König von Calliana um Bombay, sofort der König von Sipor um Goa und endlich der König von Male, wo der Pfeffer wächst, h. Küste von Malebar, die nach der indischen Mythologie aus dem Ocean hervorgetreten ist.

In den Gebirgen von Malabar lebte unbekannt und verborgen vor der übrigen Welt eine Christengemeinde, als deren Stifter der Apostel Thomas genannt wird, der hier auch den Märtyrertod gefunden haben soll. Die erste Nachricht von diesen Christen findet sich bei dem erwähnten Indienfahrer Cosmas. Daß der Apostel Thomas bis in diese entfernten Gegenden vordrang, erscheint bei dem damaligen Handelsverkehre nicht als unmöglich, aber eine historische Beglaubigung fehlt ***). Dem seye, wie ihm wolle, die Gemeinde war vorhanden und ihre Glieder sind unter dem Namen Thomas- oder auch syrische Christen bekannt. Rein und unverfälscht in der syrischen Sprache sollen sich hier die Lehren Christi erhalten haben, während sie in Europa die größte Entstellung erlitten hatten. Der Cultus war höchst einfach. Namentlich verabscheuten sie den Bilder- und Heiligendienst. Als die Portugiesen ihnen das Bild der Maria zeigten, riefen sie aus: Christiani sumus, idola non colimus. Bald nachdem Vasco de Gama — 1503 — gelandet und diese Christen, die mehr als 100 einzelne Gemeinden bildeten, freundlich behandelt hatte, wütheten die portugiesischen Priester, die vor allen Dingen die Anerkennung des Papstes von ihnen verlangten, gegen sie mit Feuer und Schwert. Doch schon bei den ersten Gewaltversuchen der katholischen Priesterschaft flohen viele syrische Christen in ihre Gebirge, nach 60 Jahren erfolgten auch Abfälle der Uebrigen, und sie sammelten sich wieder

*) Peripl. p. 30. Plin. VI, 23. — **) Periplus p. 30—32. Plin. VI, 23. — ***) Cosmas fand auch eine Christengemeinde auf Ceylon, deren Mitglieder, wie jene auf der Malabar-Küste, Nestorianer waren.

unter einem eigenen syrischen Bischofe, der im Jahre 1806 in eine Verbindung mit der englischen Kirche einwilligte.

Nächst den Aji folgt auf der Südküste, wo h. Travancor und Carnatic zusammenstoßen, das Volk der Colchi nebst der gleichnamigen Stadt, die dem Colchicus Sinus, h. B. von Manaar, den Namen gab. Hier mußten zum Tode verurtheilte Verbrecher Perlenfischerei treiben, und noch jetzt ist diese Fischerei in dem Meerbusen, namentlich um Tutticorin her, wohin Reichard Colchi Emporium stellt, sehr bedeutend. Die Landspitze Cori, die nach Colchi folgt, hat ihre erste Silbe in Coromandel, der südlichen Küste auf der Ostseite des Dekan gerettet. Hier finden sich Ueberreste von Monolithentempeln, wie sie, sagt Bohlen, kein Land der Erde so großartig aufweist. Die Südgegend des Dekan nahm

das Land des Pandion, in welchem gleichfalls Perlen gefischt wurden, ein. Es erscheint in dem Periplus in einer etwas größern Ausdehnung als bei Ptolemäus, der ihm Madura, wo h. Madore, zum königlichen Sitz gibt. Die Küstenstadt Argara oder die Gegend Argalus des Periplus gab dem Sinus Argalicus, h. Palkspassage, zwischen Ceylon und Carnatic den Namen. Nachdem der Periplus der Colchi und eines Hafens Balita erwähnt hat, führt er in Comar, wo ein Castell steht und ein Hafen ist, einen merkwürdigen Ort an, zu welchem von allen Gegenden Alle zusammenströmten, um sich hier zu reinigen „und für alle Zukunft heilig zu werden". „Auch die Weiber entsühnen sich hier. Denn in ihren Büchern wie in ihrem Gedächtniß ist es aufbewahrt, daß ihre Göttin sich hier alle Monate zu baden gepflegt habe" (Periplus). Mannert erklärt dieses Comar für Calymer, an der gleichnamigen Landspitze im südlichen Carnatic, wo eine der besuchtesten Pagoden sich befindet. Noch strömen in dieser Gegend die Pilger des ganzen Hindustans zusammen, um sich durch Lustrationen im Meerwasser zu entsündigen oder, wie der Periplus sich ausdrückt, um für das ihnen noch künftige Leben heilig zu werden. Andere halten Comar für das Cap Comorin, wohin die Landspitze und Stadt des Ptolemäus Comaria nach Reichard fällt. An die h. Küste von Carnatic oder die Küste von Coromandel sind ohne Zweifel die drei berühmten Emporien des Periplus: Camara (von Mannert mit Comar wohl unrichtig identificirt), Poduca und Soaptama zu setzen. Poduca scheint in die Gegend zu fallen, wo heute südlich von Madras, der Hauptstadt von Carnatic und dem Mittelpunkte der zweiten Präsidentschaft des englischen Indiens, das von den Engländern mehrmals eroberte, 1817 zurückgegebene französische Pondichery steht. In den eben angeführten Orten des Periplus bediente man sich eigenthümlicher Fahrzeuge, anderer, womit man nach Limyrica schiffte, anderer, die nach Chryse (siehe India extra Gangem) und zur Fahrt durch den Ganges bestimmt waren. Die ersten, obwohl groß, waren aus Einem Stücke Holz gearbeitet und hießen Sangara. Die zweiten, die größten, nannte man Kolandiophonta. Nach der Insel Ceylon fuhr man mit Segelschiffen. Auf diesen Schiffen wurden nicht nur die Waaren Limyrica's und was aus Aegypten eingeführt wurde, in die genannten Handelsplätze gebracht, sondern es kamen auch nach der Westküste, außer den eigenen Erzeugnissen und Fabrikaten, Perlen, mit Perlen durchwirkte Kleider, feine Baumwollenstoffe, die Perlen und Edelsteine und die feinen Zeuge der Insel Ceylon, auf dem Ganges Malabathrum aus China, Narden, aus Chryse Gold, Elfenbein und die schönsten Schildkrötenschalen hieher. Mannert glaubt und es geht allerdings aus dem Periplus hervor, daß die Bewohner dieser südöstlichen Küste des Dekans den ganzen Handel des östlicheren Indiens in Händen hatten. Aus der Nachricht über die verschiedenen Schiffe, wie auch aus dem Alter der vom Periplus genannten Handelsplätze schließt Heeren, daß dieser Handel ein alter einheimischer

war, den nicht erſt etwa der Verkehr mit den Griechen erzeugte *). Eine jener Handelsſtädte, nach der indiſchen Sage uralt, war die noch in prachtvollen Ruinen auf der Coromandelküſte vorhandene Stadt Mavalipuram, die wohl mit dem Emporium des Ptolemäus Maliarpha identiſch iſt. Die Ruinen, die in der Reihe menſchlicher Kunſtwerke einen der erſten Plätze einzunehmen ſcheinen, ſtellen eine meiſt in Felſen gehauene Königsſtadt dar. Ein paar Meilen in das Land hinein erheben ſich die Scheitel bearbeiteter Felſen und allenthalben ſind Säle, Grotten, Gemächer. Die Felſenwände ſind mit Sculpturen, worunter viele Göttergeſtalten, geſchmückt, die in dem Epos Mahabarat ihre Erklärung finden ſollen **).

Den weitern Küſtenſtrich von den Mündungen des Mäſolus Fl., h. Kiſtna, an welchen Ptolemäus Patura ſezt, den Ort, von wo aus die Schiffer nach Chryſe die Anker lichteten, nennt Ptolemäus Mäſolia, vielleicht das Masalia des Periplus?, h. das Land der Circars, und ein Strich von Oriſſa, wohin auch, aber mehr gegen den Ganges hin, die obenerwähnten Calingä des Plinius fallen.

Die Inſel Taprobane (Ptol. VII, 4.),

zu des Periplus Zeit Paläſimunda genannt, einſt die Inſel des Symmodus, Salice zur Zeit des Ptolemäus, liegt, wie abgeſprengt vom Dekan, öſtlich von der Südſpitze und erſchien den erſtmals vorbeiſegelnden Britten, die ſie ſeit dem Frieden zu Amiens 1802 beſitzen, in der Geſtalt eines ſie zum Genuſſe einladenden Schinkens. Die erſten Nachrichten von dieſer Inſel waren theilweiſe ſehr unrichtig. Nach Oneſecritus hätte Taprobane in der Länge ſowohl als in der Breite 5000 Stadien, und wäre, weit gegen S. ſich ſtreckend, 20 Tagereiſen vom feſten Lande entfernt. An einer andern Stelle nennt Strabo ſie ſo groß als Britannien ***). Durch Ptolemäus erfahren wir die wahre Lage der Inſel, dem Vorgebirge Cory gegenüber, aber nicht die wahre Größe, indem er ſie noch unter den Aequator reichen läßt. Plinius gibt uns unter Anderem folgende theilweiſe fabelhafte Nachrichten ****): „Lange hat man, erzählt er, Taprobane für eine andere Welt gehalten, und ſie das Land der Gegenfüßler genannt. Alexanders Zeitalter und Thaten zeigten, daß ſie eine Inſel ſeye. Doch erſt ſeit der Regierung des Claudius, wo Geſandtſchaften von der Inſel nach Rom kamen, hat man genauere Nachrichten über ſie. Der Freigelaſſene eines Römers nämlich und Zollpächter wird von Arabiens Küſte durch Sturm an Carmanien vorbei am 15. Tage nach der Inſel verſchlagen. Der König nimmt ihn gnädig auf, und nachdem er in ſechs Monaten die Landesſprache erlernt hatte, erzählte er dem fragenden Könige von den Römern und ihrem Kaiſer. Am meiſten wurde der König dadurch freundlich gegen den Ankömmling geſtimmt, daß die Denarien, die er mitbrachte, obgleich mit verſchiedenen Bildniſſen und von verſchiedenen geſchlagen, doch daſſelbe Gewicht hatten. Denn daraus erkannte der König die Gerechtigkeitsliebe der römiſchen Kaiſer. Er ſchickte daher mit dem Römer vier Geſandte nach Rom, unter welchen Rachius (Radſcha?) der Vornehmſte war. Von dieſen erfuhr man: die Inſel habe 500 Städte und die Reſidenz Paläſimundus 200,000 Einwohner. Sie habe einen Landſee, 375 Mill. = 75 Meilen im Umfange, aus welchem die zwei Hauptflüſſe entſpringen. Die Inſel ſeye 10,000 Stadien lang; jenſeits der emodiſchen Berge könne man ſelbſt das Land der Serer erblicken, wohin der Vater des Rachius

*) Peripl. p. 33—35. 36. Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 2. Abth., p. 498. — **) Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 2. Abth., p. 233 ꝛc. Bohlen II, 81. — ***) Strabo XV, p. 1012. II, p. 192. cf. II. p 124. Mela III, 7. §. 82. — ****) Plin. VI, 22.

schon gereist seye und mit welchen man Handel treibe. Die Gesandten bewunderten zu Rom den ihnen ganz neuen Himmel, das Siebengestirn und die Vergeliä, die Schatten, die auf die Nordseite fallen, ferner, daß die Sonne links auf- und rechts untergehe und einen ihrer Sonne gerade entgegengesezten Gang nehme. Auch werde bei ihnen der Mond nur vom 8. bis 16. Tage des Monats oberhalb der Erde erblickt. Aber auch auf Taprobane, obgleich es von der Natur außerhalb des Erdkreises verwiesen sey, fehle es nicht an unsern Lastern. Gold und Silber seye auch dort hoch geschäzt, doch Marmor, der Schildkrotschale an Zeichnung gleichend, Edelsteine und Perlen noch höher. Unser ganzer Luxus seye auch bei ihnen zu Haus. Sie seyen reicher als die Römer, aber bei den Römern werde der Reichthum mehr benüzt. Man schlafe nicht in den Tag hinein, auch nicht bei Tage. Es gebe keine Gerichtsplätze und Processe; bei der Wahl des Königs sehe man auf hohes Alter, milde Gesinnung und Kinderlosigkeit. Bekomme er als König noch Kinder, so setze man ihn ab, damit das Reich nicht erblich werde. Er habe 30 Räthe zur Seite. Nur durch Mehrheit der Stimmen könne Jemand zum Tode verurtheilt werden und auch dann stehe ihm noch die Appellation an das Volk frei. Fehle der König in Etwas, so werde er mit dem Tode bestraft, doch tödte ihn Niemand, sondern man meide ihn nur gänzlich. Die Jagd seye Festvergnügen, besonders die Tiger- und Elephantenjagd, wie auch die Fischerei, und man fange Schildkröten, mit deren Schalen man Häuser bedecken könne *). Der Acker werde fleißig bebaut, der Weinbau fehle, dagegen seye Ueberfluß an Obst. Das mittlere Lebensalter seye 100 Jahre.“ Nach Strabo gibt es in dem Meere um Taprobane allerlei Seeungeheuer, die zu Wasser und zu Land leben und bald Ochsen, bald Pferden ähnlich sind. Die Insel nährt Tiger und Elephanten, welche größer und kriegerischer sind als jene in Indien. Der Periplus gibt als Handelsartikel Baumwolle, Schildkrötenschalen, Perlen und Edelsteine an. Ptolemäus rühmt den Reis, der heute nicht hinreicht, so daß große Summen dafür ins Ausland gehen, Honig, Zucker, Ingwer, den Beryll, Hyacinth, alle Arten edler Metalle, Gold und Silber **). Aber kein Alter erwähnt des heutigen Hauptprodukts, des Zimmts, von dem jährlich gegen 8000 Centner erzeugt werden sollen, während alle von den Alten erwähnten Produkte noch auf der Insel getroffen werden. Nach dem Periplus wie nach Ptolemäus scheint Taprobane der große Handelsplatz aller umliegenden Inseln und des benachbarten Indiens gewesen zu seyn. Nach Cosmas, dem Indienfahrer, haben sich die Kaufleute von Tsina, von Indien, Persien, der afrikanischen Küste und dem Römerlande hier als dem Mittelpunkte ihres Handels versammelt und ihre Waaren gegenseitig umgesezt. Der fremde Kaufmann mußte immer neu geprägtes Geld mitbringen und sich den Fürsten, deren es zu Cosmas Zeiten zwei waren, vorstellen lassen, die ihn wegen seiner Geschäfte auf der Insel ausfragten.

An der Manaarstraße liegt heute der unbedeutende Ueberfahrtsort Mantotte auf der Südspitze des Dekan. Er liegt aber auf weiten Ruinen einer zerstörten Stadt, die nach Ritter — Berliner Taschenbuch 1830 — zu den größten Emporien des Orients gehörte, als die freie oceanische Seefahrt noch nicht erlernt, Küstenfahrten allein im Gange waren. Mantotte blieb im 11. bis zum 15. Jahrh., bis zur Ankunft der Europäer, der Hauptstapelplatz für den Umsatz der Kostbarkeiten Dekans und Ceylons zwischen Arabern und Indiern, Malayen und Chinesen. Ptolemäus nennt hier ein Modnta Emporium, und erst kürzlich hat man in den grandiosen Ruinen des ältesten Stadttheils von Mantotte eine Menge römischer Münzen,

*) Die Troglodyten an der ost-äthiopischen Küste Afrika's wohnten nach Diodor gleichfalls unter Schildkrötenschalen (s. dort). — **) Strabo XV. p. 1012. Plin. VI. 22 Periplus p 35.

besonders aus der Zeit der Antonine, goldene und silberne Römerketten, Geschmeide u. s. w. als Zeichen des alten Weltverkehrs gefunden.

In dem südlicheren Theile der Insel sieht man den Malea-Berg, h. Adams Pick, 6680′ hoch. An diesen Berg knüpfen sich uralte mythische Sagen. Der Held der Brahmanen, Rama, hat die Adamsbrücke, die Felsenriffe und Inseln zwischen Dekan und Ceylon, geschlagen und dort seinen Feind Ravana, den König von Lanka (Ceylon), nach einem Kampfe, bei dem sieben Tage und sieben Nächte Himmel und Erde erzitterten, besiegt. Adamsbrücke heißt sie aber, weil über sie Adam, vom Paradiese ausgeschlossen, in die Einsamkeit auf den Adamspick floh. Die Tempel und Orte, die auf den erwähnten Pfeilern der Adamsbrücke stehen, gehörten schon in der uralten Zeit zu den berühmtesten Wallfahrtsorten. Besonders merkwürdig ist, daß Rama's Seram, eine heute noch vielfach bewallfahrtete Pagode, da ist, wo schon den Alten — Plinius VI, 22. — ein Heiligthum des Sonnengottes, Solis Insula, auf der Insel Cory bekannt war. Auf der Insel Ceylon selbst findet man viele Ruinen und Alterthümer, vornehmlich bei Toparv, unweit Minery, Tempel, Pyramiden, Statuen Budhas in mehr als Menschengröße, vielköpfig und vielhändig, von den Einwohnern noch heilig gehalten *).

Die fernere topographische und anderweitige Beschreibung Ceylons siehe bei Ptolemäus, wie auch die Angabe der umliegenden Inseln.

India extra Gangem nebst den anliegenden Inseln. (Ptol. VII, 2.)

Die Grenzen wie die Länder, die India außerhalb des Ganges heute umfaßt, sind bereits oben (p. 326) angegeben. Zur Zeit Alexanders glaubte man, gleich hinter dem Ganges gehe es mit der Welt zu Ende. Seine unmittelbaren Nachfolger überzeugten sich indeß eines Andern, und der griechische Kaufmann kam bald darauf, daß im Osten des Ganges noch ein goldreiches Land seye. Man nannte es Chryse und Argyre und sezte es an die Mündung des Ganges oder östlich vom Ganges, oder, wie Plinius, unter den Indus. Auch der Periplus ist noch nicht recht im Klaren über Chryse und Argyre. Mela macht sie zu Inseln. Nach Ptolemäus, der bereits auch rücksichtlich der Länder östlich vom Ganges eine bedeutende Kenntniß zeigt, sind es die goldreichen Gegenden an der Ostküste des bengalischen Meerbusens. Chryse und Argyre, glaubt Plinius, mögen metallreich seyn, aber daß, wie die Sage laute, der Boden ganz gülden und silbern seye, davon kann er sich nicht überzeugen. Auch Mela spricht von der Sage, nach welcher Chryse einen goldenen und Argyre einen silbernen Boden habe. Entweder, fügt er hinzu, ist aus der Sache der Name oder aus dem Namen die Fabel entstanden **). Die einzige weitere Quelle über India extra Gangem ist Ptolemäus, und wir haben daher auf ihn und die Erläuterungen daselbst durch die neueren geographischen Namen und übrigen Bemerkungen zu verweisen.

Auch von den heutigen Philippinen-, Sunda-, Molucken-Inseln hatte Ptolemäus einige, wenn auch unsichere, Kunde. Sind doch diese und andere Inseln dieses Oceans erst im 16. Jahrh. wieder von den Portugiesen für Europa aufgefunden

*) Ritter Berliner Taschenbuch 1830. Ausland Mai-Heft 1834. — **) Plin. VI, 17. Dionys. Perieg. Huds. t. 4. V. 598. Periplus mar. erythr. p. 36. Mela III, 7. §. 80. Altera aurei soli, ita veteres tradidere, altera argentei; atque ut maxime videtur, aut ex re nomen, aut ex vocabulo fabula est.

worden. Wir haben diese Inseln gleichfalls bei Ptolemäus nachzusehen, da er auch hier wieder der Einzige ist, der uns Namen von ihnen nebst einigen kurzen Bemerkungen gibt.

Das Land der Sinä. (Ptol. VII. 3.)

Grenzen. Geschichtliche Bemerkungen. Chinesische Mauer. Städte. Das Volk der Sesatä.

Das Land der Sinä wird nach Ptolemäus im Westen durch das jenseitige Indien, im Norden durch Serica, im Osten und Süden von dem unbekannten Lande begrenzt. Ptolemäus versteht also darunter das südliche China nebst dem auf der südlichen Halbinsel befindlichen Kaiserreiche Anam (Tonkin, Cochinchina, Cambodja, Tsiampa), welches die chinesische Oberherrschaft anerkennt und dessen Bewohner durch chinesische Bildung und Sprache den chinesischen Ursprung verrathen. China ist ein altes Reich, man glaubt, weit älter mit seiner Kultur als Rom und Athen. Denn von der Fluth an (im Jahre 2293 vor Chr.), welche auch die chinesische Urgeschichte erwähnt, soll es in China glaubwürdige schriftliche Nachrichten gegeben haben. Die heil. Schrift auch scheint der Sinä zu gedenken Jesaj. 49, 12.: „Siehe, diese werden von Ferne kommen, und siehe, jene von Mitternacht, diese vom Meere und jene vom Lande Sinim." Jedoch die Griechen und Römer wissen von China nicht viel mehr als den Namen Serica und Sinä. Zwar soll Pantschao, der große Feldherr des mächtigen Kaiser Han, der bis an das caspische Meer seine Herrschaft ausgebreitet hat, sogar daran gedacht haben, das Römerreich, das sie Großchina nannten, weil es neben dem ihrigen das einzige ihnen bekannte civilisirte Reich war und mit dessen Kaufleuten man am caspischen Meere und bei den Parthern in Berührung kam, anzugreifen. Marc-Aurel soll — 166 nach Chr. — eine Gesandtschaft, deren mehrere nachher von Constantinopel ausgegangen seyen, nach China gesendet haben *).

Von Confuzius — Konfutse —, dem bekannten Religions- und Sittenlehrer, der um die Mitte des 6. Jahrh. vor Christus lebte, haben Römer und Griechen gleichfalls keine Nachricht gehabt. Aber merkwürdig ist, daß sich bei Ammian Marcellin Spuren der Bekanntschaft mit der chinesischen Mauer finden. Er sagt: „Jenseits Scythien gegen Osten umgeben kreisförmige hohe Wälle das Land der Serer" **). Dieses schon seit 214 vor Chr. bestehende Riesenwerk, nur da möglich, wo 100,000 Sklaven einem despotischen Willen folgen, fängt bei Schutse in der chinesischen Provinz Kantsu an (Solana in Serica?) und läuft, mehrmals vom Hoangho durchbrochen, Berge hinan und quer durch Thäler, von Strecke zu Strecke mit Thürmen versehen, bis in den Meerbusen von Petscheli ***).

Das Judenthum, das in China geduldet ist, soll schon 200 Jahre vor Chr. und das Christenthum im 6. oder 7. Jahrhundert durch Nestorianer eingedrungen seyn ****).

*) Diese angebliche Gesandtschaft des Marc-Aurel, welche Deguignes aus chinesischen Büchern nachweisen wollte und allein auf dem Namen Yan-tün, welchen er Antonius deutete, beruht, ist höchst zweifelhaft. Bohlen ꝛc. 1. Th. p. 71. — **) Ultra haec utrinsque Scythiae loca contra orientalem plagam in orbis speciem consertae celsorum aggerum summitates ambiunt Seras. Ammian XXIII, 6. — ***) Barrow in seiner Voyage en Chine hat berechnet, daß das Material dieses Bauwerks größer ist als das aller Gebäude in England und Schottland, und daß mit demselben sich eine niedere und schmale Mauer zwei Mal um den Erdball ziehen lasse! (?). — ****) Nach einem Steine, den 1625 Jesuiten in der Provinz Scheusi bei Grundlegung einer Mauer gefunden haben wollen, würde die Ankunft der Christen in China ins Jahr 636 fallen. Allein dieser Stein scheint nur fingirt zu seyn. Bohlen 1. Th. p. 383 ꝛc.

Die späteren schrecklichen Verfolgungen der Christen, veranlaßt durch Jesuiten, die sich übrigens dem heidnischen Volksglauben jesuitisch anzuschließen wußten, gehören nicht hieher.

Cattigara, Sinarum statio, sezt Reichard an den Mündungen des Cottiaris- und Sennusflusses, wo heute der Fluß Sikiang, in der Gegend des heutigen Canton an, dem einzigen Orte, von dem aus das himmlische Reich mit der westlichen Welt im Verkehr steht. Der Periplus des Marcian Heracleota nennt Cattigara den Grenzpunkt der bekannten und bewohnten Erde gegen Süden *).

Thinä, Sinarum Metropolis, sezt Reichard in die Gegend des heutigen Nanking, der Residenz China's vor Pecking, Mannert, in dem Falle, daß unter Thinä nicht überhaupt das Land zu verstehen sey, in die südwest-chinesische Provinz Yunnan an die Stelle von Schunnin. Wahrscheinlich erzählten Kaufleute von ehernen Mauern der Stadt, und deßwegen scheint Ptolemäus zu bemerken, daß sie weder eherne Mauern noch sonst etwas Merkwürdiges habe. Nach dem Periplus des erythräischen Meeres wurde von dieser Stadt, zu der übrigens nach ihm schwer zu kommen war, über Bactra serische Weberei zu Land nach Barygaza verführt. Ritter glaubt dieses Thina des Periplus im Westen der Provinz Schensi bei der jetzigen Stadt Tschin (Tein, Tin) suchen zu dürfen, wo nach den Chinesen schon im 8. Jahrh. vor Chr. das erste Königreich Sin oder China gestiftet worden ist.

Ueber der Stadt Thinä gegen Westen und Norden laq noch das für Ptolemäus unbekannte Land. Im innern Lande der Sinä aber weiß er nicht nur noch einige Städte, Flüsse, Meerbusen an den Küsten (siehe bei ihm) zu nennen, sondern auch mehrere Völker: die Semanthini in dem Gebirge gleiches Namens, welches h. die östliche Fortsetzung des Himmalaya-Systems ist, die Bewohner von Ostibet, Westchina; südöstlich von ihnen im eigentlichen heutigen China die Acadrä, ferner die Aspithrä in Südchina. Um dem Sinus magnus, dem heutigen Meerbusen von Siam, scheinen die Ambastä gewohnt zu haben, deren Namen noch in dem heutigen Ambodja (Cambodsja in Stielers Atlas) erkennbar ist. An den östlichen Küsten des eigentlichen China wie an jene von Tonkin sind die Sinä Ichthophagi des Ptolemäus zu suchen, d. h. die Sinä, die Fische essen, heute noch eine beliebte Speise der Chinesen, welche sie, die überhaupt keine Kostverachter sind, Hunde, Ratten und Mäuse essen, auch dann nicht verschmähen sollen, wenn sie schon in Fäulniß übergegangen ist.

Hier glauben wir endlich auch noch der Sesatä, von Reichard an dem h. Kinschia-Kiang-Strome, nördlich an den Semanthini Montes in der chinesischen Provinz Szu tschhuan, angesezt, erwähnen zu müssen, über welche der Periplus Folgendes erzählt:

„Jährlich pflegt eine gewisse Nation, die Aehnlichkeit mit wilden Völkern hat, kurz gewachsen, mit breiter Stirne, eingedrückter Nase, an die Grenze der Sinä und zwar mit Weib und Kind zu kommen. Man nennt sie Sesatä. Sie tragen in Körben große Bündel mit sich, die aus einer Art Schilfrohr mit Blättern bestehen. Dann verweilen sie auf den Grenzen ihres und des sinischen Landes, bereiten sich aus den mitgebrachten Bündeln ihr Lager und feiern festliche Tage. Sofort ziehen sie wieder in die inneren Gegenden ihrer Heimath zurück. Haben sie sich entfernt, so sammeln die Sinä das zurückgelassene Lager, ziehen die Fasern von den Stengeln und bereiten aus Mark und Blättern dreierlei Arten von Malabathrum, das nach Indien verführt wird." Daß die Sesatä ein Mongolenvolk waren, wie auch die Chinesen mongolischer Abkunft sind, geht aus der Beschreibung

*) Hudson. t. I. p. 30.

ihrer Geſichtsform hervor ob Serer, wie Mannert meint, oder zu den Iſſedonen Herodots gehörig nach Heerens Vermuthung, müſſen wir dahingeſtellt ſeyn laſſen. Es iſt vielleicht hier ein Markt gehalten worden, was auch Ritters Meinung zu ſeyn ſcheint, der ſagt, daß hier (in der Provinz Schenſi) die Seſatä ihre Waare, vielleicht Rhabarber, abſezten, wie noch heute darin der wichtigſte Handelszweig der dortigen Landeseinwohner an die Chineſen beſtehe *).

*) Hudson etc t. I, p. 36. 37. Ritter I, p. 520. Neue Ausgabe II, p. 179 u. f. w. Bohlen 2. Th. p. 173. Heeren Ideen 1. Th., 2. Abth., p. 494 Malabathrum bedeute: Betel, der aus dem Blatt einer Pfefferart, in welches andere Ingredienzien gewickelt werden, beſteht und gekaut wird. Er wachſe hauptſächlich in den malabariſchen Berggegenden, daher der Name Malabathrum = Malayapatra, d. i. Blatt von Malabar. Es iſt von den Römern dem Pfund nach mit 80 Thalern erſtanden worden.

Afrika.

Afrika.

Name. Bekanntschaft der Alten mit dem Welttheile. Grenzen.

Der Name Afrika, der uns von den Römern zugekommen ist und nach Leo Afrikanus bei den Arabern Ifrikia lautet *), soll, wie Josephus will **), von Afer, einem Enkel Abrahams, herkommen. Nach Andern würde Afrika (von den a privat. und φρικη, Schauder, Frost) unkalt bedeuten. Bei den Griechen ist dafür der Name Libyen gebräuchlich, der sich schon bei Herodot findet und nach der unter den Griechen herrschenden Meinung von einer eingebornen Frau stammt ***).

Von den unter dem heißen Erdgürtel gelegenen Ländern dieses Welttheils hatten die Alten wohl schwerlich Kunde, und auch zu unsern Zeiten noch ist durch Gebirge und Wüsteneien über das innere Hochland ein Schleier gedeckt, den einzelne kühne Reisende, von denen aber viele für die Sache der Entdeckung in Afrika ihr Leben lassen mußten, kaum so weit gelüpft haben, daß wenige sparsame Blicke hineinfallen können.

Aber mit dem nördlichen Afrika, namentlich dem Atlaslande, und mit den Wüstenländern scheinen die Alten besser bekannt gewesen zu seyn, als die neuere Geographie es ist. Hier sind sie theilweise noch die Quellen.

Im S. ließen die Alten Afrika von dem äthiopischen, im W. von dem atlantischen, im N. von dem libyschen Meere (einem Theile des mittelländischen) begrenzt seyn ****). Bei Einigen war der Nil die Ostgrenze oder das Thal Catabathmus (s. unten), und sie rechneten, wie auch Strabo noch thut, Aegypten zu Asien †). Bei Ptolemäus aber ist Aegypten ein Theil Afrika's, und so wurde bald allgemein die östliche Grenze nach den Bestimmungen der Natur selbst bis an die Landenge von Suez, die auch die Alten, ohne ihr jedoch einen bestimmten Namen zu geben, kannten ††), und den arabischen Meerbusen ausgedehnt. Eine bestimmte Abtheilung Afrika's, die bei Herodot ausgenommen †††), vermöge welcher Libyen in das bewohnte am Mittelmeer, d. Berberei, in das thierreiche, d. Bilebulgerid (s. unten), und das wüste, d. Sahara, zerfällt und „vier Völker, die Libyer und Aethiopier, Eingeborne, Phönicier und Hellenen, Ankömmlinge," das Land bewohnen, finden wir bei den Alten nicht.

*) Leo Afrika. p. 1. Johann Leo's des Afrikaners Beschreibung von Afrika. Aus dem Italienischen übersetzt von Lorsbach. Herborn 1805. Leo wurde zu Granata in Spanien Ende des 15. Jahrh. von maurischen Eltern geboren, schrieb im 16. Jahrh. — **) Antiquit. Jud. l. 15. — ***) Herod IV, 45. — ****) Mela I, 4. — †) Mela I, 8. Catabathmus, vallis devera in Aegyptum, finit Africam. Mela I, 9. Aegyptus, Asiae prima para; inter Catabathmum et Arabas. cf. Sallust. Jugurtha c. 17. 19. Plin. V, 5. 6. — ††) Herod. II, 158. Strabo XVII, p. 1155 oder 803. cf. Plin. V, 11. II, 68. VI, 29 — †††) II, 32. IV, 181. cf. IV, 197.

Aethiopia (Ptol. IV, 7. 8. 9.)

Name des Landes und des Volks. Begriff und Umfang desſelben. Quellen und erſter Lauf des Nils. Völker und Anſiedlungen an der äthiopiſchen Küſte.

Schon aus dem früheſten Alterthume vernehmen wir von Aethiopien und, ob das Land gleich „eigentlich nur durch ein Verſehen der Natur bevölkert war“ *), von äthiopiſchen Völkern, Kuſch und Kuſchiten in der Schrift. Der Name ſoll von *aiSω* (ich brenne) und *ωψ* (Angeſicht) herkommen **) und Aethiops einen Menſchen mit verbranntem dunkelbraunem Angeſicht bezeichnen. Demzufolge nahm Aethiopien im weiteſten Sinne „alles gegen Süden am Ocean gelegene Land ein“ ***), wo dunkelfarbige Menſchen wohnten, und behute ſich nicht allein auf Südafrika, ſondern auch auf Aſia aus. Auch in der Bibel finden ſich ſüdöſtliche ****) und ſüdweſtliche †) Kuſchiten oder Mohren nach Luthers Ueberſetzung. Derſelbe Fall iſt es bei Homer, Odyss. I, 22 etc.:

„Fern war dieſer (Odyſſeus) nunmehr zu den Aethiopen gewandelt:
Aethiopen, die zweifach getheilt ſind, äußerſte Menſchen,
Dieſe zum Untergange des Helios, dieſe zum Aufgang.“

Der Dichter nennt ſie die Unſträflichen, mit denen das Mahl zu halten ſelbſt der Olympier Zeus und die übrigen Himmliſchen nicht verſchmähen, deren Hekatomben ſie vor allen andern erfreuen ††). Auch Herodot theilt die Aethiopier in öſtliche oder aſiatiſche und weſtliche oder libyſche ein. Beide ſind von ſchwarzer oder dem Schwarzen ſich annähernder Hautfarbe. Aber die Erſten haben ſchlichtes Haar, während „die Aethiopier aus Libyen die kraushaarigſten Menſchen auf der Welt ſind“, d. h. Neger, die Diodor noch dadurch näher bezeichnet, daß er ihnen ſtumpfe Naſen beilegt †††). Sie grenzen im N. an Aegypten und „in dem Striche von Mittag gegen Sonnenuntergang zieht ſich ihr Land als das äußerſte der Welt hinab. Es bringt Gold in Menge hervor, mächtig große Elephanten, wilde Bäume aller Art, Ebenholz und Menſchen von höchſter Größe, Schönheit und Lebensdauer“ ††††), wie auch heute noch die Neger Afrika's ein kräftiger Menſchenſchlag ſind. Bei Ptolemäus iſt die Nordgrenze Aethiopiens Aegypten und Marmarika, die Oſtgrenze der arabiſche Meerbuſen und das erythräiſche Meer vom Promont. Bazium, h. Ras el Naſchef an der Grenze Aegyptens bis zum Promont. Praſum, h. Cap Delgado?, auf der Küſte Zanguebar ſüdlich der Linie. Was weiter im S. liegt, iſt unbekanntes Land. Die Weſtgrenze zieht er durch eine eingebildete Linie, die Libyen von Aethiopien ſcheidet. Das innere Aethiopien aber, deſſen er L. IV, c. 9 erwähnt, und das unter Libyen liegt, zieht ſich bis an das atlantiſche Meer, das in der Nähe des Aequators ſpäter noch äthiopiſches Meer genannt wurde. Bei dieſem Aethiopia interior nennt er die *Aethiopes Hesperii*, die wir auch bei Strabo und Mela finden. Nach Strabo iſt das Land dieſer weſtlichen Aethiopier an des Oceans Küſte ſeinem größeren Theile nach ſchlecht bewohnt, aber voll wilder Thiere, worunter Kamelparther (Giraffen), Löwen, Elephanten und „ſogenannte Rhizen“, der Geſtalt nach dem Stiere ähnlich und von der Größe und Lebensart des Elephanten. „Auf der Weſtſeite (Afrika's),“ ſagt

*) Strabo XVII, p 1176. — **) Eine mythiſche Ableitung ſiehe bei Plinius IV, 30. Universa verogens (aethiopica) Aetheria adpellata est, deinde Atlantia, mox a Vulcani filia Aethiope Aethiopia. — ***) Strabo I, p. 58 oder 33. 59 oder 34. — ****) 1. Moſ. 10, 7. 8. 4. Moſ. 12, 1. 2. Chron. 14, 9. 21, 16. Hab. 4, 7. — †) Jerem. 13, 23. Jeſaj. 18, 1. 45, 14. Zephan. 3, 10. — ††) Iliad. I, 422 etc. Odyss. I, 24 etc. — †††) Herod. VII, 70. Diod. III, 8. — ††††) Herod. VII, 69. II, 29. III, 114.

Mela, „finden sich gleichfalls Aethiopes, aber nicht jene reichen eben erwähnten (südlich von Aegypten), sondern kleine Leute ohne Kultur. Man nennt sie Hesperii“ *). Aethiopien im Sinne des Ptolemäus hat sich somit über das h. Nubien, Abyssinien, die Küstenstriche der Dankali, der Somaulies, die Küste Ajan, Zanquebar bis Cap Delgado und von da als Aethiopia interior gegen Westen über Sudan und Obergninea bis nach der Küste Sierra Leona erstreckt. Von der natürlichen Beschaffenheit des weiten Landes im Allgemeinen erfahren wir nicht viel; indessen kommen wir unten wieder darauf zurück. Desto interessanter sind die Nachforschungen über das Wunder aller Zeiten,

über die Quellen und den ersten Lauf des Nils, die beide von allen Alten übereinstimmend nach Aethiopien gesezt werden. Das Haupt des ohne Zeugen geschaffenen Flusses war für sie im Verborgenen **), wie auch für uns theilweise noch. Nach Homer zuvörderst haben wir die Quellen bei den Göttern zu suchen ***), wie auch jezt noch das Volk in Aegypten den Nil aus dem Paradiese kommen läßt. Es kann dem Segensstrom keine bessere Quelle geben ****). Bei genauerer Nachforschung (denn die Erzählung des Schreibers der heiligen Schätze Athenes in der Stadt Sais von den Quellen des Stroms zwischen der Stadt Syene und Elephantine hielt Herodot für einen Scherz) erfuhr der Vater der Geschichte: „daß es mit Fahren und Gehen ein Weg von vier Monaten ist, auf welchem man den Lauf des Nils über Aegypten hinaus noch kennt.“ Außerdem erzählten ihm einige Cyrenäer von nasamonischen Jünglingen (im nördlichen Afrika), die unter andern muthwilligen jugendlichen Streichen auch den gemacht hätten, daß fünf von ihnen, durch's Loos bestimmt, über die äußersten Entdeckungen hinaus noch etwas Neues entdecken sollen. Sie kamen durch die libysche Wüste hindurch gegen Südwesten zu einem Strome, welcher Krokodile enthält und nach Osten läuft. „Daraus schloß der König der Ammonier, Etearchus, dieß seye der Nil; und dieses hat wirklich seinen guten Grund. Denn der Nil strömt aus Libyen her (d. h. aus Westen, was mit dem sogenannten weißen Strome wirklich der Fall ist) †), so daß er Libyen mitten durchschneidet, und wie ich schließe, indem ich aus Ersichtlichem das Unbekannte abnehme, unter dem gleichen Längenverhältnisse von der Quelle an, wie der Ister. Denn auch der Isterfluß (Donau) strömt durch Europa so, daß er es in der Mitte scheidet“ ††). — Strabo spricht von zwei großen Zuflüssen des Nils, aus ostwärts gelegenen Seen entspringend, die in ihrem weiter nach N. gehenden Laufe das Eiland Meroe umgeben. Sie sind der Astaboras, h. Tacazze oder Atbara, der im Süden Abyssiniens und zwar in der Provinz Amhara, östlich von dem sogenannten blauen Nil, aus drei Quellen entspringt, und der Astapus, „der, durch die Sommerregen angeschwellt, den Hauptbestandtheil des Nils ausmacht“ †††). Von Diodor erfahren wir, daß die Bewohner von Meroe, „welche den Orten des Ursprungs am nächsten wohnen, den Nil Astapus heißen, d. i. Wasser aus der Finsterniß. Mit diesem Namen haben

*) Strabo XVII, p. 1183 oder 827. Mela III, 9. —

**) Arcanum natura caput non prodidit ulli
Nec licuit populis parvum te, Nile! videre;
Amovitque sinus, et gentes maluit ortus
Mirari quam nosse tuos. Lucan. Pharsal. X, 294. fertur sine teste creatus. Claudian. cf. Plin. V, 10. — ***) Odyss. IV. 477. — ****) A. Prokesch, Ritter von Osten, das Land zwischen den Katarakten des Nils. Wien 1831. p. 160. — †) Uebrigens scheint hier eine bei Späteren noch vorkommende Verwechslung des Nils mit dem Niger, dessen Lauf wir erst durch die Gebrüder Lander (s. unten) genauer kennen lernten, stattgefunden zu haben. — ††) Herod. II, 28—33. Die Behauptung der ägyptischen Priester (cf. Diod. I, 37), der Nil entspringe aus dem die Welt umströmenden Ocean, übergeht Herodot ganz. — †††) Strabo XVII. p. 1134 oder 786.

sie ihre Unwissenheit in Beziehung auf die Nilquellen treffend bezeichnet" *). Hiemit stimmt Mela in einer Stelle **), welcher zufolge der Nil, Anfangs schwer zu beschiffen, einen langen wilden Lauf durch Aethiopien nehmend und durch Theilung in die beiden Arme Astaboras und Astapus die Insel Meroe bildend, erst nach Vereinigung dieser seinen Namen erhält, ziemlich überein, aber in einer andern Stelle ***) ist es ihm wahrscheinlich, daß der Nuchul (h. Niger?) im innern Afrika die wahre Quelle des Nils seye. Nero schickte zwei Centurionen zur Erforschung der Nilquellen aus. Bei ihrer Rückkunft berichteten sie in Gegenwart Seneca's dem Kaiser, daß sie nach langem Wege zu einem Könige Aethiopiens gekommen seyen, der sie durch alle mögliche Empfehlung in den Stand gesetzt habe, zu noch entfernteren Reichen vorzudringen, wo sie ungeheuer große und ganz mit Pflanzen bedeckte Seen gesehen hätten, und hier seyen wohl die Quellen des Nils ****). Diese Seen waren vielleicht der Tzana-See, der einzig beträchtliche zwischen den blauen Nilquellen und Aegypten †). Bei Ptolemäus läuft der ewige Schnee des Mondsgebirges in die beiden Seen ab, aus denen je einer der Ströme entspringt, die weiter nördlich vereint Nilos heißen. In ihn fällt, aus dem See Coloe entspringend, der Astapus. (Siehe die hieher gehörigen Breite- und Längegrade bei Ptolemäus.) Der Coloesee ist ohne Zweifel der erwähnte Tzanasee in der habessinischen Landschaft Amhara, durch welchen der blaue Nil strömt und den schon Strabo ††) unter dem Namen Pseboa als großen Landsee oberhalb Meroe zu kennen scheint. — Bruce hat die Quellen des östlichen Nils oder des Bahar el Azreck oder blauen Stroms, ohne Zweifel des Astapus der Alten, aufgefunden, und zwar im Süden Abyssiniens, im Lande der Agows im Gojamgebirge bei dem Dorfe Geesh, wo er in sumpfiger Gegend aus drei Quellen entspringt und Bruce einen Nilpriester zur Besorgung des schon Jahrtausende alten Nilkultus fand. Anfangs schleicht er durch Torfmoor, ohne mehr Wasser zu haben, als zum Treiben einer Mühle gehört, wird bald zum schäumenden Flusse, geht durch den Tzanasee und tritt, nachdem er Nubien ¼ bis ½ Stunde breit durchströmt hat und oft in donnernden Catarrakten (s. unten) herabgestürzt ist, bei Syene — Assuan — in Aegypten ein, dem er Leben und Segen bringt †††). Der Ursprung des Bahar el Abiad oder weißen Stroms aber, der gerade die Ueberschwemmung, welche das lange Nilthal befruchtet, veranlaßt, liegt nach der Prophezeihung Ammians ††††) auch für uns noch im Dunkeln. Er kommt vom Westen, wie Vater Herodot schon vermuthete. Der Reisende Linant, derselbe, der mit Leon de Laborde die Ruinen von Petra (p. 262) besuchte, drang am weitesten an diesem Strome vor, ohne eine Nachricht von seinen Quellen erhalten zu können. Rüppel gab sich in Kordofan Mühe, über die Existenz großer Seen, aus denen man nach Ptolemäus den Ausfluß vermuthen könnte, etwas zu erfahren. Aber die Neger, die ihrer Heimath nach etwas von einem solchen See hätten wissen können, konnten nicht einmal ein Wort für den Begriff eines Sees aus ihrer Sprache angeben *†).

*) Diod. I, 37. — **) I, 9. — ***) III, 9. cf. Plin. V, 9. — ****) Seneca quaest. natur. VI, 8. — †) Bruce etc. III, p. 302. Voyage en Nubie et en Abyssinie entrepris pour decouvrir les sources du Nil, pendant les années 1768—1773 par M. James Bruce t. 6. in 4. Paris 1790. Bruce ist h. noch der Hauptschriftsteller neuerer Zeit über das südlichere Aethiopien oder das h. Abyssinien. Seine Glaubwürdigkeit wurde vielfältig bezweifelt, aber seine Berichte sind größtentheils durch die neuesten Untersuchungen als zuverläßig bestätigt worden. cf. Berghaus Annalen 1834 B. 10. p 315. — ††) Strabo XVII, p. 1177 oder 822. — †††) Bruce etc. t. III, 724. Salt (Reise durch Abyssinien in der Bibliothek der Reisebeschreibungen ꝛc. 45. B. Kap. 6. p. 590) zog über die Quellen des Nils dieselben Nachrichten ein, die Bruce gibt. — ††††) XXII, 15 Origines fontium Nili, ut mihi quidem videri solet, posterae quoque ignorabunt aetates. — *†) Rüppel ꝛc. p. 171 ꝛc. Auch der Reisende Browne setzte sich vor, den Lauf des weißen Nils bis zu seinen Quellen zu verfolgen, aber er wurde in Darfur gefangen gehalten.

Die Westküste des arabischen Meerbusens oder die Ostküste Afrika's von dem Promont. Bazium, h. Ras el Naschet, bis zu dem unbekannten Lande wurde zu Aethiopien gerechnet, ohne daß wir übrigens erfahren, ob sie seiner Zeit von dem Reiche Meroe im h. Nubien und dem späteren Auxume im h. Habesch *), an welche beiden Reiche alle bestimmteren geographischen und geschichtlichen Nachrichten über Aethiopien sich knüpfen, abhängig gewesen ist.

Ptolemäus III gab einem gewissen Simmias den Auftrag, diese Küste, die Küste der Ichthyophagen, zu untersuchen, und von diesem Manne rühren zuvörderst die Nachrichten über die auf der niedersten Bildungsstufe der Menschheit stehenden Anwohner **). Diese Ichthyophagen, Chelonophagen ꝛc. waren theilweise Bewohner von Höhlen ***), oder sie waren Troglodyten. Daher hieß die von ihnen bewohnte Küste Troglodytice und nach alter Benennung Michoe oder Midoe ****). Der Periplus nennt sie nebst dem angrenzenden innern Lande Tisebarice †). Diese langgestreckte Küste haben wir auf neueren Charten von der Foul-Bay an, dem unreinen Hafen des Ptolemäus, bis zu der Straße Bab el Mandeb oder den Fauces Sinus arabici zu suchen. „Einige jener Wilden," so erzählen Agatharchides und Diodor übereinstimmend, „sind völlig nackt und haben Weiber und Kinder gemeinschaftlich, gerade wie eine Heerde Vieh. Sie folgen bloß dem Gefühl von Lust und Unlust ohne allen Begriff von Sittlichkeit und Unsittlichkeit. Ihre einzige Beschäftigung ist Fischfang. In die an der Meeresküste befindlichen Höhlungen führt die Flut eine Menge von Fischen, welche bei der Ebbe, da sie den Ausgang durch Steine verlegen, zurückbleiben. Die kleineren Fische werfen Weiber und Kinder auf das Trockene. Die größeren — es finden sich nämlich oft sehr große Scorpionfische, Meerale, sogar Robben und viele andere dergleichen Geschöpfe von seltsamen Gestalten und Namen gefangen — greifen die Männer mit ihren starken Fäusten an, stechen sie, ohne irgend eine künstliche Waffe zu kennen, mit Bockshörnern und reißen sie mit scharfen Steinen auf. Die gefangenen Fische lassen sie sofort auf Felsen durch die Sonnenhitze braten, fassen sie dann am Schwanze, schütteln das mürbe Fleisch ab, die Gräte legen sie auf einen Haufen für den Fall der Noth, das Fleisch aber wird auf einem glatten Felsen eine gute Weile mit Beimischung von Mehlbeeren (Frucht des Rhamnus Paliurus. Linn.) gestampft und geknetet. Der Teig wird in längliche Vierecke geschnitten, an die Sonne gelegt und dann beim frohen Mahle von Jedem so viel verzehrt, als es ihm vermöge seiner natürlichen Eßlust beliebt. Die Vorrathskammern sind immer gefüllt. Denn es ist, als ob Poseidon hier das Geschäft der Demeter übernommen hätte. Wird aber durch Sturm und andere Unfälle der Fischfang unmöglich gemacht, so nehmen sie zu Muscheln ihre Zuflucht, deren man an dieser Küste sehr viele und große findet, oft 4 Pfund schwer. Sie zerschlagen die Schalen, essen das Fleisch roh, das jenem der Austern gleicht. Gehen aber die Muscheln zu Ende, so verzehrt man die übriggebliebenen Gräten der Fische. Vier Tage lang wird gefischt und gemeinschaftlich Mahlzeit gehalten unter regellosen Gesängen. Am fünften Tage aber suchen sie, einer Heerde Vieh gleich, süßes Wasser auf am Fuße des Gebirges. Auf Händen und Füßen hingestreckt füllen sie sich dann den Magen mit Getränk und sind kaum mehr im Stande, sich nach Haus zu schleppen, wo sie sich einen Tag niederlegen, um die Wassermasse zu verdünsten. Dann beginnt die Fischmahlzeit wieder und so geht es in demselben Kreislauf ihr Lebenlang fort." „Andere dieser Ichthyophagen haben ihre Behausungen in jähen Abgründen, und

*) Nur von Adule, einem Emporium an jener Küste, erfahren wir später, daß es der Herrschaft eines auxumitischen Königs unterworfen war. — **) Diod. III, 18. — ***) Diod. III, 19. — ****) Plin. VI, 29. — †) Arrian Peripl. maris erythr. p. 1. Huds. t. I.

oben ragt ein hoher ringsum schroffer Felsen über. Vornen aber ist der Platz vom Meere umschlossen. Auf Flößen fahren die Leute gar nicht und von Schiffen haben sie keinen Begriff. Bei der Unerklärlichkeit, wie sie dahingekommen, läßt sich nichts Anderes annehmen, als sie seyen Ureingeborne und von Anbeginn der Dinge hier gewesen" *). „Wieder andern Ichthyophagen außerhalb des (arabischen) Meerbusens scheint der Durst wie jeder Schmerz fremd zu seyn. Sie trinken gar nicht. Denn sie essen die Fische beinahe ganz roh und so lange sie noch saftig sind. Doch ihre Fühllosigkeit ist über alle Maßen groß. Fremde, die landen, sehen sie starr an, weichen nicht einmal dem gezogenen Schwerte und lassen sich durch Mißhandlung nicht erbittern. Selbst, wenn ihre Weiber und Kinder vor ihren Augen getödtet wurden, konnten sie zuweilen ohne das geringste Zeichen von Zorn oder Mitleid (?) dastehen. Ihre Todten lassen sie auf der Erde liegen bis die Flut kommt, wo sie dieselben ins Meer werfen. So geben sie sich selbst den Fischen, von welchen sie leben, wieder zur Speise." Diese Ichthyophagi, zu denen wir auch noch die Chelonophagi **) zu zählen haben, Schildkrötenesser, „welchen zugleich die Schalen dieser Thiere zu Fahrzeugen dienen", waren nicht alle Höhlenbewohner. Sie bauten sich ihre Häuser auch von den Rippen der vom Meere ausgeworfenen Seethiere, die sie mit Seegras ausfüllten, oder aus den Schalen der Schildkröten, oder flochten sie die Zweige der vielen Oelbäume, die in diesen Gegenden wuchsen, durcheinander und wohnten darunter ***). Noch sind nach Bruce die Bewohner dieser Küste nackte Wilde, die in den Höhlen der Berge, in elenden Hütten und unter Bäumen wohnen, nichts von Brod wissen und nur von Fischen und ihrem Vieh leben. Die Art zu fischen hat sich übrigens geändert. Belzoni sah, wie einige Anwohner der Küste schlanke und lange Lanzen auf die Fische warfen und sie dann an denselben zu sich heranzogen. Die Hazortas, vielleicht die Azores des Plinius VI, 29, an der Küste im Osten von Abyssinien, als Bruce an ihren Hütten vorbeiging, achteten seiner gar nicht, wie die alten Troglodyten, die den Fremden starr ansahen ****). Es ist Thatsache, die man in der ganzen Geschichte der Menschheit findet, daß die von Fischen lebenden Völker auf der niedrigsten Stufe der Kultur stehen bleiben. Aehnliche Dinge, wie die Alten von den Ichthyophagen erzählen, berichtet Adolph Erman von den Anwohnern des Eismeeres in Sibirien, Kapitän Roß von den nördlichsten Bewohnern der nordamerikanischen Küsten und Azara von den Völkern am Platastrom. Uebrigens waren nicht Alle, welche die Alten Ichthyophagen nannten, solche wilde Menschen. Man denke nur an jene Ichthyophagen, die Cambyses von Elephantine aus als Gesandte zu den Macrobiern sandte, und die er nicht mit dem gegebenen Auftrage hätte senden können, wenn sie auf derselben Stufe der Unkultur mit den ebengenannten gestanden wären. Sie mußten die Sprache und das Land der langlebenden Aethiopier und den Weg zu ihnen kennen, und ohne Zweifel trieben sie den Zwischenhandel zwischen Aegypten und Aethiopien †).

Während die Völker dieser Küste, wie heute noch die Ababde, Bisharees, Habendoa ꝛc., ohne alle städtische Verfassung hier ihr Wesen hatten, entstanden doch an ihr zur Betreibung der Jagd und des Handels Colonialstädte, von welchen aber die einheimischen Bewohner durchaus unabhängig waren. Ptolemäus z. B. suchte die

*) „Die Erzähler vergaßen, daß alle diese Ichthyophagen vortreffliche Schwimmer gewesen." Mannert. — **) Diese Chelonophagi Diodors wohnen auf Inseln. Ptolemäus IV, 8 erwähnt im arabischen Meerbusen Schildkröteninseln. — ***) Diod. III, 15—17. 20 18 19. 21. Agatharchides in Hudson etc. t. I, p. 27 etc. 33 etc. 31 etc. cf. Strabo XVI, p. 1118 oder 773. — ****) Bruce t. III, p. 78. 81 etc. Belzoni etc. t. II, p. 72. Voyages en Egypte et en Nubie etc. par G. Belzoni trad. de l'Anglais par G. B. Depping t. II. Paris 1821. — †) Herod. III, 19. Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 1. Abth., p. 361.

Elephantenjäger durch große Versprechungen zu bewegen, dieses Wild zu schonen. Allein er vermochte nichts über sie *). Solche Ansiedlungen und andere merkenswerthe Lokalitäten waren von Norden nach Süden: Mnemion Akron, μνημειον ακρον, nach Mannerts Vermuthung μνημειων ακρον, Landspitze der Denkmäler oder der Gräber, vielleicht h. die Landspitze Calmez, wo die See nach Castro **) in langer Strecke mit Sandbänken und Klippen angefüllt ist. Hier, glaubt Mannert, seye die Stelle der Alten, die für Ruderschiffe wohl zu befahren war, aber für Fahrzeuge mit Elephanten beladen höchst Gefahr bringend. „Oft zwar wurde schon ein hier gestrandetes Schiff durch die eintretende Flut wieder in die Höhe gehoben und die äußerste Gefahr wie durch die Erscheinung eines Gottes abgewendet. Senden aber die Götter diese Hülfe nicht, dann werfen die Stärksten der Mannschaft die Schwächeren oft über Bord, damit der Mundvorrath noch eine Zeitlang reiche. Ist aber dieser zu Ende, so kommen sie Alle vollends in dieser unwirthbaren Gegend durch die Qual des Hungertodes um. Auf Befehl des Königs (Ptolem. Philad.) bleiben die Schiffe der Verunglückten gleichsam als leere Gräber mit ihren Masten und Segelstangen als Warnungszeichen stehen“ ***). Auf der Landspitze Calmez finden sich nach Castro 13 kleine Steinhügel, von den einheimischen Schiffern für Grabmäler erklärt. Der Hafen Theon Soteron, d. i. der rettenden Götter (des Castor und Pollux), „wurde so genannt, weil er einmal bedrängten Seeleuten Rettung brachte“ ****). Reichard glaubt, es sey der Hafen Mirza Fadscha Valentia's (Fedja in Stielers Atlas nach Burkhard). Nach Valentia befindet sich ein Grabmal daselbst †). Suche, das Suchim der Schrift? 2. Chron. 12, 3., „ein von einem Suchos erbautes Castell“ ††), scheint seinen Namen in Suakim, einem h. noch blühenden Handelsorte auf der nubischen Küste, deren einer Theil auf einer Insel, der andere größere unter dem Namen el Geyf auf dem festen Lande liegt, erhalten zu haben †††).

Ptolemais Theron (Θηρων, der Jagd) „wurde in der Gegend der Elephantenjagd von Eumedes auf einer Halbinsel erbaut und mit Mauern und Graben umgeben. Anfangs widersezten sich die Einwohner, wurden aber durch Gefälligkeit und Dienstleistungen gewonnen“ ††††). Nach Strabo l. c., der es p. 1113 von Heroopolis in Aegypten 9000 Stadien gegen Süden entfernt, liegt bei der Ansiedlung ein mit Oelbäumen bewachsenes Eiland, und nach Plinius *†) breitete sich in der Nähe der Landsee Monoleus aus. Handelsartikel in Ptolemais waren Schildkrötenschalen und Elfenbein *††). Für die alte Geographie, cf. Ptolem. Lib. VIII, wurde der Ort aber dadurch besonders wichtig, daß man in ihm den Maßstab zur Größebestimmung eines Breitengrades und somit der Größe des Umfangs der Erdkugel zu finden glaubte. Valentia meinte den Ort der alten Ansiedlung bei dem h. Ras Assiz (Ras Assez in Stielers Atlas), wo es in der Umgegend noch eine Menge Elephanten gibt, etwas nördlich von dem h. Port Mornington, einer Halbinsel, gefunden zu haben,

---

*) Agatharchides p 41. Huds. t. I. — **) Voyage de Dom Etienne de Gama, de Goa à Suez en 1540; extrait du Portugais de Dom Jean de Castro alors capitaine de cette Flotte etc. in der histoire générale des voyages etc. à la Haye 1667. — ***) Diod. III, 40. Agatharchides etc. p. 53. — ****) Strabo XVI, p. 1115. Diod. III, 40. — †) Georg Viscount Valentia's und Heinrich Salts Reisen nach Indien, Ceylon, dem rothen Meere, Abyssinien und Aegypten in den Jahren 1802—1806 in Sprengels Bibliothek der Reisebeschreibungen, fortgesetzt von Ermen, 45. Band. — ††) Strabo XVI, p. 1115. Plin. VI, 29. — †††) Zwar sagt Strabo, Suche liege ἐν μεσογαίᾳ. Allein, da nach allen Beschreibungen keine inneren Städte an dieser Küste sich befanden, sondern nur ungebildete Völker sich herumtrieben wie heute noch, so wird ἐν μεσογαίᾳ nur die Mitte des Küstenstrichs bedeuten, den Strabo gerade beschreibt. cf. Reichard kleinere geographische Schriften p. 401. — ††††) Strabo XVI, p. 1115. — *†) VI, 29. — *††) Periplus mar. erythr. p. 2. Huds. t. I.

wohin Reichard Ptolemais setzt *). Vor dem Mornington-Hafen liegt eine kleine Insel, Strabo's Oliveninsel?, welche Valentia Wellesley benannte.

Etwa in die Nähe des Ras Turhoba auf der nubischen Küste wird man Kolobon Horos, d. i. die Grenze der Kolobi, ansetzen dürfen. Sie gehören zu den Troglodytenvölkern, „welche alle (wie h. noch die Nubier) die Sitte der Beschneidung haben. Allein diese gehen bei der Beschneidung noch weiter als die Uebrigen. Daher ihr Name Kolobi, d. i. die Verstümmelten" **). Wahrscheinlich wurde auch das weibliche Kind beschnitten, wie heute noch in ganz Nubien. Jedenfalls ist diese widernatürliche schändliche Sitte uralt. Strabo erwähnt ihrer schon in diesen Gegenden ***).

Sabat, wahrscheinlich „die große Stadt Saba" bei Strabo, der auch, jedoch nördlicher, einen Hafen Saba nennt ****), hält man für eine frühe Colonie der arabischen Sabäer. Zu Azab, Asab in Stielers Atlas bei der Meerenge Bab el Mandeb, sind große und prachtvolle Ruinen †), und man wollte sie für jene des alten Saba halten. Aber Saba liegt nach den Bestimmungen des Ptolemäus und Strabo's nördlicher, und wir haben sie wohl mit Reichard in Massowa auf der gleichnamigen in den Händen der Türken befindlichen Insel zu suchen, welche den einzigen Hafen hat, durch welchen heute Abyssinien die Erzeugnisse seines Gebiets absetzen kann ††). Von Sabat kommen wir nach dem berühmten Handelsplatz, dem größten der äthiopischen Küste, nach

Adule, Adulis, Oppidum Aduliton bei Plinius, welchem zu Folge es geflüchtete ägyptische Sklaven anlegten. Es gehörte nach dem Periplus zum axumitischen Königreiche und lag von Axume acht Tagereisen entfernt, nach dem Indienfahrer Cosmas zwei Milliarien von der Küste. Die Ausfuhrartikel bestanden in Elfenbein, welches von Coloe, der Hauptniederlage dieser Waare, nach Auxume und von da nach Adule gebracht wurde, in den Fellen von Rhinocerossen, Schildkrötenschalen, welche die vorliegenden Inseln lieferten. Zuweilen, jedoch selten, ließen sich Elephanten und Rhinocerosse auch in der Nähe von Adule sehen. Eingeführt wurden Woll- und Leinenzeuge aus Aegypten, Gefäße zum Kochen, Glas, Messer, Aexte, indischer Stahl und Baumwollenzeuge, Farbwaaren u. s. w. Herr in in diesen Gegenden von den Wohnorten der Moschophagi an bis zum übrigen Barbaria (s. unten) war der axumitische König Zoskales, ein edler gebildeter Mann, Kenner der griechischen Sprache und Literatur, der zwischen 76 und 99 nach Christi Geburt regierte †††). Unter dem Namen von Tribut mußte der Kaufmann ihm Geschenke von Gold- und Silbergefäßen, schönen Kleidern ꝛc. machen ††††). Westlich von dem h. kleinen

*) Reichard Myos Hormos und die ägyptisch-äthiopische Küste des klassischen Zeitalters in der Sammlung kleiner geographischer Schriften p. 402. Valentia in dem angeführten Werke p. 48 ꝛc. — **) Diod. III, 32. Agatharch. p. 46. Aehnliche Verstümmlungen, wie die Alten von den Kolobi berichteten, beobachtete Lichtenstein bei den Damaras, zu den Hottentottenvölkern jenseits der Capcolonie gehörig. — ***) Strabo XVII, c. 2. cf. Burkhards Reise in Nubien. Bertuch 24. Band. p. 454. Turpitudo facti linguam vernaculam non patitur, utamur igitur verbis latinis et quidem ipsius Burkhardii: „Cicatrix post excisionem Clitoridis parietes ipsos vaginae, foramine parvo relicto, inter se glutinat. Cum tempus nuptiarum adveniat, membranam, a qua vagina clanditur, coram pluribus pronubis inciditur, sponso ipso adjuvante. Interdum evenit, ut operationem efficere nequeant sine ope mulieris expertae, quae scalpello partes in vagina profundius rescindit. Maritus crastina die eum uxore plerumque habitat. Ex hac consuetudine fit, ut sponsus nunquam decipiatur et ex hoc fit, ut in Aegypto superiori innuptae repulsare lascivias hominum parum studeant. Sed quantum eis sit invita haec continentia, post matrimonium demonstrant, libidini quam maxime in dulgentes." — ****) Strabo XVI, p. 1117 und 1115 oder 771 und 770. — †) Bruce t. III, p. 144. — ††) Ausland 1837. Aus Tamisiers und Combe's Reisen in Abyssinien. — †††) Ritter Afrika. 2. Ausg. p. 223 und Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 1. Abth., S. 156. — ††††) Peripl. mar. erythr. p. 3—6. Plin. VI, 29.

Dorfe Zulla, Azoole bei den Eingebornen, in der Annesleybai am nördlichen Anfange der Samarakküste, wo verschiedene Inseln, Valenzia, Dalack ꝛc., vorliegen, befinden sich, wie man dem englischen Reisenden Valenzia und Salt erzählte, große Trümmer von Gebäuden, Säulen, verfallenen Tempeln, Bassins, und es ist kein Zweifel, daß sie dem alten Adule angehört haben. Strabo kennt Adule noch nicht, aber in der Gegend von Adule die Landschaft Tenesis, die, wie Plinius von Adule bemerkt, von den unter dem Könige Psammetich geflüchteten Aegyptern, Sebritä genannt, bewohnt wird. Statt daß Adule und die Küstengegend nach dem Periplus dem Könige von Axum unterworfen ist, steht Tenesis unter der Königin von Meroe *). Nach der Venatio Pythangeli Elephantorum bei Strabo folgt Dire, ein langgestrecktes Vorgebirge, daher der Name Dire, Hals, mit einer Stadt gleiches Namens, die früher Berenice Epidires, d. h. Berenice auf dem Halse, hieß, nach Mannert h. Rasbel, an der Straße Bab el Mandeb **). Nach Strabo bewohnten es Ichthyophagen. „Es soll sich daselbst eine Säule des Sesostris befinden, auf welcher mit der heiligen Schrift der Aegyptier der Uebergang dieses Völkerbezwingers nach Arabien bezeichnet ist.“ „Auch sonst noch, z. B. an der Zimmtküste, stehen Denksäulen des Sesostris“ ***). Nach Plinius l. c. war in der Nähe Isidis portus, und jene Inschriften standen auf den den Eingang bildenden und daher Pylä genannten Inseln.

Von Bab el Mandeb oder den Fauces rubri maris (Enge des rothen Meeres) an zieht sich die Küste östlich bis zu dem weit vorspringenden Cap Guardafui, dem „Gebt Acht auf Euch“ der Portugiesen oder dem Aromata Promont. der Alten. Diese Küste, an welcher heute das namentlich durch Valentia näher bekannt gewordene betriebsame Handelsvolk der Somaulies lebt, nennt Strabo im Allgemeinen die Gewürztragende, Aromatophoros. Zunächst an der Meerenge gediehen Myrrhen, und sie war von Fisch- und Fleischessern bewohnt, über welchen, d. h. mehr im innern Lande, sich die Elephantenjagd des Lichas befand. An dieser Küste lagen auch zwei große (der neueren Geographie unbekannte) Landseen, der eine mit salzigem, der andere mit süßem Wasser, welcher letztere Flußpferde und Krokodile nährte. Auch der Ibis ließ sich an demselben sehen. Dann folgte die Landspitze des Pitholaus, h. Ras Karrum?, der Löwenflecken, der Hafen des Pythangelus u. s. w., die Zimmtküste, Cinnamomophoros, und dann das Denkmal der Hundsköpfe, Monumentum Cynocephalorum ****), wohl auf dem h. Vorgebirge Guardafui zu suchen, als derjenigen Stelle, die, wie Reichard bemerkt, der Eitelkeit eines Sesostris am meisten entsprechen mußte. Denn dieses Denkmal der Hundsköpfe — es hatte Figuren mit Hundsköpfen — war wohl ägyptischen Ursprungs, und, indem Plinius, der diese Küste bis in die Gegend beschreibt, wo wir dieses von Strabo erwähnte Denkmal suchen müssen, sagt: bis dahin führte Sesostris seine Armee, so möchte dasselbe wohl diesem Eroberer zuzuschreiben seyn.

Der Periplus kennt unterhalb der Meerenge mehrere Emporien, „Tapara (ohne Zweifel ein arabisches Wort) genannt“, als: Avalites, bei welchem die kürzeste Ueberfahrt von Arabia her ist, h. Zeila?; Malao, h. Berbera?, Hauptort und Marktplatz der Somaulies; Mundu; Mosyllon. Aus diesen Handelsstädten, die, Malao und Mosyllon ausgenommen, eine rohe unverträgliche Bevölkerung hatten, holte man Myrrhen, Weihrauch, Kassia, Sklaven, Elfenbein. Die Einfuhr bestand

*) Strabo XVI, p. 1115 und 1116 oder 1170 und 1171. Siehe über jene Aegypter bei Aegypten und das Geschichtliche über Meroe und Auxume. — **) Strabo XVI, p. 1114 oder 769. Plin. VI, 29, Berenice tertia, insignis loco. Est enim sita in cervice longe procurrente, ubi fauces rubri maris (Bab el Mandeb) VII M. P. ab Arabia distant. — ***) Strabo XVI, p 1114 oder 769. XVII, p. 1138 oder 790. — ****) Strabo XVI, p. 1119 etc. oder 773 etc.

in Glaswaaren, Kleidern, Frucht, Wein ꝛc. Die wichtigste war Mosyllon. Denn hieher segelte man mit größeren Schiffen und befrachtete sie mit schweren Ladungen, namentlich der besten Art von Kassia, während man in die anderen Handelsplätze nur mit Flößen und kleinen Schiffen fuhr. Vielleicht trat an die Stelle von Mosyllon Bunder Kassim bei Cap Felix, welches heute nach Valentia der Haupthafen zur Ausfuhr des Weihrauchs ist, der heute besonders in der Nähe von Cap Guardafui wächst, wohin bei den Alten die Zimmtregion, aber nach Strabo XVI, p. 1119 auch die Weihrauchküste fällt. Auch Flüsse, den Elephas Fl., von Strabo Kanal genannt, und den Groß-Daphnus Fl., nennt der Periplus hier, wo nahe dem h. Cap Felix, dem Promont. Elephas der Alten, auf neuern Charten der Peterfluß mündet *). — In den Somaulies, den h. Anwohnern dieser Küste, glaubt man die Nachkommen der

Macrobier oder langlebenden Aethiopier Herodots zu finden. „Kambyses sandte Ichthyophagen aus der Stadt Elephantine, welche der äthiopischen Sprache kundig waren, als Späher zu den langlebenden Aethiopiern, den schönsten und größten unter allen Menschen und in ihren Bräuchen von andern Sterblichen gänzlich verschieden, wie sie z. B. nur nach Maßgabe der Schönheit und Stärke das Königthum Einem unter ihnen übergeben. Die Fischesser, bei diesen Aethiopiern angekommen, überreichten dem Könige derselben die ihnen von Kambyses mitgegebenen, in einem Purpurgewand, einer goldenen Halskette, Armbändern, Salbenbüchschen und einem Fasse Palmwein bestehenden Geschenken mit der Erklärung, sie seyen Gesandte des Perserkönigs Kambyses, der durch sie um seine Gastfreundschaft werbe. Der Aethiopier erwiederte: Dem Perserkönige ist es nicht um meine Gastfreundschaft zu thun. Ihr seyd Spionen und der Perserkönig ist kein rechtschaffener Mann. Sonst würde er sich nicht gelüsten lassen, Menschen unter seine Knechtschaft zu bringen, die ihn nicht beleidigt haben. Gebt ihm aber diesen Bogen und sagt ihm in meinem Auftrage: wenn einmal die Perser diesen Bogen eben so leicht spannen könnten, wie die langlebenden Aethiopier, dann erst seye es räthlich für ihn, gegen sie ins Feld zu ziehen. Indeß soll er den Göttern danken, daß den Aethiopiern nicht in den Sinn komme, fremdes Land zu dem Ihrigen zu erobern. Als die Fischesser dem Könige auf seine, die Geschenke betreffenden, Fragen sagten, das Purpurgewand seye gefärbt, erwiederte er: Trüglich sind die Menschen, wie ihre Kleider. Die goldenen Armbänder hielt er für Fesseln und mußte, als die Fischesser ihm sagten, sie seyen ein Schmuck, über seinen Irrthum herzlich lachen. Nur an dem Wein hatte er seinen Wohlgefallen, und er meinte, da man ihm sagte, ein Perser lebe zum höchsten 80 Jahre, die Perser würden, da sie sonst nur Unrath äßen — er verstand darunter das aus Weizen bereitete Brod —, nicht einmal so lange leben, wenn sie sich nicht an dem Trunke wieder erlaben könnten. Sie, die Aethiopier, sagte den Fischessern der König, leben 120 Jahre und darüber, ihre Speise seye gekochtes Fleisch und Milch ihr Trank. Das lange Leben aber komme daher, daß sie sich in einem Quelle badeten, von dem ein Duft ausgehe wie von Veilchen. In den Gefängnissen waren die Ketten der Gefangenen von Gold. Denn das Erz war bei diesen Aethiopiern am seltensten und theuersten. Auch den sogenannten Sonnentisch zeigte man den Fischessern. Dieser Sonnentisch ist eine Wiese in der Vorstadt, voll gekochten Fleisches von allen vierfüßigen Thieren. Von den jedesmaligen Stadtbeamten wird bei Nacht dieses Fleisch hingelegt, und bei Tage kommt, wer will, und speist. Das Volk glaubte, die Erde erzeuge das Fleisch von selbst. Was das Begräbniß betraf,

*) Periplus mar. erythr p 5—7 Huds. etc. t I. Bei dem Peterfluß ist zugleich ein Cap St. Peter angegeben. Auf Sterclers Atlas ist das Cap, aber nicht der Fluß bezeichnet.

so wurde der zuvor ausgetrocknete Körper mit Gyps überzogen und auf dieses Gyps malte man die Gestalt des Verstorbenen so ähnlich als möglich. Er wurde dann in ein gläsernes Gehäus gebracht, wo der Leichnam keinen üblen Geruch von sich geben konnte. So wurde der Todte ein Jahr lang im Hause der nächsten Verwandten aufbewahrt und denselben geopfert, wornach er in der Stadt bei den übrigen aufgestellt wurde." Nach den weiteren Bemerkungen Herodots wohnten diese Aethiopier am südlichen Meere, und Kambyses, als er voll Wuth über die ihm gebrachte Antwort von Thebe aus gegen sie aufbrach, hatte noch nicht den fünften Theil des Weges zurückgelegt (Kambyses kam wahrscheinlich nicht ganz bis Meroe — s. dort —), als er aus Mangel an Lebensmitteln wieder umkehren mußte *). Bruce hält diese Macrobier für die heutigen Shangallas im Norden Abyssiniens, auf die wir bei dem auxumitischen Reiche wieder zu sprechen kommen werden, und nimmt seinen Beweis hauptsächlich von dem großen und starken Bogen der Macrobier her. Die Shangallas pflegen nämlich um ihre Bogen Ringe von der Haut erlegter Thiere zu machen, wodurch dieselben zulezt unbiegsam würden, und sie dann an einem Baume als Denkmäler ihrer Tapferkeit aufzuhängen. Einen solchen Bogen hätte der Aethiopier dem Perserkönig übersandt **). Da jedoch die Macrobier nach Herodot am südlichen Meere saßen, so hat die Hypothese Heerens, nach welcher die h. Somaulies, die die Küste zwischen Bab el Mandeb und Cap Guardafui bewohnen, Nachkommen der Macrobii wären, weit mehr für sich. Auf diese Küste läßt sich auch die von Herodot gegebene Entfernung von Theben aus anwenden. Diese Somaulies, dunkelfarbig mit Wollhaar, aber weder vollkommene Neger noch Araber, schönem Gliederbau ***), friedlich und harmlos, sind ein Handelsvolk, deren Land der Stapelplatz des Verkehrs zwischen Afrika und Arabia ist. Gummi, Myrrhen und Weihrauch, so wie Sklaven, Elfenbein, Gold, wie es der Periplus schon von den Handelsplätzen der Küste angibt, werden als Tauschmittel gegen die arabischen und besonders indischen Produkte ausgeführt ****). Sind die Macrobier gleichfalls ein Handelsvolk gewesen, wie es sich wohl nicht bezweifeln läßt, so war der Altar der Sonne vielleicht der Marktplatz, an den, weil fast aller Handel in Afrika unter den Schutz von Heiligthümern gestellt wird, religiöse Ideen sich knüpften, und das gekochte Fleisch von der Sonne gedörrtes. Das Gold brachte entweder das Land hervor oder kam es durch den Handel herein. Erz und Eisen aber ist in jenen Gegenden heute noch selten †).

Das Aromata promont., h. Guardafui, scheint früher Noticornu, d. i. das Südhorn, genannt worden zu seyn. Wenigstens begünstigt Strabo diese Meinung. „Nach dem Denkmale der Hundsköpfe folgt das Südhorn, das äußerste Vorgebirge dieser Küste. Wenn man südwärts um dieses herumfährt, so geräth man in unbekannte Gegenden, von denen uns bis jezt kein Reisebericht die Namen der Häfen oder Städte geliefert hat" ††). Später, so urtheilt Mannert, als durch Hippalos (s. Indien p. 355) die gerade Fahrt nach Indien erkundet war, erblickten die rückkehrenden Schiffe diese Spitze als den östlichsten Punkt der afrikanischen Küste, welche

*) Herod. III, 17—25. Auch Plinius VI, 30. spricht noch von Macrobii, er setzt sie aber südwestlich von Meroe, wie es scheint nach dem h. Darfur. — **) Bruce etc. t. II, p. 611—614. Mannert denkt bei dem Bogen an den großen Bogen zur Elephantenjagd, den (cf. Agatarch. p. 40. Huds. t. I. und Strabo XVI, p. 1117.) zwei Männer mit beiden Händen und mit Beihülfe des Fußes festhielten, während ein Dritter spannte und zielte. — ***) Strabo XVI, p. 1119 oder 774 sagt von den Bewohnern dieser Küste, nachdem er vorher von den Colobi geredet hat: Hier sind die Menschen auch nicht mehr verstümmelt, sondern mit allen erforderlichen Gliedmaßen versehen. — ****) Georg Viscount Valentia's und H. Salts Reisen ꝛc. 2. Th. oder 45. Band in Sprengels Bibliothek ꝛc. p. 118—120. — †) cf. Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 1. Abth., p. 357 ꝛc., mit dem wir nur in sofern nicht übereinstimmen, als wir das von Cosmas genannte Land Sasu (s. unten) nicht in das Land der h. Somaulies setzen zu dürfen glauben. — ††) Strabo XVI, p. 1120 oder 774.

man allmälig immer weiter gegen Süden befuhr. Nun mußte der Name der Landspitze sich ändern, man entlehnte ihn von den Produkten, welche die umliegende Gegend und selbst der Hafen an der Landspitze lieferte, und nannte sie Promontorium Aromatum (Landspitze der Gewürze) und bald geradezu Aromata. Das Noticornu wurde jetzt an die südlichere Küste gesetzt. Diese südliche Küste, heute die Küste Ajan, von Guardafui bis Zanguebar sich erstreckend, nannten die Araber, denen sie, wie es heute wieder der Fall ist, unterworfen war *), Azania, welche Benennung die Griechen durch Barbaria, d. i. Barbarenland, übersezten **). Emporien an dieser Küste waren: Opone, wo Gewürze, Schildkrötenschalen und vorzüglich brauchbare meist nach Aegypten verkaufte Sklaven gegen indische Waaren, unter welchen auch Zucker war, eingehandelt wurden. Man bemerke hier die traurige Merkwürdigkeit, daß hier der Negerhandel, dessen Hauptmarkt zur Zeit des Periplus Opone gewesen zu seyn scheint, von den ältesten bis auf unsere Zeiten getrieben wurde. Heute noch gehen an dem Quilmancefluß, der an dieser Küste etwa 3° südlicher Breite mündet ***), die Sklavenhändler 250 bis 300 Meilen landeinwärts, um die Afrikaner nach der Ostküste zu schleppen und dort zu verkaufen. — Der lezte Handelsplatz dieser Küste war Rhapta, bei Ptolemäus die Hauptstadt von Barbaria, nach Mannert in der Gegend der h. Handelsstadt Melinde, etwas nördlich von der Mündung des Quilmance Fl. Die Einwohner bedienten sich daselbst zum Fischen hölzerner Fahrzeuge ohne alles Eisen und zusammengenäht mit den Fasern des Kokusbaumes. Die Bewohner der Stadt und Anwohner der Küste sind von außerordentlich starkem Körperbau. Die einzelnen Orte haben alle ihre Tyrannen (Schechs); sämmtlich erkennen sie aber die Oberherrschaft des Königs Mopharites in Arabien (wie heute Melinde und andere Orte dieser Küste unter dem Imam von Mascate stehen). Ueberdieß sind sie noch an die Stadt Muza tributpflichtig, welche von Zeit zu Zeit Frachtschiffe nebst arabischen Geschäftsmännern, die mit jenen Leuten vertraut und der Orte und Sprache kundig sind, hinschickt. In jene Orte (der Periplus spricht nicht von Rhapta allein, sondern überhaupt von den umliegenden Handelsplätzen) werden arabische Messer, Lanzen, Glaswaaren ꝛc. versendet, auch Getreide und Wein, doch die lezteren Artikel nicht des Handels wegen, sondern, um jenen Barbaren sich gefällig zu machen. Ausgeführt wird viel Elfenbein, das aber nicht so gut ist, als das adulitische, Nashorn (d. h. das Horn des Thieres) und sehr gesuchte Schildkrötenschaalen" ****).

Meroe. Napata. Auxume.

Verfassung. Kultur. Sitten. Geschichtliches. Christenthum.

Das Reich Meroe lag mit seiner gleichnamigen Hauptstadt, „der Mutterstadt aller Aethiopier" †), und den Hauptlandestheilen in dem h. Nubien, einem Collectivnamen für verschiedene Länder ††), und zwar nach den übereinstimmenden Nachrichten des Alterthums, welche das Hauptgebiet von Meroe zu einer von dem östlichen Astaboras

*) Doch soll man noch einige Spuren der Herrschaft der Portugiesen auf der Küste wahrnehmen, denen sie einst als Botanybai für den Auswurf ihrer europäischen Bevölkerung diente. — **) Arrian Peripl. mar. erythr. p. 9. cf. Ptolemäus IV, 7 und I, 17, der Barbaria mehr von der Küste gebraucht und Azania von den inneren, von Elephanten bevölkerten Gegenden, h. Land Adel oder Zeila? — ***) Auch der Periplus mar. erythr. p. 9 ꝛc. nennt in dieser Gegend verschiedene Flüsse, zum Theil mit Krokodilen, die aber unschädlich sind. — ****) Peripl. mar. erythr. p. 8—13. Huds. t. I. — †) Herod. II. 29. — ††) Sie sind von Norden nach Süden 1) das eigentliche Nubien, öfters auch mit dem Namen Barabra bezeichnet; 2) Dongola; 3) Sennaar. 4) östlich davon Kordofan, 5) westlich davon Darfur.

und dem westlichen Astapus gebildeten Insel machen, auf den neuen Charten da, wo zwischen dem Atbara- oder Tacazefluß und dem östlichen Nile die Provinzen Nubiens, Chendy, Atbara und ein Theil von Sennaar, sich finden.

Meroe war ein Priesterstaat. Ein Collegium von Priestern, der Verehrung des Zeus (Ammon) und des Dionysus (Osiris) gewidmet, regierte das Ganze; die Schritte der Priester leitete ein Orakel des Zeus *). Nach Strabo verehrten die Einwohner von Meroe auch den Hercules, den Pan und die Isis **). Diodor belehrt uns genauer: „Die Gebräuche der Aethiopier (im Staate Meroe) sind vielfach verschieden von jenen anderer Völker, namentlich in der Art, die Könige zu wählen. Zuerst bezeichnen die Priester aus ihrer Mitte die Edelsten und derselben Einer wird dann von dem Gotte zum König bestimmt und von dem Volke gewählt und sofort auch göttlich verehrt, weil die Gewalt ihm von der Gottheit anvertraut ist. Der Gewählte muß streng nach Gesetz und Herkommen regieren. Niemand wird mit dem Tode bestraft; sondern der König schickt dem Verbrecher ein Todeszeichen, und sobald dieser das Zeichen sieht, geht er nach Hause und verläßt selbst das Leben. Niemand entzieht sich durch Flucht diesem Todesbefehle. Von einem Aethiopier erzählt man, der bei der Zusendung des Todeszeichens aus dem Lande zu fliehen versuchte, daß ihn seine eigene Mutter mit dem Gürtel erdrosselt habe, ohne daß er sich widersetzte, um nicht noch größere Schande auf seine Familie zu laden. Dem Könige selbst aber konnten die Priester einen Boten zusenden mit dem Befehle, er solle sterben. Die Götter verlangen es, und dem Gebote der Unsterblichen müsse der Sterbliche unbedingt sich fügen. Ein anderer Gebrauch, der, so sonderbar er ist, doch bis auf unsre (Diodors) Zeiten fortdauern soll, betrifft die Freunde des Königs. Verliert nämlich, so erzählt man, der König durch irgend eine Veranlassung ein Glied des Körpers, so begeben sich alle seine Vertrauten desselben Glieds freiwillig. Ist der König z. B. am Schenkel gelähmt, so hält man es für unschicklich, wenn seine Freunde gerade Beine haben und nicht ebenso wie er selbst hinken. Wie treue Freundschaft sonst Schmerz und Jammer mitfühle, so müsse sie auch körperliche Leiden theilen. Selbst das ist nicht selten, daß die Freunde des Königs freiwillig mit ihm sterben. Deßwegen entsteht aber auch in Aethiopien nicht leicht eine Verschwörung gegen das Leben des Königs, weil seine Freunde eben so für seine Sicherheit wachen, wie für die ihrige“ ***). Dieser Staat, dessen Grundlage wahrscheinlich nicht allein die Religion, sondern auch der mit der Religion verbundene Handel ****) war, umfaßte (s. unten) eine Menge von Völkerschaften, sämmtlich von dem Bande des gemeinschaftlichen Kultus fester oder loser umschlungen. Er konnte in seiner blühenden Zeit, wo ohne Zweifel seine Herrschaft bis an die Grenzen Aegyptens reichte †) und im Süden bis nach dem spätern Reiche Axume im heutigen Abyssinien ††),

*) Herod. II. 29. 42. cf. Plin. VI. 29. — **) Strabo XVII, p. 1178. Von den Aethiopiern überhaupt sagt Strabo l. c.: „Von ihren Göttern verehren sie einen, den sie für unsterblich halten und die Endursach alles Erschaffenen.“ „Die Aethiopier,“ sagt Diodor III. 9, „haben einen doppelten Begriff von den Göttern. Die Einen betrachten sie als ewig und unvergänglich ihrem Wesen nach, z. B. Sonne, Mond und die ganze Welt — den Andern ist aber erst wegen ihres Verdienstes um die Menschheit die Unsterblichkeit zu Theil geworden. Nur wenige Aethiopier gibt es, die an gar keine Götter glauben. Diese schmähen die aufgehende Sonne als das feindseligste Wesen und ziehen sich in sumpfige Gegenden vor ihr zurück.“ — ***) Diod. III, 5 6. 9. cf. Strabo XVII, p. 1177 ic., nach welchem zum Könige der gewählt wird, der die Uebrigen entweder an Schönheit wie bei Herodots Macrobiern, oder an Tugend, oder Kenntniß in der Viehzucht, oder Tapferkeit, oder Reichthum übertrifft. Strabo, der im Uebrigen mit Diodor übereinstimmt, scheint hier von verschiedenen äthiopischen Stämmen zu reden. — ****) cf. hierüber und über den Gang des Handels von Meroe Heeren Ideen 2. Th., 1. Abth., p 395—452. — †) Wenigstens wird einstimmig Aegypten als die Nordgrenze Aethiopiens angegeben. Diod. 1, 22. Herod. II, 29 und a. a. O. — ††) Denn dort hat (s. unten) der äthiopische König den unter Psammetich ausgewanderten ägypt.

250,000 Mann in das Feld stellen *). So oft dieses Reich auch von mächtigen Feinden angegriffen worden ist, so hat, nach Diodor, doch Keiner seinen Zweck erreicht **). Uebrigens ist doch bei demselben Diodor von Eroberungen der Semiramis ***) und des Sesostris ****) die Rede. Cambyses, ob er gleich mit einem großen Heere gegen die langlebenden Aethiopier aufgebrochen, mußte zwar, wahrscheinlich ehe er Meroe erreichte, durch gänzlichen Mangel an Lebensmitteln genöthigt, wieder umkehren †), aber die an Aegypten grenzenden Aethiopier bezahlten doch zu Herodots Zeiten noch Tribut an die Perser ††). — Dagegen drangen äthiopische Könige einst bis an das Mittelmeer und bis nach Syrien erobernd herab †††), und Aegypten selbst stand einmal 50 Jahre lang unter dem Aethiopier Sabaco ††††).

„Die Aethiopier, behauptet man, seyen das älteste Volk und Ureingeborne, und sie selbst sagen, die Aegypter seyen ein Pflanzvolk von ihnen. Auch sind die meisten Gebräuche der Aegypter äthiopischen Ursprungs, z. B. die Vergötterung der Könige, die sorgfältige Behandlung der Leichen *†). Auch den Styl ihrer Bildhauerei und die Züge ihrer Buchstaben haben die Aegypter von den Aethiopiern erhalten. Die Aegypter haben doppelte Schrift, die gemeine, die auch das Volk kennt, und die heilige, in Aegypten nur dem Priesterstand eigen, während bei den Aethiopiern eben die Hieroglyphenschrift die allgemeine ist. Auch für die Priester beider Völker bestehen dieselben Gesetze. Sie müssen rein seyn, sind auf dieselbe Weise geschoren, gleich gekleidet und tragen einen Stab, der einem Pfluge ähnlich sieht. Die Könige tragen diesen Stab als Scepter, und einen langen Hut oben mit einer Quaste und mit Schlangen umwunden, zum Zeichen, daß, wer einen König angreife, tödtliche Bisse zu erwarten habe" *††). Zu entscheiden, ob die äthiopische Kultur ägyptischen oder die ägyptische äthiopischen Ursprungs seye, oder ob sie, was viele Wahrscheinlichkeit für sich hat (siehe Aegypten), von Indien ausgegangen und das Nilthal abwärts sich weiter verbreitet habe, ist unmöglich, da die Entscheidung von Thatsachen abhängig ist, die weit über die Zeiten der Geschichte hinausgehen. Zweierlei übrigens ist gewiß, einmal: daß Meroe in frühester Zeit der Sitz einer bedeutenden Macht und einer Kultur war, die in ihrer größeren Ausbildung die alten Schriftsteller uns in Aegypten beschreiben. Wenn hiefür auch nicht die Nachrichten der Alten, namentlich Diodors, zeugten, und wenn wir auch von der Angabe des Plinius *†††), daß in Meroe 400,000 Künstler gewesen seyen, etwas abbrechen möchten, so würden dafür die Trümmer von Meroe (s. unten) und das ganze Nubien am Nil hin sprechen, wo Ruinen von Tempeln mit Sculpturen, Hieroglyphen, Grotten und Grabhöhlen ꝛc. in Menge liegen, und man auch den Pyramiden begegnet, die durch ganz Aegypten nur im Unterlande getroffen werden. Fürs Zweite ist gewiß und hängt mit dem Ersten zusammen, daß Meroe oder überhaupt Aethiopien und Aegypten in Beziehung auf seine Kultur und Religion eine gemeinschaftliche Quelle hatten, seye es nun im Nilthal selbst oder anderwärts, dafür spricht außer den angeführten Nachrichten Diodors namentlich der Umstand, daß die Priester von Meroe und von Theben gemeinschaftlich das Orakel des Jupiter Ammons in der libyschen Wüste stifteten *††††). Ferner beweisen es die Ruinen der Gebäude in beiden Ländern (auch in dem später

Soldaten (Herod. II, 30.) ihre Ehe angewiesen. — *) Plin. VI, 29. — **) Diod. III, 2. — ***) Diod. II, 14. — ****) Diod. I, 55. Herod. II, 102. 110. — †) Herod. III, 25. — ††) Herod. III, 97. — †††) 2. Chron. 14. 2. Könige 19. — ††††) Herod. II, 137. — *†) cf. Strabo XVII, p. 1178, der sagt: „Die Leichname werfen Einige in den Fluß (wie die Troglodyten ins Meer p. 374), Einige verschließen sie in gläserne Särge und bewahren sie in ihren Häusern auf (wie die Macrobier Herodots p. 379), Andere legen sie in thönerne Särge und begraben sie neben den Mauern ihrer Tempel, wo sie bei dem Begräbnisse schwören, und ein solcher Eid ist der heiligste." cf. Diod. III, 9 — *††) Diod. III, 2. 3. 4. — *†††) VI, 29. am Ende. — *††††) Herod. II, 42.

bekanntgewordenen Auxume), die, ob sie gleich hier und dort manches Eigenthümliche haben, doch in der Hauptsache sich gleichen. Hiezu kommt der an der Quelle des blauen Nils von Bruce wieder aufgefundene Nilkultus (p. 372), der seine Ausbildung in Aegypten besonders fand, und endlich die durch ganz Nubien und Aegypten wie im Alterthume so heute noch übliche Beschneidung. Selbst das monatliche Purgiren der alten Aegypter fand Bruce noch bei den heutigen Abyssiniern °).

Das Priesterreich Meroe fand seine Auflösung durch den König Ergamenes zur Zeit Ptolemäus des Zweiten. „Ergamenes hatte eine griechische Erziehung genossen und sich mit der Philosophie bekannt gemacht. Er erhob sich zu dem Selbstgefühle, das der Königswürde angemessen war, drang mit Soldaten in das unzugängliche Heiligthum ein, wo der goldene Tempel der Aethiopier war, und ließ die Priester alle niederhauen. Sofort schuf er Alles nach seinem Gutdünken um“ °°). Damit scheint Meroe als mächtiges Reich aufgehört und sich in die noch jetzt vorhandenen Staaten Nubien oder Dongola und Sennaar aufgelöst zu haben. Von dem letztern oder dem südlichern Theile der alten Monarchie spricht Strabo °°°), wenn er der Insel der flüchtigen Aegyptier oberhalb Meroe erwähnt, deren Königin ein Weib sey, welche auch Meroe beherrsche.

Das nördliche oder nubische Reich, das Reich von Napata, lernen wir aus einem kriegerischen Unternehmen der Römer kennen. Aethiopier, von römischen Präfekten bedrückt, nahmen durch unvermutheten Ueberfall die drei an den Grenzen von Aegypten liegenden römischen Cohorten gefangen. Der Legat Petronius zog daher mit 10,000 Mann Fußvolk und 800 Reitern am Nil aufwärts in ihr Land, schlug ihr aus mehr als 30,000 Mann bestehendes aber schlecht bewaffnetes und undisciplinirtes Heer; beim ersten Angriff eroberte er ihre wenigen Festungen, selbst ihre Hauptstadt, Napata, mit Sturm und nöthigte sie, durch eine Gesandtschaft vom Kaiser den Frieden zu erbitten. Ueber diese Aethiopier herrschte die männliche, obgleich einäugige Königin Kandake; die Truppen befehligte ihr Sohn, welcher ihr jedoch nicht in der Regierung folgte, da die früheren Umwälzungen ein Weiberregiment begründet hatten, das selbst noch zu Eusebius Zeiten (im 4. Jahrh.) fortbestand. Kandake war der Name aller Königinnen °°°°). Merkwürdig ist, daß noch in neuerer Zeit in dem nun von dem ägypt. Vicekönig unterdrückten (Rüppel ꝛc. 106 ꝛc.) Reiche Schendi (Chendy), wohin das alte Meroe und die spätere Herrschaft der Königinnen Kandake fällt, Weiber thronfähig waren †). Auch in Damer, wo der Atbara mit dem Nile sich vereinigt, werden wir an die Vorwelt erinnert. Hier findet sich, wie einst in Meroe, ein Priesterstaat, in welchem, wiewohl er gleichfalls gegenwärtig Mehemet Ali tributär ist, doch heute noch ein Oberpriester die Geschäfte leitet. Junge Leute aus Darfur, Sennaar, Sudan studiren hier den Koran, und die umwohnenden Raubstämme respektiren, wie einst den Priesterstaat Meroe, so heute noch dieses türkische Priesterregiment ††). Ueberhaupt haben in diesen Gegenden, namentlich in Sennaar (Bruce ꝛc. IV, 484), die Priester großen Einfluß auf das Volk, nicht, weil es sie liebt, sondern, weil es sie fürchtet. Bruce hat ferner bei einem Negerstamme, der seit 1504 Sennaar in der Nähe des alten Meroe bewohnt, die an diesen Staat erinnernde Sitte gefunden, vermöge welcher der König, wenn die Vornehmen des Staats sein Regiment nicht mehr vortheilhaft für das Volk erkennen, sterben muß †††).

°) Herod. II, 77. Diod. I, 82. Bruce etc. III, 349. — °°) Diod. III, 6. cf. Strabo XVII, p. 1178. — °°°) XVII, p. 1134. XVI, 1115. 1116 — °°°°) Strabo XVII. p 1175 oder 820. Dioeass. LIV, c. 5. Plin VI, 29 Euseb. hist Eccles. II, 1. Ηατα τι πατριον εΣος υπο γυναικος τυ εΣνυς εισετι νυν βασιλευομενυ. — †) Burkhard Reise in Nubien ꝛc. Vertuchs neue Biblioth. 24. B. p. 373. — ††) Burkhard l. c p 355. — †††) Bruce IV, p. 528. Andere Aehnlichkeiten zwischen Heute und Ehedem in diesen Gegenden siehe unten.

Eine Kandake, Königin im Mohrenland, wird auch in der Schrift N. T. erwähnt *). Der Apostel Philippus hat durch ihren Kämmerer die Kunde des Christenthums dahin gebracht, von dessen Daseyn in Nubien auch die Heiligenbilder zeugen, die man an den Wänden mehrerer Tempel daselbst sieht, und unter welchen, wenn die christliche Malerei abfällt, die heidnischen Bilder wieder zum Vorschein kommen. Das Christenthum scheint aber in dem alten Aethiopien weniger durch den Apostel Philippus mittelst jenes Kämmerers verbreitet worden zu seyn, als vielmehr unter Justinians Regierung durch Jacobiten. Bald darauf — 639 nach Chr. — drangen die Araber Aegypten den Islam auf und Nubien wurde nun das Asyl der ägyptischen Christen. Von allen Seiten von Muhamedanern umgeben erwehrte sich Nubien doch bis ins erste Jahrh. des Korans, bis endlich Dongola, wo christliche Könige herrschten, dem ägyptischen Sultan Dhaher Bibar erlag, und die Kirche Christi, abgeschnitten von der übrigen christlichen Welt, dem Muhamedanismus weichen mußte **). — Ptolemäus kennt wohl noch die Insel Meroe (L. IV, 8) und eine Stadt Meroe, aber nicht mehr als Sitz der äthiopischen Herrschaft, den er nach Auxume zu versetzen scheint. Auxume, Stadt und Reich, kennen weder Herodot noch Strabo. Was zuvörderst die Einwohner des Reiches Auxume oder die heutigen Abyssinier (Habesch bedeutet zusammengelaufenes Volk) ***) betrifft, so sollen nach Bruce den abyssinischen Chroniken zufolge 1400 vor Chr. eine große Menge verschiedene Sprachen redender Völker und zwar aus Palästina zu den vorher im Lande wohnenden Kuschiten gekommen seyn, welche letztere schon zur Zeit der Geburt Abrahams die Stadt Axum gebaut hätten. Die heutigen Abyssinier rühmen sich auch, daß eine ihrer Königinnen die Königin des Südens war, die den Salomo besuchte ****). Sie nennen sie Magueda und behaupten, daß sie mit Salomo einen Sohn gezeugt habe Namens Menilech, von dem ihre jetzigen Könige in gerader Linie abstammen †). Man will Volk und Reich, besonders Ludolph in seinem immer noch klassischen Werke über Abyssinien, auch von den Arabern ableiten. Es sind übrigens wohl diese Aethiopier wie jene des Reichs Meroe Aboriginer am Nile (cf. p. 382), bei welcher Annahme Einwanderungen hebräischer und arabischer Völker nicht ausgeschlossen sind. Jedenfalls blieben aber Araber und Abyssinier abgesonderte Völker, und den letzteren legen arabische Schriftsteller den Namen „schwarzer Krähen" bei, welchen Spott wohl die Araber nicht ihren eigenen Abkömmlingen angethan hätten ††). Ueber ägyptische Einwirkung auf die Kultur des südlichen Aethiopiens oder des h. Abyssiniens ist eine geschichtliche Nachricht vorhanden. „Unter dem ägyptischen Könige Psammetich — 650 vor Chr. — gingen 240,000 streitbare Aegypter (aus der Soldatenkaste) zu den Aethiopiern über. Der äthiopische König ließ durch sie andere Aethiopier, mit denen er in Zwist gerathen war, vertreiben, und wies ihnen das Land derselben zum Wohnsitze an. So geschah es, daß die Aethiopier mehr entwildert wurden durch Annahme ägyptischer Sitten" †††). Daß die Gegend, in welcher jene Aegypter sich festsetzten, jene von Axum oder der Abyssinier war, scheint Strabo zu bestätigen, indem er von Sebritä, d. h. Ankömmlingen (p 377), spricht, die nach seiner Bestimmung nach Abyssinien gegen die Küste hin zu wohnen kommen.

*) Apostelgesch. 8, 27. cf Eusebius eccl. hist. I, 1. — **) Ritter Afrika ꝛc. 2. Ausg. p. 581 ꝛc. — ***) Die Einwohner hören aber die Benennung Habesch für ihr Land nicht gerne, sie nennen es lieber Itiopavan (Aethiopien). — ****) Daß die Araber auch auf sie Anspruch machen, ist p. 269 erwähnt. — †) Bruce etc. t. II, p. 433. 456. Salts Reise durch Abyssinien Kap. 8. p. 660. Auch Castre ꝛc. histoire générale des voyages t I, p. 195 fand dieselben Sagen. — ††) Ritter Afrika ꝛc. 2. Ausg. p. 223. Salt ꝛc. p. 659 macht auch darauf aufmerksam, daß wohl nicht leicht eine Nation Colonisten in ihr Mutterland zurückschicke, und doch berichte Procop de bell. pers. I. c. 19, daß eine Schaar Aramiten bei einem Einfalle in Arabien aus Wohlgefallen an Arabien ihr eigenes Land aufgegeben und dort geblieben seye. — †††) Herod. II, 30.

Von Plinius erfahren wir, daß Esar, „eine Stadt der ägyptischen Flüchtlinge", 17 Tagereisen von Meroe südlich liege, und daß auch die Stadt Adule ägyptischen Ursprungs seye *). Auf diese Nachrichten gründet man die Vermuthung, daß diese Aegypter aus der Kaste der Krieger eigentliche Gründer des Staates von Auxume oder Habesch seyen, und allerdings „das ritterliche Wesen, der hohe Sinn des angesehenen Theiles unter diesem Bergvolke und manche andere Combination ladet zu der Annahme der alten Hypothese ein, daß wenigstens eben dieser aus den Nachkommen der ägyptischen Kriegerkaste bestehe" **). Ob aber Auxume, Reich und Stadt, wenn auch auf beide jene Auswanderer wesentlich eingewirkt haben, nicht früher schon als Colonie von Meroe mit derselben Bestimmung, wie Theben in Aegypten und Ammonium in der libyschen Wüste, zur Sicherung des Handels unter dem Schutz der Religion bestanden habe ***), ist eine Frage, die wir nicht schlechtweg verneinen möchten.

Eine bestimmte geschichtliche Nachricht über Auxume erhalten wir erst durch den Periplus des rothen Meeres ****), der uns sagt, einmal: daß die Herrschaft des auxumitischen Reichs bis nach der h. Küste der Somaulies reichte; sodann, daß, da der König Zoskales ein Mann mit griechischer Bildung war, ein häufiger Verkehr mit ägyptischen Handelsleuten stattfand, in dessen Folge die griechische Sprache in Auxume bekannt wurde. Ja sie war so gewöhnlich, daß abyssinische Könige nicht nur in der Küsten- und Handelsstadt Adule, sondern auch in Auxume, das tief im Lande lag, derselben sich bedienten, um ihre Thaten zu verewigen. Wir sprechen nämlich von dem

adulitischen †) und dem auxumitischen Monumente, welche wichtige Beiträge zur Geschichte wie zur Geographie von Habesch im Alterthume enthalten. Die Inschrift des ersten Monuments schrieb Cosmas der Indienfahrer auf Befehl des Statthalters von Adule ab, wohin er im Jahre 525 nach Chr. gekommen war. Sie, die dem Könige von Axum, Elesbaan, geschickt werden sollte, befand sich auf einem Thronsessel von weissem Marmor und auf einer schon etwas zerbrochenen Tafel von Probirstein oder Basanit. Die Inschrift zerfällt nach Salts Meinung ††) in zwei Theile. Der eine Theil auf der Basanittafel bezieht sich auf den ägyptischen König Ptolemäus Evergetes, und ihr Inhalt macht in sofern Schwierigkeit, als sie diesem Könige Eroberungen zuschreibt, von denen die Geschichte schweigt, hat aber auch eben deßwegen einen geringeren Werth. Ueberdieß fehlt bei dieser Inschrift der Schluß, der vielleicht das Vorhergehende genügend aufgeklärt hätte. Der zweite Theil erwähnt dagegen einen Fürsten von Auxume †††) (sein Name ist nicht genannt), der viele Völker (s. unten) bezwang und das Reich zu einer vorher nie erreichten Größe erhob. Dieser Fürst dankt dem Mars als seinem Stammvater für die geleistete Hülfe bei seinen Unternehmungen. „Ich ging," sagt er, „nach Adule herab, mein Dankopfer zu bringen dem Zeus und dem Mars, auch dem Neptun wegen der

*) Strabo XVI, p. 1115. Plin. VI, 29. 30. — **) Ritter Afrika p. 220. Ate Ausg. — ***) Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 1. Abth., p. 431. Uebrigens berichtet uns hierüber wie über das Verhältniß zu Meroe die Geschichte durchaus nichts. Die Ansicht, daß Axum vielleicht als eine Colonie von Meroe und als Handelsort früher bestanden habe, theilt auch Ritter l. c. — ****) Peripl mar. erythr. p. 3 Huds. t. I. — †) Cosmas Indicopleustes L II, p 140. Apud Montfaucon oder Museum der Alterthumswissenschaft von F. A. Wolf und Ph. Buttmann. Berlin 1810. 2. B. p. 105—166, wo Buttmann die Aechtheit des Monuments außer allen Zweifel gesetzt hat und am Ende der Abhandlung die Inschrift des Monuments und das Monument selbst abdrucken ließ. — ††) Museum der Alterthumswissenschaft ꝛc. 2. B. p. 586 ꝛc. 600 ꝛc. — †††) Auch diesen Theil glaubt Buttmann vor unsere Zeitrechnung setzen zu müssen. Nach der Meinung Anderer kann der König dieser Inschrift nicht vor der Mitte des ersten Jahrh. nach Chr. gelebt haben, weil sonst der Periplus des rothen Meeres seiner erwähnt hätte, und nicht nach der ersten Hälfte des vierten Jahrh., weil er sich selbst noch als Heide bezeichnete.

Seefahrten. Bei versammelter Armee sezte ich mich auf diesen als Denkmal dem Mars *) bestimmten Thron im 27. Jahre meiner Regierung."

Das zweite Monument, das auxumitische, hat erst Salt in Auxume selbst kopirt. Der König, der die gleichfalls griechische Inschrift darin graben ließ, heißt Aizanas und nennt sich König der Axomiten und Homeriten (in Jemen) und von Raidan (ebendaselbst), und der Aethiopen und der Sabaiten, von Silee und von Tiamo und der Bugaiten und von Kaen, König der Könige und gleichfalls noch einen Sohn des Mars **). Noch bis auf die neuesten Zeiten hat der Inhaber des abyssinischen Königthums den Titel König der Könige geführt ***). Derselbe Aizanas, dieß beweiset ein vom römischen Kaiser Constantius an ihn geschriebener Brief, ist derjenige auxumitische König, unter welchem wie unter seinem Bruder und Mitregenten, Sazanas, — 330 nach Chr. — das Evangelium zuerst in Abyssinien gepredigt wurde und der in der Taufe den Namen Abraha erhalten hat. Die Inschrift hat er aber vor seiner Bekehrung gesezt, da er sich in derselben noch Sohn des Mars nennt ****). Von der Zeit der adulitischen Inschrift an scheint die Macht von Auxume das Uebergewicht in diesem Theile der Welt behauptet und eine Schranke zwischen Römern und Persern gebildet zu haben. Die Ersten suchten es durch wiederholte Gesandtschaften und Geschenke †), namentlich unter Justinian, wo Axom ein berühmter Name ist, das Land aber oft unter dem Namen des innern Indiens vorkommt, zu gewinnen. Aus einer solchen Gesandtschaft, die Justinus II (572 nach Chr.) an den auxumitischen Fürsten Archetas gesandt hat, erfahren wir den Anzug des Königs, der um die Lenden eine von Gold durchwirkte Binde, über den Bauch ein mit kostbaren Perlen besezetes Kleidungsstück, an den Händen und Armen goldene Ringe und Bänder und um den Hals eine goldene Kette trug ††). Der Kopf war von einer mit Perlen besezten Bischofsmüze bedeckt, wie sie Bruce noch sah. Er stand auf einem mit Goldblech beschlagenen Wagen, ausgerüstet mit einem kleinen runden Schilde und zwei goldenen Lanzen. Den Wagen trugen vier Elephanten. Um den König her stand die Schar seiner Vornehmen in Waffen, aus ihrem Munde ertönten Lieder †††). Die lezte Sitte traf Bruce noch an ††††).

Unter dem Schuze des seit dem Anfange des 4. Jahrh. christlich gewordenen Abyssiniens breitete sich auch das Christenthum in Jemen bei den Homeritä ungehinderter aus. Ein jüdischer Fürst in Jemen verfolgte es im 6. Jahrh. in Arabien, aber eine abyssinische Armee, nach den Chroniken des Landes unter dem Könige Elisbaas (Hellesthäus bei Procop?) oder Caleb Negus, einem der gefeierten christlichen Heroen Abyssiniens, schlug ihn und gab den Homeriten ein christliches, von Habesch abhängiges Oberhaupt. Bis zur Zeit Muhameds scheinen die Habessinier ihren Einfluß auf das südliche Arabien wenigstens an den Küsten behauptet zu haben (s. p. 270).

Frumentius und Aedesius, die als Jünglinge an der Küste von Auxume Schiffbruch litten und von dem Könige in Diensten genommen wurden, waren die Apostel von Habesch, das von der Zeit seiner Bekehrung an eine große christliche Festung

*) Salt, Reise durch Abyssinien ꝛc. p. 661, bemerkt richtig, daß, wenn nach der abyssinischen Sage die Könige wirklich von Salomo (p. 384) abstammen würden, jener Fürst sich gewiß nicht Sohn des Mars genannt hätte. — **) Museum der Alterthumswissenschaft ꝛc. 2. Th. p. 575 ꝛc. — ***) Bruce t. III, 306. Nach den neuesten Nachrichten durch den Missionär Gobat ist das Königthum nun vollends gänzlich abgeschafft und Abyssinien ist in fünf Herrscher getheilt, deren Residenzen zu Gondar, Semen, Godscham, Bezemder und Axum sind. Basler Missions-Magazin 1834. 1. Heft p. 16. — ****) Museum der Alterthumswissenschaft 2. Th. p. 600. — †) Procop de bello pers. L. I. c. 19. 20. — ††) Heute sind Arm-, Hals- und Fußspangen von Silber bei dem Volke gewöhnlich. Gobat Basler Miss. Mag. 1834. 1. Heft p. 11. — †††) Aus Mannert in Histor. Miscella L. XVI p. 108. Ap. Murat. scr. rer. Ital. — ††††) Bruce etc. t. III. 300 etc.

blieb und namentlich ein Bollwerk gegen den alles überschwimmenden Islam *). Der Name Kaschtam ist der allgemeine Name für die Christen in Habesch, und sie sind auf diese Benennung äußerst stolz. Es war durchgängig das erste Wort, das sie dem Reisenden Salt und seinen Begleitern bei dem Eintritte in das Land entgegenriefen. Der Gefahr gänzlicher Vernichtung durch ein muhamedanisches Heer und die zwischen Abyssinier sich hineindrängenden Gallas **) (s. unten) entging Abyssinien mit portugiesischer Hülfe. Aber die portugiesischen Priester erregten durch die Forderung der Unterwerfung unter den Papst Zwietracht und Händel im Lande. In der Mitte des 17. Jahrh. wurden daher die Jesuiten vertrieben und zur dauernden Scheidewand zwischen der abyssinischen und päpstlichen Kirche in die Liturgie die Worte aufgenommen: „Die Schafe Abyssiniens sind von den westlichen Hyänen befreit.“ Die Abyssinier, deren alter Staat gegenwärtig durch die unabhängig gewordenen und in beständiger Fehde mit einander begriffenen Ras im Zustande eines gänzlichen Verfalls ist, sind monophysitische Christen. Salt bemerkt bezüglich der Kirche Christi in Abyssinien: In dem jetzigen Augenblick geht das Volk nebst seiner Religion schnell dem Verderben entgegen. Die Gallas und muhamedanischen Stämme umher werden täglich mächtiger, und vielleicht in kurzer Zeit ist selbst der Name Christi unter ihnen verloren. Aber, fährt Salt fort, sollte es nicht von größter Wichtigkeit seyn, ein Volk zu unterstützen, das im Ganzen denselben Glauben mit uns hat. Zum Beweise, daß das Volk unserer Unterstützung nicht unwürdig ist, mögen die Aeußerungen der Jesuiten dienen: „Die Abyssinier sind in viele und große Irrthümer über den Glauben verfallen, aber sie haben auch noch jene vortreffliche Gesinnung und natürliche Neigung zu aller Tugend erhalten, und es finden sich bei ihnen viel weniger Sünden, als in vielen christlichen Ländern Europa's, wo doch unser heiliger Glaube noch unverdorben ist. „Ihren Charakter betreffend geben sie den Edleren und Gebildeteren unter den Europäern nichts nach, und die aus dem geringen Stande übertreffen unsre gemeinen Leute weit, so daß kaum einer unter ihnen dumm und thöricht genannt werden kann.“ Salt fand diese Behauptung bei seiner Reise durch Abyssinien im Anfange unsers Jahrhunderts noch bestätigt ***). Der edle um Abyssinien so verdiente Missionär Gobat, der die Furcht Salts in Beziehung auf das gänzliche Verschwinden des Christenthums durchaus nicht theilt, hat ähnliche erfreuliche Erfahrungen gemacht. „Selbst zu den wenigen Ueberbleibseln des Christenthums darf man ihnen immer noch Glück wünschen; denn nur dem stillen Einflusse derselben lassen sich die verschiedenen Züge im Charakter der Abyssinier zuschreiben, durch welche sie sich über alle übrigen Völker Afrika's und selbst über das unglückliche Aegypten erheben. Obgleich die christliche Religion gänzlich in Aberglauben ausgeartet ist, so darf doch die heilige Verpflichtung aller Christen, die Menschen zu ihrem Schöpfer zurückzuführen und sie in ihm einen allmächtigen Erlöser kennen zu lehren, im Lande der Abyssinier kein unbesiegbares Hinderniß erwarten, das ihrer Wiedergeburt im Wege stände“ ****).

Noch befinden sich in den Bergen Abyssiniens, auf dem Gebirge Samen, Juden, Falaschas genannt. Nach ihrer Versicherung sind sie zur Zeit der Theilung des jüdischen Reichs nach Salomo's Tod eingewandert. Jedoch widerspricht ihnen die Geschichte, die ihre Verbreitung in Abyssinien nach der Zerstörung Jerusalems wahrscheinlich macht. In Jemen hat sie der Muhamedanismus verschlungen, in Abyssinien haben sie sich erhalten und noch herrscht dort nach eigenen Gesetzen ein König über

*) Das Reichswappen von Abyssinien ist ein goldener Löwe in rothem Grunde mit der Umschrift: Der Löwe vom Stamme Juda hat gesiegt. — **) Muhamedaner und Heiden. — ***) Salt Reise durch Abyssinien 2. Th. p. 676 ꝛc. — ****) Basler Miss.-Mag. 1834, 2. Quartalheft p. 284.

ſie angeblich aus dem Geſchlechte David. Sie ſind überzeugt, daß, wenn der Meſſias kommen wird, der noch nicht gekommen iſt, die Heiden ſich bekehren und alle Menſchen Juden werden werden *).

Stadt Auxume. Beſchreibung des Landes. Völker.

Die Stadt Auxume, wie ſie Ptolemäus ſchreibt, Axomis im Periplus, Aurumis bei Cosmas und andern ſpätern Schriftſtellern, lag, wo h. Axum noch liegt, in der Provinz Tigre, in dem Periplus als eine Metropole und Hauptmarkt namentlich des Elfenbeins und von Ptolemäus als königliche Reſidenz bezeichnet. Mannert glaubt, das Eſar des Plinius, „die Stadt der äthiopiſchen Flüchtlinge unter Pſammetich“ **), bezeichne gleichfalls Auxume. Nach Nonnoſus war ſie eine ſehr große Stadt ***) und von ihrer einſtigen Wichtigkeit zeugen noch die vorhandenen koloſſalen Ueberreſte. „Die Ruinen von Axum,“ ſagt Bruce, „ſind ſehr ausgebreitet, aber gleich denen anderer alten Städte bieten ſie nur Reſte öffentlicher Gebäude dar. Auf einem großen Platze, wahrſcheinlich dem Mittelpunkte der Stadt, ſieht man 40 Obelisken, von welchen keiner Hieroglyphen hat. Die zwei ſchönſten ſind umgeſtürzt, einer, etwas kleiner als dieſe zwei, aber größer als alle andern, ſteht noch. Sie ſind alle aus Einem Stein. Südlich von dieſen Obelisken geht ein durch einen Berg von rothem Marmor gehauener Weg, wo man zur Linken eine maſſive Bruſtmauer, 51′ hoch, hat. Man ſieht in dieſer Mauer maſſive Fußgeſtelle, worauf augenſcheinlich koloſſale Statuen des Sirius ſtanden. Es ſind übrigens nur noch zwei ſehr verſtümmelte Figuren von Hunden, aber unverkennbar in ägyptiſchem Style, übrig. Auch Fußgeſtelle, worauf Sphinxe ſtanden, gibt es. Zwei herrliche Reihen von außerordentlich ſchön bearbeiteten und noch wohl erhaltenen Treppen von Granit ſind die einzigen Reſte eines Tempels. In einer Ecke des Platzes, wo dieſer Tempel ſtand, ſieht man heute die kleine Kirche von Axum, in welcher das abyſſiniſche Volk die Bundeslade und eine von Salomo herſtammende Handſchrift der Schrift ****) bewahrt glaubt.“ Salt berichtet nichts Neues über die Monumente, außer daß er die größten noch ſtehenden Obelisken auf 80′ Höhe angibt, jene Bruſtmauer von rothem Marmor aber und die Spuren der Fußgeſtelle darauf beſtreitet, indem, was Bruce für ein Werk der Kunſt gehalten habe, Natur ſeye †). Alterthümliche Tempel in Felſen gehauen ſolle man noch in einem andern Theile Abyſſiniens finden, nämlich in Lalibela unfern von den Quellen des Tacazze Fl., des Aſtaboras der Alten ††).

Die gebirgige Lage des ſüdlichen Aethiopiens iſt den Alten wohl bekannt †††). Denn Abyſſinien iſt ein wahres Alpenland, die afrikaniſche Schweiz, wie Indien im Weſten vom ſüdlichen Ganges ſeine indiſche hat. Die Sommerhitze in der flachen Gegend um Adule her wird in Nachrichten ††††), welche wir durch Römer vermittelſt der Geſandtſchaften, womit ſie im 4. Jahrh. und ſpäter den Hof zu Auxume beſchickten, erhalten, als außerordentlich drückend und verſengend beſchrieben. Auch die neuere Geographie ſchildert die Küſte Samhara, auf welcher nördlich Adule ſtand und wo das jezt von den Gallas zerſtörte Königreich Dankali ſich befand, als glühend heiß. Im Gebirge wiſſen die Griechen *†) wie jene römiſchen Nachrichten von den

*) Bruce etc. t. I, p. 561. Gobat im Basler Miſſ.Mag. 1834, 1. Heft p. 15 ꝛc. — **) Plin. VI, 30. — ***) Nonnosus ap. Photium, num. 3 — ****) Bruce etc t. III, 144. t. II, 527. haben die Obelisken Bilder und t. I, 476 etc. fand Bruce in Axum eine Platte mit Hieroglyphen. — †) Salt Reiſe durch Abyſſinien t. II, p. 510 ꝛc. — ††) Ausland 1837, Nr. 254. Nach Moritz Tamiſiers und C. Combe's Reiſen in Abyſſinien in den Jahren 1835 und 1836. — †††) Plin. VI, 30. Strabo XVII, p. 1138. Diod. I, 39 etc. — ††††) Nonnosus ap. Photium, num. 3. — *†) Strabo XVII, p. 1138. Diod. I. 39.

Ergießungen der tropischen Regen, der einzigen Zeit des Friedens der h. Abyssinier unter sich und mit den Gallas. Während aber, sagen die späteren römischen Nachrichten, die Sonne im Zeichen des Steinbocks steht, ist es heiß in dem Gebirgslande und in der Ebene fällt der Regen. Schnee soll es keinen im Lande geben. Nach Bruce *) hätte die abyssinische Sprache selbst kein Wort dafür. Doch sprechen neuere Nachrichten von Schnee auf den Gipfeln der Gebirge **). Jedenfalls findet sich nach dem adulitischen Monument ewiger Schnee auf den Quellbergen des Nils, denn diese sind ungemein hoch, wenn wir dem Diodor ***) glauben, sogar die höchsten in der Welt. Nach Bruce sind die Quellberge des blauen Nils 9912' hoch, aber nur zwischen dem September und März soll sich auf ihnen Schnee und Frost finden. Die Nachricht Herodots (III, 114), daß Aethiopien Gold in Menge hervorbringe, dürfen wir ohne Zweifel auch auf Abyssinien beziehen, da neuere Nachrichten dafür zeugen ****).

Eine Menge wilder Thiere erwähnen die Alten, und namentlich Agatharchides beschreibt sie zum Theil ganz fabelhaft. Er spricht von gewöhnlichen Löwen und Ameisenlöwen, von Partheln, von Nashörnern mit dicker Haut und einem aufwärts gebogenen Horn auf der Nase, hart wie Eisen, wegen des Futters beständig im Kampf mit dem Elephanten, dem es unter den Bauch zu kommen sucht und dann mit dem Horne den Bauch aufreißt. Kommt es dem Elephanten nicht unter den Bauch, so besiegt dieser es leicht mit seinen Fangzähnen. Sphinxe, ähnlich den gemalten, nur behaarter, leicht zu zähmen, gelehrig und listig, sind wahrscheinlich eine Affenart, ebenso mehrere andere von ihm beschriebene Unthiere. Am umständlichsten wird der fleischfressende Stier beschrieben, größer als die Anderen, schnell wie ein Pferd, mit einem Rachen von einem Auge zum andern. Die Augen leuchten im Dunkeln. Seine Hörner kann er bewegen und zum Kampfe stellt er sie gerade in die Höhe. Er greift die stärksten Thiere an und das Fleisch der erlegten frißt er. Gezähmt kann er nicht werden, fängt man ihn mit List in einer Grube, so erstickt er vor Wuth. Sonst gibt es noch Schlangen von ungeheurer Größe, 100 Ellen lang, die dem in großen Heerden in Aethiopien lebenden Elephanten ihre Ringe um die Beine wickeln und so seiner Meister werden; ferner Krokotten, Mitteldinge zwischen Hund und Wolf, aber wilder als beide (Hyänen) †). Alle diese Thiere kommen heute in Abyssinien noch vor, doch nicht in den Thälern des Hochlandes, sondern auf den Gebirgen und insbesondere in dem Sumpflande Kolla Mazaga ††), nördlich über Abyssinien, wo die eigentliche Provinz der Bestien ist, die, wie Burkhard erfuhr, nächtlicherweile oft ein Konzert anstimmen, bei welchem einem die Haut schaudert. Der fleischfressende Stier ist wohl, das Fleischfressen abgerechnet, der Gusecht, wilde Ochse, dessen kolossale Hörner als Becher bei den abyssinischen Gelagen dienen. Die Hyäne aber, das häufigste Raubthier Abyssiniens, weil man sie nicht tödten darf, denn der Volksaberglaube hält sie für verzauberte Juden, die vom Gebirge Semen herabsteigen, hört man Nachts oft in den Straßen Gondars heulen. Affen und Schlangen aller Art, unter welchen die gefürchtete Klapperschlange, bevölkern die Wälder †††).

Was Herodot ††††) im Allgemeinen von den Aethiopiern sagt, sie seyen schöne großgewachsene Leute, gilt von den Abyssiniern heutzutage. Sie sind, sagt Gobat, im Allgemeinen wohl gebaut und unterscheiden sich durch ihre regelmäßigen Gesichtszüge von den Negern, mit denen sie nichts als die schwarze Hautfarbe gemein haben *†).

*) t. III, p. 668. — **) M. Tamisiers und E. Combe's Reisen in Abyssinien in den Jahren 1835 und 1836. Ausland 1837 Nr. 251. — ***) I, 39. — ****) Gobat im Basler Miss.-Mag. 1834, 1. Heft p. 7. — †) Agatharchides de rubro mari p. 44—53. cf. Diod. III, 35. — ††) Ohne Zweifel „die Wüste Diodors I, 36., wo die wilden Thiere hausen". — †††) Gobat im Basler Miss.-Mag. 1834, 1. Heft p. 9. Bruce etc. t. III, 88. 192. und a. a. O. — ††††) III, 114. — *†) Gobat l. c. p. 9.

Die Alten erwähnen aber auch verschiedene höchst rohe Völker im südlichen Aethiopien, die zum Theil im heutigen Abyssinien, zum Theil in dem großen mit undurchdringlichen Wäldern bedeckten Sumpflande Colla Mayaga, nördlich von Abyssinien, gewohnt haben mögen. Hier ziehen heute die Schangallas, eine wilde, meist von Jagd lebende, auf einer der niedersten Stufen der Menschheit stehende Nation, umher. Sie stammen vielleicht von den Troglodyten, welche nach Diodor *) als herumziehende Hirten von ihren Heerden lebten. Jeder Stamm hatte seinen eigenen Fürsten, Weiber und Kinder aber waren gemeinschaftlich. Sie beschnitten sich. Stieg die Hitze, so zogen sie in die sumpfige Gegend und schlachteten da die älteren Stücke der Heerde, welche zu kränkeln anfingen, und von ihnen lebten sie längere Zeit. Wenn wahr wäre, was Bruce von einem schamlosen Gastmahle erzählt, so würden noch jetzt in jenen Gegenden Scenen vorkommen, wo die alte Weibergemeinschaft herrschte **). Nun dürfen wir zwar die Erzählung Bruce's zur Ehre der Menschheit nach Salt und Gobat bezweifeln, allein gewiß ist, daß man die Ehen immer noch höchst einfach durch Austausch von Geschenken schlichtet und eben so leicht trennt, wo dann die Kinder getheilt werden. Der Knabe heirathet im 14., das Mädchen im 10., 11. und 12. Jahre, und wie bei den Troglodyten ist noch die Beschneidung gewöhnlich, die am achten Tage vorgenommen wird. Ein Mann kann 10 ja bis 40 Frauen haben ***). Viehheerden, wie sie bei Diodor die Troglodyten hatten, gehören noch heute zum hauptsächlichsten Reichthum des Abyssiniers, und wie die Hirten Diodors, so tödten die h. Hirtenstämme der Hazortas, Agazi, im O. Abyssiniens, nur höchst selten ein Stück, und zwar bloß, wenn es aus Mangel oder anderen Zufällen doch sterben müßte ****). In der Gegend von Aethiopien jenseits Aegypten, fährt Diodor fort, am Flusse Asas (Astaboras?, h. Atbara oder Tacaza), wohnt das Volk der Rhizophagen, d. i. Wurzelesser. Sie leben unter einander im Frieden, aber ihre Feinde sind eine Menge Löwen. Das ganze Volk würde diesen erliegen müssen, hätte nicht die Natur ein Schutzmittel für sie bereitet. Um die Zeit des Aufganges des Hundsternes sammeln sich hier ungeheure Schwärme Mücken, größer als die gewöhnlichen. Die Menschen flüchten sich in die Sumpfgegenden, die Löwen aber, nicht nur von dem Stich belästigt, sondern auch durch das Gesumse erschreckt, fliehen alle aus der Gegend †). Von diesen Fliegen hat uns Bruce wieder erzählt. „Sie finden sich," sagt er, „nur in Gegenden von lehmigtem Boden. Sobald ihr Summen gehört wird, hören alle Thiere auf zu weiden und laufen in der Ebene umher, bis sie vor Schrecken, Müdigkeit und Hunger umfallen. Es gibt kein anderes Mittel für die Hirten, als eiligst den schwarzen Boden zu verlassen, die Heerden in die Sandgegenden am Atbara zu führen und hier während der Regenzeit zu bleiben. Bis dahin wagt der grausame Feind nie sie zu verfolgen. Nur der Elephant und das Rhinoceros, die täglich eine große Menge Nahrung bedürfen, können sich nicht in trockenen Gegenden retten, aber sie wälzen sich im Koth und erhalten so eine Art Panzer gegen die Angriffe der Fliegen" ††).

Dem Stamme der Rhizophagen zunächst wohnen die Hylophagen, d. i. Holzesser, und die Spermatophagen, d. i. Sameneſſer. Die Ersten, äußerst hager

*) III, 32. — **) Bruce etc. III, 348. Von diesem Gastmahle würde gelten, was man von den Cynikern sagte: Omnia, quae ad Bacchum et Venerem pertinuerint, in publico facere. Salt ꝛc. p. 588 widerspricht übrigens dieser Erzählung bestimmt und Gobat, 2. Heft Basler Miss.-Mag. 1834 p. 292, sagt, wenn das berühmtgewordene Gastmahl Bruce's auch stattgefunden habe, so sey es gewiß nur unter dem tumpigsten Gesindel gewesen. — ***) Gobat im Basler Miss.-Mag. 1834, 2. Heft p. 287. Salt Reise durch Abyssinien p. 411. Bruce t. III, p. 349. — ****) Salt Reise durch Abyssinien p. 387. — †) Diod. III, 23 — ††) Bruce etc. t. I, p. 444 etc. 447. Auch Caillaud spricht von diesen Mücken, deren Stich oft Kameele und andere Thiere in wenigen Tagen tödten. t. III. p. 57. Voyage à Meroe au fleuve blanc au de là de Fazogl dans le Midi du Royaume Sennaar etc. dans les années 1819—1822 par M. F. Caillaud. IV. t. Paris 1826.

und leicht, ſind außerordentlich geübt im Klettern und hüpfen wie Vögel von einem Baume zum andern. Sie zernagen alle ſaftigen Zweige und verdauen ſie auch leicht. Die meiſten von ihnen ſterben übrigens zuletzt Hunger; denn ſie verlieren durch den Staar das Geſicht und finden dann ihre Nahrung nicht mehr *).

Im Weſten (nach Agatharchides) wohnt ein zahlreicher Stamm von Aethiopiern, die ſogenannten Jäger. Zum Schutze vor den wilden Thieren ſchlafen ſie auf Bäumen, wo ſie auch in der Nähe von Quellen auf das Wild lauern. Wilde Ochſen, Panther und andere Thiere kommen da ſcharenweiſe herbei und ſie fallen gleichfalls hordenweiſe mit am Feuer gehärteten Prügeln, mit Steinen, auch mit Geſchoßen über ſie her. Selbſt den ſtärkſten Thieren unterliegen ſie ſelten; denn ſie wiſſen durch Liſt die überlegene Stärke zu bemeiſtern. Das Fleiſch der erlegten Thiere eſſen ſie gemeinſchaftlich. Der Knabe muß ſchon im Kindesalter nach dem Ziele ſchießen, und fehlt er, ſo erhält er nichts zu eſſen. Daher haben ſie als Männer eine bewundernswürdige Geſchicklichkeit im Schießen, da ein ſo mächtiger Trieb, wie der Hunger, es ſie gelehrt hat **). Die Dobenahé, der mächtigſte Stamm unter den Schangallas, wiſſen auf alle mögliche Art der wilden Thiere ſich zu bemeiſtern, und eſſen alles ohne Unterſchied das Fleiſch der Büffel, der Damhirſche, der Wildſchweine, der Löwen und der Schlangen ***).

Wieder weſtlich wohnen die Elephantenjäger. „Sie greifen den Elephanten einzeln an und zwar auf eine ſonderbar kühne Weiſe. Geht das Thier an dem Baume rechts vorbei, auf welchem der Jäger lauert, ſo faßt er es mit den Händen am Schwanze und ſtemmt ſich an die linke Seite des Elephanten mit den Füßen an. Dann nimmt er das um die Schulter hängende leichte aber ſehr ſcharfe Beil zur Hand und haut damit dem Elephanten in die rechte Kniekehle, um die Sehnen abzuhauen. Er muß aber die That möglichſt ſchnell verrichten, denn ſein Leben ſteht jedes Mal auf dem Spiel. Oft, wenn auch die That glückt, zerquetſcht der Elephant im Fallen den Jäger. Fällt der Elephant, dann kommen die übrigen Jäger hordenweiſe, ſchneiden ihm, ſo lange er noch lebt, Stücke Fleiſch aus dem hintern Theile des Körpers und zehren ſie auf. Eine andere Art Elephantenjagd geſchah durch halbes Abſägen von Bäumen, an die der Elephant ſich lehnte und mit denen er umfiel“ ****). Auf ähnliche Weiſe ſah Bruce die Elephanten in der Colla Mazaga jagen. „Zwei Menſchen, völlig nackt, ſitzen auf einem Pferde. Der Eine leitet das Pferd, der Hintere iſt mit einem breiten gleich einem Raſiermeſſer ſcharfen Schwerte verſehen. Kommen die Jäger dem von der Heerde abgelockten Elephanten nahe, ſo treibt der vordere Reiter in allen Richtungen das Pferd um den Elephanten hin und her, dem Thiere aus Leibeskraft zurufend: ich bin der und der; ich habe deinen Vater, deinen Großvater getödtet, und du biſt nur ein Eſel im Vergleich mit deinen Vätern. Der Elephant, wüthend gemacht durch dieſes Geſchrei, ſtürzt auf ſeinen Feind los, der ohne Aufhören ihn mit ſeinem Pferde ſo nah als möglich umreitet. Plötzlich gleitet aber der Hintermann am Elephanten vom Pferde herunter und ſucht ihm, während das Thier mit dem Pferde beſchäftigt iſt, unter den Bauch zu kommen und mit dem ſcharfen Säbel die Sehnen unter der Ferſe abzuſchneiden. Dieß iſt der gefährlichſte Moment — und der Jäger iſt verloren, wenn nicht ſein Gefährte zu Pferd ſchnell zurückrennt und ihn wieder hinter ſich auf das Pferd nimmt“ †). Die Sitte der alten Elephantenjäger, das Fleiſch des lebenden Thieres zu eſſen, will

*) Diod. III, 24. — **) Diod. III, 25. — ***) Bruce etc. t. II. p. 596. — ****) Diod. III, 26. 27. — †) Bruce etc. t. IV, p. 342 etc. Man wollte dieſe Jagd für ein den alten Nachrichten nachgebildetes Produkt der Einbildungskraft Bruce's halten, aber Rüppel hat die Elephantenjagd der Araber in Cordofan und dieſen Gegenden beinahe auf dieſelbe Weiſe beſchrieben. cf. Rüppel ꝛc. p. 146.

Bruce bei den Abyssiniern noch gefunden haben. Er behauptet z. B., drei Soldaten gesehen zu haben, wie sie einer Kuh Fleisch aus dem hintern Theile des Körpers ausschnitten, das Fleisch verschlangen und dann das mißhandelte Thier weiter trieben. Salt und Gobat aber widersprechen bestimmt und der Letztere sagt: „Die Abyssinier sind gegen Thiere nicht grausam, darum fällt mir schwer zu glauben, was Bruce in dieser Hinsicht erzählt. So oft ich einen Abyssinier fragte: ob es wahr seye, daß man bisweilen einem lebenden Thiere Fleisch vom Leibe schneide, um es zu essen? so äußerten sie immer einen Abscheu dagegen *). Daß übrigens die Abyssinier rohes Fleisch essen, wie es von den alten Völkern dieser Gegenden berichtet wird, bestätigen alle Reisenden.

Südlich von den Elephantenessern wohnen die Struthophagen, d. i. Straußenesser, und von diesen nicht weit die Akridophagen, d. i. Heuschreckenesser. West- und Südwestwinde treiben da von der Wüste her unabsehliche Heuschreckenschwärme. Sie räuchern dieselben, salzen sie ein und haben davon das ganze Jahr zu essen. Sie werden nicht über 40 Jahre alt und sterben an geflügelten Läusen, die ihnen im Leibe wachsen, und an Geschwüren, aus denen unzählige Würmer hervorkriechen **). Im Westen von dem Tacazzefluß, im Thale Waldubba, befindet sich nach Bruce eine Nation, welche im Winter von dem Krokodile, von welchem der Tacazze wimmelt, und dem Hippopotamus sich nährt, und Sommers von Heuschrecken, die zuerst gekocht und dann an der Sonne gedörrt werden ***).

Am südlichsten von diesen Völkern wohnen endlich die Kynamologen, d. i. Hundemelker. Die Hunde dienen ihnen zugleich zur Jagd auf die Menge Ochsen, die es in ihrem Lande gibt ****). Auch heutzutage wimmelt in Abyssinien jedes Dorf von wilden und zahmen Hunden †).

Durch das adulitische Monument erfahren wir noch einige einheimische Namen Abyssiniens und der umliegenden Länder, die wir heute zum Theile wieder erkennen. Das Monument nennt Agame, Gaze und Sigyen, von welchen die erstere Landschaft heute noch mit demselben Namen Agame oder Agowa im Osten von Tigre liegt. Der im Monument genannte siegreiche König hat den Königen von Agame die Hälfte ihrer Habe eingezogen, wie noch heute Güterkonfiskation eine nicht ungewöhnliche Strafe von Seiten der unabhängigen Nas ist. „Sodann habe ich" (der König), heißt es im Monument weiter, „die Ava, die Tziamo, die Gambala, die Zingalene, die Angale und Tiama, die Athagai und Calaa, die Semene, ein Volk, das jenseits des Nils in schwerzugänglichen Schneebergen sitzt, bezwungen." Das Land der Tziamo erkennt man in Bizamo (Buzamo in Stielers Atlas), Gambala in Gambate?, in den Athagai die heutigen Agows (?) in Gojam. Diese Länder am ersten Laufe des östlichen Nils gehörten einst zu Abyssinien, sind aber nun der Mittelpunkt der Vereinigung der Gallahorden geworden. Diese Galla sind ohne Zweifel die Calaa des Monuments. Denn, wenn gleich die Gallas, ein schwarzes Volk, das einen großen Theil des abyssinischen Reichs verschlungen hat, erst im 16. Jahrhundert nach Abyssinien mit großer Macht eingedrungen sind, so lebte doch schon im Alterthum unter einem Troglodytenstamme, Molgier bei Diodor, die dahin fallen, wo die Sitze der h. Agows — gleichfalls Höhlenbewohner — sind, die Sage, daß sie, die Troglodyten, von S. nach N. gezogen seyen ††). Auch nach

*) Bruce etc. t. III, p. 160 343. Salt ꝛc. p. 388. Gobat ꝛc. Basler Miss. Mag. 2. Heft p. 296. — **) Diod. III, 29. — ***) Bruce etc. t. II. p. 596. Uebrigens werden gedörrte Heuschrecken an der ganzen Küste von Arabien gegessen und man bietet sie auf allen Märkten feil. cf Niebuhr ꝛc. I. Th. p. 402. — ****) Diod. III, 31. Ueber diese Völker von p. 390 an. cf. Agatharchides de rubro mari p. 37—46. Strabo XVI, p. 1117 oder 772. — †) Gobat ꝛc. 1. Heft p. 9. — ††) Diod. I, 37.

den Sagen der Gallas selbst ist ihr Vordringen von S. nach N. uralt. Sie überströmten zu verschiedenen Zeiten Afrika wie einst die Gothen und Vandalen Europa. Doch war die Bewegung der afrikanischen Hirten und Raubvölker aus der Mitte des hochafrikanischen Steppenlandes im 16. Jahrh. die größte afrikanische Völkerwanderung, welche nach West, Ost und Nord die Geschichte aufzuweisen hat *). Bei den Semene liegt der Gedanke an das h. Gebirge Samen, den Sitz der Falaschas oder der Juden nahe. Mannert, in der Meinung, die abyssinischen Gebirge hätten keinen Schnee (cf. p. 389), sezt die Semene nach den Quellbergen des Nils, und in das Land Narea, dessen christlich-abyssinische Bewohner, abgeschnitten durch die Gallas von dem übrigen abyssinischen Lande, die Gallas muthig zurückschlagen. Auch gegen Norden bis an die Grenzen Aegyptens dehnte der auxumitische König des Monuments sein Reich aus, und unter den hier vorkommenden Namen möchte Bega auf die nubische Provinz Bedja, auf der Ostseite des Atbara, hinweisen. Ferner erfahren wir, daß der König gegen Südosten sein Reich bis an die Weihrauchküste, die h. Küste der Somaulies, ausgedehnt hat. Westlich von dem Weihrauchlande liegt nach dem Monumente das Reich

Sasu, über welches wir durch Cosmas näher belehrt werden. Der König von Axum schickte nämlich nach dieser Landschaft alle zwei Jahre durch seinen Statthalter von Agau (im Lande der Agows?) eine Karawane, welche Ochsen, Salz **) und Eisen mit sich führte. Auf dem Markte angekommen wurden die Ochsen geschlachtet und in Stücke geschnitten, mit den übrigen Waaren vor ein Dornengehäge gelegt, mit welchem sich die abyssinischen Kaufleute umgaben. Die Einwohner kamen herbei, legten zu den ihnen beliebigen Waaren Goldkörner in der Größe einer Bohne und traten wieder ab. Nahm der Verkäufer das Gold, so holte der Eingeborne die Waare. Im andern Falle legte der Käufer weitere Goldkörner bei oder nahm das zuerst Hingelegte wieder zu sich. Nach fünf Tagen endigte dieser stille Markt. Die ganze Reise dauerte sechs Monate, da die Hinreise durch die Heerden, die mitgeführt wurden, langsam von Statten ging. Nach Haus eilte man wohl bewaffnet. Denn in der Mitte des Wegs war eine nach dem gewonnenen Golde lüsterne Völkerschaft zu fürchten und die Regengüsse drohten die Flüsse anzuschwellen, „denn in jenen Gegenden sind die Quellen des Nils“ ***). Man erkennt in dieser Landschaft Sasu deutlich die heutige habessinische Provinz Shoa, südlich von Amhara, westlich von Efat, wo der blaue Nil seine meisten Zuflüsse erhält. In den Gegenden westlich von Shoa und nördlich von Narea glaubt man heute noch große goldene Schätze verborgen, wie denn Stieler in seinem Atlas die Gegend mit „reich an Gold“ bezeichnet hat. Shoa wie Efat hat christliche und tapfere Bewohner, ist aber durch die Gallas von dem übrigen Habessinien abgeschnitten.

Insel Meroe und das Land bis an Aegyptens Grenzen oder das äthiopische Aegypten. Völker. Stadt Meroe und die übrigen Städte und Ruinen am Laufe des Nils.

Die Lage der Insel Meroe siehe p. 380. Sie gleicht an Gestalt einem Schilde und ist 3000 Stadien lang und 1000 Stadien breit ****), hat viele Städte. Längs

*) Ritters Afrika 2. Auflage p. 229. — **) Salz fehlt im h. abyssinischen Hochlande ganz — aber es ist in Menge vorhanden in der großen Ebene, welche Zigre im Südosten von Dankali trennt. Das Salz gilt sogar in Abyssinien als gangbare Münze, das zu dem Ende in Stückchen gehauen wird. Gobat ꝛc. 1. Heft p. 13. Aus jener Gegend, von welcher heute noch ganz Abyssinien mit Salz versorgt wird, kam es wahrscheinlich auch in Handel nach Sasu. — ***) Cosmas Indicopleustes L. II, p. 139. Einen ähnlichen stillen Handel lernten wir bei den Serern kennen p. 324, und auch Herodot IV, 196 berichtet dasselbe von einem Markte in Libyen außerhalb der Säulen des Hercules (s. unten). — ****) Diod. I, 33. cf. Strabo XVII, p. 1177 oder 821, der diese

des ganzen Ufers der Insel ziehen sich auf der Seite gegen Libyen Gestade mit einer ungeheuren Masse Sand und gegen Arabien jähe Abhänge hin. Das Eiland selbst hat große Wälder und Gebirge, von Elephanten, Löwen, Panthern, Schlangen und anderen Thieren bevölkert. Man findet Kupfer, Eisen und Gold *). Salz wird aus der Erde gegraben. Die Einwohner sind theils Ackerbauer, theils Nomaden und Jäger. Die Häuser der Städte sind aus Palmholz und aus getrockneten Backsteinen errichtet. Die Nahrung besteht aus Hirsen (Durra) und Gerste, aus welchen sie sich auch ein Getränk bereiten. Schmalz und Butter gebrauchen sie statt des Oels. Außerdem finden sich Palmen, die Persea (ägyptische Mandel), Ebenholz und Johannisbrodbaum **). Uebrigens scheint die Vegetation erst in der Nähe von Meroe bedeutend gewesen zu seyn. Denn erst hier erblickten die obenerwähnten Kundschafter Nero's Gehölze und Spuren von Elephanten und Nashörnern ***). Jedenfalls erstreckte sie sich wohl nicht weit über die Uferstriche, wie es noch heutzutage in Sennaar und Dongola und nordwärts dem Strome entlang bis an Aegyptens Grenzen der Fall ist, wo heute der Anbau nur selten über das eigentliche Ufer hinaus reicht und an den meisten Orten auf ein paar hundert Schritte, der Wüste abgerungen, sich beschränkt. Demungeachtet singt der Nubier: „Nubien, o meine Heimath, rosenduftende! noch im Schlummer seh' ich dich vor meinem Auge; hingebreitet liegst du vor mir, ein Paradies voll Blumen" ****).

Das nördliche Nubien, zur Blüthezeit Meroe's ohne Zweifel unter der Botmäßigkeit dieses Priesterstaats, in der Folge den Persern tributär †), hieß später das ägyptische Aethiopien. Die Südgrenze war die altäthiopische Stadt Tachompso, h. Derar? (s. unten). Von Syene bis Tachompso betrug der Weg 12 Schoeni ††), und daher erhielt es auch den Namen Dodecaschoenus. Die Römer rückten das Gebiet noch weiter südlich, so daß die Stadt Hiera Sykaminos, h. Wady Meharracka?, die Grenzstadt wurde. In diesem Striche fließt der Nil in hohe Ufer eingefangen, durch blühende Inseln erweitert, und an seinen Ufern liegen zerfallene Städte aus christlicher Zeit, römische Warten und Ruinen, und mächtige Tempel und Tempelreste aus dem frühesten Alterthume †††).

Völkernamen werden uns aus der Insel Meroe und der Umgegend und nördlich bis an Aegyptens Grenzen verschiedene angegeben. Ihre Lebensweise kennen wir schon. Ihre Bewaffnung schildert Strabo bei Gelegenheit des Zugs des Petronius gegen die Königin von Napata, und Diodor gibt ihnen Schilde aus rohen Kuhhäuten, kleine Lanzen, wiederhakige Wurfspieße, Bogen und hölzerne Knittel ††††). Aehnlich bewaffnet sah Prokesch häufig die heutigen Nubier noch. Auch die Weiber Diodors l. c. mit metallenen Ringen in den Lippen, ganz oder fast nackt, mit Thierhäuten um die Lenden, hat er unter den Nubierinnen wiedergefunden *†). Plinius weiß von Hipporeä oder Schwarzen, die sich roth anstreichen, von Gymnetes, die nackt gehen, von 12' hohen Syrbotä und von den Macrobii, die er westlich von Meroe in die Gegenden des h. Darfur sezt. Rüppel hörte von Monumenten in ägyptischem Style, die sich in Kordofan und Darfur befinden sollen. In Kordofan selbst konnte er aber von diesen angeblichen Ruinen nichts Zuverläßiges erfahren,

Größenangabe für übertrieben hält. Mannert glaubt, die 3000 Stadien seyen von dem Umfang und die 1000 Stadien, gleich 25 geographischen Meilen, von der Länge zu verstehen. — *) Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 1. Abth., p. 416.) glaubt, daß das Finden von Gold auf die südwestlich an Meroe stoßenden Landschaften Guba und Ruba, die goldreich sind, zu beziehen seye. Uebrigens könnten auch die Flüsse in Meroe Gold mit sich führen, da sie aus goldreichen Gegenden kommen. — **) Strabo XVII, p. 1177. Diod. I, 33. — ***) Plin. VI, 24. — ****) Prokesch, das Land zwischen den Katarrhakten ꝛc. p. 1. 10. — †) Herod. III, 97. — ††) Herod. II, 29. — †††) Prokesch Land zwischen den Katarrh. p. 10. — ††††) Diod. III, 8. — *†) Prokesch Land zwischen den Katarrh. p. 6 ꝛc.

und die angeblichen Monumente in Darfur hält er für Gruppen von Säulen-Basalt, die auch in andern Ländern des Erdballs für Werke von Riesen gehalten worden sind *). Nördlich von Meroe an der Westseite des Nils „wohnt die große Nation der Nubä. Sie stehen, unabhängig von Meroe, unter verschiedenen Fürsten“ **). Die Euonymitä (die Wohlbenamten) des Plinius und Ptolemäus sind nach Mannert ein Theil dieser Nubä ***). An der Ostseite des Nils streifen die Memnones herum, die Megabari ****), wahrscheinlich dieselben mit den Adiabarä des Plinius, der ein Apollinis oppidum — Sonnenstadt — bei ihnen angibt. Es waren, wie die Memnones, arabische Horden †), wie wir sie noch östlich vom Nil, Ababden und Bisharen genannt, durch die nubische Wüste verbreitet finden ††). Die Blemmyes stellt Eratosthenes zunächst an Aegyptens Grenzen †††); sie hatten aber ihre eigentlichen Sitze nicht hier, sondern streiften in den westlichen Wüsteneien umher. Daher gehören sie zu den Völkern der Fabel, es fehlt ihnen der Mund und Augen sitzen auf der Brust ††††). Von Dionysius *†) erfahren wir, daß sie Neger waren. Der Anblick einiger Gefangenen dieses Volkes, welche ein General des Kaiser Probus nach Rom sandte, erregte allgemeines Erstaunen (mirabilem sui visum stupenti populo romano praebuerunt) *††). In den innern westlichen Gegenden gegen die ägyptischen Oasen wie an den Ufern des Nils kennt sie noch Procop *†††). Umschwärmt von diesen Völkerschaften, wahrscheinlich in der Zeit der Blühte auch ihnen gebietend (p. 381), lag

Meroe, die Hauptstadt des Priesterstaates gleiches Namens *††††). Sie lag am westlichen Arme des Nils, dem Astapus der Alten, 700 Stadien (= 17½ Meilen) oberhalb der Vereinigung des Nils nach Eratosthenes, nach Plinius 70 Mill. (14 Meilen), und der Letztere bemerkt noch, daß neben ihr eine kleine Insel, Tadu, die der Stadt als Hafen diente, sich befand †*). Diesem zufolge bestimmt Mannert mit Zuziehung der Nachricht, die Bruce (s. unten) gibt, die Lage der Stadt 3 geogr. Meilen nördlich von dem b. Chendy. Nach den spärlichen Nachrichten, die wir aus dem Alterthume von der Stadt haben, war sie eine sehr große Stadt. Nicht Cambyses hatte sie erbaut, wie eine Sage wollte †**), deren Unrichtigkeit sich schon daraus ergibt, daß dieser Eroberer bei Weitem nicht bis dahin vordrang †***). Die Kundschafter Nero's fanden nur noch wenige Ueberreste von der Stadt, dem Tempel des Jupiter Ammon (vielleicht der goldene Tempel der Aethiopier bei Diodor III, 6.) und über die ganze Gegend hin kleinere Tempelgebäude †****). Die Insel Tadu des Plinius erkannte Bruce in Curgo, einer Insel nördlich von Chendy, und hier sah er von Arum an die ersten Ruinen wieder, die nach ihm noch andere Reisende besucht haben. Cailleaud zwar glaubt das Areal der alten Stadt in der Lage zwischen dem Dorfe Assur und Tenedey gefunden zu haben, wo es durch Tempelreste und mehrere Bauwerke aus Sandstein bezeichnet werde. So viel ist gewiß, daß wir es in der Nähe von Chendy zu suchen haben, wo in der ganzen Gegend eine Menge der herrlichsten Monumente des Alterthums sich finden, Trümmer von Löwen, Sphinxen, Pylonen, Säulen, großen Tempeln, Pyramiden, welche letztere aber so

*) Rüppel ꝛc. p. 169 ꝛc. — **) Strabo nach Eratosthenes XVII. p. 1134 oder 786. — ***) Plin. VI, 29. — ****) Strabo p. 1134. — †) Plin. VI, 29. Quin et accolas Nili a Syene non Aethiopum populus, sed Arabum esse dicit (Juba) usque Meroen. — ††) Burkhard Reise nach Nubien in Bertuchs neuer Bibliothek ꝛc. 24. B. p. 274. Beides sind Völker von schlechtem Charakter. Selbst durch einen Eid hatten sie sich nicht gebunden, außer wenn sie beisetzen: „bei meiner Hoffnung, gesund zu bleiben.“ — †††) Strabo XVII, p. 1134. 1174. — ††††) Plin. V. 8. Blemmyis traduntur capita abesse, ore et oculis pectori adnexis. — *†) Dionys. Perieg. V. 220. — *††) Vopiscus in Probo c. 17. — *†††) Procop. b. pers I, 19. — *††††) Herod. II, 29. — †*) Strabo XVII, p. 1134. Plin. VI, 29. — †**) Strabo XVII, p. 1139. Diod. I, 33. Joseph. antiq. Jud. II, 16. — †***) Herod. IV, 25. — †****) Plin. VI, 29.

groß nicht sind als jene in Aegypten, doch häufiger als dort. Die größte dieser Pyramiden ist 80′ hoch. Da noch keine derselben geöffnet worden ist, so weiß man nicht, was ihr Inhalt ist. Schwerlich befanden sich Mumien darin, da nach den Alten das Mumisiren bei den Aethiopiern nicht stattfand. Unter den Sculpturen findet man viele Todtenopfer, den Ammon mit dem Widderkopf, die Isis u. s. w. Obgleich die äthiopische Kunst hier in ägyptischem Style erscheint, so haben doch die Vorstellungen in Gemälden und Sculpturen manches Eigenthümliche. So sieht man hier den Elephanten mit Reitern auf ihm, ein Bild, das sonst nirgends im Nilthale vorkommt. Es erscheinen nicht allein Könige, sondern auch Königinnen in königlichem Schmucke. Die größten Ruinen, in acht Tempeln durch Gallerien auf Terrassen mit einander verbunden, findet man acht Stunden südöstlich von Chendy, bei dem h. El Massurah. Es sind hier eine Menge von Gallerien, Kammern, Höfen, Gemächern, Schlupfgängen u. s. w. Heeren glaubt, daß sich hier der älteste Orakeltempel Jupiter Ammons befand. Denn nach Diodor zu schließen stand der große goldene Tempel, der Sitz des Orakels, nicht in der Stadt selbst. Bei dem h. Naga, sechs Stunden südlich von Chendy, wo gleichfalls große Ruinen sich finden und die Sculpturen namentlich durch ihre vollendete Schönheit beinahe die Aegyptens noch übertreffen sollen, war vielleicht der eigentliche Wohnort der mächtigen Priester *). Die Stadt Meroe, deren Ruinen ihre Größe und ihren Reichthum bezeugen, war ohne Zweifel im frühsten Alterthume schon der Mittelpunkt des Handels für das östliche Afrika wie auch nach Westen hin, gegen Süden und die übrigen Negerländer am Nigerstrome, und ist es bis auf die neuesten Zeiten geblieben. Chendy war bis zu seiner Zerstörung durch die Türken (1822), die den von den Einwohnern wegen seiner Grausamkeiten verbrannten Ismail Pascha rächten, ein großer Handelsplatz, wo die Karawanen von Sennaar, Cordofan, Aegypten, Abyssinien zusammenkamen, und gegenwärtig beginnt es wieder als solcher sich zu heben **). Die weiteren Städte, die wir an dem vielfach sich krümmenden ***) Laufe des Nils nördlich von der Insel Meroe ****) zu nennen haben, sind:

Napata, die Residenz der Königin Kandake. Sie war der südlichste Punkt für die vordringenden Römer unter Petronius, der sie der Plünderung seiner Soldaten preisgab †). Die Kundschafter Nero's trafen sie noch als kleine Stadt ††). Man glaubt sie in dem heutigen Merawe †††) am nordwestlichen Punkte der Nilbeugung wiedergefunden zu haben. Aus dem Trümmerhaufen ragt hier eine Sphinx, ein liegender Löwe, ein Granitblock mit Hieroglyphen ꝛc. hervor. Unweit nordöstlich an dem Berge Barkal liegen gewaltige Ruinen verschiedener Tempelgebäude, deren eines Rüppel für ein Typhonium hielt; die Wände sind mit Sculpturen und Hieroglyphen bedeckt. In einer Gruppe von Pyramiden, Nouri und Betel genannt, glaubte Cailleaud die Necropolis von Napata zu finden. Diese Monumente aus sehr alter Zeit weisen auf eine frühe Entstehung der Stadt hin, die wir weit über die Zeit, in welcher sie nach dem Verfalle von Meroe Hauptstadt eines Reiches wurde, hinaufzusetzen haben ††††). Die Insel Gagauda, wo die Kundschafter Nero's zum

*) Bruce etc. t. IV, p. 618. G. Waddingtons und Hanbury's Reise in verschiedene Gegenden Aethiopiens (im Jahre 1820) in der neuen Bibliothek der Reisebeschreibungen. B. 33. p. 118 ꝛc. Rüppel ꝛc. p. 114 ꝛc. Cailleaud etc. t. III, p 146 und a. a. O. — **) Bruce etc. t. IV. Burkhard im angeführten Werke, p. 372 sagt: Chendy ist die größte Handelsstadt Afrika's südlich von Aegypten und östlich von Darfur. Rüppel ꝛc. p. 106 ꝛc. Herren Ideen ꝛc. 2. Th., 1. Abth., p. 415 ꝛc. — ***) Strabo XVII, p. 1133. — ****) Von hier an heißt der Nil bis an die ägypt. Grenze Siris. S. Plin. V, 9. Dionys. Perieg. V, 223. Huds. etc. t. IV. — †) Strabo XVII, p. 1176 oder 820. — ††) Plin. VI, 29. — †††) „Allen etwas interessanten Oertern geben die Bewohner dieser Gegend den mehr oder weniger entstellten Namen Meroe." Cailleaud etc. t. III, p. 182. — ††††) Cailleaud etc. t. III, p. 182. Rüppel ꝛc. p. 77 ꝛc.

ersten Male Papageyen erblickten und von Hundsköpfen sprechen *), entweder, weil sie auf den Tempelbildern Menschen mit dergleichen Köpfen sahen oder die Eingebornen sie zum Besten hatten, solle die h. reizende und fruchtbare Insel Argo seyn, auf deren Südseite, inmitten weit verbreiteter Ruinen, zu einem großen Tempel gehörige Riesenbilder sich befinden **). Vielleicht, meint Mannert, gehören diese Ruinen der Stadt Pistra, Pitara bei Plinius?, an. Diese Insel, wie andere hier im Nile, Binni, Magasse, Tangasi, Gianetti, scheinen nach Rüppel durch künstliche Kanäle ihre Bildung erhalten zu haben. In die Nähe von Stadisis, Tasitia bei Ptolemäus?, setzt Plinius

den großen Katarrhakt des Nils, „der hier," sagt Plinius, „durch die entgegenstehenden Klippen mit ungeheurem Getöse hinabstürzt," ja nach Cicero durch den Donner seines Falles die Umwohner, die Catadupi heißen, taub macht. Dieser Wasserfall wird heute der von Wadi Halfa genannt, oder auch der zweite Katarrhakt, während man den von Syene, der gleichsam von Aethiopien aus das Thor nach Aegypten bildet, den ersten nennt. Der Fall selbst bietet mit den vielen Felsspitzen, an denen die Brandung anschlägt, ein interessantes Schauspiel dar. Ein Paar der Klippen, wo vielleicht die Catadupi der Alten wohnten, sind auch heute nicht unbewohnt. Es stehen einige Hütten darauf, welche von Palmen beschattet sind. An den Katarrhakten selbst liegen Tempelruinen ***). Der Nil ist übrigens in ganz Nubien reich an solchen Wasserschnellen und erschwert durch sie die Schifffahrt ungemein. Weiter nördlich lag die Festung Premnis, zu unterscheiden von den beiden Städten dieses Namens bei Ptolemäus, welche südlicher lagen. Petronius nahm sie in seinem äthiopischen Feldzuge im Anlauf, befestigte sie noch mehr und legte 400 Mann Besatzung hinein ****). Das Schloß Kale Ibrim, das alte Premnis, wird noch jetzt als eine Zufluchtsstätte von den Einwohnern des Landes betrachtet.

Als die merkwürdigsten der alten Monumente in Nubien werden sowohl bezüglich der Schönheit als der Kühnheit ihrer Ausführung die Ruinen von Ipsambul, auf dem Westufer des Nils zwischen Wadi Halfa und Ibrim gelegen, geschildert. Es sind zwei Tempel, ganz in Felsen gehauen und mit Bildhauerarbeit überdeckt. Der größere wird als ein wahres Wunderwerk beschrieben, das, wie Champollion meint, allein eine Reise nach Nubien werth seye. Da sitzen vier Riesengestalten, sagt Prokesch, und haben zwischen sich ein Thor an 20′ hoch, über welchem Osiris, mit verstümmeltem Angesicht, den Diskus über dem Haupte, in eben derselben Größe steht. Ueber dem Thore ist ein doppeltes Band herrlich gearbeiteter Hieroglyphen und zu oberst eine Reihe 21 aufrechtstehender Affen. Die Kolosse in sitzender Stellung haben vom Fuß bis zur Spitze 62′. Nasen und Ohren sind 3′ lang ꝛc. Kommt man durch eine kleine durch den Sand gegrabene Oeffnung in das Innere, so glaubt man zwar in einem Bratofen zu stecken, aber man sieht auch ein schauerlich-majestätisches Werk, Säle und Gemächer in das Leben des Felsens gehauen, zum Theil von riesigen Kolossen oder Pfeilern getragen, alle Wände und Oberflächen mit Bildern und Hieroglyphen geschmückt. Schlacht- und Siegesscenen, Opferhandlungen, Gruppen von Gefangenen, an den Pfeilern Göttergestalten angelehnt ꝛc. wechseln mit einander ab. Auch der kleinere Tempel zu Ipsambul, nach Champollion der Hathor (Venus) geweiht, ist ein Werk voll Pracht und auf ähnliche Weise, wie der größere, im Innern geschmückt †). Der Name der Stadt, der diese Trümmer einstiger Größe angehört

*) Plin. VI, 29. — **) Waddington im angeführten Werke. — ***) Prokesch Land zwischen den Katarrhakten ꝛc. p. 15 ꝛc. 156. — ****) Strabo XVII. p. 1176. — †) Belzoni etc. t. I, p. 323. Champollion etc. p. 78 etc. Champollion des Jüngeren Briefe aus Aegypten und Nubien in den Jahren 1828 und 1829. Aus dem Französischen übersetzt von Gutschmid. Leipzig 1835. Prokesch, das Land zwischen den Katarrhakten p. 140.

haben, ist unbekannt. Derselbe Fall ist es mit der Menge anderer Ruinen dieser nubischen Nilgegenden.

Hiera Sykaminos *), d. i. der heilige Feigenbaum, die Südgrenzstadt des Dodecaschönus, lag nach Burkhard da, wo heute Wady Meharraka liegt und der Reisende Schutthaufen nebst Ruinen von einem Tempel ꝛc. traf. Nördlicher befand sich alte die äthiopische Grenzstadt

Tachompso auf einer Insel, h. Derar?, an der Ostseite des Nils. Sie war von Aethiopiern und Aegyptern gemeinschaftlich bewohnt **). Bald erwuchs aber auf der gegenüberliegenden Westseite unter den Ptolemäern auf Kosten von Tachompso ***), Metacompso bei Ptolemäus, die Handelsstadt und Grenzfestung

Pselcis. Im Kriege mit der Königin Kandake eroberte sie Petronius mit leichter Mühe. Ein Theil der äthiopischen Besatzung schwamm auf die Insel hinüber, auf welcher Tachompso lag ****), das seinen Namen später aber auch in Contra Pselcis verwandelte. Nun wird Pselcis die wichtigste Stadt im Dodecaschönus und bleibt lange noch, als die übrigen Orte schon im Besitze der Blemmyes waren, Grenzfestung, in welcher nach der Notitia imperii ein deutscher, dem Dux von Thebais gehorchender Reiterhaufen in Besatzung lag. In dieser Gegend, bei dem heutigen Dakke, Dörr, Sebua, sieht man prachtvolle Denkmale der Vorwelt, Tempel mit vielen Gemächern, Sculpturen, Alleen von Sphinxen, kolossale Statuen. Der ausgezeichnet schöne theils in das Leben eines Felsen gehauene Tempel zu Sebuah scheint später zu einer christlichen Kirche benützt worden zu seyn. Man sieht in ihm den Apostel Petrus mit einem großen Schlüssel in der Hand und neben ihm noch ägyptische Priester, welche große Büschel Lotus opfern. Die Trümmer von der Stadt Pselcis glaubte Burkhard bei dem Dorfe Dakke zu finden. Die Ruinen, die man bei Dschirdscheh oder Girscheh sieht, ähnlich den Trümmern des prachtvollen Tempels zu Sebua, glaubt man, gehören der alten Stadt Tuzis an †). Weiter nördlich finden wir Talmis, einen nicht unbedeutenden Handelsplatz, am westlichen und Contra Talmis am östlichen Nilufer. Olympiodor im 5. Jahrh. kennt noch die Stadt Talmis, aber gesunken, da sie schon in den Händen der Blemmyes war. Wir haben sie heute in der Nähe von Kalabsche oder in Kalabsche vielleicht selbst zu suchen. Denn dieses Kalabsche liegt in den Höfen eines großen Tempels, der am linken Ufer aus einem Walde von Palmen sich hebt. In diesem Tempel, von welchem Prokesch dachte, daß ein ganzes Volk aufgeboten worden seye, den Bau zu bewerkstelligen, irrt der Blick mit Staunen und Bewunderung von Vorhof zu Vorhof, von Saal zu Saal. Er scheint von den Aethiopiern oder Aegyptern begründet, aber von den Römern vollendet worden zu seyn. Denn alle Ringe dieses Tempels sind römisch und enthalten die Bezeichnung Autocrator Cäsar. Ein kleinerer Tempel bei Kalabsche, ächt äthiopisch-ägyptischen Styls, ist äußerst merkwürdig durch seine Bildwerke. Im innersten Gemache desselben ist ein Steinbild weggemeißelt und christliche Malereien, bis auf wenige Spuren wieder abgefallen, nahmen dessen Stelle ein. Die übrigen Bilder, mit großer Vollendung in Zeichnung und Anordnung in den Felsen gehauen, stellen meist Kriegsscenen dar. Der König steht auf zweirädrigem prachtvollem Wagen, von einem reichgeschirrten Pferde gezogen, an Bau denen von Dongola gleich. Andere Kämpfer, gleichfalls zu Wagen, bald mit zwei, bald mit einem Pferde bespannt, finden sich neben dem Könige. Dann sieht man den König, auf

*) Plin. VI. 29. — **) Herod. II, 29. — ***) Plin. VI, 29. Tacompsos altera, sive pars prioris. — ****) Strabo XVII. p. 1175. 1176 oder 820. — †) Die Beschreibung aller dieser prachtvollen Ruinen würden uns, zumal da wir in Aegypten selbst vielfältig uns mit den ähnlichen Ruinen zu beschäftigen haben, zu weit führen. Wir verweisen daher auf Prokesch, Champollion, Belzoni ꝛc. in den genannten Werken.

dem Throne sitzend, das Scepter in der Hand, wie er einen langen Zug von Männern, mit weiten Kleidern angethan und von zwei Priestern geführt, empfängt. Eine andere Schaar gleicht Fremdlingen aus weit entfernten Ländern. Diese führen an Stricken eine Menge Thiere mit sich, woran ihr Vaterland (Aethiopien) erkennbar wird, Löwen, Affen, Antilopen, Stiere, Widder, Ziegen, auch eine Giraffe und ein Einhorn. „Wir haben," setzt Prokesch hinzu, „die Giraffe so lange für fabelhaft gehalten, wir halten das Einhorn noch dafür. Ueber jene sind wir von unserer Meinung zurückgekommen, vielleicht werden unsere Enkel dasselbe im Bezug des Einhorns. Oder es ist diese Thiergattung ausgestorben. Ich kann sie aber nicht wohl für fabelhaft halten, da sie in einem Bilde erscheint, wo sonst lauter uns bekannte Thiere vorkommen." Eine weitere Reihe von Bildern stellt Zweikämpfe dar. Krieger schwingen das Messer über am Boden gehaltene Feinde. Der König opfert eines Feindes Haupt. Er hält noch das Messer triefend in der Hand. Also doch Menschenopfer? (siehe hierüber bei Aegypten), — während Prokesch bei der Beschreibung eines Gemäldes des Tempels von Ipsambul, wo ein Krieger über einem zu Boden geworfenen Feind die Axt schwingt, frägt: „Deutet dieß auf Menschenopfer? Nein! denn unter den 1000 und 1000 Bildern der Tempel von Nubien und Aegypten, die das Verfahren bei Opfern und die Art derselben bis ins Einzelnste ausmalen, ist nichts, was darauf hinweist. So wollen wir diesen scheuslichen Dienst den syrischen Völkern lassen, nicht aber das Reich der Pharaonen damit besudeln." — Es ist nicht unwahrscheinlich, daß mit den Bildern im Tempel bei Kalabsche die Besiegung Aethiopiens durch Sesostris gefeiert wird. Jedenfalls sind sie, wie Prokesch sagt, ein Blatt der Weltgeschichte, und belegen die Macht der Pharaone *).

Taphis, gegenüber von Contra Taphis, im 5. Jahrh. nach Olympiodor in den Händen der Blemmyes, ist das h. Tesseh, wo Prokesch in einer Tempelruine die Wohnung einer nubischen Familie traf. „Ein Weib mit zwei Kindern saß auf den Stufen des Thores, über welchem der geflügelte römische Diskus prangte. Aus der Nische fraß eine Ziege ihr spärliches Futter. Die Wände dieser Nische waren mit christlichen Bildern übermalt. Welch ein Wechsel" **). Unweit Tesseh finden sich dicht am Nil Steinbrüche, in welchen man, wie in den ägyptischen, Inschriften, Grotten, kleine Tempel und die Spuren der Meißel heute noch sieht. Gleichfalls unfern sind Katakomben, aber alle erbrochen und geplündert.

Parembole war eine ägyptische Grenzfestung, in welcher noch zu Ende des 4. Jahrh. eine Legion als Besatzung lag. In Debot, dem alten Parembole, wie man vermuthet, liegen Reste eines Tempels aus der Ptolemäer Zeit, dessen Benützung zu einer christlichen Kirche Kreuze und Malereien an den Wänden bezeugen. Auf der nahen Insel Bitsche, auf der ein Wasserrad eine grüne Schlucht befeuchtet, sieht man Tempelreste aus der Römerzeit ***).

Die Insel Philä liegt auf der Grenze Aethiopiens und Aegyptens. Zur Zeit Herodots scheint sie noch in das äthiopische Reich gehört zu haben, da nach ihm die Grenzbesatzung der ägyptischen wie der persischen Könige auf der Insel Elephantine lag ****). Nach Strabo stand auf ihr eine von Aethiopiern und Aegyptern gemeinschaftlich erbaute Stadt, die nach Seneca die ganze felsige Insel einnahm. Die Tempel sind, fährt Strabo fort, in ägyptischem Style erbaut, und es wird hier der äthiopische Habicht, verschieden von jenem in Aegypten, verehrt. Auf dieser Insel war nach Diodor Isis und Osiris begraben und „sie hieß daher nur das heilige Feld.

*) Prokesch Land zwischen den Katarrhakten p. 89. cf. Belzoni I, p. 349. Champollion etc — **) Prokesch Land zwischen den Katarrhakten p 85. — ***) Prokesch Land zwischen den Katarrh. p. 75. 77. — ****) Herod. II, 30.

Noch weist man das Grab des Osiris darauf und die 360 Opferschalen um das Grab her. Diese müssen, sagt man, die dazu bestellten Priester jeden Tag mit Milch füllen und mit Wehklagen die Namen der Gottheiten anrufen. Die Insel seye aber deßwegen auch für Niemand zugänglich als die Priester." Kaiser Diocletian stellte im vierten Jahrhundert das verfallene Philä wieder her. Justinian verwandelte die Tempel in Kirchen und veranlaßte die Einwohner, das Christenthum anzunehmen *). Es findet sich hier eine der reichsten Ruinengruppen in ganz Nubien und Aegypten, weßwegen die Insel jezt den Namen El Birbe, d. i. Insel der Tempel, hat. Der größte dieser Tempel ist zwar in ägyptischem Style aus ungeheuern Massen erbaut, aber durch griechische Eleganz verschönert und mithin erst aus der Ptolemäer Zeit. Auch römische Denkmale finden sich hier, an denen man die Namen Autocrator Cäsar, Nerva, Trajanus, Autocrator Otho und Cäsar Germanicus liest. Prokesch fand zwischen diesen großartigen Monumenten einer verschollenen Zeit eine einzige Negerfamilie wohnhaft. „Ein paar Mädchen, ein paar Knaben und ein paar Schafe, schwarz wie sie selbst, trieben ihr Wesen im Heiligthume eines Tempelchens, wahrscheinlich desselben, von welchem Denon sagt, wolle man ein Muster nach Europa bringen, so solle man dieses nehmen" **).

Unmittelbar nach Philä kommen wir zu dem Gebiete des schäumenden

kleinen Nilkatarrhaktes. Strabo beschreibt uns den Fall. Eine Reihe von Klippen zieht sich quer über den Fluß und über sie stürzt das Wasser bei hohem Stande herab. An beiden Seiten aber legen die Erhöhungen dem Strome nur geringe Schwierigkeit in den Weg, und hier kann man auch aufwärts schiffen. Wollen nun die Schiffer angesehenen Personen ein Schauspiel geben, so fahren sie hinauf, lassen sich in den Wasserfall hineinreißen und stürzen mit dem Kahn in die Tiefe, wo sie sammt demselben unbeschädigt anlangen. Seneca sagt: „Unter den vielen Wundern, die ich von diesem Flusse hörte, erzählte man mir auch folgende unerhörte Keckheit der Anwohner. Je zwei besteigen sie kleine Fahrzeuge; der Eine regiert das Schiff, der Andere schöpft es aus. Von der Wuth der Wellen lange Zeit hin- und hergeschleudert, lenken sie endlich das Fahrzeug in die engsten Kanäle, in welchen sie den Felsenriffen entgehen und, mit dem Strome fortgerissen, das stürzende Schiff mit der Hand, Kopf unter sich, leiten, bis sie, während die Zuschauer alle sich abängsten und sie schon vom Wasser verschlungen glauben, entfernt von dem Orte, wo sie jählings hinabstürzten, wieder erscheinen" ***). Prokesch (Erinnerungen aus Kleinasien und Aegypten, 1. Th. p. 199) befuhr gleichfalls diesen Katarrhakt. „Was mir sogleich auffiel," sagt er, „war die Aufmerksamkeit, das Schweigen und das Zusammengreifen des Rudervolks (es waren 18 Ruderer) und die ruhige Strenge des Reis (Führers des Schiffes). Ein Wort, und die Ruder hielten inne, griffen seichter, griffen tiefer, drängten nach oder schlugen schnell. Nach einer Viertelstunde hatten wir den ersten Fall vor uns. Das Fahrwasser braust eine Reihe verborgener Klippen hinab, die Wellen schlagen über, die Strömung ist blitzschnell. Als wir an dem Falle waren, betete alles Volk laut. Das Befehlswort des Reis: Garb! Schery! (rechts! links!) durchtönte dieses Gemurmel, den Schlag der Ruder und das Brausen des Stroms. Abermals an gefährlicher Stelle murmelte das Schiffsvolk sein Gebet. Wir

*) Strabo XVII, p. 1173 Seneca quaest. natur. IV, 1. Diod. I, 22. Procop. bell. pers. I, 19. — **) Prokesch Land zwischen den Katarrhakten ꝛc. p. 56 ꝛc. Denon ꝛc. (t. I, p. 166.) sagt in Beziehung auf die Zeit der Erbauung der Monumente: Je pus me convaincre, que ce groupe de monuments avoit été construit à des epoques differentes, par diverses nations, et avoit appartenu à divers cultes, enfin que la reunion de ces edifices, dont chacun étoit réguller, offroit un ensemble irregulier aussi magnifique que pittoresque. — ***) Strabo XVII, p. 1172 oder 818. Seneca quaest. natur. IV, 2.

waren kaum sechs Schritte mehr von der Klippe, im nächsten Augenblicke mußte unser Fahrzeug in Splittern seyn — da rief der Reis: Osbur und Garb! — Alle Ruder waren gehoben — die Barke wendete links, glitt an der Klippe vorüber und vom Sturze gefaßt schoß sie durch das Thor hinab; — die Wellen schlugen von allen Seiten hinein, aber schon waren wir hindurch." Um Fahrzeuge stromaufwärts zu bringen, bedient man sich heute noch starker Taue, wie Strabo und vor ihm Herodot II, 30. berichten. Daß aber einst schwere Granitmassen über die Katarrhakten herabgebracht worden seyn sollen, ist, wenn es wahr ist, mit unter die Wunder zu zählen, mit welchen die Werke der Pharaonen die heutige Mechanik beschämen °).

Aegyptus. (Ptol. IV, 5.)

Namen. Grenzen. Gestalt. Gebirge. Der Strom. Klima. Gesundheitszustand. Fruchtbarkeit und Produkte. Thiere. Volk und Sitten. Geschichte. Eintheilung des Landes. Bevölkerung. Einkünfte. Verwaltung.

Mit Aegypten betreten wir ein tiefes Grab verschwundener Größe, die aber noch aus der Geschichte zu uns spricht, und

„Würde die Geschichte davon schweigen,
Tausend Steine würden redend zeugen,
Die man aus dem Schacht der Erde gräbt."

Kein Theil unseres Planeten, Indien ausgenommen, bietet uns so viel Merkwürdiges dar als dieses gefeierte Land °°) mit seinem Wasser, seiner Vegetation, seinen Thieren, seinen Obelisken, Pyramiden, Katakomben und seinen Bewohnern, den Todten und den Lebendigen. Es soll der im Alterthume wie jetzt noch bei den Europäern gewöhnlichste Name Aegypten entweder nach der griechischen Sage von des Danaus Zwillingsbruder, dem mythischen Könige Aegyptus °°°), oder von dem Nilstrome, den Homer Aegyptus nennt °°°°), auf das Land übergetragen worden seyn. In der Schrift wird es Mizraim genannt, welche Benennung sich in dem arabischen Misr, Mesr, erhalten hat. Die Kopten nennen es Chami, Kame, d. i. Land der schwarzen Erde, und die Türken El Kebit, d. i. Angeschwemmtes. Es grenzte gegen O. an den arabischen Meerbusen und durch die heutige Landenge von Suez an das steinigte Arabien und an Palästina, gegen W. an Libya. Von beiden Seiten, von O. und W., ist das Flußgebiet des Nils, der Aegypten in das asiatische und libysche theilt †), von Bergketten eingeengt, deren westliche sich in die Wüsteneien Libyens verlieren. Bei dem Ausgange des Thals gegen N. erweitert sich das Land und gibt verschiedenen Kanälen Raum, durch welche der Strom in das Mittelmeer, die Nordgrenze des Landes, ausläuft ††). Gegen S. stößt Aegypten an Aethiopien, und zwar an jenen Theil, der heute Nubien heißt. „Will man sich in zwei Zügen ein Bild von Aegypten entwerfen," sagt Volney †††), „so denke man sich von der Ostseite ein schmales Meer und kahle Felsen, von der andern aber unermeßliche Sandwüsten, inmitten dieser beiden einen Fluß, seine Fluten durch ein 150 französische Meilen

°) Prokesch Erinnerung. 2. Th. — °°) Herod. IV, 35. — °°°) Apollod. II, 1. 4. — °°°°) Odyss. III, 300 IV, 477. — †) Herod. II, 17. — ††) Strabo XVII. p. 1139. cf. Diod. I, 30. Herod. II, 15., nach welchen die Jonier nur das Delta des Nils für Aegypten gelten ließen. Mela I, 9. — †††) Reise nach Aegypten und Syrien in den Jahren 1783, 1784, 1785. Aus dem Französischen übersetzt. Jena 1788. 2 Thle. 1. Th. p. 10.

langes Thal wälzend, welches überall nur 3 bis 7 Meilen breit ist." Strabo erschien Aegypten als eine ausgebreitete Hand, zu welcher gegen Süden ein Stück von einem Arme gehörte *).

Den Flächeninhalt von ganz Aegypten, der freilich wegen der unbestimmten Grenzen gegen Westen hin nicht genau zu erheben ist, kann man zu etwa 6000 Quadratmeilen annehmen, wornach das Land um ein Geringes größer als die Hälfte von Deutschland ist. Doch der angebaute Theil, das unmittelbare Nilthal und das Delta, soll nur 800 Quadratmeilen enthalten **).

In der Bergkette des Ostens, dem h. Dschibbel Mokkatem oder dem arabischen Gebirge, werden verschiedene Berge genannt, bezüglich welcher wir auf Ptolemäus verweisen. In dem westlichen oder libyschen Gebirge ***), dem h. Dschibbel Silsili, wird nur des Mons Thinodes oder Arenosus (Sandberg) erwähnt. In den Umgebungen des Katarrhaktes von Syene haben die Berge vortrefflichen Granit, aus welchen schon in unvordenklichen Zeiten die alten Aegypter die Steine zu ihren Obelisken, Kolossen, Monolithen (Monumente aus Einem Steine) ꝛc. brachen. Die ungeheuren Massen der in Ruinen herumliegenden Tempel bestehen meist aus feinkörnigen, leichter zu bearbeitenden Sandsteinen, bald in gelblicher, bald weißer, bald rosenrother Farbe, wie sie die Berge nördlich von Syene im O. und W. noch liefern. Ptolemäus deutet durch die Benennung der Berge Alabastrinus, Porphyrites Mons ꝛc. auf Alabaster, Porphyr, Marmorarten, Schiefer, welche man in den Bergen fand, hin. Gold hatte der südöstlichste Strich der arabischen Bergkette ****) (s. unten). Es wurde übrigens zur Römerzeit längst nicht mehr darauf gebaut, und gegenwärtig hat ohnehin nach einigen fruchtlosen Versuchen des Vicekönigs der Bergbau aufgehört †).

Zwischen diesen Gebirgen tritt der Nil, den alten Aegyptern, wie der Ganges den Hindus, heilig ††), etwas südlich von Syene mit dem kleinen Katarrhakte †††) in Aegypten ein. „Ohne reißende Gewalt und stürmische Wellen, ruhig, an einigen Stellen 10 Stadien breit" †††), wälzt er dann sein Wasser, das, gleich dem Wasser seines gefeierten Bruders in Indien, als äußerst wohlthätig, lieblich und gesund *†) berühmt war und heute noch in ganz Aegypten als Trinkwasser dient, fort und theilt sich in Unterägypten in zwei Arme, um jenes Delta zu bilden, das durch seine Fruchtbarkeit alle übrigen Theile des gesegneten Aegyptens übertrifft *††). Kein Fluß der Welt, sagt Diodor, schafft den Menschen so viel Nutzen als der Nil. Nach Herodot ist Aegypten ein Geschenk des Stroms, und seine Behauptung ist jedenfalls richtig, sofern man sie auf die Fruchtbarkeit des Landes bezieht *†††). Heute noch

*) Strabo XVII, p. 1138. — **) Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 2. Abth., p. 488. Die Berechnungen der Alten sind höchst unbestimmt, da sie verschiedene Maße zur Messung anwandten. cf. Herod. II, 8. 9. Diod. I, 34 Strabo XVII, p. 1156. — ***) Das arabische und das libysche Gebirge nennt Herodot II, 8. ausdrücklich. — ****) Diod. I, 49. — †) Jene Goldminen, von welchen der Reisende Rüppegger nach einem in den neuesten Zeitblättern erwähnten Schreiben, datirt vom 8. Febr. 1838 aus Fazogl (Fasoglo) am blauen Flusse, Nachrichten gibt, gehören nach Abyssinien, und wir haben erst zu erwarten, welche Anordnungen der Vicekönig, der Fazogl gegenwärtig besetzt hält, bezüglich dieser Goldminen treffen wird. S. übrigens oben S. 389. — ††) Herod. II. 90. — †††) Diod. I, 32. — ††††) Diodor ebendas. — *†) Mulierum partus insignitez adjuvat. Galenus. Nach Strabo XV, p. 1018 oder c. 1. sollen die ägyptischen Weiber durch die Kraft des Nilwassers manchmal zwei paar Zwillinge gebären. Aristoteles spreche sogar von einer, die Siebenlinge gebar. cf. Seneca quaest. nat. III, 25. Aqua Nilotica foecundiores feminas facit, adeo ut quarundam viscera longa sterilitate praeclusa ad conceptum relaxaverit. — Nulli fluminum dulcior gustus est. Seneca. Dagegen sagt Volney ꝛc. 1. Th. p. 15, das Nilwasser ist nicht besser als das Wasser anderer Flüsse. — Aber in einem Schreiben eines schon in Constantinopel sich krankfühlenden Reisenden (Schubert) lesen wir (cf. evangelische Kirchenzeitung 1837. Nr. 84.): „Der Genuß der ägyptischen Frühlingsluft und des gesegneten Wassers des Nils stärkten mich so sehr, daß ich mich bald wieder frisch und gesund fühlte." — *††) Diod. I, 34 — *†††) Diod. I, 36. Herod. II, 5. cf. Strabo XVII. p. 1135.

nennen die Anwohner ihn den Gebenedeiten, Heiligen, Geweihten. In seinem nach ihrem Glauben reinigenden und beglückenden Wasser tauchen heute noch die Mütter ihre Kinder. Die Quelle des Segens wurde und wird er hauptsächlich durch seine jährlichen Ueberschwemmungen, in welchen der alte Aegypter die erhaltende Kraft des guten Geistes Osiris erblickte *) und welche er durch sehr viele Kanäle auch den entfernteren Gegenden zuführte. Unter der glühenden Sonne am wolkenlosen Himmel bot das Land vom März bis Juni einen verbrannten und abgetrockenen Boden dar, in welchem der alte Aegypter das Bild des Typhon, des bösen Geistes, sah. Aber um die Zeit der Sommersonnenwende begann der Strom zu steigen, stieg hundert Tage ununterbrochen fort und überschwemmte alle Niederungen des Thales, die jezt einem Meere glichen, aus welchem nur die zahlreichen Städte und Dörfer, entweder durch Dämme geschüzt oder auf Hügeln gelegen, hervorragten. Nur durch Kähne oder durch künstliche Erhebungen von Zwischenstraßen war dann Verbindung zwischen den verschiedenen Orten möglich **). Ebenso ist es noch heute. Denn die Beschreibungen der Alten über die Ueberschwemmungen des Nils stimmen der Hauptsache nach ganz mit den Berichten der neueren Geographie überein. Binnen nahezu hundert Tagen trat der Nil wieder in seine Ufer zurück, und nun war der Boden durch den fetten zurückgelassenen Schlamm mit Erzeugungskraft ***) durchdrungen. Der Aegypter warf seinen Samen ein, trieb eine Heerde Schweine oder anderes Vieh, damit sie eingetreten wurde, über die Saat hin, und hatte, oft schon zum zweiten Male mühelos die reiche Ernte eingeheimst, wenn die drückende Hitze wieder anfing, das Land in eine staubige Oede mit zerklüftetem Boden zu verwandeln ****). Die alte Sitte, das Getreide in den eingeweichten Boden zu streuen und Vieh zum Eintreten darüber hinzutreiben, findet sich noch in der Provinz Siouth. Doch scheint auch im Alterthume der Ackerbau nicht überall so einfach gewesen zu seyn, da man in den altägyptischen Malereien auch Pflüge mit Ochsen bespannt und andere künstliche Geräthschaften zur Bestellung der Aecker findet †).

Das Steigen des Stroms blieb sich aber nicht alle Jahre gleich. Bisweilen wuchs er zu unmäßig und verzögerte durch sein langes Verweilen den Anbau. Bisweilen war er zu gering und gab dann weniger ergiebige Ernten. Wie nach Ammian, so auch nach Herodot und Plinius war 16 Ellen Erhebung das rechte Maß zur Fruchtbarkeit des Landes ††). Dasselbe Verhältniß findet heute noch statt. Je nach dem Steigen des Nils, von welchem das Wohl eines ganzen Jahrs abhängt, verbreitet sich Angst oder Freude über das Land. Wie daher heute die Messung des Wasserstandes unter der Polizei steht, so übernahmen auch im Alterthume die Priester die Wache an den Nilometern, schrieben ihre Beobachtungen von Alters her auf, und Briefe, durch das ganze Land versendet, machten den Wasserstand bekannt †††).

---

*) Nach Paus. X, 32. fing er durch die Thränen der Isis zu schwellen an. — **) Strabo XVII, p 1136. 1137. 1160. Herod. II, 19. 17 Diod I, 36. — ***) Plinius IX, 58. nennt das Wasser des Nils Genitalis. — ****) Herod. II, 14. Diod. I, 36. Strabo XVII. p 1137. — †) Denon etc. II. t Pl. 135. Explicat. des Planches p. 35. (Voyage dans la basse et la haute Egypte pendant les Campagnes du Général Bonaparte par Vivant Denon. Paris 1802. 2 t.) — ††) Abunde luxurians Nilus ita est noxius, ut infructuosus cum veneri parcior; gurgitum enim nimietate humectans diutius terras, culturas moratur agrorum, parvitate autem minatur steriles segetes, eumque nemo aliquando extolli cubitus altius XVI possessor optavit. Ammian XXII, 15. Justum incrementum est cubitorum XVI. Minores aquae non omnia rigant, ampliores detinent, tardius recedendo. Hae serendi tempora absumunt, soli madente, illae non dant, sitiente. Utrumque reputat provincia. *In XII cubitis famem sentit, in XIII etiamnum esurit, XIV cubita hilaritatem afferunt, XV securitatem, XVI delicias.* Plin. V, 9. cf. Herod. II, 13. Strabo XVII, p. 1136. — †††) Diod. I, 36. Strabo XVII. p. 1172.

Die Nilmesser waren steinerne Brunnen längs den Ufern des Flusses und mit ihm verbunden, in welchen zugleich mit dem Nil das Wasser stieg und fiel *). — Die Ursache des Phänomens der befruchtenden Nilüberschwemmungen war schon von den ältesten Zeiten her ein Gegenstand der Forschung **), wurde aber erst gefunden, als man durch die Befahrung des arabischen Meerbusens und die Elephantenjagden in Aethiopien unter den Ptolemäern die großen Regen kennen lernte, welche in allen Tropenländern regelmäßig erfolgen und zwar nicht dieselben Erscheinungen, wie bei dem Nile, aber doch ähnliche, z. B. bei dem Orinoko in Amerika, bei dem Ganges in Indien ꝛc. (s. p. 342. 354.) hervorbringen. — Herodot weiß, daß der befruchtende Schlamm durch den Strom aus Aethiopien herabgeführt wird, und merkwürdig ist es, daß die äthiopischen Kaiser — um 1200 nach Chr. — auf dieses Argument hin ihre Ansprüche auf einen Tribut von Aegypten gegründet haben ***).

Dem ägyptischen Priester war der Nil sogar der Schöpfer des mittleren und hauptsächlich des unteren Aegyptens. Als einen Beweis von der Richtigkeit der Sache betrachtete Herodot die Aussage der Priester, nach welcher zur Zeit des Königs Moeris — 900 Jahre vor Herodot — der auf acht Ellen angewachsene Nil das Land unter Memphis bewässerte, während zur Zeit Herodots erst 16 Ellen dazu hinreichten ****). Daß sich das Land durch die Schlammanschwemmungen erhöht, das bestätigen auch neuere Beobachtungen †). Ueberall, wo die Ueberschwemmung hinreicht, am meisten da, wo sie Strecken der Wüste in fruchtbares Land umwandelt, kann man die Erhöhungen sehen. Demungeachtet reicht, wie zur Zeit Herodots, eine 16 Ellen hohe Ueberschwemmung auch heute noch zur Befruchtung des Landes zu. Denn in gleichem Verhältnisse mit der Erhöhung des Erdreichs erhöht sich auch das Bett des Stroms, in welchem man überall auf Schlamm, nirgends auf Stein und Sand, stößt. Dazu senkt die Sommerhitze während der Monate der Bebauung den Boden wieder um Vieles, was die Herstellung gleichen Zuwachses mit dem Bette des Nils, wo der Niederschlag nicht in derselben Menge wie auf dem Lande stattfindet, erklärt ††).

Schnee und Winter kennt der Aegypter nicht †††), und in der Nähe der heißen Zone drückt eine solche Hitze auf ihn, daß er beständig vom Schweiße trieft. „Das Schwitzen ist aber auch so nothwendig, daß das geringste Zurücktreten des Schweißes zur Krankheit wird, so daß man anstatt des gewöhnlichen Grußes: wie befinden Sie sich? fragen sollte: Wie schwitzen Sie?“ ††††) Es findet kein Wechsel der Jahreszeiten statt °†), Regen ist sehr selten. „Nur Ein Mal kam die ganz sonderbare Erscheinung vor, daß es im ägyptischen Theben regnete. Denn in Oberägypten regnet es überhaupt gar nicht; damals aber wurde Theben recht tropfenweise berequet“ °††). Unumwölkt leuchtet jeden Tag die Sonne und die Luft ist stets ruhig und klar °†††). Erdbeben waren im Alterthume °††††) und sind heute noch selten. Die Pest, heute eine so gefürchtete Landplage, kam zwar auch schon vor und wird ganz mit denselben Symptomen beschrieben, mit welchen sie noch auftritt, war jedoch eine ungewöhnliche Erscheinung †°). „Die Aegypter,“ sagt Herodot, „sind nach den

*) Strabo XVII, p. 1172. — **) Herod. II, 17—22. Diod. I, 37—41. Seneca quaest. nat. IV. 2. Lucanus X. Ammian Marc XXII. XV. Strabo XVII, p. 1136 etc. Nach Diodor scheint Agatharchides die Wahrheit zuerst gefunden zu haben. Siehe die Meinung der Alten hierüber vollständig gesammelt in Ukerts Geographie der Griechen und Römer 2. B., 1. Abth., p. 46 ꝛc. — ***) Herod. II, 12. Ritter Erdkunde ꝛc. Afrika, 1. Th., p. 836 ꝛc., neue Ausg. — ****) Herod. II, 10. 13. 15. — †) Ritter Afrika ꝛc. 2. Ausg. p. 835 ꝛc. — ††) Prokesch Erinnerungen aus Aegypten und Kleinasien 2. Th. p. 261. Volney etc. p. 27 etc. — †††) Ael. Aristides t. II, p. 335. Edit. Sam. Jebb. Oxon. — ††††) Volney etc. t I, p. 52 — °†) Herod. II, 77. — °††) Herod. III, 10. Mela I. 9. Terra expers imbrium. — °†††) Ammian XXII, 16. — *†††) Plin. II. 80. Seneca quaest. natur. VI, 26 — †°) Thucyd. II, 47—51. Sie kam aus

Libyern die Geſündeſten unter allen Menſchen. Sie führen in jedem Monate drei Tage hinter einander ab, indem ſie mit Brechmitteln und Klyſtieren auf die Geſundheit hinarbeiten;" denn nach Diodor, der als ein Heilmittel noch das Faſten nennt, glaubten ſie, „von jeder Speiſe ſeye nach der Verdauung der größere Theil überflüſſig, und daraus gingen die Krankheiten hervor." Jede Krankheit hatte übrigens ihren eigenen Arzt. „Da iſt nun (Herodot) alles voll von Aerzten. Die Einen ſind Augenärzte, die Andern Kopfärzte, Jene Zahnärzte, Dieſe Unterleibsärzte und wieder Andere für die unſichtbaren Krankheiten" *). Heute ſind außer der Peſt Augenkrankheiten, was ſchon nach Herodots Bemerkung von eigenen Augenärzten im Alterthume der Fall geweſen zu ſeyn ſcheint, bei Menſchen und Thieren und der ſchmerzliche ſogenannte Wadenwurm, ein kleines Würmchen, das ſich im Waden feſtſezt und zu gewiſſen Jahrszeiten mit großer Vorſicht, daß der Kopf nicht zurückbleibt, herausgezogen werden kann, häufige Leiden der Einwohner **).

Wie Sicilien, ſo war Aegypten eine Kornkammer Roms ***) und iſt es heute noch für Conſtantinopel. Das Brod bereitete ſich der Aegypter aus der Olyra ****), einer Art unſers Dünkels. Die Gerſte, auch heute noch in großer Quantität erzeugt, benüzte man zur Bereitung von Bier †). Strabo, Plinius ſprechen von Wein, Diodor von vielem, Athenäus von gutem um Alexandria her, und auch heute wird noch hie und da gebaut. Wenn daher Herodot ſagt: „Wein wächst keiner," ſo dürfen wir es bloß von ſeiner Zeit verſtehen ††). Der an den Geſtaden und in den Sümpfen des Nils wachſende Lotos, eine heilige Pflanze (wie in Indien), die unter den Sculpturen an den Tempeln oft getroffen wird, und mit der heute noch Kinder und Weiber durch die Dörfer laufen, rufend: „je mehr Lotos, deſto mehr Nil," oder: „je mehr Lotos, deſto mehr Fruchtbarkeit" †††), war zugleich eßbar und diente wie Knoblauch, Rettig, Zwiebel, welche hauptſächlich die Koſt der Pyramidenbauer war, der ärmeren Bevölkerung zur Nahrung ††††). Aus dem Oelbaume wurde in dem arſinoitiſchen Nomos (ſ. unten) vieles aber ſchlechtbereitetes Oel gewonnen. Die Palme trug Datteln *†). Die Papierſtaude (*βίβλος*, papyrus), heute nicht mehr gefunden *††), deſſen eigentliches Vaterland die Niederungen des Delta waren, iſt ein blätterloſer Stengel oben mit einem wolligten Büſchel. Sie durfte nur an einigen Orten gebaut werden, um ihr im Handel den hohen Preis zu erhalten *†††). Das ganze Alterthum kannte außer Pergament und Wachstafeln kein anderes Schreibmaterial als das aus dem ägyptiſchen Papyrus verfertigte, bis im 13. Jahrh. das Baumwollen- und im 14. Jahrh. das Lumpenpapier erfunden wurde.

Aethiopien nach Aegypten und von da nach Athen. cf. Dio Caſſius LXXV, 13., wo zur Zeit des Kaiſers Severus gleichfalls jene Krankheit in Oberägypten geherrſcht zu haben ſcheint. — *) Herod. II, 77. 84. Die gute Geſundheit der Aegypter ſchreibt Herodot hauptſächlich der beſtändigen Witterung des Landes zu. Diod. I, 82. — **) Profeſch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. Von dem ſogenannten Wadenwurm ſpricht auch Bruce. Er nennt die Krankheit Wurm des Pharao, t. III. p. 44. — ***) Hujus (Augusti) tempore ex Aegypto urbi annua ducenties centena millia frumenti inferebantur. Aurel. Victor epitome c. 1. — ****) Herod. II, 36. — †) Herod. I, 77. Diod. I, 34. — ††) Strabo XVII, p. 1151. 1163. Plin. XIV, 7. Diod. I, 36. Athenaeus I, 26. Herod. I, 77. Auch in den Sculpturen ſieht man Weinbau und Weinleſe abgebildet. Champollion des Jüngeren Briefe ꝛc. p. 51. — †††) Creuzer Symbolik ꝛc. 1. Th. p. 284. 308. — ††††) Plin. XXXVI, 17. cf. Diod. I, 64. Herod. II, 92. Diod. I, 34. In den Teichen des Nils wachſen nach Diodor noch manche andere Wurzeln (denn von dem Lotos aß man nach Herodot l. c. ſowohl den mohnähnlichen Samen als die Wurzel), Früchte und Kräuter für Arme und Kranke. — *†) Strabo XVII, p. 1163. — *††) Champollions des Jüngeren Briefe ꝛc. p. 291. — *†††) Strabo XVII, p. 1151. 1178. cf. Plin. XXIV, 51. über den übrigen Nutzen des Papyrus. Strabo l. c. erwähnt noch die Sykamine (cf. Diod. I, 34.), deren Frucht an Geſtalt der Feige, an Geſchmack den Maulbeeren gleicht, die ägyptiſche Bohne, gleichfalls ein Sumpfgewächs mit großer Frucht, aus der man Trinkgeſchirre macht, und großen Blättern, die eine ganze Geſellſchaft beſchatten konnten.

„Aegypten ist nicht thierreich. So viel sie aber haben, die sind alle heilig“ *). Ganz Aegypten ist ein Haus heiliger Thiere, sagt Creutzer treffend. Katzen, Mäuse, Hunde, Bären, die aber nach Herodot selten sind, Wölfe, Löwen **), Ochsen, Kühe, Böcke, Schafe, Fischotter, Fische, an welchen der Nil reich ist, Krokodile, Ichneumons, Flußpferde, Schlangen, der Ibis, der Sperber, der Vogel Phönix, diese alle und viele andere gehörten zu der heiligen Heerde, die der alte Aegypter mit großen Kosten oft in heiligen Gehegen pflegte, „bei deren Tod er wehklagend an seine Brust schlug, in tiefe Trauer sich hüllte, als ob er ein geliebtes Kind verloren hätte, die er einbalsamirte, unter feierlicher Leichenbegleitung und Gepränge in heilige Särge und Gruften legte“ (Herodot und Diodor). Wer eines dieser Thiere absichtlich tödtete, war des Todes schuldig, geschah es ohne Willen, so büßte er die Strafe, welche die Priester ansezten. War es aber ein Ibis oder eine Katze, so mußte er, auch wenn es unvorsetzlich geschah, ohne Gnade sterben. Starb eine Katze, so schoren sich die Einwohner des Hauses, in dem sie starb, die Augenbraunen, starb ein Hund, so schoren sie sich den ganzen Leib und den Kopf. Die Hunde verloren jedoch nach Plutarch (de Iside et Osiride) die große Ehre, deren sie genossen, weil sie von allen Thieren allein an dem von Cambyses ermordeten Apis sich vergriffen. Die heiligen Stiere Apis und Mnevis waren die Repräsentanten ihres Geschlechts und wurden mit dem Hund und der Katze, mit dem Ibis und Sperber, welcher leztere wie der Ibis häufig auf den Sculpturen vorkommt und mit dessen Kopf — denn er war Symbol der Seele und des Göttlichen überhaupt — Osiris oft erscheint, unter den Fischen mit dem Lepidotus und Oxyrinchus in ganz Aegypten allgemein verehrt, während von den übrigen Thieren das eine in dieser, das andere in jener Gegend der Verehrung genoß. Der Apis mußte nach Herodot schwarz seyn, auf der Stirne ein weißes Viereck haben, auf dem Rücken das Abbild eines Adlers, im Schwanze zweierlei Haare und auf der Zunge einen Käfer, denn auch der Käfer (Creutzer Symb. 1. Th. p. 489) war heilig als Bild des männlichen Prinzips ***). Uebrigens durften röthliche Ochsen geschlachtet und gegessen werden, weil Typhon (s. unten) rothe Haupthaare gehabt haben soll. Selbst Stiergefechte, zu welchen von Aegyptern Stiere gehalten wurden, wie man, sagt Strabo, bei uns zum Pferderennen Pferde hält, wurden angestellt ****). Wie fanatisch der Bocksdienst war, geht aus der fast unglaublichen Thatsache hervor, die Herodot von dem mendesischen Nomos, wo der Bocksgott (Pan) hauptsächlich verehrt wurde, erzählt †).

Die Krokodile, nur in einigen Nomen heilig gehalten, in anderen verfolgt, getödtet, zuweilen gegessen ††), weßwegen oft Krieg zwischen den verschiedenen Nomen entstand, lebten in zahlloser Menge im Nil †††). Sie sind mit dem Strandläufer im Frieden, der ihnen den wesentlichen Dienst erweist, den immer mit Blutigeln voll besezten Rachen, wenn sie gähnen, „sie gähnen aber immer nach West“ (Herodot), zu säubern. Ihr geschworner Feind ist der Ichneumon, ein einem kleinen

*) Herod. II, 65. — **) Diese scheinen übrigens in Aegypten nicht einheimisch gewesen zu seyn. — ***) Oft sieht man den Käfer in den Sculpturen an den Tempeln, „welcher jedes Mal das Symbol der Wiedererzeugung oder der allmäligen Wiedergeburten ist“. Champollions Briefe ꝛc. p. 149. — ****) Diod. I, 83—91. Herod. II, 41. 65—67. III. 28 Strabo XVII, p. 1160. 1166. — †) Herod. II, 46. *Εγενετο δ' εν τῳ νομῳ τουτῳ επ' εμευ τουτο το τερας· γυναικι τραγος εμισγετο αναφανδον. Τουτο ες επιδεξιν ανθρωπων ἀπικετο.* cf. was Diodor I, 85. in Beziehung auf das Apiskalb sagt: *Ὁρωσιν αὐτον αἱ γυναικες, κατα προσωπον ἱσαμεναι, παι δεικνυουσιν ἀνασυραμεναι τα ἑαυτων γεννητικα μορια.* — ††) „Ihr Fleisch ist ungenießbar.“ Diod. I, 35. Aber nach Herodot I. 69. Ael hist. anim. X, 24 werden sie gegessen. — †††) Auch heute noch. Champollion (Briefe ꝛc. p. 58) zählte nur auf einem Eilande unter Thebä 21 bei einander liegend.

Hunde ähnliches Thier, der die Eier am Flusse aufsucht, sie zerbricht, ohne sie irgendwie zu benützen, bloß, damit „ein zum Besten der Menschen nothwendiger Zweck der Natur stets erreicht werde“ (Diodor). Der Ichneumon springt aber auch, nach einer bei allen Alten sich findenden Erzählung, in den im Schlafe aufgesperrten Rachen des Krokodils, frißt sich durch die Eingeweide durch und kommt am Ende aus der getödteten Bestie wieder hervor. Der Fang des Krokodils ist nach Herodot manchfach. „Man wirft einen Schweinsrücken mit einem Wiederhaken in den Fluß und schlägt zugleich am Ufer ein lebendiges Ferkel, daß es schreit. Hört das Krokodil das Ferkel, so kommt es und verschluckt den Schweinsrücken. Nun zieht der Jäger und hat, sobald es an das Land gezogen ist, vor allen Dingen die Augen des Thieres mit Koth zu überschmieren. Denn ohne dieses Mittel ginge es mit Noth.“ Später fing man sie nach Diodor in Netzen oder schlug man sie von den Kähnen aus mit eisernen Kolben auf den Kopf. Die Bewohner der durch ihren Krokodilenhaß bekannten Stadt Tentyra (s. unten) schwammen (Seneca und Aelian) der Bestie nach, wußten ihr eine Schlinge um den Hals zu werfen, sie an das Land zu ziehen und sodann zu tödten. Doch brachte diese kühne Jagd leicht den Tod, zumal wenn man den Muth verlor, denn während (audax Crocodilus monstrum fugacibus, ubi audacem senserit, timidissimum) das Krokodil, wo es sich Muth entgegengesetzt sieht, feig ist, so wird es, sobald man flieht, gefährlich *). Die heutige Krokodilenjagd ist beinahe noch dieselbe wie im Alterthume und nicht weniger kühn. Rüppel erzählt als Augenzeuge davon. Die günstigste Jahreszeit zur Jagd ist der Winter, wo das Thier oft auf sandigen Strecken in der Sonne schläft, oder der Frühling, wenn das Weibchen die in die Sandinseln verscharrte Eier bewacht. In einem gegrabenen Loche lauert der Jäger, wirft, wenn das Thier eingeschlafen ist, mit kraftvollem Arme dasselbe mit einer Harpune an, und das Eisen muß zur Erreichung des Zwecks vier Zoll tief eindringen. An der Harpune ist durch ein langes Seil ein Stück Holz befestigt, das, auf dem Wasser schwimmend, den Weg bezeichnet, welchen das Thier nimmt. Zwei Jäger ziehen gewöhnlich das Thier herbei und dann wird es von einem zweiten Wurfspieße verwundet. Das verwundete Ungethüm schlägt mit dem Schweife furchtbar um sich und sucht den Strick der Harpune zu zerbeißen, der aber, aus vielen kleinen Stricken bestehend, in seine Zähne sich verwickelt. Nun wird das Thier, Rüppel sah es bei einem 14′ langen, aus dem Wasser gezogen, zwei Menschen binden ihm mit unglaublicher Kühnheit die Schnauze zu, dann die Füße über dem Rücken zusammen und tödten es endlich durch den Stich eines starken Eisens in den Nacken. Das Fleisch wird von den Berbern, wie bei den Alten nach Herodot, gegessen. Aber für Rüppel war es ungenießbar, denn der moschusartige Geruch zwang ihn, so oft er davon genießen wollte, es wieder von sich zu geben **). Die Flußpferde waren nach Herodot nur im papremitischen Nomos heilig. „Sie haben gespaltene Klauen, Ochsenhufen, Stumpfnase, Pferdemähne, hervorstehende Hauzähne, Pferdeschweif und sind so groß als der größte Ochs, aus ihrer Haut kann man Lanzenschäfte machen.“ Bei Tage hält sich das Thier nach Diodor „im Wasser auf, bei Nacht weidet es die Kornfelder und Wiesen ab. Nur durch Vereinigung vieler Leute, die es mit Harpunen zu treffen suchen, kann es gefangen werden. An den Harpunen befinden sich Seile, die man anzieht, bis das Thier sich verblutet hat und entkräftet ist. Das Fleisch ist hart und schwer verdaulich“ ***). Noch wird die Jagd auf die Nilpferde, die sich aber nicht mehr in Aegypten, sondern nur bis Wadi

*) Diod. I, 35. 87. Herod. II, 68—70. Strabo XVII. p. 1166. Seneca quaest. nat. IV, 11. Aelian Hist. anim. X, 24. Plin. XXVIII, 3 Ammian. XXII, 15. — **) Reisen in Nubien und Kordofan ꝛc. von Dr. Eduard Rüppel. Frankfurt a. M. 1829. p. 50. — ***) Herod. II, 70. Diod. I, 35.

Halfa in Nubien halten, mit der Harpune gemacht. Aber sie ist ungleich gefährlicher als die Krokodilenjagd, namentlich dann, wenn der Jäger von dem Thiere bemerkt wird, ehe der Wurf geschehen ist. Da dringt dann oft die furchtbare Bestie mit Wuth auf den Gegner los und zermalmet ihn mit einem Male in seinem weit offenen Rachen. Auch einer solchen gefährlichen Jagd wohnte Rüppel bei. 25 Flintenkugeln, auf 5' geschossen, blieben alle in der Haut stecken. Erst fünf Kugeln eines Standrohrs auf wenig Fuß auf den Kopf abgefeuert nahmen dem Kolosse das Leben *).

Die Ibisse, storchartige Vögel, die oft als Bilder der Nilfluth unter den Sculpturen vorkommen, waren sehr nützlich, indem sie die jährlich aus Arabien hervorbrechenden Schlangen und anderes schädliches Gewürm, Insekten, auch die Unreinigkeiten in den Städten fraßen. Es gab zwei Arten derselben. Die einen gleichen nach Strabo den Storchen auch der Farbe nach, die anderen sind ganz schwarz **). Prokesch glaubt, daß der schwarze Ibis der Reiher, mit rothen Füßen, gelbrothem Schnabel, schwarzem Gefieder, den er in den Sumpfgräben von Karnack gesehen, seye. — „Auch ist noch ein anderer Vogel heilig, der Phönix, ich sah ihn aber bloß im Bildniß, denn er soll nur alle 500 Jahre zu ihnen kommen. Sein Gefieder ist goldfarben und roth, am meisten kommt er dem Adler an Gestalt und Größe gleich. Aus Arabien, sagen sie, ich kann es aber nicht glauben, trage er in einem Ei aus Weihrauch seinen Vater in das Heiligthum des Helios und begrabe ihn auch in diesem Heiligthume" ***). Die Schweine waren nicht heilig und wie ihre Hirten verachtet ****). Endlich verstanden es die alten Aegypter schon, Geflügel, und zwar in unglaublicher Menge, durch künstliche Wärme ausbrüten zu lassen †). Nach Diodor ††) gab man als Grund des Thierdienstes insbesondere den Nutzen der Thiere an. Die Krokodile z. B. hätten die libyschen und arabischen Räuber verhindert, den Nil herauf zu schiffen. Uebrigens war der Thierdienst, wie in Indien (cf. p. 354. Note), durch ganz Afrika gebräuchlich und ist es zum Theil heute noch. In Guinea werden noch Schlangen verehrt, sind unverletzlich und einzelne in einem eigenen Gebäude aufbewahrt †††). Auch bei Indianern, bei welchen der Geier häufig heilig ist, findet man noch Thierdienst ††††).

Die erste Geschichte Aegyptens verliert sich, wie bei allen heidnischen Staaten des Alterthums, in die religiöse Sage, und zwar in jene von Osiris und Isis. Diese, Geschwister und Gatten, die schon im Mutterschoße in Liebe gegen einander entbrannten, haben gemeinschaftlich und wohlthätig über Aegypten regiert, die wilden Bewohner vom Menschenfraße entwöhnt, Gesetze gegeben, Städte zu gründen und das Feld zu bauen gelehrt. In Osiris und Isis verehrte nämlich der Aegypter die Quelle alles Segens. Insbesondere war ihm Osiris der Nil als Prinzip der Befruchtung, so wie Isis die befruchtete Erde; Osiris war ferner die Alles belebende Sonne, Isis dagegen das freundliche Gestirn der Nacht, der Mond. Das lebendige Symbol des ersteren war der Apis, die Kuh das der Isis. Der böse Geist Typhon dagegen, von dem es hieß, daß er den Osiris getödtet habe, war das Prinzip der Unfruchtbarkeit und der Ausdörrung, welches seinen Sitz in der Wüste hatte und von dorther die glühenden, Alles versengenden Winde sandte °†).

*) Rüppel ꝛc. p. 53 ꝛc. — **) Strabo XVII, p. 1179. Herod. II, 75. 76. Diod. I, 83. 87. — ***) Herod. II, 73. Eine weitere Ausbildung dieser Sage, nach welcher der Phönix unter Sesostris, Amasis, Ptolemäus III und Tiberius in Aegypten erschien, wornach ferner aus dem Marke des verwesenden oder sich selbst verbrennenden Phönix der junge Vogel entsteht, lesen wir bei Tacitus Annal. VI, 28 etc., Plinius X, 2., Philostratus im Leben des Apollonius von Tyana III. 49. — ****) Herod. II, 47. — †) Diod I, 74. — ††) I, 86—90 — †††) Herrn Ideen ꝛc. 2. Th., 2. Abth., p 636. — ††††) Magazin für die neueste Geschichte der evangelischen Missionsgesellschaft III, 2. p. 204. — °†) cf. Plutarch de Osir. et Isid. Diod. I, 11. 14. 15. 21. 85. Herod. II, 42. 59. Strabo XVII, p. 1160. Cicero de natur. Deorum. III, 22. Creuzer

18,000 Jahre lang haben Götter und Heroen über Aegypten regiert. Der letzte Gott-König war Horus, der Sohn des Osiris und der Isis und Rächer seines Vaters an Typhon. Der erste menschliche König aber war Menes *), und von diesem an bis zu dem persischen Einfall kann man die ägyptische Geschichte in drei Perioden zerlegen, nämlich von Menes oder von den frühesten Zeiten bis zu den Sesostriden, 1500 vor Chr., von da an bis zur Alleinherrschaft Psammetichs, 650 vor Chr., von 650 bis zu 525 oder den Persern. Auf Menes, dem Repräsentanten der alten kraftvollen Zeit, dem Erbauer von Memphis und der Nildämme, den man zu einem Zeitgenossen Abrahams machen will, folgten 330 Könige, welche die Priester dem Herodot aus einem Buche vorlasen. Unter ihnen waren 18 Aethiopier und eine Frau Nitocris **). Nach Manetho ***) war in früher Zeit Ober- und Mittelägypten in einzelne Staaten getheilt, und ohne Zweifel gehörten von den 330 dem Herodot vorgelesenen Königen die Einen diesen, die Andern jenen Staaten an. In die erste Periode fallen auch der König Osymandias, der Erbauer des prachtvollen Memnoniums in Thebä ****) (s. dort), und — nach Heeren von 1700 bis 1500 vor Chr., in die Zeit der Auswanderung der Israeliten — die Hycsos, deren Name Manetho durch Hirtenkönige erklärt, indem Hyk König und Sos Hirten in der altägyptischen Sprache heiße †). Sie waren wohl die Häupter der arabischen Beduinen ††), ließen sich in Unterägypten nieder und drangen bis Memphis vor. Sie unterdrückten insbesondere die Religion, und es ist nach Heeren nicht unwahrscheinlich, daß sie vermittelst der besiegten Eingeborenen die Erbauer der ältesten und größten Pyramiden waren, welche dem Herodot II, 124. als Unterdrücker des Volks und als Feinde der Religion geschildert wurden †††). Von Oberägypten aus, das nicht unter ihre Herrschaft gekommen zu seyn scheint, wurden endlich Versuche zur Befreiung der Unterdrückten gemacht und es entstand ein langer und schwerer Krieg, bis der König Alisphragmuthosis die Hycsos besiegte, worauf sie sich in ihre Verschanzung nach Avaris, das man für das spätere Pelusium hält, zurückzogen. Erst dem Sohne dieses Königs, dem Thummosis, gelang es, sie durch Vertrag aus Aegypten zu schaffen ††††). Nach der Wiederherstellung der Freiheit, mit welcher auch die Vereinigung des ganzen Landes zu Einem Reiche verbunden war, trat mit Sesostris,

---

Symbol. und Mythologie 1. Th. p. 256. 482. 364. — *) Diod. 1, 44. 45. Herod. II, 4. 99. 144. — **) Herod. II, 4. 99. 100. cf. Diod. 1, 45. 50. Heeren (Handbuch der Geschichte der Staaten des Alterthums ꝛc. Göttingen 1817) p. 64 ꝛc. macht es wahrscheinlich, daß Herodots ägyptische Geschichtserzählung nur eine an öffentliche Monumente geknüpfte und unter der Hülle von Hieroglyphen verborgene Erzählung seye. Denn die Priester wußten von jenen 330 Königen nichts als die Namen, „weil sie (cf. Herod. l. c.) keine Monumente hinterlassen hatten." — ***) Ein ägyptischer Priester, der unter der Regierung von Ptolemäus Philadelphus — um 260 vor Chr. — Aegyptiaca schrieb, von denen sich aber nur Fragmente bei Josephus und in den Chroniken des Eusebius erhalten haben. — ****) Diod. 1, 47 etc. — †) Flav. Joseph. contra Apionem L. I, p. 1159. ed. Oberthür. — ††) *Τινες δε λεγουσιν αυτους Αραβας ειναι.* Joseph. l. c. Die Meinung des Ritter Prokesch (Erinnerungen ꝛc. 2. Th. p. 230 ꝛc.), daß diese Hycsos die spätern Beduinen seyen, hat viel für sich, aber das gegen sich, daß die Blemmyer Aethiopen oder Neger gewesen seyn sollen. cf. p. 395. — †††) Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 2. Abth., p. 549 ꝛc. Die Pyramiden finden sich nur in Mittelägypten, wo die Hycsos geherrscht. Ferner wollten die Aegypter (cf. Herod. II, 128.) „die Namen dieser Könige aus Haß gar nicht aussprechen und nannten die Pyramiden Pyramiden von Philition, einem Hirten, der zu dieser Zeit seine Heerden in Aegypten weidete. Damals ging es in Aegypten ganz schlecht her und die Tempel waren verschlossen." Diese Ansicht gewinnt allerdings bei Vergleichung der Nachrichten Herodots II, 124—128. und des Josephus aus Manetho p. 1158—1161. an Wahrscheinlichkeit; es steht ihr aber auch der Umstand entgegen, daß Cheops bei Herodot, einer der verhaßten Pyramidenbauer, in eine spätere Zeit nach den Hycsos fällt und die Pyramiden, wenigstens theilweise (s. unten), nach der Ansicht der Alten und den neueren Forschungen ächt-ägyptische Todtendenkmäler waren. — ††††) Josephus contra Apionem I, p. 1158. 1160.

Sesoosis bei Diodor, dem der König Moeris, Thutmosis III an den Tempeln nach Champollion, vorausging, die glänzendste Periode Aegyptens ein, in welcher auch die meisten jener Denkmale der Baukunst errichtet wurden, deren Bewunderung erregende Massen noch beide Ufer des Nils bedecken. Dem Könige Sesostris werden insbesondere weite Eroberungen bis ins Innerste Afrika's, ja bis nach Thracien und an den Ganges, die Vermessung und Vertheilung des Landes, viele Riesenbauten und zahlreiche Kanäle zugeschrieben *). Er kommt vielfältig auf den Tempelgemälden in Begleitung von Siegen und Triumphen über entfernte Völker, nach Champollion unter dem Namen Rhamses der Große, vor, und er ist wahrscheinlich der Rhamses des Tacitus, den die Priester dem reisenden Germanicus als den größten ihrer Eroberer schilderten **). In diesen Zeitraum fallen ferner der Sohn des Sesostris, Pheron bei Herodot, Sesostris II bei Diodor, Amasis, ein gewaltthätiger Mann, Actisanes, ein Aethiopier, mit Milde regierend, Mendes, der Erbauer des Labyrinths. Diese drei Letzteren nennt nur Diodor und läßt dem Mendes eine Anarchie von fünf Menschenaltern folgen. Den König Proteus nennen Herodot und Diodor wieder gemeinschaftlich und setzen ihn in die Zeit des trojanischen Kriegs. Ihm folgte Rhampsenit, der listig bestohlen den Dieb, der sich entdeckte, mit der Hand seiner Tochter belohnte, wohl der König Remphis bei Diodor, dann Nileus, von welchem der früher Aegyptus genannte Nil den Namen trägt, nur von Diodor genannt, ferner die verhaßten Pyramidenbauer und bösen Regenten, Cheops und Chephres bei Herodot, Chemnis und Cephren bei Diodor, dann Mycerinus, von beiden Schriftstellern gleich genannt, ein guter Regent, der die vorher verschlossenen Tempel wieder öffnete. Sofort nennt Herodot Asychis den Gesetzgeber, Diodor aber Bochoris, dem er (cf. I, 79) gleichfalls Gesetzgebung zuschreibt. Während nun Herodot Anysis den Blinden folgen läßt, hat Diodor eine Lücke von vielen Menschenaltern ***), bis zu Sabaco, der nach 50jähriger Regierung freiwillig die Regierung niederlegte. Zwischen Asychis und Sabaco fällt wohl der König Sesac, der (cf. 1. Kön. c. 14.) 970 vor Chr. unter Rehabeam Jerusalem einnahm. Es ist dieser Sesac der Bibel in keinem Falle Sesostris (denn dieser lebte nach Diodor und Herodot vor Proteus, dem Zeitgenossen des trojanischen Kriegs), für welchen ihn Einige halten wollen, sondern ohne allen Zweifel der König Sesonchis bei Manetho, dessen Feldzüge an dem Palaste zu Luxor (s. Theben) vorgestellt sind. Dort schleppt er die Häupter verschiedener überwundener Völkerschaften vor die Füße des Gottes Ammon, und unter ihnen fand Champollion völlig ausgeschrieben: Judahamalec, d. i. das Königreich der Juden oder Judäa ****). Nach Sabaco erscheint bei Herodot allein Sethos, ein Priester, als König, der, da die Könige sonst der Kriegerkaste angehörten, als Usurpator betrachtet wurde. Er beleidigte überdieß noch die Kriegerkaste dadurch, daß er ihnen ihre Felder nahm. Als daher der Assyrerkönig Sanacharibus (Sanherib) gegen Aegypten zu Felde zog, folgten ihm, erzählt Herodot, nur Krämer, Handwerker und Marktvolk nach Pelusium, wo die Pässe des Landes sind, und er hätte erliegen müssen, wenn nicht mit Zuthun des Gottes, den er angefleht, des Nachts über die Gegner sich ein Schwarm von Feldmäusen ergossen hätte, die die feindlichen Köcher, Bogen und Schilde zernagten. Daher steht jetzt im Hephästustheiligthum die steinerne Bildsäule dieses Königs mit einer Maus auf der Hand, welche in Schriften sagt: „Schau' auf mich und sey fromm". Gegen das Ende dieser Periode theilte sich das Reich wieder und 12 Könige (Dodekarchie) herrschten. Aber Psammetich

*) Herod. II, 102—110. Diod. 1, 53—58 Strabo XVII, p. 1138. — **) Tacit. annal. II, 60. — ***) „Der blinde Anysis, der bei Herodot nach Sabaco noch einmal erscheint," hat vielleicht keinen andern Sinn als den, den Diodor ohne Bild angibt: „eine große Lücke ohne Nachrichten". Heerens Geschichte der Staaten des Alterthums p. 84. — ****) Champollion Briefe ꝛc. p. 65.

aus Sais, erst von den eilf andern zur Flucht genöthigt, bemächtigte sich mit Hülfe karischer und griechischer Söldner der Alleinherrschaft *). Von König Psammetichus, von dessen Alleinherrschaft bis zu Cambyses nach Herodot 130 Jahre verflossen, beginnt eine zuverläßigere Geschichte **). Durch diesen König (gest. 610), unter welchem die Kriegerkaste, beleidigt durch die Begünstigungen, welche die griechischen Söldner erhielten, nach Aethiopien auswanderte, erlitten die alten Institute Aegyptens den ersten Stoß ***). Neco (gestorben 594), unter welchem Phönicier Afrika umsegelten (p. 5), folgte seinem Vater Psammetich in der Herrschaft. Er begann einen Kanal, der das arabische Meer mit dem Mittelmeere verbinden sollte (s. unten), und nahm Kadytis (Jerusalem?) ein ****), verlor aber bei Circesium durch den assyrischen König Nebucadnezar alle seine Eroberungen wieder †). Nach Psammis, der nur sechs Jahre herrschte und einen Kriegszug nach Aethiopien unternahm, wurde sein Sohn Apries, der Pharao Hophra der heiligen Schrift, König, der Sidon belagerte und mit den Tyrern zur See kämpfte. Ein unglücklicher Feldzug gegen Cyrenaica führte eine Empörung der Aegypter gegen ihn herbei und er verlor Thron und Leben ††). Amasis, welcher an der Spitze jenes Aufstandes gestanden war, wurde sein Nachfolger (im Jahre 570; gest. 525). Unter ihm, dem Griechenfreunde, dem Erbauer schöner und großer Monumente zu Sais und Memphis, weisem Gesetzgeber, Begünstiger des Handels, namentlich mit den Griechen, soll Aegypten mit 20,000 bewohnten Städten in der höchsten Blühte gestanden seyn †††). Allein des Amasis Sohn, Psammenit, wurde von Cambyses, dem Sohne des Cyrus, an der pelusischen Nilmündung geschlagen — 525 vor Chr. — und nun überschwemmten die Perser ganz Aegypten und rissen das alte Gebäude der Pharaonen nieder ††††).

Werfen wir nun auf jene alte Zeit Aegyptens, die Kultur und die Verfassung des Landes wie auf das Volk selbst während derselben einen Blick zurück. Aegypten war in uralter Zeit ohne Zweifel die Brücke, über welche von Indien aus Griechenland und von da das übrige Abendland die ersten Keime der Religion und Wissenschaft und Staaten bildenden Ideen erhalten hat. Der Weg, den sie genommen haben, wiewohl ihn die in jene uralte Zeit nicht hinabreichende Geschichte nicht erhellt, war wohl jener des Handels, welcher frühe schon zwischen Asien und den Anwohnern des indisch-arabischen Meeres vermittelte. Ob die Aegypter selbst, wenigstens die Priesterkaste, indischer Abstammung seyen, wie Philostratus im Leben des Apollonius meint, oder äthiopischer, worauf ihre dunkle Hautfarbe hinweisen möchte *†), ob jene indische Bildung zu den Babyloniern, und dann zu den dunkelfarbigen Aethiopen, unter welchen sich der Priesterstaat Meroe bildete, und von ihnen als Mittelgliedern nach Aegypten gekommen seye, darüber gibt es wohl Vermuthungen, aber ein vollständiger geschichtlicher Beleg fehlt. Jedenfalls war von Indien schon im Alterthume die Meinung als dem Wiegenlande aller Kultur vorhanden. Bei Lucian in seinen entlaufenen Sklaven sagt die Philosophie: „Zuerst kam ich zu den Brahmanen in Indien, sodann begab ich mich nach Aethiopien, stieg zu den Aegyptern herab, wandte mich dann nach Babylon, sofort zu den Thraciern und sandte von da

*) Herod. II, 102—147. Bei Diodor 1, 53—66 findet man das von dieser Periode Angegebene. — **) Herod. II, 154. — ***) Herod. II, 154. Diod 1, 67. — ****) Herod. II, 159. cf. 2. Chron. 35. 2. Kön. 23. — †) Jerem. 46., wo die Schlacht beschrieben wird. — ††) Herod. II, 160—163. 169. Diod. 1, 60 68. — †††) Herod. II, 172—182. — ††††) Herod. III, 1—16. — *†) Herodot II, 104. nennt sie schwarzhäutig und dunkelfarbig. Ammian XXII, 16. dunkelbraun (subfuscum). In den Gemälden der Tempel erscheinen die Aegypter meist braunroth, oft mit schlichtem Haare, ohne eingedrückte Nase, mit dicken Lippen, der Negerphysiognomie sich nähernd, ohne deßwegen sie ganz zu haben.

den Orpheus zu den Griechen voraus.“ Daß aber namentlich die Götterlehre und der Götterdienſt von Aegypten nach Hellas gekommen, findet man ſchon bei Herodot theils als eigene Anſicht, theils als jene der ägyptiſchen Prieſter an vielen Orten *). Die berühmteſten Gelehrten, ſagt Diodor, haben eine Ehre darin geſucht, nach Aegypten zu reiſen und ſich mit den dortigen Geſetzen und Einrichtungen bekannt zu machen. Unter den Fremden, welche die Prieſter als Beſucher Aegyptens in ihre heiligen Bücher eingeſchrieben hatten, nannten ſie: Orpheus, Muſäus, Melampus, Dädalus, Homer, Lycurg, Solon, Plato, Pythagoras, Eudoxus, Democrit **).

Wie in Indien (p. 332), ſo finden wir in Aegypten die Eintheilung in Kaſten. Herodot nennt ſieben Kaſten: Prieſter, Krieger, Rinderhirten, Schweinhirten, Gewerbsleute, Dollmetſcher und Steuerleute; Diodor nur fünf: Prieſter und Krieger, Hirten, Landbauer und Gewerbsleute. Dieſer Kaſtenunterſchied wurde ſorgfältig bewahrt und es durfte kein Uebergehen aus der einen in die andere ſtattfinden, ſelbſt innerhalb der beſtimmten Kaſte wurde das Kind ohne Ausnahme zum Gewerbe des Vaters angehalten ***). Das Volk, Handwerker und Ackerleute, durften bei ſchweren Strafen ſich nicht in Staatsgeſchäfte miſchen. Daher hatten auch die ägyptiſchen Bauern nach Diodor l. c. „mehr Erfahrung im Landbau als irgend ein anderes Volk, und die Künſte waren zu einem ganz beſonderen Grade der Vollkommenheit gediehen.“ — Nach Diodor hätten die Aegypter die Muſik nicht geliebt, weil ſie den Muth ſchwäche. Doch hat nach ihm Oſiris die Völker durch Muſik gebildet; es kommen Flötenſpieler vor, und auf den Denkmalen trifft man verſchiedene Arten muſikaliſcher Inſtrumente, z. B. bei einem Triumphzuge in Medinet Habou ein Muſikkorps, wo man Flöte, Trompete und Trommel bemerkt und Sänger an der Spitze ****).

Die Prieſter, im Beſitze des dritten Theils des fruchtbaren Bodens (ſ. unten), alles Einfluſſes im Lande mächtig, König und Volk durch die Macht der Religion gängelnd, „denn in der Gottesfurcht treiben die Aegypter es unter allen Völkern am weiteſten“ †), die Inhaber und Verwalter aller Wiſſenſchaft, waren die wichtigſte und edelſte Klaſſe ††). Sie, „die ſorgfältigen Beobachter des Auf- und Unterganges der Geſtirne“ (Diodor), hatten in frühſter Zeit aſtronomiſche Kenntniſſe, vermöge welcher ſie, die Tage nicht nach dem Monde, ſondern nach der Sonne zählend, das Sonnenjahr zu 365¼ Tag berechneten, Sonnen- und Mondfinſterniſſe und Erſcheinungen von Kometen vorausſagten †††). Damit war aber auch Aſtrologie verbunden, und dem Kinde ſchon wurde bei der Geburt ſein Horoſkop geſtellt und darnach die Schickſale ſeines Lebens beſtimmt ††††). Den ägyptiſchen Prieſtern wurde die Erfindung der Geometrie zugeſchrieben, die ſie insbeſondere zur Grenzbeſtimmung der Felder anwendeten *†). Von ihren Kenntniſſen in der angewandten Mathematik

*) Lucian, überſetzt von Wieland, 3. Th. p 119. Herod. II, 4. 50. 58 etc. — Daß die Bildung wie auch die Bevölkerung in Aegypten ſelbſt von Süden nach Norden das Nilthal hinunter den Weg nahm, iſt erwieſen. Daß ſie von Aethiopien aus namentlich über Meroe kam, iſt wahrſcheinlich, war aber keineswegs die Meinung der Aegypter, die (cf. Diod. I, 50.) Theben für die älteſte Stadt der Welt hielten. — **) Diod. I, 69. 96 cf. Strabo XVII, p. 1159 — ***) Herod. II, 164. Diod. I, 73. 74. cf. I, 28., wo er den erſten und zweiten Stand die Edlen nennt. Strabo XVII, p. 1135 nennt nur drei: Soldaten, Ackerleute und Prieſter. Die Schweinhirten Herodots, unrein und verachtet wie ihre Schweine, erinnern an die indiſchen Parias. Vielleicht waren die verſchiedenen Kaſten zuerſt verſchiedene Stämme (γενεα bei Herodot). Heeren Ideen ꝛc. 2. Theil. 2. Abth., p. 508. — ****) Diod. I, 81. Herod. II, 48. Champollions Briefe ꝛc. p. 229. — †) Herod. II, 37. — ††) Diod. I, 73. — †††) Diod. I, 50. 81. cf. Herod. II, 4. Strabo XVII, p. 1160. 1171. — ††††) Herod. II, 82. Diod. I, 81. — *†) Strabo XVII, p. 1136. Diod. I, 81. Nach Clemens von Alexandrien hat der Ibis die erſte Idee von Maß und Zahl

zeugen überdieß ihre Nilmeſſer, ihre aus uralter Zeit ſtammenden Kanäle, Schleußenwerke u. ſ. w. Während das Volk nur Kenntniß von der gewöhnlichen Schrift hatte, die von der rechten zur linken Hand geſchrieben wurde, waren die Prieſter noch im Beſitz einer zweiten Schrift, der heiligen oder der Hieroglyphenſchrift *), d. h.: Abbildungen gewiſſer Gegenſtände der Natur oder der Kunſt mit allegoriſcher oder ſymboliſcher Bedeutung, welche die Obelisken und Tempel Aegyptens aller Orten an ſich trugen. Verloren wurde der Schlüſſel zu dieſer Schrift nicht, ſo lange Griechen und Römer in Aegypten waren **), aber uns iſt er auch in jenem Stein, der bei Roſette von den Franzoſen während der Napoleon'ſchen Expedition aufgefunden wurde, nicht wieder zur Hand gekommen. Denn, wenn auch dadurch einzelne Hieroglyphen erklärt werden können, ſo iſt damit noch nicht das Verſtändniß der ganzen Hieroglyphenſchrift gewonnen ***). Die Prieſter, welche viele Cäremonial-Geſetze aufs Genauſte zu beobachten hatten, waren die Pfleger aller Bildung, die Miniſter, Lehrer, Baumeiſter, Aerzte ꝛc. Die Opfer durften nur von ihnen dargebracht werden ****). Den abgehauenen Kopf des Opferthieres verwünſchen ſie mit den Worten: Wofern über ſie, die Opfernden, oder über ganz Aegypten ein Uebel kommen wollte, das ſolle auf dieſen Kopf fallen †). Es iſt die Frage, ob bei den Aegyptern Menſchenopfer vorgekommen ſeyen. Herodot widerſpricht den Behauptungen von ägyptiſchen Menſchenopfern als ſolchen, welche Unkunde der ägyptiſchen Sitten beweiſen. Diodor dagegen ſagt: Auch Menſchen, die mit Typhon gleiche (röthliche) Farbe hatten, wurden einſt am Grabe des Oſiris geopfert. Später hat man aber nach Plutarch ſtatt der lebenden Menſchen Menſchenbilder aus Wachs zu den Opfern genommen ††). Man will in den Gräuelſcenen, die man in den Gemälden der

---

gegeben. Socrates nennt in Platos Phädrus dieſen Vogel, der pathetiſch und gleichförmig über den Nilſchlamm hinſchreitet, einen natürlichen Geometer, der jedes Jahr von Neuem das Land abmeſſe. Daher war der Ibis auch dem Thot oder dem Hermes geweiht, an welche die ägyptiſche Mythe den Urſprung und den Reichthum aller Wiſſenſchaft knüpft. Diod. I, 16. — *) Herod. II, 36. Diod. I, 81. Es iſt bekannt, daß man außer der Hieroglyphenſchrift noch eine hieratiſche Schrift annimmt und darüber ſtreitet, ob dieſe wieder eine Zeichenſchrift oder eine Buchſtabenſchrift ſeye. Das Letztere iſt nach dem Stein von Roſette, auf welchem dreierlei Schriften, die hieroglyphiſche, die hieratiſche und die griechiſche, ſich befinden, das Wahrſcheinlichere, und daß die γραμματα ἱερα bei Herodot l c. Hieroglyphenſchrift bedeuten, geht gleichfalls aus jener Steinſchrift von Roſette hervor, wo die Hieroglyphenſchrift ebenſo heißt. cf. Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 2. Abth., p. 456 ꝛc. cf. Diod. III, 3. „Dieſe Schrift," ſagt Diodor l. c., „beſteht aus Bildern von allerlei Thieren, von Gliedern des menſchlichen Körpers, auch von Werkzeugen, beſonders der Zimmerleute. Jeder Begriff wird durch ein ſinnliches Bild, deſſen uneigentliche Bedeutung ſich dem Gedächtniß eingeprägt haben muß, verdeutlicht. Man malt einen Habicht, ein Krokodil, eine Schlange oder einen Theil des menſchlichen Körpers, z. B. das Auge, die Hand. Der Habicht bezeichnet Alles, was ſchnell geſchieht. Das Krokodil iſt ein Sinnbild jeder Bosheit. Das Auge deutet Erhaltung des Rechts und Schutz für den ganzen Körper an. Die rechte Hand mit ausgeſtreckten Fingern bezeichnet die Erwerbung des Unterhaltes, die linke geſchloſſene Hand den Beſitz." — **) cf. Ammian XVII, 4., wo wir eine vollſtändige Erklärung der Aufſchriften eines Obelisken leſen. — ***) Die Hieroglyphen ſtellen nur eine Reihe einzelner Begriffe dar ohne grammatiſche Verbindung und Beſtimmung, die erſt, wenn man ſie lieſt, hineingetragen werden muß. Die Hieroglyphe war, dieß iſt die Anſicht Heerens, die Stütze der heiligen Sage, welche die wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe der Aegypter, in Bilderſprache gehüllt, umfaßte. Dieſe Sage erbte ſich in der Prieſterkaſte von dem Vater auf den Sohn fort. Um ſie reiner zu erhalten, bediente man ſich ſichtbarer Zeichen, die zwar nur unvollkommen die Thatſachen darſtellen konnten, deren Anblick ſie jedoch dem Eingeweihten ins Gedächtniß zurückrief. Daher iſt es eine mißliche Sache, die Hieroglyphenſchrift h. noch ſchlechtweg leſen zu wollen. Dieſer Bemerkung Heerens hat man ſich zu erinnern bei Ueberſetzungen von Hieroglyphen, deren einige wir von Champollion anführen. cf. Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 2. Abth., p. 477. cf. Dr. Thölken in Minutolis Reiſe ꝛc. p. 385. Zu den Hieroglyphen auf den Obelisken darf man übrigens nach Champollion p. 143 keine Geheimniſſe verborgener Wiſſenſchaft ſuchen, ſondern nur pomphafte Widmungen der Gebäude, vor welchen die Obelisken ſtehen. — ****) Diod. I, 73. — †) Herod. II, 39. 40. — ††) Herod. II, 45. Diod. I, 88. Plutarch de Isid. et Osirid.

Königsgräber bei Theben (s. dort) erblickt, den Beweis finden, daß wirklich Menschenopfer im alten Aegypten gebräuchlich gewesen seyen. Allein Champollion hat sich überzeugt, daß diese Gemälde nur Vorgänge der andern Welt, außer aller Verbindung mit dieser, vorstellen sollen. Hier, wo der Urtypus zur Hölle des Dante zu suchen seye, erregt die Mannigfaltigkeit der Qualen wirklich Erstaunen. Man sehe die Verdammten an Galgen angebunden, Andere mit dem Kopf nach unten aufgehängt. Andere schreiten in langer Reihe daher mit auf die Brust gebundenen Händen und abgehauenem Kopfe. Andere schleifen auf der Erde ihr aus der Brust gerissenes Herz, oder werde es in großen Kesseln gesotten ꝛc. *). Dieses Gemälde in den Königsgräbern, so wie ein Gegenstück davon an demselben Orte, die Darstellung der Freuden der Seligen, dient, nebst mehreren ähnlichen, wenn Champollion Recht hat, zur Bestätigung dessen, was die Alten berichten: daß die Aegypter an die Fortdauer und an Lohn und Strafe nach dem Tode glaubten **). In den andern ähnlichen Gemälden sieht man auch das Tribunal der Unterwelt, vor welchem die Seelen zu erscheinen hatten. Von jenem unterirdischen Gerichte scheint das, was mit dem Aegypter, ehe sein Leichnam in die Wohnungen der Todten gebracht wurde, auf Erden schon vorging, nur ein Bild zu seyn. Es kommen nämlich nach Diodors Erzählung, wenn der Todte bestattet werden soll, 42 Todtenrichter zusammen. Nun steht es Jedem frei, den Todten anzuklagen. Hat einer bewiesen, daß der Todte lasterhaft gelebt, so wird nach dem Ausspruche der Richter ihm das feierliche Begräbniß verweigert. Wenn aber kein Ankläger auftritt oder die Vorwürfe falsch gefunden werden (im leztern Falle trifft den Ankläger schwere Strafe), so legen die Verwandten die Trauer ab und halten dem Verstorbenen Lobreden. Da spricht aber Niemand von der Abkunft desselben, wie bei den Griechen; denn die Aegypter glauben alle von gleich edler Abkunft zu seyn. Aber seine Erziehung von Kindheit auf erzählen sie, seine Frömmigkeit und Gerechtigkeit, seine Enthaltsamkeit und andere Tugenden. Zulezt rufen sie die Götter der Unterwelt an, sie mögen ihn in die Wohnungen der Frommen aufnehmen ***). Einem ähnlichen Todtengerichte waren die Könige unterworfen. Diesem zufolge findet man in den Königsgräbern bei Theben folgende Darstellung, in welcher ein König, wie es scheint auf die Fragen der Richter der Unterwelt, antwortet: „O Gott, der König, leitende Sonne der Gerechtigkeit, dem Ammon Beifall spendet, hat keine Bosheit verübt, — nicht Gott gelästert, — keine Lügen gesagt, — kein Tempelgut an sich gebracht, — sich nicht durch Unzucht befleckt, — nicht das Haupt geschüttelt, wenn er die Worte der Wahrheit vernahm, — ist nicht unnütze in seinen Worten, — nicht dem Trunke ergeben u. s. w. gewesen. Von den auf demselben Gemälde befindlichen Abbildungen der Hauptsünden sah Champollion drei: die Unkeuschheit, Trägheit und Gefräßigkeit in menschlicher Gestalt

*) Champollions Briefe ꝛc. p 155. Auch in andern Gemälden, z. B. in Medinet-Habou (s. Theben) wollte man Menschenopfer erblicken. Allein auch hierin fand Champollion durch Uebersetzung der Unterschriften nur religiöse, mit keinem Menschenopfer in Verbindung stehende Gebräuche p 230. Siehe das Urtheil des Ritter Prokesch hierüber p. 399. — **) Herod. II, 123. cf. Diod. I. 92. 93 Nur das, was Herodot an derselben Stelle von der Wanderung der Seele erzählt, welche nach Verwesung des Körpers durch alle Gattungen von Thieren binnen 3000 Jahren geschehe, worauf die Seele wieder in einen menschlichen Körper komme, sowohl mit den Anstalten zur Erhaltung der Körper durch Einbalsamiren als mit den Vorstellungen von der Unterwelt in Uebereinstimmung zu bringen, erklärte Zoega de Obeliscis diese Stelle Herodots dahin: die Seele steige mit dem Körper in die Unterwelt und trete erst dann, wenn dieser verwesen seye, die Wanderung an. Creuzer Symbol. ꝛc. I. Th. p. 418 stimmt dieser Erklärung bei. Dagegen glaubt Herren Ideen ꝛc. 2. Th., 2. Abth., p. 643 ꝛc., da man die Körper so einbalsamirte, daß sie gar nicht verwesen, die Lehre von der Seelenwanderung nur als Philosopheme der Priester, nicht aber als Volksglaube, welcher die Todten überhaupt in der Unterwelt (cf. Diod I, 151. fortdauern läßt, annehmen zu müssen. — ***) Diod. I, 92.

mit den symbolischen Köpfen des Bocks, der Schildkröte und des Krokodils dargestellt *). — Auch das Geschäft des Einbalsamirens stand unter priesterlicher Aufsicht und war erblich. Herodot beschreibt die drei verschiedenen Arten ausführlich. Bei der ersten Art wurden alle der Verwesung mehr ausgesetzten Theile (das Gehirn mit einem krummen Eisen durch die Nase) herausgenommen, und die festeren Theile, nachdem sie 70 Tage in Natron gelegen, ausgesprüzt und mit wohlriechenden Spezereien angefüllt. Die Eingeweide wurden in einem Kasten in den Nil getragen. Einer der Einbalsamirer sprach, der Sonne zugewendet, im Namen der Todten dabei folgendes Gebet, das Porphyrius uns erhalten hat: „O Sonne, Königin und ihr Götter allzumal, die ihr dem Menschen das Leben verliehen habt, nehmt mich auf und führt mich in den Chor der ewigen Götter! — denn ich habe die Götter verehrt, wie mich meine Eltern angewiesen, auch diese selbst, die Urheber meines irdischen Daseyns, habe ich stets geehrt. Habe ich mich aber versündigt durch Essen und Trinken verbotener Dinge, so habe ich das nicht selbst gethan, sondern davon trägt dieser Bauch da (auf die Eingeweide weisend) die Schuld." Die erste Art der Einbalsamirung, die kostbarste, kostete nach Diodor ein Silbertalent, die zweite 20 Minen, die geringste eine ganz unbedeutende Summe. „Alle einzelnen Theile des Körpers," sagt Diodor, „werden dadurch unversehrt erhalten, selbst die Augenlieder und Augenbraunen, die ganze Leibesgestalt wie die Gesichtsbildung. Es mag ein ganz eigenes Vergnügen seyn, die Größe und die Umrisse des Körpers, sogar die Gesichtszüge der Verstorbenen sich so anschaulich zu machen, als ob sie noch unter uns lebten" **). Bis heute haben sich die ägyptischen Mumien, deren Bereitung anatomische wie chemische Kenntnisse voraussezt, so gut erhalten, daß bei denjenigen, die der Zerstörung durch Menschenhand entgangen sind, noch erkannt werden kann, ob sie einem Manne oder Weibe, dem jugendlichen oder vorgerückteren Alter angehören.

Die Priester hatten auch das Richteramt. „Der Oberrichter trug eine goldene Kette um den Hals, an welchem ein Bild als Symbol der Wahrheit hing. In acht Büchern waren die Gesetze verfaßt und die Prozesse mußten schriftlich geführt werden, damit den Kunstgriffen der Redner die Gerechtigkeit nicht weichen müßte. Auf den Meineid war Todesstrafe gesezt, denn durch ihn zernichtet man die Ehrfurcht vor den Göttern und die sicherste Bürgschaft unter den Menschen. Sterben mußte gleichfalls, wer Jemand vom Tode hätte retten können und es nicht that, wer einen absichtlichen Mord an einem Freien oder an einem Sklaven beging, wer eine falsche Angabe über die Art und Weise, wie er sich seinen Unterhalt verschaffe, der Obrigkeit machte oder ein unrechtmäßiges Gewerbe trieb. Eltern, die ihre Kinder tödteten, wurden nicht mit dem Tode bestraft, aber sie mußten unter obrigkeitlicher Aufsicht drei Tage und drei Nächte den Leichnam fortwährend in ihren Armen halten. Vater- oder Muttermord wurde schrecklich geahndet. Mit Angelhaken wurde den Schuldigen das Fleisch stückweise vom Leibe gerissen, sie wurden auf Dornen gelegt und lebendig verbrannt. Ein zum Tode verurtheiltes schwangeres Weib durfte erst dann sterben, wenn sie geboren hatte. Ausreißer, Ungehorsame gegen die Anführer, wurden nicht mit dem Tode bestraft, sondern es traf sie die größte Schmach. Denn der Gesetzgeber stellte absichtlich die Ehrlosigkeit über die Todesstrafen, damit man

*) Champollions Briefe ꝛc. p. 162. Auf einer Papyrusrolle, durch die französische Expedition nach Europa gebracht (cf Denon etc. t. II, Pl. 141. cf. Explicat t. I, p. 48, sieht man den Osiris als Richter, neben welchem eine menschliche Gestalt in einer großen Wagschale gewogen wird. Andere ähnliche, auf das Gericht in der Unterwelt bezügliche Darstellungen sieht man viele in den verschiedenen Kupferwerken über das alte Aegypten. — **) Herod. II, 86—90. Diod. I, 91. Porphyr. de abstin. IV, 10.

ſich gewöhne, durchaus die Schande als das größte Uebel zu betrachten. Der Verräther verlor ſeine Zunge, der Falſchmünzer ſeine Hand, wie überhaupt über Geld, Maß und Gewicht obrigkeitlich gewacht wurde. Den Gläubigern wurden häufig die Leichname der Eltern zum Pfande gegeben; wer das Pfand nicht löſte, den traf Schande und er verlor das Recht eines ehrlichen Begräbniſſes. Weil es unmöglich war, den Diebſtahl ganz zu verhüten, ſo fand in dieſer Beziehung das eigenthümliche Geſetz ſtatt, daß Diejenigen, welche das Gewerbe des Diebſtahls treiben wollten, ſich bei dem Diebshauptmann einſchreiben laſſen und alles Geſtohlene ſogleich vorzeigen ſollten. Dem Hauptmann mußte der Beſtohlene ein Verzeichniß der vermißten Gegenſtände nebſt Beſtimmung von Zeit und Ort, da ſie weggekommen, eingeben, worauf er gegen Erlegung des vierten Theils des Werths ſein Eigenthum zurückerhielt“ *).

Auch die Vormünder der Könige waren Prieſter, und die Könige ſelbſt gehörten — nach Plutarch de Iside et Osiride — zum Theil dem Prieſterſtande, zum Theil dem kriegeriſchen Adel an. Prieſterſöhne bedienten die Könige und waren Tag und Nacht um ſie. Jedes Geſchäft des Königs hatte ſeine vom Geſetz beſtimmte genaue Zeit. Morgens mußte er die Briefe empfangen, dann ſich baden, ſich ankleiden und opfern. Bei dem Opfer betete der Prieſter für den König, daß ihm die Götter alles Gute verleihen möchten, ſofern er ſeine Verpflichtungen gegen die Unterthanen erfüllte. Sogar der Spaziergang und das Schlafgemach **), die Koſt — ſie durften nur Kalb- und Gänſefleiſch eſſen und ein beſtimmtes Maß Wein genießen —, kurz, alle Verrichtungen und Genüſſe waren durch prieſterliche Verordnungen geregelt. Sie durften auch nicht nach Willkür Recht ſprechen, ſondern mußten ſich an die Beſtimmungen des geſchriebenen Geſetzes halten. Uebrigens glaubten die Aegypter, die höchſte Gewalt ſeye den Königen nur durch höhere Fügung zugefallen und bei ihrem Tode war eine allgemeine Trauer durch das ganze Land ***).

Alle liegende Gründe waren zwiſchen den Prieſtern, den Königen und der Kriegerkaſte getheilt. Der mit Ackerbau beſchäftigte Theil des Volks nahm daher von dieſen das urbare Land um einen geringen Preis in Pacht. Durch Joſeph hauptſächlich, der zur Zeit jener Theuerung für den König das Land, mit Ausnahme des den Prieſtern gehörigen, erkaufte, ſchwand der freie Grundbeſitz ****).

Die Kaſte der Schiffer weist auf frühe Schifffahrt, aber nur auf Flußſchifffahrt hin. Denn der alte Aegypter ſcheint vor Pſammetich der See ſich nicht anvertraut zu haben †). Dagegen war der Nil von Fahrzeugen von Syene bis zu ſeinem Ausfluſſe gleichſam bedeckt ††). Die Schiffe, deren einige viele 1000 Pfund führten, waren aus einem den Dornen ähnlichen Baume gemacht †††). Unter der perſiſchen Regierung aber finden wir viele ägyptiſche Seeſchiffe bei der Flotte des Xerxes gegen Griechenland ††††), und daß die Ptolemäer einen bedeutenden Seehandel hatten, iſt bekannt. Der Landhandel aber war ſchon von uralter Zeit her, beſonders vermittelſt Karawanen, außerordentlich bedeutend. Darauf deutet ſchon die Lage des Landes, namentlich Unterägyptens, hin. Es deuten darauf die zu der Bereitung der Mumien gebrauchten Spezereien, die nicht Produkte Aegyptens, ſondern wohl Arabiens waren, jener Mißwachs in Aegypten, der ſchon zu Jacobs Zeiten eine Theurung und Getreidemangel in Syrien zur Folge hatte, und viele andere Umſtände hin. Cambyſes erfuhr in Aegypten von dem Reichthum der äthiopiſchen Länder, woher Aegypten Gold, Elfenbein und Sklaven erhalten zu haben ſcheint *†). — Wein bezog es aus

*) Diod. I, 75—80. — **) Και κοιμησηναι μετα της γυναικος. — ***) Diod. I, 70. 71. 72. 90. — ****) Diod. I, 73 74. Herod. II, 168 I. Moſ. 47, 18—26. — †) Diod. I, 67. — ††) Herod. II, 175 cf. 97. — †††) Herod. II, 96. Lucan. IV, V. 136. — †††† Herod. VII, 89. — *†) Herod. III. 17 etc. 114.

Griechenland *), Salz aus der libyschen Wüste **). Eine Hauptbeschäftigung des Volkes war die Leinenweberei ***), und die ägyptische Leinwand war frühe schon geschätzt ****), in Herodots Zeitalter namentlich in Griechenland †). Unter den Sculpturen sieht man auch öfter Beschäftigung mit Weberei, z. B. in Minutolis Reise ꝛc. p. 402. Tab. XXIV in den Gräbern von Benihassan. Der Webstuhl ist höchst einfach an vier in die Erde getriebene Pflöcke befestigt, und der Weber sitzt zusammengekauert und webend auf dem fertigen Theile des Zeugs, das gelb und grün gewürfelt ist. Gleichwohl scheint der Aegypter, der sich von Fremdlingen ferne hielt ††), seine Waaren nicht selbst verführt zu haben. Es wurde der Handel mit fremden Produkten wohl meist von den Phöniciern, den allgemeinen Kauf- und Seefahrern, besorgt †††), und die einheimischen Produkte holte gleichfalls der Ausländer, welchem durch Psammetich und mehr noch durch Amasis dem Griechenfreunde freierer Spielraum im Handel gewährt wurde ††††), im Lande selbst.

„Die Sitten des ägyptischen Volks," sagt Herodot, „sind meist das Gegentheil von denen anderer Völker. Die Weiber gehen auf den Markt und handeln, die Männer bleiben zu Haus und weben. Die Lasten tragen die Männer auf dem Kopf, die Weiber auf den Schultern. Andere Menschen haben ein von den Thieren abgesondertes Leben, die Aegypter leben mit den Thieren zusammen. Den Brodteig kneten sie mit den Füßen, den Lehm mit den Händen. Sie beschneiden sich der Reinlichkeit wegen *†). Wenn Jemand in einem Hause stirbt, beschmiert sich die weibliche Hausgenossenschaft den Kopf und wohl auch das Angesicht mit Koth" *††). Die Priester hatten nur Ein Weib, die Uebrigen so viel sie wollten *†††). Die Aegypter, die bei ihren Gastmahlen ein aus Holz geschnitztes Todtenbild zur Erinnerung an den eigenen Tod herumtragen ließen *††††), waren wortarm, ernst, düster †°), wie es sich auch später bei Verbreitung des Christenthums erwies, das in Aegypten bald in das Mönchs- und Anachoretenwesen ausartete. Noch sind die Kopten, welche neben den Griechen, den Trümmern der griechisch-macedonischen Herrschaft, den Arabern, die sich in die unglücklichen Fellahs, theils Ackerbauer, theils Handwerker, und in die Wander-Araber, die stolzen Söhne der Wüste, theilen, und den Türken, dem herrschenden Volke, heute das alte Aegypten bewohnen, düster und verschlossen wie ihre Altvordern. Denn die heutigen Kopten sind die Reste der alten Aegypter. Nie, sagt Prokesch, habe ich einen Kopten lachen gesehen, und nie lud uns einer ein, in sein Haus zu gehen. Genöthigt, ihren Haß gegen ihre Unterdrücker zu verbergen, verstehen sie die Kunst der Verstellung in hohem Grade, stets im Innern ergrimmt, kriechend, falsch und treulos. Sie sind Christen und stehen unter einem zu Alexandria residirenden Patriarchen. Ihre Zahl soll gegen 160,000 betragen. Die Fellahs theilen in sofern das Loos des alten ägyptischen Volks, als sie keinen eigenen Grund und Boden haben. Aber, während jene um geringen Preis den Boden in Pacht nehmen konnten, müssen sie beinahe allein für das Interesse des Paschas arbeiten und sind tief erniedrigt und gesunken. In Betrug und aller Spitzbüberei erfahren, wissen sie namentlich die europäischen Mumien und Alterthumsjägerei wohl zu benützen †**).

*) Herod. III, 6. — **) Arrian exped. Al m. III, 4. — ***) Herod. II, 35 105. — ****) 1. Mos. 45, 22. — †) Herod. II, 105. cf. Plin. XXXV, 42. — ††) Herod. II, 97. 91. — †††) Scylax p. 54 etc. Huds. Geogr m t. I. In Memphis bewohnten die Phönicier, die an der Küste keine Handelsniederlassungen anlegen durften, ein ganzes Quartier. Herod. II, 112. — ††††) Herod. II, 178. Diod. I, 67 cf. Strabo XVII, p. 1153. — *†) Herod. II, 35—37. Strabo XVII, p. 1179. 1180. — *††) Herod. II, 85. — *†††) Diod I, 80. — *††††) Herod. II, 78. — †°) Ammian XXII, 16. — †**) Belzoni ꝛc. I. Th. p. 245. Prokesch Erinnerungen aus Aegypten ꝛc.

Was übrigens das altägyptische Volk einst war, von welcher Kraft und Ausdauer, auf welcher Stufe der Bildung, das zeigen uns vor Allem die Ruinen der mächtigen Tempel *) und Paläste namentlich Thebens, die unzähligen Kanäle, von denen man überall noch Spuren findet, und zwar an jezt völlig zur Wüste gewordenen Oertern, die Obelisken, Pyramiden, Katakomben u. s. w., mit welchen uns die topographische Beschreibung näher bekannt machen wird. Namentlich sieht man aus den alle Scenen des gesammten ägyptischen Lebens darstellenden Gemälden und Sculpturen **), mit welchen die Tempel und Paläste und die Wände in den Hypogeen (s. unten) überdeckt sind, daß dieses Volk mit allen Annehmlichkeiten des Lebens und den Genüssen des Luxus, und mit Handwerkern aller Art bekannt war.

Die Obelisken sind hohe vierseitige Säulen, oben in eine pyramidenförmige Spitze auslaufend, oft 150 und mehr Fuß hoch, meist aus rothem polirten Granit, häufig aus Einem Steine gehauen, oft 12 und mehr tausend Centner schwer, beinahe alle meist als Zierden in der Nähe der Tempel, mit Hieroglyphen versehen, und an den Haupteingängen aufgestellt. Welche Arbeit, diese Massen aus den Steinbrüchen an den Ort ihrer Aufstellung zu bringen? Neuere Reisende haben auch hierüber einiges Licht verbreitet. Unter Anderem trifft man zwischen Beni Hasan und Scheikh Ababeh in einer Grotte die Darstellung des Transportes eines aus Einem Steine bestehenden Kolosses, der mit Stricken auf einer Schleife, die einem Schlitten gleicht, festgebunden ist. Je 22 Männer ziehen an vier an der Schleife befestigten Stricken. Vorn auf der Schleife steht ein Mann, der Wasser auf die Bahn schüttet. Auf dem Knie des Kolosses steht ein anderer, vielleicht der Werkmeister; denn er scheint den Zug zu leiten. Drei Männer tragen ein Stück Holz nach, das ohne Zweifel zur Anlegung der hölzernen Bahn dienen soll, auf welcher die Schleife fortgleitet ***).

Die Pyramiden, mit vielem Gelaß im Innern, meist mit versteckt angebrachtem Eingang, ohne Fenster, aus Kalksteinen erbaut, oft mit Marmorplatten überkleidet, sind ungeheure Gebäude, für die Ewigkeit errichtet. Jede Seite der größten derselben hat 716½ franz. Fuß, sie besteht aus 203 Lagen, ihre Höhe beträgt 468 Fuß ****) und die oberste Fläche hat 30 Fuß 8 Zoll im Durchmesser. Die zweite ist an der Basis um den achten Theil kleiner als die erste, sie sizt, wie die erste, auf einem aus dem Felsen selbst gehauenem Grunde; ihre senkrechte Höhe beträgt 428 Fuß. Waren jene Pyramiden, deren Gipfel heute noch dem Wanderer wie graue Bergesspitzen entgegenschauen, Kornmagazine, wie sie Joseph einst erbaut hat, oder Sonnenzeiger zu astronomischen Beobachtungen, wie Plato meinte, oder einzig Werke königlicher Eitelkeit †), oder Oerter zur Feier von Mysterien, oder Grabdenkmale und Todtenkammern? Der lezteren Ansicht begegnen wir schon im Alterthume ††) und sie wird sowohl dadurch bestätigt, daß man Särge in den Pyramiden traf, als auch, daß dieselben auf dem allgemeinen Begräbnißplatze von Memphis stehen †††).

*) Nicht zu leugnen ist indessen, daß die Bauten der alten Aegypter mehr durch ihre ungeheuren Massen als durch das Gefällige der Bauart, was schon Strabo XVII, p. 1159 bemerkt, die Bewunderung erregen. — **) Auch die Gemälde und die Sculpturen, die gleichfalls bemalt waren, sind steif und todt, und hier ist es noch weniger der gute Geschmack, den wir bewundern, als vielmehr die Mannigfaltigkeit und namentlich die außerordentliche Schönheit und Frische der Farben, die sich vielfältig bis heute erhalten hat. Aber die Aegypter kannten keine Perspektive in ihrer Malerei, auch Farbenmischung trifft man nicht bei ihnen. — ***) Reise zum Tempel des Jupiter Ammon in der libyschen Wüste und nach Oberägypten in den Jahren 1820 und 1821 von Freiherrn von Minutoli. Herausgegeben von Dr. E. H. Toelken. Berlin 1824. tab. 13. p. 238. 377. — ****) Die kleineren sind 150 bis 200' hoch. Ammian XXII. 16. — †) Regum pecuniae otiosa ac stulta ostentatio, facta, ne pecuniam successoribus aut aemulis insidiantibus praeberent, aut ne plebs esset otiosa. Plin. XXXVI, 16. — ††) Diod I, 64. Strabo XVII. p. 1161. — †††) Nach Volney ꝛc. 1. Th. p. 213. Prokesch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. p. 73 läßt sich bei den Pyramiden an gar nichts Anderes denken, als an Grabdenkmale, und damit stimmen die meisten

Die Katakomben oder Hypogeen sind unterirdische Bauten oder vielmehr wahre unterirdische Städte mit unzähligen Treppen, Gängen, Kammern, Sälen, Nischen, mit einer bewundernswürdigen Pracht und Kunst ausgeschmückt, und fern von den Wohnplätzen der Lebenden meist in dem libyschen Gebirge angelegt, wo die Natur selbst aufs Vollkommenste mit den Ideen vom Tode stimmt, welchem sie geweiht waren. „Die Aegypter achten nämlich das zeitliche Leben gering; hingegen auf das Fortleben nach dem Tode in rühmlichem Andenken legen sie den höchsten Werth. Die Wohnungen der Lebenden sind ihnen nur Gasthäuser vorüberziehender Pilgrimme. Die Gräber der Verstorbenen aber nennen sie ewige Häuser, weil sie an eine grenzenlose Fortdauer derselben in der Unterwelt glauben. Daher wenden sie auf den Bau der Häuser (Privathäuser) weniger Fleiß, um so eifriger sorgen sie aber für die unübertreffliche Ausstattung der Gräber" *). Der ganze östliche Abfall des libyschen Gebirgs muß eine solche Todtenstadt gewesen seyn, denn, wo man dort gräbt, stößt man auf Katakomben und Gräber. Dem Aegypter ist die Sorgfalt für die Todten geblieben. Es ist der Friedhof, der bei jeder Stadt wie im Alterthume auf trockener hochgelegener Stelle sich findet, heute noch mit besonderer Liebe gepflegt. Jede Familie hat ihr besonderes Grab, und jedes Grab ist mehr oder minder geschmückt und mit Inschriften versehen **).

Diese „großen bewundernswürdigen Werke, diese unvergänglichen Denkmäler des ägyptischen Ruhmes" ***), die schon, namentlich die Pyramiden, Vater Herodot als ehrwürdige Alterthümer betrachtet, trotzen unter dem ewig heitern Himmel Aegyptens der Zeit. Aber die Versäumnisse der Zeit holten theilweise zerstörende Menschenhände nach. „Die ganze Necropolis," sagt Prokesch, „ist Bergwerkgrund für die Mumiensucher. Auf die größten und denkwürdigsten Ruinen setzten sich Juden, Türken und Christen, die meisten aus dem südlichen Europa, und jeder betrachtete die Ruine als sein Eigenthum, riß ein, untergrub, zertrümmerte, das Wort Wissenschaft auf den Lippen und die Hände im Rocksack, die Goldstücke zählend" ****). Zum Glück sind aber ein großer Theil der Monumente, wie Obelisken, Pyramiden u. s. w. von der Art, daß es den Zerstörern, an ihnen ihr Werk zu vollbringen, zu mühselig und zu wenig Gewinn bringend wäre †).

In 11,340 Jahren hat sich in Aegypten nichts verändert ††), und dieses Land wäre wohl bei seinem Priesterregimente und seiner Kasteneintheilung in seinem alten Zustande geblieben bis an das Ende der Dinge, wenn nicht das Eindringen fremder Eroberer eine allmälige Umwandlung bereitet hätte. Aber, nachdem schon Psammetich jene griechischen Söldner herbeigezogen und die Kriegerkaste das Land verlassen hatte (s. p. 384), so wurde Aegypten — 525 vor Chr. — eine Beute der Perser. Jeden seiner Schritte bezeichnete Cambyses mit Greueln der Verwüstung (cf. Herod. III), Tempel, Gräber, Leichen, allen Morgenländern sonst unantastbare Heiligthümer, mißhandelte er. Seinen Verbrechen in Aegypten schrieben daher die Aegypter seinen Wahnsinn zu. Er war aber schon vorher nicht recht bei Sinnen, sagt Herodot †††). Darius mißbilligte die ungerechten Eingriffe des Cambyses und erwarb sich durch seine Milde so die Liebe der Aegypter, daß sie ihn bei seinen Lebzeiten noch einen Gott nannten. Denn er unterhielt sich gern mit den Priestern und beschäftigte sich mit ihrer Götterlehre und der in den heiligen Büchern aufgezeichneten Geschichte ††††).

anderen neueren Reisenden überein. — *) Diod. I, 51. — **) Prokesch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. p. 73. 103. 131 u. s. w. — ***) Diod. I, 31. — ****) Prokesch Erinnerungen ꝛc. 2. Th. p. 45 ꝛc. — †) Nach dem Morning Chronicle vom 16. April 1838 wurde endlich die Aufmerksamkeit des Paschа auf die Erhaltung der Monumente Aegyptens gerichtet und zu Kairo eine eigene permanente Kommission, zu der auch die Konsuln der europäischen Mächte gehören, zu diesem Zwecke errichtet. — ††) Herod. II, 142. — †††) Herod. III, 30 — ††††) Diod. I, 95.

Jedoch der persische Druck scheint sich unter Xerxes erneuert zu haben, denn nach dem Tode desselben — 465 vor Chr. — empören sich die Aegypter, vertreiben die persischen Statthalter und rufen die Athener zu Hülfe. Artaxerxes aber brachte sie, trotz dem tapfern Widerstande dieser ihrer Bundesgenossen, die von ihnen feig im Stich gelassen wurden, wieder in die alte Botmäßigkeit *). Nachdem Aegypten 135 Jahre lang unter den Persern gestanden war, stürzte Alexander M. den persischen Koloß. Er öffnete die Tempel wieder, ließ sich als Rächer der alten Pharaonen den Beinamen „Sohn des Ammon" geben und legte den Grund zu Alexandria, welches bald hochberühmter Sitz griechischer Kunst und Wissenschaft wurde **). 323 vor Chr., gleich in der ersten Theilung nach Alexanders Tod, erhielt Ptolemäus I Soter, Sohn des Ptolemäus Lagus, Aegypten. Alle Nachfolger dieses Mannes, 13 an der Zahl, faßt man unter dem Namen der Ptolemäer oder Lagiden zusammen. Die neue Herrschaft war klug genug, die Institute des alten Aegyptens zu schonen, namentlich die Kaste der Priester, deren Macht jedoch seit der Perserzeit sehr im Verfall war. Die Ptolemäer stellten verfallene Tempel wieder her und schmückten überdieß das Land mit vielen neuen Werken, der Religion und der Bauweise des Landes gemäß, doch in Vereinigung mit dem griechischen Geschmacke, wie denn überhaupt griechische Kunst, Literatur und Gelehrsamkeit unter ihnen eindrang. Doch darf Alexandria einzig als die Stadt mit ganz griechischen Einrichtungen betrachtet werden. Die drei ersten Ptolemäer, Ptolemäus Soter — gest. 284 vor Chr. —, Ptolemäus Philadelphus — gest. 246 vor Chr. —, Ptolemäus Evergetes — gest. 221 vor Chr. —, haben den Ruhm, am meisten zur Blühte des Landes beigetragen und Kunst und Wissenschaft gefördert zu haben. Durch die Eroberungen dieser Männer besaß Aegypten, dessen Volk selbst aber in eine politische Apathie verfallen war, in der Blühtezeit der Ptolemäer Phönicien, Cölesyrien, beide unentbehrlich wegen des Schiffbauholzes, Judäa, Cyprus und Libya im engeren Sinne mit Einschluß von Cyrene. Ptolemäus Evergetes hat vielleicht (siehe bei dem Monumente von Adule p. 385) seine Herrschaft bis in das Innere von Aethiopien, wohin seine Vorgänger schon zum Behufe der Elephantenjagden Expeditionen machen ließen, und an die Westküste von Arabien ausgedehnt. Unter den übrigen Ptolemäern, mit Ausnahme von Ptolemäus VI Philometor (gest. 145 vor Chr.) schlechten Fürsten, maßlosen Tyrannen und Schwelgern, ist Ptolemäus V Epiphanes — gest. 181 vor Chr. — deßwegen merkwürdig, weil die Aegypter oder vielmehr die Alexandriner über ihn die Vormundschaft den Römern übertrugen, welcher Schritt endlich nach 239jähriger Dauer des ptolemäischen Reichs — 30 vor Chr. — unter der bekannten Cleopatra die gänzliche Besitznahme durch die Römer herbeizog. Auch die Römer schonten die Ueberreste des altägyptischen Lebens und der Priesterkaste, welche aber damals bereits in demselben Zustande der Auflösung sich befand, wie heute die Kaste der Brahmanen in Hindostan ***). Indeß ging doch auch die römische Periode in Beziehung auf Sitte und Gebräuche und namentlich auf die Bauart nicht spurlos vorüber. „Die Monumente," sagt Prokesch, „belegen auf augenscheinliche Weise die drei Hauptepochen der ägyptischen Baukunst, die rein ägyptische unter den Pharaonen, die ägyptisch-griechische unter den Ptolemäern, die ptolemäisch-römische unter den Römern. Das Ehrfurchtgebietende, Einfache, Ewige der ersten ist, als die Hand der Griechen beiwirkte, in etwas beeinträchtigt, aber nur durch Milde und Schönheit, denen man den Sieg vorzuwerfen nicht den Muth hat. Dieser Zusatz an Schönheit und Geschmack

*) Diod. I, 44. XI, 71. 74. 75 77. — **) Arrian exped. Al. m. IV, 1—5. und a. a. O. — ***) Strabo XVII, p. 1159 fand die Wissenschaft der Priester ganz gesunken und die einst so berühmten Priester von Heliopolis verstanden nichts mehr als zu opfern und den Fremden die damit verbundenen Ceremonien zu erklären.

fällt in der dritten Periode wieder ab, ohne daß dafür das Mächtige der ersten wieder zurückgekehrt wäre" *).

Bald betrat unter den Römern den schon frühe durch die heilige Geschichte geweihten Boden das Christenthum, dessen erste Verkünder daselbst der Apostel Petrus und der Evangelist Marcus gewesen seyn sollen **). Schnell bemächtigt sich dasselbe der Gemüther, aber der düstere Geist des Aegypters, der sich auch hier gleich blieb, mißbrauchte die klaren Lehren des Evangeliums zu unheilbringenden Grübeleien, wie die Geschichte der ersten christlichen Kirche zum Ueberdrusse lehrt. In Aegypten entstanden zuerst Anachoreten und Mönche, z. B. Paul von Theben, Ende des dritten Jahrh., Antonius, und auf einer Insel im Nile im obern Thebais, Pachomius, den man für den Stifter des gemeinschaftlichen Mönchslebens und der Klöster hält.

Nachdem Aegypten nach der Theilung des römischen Reichs eine Provinz des byzantinischen Kaiserreichs geworden war, fiel es unter dem Khalifen Omar ***) in die Hände der Saracenen oder Araber, 640 nach Chr. Durch die Araber ging nun bald alle griechisch-römische Kultur vollends zu Grunde und nur in den Kopten erhielten sich wenige Ueberreste der ägyptischen Christen. Das rührige Volk der Araber begünstigte zwar Kunst, Wissenschaft und Industrie, stellte Kanäle wieder her, grub neue, gründete Kairo, zerstörte aber auch viele alte Monumente, um gut bearbeitete Steine für seine zahlreichen und großen Bauten zu haben. Saladin, der berühmte Ajubide — gest. 1193 —, verband mit der Herrschaft Aegyptens auch die von Syrien. Aber die Leibgarde der Sultane Aegyptens, die aus Tscherkassen und Georgien erkauften Mammelucken, bemächtigten sich 1230 des Throns, und unter diesen wilden drei Jahrhunderte dauernden Soldatenherrschaft wie unter den — 1517 — nachfolgenden türkischen Paschas verschwand der letzte Schatten altägyptischer Größe und Bildung. 1798 besetzten die Franzosen Aegypten. Wie einst Alexanders Zug seiner Zeit das Land der Wunder, Indien, aufgeschlossen, so und noch viel mehr lüftete sich für unsre Zeit durch Napoleons kühne Expedition, welche eine große Zahl Gelehrter und Künstler begleitete, der Schleier, welcher bisher noch einen großen Theil der Geschichte, der Sitten, der Kunst und Geographie dieses Landes bedeckte. Napoleon veranstaltete die Description de l'Egypte ou récueil des observations et des récherches pendant l'expédition de l'armée française in 25 Bänden,

*) Prckesch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. Nach Champollion ꝛc. p. 128 und 247 sind die Hieroglyphen wenigstens und die Sculpturen aus der Zeit der Ptolemäer und Römer oft grob ausgeführt und theilweise erbärmlich. — **) Schon unter Kaiser Hadrian — gest. 138 nach Chr. — hatten die ägyptischen Christen einen Patriarchen zu Alexandria. Flavii Vopisci Saturninus c. 3. — ***) Omar ersuchte seinen Feldherrn, ihm das Reich der Pharaonen vor Augen zu stellen. Amru schrieb ihm: Herr der Gläubigen! Aegypten ist ein Gemisch von schwarzer Erde und grünen Pflanzen, mit einem zerkrümmelten Stein und rothen Sand. Die Weite von Syene bis zum Meere ist eine Monatsreise für einen Reiter. Längs dem Thale fließt ein Fluß, auf dem des Allerhöchsten Segen Abends sowohl als Morgens ruhet und der mit Sonn- und Mondsveränderungen steigt und fällt. Wenn die jährliche Wohlthat der Vorsehung die Springwasser und Quellen öffnet, dann wälzt der Nil sein rauschendes Wasser durchs Reich Aegypten; die Felder werden von der heilsamen Fluth bedeckt und die Dörfer unterhalten Gemeinschaft mit einander durch ihre bemalten Kähne (cf. p. 403). Der Ueberschwemmung Abfluß setzt einen befeuchteten Schlamm zum Empfang des mancherlei Samens; die Schaaren Ackerleute, die das Land schwärzen, kann man mit einem Schwarme betriebsamer Ameisen vergleichen, und ihre angeborne Unempfindlichkeit wird durch des Aufsehers Schläge und Versprechen von Blumen und Früchten bei einem reichlichen Wachsthum belebt. Ihre Hoffnung wird selten getäuscht; aber die Reichthümer, die sie aus Weizen, Gerste, Reis, Hülsenfrüchten, Fruchtbäumen und Vieh ziehen, sind ungleich zwischen den Arbeitern und den Eigenthümern vertheilt. Nach der Jahreszeiten Wechsel ist des Landes Oberfläche mit einer Silberwoge, grünem Smaragd und dem Dunkelgelben einer goldenen Ernte geziert." Aus Gibbons Geschichte des Verfalls und Untergangs des römischen Reichs übersetzt von C. M. v. R. Leipzig 1803. 12. Th. p. 290.

deren lezter 1826 erschien, ein Werk, mit welchem sich der Mann, der sonst der Menschheit nur Jammer brachte, wenigstens um die Wissenschaft ein unsterbliches Verdienst erworben hat.

Mehemet Ali Pascha, geb. 1767 zu Cavalla in Macedonien, überwältigte 1804 den Kurschid Pascha und entledigte sich der zahlreichen Mammelucken kürzlich also: Er ließ sie zu einer Berathung in die Citadelle nach Kairo zusammenrufen, als sie beisammen waren, die Thüren schließen und sie zusammenhauen. Die übrigen nicht gegenwärtigen entflohen bis in das Innere Sudans. Mehemet Ali wurde darauf 1805 von der Pforte als Statthalter bestätigt. Dieser Mann soll nach Einigen nichts weniger im Sinne haben, als die Blüthe des ptolemäischen Zeitalters über Aegypten zurück zu zaubern. Allein unter der Regierung eines Fürsten, dessen oberster Regierungsgrundsatz ist, mit dem Ertrage des Fleißes seiner maßlos gedrückten Unterthanen seinen Beutel zu füllen, ist an der Realisirung dieses Ideals gänzlich zu verzweifeln, um so mehr, da bei dem vorgerückten Alter des Vaters der Sohn, der berüchtigte Ibrahim, bald muthmaßlich den Thron besteigen wird, und derselbe nach den gegebenen Proben auf Morea in Syrien und Arabien ein Wütherich schrecklicher Art ist.

Die Eintheilung des Landes in Nomen, deren jeder einen Vorsteher hatte, von den Griechen Nomarche genannt, soll von Sesostris herrühren. Ursprünglich waren es 36, 10 in Oberägypten oder Thebais, 10 im Delta oder Unterägypten und 16 in dem langgestreckten Mittellande, das, als ihm später nur sieben Nomen zugetheilt worden waren, den Namen Heptanomis erhielt *). Die Nomen vermehrten sich aber unter den Ptolemäern, und Plinius **) zählt 45, Ptolemäus noch mehr. Doch jene Eintheilung nach Nomen verschwand beinahe ganz unter der oströmischen Herrschaft. Die Hälfte des Delta erhielt sammt dem anstoßenden Arabien den Namen Augustamnica, und die ehemalige Heptanomis wurde nach dem Kaiser Arcadius Arcadia genannt. Nach dem, wie Mannert glaubt, dem 6. Jahrhundert angehörigen Verzeichnisse der bischöflichen Sitze, die dem großen bis nach Carthago reichenden Patriarchate in Alexandrien untergeordnet waren, hieß die Umgegend Alexandria's mit den westlichen Theilen des Delta in der Nähe des kanobischen Nilarms das erste Aegypten, die weiter östlichen Theile bis zur Trennung des Delta das zweite Aegypten. Die inneren Theile des westlichen Delta bis nach dem heutigen Nilarme Damiette und auf der Südseite bis nach Babylon am Nile und die nordöstlichen Theile an dem pelusischen Nilarme nach dem rothen Meere hin behielten den Namen Augustamnica, so doch, daß die lezteren Augustamnica prima und die ersteren secunda hießen. Mittelägypten behielt die alte Benennung. Thebais wurde eingetheilt in das erste mit der großen Oase und in das zweite, die südlichsten Striche bis unter die Insel Philä oder die kleineren noch zu Aegypten gerechneten Theile Aethiopiens umfassend. Die Eintheilung in Said (Thebais), Bostani (Heptanomis), Bahri (Delta), die sich von den Arabern aus dem 7. Jahrh. herschreibt, findet man in einigen neueren Geographien noch. Sie ist aber in Aegypten selbst, wo das Land in unterhalb oder oberhalb Kairo oder Unter- und Oberägypten eingetheilt wird, nicht mehr gebräuchlich. Unterägypten zählt jezt 13 Nazirschaften oder Provinzen, Oberägypten 11. Kairo und Alexandria bilden Regierungsbezirke für sich.

„In den alten Zeiten," sagt Diodor, „hatte Aegypten 18,000 Städte und Dörfer, die man in den heiligen Verzeichnissen namentlich aufgeführt findet; unter Ptolemäus Lagi zählte man 30,000, und so viele sind es heute noch." Nach Herodot standen zur Zeit des Amasis 20,000 Städte und Dörfer in Aegypten, und dieser

*) Strabo XVII. p. 1135. cf. Diod. I, 53. 54. Herod. II, 165. 166. — **) Plin. V, 9.

mittleren Zahl pflichten auch Mela und Plinius bei *). „Die Einwohnerzahl (Diodor l. c.) soll einst 7 Mill. betragen haben und auch jetzt noch nicht geringer seyn.“ Josephus gibt unter Kaiser Vespasians Regierung — von 69 nach Chr. bis 79 — mit Ausschluß Alexandrieus, welches nach Diodor 300,000 freie Einwohner zählte, die Bevölkerung Aegyptens zu 7,500,000 an **). Heute soll Aegypten in ungefähr 2500 Städten und Dörfern 3,000,000 Bewohner und etwas darüber zählen.

Die Einkünfte des Ptolemäus Auletes, des Vaters der Cleopatra, bestimmt Cicero auf jährlich 12,500 Talente ***). Wenn, sagt Strabo, dem wir diese Angabe aus einer jetzt verlorenen Rede Cicero's verdanken, dieser König, unter welchem die Einkünfte am allersorglosesten eingezogen wurden, so viel aus Aegypten ziehen konnte, so läßt es sich überschlagen, wie einträglich dieses Land jetzt seyn muß, da die Einkünfte mit viel Sorgfalt erhoben werden und noch der Handel mit Indien und den Troglodyten hinzugekommen ist. Heute sollen die Staatseinkünfte oder vielmehr jene des Vicekönigs über 200 Millionen türkische Piaster betragen ****).

August war sowohl wegen der „Unbeständigkeit und Leichtfertigkeit der Einwohner“ (wohl hauptsächlich der Bewohner Alexandria's) als wegen der großen Einträglichkeit an Frucht und baarem Gelde in Beziehung auf die Verwaltung Aegyptens so vorsichtig, daß er sie nie einem römischen Senator übertrug. Nicht einmal als Reisender durfte ein angesehener Römer dort verweilen, ohne die Erlaubniß von dem Kaiser selbst erhalten zu haben †). Ein Ritter, als Vicekönig ††), stand daselbst an der Spitze der Verwaltung. Diesem waren (in der Hauptstadt Alexandria) noch verschiedene andere Beamte, meist einheimische, untergeordnet, welche die gerichtlichen, finanziellen, städtischen Angelegenheiten, unter Anderem auch die Polizei bei Nacht, besorgten. Die verschiedenen Nomen hatten ihre Vorsteher, und zwar ganz in der Art, wie es unter den alten Königen gebräuchlich war †††). Denn die Römer suchten durch Anbequemung an die alte Ordnung dem fremden Regimente bei dem Volke das Gehässige zu nehmen. Alexandria ausgenommen, dem August nicht traute, haben die übrigen Städte alle einen einheimischen Senat gehabt, und von Kaiser Severus an erhielt ihn auch Alexandria ††††). In der alten Haupt- und Königsstadt Theben durfte spät noch die erste Obrigkeit sogar den Namen König führen *†). Zwölf Cohorten standen in Aegypten, vier davon in Alexandria, fünf in dem Lande umher, drei in der Grenzfestung gegen Aethiopien in Syene, und außerdem waren noch drei Abtheilungen Reiter dieser bedeutenden Macht beigegeben *††).

Oberägypten oder Thebais.

Als südlichen Grenzpunkt der auf beiden Seiten des Nils gelegenen Provinz haben wir die Stadt Syene und die Insel Elephantine anzunehmen, welche letztere zwar nach Herodot bereits zur Hälfte von Aethiopiern bewohnt wurde. Unter König Psammetich standen Wachen zu Elephantine wider die Aethiopier „und noch zu meiner Zeit“, fügt Herodot hinzu, der bis hieher seinen Wanderstab gesetzt, „stehen

*) Diod I. 31. cf. 80. Herod. II, 177. cf. Mela I, 9. Plin V, 9 — **) Joseph. bell. Jud II. 18. Diod. XVII, 52. — ***) Strabo XVII, p. 1149. Da übrigens Diodor XVII. 52. die Einkünfte unter demselben Könige nur auf 6000 Talente angibt, so dürfte man vielleicht zur Ausgleichung des Widerspruchs annehmen, daß Cicero attische Talente im Sinne hatte und Diodor alexandrinische, die gerade doppelt so groß als die attischen waren. — ****) Prokesch Erinnerungen ꝛc. 2. Th. p. 120 ꝛc. — †) Dio Cassius LI, 17. — ††) Aegyptum copiasque, quibus coercetur, jam inde a divo Augusto, equites romani obtinent, *loco regum*. Tacitus hist. I, 11. — †††) Strabo XVII, p. 1148 — ††††) Dio Cassius LI, 17. — *†) Aelii Spartiani Pescennius Niger c. 12. — *††) Strabo XVII. p 1148.

die Wachen der Perser hier" *). In Syene, als in der Grenzfestung gegen Aethiopien hin, hatten später die Römer drei Cohorten liegen **). Geziret el Sag (Elephantine) und Assuan (Syene) gelten heute noch bei den Bewohnern als Grenzpunkte Aegyptens gegen Nubien. Im Norden war Oberägypten durch das hermopolitische Castell, h. Hoar n. R., begrenzt. — Von Philä aus nach Syene führte eine Straße, auf deren beiden Seiten glattpolirte runde Felsen sich erhoben ***). Sie ist heute noch an vielen Stellen erhalten und ihr zur Seite sieht man eine bald weniger, bald mehr zerstörte römische Mauer aus gebrannten Ziegeln. Sie läuft mitten durch die von O. nach W. gehenden, vom Nil durchbrochenen Berge, deren Gestein jener rothe Granit ist, von welchem die größten Bauten zur Zeit der Pharaonen und Ptolemäer errichtet wurden. Herodot nennt ihn den thebaischen Stein, weil er namentlich zu den Werken in Thebä verwandt wurde. Heute heißt er Syenit wegen der Nähe der Brüche bei Syene. Noch sieht man in diesen Brüchen an den Felswänden überall die Spuren des Meißels und die Löcher, in welche die Keule, um die Blöcke abzusprengen, eingedrängt wurden. Große Steinblöcke, theils behauen und mit vielen Bildern geschmückt, theils noch roh, liegen herum. Man sieht an diesen Felsen, die „alle, wie Inseln im Meere, vereinzelt unter abenteuerlichen Formen dastehen", noch die Stellen vieler abgesprengten Massen, darunter auch die von Obelisken. Andere Stücke sind mit dem Muttergesteine noch schwach verbunden und warten seit Jahrtausenden des letzten Schlags zur völligen Absprengung ****).

Syene, auch Suene, h. Assuan, in altägyptischer Sprache Suan, soll so viel als Eröffnung Aegyptens bedeuten. Die Stadt, auf dem Ostufer gelegen, war berühmt, weil in ihr ein Brunnen sich befand, der die Zeit der Sommersonnenwende anzeigte, indem alsdann des Mittags die Sonne bis auf seinen Grund drang †). Weil nun für die von nördlichen Gegenden Kommenden Syene der erste Ort war, wo eine solche Beobachtung gemacht wurde, so erklärte Eratosthenes Syene für den nördlichsten Punkt, wo die Sonne gerade über dem Scheitel stehe, und, da er durch den Gnomon den Abstand der Stadt von dem Aequator auf 24 Grade der Breite festsetzte, so war dadurch zugleich die Größe der Ekliptic gegeben. Vielleicht haben schon die ägyptischen Priester die Sache zu ähnlichen astronomischen Bestimmungen benützt. Nach Plinius wurde der absichtlich dazu gegrabene Brunnen von der Sonne vollständig erleuchtet, und nach Aristides paßte die Sonne auf ihn, wie ein Deckel auf ein Gefäß ††). — Von dem pharaonischen Suan sind alle Spuren verschwunden. Auf den Trümmern des römischen Syene hat sich das arabische Assuan erhoben, welches im Mittelalter zur Zeit der Araberherrschaft durch Handel und als Hauptgrenzort im Süden sehr bedeutend war, bis die Stadt durch die Ueberfälle der Nubier und durch innere Zwistigkeiten in Verfall gerieth und endlich im Jahre 1403 durch Hunger und Pest wie viele andere Städte Aegyptens ganz entvölkert wurde. Das heutige Assuan, zur Nazirschaft von Esne gehörig, gewinnt durch Speditionshandel namentlich mit den Datteln Nubiens †††) und durch eine von Ali Pascha hineingelegte Besatzung mehr und mehr an Lebhaftigkeit. Zwischen Ruinen römischer Bauten, zu welchen man Blöcke mit Hieroglyphen aus der Pharaonen Zeit verwendet findet, sieht man hier auch eine Bastion, von General Desaix in der Nähe des Todtenackers von

*) Herod. II, 29. 30. — **) Strabo XVII, p. 1148. cf. 1135. Plin. V, 9. Diodor I, 22. nennt die Insel Philä als Grenzpunkt, ohne jedoch zu bestimmen, ob sie zu Aethiopien oder Aegypten zu rechnen seye. Nach Strabo p. 1172 war sie von Aethiopiern und Aegyptern zugleich bewohnt. Andere dehnen die Südgrenze weiter aus bis Hiera Sykaminon, h. Wadi Meharracke. cf. Ptol. — ***) Strabo XVII, p. 1173. — ****) Prokesch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. p. 194 ꝛc. Pococke I, 175. — †) Strabo XVII, p. 1172. — ††) Plin. II, 73. Aristides t. II, p 347. — †††) cf. Strabo XVII, p. 1173.

Assuan gegen die Mammelucken erbaut °). Contra-Syene stand, wo heute Gharby Assuan mit einem koptischen Kloster steht °°).

Die Insel Elephantine, klein, 5000′ lang, 1000′ breit nach Prokesch, heißt h. Gesiret-el-Sag, d. i. die Blühende, indem sie, während die beiden Flußufer in der Nähe dürr und von allem Pflanzenwuchse entblößt sind, voll üppigen Grüns, beschattender Sykomoren und Dattelpalmen ist. „Sie liegt," sagt der arabische Dichter, „in der Wüste wie ein Smaragd, eingelegt ins goldene Geschmeide." Gegen die Fluthen des Nils schützten die Einwohner sie durch Dämme, von denen man heute noch mächtige Ueberbleibsel sieht. Auf ihr stand nach Strabo ein Nilmesser. Pococke, auch Denon, fanden noch Ruinen von Tempelgebäuden, deren Spur selbst nach Prokesch jetzt verschwunden ist. Nur ein Gehäufe von Ziegeln, Scherben und Trümmern, ein paar Thorpfeiler aus rothem Granit, Säulen und Blöcke von Sandstein mit Hieroglyphen und zwei von Nubiern bewohnte Dörfer findet man gegenwärtig auf ihr °°°).

Ombos. Ein Hügel mit zerfallenen Gebäuden, der heute Kum-Ombu, d. i. Hügel von Ombu, heißt, bezeichnet die Stelle der alten Stadt. Zwei Tempel aus altägyptischer Zeit, ausgezeichnet durch die Einfachheit und Größe in ihrer Anlage und den Adel der Ausführung, sind noch ziemlich erhalten. Die Wände sind überall mit Hieroglyphen und mythologischen Bildern bedeckt, unter welchen lezteren man hauptsächlich den dem Osiris heiligen Geier mit verschiedenen Symbolen in seinem Griffe erblickt. Unter den Bildern des kleinen der Isis geweihten Tempels bemerkte Prokesch eine junge weibliche Gestalt, die, stehend, auf einer Harfe von 21 Saiten spielt °°°°). Die Gegend, in welcher das Castell Silsilis stand, heißt h. Djebel Selseleh, d. i. Gebirge der Kette. Hier nämlich, wo die an den Fluß sich andrängenden Berge eine Stromenge bilden, sollen einst die Aegypter gegen Aethiopien hin den Fluß mit einer eisernen Kette gesperrt haben. — Es befinden sich hier und in der Umgegend Sandsteinbrüche, die gewaltigsten von ganz Aegypten, und wie in den Granitbrüchen zu Syene sieht man da noch die Löcher der Meißel und Speitel, die zum Absprengen der Steinblöcke eingetrieben wurden. Noch liegt der Block einer kolossalen Sphinx hier am Nilufer seit Jahrtausenden bereit, eingeschifft zu werden. Wo die Steine abgesprengt wurden, findet man Grotten und unterirdische Capellen, bedeckt mit Hieroglyphen und Basreliefs aus der altpharaonischen Zeit. Der diese Steinbrüche durchkreisende Reisende erstaunt, sagt Champollion, wenn er an die ungeheuren Massen von Steinen denkt, die man aus denselben hat entnehmen müssen, um die Gallerien unter freiem Himmel und die weiten ausgehöhlten Räume, die zu durchwandern er ermüdet, in Stand zu bringen. Nach mehreren Inschriften scheinen diese Brüche auch von Griechen und Römern benüzt worden zu seyn †). — Zwischen den Lehmhütten des h. Edfu, mit einem Markte für Lebensmittel und von Moslems und koptischen Christen bewohnt, ragen die Ruinen von

Apollinopolis magna hervor. Plinius zählt sie unter die vorzüglichsten Städte des Landes. Zwei Tempel, die unter die besterhaltenen Monumente Aegyptens gehören, werden in der ehemaligen Stadt des Horus, d. i. Apollo, noch bewundert. Beide stammen aus der Zeit der Ptolemäer, zwar in ägyptischem Style

°) Prokesch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. p. 188 ꝛc. — °°) Contra, dem wir am Nile öfter begegnen, z. B. Contra-Ombos ꝛc., bedeutet mehr die entgegengesetzte Flußseite, als einen gerade gegenüberliegenden Ort. — °°°) Pococke t. 1, p. 176. Denon 1, p. 155. Prokesch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. p. 208. — °°°°) Prokesch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. p 212. cf. Diodor I, 16., wo Hermes die Leier erfindet und ihr drei Saiten gibt, um durch einen hohen, tiefen und mittleren Ton den Sommer, den Winter und Frühling zu bezeichnen. — †) Prokesch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. p. 80. Champollions Briefe ꝛc. p. 73. 120.

gebaut aber verschönert durch griechischen Geschmack. Der große Tempel, mit Hieroglyphen und bedeutungsvollen Sculpturen aus der Götterwelt bedeckt, überrascht durch die größte Harmonie seiner Theile und die Vollendung seiner Ausführung, und wird nur von den Riesenbauten Thebens übertroffen. Er scheint dem Osiris geweiht gewesen zu seyn, da das Auge, als Sinnbild dieser fürsehenden Gottheit, sich unter den Hieroglyphen häufig findet. Als Kontrast des Elends und der Größe haben sich zwischen seinen Säulen einige Fam en mit ihrem Vieh niedergelassen *). — Von der Stadt der

Eilethyia, d. i. der römischen Lucina, Schutzgöttin der Kreisenden, findet man die Ruinen, die hauptsächlich in Resten dreier Tempel bestehen, in dem h. Dorfe El Kab, das innerhalb einer großen verfallenen, der alten pharaonischen Stadt angehörigen Umwallung steht. Nach Plutarch (de Osir. et Isid.), der sich auf das Zeugniß des Manetho stützt, sollen der Göttin in dieser Stadt Menschenopfer gebracht worden seyn. Die Schlachtopfer seyen unter dem Namen Typhon verbrannt und ihre Asche in alle vier Winde gestreut worden. Amasis habe diese Menschenopfer abgeschafft (s. p. 413), indem er statt wirklicher Menschen Menschenbilder opfern ließ. Besonders merkwürdig ist die Necropolis, d. i. die Todtenstadt, von Eilethyia, die in dem benachbarten Sandsteingebirge sich befindet. Nicht nur Mumien von Menschen, sondern auch von Krokodilen, Fischen und den der Göttin heiligen Katzen wurden hier beigesezt. In zwei Grotten sind die interessantesten Scenen des bürgerlichen und häuslichen Lebens aus uralter Zeit dargestellt. Vieh von allerlei Art wird da auf die Weide getrieben. Früchte, Brode werden gewogen und dann eingeschifft. Man sieht den Pflug, der eine breite spitze Schaufel ist in der Mitte mit einem Pflock, ein Mal mit Menschen bespannt, das andere Mal mit Ochsen. Ein zweirädriger Wagen fährt auf das Feld leer, aber mit einem Hebebaume. In einem andern Bilde wird geschnitten mit Sicheln, den unsrigen ähnlich. Krüge mit Wasser stehen zur Seite und einer der Schnitter, die Sichel unter dem Arme, trinkt. Man sieht Ochsen durch Treten Getreidegarben ausdreschen. In einer andern Darstellung sieht man den Weinbau von der Pflanzung der Rebe an bis zur Traubenlese und der Kelterung. Die Trauben sind blau und das Keltern geschieht durch eine Presse. Es wird gejagt, gefischt. Dort in Bildern aus dem häuslichen Leben sizt in einem Zimmer Herr und Frau auf einem Sopha, hier spielt eine weibliche Figur auf einer Art von Harfe **).

Latopolis, an der Westseite des Nils gelegen, war dem größten Fische des Nils, dem Latos, heilig, der ein Symbol der hier verehrten Neith oder Minerva war. Der zur Hälfte verschüttete Tempel Ammons, der hier, wie er sich nach der Mythe dem Hercules (Herod. II, 42.) zeigte, mit dem Widderkopfe erscheint, scheint aus alter Zeit zu stammen, während der Porticus, der jezt dem Vicekönig als Baumwollenmagazin dient, nach Prokesch ein römisches Werk und zwar der Triumph der römischen Bauart in ägyptischem Geschmacke, ausgezeichnet durch die Schönheit der Säulen, Feinheit und Genauigkeit der Sculpturen, seyn möchte. Wo Latopolis stand, in dessen Umgebung der Alterthumsforscher noch viele andere, die Nähe Thebens anzeigende Monumente findet, steht h. Esne, die wichtigste unter den Städten des Oberlandes mit etwa 30,000 Einwohnern, worunter gegen 300 koptische Christenfamilien sich befinden. Ein Kanal der Alten bewässert und befruchtet noch die Umgegend der Stadt. Ein benachbarter Beduinenstamm bringt seine Kameele hieher und macht die Stadt dadurch zum größten Kameelmarkt Aegyptens ***).

*) Strabo XVII, p. 1171. Plin. V, 9. Prokesch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. p. 238. Champollions Briefe ꝛc. p. 126. — **) Prokesch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. p. 251 ꝛc. Champollions Briefe ꝛc. p. 129. — ***) Strabo XVII, p. 1171. Athenaeus VII, 17. Der Fisch war über 200 Pfund

Aus allen den Hügeln am Nile hin, wo Asphynis, j. Dorf Asfur, Crocodilopolis, die Stadt der Crocodile, Taphium, j. Tod, Hermonthis, j. Erment, standen, sprechen zu uns die Geister der Pharaonen herüber.

Von Hermonthis, h. Erment, in reich angebauter Gegend in dem hier sich erweiternden Nilthale, zeugen die Schutthaufen noch, daß sie einst eine große Stadt war, der Hauptsitz des Hermonthites-Nomos, in welchem nach Strabo Apollo und Jupiter verehrt und eines heiligen Ochsens gepflegt wurde, und später wahrscheinlich der Dux (Militärchef) von ganz Thebais sich aufhielt. Die Ruinen eines beinahe ganz zerstörten kleinen Tempels weisen auf späteren römischen Ursprung. Von dem größeren Tempel aber, den Prokesch zu einem Harem benützt und mit einem Taubenschlag versehen fand, hat sich Champollion durch die Inschriften und Bildhauerarbeiten überzeugt, daß er unter der Regierung der lezten Cleopatra errichtet wurde und zwar zum Gedächtniß ihrer Schwangerschaft und glücklichen Entbindung mit dem Sohne des Julius Cäsar, des Ptolemäus Cäsarion. Die Arbeit, die im Geiste des alten Aegyptens, das seine Könige gern den Göttern ähnlich machte, die Niederkunft einer Göttin darstellt, die von Göttinnen bedient wird, indem eine das Kind empfängt, die andere säugt, die dritte wiegt, ist nicht vollendet, und eben dieser Umstand scheint für die Meinung Champollions zu zeugen. Denn während August und sein Nachfolger viele von den Ptolemäern begonnene Tempel beendigt haben, eilten sie wohl nicht, diesen zu vollenden, da er an den Sohn von Julius Cäsar und der Cleopatra selbst erinnerte, dessen Rechte sie keineswegs geachtet hatten *). Von Hermonthis aus betreten wir einen zwar tief in die Mythe hinein verschlungenen aber welthistorischen Grund. Wir kommen nach

Thebä, später Diospolis genannt, in der Schrift No und No Ammon **),

„Wo reich sind die Häuser an Schätzen,
Hundert hat sie der Thor', und es ziehen 200 aus jedem
Rüstige Männer zum Streit mit Rossen daher und Geschirren" ***).

Nach dem Dafürhalten der Bewohner war Thebä, nach welcher einst, in der Zeit wohl, wo sie vor Memphis die Hauptstadt und der Königssitz des ganzen Landes war, ganz Aegypten genannt wurde ****), die älteste Stadt der Welt †). Nach einer Stelle bei Diodor hat sie Osiris, nach der andern ein König mit Namen Busiris erbaut. Dieser „legte sie in einem Umkreise von 140 Stadien an und verschaffte ihr durch große Gebäude, herrliche Tempel, große oft fünfstockige Privatwohnungen einen wunderbaren Glanz. Aber auch von anderen Königen wurde sie durch Kunstwerke von Silber, Gold und Elfenbein, kolossale Bildsäulen, Obelisken aus Einem Stein, herrliche Tempel, wovon einer 13 Stadien im Umfange, eine Höhe von 45 Ellen und Mauern von 24' Breite und im Innern einen unendlichen Kunstaufwand und Reichthum hatte, verherrlicht, wie keine andere unter der Sonne" ††). Allein, nachdem sie schon durch die Verlegung der Residenz und wahrscheinlich auch des Haupthandels nach Memphis etwas von ihrem alten Ansehen verloren hatte (Diod. I, 50.) wurde sie durch die Perser unter Cambyses geplündert; die Gebäude selbst blieben jedoch stehen †††). Herodot, der zur Perserzeit dort war, erwähnt von Theben nichts als den Tempel des thebaischen Zeus ††††). Strabo sagt: „In einer Länge von 80 Stadien sieht man die Reste der ehemaligen Größe

schwer. Prokesch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. p. 259. Champollions Briefe ꝛc. p. 71. — *) Strabo XVII, p. 1171. Prokesch 1. Th. p. 273. Champollions Briefe ꝛc. p. 69. — **) Jerem. 46, 25 ꝛc. Nahum 3, 8. — ***) Homer Iliad. IX, 382 etc. cf. Diodor I, 45., wo die vielen Thore auf die großen Vorhallen an den Tempeln bezogen werden. — ****) Herod. II, 15. — †) Diod. I, 50. — ††) Diod. I, 45. 46. — †††) Diod. I, 46. Es scheint nicht als ob Diodor, der nur durch „φασι" spricht, selbst in Theben gewesen sey. — ††††) Herod. I. 182. II, 42. 54.

von Theben. Sie hat eine Menge von Tempeln, die aber größtentheils Cambyses zerstört hat. Jetzt wird die Stadt nur noch in kleinen Flecken bewohnt. Ein Theil derselben, und dieß ist die eigentliche Stadt, liegt in Arabien (d. h. auf der östlichen Seite des Nils), der andere auf dem andern Ufer, wo sich das Memnonium befindet" *). Die Ruinen scheinen heute noch ziemlich in demselben Zustande zu seyn, in welchem sie Strabo sah. Auf der Ebene von Theben, wo jetzt der Vicekönig Zucker-, auch Baumwollenplantagen mit gutem Erfolge angelegt hat und Karawanserais Schutz vor der Gluthitze gewähren, die hier zu Zeiten so groß ist, daß man keinen Kiesel ohne sich die Hand zu verbrennen aufheben darf und oft die Thiere kläglich aufschreien, sieht man jetzt gleichfalls zwischen verschiedenen Dörfern bald in wilder chaotischer Zerstörung umhergeworfen, bald noch auf dem alten Grunde ruhend, die majestätischen Trümmer einer Stadt, die ihres Gleichen in der alten Welt nicht hatte. Die Monumente von Theben sind zweierlei. Die einen befinden sich über, die andern unter der Erde. Auf der Westseite stoßen an das nördliche Ende eines Hippodroms, den noch eine Umwallung aus rohen Ziegeln umgibt und der jetzt wie der Circus maximus in Rom Ackerland ist,

die Ruinen von Medynet Abu, einer verlassenen koptischen Stadt. Hier standen zwei Tempel und ein Palast, der mit dem einen der Tempel in Verbindung war. Noch sieht man an dem Palaste zwei Stockwerke mit regelmäßig angelegten viereckigen Fenstern. An den Außenwänden eines der Tempel bewundert man Darstellungen des Kriegs zu Land und See. Unter Anderem kämpft der König, von seinem Wagen gestiegen, zu Fuß mitten im Schlachtgetümmel. Ein Diener hält die stampfenden Rosse und hinter dem Könige hält ein Mann eine Art Schirm über ihm. Auch spätere Jahrhunderte weisen in Medynet Abu ihre Denkmale auf. In einer christlich-koptischen Kirche sieht man über Hieroglyphen Heiligenbilder.

Das Memnonium oder nach Champollion Rhameseion, da der Pharao Rhamses (Sesostris?) es erbaut habe, von Anderen nach Diodor das Grab des Osymandias genannt, liegt gleichfalls auf der Westseite zwischen Medynet Abu und dem Dorfe Gournah. Diodor beschreibt dieses Gebäude wie folgt: „Durch einen Pylon **), 200′ lang und 45 Ellen hoch, kommt man in eine steinerne im Viereck erbaute 400′ große Halle, statt der Säulen von Gestalten lebender Wesen getragen, die 16 Ellen hoch sind. Die ganze Decke, aus Einem Steine bestehend, ist mit Sternen auf blauem Grunde besäet. Dann folgt ein zweiter Eingang und Pylon, ausgezeichnet durch verschiedene höchst treffliche Sculpturen. An dem Eingange finden sich drei Bildsäulen von Steinen aus Syene. Die eine derselben, in sitzender Stellung, ist die größte aller in Aegypten. Die zwei andern Figuren, Mutter und Tochter vorstellend, stehen an den Knien der sitzenden, die eine zur Rechten, die andere zur Linken; sie sind minder groß. Alle drei sind aus Einem Steine gehauen und zeigen nirgends die geringste Ritze. Dem großen Bilde sind die Worte eingegraben: Ich bin Osymandias, der König der Könige, wer wissen will, wie groß ich bin und wo ich ruhe, der übertreffe eines meiner Werke. Außer einer zweiten gleichfalls kolossalen Bildsäule der Königin Mutter mit drei Kronen auf dem Haupte findet man in einem ferneren Säulenhofe verschiedene Sculpturen, den baktrischen Krieg vorstellend, den Osymandias mit 400,000 Mann zu Fuß und 10,000 zu Pferd unternahm. An der einen Wand sieht man den König, eine von einem Strome umflossene und von Kriegern vertheidigte Mauer stürmen, begleitet von einem furchtbaren Löwen, der ihm streiten hilft ***). Eine zweite Wand zeigt die Gefangenen des Königs, ohne

*) Strabo XVII, p. 1170. — **) Pylon = Portal zwischen zwei hohen pyramidenförmigen Gebäuden. — ***) Schon Diodor I, 48. fügt hier bei, daß es sich frage, ob dieser Löwe nur als

männliche Glieder und ohne Hände; zum Zeichen, wie es scheint, daß sie keinen männlichen Muth hatten und, wo es galt, die Hand nicht rührten. Auf einer dritten Wand sieht man Bildhauerarbeiten aller Art, herrliche Gemälde, den König, wie er Stiere opfert und Triumph feiert. Durch einen weiteren Säulenhof, in dem man einen aus dem schönsten Stein sehr künstlich gebauten außerordentlich großen Altar und zwei 27 Ellen hohe aus Einem Steine verfertigte Bildsäulen sieht, kommt man in ein Säulengebäude, das die Gestalt eines Konzertsaales (ὠδεῖον) hat. Hier sind eine Menge hölzerner Bildsäulen, Leute vorstellend, die einen Rechtsstreit haben. An einer der Wände stehen in halberhabener Arbeit 30 Richter und in deren Mitte der Oberrichter. An dem Halse des Lezteren hängt ein Bild der Wahrheit, seine Augen sind geschlossen, eine Menge Bücher liegen vor ihm. Darauf folgt ein Platz von mancherlei Gebäuden umgeben, an denen Eßwaaren aller Art und zwar die wohlschmeckendsten abgebildet sind. Man trifft da auch den König eingegraben und mit lebhaften Farben gemalt, wie er der Gottheit Gold und Silber darbringt, als jährlichen Ertrag aus den gesammten ägyptischen Gold- und Silberbergwerken. Die unten beigesezte Summe beträgt im Silberwerth 32 Millionen Minen. Nun folgt die heilige Bücherſammlung mit der Aufschrift: Heilanstalt der Seele (*ἱερα βιβλιοθηκη, εφ' ης επιγεγραφθαι, ψυχης ιατρειον*). Zunächst an ihr sind Bilder aller ägyptischen Götter, und ein weiterer großer schön gebauter Saal mit Bildern des Zeus, der Hera und auch des Königs, der hier begraben zu seyn scheint. Ringsum sind eine Menge Zimmer mit Gemälden aller heiligen Thiere Aegyptens, und durch diese Zimmer führen Stufen bis oben auf das Grab. Auf dem Grabmale findet man einen goldenen Kreis, 365 Ellen im Umfange und eine Elle in der Dicke. Auf dem Raume einer Elle ist immer der Tag des Jahrs eingegraben, zugleich ist der Auf- und Untergang der Sterne darauf bemerkt und ihre Bedeutung und Wirkung nach der ägyptischen Astrologie. Dieser Kreis," fügt Diodor hinzu, der diese Beschreibung des Palastes von den Priestern erhielt, „soll von Cambyses geraubt worden seyn" *). Vollständig erhaltene Theile dieses Denkmals sind nicht mehr vorhanden. Aber was der Barbarei und den folgenden Stürmen der Zeit entgangen ist, beweist noch genügend: „daß es nicht nur durch verschwenderische Pracht, sondern auch durch seinen Kunstwerth eines der größten Werke Aegyptens war" (Diodor). Noch stimmt, was man von Ruinen und an ihnen sieht, mit Diodors Beschreibung zusammen. Man findet Ueberreste jener ungeheuren Statuen, die Darstellung von Kriegen (vielleicht jener baktrischen), wo vor dem Könige abgehauene Hände in Haufen liegen, den König selbst in der Belagerung einer mit einem Flusse umgebenen Stadt begriffen **). Den Ort, wo wahrscheinlich der Saal der Bibliothek stand, von dem aber nur noch vier Säulen und ein Theil der Wand vorhanden sind, glaubte Champollion durch eine Statue Thots (Hermes), des Gottes der Wissenschaften und Künste, Erfinders der Buchstabenschrift, angezeigt gefunden zu haben. — Außerhalb dieses Tempels gegen die libyschen Berge hin stehen die sogenannten

Memnonssäulen, heute von dem Volke Tama und Chama genannt. Die größere ist berühmt durch den klagenden Ton, den sie bei der ersten Morgenröthe von sich gegeben haben soll. „Der eine Koloß ist noch ganz," erzählt Strabo, „von

Symbol der königlichen Tapferkeit dagestanden seye, oder ob der König einen gezähmten Löwen als Kampfgenossen mit sich geführt habe. Champollion (Briefe ꝛc. p. 94) glaubt die Frage durch eine Inschrift gelöst, die er auf einem Tempel zu Derri (h. Hauptstadt Nubiens) unter einem Löwen, der sich auf die von Sesostris zu Boden geworfenen Feinde stürzt, las: „Der Löwe, Diener seiner Majestät, indem er seine Feinde in Stücke reißt." — *) Diod. I, 47—50. — **) Den von Diodor erwähnten Löwen sieht man nicht, weil nach Champollion die Wand, auf welcher das Gemälde wahrscheinlich fortgesezt war, fehlt.

dem andern iſt der obere Theil durch ein Erdbeben zu Boden geworfen. Man glaubt aber, daß der noch ſitzende Theil mit jedem Tage ein Getöne hören laſſe, wie von dem nicht ſtarken Schlage eines Hammers. Auch ich, als ich mit Aelius Gallus und deſſen zahlreicher Umgebung hier war, hörte in der erſten Stunde des Tags dieſen Ton. Ob aber der Ton aus der Baſis oder vom Koloß ſelbſt kommt, oder ob ihn einer der Umſtehenden hervorbrachte, entſcheide ich nicht. Ich mag übrigens Alles eher glauben, als daß er aus den ſo geordneten Steinen hervorgehe.“ Auch Germanicus, als er in Theben war, hörte den Klang, und Plinius ſpricht (quem quotidiano solis ortu contactum radiis crepare dicunt) gleichfalls von ihm. Nach Pauſanias iſt die Statue ein Sonnenbild, „ob man ihr gleich allgemein den Namen Memnons, eines äthiopiſchen Eroberers, gibt. Die obere Hälfte liegt auf dem Boden, die andere Hälfte iſt noch unverſehrt und gibt täglich bei dem Aufgange der Sonne einen Ton von ſich, den ich nicht beſſer zu vergleichen weiß, als mit dem einer geſprungenen Saite“ *). Neben den Namen vieler Neugierigen, die in alter und neuer Zeit die Säule beſuchten, lieſt man, in griechiſcher Sprache, die alte Inſchrift:

Kambyſes zerbrach mich, dieſen Stein,
Im Glauben, daß ich eines Königs Bildniß darſtelle.
Die verlorene Stimme war einſt die des Memnons,
Sie beſeufzte Leiden, Kambyſes aber raubte ſie mir.
Nun mit Ausrufen in unſichern Lauten
Beklage ich das vergangene Loos.

„Durfte ich in Thebä ſeyn,“ fragt Prokeſch, „und nicht einen Sonnenaufgang an der Memnonsſäule abwarten? Ich that beſſer, denn ich lag eine ganze Nacht zwiſchen ihren Beinen. Es iſt etwas Eigenes um die Empfindung, wenn man dieſe Koloſſe im Halblichte der Nacht, das ſie bis ins Ungeheure vergrößert, betrachtet. Jahrtauſende ſitzen ſie da und Jahrtauſende werden ſie noch ſitzen, Beſchauer des Wandels, aber nicht Erduldet deſſelben. Ihre Zeit iſt vorüber, aber für ſie kommt kein Kambyſes mehr. Die Nacht war lau und die Sterne glänzten herrlich. Eine Heerde von Schakals kam und erhob die klägliche Stimme. Mit einem Piſtolenſchuſſe verſcheuchten wir dieſe Thiere. Eidechſen, braun und breitleibig, und eine Menge Kröten kamen aus allen Fugen des Bodens und des Koloſſes hervor. Der Wind machte die Memnonsſäule klingen, aber als die Sonne aufging, — blieb ſie ſtumm.“ Auch Champollion ſaß mehrere Male bei dem erſten Schimmer der Morgenröthe auf den ungeheuren Knieen des Memnon, aber umſonſt! Kein tönender Akkord ließ ſich hören **). — Da, wo das Gebirge auf der libyſchen Seite ſich wieder dem Strome etwas zu nähern anfängt, finden ſich die äußerſten Ruinen von Thebä,

die Ruinen von Kurn-u oder Gournah. Kurnu iſt ein Dorf von einigen mit Palmen beſchatteten Hütten, und bei dieſen liegen die Ruinen eines Gebäudes im ſchönſten Style altpharaoniſcher Zeit. Die Wände zieren auch hier Hieroglyphen und Sculpturen aller Art. Da Sphinxe, Obelisken, Koloſſe, die meiſt die Tempelwache hatten, nicht bemerkt werden, ſo glaubt man, daß die ſehr verwüſteten Reſte eher einem Palaſte, als einem Tempel angehört haben. Etwas nördlich von dieſen Ruinen ſchlug Deſaix die Mammelucken und beſetzte Thebais. — Auf der öſtlichen Seite des Nils bewundert man

die Ruinen von Luxor. Der Tempel, „ein königlicher Bau, der dem Auge ſo wohlgefällig als dem Geiſt bewunderungswürdig erſcheint“ (Prokeſch), war vordem hart am Nil erbaut, jetzt iſt er durch die Schlammanſchwemmungen des Stroms einige hundert Schritte ins Land gerückt. Zwei große Obelisken, jeder aus einem

*) Strabo XVII, p. 1171. Tacit. annal. II, 60. 61. Plin. XXXVI. 7. Pausan. Attica c. 42. —
**) Sir Arthur Smith will Morgens 6 Uhr den Ton gehört haben. Morgenblatt 1822. Nr. 190.

einzigen Granitstein von rother Farbe gehauen, von 72 und 75′ Höhe und nach Hamiltons Berechnung über 3000 Centner schwer, eröffnen den Schauplatz dieser grandiosen Gebäude einer längst untergegangenen Welt. Die Bilder- und Hieroglyphenarbeit an diesen Obelisken darf man nach den verschiedenen Berichten neuerer Reisenden als die vollkommenste von allen betrachten, die man auf Monumenten Aegyptens findet. Nach den Obelisken folgt ein mächtiger Pylon, zwischen welchem zwei Kolosse sitzen, und bildet den Eingang in Vorhöfe und Säulenhallen, bis in dem eigentlichen Tempel eine Menge in einander gehender, von Säulen getragener mit Bildern und Hieroglyphen gezierter Säle den Beschauer aufnehmen. 154 Säulen und 8 Pfeiler stehen noch aufrecht. Am meisten zerstört und profanirt ist das Heiligthum, in welchem der Gott — Osiris — seine Orakel ertheilte oder die heiligsten Opfer empfing. Für den Gründer des Tempels oder der Tempel von Luxor hält Champollion den Pharao Amenophis Memnon, Amenophi III. Denn man liest hier nach ihm verschiedene Dedikationen im Namen dieses Königs in Hieroglyphen, z. B.: „Das Leben! der mächtige und gemäßigte Horus, der durch die Gerechtigkeit herrscht, der Ordner seines Landes, welcher die Welt in Ruhe hält, da er groß durch seine Stärke die Barbaren getroffen hat; der König, Herr der Gerechtigkeit, viel geliebt von der Sonne, der Sohn der Sonne Amenophis, Regierer der reinen Region (Aegypten), hat diese seinem Vater Ammon, dem Gott, Herrn der drei Zonen des Weltalls, gewidmeten Bauten im Oph des Südens (südlicher Theil des thebaischen Gebiets) ausführen lassen. Er hat sie ausführen lassen in harten und guten Steinen, um ein dauerndes Denkmal zu errichten. Das hat gethan der Sohn der Sonne, Amenophis, geliebt von Ammon-Ra.“ In diesem Sinne und Style lauten meist die vielen übrigen Inschriften, die Champollion entziffert haben will. In die große Trümmerwelt drängt sich das Dorf Luxor mit seinen ärmlichen Hütten, von unzähligen Tauben umflattert, die ihre Schläge in den Dächern haben, hinein, und über dem Heiligthume des Tempels hat ein türkischer Aufseher der Magazine eine Wohnung sich gebaut. Von dem Nordende des Dorfes Luxor führt eine Straße zu den

Ruinen von Karnak, den größten des heutigen Aegyptens, welche zu umreiten die französischen Gelehrten von der Expedition Napoleons 1½ Stunde bedurften. Der große Ammons-Tempel von Karnak war, wie man aus den Trümmern herumliegender Kunstwerke, als: Sphinxe mit Löwenkörpern und Weiberköpfen, Säulen ꝛc. sieht, mit dem Tempel von Luxor verbunden. Auch in dem Tempel oder Palaste von Karnak eröffnen Pylonen, mit Gemächern und Fenstern versehen, aber noch unvollendet, den Eingang. Ganze Reihen von Thoren zwischen ungeheuren Pfeilern und Säulen, Vorhöfe mit Gemächern, Säulengänge, Säle und Hallen nehmen uns auf. Insbesondere eine Riesenhalle, rechteckig, im heiligen Style der alten Zeit gebaut, getragen von 134 Säulen, wovon 122 zehn Fuß über dem Fußgestelle noch 27′ Umfang haben, läßt alles übrige Große in Aegypten weit hinter sich zurück. Die Säle und Hallen sind an ihrer Oberfläche mit Gemälden bedeckt, deren Farben theilweise noch voll Leben und Frische sind. Da sieht man Armeen, Schlachtfelder, Triumphe, Dankfeste, Opfer, kurz das ganze Leben des alten Aegyptens in Friedens- und Kriegszeiten. Zugleich wandelt man zwischen Massen stehender und abgebrochener Pylonen, verstümmelter Kolossen, zerbrochener Säulen, umgeworfener Obelisken u. s. w. herum. Gegen die Ruinen dieses Palastes gehalten erscheinen die größten Bauten unsrer Tage als Kinderspiel und Scherz. Alles ist, sagt Prokesch, hier nach so großen Massen, daß die Einbildungskraft dabei auf die Folter gespannt wird, und er glaubt nicht, daß jemals ein größerer Bau nur gedacht worden seye. — Auch hier haben Kambyses und die Perser ein Jahrhundert lang verwüstet und haben dennoch der Nachwelt genug hinterlassen, um an ein in die älteste Urzeit sich

verlierendes Volk staunend zu denken, das Werke von solcher Größe und Kunst auszuführen vermochte.

Jedoch, so erstaunenswürdig die Werke der ägyptischen Kunst über der Erde sind, nicht minder sind es diejenigen, welche sich im Schoße der Erde finden. Die ganze libysche Gebirgskette ist hohl und beherbergt in seiner Höhlung die Mumien Derer, die lebend einst Theben bevölkerten. Die Eingänge in die Katakomben oder Hypogeen, d. i. Bauten unter der Erde, sind eng und ihrer hundert und hunderte, so daß in der Nähe betrachtet das Gebirge einem Siebe gleicht. Einige dieser Löcher, künstlich zu einander gestellt, erhielten den Namen Syrinx *), wahrscheinlich weil der Wind, durch sie blasend, verschiedene Töne hervorbrachte. Im Innern der Berge aber ziehen sich Gänge, Grotten, Nischen, Säle, Hallen von Säulen getragen, Schlupfgänge, Pforten, Mumienbrunnen **) in ungeheurer Ausdehnung und labyrinthischer Verwirrung hin. Der Besuch dieser Stadt der Todten ist heutzutage nicht ohne Gefahr. Die Luft ist, wie in einem Gluthofen, erstickend heiß, Schwärme unzähliger Fledermäuse wohnen daselbst, in den von Mumien vollgestopften Gängen tritt man jeden Augenblick auf einen Zeitgenossen der alten Pharaone und kommt durch die darauf folgende Staubwolke in die Gefahr des Erstickens ***). Auch kann die mitgenommene Fackel in diese leicht entzündbaren Stoffe Feuer bringen, und nur durch schnelle Flucht ist, wenn man anders in den unzähligen Gängen nicht verirrt oder in einen Mumienbrunnen fällt, Rettung möglich. An einigen Orten mußte Belzoni kriechen, „gleich einem Krokodile“. In einem der Todtengemächer lag ein abscheulicher Gestank von Moder, Mumien und Fledermäusen wie eine Last auf der Brust von Prokesch und seiner Begleiter. Jene scheuslichen Thiere schwirrten zu Hunderten aus allen Ecken hervor, von allen Wänden herab um ihre Häupter und Lichter. Aber so war es nicht zu jeder Zeit. Große Ordnung muß einst hier geherrscht haben und eine ununterbrochene Wachsamkeit über diese Todtenstadt. Dieß geht aus der staunenswürdigen Kunst und Pracht hervor, die man mitten in der großentheils von der europäischen Mumien-Wuth angerichteten Verwüstung heute noch wahrnimmt. Die Mumien fand Belzoni (1. Th. p. 266) geordnet nach den verschiedenen Ständen, theils in Särgen, theils ohne diese. Die Mumien der thebaischen Katakomben sind die am besten aufbewahrten. Die Physiognomien sogar, die nicht nur mit den Wandbildern und Statuen in Theben übereinstimmen, sondern selbst mit der Gesichtsbildung der heutigen Bewohner Aehnlichkeit zeigen, sind da erhalten. Merkwürdig besonders sind die Papyrusrollen, die man meist bei den Mumien ohne Särge antrifft. Zwischen diesen Ueberresten des alten Volks sieht man überall bald die Wände mit Hieroglyphen bedeckt, bald in den Ecken der Nischen im Steine ausgehauene Figuren sitzen, bald in den Sculpturen und Gemälden, die theilweise noch in den frischesten Farben glänzen, die Wissenschaft und Kunst des ägyptischen Lebens dargestellt. Träume ich, oder haben sich Bilder der Feenwelt vor mir verwirklicht? fragt sich Prokesch, als er in einer der vielen Gallerien Hieroglyphen und andere Bilder in immer größerer Aufhäufung und feinerer Ausarbeitung erblickte. In der Halle eines von Prokesch für ein Königsgrab gehaltenen Grabes im Thale Assassif fand er Abbildungen aller Handwerke und Künste, mit wunderbarer

*) Sunt et Syringes subterranei quidam et flexuosi secessus, quos (ut fertur) periti rituum vetustorum adventare diluvium praescii, metuentesque, ne caerimoniarum oblitteraretur memoria, penitus operosis digestos lodiis per loca diversa struxerunt etc. Ammian. — **) Viereckige Vertiefungen von 24 bis 50' senkrecht eingehauen, ihre Wände mit Malerei und Sculptur verziert. — ***) Tel était le nombre des corps dans ces sépulcres (von Theben), qu'il était souvent impossible d'avancer d'un pas sans faire tomber une momie en poussière; tout moment mon visage se trouvait au contact avec celui d'un ancien Egyptien. Belzoni ꝛc. 1. Th. p. 249.

Feinheit und Haltung im Style gezeichnet. „Da sind Zimmerleute, welche die Stämme behauen — Tischler, welche Schränke, Tische, Bänke und allerlei Geräthe machen — da sind Gerber, Schuhmacher, Sargbesteller, Leicheneinbalsamirer, Baumeister, Bildhauer, Bäcker und Marktweiger; da sind Schreiber, eine Rolle Papyrus und den Griffel in der Hand; da sind auch Schaaren von Tänzern, die bald einzeln, bald zu zweien tanzen. Daneben sitzen Harfenspieler mit neun- und zehnsaitigen Instrumenten, Königsbilder mit Scepter und Halsschmuck u. s. w." Wunderbarer und schöner noch als die Gräber im Thale Assasif sind die sogenannten Königsgräber von Theben, die sich im Thale Bab-el-Meleck oder Biban-el-Moluck finden. Das Thal oder vielmehr die Verzweigung von Felsschluchten ist nur durch einen Gebirgsarm vom Thale Assasif getrennt. Dieser Königsgräber erwähnt Strabo und Diodor. Nach dem Ersteren sind es etwa 40 an der Zahl, „auf eine bewundernswürdige Weise in die Felsen gehauen, und sehr werth, daß man sie sieht. Ueber ihnen sind Obelisken errichtet, auf welchen in Hieroglyphen die Reichthümer dieser Könige beschrieben sind." Nach der Erzählung der Priester bei Diodor waren ihrer 47, „aber bis auf Ptolemäus, den Sohn des Lagus, blieben nur 17 übrig, die, als ich in jenen Gegenden war, in der 180. Olymp. größtentheils zerstört waren *). Prokesch sagt von dem schönsten und best erhaltenen, von welchem Belzoni den Eingang ausräumen ließ: „Wer es genau schildern wollte, müßte Bände darüber schreiben, und würde, wie getreu er auch der Wahrheit bliebe, dem Leser ein Träumer scheinen. Diese Menge von Gängen, Gemächern und Sälen, zwei Stockwerke tief und tiefer noch in das Leben des Felsens gehauen — diese Millionen Bilder und Hieroglyphen der feinsten Ausführung, dieser Glanz, diese Unverlezztheit der Farben, als wären dieselben eben erst aufgelegt worden, gehen weit über den heutigen Maßstab des Leistbaren hinaus." Auf welchem Wege, frägt man, wurden die Särge, die Kolosse nach den Gräbern geschleppt? auf welchem die Könige in ihre stille Behausung gebracht? da der Weg durch das Thal, zwischen Felsen eingeklemmt, viel zu enge hiezu ist und es keinen andern Weg gibt, so glaubt Prokesch, daß unterirdische Verbindungen zwischen Theben und diesem Thale, wo die Königsgräber sind, bestehen. Später wählten die Anachoreten von Thebais diese Todtenstadt zu ihren Wohnungen, heute wohnen die Fellahs von Gournah mit ihren Heerden darin. Sie haben den dortigen gewinnreichen Antiquitätenhandel inne **), die Schädel und Mumienreste aus pharaonischer und ptolemäischer Zeit den Tag über durchstöbernd, Abends am Feuer aus Todtengebeinen und Splittern von Särgen ihre Mahlzeit sich bereitend. Belzoni gelang es, sie zu seinen unterirdischen Nachforschungen durch Taglohn zu gewinnen ***). — Von Theben aus kommen wir nach

Koptos, h. Kepht, auf der östlichen Seite des Nils. Zur Zeit der Ptolemäer, und mehr noch zur Zeit der Römer, wurde sie durch Handel wichtig, nach Strabo die allgemeine Niederlage der äthiopischen, indischen und arabischen Waaren ****). Man sieht in dem von Arabern und Kopten bewohnten Kepht Trümmer aus der Zeit der Pharaonen, der Ptolemäer, auch Ueberreste von Kirchen und Moscheen. Die Handelsstraße, die von hier aus südöstlich nach Berenice an dem rothen Meere ging — s. Berenice —, ist heute noch durch Brunnen und Karawanserais bemerkbar. Auf der Westseite des Nils stand einst das alte

*) Strabo XVII, p. 1171. Diod. I, 46. — **) Quelques uns de ces paysans ont amassé une somme d'argent considerable et peuvent attendre à leur aise, pour debiter leurs antiquités, que quelque échanger vienne leur payer ce qu'ils exigent Belzoni I. Th. p 252. Ils demandent des sommes exorbitantes sur tout pour les rouleaux de papyrus. — ***) Prokesch Erinnerungen ꝛc. I. Th. p. 279 ꝛc. Champollions Briefe ꝛc. p. 63 ꝛc. 173 ꝛc. Denon etc. I. p 141. 176. 192. Belzoni ꝛc. I. Th. p 58 ꝛc. 80. 180. 200 ꝛc. 246. 272. 288. — ****) Strabo XVII, p. 1170.

Tentyris, Tentyra, Hauptort des Nomos Tentyrites, dessen Bewohner die oben erwähnten kühnen Krokodilenjäger waren. Es waren daselbst ein Tempel der Venus (Hathor), die hauptsächlich in der Stadt verehrt wurde, und ein anderer, der Isis geweiht, und dann die sogenannten Typhonia *). Die weiten Ruinen der alten Stadt finden sich in dem h. Dorfe Denderah, das in einem Haine von Palmen, ohngefähr eine Viertelstunde vom Nil und etwas weiter gegen Westen, als die größtentheils dem Pfluge zurückgegebenen Schutthügel der alten Stadt, liegt. Aus dem Schutte, der dem Antiquarien-Sammler Vasen, Lampen, Idole, Amulette, Scarabäen u. s. w. bietet, steigt neben zwei mächtigen Pforten und einigen Säulen der noch wohl erhaltene Tempel der Venus im Umfange von 12,000' empor, ein Werk der Griechen nach ägyptischem Muster und von unübertrefflicher Schönheit. Die Gründerin scheint Cleopatra, die Besiegerin der Besieger der Welt, gewesen zu seyn. Ihr Bild wiederholt sich hundert Mal, und wenn man, meint Protesch, die Züge betrachte, die noch locken, so seye man geneigt, die Schwäche der Cäsarn zu entschuldigen. Oft sieht man auch das Bild der säugenden Isis, viele astronomische Bilder und namentlich den Thierkreis, der nichts zu wünschen übrig lasse. Kurz, der Porticus, die Plafonds, die Säulen und Säulenknäufe, die Gemächer, Gallerien, der Ausdruck in dem Antlitze der Götterbilder, die köstlichen Sculpturen und Malereien, von denen manche wie eben erst vollendet scheinen, seyen, die lezteren unermeßlich an Zahl, der Triumph der mit einander vermählten ägyptischen und griechischen Kunst **). An dem Ostufer lagen

Canopolis, vielleicht das Neapolis Herodots, das h. Kennah, von wo aus der Nil eine westliche Biegung macht und wo besonders auf der Ostseite heute eine wohl angebaute an Dörfern und Ruinen reiche Ebene liegt; ferner Panopolis, nach Diodor bei den Eingebornen Chemmo ***), dem ältesten Gott der Aegypter unter den acht ursprünglichen Göttern, dem Pan geweiht ****), „eine alte Stadt, die von Leinewebern und Steinmetzen bewohnt wird" †). Heute heißt der Ort, wo sie stand, Akmin. An der Stelle der alten Steinhauer wohnen nun wie in Kennah und Keybt viele Töpfer daselbst, die schöne Arbeit verfertigen, und die Leinweberei hat mit Arbeit in groben Baumwollenstoffen gewechselt ††). In den Wänden der nahen arabischen Bergkette ziehen sich noch in langen Strecken Steinbrüche hin und die Hypogeen für die Todten, wohin sich die Christen zur Zeit der blutigen Verfolgung unter Diocletian flüchteten. — Auf der Westseite lag

Abydus, einst die zweite Stadt nach Theben, mit einem Palaste nach Art des Labyrinths erbaut und Memnonium genannt. In ihr stand auch ein Tempel des Osiris, in welchem während der Opferhandlung kein Sänger noch Flötenspieler sich hören lassen durfte, wiewohl dieses in andern Tempeln erlaubt war. Zu Strabo's Zeit, der dieses erzählt, war übrigens die Stadt bereits gesunken. Nach Plutarch war der Tempel die wahre Begräbnißstelle des Osiris und die reichen Aegypter ließen sich daher gerne in Abydus begraben. Nach Ammian war noch im 4. Jahrh. ein altes Orakel des Gottes Besa daselbst thätig †††). Noch ragen einige Trümmer des Memoniums aus dem Sande da hervor, wo jezt das ärmliche Dorf Birbe steht. Nördlich den Ruinen von Abydus liegt Girgeh oder Dschirdscheh, die heutige Hauptstadt Oberägyptens, auf den Trümmern einer einst christlichen Stadt erbaut. Noch befinden sich viele christliche Kopten dort und etwa 200 Katholiken mit einem

*) Strabo XVII, p. 1169. — **) Protesch Erinnerungen ꝛc. 2. Th. p. 1. Champollions Briefe ꝛc. p. 59. — ***) Diod. I. 18. — ****) Herod. II. 145. Nach Plutarch de Osir. et Isid. war sie allen Waldgöttern geweiht. — †) Strabo XVII, p. 1167. — ††) Pococke etc. t. I, p. 115. — †††) Strabo XVII, p. 1167. 1169. cf. Plin. V, 9. Plutarch. de Osir. et Isid. Ammian XIX, 12.

Franziskanerkloster. Als Abydus zu sinken begann, erhob sich in der fruchtbaren mit Kanälen durchzogenen Ebene die jüngere

Ptolemais Hermii. Wahrscheinlich ist die Stadt, dem Namen nach dem ägyptischen Hermes geweiht, von einem der ersten Ptolemäer auf dem Grunde einer alten Anlage vergrößert worden. Sie wurde zur größten Stadt von Thebais, gleich groß mit Memphis, und war ganz nach griechischen Gesetzen regiert °). Auf ihren Trümmern ist h. das Städtchen Menschieh erbaut. **Antäopolis**, h. Kaw, Kaou, auf der Ostseite, hat dem Diodor zufolge seinen Namen von Antäus, wie die Griechen den Unhold Typhon nannten °°). Die Ruinen sind sehr verfallen. Die besterhaltene ist ein Monolithentempel. **Lycopolis**, die Wolfsstadt, hat nach Diodor diesen Namen erhalten, weil die Wölfe einst hier das Heer der Aethiopier verjagt haben °°°). Große Schutthaufen bei dem h. Syut und Dämme zeigen die alte Stadt an. Die Hypogeen, die zur Stadt gehörten, sind so großartig als die übrigen der Thebais. Auch hier sind unterirdische Säle und Kammern durch lange Korridore mit einander verbunden, Sculpturen und Malereien ohne Zahl. Neben den menschlichen Mumien finden sich auffallend viele von Wölfen und Schakaln, wie auch Bilder von ihnen. Das h. Syut ist eine bedeutende Stadt mit 60,000 Einwohnern, aus Kopten, Juden, Arabern bestehend, der Hauptmarkt für die Karawanen von Darfur und Sennaar. Die Umgegend ist durch Kanäle gut bewässert und wohl angebaut.

Heptanomis oder Mittelägypten.

Im weiten fruchtbaren Thale auf der Westseite lag **Hermopolis magna**, dem Hermes geweiht, eine der ältesten Städte Aegyptens, die auch später noch bedeutend °°°°), der Sitz eines Präfekten und zur Zeit der Einführung des Christenthums der Sitz eines Bischofs wurde. Auf den Ruinen von Hermopolis, die an Umfang — 19,000′ —, Theben und Alexandria ausgenommen, alle andern Ruinen Aegyptens übertreffen, steht das heutige Dorf Aschmunim. Die französischen Gelehrten trafen noch viele staunenswerthe Monumente an, namentlich einen Porticus, dessen Säulen, außer jenen in Theben, die größten in Aegypten gewesen seyen. Von diesen Ruinen sagt Denon †), daß sie ihm den ersten kaum faßbaren Begriff ägyptischer Kunst und ihrer Vollendung gegeben hätten. Prokesch glaubt aber, daß der Bau, von welchem der französische Gelehrte spricht und den derselbe für altpharaonisch hält, den ptolemäischen Zeiten angehöre. Es fanden übrigens die späteren Reisenden wenig von diesen Ruinen mehr und meist durch Pulver gesprengt. Jenseits des Bahr Jouseph, Josephs-Kanal (s. unten), findet sich die Todtenstadt von Hermopolis, in welcher man viele Ibisse, die dem Hermes geweiht waren, einbalsamirt sieht. Etwas nördlicher auf der Ostseite stand die von Kaiser Hadrian zu Ehren seines Lieblings erbaute Stadt

Antinoupolis oder Antinoea. Hier fand Antinous im Nil den Tod, es ist ungewiß, ob zufällig oder durch freie Wahl, als Opfer für das Leben seines Kaisers ††). Sie war eine Stadt in ganz römischer Anlage und römischem Geschmack,

°) Strabo XVII, p. 1169. cf. Plin. V, 9. — °°) Diod. I, 17. — °°°) Diod. I, 88. — °°°°) Ammian XXII, 16 Er rechnet sie noch zur Thebais. — †) Unter Anderem: Un paysan qu'on sortiroit des chaumieres de son hameau et que l'on mettroit tout d'abord devant un pareil édifice, croiroit qu'il y a un grand intervalle entre lui et les êtres, qui l'ont construit; sans avoir aucune idée de l'architecture, il diroit: Ceci est la maison d'un dieu; un homme n'oseroit l'habiter. Denon etc. t. I, p. 113. — ††) Ammian XIX, 12. Dio Cassius LXIX. 11. Spartianus vita Hadriani c. 14.

aber herrlich und verſchwenderiſch erbaut mit allen Mitteln eines römiſchen Kaiſers aus der beſten Zeit. Es reihte ſich Palaſt an Palaſt. Prachtvolle Säulen korinthiſcher Ordnung bildeten die Thore, herrliche Triumphbogen, Theater, Tempel, unter welchen einer dem Antinous heilig, Rennbahnen, warme Bäder u. ſ. w. ſchmückten ſie. Die Franzoſen ſahen noch viele dieſer Monumente aufrecht, die jetzt theilweiſe, auch durch die Baulust des Vicekönigs, verſchwunden ſind. — Antinoea wurde ſpäter ein Biſchofsſitz. Abulfeda rühmt noch ſeine Gärten. Jetzt ſteht auf ſeinen Trümmern theils das Dorf Sheik Ababde, theils iſt ſein Gebiet in Gräber umgewandelt. Gleichfalls auf der Oſtſeite folgt

Speos Artemidos, Speos Artemidos, das bei dem h. Beni Haſſan liegt, von welchem die Hypogeen der Stadt in der arabiſchen Bergkette ihren Namen haben. Dieſe Hypogeen ſind die merkwürdigſten von ganz Mittelägypten. Die Bilder darin ſtellen Scenen des häuslichen und landwirthſchaftlichen Lebens vor, Jagdpartien mit Hund, Pfeil, Netzen, in welchen die Gazellen und Haſen gefangen werden; Antilopen und Löwen werden von Jägern verfolgt, gymnaſtiſche Spiele ꝛc. gehalten. Unter den häuslichen Geſchäften fiel dem Ritter Prokeſch das Haarſchneiden oder Kräuſeln auf. Die Plafonds, von Pfeilern in ächtägyptiſchem Charakter getragen, ſind wie zu Theben und Lycopolis öfter mit Himmelskreiſen bemalt. Unter den vielen Gemälden, von denen Champollion eine Menge kopiren ließ, iſt beſonders eines merkwürdig, das 15 Gefangene, Männer und Frauen, zeigt. Sie ſind ziemlich groß und von ganz beſonderer Geſichtsbildung, meiſt mit Adlernaſen, weißer Farbe, mit koſtbaren Stoffen, namentlich die Frauen, in griechiſchem Geſchmack gekleidet. Champollion hält ſie für joniſche Griechen *). Von der alten Stadt ſind nichts als Schutthügel vorhanden, wie denn überhaupt in dieſem ganzen Gebiete die alten Denkmale weit weniger erhalten ſind, da ſie hier nicht nur der Zertrümmerung mehr ausgeſetzt waren als in Oberägypten, ſondern auch die Reſte vielfältiger zu neuen Bauten verwendet wurden. Oxyrynchus, h. Beneſeh am Joſephskanale, lag auf der Weſtſeite und hatte ſeinen Namen von einem Fiſche, der in der Stadt verehrt wurde **) und den man an Wänden und auf Papyrus abgebildet ſieht. Anfangs des fünften Jahrh. füllte ſich die Stadt, die urſprünglich unbedeutend geweſen zu ſeyn ſcheint, mit Mönchen, Klöſtern und chriſtlichen Kirchen. 5000 Mönche ſollen innerhalb und eben ſo viele außerhalb der Stadt ſich befunden haben. Sie wurde deßwegen durch ihre Wunder berühmt und eine erzbiſchöfliche Stadt, zu deren Diöceſe die ganze Provinz Heptanomis gehörte. In Aphroditopolis, h. Ed Soph n. R., auf dem Oſtufer, wurde nach Strabo eine weiße Kuh verehrt ***). Dieſer Stadt im S. auf der Weſtſeite lag

Heracleopolis magna, h. Dorf Ahnas ohne Ruinen, einſt die Hauptſtadt des nach ihr genannten Nomos, in welchem „der geborne Todfeind des Krokodils, der Ichneumon, den Arſinoiten zum Trotz, göttlich verehrt wurde“ ****). In Cynopolis, gleichfalls auf der Weſtſeite ſüdöſtlich von der ebengenannten Stadt und auch einem Nomos den Namen gebend, wurde der Anubis heilig gehalten und den Hunden Ehre und heilige Speiſung gewährt †). — Wie eine Inſel, von dem übrigen Nilthale Mittelägyptens abgeſchloſſen, liegt das von dem libyſchen Gebirge gebildete Bergthal des berühmten

Arſinoites-Nomos da. Er wäre eine todte Wüſte geblieben, wenn nicht einer der alten Pharaonen das Geſtein geſprengt und einem Kanal Platz gemacht

*) Prokeſch Erinnerungen ꝛc. 2. Th. p. 21 ꝛc. Champollions Briefe ꝛc. p. 47. — **) Strabo XVII. p. 1166. Aelian hist. anim X, 46. — ***) Strabo XVII. p. 1163. — ****) Strabo XVII, p 1166. — †) Strabo XVII, p. 1166.

hätte, der das Nilwasser dahinführte. Noch jezt durchströmt der sogenannte Josephskanal in vielfach gewundenem Gange das Thal und befruchtet es durch viele Seitenkanäle. In pharaonischer Zeit war der Nomos nach der Hauptstadt Crocodilopis, der späteren griechischen Arsinoe, genannt. „Er ist der ausgezeichnetste unter allen an schönen Aussichten sowohl als rücksichtlich des fruchtbaren kräftigen Bodens und der getroffenen Anstalten. Er allein erzeugt große Oelbäume mit reifer Frucht, während das übrige Aegypten kein Oel hat. Hier wird vortrefflicher Wein gebaut, Getreide, Gartengewächse, Sämereien im Ueberflusse“ *). Auch heute noch ist Fayum, denn dieses ist der gegenwärtige Name des Nomos, eine der fruchtbarsten Provinzen Aegyptens. Dattelhaine wechseln mit Olivenwaldungen und Rosenplantagen, aus welchen lezten das Rosenwasser bereitet wird, von welchem die Divans durch ganz Aegypten duften. Indigo, Baumwolle, Tabak, Zuckerrohr, Wein, Reis, Weizen u. s. w. gedeihen in der reichsten Fülle **). — Das alte Crocodilopolis, die Hauptstadt, erhielt erst von Ptolemäus Philadelphus, der sie verschönerte, seiner Schwester zu Ehren den Namen Arsinoe ***). Hier wurde das Krokodil, das weiter nördlich im Flusse nicht mehr gefunden wird, verehrt und in einem See ein zahmgemachtes unterhalten. Strabo sah es mit eigenen Augen, wie die Priester der Bestie den Rachen aufrissen und Fleisch, Brod und Backwerk hineinsteckten ****). Die heutige Stadt Medinet el Fayum ist zum Theil in die Ruinen der alten Stadt, die eine Ausdehnung von 6000 Quadratklaftern haben, hineingebaut. Fußgestelle, zertrümmerte Kolosse und Säulen von schöner großartiger Arbeit ragen aus dem Schutte hervor. Zahlreiche Baufragmente der alten Stadt sieht man zu den Gebäuden der neuen verwendet †).

Da, wo der Kanal in zwei Arme sich theilte, an deren jedem Schleusen zur weiteren regelmäßigen Vertheilung der Gewässer im Innern der Landschaft angelegt waren, bildete sich der kleine Hafen Ptolemais bei dem h. El Lahun, wo man eine Pyramide sieht. Die Hauptschleusen sind zwar längst verschwunden. Doch, während der h. Bahr Juseph oder der westliche Nilkanal viel weniger Wasser der Landschaft abgibt als in alten Zeiten, theilt sich westlich von Medinet el Fayum der jetzige Hauptkanal noch in neun Aeste, um die Umgegend zu befruchten. Durch diesen Kanal wurde auch der große und viel besprochene See

Möris möglich. Nach Herodot, der ihm den ungeheuren Umfang von 3600 Stadien — 45 geogr. Meilen — und eine Tiefe von 50 Klaftern gibt, ist er ein Werk des Königs Möris, „von Menschen Händen gemacht und gegraben, wie sich leicht zeigt. Denn mitten im See stehen zwei Pyramiden, 50 Klafter unter und 50 Klafter über dem Wasser, und auf jeder derselben sizt ein steinerner Koloß. Das Wasser wird dem See durch einen Nilkanal während sechs Monate zugeführt und eben so lange fließt es aus dem See in den Fluß zurück. Von dem Fischfange (der See hat 22 Arten von Fischen) wirft das zurückfließende Gewässer jeden Tag ein Talent in den öffentlichen Schatz ab, beim Einflusse dagegen nur 20 Minen ††). Die Einwohner sagten mir, der See ergieße sich unter der Erde in die libysche Syrte. Da ich nirgends einen Schutt aus diesem Graben liegen sah, fragte ich, wo denn der ausgegrabene Schutt wäre.“ Man sagte ihm, die in den Fluß geworfene Erde hätte der Fluß mit sich fortgeführt, und er glaubte es leicht, weil er sich eines ähnlichen Beispiels aus der Stadt Ninus erinnerte, wo bei Anlegung eines unterirdischen Grabens der Schutt in den Tigris geworfen wurde †††). — Strabo hält den See

*) Strabo XVII. p. 1163. cf. Plin. V, 9. — **) Belzoni ꝛc. 2. Th. p. 145. — ***) Herod. II, 148. Plin. XXXVI, 9. XXXVII, 8. Pausan. Attica c. 7. — ****) Strabo XVII, p. 1165. cf. Herod. II, 69. — †) Belzoni ꝛc. 2. Th. p. 162 ꝛc. — ††) Noch wird ergiebiger Fischfang im See getrieben. Belzoni ꝛc. 2. Th. p. 148. — †††) Herod. II, 101. 149.

für ein Werk der Natur, welches einſt mit dem Meere im Zuſammenhang geſtanden ſeye und beruft ſich zum Beweiſe ſeiner Behauptung auf die Größe und Farbe des Sees und den Anblick ſeiner Ufer, wo man die offene See zu ſehen glaube. Bei dem Sinken des Fluſſes gebe er den erhaltenen Ueberfluß wieder zurück vermittelſt Schleuſenwerke, durch welche die Kunſtverſtändigen das ein- und ausfließende Waſſer in Schranken zu halten wiſſen. Nach Diodor iſt der Kanal, h. Bar-Belama, Fluß ohne Waſſer, genannt, durch welchen das Waſſer wieder zurückfließt, 80 Stadien lang und 3 Plethren breit und die Koſten bei dem Oeffnen der Schleuſen betragen 50 Talente *). Nach dieſen Nachrichten des Alterthums, wie nach der Lage des Arſinoites-Nomos, der ein Bergthal iſt, mögen diejenigen der Wahrheit am nächſten ſtehen, die den See theilweiſe für ein Werk der Natur, theilweiſe der Kunſt erklären. Dieſe Meinung begünſtigt auch Ritter, der fragt: wo hätten denn, wenn man die Ausgrabung des Sees auf das ganze Baſſin deſſelben beziehen will, die 320 Milliarden kubiſche Metres Schutt hingebracht werden ſollen, die deſſen Ausgrabung etwa gegeben haben würden? Der See iſt noch vorhanden unter dem Namen Birket el Kerun und noch führt ihm der Bar Juſeph Waſſer zu, freilich nicht mehr in alter Quantität, da der Kanal nicht wie ehedem unterhalten iſt. Die h. Ausdehnung, 15 geogr. Meilen im Umfang, iſt nicht mehr diejenige, welche Herodot angibt, und die Pyramiden ſind verſchwunden. Aber die Striche von Sand, Pfützen, Salzrinden, die jezt jedes Anbaues unfähig ſind, bezeugen, daß der See einſt eine größere Ausdehnung hatte. Sein Waſſer iſt ſalzig, einſt, als der Zufluß des Nils reichlicher war, war dieß nicht der Fall. Denn der See nährte viele Krokodile **), die nur im ſüßen Waſſer fortkommen. Am öſtlichen Ufer des Sees bemerkt man noch halb mit Sand verſchüttete Trümmer in bedeutender Ausdehnung. Weſtlicher davon trift man wieder auf Trümmer einer alten Stadt, Bakchis von Ptolemäus genannt, von Reichard auf der Oſtſeite des Sees angeſezt, jezt bei den Arabern Medinet Nimrod, d. i. Stadt des Nimrod, und noch weſtlicher ſieht man Ueberbleibſel von Dionyſias, namentlich Tempelreſte. Ueberhaupt findet man um den See her verſchiedene zum Theil bedeutende Ruinen von Städten des Alterthums ***). An der Südweſtſeite des Sees ſoll

das Labyrinth geſtanden haben. Herodot berichtet: „Das Labyrinth iſt über alle Beſchreibung. Alle Bauten der Hellenen zuſammengenommen haben nicht ſo viele Arbeit und Mühe gekoſtet, als dieſes Werk. Schon die Pyramiden ſind über alle Beſchreibung, aber das Labyrinth übertrift die Pyramiden. Es hat zwölf mit einem Dache gedeckte Höfe, deren Thore einander gegenüberſtehen, ſechs gegen Norden, ſechs gegen Süden in einer Reihe gelegen und ſämmtlich mit einer Mauer umgeben. 1500 Gemächer ſind über, 1500 unter der Erde. Die unter der Erde ließen mich die Prieſter durchaus nicht ſehen, weil daſelbſt die Grabmäler der Stifter und der geheiligten Krokodile ſich befanden. Die obere Hälfte ſah ich und ſage, was ich geſehen habe. Sie überſteigen jedes andere Menſchenwerk. Hat man doch an den Ausgängen, die durch die Zimmer, und an den gewundenen Gängen, die durch die Höfe ſich ſo mannigfach ziehen, ſein größtes Wunder, wenn man aus einem Hofe hineingeht in die Gemächer und aus den Gemächern in Vorhallen und wieder in andere Zimmer aus den Vorhallen und in andere Höfe aus den Gemächern, an welchen Decken und Mauern von Stein und an denſelben Bilder ohne Zahl eingegraben ſind. Jeder Hof hat ringsumher einen Säulengang. Das Labyrinth beſchließt

*) Strabo XVII, p. 1163 1164. Diod. I, 50—52. cf. Mela I. 9. Plin. V. 9 XXXVI. 12 — **) Strabo XVII, p. 1166. Als Belzoni am See war nach einer reichlichen Ergießung des Nils, fand er das Waſſer wenig geſalzen, beinahe ſüß ſchmeckend. — ***) Belzoni ꝛc. 2. Th. p. 153—158.

eine Pyramide, viereckig, 40 Klafter hoch, und auf ihr ſind große Thiergebilde eingehauen. Der Eingang zu ihr iſt unterirdiſch.“ Diodor rühmt namentlich die Kunſt der Bildhauerei an dem Werke; wir erfahren aber von ihm nichts Neues, als daß das große Meiſterſtück nicht vollendet worden ſey *). Strabo berichtet: das Labyrinth iſt ein Werk gleich den Pyramiden; dabei liegt das Grabmal des Königs, der das Labyrinth erbaute. Es enthält die Schlöſſer ſo vieler Könige, als einſt Nomi waren. Vor den Eingängen zu denſelben liegen viele und lange Gänge, die ſich durch einander winden, ſo daß ein Fremdling ohne Führer den Weg nicht findet. Bewundernswürdig ſind die aus Einem Stein verfertigten Dächer jedes einzelnen Gebäudes; auch die Platten, mit welchen die Irrgänge bedeckt ſind, haben eine außerordentliche Größe. Auf das Dach geſtiegen, das nicht hoch iſt, denn das Gebäude iſt nur einſtockig, hat man eine aus ungeheuer großen Steinen beſtehende Fläche vor Augen, und ſchaut man von da auf die Palaſthallen, ſo ſieht man ſie, in Einer Reihe liegend, durch 27 Säulen von Einem Steine unterſtützt. Am Ende dieſes Gebäudes, das im Umfange mehr als ein Stadium hat, iſt das Grabmal, eine viereckige Pyramide, jede Seite 400′ lang und eben ſo hoch. Der Name des hier Begrabenen iſt Jmandes. So viele Höfe ſind, wie man verſichert, deßwegen angelegt worden, weil die Nomi, deren jedem ein eigener Hof zugetheilt geweſen ſeye, ihre Zuſammenkünfte hier zur Schlichtung von Streitigkeiten und zu gemeinſchaftlichem Opfer gehalten haben“ **). Nachdem auch Plinius von den ermüdenden unendlichen Verwickelungen der Gänge geſprochen, wo größtentheils Finſterniß den Durchgang decke, ſagt er: „Das Labyrinth iſt ein uraltes Werk, vor 4600 Jahren von dem Könige Peteſuceus erbaut. Der Eingang beſteht wunderbar genug (quod miror equidem) aus pariſchem Marmor ***), das übrige Geſtein iſt Syenit mit ſo feſter Fügung der großen Maſſen, daß ſelbſt die Jahrhunderte ſie nicht auflöſen können. Die einzelnen Theile des großen Werkes ſind nicht zu entwickeln, da es nach den 16 Nomi in eben ſo viele große Gebäude vertheilt iſt, in ſeinem Jnnern die Tempel aller Götter, 15 Kapellen der Nemeſis und mehrere Pyramiden, Säulen von Porphyr, Bildſäulen der Könige und andere ungeheure Bilder enthält. Jn einigen der Gebäude erhebt ſich ein fürchterliches Gedonner, ſobald man die Thüre öffnet“ ****). — Der Zweck der Erbauung des Labyrinths möchte wohl von Strabo richtig angegeben ſeyn. Bekannt iſt die Deutung, vermöge welcher das Labyrinth mit ſeinen 3000 Gemächern als ſymboliſches Geiſterhaus zur Verſinnlichung der 3000jährigen Seelenwanderung erbaut worden ſeyn ſoll †). Dagegen ſuchte es Gatterer wahrſcheinlich zu machen, daß das Gebäude eine ſymboliſche Darſtellung des jährlichen Sonnenlaufs durch die 12 Zeichen des Thierkreiſes und zu aſtrologiſchen Wahrnehmungen beſtimmt war ††). Man glaubt, obgleich Plinius dafür hielt, daß dieſes feſt gebaute Werk den Jahrhunderten trotzen und der Vergänglichkeit der Erde ſeine Schuld nicht abtragen werde, das Labyrinth gänzlich verſchwunden. Nur die Pyramide, welche nach Herodot den Bau beſchloß, ſoll noch vorhanden ſeyn. Uebrigens ſcheint die Bemerkung Belzoni's, nach welcher alle Denkmale auf der Oſtſeite des Sees halb unter Waſſer und Schlamm begraben ſind, zu beachten zu ſeyn. Vielleicht hat das Labyrinth daſſelbe Loos getroffen, zumal, da das nicht hohe Gebäude nur ein Stockwerk hatte. Jedenfalls findet man auf der ſüdweſtlichen Seite des Möriſſees, wo wir nach den

*) Herod. II, 148. Diod. I. 66. — **) Strabo XVII, p. 1165. — ***) Hieraus ſchließt Mannert, daß wohl Pſammetich oder einer ſeiner Nachfolger das Labyrinth vollendet habe, da erſt zu dieſer Zeit, wo das Land den Griechen zugänglich wurde, Kunde von dieſem Marmor nach Aegypten gekommen ſeyn könne. — ****) Plin. XXXVI. 13. cf. Mela I. 9., nach welchem der König Pſammetich der Erbauer war. — †) Creuzer Symbolik ꝛc. 1. Th. p. 377. — ††) Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 2. Abth., p. 604.

Angaben der Alten die Stelle des kolossalen Gebäudes zu suchen haben, in weitem Umfange zerstreute Säulenfragmente, mächtige Steine von Granit und weißem Marmor und Schutthaufen *).

Memphis, die große Hauptstadt des Landes, „die berühmteste Aegyptens“, in welche von Theben aus die Könige ihre Residenz verlegten **), stand am westlichen Ufer des Stromes, da, wo die zum letzten Male nahe zusammentretenden Gebirge auf der West- und Ostseite ein Thal von ohngefähr zwei geographischen Meilen übrig lassen. Die Stadt, Moph oder Noph in der Bibel ***), nach Herodot von König Menes, nach Diodor von einem Könige Uchoreus gegründet und nach dem Letzteren 150 Stadien im Umfang (3¾ geogr. Meilen), war gegen die Ueberströmungen des Nils durch einen großen Wall auf der Mittagsseite geschützt, der zugleich als Bollwerk gegen feindliche Angriffe diente. Auf der andern Seite war ein See gegraben, der den Ueberfluß des Stroms aufnahm und, mit Ausnahme des von dem Walle eingenommenen Raumes, die ganze Stadt umgab, so daß die Stadt sehr fest war ****). Den Vulcanstempel, den nach Herodot Menes schon angelegt hatte, vergrößerte König Asychis durch „die schönsten und größten Vorhallen, mit unzähligen Bildwerken geschmückt, gegen Sonnenaufgang hin.“ Psammetich aber legte die Vorhallen gegen Süden an. „Er baute auch dem Apis einen Hof, worin derselbe, so oft er sich zeigt, gefüttert wird. Dieser Hof steht den Vorhallen gegenüber, ist ganz mit Säulen umgeben und voll Bildwerke. Anstatt der Säulen tragen ihn zwölf Ellen hohe Riesenbilder“ †). Cambyses, als er in Memphis war, ließ sich den Apis vorführen, und „halb toll, wie er war, wollte er ihm mit seinem Messer in den Bauch stoßen, traf ihn aber in Schenkel“ ††). Memphis blieb bis zur Zeit Alexanders, des Gründers von Alexandria, die Hauptstadt. Strabo noch nennt sie groß und volkreich, nach Alexandria die vorzüglichste des Landes. Er spricht von dem Tempel, in welchem der Apis erhalten wurde, und neben ihm von dem Tempel des Hephästus, mit allen Arten von Zierrathen kostbar geschmückt, dem Tempel der Aphrodite, von dem Serapium, vor welchem aber die Sphinxen theils bis zum Halse, theils bis an die Hälfte des Leibes vom Sande verschüttet waren. Die Seen um Memphis her sah Strabo nicht mehr, aber deutliche Spuren, daß sie da waren †††). Die Araber im 7. Jahrh. bauten Kairo, und Memphis mußte die Materialien zu den Moscheen, Bädern, Hallen, Palästen der neuen Stadt geben, so daß heute in der Gegend zwischen den Dörfern Mit-Rahinneh, El-Aßiseh und Bedrascheïn nur zerstreute Granittrümmer, Bruchstücke ungeheurer Kolosse und Schutthaufen von der großen Königsstadt noch übrig sind. Aber auch der Sand der Wüste hat daran seinen Antheil, indem er, was zerstörende Menschenhände übrig ließen, begraben hat. Champollion wenigstens glaubt, daß, wenn man in der Gegend des alten Memphis Nachgrabungen im Großen anstellte, eine Menge der interessantesten Denkmale gefunden werden würden ††††). — In Memphis stand in der alten Zeit der Hauptnilmesser für das ganze Land *†). Als Memphis gesunken war, wurde er auf die kleine Nilinsel Roudah verlegt, wo er heute noch steht. Ein Damm des Kanals geht von da durch Kairo. Wird er zur Zeit des Wachsthums des Nils auf ein Zeichen des Paschas durchstochen, so werden Kanonen gelöst, rauschende Musik ertönt, alles

*) Pethoni ꝛc. 2. Th. p 138. — **) Diod. I, 50 — ***) Jesai. 19. 13. Jerem. 2. 16. Hesek. 30. 13. — ****) Diod. I. 50. cf. Herod. II, 99. Plin. V, 9. Memphis quondam arx Aegypti regum. — †) Herod. II. 99. 136 154. — ††) Herod. III. 27—30. 38. „Mir ist,“ fügt Herodot bei, „auf alle Weise klar, daß Cambyses rasend war. Denn nur ein Rasender kann des Heiligen spotten.“ — †††) Strabo XVII. 1160 1161. — ††††) Prokesch Erinnerungen ꝛc. 2. Th. p. 38. Ein Kolosß, den Prokesch fand, hatte eine Nase von 24″ Länge. Champollions Briefe ꝛc. p. 43. — *†) Diod. I. 36.

Volk ist voll Freude. Das Wasser strömt dann nach Kairo und der große Platz Esbekieh inmitten der Stadt, der vorher eine staubige Wüste war, wird zum See, auf dem man in Gondeln herumfährt. Westlich von Memphis, in einer Entfernung von 40 Stadien, auf dem nicht hohen Rücken der libyschen Berge scheinen

die Pyramiden ihre Stellung für die Ewigkeit genommen zu haben. Herodot erwähnt vier Pyramiden. Die übrigen übergeht er. Nach ihm erbaute Cheops (p. 409) die erste und größte. Der Bericht hierüber ist etwas dunkel. „Zehn Mal zehn tausend Menschen, alle Jahre drei Monate arbeitend, brauchten allein zehn Jahre zu dem Transport der Steine aus dem arabischen Gebirge nach dem libyschen und zur Errichtung eines Dammes“ (behufs der Erbauung der Pyramide), „ein Werk, meines Erachtens nicht viel geringer, als die Pyramide selbst. Denn es ist 5 Stadien lang, 10 Klafter breit, 8 Klafter hoch, von geglättetem Stein mit eingegrabenen Bildern. Dazu kamen an dem Hügel, worauf die Pyramiden stehen, die unterirdischen Gemächer, die Cheops sich als Grüfte auf einer Insel machen ließ, indem er einen Kanal des Nils hereinleitete. Zu der Aufrichtung der Pyramide selbst aber sollen 20 Jahre nöthig gewesen seyn. Sie ist vierseitig, jede Seite hat 8 Plethren und eben so viel an Höhe. Sie wurde nach Art einer Treppe mit Stufen oder Absätzen gemacht; und, nachdem sie dieselbe in dieser Gestalt aufgeführt, hoben sie die übrigen (zur Bekleidung der Oberfläche bestimmten) Steine auf Maschinen, von kurzen Balken verfertigt, in die Höhe, und zwar vom Boden aus auf die erste Stufenreihe, wo der Stein wieder in eine andere Maschine kam, die auf der ersten Stufenreihe stand; von dieser wurde er auf die zweite Reihe hinaufgezogen. So viel Stufenreihen waren, so viel Maschinen waren da. Oder vielleicht schafften sie eine einzige leicht bewegliche Maschine von einer Reihe zur andern, so oft sie den Stein luden. So wurde der oberste Theil zuerst fertig (sofern nämlich dieser zuerst mit geglätteten Steinen bekleidet wurde), hernach machten sie es weiter herunter fertig bis zu unterst auf der ebenen Erde. An der Pyramide steht auch in ägyptischer Schrift aufgezeichnet, wie viel zu Rettigen, Zwiebeln und Knoblauch für die Arbeiter aufgebraucht wurde, nämlich nach der Versicherung meines Dollmetschers 1600 Silbertalente (2 Mill. 200,000 Thaler), und, ist dieß wahr, wie viel muß sonst noch aufgewendet worden seyn für Eisen zum Arbeitszeug, für andere Speise und für Kleidung der Arbeiter! Cheops soll aber ein so schlechter Mann gewesen seyn, daß er, da er Geld brauchte, seine Tochter um ein gewisses Stück Geld in einer Bude habe feilsitzen lassen. Diese habe denn nicht nur die vom Vater angesetzte Summe Geld erworben, sondern auch noch so viel, daß sie eine eigene Pyramide für sich habe erbauen können.“ Die dritte Pyramide baute der Bruder des Cheops, König Chephren, auch ein schlechter Mann, an die große Pyramide hin, aber 40 Fuß kleiner als sie. Ihr erstes Stockwerk war lauter äthiopischer Stein. Die vierte baute der gute König Mycerinus, aber viel kleiner als die beiden ersten, doch zur Hälfte von äthiopischem Stein. Diese Pyramide wollten die Griechen einer Buhldirne Rhodope zuschreiben, aber Herodot widerlegt es [*]). Diodor berichtet ziemlich übereinstimmend mit Herodot, unter Anderem: „Man findet die drei großen Pyramiden, die zu den sieben Wunderwerken der Welt gehören, gegen Libyen hin, 120 Stadien von Memphis und 45 vom Nil entfernt. Der Anblick der großen Massen und der kunstreichen Arbeit erregt Staunen. Diese Werke sind überhaupt die ausgezeichnetsten in Aegypten, mag man den Umfang der Gebäude und die darauf verwendeten Kosten oder die Geschicklichkeit der Künstler im Auge haben. Die Baumeister verdienen aber mehr Bewunderung als die Könige, die sie bauen ließen. Denn Jene haben durch

[*]) Herod. II, 124—126. 127. 134.

eigene Geisteskraft und rühmliche Anstrengung, Diese nur durch ererbten Reichthum und die Mühe Anderer zur Vollendung der Arbeit gewirkt. Die größte Pyramide, von Chembes (Herodots Cheops) erbaut, ist vierseitig, jede Seite der Grundfläche mißt 700′, die Höhe beträgt über 600′. Die Seitenflächen werden bis zum Gipfel immer schmäler, wo jede noch 6 Ellen breit ist. Das ganze Gebäude ist von schwarzem schwer zu behauendem Stein, aber von ewiger Dauer. Denn nicht weniger als 1000, nach Einigen sogar über 3400 Jahre, sollen nach ihrem Bau verflossen seyn, und doch haben sich die Steine in ihrer ursprünglichen Zusammenfügung und der ganze Bau unverwittert bis heute erhalten. Der Bau, sagt man, seye durch Dämme ausgeführt worden, denn damals habe man noch keine Hebwerkzeuge gehabt. Was das Wunderbarste ist, auf dem Platze der Erbauung eines so ungeheuren Werks ist lauter Sand und keine Spur mehr weder von dem Damme noch vom Behauen der Steine, und man könnte glauben, die ganze Masse seye ohne Menschenarbeit schon fertig von einem Gotte in die Sandebene gesetzt worden. Aber dieselbe Menschenmenge (360,000), welche den Damm erbaut, hat ihn auch wieder abgetragen und den Platz aufgeräumt“ *). Strabo spricht zwar von vielen Pyramiden in der Gegend von Memphis, die zu Gräbern der alten Könige gedient, zeichnet aber auch drei vor allen andern aus. Zwei derselben werden unter die sieben Wunderwerke gezählt. Neues sagt er nichts über dieselben, außer, daß an der größten, etwa in der Mitte ihrer Höhe, auf einer Seite ein Stein gewesen sey, der herausgenommen werden konnte. Geschah dieß, so führte ein gekrümmter Gang bis zur Gruft **). Nach Plinius hat die größte der drei Pyramiden auf jeder Seite 883′, die zweite unten an jeder der vier Seiten 737½′. Die dritte ist viel kleiner, 362′ innerhalb ihrer Winkel sich erhebend (assurgit 362 pedibus inter angulos), aber, als ganz von äthiopischem Stein gebaut, viel schöner ***). — Die neueren Beschreiber der Pyramiden, die als Marken jenseits der Grenze der bekannten Zeit, Bilder der Vergänglichkeit und Dauer zugleich, aus dem Sande emporragen, theilen dieselben nach verschiedenen Gruppen ein. 1) Die Pyramiden von Dschiseh, nördlich von Memphis und unweit westlich von dem h. Kairo. Hier stehen jene drei von den Alten besonders ausgezeichneten Pyramiden. Zuerst begegnet man da einer kolossalen Sphinx, die heute aber nur noch Hals und Haupt aus dem Sande emporhebt. Von den Alten erwähnt Plinius allein ****) derselben. „Sie liegt östlich von den Pyramiden und das ganze Bild ist in das Leben des Felsens gebauen. Der Umfang des Kopfes an der Stirne hat 102′, lang ist sie 113′ und hoch vom Bauche an 63′. Wie man glaubt ist König Amasis in ihr begraben.“ Capitän Caviglia hat, nach Belzoni's Bericht, unterstützt von dem englischen Generalkonsul Salt, Nachgrabungen angestellt. Zwischen den Vordertatzen fand er einen kleinen Tempel, vor dessen Eingang ein Löwe liegt, und an der Brust des Kolosses eine große Tafel von Granit mit Hieroglyphen. Ein wenig entfernt von dem Tempelchen führte ein Niedergang von 32 Stufen zu einem Altar mit einer griechischen Inschrift aus der Ptolemäer Zeit, und auf beiden Seiten des Altars ruhte eine Sphinx aus Kalksteinen. Von der Brust bis an die Krallen des Sphinx maß Caviglia 57′ und die Krallen fand er 8′ hoch. Die Höhe des ganzen Kolosses aber von der Grundfeste des Tempels bis zur Stirne 65′ (Plinius 63′). 45′ vom ersten Altare fand sich ein zweiter mit zwei Inschriften, deren eine des Kaisers Septimius Severus, die zweite des Antoninus erwähnt. Zu jener Zeit römischer Herrschaft war also die Sphinx noch nicht verschüttet. Da man später noch auf dem Rücken der Sphinx eine Oeffnung entdeckte, so vermuthete General Minutoli, daß vielleicht durch die Sphinx und unter derselben hin der

*) Diod. I, 63—64. — **) Strabo XVII, p. 1161. — ***) Plin. XXXVI, 12. — ****) XXXVI, 12.

Eingang zu den Pyramiden gewesen seye *). — Die große Pyramide, deren Basis einen Flächeninhalt von 57,804' 8" 3"' Wiener Quadratmaß hat und eine senkrechte Höhe von 456' 3" 2"' desselben Maßes, ist zwar ermüdend auch für den, der nicht gern schwindelt, doch leicht zu besteigen bis zur Spitze. Oben ist geräumiger Platz mit unendlicher Aussicht, und am Fuße der Pyramide erscheinen Menschen und Thiere wie Würmchen. An der Nordseite ist der Eingang. Ein tiefer aber gut zu gehender Gang, dessen Wände glänzend abgeglättet sind, führt in einen zweiten und dritten dem ersten ähnlichen, an dessen Ende sich ein Saal findet, den man den Saal der Königin nennt. Aus diesem geht es durch eine majestätische Gallerie, die man kletternd erreicht, und am Ende derselben durch einen Thorraum in ein kleines Vorgemach. Dann tritt man in den sogenannten Saal des Königs, der, wie die Pyramide selbst, viereckig und nach den Weltgegenden gerichtet ist. Noch sind zwei Gänge übrig, die vom Saale des Königs auslaufen. Einen wagte Prokesch, öfters unentschlossen, ob er nicht wieder zurückkehren solle, zu durchklettern, räth aber jedem seiner Nachfolger, vorsichtig zu seyn, denn wenn Hand oder Fuß glitsche, so gehe es tief genug, um sich die Erzählung zu ersparen. Ueberall hallte der Boden dumpf wieder. Denn nach Caviglia (bei Belzoni) führt dieser Gang, den Prokesch ging, 286' tief und tiefer noch, und unter der Mitte der Pyramide traf der Kapitän einen in den Felsen des Gebirgs gehauenen Saal. Die einzigen Bewohner dieser Hallen der Vorzeit sind heutzutage Fledermäuse. — In Beziehung auf die zweite Pyramide, deren senkrechte Höhe 456' und die Basis 684' enthält, ist es falsch, was die Priester dem Herodot gesagt haben, daß sie keine unterirdische Gemächer habe. Nach fruchtlosen Versuchen der französischen Gelehrten und viermonatlichen gleichfalls vergeblichen Anstrengungen Salts gelang es Belzoni, sie zu öffnen. Er fand Gänge und Gemächer und in einer Halle einen Sarg, in der Nähe Menschengebeine und anderwärts auch Knochen von Ochsen. Belzoni überzeugte sich übrigens bald, daß die Pyramide vor ihm geöffnet und geplündert worden war. In der Halle des Sargs las er in arabischer Schrift: „Der Meister Mohamed Ahmed, Steinhauer, hat diesen Gang geöffnet mit Hülfe des Meisters Othman und der König Ali Mohamed war gegenwärtig vom Anfang bis zu Ende." — Die kleine Pyramide betreffend, sieht man das Urtheil der Alten, daß sie die schönere war, noch bestätigt. Man bemerkt noch Reste von Granitschichten an ihr, und herumliegende Blöcke weißen Marmors lassen schließen, daß ein Theil ihrer Ueberkleidung aus diesem Steine bestanden habe. Uebrigens ist diese Pyramide nur klein im Vergleich mit der großen. Wenn man sie besteigt, scheint sie zum Riesen zu werden. Diese Pyramiden von Dschiseh oder Gizeh scheinen, nach den umliegenden Trümmerhaufen zu schließen, nicht nur umfriedigt gewesen zu seyn, sondern auch noch andere großartige Bauten in der Nähe gehabt zu haben. — 2) Die Pyramiden von Daschur, auf der Stelle des alten Acanthus, südlich von Memphis. Die erste derselben, die aus ungebrannten Backsteinen von Schlamm, mit Häckerling vermischt, errichtet ist, scheint die von Abschis erbaute zu seyn, an welche dieser König die Inschrift setzte: „Schätze mich nicht gering neben den steinernen Pyramiden; ich übertreffe sie so sehr als Zeus die andern Götter. Denn man langte mit einer Stange in den See hinunter, und aus dem Schlamm, der an der Stange sich anhing, bildete man Ziegel, und so hat man mich aufgerichtet" **). Prokesch erinnerte sich bei ihr an das israelitische Volk, das (Exod. V.) gezwungen wurde, Stoppeln zu suchen, um Ziegel zu machen. Sie hat in senkrechter Höhe 160'. Außer dieser Pyramide stehen hier noch mehrere, andere

*) Belzoni ꝛc. I. Th. p. 222. Prokesch Erinnerungen ꝛc. I. Th. p. 69. Minutoli ꝛc. p. 230. — **) Herod. II, 136.

ſind in Schutthaufen umgewandelt. Weiter nördlich liegen 3) die Pyramiden von Sakkara. Eine davon, 210′ in ſenkrechter Höhe, hat General Minutoli öffnen laſſen. Auch hier ſind verſchiedene Gänge, Schachte, Grabhallen, Mumienbrunnen; der Boden iſt theilweiſe mit Granitplatten belegt. Die Wände ſind voll Niſchen und Grabſtellen. Denn die Gegend bei Sakkara ſcheint hauptſächlich die große Begräbnißſtätte von Memphis *) geweſen zu ſeyn. Aber das ganze Mumienfeld hier, durch die Raubgier und Barbarei der Antikenhändler verwüſtet, gleicht einer Wildniß. Ringsum entſtanden durch Nachgraben und Zertrümmern Sandhügel, und Alles iſt überſäet mit Menſchengebein, dem Ueberreſte alter Geſchlechter. In den Katakomben ſelbſt findet man Thiere ausgehauen, auf Hauswirthſchaft bezügliche Bilder ꝛc. 4) Die Pyramiden von Abuſir, nördlich von Memphis, auf der Stelle des alten Buſiris, ſind nicht ſo groß als die meiſten andern, ohngefähr das Drittel von jenen zu Dſchiſeh. Um ſie her liegen eine Menge Blöcke aus Sandſtein, Granit, Baſalt, behauen und geſchliffen und mit Sculpturen verſehen **). Den Umſtand, daß man in der Regel keine Hieroglyphen an den Pyramiden findet, erklären Einige durch die Annahme, die Pyramiden ſeyen Werke einer Zeit, die noch keine Hieroglyphen kannte, oder eines Volks, das ſich derſelben nicht bediente, oder glaubt man, wie Mannert, daß, da das Erbauen der Pyramiden den Beifall der Prieſter nicht hatte, die Prieſter, die allein die heilige Schrift entwerfen konnten, dieſes an den Pyramiden zu thun ſich geweigert hätten. — Nach Ptolemäus gehörten

die zwei Oaſen, die in der libyſchen Sandwüſte liegen und die er die große und kleine nennt und ihre Einwohner Oaſitä ***), zu Mittelägypten. „Oaſen nennen die Aegypter bewohnte Oerter, die ringsum von Wüſten, wie Eiländer vom Meere, umgeben ſind (insulae terrestres in arenoso mari). Es ſind deren viele gegen Afrika hin, und drei derſelben, die Aegypten am nächſten liegen, erkennen die Oberherrſchaft dieſes Landes“ ****). Von der großen Oaſe ſpricht ſchon Herodot, der ſie ſieben Tagereiſen nordweſtlich von Theben entfernt, und behauptet: in griechiſcher Sprache heißt die Landſchaft Oaſis „Inſel der Seligen“. Es ſind die Oaſen auch in der That, bemerkt Minutoli †), für die Wüſtenbewohner „Inſel der Seligen.“ Selbſt den Reiſenden, der unendlich geſegnetere Gegenden kennt, entzückt nach wochenlangem Durchwandern einer verbrannten Einöde der Anblick eines grünenden Bodens, fließender Waſſer und fruchttragender Bäume. „Zwiſchen Oaſis und den Ammoniern,“ fährt Herodot fort, „kam über die Armee, welche Kambyſes gegen die Ammonier ausgeſchickt hatte, während ſie das Frühmahl einnahm, ein ſtarker Wind aus Süden und hat ſie mit Sand verſchüttet, und ſo iſt ſie ſpurlos verſchwunden“ ††). Nach Strabo, der ſie (um drei Tage zu weit nach neueren Reiſenden) ſieben Tagereiſen von der Gegend bei Abydus entfernt, hat ſie Ueberfluß an Waſſer und Wein und andern Gewächſen †††). Nach Olympiodor (unter Theodoſius dem Jüngern lebend und aus der Thebais gebürtig) iſt das Klima der Oaſe ſo geſund, daß nicht nur Niemand daſelbſt an der heiligen Krankheit (Epilepſie) leidet, ſondern auch hieher gebrachte Kranke dieſer Art durch die milde Temperatur geheilt werden. Er ſpricht von unermeßlicher Menge Sand und von Brunnen, welche zwei und drei und

*) In Memphis, wo Oſiris neben der Iſis ruhte, wurden die Könige Aegyptens beigeſetzt. Darauf ſcheint ſich die Erklärung Plutarchs de Osir. und Isid. von Memphis durch „Port der Frommen, ὄρμος ἀγαθῶν“, zu beziehen. — **) Prokeſch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. p. 72 ꝛc. 2. Th. p. 30 ꝛc. Belzoni ꝛc. 1. Th. p. 7 ꝛc. p. 409. Champollions Briefe ꝛc. p. 45 ꝛc. Minutoli ꝛc. p. 229. 232. 295. Denon etc. t. I, p. 73 etc. 92 etc. — ***) cf Plinius V, 9., der die Oaſen ſelbſt Oaſitä zu nennen ſcheint. — ****) Strabo XVII, p. 1140. cf. II, p. 192. Die zwei erſten Oaſen Strabo's ſcheinen die große und kleine des Ptolemäus zu ſeyn, die dritte iſt jene des Jupiter Ammon. — †) p. 85. — ††) Herod. III, 25. 26. — †††) Strabo XVII, p. 1168.

manchmal selbst 500 Ellen tief gegraben frisches Wasser ausströmen, von fortwährend mit Früchten beladenen Bäumen, von vortrefflichem Getreide, weißer als Schnee, von zweimaliger Gersten- und dreimaliger Hirsenernte. Die Felder werden jeden dritten Tag im Sommer und alle sechs Tage Winters bewässert, und der Himmel ist stets wolkenlos [*]). Als das Christenthum in Aegypten sich ausbreitete, bevölkerten die Jünger des Antonius und Pachomius die libysche Wüste, und namentlich auf der großen Oase siedelten sich in Klöstern die Mönche an. Unter den Kaisern diente diese Oase aber auch häufig als Verbannungsort und namentlich für Geistliche, die dann dieselbe nicht so zu rühmen wußten als Olympiodor [**]). Athanasius, der Verfechter der Trinitatslehre, der dort vor dem Zorne des arianischen Kaisers Constantius und dem Hasse des Apostaten Julian Schutz fand, nennt sie „einen unbesuchten Abscheu einflößenden Ort." Wahrscheinlich haben die Blemmyer, deren Einfälle sie ausgesetzt waren und von denen einmal nach Procop Kaiser Diocletian die Einstellung ihrer Raubzüge erkaufte, die Blühte, von welcher auch Al Edrisi [***]), aber in der vergangenen Zeit, spricht, vernichtet. Jezt hausen auf der Oase El Wah, die 1693 wieder entdeckt wurde, Krankheiten, die tiefen Brunnen sind verschwunden, die meiste Nahrung besteht in Datteln, die Hitze ist erschöpfend, doch während des Winters ist die Luft kräftigend und der fruchtbare Boden wird von allen Reisenden anerkannt. Von der Anwesenheit des Christenthums zeugen Ruinen von Kirchen und eine ganze christliche in Straßen getheilte Necropolis, deren Gräber theilweise sehr schön mit Säulen in korinthischer Ordnung geschmückt sind. Diese Todtenstadt, in welcher man noch überall Spuren von Mumien sieht, beweist, daß der Gebrauch, die Todten einzubalsamiren, von den ersten Bekennern des Evangeliums in Ostafrika beibehalten wurde. Man findet aber auch Ruinen heidnischer Tempel, mit Hieroglyphen, so wie mit dem Namen des Ptolemäus Evergetes und den Inschriften verschiedener römischer Kaiser, des Nero, Titus, Hadrian, Antonin. Auch auf der der großen Oase nordwestlich gelegenen h. El Dakel genannten Oase trifft man Ruinen eines Tempels, der von Julius Cäsar erbaut zu seyn scheint [****]). Die kleine Oase, h. Wah el Banahsa, voll Aprikosen-, Feigen-, Mandel- und Pflaumenbäumen, nördlich von der großen, oder nach Strabo p 1168 in der Gegend des Sees Möris, hat Belzoni 1819 als der erste Europäer besucht. Man findet Ruinen alter Gebäude, eines römischen Triumphbogens, unterirdischer Wasserleitungen, Reste von Tempeln, auch eines griechischen, von christlichen Kirchen, Grotten, Grabkammern in Felsen gehauen und nach ägyptischer Weise gebaut, in welche aber die Araber der Oase um keinen Preis sich wagen, weil sie fürchten, darin dem Teufel zu begegnen. Ein Theil der römischen Wasserleitungen ist h. den Einwohnern nützlich; denn sie führen noch Wasser, das sich in einen großen Bassin sammelt, von wo es die Einwohner durch kleine Kanäle über ihre Felder leiten. In den Wasserleitungen sind senkrechte Oeffnungen eingehauen, um das Reinigen derselben zu erleichtern †). In der Nähe der Oase fand Belzoni Grabhügel, etwa 30 an der Zahl, mit Menschengebeinen gefüllt und 20 bis 30′ lang, so daß etwa in einem gegen 100 Leichname Raum haben konnten. Er dachte dabei an das nach Herodot zwischen der großen Oase und jener des Jupiter Ammon von Sand verschüttete Heer des Kambyses ††). In der Nähe

*) Olympiodori excerpta apud Photium Cod. 80. in Excerptis e Legation. p. 150. edit. Veneta. — **) „In Oasin relegare wurde sogar ein Sprüchwort in den Pandekten, und seitdem hörten die Oasen wohl auf, Inseln der Glückseligen zu heißen." Ritter Afrika ꝛc. p. 1007. — ***) Bekannt unter dem Namen Geographus Nubiensis, schrieb ein Jahrhundert früher als Abulfeda. — ****) Ausland 1837, Nr. 211. 212. 230. Aus Hoskins Visit tho the great Oasis of the Libyan desert — †) Belzoni 2. Th. p. 179—230. Cailleaud etc. t. III. cf. Ausland 1837, Nr. 244. — ††) Belzoni 2. Th. p. 174.

der großen und kleinen Oase liegen noch einige andere dieser Sandinseln, auf welchen allen man Bauüberreste des Alterthums findet.

Unterägypten

beginnt unterhalb Memphis da, wo die Gebirge auf beiden Seiten vom Strome zurücktreten und die vom Nil bewässerte weite und fruchtbare Ebene übrig lassen. Es zerfällt nach Ptolemäus in eine Ost- und Westseite und in das Delta. Auf der Ostseite, welche auch, von Arabern durchzogen, Arabia genannt wurde *), war der südlichste Ort Babylon, nach Diodor von Sesostris angelegt durch Gefangene, die er aus dem Orient mit sich gebracht hatte, nach Strabo von Babyloniern mit Erlaubniß der persischen Könige erbaut, nach Josephus von Kambyses **). Zu Strabo's Zeit lag eine römische Cohorte darin, „denn die Stadt hatte ein von Natur festes Castell auf einer Anhöhe, die sich bis zum Nil erstreckte und auf welche beständig 150 Züchtlinge durch Schöpfräder vom Nil her Wasser leiteten" ***). Auch später behielt nach der Notitia imperii Babylon' Besatzung. Amru, der Eroberer Aegyptens, schlug bei Babylon im Jahre 639 sein Zelt auf. Als er zur Eroberung Alexandria's abging, brach er es nicht ab, weil der fromme Mann, der sich aus Zerstörung und Plünderung der Städte kein Gewissen machte, das Nest einer Taube nicht zerstören wollte. Von der Plünderung Alexandria's zurückgekehrt baute er alsbald bei dem Zelte eine Stadt, die er Fostat, d. i. Zelt, nannte. Sie blühte schnell auf als der Sitz des Statthalters der Khalifen und Memphis sank. Als im 10. Jahrh. ein anderer arabischer Eroberer das große Kairo etwas weiter nordöstlich vom Flusse entfernt anlegte, erhielt Fostat oder Babylon, das nun wieder unbedeutend wurde, den Namen Alt-Kairo. Das neue Kairo wurde jetzt Hauptstadt Aegyptens. Noch ist diese Stadt, von den Arabern die Mutter der Welt genannt, wiewohl nur ein Schatten der früheren Herrlichkeit, von 50,000 Menschen bevölkert und von den Handelsleuten aller Länder besucht. Sie steht da wie ein Bild aus der tausend und einen Nacht, geschmückt mit herrlichen rein saracenischen Denkmalen, die würdig sind, im Lande altägyptischer Baukunst zu stehen. Aber neben den saracenischen Werken trifft man überall Denkmale aus dem geplünderten Memphis. In der Citadelle fand Champollion ungeheure Sandsteinblöcke mit einem Basrelief, auf welchem Psammetich der Zweite dargestellt ist. Der Vicekönig, dessen gewöhnliche Residenz die Stadt ist, bewohnt das Schloß, das auf einem Abfalle des Berges Mokattam erbaut ist. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß einst das Kastell des alten Babylons auf demselben Berge stand. Zwischen diesem Berge und Babylon oder dem h. Alt-Kairo steht ein koptisches Kloster über einer Grotte, in welcher nach der Sage Maria und Joseph bei ihrer Flucht nach Aegypten mit dem Christuskinde Schutz gefunden haben ****). — Nördlich von Babylon an einem Kanale des Nils lag

Heliopolis, in der Schrift On, aus welcher Stadt die Gemahlin Josephs, die Tochter des Oberpriesters daselbst, stammte, auch Beth-Semes genannt, was gleich der griechischen Benennung Haus der Sonne bedeutet †). Alljährlich wurde hier der Sonne ein Fest gefeiert, und „die Heliopoliten (die Priester) sind die größten

*) Strabo XVII, p. 1160. — **) Diod. I. 155. — Strabo XV. I. p. 1116. Joseph. antiquit. Jud II, 5. — ***) Strabo l. c. — ****) Prokesch Erinnerungen ꝛc. I. Th. p. 45—61. Champollions Briefe ꝛc. p. 38. — †) I. Mos. 41, 45. 50. Jerem. 43, 13. Du möchte die einheimische Benennung gewesen seyn, da die Septuaginta wie Josephus antiquit. Jud. II, 3. On durch Heliopolis übersetzen.

Geschichtskundige in Aegypten" *). In Heliopolis war eines der drei Hauptpriesterkollegien, die zwei andern waren in Theben und Memphis. Strabo spricht mit Weiterem von der Stadt. „Sie liegt zwar jetzt entvölkert auf einem großen Damme, unter welchem Seen, die ihr Wasser aus dem Nil erhalten, sich befinden. Sie hat einen Tempel der Sonne und nährt in einem besondern Gehäge daselbst den Ochsen Mnevis, der hier so heilig ist als der Apis in Memphis. An dem uralten Tempel sieht man noch deutlich den Wahnsinn und die Heiligthumsschänderei des Kambyses, der mit Feuer und Schwert gegen die Tempel wie auch gegen die Obelisken wüthete. Doch sind von den Obelisken (den Säulen zu Bethsemes Jerem. 43, 13.) noch zwei wohl erhalten nach Rom gebracht worden." Nun gibt Strabo aus Veranlassung des heliopolitischen Sonnentempels eine Beschreibung aller Tempel Aegyptens. „Die Bauart der Tempel ist folgende. Vor denselben liegt ein großer gepflasterter Vorhof, Dromos genannt, auf dessen beiden Seiten der Länge nach Reihen von Sphinxen stehen. Dann folgen die Vorhallen, deren Zahl wie jene der Sphinxe nach der jedesmaligen Größe des Gebäudes sich richtet. Nach den Vorhallen kommt der Tempel selbst mit einem großen Vortempel und einer entsprechenden Kapelle, aber kein Bild, wenigstens kein menschenähnliches, sondern eines Thieres sieht man darin. Zu beiden Seiten des Vortempels sind die Tempelflügel; es sind dieß zwei mit dem Tempel gleich hohe Mauern, die zuerst nur so weit aus einander stehen, als die Grundmauer des Tempels breit ist, dann aber weiter vorwärts in abweichenden Linien bis auf 50 oder 60 Ellen von einander abstehen. Diese Mauern haben Schnitzwerk von ungeheuren Bildern, wie die tyrrhenischen und sehr alten griechischen Kunstwerke. Es ist auch da (in Heliopolis) ein Gebäude mit vielen Säulen wie in Memphis, aber in barbarischem Styl; denn außerdem, daß die Säulen groß und in Menge und in vielen Reihen vorhanden sind, hat es nichts Angenehmes (οὐκ ἐχει χαριεν) und gut Gezeichnetes, sondern zeigt eher eine zwecklose Mühseligkeit." Strabo sah noch sehr große Häuser, in welchen einst die Priester gewohnt hatten. Man zeigte ihm auch die Wohnungen des Plato und Eudoxus, welche hier drei, nach Einigen sogar 13 Jahre lang mit den Priestern lebten, um sich die Kenntnisse derselben anzueignen **). Bei dem h. Dorfe Matharіah, Matare, wohl von den Trümmern des alten Heliopolis erbaut, findet man einen großen Erdwall und einen Obelisken aus rothem Granit in der Mitte als die einzigen merkenswerthen Ueberreste der einst berühmten Stadt. Bei Matharіah steht auch ein alter, von den Türken sehr verehrter Sykomorenbaum, unter welchem nach der Sage des Volks die heilige Familie geruht haben soll ***). Das Land

Gosen, glaubt man, habe sich von Heliopolis bis gegen den arabischen Busen und die Landenge von Suez ausgedehnt. Nach der Schrift, ob sie sich gleich auf nähere Bestimmung der Lage nicht einläßt, scheint das Land jedenfalls gegen Palästina hin gelegen zu haben, da Joseph seinem Vater Israel bis ins Land Gosen entgegenzieht ****). Nördlich von Heliopolis finden wir den von dem Itinerarium Antonini genannten

Vicus Judäorum. Dieser Ort ist nach Mannerts Vermuthung sehr wahrscheinlich gleich mit den Castra Judäorum, in welche die Notitia imperii eine Cohorte als Besatzung verlegt, und mit der Stadt Helin oder Onin des Ptolemäus, in welcher nach Josephus der Priester Onias zur Zeit des Ptolemäus Philometor und mit dessen Erlaubniß einen Tempel gebaut hat. Dieser Tempel

*) Herod. II, 59. 3. — **) Strabo XVII. p. 1158 etc. — ***) Prokesch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. p. 66 ꝛc. — ****) 1. Mos. 46, 28. cf. 45, 10. 2. Mos. 8, 22. 9, 26. Uebrigens hatte auch im Lande Canaan eine Landschaft den Namen Gosen. Josua 10, 41. 11, 16.

bestand 243 Jahre und wurde erst nach der Zerstörung Jerusalems auf den Befehl Vespasians sammt dem Jehovahdienst darin aufgehoben. Zur Unterhaltung des Gottesdienstes und der Priester war eine weite Landschaft bestimmt, welche Landschaft des Onias hieß und 180 Stadien von Memphis entlegen war *). Das Andenken an diesen Ort scheint sich bei den Arabern erhalten zu haben. Als sich Niebuhr zu Seriagus, etwas mehr als zwei geographische Meilen östlich von Heliopolis, auf dem Sammelplatze der Karawanen nach Arabien, befand, zeigten ihm die Araber zwei Stunden nördlicher große Hügel von Ruinen, welche sie Tel el Jhud — Hügel der Juden —, auch Turbed el Jhud — Gräber der Juden —, nannten **). Nordöstlich von Vicus Judäorum lag in Thou, nach dem Itinerarium Antonini, um die vielfältigen Straßen, welche aus dem Niltbale nach Norden und Osten führten, gegen die streifenden Araber zu decken, eine römische Besatzung. Von Thou aus wendet sich eine Straße südöstlich nach Heroopolis, der Stadt der Helden (siehe unten), und nach Serapium, ursprünglich einem Tempel des Serapis. Hieher, an den den Nil und das rothe Meer verbindenden Kanal (s. unten), ist nach Mannert auch der von Plinius ***) erwähnte Ort Cambysu, wo Cambyses seine kranken Soldaten ansiedelte, zu setzen. Ein von den französischen Gelehrten gefundener Steinblock von syenitischem Marmor mit mythologischen Bildern und persischer Keilschrift, wie man sie in den Ruinen von Persepolis trifft, möchte vielleicht auf dieses Cambysu zu beziehen seyn. Von Serapium ging die Straße in nördlicher Richtung über Sile eine Grenzfestung, h. Salehieh, und Magdolum, wo Pharao Necho die vordringenden Syrer schlug ****), nach

Pelusium, am mittelländischen Meere gelegen, nach der Mythe von Peleus, Achills Vater, gegründet †). Richtiger leitet Strabo ihren Namen von πηλος, Koth, ab, wornach sie also Kothstadt hieß. Sie wurde mit Recht als der Schlüssel betrachtet, welcher Aegypten gegen einen von Osten angreifenden Feind verschließt. Die Wüste zwischen Aegypten und Palästina, deren Durchschnitt von Pelusium bis zu der Spitze des arabischen Meerbusens Strabo auf 900 Stadien (22 geogr. Meilen) angibt, war für ein Heer fast ungangbar, weil sie kein Wasser und unzählige giftige Pflanzen hatte. Der Feind mußte daher in der Nähe des Meeres vordringen, und hier traf er ¼ Meile von der Küste Pelusium, theils durch die umgebenden Sümpfe, theils durch Verschanzungen wohl vertheidigt. In ihrer Nähe wurde mehr als ein Mal über das Schicksal Aegyptens entschieden; namentlich gewann Cambyses hier die entscheidende Schlacht. Man erzählte, daß er insbesondere den Katzen und andern heiligen Thieren, die er vor die Schlachtlinie stellte, und gegen welche die Aegypter keinen Angriff wagten, den Sieg zu verdanken gehabt ††). — Die Stadt liegt heute im Sumpf versunken, ohne andere Ueberbleibsel hinterlassen zu haben, als eine Häufung von Schutt. Das nahe den Ruinen gelegene h. Kastell Thine (Tihoh Stielers Atlas) bedeutet auch Koth im Arabischen.

Nach Daphne, am pelusischen Nilarme unweit Pelusium, soll Sesostris nach seinen Zügen aus dem Oriente zurückgekehrt seyn †††). Der Ort hat sich in späteren Zeiten erhalten; das Itinerarium Antonini kennt ihn auf dem Wege von Pelusium nach Heliopolis und gibt den Abstand von Pelusium auf 16 Miliarien an. Oestlich von Pelusium längs der syrischen Grenze erstreckten sich die

Barathra (Abgründe) genannten Sümpfe. Diodor beschreibt sie uns in

*) Joseph. antiquit. jud XIII, 5. Bellum Jud. VII, 10. — **) Niebuhr ꝛc. I. Th. p 213. — ***) Plin. VI, 29. Fuit et Cambysen etc. — ****) Herod. II. 159. Man hielt dieses Magdolum auch für Megiddo im Stamme Manasse. — †) Ammian XXII. 16. — ††) Strabo XVII, p. 1153. Liv. XXV, 11. Pelusium claustra Aegypti. Diod. I. 57. XV. 42. XVI, 49. Herod. II, 30. — †††) Herod. II, 107.

Verbindung mit dem See Sirbonis. „Dieser See, nicht sehr breit (nach Strabo 50 Stadien), 200 Stadien lang, außerordentlich tief, zieht sich wie ein schmaler Bandstreif zwischen Sandebenen (an der Küste gegen Syrien) hin und wird von Sand überweht, so daß man an der Stelle des Sees festen Boden vor sich zu haben meint. Daher haben viele der Oertlichkeit Unkundige mit ganzen Heeren hier ihren Untergang gefunden. Der Sand, der nur allmälig nachgibt, täuscht die Wanderer lange, bis sie, ohne Rettung verloren, merken, woran sie sind. Denn Gehen und Schwimmen ist hier gleich unmöglich. Man sinkt, ohne auf Hülfe hoffen zu dürfen, in die Tiefe. Deßwegen haben jene Gefilde den Namen Barathra erhalten." Jetzt, sagt Strabo, ist die Mündung des Sees durch einen Damm verstopft. Zu Plinius Zeiten sind die Barathra nur noch ein kleiner Sumpf (palus modica) und heute sind sie größtentheils ausgetrocknet. Aber über ihnen bemerkten die Franzosen noch den Sand, vor welchem die Alten den Wanderer warnten *).

Der Casius Mons, an dem Sirbonisee, eigentlich nach Strabo nur ein weit in das Meer hinauslaufender Sandhügel, wo Jupiter Casius einen Tempel hatte, Ptolemäus den Ort Casium ansetzt und die Küstengegend Casiotis nennt, ist durch Pompejus den Großen merkwürdig, der hier auf Anstiften schlechter Rathgeber des erst 13jährigen Königs Ptolemäus meuchlings ermordet wurde und da sein Grab hatte. Als man Cäsar, als er nach Aegypten gekommen, den Kopf des Pompejus brachte, wies er ihn mit Unwillen zurück, befahl, ihn zu begraben, und errichtete über dem Grabe einen Tempel der Nemesis. Die Mörder bestrafte er mit dem Tode **). Gehen wir von Pelusium zurück nach Südosten, so treffen wir auf das Grenzkastell Tacarfata, sodann weiter südwestlich auf Phacusa, nach Ptolemäus die Hauptstadt des Nomos Arabia, doch hauptsächlich wichtig, weil hier

der große Kanal anfing, der aus dem Nil nach dem arabischen Meerbusen führte ***). Schon die Pharaonen versuchten das mittelländische Meer mit dem arabischen Meerbusen zu verbinden, ein Gedanke, der in neuester Zeit auch dem Vicekönig und die Engländer beschäftigte. König Neco war der Erste, der das große Unternehmen begann. Er stand aber davon ab, nicht, weil 120,000 Aegypter bei der Grabung zu Grunde gegangen waren, sondern, weil ihm das Orakel verkündete, er sey der Vorarbeiter für einen Barbaren. 70 Jahre später hat Darius Hystaspis ihn vollendet. Herodot gibt die Richtung desselben an. Er begann oberhalb der Stadt Bubastus, zog sich südlich bis oberhalb Memphis, wo er neben den großen dortigen Steinbrüchen sich nach dem rothen Meere hinlenkte ****). Durch diese bestimmten Angaben Herodots scheinen die Behauptungen späterer Schriftsteller widerlegt, welchen zufolge Darius, nachdem der Kanal seiner Vollendung nahe gebracht worden seye, die Arbeit aufgegeben habe, weil man („fälschlich" Strabo) befürchtete, das höher als Aegypten gelegene Meer würde, sobald der Isthmus durchstochen seye, das ganze Land überschwemmen †). Die Ptolemäer stellten den Kanal, der, wie es scheint, in Verfall gekommen war, wieder her. Nach Strabo fing der Kanal der Ptolemäer, der auch Kanal der Cleopatra oder Ptolemäusfluß nach Dioder genannt wurde, bei Phacusa an, ging durch die bittern Seen, die aber, seitdem der Kanal durch sie geleitet wurde, süß und voll Fische und Seevögel waren. Vermöge angebrachter Schleusen konnte man nach Belieben aus dem Kanal ins rothe Meer und wieder zurück schiffen. Er war 100 Ellen breit und tief genug, nach Plinius

*) Diod. I, 30. XVI, 46. Herod. II, 6. III, 5. Nach der Sage, die Herodot anführt, liegt Typhon in ihm begraben und mit dem See fängt Aegypten an. Strabo XVII, p. 1102 etc. Plin. V, 13. — **) Appian de bell. civil. II, 84—90. — ***) Strabo XVII, p 1158 oder 805. — ****) Herod. II, 158. — †) Strabo XVII, p. 1157 oder 804. cf. Aristot. Meteorol. I, 14.

40', für ein Lastschiff *). Der Kanal scheint übrigens doch die gehofften Dienste nicht geleistet, und namentlich für große Seeschiffe nicht immer hinlängliches Wasser gehabt zu haben. Denn die Königin Cleopatra ließ nach der Schlacht bei Actium ihre Schiffe aus dem ägyptischen Meere in das erythräische ziehen. Nur ein Theil der Schiffe, worauf sie ihre Schätze retten wollte, kam an Ort und Stelle. Andere blieben liegen und wurden von den Arabern geplündert **). Aelius Gallus ließ die zu seiner Unternehmung nach Arabien nöthigen Transportschiffe im Hafen Cleopatra oder Arsinoe bauen und nur das erforderliche Holz konnte auf dem Kanal herbeigeschafft werden ***). Erst Trajan scheint den verfallenen Kanal wieder erneuert zu haben, da ihn Ptolemäus unter dem Namen Trajans-Kanal nennt. Im 7. Jahrh., als die Araber nach Aegypten vordrangen, befahl der Kalife Omar bei großer Hungersnoth in Arabien seinem Statthalter in Aegypten, Amri Ibn Alasi, ohngefähr im 20. Jahre der Hegira, den Kanal wieder herzustellen; daher er bei den arabischen Schriftstellern gewöhnlich für den Gründer desselben gehalten wird. Noch findet man Spuren dieses Kanals, welche auf neueren Charten durch „Kanal von Suez" angedeutet sind. Die bitteren Seen, durch welche nach Strabo der Kanal ging, fanden die Gelehrten der Expedition Napoleons nördlich von der Spitze des arabischen Meerbusens, aber nicht mehr süß wie damals, als der Nilkanal durch sie ging, sondern in ihrer ursprünglichen Bitterkeit. Der Strich Landes von dem alten Pelusium bis Cleopatris oder dem h. Suez ist jezt größtentheils eine wasserlose Sandwüste, was er nicht immer war. Denn die neueren Reisenden finden hier viele Trümmer, die ohne Zweifel Städten, für welche aber der alte Name theilweise fehlt, angehört haben. Der durch die Gegend einst fließende Kanal namentlich rief zwei bedeutende Ansiedlungen ins Leben:

Heroopolis, die Stadt der Helden. Strabo stellt sie in den Winkel des arabischen Meerbusens nach Aegypten zu. Von dieser Stadt fuhren Seeschiffe bis Ptolemais, 5000 Stadien weit ****). Woher sie den Namen Heldenstadt hatte, weiß man nicht, und sie scheint eine bloße Handelsniederlassung gewesen zu seyn, die, im 4. Jahrh. von dem Itinerarium Antonini als Hero und Zwischenort auf dem Wege von Pelusium nach Clysma noch genannt, mit dem Verschwinden des Kanals gleichfalls verschwand. Man kennt ihre Ruinen nicht. Etwas nördlich von dem h. Suez, wo sich noch einige Ruinen zeigen, legte Ptolemäus Philadelphus den Hafen

Arsinoe an, so genannt zu Ehren seiner gleichnamigen Schwester und in der Nähe von Heroopolis gelegen. Der Ptolemäus-Kanal reichte bis zur Stadt, von welcher aus Aelius Gallus seinen Zug gegen Arabien unternahm †). Zunächst an Arsinoe wurde auch Cleopatris angelegt, so daß beide Städte oft verwechselt wurden ††). Noch südlicher erwuchs Clysma, welches Strabo noch nicht kannte. Es war übrigens später, als die früheren Hafenorte vergessen waren, der einzige Hafen Niederägyptens und erhielt sich unter römischer Herrschaft bis ins 6. Jahrh. Die Araber, Clysma in Kolzum verwandelnd, dehnten die leztere Benennung auf den ganzen Golf aus, bis sie durch den gegenwärtigen Namen Suez verdrängt wurde. Die Stadt Suez, deren Lage jedoch nicht ganz jener von Clysma entspricht, nimmt die Stelle der früheren Handelsansiedlungen heute hier ein und ist durch ihre zwei Welttheile verbindende Lage wichtig. Es stehen aber in ihr außer einigen Karawanserais und wenigen gut gebauten Privathäusern nur elende Hütten. Während

*) Strabo l. c. cf. Diod. l. 33. Plin VI. 29. Dieser kennt die völlige Ausführung des Werks nicht. Als Hinderniß führt er sowohl die höhere Lage des rothen Meeres an, als auch die Furcht, es möchte durch das Eindringen des Meerwassers das Wasser des Nils, das einzig trinkbare, verderbt werden. — **) Plutarchi Antonius. — ***) Strabo XVII, p. 1127. — ****) Strabo XVII, p. 1158 oder 804. XVI. p. 1113 oder 768. Plin. VI. 11. Heroum oppidum. — †) Strabo XVII, p. 1156. 1158. XVI. p. 1127. — ††) Strabo XVII, p. 1156. 1158.

die alten Orte früher trinkbares Wasser hatten, ist Suez sehr wasserarm, so daß die Einwohner wegen desselben, das sich zwei Stunden östlich von der Stadt bei Nahe findet, oft mit den Beduinen unterhandeln oder sich herumschlagen müssen *). Der heutige, von dem arabischen Meere gebildete Golf von Suez hatte von der Stadt Heroopolis den Namen Heroopolicus Sinus **). Die umwohnenden Araber nannten ihn Aeant ***). Der Erwähnung dieses Busens knüpfen wir am schicklichsten, wie es uns scheint, die weitere kurze Erörterung der

Ostküste Aegyptens an. Der ganze Meerstrand von der Nordspitze des arabischen Meerbusens an war im Alterthume bis Myos Hormos, wohin der Handel Leben brachte, ohne Anbau und feste Ansiedlung. Nur rohe Araber, Ichthyophagen und Troglodyten zogen in unwirthbaren Sandsteppen herum. Denn es fehlte trinkbares Wasser. Bloß heiße und überdieß mit Salz geschwängerte Quellen fanden sich ****). So ist es heute noch. Die Westküste des Golfs von Suez, sagt Rüppel, bis Coseir (südlicher als der alte Myos Hormos) kann man bewohnerlos nennen, und wirklich ist der beinahe gänzliche Mangel an Trinkwasser längs der Seeküste ein triftiger Grund, von Ansiedlungen abzuschrecken. Die ephemeren Fischerhütten der Tehmi bei Abuschaar sind nicht in Berechnung zu bringen †). Eben in Abuschaar am Südende des Golfs von Suez fand Rüppel unbezweifelt die Ruinen von

Myos Hormos ††), d. i. dem Mäusehafen oder, wie Andere wollen, dem Muschelhafen †††), welcher später auch der Hafen der Aphrodite genannt wurde. Dieser Hafen, groß von Strabo genannt und nebst Coptos als Waarenniederlage vorzüglich berühmt, hatte eine gekrümmte Einfahrt, der gegenüber drei Eiländer lagen, zwei davon von Oelbäumen dicht beschattet, das dritte von Perlhühnern bevölkert. In ihm wurden die aus Arabien und Indien kommenden Waaren umgeladen und dann auf Kameelen nach Coptos (b. Kepht) in Thebais und sofort auf dem Niltanale nach Alexandrien geschafft. Zur Zeit Kaisers August lagen in dem Hafen 120 für den indischen Handel bestimmte Schiffe. Ptolemäus Philadelphus war es, der durch das wasserlose Gebirge von Coptos nach den beiden Häfen Myos Hormos und Berenice eine Straße bahnen ließ ††††). Noch kennen die Araber einzelne Gebäude dieser Anlagen *†). „Vordem reisten die Karawanen mit ihren Kameelen bloß des Nachts, um sich, wie die Seeleute, nach den Sternen zu richten, und führten das Wasser selbst mit sich; jetzt fanden sie es in den tief gegrabenen Brunnen, und, unerachtet des Mangels an Regenwasser, in Cisternen. Der Weg (von Coptos nach Myos Hormos) betrug 6 bis 7 Tagereisen" *††). Nach Plinius zeichnete sich der Handelsplatz durch eine in der sandigen Gegend seltene und wohlthätige Erscheinung

*) Auch zur Zeit der Portugiesen (1540) war Suez, in das Napoleon am 30. Dezember 1798 siegreich einzog, eine kleine Stadt, bei welcher aber die Türken beständig Flotten liegen hatten. Don Jean de Castro hält Suez für das alte Heroopolis. Er sah dort ein altes Schloß und außer der Stadt zwei gleichfalls sehr alte Thürme. cf. Voyage de Don Etienne de Gama etc in Histoire générale des voyages etc t. I, p. 213 Diesem vorzüglichen Berichte Castro's über das rothe Meer folgen die heutigen Charten theilweise noch. — **) Plin VI, 11. cf. Strabo XVII. p. 1155. — ***) Plin. VI. 29. — ****) Plin. VI. 29 Diod. III, 40. Agatharchidis de rubro mari p. 51. Hudson Geogr. min. I. Strabo XVII. p. 1114. — †) Rüppel ꝛc. p. 209. — ††) Nach Ptolemäus ist die nördliche Breite von Myos Hormos 27 Grad 50' und die Breite von Abuschaar 27 Grad 21'. cf. London Atlas von Arrowschmith oder Berghaus Charte von Arabien und Aegypten. Daß man den Hafen in Coseir und noch südlicher suchte, ist bekannt. — †††) Muschelhafen scheint die richtigere Uebersetzung zu seyn, besonders, weil der Häfen auch Portus Veneris hieß und diesen Namen ohne Zweifel der Concha Veneris zu danken hatte, die an der afrikanischen Küste des arabischen Busens nach Bruce I, 9. häufig vorkommt. Reichard kleine geographische Schriften p. 394. — ††††) Strabo XVII, p. 1114. 1128. 1169. II. 179. — *†) Roziere de l'ancien etat des cotes de la mer rouge in der Description de l'Egypte t. VI, p. 375. Rüppel ꝛc. p. 211. — *††) Strabo XVII, p. 1170.

einer Quelle, die Tadnos hieß, aus *). In Abuschaar, wo Rüppel die Ruinen von Myos Hormos fand, traf er nahe einer ganz verschlammten Bucht eine 16' dicke Mauer, die einen quadratförmigen Ort einfaßt. Jede Seite ist 92 Schritte lang und die vier Ecken waren je durch einen Thurm vertheidigt. Der innere Raum ist durch zwei Straßen in drei reguläre Abtheilungen getheilt, worin man die Grundmauern der Wohnungen und Magazine erkennt. Alles Andere ist beinahe bis auf den Grund zerstört und die Umgebung ist eine salzige Sandsteppe. Die Quelle, die Plinius erwähnt, ist verschwunden. 12 Stunden weit müssen die Themi, ein arabischer Stamm, der bei Abuschaar lagert, das Wasser aus dem Gebirge holen. Doch nehmen sie gewöhnlich zu dem Wasser des gegenüberliegenden Tor (auf der peträischen Halbinsel) ihre Zuflucht **). Die Stelle des alten Myos-Hormos als Hafen an dieser Küste hat das h. Coseir eingenommen, südlich unter Abuschaar und wahrscheinlich der Leucos Portus oder der weiße Hafen des Ptolemäus. Wenigstens behauptet dieß der Schotte Bruce von dem sogenannten alten Coseir, etwas nördlicher als das neue Coseir gelegen. Nach ihm hat der Hafen von den von der See her sichtbaren weißen Kalkfelsen des Berges Aias, den Ptolemäus in die Gegend des Leucos Portus sezt und der noch so heiße, den Namen erhalten. Eben so seye der Name des Berges Accaba bei Ptolemäus noch für die in der Nähe von Coseir liegenden Marmorberge gebräuchlich und bedeute steiler Absturz. Coseir, ein kleines Städtchen, wo sich Magazine hauptsächlich mit indischen Waaren finden, war zu Bruce's Zeit mit einigen schlechten Kanonen gegen die plünderungssüchtigen Araber versehen ***). Heute aber sind die Kaufleute daselbst meist selbst Araber.

Südlich von Leucos Portus sezt Ptolemäus den Smaragdberg, und auch nach Strabo befinden sich in dieser Gegend „Smaragde und andere edle Steinarten, wo die Araber mehrere tiefe Stollen graben" ****). Diese Stollen sind zuerst von Cailleaud, den der Vicekönig zu alterthümlichen Nachforschungen verwandte, und dann von Belzoni südlich von Coseir nahe dem Meeresufer wieder aufgefunden worden. Der ganze Berg, den Belzoni Zabarah nennt, ist ausgehöhlt und so ausgebeutet, daß der Vicekönig, der längere Zeit aufs Neue in den Gruben arbeiten ließ, nur sehr wenigen Smaragd und von geringem Werthe darin fand †). Weiter südlich im Innern des Sinus Immundus oder unreinen Busens, so genannt wegen der durch blinde Klippen und Brandungen erschwerten Schiffahrt ††), wie ihn der Kapitän Castro noch fand †††), h. Foul-Bay der Engländer (s. Stielers Atlas), lag unter dem Punkt der Sommersonnenwende ††††)

Berenice, von Ptolemäus Philadelphus angelegt und nach seiner Mutter genannt. Unter den lezteren Ptolemäern und besonders unter der römischen Herrschaft war Berenice der vorzüglichste Handelsplatz am rothen Meere *†). Der oben bey Myos Hormos schon erwähnte Karawanenweg von Coptos dahin betrug eilf Tagereisen und er ist von Plinius näher beschrieben *††). Belzoni hat, als er die

*) Plin. VI, 29. cf. über Myos Hormos auch Agatharchides p. 53. Huds. t. I. und Periplus maris erythraei p. 1. Huds. t. I. Diodor III, 39., der übrigens den Hafen, Aphrodite-Hafen bei ihm, nur nennt, während der Periplus ihn zu den sichersten und am reichsten versehenen Hafen und Handelsplätzen des erythräischen Meeres zählt. — **) Rüppel ꝛc. p. 211 ꝛc. — ***) Bruce t. I, p. 211. 214. — ****) Strabo XVII, p. 1170. — †) Belzoni ꝛc. p. 21 ꝛc. 50 ꝛc. — ††) Strabo XVI, p. 1114 oder 769. cf. Diod. III. 39. — †††) In der erwähnten Histoire des voyages etc. t. I, p. 209. — ††††) Strabo II, p. 195. Plin. II, 13. Ptol. VIII. — *†) Periplus maris erythr. p. 11. Huds. etc. t. I. — *††) Plin VI, 23. A Copto Camelia itur, aquationum ratione mansionibus dispositis. Prima adpellatur Hydreum XXXII millibus. Secunda in monte, diei itinere. Tertia in altero Hydreumate, a Copto XCV millibus. Deinde in monte. Mox ad Hydreum Apollinis, a Copto CLXXXIV M. passuum. Rursus in monte. Mox ad novum Hydreum a Copto CCXXIII M. passuum. Est et aliud Hydreum vetus. Troglodyticum nominatur,

Ruinen von Berenice aufsuchte, noch Spuren dieser Straße gefunden, die in Grundlagen von Gebäuden und verschütteten Brunnen bestehen *). Aber auch die Ruinen von Berenice selbst scheint er, nachdem er den Schwefelberg El Kabrite, den er, wie die Smaragdberge, von den Alten ganz ausgebeutet fand und die Insel Snarif im Rücken hatte, in der Gegend des h. Cap Nose, wohin Nechesia und Lepte extrema des Ptolemäus zu setzen seyn mögen, entdeckt zu haben. Hier (siehe Stielers Atlas) fand er, von Bergen amphitheatralisch umschlossen und nur gegen Nordwest mit einer Ebene, Massen von Ruinen, die in Aegypten jedes Mal die Stelle einer alten Stadt anzeigen. Die alten Straßen und die Häuserreihen, und in der Mitte der Stadt ein kleiner ägyptischer Tempel, beinahe ganz unter den Sand verschüttet, waren leicht erkennbar. An dem aus Sandstein erbauten Tempel finden sich gut ausgeführte Sculpturen im Basrelief, Hieroglyphen und andere Ausschmückungen in ägyptischem Style. Das Cap El Galahen, das sich an der Stadt hinzieht, bildet einen sehr schönen Hafen, welcher die Fahrzeuge vor dem Nord- und Nordwestwind schützte. Der Sand der Umgegend ist nicht ganz unfruchtbar. Nur süßes Wasser scheint der Stadt gefehlt zu haben. Doch mit Hülfe der Kameele konnten sich die Einwohner eine Tagereise entfernt im Gebirge aus einer herrlichen Quelle, die einem Granitfelsen entspringt, damit versorgen. Die Stadt, ihrer Größe nach zu urtheilen, mag eine Bevölkerung von 10,000 Seelen gehabt haben. Am Fuße der anliegenden Berge bemerkt man einige Gräber **). In der Nähe Berenice's, dem unreinen Busen gegenüber, lag die Insel

Ophiodes oder Schlangeninsel, wohl die Agathonis Insula bei Ptolemäus. Die Schlangen ließ Ptolemäus Philadelphus tödten, weil man den Topas auf der Insel fand. „Dieser Edelstein, durchsichtig wie Wasser und strahlend bei Nacht, wird auch bei Nacht gesucht. Glänzende Punkte, die bemerkt werden, deckt man mit hohlen Gefäßen zu und gräbt die Edelsteine dann bei Tage aus, die sofort geschliffen werden. Wer auf der Insel landet, wird von den Wächtern auf ihr nach dem königlichen Befehle getödtet. Diese Wächter führten übrigens ein unglückliches Leben und oft, da die Insel keine Lebensmittel hervorbringt, kamen sie in Gefahr des Hungertodes. Wenn der Vorrath klein wurde, saßen alle die Bewohner am Ufer, mit Schmerzen das Proviantschiff erwartend und, wenn es zu lange ausblieb, geriethen sie in Verzweiflung" ***). Reichard hält diese Insel für die nach Castro 1¼ Meile vom Cap Nose (Ras el Anf) gesetzte Insel Karnaka, die in der Gestalt einer Eidechse mit ausgestreckten Beinen daliegt. Karnaka ist nach Castro sechs französische Meilen nordwestlich von Zermojete entfernt, welche Mannert für die Schlangeninsel hält ****). Endlich haben wir hier noch der „auf den Grenzen zwischen Aegypten und Aethiopien" (Diodor) liegenden

Goldbergwerke zu erwähnen. Sie wurden in grauer Vorzeit schon von den Pharaonen betrieben, von den Aethiopiern und Persern aufgegeben, unter den Ptolemäern aber wieder aufgenommen. Agatharchides sah sie selbst unter der Regierung des vierten Ptolemäus †). Diodor l. c., der aus Agatharchides geschöpft zu

ubi Praesidium eccubat, diverticulo duum millium. Distat a novo Hydreumate IV M. passuum. Inde Berenice oppidum, ubi portus rubri maris a Copto CCLVIII M. passuum. Das Itiner. Anton und die Notitia imperii nennen noch mehrere Stationen. — *) Belzoni ꝛc. 2. Th. p. 35. — **) Belzoni ꝛc. 2. Th. p. 76—83. Castro in dem angeführten Werke t. I, p. 205 sagt: „Auf der Spitze des Ras el Anf, d. i. Cap Nose, sieht man einen großen Tempel, aber kein anderes Gebäude bei ihm. Die Küste ist voll Sand." Er landete nicht; hätte er es gethan, würde er vielleicht schon vor Belzoni das alte Berenice, vom Sand verschüttet, aufgefunden haben. — ***) Diod. III, 39. cf. Agatharchides p. 54 in Hudson G. m. t. I. Strabo XVI, p. 1115. Plin. XXXVII, 8. — ****) Castro in Histoire générale des voyages etc. t. I, p. 205. — †) Agatharchides de rubro mari p. 22 etc. in Hudson etc. t. I. Diod. III, 12—14. In diese Bergwerke sandte Titus von

haben scheint, berichtet über sie wie folgt: „Das Gestein ist schwarz, hat aber glänzend weiße Adern und in diesen befindet sich das Golderz. Der härteste goldhaltige Boden wird vorher durch starkes Feuer locker gemacht, und dann erst müssen 1000 der unglücklichen Arbeiter, und zwar die stärksten, mit eisernen Hämmern die Erzadern aushauen. Sträflinge nämlich arbeiten hier, mit Fußeisen gefesselt; Tag und Nacht ist ihnen keine Ruhe gegönnt, unaufhörlich treiben sie die Aufseher mit Schlägen zur Arbeit an. Da es in den Stollen finster ist, so sind ihnen an die Stirne Lichter gebunden. Noch nicht erstarkte Knaben müssen aus den Felsenhöhlungen das Abgehauene zu Tage fördern. Aeltere zerstoßen es dann in steinernen Trögen mit eisernen Keulen bis zur Größe einer Erbse, und Weiber und alte Männer zermahlen die Steinbrosamen auf Mühlen zu Mehl. Man kann diese Unglücklichen, die kaum ihre Blöße bedecken können, nicht ansehen, ohne ihr jammervolles Schicksal zu beklagen. Denn da findet keine Nachsicht statt und keine Schonung für Kranke, für Gebrechliche, für Greise, für die weibliche Schwachheit. Alle müssen, durch Schläge gezwungen, fortarbeiten, bis der Tod, der ihnen erwünscht ist, ihre Qualen endet. Die gepulverte Steinmasse bringen sofort Kunstverständige auf ein abhängig gelegtes Brett, und gießen, um die erdigen Theile wegzuschwemmen, wiederholt Wasser darüber. Mit einem weichen Schwamme, sachte daraufgedrückt, werden die übrigen Steintheile emporgehoben, bis am Ende das Golderz zurückbleibt. Das Gesammelte wird, nachdem es gewogen, in irdene Töpfe geschüttet, mit Blei, Zinn, Salz und Gerstenkleien vermischt, mit einem Deckel hermetisch verschlossen und dann fünf Tage und Nächte lang ununterbrochen in einem Ofen geschmolzen. Sodann läßt man die Masse kalt werden und mit geringem Abgang ist das reine Gold gewonnen. So macht es uns denn die Natur selbst anschaulich genug, daß das Gold nur mit Mühe zu erwerben ist und sein Besitz eben so oft Schmerzen als Freuden bringt.“ — Agatharchides bemerkt noch: daß zu der Ptolemäer Zeiten Menschenknochen in unzähliger Menge in den Gängen gefunden wurden und eherne Werkzeuge, und daß der Umfang dieser Gruben so groß gewesen seye, daß die Gänge in krummen Richtungen bis an das Meer reichten. Nach Heeren befanden sich die Gruben bei dem jetzigen Gebel Allaki, 20½ Grad nördl. Br. und 51 östl. L. *), und es scheinen nach Nachrichten arabischer Geographen, die Heeren anführt, die Goldgruben im arabischen Zeitalter noch benützt worden zu seyn. Die arabischen Nachrichten sagen, die Goldgruben zu Allaki sind 15 Tagereisen vom Nil entfernt und die nächste Stadt ist Assuan. Daraus schließt Heeren, daß sie wohl einst zum thebaischen Reiche gehört haben mochten, was auch durch die ägyptische Sage, daß die Thebaner Erfinder und Bearbeiter der Metalle gewesen seyen, wahrscheinlich werde. Daraus seye es denn auch zu erklären, daß Oberägypten, in welchem Ackerbau und Handel viele Jahrhunderte ruhig fortdauerte, zu so großem Reichthum gekommen und gerade hier so stolze Tempel emporstiegen, unter deren Schutz dieser Verkehr getrieben worden seye **).

Das Delta oder das Land zwischen den Mündungen des Nils „ist, wie die Aegypter selbst sagen und es auch mir vorkommt, von dem Nil angeschwemmtes Land und erst neuerlich zum Vorschein gekommen“ ***). „Seinen Namen ****) erhielt es von der Gestalt eines Dreiecks oder von der Aehnlichkeit, die es mit der Gestalt des griechischen Buchstaben (Δ) Delta hat. Die Seiten dieses Dreiecks sind die gespaltenen, bis zum Meere hinlaufenden Arme des Flusses, der eine zur Rechten

den bei der Zerstörung Jerusalems gefangenen Juden. cf. p. 229. — *) Allaki ist nach Valentia Galata cf. Seetzens Atlas) an der Küste Nubiens, aber unter dem 55. Grad östl. L. — **) Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 2. Abth., p. 679 ꝛc. — ***) Herod. II, 15. — ****) Strabo XVII, p. 1136 etc. cf. Diod. I, 33 etc.

gegen Pelusium, der andere zur Linken gegen Canobus und das benachbarte Heracleum. Die Grundfläche bildet die Meeresküste zwischen Pelusium und Heracleum.“ Zu diesen zwei Nilarmen und Mündungen rechneten die Alten noch fünf andere, von welchen Herodot den in der Mitte fließenden sebennytischen besonders auszeichnet, und von Herodot an kommen alle Schriftsteller in Beziehung der Siebenzahl der Mündungen überein. Dabei sind die Pseudostomata, d. i. trügerische Mündungen wegen ihrer Seichtigkeit und Unbrauchbarkeit zur Schifffahrt so genannt, nicht gerechnet. Auf unsere Tage haben sich nur zwei dieser Arme, der von Damiette und der von Rosette, beides mächtige Ströme, erhalten *). Das Delta, dessen beide Seiten je 750 Stadien haben (18¾ geogr. Meilen), die an der See sich hinziehende Grundlinie 1300 Stadien (32½ geogr. Meilen) **), „schließt die herrlichste Gegend Aegyptens ein und erzeugt Früchte der mannigfaltigsten Art“ ***). 250 Städte sind einst zur Zeit der Blüthe nach Artemidor im Delta gestanden. Aber, obwohl hier die Kunst in Errichtung großer Bauten und Ausführung ihrer übrigen Werke so Viel und so Herrliches geleistet haben mag als in Thebais und Mittelägypten, so läßt sich doch bei Weitem keine so große Menge alter Denkmale nachweisen, als dort. Denn hier hat von den Hyksos an bis auf die neuere Zeit die Zerstörung am fleißigsten ihr Werk getrieben. Dagegen mag der Anblick des h. Delta ein Bild noch geben von dem, was es im Alterthume war. Es reiht sich, theilweise auf den Schutterrassen alter Städte liegend, Dorf an Dorf, „und ich begriff nun die Ausbrüche der Freude bei den Arabern des Westens, wenn sie aus dem libyschen Sandlande Alexandria's in den canobischen Arm einlaufen und plötzlich durch den Anblick der grünen Teppiche des Delta überrascht werden, welches mit Bäumen aller Art überdeckt ist, über die hunderte von Minarets aus den zahlreichen Dörfern sich erheben, die auf diesem beglückten Lande zerstreut liegen. Dieß ist ein wahrhaft entzückendes Schauspiel, und der Ruf der Fruchtbarkeit der Gefilde Aegyptens ist nicht übertrieben“ ****).

Westlich der bolbitinischen Mündung, welche, nach Herodot durch Menschenhand gegraben †), nach Ptolemäus aus dem canobischen Kanale abgeleitet und Taly genannt wurde, heute die bedeutendste unter dem Namen der von Rosette ist, lag Bolbitine an der Stelle, wo h. Rosette liegt, eine Stadt mit 16,000 Einwohnern, die größtentheils mit Baumwollen- und Leinenwebereien, Oelbau und Handel sich beschäftigen. Die Spur von Metelis, ein Hauptort des Metelites-Nomos, ist verschwunden, wenn ihr nicht die Ruinen und Marmorsäulen angehören, welche Niebuhr bei dem Dorfe Abu Mandur, südlich von Rosette, antraf ††). Im Süden des h. Burlosees, östlich von Rosette, von Scylax der sebennytische See genannt, von Strabo Buticus †††), treffen wir

Butus, Butos, eine große Stadt am sebennytischen Nilarme, Begräbnißort der Spitzmäuse Herodot II, 67., in welcher zugleich die Aegypter das untrüglichste Orakel, jenes der Latona, hatten. „Der Tempel der Leto ist schon an sich sehr groß und die Vorhallen erheben sich zu einer Höhe von 10 Klaftern. Aber, was ich am meisten bewunderte, das will ich sagen. Es steht hier ein Tempel, aus Einem Stein in die

*) cf. über die Nilmündungen und Arme im Delta Herod. II, 17. Strabo XVII, p. 1153 etc. Diod. I, 33 etc. Mela I, 9. Plin. V, 10. Ammian XXII, 15. Scylax p. 43. Huds. etc. t. I. und Ptolem. — **) Strabo XVII, p. 1140. Diod. I, 34. cf. Plin. V, 9. Herod. II, 6. — ***) Diod. I, 34. — ****) Champollions Briefe ꝛc. p. 33. — †) Herod. II, 17. — ††) Niebuhr ꝛc. I. Th. p. 56. — †††) Scylax Huds. t. I, p. 43. Strabo XVII, p. 1153 oder 802. So lang, wie heute der Burlossee, der den größten Theil des Ufers zwischen dem h. Rosette- und Damiettekanal einnimmt, hat sich wohl der von den Alten erwähnte See nicht erstreckt. Er scheint sich immer weiter ausgebreitet zu haben, denn man sieht heute in ihm Ruinen eines Fleckens und einer Moschee.

Höhe und Länge gearbeitet, und er mißt bei gleichen Wänden überall 40 Ellen. Als Decke hat er einen Stein mit einem vier Ellen breiten Kronegesimse. Nächstdem bewunderte ich die Insel Chemmis in einem See, an dem Heiligthume in Buto, von welcher die Aegypter sagen, daß sie eine schwimmende seye. Ich sah sie aber nicht schwimmen, nur hörte ich mit Staunen, daß es eine schwimmende Insel gebe. Auf der Insel steht ein großer Apollotempel und drei Altäre sind darin errichtet. Auch ist die Insel mit Palmen und andern fruchtbaren und unfruchtbaren Bäumen bepflanzt." Herodot erzählt sofort, daß die Isis, Mutter des Apollo und der Artemis, von Latona vor Typhon hier verborgen worden seye *). Man erinnert sich hier an die griechische Mythe von der schwimmenden Insel Delos, auf welcher Latona, von Here verfolgt, Zuflucht fand und Apollo und Artemis gebar. Strabo erwähnt noch des Orakels von Buto **). Am Südufer des Burlossees, in welchem wahrscheinlich auch die schwimmende Insel sich befand, sieht man zwischen Sümpfen Trümmer, von denen man glaubt, daß sie der alten Stadt angehören.

Sais, südwestlich von Butus, gleichfalls am sebennytischen Nilarme, war die berühmteste und wichtigste Stadt in Unterägypten. Hier hatte Minerva, die ägyptische Neith, „die Alles ist, was ist, war und seyn wird, deren Schleier Niemand aufdeckt", ihre Lampenfeste, bei welchen an dem Abende des festlichen Tages mit Oel und Salz gefüllte Lampen von allem Volke angezündet wurden und in der nämlichen Stunde durch ganz Aegyptenland alle Lichter brannten ***). König Amasis, der Saiter, dessen Dynastie in dem Tempel zu Sais ihre Begräbnißdenkmale hatte, errichtete bei demselben die größte aller Propyläen nebst vielen Kolossen, Männersphinxen und, wie in Butos, einen Monolythentempel, dessen Herbeischaffung aus dem Granitbruch von Syene drei Jahre Zeit und die Arbeit von 2000 Männern erforderte. Der zubereitete Monolithe konnte aber nicht in den eigentlichen größeren Tempel gebracht werden und zwar, behauptet man, „weil der Baumeister, während man daran zog, über den großen Zeitaufwand aus Ueberdruß tief aufgeseufzt habe, durch welchen Seufzer Amasis sich so getroffen fühlte, daß er nicht mehr fortziehen ließ" ****). Strabo nennt die Stadt noch als die Hauptstadt des untern Theils des Delta, in deren Minervatempel König Psammetichus begraben liege †). Am rechten Ufer des h. Rosettearms bei Sa el Hadschar bezeichnen die weitläufigen Schutthügel, aus denen man aber nur eine mächtige Umwallung, vielleicht um die Tempelgebäude, erkennen kann, noch die alte Größe ††). — Zu dem saitischen Nomos gehörte die südlich von Sais gelegene wichtige Handelsstadt

Naucratis, angelegt von den Joniern, die Psammetich und nachher auch Amasis begünstigte. Sie war auf der rechten Seite des canobischen Arms gelegen, als Mittelpunkt alles Verkehrs zwischen der Küste und dem innern Lande †††), und bestand bis in das 6. Jahrh.

Die Insel Prosopitis, zugleich ein Nomos, scheint zwischen dem canobischen und sebinnytischen Nilarme gelegen zu haben. Nach Herodot liegt sie im Delta und sie „schickt in jede Stadt einen Floß, der die Gebeine verfaulter Ochsen holt, welche sodann auf der Insel begraben werden" ††††). Auf derselben Insel wurden die Athenienser, die Bundesgenossen der Aegypter gegen Artaxerxes, unter dem libyschen Fürsten Inaros von den Persern ein Jahr und sechs Monate belagert, bis sie, da der persische Feldherr Megabyzus den Kanal austrocknete, wegen ihres Abzugs unterhandelten *†). Unter den vielen Städten, welche die 9 Schönen im Umfange

*) Herod. II, 157. 155—156. — **) Strabo XVII, p. 1153 etc. oder 802. — ***) Herod. II, 62. — ****) Herod. II, 175. — †) Strabo XVII, p. 1157 oder 802. — ††) Protesch Erinnerungen ꝛc. 2. Th. p 42. Champollions Briefe ꝛc. p. 34. — †††) Herod. II, 178. Strabo XVII, p. 1152 1154 Plin. V, 9. — ††††) Herod. II, 41. — *†) Thucyd. I, 109.

haltende Insel hat, nennt Herodot l. c. die Stadt Atarbechis, woselbst ein Tempel der Aphrodite stand. Nach Mannert ist sie die Stadt Aphrodite Strabo's, und diese wieder die gleichfalls von Strabo genannte Stadt Memephis, wo man Aphrodite verehrte und eine heilige Kuh anbetete *). Das Nicin des Ptolemäus, glaubt Mannert, seye die späteste Benennung der Stadt gewesen, welche bei dem h. Flecken Nadir südlich von der h. Stadt Teraneh gelegen habe. — In dem Nomos Foites lag auf der Westseite des sebennytischen Arms

Fois, welche als Stammort einer Dynastie, die nach Manetho Aegypten 76 Pharaone gegeben hat, wichtig war. Ihre Ruinen finden sich bei Mehallet el Kebir, einer großen industriösen, namentlich durch Seidenwebereien bekannten Stadt. In dem athribitischen Nomos zählt Ammian Athribis, weit gegen Süden an der Stelle gelegen, wo einst der tanitische Arm (saitische bei Herodot, von der Stadt Tanis, die auch Sais genannt wurde) **), jetzt Kanal von Mues, Mueys, von dem pathmischen, h. Arm von Rosette, sich trennte, unter die großen Städte des Landes ***). Die Ruinen heißen h. Athrib. Nördlich von Athribis in dem Busirites-Nomos stand Busiris, nach Herodot mitten im Delta gelegen, von Reichard an die westliche Seite des busiritischen Nilarms, dessen Mündung Ptolemäus die pathmische nennt, gesetzt. Hier hatte die Isis das höchste Heiligthum und Feste. „Es schlagen sich dabei nach der Opferung alle die viel tausend versammelten Menschen, Männer und Weiber, an die Brust. Doch den, den sie beklagen, wäre mir Sünde, zu nennen" ****). Hier soll Busiris gewohnt haben, der die ankommenden Fremdlinge erwürgte und der von Hercules, nachdem dieser den Antäus getödtet hatte, gleichfalls mit dem Tode bestraft wurde †). „Aber es hat, beim Zeus! nie ein Tyrann Busiris gelebt. Diese Mythe entstand, um die Fremden von der Küste abzuschrecken und weil die Küste damals keinen zum Landen bequemen Hafen hatte" ††). Busiris wurde von Diocletian zerstört. Am westlichen Ufer des Kanals von Damiette, der an die Stelle des busiritischen getreten ist, hat sich in Busir der Name der alten Stadt erhalten. Aber etwas nördlicher als Busir liegt die h. Stadt Bohbait, wo man die prachtvollen Ruinen eines sehr großen Isistempels aus Granit mit schön gearbeiteten Bildern findet, Steinblöcke mit Hieroglyphen, umherliegende Säulen ꝛc., und wahrscheinlicher stand hier die alte Stadt †††).

Die h. Stadt Damiette, am Ausflusse des gleichnamigen Nilarms, von einer dergestalt mit Salz geschwängerten Luft umgeben, daß sich an den Häusern Ansätze von Salz bilden, ungesund durch Fieber, für Europäer tödtlich, von 30,000 Menschen bevölkert, die vom Fischfang und Betrügereien leben, steht an der Stelle der alten Stadt Tamiatis. — Nordöstlich von Busiris in dem Nomos Mendesius lag als Hauptort

Thmuis. Herodot ††††) nennt einen eigenen Nomos Thmuites. Thmuis bedeutet in ägyptischer Sprache Bock *†), wie denn in dem ganzen Nomos dieses Thier die höchste Verehrung genoß *††). Nach Ammian gehörte die Stadt unter die größten Aegyptens *†††), und die Trümmer bei Tmi el Emrit zeugen noch von der einstigen Größe. Nach Herodot l. c. bedeutet der Name der Stadt Mendes, nördlich von Tmuis gelegen, Bock. Die Stadt, von welcher sich südwestlich von der h. Stadt Achmun am h. gleichnamigen Kanale, dem alten mendesischen, noch Schutthaufen zeigen, sank und machte Tmuis Platz. Der mendesische Kanal verlor sich in

*) Strabo XVII, p. 1154 1155. — **) Strabo XVII, p. 1154. — ***) Ammian XXII, 16. — ****) Herod. II, 59. 61. cf. Plin. V, 10. — †) Diod. IV, 18 — ††) Strabo XVII. p. 1154. — †††) Minutoli etc. p. 304 Ohne Zweifel ist das Isidis Oppidum, neben Busiris von Plinius V, 11. genannt, der berühmte Isistempel selbst. — ††††) II, 166. — *†) Hieronymus in Esaj. 46, 1. — *††) Strabo XVII, p. 1154. cf. Herod. II, 46. — *†††) Ammian XXII, 16.

dem h. großen See von Menzaleh, der sich östlich von Damiette am Meere hin beinahe bis in die Gegend des alten Pelusiums erstreckt. Der See hat bei den Alten keinen Namen, aber bekannt ist er ihnen, schon dem Herodot. Strabo bezeichnet ihn ganz deutlich mit den Worten: „Ueber den mendesischen und tanitischen Mündungen des Nils ist ein großer See" und „zwischen den tanitischen und pelusischen Mündungen liegen große Seen und Moräste, in welchen viele Dörfer (Fischerdörfer?) erbaut sind" *). Auch diese Seen hatten wahrscheinlich süßes Wasser und Gewächse zur Nahrung und zum Handel **), als die Kanäle noch stark genug einströmten. Bei der Vernachläßigung dieser bekam das Salzwasser des Meeres die Oberhand. Daß aber der See, der h. voll Fische und Wassergeflügel, von deren Fang und Jagd die Anwohner leben, nicht in der gegenwärtigen Ausdehnung vorhanden war, davon zeugen mehrere Ruinen, welche aus demselben hervorragen.

Tanis, die Hauptstadt des Nomos Tanites, lag an dem tanitischen Nilarme und war nach Manetho die Residenz der unmittelbar der Dodekarchie vorausgehenden Dynastie ägyptischer Könige, vielleicht das Zoan der Bibel Psalm 78, 12. 43., da die Septuaginta Zoan immer durch Tanis übersetzen. Die Ruinen dieser einst großen Stadt ***) heißen h. San und bestehen in einer Umwallung aus rohen Backsteinen, zertrümmerten Obelisken, ungeheuren Blöcken von rothem und grauem Granit mit Hieroglyphen u. s. w. In dem h. See Menzaleh, unter welchem Tanis stand, lag wahrscheinlich die Herodotische

Insel Elbo. Als der Aethiopier Sabacon mit mächtigem Heere in Aegypten einbrach, fand der Pharao Anysis, alt und blind, auf dieser Insel ein Asyl, und umzog sie mit einem Damme von Asche und Erde. Die Lebensmittel und die Asche, aus der wahrscheinlich mit Erde vermischt ein fester Kitt entstand, brachten ihm die treugebliebenen Unterthanen. Diese Insel konnte vor Amyrtäus Niemand ausfindig machen ****). Diese leztere Bemerkung erläutert Thucydides. Nach dem unglücklichen Ausgange des Versuchs der Aegypter, sich von dem persischen Joche unter Artaxerxes Langhand (cf. p. 420) zu befreien, „konnten die Perser sich des Amyrtäus, des Königs der Sumpfgegenden, nicht bemächtigen, theils wegen des großen Umfangs der Sümpfe, theils weil die Bewohner dieser Gegenden die streitbarsten unter den Aegyptern sind" †). — An dem pelusischen oder bubastischen Nilarme lag

Bubastus, Bubastis, in dem nach ihr genannten Nomos, der heilige Begräbnißplatz für die einbalsamirten Katzen ††). Bubastis, sagt Herodot, ist die griechische Artemis (Diana). Hier wurden der Göttin feierliche Spiele gegeben, zu denen sich aus ganz Aegyptenland Pilgrimme, den Nil auf Flößen herunterfahrend, an 700,000 Menschen ohne Kinder jährlich einfanden. „Bei der Herunterfahrt klappern die Weiber mit Klappern, andere flöten, die übrigen Weiber und Männer singen und klatschen in die Hände. So oft sie auf der Wasserfahrt an eine Stadt kommen, so thun die einen Weiber, was ich schon bemerkt habe, die anderen necken und schreien die Weiber in derselben Stadt an, andere tanzen, und noch andere stehen auf und sind schaamlos †††). Wenn sie in Bubastis anlangen, feiern sie das Fest mit großen Opferungen, und da geht mehr Wein auf als sonst im ganzen übrigen Jahr." „In der Stadt bilden zwei Kanäle eine Insel, doch so, daß auf einer Seite der Zugang offen bleibt. Auf ihr befindet sich der ein Stadium in die Länge und Breite messende Tempel, der über die ringsum hoch aufgedämmte Stadt emporragt, denn seine Propyläen sind 10 Klafter hoch und haben Bildwerke von 6 Ellen Höhe. Das Ganze

*) Strabo XVII, p. 1154. — **) cf. Diod. I, 34. — ***) Strabo XVII, p. 1154 — ****) Herod. II, 137. 140. — †) Thucyd. I, 110. — ††) Herod. II, 67. — †††) Ἀνασυρονται ἀνιταμεναι.

ist von einer Mauer umschlossen mit eingehauenen Bildern, und im Innern umfriedigt den Tempel ein Hain mit hohen Bäumen. Von dem Markte gegen Osten führt in das Innere des Tempels eine vier Plethren breite und drei Stadien lange gepflasterte Straße. Es gibt wohl andere Heiligthümer von größerem Umfang und Aufwand, aber keines gefälliger anzublicken als dieses" *). Bubastus blieb eine wichtige Stadt, da sie die Wiege einer Pharaonen-Dynastie war und Necho in ihrer Nähe den großen Kanal nach dem arabischen Meerbusen zu bauen anfing. Allein die Weissagung Ezechiels 30, 17.: „die junge Mannschaft zu On und Bubasto solle durchs Schwert fallen und die Weiber gefangen weggeführt werden", wurde durch Cambyses erfüllt, der ihre Mauer niederriß **). Doch dauerte sie noch während der ganzen Römerherrschaft. Ihre Ruinen hat der französische Gelehrte Malus wieder entdeckt. Sie werden von den Umwohnern Tell Busta, Hügel von Bubastus, genannt. Es sind ungeheure Granitmassen voll Hieroglyphen, mehr oder weniger verstümmelt, und wunderbar aufgehäuft. Die Backsteine, meistens von einem Fuß Länge, erinnern Mittern an die Hebräer, denen 2. Mos. 1. „die Aegypter ihr Leben sauer machten mit schwerer Arbeit in Thon und Ziegeln" u. s. w. In der Mitte einer erhöhten Basis befinden sich in einem großen Bassin Trümmer, in Quadern bestehend, theilweise mit Bildern, wie man sie in den Tempeln Oberägyptens antrifft. Sie gehören ohne Zweifel dem Tempel an, der nach Herodot auf einer Insel stand. Der pelusische oder bubastische Nilarm, an welchem Bubastis lag, ist verschwunden, nach Mannerts Muthmaßung durch das Graben des Trajans-Kanals. Zwar als im 12. Jahrh. wegen des eingegangenen Kanals die Ostseite des Deltas dürre Wüste wurde, ließ ein ägyptischer Sultan an der Stelle, wo ursprünglich das Delta sich getrennt hatte, einen neuen herstellen. Er ist noch vorhanden unter dem Namen des Gründers Abu Maneg, bringt aber sein Wasser nur bis in die Nähe des alten Bubastis. Die Fortsetzung des pelusischen Arms liegt trocken und damit auch ein beträchtlicher Theil des östlichen Delta dürre. Gegenüber der Stadt Bubastis spricht Herodot von dem Nomos von Myekphoris, der sich über eine Insel verbreite. Er wurde von Kalasiriern oder einem Theile der Kriegerkaste bewohnt, welche überhaupt im Delta so wie anderwärts mehrere Nomen inne hatte ***). Der Nomos von Anysis, wohl in und an dem See Menzaleh auf seiner Ostseite, war vielleicht dem Andenken des oben erwähnten König Anysis gewidmet ****). Die Stadt Papremis im Nomos von Papremis, wie der vorige von keinem Späteren erwähnt, ist nach Mannert muthmaßlich die oben erwähnte Stadt Pois, so daß Papremis die ältere einheimische und Pois die spätere Benennung wäre. Herodot zählt dieses Papremis unter die sechs Städte, wo die jährlichen großen Feste, hier dem Ares zu Ehren, gefeiert wurden †).

Das dem Delta westlich gelegene Land, „die Gegend um Alexandrien und den See Mareotis", hieß Libya ††) und ist heute bis an die Thore von Alexandria von Beduinen durchstreift. Einst, als noch wohl unterhaltene Kanäle vom Nil in den Mareotissee gingen, war es gut bevölkert †††), was heute nur noch in der Nähe des Kanals von Rosette der Fall ist. Städte ††††) auf dieser libyschen Seite waren: Andro, bei Ptolemäus Andropolis, d. i. Männerstadt, in westlicher Richtung von Thmuis am canobischen Nilarme gelegen. Strabo kennt hier eine Gynäcopolis, Weiberstadt, und Herodot erwähnt ohngefähr in derselben Lage Anthylla, „eine namhafte Stadt, bloß zum Schuhgeld ausgesetzt für die Frau des jedesmaligen

*) Herod. II, 60. 137. 138. — **) Diod. XVI, 51. — ***) Herod. II, 166., wo die übrigen von dieser Kriegerkaste bewohnten Kreise angeführt werden. — ****) Herod. II, 165. — †) Herod. II, 59. — ††) Strabo XVII, p. 1160. — †††) Strabo XVII, p. 1155. — ††††) Die hier nicht genannten siehe bei Ptolemäus.

Königs über Aegypten, seit es unter den Persern steht" *). Die Ansicht D'Anville's ist daher wahrscheinlich, daß der Grieche der Stadt den Namen Weiberstadt gegeben und der Römer sie in eine Männerstadt umgewandelt habe. Von Andro ging eine Straße, die von Memphis nach Alexandria führte, nordwestlich nach Hermopolis, h. Damanhur. Zwischen ihr und Alexandria lag Chereu, ein späterer Handelsort, h. Keriun, dessen Stelle früher Schedia, h. Dschedieh, östlich von Alexandria, südlich von Bolbitine, dem h. Rosette, vertrat. „Hier ist die Lagerstelle für die prächtigen Fahrzeuge, auf welchen die Präfekten (auf den Kanälen) das obere Deltaland befahren, und zugleich die allgemeine Zollstätte für sämmtliche Einfuhr und Ausfuhr Aegyptens. Deßwegen liegt hier auch ein Packetboot (σχεδια), woher der Ort seinen Namen erhielt" **). Später wird Schedia als bischöfliche Stadt genannt. Wie man in dieser Gegend vielfältig auf alte Trümmer stößt, so reiht sich auch heute hier Ort an Ort, und der Boden ist trefflich bebaut. Bei Dschedieh z. B. gedeihen vorzügliche Trauben, welche sowohl nach Alexandria als nach Rosette zum Kaufe gebracht werden. Zwischen Schedia und Alexandria lag

Canopus, Canobus, eine von allen Schriftstellern genannte uralte Stadt ***), in der Nähe des h. Abukir, wo, wie einst Jo nach der Mythe in Canobus ihre lange Irrfahrt endete, Nelson nach gleichfalls langer Irrfahrt auf dem mittelländischen Meere herum am 3. August 1798 die französische Flotte traf und dem Napoleon und seinen, wie man sagte, bis nach Indien reichenden Planen die Flügel beschnitt. Die Stadt sollte nach des Menelaus Steuermann, der hier starb, Canopus genannt worden seyn ****). Auch eine Menelausstadt fand sich in dieser Gegend, die aber nach Strabo's sehr wahrscheinlicher Behauptung ihren Namen nicht von jenem Helden Homers, sondern von einem Bruder des Ptolemäus Soter erhalten hatte. Canopus, vor Erbauung Alexandria's wohl eine wichtige See- und Handelsstadt, diente später nur als Belustigungsort für die Alexandriner, die hier unter allerlei Muthwillen auf dem Kanal, der Canopus und Alexandria verband, nach Canopus zu den Festen fuhren, die bei dem Tempel des Serapis gefeiert wurden. Die Festbesuchenden überließen sich daselbst den größten Ausschweifungen †). Der Tempel des Serapis in Canopus stand übrigens nach Strabo l. c. in großem Rufe. „Selbst angesehene Männer schliefen in ihm, um für sich und Andere die Zukunft zu erfahren. Einige schrieben die im Tempel bewirkten Heilungen auf, Andere den Nutzen der hier ertheilten Orakel." Canopus gab dem westlichsten Nilarme, dem canopischen, den Namen, dessen Mündung gleichfalls die canopische hieß und 150 Stadien von dem Leuchtthurm oder Pharus zu Alexandrien entfernt war ††). Der canopische Arm, von den Griechen auch Agathos Dämon genannt, ist in seinen nördlicheren Theilen jetzt ausgetrocknet, da er sein Wasser dem bolbitinischen abgab, und nun in Verbindung mit diesem der heutige nach der Stadt Rosette genannte Kanal ist. An der Küste, an welcher Canopus und Alexandria standen, breitete sich östlich von derselben der See

Mareotis aus, der früher Maria, Mareia hieß und (durch die Kanäle des Nils, die in ihn gingen) trinkbares Wasser hatte †††). „Er reicht bis an das Kastell Cherrhonesus, das von Alexandria 70 Stadien entfernt ist, hat über 150 Stadien Breite und nicht völlig 300 Stadien Länge. In ihm liegen acht Inseln und ringsum ist das Land wohl angebaut. Hier wächst ein trefflicher Wein" (auch von Horaz und Plinius gelobt) „den man in Fässer legt und alt werden läßt" ††††).

*) Strabo XVII. p 1155. Bei Ptolemäus wie bei Strabo ist die Stadt die Hauptstadt eines Nomos. Herod II, 98. — **) Strabo XVII, p. 1151. — ***) Herod. II, 15. 97. Tacit. annal. II, 60. Caes. Alex. c 25 u. f. w. — ****) Strabo. XVII, p. 1152. — †) Strabo XVII. p 1152. Seneca epist 51. Ammian XXII, 15. — ††) Strabo XVII. p. 1140. — †††) Scylax etc. Huds. Geogr. min. t. I, p. 44. — ††††) Strabo XVII, p. 1150.

Daß viele Nilkanäle in diesen See gingen, sagt Strabo an einer andern Stelle und versichert, daß durch diese Nilarme Alexandrien weit mehr Waaren als vom Meere zugeführt würden. Daher seye auch der an dem See liegende Hafen Alexandria's weit reicher als der am Meere, und hier zeige es sich, wie die Ausfuhr bei Weitem die Einfuhr übersteige °). Die französische Armee traf diesen See als eine Sandebene an, in deren Niederungen das Wasser der Ueberschwemmung sich zeitweise aufhielt. Seine Austrocknung kann aber erst Ende des 17. Jahrh. geschehen seyn, da die Nachrichten von dem Vorhandenseyn desselben bis in dieses Jahrhundert reichen. Allein 1801 durchstachen die Engländer am Westende des Sees Maadyeh °°) einen Damm, der Alexandrien gegen das Meer hin schützte, wodurch der See Mareotis, h. Birket Cheiriut, von Neuem sich bildete. Der Vicekönig ließ aber das eindringende Wasser, das viele Zerstörungen anrichtete, wieder bezwingen. Der See Mareia oder Mareotis erhielt wohl seinen Namen von der Stadt Marea, die Herodot schon kennt und die bei Ptolemäus noch als Altmaria (Palämaria) vorkommt, von Reichard an die Westseite des Sees gesezt und nach ihm h. Meiriut. Die Bewohner von Marea und Apis, südlich von Marea von Reichard angesezt, „wollten nicht Aegypter, sondern Libyer seyn, weil ihnen das ägyptische Verbot, Kuhfleisch zu essen, lästig war. Sie erklärten daher den Jupiter Ammon, da sie außerhalb des Deltas wohnten und Nichts mit den Aegyptern gemein hätten, so wollten sie auch das Recht haben, von Allem zu essen. Allein der Gott ging nicht darauf ein, indem er ihnen erwiederte: das seye Aegypten, was der Nil in seinem Austritt bewässere, und das seyen Aegypter, die unterhalb der Stadt Elephantine wohnen und aus dem Flusse trinken“ °°°). In Marea stand auch in pharaonischer Zeit eine Grenzwache gegen Libyen hin °°°°), und in derselben Stadt sammelte Inarus (cf. p. 420), „ein Libyer und Fürst der an Aegypten grenzenden Libyer“, bei dem Aufstande der Aegypter gegen Artaxerxes seine Truppen †). Wo einst auf dem schmalen Streifen Landes zwischen dem Mareotissee und dem Meere das pharaonische Rhacotis zum Schutze gegen Seeräuber stand ††), da gründete Alexander M., die vortheilhafte und gesunde Lage wahrnehmend †††),

Alexandria 332 vor Chr. Dem Baumeister Dinocrates, der den Tempel zu Delphi wieder aufgebaut hatte, vertraute er den Bau der Stadt an, die er selbst, wie man sagte, zum Sitze seines Reiches bestimmte, und welche der Mittelpunkt des Welthandels und der Wissenschaft im Alterthume, namentlich auch zur christlichen Zeit, wurde. „Die Stadt hat die Gestalt eines ausgebreiteten Reitermantels. Die Länge am Meere hin beträgt 30 Stadien, die Breite an den engsten Stellen 7 oder 8 Stadien ††††). Sie ist ganz durchschnitten von Straßen, in denen man reiten und fahren kann. Doch zeichnen sich besonders zwei, die sich in rechten Winkeln durchschneiden, durch eine Breite von 100′ aus. Die Stadt hat ausgezeichnet schöne öffentliche Gebäude und königliche Paläste, welche den vierten oder auch den dritten Theil vom ganzen Umfange einnehmen“ °†). Strabo unterscheidet einen großen und

°) Strabo XVII, p. 1142 etc. — °°) oder See von Abukir. Ist ein neuerer Ere 1715 durch das Meer, das einen Damm einbrach, entstanden und nimmt, in Verbindung mit dem Meere stehend, ungefähr die Mündung des alten canopischen Arms ein. cf. Wimmer neuestes Gemälde von Afrika ꝛc. Wien 1832. p. 211. 2. Theil. — °°°) Herod. II, 18. — °°°°) Herod. II, 30. — †) Thucyd. I, 104. — ††) Plin. V, 10. Strabo XVII, p. 1142. Wir folgen bei Alexandria hauptsächlich Strabo (cf. XVII, p 1140—1146), und überall, wo es nicht bemerkt ist, ist die Beschreibung ihm entnommen. Nach Scylax p. 44. Huds. t. I. war kein Ort an der Stelle Alexandria's vorhanden. — †††) Strabo XVII, p. 1143 etc. — ††††) cf. Josephus bell. jud. II, 28., der mit Strabo übereinstimmt. Nach Diodor XVII, 52. betrug die längste Straße 40 Stadien oder eine geographische Meile. Plinius V, 10. gibt den Umfang der Stadt auf 15 Milliarien oder 3 geographische Meilen an. — °†) Nach Plinius V, 10. nahm die Residenz allein den fünften

einen kleinen Hafen der Stadt. Der große lag wohl auf der Ostseite, und an ihn schloßen sich die Residenzgebäude an. „Ein Theil dieser Gebäude ist das Museum mit einer Halle zum Spazierengehen, einem Orte zum Sitzen und mit einem großen Hause, worin die an dem Museum angestellten Gelehrten speisen. Dieser Verein hat Besoldung vom Staat und einen Priester, der dem Museum vorsteht“ *). In dem Museum befand sich auch die große Bibliothek, welche ihre Stiftung den ersten Ptolemäern verdankte und nach und nach bis auf 400,000 Rollen anwuchs. Bei der Belagerung Alexandria's durch Cäsar fing das Bibliotheksgebäude Feuer, das die hier aufgestellten Bücher verzehrte **). Doch war im Serapium (s. unten) in einem andern Stadttheile noch eine andere Bibliothek, so groß, daß der Eroberer Amru — 651 nach Chr. — sechs Monate lang die Bäder Alexandria's damit geheizt haben soll. Bekannt ist die Anekdote, nach welcher der Khalife Omar, von Amru über die Sache zu Rath gezogen, seinem Feldherrn zurückgeschrieben haben solle: Wenn diese Bücher Dasselbe enthalten, was der Koran, so haben sie keinen Werth. Denn der Koran genügt. Enthalten sie aber widersprechende Dinge, so sind sie um so mehr zu verbrennen.“ „In dem Residenzgebäude,“ fährt Strabo fort, „befindet sich auch das Sema, die Begräbnißgruft der Könige und Alexanders, den Ptolemäus hier beisetzen ließ. Der ursprüngliche Sarg, der aber geraubt wurde, war von Gold, der jetzige von Glas. Hinter Lustgärten und weiteren Anlagen der Könige liegt das Theater,“ von Cäsar bei dem Angriffe auf Alexandria als Festung benützt ***), „dann ein Tempel Neptuns, von dem aus Antonius einen Damm in den Hafen hinauszog. Dann kommt der Tempel Cäsars und der Markt und die Waarenlager, hierauf die Schiffslager bis zum Heptastadium.“ Dieses Heptastadium, ein Damm, der die Häfen Eunostos und Kybottos zur Seite und ein Kastell hatte, verband die Insel Pharus, die den großen Hafen beherrschte, mit dem Festlande. Bei dem Angriff auf diesen Damm kam Cäsar selbst in Lebensgefahr, aus welcher er sich noch schwimmend rettete ****). Auf ihr ließ Ptolemäus Lagi einen marmornen hohen Thurm errichten, auf welchem in einer Inschrift der Name des Baumeisters stand: „Der Knidier Sostratus, Dexiphanes Sohn, den rettenden Göttern für die Schiffer.“ Auch Cäsarn erschien der Thurm als ein kunstvolles Gebäude. Plinius findet darin den Beweis einer großen Seele, daß Ptolemäus dem Baumeister erlaubte, seinen und nicht des Königs Namen auf einem Bau zu verewigen, der 800 Talente gekostet haben soll. Lucian aber wittert Betrug von Seiten des Künstlers, der den Namen des Königs so angebracht habe, daß er mit der Zeit habe herunterfallen und den seinigen, der darunter eingehauen gewesen seye, habe sichtbar machen müssen †). Noch im 12. Jahrhundert, wo Edrisi oder der nubische Geograph den hohen und kunstvollen Bau beschreibt, war der Thurm vorhanden. Die Insel Pharus heißt heute Pharillon und noch sieht man Reste des Heptastadiums, das sie mit dem festen Lande verband, und das heutige Schloß des Leuchtthurms ruht nach dem Dafürhalten Prokesch's auf den Fundamenten des berühmten Pharus. — Ein schiffbarer Kanal ging aus dem See Mareotis in den großen Hafen. Er versorgte die Stadt zur Zeit der Ueberschwemmung mit Trinkwasser, das man in Cisternen, in denen es sich hielt, das ganze Jahr aufbewahrte. Aber auch trüb getrunken war es für die Gesundheit nicht nachtheilig ††). Heute hat Alexandrien nach Prokesch keinen brauchbaren Brunnen

---

Theil der Stadt ein. — *) Nach Parthey (das alexandrinische Museum. Eine Preisschrift von Dr. G. Parthey. Berlin 1838) haben die Gelehrten auch darin gewohnt. — **) Dio Cassius XLII, 38. Ammian XXII, 16. Plutarchi Caesar c. 49. — ***) Caesar bell. civ. III, 112. — ****) cf. Hirtius bell. Alexand. — †) Bell. civ. III, 112. Pharus est in insula turris, magna altitudine, mirificis operibus extructa. Plin. XXXVI, 12. Lucian de recte conscribenda hist. — ††) Hirtius bell. Alex. c. 5.

mehr. Es wird alles Trinkwasser vom Nile in großen Schläuchen auf Kameelen herbeigebracht und gekauft. Denn der Mareotissee (s. oben) ist nicht mehr mit süßem Nilwasser gefüllt und der von dem Vicekönig gegrabene Kanal Mamudieh, der den h. Hafen von Alexandria mit dem Nil verbindet, leistet die Dienste des alten eben erwähnten Kanals nicht. „Außerhalb dieses Kanals (des alten) liegt noch etwas Weniges von der Stadt. Dann folgt die Todtenstadt und die Vorstadt, worin viele Gärten und Begräbnißorte und Häuser zum Einbalsamiren der Todten sind. Diesseits des Kanals ist das Serapium und andere heilige Gebäude, die jetzt wegen der neueren Tempel in der sogenannten Siegesstadt verlassen sind. Dort ist auch ein Amphitheater und eine Kampfbahn. Kurz, die Stadt ist voll von Weihgebäuden und Tempeln. Das schönste ist das Gymnasium mit Hallen, länger als ein Stadium. Schön sind auch das Gerichtsgebäude und die Lustgärten. Auf dem Tempel des Pan, auf einer künstlichen Höhe gebaut, übersieht man die ganze Stadt." In das Serapium holte Ptolemäus Lagi aus Sinope den Gott Serapis *). „Ausgenommen das Capitolium, durch welches sich die ehrwürdige Roma zur Ewigkeit erhebt, kann der Erdkreis nichts Prachtvolleres sehen, als dieses Gebäude" **). „Von der Todtenstadt geht (Strabo) eine breite lange Straße am Gymnasium vorbei bis an das canobische Thor; dann kommt die sogenannte Rennbahn und die übrigen anliegenden Straßen bis zum canobischen Kanal. Wenn man durch die Rennbahn hindurch ist, so kommt die Siegesstadt, ein Wohnort am Meere, nicht kleiner als eine Stadt. Es sind 30 Stadien von Alexandria. Sie erhielt diesen Namen von Cäsar Augustus, der hier den Antonius schlug, ihn nöthigte, sich selbst zu tödten, die Cleopatra aber lebendig in seine Gewalt bekam." Auch Josephus und Dio Cassius kennen diesen Stadttheil noch ***). Zwischen Nicopolis und den Residenzgebäuden Alexandria's lag die Judenstadt ****). Als ein Theil Alexandria's scheint dem Strabo auch das Dorf Eleusis, ein Vergnügungsort für die Alexandriner, zunächst der Vorstadt Nicopolis am canobischen Arme gelegen, zu gelten †). In derselben Lage, 2000 Schritte von Alexandria entfernt, nennt Plinius Juliopolis ††), in dessen Nähe Cäsar den Ptolemäus geschlagen hat. Das im 3. und 4. Jahrh. genannte Quartier Bruchion, wohin Ammian den Sitz der Gelehrten verlegt, glaubt Mannert für den zunächst außerhalb dem canopischen Thore gelegenen Stadttheil halten zu dürfen. — Oestlich von Nicopolis nennt Strabo noch einen kleinen Tempel „der die Venus vorstellenden Prinzessin Arsinoe" †††), das Zephyrium, und dann auf einer Landspitze das kleinere Taposiris, endlich das auch von Diodor genannte Thonis, wohl in der Nähe des h. Abukir gelegen. — Die freie Bevölkerung Alexandria's gibt Diodor ††††) auf 300,000 Seelen an, die Zahl der Sklaven dürfen wir gewiß eben so hoch annehmen. Somit fand sich daselbst zur Blüthezeit des alexandrinischen Welthandels unter den Römern in einem Umfange von 15 Milliarien (nach Plinius) oder nahe an 6 Stunden eine Bevölkerung von wohl 600,000 Menschen, ohne die Vorstädte zu rechnen. — Als Amru im 7. Jahrh. Alexandria einnahm, war sie noch eine prachtvolle Stadt: „Ich habe," schrieb Amru an den Khalifen, „des Abendlandes große Stadt erobert. Es ist mir unmöglich, die mancherlei Reichthümer und Schönheiten derselben zu erzählen, und ich muß mich mit der Bemerkung begnügen, daß sie 4000 Paläste, 4000 Bäder, 400 Schauplätze oder Oerter des Vergnügens, 12,000 Läden zum Verkauf von Pflanzennahrungen und 40,000 tributzahlende Juden enthält" °†). Das

*) Tacit. histor. IV, 83. 84. — **) Ammian XXII, 16. cf. Dionys. Perieg. V. 256 Hudson etc. t. IV. — ***) Joseph. bell. jud IV, 11. Dio Cassius LI, 18 — ****) Josephus contra Ap. II, 4. Antiquit jud. XIV, 7. — †) Strabo XVII, p. 1151. 1152. — ††) Plin. VI, 26. — †††) So übersetzt Mannert Ἀρσινοης Ἀφροδιτης. — ††††) XVII, 52. — °†) Aus Gibbon tc. 12. Th. p. 280.

h. Alexandria, ob es gleich noch der Hauptort des ägyptischen Handels ist und man in seinem Hafen in dem Walde von Schiffsmasten die Farben aller Nationen der Erde erkennt *), liegt dennoch zwischen den Trümmern vergangener Größe als ein elender Ort da, der kaum noch ohne die Fremden 15,000 Einwohner zählen soll, und unter diesen „Gesindel der lumpigsten Art, neben welchem der Pöbel zu Smyrna und Constantinopel zu einer Gesellschaft guten Tones wird" **). In engen schmutzigen Gassen zwischen Lehmhütten und an geräumigen Plätzen hohen Gebäuden aus Stein, unansehnlichen Moscheen mit niederen bucklichten Minarets sieht man da und dort eine Granitsäule, eine Isisstatue, eine Hieroglyphentafel einen Mithraskopf. Die übrigen bemerkenswerthen Reste des alten Alexandriens sind: die Pompejussäule, die, 88' hoch, ein aus pharaonischer und späterer Zeit zusammengesetztes Denkmal ist, wahrscheinlich zur Ehre Diocletians oder sonst eines andern römischen Imperators errichtet; ferner die Nadeln der Cleopatra, zwei Obelisken aus rothem Granit, der eine umgestürzt, ein Geschenk an den König von England, der andere ein Geschenk an den König der Franzosen und jetzt auf dem Concordienplatz zu Paris aufgerichtet. Von der christlichen Kirche des heiligen Athanasius, später einer Moschee, ist nur noch eine Nische und Sarcophag vorhanden, welcher leztere ein Trog zur Viehtränke wurde. Außerhalb der Stadt sind die alten Katakomben merkwürdig, namentlich am Ufer westlich von Alexandria die sogenannten Bäder der Cleopatra. Protesch kroch in mehrere derselben, fand viele in einander verzweigte Todtengemächer und viele Thiergebeine darin. Denn diese Schlummerstätten alter Geschlechter sind nun die Behausung der Schakals und Hyänen. — Im Süden von dem See Mareotis lagen

die Nitria, wohl in dem Nomos, den Strabo Nitriotes nennt, wo der Serapis verehrt und das Schaf geopfert wurde, während dieses mit diesem Thiere sonst nirgends der Fall war ***). In dieselbe Gegend westlich von dem am canopischen Arm gelegenen Terenuthis des Ptolemäus, h. Teraneh am h. Rosettearm, werden auch die Nitriotä des Ptolemäus zu setzen seyn. Diese Nitria oder Nitrariä bei Plinius ****) waren Anlagen zur Gewinnung des Nitrum oder Natron. Daher heute die Gegend das Thal der Natronseen genannt wird. Diese Natronseen haben seit den ältesten Zeiten Aegypten mit diesem Erzeugnisse versorgt. Heute haben die Einwohner von Teraneh ausschließlich das Recht, es zu holen. Die Seen, sechs an der Zahl, klein und nicht sehr tief, 14 Stunden westlich von Teraneh, werden von mehreren auf der Seite gegen den Nil hin gelegenen Quellen trinkbaren Wassers genährt. Dieses Wasser löst das Natron (non multum a sale distans. Plinius) auf dem Boden auf und es erscheint krystallisirt in einer dicken Kruste von blendend weißer Farbe auf der Oberfläche. Die Umgegend der Seen war im Alterthume, wie heute noch, wüst und dürr, und bot in der ersten Zeit des Christenthums sowohl den Verfolgten ein Asyl als den Mönchen einen abgeschiedenen Ort zur Erbauung von Klöstern. Die heutigen noch daselbst stehenden Klöster, das des heiligen Macarius, des heiligen Abissai, der heiligen Jungfrau von El Baramus, stammen aus dem 4. Jahrhundert. Sie sind wie das St. Catharinenkloster am Sinai zum Schutze gegen die Beduinen gut befestigt und haben Brunnen mit süßem Wasser †).

*) So war es zu jeder Zeit. Man findet, sagt Meister Eckein (Reise zum heiligen Grab anno 1552 in Mattens Bibliothek der neuesten Weltkunde Th. II), in dieser Stadt allerlei Völker, die unter dem Himmel wohnen, aus Asia, Afrika und Europa. — **) Protesch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. — ***) Strabo XVII, p. 1155. — ****) XXXI, 10. — †) Wimmer Afrika. 2. Th. p. 456. Minutoli ꝛc. p. 195.

Libya.

Name. Ausdehnung. Natürliche Beschaffenheit des Landes.

Der Volksname der Libyer kommt in der Bibel als Lubim, Lûbim und Lehabim vor und wird immer mit den Aegyptern und Aethiopen in Verbindung gestellt *). Auch Homer kennt den Namen Libya. Odyss. IV, 85 etc. sagt Menelaos:

> Aethiopien auch sah' ich. Sidonier auch und Erember,
> Libya auch, wo die Lämmer sogleich aufwachsen mit Hörnern.
> Drei Mal gebären die Schaf' in des rollenden Jahres Vollendung,
> Dort gebricht's auch nimmer dem Eigener, oder dem Hirten,
> Weder an Küh' und Fleisch, noch an süßer Milch von der Heerde,
> Welche stets darbieten im Jahr milchschwellende Euter.

Der Name Libya kommt aber in verschiedenem Sinne vor. Ein Mal wird er gebraucht für ganz Afrika, mit Ausnahme Aegyptens **), dann für das Land, welches zwischen der Westgrenze Aegyptens und der großen Syrte, d. Busen von Sydra, den Nomos Libyä, Mareotis und den von Marmarica nebst der Landschaft Cyrenaica in sich begriff ***). Auch kommen noch die Benennungen Libya exterior, d. i. Cyrenaica und Marmarica, Libya Apionis, bei Ammian Libya Arida, Landschaft im Norden von Cyrenaica, die ein gewisser Ptolemäus Apion den Römern vermachte ****), Libya Mareotis, alles Land zwischen Aegypten und der großen Syrte und Libya interior (s. unten) vor. Wir handeln hier von Libya in der Ausdehnung zwischen Aegypten und der großen Syrte, wo wir heute dem größeren Theile nach den Barbareskenstaat Tripoli finden.

Es kannten die Alten diese libyschen bis an die Grenzen von Cyrenaica zu Aegypten gehörigen Landestheile, wie wir heute noch das Aegypten westlich angrenzende Land und das tripolitanische Gebiet kennen, theilweise als wüste Sandstrecke, mit kahlen Bergreihen, dem h. Ghurianogebirge, einer Fortsetzung des Atlas, durchzogen, mit wasserreichen grünen Stellen, der Haut des Panthers ähnlich, punktirt mit angebauten Flecken, umschlossen von wasserloser Wüste †). Wie heute, so fanden sich auch nach den Berichten der Alten überall, wo Wasser war, namentlich Datteln im Ueberfluß ††). Einzelne Gegenden an der Küste hatten Wein. Man pflegte aber demselben ein ziemliches Quantum Meerwasser beizumischen, und er war in Alexandria, wo ihn nur die niedrigste Volksklasse trank, sprüchwörtlich als „libyscher" bekannt †††). Von dem Anbau der Aegypten nahen Küstengegend zeugen sowohl die vielen von den Alten angeführten Orte, als die Ruinen und noch vorhandenen Grundmauern alter Gebäude und Wasserbehälter, die durch Kanäle die nächste Umgebung bewässerten. Zur Zeit der arabischen Herrschaft insbesondere soll das Land bis zur Provinz Barka hin mit Gärten und Landhäusern bedeckt gewesen seyn ††††). Doch bei Weitem den größten Theil des Libycus-Nomos und Marmarikas deckte und deckt gegenwärtig dürrer Sand, wirthbar bloß für den streifenden

*) cf. Gesenius neues hebräisches Handwörterbuch ꝛc. Leipzig 1815. p. 316 und 317. 2. Chron. 12. 3. 16. 8. Nahum 3, 9. Dan. 11, 43. 1. Mos. 10. 13. — **) Herod. IV, 41. 42. Strabo I. p. 12. Polyb I, 73. — ***) Herod. II, 18. Tacit annal. II, 60. Hist. V. 2. Insbesondere Ptolemäus. IV, 5. — ****) Sext. Ruf. c. 13. Ammian Marc. XXII. Europ. VI, 9. — †) Strabo II, 192. — ††) Herod. IV, 172. Strabo XVII, p. 1196. Arrian exped. Al. III, 4. und a. a. O. Minutoli ꝛc. p. 90. Auf die einzelnen Produkte und die Fruchtbarkeit einzelner Landestheile dieses Libyens kommen wir bei Cyrene und den Oasen ꝛc. wieder zurück. — †††) Strabo XVII, p. 1150 oder 799. cf. Virgil. Georg. II, V. 95. Horaz Ode 37, V. 14. — ††††) Pacho etc p. 10 etc. cf. Minutoli ꝛc. p. 51. 65. Voyage dans la Marmarique et la Cyrenaique par M. J. R. Pacho. Paris 1827. Dieser sorgfältige Forscher und geistreiche Reisende starb bald nach der Zurückkunft von seiner Reise 1829 in Paris.

Nomaden, der die einzelnen grünenden Plätze kennt. Jener Anbau aus arabischer Zeit ist sammt dem römischen verschwunden, nur die Gerippe davon liegen in kahler Ebene umher, die selten von einem Baume beschattet wird *).

Libycus-Nomos und Marmarika. (Ptol. IV, 5.)

Völker. Küste und Ansiedlungen an derselben. Die Oasen Ammonium und Augila.

„Der Libyer sind viele und mancherlei Völkerschaften. Das erste Libyervolk von Aegypten an" — also im Nomos Libycus und Mareotis — „sind die Adyrmachiden, welche meist ägyptische Bräuche haben, eine Kleidertracht aber, wie die andern Libyer. Ihre Weiber tragen um jedes Bein eine eherne Spange, lassen ihr Haar lang wachsen, und wenn sich Eine eine Laus fängt, so beißt sie dieselbe allemal und erst dann wirft sie sie weg. Diese Libyer allein thun das, und sie erstrecken sich von Aegypten bis zu einem Hafen mit Namen Plynus" **). Vielleicht ist dieß derselbe mit dem Hafen Panormus bei Ptolemäus. Pacho glaubt jedoch, der Hafen Plynus sey das jetzige Ras Halem und der Panormus der etwas westlicher gelegene Marsah Soloum. Die Unsauberkeit der Adyrmadichä, statt welcher wir an den Grenzen Aegyptens bei Ptolemäus bis südlich an das Ammonium mehrere andere Völkernamen finden, hat sich bei den h. Arabern dieser Gegenden nicht verloren. In der Nähe der Natronseen kehrte Minutoli in dem Zelte einer arabischen Familie ein. Er fand aber die Temperatur des Zeltes unerträglich heiß und gewisse Insekten in solcher Menge hier einheimisch, daß er nach einem Vorwande suchte, sich baldigst zu entfernen ***). An die Adyrmachidä schloßen sich nach Herodot ****) die Gilgammä an. Strabo und Andere †) nennen die Marmaridä, die sich bis nach den cyrenäischen Grenzen erstreckten. Ptolemäus kennt die lezteren nicht, statt ihrer aber andere Völker, wahrscheinlich Unterabtheilungen der Marmaridä. Oefters mußten, um die Verbindung zwischen Aegypten und Cyrenaica zu erhalten, die römischen Kaiser diese Bewohner von Marmarika bekriegen lassen ††). Auf diesen Kriegszustand der Römer mit den Eingebornen weisen die vielen Mauerruinen hin, die man in Marmarika findet und wohl Reste militärischer Posten sind †††). Von den Städten, Kastellen, Häfen, Landspitzen, welche die Alten von Aegypten aus nach W. hin aufzählen, haben wir nur wenige zu erwähnen und im Uebrigen auf Ptolemäus zu verweisen. Zwar kann man nach Pacho an der Küste hin keine halbe Stunde Wegs zurücklegen, ohne auf Trümmer aus dem Alterthume zu stoßen, aber von den meisten weiß man die Namen des alten Orts, dem sie angehörten, nicht mehr.

Die Stadt Plinthine gab dem Plinthinus Sinus, bei Herodot Plinthinetes Sinus und Grenze Aegyptens gegen Westen, den Namen, dem h. Golf der Araber zunächst westlich von Alexandria ††††). In der Gegend, wo das alte Plinthine stand, steht h. an der Küste der sogenannte Thurm der Araber, den man für ein Ueberbleibsel von Plinthine selbst oder, wie Mannert, für das Kastell Cherronesus

---

*) Pacho etc. p. 10. — **) Herod. IV, 168. Eine weitere Sitte dieser Adyrmachiden war: *και τῳ βασιλει μυνοι τας παρθενυς μελλυσας συνοικεειν επιδεικνυυσι· η δε αν τῳ βασιλει ἀρεςη γενηται, ὑπο τυτυ διαπαρθενευεται.* — ***) Minutoli ꝛc. p. 193. — ****) Herod. IV, 169. — † Strabo XVII, p. 1196. cf. Scylax etc. p. 4. Hudson etc. t. I. Plin. V, 5. Diod. III, 94. — ††) Joseph. de bell jud. II, 16. Vopiscus im Leben des Probus c. 9. — †††) Pacho etc. p. 17. — ††††) Strabo XVII, p. 1150. Herod. II, 6.

bei Strabo p. 1150 hält. Es ist ein Thurm, auf einem Viereck als Unterbau ruhend, in zwei Etagen getheilt, die untere oktogonisch gebaut, die obere rund. Pacho hält ihn für einen von den Griechen erbauten Leuchtthurm für die Schiffe an dieser gefährlichen Küste, Minutoli dagegen für den Rest eines Mausoleums, unter welchem sich in Felsen ausgehauene Katakomben befinden. Außerdem bemerkte Minutoli noch Eingänge zu mehreren Katakomben, die auf einen großen Begräbnißplatz und auf eine bedeutende ehemalige Stadt in der Nähe schließen lassen. Diese Stadt war

Taposiris. „Dort werden jährlich feierliche Zusammenkünfte gehalten, und in der Nähe am Meere, denn Taposiris liegt nicht unmittelbar am Meeresgestade, findet sich ein felsigter Ort, wo zu allen Zeiten des Jahrs junge Leute zur Belustigung zusammenkommen" *). Strabo l. c. unterscheidet dieses mareotische Taposiris von jenem östlich von Alexandria gelegenen, das er das kleine nennt. Nach Procop **) war in ihm Osiris begraben, und Kaiser Justinian erbaute daselbst Versammlungsplätze für die Magistratspersonen und Bäder. Unbezweifelt gehören dieser Stadt die großen Ruinen an, die unweit dem Thurme der Araber etwas vom Meere entfernt unter dem Namen Abousir liegen. Die bedeutendste dieser Trümmer ist ein Tempel oder Palast, von dem man noch dorische Säulencapitäler aus dem Schutte hervorragen sieht. Außerhalb der Ruinen des Tempels findet man unterirdische Gemächer, die vielleicht zu Katakomben führten, vielleicht auch in dieser brennenden Gegend Gegenstand des Luxus waren oder zur Aufbewahrung von Vorräthen diente. Der Tempel ist griechischen Ursprungs, und was Procop von dem Grabe des Osiris hier berichtet, meint Pacho, seye eine unwahrscheinliche Tradition. Dieser Reisende hat sich überhaupt überzeugt, daß die Aegypter vor ihrer Unterwerfung unter die Lagiden kein Monument in Marmarika aufgeführt haben, und daß vor jener Zeit dieses Land wahrscheinlich nur von umherirrenden Horden durchzogen worden seye, wie gegenwärtig wieder von den Berbern. Auch der felsige Ort Strabo's, wo die Jugend zu Lustbarkeiten zusammenkam, findet sich nahe am Meere. Es sind Steinbrüche, zu deren einem von den Ruinen der Stadt aus ein in Felsen ausgehauener Fahrweg führt, in welchem man noch die Gleise der Räder deutlich erkennt. In diesen Steinbrüchen, in welchen Pacho übernachtete, versammelten sich um ihn, durch das Feuer angelockt, mehrere Araber. „Kleine Geschenke," erzählt er, „weckten bald ihre heitere Laune, und meine Gäste brachten mehrere Stunden mit gymnastischen Uebungen zu, die wir beinahe alle in unsrer Jugend auch gemacht haben, ohne zu wissen, daß ihr Ursprung in unvordenkliche Zeiten sich verliert. Denn diese Spiele sah ich in den Gemälden der ägyptischen Katakomben von Benyhassan in Oberägypten, und, obgleich sie mir nicht sehr wichtig erschienen, nahm ich nun doch nicht ohne Staunen wahr, wie getreu diese alterthümlichen Sitten auf die heutigen Araber sich fortgepflanzt haben" ***).

Deris, Hafen und Landspitze, h. Cap Deras?, el Heif nach Pacho, hatte nach Strabo l. c. den Namen von einem vorliegenden Felsen, ähnlich der Gestalt einer Thierhaut. Man kann übrigens nach Pacho mit ein wenig Phantasie viele dergleichen Felsen an der Küste hin finden. Das Leuce Acte, weißes Vorland, von seinem weißen Gestein so genannt, hatte einen Orakel gebenden Tempel des Apollo und dabei frisches Wasser ****). „Von Arthos aus, einem steilen Vorsprunge ohne

*) Strabo XVII, p. 1150. — **) De aedificiis Justiniani VI, 1. — ***) Pacho etc p 4—8. Minutoli ꝛc. p. 41—48. — ****) Strabo p. 1150. Scylax p. 44, der hier den Panthiums Sinus enden läßt und Periplus des Unbekannten. Der Letztere ist neben Scylax, Strabo und Ptolemäus die Hauptquelle an dieser Küste hin. Er ist von Iriarte, einem spanischen Gelehrten, erhalten worden. Die Citate aus ihm entlehnen wir von Mannert.

Landungsplatz," Pythis bei Ptolemäus, sagt der Periplus, „halte dich in hoher See. So wie du den Felsen umsegelt hast, liegt vor dir der Anblick der Stadt Parätonium." „Sie hat einen großen Hafen mit einem Umfange von 40 Stadien. Andere nennen die Stadt auch Ammonia" *). Wie Pelusium die östliche ägyptische Grenzfestung gegen Arabien hin war, so war es Parätonium, wohin Antonius und Cleopatra vor Cäsar flohen, für das ägyptische Libyen im Westen. Beide wurden die Hörner Aegyptens genannt **). Die verfallene Stadt stellte Kaiser Justinian wieder her ***). Ihre Ruinen, hauptsächlich in den Trümmern eines arabischen Schlosses bestehend, das jedoch aus Ueberresten griechischer und römischer Bauten errichtet war, heißen El Baretone, Bereck bei den Arabern. Mehemed Ali Pascha hat den festen Ort, wohin sich die Araber bei Gefahren mit Heerden, Hab und Gut zurückzuziehen pflegten, im Jahre 1820 zerstört, um die Unterwerfung dieser Horden zu vollenden. 1300 Stadien von Parätonium entfernt ****) lag

Apis, ein durch seine religiöse Bedeutsamkeit in Aegypten bekannter Ort †). Es war nach Scylax der Grenzort Aegyptens gegen Westen hin ††), wie das Thal Boun-Abjubah, in welchem man Ruinen findet, die ohne Zweifel der Stadt Apis angehören, h. noch die Grenze zwischen der Herrschaft des ägyptischen Vicekönigs und des Bei von Tripolis bildet †††). Catabathmos, Ort und Thal zugleich, nach dem Periplus Kastell und Hafen, war unter den Ptolemäern die Grenze ihrer Besitzungen gegen W. und den Römern die Grenze zwischen Afrika und Asien ††††). Das Thal, eine Stunde lang, heißt heute Akabah.

Der Hafen Menelaus — man suche ihn auf neueren Charten in der Gegend des h. Hafen Toubrouk — soll von dem alten Menelaus, der auf seinen Irrfahrten hieher kam, den Namen erhalten haben. Hier starb nach Cornelius Nepos der spartanische König Agesilaus, dessen Leichnam seine Freunde in Wachs gehüllt von da nach Sparta brachten *†). Von Apis aus gegen Süden erreichte man in fünf Tagereisen *††)

das Orakel des Jupiter Ammon oder das Ammonium. Beinahe in eben so viel Zeit kam der englische Reisende Browne, der von der Gegend des alten Apis ein wenig östlicher ausging, zu der h. Oase Siwah, in welcher er 1792 erstmals wieder die Trümmer des Ammoniums auffand. Die Gründung des berühmten Orakels ist uralt. Schon Semiramis *†††), später der lydische Crösus *††††) erholten sich Raths bei ihm. Nicht bloß die Einwohner von Meroe und Thebä und die libyschen Griechen von Cyrene, auch die Lacedämonier, die Aphidnäer, die böotischen Thebaner †*) befragten und verehrten den gehörnten Gott. Pindar hatte ihn in einem eigenen Hymnus verherrlicht, der auf einer dreiseitigen Säule neben einem Altar, den Ptolemäus, Sohn des Lagus, weihte, eingegraben, noch zu Pausanias Zeit bei dem Orakeltempel zu lesen war †**). Mit Uebergehung der griechischen Mythe, nach welcher Dionysius seinem Vater Jupiter zu Ehren das Orakel gestiftet und der Aegypter Danaus den Tempel gebaut hat †***), berichtet Herodot †****),

*) Strabo p. 1150. — **) Florus IV, 11. — ***) Procop. de aedificiis Justiniani VI, 2. — ****) Strabo p. 1150. — †) Vicus Apis nobilis religione Aegypti locus Plin. V, 6. Durch diese Bemerkung wird die Meinung Pacho's (cf. p. 467), als ob die alten Aegypter in Marmarika kein Heiligthum errichtet hätten, zweifelhaft. — ††) Scylacis Periplus p. 44. — †††) Pacho etc. p 33. — ††††) Strabo XVII, p. 1195. Polyb. XXXI, 26. Plin. V, 5. Mela I, 8. Sallust. Jugurtha c. 19. — *†) Herod. IV, 169. Scylax p. 45. Strabo I, p. 63. XVII, p. 1195. Cornel. Nep Agesilaus c. 8 — *††) Strabo XVII, p. 1150. Den Weg von Memphis bis zum Ammonium gibt Plinius V, 9. auf 12 Tagereisen an. Die Entfernung von Theben, auf 10 Tagereisen von Herodot IV, 181. angegeben, scheint daher unrichtig zu seyn. — *††††) Diod. II, 14. — *†††) Herod. I, 46 — †*) Pausan. Laconica c. 18. Boeotica c. 16. — †**) Paus. Boeotica c. 16. — †***) Diod. III, 73. (72). XVII, 50. — †****) II, 42 cf. II. 54 55. IV,

es seyn gemeinschaftlich von den Aethiopiern (in Meroe) und den Aegyptern gegründet worden. Auch erschien der Gott daselbst wie zu Theben gehörnt mit einem Widderkopf, den die Sage bei Diodor von einem Helm herleitete, den Jupiter auf seinen Feldzügen getragen und der diese Gestalt gehabt habe; oder nach einer andern Sage seye der Gott an den Schläfen wirklich gehörnt gewesen *). Sinnreicher und einen erhabenen Begriff von der Gottheit, deren unverhüllten Anblick der Mensch nicht ertragen könne, verrathend, ist die Erzählung, die Herodot hierüber von den ägyptischen Priestern hörte. Heracles nämlich habe seinen Vater Zeus durchaus von Angesicht sehen wollen. Da habe Zeus einen Widder abgezogen, den Kopf desselben sich vorgehalten und das Vließ umgehängt **). Alexander, der von Parätonium aus mit erlesener Mannschaft nach der Oase zog, brauchte acht Tagereisen dahin. Am vierten Tagemarsche trat Wassermangel ein ***). Kaum war diese Noth überstanden — denn der Gott sandte Alexandern reichlich Wasser vom Himmel ****) —, so verirrte er. Wahrzeichen, sagt Arrian, gibt es keine in dieser Wüste, nirgends findet sich weder ein Berg, noch ein Baum, noch ein bleibend aufgethürmter Sandhügel, an denen sich etwa der Wanderer zurechtzufinden wüßte, wie der Seefahrer an den Sternen. Aber zwei Raben, dem Zuge voranfliegend, wurden Alexanders Führer †). Nun kam er zuerst zu einem bittern See, 100 Stadien davon entfernt durchzog er die sogenannten Städte des Ammons, und erst nach einer weiteren Tagereise erreichte er das Ammonium selbst. Die Oase, 50 Stadien nach Diodor, 40 nach Arrian lang und eben so breit, ist rings von wasserlosem Sand umschlossen, hat aber selbst eine Menge der lieblichsten Quellen süßen Wassers, einen ewigen Frühling, gesunde Luft, Fruchtbäume aller Art, namentlich Dattelbäume. Besonders grub man sehr feines Salz, so rein wie Krystall, und die Priester des Ammons brachten es in drei Finger langen Stückchen als Geschenke nach Aegypten ††). Es kam auch auf die Tafel der persischen Könige †††). Die Ammonier wohnten in Dörfern, nach Curtius unter Zelten. In der Mitte des Ländchens aber erhob sich eine Burg mit dreifacher Mauer. Die erste umschloß die Residenz der alten Dynasten ††††). In der zweiten Umfassung lagen das Harem (γυναικωνῖτις αὐλή. Diodor), die Befestigungsthürme des Baues und der Orakeltempel, wie die heilige Quelle, in welcher die der Gottheit dargebrachten Gaben gereinigt wurden. In der dritten äußersten Umfassung befanden sich die Wohnungen der Bewaffneten und die Wachthäuser der Trabanten. Nicht fern hievon außerhalb allen Mauern war ein anderes Heiligthum des Ammons, beschattet von hohen Bäumen. Zu allernächst, nach Curtius in der Mitte des dem Ammon geweihten Haines, war der Sonnenquell, „bei dem Aufgang der Sonne lau, am Mittage bei der stärksten Hitze kalt, gegen Abend warm und um Mitternacht heiß“ (Curtius). Diese Sonnenquelle beschreibt

---

181. Pausanias Messenica c. 23 erzählt, ein libyscher Hirte mit Namen Ammon habe den Tempel errichtet. — *) Diod. III, 73 (72). — **) Herod. II. 42. — ***) Minutoli (p. 78), der auch von Norden nach Süden von dem Thale Catabathmus aus nach der Oase ging, sah mit Granen die knöchernen Ueberbleibsel von fünf Arabern und ihren Heerden, die wenige Jahre vor ihm aus Wassermangel ihren Untergang fanden. Leo Africanus p. 53 erzählt, wie man oft in der Wüste Knochen von verdursteten Menschen und Kameelen aus dem Sande hervorblicken sehe. Im Jahre 1805 kam eine Karawane von 2000 Menschen und 1800 Kameelen auf dem Wege von Tafilet nach Tombuctu um, weil eine der Oasen, die sonst eine Station der Karawanen war, kein Wasser mehr hatte. Ritter Afrika ꝛc. p. 1030 ꝛc. — ****) Alexander machte diese Reise in den Wintermonaten, wo die libysche Wüste häufig beregnet wird. — †) Als Beljoni nahe der Oase El-Wah (s. p. 445) war, flogen ihm zwei Krähen entgegen, die der Araber in der Wüste als die Verkündiger von Quellwasser ansieht und als Boten des Propheten. — ††) Es soll dem Salmiak (Sal ammoniacum) den Namen gegeben haben. Plinius XXXI, 7, vergleicht es dem äußern Ansehen nach mit Alaun. — †††) Athenaeus II. p. 67. — ††††) Herodot II, 32. nennt sie Könige.

schon Herodot IV, 181. auf dieselbe Weise. In das Heiligthum des Tempels durfte nur Alexander treten, der im Namen des Gottes als Sohn begrüßt *) und auf seine Frage: ob sein göttlicher Vater ihm die Herrschaft der Welt verleihe? die Antwort erhielt: der Gott gewähre seine Bitte. Die Begleiter Alexanders wurden, wie in der Regel Alle, die sich an das Orakel wandten, nur in den Vorplatz zugelassen, und selbst, um diesen zu betreten, mußten sie ihre Kleider wechseln. Was das Orakel im Innern sprach, konnte man aber außen hören. Die Gottheit wurde als ein Bild, das einem Nabel ähnlich und mit Edelsteinen geschmückt war, in einem vergoldeten Schiffchen von den Priestern umhergetragen. Silberne Schalen hingen an beiden Seiten herab und klingelten, Matronen und Mädchen sangen Lieder. Angeblich durch stumme Zeichen, besonders durch das Gewicht und die Schwankungen des mystischen Bildes beim Umtragen, wurden den Priestern die Prophezeihungen kund **). Nach Strabo l. c., zu dessen Zeiten das Ansehen des Orakels bereits gesunken war, scheint der Tempel nicht besonders groß noch prachtvoll gewesen zu seyn. Dieß bezeugt auch ausdrücklich Lucan:

Keinen Tempel der Pracht erbauten ihm Libyens Völker
Und das geweihte Geräth glänzt nicht von indischen Steinen.
Arm, nach früherer Zeit geheiligter Sitte, bewohnet,
Nicht von Schätzen entehrt, der Gott uralter Geschlechter,
Ein bescheidenes Haus.

Auch daß die Fragenden nicht in das Innere des Heiligthums treten durften, erwähnt Lukan:

Vor den Thoren gedrängt erforschen die Völker des Ostens
Neue Geschicke, die Zeus, des Gehörnten, Orakel verkündet ***).

Unter den Ptolemäern und Römern gehörte das Ammonium zu Aegypten. Justinian ließ die Priester zum Christenthum bekehren und eine der Maria geweihte Kirche bauen ****). — Auf Siwah, in dessen Umkreis außer dem Hauptort Groß-Siwah noch drei Oerter, Schargieh oder Ostsiwah, Garbieh oder Westsiwah und Maschil, liegen und das eine Bevölkerung von etwa 8000 Köpfen zählt, zeigt sich bei reicher Bewässerung zuvörderst jener von den Alten gerühmte Ueberfluß an fruchttragenden Bäumen aller Art. Da wachsen Datteln, Granatäpfel, Feigen, Oliven, Aprikosen, Melonen und Trauben. Das Hauptprodukt sind die Datteln, und es sollen jährlich 5000 bis 9000 Kameelladungen, die Ladung zu drei Centner gerechnet, geerntet und weit und breit ausgeführt werden. In Folge der Fruchtbarkeit und des Gewinnes, den die Siwaher von den umwohnenden, durch Raub und Heerden wohlhabenden und in Siwah mit den nöthigen Lebensbedürfnissen sich versorgenden Beduinen ziehen, findet sich kein unbedeutender Reichthum in dem Ländchen, dem Mehemed Ali, der es 1820, wo es noch eine oligarchische Republik war, eroberte, 12,000 spanische Thaler Kriegssteuer auflegen konnte. Auch das von den alten gerühmte reine Salz, mit welchem der Boden oft eine Viertelmeile überlegt ist, als seye er beschneit, fanden die neueren Reisenden. Besonders auffallend ist es, mitten aus Salzlagern bisweilen süße Quellen hervorsteigen zu sehen, eine Erscheinung, die schon Herodot

*) Seine Mutter Olympias schrieb ihm hierüber: Schenk du dich nicht, mich durch die Erklärung, du seyest Zupiters Sohn, mit der Juno abzuwerfen. Dr. Tölken in der Reise Minutoli's bemerkt: Alexander erhielt die Königsweihe eines Sohns des Ammon, wie einst die Pharaone der Thebaide, und wie Osiris, ihr Vorbild, von Ammon an Sohnes Statt angenommen war. Den Griechen schien dieß unerhört und sie wollten sich (cf. Curt. IV, 7.) nicht darein fügen. Eben so wurden später die Ptolemäer zu Memphis im Tempel des Vulcan zu Söhnen der Sonne geweiht — denn Osiris war ein Sohn der Sonne. cf. Creuzer Symbol. — **) Diod. XVII, c. 49—51. Curtius IV, 7. Arrian. III, 3. 4. Strabo XVII, p. 1168 oder 813 etc. — ***) Pharsalia IX. 515. 516. 519—521. 531 545. — ****) Procop. de Aedif. VI, 2.

IV, 181. bemerkt. Das abgesonderte Völkchen der Siwaher legt seinem Lande und allem darin Befindlichen eine unendliche Wichtigkeit bei. Besonders stehen nach ihrer Meinung alle alten Denkmäler in und um Siwah in dem Schutze geheimnißvoller feenartiger Mächte. Auf einer Insel des Birket-el-Araschi, eines kleinen Landsees, nordwestlich von Siwah gelegen, ist nach den Siwahern der Ring, das Schwert und die Krone des Königs Salomo vergraben, „dieses Erzzauberers nach der Meinung des ganzen Orients.“ Ihnen stehe, sagten sie dem General Minutoli, das größte Verderben bevor, wenn diese Stücke entwendet würden, es seye aber eine lebensgefährliche schreckliche Unternehmung, die sie wohlmeinend widerriethen. Auch die Monumente der Oase selbst konnte Minutoli erst nach Ueberwindung mancher Bedenklichkeiten von Seiten der Siwaher untersuchen. Die Hauptruine, von den Einwohnern Birbe, gewöhnlich Umebeda genannt, liegt in der Entfernung einer halben deutschen Meile südöstlich von Groß-Siwah, und sie ist wohl jene des Tempels des Jupiters Ammon. Der Ueberrest des Tempels, der aus Kalkstein erbaut ist, welcher eine Menge verschiedener kleiner Seethiere enthält *), hat nach ägyptischer Weise eine Umfassungsmauer, 70 Schritte lang, der innere Raum 66 breit, die Seiten nach den Weltgegenden orientirt. An den Ecken der Mauern, deren Spur man noch verfolgen kann, haben sich gewaltige Quader unverrückt in ihren Lagen erhalten. Innerhalb der ersten Mauer, wo der Boden von Schatzgräbern ganz aufgewühlt ist, entdeckt man Zeichen anderer Mauern. In der Ruine selbst sieht man noch zwei Abtheilungen und einen Vorhof. Groß (s. oben Lucan), sagt Minutoli, kann das Gebäude nie gewesen seyn, obgleich offenbar größer als jetzt; es verfällt aber jährlich immer mehr. Die beiden Seitenwände der inneren Kammer (des Heiligthums) haben 15½′ und die Höhe beträgt 19′. Der ganze Tempel war innen und außen mit Bildwerken und Hieroglyphen bedeckt. Unter den ersteren bemerkt man die Isis und den Anubis, und Jupiter mit dem Widderkopf. Nach Dr. Tölkens Erklärungen **) der Bildwerke des Tempels „bildeten sie alle einen vollständigen Cyclus heiliger Lehre, in symbolischen Figuren dargestellt. Das Gotteshaus selbst war gleichsam das Lehrbuch des priesterlichen Unterrichts.“ 320 Schritte nördlich von Umebeda liegt das Dorf Schargieh, und den Zwischenraum füllen Reste von Mauern und Wohnungen aus, in welchem die Einwohner öfters Alterthümer gefunden haben. Der Ort Schargieh selbst ist nach Minutoli der Ueberrest eines altammonischen Baues. In der hohen Mauer, welche das Städtchen umfängt, erblickt man noch ziemlich wohl erhaltene Theile antiker Einfassung und im Innern Substruktionen aus hohem Alterthume. Minutoli glaubt Schargieh für den Ort der alten Königsburg halten zu dürfen. Man sucht freilich nach den Berichten der Alten jene Burg innerhalb der oben erwähnten Einfassung des Tempels. Allein Minutoli frägt mit Recht, wie hätte möglicherweise in einem 70 Schritte langen und 66 breiten Raume für alle die Wohnungen und Menschen, die nach den Alten hier untergebracht waren, sich Platz gefunden? Südöstlich von Schargieh, eine Viertelstunde entfernt, entspringt in einem Walde von Dattelbäumen ein Quell und ganz in der Nähe liegen antike Substruktionen eines kleinen Gebäudes. Man erkennt hier sogleich das zweite Heiligthum des Ammons und die sogenannte Sonnenquelle. Auch Minutoli fand in ihr eine abwechselnde Temperatur, in so weit, daß sie des Nachts wärmer als bei Tage ist. Sie ist, sagt der Reisende, wahrscheinlich eine heiße Quelle, deren natürliche Wärme man am Tage wegen der glühenden Sonnenhitze nicht wahrnimmt.

*) Von diesen Muscheln und kleinen Seethieren im Gesteine der Oase des Jupiter Ammon, die auf eine frühe Revolution unserer Erde hinweisen, spricht auch Strabo L. 1, p. 84 oder 49. —

**) Minutoli ꝛc. 101—162.

Auf und bei der Oase befinden sich eine Menge Katakomben, ganze Berge sind davon durchlöchert. Die Grabkammern sind grün, roth, gelb, blau ausgemalt und mit Hieroglyphen versehen. Endlich, wie von den Alten ammonische von dem Ammonium abgesonderte Städte erwähnt werden, liegen in der Nähe von Siwah viele Ruinen, und beweisen, daß das bewohnte Gebiet der alten Fürsten nicht bloß auf das Gebiet von Siwah beschränkt war *).

Auf der Reise nach Siwah durch die Sandwüste sah Minutoli zu verschiedenen Malen das Naturspiel, welches unter dem Namen Mirage oder Fata Morgana, Luftspiegelung, bekannt ist und in Afrika, aber auch in den Sandsteppen Asiens und Amerika's, wie an der Küste des sicilianischen Meeres, an den deutschen Küsten der Nordsee, dort Währkatten genannt, vorkommt. Diese Erscheinung, die bei stillem Wetter aus den von der Sonne emporgezogenen Dünsten entsteht und durch seltsame Bilder von Schiffen, Thürmen, Thieren täuscht, kennen auch die Alten, namentlich in Libya, und erklären sie aus ähnlichen Gründen wie die heutigen Naturforscher. Diodor sagt: „Eine wunderbare Erscheinung kommt in dieser Wüste sowohl als in dem jenseits der Syrte gelegenen Libyen vor. Zu gewissen Zeiten, besonders bei Windstille, sieht man in der Luft Schaaren von allerlei Thiergestalten. Bald bleiben sie ruhig, bald bewegen sie sich, bald weichen sie zurück, bald kommen sie herwärts. Fremde, die dieses nicht gewohnt sind, kommen außer sich vor Angst; die Eingebornen aber, denen es schon oft begegnet ist, machen sich nichts daraus." Dem Generale Minutoli und seinen Gefährten gaukelte diese Luftspiegelung das wogende Meer vor. „Wir waren sehr erfreut darüber," sagt Minutoli, „und zweifelten nicht an der Wahrheit. Allein das Trugbild verschwand und unser lechzendes Auge erblickte nur eine sandige Wüste" **).

„Von den Ammoniern zehn Tagereisen entfernt liegt, wie das Land der Ammonier, auf dem Sandstreifen, der sich vom ägyptischen Theben bis zu den Säulen des Hercules erstreckt,

Augila, ein gleicher Salzhügel wie der ammonische, mit Wasser und Menschen" ***). Westlich von Siwah und südlich unter dem h. Plateau von Barka hat diese Oase bis heute noch den ihr von Herodot gegebenen Namen vollständig erhalten. Horneman hat sie von Siwah aus in neun starken Tagemärschen erreicht. Aber ein Scheik, den Minutoli mit einer Horde Araber in den Katakomben von Siwah traf, wohin sie von Augila aus, um als freie Männer den Bedrückungen der tripolitanischen Regierung zu entgehen, ausgewandert waren, gab dem Reisenden dieselbe von Herodot angeführte Entfernung von zehn Tagereisen an. Zur Zeit Herodots besuchten die Nasamonen, die wir in der Syrtica regio wieder treffen (s. dort), die Oase zur Zeit der Dattelernte. Sie sind ein zahlreiches Volk, essen gedörrte und in Milch erweichte Heuschrecken, haben Weibergemeinschaft und schwören bei dem Grabe ihrer Vorfahren. Sie hatten (cf. Mela I, 8. Augilae manes tantum Deos putant) Heroendienst. „Mit den Bündnissen halten sie es so: der Eine läßt den Andern aus seiner Hand trinken, während er aus der des Andern trinkt; und wenn sie da nichts Flüssiges haben, so nehmen sie doch Staub vom Boden und lecken ihn" ****). Nach Procop sind auch auf dieser Oase Tempel gewesen, die Justinian in Kirchen wie die Einwohner in Christen umgewandelt hat †). Horneman, der drei Dörfer auf der Oase erwähnt, fand sie fruchtbar, übergeht aber die Datteln, die dort nach Pacho, der die Oase gleichfalls besucht hat, vielfältig wachsen, ja nach der

*) Minutoli ꝛc. p. 88—182. Hornemans Tagebuch seiner Reise von Kairo nach Murzuk ꝛc. p. 18 bis 35 in der Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen ꝛc. Weimar 1802. 7. Bd. — **) Minutoli ꝛc. p. 56. Diod. III, 50 51 — ***) Herod. IV, 181. 182. — ****) Herod. IV, 172. — †) Procop. de aedif. VI, 1.

Versicherung des oben erwähnten Scheiks gegen Minutoli in doppelter Menge, als Siwah sie hervorbringt. Die Einwohner sind noch, wie die Nasamonen, Nomaden, die von dem 13. und 14. Jahre an, Alle ungemein gewandt, listig, voll Betrug und außerordentlich höflich, mit den Karawanen zwischen Fezzan, Augila und Kairo umherziehen, daher Viele an jedem dieser drei Orte ihre häusliche Niederlassung, ihre Wirthschaft und ihre Frau haben, wie es wohl auch schon die Nasamonen, welche für Carthago ohne Zweifel (s. unten) den Handel ins innere Afrika besorgten, an ihren Haupthandelsstationen gehalten haben mögen. Ruinen aus ungebrannten Backsteinen, in der Mitte ein Brunnen mit Steinen ausgemauert, scheinen aus sehr alter Zeit zu stammen *).

Cyrenaika. (Ptol. IV, 4.)

Grenzen. Fruchtbarkeit. Thiere. Geschichte. Bevölkerung. Juden. Christenthum. Städte. Hesperiden-Gärten ꝛc.

Das Gebiet Cyrenaika, später Pentapolis, auch Pentapolis Libyä, Pentapolitana Regio u. s. w. **) genannt, hatte nach Einigen Catabathmus, nach Andern Chersonesus magna, h. Cap Razatin? (El Tyh), zur Ostgrenze und die Ostseite der Syrtis major, h. Golf von Sydra, oder die Ära Philänorum, welche in die Gegend des h. Ericab (s. Stielers Atlas) fallen mögen, zur Westgrenze ***). Als Cyrenaika eine römische Provinz wurde, nahm man Axylis, einen Flecken westlich von Chersonesus magna, als Ostgrenze an. Die Landschaft dehnte sich in einer Länge von 60 Meilen aus ****) und nahm das h. zu Tripolis gehörige Plateau von Barka ein, bei den Arabern Dschebel Akhbar genannt, d. i. grüne Gebirge. Als Pacho im Begriffe war, in dieses alte Gebiet von Cyrenaika zu treten, begegnete er einer Horde Araber, die gegenwärtig um die Ruinen des berühmten afrikanisch-griechischen Staates her wohnen. Sie warfen ihm seine Vermessenheit vor, bis zu ihnen zu kommen, mit der Bemerkung, daß sein Leben in ihrer Hand stehe. „Aber im Augenblicke," sagte einer der Aeltesten, „haben wir andere Geschäfte, verfolge deinen Weg und Alla beschütze dich! Wenn überhaupt," fügte er sich noch einmal umwendend hinzu, „Gott einen Christen beschützen kann."

Pindar nennt die Landschaft „die fruchtreiche, den Garten des Zeus und der Venus" †) und der heutige Anblick des Plateau von Barka, dieses grünenden Vorlandes der dürren furchtbaren Sahara im Süden, rechtfertigt, was die Alten von der Fruchtbarkeit und Schönheit der Landschaft rühmen. Die Ursache dieser Fruchtbarkeit liegt in der glücklichen Lage des Landes, das sich als Vorgebirge in der Gestalt eines Halbzirkels gegen das mittelländische Meer hinstreckt. Die allmälige Erhebung des Landes gegen Süden, die bewaldeten Hügel, die Ebenen und mannigfaltigen Thäler, während sie den Erfrischungen des an den Ufern sich brechenden Meeres zugänglich sind, schützen zugleich vor den versengenden Glutwinden der Sahara, und die häufigen Regen, welche die Alten zu bemerken nicht vergessen ††), befruchten nebst den Bächen das Erdreich †††). Reis, besonders auf den südlichen

*) Horneman ꝛc. p. 45. Pacho ꝛc. p 261 ꝛc. Minutoli ꝛc. p. 172. Ritter Afrika ꝛc. p. 1011. — **) Plin. V, 4 5 Mela I. 4. 8 Solin c. 27. Jos. bell. jud. VI, 38. Sext. Ruf. c. 13 und a. a. O. — ***) Strabo XVII. p. 1195. Scylax p. 45. Plin. l. c. — ****) Scylax gibt sie von Chersonesus bis Hesperidä auf 25.000 Stadien an oder 62½ geogr. Meilen. Plinius l. c. von Catabathmus bis zur Syrtis minor (muß unbezweifelt major heißen) auf eine Länge von decies centena LX Mill. Pass. und eine Breite von DCCC. — †) Pindar Pyth IV. V. — ††) Herod. IV. 198. Diod. III, 50. — †††) Pacho ꝛc. p. 236.

Bergstrichen, edle Baumfrüchte jeder Art, Wein, Oel, Pomeranzen, Datteln, Mandeln, Granaten ꝛc. wuchsen in üppiger Fülle. Nach Plautus waren Feigen die gewöhnliche Nahrung der Sklaven. Acht Monate dauerte nach Herodot die Ernte. „Zuerst nämlich stehen die Früchte im Küstenlande reif zur Ernte und Weinlese. Sind diese eingeheimst, so sind andere oberhalb der Küstengegenden und auch in dem sogenannten Hügelstriche zeitig, und darauf ist in der obersten Landschaft die Zeitigung da, so daß die erste Ernte aufgegessen und aufgetrunken ist, während die letzte dazukommt.“ Die Gärten und Wiesen schmückten Rosen, Lilien, Violen nebst andern duftigen Blumen von mancherlei Art. Aus Rosen bereitete man wohlriechende Essenzen wie aus einer Art Lilien Safran *). Die meisten dieser Gewächse findet man heute noch beinahe ohne Kultur durch Menschenhand auf dem Plateau von Barka. Palmen- und Olivenhaine, Johannisbrodbäume, Weingärten und üppige Grasungen allein durch die Wahdys — Regenbäche — erhalten. — Della Cella fand insbesondere beinahe alle Hügel des Pentapolis mit dunkelgrünem Wachholder bekränzt, und er glaubt, daß er der Thujabaum ist, der nach Plinius daselbst wuchs **). „Oft, wenn ich die Fruchtbarkeit dieses Bodens, die reine gemäßigte Luft, die man athmet, umgeben von so vielen Denkmälern des Wohlstandes der alten Cyrenäer, bewunderte, war es mir unbegreiflich, wie, zumal in den Zeiten, wo die europäischen, von religiösem Eroberungseifer getriebenen Heere in diese Gegenden kamen, dennoch keine Macht darauf verfiel, auf diesem überaus fruchtbaren Boden festen Fuß zu fassen“ ***). — Ein Hauptprodukt aus der Pflanzenwelt und bedeutender Handelsgegenstand für die Medicin war für Cyrenaika das Silphium, das wir schon in den persischen Landen (p. 304) kennen lernten. Es wuchs von der Insel Platea an auf der Ostseite bis zu den Gärten der Hesperiden und auf der Westseite an der großen Syrte. Auf das Schaf, das es fraß, wirkte es einschläfernd, die Ziege mußte nießen. Anderes Vieh, wenn es krank war, starb je und je davon, oder wurde es gesund. Es führte dasselbe ab, machte es dann fett und sein Fleisch höchst angenehm. Auch die Menschen purgirte der milchähnliche, aus Stengel und Wurzel gewonnene, von den Römern Laser genannte Saft, der, durch Beimischung von Kleien aufbewahrt, in alle Gegenden verführt und namentlich zu Rom, wo in Folge der Feinschmeckerei so viele verdorbene Mägen waren, mit Silber aufgewogen wurde. Selbst im öffentlichen Schatze zu Rom, wo zu Cäsars Zeit 1500 römische Pfunde vorräthig waren, bewahrte man es auf, und auf den noch vorhandenen Münzen der Cyrenäer ist auf der einen Seite der Kopf des Battus (nach Della Cella des Jupiter Ammon), auf der andern das Silphium (Laserpitium bei den Römern) abgebildet. „Es wird aber jetzt,“ sagt Strabo, „nur selten mehr gefunden. Denn die den Cyrenäern angrenzenden feindseligen Nomaden haben die Wurzeln verderbt.“ Nach Plinius haben die römischen Pächter es durch ihr Vieh, das früher nach Arrian sorgfältig davon ferne gehalten wurde, abweiden lassen. Im 5. Jahrhundert, in welchem Synesius lebte, hatte man es nur noch als Seltenheit in einem Garten ****). Nach Paul Lucas

*) Herod. IV, 199. Scylax p. 46. Diod. III, 50. Athenaeus XV, 8. 29. Strabo II. p 193. XVII. p. 1194. Plautus Rudens act. III. Plin. V, 5. XXI, 6. cf. Pacho etc p. 256. 239. Pacho p. 263 bemerkt, die Lage von Cyrenaika (s. oben) setze die Angabe Herodots bezüglich der drei Ernten während acht Monate außer allen Zweifel. — **) Plin. XIV, 6. Della Cella etc. p. 71. 82. Reise von Tripolis an die Grenzen von Aegypten im Jahre 1817. Aus dem Italienischen übersetzt von Dr. P. Gaslo) Della Cella, neue Bibliothek der Reisebeschreibungen Th. 29. — ***) Della Cella etc. p. 85. Pacho l. c. — ****) Die Hauptstelle über das Silphium ist Plinius XIX, 3., der mit einigen Zusätzen das von Theophrast hist. plant. VI, 3. Gesagte wiederholt. Herod. IV. 169 Scylax p. 45. Arrian exped. Al. III, 28. Strabo XVII, p 1193. 1194. Synesii epist. 106. Synesius, der in seinen Briefen der hauptsächlichste Gewährsmann über den späteren Zustand Cyrenaika's ist, war Bischof zu Ptolemais.

nennen die Araber die Pflanze Tefil oder Zerra, nach Pacho Derias; sie wächst stellenweise auf dem Plateau von Barka in großer Fülle. Der letztere Reisende berichtet insbesondere, daß sie oft Thiere, namentlich Kameele, die nicht unter dem Himmelsstrich von Barka geboren sind, in Folge des starken Purgirens tödtet, und erklärt hauptsächlich aus dem letzteren Umstande das Verschwinden der Pflanze zur Zeit der Römer. Die Libyer bedienten sich nämlich nach Synesius zu ihren Einfällen nach Pentapolis insbesondere der Kameele, die nach Pacho höchst begierig nach dem Futter dieser Pflanze sind, und es ist natürlich, daß sie eine Pflanze auszurotten suchten, die ihnen in Folge des Sterbens ihres Viehs mehr Schaden zufügte, als sie vielleicht durch ihre Raubzüge gewannen *).

Die Pferdezucht war nach dem übereinstimmenden Zeugnisse der Alten in Cyrenaika allgemein. Von Pindar selbst sind die edlen cyrenäischen Pferde, die an den Wagen gespannt öfter den Preis in den griechischen Kampfspielen davontrugen, gepriesen. Dem Alexander, um ihn zu ehren, sandten die Cyrenäer 300 Rosse und fünf prachtvolle vierspännige Wagen **). Die Vorzüglichkeit der cyrenäischen Pferde bestand übrigens nicht sowohl in der Schnelligkeit oder Schönheit, als in der Stärke und Sicherheit ***), Eigenschaften, die aus der Unebenheit des Terrains, den Thälern und Bergen des am meisten bewohnten Theils von Cyrenaika natürlich hervorgehen mußten und sich auch bei den in der Berberei heute noch sehr gesuchten Pferden der Araber des Plateaus von Barka finden ****). Herodot sagt uns, daß die cyrenäischen Frauen zu Ehren der Isis, deren Symbol die Kuh war, den Genuß des Kuhfleisches nicht für erlaubt hielten †), und merkwürdiger Weise hat sich diese Sitte nicht nur während der christlichen Zeit erhalten ††), sondern es enthalten sich auch die h. Araber des Plateaus von Barka des Genusses der Milch der Kuh, während sie dieselbe von andern Thieren sehr lieben †††). Die Einwohner von Barka aßen nach Herodot l. c. keine Schweine, deren Genuß, ob sie gleich in wildem Zustande an der ganzen Nordküste Afrika's nach Pacho häufig sich finden ††††), jetzt durch den Koran hier verboten ist. Ein großes Uebel für Cyrenaika waren die Heuschreckenschwärme, die die Landschaft öfters bedeckten. In der blühenden Zeit der Kolonien war die Ausrottung dieser Insekten gesetzlich geboten *†), aber unter den Römern wurde sie vernachlässigt. Unter dem Konsulate des Plautus Hypsens und des Fulvius Flaccus kamen diese Thiere aus dem Innern Afrika's in so unendlicher Menge, daß sie durch den Wind in das Meer getrieben und durch das Meer an das Ufer, wo sie in Fäulniß übergingen, eine Seuche veranlaßten, an der 8000 Cyrenäer und der größte Theil ihrer Heerden starben *††). Diese schrecklichen Einfälle wiederholten sich besonders im 5. Jahrhundert, und zu diesem Uebel gesellten sich in derselben Zeit Erdbeben, Pest, Feuer und Krieg und verheerten Schlag auf Schlag die unglückliche Pentapolis *†††).

Die erste griechische Niederlassung in diesem Lande, die Stadt Cyrene, gründete Battus von der laconischen Insel Thera, im Jahre 631, auf Betrieb des delphischen Orakels *††††). Er regierte daselbst 40 Jahre lang als König und nach ihm sein Sohn Arcesilaus 16 Jahre in Frieden und Glück, ohne daß jedoch die Kolonisten sich sehr vermehrt hätten. Aber unter dem dritten Könige, Battus, beigenannt der Glückliche, trieb Pythia mit dem Götterspruche:

*) Paul Lucas 3. voyage t. II. c. 50 Pacho etc. p. 250. 253 etc. Della Cella etc. p. 92. — **) Diod. XVII. 49. — ***) Synes. epist. c. 40. — ****) Pacho etc. p. 241. — †) Herod. IV, 186. — ††) Synes. epist. 147. — †††) Pacho etc. p. 243. — ††††) Hirsche und Wildschweine gibt es in Libyen gar nicht." Herod. IV, 192. — *†) Plin. XI. 29. — *††) Julius Obsequens, de Prod. c. 90. Orosius L. V, c. 11. — *†††) Synesius epist. 58. — *††††) Herod. IV, 153—154.

Wer nachmals nach Libyen erst, in das reizende Land, kommt,
Wenn sie die Felder vertheilt, der wird's noch, sag' ich, bereuen —

alle Hellenen an, nach Libyen zu schiffen und sich unter den Cyrenäern niederzulassen. Da nun eine große Menge dahin kam und viel Land den anwohnenden Libyern abgeschnitten wurde, so suchte der König derselben, Adicras, bei dem ägyptischen Könige Apries Hülfe. Apries schickte ein großes Heer gegen Cyrene. In der Gegend Irasa stießen die Armeen zusammen. „Aber die Aegypter hatten sich zuvor nie an Hellenen versucht, machten es nur schlecht und wurden so zusammengehauen, daß nur Wenige von ihnen nach Aegypten zurückkamen.“ Arceſilaus, Battus des Glücklichen Sohn, zerfiel mit seinen Brüdern, die dann auf eigene Faust eine Stadt mit Namen Barka gründeten und zugleich auch die Libyer zum Abfalle von den Cyrenäern brachten. Dadurch entsteht ein Krieg, Arceſilaus wird geschlagen und bald darauf von einem seiner Brüder ermordet. Bei diesem Unglück wenden sich die Cyrenäer an das delphische Orakel, auf dessen Veranlassung Demonax, ein ehrenhafter Mann aus dem arkadischen Mantinea, als Schiedsrichter nach Cyrene kam. Dieser theilte zum Ersten das Volk in drei Stämme, in die Theräer und die Umwohner (letztere ohne Zweifel die libyschen Eingebornen), in die Peloponeſier und Kreter und in die Leute von den Inseln; zum Andern beschränkte er den König — damals Battus III — auf gewisse Grundgüter und Priesterehren und machte dann das Uebrige alles, was vorher in der Hand der Könige war, zur gemeinsamen Volkssache. Unter diesem Battus nun blieb das so bestehen, aber sein Sohn Arceſilaus III erregte einen Aufruhr, um die Ehrenrechte seiner Ahnen wieder zu gewinnen. Er unterlag jedoch und floh nach Samos. Seine Mutter Pheretima floh gleichfalls nach Salamis auf Cypern und bat den Oberherrn dieser Stadt, Euolthon, um ein Heer. Dieser schickte ihr einen Spinnrocken mit Wolle, erklärend: so etwas schenke man Weibern, aber kein Heer. Indeß gelang es ihrem Sohne, auf Samos eine Armee zusammen zu bringen. Er gewinnt die Gewalt wieder, wüthet aber aufs Grausamste gegen die Gegenpartie und wird zu Barka, wohin er zu seinem Schwiegervater floh, erwordet. Pheretima findet Hülfe bei Aryandes, dem persischen Statthalter Aegyptens, um so mehr, da Arceſilaus sich dem Kambyses freiwillig unterworfen hatte. Als sie nun durch persische Truppen und durch Hinterlist Barka erobert hat, kennt sie keine Grenzen in ihrer Rache, läßt die Hauptschuldigen der Barkäer rings auf der Mauer aufpfählen und ihren Frauen die Brüste abschneiden und auch diese als Trophäen um die Mauern der Stadt her aufhängen. „Nicht sobald aber war sie nach Befriedigung ihres Rachedursts nach Aegypten zurückgekehrt, als sie schmählich starb, indem sie bei lebendigem Leibe in Würmer sich auflöste. Denn so macht die Menschen allzuharte Rache bei den Göttern verhaßt“ *). Wahrscheinlich haben alsdann noch ein Battus und Arceſilaus IV (vergl. Herodot IV, 163.) in Cyrene regiert, ihre Geschichte liegt aber im Dunkel. Cyrene erhielt alsdann eine republikanische Verfassung, wahrscheinlich um 450. Schifffahrt und Handel, Gewerbe, Kunst und Wissenschaft erreichten jetzt eine hohe Blühte (s. unten Hauptstadt Cyrene). Die Cyrenäer scheuten sich nicht, sogar mit der mächtigen Nachbarin Carthago, mit welcher sie in Grenzstreitigkeiten kamen, auf der See sich zu messen **). Dieser Zwist wurde zuletzt — s. unten Ará Philänorum — durch die patriotische Aufopferung der Brüder Philäni beigelegt. Doch bald wurde die Demokratie die Beute innerer Zwistigkeiten. Sie wendet sich an Plato mit der Bitte um bessere Gesetzgebung. „Ihre Streitigkeiten kämen von ihren Reichthümern, und sie hätten vorher nöthig,

*) Herod. IV, 158—167. 200—205. cf. III, 13. III, 91. — **) Sallust. Jug. c. 79. Valer. max. V, 6. 4.

durch Unglück geläutert zu werden. Es seye Niemand so schwer zu bändigen, als wer die eitle Ueberzeugung habe, glücklich zu seyn," war die Antwort des Philosophen *).

Die Cyrenäer fielen in Folge dieser Unordnungen unter das Joch mehrerer Tyrannen. Von ihnen kennen wir einen Aristo, etwa 400 Jahre vor unsrer Zeitrechnung, durch welchen beinahe die ganze aristokratische Partie umkam **), einen Neocratis, der den Priester des Apollo tödtete, aber durch die Gattin des Letztern, nach deren Besitz er strebte, gleichfalls ums Leben kam ***). Als die Cyrenäer von Alexander sich bedroht glaubten, senden sie ihm eine Krone nebst andern Geschenken. Er nahm sie an und schloß mit ihnen ein Bündniß ****). Im Jahre 321 aber wurde Cyrene von Ptolemäus I durch seinen Feldherrn Ophellas erobert und gehorchte von jezt an dem Hause der Ptolemäer, bis Apion, ein unächter Sohn des Ptolemäus Physcon, bei seinem Tode die Römer zu Erben des Reiches einsezte †). Rom erklärte sämmtliche Städte der Pentapolis, die indeß von der Familie der Ptolemäer entlehnte Namen erhielten ††), für frei †††). Jedoch diese Großmuth Roms verliert bedeutend, da wir erfahren, daß der größte Theil der Ländereien Cyrenaika's römische Domaine wurde ††††). Jedenfalls wußten sich die Cyrenäer in die sogenannte Freiheit nicht zu fügen. Gegenseitige Zerwürfnisse zwischen den einzelnen Städten wie im Innern derselben zerrütteten aufs Neue das Land. Umsonst war es, daß Sulla den Lucullus sandte, um die streitenden Partien zu vereinigen. Rom fügte daher Cyrenaika dem kurz vorher bezwungenen Creta bei (Olymp. CLXXVIII, 4.) und ließ es zuerst durch einen Proprätor, dann unter August, der die Provinz dem Staate übergab, durch einen Prokonsul regieren *†). Die Städte behielten jedoch die Selbstverwaltung und zwar, wie es nach Synesius scheint, der seinen Mitbürgern in Cyrene räth, dem Kaiser die ganze Verwaltung zu überlassen, bis in das 5. Jahrhundert *††).

Die cyrenäische Pentapolis, den zahlreichen Provinzen des römischen Kolosses beigefügt, enthielt außer den libyschen Völkerschaften der Umgegend ein Völkergemisch von Griechen, Römern und Juden. Diese lezteren, die, von Ptolemäus Lagi zuerst aufgenommen *†††), sich schnell vermehrten, wurden auch von Rom begünstigt, aber von denen, in deren Mitte sie lebten, gehaßt. Sie bewohnten beinahe ausschließlich die Stadt Berenice, wo sie unter eigenen Archonten lebten. Allein unter Trajan und Hadrian verursachten sie schreckliche Unruhen, bei welchen 220,000 Menschen das Leben verloren, so daß Kaiser Hadrian neue Kolonisten zur Wiederbevölkerung nach Cyrene zu senden sich genöthigt sah *††††).

Indeß drang auch das Christenthum schon seit den ersten Jahrhunderten seiner segensvollen Erscheinung nach Cyrenaika vor. Später unter dem Schutze Justinians erblühten christliche Kirchen, wo einst heidnische Tempel und jüdische Synagogen in Menge standen. Allein das Christenthum artete hier in vielerlei Sekten aus, unter anderen in die der Carpocratianer, gestiftet von Carpocrates, der unter dem Kaiser Hadrian zu Alexandrien lebte. Die Schüler desselben, die sich in großer Anzahl in Cyrenaika ausbreiteten, dehnten die Gütergemeinschaft der ersten Christen zu Jerusalem auch auf die Weiber aus, und verbreiteten damit eine größere Zügellosigkeit

---

*) Aelian XII, 20. cf. Plutarch im Leben des Lucullus. — **) Diod. XIV. 34 — ***) Polyaen. strateg. VIII, c. 41. — ****) Diod. XVII, 49. — †) Ueber die geschichtlichen Ereignisse von der Zeit Alexanders an siehe Diod. XVIII, 19. XIX, 71. XX, 41. 42. Pausan. I, 6. Arrian de successor. Alex. ap. Photium p. 218. Polyaen. V, c. 3. Polyb. XXXI, 18. 26 Justinus XVI, 3. XXXVIII, 7. XXXIX, 40 etc. — ††) Plin. V, 5. — †††) Livius epit. 30. — ††††) Cicero orat. in Rullum. — *†) Plutarchi Lucullus. Livius epit. 70. Strabo XVII. p. 1198. — *††) Synesius ep. 94. — *†††) Josephus contra Aplonem L. II, c. 4. — *††††) Dio Cassius LXVIII, 32.

der Sitten, als einst der genußsüchtige zu Cyrene geborene Aristipp durch seine Lehren that.

Schnell ging nun der einst blühende Staat seinem gänzlichen Verfalle entgegen. Die meisten Uebel brachten im 5. Jahrhundert besonders die wilden Horden der umwohnenden Barbaren über das Land *), die übrigens so wenig für entschlossene Gegenwehr zu fürchten waren, daß 40 Hunnen, welche die Römer einst zur Hülfe sandten, hinreichten, ihre Angriffe abzutreiben **). — Die Städte liegen nun alle in Ruinen. Die Saracenen hauptsächlich haben, im siebenten Jahrhundert, das Werk der Zerstörung vollbracht. Aber, wenn auch die Werke von Menschenhand in Schutt und Trümmer liegen, so ist doch die Natur dieselbe geblieben. Noch scheint die Sonne auf dem Plateau von Barka auf immer grüne Wiesengründe, und aus dem „durchlöcherten Himmel" (vergl. Herodot IV. 158.) fallen immer noch jene wohlthätigen Regen auf fruchtbare Felder. Jene herrlichen Baumfrüchte wechseln immer noch in den einsamen Thälern. Jene Quelle, an der sich einst Cyrene erhob, sagt Pacho, springt immer noch in ihrer alten Kraft, fließt noch in all ihrer Frische dahin, und ihre Woge allein würde die Stille dieser einsamen Landschaft unterbrechen, wenn nicht die rauhe Stimme der Hirten und das Blöcken der zwischen den Ruinen irrenden Heerden manchmal mit ihrem Rauschen sich mischte. Wir reisten, sagt Della Cella ***), mit immer wachsendem Vergnügen in den Bergkrümmungen von Cyrenaika, denn die ununterbrochene Mannigfaltigkeit entzückt das Auge, und die Trümmer alter Bauwerke, die man auf jedem Schritte trifft, erinnern an ein vormal hier wohnendes mächtiges Volk. Da ist kein Gipfel, der nicht mit alten Schloßtrümmern gekrönt wäre, kein Schloß, um welches nicht die Berge zu Gräbern ausgehöhlt oder auf mannigfaltige Art zu Wohnungen gestaltet wären.

Von O. nach W. befanden sich an der Küste folgende nennenswerthe Städte: Darnis, ursprünglich ein unbedeutender Ort, aber später blühend, mit einem eigenen Bischof ****). Er hat in der h. Hauptstadt der Provinz Barka, in Derne, den Namen erhalten. Das Christenthum behauptete sich daselbst am längsten gegen den Koran. Der Araberstamm Murabut, der Derne umwohnt, wird h. noch mit Heit-Mariam, d. i. Haus der Maria, bezeichnet, und diese Araber gelten im Lande noch für Abkömmlinge von Christen. In den Grotten der Umgegend sieht man wie in der ganzen Pentapolis über den Gemälden des Heidenthums die späteren Arbeiten des Christenthums. Neben Alexandrinern, Barbaresken, einigen Familien von Fezzan wohnen auch Juden in Derne, nicht mehr begünstigt wie ehedem, sondern unmenschlich behandelt. Pacho fragte einen muhamedanischen Einwohner, warum diese mißhandelten Leute dieses Land nicht flöhen. „Sie sind hier geboren und sie bleiben hier," war die Antwort †). Erythron nennt Ptolemäus wie der Periplus des Unbekannten nur als Flecken, der später zur bedeutenden Stadt wurde, deren wild durcheinandergeworfenen Ruinen h. Natrone heißen ††). Apollonia, der Hafen von Cyrene und 100 Stadien von ihr entfernt, war eine der vorzüglichsten der fünf Städte, gegründet von Cyrene, deren Bürger hier ihre Waarenniederlagen und Fahrzeuge hatten †††). Sie erhielt später den Namen Sozusa ††††) und existirt noch als Marza Susa mit beträchtlichen Ruinen von Tempeln, Theatern, Bädern, Aquädukten, aber Alles unter und über einander geworfen. Nur von der Mauer, welche die Hafenstadt umgab, stehen noch zwei runde Thürme aufrecht, unbeschädigt von den an sie schlagenden Meereswellen *†). Die Landspitze Phycus, h. Nas Sem,

*) Synesius ep. 125 und a. a. O. — **) Synes. ep. 78. — ***) Della Cella l. c. p. 83. — ****) Ammian XXII. 16. Hierocles p. 734. Synes epist. 67. — †) Pacho etc. p. 96 etc. 102. 103. — ††) Synes. epist 51. Pacho etc. p. 139 etc. — †††) Strabo XVII. p. 1194. Scylax p. 45. Diod. XVIII, 19. — ††††) Hierocles p. 732. — *†) Pacho etc. p. 162 etc.

auf welcher Pacho's Phantasie (s. unten) als in den Gärten der Hesperiden sich erging, reicht nach Strabo unter allen Theilen der libyschen Küste am weitesten gegen Norden und steht von dem gerade gegenüberliegenden Vorgebirge Tänarum (h. Maina) im Peloponnes nur 2800 Stadien ab. Von der Insel Creta entfernt es Plinius 125 Milliarien = 25 geogr. Meilen *). Später, als Apollonia selbstständig geworden war, diente Phycus, auf welchem nach Strabo l. c. ein Städtchen stand, den Cyrenäern als Hafen **).

Ptolemais, eine sehr große Stadt nach dem Periplus des Unbekannten, prachtvoll, sehr bevölkert nach Procopius ***), hat vor der Zeit der Ptolemäer, die sie zur Stadt erhoben, nur der im innern Lande gelegenen und 100 Stadien entfernten Stadt Barka zum Hafen gedient ****). Plinius und Strabo verwechseln, wie sich auch durch Auffindung der Ruinen beider Städte gezeigt hat, fälschlich beide Städte †). Durch die Nachlässigkeit der römischen Prätoren kamen die Wasserleitungen in Verfall und ein Theil der Einwohner war genöthigt, deßwegen die Stadt zu verlassen. Justinian stellte sie wieder her und Ptolemais bevölkerte sich wieder ††). Aber bald verfiel sie abermals. Denn der Bischof von Ptolemais, Synesius, versichert, daß man kein Wasser mehr finde innerhalb der Mauern und man es bewaffnet in den Quellen und Brunnen der Umgegend holen müsse †††). Die Ruinen von Ptolemais, etwa 100 Stadien, wie Scylax sagt, von jenen von Barka entfernt und Tolometa genannt, haben einen Umfang von vier Meilen. Während Della Cella in ihnen Spuren ägyptischer Bankunst wahrnehmen will, versichert Bechei (mit ihm stimmt auch Pacho überein), daß man nichts sehe, was nicht griechischen oder römischen Ursprung verrathe. Die Ruinen liegen unmittelbar am Meere, und selbst im Meere kann man durch das Wasser hindurch eine Menge Colonnen, Blöcke von Marmor und Porphyr wahrnehmen. Die merkwürdigsten Ruinen sind noch die einer mit einem breiten Graben umfangenen römischen Kaserne, eines römischen Tempels, von welchem noch ein Pronaos mit drei Colonnen steht, und Reste der Wasserleitungen, die das Wasser von einem nahen Hügel in die Stadt brachten, endlich Begräbnißgrotten am Ufer und zwischen den Ruinen der Stadt, deren Della Cella 4000 zählte ††††). — Nach dem Periplus des Ungenannten liegt vor Ptolemais die Insel Ilos, nach Pacho vielleicht die Insel Myrmex bei Ptolemäus, wiewohl Ptolemäus Myrmex um einen ganzen Grad westlicher sezt als Ptolemais. Von den Ruinen der Stadt Ptolemais geht man durch eine fruchtbare, lachende, von Blumen duftige Ebene, in welcher sich das Auge an einer Menge im Sonnenstrahle schimmernder Pfauen ergözt, und wo nur da und dort zerstreute und zerstümmelte Monumente der Vorwelt das Bild der Zerstörung vor die Seele führen, und kommt nach einem Marsche von 9 Stunden an die Ruinen eines andern Gliedes der cyrenäischen Fünfstadt, die von Tokrah oder der alten Stadt

Teuchira, 200 Stadien von Ptolemais entfernt nach dem Periplus des Unbekannten und nach Herodot im barkäischen Gebiete gelegen. Cyrene war ihre Mutterstadt, unter den Ptolemäern ist sie in Arsinoe eine Zeitlang umgewandelt worden *†) Nach der peutingerischen Tafel erhielt sie die Würde einer römischen Kolonie und Justinian ließ sie befestigen *††). Es sind cyrenäische Münzen vorhanden, die den mit einer Mauerkrone bedeckten Kopf der Pallas und den Buchstaben Anzeigen. Von Synesius, nach welchem bei einem jährlichen Feste in Arsinoe der

*) Strabo XVII, p. 1194. Plin. V, 5. — **) Synes. epist. 100. — ***) De aedific. VI, 2. — ****) Scylax p. 46. — †) Strabo XVII, p. 1194 Plin. V, 3. — ††) Procop. de aedific. VI, 2. — †††) Synes. epist. 131 — ††††) Della Cella etc. p. 152. Pacho etc. p. 178 etc. — *†) Herod. IV, 171. Pindar Pyth. IV. Strabo XVII, p. 1197. Plin. V, 5. — *††) Procop. de aedific. VI, c. 3.

Göttin Cybele zu Ehren eine vornehme Dame mit der Mauerkrone auf dem Kopfe herumgeführt wurde, erfahren wir, daß die Münze Arsinoe und der Kopf der Cybele angehört *). Die Ueberbleibsel der Stadt bestehen hauptsächlich in einer gut erhaltenen, mit Thürmen besetzten und mit Inschriften verzierten Mauer, an welcher man noch an der West- und Ostseite die festgebauten Thore erblickt. So gut erhalten aber die Mauer ist, so bietet das Innere nur eine verworrene Zusammenhäufung der verschiedenartigsten Trümmer dar. Doch sah Della Cella noch die Ruine eines Bacchustempels mit Weinlaub und Trauben dekorirt **). Zwischen Teuchira und Berenice entstand wahrscheinlich im zweiten Jahrhundert unsrer Zeitrechnung

Adrianopolis, von der peutingerischen Tafel und dem Itinerarium Antonini und Hierocles im 6. Jahrh. noch genannt. Es sind keine sicheren Spuren von einer Reise Hadrians nach Cyrenaika in der Geschichte vorhanden. Doch wissen wir durch das Zeugniß des Eusebius in seinen Chroniken, daß dieser Kaiser Kolonisten dahin sandte, ohne Zweifel, weil das Land durch inneren Zwist und die Einfälle der Barbaren sich entvölkert hatte. Hierauf hat wahrscheinlich eine noch vorhandene Münze Bezug, auf welcher Adrian als Wohlthäter Libyens dargestellt ist. In die Toga gekleidet hält er in der linken Hand eine Rolle, mit seiner Rechten richtet er eine Frau, die zu seinen Füßen liegt und das Symbol Libyens ist, auf. Die Inschrift heißt: Restitutori Aug Libyae. S. C. °°°). Pacho l. c. hat auch an der muthmaßlichen Stelle der alten Stadt zwischen Berenice und Teuchira Ruinen einer römischen Burg und eines Thurms angetroffen.

Berenice lag auf dem Vorgebirge Pseudopenias, gegenüber dem Vorgebirge Ichthys im Peloponnes (h. Cap Tornese) und der Insel Zacynthus (h. Zante), in einer Entfernung von 3600 Stadien °°°°). Es hatte seinen Namen von der Gemahlin des Ptolemäus Euergetes †). Früher hieß die Stadt, in einer Landschaft, in welcher der Ertrag der Ernte hundertfältig war, gelegen, Euesperidä ††), Hesperidä bei den Römern, Hesperis bei Steph. Byzant., ein Name, den wir noch bei Thucydides und Pausanias für sie finden. Sie war im beständigen Kampfe mit den benachbarten Libyern. Mit Hülfe messenischer Kolonisten wehrten sie zwar auf eine Zeitlang die Einfälle jener Eingebornen ab. Die Messenier kehrten aber nach der Schlacht von Leuctra wieder heim †††). Erst durch die Ptolemäer, die (s. oben) viele Juden in die Stadt aufnahmen, scheint sie mehr erstarkt zu seyn. Kaiser Justinian stellte die verfallenen Mauern wieder her und baute Bäder daselbst ††††). In dem h. Bengasi, welches, wie man glaubt, auf der Stelle der alten Stadt steht, ließ Le Maire (1703) über 200 Felsgräber, die in einem Umkreise von mehr als einer Stunde in großer Menge um die Stadt liegen, öffnen. Es fanden sich Todtenurnen und große Sarkophagen mit Basreliefs darin. Auch Della Cella sah viele interessante Kunstwerke, und im Schutte der Stadt Gold- und Silbermünzen und viele Gemmen, in deren Bearbeitung die Cyrenäer sich auszeichneten *†). Pacho fand wenig Ruinen und alte Denkmale mehr. In Bengasi wohnen nach dem letzteren Reisenden etwas über 2000 Menschen, von denen die Hälfte Juden sind. Aber auch hier nicht mehr begünstigt wie ehedem, doch die fleißigsten Bewohner und besten Handelsleute. Denn durch die Engländer von Malta (Ritter l. c. p. 941) ist dieses Bengasi ein häufig besuchter Hafen geworden, von welchem die Landesprodukte noch

*) Synes. epist. 3. — °°) Pacho etc. p. 184. Della Cella etc. p. 149. — °°°) Pacho etc. p. 189. — °°°°) Strabo XVII, p. 1193. — †) Stephan. Byzant. V. — ††) Herod. IV, 171. 198. — †††) Thucyd. VII, 50. Pausan. V, 26. — ††††) Procop. de aedific. VI, 2. — *†) Le Maire Mem. d'un voyage bei Paul Lucas II, p. 98. bei Ritter Afrika ꝛc. 2. Ausg. p. 940. Della Cella etc. p. 138 etc. 144 etc.

immer nach Malta, Tripoli, Venedig, Marseille gehen. In die Nähe von Berenice setzen die Alten verschiedene mythische Lokalitäten, als:

Den Lethonfluß (Lathon, Lethe bei den Lateinern), den See Tritonis, die Gärten der Hesperiden *). Den Fluß nennt Scylax p. 46 Eccius und Strabo l. c. läßt ihn in den See Triton, an welchem nach der Mythe Minerva erzogen wurde, fallen, und den See eine Insel mit einem Tempel der Aphrodite umschließen. Obgleich Fluß und See in dieser Gegend verschwunden ist und dem See Tritonis namentlich weiter westlich an der kleinen Syrte, wo heute der See Lowdsjah, seine Lage anzuweisen zu seyn möchte, so scheinen doch, wie aus den Angaben der Alten erhellt **), diese mythischen Namen hier auf nicht bloß in der Fabel, sondern in der Wirklichkeit vorhandene Oertlichkeiten angewendet worden zu seyn. Ueber ihr Verschwinden belehrt uns Pacho genügend. Er fand zwischen Teuchira und Berenice kleine Lagunen und salzige Erdstrecken, und diese Lagunen möchten einst unter sich verbunden eine Art stehenden Flusses gebildet haben, der, wie die Alten von dem Lethon angeben, seine Mündung in den See bei dem Hafen Berenice hatte. Den Namen eines Sees könne man aber einer Erweiterung des Flusses nahe bei Berenice gegeben haben, gerade da, wo man heute die beträchtlichste der erwähnten Lagunen antreffe. Auch über das Verschwinden der von den Alten l. c. erwähnten Insel und des Tempels auf ihr dürfe man sich nicht wundern. Denn nach der Ausdehnung des mit einer salzigen Krystallisation bedeckten Erdreichs um den Sumpf her, der dem See Tritonis entspreche, müsse dieser See im Alterthume drei Mal so groß gewesen seyn, als gegenwärtig. — Was die Gärten der Hesperiden betrifft, die man, wie das Paradies, in sehr verschiedenen Gegenden, bald auf einer Insel des Oceans, bald an dem westlichen und äußersten Rande Afrika's suchte, so scheint auch ihr Name auf einen wirklichen Ort in Cyrenaika übergetragen worden zu seyn. Ganz einer bestimmten Oertlichkeit entsprechend gibt Strabo und vor ihm Scylax eine Beschreibung von ihnen. Strabo p. 1196 sagt: der Ort, welchem man diesen Namen gibt, gleicht dem, auf welchem das Orakel des Jupiter Ammon ist, trägt Palmen, hat überflüssig Wasser und liegt dem cyrenäischen Gebiete südlich. Kapitän Beechei wollte die Gärten bei Berenice finden, nicht nur, weil diese Stadt früher Hesperidä genannt wurde, sondern auch, weil er dort noch Palm- und Feigenbäume fand. Daß aber die übrigen von den Alten erwähnten Gewächse hier nicht mehr wachsen, liege an der Sorglosigkeit der Einwohner und nicht am Boden ***). Pacho widerspricht. Denn die Gegend um das h. Bengasi oder das alte Berenice seye sandig und von der Sonne verbrannt, wie schon Lucan ****) sagte. Dagegen will er die Gärten bei dem promont. Phycus gefunden haben. Er hat hiebei die bestimmte Angabe des Scylax für sich. Dieser sagt †): „Bei dem promont. Phycus ist der Garten der Hesperiden. Der Ort ist 18 Orgyen tief, auf allen Seiten voll Abgründe und nirgends zugänglich. Er ist zwei Stadien lang und breit. Der Garten ist beschattet von Bäumen, die ganz unter einander verwachsen sind. Es sind Lotus- und Aepfelbäume aller Art, Granat-, Birn-, Kirschen-, Maulbeer-, Myrten-, Oliven-, Mandel-,

*) cf. über die Gärten der Hesperiden Lucan IX, V. 345. Diod. IV, c. 26 Plin. V, 5. cf. Strabo XIV, p. 957. wo er drei verschiedene Lethestüsse nennt, und namentlich den in Libyen, den er XVII, p. 1193 bei Berenice wiederholt. — **) Nicht nur der Dichter Lucan, auch Ptolemäus nennt den Lethon noch, und Strabo spricht von dem See als von einem wirklich vorhandenen. — ***) Beechei etc. chapt. XI, p. 281 etc. Proceedings of the expedition to explore the Northern Coast of Africa etc. by Captain F. W. Beechey and H. W. Beechey etc. London 1828. Della Cella ꝛc. p. 134 setzt die Hesperiden-Gärten in die Ebene am Fuße der Berge von Labiar (Labiar, südöstlich von Bengasi, s. Stiel. Atl.) an. Hier in dieser schönen Ebene wachsen nach ihm alle (?) die von Scylax (s. unten) angeführten Gewächse wild. — ****) IX, V. 524. — †) Bei Hudson Geogr. min. t. I, p. 46.

Nußbäume.“ „Ich maß,“ sagt Pacho, „mit meinen Augen die hohen Terrassen des Promontoriums (h. Ras Sem), ich durchlief die dichten Wälder und die Blühtengebüsche, mit welchen sie bedeckt sind, ich zählte die verschiedenen Arten von Bäumen und Gebüschen, und indem ich mich an einem Orte rings von Abgründen umgeben und nirgends zugänglich befand und die von Scylax genannten Bäume sah, ließ ich meine Phantasie gewähren, ich sah mich in den alten Hesperiden-Garten versetzt“ *). Von Bengasi sechs Tagereisen südlich entfernt im innern Lande zu Ras Sem befindet sich nach der arabischen Sage

die versteinerte Stadt, welche eine Zeitlang das Interesse der europäischen Gelehrten in hohem Grade erregte. Kassem Aga, der tripolitanische Gesandte zu London, erzählte nach der Aussage eines wahrheitsliebenden (?) Freundes, der an Ort und Stelle gewesen seyn wollte, wie folgt: „Die versteinerte Stadt seye zirkelförmig gebaut und habe verschiedene Straßen, Gewölbe und ein prachtvolles Schloß gehabt. Da seye aber Alles, selbst die Bäume, meist Oliven und Palmen, in einen bläulichen oder aschenfarbenen Stein verwandelt. Man sehe Menschen in verschiedenen Stellungen, mit verschiedenen Arbeiten beschäftigt, Brod und andere Dinge in den Händen, Mütter mit steinernen Kindern an der steinernen Brust, ein Mann auf prachtvollem steinernem Ruhebette liegend, versteinerte Wachen mit Speeren, in bläulichten Stein metamorphosirte Thiere, als Kameele, Esel, Vögel ꝛc., selbst petrificirte Goldstücke.“ Diese ganze Erzählung verdient aber nach dem, was Dr Schaw von dem französischen Konsul zu Tripolis erfuhr, der im Auftrage des französischen Hofs nähere Erkundigungen einzog, keinen Glauben, und diese versteinerte Stadt bestand nur in der Einbildung der Araber **). Dasselbe erfuhr Kapitän Smyth, der von Lebeda, den Ruinen von Leptis magna, aus diese Stadt aufsuchte, aber nichts fand als einen elenden Ort, Ghirrza (30 Grad 37 Min. nördl. Breite und 31 Grad 48 Min. östl. Länge), bei welchem plumpe Reste von Gräbern und Architekturen lagen, und gegen Südosten von da in einem schönen, von Antilopen und Straußenheerden bevölkerten Thale einen ungestalten Obelisken mit vier Gräbern ***). Uebrigens hat diese arabische Sage ****), die auch Pacho in Cyrenaika antraf, ihren Grund in den alten Trümmern der Pentapolis, die überall in Wäldern und Thälern sich finden. So sieht man zu Massakit, südwestlich von Dernah, eine Menge Bilder christlicher Heiligen, vermischt mit den Götzen des Heidenthums, auf den Feldern umherliegen. Sie werden von den Arabern mit Grauen bezeichnet als Menschen, die zur Strafe von Gott in Stein verwandelt wurden. So, sagen sie, seyen ganze Städte versteinert worden †). Zuletzt haben wir an der Küste noch zu nennen

Borion, h. Tajuni, eine Landspitze am Eingange der großen Syrte ††). Bei ihr befand sich ein gleichnamiger Ort, von Juden bevölkert, nach deren Meinung der hiesige Tempel von Salomo selbst erbaut war. Justinian verwandelte ihn in eine

*) Pacho etc. p. 171. Gosselin recherches sur la géogr. des anc. p. 140 meint, der Hesperiden-Garten seye nichts als ein kulturfähiger Boden mitten im Sande gewesen, wie etwa die große Oase. Allein von Oasen kann man im cyrenaischen Gebiete nicht sprechen. — Eine schöne Beschreibung der in und um die Hesperiden-Gärten spielenden Mythe liest man in Lucans Pharsal. IX, 348—367. — **) Schaw ꝛc. p. 139 (Thomas Schaw Professors zu Oxford Reisen in verschiedenen Theilen der Barbarei ꝛc. Nach der zweiten englischen Ausgabe ins Deutsche übersetzt ꝛc. Leipzig 1765). — ***) Ritter Afrika ꝛc. p. 926 ꝛc. — ****) Solche Sagen von Versteinerungen gibt es auch in der Tartarei, in Amerika und Peru. Ovid weiß schon davon:

Passimque per agros
Perque vias vidisse hominum simulacra, ferarumque,
In silicem ex ipsa visa conversa Medusa.

Metamorph. IV, 178 cf. Schaw ꝛc. p. 141. — †) Pacho etc. p. 112 etc. Della Cella ꝛc. p. 100 glaubt, die prachtvollen Ruinen von der Stadt Cyrene hätten die Veranlassung zu der Sage von der versteinerten Stadt gegeben. — ††) Strabo XVII, p. 1193.

Kirche und bekehrte die Juden zum Christenthume, die Stadt selbst ließ er gegen die Einfälle der Nomaden mit einer Mauer umfangen *). — Von den Städten im innern Lande haben wir hauptsächlich zu nennen:

Cyrene, die Stadt des Battus, von ihm an der Quelle (κρηνη) des Apollo erbaut **), die Wurzel der Städte genannt und die Stadt zum goldenen Thron ***), auf erhabener Ebene tafelförmig gelegen und 100 Stadien vom Meere entfernt ****), mit vielen Tempeln, namentlich einem Apollotempel, in welchem das ewige Feuer unterhalten wurde und zu welchem Battus schon eine gepflasterte Straße für religiöse Feierlichkeiten führen ließ †), mit einer von Wasser umflossenen Citadelle ††), die ganze Stadt, von fruchtbaren Kornfeldern umgeben †††), sowohl nach den Angaben der Alten als namentlich nach den Ruinen zu urtheilen, außer Carthago die größte, reichste und prachtvollste des alten Nordafrika's. Die politische Geschichte der Stadt ist oben bereits kurz angegeben. Durch die Fruchtbarkeit des Landes, den gewinnreichen Handel namentlich mit dem Silphium wurde Cyrene bald reich. Sie besaß ausgebreitete Stutereien ††††), Manufakturen und Künste erhoben sich. Namentlich war die Kunst der Cyrenäer in Bearbeitung edler Steine berühmt, und die schöne Arbeit auf den vorhandenen Gold- und Silbermünzen der Cyrenäer zeugt heute noch, wie kunstfertig sie waren. „Die Stadt war (Strabo l. c.) eine fruchtbare Mutter trefflicher Männer, die würdig die Freiheit zu verfechten und den angrenzenden Barbaren kräftigen Widerstand zu leisten wußten. Besonders berühmte Männer aus Cyrene waren: Aristippus, der Stifter der cyrenäischen Schule (blühte 380 vor Chr.), dem seine Tochter, Namens Arete, auf dem Lehrstuhle folgte; Callimachus, der Dichter (250 vor Chr.), der wie Synesius sein Geschlecht von den alten Battiaden ableitete; Eratosthenes, der berühmte Geograph und Bibliothekar zu Alexandria, geb. 275 vor Chr.; Carneades, Stifter der akademischen Schule." In Folge des Reichthums und des dadurch erzeugten Luxus und Sittenverderbnisses *†), welche Uebel noch durch die Lehren Aristipps reichliche Nahrung erhielten, ferner durch die Parteikämpfe im Innern, die Einfälle libyscher Horden und pestartige Krankheiten *††) sank die Stadt allmälig wieder von ihrer Höhe herab. Synesius wendet sich an den Kaiser Arcadius um Hülfe gegen die Libyer und sagt unter Anderem: „Arm und niedrig liegt das große Gerippe da, barrend der kaiserlichen Großmuth" *†††). Doch weiß er auch in einem seiner Briefe noch (ep. 114) von dem Glanze der Stadt, von schattigen Hainen, von anmuthigen Quellen, von dem Gesange der Vögel und den duftenden Blumen und Gefilden zu reden. Die letzte Hand an die Zerstörung legten die Saracenen. Eine ungeheure Versammlung wild durch einander geworfener, mit Gras überwachsener Trümmer gewährt heute der Anblick der einst weltberühmten Capitale des afrikanischen Griechenlands. Sie heißen bei den Arabern Kreneh, auch Grennab. Man steigt von Ptolemais an einer Stadt Merdje vorbei, welche man für das alte Barka hält, auf einem zum Theil in Felsen gehauenen Wege, auf welchem man noch alte Wagenleise wahrnimmt, durch liebliche Gegenden mit der üppigsten und mannigfaltigsten Vegetation zwischen überall zerstreuten prachtvollen Trümmern auf das Hochland von Barka und sieht zuerst die Necropolis von Cyrene mit einer unglaublichen Menge prachtvoller Gräber meist in dorischem Style, oft auch ägyptischer Kunst sich annähernd, oft in origineller, so zu

*) Procop de aedific. VI, 2. — **) Herod. IV, 158. cf. Justin. XIII, 7. Callim. Hymn. in Apoll. — ***) Pindar Pyth. V. — ****) Strabo XVII, p. 1194. — †) Pindar Pyth. IV V. Callim. Hymn. in Apoll. — ††) Diodor XIX, 79. cf. Herodot IV, 164. — †††) Strabo l. c. — ††††) Strabo l. c. — *†) Athenaeus XVIII, 1. Plutarch im Leben des Lucullus. — *††) Synes. epist. 57 und a. a. O. — *†††) Synesius de regno p. 2.

sagen, cyrenäischer Erfindung. Man findet darin ungeheure Sarkophage aus weißem Marmor mit den schönsten römischen und griechischen Bildern. Man sieht Mahlzeiten, Gefechte von Gladiatoren, Jagden, Bilder, von deren vielen Pacho glaubt, daß sie den Juden angehörten, auch christliche Vorstellungen. Diese Gräber befinden sich theils über der Erde, theils sind sie in Felsen gehauen, aber alle erbrochen und ausgesucht. An dem Abhange des Gebirges, in welchem gleichfalls Straßen mit auch hier noch sichtbaren Wagenleisen und rechts und links Grotten eingehauen waren, lag Cyrene. Solche Grotten und zwar sehr große, deren Eingänge theilweise mit Porticus geschmückt sind, liegen auch zwischen Apollonia, dem Hafen der Stadt, und Cyrene selbst. Einst waren sie, wie Pacho meint, Waarenmagazine. Jetzt dienen sie den Arabern von Barka zu Wohnungen. In den Ruinen der Stadt selbst, in welchen Pacho noch außer der Straße des Battus, wo, aus den an ihr liegenden Trümmern zu schließen, die prachtvollsten Gebäude standen, fünf Straßen unterschied, erkennt man die von Strabo angegebene tafelförmige Lage der Stadt. In den Ruinen, die prachtvolle Trümmer corinthischer Säulen, Marmorblöcke mit Inschriften, Basreliefs, überall eingehauene Statuen und Bilder, Torsos, bald in weißem Marmor, bald in rosenrothem Granit, bald in bläulichtem Porphyr, verfallene Tempel ꝛc. darbieten, sieht man zuerst die reiche Quelle des Apollo, welche wie ein Bach aus einer in den Felsen gehauenen, den Arabern von Geistern bewohnten Grotte hervorströmt, und um die Quelle her besonders viele und große Marmortrümmer, wohl dem Tempel des Apollo angehörig. Denn man bemerkt hier auch noch Spuren jenes von Battus gepflasterten Wegs, während die übrigen Straßen auf dem lebendigen Felsen hinlaufen, in denen man noch die Gleisen der Wagen sieht. Pacho fand in diesen Trümmern auf einem Basrelief in Marmor eine jugendliche weibliche Figur, die eine Büste zu krönen schien, welcher der Kopf fehlt. Vielleicht stellt sie die den Apollo krönende Nymphe Cyrene vor. Auf dem höchsten Punkte der Stadt liegen die Ruinen eines Cäsareums oder Tempels des Cäsars. Denn auf einem kolossalen Hauptgesimse liest man hier die Worte: Porticus Caesarei. und findet Embleme des kriegerischen Roms, z. B. die römischen Adler, eine geflügelte Frau, den Kopf mit einem Helme bedeckt, in der einen Hand das Schwert, in der andern den Schild. Dieser Tempel war aus Marmor, Rosengranit, blauem Porphyr gebaut, Steinarten, die, dem Boden von Cyrenaika fremd, aus der Ferne herbeigeholt werden mußten. Man erkennt aber wohl, daß diese zu dem Cäsareum angewandten Steine früheren Gebäuden aus der Zeit der Selbstständigkeit Cyrene's angehörten, ein Umstand, dem man öfter begegnet und der es bei vielen Ruinengruppen erschwert, ein bestimmtes Urtheil zu fällen. Dazu kommt, daß nach Theophrast *) die Tempel von Holz gebaut waren, was bei den großen Wäldern, welche die Berge der Pentapolis decken, und dem Mangel an edlen Steinen sehr natürlich war, aber zugleich auch die vollständige Zerstörung der Bauten aus der Zeit der Selbstständigkeit erklärt, da diese bei den häufigen im 4. und 5. Jahrh. durch die Einfälle der Barbaren veranlaßten Bränden, über die Synesius klagt, verschwinden mußten, wenn sie nicht von den Römern neu aufgebaut wurden. Aus der römischen Zeit wohl erkennt man daher noch Tempel, an denen man auch christliche Bilder sieht, mehrere Schlösser und namentlich auf der südlichen Seite gegen die Libyer die Reste eines Kastells, mit einem Graben und zahlreichen Trümmern kolossaler Thürme umgeben, vielleicht der von Diodor erwähnten Citadelle, aber nach allen Anzeigen neu aufgebaut von den Römern. Außerhalb der Stadt und ihr gleichfalls südlich in der Nähe dieses Kastells, glaubte Pacho in einem geräumigem Platze, der begrenzt gewesen zu seyn

*) Histor plant. V, c. 5

scheint und da und dort von Bäumen beschattet ist, den Markt zu finden. Diese Meinung erhält dadurch Wahrscheinlichkeit, daß die Hügel gegen Süden alle Spuren alter Befestigungen (wahrscheinlich zum Schutze des Marktes gegen die Libyer) zeigen, die Märkte im Alterthume gerne außerhalb der Stadt lagen, daß sich ferner am Ende der Straße, die durch diesen Platz geht, Hypogeen mit Eingängen in dorischem Style, nach allen Theilen so prachtvoll als jene in der Necropolis, finden und nach Pindar *) das Grab des ersten Battus am Ende des Marktes lag. Außerdem glaubte Pacho noch einen Hippodrom, Bäder und an der westlichen Seite der Stadt die Ueberbleibsel eines Stadiums zu erkennen **). Westlich von Berenice, 100 Stadien von der See entfernt nach Scylax, lag

Barca, eine Stadt, die eine nicht unbedeutende Rolle in der Geschichte Cyrenaika's spielte. Ursprünglich war sie vielleicht ein Wohnsitz der libyschen Barcäi. Zur griechischen Pflanzstadt wurde sie durch die Brüder des Königs Arcesilaus II ***). Sie hatte eigene Könige, unter denen auch die Stadt Tauchira stand ****). Ihre Gebäude waren aus Backsteinen aufgeführt †). Als die Perser sich der Stadt bemächtigten, wurde ein großer Theil der Bürger nach Baktriana abgeführt ††). Von da an bleiben die Schicksale der Stadt im Dunkeln und wir erfahren nur durch Ptolemäus ihren Namen, der sich in dem Plateau von Barka bis heute erhalten hat. Die Barcäi aber, deren Hauptbeschäftigung Pferdezucht war, denn Neptun hat sie die Kunst gelehrt, die Pferde zu bändigen, und Minerva sie am Wagen zu lenken †††), blieben wohl bekannte, durch ihre Streifereien den Römern furchtbare Nomaden ††††). Die Ruinen der Stadt, Merdjeh (Merge bei Della Cella) genannt, liegen drei bis vier französische Stunden vom Meere zwischen Hügeln in einer kleinen sehr fruchtbaren Ebene und weisen tiefe Brunnen, Gräber, einige Stücke von Mauern und Ueberreste alter Tempel *†).

Südlich über die Gebirge hinaus in die Wüste sezt Ptolemäus Maranthis, Agava ꝛc. Sie waren wohl keine Städte, sondern ohne Zweifel nur Standorte für die libyschen Nomaden. Von diesen Libyern sagt Diodor *††): „Sie haben statt der Städte, die man bei ihnen gar nicht findet, nur Thürme nahe am Wasser, um darin den Vorrath, den sie nicht brauchen, aufzubewahren.“ Steigt man von dem cyrenäischen Plateau hinab in das innere Land gegen Süden, so kommt man, sagt Pacho, auf Ebenen, durchzogen von kleinen Thälchen wie von Wellen, überall kulturfähig und wirklich vielfältig angebaut, da und dort bedeckt mit niedrigem Gebüsch, aber von allem Wald entblößt. Während der Regenzeit steht die weite Ebene in frischem Grün und die Araber verlassen die Wälder, um diese Einöden zu beleben. In ihnen finden sich zum Zeugniß, daß sie auch im Alterthum belebt waren, überall, wo Wasser ist, vereinzelte alte Thürme, massiv, in pyramidalischer Form, von Backsteinen errichtet, und nach ihrer Bauart weder mit einem römischen noch griechischen Monument der Pentapolis zu vergleichen. Man kann nicht zweifeln, daß diese Wohnungen oder vielmehr Schlupfwinkel den alten Eingebornen angehört haben, die so oft verheerend in das Gebiet von Cyrenaika einbrachen, und jene Thürme Diodors wie jene Wohnplätze des Ptolemäus sind *†††).

---

*) Pyth. IV. cf Catull. Od. VI. — **) Pacho etc. p. 191—232. cf. Della Cella etc. p. 97 etc. Paul Lucas 3 voy. t. II. c. 50. — ***) Herod. IV, 160. cf S. Hieronymi epist. ad Dardan. 129. — ****) Herod IV, 160. 171 164 — † Steph Byzant. — †† Herod. IV, 200 etc. — ††† Stephan Byzant. — †††† Virg. Aen. IV, V. 42. — *†) Pacho etc. p 174. — *†† III, 49. — *††† Pacho etc. p. 277.

Afrika propria
oder
die eigentliche Afrika im engeren Sinne. (Ptol. IV, 3.)

Die Gegend von der großen Syrte an oder von den Altären der Brüder Philäni (h. von Ericab an, s. Stielers Atlas) bis zu dem Promontorium Metagonium, h. Capo de Tres Forcas? oder Cabo di Ferro nach Heeren?, an der Grenze von Fez und Marokko, hieß den Römern Afrika im engeren Sinne *). Es dehnte sich über das ganze Land hin, in welchem einst Carthago's Herrschaft anerkannt wurde, und umfaßte die Regio Syrtica oder die Landschaft zwischen den beiden Syrten, Byzazium und Zeugitana, Numidia, h. die Staaten Tripolis, Tunis, Algier. Afrika wurde auch von Einigen im engsten Sinne auf Byzazium und Zeugitana, das unmittelbare carthagische Gebiet, eingeschränkt **). Dieses Gebiet, sagt Dio Cassius ***), wurde auch als vorher erobert Alt-Afrika, Numidien aber als jezt erst (durch Cäsar im Bürgerkriege gegen Scipio) bezwungen Neu-Afrika genannt. Diese Länder zusammen bildeten später die große Provinz ****), welche von dem neuerstandenen Carthago aus ein Prokonsul regierte. Kaiser Caligula änderte in so fern diese Einrichtung, als er die in dem Prokonsulate vereinigte Macht, die er fürchtete, durch die Trennung der Civil- und Militärgewalt schwächte. Noch im dritten Jahrhunderte kannte Dio Cassius die lezte Einrichtung †). Später aber, wahrscheinlich unter Diocletian, bildete man aus den bisherigen Hauptbestandtheilen der Prokonsularprovinz eigene kleinere Provinzen. Wir erfahren dieß von Sextus Rufus, der sagt: „In Afrika wurden sechs Provinzen errichtet: die Prokonsularprovinz, wo Carthago ist; Numidia, die Konsularprovinz; Byzazium, die Konsularprovinz; Tripolis und die beiden Mauritanien, nämlich Sitifensis und Cäsariensis, jede unter einem Präses“ ††). Das ganze Land stand nach der Notitia imperii rücksichtlich der Civileinrichtungen unter dem Prokonsul, der nach Mannerts Meinung vom Hofe aus das Ganze leitete, während der Vicarius Africä im Lande selbst war. Ihm waren die vielen übrigen Beamten untergeordnet, zu denen auch Prokuratoren über die Kunstfärbereien in Scharlach und die Comites, welche die bedeutenden Privatdomänen der Kaiser in Afrika verwalteten, gehörten. Unter August stand nur eine Legion, die dritte, Augusta beigenannt, in Afrika zu Lambese an den Grenzen gegen Gätulia hin †††). Später mußten die Truppen vermehrt werden und die kommandirenden Obergenerale kommen unter dem Namen Comites (Grafen) vor.

Aus Sextus Rufus l. c. sehen wir, daß später auch die beiden Mauritanien, h. Fez und Marokko, zu Afrika propria gezählt wurden und dasselbe in diesem späteren Sinne die ganze Berberei, auch Barbarei ††††), begriff, ein Name, der nach Leo dem Afrikaner von der Verdoppelung des Wortes Ber oder Bar herkommt, welches Wüste bedeutet. Nach einer andern Erklärung bei demselben Schriftsteller werden „die bräunlichen Menschen *†), die da wohnen, Elbarbar genannt, und dieser Name

---

*) Mela I, 7. Regio quae sequitur a promontorio Metagonio ad aras Philaenorum, proprie nomen Africae usurpat. — **) Plin. V, 4. — ***) XLIII, 9. — ****) Strabo XVII, p. 1197. — †) Taeitus hist. IV, 48. Dio Cassius LIX, 20. — ††) Sexti Rufi Brevlar. c. 8. Die zwei mauritanischen Provinzen gehörten nicht zu der alten großen Prokonsularprovinz. — †††) Dio Cassius LV, 25. — ††††) Africa veteribus proprie dicta, hodie Barbaria quibusdam vocatur, aliis Barbariae pars. Thuan. hist. l. VII. — *†) Sub fusci heißt es in der lateinischen Uebersetzung. Forsbach übersetzt „Weiße“. cf. Leo Afric. p. 9. Die Ableitung von dem griechischen βαρβαρος scheint uns viel für sich zu haben. cf. die Abhandlung Ritters über diesen Namen in seinem Afrika ꝛc. Neue Ausg. p. 550 ꝛc.

ist von Barbara, welches im Arabischen „murmeln" bedeutet, abzuleiten, weil nämlich die Sprache der Afrikaner den Arabern wie die unartikulirten Stimmen der Thiere vorkommt." Die h. Berberei ist ein in alterthümlicher Beziehung vielfach merkwürdiger Boden, überall bedeckt mit zertrümmerten Denkmalen vergangener Größe. Hier stifteten die Phönicier ihre zu bedeutender Blüthe und Macht erwachsenen Kolonien Carthago, Utica, Leptis ꝛc. Hier wurden die Schlachten geschlagen, welche den Grund zu Roms Uebermacht legten, aber auch durch Beförderung des römischen Uebermuths und Luxus die ersten Keime des Verderbens in das Reich hineinwarfen. Hier auf den Trümmern eines menschenopfernden Götzendienstes blühte einst die Kirche Christi unter Männern, die heute noch zu ihren Zierden gehören. Hier errichtete Genserich sein Vandalenreich, und jetzt, nachdem zuvor länger als es den europäischen Mächten, die mit den Korsaren sogar Bündnisse schloßen, zur Ehre gereichte, diese Küsten jedem Schiffe ein Schrecken waren, wehen beinahe in der Mitte die drei Farben der Franzosen. Uebrigens hat kein Volk weniger Spuren seiner einstigen hohen Stellung bewahrt, als die heutigen Mauren und Araber der Berberei. Während bei Juden, Griechen, Aegyptern, Römern doch noch die Erinnerung an das lebt, was sie waren, so ist ihnen die Geschichte jener Denkmäler, welche ihren Küsten ein so großes Interesse geben, durchaus unbekannt. Sie beeilen sich, Alles zu vernichten, woran die Bildung sich zeigte, und was als ein Zeugniß dienen könnte, daß höher gebildete Menschen, als sie sind, ihre Städte bewohnten und ihre Felder pflegten *).

Bevor wir aber die einzelnen Landschaften besonders erörtern, haben wir erst über das

Carthagische Reich,

seine Bevölkerung und Carthago's Verhältnisse zu ihr, Grenzen, Fruchtbarkeit und reichen Anbau, Geschichte, Handel, Verfassung, Geisteskultur, Religion, Sitten und Charakter des Volks, Römer und Vandalen,

das Nöthige vorangehen zu lassen. Griechen und Römer sind hier die einzigen Gewährsmänner. Denn die ganze einheimische Literatur ist verschwunden.

Die ersten Einwanderer in das Land, in dessen Mitte sich einst der mächtige Handelsstaat erhob, waren nach Sallust, der aus punischen Büchern geschöpft zu haben versichert, eine aus Medern, Persern, Armeniern vermischte Schaar Asiaten, die zunächst von den Küsten Hispaniens, wo sie ihren Führer Hercules verloren hatten, hergekommen waren. Sie wurden Ein Volk mit den Eingebornen und nannten sich von ihrer wandernden Lebensart Numidä **). Aehnliche Sagen von Einwanderungen von Asia her aus Palästina und Arabien fand übrigens noch Leo der Afrikaner in der Berberei vor ***). Jedenfalls ist es geschichtlich gewiß, daß die Phönicier etwa 900 Jahre vor Chr. Kolonien an der Nordküste von Afrika angelegt haben ****). Carthago, Carchedon bei den Griechen, die nachmals mächtigste dieser Ansiedelungen, hat ihre Entstehung einer Gewaltthat Pygmalions, Beherrschers von Tyrus, zu verdanken, der den Priester des Nationalgottes, Melicertes, ermorden ließ. Unter

*) Edinburger Kabinets-Chronik für geschichtliche, geographische ꝛc. Kenntnisse, aus dem Englischen übersetzt von Diezmann. 5. Th. Gemälde der Berberei von Dr. Russel. p. 4. — **) Sall. bell. Jugurth. c. 18. Aehnliche hiemit zusammenhangende Sagen von den Einwanderungen nach Mauritanien siehe unten. — ***) Leo Afric. p. 9. — ****) Sall. bell Jugarth. c. 19

der Führung Dido's, der Wittwe des Ermordeten, steuerten viele durch die Unthat empörten Tyrier nach den Küsten Afrika's. Dort verlangten sie von den Eingebornen nur so viel Platz als eine Ochsenhaut umfasse. Die Ochsenhaut zerschnitten sie und belegten damit den Platz, auf dem sie Byrsa, den ältesten Theil Carthago's, später die Burg derselben, erbauten *). Unabhängig von der Mutterstadt, wie die übrigen phönicischen Handelsstädte der Küste, blieb Carthago dennoch in gutem Vernehmen mit Tyrus, die dem Kambyses ihre Flotte verweigerte, als er Carthago angreifen wollte **), während Carthago den Tyriern Zuflucht gab, als Alexander die Stadt der Letzteren belagerte ***). Auch sandte Carthago den Zehnten der Kriegsleute und jährliche Opfergaben für die vaterländischen Götter nach der Mutterstadt ****). Anfangs suchten die Carthaginienser mit den libyschen Völkern im Frieden sich zu benehmen, und noch zur Zeit des Darius Hystaspis sollen sie ihnen, als den ursprünglichen Herren des Grundes und Bodens von Carthago, die bei der Gründung ausbedungenen Abgaben bezahlt haben †). Als sich aber Carthago mächtig genug fühlte, ergriff es die Waffen gegen sie ††), erhielt jedoch durch ihre Besiegung nur solche Unterthanen, welche jede Gelegenheit ergriffen, das aufgelegte Joch wieder abzuschütteln. Polybius, wenn er von den Afrikanern spricht, die in den Heeren Carthago's fochten, unterscheidet immer von den carthagischen Unterthanen, den Libyern, die freien um Sold dienenden Völker, die Numidier oder Nomaden †††). Diese Libyer, der allgemeine Name für die Einwohner des carthagischen Gebiets, hatten feste Wohnsitze und trieben Ackerbau, wie denn auch ihr Tribut an Carthago meist in den Erzeugnissen ihres Bodens bestand ††††). Sie wurden aber erst von den Carthagern zu seßhaften, ackerbauenden Völkern gebildet, und alle zu Herodots Zeiten, d. h. zur Blühtezeit Carthago's, außer den Grenzen des unmittelbaren carthagischen Gebiets wohnenden Völker waren Nomaden. Doch gleich gegen Westen, sagt Herodot, nachdem er von den Hirtenvölkern der Syrtengegend (s. dort) gesprochen, finden sich Ackerbauer *†). Diese libyschen Stämme im unmittelbaren carthagischen Gebiete müssen sehr volkreich gewesen seyn. Denn in dem Söldner- oder Bürgerkriege, den Carthago gleich nach dem Ende des ersten römischen Krieges, 241 vor

*) Appian VIII, 1. cf. Livius XXXIV, 62. und a. a. O. Die Sage von der Ochsenhaut findet sich auch an andern Orten. Hussun Suhah, das Oberhaupt der Assassinen, soll auf dieselbe Weise die Bergfeste Allahamaut erbaut haben. Nach den Persern hätten die Engländer Calcutta auf demselben Wege erlangt. Auch eine englische Sage läßt Hengist und Horsa durch eine ähnliche List auf der Insel Thanet eine Niederlassung gründen. Edinburger Kabinets-Chronik. 5. Th. p 12. — Byrsa, d. i. Haut nach der griechischen Ableitung. Scaliger leitet es von dem hebräischen Bezra, d. i. Burg, und Andere von dem verwandten carthagischen Worte Bysra, gleichfalls Burg bedeutend. — Lelewel p. 256 (Joachim Lelewels kleinere Schriften geographisch-historischen Inhalts, aus dem Polnischen übersetzt von Karl Neu. Leipzig 1836) sagt: Wer die dießfällige Verschiedenheit der Angaben der appianischen Compilation und des Syncellus vergleicht, überzeugt sich, daß die Gründung Carthago's eine dreifache gewesen, die von den Geschichtschreibern auf verschiedene Art verwechselt wurde, und mit wenigen Abweichungen also angegeben wird:

1) Appian	1320.	3) Livius	864.
Eusebius et Sync.	1307.	Josephus et Syncell.	861.
In diesem Zeitraum hieß Carthago Zora.		Justin ex Trogo	826.
		Paterculus	819.
2) Eusebius ap. Sync.	1137.	Zu dieser Zeit ist Carthago von Dido besetzt worden.	
Eusebius	1134.		
Alii ap Euseb.	1103.		
Appian	942.		

) Herod. III. 17. 19. — *) Diod. XVII, 40 41. cf. Arrian exped. Al. II, 24. — ****) Justin. XVIII, 5. Curtius IV, 2. — †) Justin. XIX, 2. — ††) Justin. l. c. — †††) Polyb. I. c. 65. 67. cf. Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 1. Abth., p. 35 ꝛc., dessen lichtvollen Erörterungen wir hier theilweise folgen. — ††††) Polyb. I, c. 68. — *†) Herod. IV, 191.

Chr., führen mußte, haben auf ein Mal ihrer 70,000 die Waffen ergriffen *). Aus diesen Libyern, vermischt mit den Carthagern, entstanden die Libyphönicier **). Diodor ***) unterscheidet bei der Erzählung des Einfalls des sicilischen Königs Agathokles in das carthagische Gebiet in denselben vier Arten der Einwohner: 1) „Punier, die Carthago bewohnten; 2) Libypunier (Libyphönicier), hauptsächlich in den Seestädten, welche mit den Carthagern vielfach verschwägert waren und deßwegen diesen Namen erhalten hatten; 3) Libyer (Afrikaner), der älteste und zahlreichste Theil der Bevölkerung, voll Haß gegen Carthago wegen des Drucks der punischen Herrschaft; endlich 4) Nomaden (Numiden bei den Römern), welche sehr weit verbreitet bis zur Wüste wohnten." Die Libyphönicier bildeten sich aber nicht nur, wie Diodor meint, durch Heirathen mit den Carthagern, sondern namentlich dadurch, daß Kolonien innerhalb des carthagischen Gebiets von Carthago aus angelegt wurden. „Auf diese Weise," bemerkt Aristoteles, „erhielt sich Carthago die Zuneigung seiner Unterthanen. Es schickte fortwährend Kolonisten aus seinen Bürgern in die Gegend umher und machte diese wohlhabend — ein Beweis einer milden und verständigen Regierung, welche die Armen dadurch unterstützt, daß sie dieselben an Arbeit gewöhnt" ****). Diese Politik der Carthaginienser reichte aber bei dem übrigen Drucke ihrer Herrschaft, bei den durch die Kriege stets sich steigernden Abgaben, welche diese Unterthanen geben mußten †), doch nicht hin, dieselben zu treuen Freunden der Republik zu machen — was der Einfall des Agathokles, der wie ein Signal zum Abfalle betrachtet wurde, wie auch jener des Regulus mit nur 15,000 Mann zur Genüge beweist. Die meisten dieser libyphönicischen Städte befanden sich von Carthago an nach der kleinen Syrte, h. Golf von Cabes, herunter in der byzazenischen Landschaft, die auch den Namen Emporia hatte ††). Aus den Einkünften dieser Städte, deren viele gewesen seyn müssen, da Agathokles mehr als 200 in Kurzem einnahm †††), bestritt Carthago größtentheils die Kosten seiner Kriege ††††). Von diesen sind die ursprünglich phönicischen, zum Theil vor Carthago gegründeten Städte zu unterscheiden. Zu ihnen gehören Utica und Leptis *†), wie die gleichfalls an der Küste liegenden Städte Adrumetum, Hippo, Klein-Leptis *††). Utica wird in den Verträgen, die Carthago im Jahre 348 vor Chr. mit Rom, und Hannibal 215 vor Chr. mit Philipp, König von Macedonien, schloß und die uns Polybius *†††) aufbewahrt hat, als eigener Staat neben Carthago gesezt. Darauf gründet Heeren die höchst wahrscheinliche Behauptung, daß Utica wie die andern Städte phönicischen Ursprungs, die in diesen Urkunden wie auch sonst als verbündete Städte *††††) von den Unterthanen unterschieden werden, als eigene kleine Republiken mehr Bundesgenossen als Unterthanen Carthago's waren. Noch kommen andere carthagische Städte unter dem Namen Metagonische (Filialstädte von Mannert übersezt) vor. Sie lagen ohne Zweifel (denn die Alten geben ihre Lage nicht bestimmt an) Carthago im Westen an der Küste Numidiens und Mauritaniens (Algier und Marokko) bis zu den Säulen des Hercules. Denn ein Mal kennt Plinius noch eine metagonitische Landschaft, die er für gleichbedeutend mit Numidien erklärt, und Ptolemäus erwähnt an dieser Küste das Promontorium Metagonium, Cabo de Tres Forcas?. Dann nennt Scylax alle Handelsplätze von der großen Syrte an bis zu den Säulen des Hercules als den Carthagern gehörig †*). Wegen des Handels

*) Polyb. I, c. 67. — **) Polyb. III, c. 33. — ***) XX, 55. — ****) Aristot Polit. II, c II. — †) Diod. XX, 55 Polyb I, 72. — ††) Plin. V, 4. Polyb. III, 23. — †††) Diod. XX, 17. — ††††) Polyb. I, 71. Livius XXXIV, 62. — *†) Stephan. Byzant. de urbe Utica. Leptis rechnet Livius l. c. zu den Emporia. — *††) Sallust. bell. jugurt. c. 19. — *†††) III, 24. VII. 9. — *††††) Diod. XX, 10. — †*) Polyb. III, 24. 33. Plin. V, 3. Scylax. Huds. l. l. p. 51.

mit den nomadischen Stämmen des innern Landes und als Uebergangsorte nach Spanien hatten sie Wichtigkeit. Hannibal, als er seinen Zug nach Italien vorbereitete, verlegte 4000 Soldaten aus ihnen, sowohl um als Besatzung wie als Geißel zu dienen, nach Carthago *).

In dem Vorhergehenden sind bereits die Grenzen des carthagischen Gebiets in der Zeit seiner Blühte angedeutet. Wir haben aber zu unterscheiden zwischen den Grenzen des Gebietes, in welchem die Oberherrschaft Carthago's anerkannt wurde, und den Grenzen des unmittelbaren Gebietes der Republik selbst. Die Grenzen im ersten und weiteren Sinne waren im O. die Altäre der Philäni, die in der Mitte der großen Syrte, h. Golf von Sidra, standen, bis zu den Säulen des Hercules, h. Gibraltar, in einer Strecke von 16,000 Stadien oder 400 geogr. Meilen **). Diese Grenzen gibt schon Scylax an ***). Man darf jedoch nicht glauben, daß die Carthager an dieser langen Küstenstrecke viel mehr besessen haben, als Kastelle, Häfen und Städte, deren Gebiet wohl nicht weit über die Stadtmauer hinausgereicht haben wird. Gegen S. sind die Grenzen des carthagischen Gebietes in weiterm Sinne gänzlich unbestimmbar, und man muß sich hier mit der Bemerkung Strabo's begnügen: „Die Carthager beherrschten Libyen, in soweit es nicht von bloßen Nomaden bewohnt war" ****). Davon, daß sie ihre Herrschaft über das innere Numidien und Mauritanien ausgedehnt hätten, findet sich nirgends eine Spur. Die Grenze im zweiten engeren Sinne scheint auf der Westseite Hippo regius gewesen zu seyn. Die Ausdehnung nach dem innern Lande und nach O. wird man erhalten, wenn man von da an in südlicher Richtung eine Linie bis an den westlichen Zufluß des Bagrada, h. Wejerda, dann östlich an diesem Flusse hin bis zu seiner nördlichen Beugung und von da nach S. bis an den Tritonsee und die kleine Syrte zieht. Der nördliche Theil dieses unmittelbar Carthago gehörigen Gebiets hieß Zeugis oder Zeugitana Regio mit der Hauptstadt Carthago †), und der südliche Theil Byzazium. Von diesem wurden aber noch die oben genannten Emporia zuweilen unterschieden ††). Den ganzen Flächeninhalt dieses Gebiets, das nach den gegebenen Bestimmungen im h. Tunis, von der westlichen Grenze an der Küste an bis zum Golf von Cabes, lag, bestimmt Mannert auf höchstens 1000 geographische Quadratmeilen.

In dem unmittelbaren Gebiete der Republick insbesondere war der Boden aufs Trefflichste angebaut und es herrschte eine üppige Fruchtbarkeit. Namentlich war Byzazium die Kornkammer für Carthago und später für Rom. Die Umgegend der Emporia wurde von Scylax schon als die herrlichste und fruchtbarste Gegend geschildert, die Ueberfluß an Vieh hat und die reichsten und schönsten Einwohner. In diesen Städten hatten die Carthager auch nach Polybius große Magazine angelegt für ihre Truppen. Das Getreide gab hundertfältigen Ertrag, der Weinstock jedes Jahr eine doppelte Lese †††). Auf alten Münzen erscheint Afrika (im engsten Sinne) als eine Frau, die Korngarben unter dem Arme, unter den Füßen zwei mit Getreide beladene Schiffe hat und auf dem Kopfe einen Kranz von Kornähren. Vermöge dieser nicht bloß in Byzazium herrschenden, sondern nach allen Seiten hin ausgebreiteten

*) Polyb. III, 33. — **) Polyb. III, 39. — ***) Huds. t. I, p. 47. — ****) Strabo XVII. p. 1189. — †) Isidor. XIV, 5. Plin. V, 4., wo zugleich diese Gegend Afrika im engsten Sinne genannt wird. — ††) Polyb. III, 23. — †††) Scylax Hudson t. I, p. 49. Polyb. I, 82. Livius XXXIV, 62. Plin. XVI, 27. Tritico nihil est fertilius: hoc ei natura tribuit, quoniam eo maxime alit hominem: utpote cum e modio, si sit aptum solum, quale in Byzacio Africae campo, centeni quinquageni (centum alibi memorantur) modii reddantur. Misit ex eo loco Divo Augusto procurator ejus ex uno grano (vix credibile dictu) quadragiuta paucis minus germina, exstantque de ea re epistolae. Plin. XVIII, 21. XVII, 5. XVIII, 10. 22. Juvenal. VIII, V. 117.

Blühte konnten in dem nicht sehr bedeutenden unmittelbaren Gebiete Carthago's 300 Städte stehen *). Als Agathokles seine Truppen durch das Gebiet von Carthago führte, „fand er überall Gärten und Pflanzungen aller Art, durch Bäche und Kanäle reichlich bewässert. Da waren Landgüter in Menge mit kostbaren Gebäuden von schöner Architektur, welche den Reichthum ihrer Besitzer bezeichneten, und versehen mit Allem, was zum Genusse gehört. Denn in dem langen Frieden hatten die Einwohner die reiche Fülle der Erzeugnisse aufgehäuft. Der Boden war theils mit Weinreben, theils mit Oliven und andern fruchttragenden Bäumen besezt. Dort beweideten Heerden von Rindern und Schafen das Feld, und in den benachbarten tieferen Gegenden sah man große Gestüte. Ueberhaupt war hier die glücklichste Gegend, voll mannigfaltigen Ueberflusses, da die vornehmsten Carthager hier ihre Besitzungen hatten und in geschmackvoller Einrichtung derselben mit einander wetteiferten. Die Sicilier, voll Bewunderung der Schönheit und des Reichthums der Gegend, faßten daher hohe Hoffnungen. Sie sahen, daß der Preis des Sieges wohl der Gefahren werth seye, denen sie sich aussetzen mußten“ **). Fünfzig Jahre später, als die Römer unter Atilius Regulus in das carthagische Gebiet einfielen, zerstörten sie eine Menge prächtiger Villen, machten große Beute an Vieh und führten über 20,000 Sklaven weg ***). Auch Polybius, der den Scipio Aemil. auf seinem Zuge nach Afrika begleitete, spricht von der Fruchtbarkeit des Landes mit Bewunderung ****). Derselbe Schriftsteller bemerkt noch, daß die Carthager ihren Privathaushalt aus ihren Ländereien bestritten, die öffentlichen Ausgaben aber und die Kosten des Kriegs aus den Einkünften, die sie aus Afrika zogen †). Neben dem Handel war Landbau eine Hauptbeschäftigung Carthago's, über welche selbst Schriften geschrieben wurden, z. B. die des Mago, eines Königs oder Suffeten, welche die Römer nach einem Senatsbeschlusse ins Lateinische übersetzen ließen ††). Aus den Bruchstücken, die uns namentlich Plinius L. XVII. XVIII und Varro de re rustica davon erhalten haben †††), lernen wir unter Anderem, wie man die Thiere in Krankheit, oder wenn man sie verschneidet, behandeln, beim Einkauf und Verkauf derselben verfahren solle, wie die Reben gelegt, beschnitten, gedüngt, der Wein aufbewahrt, wie die Bäume aus Kernen gezogen und in welcher Entfernung von einander und in welcher Jahrszeit (zwischen Herbst und Winter) sie gesezt, wie Gersten, Linsen, Wicken ꝛc. behandelt werden sollen. Leo Africanus berichtet uns, daß die Landleute der Berberei zu seiner Zeit noch ein Buch besessen haben, das sie den Schatz der Landwirthe nannten. „Es ist zur Zeit Mansors, des Beherrschers von Granata, aus dem Lateinischen in das Arabische zu Cordua übersezt worden, und darin wird von Allem, was zum Landbau gehört, z. E., wann und wie man säen, pflanzen und impfen, auch wie man jede Gattung von Obst, Getreide und Hülsenfrüchte behandeln solle, gehandelt.“ Ramusio in der italienischen Ausgabe Leo's bemerkt: „Das könnte wohl des Carthagers Mago-Buch von der Landwirthschaft gewesen seyn“ ††††). Später, in dem dritten punischen Kriege, wie in dem Bürgerkriege Cäsars, wo viele Städte untergingen oder sanken *†), verlor sich jene hohe Blühte des carthagischen Landes, breitete sich aber dafür (siehe Numidien) über angrenzendes Land aus und bestand noch zur Vandalenzeit. Heute ist die Fruchtbarkeit von Tunis mehr eine natürliche als durch Kunst gepflegte. Das Klima ist eines der schönsten in der Welt. Der Boden ist im ganzen Staate sehr gut. Wie in der alten Zeit, so ist namentlich der Bezirk im Osten außerordentlich ergiebig und gibt noch in einem guten Jahre

*) Strabo XVII, p. 1189. — **) Diod. XX, 8. — ***) Polyb. I, 29. — ****) Polyb. XII, 3. — †) Polyb. I, 71. — ††) Plin. XVIII, 3. — †††) Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 2. Abth. hat in den Beilagen alle diese Bruchstücke gesammelt. — ††††) Leo Afric. p. 57, übersezt von Lorsbach. — *†) Appian VIII. c. 135. Strabo XVII, p. 1186.

hundertfältigen Ertrag *). Bleibt aber der fruchtbare Regen aus, dann wird der Boden dürr und spaltet sich, der Saame verdirbt, die Olive welkt, die Heerden, die heute noch wie ehedem der Hauptreichthum der Einwohner sind, sterben Hungers. Eine solche schreckliche Erfahrung machte Tunis namentlich im Jahre 1805, wo tausende von Menschen und Thieren dem Hunger erlagen **).

Die Geschichte Carthago's ist uns dürftig nur aus griechischen und römischen Schriftstellern bekannt. Bereits 600 vor unserer Zeitrechnung war die Macht Carthago's so bedeutend, daß es gegen den babylonischen König Nebucadnezar, der Tyrus belagerte und nach 13 Jahren erst einnahm, Land- und Seetruppen zur Unterstützung der Mutterstadt senden konnte ***). Bald führte der Handelsgeist, den Carthago von der Mutterstadt erbte, zu Eroberungen. Mago war es zuerst, „durch dessen Verdienst Carthago's Macht und kriegerischer Ruhm wuchs" ****). Er, der Schöpfer der punischen Kriegskunst, und seine zwei Söhne, Asdrubal und Hamilcar, nebst seinen sechs Enkeln †) gründeten die Herrschaft der Republik in Afrika, Sicilien und Sardinien zu eben der Zeit, als Cyrus, Kambyses und Darius die persische Monarchie stifteten ††), 550—480 vor Chr. Zur Zeit des Cyrus — im Jahre 536 vor Chr. — schlugen sie vereint mit den Etruskern gegen die Phocaer auf Kornos (h. Corsica) im sardinischen Meere die erste Seeschlacht, von welcher die Geschichte weiß †††). In diesen Zeitraum fällt auch nach Heeren die Beschiffung der westafrikanischen Küste und die Anlage von Kolonien an ihr durch Hanno, der wahrscheinlich ein Enkel Mago's war, wie Himilco, welcher die spanische Küste zu Anlegung von Kolonien zu beschiffen beauftragt wurde ††††). Derselben Periode — 509 nach Heeren — scheint auch der erste Handelstraktat, den Carthago mit Rom schloß, anzugehören. In ihm erscheint die Republik bereits im Besitze von Sardinien, von Afrika und einem Theile von Sicilien *†). Indeß waren ihre Kriege in Sardinien und um den Besitz von Sicilien, auf welches leztere sie ihr Hauptangenmerk richteten, oft höchst unglücklich. Asdrubal, nachdem er eilf Mal Feldherr gewesen und vier Mal triumphirt hatte, fällt in Sardinien *††), und sein Bruder Hamilcar, der 480 vor Chr., nachdem ein Bündniß mit König Xerxes geschlossen worden war, an der Spitze von 300,000 Mann und mit mehr als 2000 Kriegs- und 3000 Lastschiffen in Sicilien erschien, hatte dort dasselbe Loos *†††). Denn er verlor Schlacht und Leben gegen Gelon von Syrakus und zwar, wie die sicilischen Griechen behaupten, an demselben Tage, wo Xerxes Flotte der griechischen Tapferkeit bei Salamis unterlag. 50 Jahre später ist Himilco auf der Insel glücklicher gegen Dionysius, der selbst seine Hauptstadt Syrakus verlor. Aber eine Pest raffte einen großen Theil der carthagischen

*) „Diese Nationen (in der Berberei) treten immer noch nach der ersten Gewohnheit des Morgenlandes ihr Korn aus. Statt der Ochsen brauchen sie die Pferde und Maulesel häufig, indem sie drei oder vier zusammenbannen und sie um die Redders (wie sie die Dreschtennen die Libyca Area bei Horaz nennen) herumtreiben, wo die Garben eben so ausgebreitet liegen wie bei uns zum Dreschen. Dieß ist gewiß ein weit kürzerer Weg, als unsre Manier, ob es gleich nicht so säuberlich (der Boden der Tenne ist mit Kuhmist beschmiert) dabei zugeht." Schaw ꝛc. p. 124. Thomas Schaw's Reisen in verschiedene Theile der Barbarei ꝛc., aus dem Englischen übersezt. Leipzig 1765. — **) Gemälde der Berberei ꝛc. von Dr. M. Russel in der Edinburger Kabinets-Chronik ꝛc. 6. Th. p. 66. Schaw ꝛc. p. 131. Della Cella etc. p. 28. — ***) Joseph. Contra Apionem L. I. — ****) Justin. XIX, 1. XVIII, 7. — †) Himilcon, Hanno und Giscon von Hamilcar; Annibal, Hasdrubal und Sapho von Asdrubal. — ††) Justin. XIX, 1—3. — †††) Herod. I, 166. — ††††) Der Periplus des Hanno, auf den wir bei der Westküste Afrika's zurückkommen, ist noch vorhanden (s. Hudson Geogr. min. t. I.), und die merkwürdigsten Ereignisse der Reise des Himilco hat Festus Avienus in Verse gebracht. Festus Avienus Ora Maritima. Nach Plinius II, 67. sind beide Seefahrer zur blühendsten Zeit der Republik abgesandt worden. cf. über Hanno und Himilco Ukerts Geographie der Griechen und Römer. 1. Th., 1. Abth., p. 61 ꝛc. — *†) Polyb. I, 22. — *††) Justin. XIX, 1. — *†††) Diod. XI, 20 etc. Herod. VII, 165. 166. 167.

Armee und ihren Feldherrn selbst weg *). Zwei Jahrhunderte lang, bis 264 vor Chr., dauerten die carthagisch-sicilischen Kriege. Der sicilische König Agathokles versetzte ein Mal den Kampfplatz in das carthagisch-afrikanische Gebiet selbst. Es endigte übrigens dieser zwischen 311 und 307 geführte Krieg glücklich für Carthago **). Doch gelang es den Carthagern zu keiner Zeit, die ganze Insel zu überwältigen, ob sie gleich diesem Hauptziele ihres Strebens zu Zeiten sehr nahe waren. Indeß setzten sich die Carthager schon vor und zu gleicher Zeit mit den sicilischen Kriegen beinahe auf allen Inseln des Mittelmeeres fest, ebenso in Spanien, wo sie, wie auch in Sicilien, in die Fußstapfen ihrer Stammväter der Phönicier traten ***). So weit die carthagischen Besitzungen und Kolonien reichten, reichte und blühte auch

der Handel Carthago's. Spanien insbesondere, wie es überhaupt durch seine Bergwerke höchst wichtig für die carthagische Schatzkammer war, so war es auch ein Hauptziel seiner Handelsschifffahrt, und die Niederlassungen dort dienten auch als Stationen zu weiteren Handelsunternehmungen ****). In Syrakus waren reiche carthagische Handelshäuser und der Hafen dieser Stadt wie die anderer griechischen Städte lag voll von ihren Schiffen †). Den lebhaften Verkehr mit Italien, namentlich mit den Etruskern und Römern, beweisen die mit diesen Völkern geschlossenen Handelstraktate ††). Daß die Carthager selbst mit Gallien in frühzeitigem Handelsverkehr standen, wird daraus wahrscheinlich, daß Gallier von den ältesten Zeiten her in den carthagischen Heeren fochten †††). Aber auch in das innere Afrika bahnte sich der carthagische Handelsgeist durch die Wüste den Pfad, und wahrscheinch waren es die Völker in dem Lande zwischen den beiden Syrten, durch welche sie diesen Handel betrieben und auf die wir in dieser Hinsicht verweisen. Die Handelsgegenstände von carthagischer Seite waren hauptsächlich Sklaven aus dem innern Afrika, eine frühe schon in Griechenland und Italien sehr geschätzte Waare ††††), Edelsteine, Gold und carthagische Manufakturwaaren. Dagegen holten sie die Erzeugnisse der Länder, dahin ihr Handel ging. Der Monopolgeist war das Hauptelement in den Handelsgrundsätzen Carthago's. Sie suchten ihre Handelswege, wie die Phönicier, zu verheimlichen, und Fremde, die sich nach Sardinien und den Säulen des Hercules hinwagten, versenkten sie ins Meer *†).

Der erste punische Krieg, über den Besitz Siciliens geführt, beginnt 264 und endigt 241. Während desselben werden die Carthager zwei Mal in einem Seetreffen besiegt; das erste Mal von Duilius, 260 vor Chr., und das andere Mal drei Jahre später von Regulus. In der letzten furchtbaren Schlacht erschienen die Carthager mit 350 Galeeren, die mit mehr als 150,000 Streitern und Ruderern bemannt waren, und die Römer mit 330 Schiffen, von 140,000 Mann besetzt *††). Durch diesen Seesieg bahnte sich Regulus den Weg nach Afrika, wo er Tunis einnahm und bis an die Thore Carthago's vordrang. Da wählten die Carthager, weil sie ihr Unglück dem Mangel an einem tüchtigen Feldherrn zuschrieben, den Lacedämonier

*) Diod. XV, 54 etc. — **) cf. Diod. XX. — ***) In Beziehung auf diese Besitzungen in Corsica, Sardinien, Spanien, Sicilien, den balearischen Inseln, den östrymnischen Inseln des Himilco in Festus Avienus außerhalb der Herculessäulen ꝛc. müssen wir auf diese Länder selbst verweisen. — ****) Heeren l. c. zweifelt nicht daran, daß ihr Seehandel bis an die Küste von Britannien ging (s. dort), so wie von Guinea. Hanno's und Himilco's Schifffahrten machen dieß sehr wahrscheinlich. — †) Diod. XIV, 46. — ††) Aristot. Pol. III, c. 9. Polyb. III, 24. — †††) Polyb. II, 28. Wir finden überhaupt in den carthagischen Heeren bei Polybius und Diodor Söldner überall her, zuerst Libyer und Numidier, die letzteren als Reiter, dann Spanier, Celten und Gallier, aus Italien Ligurer, Campaner, Griechen, balearische Schleuderer. — ††††) Terent. Eunuch. I, 2. — *†) Strabo III, p. 265. XVII, c. 1. Ueber den Handel Carthago's sehe man Heeren Ideen ꝛc. Schifffahrt, See- und Landhandel Carthago's — Ideen 2. Th. 1. Abth., das Gediegenste und Genügendste, was hierüber geschrieben worden ist. — *††) Polyb. I, 26.

Xanthippus zum Generale, der unter den Mauern von Tunis die Römer schlug und den Regulus selbst gefangen nahm. Regulus, von den Carthagern nach Rom gesandt um Frieden zu vermitteln, räth, zwar auf Kosten seines Lebens *), zur Fortsetzung des Kriegs. Der Krieg schloß sich, nachdem die Römer noch einen großen Seesieg im Jahre 241 unter Lutatius erfochten hatten, mit einem für Carthago sehr demüthigenden Frieden. Sicilien ging verloren und es mußte die Summe von 2200 Talenten als Kriegskosten an Rom bezahlt werden. Noch weit fuchtbarer aber war für die Republik die unmittelbar nach Abschluß des Friedens ausgebrochene Empörung ihrer Miethtruppen, veranlaßt durch große Soldrückstände, welche die erschöpften Kassen nicht zu bezahlen vermochten. Ein großer Theil ihrer Unterthanen schloß sich an die Söldner an und der Untergang Carthago's schien unvermeidlich. Doch Hamilcars Heldengeist rettete das Vaterland und brachte den Krieg schon im vierten Jahre ruhmvoll zu Ende. Dennoch waren die Folgen dieses Krieges verderblich, denn es entstand durch ihn der Parteikampf zwischen Hamilkar und Hanno, der viel zu dem tragischen Ende Carthago's beigetragen hat. Bald nach dem Friedensschlusse — 237 vor Chr. — nahm das bundbrüchige Rom Sardinien weg. Carthago war noch zu schwach, um sich im Augenblicke zu rächen. Dagegen dehnte es in Spanien unter Hamilcar seine Macht aus und füllte von dort aus dem Ertrage der reichen Bergwerke seine Schatzkammer wieder. Aufs Neue bedecken seine Flotten das Mittelmeer und zahlreiche Armeen ziehen wieder in das Feld. Hamilcars berühmter Sohn, Hannibal, nimmt Sagunt, marschirt über die unwegsamen und von wilden Barbaren besetzten Alpen und erscheint in Italien, wo er die Römer an den Ufern des Ticinus — 218 vor Chr. —, am Trebia in demselben Jahre, am See Thrasymenus — 217 vor Chr. — und zum vierten Male bei Cannae — 216 vor Chr. — schlägt, und das „Hannibal vor den Thoren" Schrecken in Roms Mauern wirft. Aber die Carthager werden namentlich von P. Corn. Scipio — 210 bis 206 — in Spanien geschlagen, und dieser jugendliche Held landet — 204 — mit einer römischen Armee in Afrika. Durch den numidischen Fürsten Massinissa **) unterstützt, ist Scipio gleich Anfangs in seinen Unternehmungen glücklich. Vor Wuth weinend verläßt Hannibal auf Befehl des bedrohten Vaterlandes Italien, 202 vor Chr. Als Knabe schon segelte er nach Spanien, war 36 Jahre von Afrika entfernt, 16 Jahre davon in Italien, und in der Stadt, sagt Chateaubriand ***) zu deren Schutze er nun hinzueilte, waren die mit Trophäen gefüllten Tempel vielleicht die einzigen Orte, die er unter den Scenen seiner Jugend wieder erkannte. Bei Zama kommen die zwei größten Feldherrn des Alterthums einander gegenüber zu stehen — 201 vor Chr. — und die Schlacht endet den zweiten punischen Krieg, der von 219 bis 202 gedauert hatte, zum Verderben Carthago's. Zwar die Mauern der Stadt wurden damals noch nicht erstürmt. Aber Spanien mußte abgetreten, die Schiffe alle bis auf zehn ausgeliefert, 10,000 Talente bezahlt und versprochen werden, ohne Wissen Roms keinen Krieg zu führen. Kurz, die Friedensbedingungen wurden so gestellt, und namentlich die Verhältnisse Carthago's zu Massinissa, dem Freunde und Bundesgenossen der Römer, so geordnet, daß es an einem baldigen Bruche nicht fehlen konnte, und der Untergang der Stadt

*) Die Carthager sollen ihn (cf. Appian VIII, 4. Cic. Offic. III, 27. Valer. Max. IX, 1.) in einem mit eisernen Spitzen versehenen Kasten zu Tode gemartert haben. Indessen sagt Polybius, der den ersten punischen Krieg (Lib. I) sehr umständlich beschreibt, kein Wort davon. Freilich erzählt man noch manche ähnliche Grausamkeit von den Carthagern (s. unten), die selbst den Xanthippus, mit dessen Hülfe sie siegten, ins Wasser gestürzt haben sollen, weil sie dem Lacedämonier die Ehre des Siegs nicht lassen wollten. Appian VIII, 4. Aber nach Polybius l. 36. kehrt auch Xanthippus unversehrt nach Haus zurück — und auf jene Grausamkeit spielt er nur als auf eine Sage an. —

**) Das Weitere über die numidischen Fürsten Syfax, Massinissa ꝛc. siehe bei Numidien. —

***) Itineraire de Paris à Jerusalem etc. revenant par l'Egypte, la Barbarie et l'Espagne. t. II.

jezt schon von Rom beschlossen schien. Wer die treulose und schlaue Politik der Römer in ihrer ganzen Niederträchtigkeit und empörenden Fühllosigkeit kennen lernen will, der lese die Geschichte der punischen Kriege, wie sie die in der Note angeführten Schriftsteller, obgleich Griechen und Römer, die gewiß keinen Zug zur Milderung des römischen Verfahrens übergingen, erzählen, und er wird genug haben, um jene Politik sammt den Leitern derselben zu verabscheuen. In den Streitigkeiten mit Massinissa sandte Rom Gesandte nach Carthago, unter welchen Marcus Portius Cato oder Cato der Aeltere war. Dieser eitle Römer, beleidigt, weil man seine Vermittlung nicht annahm, und neidisch darüber, daß Carthago schon wieder sich erholt hatte und Alles aufs Neue in einem blühenden Zustand sich befand, drang bei seiner Rückkehr auf die gänzliche Zerstörung Carthago's. Bekannt ist sein überall wiederholtes Votum: das ist meine Meinung und Carthago muß zerstört werden, während Scipio Nasica ihm jedes Mal die entgegengesezte Meinung entgegenhielt: Carthago muß stehen bleiben, daß die ausartenden Römer in Furcht erhalten werden. Der Kampf, den man den dritten punischen Krieg nennt — 150 bis 146 —, war von Seiten der Carthager nur noch ein Kampf der Verzweiflung, dem endlich — s. unten Stadt Carthago — dieß mehr als sieben Jahrhunderte blühende Reich erlag *).

Werfen wir nun, ehe wir uns mit der Gestaltung Nordafrika's nach dem Falle Carthago's unter den Römern und den Vandalen beschäftigen, noch einen Blick auf die Verfassung, die Geisteskultur, Religion Carthago's und den Charakter des Volks, soweit im Vorhergehenden nicht schon davon die Rede war oder die spezielle Erörterung der untergebenen Länder uns nicht auf diesen Gegenstand führt.

Wie bei den Römern und so vielen andern Völkern des Alterthums der Fall war, so war auch im carthagischen Staate eine einzelne Stadt das Haupt. Die Regierungsform war eine aristokratische, und einige Versuche, sie zu stürzen, hatten keinen Erfolg **). Bei der Wahl zu den obrigkeitlichen Aemtern, die nach Aristoteles nur Ehre aber nicht Einkommen gaben, wurde hauptsächlich auf Vermögen, Ansehen und Popularität Rücksicht genommen ***). Doch war die Aristokratie durch einige demokratische Elemente gemäßigt. Polybius sagt: „Ich meines Theils halte dafür, daß die carthagische Verfassung ursprünglich vortrefflich war. Denn auch Könige (s. unten) gab es bei ihnen, und der Senat hatte jene Macht, welche den Optimaten gehört. Aber auch das Volk hatte den ihm gebührenden Antheil an der höchsten Gewalt; wie denn überhaupt die Verfassung der lacedämonischen und römischen ähnlich war“ ****). Die Wahl des Senates, an dessen Spitze Könige nach der Bezeichnung der Griechen oder Suffeten, wie sie die Römer nennen und sie mit ihren Konsuln verglichen †), standen, lag in der Hand des Volks. Daß der Senat sehr zahlreich war, lernen wir aus Justin. Er sagt: „Da die Familie Mago einem freien Staate gefährlich wurde, so wählte man 100 Richter aus der Zahl der Senatoren, die von den nach Hause kehrenden Feldherren Rechenschaft über ihre Handlungen fordern sollten, damit sie in Furcht vor diesem Gericht ihr Kommando führten und, nach Hause zurückgekommen, die Behörden und die Gesetze achteten“ ††). Dieses Institut der 100 Männer artete aber mit der Zeit so aus, daß mehrere

*) Ueber die römisch-punischen Kriege cf. Polyb. I. II. III. VI. XXXV. XXXVI. Livius XVI—XIX, XXI—XXX. XLIX—LI. Appian V. VIII. Diod. Ecleg. XXV. XXVI. Florus II, wo auch die Belege zu dem weiter hier Beigebrachten zu finden sind. Appian VIII, 132. scheint sich zu irren, wenn er dem carthagischen Reiche nur die Dauer von 700 Jahren gibt (s. p. 488). — **) Arist. Pol. L. V. Justin. XVIII, 7. — ***) Aristot. Pol. L. V, c. 7. — ****) Polyb. VI, 51. Auch Aristoteles l. c. vergleicht die carthagische der spartanischen Verfassung. — †) Liv. XXX, 7. Die Schophetim (Richter) der Israeliten. Aristoteles vergleicht sie mit den spartanischen Königen. — ††) Justin. XIX, 2.

Feldherrn sich lieber das Leben nahmen, als daß sie sich seinem Gerichte unterzogen *).

Was die Staatswirthschaft Carthago's betrifft, so erscheint uns besonders zweierlei als merkwürdig, ein Mal: daß die Carthager, wenn auch nicht das heutige Papiergeld, doch Münzzeichen hatten **), die aus demselben Bedürfnisse, welches das Papiergeld schuf, entstanden. In dem Gespräche von dem Reichthume, das man dem Socratiker Aeschines beilegt, wird es am deutlichsten beschrieben: „Man muß," sagt Socrates, „auch auf die Art des Geldes sehen. So bedienen sich die Carthager folgender Münzart: in ein Stückchen Leder wird etwas von der Größe eines Vierdrachmenstücks eingewickelt; was aber das Eingewickelte ist, weiß Niemand als die Verfertiger. Darauf wird es in Umlauf gesetzt; und Derjenige, der am meisten davon besitzt, wird für den gehalten, der am meisten Gold hat und am reichsten ist. Hätte aber bei uns Jemand noch soviel davon, so würde er nicht reicher seyn, als wenn er eine Menge Kieselsteine besäße" ***). Hieraus ergibt sich, sagt Heeren, daß dieses Geld Münzzeichen waren, denen in der Cirkulation ein eingebildeter Werth beigelegt wurde und die außer Carthago nicht gelten konnten, daß es unter der Auktorität des Staates ausgeprägt wurde, worauf das Siegel hinweist, und daß man gegen die Nachahmung desselben, Mittel getroffen, indem die Art der Verfertigung ein Geheimniß blieb ****). — Das zweite Bemerkenswerthe ist, daß man, während die gewöhnlichen Einkünfte in den Erzeugnissen des angebauten Landes sowohl in Afrika wie in den auswärtigen Besitzungen, dem Tribute der Seestädte, den Hafenzöllen und namentlich dem Ertrage der reichen Bergwerke Hispaniens bestanden †), in Zeiten der Noth Anleihen bei fremden Staaten zu machen suchte ††) und zur Kaperei seine Zuflucht nahm. „Als die Carthager der Menge von Miethtruppen, die sich in ihrer Stadt befanden, den Sold nicht bezahlen konnten, so ergriffen sie folgendes Mittel. Sie ließen bekannt machen, daß alle Bürger, die gegen fremde Städte oder Individuen Klagen hätten, dieselben gerichtlich anzeigen sollten. Da nun eine Menge Anzeigen geschahen, ließen sie unter diesem Vorwande die auslaufenden Schiffe derselben wegnehmen. Zugleich bestimmten sie eine Zeit, innerhalb welcher sie versprachen, die Sache ausmachen zu lassen. Da sie nun so eine Menge Geld zusammenbrachten, so bezahlten sie ihre Söldner. Die Klagen wegen der weggenommenen Schiffe wurden aber gerichtlich untersucht, und diejenigen, die mit Unrecht beraubt waren, bezahlte die Stadt" †††).

Auch die Künste des Friedens, die Wissenschaften waren in dem carthagischen Staate nicht unbekannt. Die pythagoräische Philosophie hatte daselbst ihre Lehrer ††††). Ein Stoiker Herillos, ein Akademiker Cleitomachos wird von Cicero und Plutarch erwähnt. Ein Geschichtschreiber Charon kommt bei Eudocia vor, und bei Cornelius Nepos der große Hannibal als Verfasser der Geschichte des von Manlius Vulso in

*) Diod. XIV, 76. XX, 10. cf. Liv. XXXIII, 46., wo Hannibal die Dauer dieses Centumvirats, das sein Amt auf lebenslänglich sich aneignete, wieder auf ein Jahr beschränkte. — **) Wenn gleich in der Numismatik darüber nicht entschieden ist, ob in Carthago selbst Gold- und Silbermünzen geprägt wurden (cf. Ekhel doctrina Numm. vet IV. p. 136), so ist doch gewiß, daß die Carthager Münzen hatten. In dem Söldnerkriege wurden Soldrückstände in Gold ausbezahlt (Polyb. I, 66.), und als unter Hanno die Carthager in Sicilien Agrigent verloren, wurde dieser Feldherr um 6000 Goldstücke, was zugleich den Reichthum der Großen in Carthago darthut, bestraft. Diod Eclog. XXXIII, 9. cf. Heeren Ideen ꝛc. 2. Th. 1. Abth. — ***) Aeschinis Dialogi C. Fischeri ed. tertia p. 78, von Heeren angeführt. — ****) Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 1. Abth., p. 151 ꝛc. — †) Polyb. I, 72. XXXII, 2. Liv. XXXIV, 62. XXXIII, 47. Diod. V, 36. 37. 38. — ††) Appian V, 1. — †††) Arlstot. Polit. V, von Heeren angeführt. In Libyen kennt übrigens Homer schon die Seeräuberei. Odyss. XIV, V. 295. — ††††) Catalog. Pythag. in Fabricii Gr. ed. Harles p. 826. Vergl. Religion der Carthager von Dr. Fr. Münter, Professor der Theologie zu Kopenhagen ꝛc. 2te Auflage. Kopenhagen 1821.

Afien geführten Kriegs. Mago's Werk von der Landwirthſchaft iſt oben p. 491 erwähnt. Die hinterlaſſene Bibliothek des gelehrten mauritaniſchen Königs Juba (ſ. unten) zählte nach Ammian viele carthagiſche Schriften. Aber auch in Carthago ſelbſt fanden nach Plinius die Römer Bibliotheken. Salluſt ſpricht gleichfalls von puniſchen Schriften. Ariſtoteles erwähnt die politiſchen Bücher eines Phaleas *). Doch ſcheint die Liebe zu den Wiſſenſchaften mehr nur Sache einzelner geweſen zu ſeyn, und vom Staate nicht gepflegt. Sonſt hätte der Senat nicht das barbariſche Verbot können ergehen laſſen, daß kein Carthager mit dem Studium der griechiſchen Litteratur und Sprache ſich beſchäftigen ſolle **). Auch Carthagiſche Künſtler und Kunſtwerke werden erwähnt. Im Junotempel zu Elis waren einige aus Elfenbein von dem Carthager Boetos geſchnizte Bilder ***). In Carthago ſelbſt fand Scipio Aemil. neben großen Schätzen auch viele Kunſtwerke, namentlich einen prachtvoll ausgeſchmückten Apollotempel; indeſſen waren dieſe Kunſtdenkmale freilich meiſt in den verſchiedenen Kriegen, namentlich aus Sicilien, zuſammengeraubt ****).

Die Religion Carthago's war, wie das Volk, phöniciſchen Urſprungs, ein Zweig des im ganzen Orient verbreiteten Sternen- und Feuerdienſtes, aber nicht in der Reinheit der zoroaſtriſchen Lehre, in welcher die Hinneigung zum Monotheismus nicht zu verkennen iſt. Die Namen der carthagiſchen Götzen erfahren wir nur in der Sprache der Griechen, welche uns hauptſächlich Hercules, Saturn und Neptun nennen. Saturn oder Cronos, glaubt Münter, ſeye gleichbedeutend mit der ſyriſchen Gottheit Baal oder Moloch (Sonnengott), „dem erſten Prinzip der Natur, ihrer zeugenden Kraft“ †), und dieſe wieder mit dem bei Plautus vorkommenden Belſamen, das Auguſtin, der der puniſchen als der zu ſeiner Zeit an der afrikaniſchen Küſte noch lebenden Landesſprache kundig geweſen ſeye, durch Herr des Himmels (Sonne) überſetze ††). Mit dieſem Baalsdienſt waren wie in den ſyriſchen Religionen, namentlich in Phönicien, ſo in Carthago, Menſchenopfer, hauptſächlich Opfer von Kindern, verbunden, ja dieſe bildeten, wie aus Münters Unterſuchungen hervorgeht, gleichſam die Grundlage der carthagiſchen Religion. Dennoch fand ſich in derſelben auch die Lehre von der Vorſehung, der Unſterblichkeit und Vergeltung nach dem Tode. „Die Statue des Cronos zu Carthago war ehern, die Hände hob ſie in die Höhe mit einer Beugung nach unten, ſo daß das in die Arme gelegte Kind hinabrollte und in einen Feuerſchlund ſtürzte“ †††). In der eben angeführten Stelle erfahren wir von Diodor, daß erkaufte und eigens dazu gemäſtete Sklavenkinder oft die Stelle der Kinder angeſehener Eltern vertreten mußten. Aber gedrängt von Agathokles wandten die Carthager ihre Gedanken der Religion zu und brachten im Glauben, ihr Unglück rühre von dem Zorne der Götter über jene Schmälerung ihrer Ehre her, 200 Kinder von hoher Geburt auf der Stelle zum Opfer dar. Ja, überdieß boten ſich noch 300 Perſonen, deren Gewiſſen ſie der Vernachläßigung ihrer religioſen Pflichten anklagten, freiwillig zum Opfer an. Auch als Dankopfer wurden

*) Cicero de offic. I, 2. Quaest. acad. IV, 98. Plutarch. de fortuna Alex. orat. I. Eudocia p. 436. Cornel. Nep. vita Hannib. extrem. Ammian XXII, 15. Plin. hist. nat. XVIII, 3. Sallust. Iugurtha c. 17. Aristot. Polit. II, 5. — **) Justin. XX, 5. Factum senatus consultum, ne quis postea Carthaginensis aut litteris graecis aut sermoni studeret, ne aut loqui cum hoste aut scribere sine interprete posset. — ***) Pausanias V, 17. Plin. XXXIII, 12. — ****) Appian bell. Punic c. 127. 133. 135. cf. allgemeine Einleitung in das Studium der Archäologie von Dr. F. C. Petersen, Profeſſor der Philologie in Kopenhagen ꝛc. Aus dem Däniſchen überſetzt von P. Friedrichſen. Leipzig 1829. p. 81. — †) Creuzers Symbol. ꝛc. II, 291. — ††) Plauti Poenulus act. V. Scen. 2. V. 67. Münter ꝛc. p. 6. — †††) Diod. XX, c. 14. Die Rabbinen erzählten von dem Bilde des canaanitiſchen Baals, es ſeye ehern, von ungeheurer Größe und inwendig hohl geweſen, mit einem Stierkopf und ausgeſtreckten Händen, als wenn es etwas empfangen wollte, und in die Hände des glühendgemachten Götzenbildes wären die Kinder gelegt worden. Münter ꝛc. p. 9.

Menſchen geopfert *). Bei den Kinderopfern durfte keine Thräne fließen. Die Mutter mußte daſtehen „unerweicht und ſeufzerlos“, und das Jammern der Unglücklichen wurde durch lärmende Muſik übertäubt **). Dieſe Greuel waren, als die vorgeſchrittene Kultur ſie bei andern Völkern vertilgt hatte, auch dem Alterthume ein Abſcheu. Plutarch ſagt nicht mit Unrecht: völliger Atheismus wäre beſſer geweſen als eine ſolche abſcheuliche menſchenopfernde Religion. Nichts Aergeres hätten die Typhonen und Rieſen, dieſe Feinde der Götter, wenn ſie obgeſiegt hätten, einführen können ***). Darius Hyſtaſpis ſchon ſoll die Abſchaffung der Menſchenopfer verlangt haben, und der edle Gelo von Syrakus nahm ſie in den Friedensvertrag mit Carthago als ausdrückliche Bedingung auf ****). Einem Griechen, Iphicrates, ſoll ſeine menſchenfreundliche Abſicht auch wirklich gelungen ſeyn †), doch nur auf kurze Zeit. Denn Tertullian berichtet, daß ein römiſcher Prokonſul Namens Tiberius die Prieſter des Saturns wegen der Fortſetzung der Kinderopfer an den Bäumen des Tempelhains aufknüpfen ließ ††).

So barbariſch die Religion der Carthager war, eben ſo barbariſch war überhaupt nach dem übereinſtimmenden Zeugniſſe des Alterthums †††) der Nationalcharakter. „Die Carthager waren mürriſch, finſter, gehorſam gegen ihre Obrigkeiten, hart gegen ihre Untergebenen, höchſt grauſam im Zorne, unbeweglich durch Scherz und Liebkoſungen“ ††††). „Jede Handlung erſchien den Carthagern anſtändig, die ihnen Gewinn und Vortheil brachte. Selbſt die Aemter und Würden wurden bei ihnen öffentlich verkauft“ *†). „Daß die phöniciſche Menſchenrace voll Betrug ſeye, lehrt uns das ganze Alterthum und alle Geſchichte. Ihre Nachkommen, die Punier, haben durch die vielen von ihnen verletzten Verträge bewieſen, daß ſie nicht anders geworden ſind“ *††). Auch das römiſche Carthago trifft noch ähnlicher Vorwurf: „Die Gegend von Afrika ſelbſt iſt gut und reich, die Menſchen darin ſind aber nicht würdig ihres Vaterlandes. Sie ſind voll Argliſt, anders reden ſie, anders thun ſie. Schwer findet man unter ihnen einen Guten. Unter ſo Vielen möchten ſich doch auch einige Gute finden“ *†††). Dieſe harten Beſchuldigungen werden durch Beiſpiele beſtätigt.

*) Diod. XX, 65., wo nach der Niederlage des Agathokles die ſchönſten Gefangenen als Siegesgabe dargebracht wurden. — **) Plutarch. de superstit — ***) Plutarch. de superstitione c. 12. cf. c. 20. Ueber dieſe Menſchenopfer vergleiche noch Silius Italicus IV, 767.

Mos fuit in populis, quos condidit advena Dido,
Poscere caede Deos veniam, ac flagrantibus aris,
Infandum dictu, parvos imponere natos.

Justinus XVIII, 6. XXIII, 6. 12. Plato in Minos ed. bipont. t. VI, p. 128. Diod. XIII, c. 86 etc. „Ob aber wirklich alle dem Gotte geweihte Kinder getödtet, ob nicht manche nur mitten durch ein heiliges Feuer durchgeführt und ihm dadurch geweiht wurden? iſt eine annoch unentſchiedene Frage. Es wollen ſie Viele nach Stellen des A. T., der Rabbinen und der Kirchenväter bejahen. Die Sache hat namentlich das Gefühl der Menſchlichkeit und der Liebe, das doch oft Verſuche gemacht haben mag, das unmenſchliche Geſetz zu mildern, für ſich.“ Münter ꝛc. p. 24. — ****) Justin. XIX, 1. Plutarch. de sera numinis vindicta c. 6. — †) Euseb. praepar. evang. IV. 16. Aus Münter. — ††) Tertull. apolog. c. 9. Menſchenopfer kamen in Burnu, kurz ehe Lyon ſeine Reiſe im innern Afrika machte, noch vor. Man warf zu gewiſſen Zeiten ein junges Mädchen, das ſchönſte, das man finden konnte, und herrlich geſchmückt, in das Waſſer. Aus dem ſchnelleren oder langſameren Ertrinken des Mädchens weiſſagte man eine gute oder ſchlechte Ernte. Voyage dans l'interieur de l'Afrique septentrionale en 1818—1820 par le Capitaine G. F. Lyon. Traduit de l'Anglais. Paris 1822. p. 129. — †††) Unſere Gewährsmänner ſind freilich nur Griechen und Römer, und letztere könnte Nationalhaß zu ungerechter Beurtheilung hingeriſſen haben. Aber läßt ſich bei einem ſo abſcheulichen Götzendienſte wie der carthagiſche, bei der carthagiſchen Handelsgewinnſucht ein anderer Charakter erwarten? und darf man Männern wie Plutarch und Cicero geſtiſſentliche Unwahrheit zur Laſt legen? — ††††) Plutarch. R. P. gerendae praecepta c. 5. — *†) Polyb. VI, 56. — *††) Ciceronis trium Orat. partes ineditae, inv. et recens. Ang. Majus. Frefrt. 1815. p. 13. Aus Münter. cf. Cicero c. Rullum Orat. II, c. 35. — *†††) Expositio totius mundi. Undr. t. III, p. 18.

Mancher carthagische Feldherr mußte am Kreuze dafür büßen, daß er im Kriege unglücklich gewesen *). Schändlich gingen die Carthager mit ihren Miethvölkern um. Eine Schaar derselben, die Meuterei angefangen hatte, ließen sie auf einer der liparischen Inseln verhungern. Himilcon ließ in Sicilien ein ganzes Heer im Stich und erkaufte bloß den Rückzug für sich und die Carthager **). Bei der Eroberung von Selinus metzelten sie 16,000 Menschen nieder „ohne Unterschied des Geschlechts und des Alters, Säuglinge, Weiber, Greise. Sie verstümmelten auch nach vaterländischer Sitte die Todten. Einige hatten eine ganze Reihe von Händen an sich hangen, Andere trugen Köpfe, auf die Lanzen und Speere gesteckt, herum. Weiber, die sich mit den Kindern in die Tempel geflüchtet hatten, rufen sie, dürfe man nicht tödten. Aber nicht aus Mitleid mit den Unglücklichen thaten sie das, sondern aus Furcht, die Weiber möchten, ohne Hoffnung der Rettung, die Tempel anzünden und dann würden ihnen die kostbaren Weihgeschenke nicht zum Raube. Soviel größer war bei diesen Barbaren die Rohheit als bei andern Völkern. Sonst schenkt man denen, die sich in die Tempel flüchten, das Leben, um sich nicht an der Gottheit zu versündigen; die Carthager hingegen schonten der Feinde deßwegen, damit sie die Tempel der Götter berauben konnten" ***). Doch genug! ****) Dürfen wir es bedauern, daß ein solcher Staat unterging? Carthago erregt in den Tagen seines Unterganges nur dadurch unsre Theilnahme, daß es sich heldenmäßig wehrte gegen einen Feind, der durch die schlechtesten Mittel den Sieg erlangte. Scipio, als er die rauchende, der Plünderung preisgegebene Carthago sah, rief in finsterer Ahnung des Schicksals seiner Vaterstadt, deren treulose Politik dieser ehrenwerthe Römer vielleicht verabscheut haben mag, die Worte Homers aus:

„Zwar das erkenn' ich gewiß in des Herzens Geist und Empfindung:
Einst wird kommen der Tag, da die heilige Ilios hinsinkt,
Priamos selbst und das Volk des lanzenkundigen Königs" †).

Dieselben Römer, welche Carthago so grausam zerstörten, auch viele der übrigen Städte des carthagischen Reiches dem Untergange weihten, haben einige Jahrhunderte später den Bewohnern jener Gegenden die höchste Wohlthat, die Religion Jesu, gebracht. Sie wurde mit großer Begierde aufgenommen, und schon vor der Mitte des vierten Jahrhunderts fand sich daselbst eine Menge von Gemeinden. Zur Zeit der höchsten Blühte der Kirche Christi sollen in Nordafrika 600 Bischofssitze vorhanden gewesen seyn ††). Denn die harten Verfolgungen zuerst durch die Heiden, dann durch die arianischen Vandalen †††) thaten ihr wenig Abbruch. Tertullian sagt in dieser Beziehung: je mehr wir niedergemäht werden, desto zahlreicher erstehen wir wieder. Das Blut der Christen ist gleich einem Saamen ††††). — Auch kann sich die Kirche Nordafrika's höchst ausgezeichneter Lehrer und Vorsteher, eines Tertullian, eines Cyprian, eines Lactantius, insbesondere aber des großen Augustinus, der schönsten Zierde des altchristlichen Abendlandes, rühmen. Doch wurde sie auch von verderblichen Spaltungen heimgesucht, wobei sich nicht selten der dem Afrikaner angeborne Hang zur Grausamkeit aufs Gräßlichste entfesselte. Als die Saracenen Herren jener Länder wurden, behauptete sich das Christenthum doch noch lange bei den Nachkommen der älteren Bewohner. Die Strenge nämlich, nach welcher das

*) Polyb. I, 11. cf. p. 496. — **) Diod. V, c. 11. XIV, c. 75. — ***) Diod. XIII, c. 57. — ****) Andere hieher gehörige Beispiele, namentlich zu welcher Grausamkeit der Handelsgeist sie verführte, siehe bei Aristot. mirab. auscult. c. 105. Strabo XVII. c. 1. Liv. XXX. 24. u. a. a. O. Polyb. IX, 11. — †) Appian. VIII, 132. Homer. Iliad. VI. 448. cf. Polyb. XXXIX, 1—3. — ††) cf. E. Gibbons Geschichte des Verfalls und Untergangs des römischen Reichs, übersetzt von K. G. Schreiber. Leipzig 1801. 5. Theil. — †††) cf. Lehrbuch der Kirchengeschichte von J. E. L. Gieseler ꝛc. Darmstadt 1824. 1. Th. p. 260. — ††††) Plures efficimur, quoties metimur a vobis. Semen est sanguis Christianorum.

heilige, zuerſt mit den Offenbarungen Muhameds beglückte Land von aller Befleckung durch Ungläubige reingehalten werden mußte, dehnte ſich nicht in gleichem Grade auf die Länder außerhalb Arabiens aus. Juden oder Chriſten durften bei ihrem Glauben bleiben, wenn ſie eine jährliche Summe in den Schatz von Mekka oder Bagdad zahlten. Aber gegen die Mitte des achten Jahrhunderts ſchrieb Abdulrahman, der Statthalter von Afrika, an den Kalifen Abul Abbas, daß ſich die Ungläubigen durch ihre Bekehrung von dem Tribute freigemacht hätten. Im 9. Jahrh. wieder wiſſen wir von einem Verſuche des Patriarchen von Alexandrien zur Aufrichtung des Chriſtenthums in Nordafrika. Im 11. Jahrhundert wendet ſich ein Biſchof von Carthago in einem Schreiben an den Papſt um Schutz gegen die Unduldſamkeit der Saracenen *). 100 Jahre aber nach dieſem Schreiben wurde das Chriſtenthum in der ganzen Provinz, von Tripolis an bis an das atlantiſche Meer, ſammt der Sprache Roms bis auf wenige Ueberbleibſel vernichtet. Als Karl V Anno 1533 in Algier landete, traf er noch einige Wenige, die, durch ſeine Gegenwart ermuthigt, ſich zu der Kirche Chriſti bekannten, und der arabiſche Schriftſteller Ebn Khaldun behauptet, daß ſüdlich von Conſtantine zu ſeiner Zeit (1450) eine Völkerſchaft Frandſchas, Reſte der alten Römer, gewohnt habe und daß da die Chriſten noch ziemlich zahlreich geweſen ſeyen. Eben in dieſen Gegenden ſüdlich von Conſtantine im Aurasgebirge ſoll nach neueren Reiſenden ein weißer Stamm wohnen, den ſie für Nachkömmlinge der Vandalen erklären **). Vielleicht iſt dieß derſelbe Volksſtamm, von welchem Bruce ſagt: „Ich habe im Aurasgebirge zu meinem großen Erſtaunen Afrikaner getroffen mit einer helleren Geſichtsfarbe als die Einwohner von Südengland. Sie ſind Kabylen und haben zwiſchen beiden Augen ein griechiſches Kreuz, das ſie ſich mit Antimonium einäzen. Sie erzählten mir mit großem Vergnügen, ihre Vorfahren ſeyen Chriſten geweſen, und ſchienen auf dieſen Urſprung ſtolzer als auf ihren Verkehr mit den Mauren, mit denen ſie unaufhörlich im Kriege leben.“ Es ſolle ſogar noch vor 50 Jahren eine chriſtliche Völkerſchaft in ziemlicher Entfernung ſüdlich von Algier gelebt haben ***). Jezt ſind jedenfalls auch dieſe wenigen Reſte des Chriſtenthums, ſoweit die Franzoſen nachforſchen konnten, gänzlich vertilgt.

Unter Auguſts Regierung (im 725. Jahre Roms) lebte (ſ. unten) Carthago aus ſeinen Trümmern neu auf und wurde nochmals die Capitale von Nordafrika oder von der römiſchen Prokonſularprovinz Afrika. Aber im vierten Jahrhundert, als durch die ſchreiende Ungerechtigkeit des römiſchen Grafen Romanus (ſ. unten bei der Regio Syrtica Tripolis) gegen den aus den drei Städten Leptis, Oea, Sabrata beſtehenden Föderativſtaat die Fahnen eines mauriſchen Fürſten Firmus, der die Oberherrſchaft Roms abſchütteln wollte, verſtärkt wurden, wäre beinahe, noch vor der Vandalenherrſchaft, die Provinz Afrika von dem römiſchen Reiche abgeriſſen worden. Doch der Feldherr Theodoſius, Vater des gleichnamigen Kaiſers, erſchien auf dem Schlachtfelde, Firmus erlag und tödtete ſich ſelbſt — 386 nach Chr. Ein ähnlicher Verſuch, den ſein Bruder Gildo machte, wie ein dritter, der von einem römiſchen Statthalter Heraclian ausgegangen war, mißglückte gleichfalls ****).

Im Jahre 427 nach Chr. fuhr der Vandale Genſerich, von dem gegen ſeinen Gebieter ſich empörenden römiſchen Statthalter Bonifacius herbeigerufen, mit ſeinen raubgierigen Horden aus Spanien über die Meerenge und ſchlug ſein Lager in Mauritanien auf. Die Mauren, längſt müde der römiſchen Herrſchaft, kamen aus dem Innern herbei und ſelbſt die Donatiſten, die erſt vor Kurzem aus der katholiſchen

*) Gibbon ꝛc. 12. Theil. — **) Ausland ꝛc. 1837, Nr. 230. — ***) Ausland ꝛc. 1837, Nr. 232. — ****) Ammian XXIX, 5. Claudian de bello Gildonico V. 389 Orosius VII, 36. 42. Zosimus V. VI. cf. Gibbon ꝛc. 7. Th. p. 196 ꝛc.

Kirche als Ketzer ausgestoßen worden waren, verstärkten die Armee des Vandalenkönigs. Zu spät berente Bonifacius den unüberlegten Schritt. Die Barbaren gaben ihre Beute nicht mehr heraus. Bonifacius brachte zwar noch eine Armee gegen sie zusammen, aber er wurde geschlagen und sah sich genöthigt, das Land der Wuth eines wilden Eroberers zu überlassen. Bonifacius hatte sich nach Hippo, jezt Bona, zurückgezogen, wo er, unterstützt von der See her, eine Belagerung von 14 Monaten bestand. Ein mächtiges römisches Heer landete. An seiner Spitze versuchte Bonifacius nochmals das Kriegsglück. Er wurde geschlagen und floh mit den Ueberresten seiner Armee zu den Schiffen. Im Jahre 439, fast 600 Jahre nach ihrer Zerstörung durch Scipio, fiel Carthago in der Vandalen Hände. Damit nicht zufrieden richtete Genserich seine Augen selbst auf Rom, und nachdem er eine Seemacht, mit welcher er das ganze mittelländische Meer beherrschte, sich geschaffen hatte, erschien er — 455 — mit einer mächtigen Flotte an der Mündung der Tiber. Die Plünderung Roms dauerte 14 Tage und eben so viele Nächte, und die Wuth, mit welcher die rohen Horden die kostbarsten Monumente raubten und zerstörten, erzeugte den Namen Vandalismus, womit man seit jener Plünderung Roms jede rohe Raub- und Zerstörungssucht der Denkmale, der Kultur und Kunst belegt. Sieben Jahre später verheerte abermals eine große Flotte, mit Mauren und Vandalen besezt, die Küste von Campanien, bis sie von den kaiserlichen Truppen auf ihre Schiffe zurückgetrieben wurden. Ein Versuch des jezt zum Throne gelangten Kaisers Majorian, die Seeräuber in ihren eigenen Niederlassungen anzugreifen, mißglückte. Von Kundschaftern geführt überraschte der afrikanische Admiral die Flotte an der spanischen Küste, steckte sie in Brand, und der größte Theil der Schiffe wurde zernichtet, die übrigen zerstreut. Alle Frühjahre rüstete Genserich furchtbare Geschwader aus, deren Bestimmung Niemand erfuhr, bis sie sich auf der hohen See befanden. „Ueberlass die Bestimmung den Winden," antwortete ein Mal „der Herr des Meeres" dem Steuermanne, der ihn fragte, wohin er segeln solle; „sie werden uns an die sündige Küste führen, deren Bewohner den Zorn des Himmels verdient haben" *). Es war aber nach Genserichs Dafürhalten der Besiz von Geld und Geldeswerth das untrüglichste Zeichen göttlichen Mißfallens, denn er schiffte immer nach solchen Ufern, deren Fruchtbarkeit und Reichthum die größte Beute versprachen. 468 nach Chr. verbrannte Genserich zum zweiten Male eine Flotte der Römer, welche von Constantinopel ausging und die Vandalenmacht in Afrika hätte zerstören sollen. Erst als Justinian auf dem Thron zu Constantinopel das ost- und weströmische Reich wieder vereinigt hatte, gelang es, diese furchtbare Macht zu brechen. Die Herrschaft Genserichs war bereits durch seinen Sohn Hunnerich auf seinen Enkel Hilderich übergegangen, einen Fürsten von mildem Charakter. Diesen entthronte Gelimer. Justinian, der mit Hilderich in gutem Vernehmen stand, rüstete sich, Nordafrika abermals als Provinz zu dem Reiche zu bringen. Belisarn, dem Sieger im persischen Kriege, wurde das Unternehmen anvertraut. Nur mit 15,000 Mann landete der große Feldherr. In zwei blutigen Schlachten geschlagen, in der lezten gefangen, wurde Gelimer zu Constantinopel im Triumphe aufgeführt, und mit ihm endete — 534 — die afrikanische Herrschaft der Vandalen, nachdem sie 106 Jahre bestanden hatte. — Jedoch der Friede nach der Bezwingung der Vandalen war von kurzer Dauer. Die Mauren, welche sich während des Verfalls der Vandalenmacht bis an die Küstenstädte ausgedehnt hatten, erhoben sich unter ihren Fürsten gegen die

*) Auch den carthagischen Admiralen wurden nicht selten (nach Diodor) die Befehle versiegelt mitgegeben und sie durften sie erst auf einer gewissen Höhe erbrechen. Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 1. Abth., p. 261.

Herrschaft Justinians. Zwar blieben die Generale des Kaisers Sieger, aber diese Siege entvölkerten und verheerten Nordafrika gänzlich. Als Procopius, der Geschichtschreiber dieser verheerenden Kämpfe, zum ersten Male landete, bewunderte er die Volksmenge in den Städten und auf dem Lande, emsig mit Handel und Ackerbau beschäftigt. Im minder als 20 Jahren war dieser Schauplatz der Betriebsamkeit in eine stille Einöde verwandelt. Die reichen Bürger entflohen nach Sicilien und Constantinopel, und, fährt Gibbon fort, der geheime Geschichtschreiber hat dreist behauptet, daß des Kaisers Justinians Kriege und Staatsverwaltung fünf Millionen Afrikaner hinrafften *). Im Jahre 647 nach Chr. erschien Abdallah, der Feldherr des Khalifen Othman. An den Mauern von Tripolis kam es zur Schlacht. Der griechische General fiel, seine Tochter, die ihm zur Seite gefochten, kam in die Gefangenschaft der Saracenen, viele Reichthümer, die immer noch im Lande sich befanden, wurden die Beute der Sieger. Jedoch der nicht ohne schweren Verlust erfochtene Sieg und eine ansteckende Krankheit nöthigten Abdallah, an den Nil zurückzukehren. Aber Anno 680 kehrten die Saracenen unter Akbah, einem wilden Eroberer, wieder. Sie fanden dieß Mal bei dem durch die Erpressungen der griechischen Statthalter und die erduldeten Leiden niedergedrückten Volke weniger Widerstand. Die hauptsächlichsten Seestädte fielen in Akbahs Hände, er drang bis an das atlantische Meer vor **), verlor aber, als er zurückeilte, einen Aufstand der östlichen Gegend zu unterdrücken, Leben und Heer. Auch sein Nachfolger Zobeir wurde von einer mächtigen griechischen Flotte besiegt. Im Jahre 698 eroberte der Statthalter von Aegypten, Hassan, Carthago, wurde aber durch eine gleichfalls aus Constantinopel herbeigekommene starke Macht gezwungen, sich nach Kairwan (s. unten) zurückzuziehen. Allein in einer zweiten Schlacht bemächtigte er sich Carthago's wieder und ein dritter Kampf in der Nähe von Utica entriß den Griechen, die auf ihre Schiffe fliehen mußten, das Land für immer ***).

Syrtica Regio.

Umfang. Geschichtliches. Große Syrte. Beschaffenheit des übrigen Landes. Völker an und zwischen den Syrten. Der von diesen Völkern betriebene Handel. Kleine Syrte, Insel Meninx, See Triton und an diese Lokalitäten sich knüpfende Mythen. Völker am Tritonsee und der kleinen Syrte. Völker im Westen von dem Tritonflusse. Orte.

Die Syrtica Regio oder die Küste zwischen den Syrten ****), eine Strecke von fast 100 Meilen †), hatte im O. die Syrtis major, d. Golf von Sydra, und im W. die Syrtis minor, d. Golf von Cabes, zu Grenzen und lag somit in dem heutigen Barbareskenstaate Tripoli.

Die Benennung Tripoli selbst schreibt sich aus dem Alterthume, wahrscheinlich aus dem dritten Jahrh. nach Chr., her. Die drei Städte, Leptis magna, Sabrata

*) Procop. Anecdot. c. 18. Gibbon ꝛc. 10. Th. p. 105. — **) Beim Anblick des Meeres sein Pferd in die Wogen sprengend schrie er mit gen Himmel gerichteten Augen: Großer Gott! wäre meine Laufbahn nicht durch dieses Meer gehemmt, ich ginge weiter bis in des Abendlandes unbekannte Königreiche, Einheit deines heiligen Namens zu predigen, und mit dem Schwerte die widerbellenden Völker niederzuhauen, die eine andere Gottheit als deine verehren. Aus Gibbon ꝛc. 12. Th. p. 307. — ***) cf. Gibbon ꝛc. 12. Th. — ****) Plin. V, 4. — †) Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 1. Abth., p 66.

und Oea, zu welchen später noch Tacape kam *), verbanden sich zu einem Föderativstaate, dessen Gebiet aber sich wohl nicht über das der Städte selbst ausgedehnt haben mag und daher weit kleiner war als jenes des h. Tripoli. Wer diese Provinz, die östlichste unter jenen des abendländischen Reichs, die ihren eigenen Chef hatte **) und viele Grenzkastelle gegen die Libyer, gestiftet hat, wissen wir nicht. Mannert vermuthet, der aus Leptis magna gebürtige Kaiser Severus, der wohl die drei Städte begünstigt habe, „da die dankbaren Bürger ihm Geschenke darbrachten“ ***), sey ihr Gründer gewesen. 366 nach Chr. war dieser kleine Bundesstaat seinem gänzlichen Untergange durch die Einfälle der Libyer, Austuriani von Ammian genannt, vielleicht dieselben, die Cyrenaika verwüsteten, nahe. Die Tripolitaner baten den Grafen (Comes) Romanus, dem damals die Verwaltung Afrika's übertragen war, um Hülfe. Aber in der habsüchtigen Hoffnung, daß mit der steigenden Bedrängung der Städte auch die Geschenke steigen werden, womit sie das Gesuch um Hülfe zu unterstützen hatten, verzögert der Graf die Hülfe. Indessen wurden die Vorstädte geplündert, die Wein- und Obstgärten zerstört, und einer in Rom von den Tripolitanern eingereichten Klage wußte der in den Künsten der Bestechung geübte Romanus zu entgehen, ja die Kläger wurden sogar als Rebellen behandelt ****). Indeß scheint doch die tripolitanische Provinz noch zur Zeit Kaiser Justinians bestanden zu haben. Wenigstens nennt sie Procop noch †).

Die große Syrte ††) erstreckte sich von dem Promont. Boreum auf der Ostseite bis zum Promont. Cephalä auf der Westseite, h. von Cap Tajuni bis Cap Mesurata †††). „Die Untiefen des Golfs,“ sagt Strabo ††††), „sind es, welche die Schifffahrt in ihr so ungemein erschweren. Die Beispiele sind selten, in welchen ein in sie gerathenes Fahrzeug wieder gerettet wurde. Dieß wissen die Schiffer, sie umfahren sie deßwegen und hüten sich sehr, nicht durch die Gewalt des Windes in sie getrieben zu werden.“ Auch das durch Sturm an diese Küsten verschlagene Schiff, auf welchem der Apostel Paulus nach Rom gebracht wurde, „hatte Furcht, es möchte in die Syrten fallen“ *†). Kleinere Fahrzeuge wagten es nach Procop übrigens doch, die Syrte zu befahren *††). In neuerer Zeit wissen wir von Kapitän Lanthier, dessen Bericht hierüber Della Cella seiner Reise angehängt hat *†††), daß er einen Theil der Ost- und Westküste befahren hat. Doch hat „den Weg längs der Küsten der großen Syrte die Kühnheit der Menschen, die vor keiner Gefahr sich scheut, nicht unversucht gelassen“ *††††). Selbst Armeen machten den Zug um dieselbe, z. B. Ophellas, der Tyrann von Cyrene, um sich mit dem Tyrannen von Syracus, Agathokles, der in das carthagische Gebiet eingefallen war, zu verbinden †*), später von Berenice aus Marcus Cato. Er hatte 10,000 Mann Infanterie bei sich, die er aber wegen Wassermangels in verschiedene Heerhaufen eintheilen mußte, und brauchte, um die ganze Küste der großen Syrte in dem brennend heißen und tiefen Sande zu umgehen, 30 Tage †**). Aus Veranlassung dieses Zugs gibt Lucan eine Beschreibung

*) Solinus c. 27. Itiner. Antonini p. 73. — **) Notit. Imp. Occid. c. 45. Sub dispositione viri spectabilis ducis provinciae Tripolitanae. — ***) Aurel. Victor de Caesaribus c. 20. 41. — ****) Ammian XXVIII, 6. — †) De aedific. Justiniani VI, 3 — ††) Man will Syrte von σύρειν, „ziehen“, weil sie durch Fluth und Wind die Fahrzeuge an sich riß, ableiten. Man weiß aber nicht, sagt Della Cella im angeführten Werke p. 37, daß Sert bei den Arabern Wüste heißt. — ††† Ueber die verschieden angegebenen Breite-, Länge-, Tiefemaße cf. Strabo XVII, p. 1192. 11, p. 185, wo der Umfang auf 4000 und 5000 Stadien angegeben ist. Itinerarium Antonini p. 64 etc. Scylax p. 64. Hudson t. 1. — †††† XVII, p. 1193. — *†) Apostelgesch. 27, 17. — *††) Procop. de aedific. VI, 3. cf. über die Syrte Mela. I, 7. Dionys Perieg. V. 198. Hudson t. IV. Plin. V, 4. Syrtes vadoso et reciproco mari dirae. Cella fand übrigens in der Syrte keine Spuren von Ebbe und Fluth. — *†††) Neue Bibliothek der Reisebeschreibungen B. 29. p. 163 ꝛc. — *†††††) Strabo XVII. p. 1193. — †*) Diod XX, 41. — †**) Strabo XVII, p. 1193.

der Gefahren dieser unwirthbaren Küstenstrecke, h. Sert genannt,, wo der Flugsand oft den Wanderer zu bedecken drohte *). In neuerer Zeit haben der italienische Arzt Della Cella, der den Sohn des Pascha von Tripolis auf seinem Heerzuge bis nach der Bucht von Bomba begleitete, und die Gebrüder Beechei's, die im Auftrage der Admiralität von England die Küstenlinie von Tripolis bis Derna untersuchten, den Weg gemacht. Dem Della Cella hat der Anblick der öden Gegend, die alles Pflanzenschmucks beraubt und in der das Ufer häufig von Sandhäufen, die der Sturm zusammenwehte, umfaßt ist, das Herz zusammengeengt. In diesen Wüsten bestehe die ganze Sicherheit darin, daß man keinen Menschen treffe. Nur hie und da könne man unter dem Zelte eines Beduinen übernachten. Diese Araber seyen zwar, ihrer patriarchalischen Abkunft wegen, in den Geruch herzlicher Gastlichkeit gekommen, aber diese romanhafte Vorstellung habe schon manchem Reisenden das Leben gekostet, welcher in diesen Straßenräubern Erben der Tugenden Abrahams und Isaks zu finden gehofft habe **). Die Stelle dieser Araber vertraten im Alterthume die Nasamones ***). Lucan sagt von ihnen:

„Aber dieß öde Gestad' erzeugt doch spärliche Kräuter,
Welche das rauhe Geschlecht der Nasamonen ersammelt,
Sie, die nackten Umwohner des Meers auf starrender Klippe,
Zehrend vom Völkerverlust; denn sie lauern am Saume des Ufers
Räuberisch, und kein Schiff bringt ihnen aus friedlichen Häfen
Schätze zurück, sie stehen allein und einzig durch Schiffbruch
Rings mit der Welt im Verkehr!" ****) — — —

August ließ sie wegen der Ermordung eines römischen Präfekten bekriegen. Aber erst unter Domitian, unter dem sie eine neue Niederlage erlitten, werden sie in südlichere Gegenden verjagt †), und Ptolemäus, bei dem andere Völker in ihren alten Sitzen erscheinen, kennt sie in Marmarika, wo wir ihrer (s. p. 472) bei der Oase Augila bereits erwähnt haben. Der Stamm der Uled-Ally Araber trieb es kurz, ehe Della Cella an die Syrtenküste kam, hier noch gerade wie die Nasamonen zu der Römer Zeiten. „In dieser Wüste vor jeder Ahndung gesichert, fielen sie (die Uled-Ally) ungestraft alle Unglücklichen an, die hier durchmußten. Schiffer flohen dieß unwirthliche Land, wo ihrer ein traurigeres Loos, als Schiffbruch harrte, mehr noch, als Stürme. So war es denn eben kein großes Unglück, daß Sidy Mohamet (Pascha von Tripolis) dieß Gezücht ausrottete. Ich sah noch im Hintergrunde den Kopf des Häuptlings aufgepfählt" ††). Wie ehedem (cf. p. 472), so kommen auch gegenwärtig noch Heuschrecken in unzählbarer Menge in diesen Gegenden vor und

*) Lucan Pharsal. IX, V. 394 etc. cf. I, V. 367. Ducit (exercitum Cato) per mille pericula mortis; hinc etenim Syrtes, hinc vasta vaporibus arva, hinc sitis, hinc pulvis, hinc obstant dira venena. Beechel Proceedings etc. chapt. 10. hält den Sand, der in den Syrten an Einem vorübergehe, für nicht gefährlich und meint, daß Heere und Karawanen eher vor Durst verschmachten, als daß sie vom Sande verschüttet werden. Auch der Reisende Browne will überhaupt nichts von ernstlichen Gefahren durch den Sand wissen. Dem Della Cella aber erschien der Sand, den er wellenförmig sich erheben sah (auster arenas quasi maria agens sicca fluctibus. Mela I, c. 8. cf. Sallust. bell. Jugurt. c. 79), höchst gefährlich, und cf. Ritter Afrika ꝛc. 2. Ausg. p. 1030. Poncet, Bruce, Park schildern die Sandwirbelsäulen, die sich furchtbar drohend um die Wanderer stellen. cf. Denhams und Klappertons Reise in das nördliche und mittlere Afrika. Neue Bibliothek der Reisebeschreibungen. 43. B. p. 9, wo die Sonne durch den vom Wind emporgehobenen feinen Sand verfinstert war und ein erstickendes drückendes Gefühl sich der Reisenden bemächtigte, den Pferden die Zunge aus dem Munde hing, nicht weiter zu bringen waren, Schafe liegen blieben ꝛc. cf. Herodot IV, 173., wo die an der Syrte wohnenden Psylli vom Sande verschüttet werden und oben p. 444, wo das Heer des Kambyses ein ähnliches Schicksal trifft. — **) Della Cella etc. p. 34. 37. 48. Beechel Proceedings etc. chapt X. — ***) Strabo XVII, p. 1193. — ****) Lucan IX, 438 etc. — †) Dionys. Perieg. Hudson t. IV, V. 208. Eusebii Chron. Ol. CCXVI Joseph. de bell. jud. II, 16. — ††) Della Cella etc. p. 38.

werden gegessen. Als Della Cella an der Syrte war, verdeckte gerade ein ungeheurer Schwarm, gleich einem schwarzen Nebel, die Sonne und fiel wie dichter Hagel hernieder. Trotz den Nasamonen, den ehemaligen Liebhabern dieser Speise in diesen Gegenden (cf. p. 472), machten sich die bei der Armee befindlichen Marabuts, Beduinen und Neger darüber her, rösteten sie am Feuer und verspeisten sie. Sie schmecken nach Dr. Schaw mit Salz besprengt und gebraten wie Bachkrebse *).

An der Küste hin erwähnt die alte Geographie große Salzseen **) und Sümpfe ***). Man fand zwar Brunnen, aber ohne Zweifel salzige ****), denn die peutingerische Tafel spricht von bitterem (salzigem) Wasser, wie es Della Cella (mit Ausnahme weniger süßen Quellen) in vielen Brunnen der Küste noch fand. Die großen Salzseen und Sümpfe der Alten aber sehen wir auf den heutigen Charten westlich von Zaphran noch verzeichnet. Um sie herum gibt es im Sande krystallisirtes Salz in solcher Menge, daß man es unter den Hufen der Pferde und Kameele knistern hört. Aber umgeben von Sand-, Salz- und Sumpfstrecken fanden die neueren Reisenden auch grünende, mit Blumen und Wald bedeckte Hügel und Gegenden voll Fruchtbarkeit, gerade wie die alten Geographen es uns gleichfalls berichten. Das Vorgebirge Cephalä, bei dem h. Cap Mesurata auf neueren Charten zu suchen, war schön bewaldet †), und dort, südöstlich von Cap Mesurata, fand Lauthier l. c. eine mit Palmen besetzte Ebene, aus der ein weißer Kegel sich erhebt. Weiter westlich von da floß der Cinyps, Kinyphus bei Strabo und Ptolemäus, h. Undignaam nach Della Cella. „Die Landschaft heißt wie der Fluß Cinyps. Diese aber ist dem besten Lande gleich im Ertrage der Demeterfrucht und hat auch mit dem übrigen Libyen gar keine Aehnlichkeit. Denn sie hat schwarzen Boden und Quellwasser, und braucht weder Gluthitze zu fürchten, noch leidet sie Schaden von zu vielem Regen. In diesem Theile Libiens nämlich regnet es manchmal, und hier ist so große Fruchtbarkeit als im babylonischen Lande“ ††). Auch Scylax spricht von der Fruchtbarkeit der Gegend am Cinyps, von der auch Mela und Plinius wissen, und von einer verlassenen Stadt an demselben. Es fließt der Cinyps nach Herodot von dem sogenannten Hügel der Chariten aus in das Meer. „Dieser Hügel der Huldgöttinnen ist dicht bewachsen mit Waldung, während sonst Libyen kahl ist, und es sind zu ihm, vom Meere an, 200 Stadien“ †††). Die Ebene, die sich eine Stunde lang von dem Undignaamflusse, Whady Kahan nach Beechei, bis nach Cap Mesurata erstreckt, fand auch Della Cella unglaublich fruchtbar. Aber Alles ist Gabe der Natur, die hier ohne alle weitere Pflege von Menschenhand Palmen und Oelbäume im Ueberfluß pflanzt. Von den Quellen, deren Herodot erwähnt, zeugt noch der kräftige Pflanzenwuchs. Aber die Quellen selbst haben sich unter das Sand versteckt ††††) und man muß seinen Durst mit schlammigem Wasser stillen. Heute liegen drei von Marabuts *†) und Juden bewohnte Dörfer auf dieser Ebene, und von der ehemaligen Bevölkerung findet man häufig Spuren in Trümmern, die zu neuen Wohnungen benützt werden. Herodots Hügel der Huldinnen, meint Della Cella, müsse man in den letzten Zweigen der Kette des Goriano (Ghuriano Stielers Atlas) suchen. Diese seyen mit Bäumen bewachsen und ihr Grün stehe gegen den kahlen

*) Della Cella etc. p. 58. Dr. Schaw ꝛc. im angeführten Werke p. 166. — **) Tab. peuting. Tab. VII. Salinae immensae, quae cum luna crescunt et decrescunt. — ***) Strabo XVII, p. 1192. — ****) Strabo XVII, p. 1193, wo er sagt, daß es selten frisches Wasser gebe. — †) Strabo XVII, p. 1192. — ††) Herod. IV, 198. — †††) Herod. IV, 175. — ††††) Ueber das Verschwinden selbst der Flüsse in Afrika cf. Ritter 2. Ausg. p. 1017. „Es werden die Ströme durch den Flugsand gezwungen zu wandern, ihren Lauf zu ändern. Selbst zum Stillstand werden sie gebracht, was auch der nun zugedeckte, ehedem reißende Strom im Gebiete von Fezzan bei Tessowa bezeugt und mancher andere mehr.“ — *†) Heilige und Zauberer.

und verbrannten Boden Libyens in starkem Abstiche *). Bei dem Cinypsfluß erwähnt Strabo morastige Gegenden, über welche die Carthager einen Damm, der ihnen als Brücke gedient habe, geführt hätten **). Noch finden sich nach Della Cella zur Regenzeit in der Nähe des Undiguaamsflusses Sümpfe. Auch Pfeilertrümmer, worauf die Brückenbogen geruht haben mögen, fand Della Cella l. c. hier, und neben Brückenüberbleibseln Reste einer Wasserleitung, über welche alle 20 Schritte viereckige cylindrische Pfeiler emporstiegen und die nach den Ruinen von Leptis führen, woraus man schließen könnte, daß Leptis das Wasser des Cinyphus benützt habe. Die eben bei dem Cinyps erwähnte Fruchtbarkeit fand sich auch bei Leptis (s. dort), und Villen angesehener römischer Familien, deren das Itinerarium Antonini westlich von dem h. Tripolis an der Küste erwähnt, z. B. Villa magna, Villa Aniciorum, zeugen gleichfalls von strichweisem Anbau, der je weiter gegen Osten, der Landschaft Byzazium zu, auch desto größer und blühender wurde.

An die erwähnten Nasamones grenzten westlich die Psylli, die auf den Südwind zürnten, weil er ihre Brunnen verschüttete. „Da zogen sie gegen den Süd zu Felde, — ich sage hier aber bloß, was die Libyer sagen, — und als sie in der Sandwüste waren, kam der Süd und verschüttete sie. Darauf haben die Nasamonen ihr Land eingenommen“ ***). Uebrigens wohnten diese Psylli noch zur Römer Zeit den Nasamonen westlich ****). Ihren Namen führten auch die bekannten Schlangenbändiger. Die Psylli, deren Geruch den Schlangen unausstehlich war, wußten die Schlangen einzuschläfern, den Biß durch Aussaugen des Gifts unschädlich zu machen und überdieß allerlei Kunststücke mit ihnen auszuführen †). Die Kunst der Psylli, die nach Dio Cassius l. c. nur in gewissen Familien sich forterbte, ist in der Berberei auf die sogenannten Marabuts übergegangen, die durch ihre Gaukeleien und den Schein von Heiligkeit das abergläubische Volk täuschen und beherrschen. Leo Afric. ††) sagt, wo er von den Bewohnern der Berberei spricht: Es gibt eine große Menge von unnützem Gesindel, zu dem auch jene Elenden gehören, die in den Städten herumziehen und Affen tanzen lassen oder viele Schlangen um den Hals und in den Händen tragen. Aehnlich dem Berichte des Dio Cassius über sie ist die Erzählung, die uns Minutoli über die Schlangenbeschwörer, die er in Kairo sah, gibt. „Diese Menschen bilden eine Art erblicher Brüderschaft, bewahren ihre Geheimnisse sehr sorgfältig und Keiner von ihnen wird in die höchsten derselben eingeweiht, der nicht vorher Beweise von Erfahrung und Geschicklichkeit abgelegt hat. Sie sind im ganzen Lande (Aegypten) zerstreut, haben besondere Gerechtsame und in Kairo beläuft ihre Zahl sich auf etwa 300. Das Volk hält sie für heilig. Bei Feierlichkeiten ziehen sie in Prozessionen umher mit lebendigen Schlangen um Hals und Arme, sich konvulsivisch wie Rasende geberdend, bis ihnen der Schaum vor den Mund tritt, und bisweilen zerreißen sie die Schlangen mit den Zähnen. Wenn sie in diesem Zustande sind, drängt sich das Volk herbei, um wo möglich den geifernden Mund dieser heuchelnden Fanatiker mit den Händen zu berühren. Wahrscheinlich sind sie

*) Della Cella etc. p. 26 etc. — **) Strabo XVII, p 1192. — ***) Herod. IV, 173. „Vermuthlich kamen die Psylli in ihrer verzweifelten Lage auf einem Zuge gegen die Garamanten (Fezzan. s. unten) um.“ Ritter Afrika ꝛc. p. 934. — ****) Strabo XVII, p. 1195. Plinius VII. 2. läßt sie zwar durch die Nasamones bis auf Wenige aufgerieben werden, aber südlich von der Syrte bei dem Belpagebirge kennt sie Ptolemäus noch. — †) Plin. VII. 2. Mos vero liberos genitos protinus objiciendi saevissimis earum, eoque genere pudicitiam conjugum experiendi, non profugientibus adulterino sanguine natos serpentibus. VIII, 25. XXV, 10. XXVIII, 3. Lucan IX, V. 891 etc. Strabo XVII, p. 1169. XIII, p. 880. Nach Dio Cassius LI, 14. ließ August solche Psylli kommen, um der Cleopatra das Schlangengift durch sie aussaugen zu lassen. — ††) p. 237, übersetzt von Lorsbach. Die Hottentotten wissen gleichfalls noch das Gift der Schlangen auszusaugen.

Nachkommen der schon im Alterthume wegen ähnlicher Zauberkünste berühmten Psyllen" *).

Wieder westlich in das Gebiet, das der Cinyps durchläuft, setzt Herodot die Macä. Auf beiden Seiten scheren sie sich das Haupthaar bis auf die Haut und in der Mitte lassen sie sich einen Schopf stehen. Im Kriege tragen sie die Haut vom Vogel Strauß zur Schutzwaffe **), und es scheint daher, die Jagd dieses Vogels habe zu ihren Beschäftigungen gehört, wie heute noch bei den Arabern dieser Gegenden. Nach Scylax trieben sie des Sommers ihre Heerden nach dem innern Lande ***). Bei Polybius ****) erscheinen sie als Maccäi unter den carthagischen Hülfstruppen.

Durch diese und andere Völker der Syrtengegenden scheint Carthago den Karawanenhandel in das innere Afrika betrieben zu haben. Eben die Macä und die Nasamonen, glaubt Heeren, seyen die Haupthandelsvölker dahin gewesen. Es ist zwar kein bestimmter geschichtlicher Beweis für diese Behauptung vorhanden, aber sie hat alle Wahrscheinlichkeit für sich. Daß der Handel Carthago's nach dem innern Afrika ging, dafür sprechen zwei Thatsachen. Ein Mal holten die Carthager eine Menge Sklaven, die sie theils für sich zum Ackerbau, öffentlichen Arbeiten, wie zur Bemannung von Flotten bedurften †), theils weiter verkauften. Woher, frägt Heeren, konnten sie diese näher und besser haben, als eben daher (aus dem innern Afrika), woher die Bewohner der Küsten in Tripolis und Tunis größtentheils sie noch erhalten (s. hierüber unten bei den Garamanten). Fürs Zweite bezeugt Strabo, daß die Edelsteine, die von Carthago (*Καρχηδονιος λιθος*) ihren Namen hatten, von den Garamanten (im h. Fezzan, s. unten) kamen ††). Wenn auch die Carthager je und je selbst mit den Karawanen (denn ein anderer als Karawanenhandel läßt sich durch die Wüste nicht denken) gezogen seyn mögen, wie aus einer dreimaligen Reise eines gewissen Mago durch die Wüste, wo er von nichts Anderem als trockenem Mehl lebte †††), hervorzugehen scheint, so liegt doch der Gedanke an die Völker der Syrte, namentlich die Nasamonen, die (cf. p. 472) jährlich nach Augila zogen, und die Psylli, die ähnliche Züge, auf deren einem sie einmal vom Sande verschüttet wurden (cf. p. 506), wahrscheinlich nach Fezzan machten, sehr nahe. Nicht nur, weil sie in dem Gebiete wohnten, über das die Herrschaft Carthago's sich erstreckte, sondern namentlich, weil der Karawanenweg ††††), den

*) Minutoli ꝛc. p. 226. cf. Graberg von Hemsö, das Sultanat Moghrib ul Aksa ꝛc. (s. unten) p. 129. „Die Zauberer in Moghrib ul Aksa (Fez und Marokko) besitzen Geheimnisse gegen den Biß der Schlangen, bilden hier wie anderwärts in Nordafrika eine Art religioser Verbrüderung und haben zu Fas (Fez) ein geräumiges Heiligthum. Im Julius haben sie ein jährliches Fest, wo sie springen, tanzen und mit großer Schnelligkeit den Kopf schüttelu, bis sich ihnen dieser dreht, worauf sie wie Wahnsinnige durch die Straßen der Städte rennen, jeden ihnen in den Weg gerathenen Schwarzgekleideten anfallend und Alles, was ihnen in die Hände fällt, beißend, zerreißend, verzehrend. Wir selbst haben sie die Schlangen ergreifen und lebendig verzehren gesehen, die sie mit sich führen, wobei das Blut ihnen aus dem Munde auf die Kleider herabfließ. Kommen sie so in irgend eine Stadt, wo Christen und Juden sind, so braucht die Obrigkeit immer die Vorsicht, diese zu ermahnen, in ihren verschlossenen Häusern zu bleiben, so lange das Fest dieser Rasenden währt, die wahrscheinlich den Römern bereits unter dem Namen Psylli bekannt waren." — **) Herod. IV, 175. — ***) Scylax Hudson t. I, p. 47. — ****) III, 33. — †) Nach Appian VIII, c. 9 kaufte Hasdrubal im zweiten punischen Kriege 5000 Sklaven auf ein Mal, die er zu Ruderern verwendete. — ††) Strabo XVII, p. 1192. — †††) Athenaeus p. 44. Von Heeren angeführt. Nach Horneman in angeführten Werke p. 7 ist Mehl mit Wasser angemacht noch die gewöhnliche Nahrung auf den Karawanenzügen. „Sobald das Gepäcke niedergelegt ist, suchen die Kameeltreiber und Sklaven Holz zusammen und zünden in einem in Sand gegrabenen Loche Feuer an. Dann hängt man einen mit Wasser gefüllten kupfernen Kessel über und bereitet darin einen steifen Mehlbrei ꝛc." — ††††) Daß Herodot hiemit einen Karawanenweg beschreibt, hat Heeren Ideen ꝛc. p. 210—250. 2. Th., 1. Abth. über alle Zweifel erhoben.

Herodot IV, 181 — 185 von Theben aus über das Ammonium (Siwah) und Augila zu den Garamanten (Fezzan) beschreibt, ein Weg, den heute noch die Kaufleute dieser Gegend nach den Negerländern von Tombuctu und Burnu bereisen, von den Garamanten aus zu den Lotophagen führte *). Diese Lotophagen oder Lotusesser (s. unten) sind aber Anwohner der Syrten und stoßen östlich an die Macä an. Dazu kommt, daß die h. Bewohner des Syrtenlandes noch jezt die Karawanen bilden, welche Afrika durchziehen und beinahe denselben Weg einschlagen, den Herodot uns beschreibt **). Denn, sagt Heeren, die Wege durch die Wüste sind hier auf eine unabänderliche Weise bestimmt. Indem die Natur jene Inseln (Oasen) in dem Sandmeere schuf, bestimmte sie diese zugleich für alle Zeiten zu Stationen der Reise und zeichnete also selber die Straßen vor, auf denen der Verkehr der Völker geführt werden sollte ***).

An die ebengenannten Völker westlich grenzten die Gindanen, „bei denen jedes Weib lederne Knöchelbänder trägt und zwar so viele, als sie schon Männer gehabt hat, und welche die meisten hat, die ist die Vortrefflichste, weil sie von den meisten Männern geliebt worden“ ****). „Von den Gindanen geht eine Landzunge in das Meer hinaus (wie wir sie südlich an der kleinen Syrte auf den neueren Charten noch bemerken) und hier wohnen

die Lotophagen. Die leben von der Lotusfrucht als ihrer einzigen Speise. Die Frucht ist ohngefähr so groß wie jene des Mastix und an Süßigkeit ist sie der Dattelfrucht vergleichbar. Die Lotusesser machen sich auch Wein daraus“ †). Von diesen Lotophagi weiß schon Homer ††):

„Neun der Tag' jezt trieb ich (Ulysses), vom tobenden Sturme geschleudert,
Ueber des Meeres fischwimmelnde Flut; und am zehnten gelangt' ich
Hin zu den Lotosagen, die blühende Speise genießen.
Aber die Lotosagen bereiteten nichts zum Verderben
Unserer Schaar; sie reichten des Lotos ihnen zu kosten.
Wer des Lotosgewächs nun kostete, süßer denn Honig,
Alle sie trachteten dort, in der Lotosagen Gesellschaft
Lotos pflückend zu bleiben, und abzusagen der Heimath.
Aber ich führt' an die Schiffe die Weinenden wieder mit Zwang hin,
Zog sie in räumige Schiff' und band sie unter den Bänken.“

Beinahe einstimmig sehen die alten Geographen die Lotophagen in die Nähe der kleinen Syrte, die deßwegen auch Lotophagitis †††) genannt wurde. Insbesondere aber sezt Strabo die Lotophagen Homers auf die in der kleinen Syrte gelegene

Insel Meninx, auch Lotophagitis genannt, auf welcher er von einem Altare des Odysseus spricht, welcher in dem Periplus des Unbekannten ein Altar des

*) Herod. IV, 183. — **) Horneman ꝛc. p. 79. Della Cella etc. p. 33. Denhams und Clappertons Reise im nördlichen und mittleren Afrika in den Jahren 1822 — 1824. Neue Bibliothek der Reisebeschreibungen B. 43. p. 1 ꝛc. — ***) Heeren Ideen ꝛc. 2. Abth., 1. Th., p. 198. cf über den carthagischen, durch die Syrtenvölker betriebenen Handel mit dem innern Afrika Heeren l. c. p. 188 — 253. — ****) Herod. IV, 176. — †) Herod IV, 177. Dieser Lotus ist nicht zu verwechseln mit dem ägyptischen, den Herodot II, 92. ganz anders beschreibt. Eine mit Herodot übereinstimmende aber umständlichere Beschreibung dieser Frucht liest man bei Polybius XII, 2. Nach ihm schmeckt sie noch süßer als die Dattel. cf Plin. XIII, 17. Theophr. hist. plant IV, 4 Man ist ungewiß, was für ein Baum der Lotus war. Einige halten ihn für eine besondere Art des Dattelbaums, Andere denken an Johannisbrodbäume. Della Cella hält die Lotusfrucht für die Frucht des Rhamnus Lotus Linn., der an der kleinen Syrte üppig vegetire und auch die wohlschmeckende Frucht der Klippenbewohner seye. Nach Dappers Beschreibung von Afrika bei Heeren 2. Th., 1. Abth., p. 54 wird noch eine Art Wein oder Meth daraus gemacht. Nach Dr. Schaw p. 129 ist es die Frucht, welche die Araber Aneb enta el Sidra (Brustbeere der Sidra) nennen, sehr hoch gehalten werde und wie Pfefferkuchen schmecke. — ††) Odyss. IX, 80 etc. — †††) Uebrigens aßen auch andere, die Syrte und den Tritonsee umwohnende Völker Lotus. Herod. IV, 178.

Hercules iſt. Es ſtanden zwei Städte auf ihr, von welcher die eine Gerra genannt wurde, und ſchon im 3. Jahrh. hieß von ihr die Inſel, nach Aurel. Victor das Vaterland des Kaiſers Vibius Gallus, Gerba, h. Gerbi, Jerbi auf Stielers Atlas. Die Inſel hatte im Alterthume Purpurfärbereien, die Plinius nach den tyriſchen für die beſten erklärt *). Früher, zu Leo des Afrikaners Zeit, wie heute iſt Jerbi (Gerbo bei Leo) mit Datteln, Weintrauben, Oliven, Johannisbrodbäumen und anderen Obſtarten wohl bebaut, hat einen bedeutenden Markt, auf welchem hauptſächlich die von den Einwohnern verfertigten Burnus (Beduinenmäntel) in Kauf kommen und von da durch die ganze Berberei gehen. Die heutige Bevölkerung, die induſtriöſeſte im ganzen tuneſiſchen Reiche, redlich und gaſtfrei, beläuft ſich gegen 30,000 **).

Die kleine Syrte, h. Buſen von Cabes, ihrem Umfange nach 800 Milliarien oder 60 geographiſche Meilen groß ***), hielten die Alten den Fahrzeugen für eben ſo gefährlich, Scylax noch gefährlicher als die große ****). Als im erſten puniſchen Kriege die Konſuln Cn. Servilius und C. Sempronius, der Gegend unkundig, mit der römiſchen Flotte in die Gewäſſer der Syrte kamen, geriethen ſie in Untiefen und blieben, als die Ebbe eintrat, auf dem Trockenen ſitzen. Doch da das Meer wieder zurückkehrte und ſie die ſchwerſten Laſten über Bord warfen, ſo gelang es ihnen, aber mit großer Mühe, die Schiffe wieder flott zu machen †). Die Anwohner der Küſte, mit deſſen Gewäſſern bekannt, benützen die Ebbe und Fluth zum Fiſchfange ††). Nahmen dieſe das Nahen der Ebbe wahr, ſo ſprangen ſie in das Waſſer, ſchützen das Fahrzeug durch Stangen, die ſie auf beiden Seiten deſſelben in den Grund einſtießen, vor dem Umfallen und warteten dann auf die Fluth, die nach Procops Verſicherung jeden Morgen wiederkehrte, während die Ebbe bei kommender Nacht jedes Mal eintrat †††). Heute iſt die kleine Syrte ein wenig gekannter, von den Schiffern gemiedener Meerbuſen, der aber reich an Fiſchen aller Art iſt. In Verbindung mit der kleinen Syrte ſezt Herodot

den See Tritonis. Um ihn her ſpielte die griechiſche Mythe auf manchfache Weiſe. Seine Umgebungen gehörten zur Herrſchaft der Meduſa und der Gorgonen ††††), an ſeinen Ufern war Pallas geboren *†), wohnten Amazonen, die aber nebſt den Gorgonen Hercules, „der glaubte, daß er, wenn er Wohlthäter des menſchlichen Geſchlechts werden wollte, es nicht dulden dürfe, daß es von Weibern regiert werde," völlig vernichtete, als er die weſtlichen Länder durchwanderte und die Säulen in Libyen ſezte *††); auch Jaſon und die übrigen Argonauten werden nach dieſem See verſchlagen *†††). Der See der Mythe lag aber weit gegen Weſten, in der Nähe des die Welt umfließenden Oceans. Er hatte ſeinen Namen von dem Fluſſe Triton und fand ſich in der Nähe von Aethiopien und dem Gebirge am Ocean, dem Atlas, verſchwand aber durch Erdbeben, welche das Land bis zum Ocean hin von einander riſſen *††††). Herodot erwähnt der Anweſenheit des Jaſons nur als Sage, und der Tritonſee erſcheint bei ihm im Zuſammenhang mit der kleinen Syrte, deren Namen er noch nicht kennt. In den See fällt auch bei ihm ein Fluß, und zwar

*) Scylax. Hudson t. I, p. 48. Polyb. I, 39. Strabo XVII, p. 1185 (wo er dem Artemidor widerſpricht, der die Lotophagen in die Nähe der heſperiſchen Aethiopier ſezt) und 1191. Dionys. Perieg. Hudson t. IV, V. 198 480. Plin. V, 4. Nur Mela I, 7. ſezt die Lotophagen an die Küſte von Cyrenaika zwiſchen die Landſpitze Boreon und Phycus. Aurelius Victor epitome c. 45. — **) Leo Afric. p. 433. Ritter Afrika ꝛc. p. 921. Wimmer neueſtes Gemälde von Afrika ꝛc. I, 461. — ***) Plin. V. 4. cf. Mela I, 7. §. 20. Strabo II, p. 185. XVII. p. 1191. — ****) Scylax etc. p. 48. Mela l. c. Syrtis sinus — ob alternos motus pelagi affluentis ac refluentis infestus. cf. Plin. V, 4. — †) Polyb. I, 39. — ††) Strabo XVII, p. 1191. — †††) Procop. de aedific. VI, 4. — ††††) Pausanias II, 20. Diod. III, 54. — *†) Diod. III, 70. — *††) Diod. III, 54. — *†††) Herod. IV, 179. — *††††) Diod III, 53—55.

ein großer, gleichfalls Triton genannt. Am interessantesten erscheint uns aber die Bemerkung Herodots, nach welcher einer Sage zufolge die Insel des Sees, Phla genannt, den Lacedämoniern zum Anbau durch Orakelspruch zugesprochen wurde. Damit hängt die weitere Sage bei Herodot zusammen, daß, als Jason dem Seegott Triton, der ihm die Ausfahrt aus den Untiefen des Sees gezeigt, den Dreifuß geschenkt habe, der Gott den Argonauten geoffenbart habe: wenn ein Mal ein Nachkomme der Argofahrer den Dreifuß holen würde, alsdann sich um den Tritonsee 100 Städte von Hellenen unausbleiblich erheben würden *). Dieser Orakelspruch ist nach der Geschichte nun keineswegs in Erfüllung gegangen (eher in Cyrene), aber es scheint uns doch ein Beweis darin zu liegen, daß in allerfrühster Zeit schon Griechen diese Gegenden, nach der Mythe mit allen Gewächsen gesegnet **) und einem blühenden Garten gleich, besucht haben, wie denn Homer schon Seefahrten nach Libyen kennt ***). Eben dieß machen auch die religiösen Sitten der den Tritonsee umwohnenden Völker, der Machlyer und Auseer, wahrscheinlich. „Am jährlichen Feste der Athenäa kämpfen die Jungfrauen mit Steinen und Prügeln gegen einander, indem sie nach ihrer Väter Weise, wie sie sagen, ihre Landsgöttin feiern, welche wir (Griechen) Athenäa nennen. Die Jungfrauen, die an ihren Wunden sterben, nennen sie falsche Jungfrauen. Ehe sie aber den Kampf loslassen, statten sie die preiswürdigste Jungfrau mit hellenischer Rüstung und corinthischem Helme aus und führen sie, auf einen Wagen gesetzt, um den See herum. Womit sie aber, ehe Hellenen hier wohnten, die Jungfrau schmückten, weiß ich nicht, vielleicht mit ägyptischen Waffen. Denn von Aegypten ist auch, behaupte ich, Schild und Helm zu den Hellenen gekommen. Die Begattung dieser Völker," fügt Herodot noch hinzu, „ist übrigens gerade wie bei dem Vieh. Jeden dritten Monat versammeln sich die Männer, und welchem Manne das Kind gleicht, für dessen erzeugtes gilt es auch" ****). An einer weitern Stelle versichert Herodot, daß die Griechen die Bekleidung und die Aegiden der Athenäabilder den Libyerinnen nachgemacht hätten. „Auch das Festgeschrei an den Heiligthümern stammt von Libyen. Denn das ist gar sehr im Brauche bei den Libyerinnen, und ist in ihrem Brauche schön. Und vier Pferde zusammenzuspannen, haben die Hellenen auch von den Libyern gelernt." Endlich bemerkt Herodot noch, daß die dem Tritonflusse im Westen wohnenden Völker von den Männern aus Troja abzustammen behaupten †). Aber auch ägyptische Sitten führt Herodot bei diesen libyschen Völkern an. Sie genießen kein Kuhfleisch, halten keine Schweine. Sie weihen bei den Opfern das Ohr des Schlachtviehes und werfen es über das Haus ††). Sie opfern bloß der Sonne und dem Monde (Osiris und Isis), doch die um den Tritonsee vornehmlich der Athenäa, dem Triton und dem Poseidon †††). Die Erwähnung dieser ägyptischen Sitten, in Verbindung der ägyptischen Sagen von den Eroberungen ihres Sesostris, veranlaßt Mannert zu der Hypothese, daß es eine Zeit gegeben haben möge, wo Aegypter bleibende Wohnsitze hier aufgeschlagen hätten, da dann ankommende Griechen in nähere Verhältnisse mit ihnen getreten seyen. Von den rohen Libyern hätten die Griechen unmöglich die Grundzüge ihrer Mythen holen können. Aber der See Tritonis oder der Seegott Triton, dessen Tochter Athene war (Herod. IV, 180.), gebe das Auskunftsmittel an die Hand. Nicht aus Aegypten, aber von den Aegyptern, die sich am Triton angesiedelt, hätten die Griechen ihre Götterlehre geholt (cf. p. 412). Diese Ansicht biete vielleicht auch einen

*) Herod. IV. 178. 179. — **) Diodor III, 68, wo die geschichtliche Geographie (s. oben p. 491) die blühende Landschaft Byzazium und die Emporia kennt. — ***) Odyss. IX, 80. und oben die Stelle von den Lotophagen. — ****) Herod. IV, 180. — †) Herod. IV, 189. 190. — ††) Dieses scheint eine eigenthümlich libysche Sitte gewesen zu seyn, sie erinnert uns aber doch an das von den ägyptischen Opfern p. 413 Angeführte. — †††) Herod. IV, 186. 188.

Vereinigungspunkt für Jene, welche die Grundzüge der griechischen Götterlehre von den Pelasgern ableiten. Diese hätten die Schifffahrt weit früher als ihre Schüler, die Griechen, betrieben und vielleicht durch sie seye die griechische theologische Weisheit von dem Tritonsee herbeigeholt worden. — Wir kehren zur Beschreibung des Tritonsees zurück. Nach Scylax, wenn die gewöhnliche Lesart die rechte ist, hatte der Tritonsee den Namen der kleinen Syrte. Allein dem Zusammenhange nach muß eine Lesart vorgezogen werden, nach welcher der Triton auch bei ihm als See erscheint, der durch eine schmale Oeffnung mit der Syrte zusammenhängt und eine Insel umschließt, die bei der Fluth unter Wasser stand *). Als Landsee erwähnen ihn denn auch die Späteren sammt dem gleichnamigen Fluß **), der bei Ptolemäus aus dem Gebirge Usaletus kommt, welches vielleicht der in den obigen Mythen erwähnte Atlas ist. Der See aber ist der Lowdjahsee der neueren Geographie (bei Schaw Schibkah el Lowdeah = d. i. Grenzsee), als auf der Grenze von Tunis und Algier liegend, wie er auch öfters als Grenze des carthagischen Gebiets gegen S. hin von den Alten erwähnt wird oder auch so genannt, weil eine Anzahl von eingeschlagenen Pfählen den Karawanen den Weg über denselben anzeigen, die ohne diese Zeichen hier schwer und gefährlich zu reisen hätten. Er ist salzig, groß und an manchen Stellen seicht. Die Spuren einer Verbindung mit der Syrte sind verschwunden. Aber den in ihn mündenden Tritonfluß will Schaw in dem Flüßchen El Hammah gefunden haben ***), ob er gleich dem See nur nahe ist und nicht in ihn mündet. Allein man erinnere sich, was oben p. 505 in der Note von dem Versanden der Flüsse in Afrika gesagt ist. Die heutigen Umwohner des Sees sind nach Schaw elende Beduinen, stets zu Raub und Mord gerüstet.

Außer den erwähnten haben wir hier noch einige andere Völker nach Herodot in der Nähe des Tritonflusses, ihm im Westen, anzuführen, und zwar ackerbauende, während er die Völker im Osten des Flusses und Sees Triton als Nomaden bezeichnet. Es sind die Maxyes, vielleicht die Maritani Justins, deren König Hiarbas hieß und die Dido zur Ehe begehrte ****), ein Zweig der Auseer (cf. p. 510). Sie haben nicht bloß Feldbau, sondern wohnen auch in ordentlichen Häusern. Das Haar der linken Seite ihres Kopfes scheren sie sich und auf der rechten Seite lassen sie es sich wachsen, und den Leib bestreichen sie sich mit Mennig †). Ueberbleibsel der Sitte dieses Haarbeschneidens haben sich bei den wahrscheinlichen Nachkommen dieser Stämme, den Tuaricks, erhalten, die ihr Haar, wie die Macä Herodots (cf. p. 507), auf beiden Seiten scheren und auf dem Scheitel einen Haarbüschel stehen lassen ††). Das Färben des Leibes fand Dr. Schaw noch in den Gegenden der kleinen Syrte. Mit den getrockneten und pulverisirten Blättern eines Gewächses, das der Reisende Alhennah nennt, färben sich die Weiber Lippen, Haare, Hände, Füße safrangelb †††). — An die Maxyer stießen die Zaueker, „denen ihre Weiber im Kriege die Wagen lenken“ ††††). Es sind diese beiden Stämme ohne Zweifel die äußersten Stämme des carthagischen Gebiets nach Süden zu, auf den heutigen Charten in dem westlichen Gebirgszuge des großen Atlas (siehe Stielers Atlas) zu suchen.

*) Scylax etc. Hudson t. I. Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 1. Abth., p. 37 ꝛc. — **) Mela I, 7. §. 25. cf. Plin. V, 4. — ***) Schaw ꝛc. p. 114. — ****) Justin. XVIII, 6. — †) Herod. IV, 191. — ††) Horneman ꝛc. p. 130. — †††) Schaw ꝛc. p. 103. Uebrigens ist diese Sitte des Färbens des Körpers auch anderwärts in Afrika gewöhnlich, auch bei den Mauren in Marokko und Fez. Graberg ꝛc. p. 55. (Das Sultanat Moghrib-ul-Aksa oder Kaiserreich Marokko. Von F. Graberg von Hemsö, vormaliger schwedischer Konsul zu Tanger und Tripoli ꝛc. Aus der italienischen Handschrift übersetzt von Alfred Reumont. Stuttgart und Tübingen 1833.) — ††††) Herodot IV, 193. Heeren l. c. p. 41 glaubt, die wagenlenkenden Weiber hätten vielleicht die Erzählung von den Amazonen in diesen Gegenden veranlaßt (s. p. 509) und die Carthager hätten den Gebrauch der Streitwägen, den sie in früheren Zeiten hatten, von ihnen genommen.

Denn ihr Land ist „voll Berge und dichter Waldungen, in welchen sich ungeheure Schlangen und Löwen, Elephanten und Bären, Schildnatter und gehörnte Esel, Hundeköpfe und Ohnеköpfe, die ihre Augen auf der Brust haben — es sagen dieß die Libyer —, wilde Männer und Weiber und andere unzählbare Thiere aufhalten“ *). Näher an der kleinen Syrte scheinen die Gyzanten Herodots, in der Landschaft Byzazium, die nach ihnen benannt wurde, aber wohl in den äußersten Theilen nach der numidischen Grenze hin, da Herodot sie westlich von den Zauekern sezt, gewohnt zu haben. Sie hießen aber eigentlich Byzanten, denn Stephanus Byzant. tadelt Herodot, daß er Gyzanten statt Byzanten geschrieben habe. Diese Byzanten sind wohl dieselben mit den Byzacä Strabo's, „einer an das carthagische Gebiet reichenden Völkerschaft“ **). Ueberdieß liegt nach Herodot bei ihnen die mit Oliven und Reben besezte Insel Cyraunis, die sich als die Insel Cercinna der Späteren ***), h. Kerkennas, auf der Westseite der kleinen Syrte zu erkennen gibt, mit deren Einwohner der Konsul Cn. Servius im zweiten punischen Kriege gegen eine Summe Gelds übereinkam ihr Land nicht zu verwüsten ****). „Bei ihnen schaffen die Bienen viel Honig, aber noch viel mehr wird, wie man sagt, von kunstverständigen Leuten gemacht. Sie bestreichen sich roth und essen Affen, die es in ihren Bergen in Menge gibt“ †). Die Erzählung von dem Honig bestätigt nicht nur Aristoteles ††), nach welchem östlich von Carthago die Gyzantes aus Blumen vielen und feinen Honig verfertigen, den man von dem Honig der Bienen nicht unterscheiden könne, sondern auch Dr. Schaw, der gleichfalls von diesem künstlichen Honig in diesen Gegenden spricht, nur mit dem Unterschiede, daß der Honig Schaws, statt aus Blumen, aus dem Palmbaum gewonnen wird †††).

Der erste Ort im O. des Landes waren die Ara Philänorum oder die Altäre der Brüder Philäni. „Zur Zeit, als Carthago über den größeren Theil Afrika's (der Provinz) herrschte, waren auch die Cyrenäer mächtig und reich. Aber keine durch die Natur bestimmte Grenze war zwischen dem Lande beider Staaten vorhanden, und es entstand deßwegen ein langwieriger Krieg, der aber zu nichts führte, als daß sie beide einander schwächten. Da kamen sie mit einander überein, daß sie beide an einem gewissen Tage Gesandte von Haus absenden wollten, und an welchem Orte diese sich begegneten, da sollte die Grenze seyn. Die Carthager sandten zwei Brüder mit Namen Philäni. Diese legten ihren Weg schneller zurück als die Cyrenäer. Ich habe es nicht erfahren können, ob daran Saumseligkeit von Seiten der Lezteren oder ein Unfall, der ihnen begegnete, schuldig war. Denn in jenen Gegenden halten oft Stürme, die Sandmassen aufwerfen und Mund und Augen mit Sand füllen, die Wanderer, wie auf dem Meere den Schiffer, auf. Die Cyrenäer übrigens beschuldigten die Carthager, sie seyen vor der festgesezten Zeit von Hause abgegangen und wollten sich nur dann fügen, wenn die Carthager an Ort und Stelle sich lebendig begraben ließen, verständen sich diese nicht dazu, so wollten sie unter derselben Bedingung bis an einen ihnen anständigen Ort vorwärts gehen. Die Carthager gingen es ein und weihten sich und ihr Leben dem Vaterlande. Sie wurden also lebendig begraben. Die Carthager sezten aber den Brüdern Philäni an dem Orte Altäre, und stifteten ihnen auch zu Hause große Ehrenbezeugungen“ ††††). Die nach den

*) Herod. IV, 191. — **) Strabo II, p. 193. — ***) Strabo XVII, p. 1191. Plin. V, 7. Liv. XXXIII, 48. Tacit. Ann. I, 53. Caes. Afric. VIII, 34. Diod. V, 12. Niebuhr, kleine histor. Schriften ꝛc. p. 148, hält das Kyraunis Herodots für das Cerne in Hanno's Periplus (s. unten) und sezt somit die Gyzanten an die Küste des äußeren Meeres außerhalb den Säulen des Hercules. — ****) Polyb. III, 96. — †) Herod. IV, 194. 195. — ††) De Mirabil c. 38. — †††) Schaw ꝛc. p. 128. — ††††) Sallust. bell. jugurth c. 79. cf. Valerius max. V, 4. Mela I, 7.

Angaben der Alten *) an dem südlichen Ufer der großen Syrte in der Gegend des h. Ericab stehenden Altäre waren zu Strabo's Zeit schon verschwunden **).

Oestlich von dem heutigen, mit üppigem Pflanzenwuchse, schön weißblühenden Ranunkeln und guten Brunnen süßen Wassers umgebenen Orte Zaffran (s. Stieler's Atlas), welches Della Cella und Beechei für das Aspis der Alten, eine Stadt mit dem besten Hafen in diesem ganzen Busen ***), halten, traf Della Cella drei, eine Stunde weit aus einander stehende, hohe, auf Fußgestellen ruhende viereckige Säulen mit Inschriften, die aber verwittert waren. Bei der ersten Säule, oder der westlicheren, erhoben sich die Ueberbleibsel eines Thurmes mit einer Kuppel. Auch Beechei fand in dieser Gegend an einem Vorgebirge, das er Bengerwad nennt, einen Thurm und, wie Della Cella, östlich davon Trümmer einer alten Stadt. Beide Reisende halten den Thurm für den Thurm Euphranta bei Strabo, bis zu welchem, als Cyrene zu Aegypten gehörte, der König Ptolemäus (wahrscheinlich Euergetes nach Mannert) das Gebiet von Cyrenaika erweiterte. Die drei Säulen aber hält Della Cella für die Zeichen der damaligen Grenzen und die unweit gelegenen Ruinen mit Beechei für jene der alten Stadt Charax, wo die Carthager das cyrenäische Silphium gegen Wein einschmuggelten ****). Die bedeutendste Stadt zwischen den Syrten war

Leptis magna, welche wahrscheinlich auch Neapolis hieß †). Sidonier, wegen bürgerlicher Unruhen aus ihrem Vaterlande flüchtig, haben sie gegründet ††). Sie hatte zwar keinen Hafen, aber war dennoch so reich, daß sie an Carthago täglich ein Talent als Abgabe bezahlen konnte †††). Zu ihrer größten Blühte kam sie übrigens wohl durch die Römer, die sie von der Zeit des jugurthinischen Krieges an begünstigt zu haben scheinen, während welchem die Einwohner „die römische Freundschaft und Bundesgenossenschaft nachsuchten" ††††). Sie erscheint später als römische Kolonie, und Kaiser Severus, aus ihr gebürtig *†), ertheilte ihr das italienische Recht, auch baute er daselbst einen kaiserlichen Palast *††). Wahrscheinlich schon zur Zeit Carthago's betrieb sie den Handel nach dem innern Afrika, der sie wohl in den Stand setzte, die eben erwähnte große Abgabe täglich zu leisten. Jedenfalls bezeichnet später das Itinerarium Antonini eine Straße, die von Tacape (s. unten) aus nach Südosten, vielleicht bis nach dem h. Fezzan, und dann wieder nördlich nach Leptis führte und ohne Zweifel eine Karawanenstraße war. Zu ihrer Blühte, die im 4. Jahrh., wo sie als eine stark befestigte und volkreiche Stadt gerühmt wird *†††), noch bestand, mag auch die mit Obstbäumen und Weinbergen bebaute fruchtbare Gegend *††††), in der sie lag, beigetragen haben. Diese Fruchtbarkeit hat sich bei Lebida, wie die Ruinen von Leptis heute heißen, erhalten und zeigt sich in einem üppigen Pflanzenwuchs, den aber die faulen Araber gar nicht unterstützen. Nur gegen Westen der h. Stadt Tripolis zu verrathen herrliche Gärten von Orangebäumen, welche durch undurchdringliche Zäune von der indischen Feige geschützt sind, einigen menschlichen Fleiß. Palmen stehen in Menge umher, und, sagt Cella, ohne irgend einer Pflege zu bedürfen, machen sie durch ihre schmackhafte Frucht die Tafel der Armen und Reichen einander gleich und sind ihrer Trägheit ausnehmend willkommen. Die Hügel

*) Strabo XVII, p. 1193. Polyb. III, 31. — **) Strabo III, p. 260. Denn sie waren nach Plinius V. 4. aus Sand errichtet; ex arena sunt ene. — ***) Strabo XVII, p. 1193. — ****) Strabo XVII. p. 1193 Della Cella etc. p 51. Beechei Proceedings etc. chapt. VI. — †) Scylax p. 47. Strabo XVII, p. 1192. Mela I. 7., der mit Neapolis Leptis magna bezeichnet und mit Leptis Leptis parva (s. bei Ptolemäus). Nur Plinius V, 4. erklärt Leptis magna und Neapolis für zwei verschiedene Städte. — ††) Sallust. bell. Jugurth. c. 78. — †††) Livius XXXVI, 62. — ††††) Sallust. bell. Jugurth. c 77. — *†) Spartiani vita Severi c. 1. Aurel. Victor epitome c. 20. — *††) Procop. de aedific. VI, 4. — *†††) Ammian XXVIII, 6. — *††††) Ammian l. c.

(zwischen Tripolis und Lebida) seyen mit Reben bepflanzt, aus denen Weine gekeltert werden könnten, die selbst einen finstern Muselmann in Versuchung führen möchten. Aber mehr als das Verbot des Korans hindere hier die Faulheit der Einwohner *). Leptis sank durch die Einfälle der Ausuriani **) (s. p. 503). Zu Justinians Zeit war schon ein Theil der alten Stadt unter dem Sande begraben, den übrigen ließ er mit einer Mauer umfassen und baute vier Kirchen darin auf ***). Nach Leo Africanus ging Leptis, Lepede bei ihm mit hohen Mauern von großen Steinen, durch die Saracenen vollends gänzlich unter ****). Die einstige prachtvolle Bauart der Stadt ist daraus zu ersehen, daß im 17. Jahrhundert sieben Granitsäulen von ungeheurer Größe wegen ihrer ungewöhnlichen Schönheit nach Frankreich gebracht und zur Ausschmückung eines für Ludwig XIV erbauten Palastes verwendet wurden †). Della Cella traf aber nur noch wenige Trümmer, die unter Sandhaufen, von Wind und Meer hier aufgethürmt, theilweise begraben liegen. Es sind Ueberbleibsel von prachtvollen Gebäuden, zertrümmerten Thürmen, Straßen, zerstreuten Säulen von rothem Granit, zerbrochenen Capitälern von parischem und pentelischem Marmor. Ein besonderes Unglück für diese Ruinen ist, daß sie bei den umwohnenden Arabern einen Werth haben. Sie brauchen nämlich die herrlichsten Granitsäulen zu Mühlsteinen. Als Kapitän Smyth 1816 zuerst Lebida besuchte, um zu sehen, ob die Säulen, die der Pascha von Tripolis dem Könige von England angeboten hatte, eingeschifft werden könnten, kehrte er im folgenden Jahre wieder dahin. Aber zu seinem Erstaunen waren nun die werthvollsten Säulen entweder verschwunden, oder lagen sie zerschlagen am Boden. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, er wolle sie nach England führen. Darum benützten sie emsig die Jahresfrist, die schönsten Säulenschäfte in Stücke zu schlagen, damit sie auch ferner an Mühlsteinen keinen Mangel leiden möchten. Kapitän Smyth stellte darauf Nachgrabungen an, aber er überzeugte sich bald, daß Leptis seiner Zeit völlig zerstört worden seyn mußte, er meint, durch die carthaginiensischen Bischöfe, welche die Denkmäler des Heidenthums an allen Orten, wo sie Einfluß hatten, zu vertilgen suchten. Er fand nur zerbrochene formlose Massen, ihrer Zierrathen beraubte Capitäler ꝛc. und in einem Grabe einige Münzen, besonders aus den Regierungen des Severus, des Pupienus, des Alexander, der Julia Mammea, des Balbus und des Cordianus Pius. Auch überzeugte er sich, daß die Stadt erst nach dem Zeitalter des Augusts, als der Geschmack bereits im Verfall war, in ihrer größeren Blühte gestanden haben müsse. Uebrigens zeigt die ganze Gegend Spuren ehemaligen Reichthums und großer Bevölkerung. Der Reisende Blaquiere fand auch Ueberreste einer großen Wasserleitung, welche das Wasser aus einer fernen Quelle herleitete, und bei ihr Säulen des schönsten Granits, zerbrochene Marmorstatuen, in der Nähe römische Bäder ††).

Oea, Eoa, Ocea, wie Leptis zu den drei Städten der tripolitanischen Provinz gehörig †††), hatte eine aus Libyern und herbeigeführten Siciliern gemischte Völkerschaft, und war daher nach Mannerts Bemerkung wahrscheinlich eine unter römischer Herrschaft erwachsene Stadt. In Grenzstreitigkeiten mit Leptis nahm sie, die nicht so volkreich war als jene Stadt, zu den Garamanten ihre Zuflucht und ängstigte mit ihrer Hülfe die Leptitaner, deren Felder verwüstet wurden, bis die römischen Cohorten dazwischen kamen, die Garamanten schlugen und ihnen die Beute wieder

*) Della Cella etc. p. 13. 18 etc. — **) Ammian XXVIII. 6., wo die Verwüstung dieser Barbaren in dem uberrimo agro Leptitano und die Treulosigkeit des römischen Grafen Romanus (s. oben p. 503) gegen Leptis erzählt wird. — ***) Procop. de aedificiis Justiniani L. VI. 4. — ****) Leo Afric. p. 435. — †) Dr. Russels Gemälde der Berberei. — ††) Della Cella etc. p. 14. 20. Beechei Procedings etc. chapt. 6. p. 50 Dr. Russels Gemälde der Berberei ꝛc. 2. Th. p. 17 ꝛc. — †††) Solinus c. 27. Ammian XXVIII. 6.

abnahmen *). Dieselben Ausuriani, die Leptis zu Fall brachten, durchplünderten auch das oceanische Gebiet und zerstörten zuletzt die Stadt **).

Sabrata, die dritte im tripolitanischen Städtebund, ursprünglich eine phönicische Stadt ***) und nach Mannert eins mit dem gleichfalls phönicischen Abrotonum ****), erscheint später als römische Kolonie. Denn sie war die Vaterstadt der Flavia Domitilla, der Tochter eines römischen Ritters daselbst, der nachmaligen Gemahlin Kaisers Vespasian, die ihm Titus und Domitian gebar †). Justinian umgab die Stadt mit neuen Mauern ††). Mannert glaubt, Sabrata seye an der Stelle von Alt-Tripoli gestanden, nach Leo Africanus eine gleichfalls von den Römern erbaute Stadt, welche unter dem Khalifate Omars von den Saracenen zerstört wurde. Neu-Tripolis oder das h. Tripolis, wo nach Mannert der Hafen Pisindon des Ptolemäus stand, wurde, wie gleichfalls Leo berichtet, von den Trümmern des alten Leptis nach der Zerstörung von Alt-Tripoli aufgebaut †††), und drei oder vier geographische Meilen östlich von dieser Stadt, glaubt Mannert, habe Oea gestanden, während Andere meinen, Tripolis stehe auf dem Lokale des alten Oea. Wie dem seyn mag, so bezeugt jedenfalls ein prachtvoller römischer Triumphbogen aus schönem Marmor mit Bildereien und Inschriften, der in dem h. Tripolis sich befindet, daß die h. Stadt auf einem Areal steht, wo früher römische Bauten prangten. Dieses alterthümliche Denkmal, in der Zeit des Antonius Pius errichtet, halb im Sande vergraben und theilweise von den barbarischen Mauren mit Schutt und Mörtel ausgefüllt, um Waarenlager im Innern anzulegen, soll, soweit es noch sichtbar ist, von außerordentlicher Schönheit seyn. An der Außenseite sieht man Gruppen von männlichen und weiblichen Figuren, die allegorische Scenen oder vielleicht geschichtliche Thatsachen darstellen. Aber das Mißtrauen der Türken erlaubt keine nähere Untersuchung, und Europäer, die sie demungeachtet anstellen wollten, sind schon öfters von dem Kastelle aus auf die Gefahr, der sie sich dabei aussetzten, aufmerksam gemacht worden ††††). — Tacape gehörte früher unter carthagischer Herrschaft zu den Emporia, dann zu Byzazium, später aber als römische Kolonie, wie sich aus dem Itinerarium Antonini schließen läßt, als die westlichste Stadt zur tripolitanischen Provinz. Sie lag nach den Bestimmungen des Ptolemäus sowohl als des Strabo an dem Ausflusse des Tritonflusses in die Syrte. Denn das große, an der Mündung eines Flusses gelegene Emporium in der Syrte, bis zu welchem die Ebbe und Fluth des Meeres reicht *†), ist ohne Zweifel Tacape, wiewohl Strabo den Namen selbst nicht nennt. Bei Gabs (Cabes Stielers Atlas), bereits in Tunis gelegen, in dessen Nähe die alte Stadt stand, traf Schaw Ruinenhaufen nebst einigen noch stehenden viereckigen Granitpfeilern und noch Spuren, daß das Meer hier anschlug. Jetzt ist der größte Theil der Bay ausgefüllt. Oestlich von Tacape gegen das innere Land gibt das Itinerarium Antonini Aquä Tacapitanä an. Leo Africanus fand $1\frac{1}{2}$ Meile südlich von dem h. El Hamma, das er für eine röm. Stadt erklärt und wo er Marmortafeln mit Inschriften sah, heiße Schwefelquellen. Diese Bäder, nach Schaw Bäder von Gabs (Tacape) genannt, wurden zu Leo's wie zu Schaws Zeiten noch namentlich bei Hautkrankheiten gebraucht. Man badet sich im Wasser und trinkt es auch *††).

*) Tacitus Hist. IV. 50 — **) Ammian XXVIII, 6. — ***) Silius Italic. III, V. 256. — ****) Scylax p. 47. Strabo XVII, p. 1191. Plinius V, 4. unterscheidet übrigens beide Städte. — †) Suetonii Vespasian. c. 3. — ††) Procop. de aedificiis VI, 4. — †††) Leo Africanus etc. p. 435 etc. — ††††) Dr. Russels Gemälde der Berberei ꝛc. 2. Th. p. 26 ꝛc. — *†) Strabo XVII, p. 1191. — *††) Leo Afric. p. 431 etc. Schaw ꝛc. p. 115.

Byzazium.

Grenzen. Städte.

Byzazium oder die Provinzia Byzacena, zum Gebiete Carthago's im engeren Sinne gehörig, jene fruchtbare Gegend, wo die Emporia standen (cf. p. 490), h. die Südostseite des Barbareskenstaats Tunis, grenzte östlich an die Syrtis minor, südlich an den Tritonsee und Fluß, westlich an Numidien und nördlich an die Landschaft Zeugis, und hatte nach Plinius *) 250 Mill. pass. im Umfange. Ihren Namen entlehnte sie von den Byzantes (s. p. 512).

An der Küste hin von S. nach N. haben wir folgende Orte zu nennen und verweisen bezüglich der übrigen auf Ptolemäus:

Das Promontorium Brachodis bei Ptolemäus ist ohne Zweifel das Promontorium Ammonis bei Strabo, wo die Fischer des Thunfisches eine Warte hatten **), und das Caput Vada des Procopius, wo Justinians Flotte bei seiner Unternehmung gegen die Vandalen landete und der Kaiser eine Stadt mit festen Mauern gründete ***). Die Ruinen, bei denen man einen hohen runden Wachtthurm erblickt, heißen h. Capudia ****). Wo die peutingerische Tafel Sullectis ansetzt und Schaw den Ort Sulecto †) nebst Ruinen eines sehr weitläufigen Kastells, im Umfange beinahe so groß als der Tower zu London, stand zwischen Acholla und Thapsus, der Thurm oder nach Justin das Rusurbanum des Hannibals, wo Hannibal, „mehr das Geschick seines Vaterlandes als das seinige beklagend", sich einschiffte, um zu dem König Antiochus nach Syrien zu fliehen ††). Die Stadt

Thapsus lag „einigermaßen auf einer Halbinsel, auf der einen Seite vom Meere, auf der andern von einem Landsee (Salzsee, stagnus salinarum bei Hirtius) umgeben" †††). Sie ist merkwürdig durch den unerwarteten Ueberfall, den Cäsar in den Bürgerkriegen auf Scipio, den Schwiegervater des Pompejus, und Juba bei der Stadt machte, und durch Cäsars Sieg — 46 vor Chr. — über sie, in dessen Folge Scipio und Juba sich selbst den Tod gaben und der Sieger Numidien zu einer römischen Provinz unter Sallustius (s. unten) machte ††††). Zu Strabo's Zeit bereits lagen Thapsus wie Rhuspinum (Ruspina bei Ptolemäus), Zella, Acholla verödet *†). Denn um alle diese Städte her war, wie wir hauptsächlich aus Hirtius l. c. sehen, der Schauplatz des Krieges zwischen Cäsar und Scipio, und sie litten alle mehr oder weniger dadurch. In Demaß (südlich von Monaster in Stielers Atlas) glaubt Schaw die Ruinen von Thapsus, aus denen die naheliegenden h. Städte Susa und Monaster einen großen Theil des nöthigen Baumaterials geholt hätten und, nach deren Umfang zu urtheilen, Thapsus eine beträchtliche Stadt gewesen seyn müsse, gefunden zu haben. Auch Ueberbleibsel eines Damms fand er noch *††). Leptis parva, h. Lempta mit den Ruinen eines Kastells *†††), war, wie Adrumetum, Ruspina, Thapsus, unter den Römern eine steuerfreie Stadt *††††) und später zu Justinians Zeiten, abwechselnd mit Capsa im innern Lande, der Sitz für den Dux von Byzazium. In der Bai von Leptis parva lagen kleine Inselchen,

*) V, 3. — **) Strabo XVII, p. 1193. — ***) Procop de aedificiis Dn. Justiniani VI, 6. — ****) Schaw ꝛc. p. 101. — †) Auf Stielers Atlas bei Afrika oder Mahedia zu suchen. Schaw selbst ist ungewiß, ob er den Thurm des Hannibals nicht bei Mahedia suchen soll, in welcher Stadt zierliche Kapitäler, Gesimse und andere Stücke alter Bauart auf alten Ursprung weisen. — ††) Livius XXXIII. 48. Justin. XXXI, 2. — †††) Dio Cassius XLIII, 7. cf Hirtius bell. afric. c. 62. — ††††) Dio Cassius XLIII, 8. 9. cf. Hirtius bell. afric. l. c. und c. 28 etc. Strabo XVII, p. 1188. — *†) Strabo XVII, p. 1188. — *††) Schaw ꝛc. p. 99. — *†††) Schaw ꝛc. p. 99. — *††††) Plin. V, 4. Hirtius bell. afric. c. 7.

Tarichien bei Strabo *), h. Tschuries nach Schaw, Inf. al Kuriat in Stielers Atlas. Hadrumetum, Adryme bei Strabo, nach Sallust von Phöniciern gegründet, die ansehnlichste Handelsstadt dieser Küste **), sehr fest, aber dennoch von Cäsar eingenommen ***). Von Trajan zur Kolonie erhoben, wird sie noch von Procopius als groß, wohl bevölkert und Hauptstadt von Byzazium erwähnt. Justinian baute die von den Vandalen niedergerissenen Mauern wieder auf, daher sie den Namen Justiniana erhielt ****). Später wurde sie nach dem Kaiser Heraclius Heraclea genannt, daher es nach Schaw weit wahrscheinlicher ist, daß das heutige Hercla das alte Hadrumetum ist und nicht das nördlicher gelegene Hamamett †). Mannert glaubt, der von dem Itinerarium Antonini genannte Flecken Horrea Cälii habe in der Nähe von dem h. Hercla gelegen und Hercla seye nicht Hadrumetum selbst, wohl aber habe es ihm als Hafen gedient. Falbe ††) glaubt Adrumetum in dem h. Susa, wo, wie in der ganzen Umgegend, sich alterthümliche Trümmer befinden, suchen zu müssen. Nordöstlich von Hamamet liegt auf Falbe's Charte El Arbain, d. i. die Vierzig. Hier finden sich von den Einwohnern sehr verehrte Grabmäler. Die Sage läßt nämlich da 40 Helden begraben seyn, die, ihr Vaterland vertheidigend, ruhmvoll gestorben seyn. Die Mauren machen aus diesen Helden gute Muselmänner, aber das Treffen, in welchem sie erlagen, fällt nach ihnen in eine so frühe Zeit, daß man nicht glauben kann, daß sie Anhänger des Propheten waren. Vielmehr, sagt Falbe, ist man versucht, hier den Ort zu suchen, wo Massinissa, verfolgt von Syphax, 45 seiner Begleiter um sich her fallen sah und er mit fünf nur dem Blutbade entrann, um so mehr, da der h. Anblick der Gegend ganz der Beschreibung des Livius von derselben entspreche. Schaw setzt dieses Ereigniß etwas südlich von Clybea (Qalibia bei Falbe, Clupea bei Livius), wo er auch den von Livius erwähnten Fluß wiedergefunden haben will †††). Südlich und westlich von Hadrumetum lagen die von Hirtius im afrikanischen Kriege Cäsars genannten Oerter Agar, Zetta, h. Menzil Hyre nach Schaw, Vacca, h. Menzil nach Schaw, Tegea, h. Zimmel nach Schaw, Sarsura. Einige Meilen westwärts von dem h. Lempta fand Schaw die Ruinen von Agar, die in einer Menge Steine bestehen, weßwegen die Araber den Ort Bu Hadjar, d. i. Vater des Steins, nennen.

Von den übrigen Städten des innern Landes haben wir, indem wir auf Ptolemäus verweisen, nur wenige noch zu nennen. Thysdrus, bei Hirtius Tusdra, war bei der Ankunft Cäsars zwar eine feste, mit Getreidemagazinen versehene, aber doch unbedeutende Stadt, der er nur die Abgabe eines gewissen Maßes von Getreide auflegte ††††). Plinius *†) kennt sie als freie Stadt, und nach den Ruinen, die sie nach Schaw in dem h. Jemme (Legjem nach Falbe) hinterlassen hat, scheint sie später eine bedeutende Stadt geworden zu seyn. Vielleicht hat Gordian, der in ihr zum Kaiser ausgerufen wurde *††), zu ihrer Vergrößerung beigetragen. Man sieht in Jemme Altäre mit zerstörten Inschriften, Säulen, Rümpfe von marmornen Statuen, namentlich von einer Venus, ähnlich in ihren Verhältnissen der mediceischen, und insbesondere die schönen Trümmer eines Amphitheaters, das ursprünglich aus 64 Reihen Bogen und vier Reihen Säulen bestand. Mahomet Bey sprengte kurz, ehe Schaw hieher kam, in einem Aufstande, wo sich die Araber desselben als Festung bedienten, vier Bogen in die Luft. Nach Schaws Meinung ist es der Bauart nach

*) XVII, p. 1191. — **) Sallust bell. Jugurth. c. 19. cf Strabo XVII, p. 1191. — ***) Hirtius de bell. africano Lib. c. 3. 5. — ****) Procop. de aedificiis Justiniani VI, 6. — †) Schaw ꝛc. p. 97. — ††) Recherches sur l'emplacement de Carthage etc. par C. T. Falbe, Capitaine de Vaisseau et Consul générale de Danemark. Paris 1833. p. 75. — †††) Livius XXIX. 32. Falbe etc. p. 71 etc. Schaw ꝛc. p. 81. — ††††) Hirtii bell. afric. c. 26. 27. 97. — *†) V, 4. — *††) Herodian. VII, 6. Capitolinus vita Gordiani c. 7.

aus dem Zeitalter der Antonine und vielleicht von Gordian aus Dankbarkeit gegen die Stadt, in der er erstmals als Kaiser begrüßt wurde, erbaut, und nach Falbe, der es noch ganz in dem Zustande, in welchem es Schaw fand, traf, ist es nur zu bedauern, daß ein so ausgezeichnet schönes Monument römischer Baukunst unter Leuten steht, die weder Lust noch Willen haben, es zu erhalten *). Vicus Augusti, zwischen Thysdrus und Adrumetum gelegen, ist nur zu merken, weil Akbah (s. p. 502) hier im 50. Jahre der Hedschrah unter dem bescheidenen Namen eines Karawanenruheorts Kairwan gründete, die zur großen Stadt erwuchs und den Ruhm hat, die größte und heiligste Moschee in ganz Nordafrika zu besitzen. Sie soll auf 500 Granitsäulen (Marmorpfeilern nach Leo Africanus) ruhen. „Zwei davon," sagt Leo Africanus, „die bei der Hauptkapelle stehen, sind von einem sehr lebhaften glänzenden Roth mit weißen Flecken und gleichen dem Porphyr, ihre Höhe ist unbeschreiblich." Von der Stadt aus leitete nach dem eben erwähnten Schriftsteller im Anfange des 8. Jahrhunderts Muse, der General Oualids, Khalifen zu Damask, die ersten Angriffe gegen die Gothen in Spanien. Kairwan, in welchem nach Schaw auch römische Alterthümer sich finden, ist immer noch nach Tunis die bedeutendste Stadt in dem ganzen Raubstaate und soll gegen 50,000 Einwohner zählen **).

Sufetula, südwestlich von dem Vicus Augusti, die das Itinerarium Antonini als Mittelpunkt der nach dem Innern laufenden Straßen bezeichnet und die nach der Notitia imperii einen Bischof hatte, scheint erst später eine bedeutende Stadt geworden zu seyn. Daß sie dieß aber war, geht aus der Größe und Pracht der Ruinen hervor, die Schaw in dem h. Sfaitla, dem alten Sufetula, fand. Zuerst fällt da ein prachtvoller Triumphthorweg von corinthischer Ordnung auf, der aus einem großen Bogen und einem kleineren an jeder Seite besteht. Von diesem Triumphbogen bis zur Stadt geht man auf einem mit schwarzen Steinen gepflasterten Wege und kommt am Ende des Pflasters durch einen schönen Porticus in einen großen Hof. Hier sieht man drei an einander stoßende Tempel, deren Dächer, Hallen und Vorderseiten zwar gänzlich zerstört sind, von denen aber der übrige Bau mit den Säulen, Fußgestellen und Hauptgesimsen noch steht ***). Südlich von Sufetula lag

Capsa, „eine große und mächtige Stadt, deren Gründer der libysche Hercules war." Die nächste Umgegend war grün und in der Stadt selbst süßes Wasser. Sonst aber war ringsum die Gegend wüste, wasserlos, von Schlangen bevölkert ****). Diesen Angaben zu Folge glaubt Mannert Capsa für das Hecatompylon der Mythe halten zu dürfen. Dieses wurde von Hercules, als er von Libyen nach Aegypten zog, an einer von wasserloser Wüste umgebenen wasserreichen Gegend gegründet †). Aber auch in späterer Zeit kommt Hecatompylon noch vor. Hanno eroberte es für Carthago und wird mit seinen Soldaten von den Bürgern, die er gütig behandelt, festlich darin bewirthet ††). Dieselbe Eroberung bezeugt Polybius †††). Der Name, sagt Mannert, spiele offenbar auf das 100thorige ägyptische Theben an und der libysche Hercules seye wahrscheinlich ein ägyptischer Heerführer dieses Namens, der nach der Mythe im westlichen Libyen Eroberungen gemacht habe ††††). Da auch an der wenige Tagereisen entfernten kleinen Syrte Aegypter sich niedergelassen (s. p. 510), so dürfe man Aegypter auch als Gründer dieser Stadt annehmen, welche dem Karawanenhandel nach Westen dadurch einen Stützpunkt hätte geben

*) Schaw ꝛc. p. 106. Falbe récherches etc. p. 79. — **) Gibbon ꝛc. 12. Th. p. 309. Leo Afric. p. 430. Schaw ꝛc. p. 105. Wimmers Gemälde von Afrika ꝛc. 1. Th. p. 462. — ***) Schaw ꝛc. p. 107 ꝛc. — ****) Sallust. bell. jugurth. c. 89. — †) Diod. IV, 18. — ††) Excerpta ex Diodoro de virtutibus et vitiis c. XXIV oder II. t. p. 565 edit. Wesseling. — †††) l. 73. — ††††) Diod. l. 17.

wollen. — Marius nahm Capſa, in der Jugurtha ſeine Schätze hatte *), ein und verbrannte ſie **). Nach Plinius ***) waren die Capſitani Freie, und in der peutingeriſchen Tafel kommt die Stadt als Kolonie vor. Es erſcheint ein Biſchof von ihr auf den Concilien. Al Edriſi kennt die ſchöne Stadt Caſſa mit reichem Waſſer, und Schaw fand Gaſſa (Kaſza in Stielers Atlas) in derſelben Lage, die wir durch Salluſt erfahren. Ringsum iſt die Gegend dürr und traurig, aber in der nächſten Umgebung durch Palmen, Piſtacien, Oliven und andere Bäume grün und munter. Das Waſſer, das hier erfriſcht, entſpringt aus zwei Quellen, deren eine in der aus neuerer Zeit ſtammenden, aber aus alterthümlichen Stücken von Altären, Granitſäulen, Hauptgeſimſen erbauten Citadelle, die andere, wahrſcheinlich das Jugis aqua des Salluſt, mitten in der Stadt entſpringt ****).

Zeugis oder Zeugitana Regio.

Name. Grenzen. Orte. Carthago.

Woher der Name Zeugis, worin Carthago ſtand, kommt, weiß man nicht. Spätere Schriftſteller behaupten, der Platz, auf welchem die puniſche Hauptſtadt erbaut war, habe früher Zeuges geheißen †). Schaw meint, der Name könnte von dem Mons Ziguenſis des Victor ††), welcher heute das Gebirge Zowan iſt, ſüdlich von Tunis, herkommen. Gegen O. und N. grenzte die Landſchaft an Byzazium und das Mittelmeer, im Weſten ſchied der Tuscaſluß, h. Zaine nach Schaw, Wadi el Berber nach Andern, von Numidia †††). Gegen S. ſtieß ſie an Byzazium und Numidia, und iſt ſomit der heutige weſtliche Theil von Tunis, der nach Schaw bei den h. Einwohnern Frigih heißt ††††).

Neapolis, das dem anliegenden Buſen, Neapolitanus Sinus, h. Golf von Hamamet, den Namen gab, kennt Scylax *†) ſchon. Nach Plinius iſt ſie eine freie Stadt und nach Ptolemäus eine Kolonie, und ſcheint nach den Spuren, die man in dem h. Nabal, zu Schaws Zeit ein wohlhabendes Städtchen, durch ſchöne Töpferarbeiten berühmt, von ihm findet, bedeutend geweſen zu ſeyn, auch ungerechnet des Theils, der von dem Meere verſchlungen worden iſt. In die Nähe des h. Hamamet, eines Städtchens zu Leo des Afrikaners Zeit erbaut *††), in welchem man Säulen, Marmorblöcke und Inſchriften aus dem römiſchen Alterthume findet, die, wie Schaw glaubt, der Civitas Siagitana, Siagul bei Ptolemäus, angehört haben, iſt nach Falbe das vandaliſche Luſtſchloß Graſſe zu ſetzen, wohin Beliſar von Adrumetum aus mit ſeinen Truppen kam und den ſchönſten Garten der Welt fand mit lieblichen Quellen und Hainen, dem ſchönſten Obſte in ſolcher Menge, daß man den Bäumen den Beſuch der Armee, die nach Belieben ihnen zuſprachen, nicht einmal anmerkte *†††). — Auf der Weſtſeite des Promont. Mercurii, Hermäa bei Ptolemäus, h. Cap Bon bei den Europäern, Ras Addar bei den Eingebornen, von welchem aus man bei klarem Wetter die Berge von Sicilien ſieht, will Schaw die Steinbrüche *††††) gefunden haben, die Carthago und Utica zu ihren Bauten benutzt haben. Der Berg,

*) Strabo XVII. p. 1188. — **) Sallust. bell. jugurth. c. 91. — ***) V, 4. — ****) Schaw ꝛc. p. 112. — †) Aethicus in Cosmog. Isidor Hispalensis Orig. XIV. 15. cf. Sicklers Handbuch der alten Geographie ꝛc. 2. Th. p. 635. — ††) Victor Vit. de persecut. Vandal. L. III. Schaw ꝛc. p. 88 ꝛc. — †††) Plin. V, 3. — ††††) Schaw ꝛc. p. 67. — *†) Hudson t. I, p. 49. — *††) Ldo Afric. p. 423. — *†††) Procop. bell. Vand. I, 16 17. Falbe récherches etc. p. 69. — *††††) Strabo XVII, p. 1191 erwähnt dieſer Steinbrüche im carthagin. Meerbuſen, ohne jedoch ausdrücklich zu bemerken, daß Carthago ſie benützt habe. Allein es iſt dieß höchſt wahrſcheinlich.

an welchem sich diese Steinbrüche befinden, ist künstlich ausgehauen. Es stehen noch starke Pfeiler mit ihren Bogen zur Stütze der Decken. Ueberdieß, fährt Schaw fort, ist der Berg ganz bewaldet, die erwähnten Bogen stehen gegen das Meer offen, auf jeder Seite befindet sich eine große Klippe, Quellen rinnen aus den Felsen, Sitze laden den ermüdenden Arbeiter zur Ruhe ein, die Insel Aegimuros (s. Ptolemäus) liegt gegenüber — und es paßt die Beschreibung, die Virgil von einer Grotte in diesem Busen gibt, auf diese Oertlichkeit buchstäblich:

Dort ist in langer Vertiefung ein Ort; ihn bildet ein Eiland
Durch vorliegende Seiten zum Port, wo die Welle des Meeres
Brandend sich bricht und hinein in den inneren Busen sich spaltet,
Rechts und links da drohen zwei mächtige Felsen gen Himmel,
Zwillingsklippen, und weit von ihrer Scheitel bedecket
Schweigt das sichere Meer. Ein Schauplatz sonniger Wälder
Senkt sich herab und ein schwarzes Gehölz voll schauriger Schatten.
Aber im Grunde der Bucht die Grott' in hängenden Felsen,
Ein süßquellender Born und Bänke von lebendem Stein
Sind der Nymphen Gemach *). — —

Auf derselben Westseite des Promont. Mercarii, glaubt Schaw, seye auch in Low-Harih das Aquilaria, wo Curio seine Truppen ans Land sezte, die nachher von Sabura geschlagen wurden, zu suchen **). Weiter südwestlich am carthagischen Busen (B. von Tunis) folgt Carpis, h. Gurbos, wo Schaw ein heißes Bad und einige Ruinen fand. Dieß sind vielleicht die von Livius Carthago gegenübergesezten Aquä calidä, wo verschiedene zu der Flotte des Cneus Octavius gehörige Schiffe Schiffbruch gelitten haben ***). Südlich von dem alten Carpis liegt der h. Flecken Meraisah, wo Schaw zerstörte Cisternen und einen kleinen Hafen fand, und Mannert glaubt, in der Nähe habe Nepheris gelegen, „eine von Natur feste Stadt, auf einem Felsen erbaut“ ****), welche Scipio bei der Belagerung von Carthago mit großen Beschwerlichkeiten eroberte und dadurch den Fall Carthago's beschleunigte. „Denn von der Besatzung der Stadt waren Lebensmittel über die See nach Carthago gebracht worden und der Blick auf diese Lage hatte bisher die Libyer guten Muths erhalten“ †), Dagegen glaubt Schaw, Moraisah seye das alte Maxula, eine Kolonie ††), das vielleicht an die Stelle des alten Ades (h. steht nach Schaw eine Stadt Rhades in der Gegend) trat, wo Regulus im ersten punischen Kriege die Punier unter Hanno schlug †††).

Tunes, Tynes bei den Griechen, Leucon Tyneta d. i. weiß Tunis bei Diodor, eine bei den verschiedenen Angriffen auf Carthago oft erwähnte Stadt ††††), 120 Stadien von Carthago entfernt *†), nur 10 Milliarien nach der peutingerischen Tafel, scheint durch die vielen Kriege gesunken, — denn Strabo erwähnt sie nur dem Namen nach *††) — und erst nach dem Falle des zweiten Carthago's zu der großen Stadt erwachsen zu seyn, die sie heute ist. Denn die h. Araberstadt Tunis, zwischen Oliven, Palmen und Landhäusern auf den benachbarten Hügeln romantisch, aber höchst ungesund, einem verpestenden Salzsumpfe (Lacus Tunetanus der Alten) im Westen gelegen, mit glänzend weißen Häusern von Außen, von Minarets überragt, inwendig voll Schmutz und herumliegender Aase und einer elenden, betrügerischen, zu jedem Frevel aufgelegten Bevölkerung von 150,000 Menschen *†††), war

*) Aeneid. I, 159 etc. Schaw ꝛc. p. 80. — **) Caesar de bell. civ. II, 23. 38. — ***) Livius XXX, 24. Schaw ꝛc. p. 79. — ****) Strabo XVII, p. 1190. — †) Appian VIII, 126. — ††) Plin. V, 3. — †††) Polyb. I, 30. — ††††) Livius XXX, 9. 16 36. Polyb. I, 30. Diod. XX, 17. und a. a. O. — *†) Polyb. XIV, 10. — *††) Strabo XVII, p. 1191. — *†††) Nach der Schilderung des Missionär Ewald in einem Schreiben aus Tunis vom 25. August 1833 in der evangelischen Kirchenzeitung; nach Andern ist die Bevölkerung bloß 100,000. cf. Fathe recherches etc. p 19.

ursprünglich großentheils aus den Trümmern Carthago's erbaut, obgleich die jetzigen Häuser neu sind und man nur wenige Denkmale aus dem alten Carthago mehr in ihr findet. Die Seeräuber von Tunis, welche von jeher das mittelländische Meer unsicher machten, riefen 1270 die Expedition Ludwig IX oder des Heiligen herbei, und mit den Worten: wir thun euch in den Bann unsers Herrn Jesus Christus und Ludwigs, des Königs von Frankreich, seines Stellvertreters, nahmen die Franzosen Besitz von der Küste *). Der traurige Ausgang dieser Expedition ist bekannt. Die Armee, des Klima's ungewohnt, ergriff Krankheit, und die Lebenden reichten kaum hin, die Todten zu bestatten. Der König selbst starb zwischen den Trümmern Carthago's. 1535 war Karl V gegen Tunis glücklicher und züchtigte den Raubstaat. Bei der Einnahme der Stadt kamen ihm 10,000 christliche Sklaven entgegen, die ihn als ihren Befreier segneten.

Carthago, Carchedon bei den Griechen (über die Gründung derselben s. p. 488), die Stadt, welche um die zuerst gegründete alte Burg Byrsa her erwuchs, hieß im Munde der Phönicier Carthada, d. i. Neustadt **). Die Beschreibung, die uns Griechen und Römer von der Stadt geben, bildet kein zusammenhängendes Ganzes und ist, oft ohne die zu wünschende Klarheit, einem großen Theile nach nur gelegenheitlich, namentlich von Appian, bei der Belagerung und Zerstörung der Stadt durch Scipio, eingeschoben. Indeß erfahren wir Folgendes. Carthago lag in der innersten Beugung eines Busens beinahe in der Gestalt einer Halbinsel, ihrem größten Theile nach von einem See (dem tunesischen) und vom Meere umschlossen. Der Isthmus, durch welchen die Stadt von dem festen Lande getrennt war, ist 25 Stadien breit (3000 Schritte nach Polybius), und von diesem Isthmus geht eine schmale, längliche, ohngefähr ein halbes Stadium breite Landzunge (Γλωσσα bei den Griechen, Lingua, Ligula bei den Lateinern) westlich zwischen dem Meere und dem See hin ***). Auf der Seeseite befanden sich steile Abhänge, und hier hatte die Stadt nur eine einfache Mauer, aber sie war dreifach gegen die Landseite hin und jede dieser drei Mauern 30 Ellen hoch, die Brustwehre und Thürme nicht mit eingerechnet, welche in einer Entfernung von zwei Plethren (280′) und in der Höhe von vier Stockwerken und einer Breite von 30′ auf ihnen vertheilt waren ****). Der Umfang der Stadt, die bei dem Anfange des dritten punischen Krieges eine Bevölkerung von 700,000 Menschen beherbergte †), wird verschieden angegeben. Strabo gibt den Umfang der ganzen Halbinsel, auf welcher Carthago erbaut war, auf 360 Stadien an und Livius den Umfang der Stadt selbst auf 23 Milliarien. Dr. Schaw glaubt, die Halbinsel habe nicht mehr als 30 (englische) Meilen in der Runde, und mehr als die Hälfte hievon könne die Stadt nicht eingenommen haben. Falbe reducirt den Umfang, auch den weitesten angenommen, den man annehmen könne, noch mehr, nämlich auf höchstens 58 bis 60 Stadien ††). Die Byrsa lag nach Appian auf der Landenge, ein steiler Felsen, nach Strabo mitten in der Stadt; um sie herum waren die übrigen Gebäude kreisförmig errichtet †††). Auf der Byrsa, die zwei Milliarien im Umfange hatte ††††), stand der Tempel des

*) Je vous dis le ban de notre Seigneur Jesus Christ et de Louis, son sergent. Chateaubriand Itineraire etc. 2. Th. p. 197. — **) Solinus c. 30. Strabo XVII, p. 1189. Auf der Schiffsschnäbelsäule, zu Rom dem C. Duilius Nepos wegen des ersten im punischen Kriege über die Carthager erfochtenen Seesiegs errichtet, heißt die Stadt Cataco. Auch wollte man nach Virgil und Silius Italicus den Namen der Stadt von Cacabes, d. i. Pferdekopf, ableiten, weil ein solcher bei Gründung der Stadt gefunden worden seyn soll. — ***) Appian VIII, c. 95. Polyb. I. 73. Strabo XVII, p. 1189. — ****) Appian VIII, 95. — †) Strabo XVII, p. 1189. — ††) Strabo XVII, p. 1189. Livius epitome LI. Carthago in circuitu viginti tria millia passuum patens. Schaw ꝛc. p. 75. Falbe récherches etc. p. 47 etc. Er nimmt das Stadium zu 125 Schritte an. — †††) Strabo l. c. Appian VIII, 95. — ††††) Orosius IV, 22.

Aesculaps, steil und hoch gelegen, zu dem man von der Burg aus auf 60 Stufen hinaufstieg, der berühmteste und reichste Tempel in Carthago *). An die Burg schloß sich auf der einen Seite die erwähnte dreifache Mauer an **). Sie war zur Bewohnung eingerichtet, und es befanden sich in ihr die Kasernen für 20,000 Mann Fußvolk, 4000 Reiter nebst ihren Pferden und den Magazinen für Futter. Dieses Alles befand sich im oberen Theile der Mauer. Im untern waren die Ställe und Futtermagazine für 300 Elephanten ***). Eine so große Masse von Streitkräften, bemerkt Appian l. c., fand allein in den Mauern Unterkunft, und es scheinen daher nach dieser Bemerkung noch andere Wohnungen zu ähnlichen militärischen Zwecken vorhanden gewesen zu seyn. Carthago hatte zwei Seehäfen, sie lagen an der oben erwähnten Landzunge, und zwar einander so gegenüber, daß man von dem einen in den andern fahren konnte. Jedoch waren sie durch eine doppelte Mauer getrennt. Der eine Hafen, der äußere, hatte eine Einfahrt vom Meere her, die 70′ breit und mit eisernen Ketten verschlossen war. Es war der Kauffahrteihafen, der alle Bequemlichkeit zur Landung und zum Anlegen der Schiffe darbot. Der zweite, innere, war der Kriegshafen. In der Mitte desselben befand sich eine Insel, Cothon, wie auch der Hafen selbst oft heißt. Rings um die Insel waren Schiffsstellen und Arsenale für 220 Kriegsschiffe. Zwischen jeder Schiffsstelle erhoben sich zwei Säulen in jonischer Ordnung und die ganze Insel glich einem großen Porticus. Auf der Insel selbst hatte der Admiral ein Zelt, von welchem aus der Trompeter Signale geben, der Herold Befehle verkündigen mußte, der Admiral seine Beobachtungen anstellte. Denn die Insel lag so erhaben, daß man Alles beobachten konnte, was von der hohen See kam, während die Herbeischiffenden nicht deutlich sehen konnten, was im Hafen vorging. Auch durften die Kauffahrer von dem äußeren Hafen nicht durch den inneren in die Stadt, sondern durch ein eigenes Thor, das von dem äußeren Hafen dahinführte ****). In der Nähe des Cothon lag auch der Marktplatz. Drei Wege führten von ihm nach der Byrsa, und die Häuser an diesen Wegen waren sehr hoch, sechsstöckig und dicht bei einander stehend. In der Nähe des Marktplatzes scheint dem Zusammenhange bei Appian zufolge auch der Tempel des Apollo gestanden zu haben, in welchem eine vergoldete Bildsäule des Gottes war, und zwar unter einem goldenen Gehäuse von tausend Talenten Schwere †). Ein besonderer Stadttheil, wie es scheint, nordwestlich von der Stadt Byrsa gelegen, war Megara oder Magara, welches Wort man von Magar, aus dem das römische Magalia entstand und das „eine Sammlung von Hütten", nach Andern „Neustadt" bedeuten soll, ableitet ††). Auch Magara war mit einer Mauer umfangen, hatte viele mit Dornenhecken umgebene Gärten und war mit Kanälen durchzogen †††).

Längst hatten die Väter Roms den Untergang dieser Stadt beschlossen. Eine Nothwehr Carthago's gegen die Eingriffe Masinissa's in das kleine Gebiet, das ihm in Folge des zweiten punischen Kriegs übrig geblieben war, gab den Vorwand zur Erklärung des Kriegs, den die Konsuln Manius Manilius und Lucius Marcius Censorinus mit 80,000 Mann Fußvolk und 4000 Reitern, lauter auserlesenen Truppen, begannen. Die Carthager baten in Rom um Frieden. Der Senat gab den Bescheid: wenn sie innerhalb 30 Tagen den noch in Sicilien befindlichen Konsuln

*) Appian VIII. 131. — **) App VIII. 95. Oros. IV, 22. — ***) App VIII, 95. Die Carthager verrieben die Elephantenjagden selbst und schickten sogar ihre ersten Feldherren auf sie aus. cf App. VIII, 9. — ****) App. V. 96. Strabo XVII, p. 1189 — †) App. VIII, 127. 128. — ††) Magar Punicl novam villam dicunt. Isidori Etymolog XV, 12. Auch Diodor XX, 44. nennt diesen Stadttheil Neapolis = Neustadt. Virgil. Aen. I, 372. Miratur molem Aeneas, magalia quondam, wozu Servius bemerkt: Carthago autem speciem habuit duplicis oppidi, quasi aliud alterum amplecteretur, cujus interior pars Byrsa dicebatur, exterior Magalia. — †††) Appian VIII, 117.

300 Söhne ihrer angesehensten Mitbürger als Geißel stellten und den übrigen Forderungen nachkämen, so solle Carthago frei seyn und im Besitze seines Gebietes bleiben. Aber im Geheimen war den Konsuln bedeutet, Carthago unter allen Umständen zu zerstören. Die Carthager übergaben die Geißeln trotz dem verzweiflungsvollen Jammer der Mütter, deren einige den Schiffen, auf denen ihre Kinder fortgeführt wurden, bis weit ins Meer hinein nachschwammen. Nach der Uebergabe der Geißeln sprachen die indeß in Utica angekommenen Konsuln zu den carthagischen Gesandten: Wenn es euch mit dem Frieden ernst ist, so übergebt uns eure Waffen. Denn wozu solltet ihr sie nöthig haben? Auch darein willigten die Carthager. Es war ein glänzendes außerordentliches Schauspiel, sagt Appian, wie 200,000 vollständige Waffenrüstungen und eine unzählige Menge Pfeile und Wurfspieße und gegen 2000 Catapulte zum Geschoßewerfen und zum Steinschleudern auf so viel Wägen, von dem Feinde selbst geführt, dahergebracht wurden. Euer Gehorsam, erwiederte der Römer, ihr Carthager! und eure bisherige Bereitwilligkeit in Beziehung auf die Geißeln und die Waffen verdient unser Lob! Uebrigens unterziehet euch mit edler Entschlossenheit dem noch übrigen Befehle des Senats. Verlasset Carthago und siedelt euch an jedem beliebigen anderen Orte eures Gebietes an, nur muß er 80 Stadien vom Meere entfernt seyn. Dieß war mehr als punische Treulosigkeit (punica fides). Die Erbitterung, welche dadurch erregt wurde, entflammte so kühnen Muth, so unermüdlichen Eifer, daß die Carthager, nachdem sie in Folge des zweiten punischen Krieges alle Schiffe bis auf zehn und alle Elephanten, und nun auch alle Waffen den Römern abgegeben, der Uebermacht Roms noch drei Jahre lang widerstanden. Der Senat ließ die Sklaven frei, und Hasdrubal, welcher den Römern zu Gefallen zum Tode verurtheilt worden war und der an der Spitze von 20,000 Mann stand, nimmt den übertragenen Oberbefehl an. Ganz Carthago verwandelte sich in eine Waffenwerkstätte. Alle Tage werden 100 große Schilde, 300 Schwerter, 1000 Geschoße für die Wurfmaschinen, 500 Wurfspieße und Lanzen verfertigt. Die Frauen schnitten sich das Haupthaar ab zu Bogensehnen. Die Konsuln, als sie kamen, meinend, sie dürfen in die waffenlose Stadt nur einziehen, sehen den Feind in neuen Waffen und werden gleich bei den ersten Versuchen zurückgeschlagen. Die Römer blieben überall im Nachtheil, bis Scipio, der zuerst als Tribun im Heere diente, ob er gleich das gesetzliche Alter von 42 Jahren noch nicht hatte, zum Konsul gewählt und an die Spitze der Armee gestellt wurde. Jetzt war der Untergang Carthago's entschieden. Durch die immer engere Belagerung gesellte sich zu andern Leiden auch Hungersnoth in der unglücklichen Stadt. Doch war der kühne Muth und die beinahe unglaubliche Ausdauer der Carthager noch nicht gebrochen. Scipio, um alle Zufuhr vollends abzuschneiden, sperrte die Einfahrt in den Hafen. Da graben sie in Tag und Nacht fortwährender Arbeit, an welcher selbst Weiber und Kinder Theil nahmen, eine neue Mündung mitten ins Meer heraus, bauten eine neue beträchtliche Flotte aus altem Holzwerk, das sie noch übrig hatten, und erschienen plötzlich ein Mal mit Tagesanbruch mit der neuerstandenen Flotte vor den bestürzten Römern. Sie hätten die ganze römische Flotte vernichten können, aber — denn es war ein Mal beschlossen, sagt Appian, daß Carthago erobert werden sollte — sie zeigten sich bloß und fuhren wieder zurück. Erst am dritten Tage wagten sie die Schlacht, mußten sich aber mit Verlust zurückziehen. Am folgenden Tage, da Scipio die Verschanzungen des Hafens mit Maschinen angriff, machten sie, obgleich schwach und matt durch Hunger, einen Ausfall, nicht zu Land, nicht zu Schiffe, sondern nackt steigen sie an einem Orte, wo es kein Mensch erwartet hätte, in das Meer mit Fackeln in den Händen; den Belagerungsgeräthen nahe zünden sie die Fackeln an, und weichen, zum Theil schwer verwundet, nicht zurück, bis sie das Belagerungsgeräth

angezündet und das römische Lager in Furcht und Schrecken gejagt hatten. Jedoch, nachdem Scipio den Winter dazu benützt hatte, die carthagischen Hülfsvölker im Binnenlande aufzureiben, gelang es ihm im Anfange des Frühlings (144 vor Chr.), den Krieg in die Stadt selbst zu werfen. Sechs Tage dauerte der schaudervolle Kampf in den Gassen Carthago's, und selbst auf den Dächern der Häuser. Endlich ließ Scipio die Häuser anzünden, da fielen ganze Haufen von Leichnamen in die Straßen herab und mit ihnen auch Lebende, namentlich Kinder, Greise und Weiber. Am siebenten Tage, nach unendlich vielen Scenen des Entsetzens, nahmen einige Carthager ihre Zuflucht zu Scipio, um nichts Anderes bittend als um ihr Leben. Scipio verbürgte mit Ausnahme der Ueberläufer Allen das Leben. 50,000 Männer und Weiber ergaben sich. Hasdrubal selbst floh feig zum Feinde. Hasdrubals Gattin stürzte sich mit ihren zwei Kindern von dem Aesculapstempel in die Flamme herab *). 17 Tage lang soll Carthago gebrannt haben **). Nach Brand und Plünderung sammelte Scipio noch ungeheure Schätze aus den Ruinen, die bei seinem Triumphe mit aufgeführt wurden ***). Von Rom kam der Befehl, Carthago solle gänzlich zerstört werden. Niemand solle dort mehr wohnen, und verflucht solle seyn besonders die Burg und wer sie wieder aufbaue, und das sogenannte Megara ****). 23 Jahre nach der Zerstörung, 121 vor Chr., ließ man jedoch unter Cajus Grachus, den während innerer Zwiste die aristokratische Partie zu entfernen wünschte, 6000 Ansiedler nach Carthago gehen. Allein Wölfe wühlten die gesteckten Grenzsteine um, wodurch sich der Senat veranlaßt sah, für jetzt den Plan einer neuen Ansiedlung aufzugeben †). Cäsar beschloß, durch einen Traum aufgefordert, in Corinth, das in demselben Jahre mit Carthago zerstört worden war, und Carthago Kolonisten anzusiedeln. Doch noch vor der Ausführung seines Planes erlag er den Dolchen der republikanischen Partie. August aber führte ihn aus. Er sandte 3000 römische Bürger dahin und ließ Carthago, „mit Umgehung der einst mit dem Fluche belegten Plätze, aber ziemlich nahe der alten Stadt“ (Appian), wieder aufbauen ††). Uebrigens scheint schon zu Plinius Zeit das neue Carthago, zwar nicht so groß als das alte, gewesen zu seyn, doch größtentheils das Lokale des alten eingenommen zu haben †††), was später noch mehr der Fall war. Zur Zeit Strabo's war Neucarthago bereits wieder die größte afrikanische Stadt ††††). Sie wurde der Sitz der römisch-afrikanischen Prokonsularregierung. In ihr lebte, als das Christenthum noch von schweren Verfolgungen (namentlich jener unter Severus von 192 — 211) bedrängt war, einer der berühmtesten und ältesten lateinischen Kirchenlehrer, Tertullian — gest. 220 —, und sein Schüler Cyprian war Bischof daselbst und erlitt unter Kaiser Valerian — 258 nach Chr. — den Märtyrertod. In demselben Jahrhundert noch gehörte Carthago bereits zu den bedeutendsten Städten des römischen Reichs *†), und im 8. Jahrh. gab es Constantinopel wenig nach *††). Damals war die Bevölkerung 400,000 Menschen stark. 439 von Genserich erstürmt, wurde sie zur Hauptstadt des vandalischen Reichs, bis 533 sie Belisar wieder eroberte, der sie seinem Kaiser nach Justiniana nannte *†††). 647 vor Chr., im 25. Jahre der Hegira, nahm sie Hassan, der General des Khalifen Abdelmelick Ben Merwan, ein und

*) Appian VIII. c. 76—132. — **) Florus II, c. 15. — ***) Appian VIII, 133 135. — ****) Appian VIII. 135. Strabo l. c. — †) Appian VIII, 136 Bell. civ. I, 24. — ††) Appian VIII, 136. Dio Cassius XLIII, 50 LII, 43 Strabo XVII, p. 1190. — †††) Colonia Carthago magnae in vestigiis Carthaginis. Plin. V, 4. — ††††) Strabo XVII, p. 1190. cf. Mela I, 7. Urbes Utica et Carthago, ambae inclitae, ambae a Phoenicibus conditae: illa fato Caionis insignis, haec suo; nunc populi romani colonia, olim imperii ejus pertinax aemula; *jam quidem iterum opulenta*, nunc tamen, priorum excidio rerum quam ope praesentium clarior. — *†) Herodian VII, 6. — *††) Ausonii Carmen V. 286. — *†††) Procop. bell vand. I, 20 etc. II, I etc.

zerstörte sie. Die Trümmerstätte, seither in den Händen der Türken, zeigte trotz der Verheerungen, die über die Stadt ergingen, im 12. Jahrhundert, in welchem Edrisi schrieb, noch viele Denkmale alter Herrlichkeit. „Man kann hier," sagt dieser Schriftsteller, „merkwürdige Ueberbleibsel namentlich eines Theaters sehen, das seines Gleichen in der Welt nicht hat. Es ist kreisrund und 50 Bogen sind an ihm noch sichtbar. Je zwischen zwei Bogen steht ein Pfeiler und an der Spitze jedes Bogens ist ein Fries, an welchem man verschiedene Gestalten von Menschen, Thieren, Schiffen in feiner Bildhauerarbeit sieht." Sofort erwähnt Edrisi der Wasserleitung, die auf Bogen ruht, die in der Ebene mäßig hoch, aber in den Thälern und Schluchten von großer Höhe sind. Edrisi fand sie ganz trocken, wie er glaubt, in Folge der Aushöhlungen, die fortwährend unter ihren Trümmern gemacht worden sind. Den Marmor, den man in den Ruinen Carthago's getroffen, zu beschreiben, seye nicht möglich. Es gebe Blöcke von 30′ Höhe, und man habe Marmorsäulen von 30′ im Umfange gefunden; aber fortwährend plündere man. Niemand verlasse Carthago, ohne nicht eine Menge Marmor mit fortzuschleppen *). Die Cathedrale in Pisa soll ganz aus den reichen Marmortrümmern Carthago's erbaut seyn **). Falbe sah oft die Mauern der Wohnungen in Ortschaften und der Landhäuser aus den Trümmern Carthago's errichten ***). Aus diesen Thatsachen läßt es sich wohl erklären, warum die Ruinen, die man heute noch auf dem einstigen Areal der zwei Mal weltberühmt gewesenen Stadt noch findet, so wenig und überdieß so unbedeutend sind. Lucan in Pharsal. schon sagt von den Ruinen des punischen Carthago's:

„Da liegt sie im Staub die besiegte Carthago,
Thürme und Burgen in Trümmern am unglückseligen Ufer.
Schutt ist die übermüthige Stadt mit den Schrecken und Nöthen,
Die sie auf Latium einst und laurentische Fluren gehäuft hat.
Kaum ist ein Zeichen von ihr, ein Name geblieben, verschwunden
Ist sie, getilgt von der Erd', unkenntlich bis auf die Ruinen."

Dieß ist heute noch weit mehr der Fall, namentlich ist es unmöglich, zwischen etwaigen Ruinen des alten und neuen Carthago zu unterscheiden ****). Sir Greenwille Temple sank das Herz in der Brust, als er, einen der Hügel besteigend, von dessen Gipfel man die ganze umliegende Gegend bis an den Saum des Meeres übersieht, nur auf unförmliche Massen Mauerwerk mit dem Auge stoßend, alle Herrlichkeit der mächtigen Stadt, deren Name selbst den gegenwärtigen Bewohnern des Landes unbekannt ist, verschwunden sah †). Als im 13. Jahrhundert Ludwig der

*) cf. Dr. Russels Gemälde von Afrika ꝛc. p. 82 ꝛc. — **) Ausland 1837. Nr. 123. — ***) Falbe récherches etc. p. 13. Quand je considére combien, dans le cours de onze années (so lange war Falbe in Tunis), j'ai vu dans les villages et les maisons de Campagne d'El Mersa, de Sidi-Bou-Said, de la Goulette etc. elever de murailles avec les pierres arrachées aux ruines de Carthage, c'est alors que je pus me faire une idée de ce qu'ont dû être ces ruines, pour que de tels enlevements aient pu se continuer pendant onze siécles; et pourtant, ce n'était que la Carthage déchue des Vandales et des Byzantins. — ****) Dureau de la Malle (récherches sur la topographie de Carthage. Paris 1835. Im Ausland 1837. Nr. 124) glaubt nicht, daß Scipio Carthago ganz von dem Boden weggetilgt habe (Strabo XVII, p. 1189 sagt übrigens ausdrücklich: και ἡ πολις αρδην ηφανισθη). Denn trotz des Senatsbeschlusses, der dieses befahl, habe das römische Heer auf sein Zerstörungswerk zu kurze Zeit verwandt, als daß dieses bei dem großen Umfange der Stadt hätte vollständig seyn können. Daher bei der Gründung von Carthago romana noch viele größere Gebäude des punischen Carthago theils ganz, theils nur vom Feuer beschädigt gestanden und hiernach alles Kolossale in den jetzigen Ruinen, namentlich die Cisternen, ächt punische Reste seyen. — †) Excursions in the Mediterranean. Algiers and Tunis. By Major Sir G. T. Temple. London 1835. Im Ausland 1837. Nr. 122. cf. Chateaubriand Itineraire de Jerusalem à Paris etc. p. 180. „Nous jetâmes l'ancre en face des ruines de Carthage: je le regardois sans pouvoir deviner ce que c'étoit; j'apercevois quelques cabanes de Maures, un hermitage musulman sur la pointe d'un cap avancé, des brebis paissant parmi des

Heilige an dieſem Geſtade landete, wo, ſagt Chateaubriand, vermöge einer der Revolutionen, welche die Jahrhunderte herbeiführen, die hohen Damen Frankreichs zwiſchen den verfallenen Paläſten der Königin Dido ſich niederließen, da ſtanden nur einige Wohnungen hie und da zerſtreut auf dem Areal der alten Stadt umher; jezt theilen ſich in daſſelbe, wie in Theben, verſchiedene Dörfer. Das Terrain, auf welchem man Spuren von Ruinen findet, zieht ſich nach Falbe's Plan ſüdlich von der Goletta (Goulette, Hafeneinfahrt), wo jezt einige türkiſche Fortifikationen ſind und die auf der oben erwähnten Landzunge der Alten (Lingua) ſtehen, bis nördlich zu dem Cap Quamart. Beinahe in der Mitte dieſer beiden Lokalitäten ſpringt das ſogenannte Cap von Carthago vor. Oeſtlich dem Cap Qamart liegt das Dorf Qamart und dieſem öſtlich die Gegend Soukarah, wo man Gärten, Weinberge und Olivenpflanzungen ſieht. Qamart ſüdlich, Soukarah ſüdweſtlich, iſt die Gegend el Merſa, dieſer wieder ſüdweſtlich nahe dem Cap von Carthago das Dorf Sidi Bou Said, dieſem öſtlich das Dorf Malga und dieſem nordöſtlich Sidi Daoud; ſüdlich von Malga und ſüdöſtlich von Sidi Bou Said das Dorf Douar el Schat. Von dieſen Oertlichkeiten ſtehen die Dörfer Sidi Bou Said, Malga und Douar el Schat unmittelbar auf dem Platze des alten Carthago's, vielleicht darf man auch die Gegend el Merſa dazu rechnen, wo Megara geſtanden zu haben ſcheint. In Malga zuvörderſt wie auch unter Sidi Bou Said ſieht man eine Menge Ciſternen, und dieſe gehören zu den am beſten erhaltenen Ruinen. Unter Bourdſch (Burg) Sidi Bou Said ſind es ihrer 18, die ein längliches Viereck mit einander von 440′ Länge und 116′ Breite bilden. Sie ſind bis zur Spitze des Gewölbes 27½ Fuß hoch. Eine 6½′ breite Gallerie läuft am Baue hin, die ſich auf jeder Ciſterne öffnet. Sie wurden durch keinen Aquäduct mit Waſſer gefüllt, ſondern durch Regenwaſſer, das durch irdene Röhren in die Behälter lief. Auch erkennt man an den Ciſternen, die, wie alle noch übrigen carthagiſchen Baureſte, aus kleinen unregelmäßigen, mit hartem Mörtel zuſammengekitteten Steinen erbaut waren, mehrere runde Zimmer mit kleinen Kuppeln, wahrſcheinlich die Wohnungen der Aufſeher. Malga ſelbſt aber iſt auf den Gewölben einer Reihe großer alter Ciſternen, deren fünfzehn 430 Fuß Breite haben, erbaut. Dieſe Ciſternen wurden durch den großen Aquäduct verſorgt, deſſen Ueberreſte noch die bedeutendſten auf dem ganzen h. Areale Carthago's ſind. Er kommt nach Falbe (Schaw leitet ihn von dem Berge Sowan ſüdlich von Tunis her) aus einem Berge ſüdlich hinter Soukarah und läuft quer über die Ebene nach Malga. Die Baſis, auf welcher ſeine Pfeiler ſtanden, hatte 80′ Breite und der Gang des Waſſers im Innern 2½′. Die Ueberreſte dieſes großartigen Baues ſind weit und breit in der Umgegend zerſtreut und nur an zwei Orten nahm Falbe noch das ehemalige Daſeyn von Gewölben, die auf dem Fundamente angebracht waren, wahr. Man glaubte dieſen Aquäduct als dem puniſchen Carthago angehörig betrachten zu dürfen; aber, bemerkt Falbe mit Recht, das Stillſchweigen, welches die alten Autoren über dieſen Aquäduct beobachten, mache es wahrſcheinlich, daß er zur puniſchen Zeit noch nicht vorhanden war. Bei und ſüdlich von Malga bemerkt man viele Spuren ehemaliger Bauten, namentlich die Grundmauern eines Amphitheaters (vielleicht jenes von Edriſi erwähnten), deſſen Länge gegen 300′, die Breite 230′ betrug. Zwiſchen Malga und Douar el Schat, bei welchem lezteren man die Spuren eines Cirkus bemerkt, glaubt Falbe auf einem Hügel 188′ hoch den Ort des alten Byrſa gefunden zu haben. Hier iſt Alles mit Schutt und Trümmern bedeckt, mit Grundmauern von Thürmen, und in der Nähe ſind überall Spuren von großen Gebäuden, vielleicht Tempeln. Südlich

---

ruines; *ruines si peu apparentes, que je les distinguois à peine du sol, qui les portoit: c'étoit la Carthage*"

von diesem Hügel zwischen der Goletta und dem Cap von Carthago, nahe wo der See von Tunis ausstoßt, erkennt man die beiden Hafen. Die Dämme des äußeren oder Handelshafens sieht man noch unter dem Wasser. Auch erkennt man noch die Umrisse der im Kriegshafen gelegenen Insel Cothon. Die Bourdsch (Burg) in Sidi Bou Said ist auf den Ruinen eines sehr ausgedehnten Gebäudes erbaut. Noch sind die Unterlagen und die breite Treppe, die zum Meere hinabführte, bemerkbar *). Ausgrabungen, die man zur Erbauung von Landhäusern in der Ebene El Mersa machte, wie auch die Bestellung der Felder daselbst zur Anlegung von Trauben- und Olivenpflanzungen, zeigten das ganze Terrain mit Trümmern angefüllt. Diese Ebene ist durch Fußpfade ganz in Vierecke eingetheilt, was Falbe an das agrarische Gesetz und seine Anwendung auf erobertes Land erinnerte und in ihm den Gedanken erweckte, daß diese Abtheilungen der Zeit der Kolonisirung Carthago's unter Julius Cäsar und August angehören könnten. Im Dorfe Damart findet man nur schwache Spuren von Trümmern. Aber südlich von Damart, am Fuße des Gjebel Kawe (zwischen Damart und El Mersa) gegen das Meer hin, sieht man Ruinen bis in das Meer hinein, das auch, wenn es ruhig ist, am Ufer auf seinem Grunde viele Trümmer zeigt. Noch an vielen andern Stellen der Ebene sieht man Trümmer von Thürmen, Ueberbleibsel von Bädern und vieles anderes, zum Theil kolossales Mauerwerk. Zerbrochene Kapitäler, Stücke von Friesen, Karniesen, Säulen, Steine mit phönicischen und römischen Inschriften liegen da und dort zerstreut umher **). Der gegenwärtige englische Konsul in Tunis läßt Ausgrabungen in den Ruinen anstellen und hat bis jetzt mehrere schöne corinthische Säulen mit glatten Schäften, schön gearbeitete Kapitäler, auch einen kolossalen Jupiterskopf gefunden ***), und Dureau de la Malle und Sir Grenville Temple haben jeder 20,000 Franken hergeschossen zu Nachgrabungen in den Ruinen Carthago's, die sie anstellen wollen, sobald der Bei von Tunis die Erlaubniß dazu gegeben haben wird ****).

Zunächst an der Mündung des zwischen Carthago und Utica fließenden Bagradas, der oft die umliegenden Gegenden überschwemmte und mit fettem Schlamme befruchtete †), wie heute noch nach Schaws Bericht der Mejerdah, der Bagradas der Alten, dessen Mündung sich aber verändert hat und ganz zu verschlammen droht ††), lagen die Castra Cornelii. Hier ließ Scipio der Aeltere, nachdem er am Prom. Pulchrum, dem spätern Prom. Apollinis nach Mannert, h. Cap Zibeeb nach Schaw, mit seiner Armee gelandet hatte, das Lager aufschlagen. „Der Anblick der Flotte, das Getümmel der Landenden warf Schrecken in die Dörfer der Küste. Fliehende Männer, mit Weibern und Kindern vermischt, bedeckten die Wege, Landleute trieben ihr Vieh vor sich her. In Carthago besonders war ein Lärm, als wäre es schon erobert. Denn seit den Konsuln M. A. Regulus und L. Manlius, fast 50 Jahre lang, hatte man kein römisches Heer mehr gesehen" †††). Ruscino, ein Hafen, h. Porto Farina nach Schaw, östlich von dem Promont. Pulchrum, wo die Carthager im zweiten punischen Kriege, nachdem sie die günstige Gelegenheit eines Ueberfalls

*) Innerhalb der Mauern des Forts von Sidi-Bu-Said, das nach einem berühmten muselmännischen Heiligen benannt ist, liegt Ludwig der Heilige mit Ausnahme seines Herzens, das im Dome von Montreale beigesetzt ist, begraben. Die Mauren betrachten nämlich den heiligen Ludwig und ihren heiligen Sadi-Bu-Said als dieselbe Person und behaupten, Ludwig habe sterbend die christliche Religion abgeschworen und den Glauben Muhameds angenommen. — **) Falbe récherches sur l'emplacement de Carthage etc. Schaw ꝛc. p. 73 ꝛc. Ausland 1837. Nr. 122—128. — ***) Ausland 1837. Nr. 110. — ****) Ausland 1837. Nr. 140. — †) Silius Italicus VI, 141. cf. Polyb. I, 75. — ††) Schaw ꝛc. p. 71. Falbe récherches sur l'emplacement de Carthage etc. p. 13 bestätigt die Angabe Schaws. — †††) Livius XXIX, 27. 28. Ueber die Oertlichkeiten cf. Caesar bell. civ. II, c. 24. Appian VIII, c. 13. 25 Bell. civ. II, 44. 45. Livius XXX, 10. 25. Strabo XVII, p. 1189.

der römischen Flotte vor Utica versäumt hatten, übernachteten und den andern Tag nur unbedeutende Vortheile errangen *). Ganz nahe östlich dem Bagradas **) lag

Utica, Ityke bei den Griechen, eine alte tyrische Kolonie, älter als Carthago ***), mehr Bundesgenossin Carthago's als ihm unterthan ****), von Agathocles eingenommen †), Theilnehmerin an dem Söldnerkriege gegen Carthago ††), im zweiten punischen Kriege den Carthagern treu und von Scipio umsonst belagert †††), im dritten punischen Kriege auf Seiten Roms ††††) und deßwegen mit dem größten Theil des carthagischen Stadtgebiets beschenkt *†). Denn beide Städte lagen einander so nahe, daß man von Utica aus bequem nach Carthago sehen konnte *††). Pompejus schlug bei ihr die Gegner des Sulla *†††) und bald darauf wurde sie der Hauptwaffenplatz der republikanischen Partie gegen Cäsar. Cato selbst, „nachdem er zuvor noch beim Lampenschein das Buch des Plato's, das über Unsterblichkeit handelt, gelesen", stürzte sich hier in sein Schwert und verschied ruhig und heiter *††††). Nach Cato's Tod ergab sie sich an Cäsar †*). August erhob sie zur Kolonie †**) und war nach Carthago an Größe und Ansehen die bedeutendste Stadt Afrika's †***). Die bestimmte Stelle der alten Stadt kann man nicht mehr nachweisen. Porto Farina, in dessen Nähe Salzwerke sind †****), vielleicht dieselben, die Cäsar nahe bei den Castra Cornelii erwähnt **†), glaubt Mannert, seye von den Ruinen Utica's erbaut. Schaw nimmt an, daß vermöge der durch den Bagradas hervorgebrachten Verschlammung Utica vom Ufer weiter entfernt zu stehen gekommen seye und findet es in dem h. Orte Bu-Shatter, 27 römische Meilen südwestlich von Carthago gelegen, wo man außer der Anhöhe, deren Livius l. c. erwähnt, eine große Menge alter Mauern, eine breite Wasserleitung, Cisternen und andere Spuren von großen und prachtvollen Gebäuden antreffe **††). Uebrigens könnten nach Mannerts Meinung diese Ruinen zu Bu-Shatter auch der Stadt Salera angehören, welche Scipio bei seinem Vordringen von den Castra Cornelii einnahm **†††).

In Beziehung auf die weiteren inneren Städte verweisen wir auf Ptolemäus und nennen hier nur noch folgende, von denen wir glauben, daß sie im Innern von Zeugis zu suchen seyen: Megalopolis, südlich von dem Prom. Mercurii, h. Cap Bon, wo die Truppen des Agathocles eine fruchtbare schön angebaute Gegend plünderten **††††). In demselben Meridiane mit Tunis, 12 Seemeilen davon entfernt, liegt nach Schaw das h. wohlhabende Städtchen Zowan, wo wir vielleicht die numidische Zuphanä Diodors ††*) suchen dürfen. Bei Zowan liegt das gleichnamige Gebirge, Mons Ziguensis bei Victor (s. p. 519), auf welchem man eine weite Aussicht hat, und daher, sagt Schaw, kann es auch der Ort seyn, wo Agathocles das Gebiet von Adrumetum und Carthago überschaute und man in beiden Städten die Wachtfeuer seiner Truppen sah ††**). — Locha, das die Römer unter Scipio plünderten, dessen Einwohner sie niedermachten ††***), lag nicht fern von Utica; noch weiter im innern Lande Tholus, wo Scipio ein Magazin hatte ††****). Tocä, eine große Stadt, wo der

*) Livius XXX, 10. — **) Strabo XVII, p. 1189. — ***) Justin. XVIII, 4. 5 cf. Vellej. Paterc. I, 2., nach welchem sie in der Periode des Königs Cyrus angelegt worden wäre. — ****) Polyb III, 24. Siehe oben p. 489. — †) Diod. XX, 54. — ††) Polyb. I, 82. 88. — †††) Livius XXX, 10 etc. — ††††) Polyb. XXXVI, 1. — *†) Appian VIII, c. 155. — *††) Polyb. I, 73. Strabo XVII. p. 1189. — *†††) Orosius V, 21. — *††††) Florus IV, 2. Appian bell. civ. II, 98. Dio Cassius LXIII, 10 etc. Hirtii bell. afric. c. 88. — †*) Hirtius l. c. — †**) Dio Cassius XLIX, 16. — †***) Strabo XVII, p. 1189. Appian VIII, c. 45. — †****) Schaw ꝛc. p. 70. — **†) Caesar. bell. civ. II, 27. — **††) Schaw ꝛc. p. 72. — **†††) Livius XXIX, 34. 35. — **††††) Diod. XX, 8. — ††*) XX, 38. — ††**) Diod. XX, 17. — ††***) Appian VIII, c. 15 — ††****) Appian VIII, c. 18.

General des Agathocles, Eumachus, viele angrenzende Numidier auf seine Seite brachte *), lag demnach auf der Grenze gegen Numidien, nach Mannert vielleicht zwischen Musti und Utica.

Numidia.

Grenzen. Name des Volks. Geschichte. Beschaffenheit des Landes. Lebensart und Sitten der Einwohner. Orte.

Numidia, bei Polybius **) auch Nomadia, h. Algier, grenzte im O. an das carthagische Gebiet ***), wo der Tuscafluß, h. Zaine nach Schaw, schied und h. noch die Grenzscheide zwischen Tunis und Algier seyn soll, und im W. an Mauritania. Hier war der Mulucha, Molochath bei Strabo, h. noch Mulucha, der Grenzstrom ****). Später wurde übrigens der westliche Theil von dem Ampsagafluß an, h. el Kibir, zu Mauritanien geschlagen †). Die Nordgrenze war das Mittelmeer, die Südgrenze Libya interior und Gätulia ††).

Die Numidier waren, was sie hießen, Nomaden, welche leztere Benennung sie auch bei den Griechen hatten †††). So wurden sie genannt, weil sie, Weideland suchend und ihre Hütten auf Wagen mit sich führend, oft ihre Wohnplätze änderten ††††). Der Name Numidä entspricht also ganz dem griechischen Nomades, nur mit dem Unterschiede, daß der Römer den Namen Numidä mehr auf die Bewohner des eigentlichen Numidiens beschränkte, während der Grieche ihn auch auf die westlicheren Mauren ausdehnte *†). Es mögen viele numidische Horden, die überhaupt zu dem libyschen Völkerstamm gerechnet wurden *††) und später auch unter dem Namen Mauri vorkamen *†††), in dem bezeichneten Lande sich herumgetrieben haben, wie denn Plinius 26 allein in der Afrika propria kennt *††††). Doch wurden nur zwei größere Stämme den Griechen und Römern hauptsächlich bekannt. Diese sind die Massylii östlich vom Ampsagaflusse, welche Landschaft auch Numidia propria, später von den Römern nova genannt wurde, und westlich demselben Flusse die Massäsylii *†). Stammfürst der Massylii war Masinissa, der Massäsylii Syphax. Masinissa, ein „Mann von ausgezeichneter Schönheit, trefflichem Charakter“ †**), Sohn des Gala, des ersten den Römern namentlich bekannt gewordenen numidischen Fürsten, war der Verlobte der Sophonisbe, Tochter des Carthagers Hasdrubal, und diente auf Seiten Carthago's in Hispanien gegen die Römer, deren treuster Bundesgenosse er nachher wurde †***). Von Carthago wurde er zuerst dadurch beleidigt, daß sie die ihm bestimmte Braut dem Syphax, der auf die Seite der Römer neigte, zur Ehe gaben †****). Denn „Masinissa liebte Sophonisben innigst, und sie verdiente es auch ihrer hohen Schönheit wegen. Ihr Körperbau

*) Diod. XX, 57. — **) XXXVII, 3 — ***) Sallust. bell. jugurth. c. 18. Numidae possedere ea loca, quae proxume Carthaginem, Numidia appellantur. — ****) Sallust. bell. jugurth. c. 19. 92 Strabo XVII. p 1183. — †) Plin. V, 2. 3. — ††) Sallust. bell. jugurth. c. 19. — †††) Polyb. III, 33 Dionys. Perieg V, 186 Hudson t. IV. Diod. XX, 55. — ††††) Plin. V, 3. cf. Strabo XVII, p. 1190 — *†) Polyb. I'l, 33. — *††) Strabo XVII, p. 1184. — *†††) Appian bell. civ. II, 44. nennt den älteren Juba König der maurischen Numidier. Ammian XXIX, 5. spricht nur von Mauri, und auch Procop im vandalischen Kriege kennt nur Mauri in der Gegend von Carthago. — *††††) Plin V, 4 — †*) Strabo XVII. p 1185. 1186. Er läßt beide von dem Promont. Tretum, jetzt Sebba Rus, etwas östlich von dem Ampsaga, getrennt werden. — †**) Appian VIII, 10. cf. Dio Cassius Fragm. c. 60. „Masinissa war überhaupt einer der größten Männer. An Redlichkeit übertraf er nicht nur jeden seiner Nation, die freilich wegen ihrer Treulosigkeit fast überall berüchtigt ist, sondern auch solche, die von ihrer Aufrichtigkeit einen sehr hohen Begriff hatten.“ — †***) Livius XXIV, 49. Appian VIII, 10. — †****) Appian l. c.

hatte das richtigste Ebenmaß, sie befand sich in der blühendsten Jugend und besaß nicht geringe Geschicklichkeit in Sprachen und Tonkunst. Ihre Sitten waren so fein und liebenswürdig, daß man sie lieben mußte" *). Sodann ließen es die Carthager zu, daß zuerst ein gewisser Mezetulus sich des väterlichen Erbes des Masinissa bemächtigte, und nachher, als Masinissa von Spanien herbeigeeilt und in dem Treffen gegen den Usurpator glücklich war, reizten sie den Syphax gegen ihn auf. Er selbst entkam der Schlacht, in welcher sein Heer geschlagen wurde, mit 60 Reitern, irrte, seine Feinde, die ihn verfolgten, beständig täuschend, durch die inneren Gegenden Numidiens und kam endlich an der kleinen Syrte an, wo er „im edlen Bewußtseyn seiner vielfachen Versuche, den väterlichen Thron wieder zu erringen", in der Gegend zwischen den Emporia und dem Volke der Garamanten zubrachte, bis die Römer kamen, an welche er sich sogleich anschloß **). Syphax aber, der sich indessen der Staaten des Masinissa bemächtigt hatte, überdieß durch seine Gattin Sophonisbe an Carthago's Interesse geknüpft war, kämpfte gegen Scipio für das carthagische Reich. In einem Reitertreffen fliehen die Seinigen. Da wirft er sich in der Hoffnung, die Numidier werden ihren König nicht verlassen, den feindlichen Schwadronen entgegen. Allein sein Pferd wird schwer verwundet, er selbst abgesezt, übermannt, lebendig ins römische Lager gebracht und nach Rom geschickt, wo er dem Triumphe Scipio's durch den Tod entzogen wurde ***). Indessen fällt auch Sophonisbe in die Gewalt Masinissa's. Sie hat die einzige Bitte an ihn, keinem Römer übergeben zu werden. Masinissa, durch ihre Schönheit abermal geblendet, verspricht ihr mit einem Handschlag das, was sie bat und nimmt sie, damit er ihr sein Wort desto eher halten könne, sogleich zur Gattin. Aber Scipio, durch diese Verbindung mit einer Carthagerin für Masinissa's Treue gegen Rom besorgt, weiß den König anders zu bestimmen. Er sendet daher seiner Gattin einen Giftbecher, den sie mit festem Muthe austrank. Masinissa wurde nun von den Römern auf alle mögliche Weise begünstigt und feierlich durch Uebersendung der königlichen Insignien als König über Numidien bestätigt ****), eine Sitte, welche sich auch bei den Kaisern bis in das 6. Jahrh. erhielt. Auch sie und selbst die Vandalen sandten noch als Zeichen rechtmäßiger Herrschaft den Fürsten Afrika's einen Scepter, Krone und Talar †). Das Reich Masinissa's, „dieses Günstlings des Glücks" (Appian), auf Kosten Carthago's stets noch von ihm vergrößert, erstreckte sich der Länge nach von Cyrenaika auf der Ostseite bis zum Flusse Mulucha an der Grenze Mauritaniens, so daß das wenige Gebiet, das Carthago übrig behielt, ganz von seiner Herrschaft umgeben war ††). Die Numidier, früher armselige Nomaden, die nur von ihrem Viehe und von Kräutern lebten, machte er seßhaft und zu Ackerbauern, und zeigte, wie Polybius sagt, daß es nicht leicht eine Frucht gebe, die in Numidien nicht so gut gedeihe als anderwärts †††). Nach dem Tode Masinissa's ordnete der jüngere Scipio die Angelegenheiten des numidischen Reichs, indem er den drei rechtmäßigen Söhnen den Königstitel und die Regierung ertheilte ††††). Micipsa, der älteste Sohn, vertraute, als er sein Ende fühlte, die Erziehung und die Interessen seiner zwei Söhne Adherbal und Hiempsal ihrem älteren Vetter, dem Jugurtha, gleichfalls einem Enkel des Masinissa von seinem Sohne Manastabal, an. Dieser aber räumte den Hiempsal aus dem Wege, jagte den Adherbal aus dem Lande und bemächtigte sich des ganzen Numidiens. Adherbal führte Klage in Rom, allein Jugurtha wußte durch

*) Dio Cassius Fragm. c. 61. — **) Livius XXIX, 29—33. — ***) Livius XXX, 45. — ****) Die Belege über das Bisherige findet man Livius XXIX. XXX. cf Sallust. bell. jug. c. 5. Appian VIII, 10. 27. 71. 72. Polyb. XV, 18. und a. a. O. — †) Procop. bell. Vand. I, 25. — ††) Appian VIII, c. 106. Mela I, 4. — †††) Strabo XVII, p. 1190. Appian VIII. c. 106. Polyb. XXXVII. 3. — ††††) Appian VIII, 106. 107.

Bestechungen *) den Senat zu gewinnen, so daß die Ermordung Hiempsals für bloße Gegenwehr erklärt und eine für ihn höchst vortheilhafte Theilung Numidiens angeordnet wurde. Doch auch damit nicht zufrieden, griff er den Adherbal wiederum an, machte ihn zum Gefangenen und ließ ihn, ungeachtet des Versprechens, ihm das Leben zu schenken, grausam ermorden. Jetzt erklärten ihm endlich die Römer den Krieg, aber mehrere Jahre lang behauptete sich der König durch List und Bestechung, ja er schlug ein Konsularheer und ließ es im Angesichte der Trümmer Carthago's unter dem Joche durchgehen. Metellus besiegte ihn zwar in einer Hauptschlacht, allein erst dessen Nachfolger, Marius, war so glücklich, sich seiner Person zu bemächtigen und damit dem Kriege ein Ende zu machen. Bei dem Triumphzuge des Marius wurde er vor dem Wagen des Triumphators mit Ketten gebunden, begleitet von seinen zwei Söhnen, hergeführt und bald darauf im Kerker hingerichtet **). — Nach diesen Ereignissen gaben die Römer das Reich an Juba, Hiempsals Sohn. Dieser, dessen Ansprüchen auf Numidien Cäsar im Senate sich widersetzt hatte, verband sich mit den Ueberresten des Heeres des Pompejus, das bei Pharsalus geschlagen worden war und das Cato bis an die Küste der Berberei geführt hatte. Scipio Metellus, der Schwiegervater des Pompejus, wird vor Utica geschlagen, und Juba, der seine Sache verloren sieht, gibt sich selbst den Tod ***). „Hierauf bezwang Cäsar ganz Numidien, machte es zur römischen Provinz und den Crispus Sallustius zu dessen Vorsteher oder vielmehr zu dessen gierigstem Räuber. Denn was der Mann nicht erpressen konnte, das raubte er mit Gewalt, und er, der große Moralist, der mit so wegwerfendem Spotte von den Blutigeln der Provinzen geschrieben hatte, widerlegte seine Moral durch sein eigenes Beispiel“ ****). August gab dem Juba, Sohne des eben erwähnten unglücklichen Juba, jenem wissenschaftlich-gebildeten Manne, „der sich mehr durch seine Gelehrsamkeit als durch seine königliche Macht auszeichnete“ (Plinius), das Reich wieder, doch von dem alten Numidien nur den westlichen Theil, die einstige Besitzung des Syphax, zu dem man das eigentliche Mauritanien schlug und auch das Ganze nun Mauritanien hieß †). Dem Juba folgte sein Sohn Ptolemäus. In die Regierungszeit dieses Königs fiel ein großer Aufstand der Numidier ††). Ihr Anführer war Tacfarinas. Dieser Kampf beschäftigte die Waffen Roms längere Zeit. Nur durch nächtlichen Ueberfall des numidischen Lagers, bei welchem Tacfarinas sein Leben theuer verkaufte, gelang es dem Prokonsul Dolabella — im Jahre Roms 777 —, den Aufstand zu dämpfen †††). Ptolemäus selbst aber wurde später von Kaiser Caligula nach Rom eingeladen und daselbst auf den Befehl des Tyrannen, der von seinen Reichthümern gehört hatte, ermordet ††††). Von diesem Könige an, bis auf viele Jahrhunderte dem letzten im römischen Afrika, verliert sich die alte Geschichte Numidiens, auf die wir, wie auf die Herrscher des Landes, bei Mauritanien theilweise wieder zurückzukommen haben, in die der ganzen afrikanischen Nordküste.

Nach Numidien ziehen sich die Ausläufer des weit ausgebreiteten Gebirges, das man in alter und neuer Zeit unter dem Namen Atlas (s. unten) begreift, und erstrecken sich bis an die Küste. Schaw sagt von den Bergen Numidiens oder der Regentschaft Algier, die er Berge des Atlas nennt, sie seyen nicht sehr hoch, kaum

*) O, feile Stadt und bald verkauft, wenn du einen Käufer finden würdest! rief er aus, als er, einmal nach Rom gefordert, die Stadt wieder im Rücken hatte. Sall. bell. Jug. c. 35. — **) Sall. bell. Jug. Florus III, l. 2. Eutropius IV, c. 11. Plutarch im Leben des Marius. — ***) Appian bell. civ. II, 99. 100. Dio Cassius XLIII, 9. — ****) Dio Cassius LXIII, 9. — †) Dio Cassius LI, 15. Plin. V, 1. Strabo XVII, p. 1185. — ††) Die aber jetzt unter andern Namen als dem der Massylii, Massäsylii, als Musafani, Tinethii ꝛc. erscheinen. — †††) Tacitus Annal. IV, 22—26. — ††††) Dio Cassius LIX, c. 25.

so hoch als seine vaterländischen Berge. Eine Anzahl Hügel in senkrechter Höhe von 400 oder 600 Ellen mit kleinen Wäldern, fruchttragenden und wilden Bäumen, zuweilen eine jähe Felsenhöhe und an dem Fuße der Berge die Leimenhütten der Kabylen, das seye der Atlas in Algier *). Die einzelnen Namen, welche diese Gebirge in Numidien bei den Alten hatten und in der neuen Geographie haben, siehe bei Ptolemäus. Sie sind quellreich und geben verschiedenen Flüssen (s. unten und bei Ptolemäus) den Ursprung, und haben wohl zu der Fruchtbarkeit Numidiens beigetragen **), welche man auch heute noch in dem einst zu Numidien gehörigen Algier findet. Den besseren Anbau übrigens verdankte (s. p. 530) Numidien seinem Könige Massinissa. Denn vor ihm haben besonders viele reißende Thiere den Anbau gehindert. „Da hätten sie nun billig vermittelst der Jagd ihr Land von den Bestien reinigen sollen, um sodann ihre fruchtbaren Felder anzubauen. Aber statt dessen kehrten sie die Waffen gegen sich selbst und überließen ihr Land den wilden Thieren. Daher kommt es, daß sie armselig leben und mit Wurzeln, Fleisch, Milch und Käse sich begnügen mußten“ ***). Diese einfache Lebensart behielten übrigens auch die gebildeteren Numidier Massinissa's und Massinissa selbst bei. Wein namentlich genossen sie sehr wenig ****). So lebten überhaupt die nomadisirenden Berber (Kabylen) †) zu allen Zeiten. „Sie essen,“ sagt Leo Africanus, „kein Brod und keine auf irgend eine Weise bereitete Speise. Die Milch ihrer Kameele ist ihre Nahrung, Abends auch etwas gedörrtes, in Milch und Butter gesottenes Fleisch. Dabei vertritt ihre Hand die Stelle des Löffels. Wasser bedürfen sie keines, so lange sie Milch haben — und auch ihre Kameele brauchen, wenn sie Gras haben, kein Wasser ††). Aber bei dieser einfachen Lebensart waren die Numidier die kräftigsten Menschen, die den ganzen Tag bei der Arbeit unter freiem Himmel ausdauern konnten und wurden hoch betagt †††). Was daher Sallust von den Bewohnern der Provinz Afrika überhaupt sagt, galt insbesondere von dem Numidier: „Der ganze Menschenstamm ist gesund, ausdauernd. Die Meisten löst das Alter auf, jene ausgenommen, welche durch Schwert oder wilde Thiere umkommen. Krankheit überwältigt selten einen“ ††††). Massinissa wurde 90 Jahre alt, hinterließ einen Sohn von vier Jahren, bestieg im 88. Jahre noch ohne Hülfe seines Reitknechts sein Pferd, hielt sich den ganzen Tag auf demselben und schlug 88 Jahre alt noch die Carthager *†). „Ich sahe,“ sagt Leo Africanus, „auf dem Gebirge Atlas Krieger von 80 Jahren ins Feld ziehen, gegen Jüngere fechten und nicht selten siegen. Auch in Numidien gibt es Leute, die lange leben, sie verlieren aber die Zähne und ihr Gesicht nimmt ab. Jenes rührt von dem vielen Dattelessen, dieses von dem Flugsande *††). Die Pferde der Numidier sind schnell, aber klein und so zahm, daß der ohne Sattel auf ihm sitzende Reiter ohne Zügel mit der bloßen Gerte sie regiert. Nur an dem aus Haaren oder Holz verfertigten Halfter befindet sich ein Leitzaum. Bei einigen ist auch dieses nicht einmal nöthig; sie folgen ihrem Herrn wie Hunde. Ihr Schild ist aus Ochsenleder verfertigt, ihr Spieß ist breit und klein. Sie gehen ungegürtet und haben sehr weite Röcke“ *†††). In den weiten Röcken erkennt man das Burnuse, das weite Kleid der h. Beduinen, unsern Mänteln ähnlich, mit einer Kappe, die sie aber nur bei sehr kaltem Wetter und bei Regen über den Kopf schlagen, wie auch Massinissa in der Regel den Kopf unbedeckt hatte *††††). Im Reitertreffen waren, wie h. noch

*) Schaw ꝛc. p. 7. — **) Strabo XVII, p. 1190. Strabo II, p 194. cf. Mela I, 6. — ***) Strabo XVII, p. 1190. — ****) Appian VIII, 71. Polyb. XXXVII, 3. — †) Die Bewohner der Städte nennt man Mauren und die Landbewohner Kabylen. — ††) Leo Afric. etc. p. 31. — †††) Appian VIII. 71 — ††††) Sallust. bell. jugurth. c. 17. — *†) Appian VIII, 71. 106. Polyb. XXXVII, 3. — *††) Leo Afric. etc. p. 60. — *†††) Strabo XVII, p. 1184. — *††††) Cicero de senectute: nullo frigore (Masinissa) adducebatur, ut

die Kabylen, die Numidier ausgezeichnet, aber den geschlossenen Reihen der Infanterie hielten sie nicht Stand *). Von den numidischen Reitern sagt Heeren treffend, sie waren den Carthagern, was die Kosacken den Russen sind. Ihr Reiterangriff war stürmisch und Flucht war bei ihnen nicht schimpflich, weil sie nur flohen, um aufs Neue anzugreifen.

Wie heute noch, so war auch ehedem Vieh der Hauptreichthum der Numidier**), und Virgil gibt uns eine Beschreibung von der Art der libyschen Hirten, ihre Heerden zu weiden, die nach Dr. Schaw so buchstäblich von den h. Bewohnern der Berberei gilt, daß man glauben sollte, der Dichter hätte seine Beobachtungen heute erst gemacht:

„Soll ich dir noch im Gesang von Libyens Hirten und Triften,
Von der Mapalien spärlichzerstreuten Behausungen sagen?
Oft ziehen fern in die Wüste hinaus zur Weide die Heerden,
Wo sie bei Tag und bei Nacht durch Monate sind ohne Herberg'.
Futterland gibt es genug, da nimmt der wandernde Viehherr
Mit sich, was er besitzt, Oddach und Laren und Waffen,
Hunde auch von ampyklischer Zucht und den kretischen Köcher" ***).

Sallust berichtet uns, daß die Hütten der Numidier, Mapalia, länglich, mit schmalen Seitenwänden, Aehnlichkeit mit den Schnäbeln der Schiffe gehabt hätten ****). Der Hirte und Jäger führte sie mit sich herum †). Schaw sah diese beweglichen Wohnplätze bei den Kabylen ganz noch, wie sie Sallust beschreibt. „Ihre Gestalt ist länglich und sie sehen einem umgekehrten Schiffsboden ähnlich" ††).

Noch ist zu bemerken, daß Numidien, wie aus der peutingerischen Tafel und dem Itinerarium Antonini hervorgeht, nach allen Richtungen hin von Straßen durchschnitten war. Nach Mannert könnte vielleicht Massinissa schon die Hauptstraßen in seinem Reiche angelegt haben. Die Verbindung aber mit den Straßen der römischen Provinz stellte erst nach einer von Schaw gefundenen Steinschrift Kaiser Adrian her †††).

Wir gehen nun zu den interessantesten an diesen Straßen gelegenen Städten und Oertlichkeiten (die hier nicht erwähnten siehe bei Ptolemäus) über. An der Küste hin, wo wir bezüglich des Landes der Massäsylii vom Ampsagasflusse an, h. El Kibir, das später zu Mauritanien geschlagen wurde, auf Mauritania Cäsariensis verweisen, haben wir westlich dem Rubricatus-Flusse, vielleicht dem Ubus in der peutingerischen Tafel und dem Muthul bei Sallust, der das Gebiet des Adherbal und Jugurtha trennte, h. Seibouse, über dem Schaw noch eine altrömische Brücke sah, nur Eine Stadt zu erwähnen:

Hippo regius, eine tyrische Anlage ††††) und „königliche Stadt" *†), „werth gehalten von den alten Königen" *††). Wenn, sagt Schaw, nach welchem die Ruinen in der Nähe der h. Stadt Bona liegen, eine starke und streitbare Stadt, die sowohl zum Handel und zur Schifffahrt, als auch zum Vergnügen und zur Jagd bequem gelegen war, die eine gesunde Luft genoß, eine Menge mit Bäumen reichlich versehene Berge und mit Flüssen durchschnittene Ebenen um sich hatte, die Neigung und die Liebe der numidischen Könige gewinnen konnte, so hatte Hippo alles dieses. Uebrigens wird die Stadt erst zur christlichen Zeit und bei dem Einbruche des

capite operto esset. — *) Tacit annal. IV, 24. Numidae peditum aciem ferre nequeunt. — **) Livius XXIX, 31. cf. Plin. V, 3. — ***) Virgil Georg. III, V. 339. Schaw ꝛc. p. 194. — ****) Sallust. bell. jugurth. c. 18. — †) Plin. V, 3. Sil. Ital. XVII, V. 90. Lucan IV, V. 648. Tacit. annal. IV, c. 31. — ††) Schaw ꝛc. p. 193. Dieses bestätigt auch Graberg in seinem neuesten Werke über Marokko und Fez ꝛc. p. 20. „Die beweglichen Hütten der arabischen und maurischen Landeseinwohner haben eine Kegelform und gleichen einer umgestürzten Barke." Es sind die heutigen in den Nachrichten von Algier „Duars" genannten Hütten. — †††) Schaw ꝛc. p. 78. — ††††) Sallust. bell. jugurth. c. 19. — *†) Strabo XVII. p. 1186. — *††) Sil. Ital. III, 259. Antiquis dilectus regibus Hippo.

Vandalen Genserich merkwürdig. Augustin, geboren zu Tagaste in Afrika den 13. November 354, im 33. Jahre seines Lebens von Ambrosius getauft, der Mann mit dem flammenden Herzen *), war daselbst Bischof. Hieher zog sich Bonifacius (siehe p. 501) von Genserich geschlagen zurück, und als die Christen sich bei Augustin Raths erholten, ob sie fliehen oder den Angriff der Barbaren erwarten sollten, ermuthigte er zum Bleiben und zur Vertheidigung. Er starb im dritten Monate der Belagerung, den 28. August 430. Bei der Einnahme und Zerstörung der Stadt wurde seine Bibliothek, in der sich auch seine eigenen zahlreichen Schriften befanden, aus den Flammen durch die Vandalen selbst gerettet. Die Ruinen der Stadt, aus zerstörten Mauern und Cisternen bestehend, liegen in der Nähe der h. Stadt Bona, welcher Name das verdorbene Hippon zu seyn scheint, wie auch die Stadt selbst nach Leo Africanus aus den Ruinen Hippo's erbaut ist. Einige der Trümmer gehörten nach den Mauren, die in dieser Sage ihren Vortheil finden, dem Kloster Augustins an. Schaw erklärt Bona für die Stelle, auf welcher das Aphrodisium des Ptolemäus, Hafen El Berber nach Mannert, stand **). Im innern Lande haben wir zu nennen:

Cirta. Sie lag südwestlich von Hippo regius, nach Plinius in einer Entfernung von 48 Milliarien von der See, und war die Residenz des Syphax, Massinissa, Micipsa, Juba ***). „Der Ort ist sehr fest und wohl gebaut" — Jugurtha konnte ihn mit Waffengewalt nicht einnehmen ****) — „und war insbesondere durch Micipsa verschönert worden. Er führte griechische Kolonisten hieher und zu seiner Zeit konnte sie 1000 Reiter und noch ein Mal so viel Fußvolk in das Feld stellen" †). Sie war die größte Stadt Numidiens und zur Zeit des Syphax am reichsten ††). Der wegen einer gegen ihn anhängigen Klagsache aus Rom entflohene Sittius ging mit einem Haufen Soldaten nach Numidien. Dort in den Streitigkeiten der numidischen Fürsten begleitete jedes Mal den der Sieg, zu dessen Partie er sich hielt. Als Cäsar in Afrika landete, erklärte er sich für denselben, überrumpelte Cirta und nöthigte dadurch Juba, der mit Scipio gegen Cäsar mit überlegener Macht gerüstet stand, zur Vertheidigung seines Landes zurückzukehren. Zum Danke dafür, „denn er verschaffte, wenn nicht ein Gott durch ihn wirkte, dem Cäsar erst Luft, dann Sieg" (Dio Cassius), schenkte ihm Cäsar Cirta und die umliegenden Striche Numidiens †††). Von dieser Zeit an hieß Cirta Sittianorum Colonia ††††). Den Namen Constantine, den sie heute führt, erhielt sie von Kaiser Constantin, der, als sie, ihm getreu, in dem Bürgerkriege damaliger Zeit eingenommen wurde, sie wieder aufbaute *†). Durch die Eroberung der Stadt von Seiten der Franzosen haben wir Wenig über die Ruinen erfahren, das nicht Dr. Schaw schon berichtet hätte. Aber die antiquarischen Nachrichten dieses Mannes, dessen Werk über die Berberei immer noch den wohlverdienten Ruf der Classicität behauptet, sind bestätigt worden. Die h. Stadt, auf einem Berge und seinem Abhange gelegen, nur gegen S.W. weniger fest, auf allen andern Seiten von Steilabstürzen von 200 Klaftern Höhe umgeben, an welcher der Rummel, wie ihn Schaw nennt, oder Sufdschim Mar nach den Berichten der Franzosen, der alte Ampsaga, vorbeifließt, ist lange nicht so groß, als die alte Stadt der Ausdehnung der Ruinen zufolge gewesen seyn muß. Diese Ruinen liegen in der ganzen Umgegend der h. Stadt umher, z. B. auf dem Hügel Endiat Abi, auf

*) Die Maler geben ihm zum Symbole ein flammendes Herz. — **) Schaw ꝛc. p. 44 ꝛc. — ***) Appian VIII, 27. 106. Bell. civ. II, 96. — ****) Jugurtha — neque propter naturam loci Cirtam armis expugnare potest. Sallust. bell. jugurth. c. 2. Ein Trost für Marschall Clauzel. — †) Strabo XVII. p. 1188. — ††) Mela I, 7. Livius XXX, 12. Caput regni Syphacis. — †††) Appian bell. civ. IV, 54 etc. Dio Cassius XLIII, 3. 8. — ††††) Mela I, 7. Plin V, 3. — *†) Aurel. Victor de Caesaribus c. 40.

welchem Clanzel lagerte, ſieht man 6 Arkaden einer Waſſerleitung, wie auch auf dem Plateau Manſurah, auf welchem der Prinz von Nemours ſich einlogirte, römiſche Ruinen ſind. In der Mitte der Stadt finden ſich außer Granitſäulen, zerbrochenen Frieſen, griechiſchen und lateiniſchen Inſchriften geräumige Ciſternen, in welche das von Physgea (Biſalte nach den Franzoſen) durch einen Aquädukt hergebrachte Waſſer floß. Im Südweſten der Stadt ſteht ein römiſches Thor, von röthlichem Steine, der nach Schaw polirtem und glänzendem Marmor nichts nachgibt, den man nach franzöſiſchen Nachrichten für Porphyr halten könnte. Zu einer benachbarten Mauer iſt ein Altar von weißem reinem Marmor, der einen ſchöngeformten Kelch in erhabener Arbeit zeigt, verwendet. Das Thor nach Südoſten iſt kleiner als das eben erwähnte, und man gelangt von ihm zu einer Brücke, einem Meiſterſtücke in ihrer Art, ſagt Schaw, die Gallerien und die Pfeiler der Bogen, nach franzöſiſchen Berichten acht, mit aller Eleganz alter Architektur bearbeitet, mit Blumenkränzen, Ochſenköpfen und Geſimſen geziert. Unter der Gallerie zwiſchen den zwei Hauptbogen ſieht man in erhabener Arbeit eine weibliche Perſon, wohl eine Nymphe, die in unanſtändiger Haltung auf zwei Elephanten tritt und verächtlich auf die Stadt blickt, ein hiſtoriſches Räthſel, für uns wohl nicht mehr aufklärbar. Unter den Ruinen ſüdweſtlich von der Brücke trifft man den größten Theil eines ausgezeichnet ſchönen Triumphbogens, von den Arabern Caſſr Goulah, d. i. das Rieſenthor, genannt. Die Bogen fand Schaw mit Blumen, Streitäxten ꝛc. verziert, aber die franzöſiſchen Unterſucher fanden die Basreliefs an den Säulen kaum mehr erkennbar. Der höchſte Theil der Stadt und der eben erwähnte Porticus liegt über einer Cascade, die der Rummel bildet, und von hier aus werden, wie es in alten Zeiten der Fall war *), nach Schaws Bericht noch Verbrecher heruntergeſtürzt **). Südöſtlich von Hippo regius an einem von Norden kommenden Zufluſſe des Bagrada ſezt Reichard ***) Vacca an, „eine große und reiche Stadt, der Markt aller käuflichen Dinge von ganz Numidien, wohin auch des Handels wegen viele Sterbliche des italieniſchen Stammes kamen“ ****). Sie wird von Metellus, nachdem ſie eine von dieſem Feldherrn hineingelegte Beſatzung niedergemacht hatte, durch ſchnellen Ueberfall erobert und zerſtört †), und iſt ohne Zweifel das Vagenſe oppidum des Plinius, das Baga des Plutarchs und Procops, nach welchem Lezteren Juſtinian die Stadt mit Mauern umſchloß und zu Ehren ſeiner Gemahlin Theodorias hieß ††). Wenn nach Schaw Banjah, in Tunis an den Grenzen von Algier gelegen, an der Stelle der alten Stadt ſteht, ſo hat ſich der Handel ſeit zwei Jahrtauſenden auf derſelben Stelle erhalten. Denn in Banjah iſt der größte Markt von ganz Tunis, den die entfernteſten arabiſchen Stämme jährlich mit ihren Heerden, Manufakturartikeln, Weib und Kindern beſuchen †††). Südöſtlich von Hippo regius und ſüdweſtlich von Vacca lag Tagaſte, eine freie Stadt nach Plinius ††††), merkwürdig als Vaterſtadt Auguſtins *†); unweit davon, wohl in der Nähe der von Appian genannten großen Stadt Parthon und der Stadt Cillo *††), Narragara, wo Hannibal und Scipio eine Unterredung hatten und beide zu ihren Armeen mit der Auskunft zurückgingen: „Die Waffen müſſen entſcheiden, und morgen vor Nacht werde man wiſſen, ob Rom oder Carthago Gebieterin der Völker ſeye. Denn nicht Afrika oder Italien werde der Preis des Sieges ſeyn, ſondern der Erdkreis, und dieſem Preiſe gleiche die Gefahr deſſen, welchen das Loos, beſiegt zu werden, treffe“ *†††). Sofort wurde bei

*) Victor Vit. L. II. — **) Schaw ꝛc. p. 56—58. Ausland 1837. Nr. 124 ꝛc. 280 und 1838 ꝛc. — ***) Auch Cellarius Notit. orb. antiq. IV, c. 5. p. 114 ſezt ſie übereinſtimmend hiemit nordöſtlich von Cirta. — ****) Sallust. bell. jugurth. c. 69. 47. — †) Sallust. bell. Jugurth. l. c. — ††) Plin. V, 4. Plutarchi Marius. Procop. de aedific. Justiniani V, 5. — †††) Schaw ꝛc. p. 84. — ††††) V, 4. — *†) August. Conf. II, 3. — *††) App. VIII. 39. 40. — *†††) Liv.

Zama, regia beigenannt — 201 vor Chr. —, die entscheidende Schlacht geschlagen, die mit blutiger Schrift in die Weltgeschichte eingegraben steht *). Scipio stellte die Pikenträger in die erste Linie, die Truppen, die sonst ins erste Treffen gestellt werden (die Principier) in die zweite und die Triarier in die Hinterhut. Zwischen diesen drei Linien ordnete er Zwischenräume an, um den Elephanten der Carthaginienser den Durchgang zu lassen. Zugleich waren leichte Truppen (Veliten) in diesen Zwischenräumen aufgestellt, die sich je nach Umständen hinter die Soldaten mit schwererer Bewaffnung zurückzuziehen hatten oder die Elephanten mit Pfeilen und Wurfspießen zu empfangen angewiesen waren. Lälius deckte den linken Flügel mit der lateinischen Cavallerie. Massinissa befehligte auf dem rechten Flügel die numidische Reiterei. Hannibal stellte 80 Elephanten an die Spitze seiner Armee, deren Vordertreffen aus Ligurieru, Galliern und Mauren bestand. Die Carthaginienser, Afrikaner und die macedonische Schaar bildeten das zweite Treffen und das dritte die italienischen Rotten, meist Bruttier, die bei seinem Abzuge aus Italien ihm mehr aus Zwang und Noth gefolgt waren. Seine Cavallerie stellte Hannibal der römischen gegenüber, die carthaginiensische dem Lälius und die numidische dem Massinissa. Die römischen Trompeten und Hörner zuerst gaben zum Angriffe das Signal, welches die Armee mit so großem Feldgeschrei begleitete, daß ein Theil der Elephanten, davon erschreckt, auf den linken Flügel der carthaginiensischen Armee sich warf. Massinissa nimmt dieses wahr, wirft sich auf sie und jagt sie in Flucht. Den andern Theil der Elephanten, der sich auf die Römer gestürzt, trieben die leichten Truppen auf den rechten Flügel zurück, wo sie dieselbe Verwirrung anrichten wie auf dem linken. So war Hannibal bei dem ersten Stoße schon ohne Reiterei und auf beiden Seiten entblößt. Als die Infanterie zum Handgemenge kam, brachen die Soldaten Scipio's leicht das carthaginiensische Vordertreffen, das aus lauter Söldnern bestand. Diese stohen ins zweite Treffen der Carthager und hauten auf diejenigen ein, welche sie nicht einlassen wollten. Nun hatten die Carthager zu gleicher Zeit mit dem Feinde und mit den Ihrigen sich zu schlagen. Aber die Ergrimmten ließen sie dennoch nicht in ihre Reihen ein und trieben sie außerhalb des Wahlplatzes hinaus in das freie Feld. Nun standen die Römer und die Carthager einander gegenüber. Die Ersten, welche, um mit den Zweiten zusammenzutreffen da, wo die carthagischen Söldner standen, ganze Hügel Gefallener überschreiten und ihre geschlossene Linie zerreißen mußten, waren auf dem Punkte, sich den Sieg entrissen zu sehen. Scipio bemerkt die Gefahr und ändert schnell die Schlachtordnung. Die im zweiten und dritten Treffen läßt er in das erste vorrücken und so begann eine neue frische Schlacht. Denn nun trafen die Römer auf die wahren Feinde, ihnen gleich an Rüstung, Kriegserfahrenheit, Thatenruf und Größe, wie der Hoffnung, so der Gefahr. Doch sowohl an Zahl war der Römer nun überlegen als an Muth, und im entscheidenden Augenblicke kam die römische Cavallerie von der Verfolgung der Feinde zurück und fiel in den Rücken der alten Schlachtgefährten Hannibals. Von allen Seiten angegriffen fechten sie bis zum letzten Augenblicke und verkaufen theuer ihr Leben. 20,000 Mann Carthager und Kampfgenossen blieben auf dem Wahlplatze und ohngefähr eben so viel wurden gefangen. Von den Siegern fielen gegen 2000 (?). Hannibal entkam aus dem Getümmel mit wenigen Reitern nach Adrumetum, und von da nach Carthago gerufen bekennt er im versammelten

---

XXX, 30 etc cf. Polyb. XV, 5. — *) Nach Dureau de la Malle (recherches sur l'histoire de la partie de l'Afrique septentrionale etc. Paris 1835. Leider haben wir diese Schrift noch nicht zur Hand bekommen können, und sie ist uns nur aus der vortheilhaften Recension bekannt in den Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik ꝛc. von Dr. G. Seebode ꝛc. 19. B. 4. Heft) soll die Schlacht eigentlich bei Narragara geschlagen worden seyn.

Senate, nicht nur die Schlacht, ſondern den Krieg verloren zu haben *). — Dieſes Zama, fünf Tagereiſen von Carthago (ſüdweſtl.) entfernt **), wo Hannibal ſchon einige Zeit vorher in einem Reitertreffen von Scipio geſchlagen wurde ***) und wo auch Jugurtha gegen die Römer kämpfte, lernen wir aus Salluſt als feſte numidiſche Königsſtadt kennen ****). Eben dahin ließ Juba ſeine Weiber, Kinder und Schätze bei dem Kriege mit Cäſar bringen †). Strabo ††) nennt Zama eine zerſtörte Stadt, aber Plinius zählt das Zamenſe oppidum unter die freien Städte der Provinz, und ſpäter kommt ein Biſchof von Zama auf den Concilien vor. Man will bei dem h. Zamora (ſ. Stielers Atlas) ſüdweſtlich von Conſtantine an das alte Zama denken, allein es ſcheint uns viel zu weit weſtlich gelegen, als daß es das alte Zama ſeyn könnte. An einen Zufluß des Bagrada, unweit öſtlich von Narragara, ſtellt Reichard

Sicca Veneria, eine Stadt, die zuerſt, als das bisherige Glück dem Jugurtha den Rücken wandte, von ihm abfiel †††), von Plinius ††††) als Kolonie bezeichnet. Ueber den Beinamen Veneria belehrt uns Valerius Maximus *††). Schaw glaubt die alte Stadt in Kaff im Tuneſiſchen, die er eine Grenzſtadt (gegen Algier) und ſehr wohlhabend nennt, 15 Meilen von Lhorbus, Lares der Alten?, (ſiehe Ptolemäus) öſtlich von Sicca Veneria auf Reichards Charte und 72 Meilen von Tunis gefunden zu haben. Man fand in Kaff, und dieß beſtimmt Schaw, es für das alte Sicca Veneria zu halten, bei Abtragung eines Hügels eine Statue der Venus, die aber, ſobald man ſie fand, auch von den Einwohnern zerſchlagen wurde. Daſſelbe Schickſal hatte auch eine dem Marcus Antoninus Rufus gewidmete Reiterſtatue, die man gleichfalls ausgrub *††). Oeſtlich von Sicca Veneria unweit des Bagradaſluſſes ſtand Muſti, wo Regulus eine ungeheure Schlange von 120′ Länge mit bedeutendem Verluſte ſeines Heeres getödtet haben ſoll *†††), eine Fabel, dergleichen man noch jetzt in Afrika trifft, wie z. B. Denham und Clapperton in der Nähe von Fezzan von einer Schlange erzählen hörten, die einem Kameele an Größe gleich komme *††††). Schaw fand unter den h. Städten Lhorbus und Tubersoce in dem h. Sidy Abdel Abbus die Ueberbleibſel eines ſchönen Triumphbogens und auf einem Steine die Inſchrift: Invictissimo felicissimoque Imperatori Augusto Caesari Orbis Pacatori — — — Mustitanensium DD.

Wie Theveſte (ſ. Ptolemäus) ein Vereinigungspunkt der Straßen im S.O. des ſpäteren Numidiens war, ſo war auch im S.W. in der Nähe von Tamugadis, einer ſpäteren bedeutenden und volkreichen Stadt, von den Mauruſſern im ſechsten Jahrhundert zerſtört †°), Lambeſe, Lambäſa (ſ. Ptolemäus) nach dem Itinerarium Antonini, Mittelpunkt mehrerer Straßen und Standort der dritten Legion nach Ptolemäus. Sie wird auch eine Kolonie genannt. Von der Wichtigkeit, Größe und

*) Livius XXX. 32—37 cf. Appian VIII, 40—48, der die Schlacht mit mehreren Einzelnheiten erzählt, namentlich die heldenmäßigen Anſtrengungen Hannibals hervorhebt und nach welchem der Sieg von Seiten Scipio's viel theurer erkauft werden mußte und weit länger ſchwankte, als es nach dieſer Erzählung des Livius der Fall geweſen zu ſeyn ſcheint. Polyb. XV, 9—15. erzählt mehr mit Livius übereinſtimmend. — **) Livius XXX, 29. — ***) Appian VIII, 32. — ****) Sall. bell. jug. c. 56. 60. 61. — †) Hirtius bell. Afric. c. 91. — ††) XVII, p. 1186. — †††) Sall bell. jug. c. 56. — ††††) V, 3. — *†) Siccae enim Fanum est Veneris, in quod se matronae conferebant; atque inde procedentes ad quaestum, dotes corporis injuria contrahebant, honesta nimirum tam inhonesto vinculo conjugia junciurae. Val. Max. II, c. 6. Summi Viri Ioannes Seldenus, de Dis Syriis Syntagma II, c. 7, Joh. Vossius Theolog. gent. II. c. 2: nomen Siccae Veneriae ex Assyriorum numine vel religione *Succot Benot*, cujus 2 reg. XVII fit mentio, quasi tabernacula filiarum sive mulierum dicantur, seu Cultus Veneris Assyriae (Mylittae) quam Herod. I, 199 et Strabo XVI describunt. Cellarius Geograph. ant. IV, c. 5, p. 117 — *††) Schaw ꝛc. p. 87. — *†††) Vibius Sepuester de Fluminib. Epit. Liv. V, 18. — *††††) Denham und Clapperton im angeführten Werke ꝛc. p. 56. — †°) Procop. de bell. Vand. II, 13.

Pracht der Stadt zeugen die Ruinen, die in den fruchtbaren Thälern des h. Auragebirges, Audus bei Ptolemäus (s. dort), in dem Dorfe Lherba oder Tezzoute (in Algier Provinz Constantine) in einem Umkreise von drei geographischen Meilen liegen. Schaw fand hier Inschriften mit dem Namen der Stadt. Man sieht kostbare Ueberreste verschiedener Stadtthore. Nach der Sage der Araber waren es in allen 40 und durch jedes derselben habe die Stadt in guten Umständen 40,000 (!?) bewaffnete Männer ausschicken können. Insbesondere sind noch die Sitze und der obere Theil eines Amphitheaters erhalten, die Frontispice eines schönen dem Aesculap gewidmeten Tempels, und neben Resten eines Triumphbogens ein gefälliges Mausoleum in Gestalt eines Doms erbaut, von corinthischen Säulen unterstützt, welches die Araber Cubb' el Arrosah, d. i. Brautgewölbe, nennen *). Auch von dem Lamasba des Itinerar. und der peutingerischen Tafel, unweit westlich von Lambese, einer Grenzstadt gegen Gätulien hin, fand Schaw wahrscheinlich in Nic-kuse große Ruinen, die in zertrümmerten Säulen, Mauern und Cisternen bestehen **). Nördlich von Lamasba auf der Straße, die von den Gegenden von Lambese (s. Reichards Charte) nach Sitifis in Mauritanien führte, lag das ad Dianam der peutingerischen Tafel, um welches nach dem Itinerarium Antonini, bei welchem es Diana Veteranorum heißt, wahrscheinlich alte Soldaten einen Flecken bauten. Auch von diesem Orte hat Schaw in Taggou-Zainah, wo er auf eine Inschrift mit dem Namen Dianensium traf, die Ruinen eines Triumphbogens, unterstützt durch corinthische Säulen, gefunden. Auch Spuren der alten Straße sind noch in der Nähe ***). — Von Lambese führte die Straße zuerst südwestlich mit den Orten der peutingerischen Tafel (s. Reichards Charte) Calceus Herculis, Aquä Herculis und dann östlich mit den Orten ad Piscinam, Gemellä, Thabudei, Badei ꝛc., Kastelle und ohne Zweifel auch Waarenniederlagen — denn die Straße bezeichnete wohl den Karawanenweg von dem südwestlichen Numidien aus in die Negerländer am Nigerstrom (Mannert) — nach

Thelepte. Diese Stadt, nach der peutingerischen Tafel und dem Itinerarium Antonini, war der äußerste besetzte Punkt im Südosten Numidiens in der Wüste, und das alte Thala, „eine große reiche Stadt, wo Jugurtha seine Schätze und Familie hatte", die er gegen Metellus verlor und dann sich zu den Gätulern flüchtete ****). Sie lag zwischen wüsten ausgebrannten Gegenden, aber nicht weit von der Mauer fanden sich einige Quellen †). Schaw hat in dem h. Feriana (nördlich von Cafza, siehe Stielers Atlas), wo gegen S. trockenes dürres Land und bei den Mauern einiges fließendes Wasser ist, die alte Stadt aufgefunden, die aber nichts mehr weist als einige Granitsäulen, die, sagt Schaw, durch besondere Güte der Araber auf ihren Fußgestellen geblieben sind ††).

Einige andere Städte, die in Numidien zu suchen seyn mögen, sind ihrer genaueren Lage nach unbestimmt. Von Tocä (s. p. 528) aus nahm Eumachus, des Agathokles General, Phellina, und bezwang die benachbarten Asphodeloden, die schwarz waren wie die Aethiopier. Sofort eroberte er die sehr große Stadt Meschela, einst von den hieher von Troja verschlagenen Griechen erbaut †††), und dann Acris, den westlichsten Punkt seiner Expedition. Diese Städte scheinen, mit Ausnahme von Acris, die Diodor in Verbindung mit Hippo nennt und also wohl näher dem Meere lag, im Südwesten Numidiens gestanden zu haben ††††). Darauf unternahm Eumachus wiederum gegen Westen, denn er kam an den bereits eroberten

*) Schaw ꝛc. p. 53. — **) Schaw ꝛc. p 52. — ***) Schaw ꝛc. p. 50. — ****) Sallust. bell. jugurth. c. 75. 77. 80. — †) Sallust. bell. jugurth. c. 75. 89. — ††) Schaw ꝛc. p. 110 ꝛc. — †††) Aus dieser Bemerkung folgt nicht nothwendig, wie Mannert meint, daß Meschela eine Seestadt gewesen, um so weniger, da Diodor XX, 58. sagt, von dieser und einer ähnlichen Expedition seye Eumachus an die Küste zurückgekehrt. — ††††) Diod. XX, 57.

Städten vorbei, aber noch südlicher, einen zweiten Zug. Zuerst überrumpelt er eine Stadt Meltine, aber die Barbaren, die in Massen sich gegen ihn versammeln, werfen ihn wieder hinaus. Sofort dringt er in ein 200 Stadien sich ausdehnendes Gebirge vor. Dasselbe bevölkerten so viele Katzen, daß weder auf Bäumen noch in Höhlen irgend ein Vogel nistete. Nach Uebersteigung dieses Gebirges kam er, im Lande der Affen, zu drei Städten, „Phitecussä genannt in griechischer Umbildung des einheimischen Namens. Die Sitten und Gewohnheiten in diesen Städten weichen von den unsrigen weit ab. Es theilen hier die Affen mit den Menschen die Wohnungen und werden, wie bei den Aegyptern die Hunde, für Götter gehalten. Ungehindert dürfen diese Bestien die Speise aus den Speisekammern nehmen, und wie man bei uns den Kindern gerne Namen gibt, die von den Göttern entlehnt sind, so geben hier die Eltern ihren Kindern Affennamen. Wer eines dieser Thiere tödtet, wird, als einer abscheulichen Gottlosigkeit schuldig, mit dem Tode bestraft. Die eine dieser Städte nahm Eumachus mit Gewalt, die andern ergaben sich. Aber die Barbaren rüsteten sich in großer Menge gegen ihn, weßwegen er in beschleunigtem Marsche an die Küste rückkehrte“ *). Das erwähnte Gebirge hält Mannert für das Gebirge Thamnes bei Ptolemäus (s. dort), das dem Rubricatus, h. Seibouse, seinen Ursprung gibt. Nach dem Laufe dieses Flusses auf Stielers Atlas dürften wir vielleicht das Merjeja- oder auch das etwas nördlichere Wannougagebirge, das sich westlich, wie das erste, an das Auresgebirge anschließt, für jenes bei Diodor halten. Beide Gebirge liegen in der Provinz Constantine und sind, wie alle Gebirge dieses Theils von Afrika, neben andern Thieren auch reich an Katzen und Affen **). Dasselbe Gebirge bei Diodor und Ptolemäus, glaubt Mannert, seye gleich mit dem Pappuagebirge des Procop, wo der Vandalenkönig Gelimer sich an die Truppen des Belisarius ergab. Es lag über Hippo regius (h. Bona) in dem südlichsten Numidien. Hoch und rauh war es, von kriegerischen Maurusiern bewohnt und es hatte ein Städtchen, Medenos ***), in dem man das Meltine Diodors etwas verändert wieder erkennen könnte.

Wo Thirmide lag, die Stadt, in welcher Jugurtha den Hiempsal ermordete ****), und das Kastell Suthul, wo Jugurtha einen Theil seiner Schätze hatte †), ist unbekannt.

Mauritania. (Ptol. IV, 1. 2.)

Grenzen. Geschichtliches. Atlasgebirge. Das Volk. Fruchtbarkeit. Produkte. Abstammung und Sitten des Volks.

Mauritania, Mauretania, so genannt nach dem Volke, „das Mauri bei den Römern und den Eingebornen, Maurusii bei den Griechen hieß“ ††), war das nordwestlichste Land Afrika's, h. das Sultanat Mogh'rib-ul-Akſa oder Fez und Marokko und der westlichste Theil von Algier. Im W. grenzte es an das atlantische, im N. an das mittelländische Meer und im S. an die Gätulier. Die Ostgrenze †††) war früher der Malucha-, Mulucha-, Molochatfluß, h. Mulucha oder Malwia, und der Name Mauritania bezeichnete damals bloß Fez und Marokko. Dieses Mauritania

*) Diod. XX. 58 — **) Wimmers neues Gemälde von Afrika ꝛc. 1. Th. p. 408. — ***) Procop. Vand. bell. II, 17. — ****) Sallust. bell. Jugurth. c. 12. — †) Sallust. bell. jug. c. 34. — ††) Strabo XVII, p. 1181. cf. Livius XXIV, 49., schreibt übrigens doch auch Maurusii. Er nennt sie maurusische Numiden d. i. Mauren, die Nomaden sind), am äußersten Ende dem Weltmeere nahe, gegenüber von Gades. — †††) Strabo XVII, p. 1185. Sallust. bell. jugurth. c 97. Mela I, 5. Plin. V, 2.

mit seinem Könige Bocchus wurde erst im jugurthinischen Kriege den Römern näher bekannt *). Nach Beendigung dieses Krieges schalten die Römer auch mit Mauritanien willkürlich, und die Fürsten dieses Landes, unter dem Namen Bocchus und Bogud, wie jene Numidiens, die in den römischen Bürgerkriegen Partie ergriffen, herrschen, je nach der Begünstigung der Sieger, bald im eigentlichen Mauritanien, bald in dem später zu Mauritanien geschlagenen Lande der Massäsylii **) (s. p. 529). Dieses Land nebst dem eigentlichen Mauritanien gab August einige Jahre später, nachdem der letzte Bocchus, der durch Eroberung es an sich gebracht hatte, — 32 vor Chr. — gestorben war, dem oben erwähnten Juba (p. 531) statt seines väterlichen Reiches Numidiens ***), das römische Provinz war und blieb. Von ihm erbte es sein Sohn Ptolemäus, den Caligula ermordete. Zwei Jahre später — 43 nach Chr. — machte der Nachfolger des Caligula, Claudius, Mauritanien, das nun mit dem Lande der Massäsylii den Ampsagafluß zur Ostgrenze erhielt, zur römischen Provinz. Die westlichen Mauri aber empörten sich unter Aedemon, einem Freigelassenen des ermordeten Königs Ptolemäus, und einem andern maurischen Anführer, Salabus. Kaiser Claudius mußte sie durch den Suetonius Paulinus, der ihr Land bis an das atlantische Gebirge durchzog, und durch Cn. Hosidius Geta, der von dem Ersten die Armee übernahm, bekriegen. Hosidius verfolgte sie bis in die Sandwüste (Sahara?). „Die Feinde, durch Gewohnheit zu langem Durste abgehärtet und durch Kunde der Gegend immer noch im Stande, sich Wasser zu verschaffen, litten weniger. Für die Römer aber war, nachdem sie das Wasser verbraucht hatten, vorzurücken unmöglich und umzukehren schwer. Da rieth dem Hosidius ein Eingeborner, Beschwörung und Zaubermittel zu Hülfe zu nehmen, die den Landeseinwohnern schon oft zu Wasser geholfen hätten", wie auch heute noch die Marabuts in der Berberei durch ähnliche Zaubereien Wasser verschaffen zu können vorgeben. „Hosidius befolgte den Rath und sogleich erfolgte ein starker Regen. Die Feinde, die die Römer augenscheinlich von einer Gottheit begünstigt sahen, ergeben sich. Sofort theilte Claudius Mauritanien in zwei Provinzen, die Tingitanische und Cäsareische, und jede bekam einen römischen Ritter zum Statthalter" ****). Die Provincia Tingitana erhielt ihren Namen von der Stadt Tingis, h. Tanger (s. unten), und wurde von der östlichen Provinz Cäsariensis durch den Molochath, später auch Malva, h. Mulucha, getrennt †). Die letzte Provinz zerfiel, Mannert glaubt unter Diocletian und Constantin, da man die neue Ordnung zuerst aus der Notitia imperii Occidentis kennen lernt, in zwei Provinzen. Der größere westlichere Theil behielt den Namen Cäsariensis — aber der Theil vom Hafen Salda an bis zum Ampsagafluß (s. unten) war nun die Provincia Sitifensis, von der innern Hauptstadt Sitifis so genannt, wo früher Sittius (s. p. 536) von Cäsar mit Ländereien beschenkt worden war. Diese beiden Provinzen standen unter dem zu Carthago residirenden allgemeinen Vicarius von Afrika. Die Civilverwaltung leitete nun statt des Prokurators in jeder Provinz ein Präses. Sitifensis stand in militärischer Hinsicht unter dem allgemeinen Comes von Afrika, Cäsariensis unter einem besondern Dux. Die Provincia Tingitana aber wurde, wann? ist unbekannt, ganz von Afrika abgerissen und zu Hispanien geschlagen, wie man aus der Notitia imperii sieht, wo Tingitana

*) Sallust. bell. Jugurth. c. 19. — **) Ueber die Einzelnheiten der numidischen und mauritanischen Geschichte in dem Zeitraum von der Besiegung des Jugurtha durch Marius bis August, die nur (cf. Strabo XVII, p. 1188) von dem Wechsel verschiedener, von den römischen Partien begünstigter oder nicht begünstigter Fürsten erzählt, s. Orosius V. Sallust. bell. Jugurth. Dio Cassius XLI. Appian bell. civ. I. II. IV. Plutarch. vita Pompeji. Suetonii Caesar. — ***) Dio Cassius XLVIII, 43. XIII, 25. — ****) Dio Cassius LX, 9. cf. Tacit. histor. I, 11. Plin. V, 1. — †) Plin. V, 1.

der großen Präfektur Gallia und dem Generalvikar von Hiſpania mit einem eigenen Präſes für die Civilſachen und einem Comes für das Militärweſen beigegeben iſt. Zur Zeit der Gothenherrſchaft in Spanien finden wir Tingitana noch zu dieſem Lande als Provinz gehörig *), und endlich fiel es mit Spanien in der Araber Hände.

Mauritanien, namentlich der Theil, welcher das h. Fez und Marokko iſt, hat mehr und in jedem Falle weit höhere Gebirge als Numidien. Das Hauptgebirge, welches auch als ſolches die Alten nennen, iſt der Atlas. Indem wir in Beziehung auf die übrigen Gebirge auf Ptolemäus verweiſen, haben wir hier nur dieſes vielbeſprochenen Berges zu erwähnen. Während alle Gebirge von Fez und Marokko, dem alten Mauritanien, und auch jene von Algier, dem alten Numidien, mit dem Atlasſyſtem zuſammenhängen und man daher das ganze Gebirgsland der h. Berberei Atlasland nennt, ſo hat man doch vorzugsweiſe in alter und neuer Zeit die Berge im Weſten in der Nachbarſchaft des atlantiſchen Oceans mit dem Namen Atlas, vielleicht von dem einheimiſchen Adrar, d. i. Berg, oder Adtla, d. i. Schneeberg, nach griechiſcher Weiſe umgebildet **), belegt. Die neuere Geographie unterſcheidet zwiſchen einem hohen, kleinen, großen und mittleren Atlas. Der hohe Atlas, nach Graberg der wahre Urſtamm des ganzen Gebirges, ſteigt von dem Cap Ger (ſiehe Stielers Atlas, auf der Südweſtſeite von Fez und Marokko) auf und trennt die fruchtbare Küſtenterraſſe der Provinz Fez und Marokko von den ſüdlicheren und öſtlicheren Provinzen des Kaiſerreichs. Am höchſten iſt dieſes Gebirge nordöſtlich von Marokko, wo ewiger Schnee die Gipfel deckt ***). Südöſtlich von der Stadt Fez theilt ſich von dieſer Hauptkette ein zweiter Nebenzweig, der kleine Atlas, Er Rif in der Landesſprache, und bildet an der Straße von Gibraltar die h. Vorgebirge Cap Spartel, Cotes bei Strabo?, Cap Ceuta, den alten Abylaberg, und zieht ſich an der Küſte des Mittelmeeres nicht ſehr hoch aber ſteil abfallend bis nach Tunis. Unter dem großen Atlas — groß mehr in Bedeutung von „lang“ genommen — verſteht man die Bergkette, die (ſ. Stielers Atlas) im W. von dem hohen Atlas aus gegen O. an dem Saume des Dattellandes oder Bileldulgerid, hingeht, auf dieſe ſüdliche Seite hin abfällt, zuweilen an die Sahara grenzt und in die Haruttſchgebirge ſüdlich von der großen Syrte ſich verliert. Den mittleren Atlas, wozu wohl der Mons Ferratus des Ammian, h. Jurjuragebirge?, gehört ****), endlich bilden die Bergzüge zwiſchen den beiden Parallelketten des großen und kleinen Atlas oder das Hochland der Berberei. Dieſen Atlas, ob er gleich in den früheren Nachrichten noch ſehr in den Nebeln der Fabel †) verſteckt iſt, ſezt das Alterthum doch einſtimmig dahin, wo der Hauptſtamm des Gebirges iſt, nach Weſten an die Küſte des Oceans. Dieß thut ſchon Homer, der wenigſtens den Namen Atlas kennt:

„Atlas Tochter, des ſchädlich geſinnten, welcher des Meeres
Tiefen geſammt durchſchauet, und ſelbſt die erhabenen Säulen
Aufrecht hält, die ſondernd die Erd' abſcheiden vom Himmel“ ††).

In den mythologiſchen Erzählungen Diodors †††) iſt der Atlas, in deſſen Umgebung die Götter geboren ſind, ein in den Ocean hinaus ſich erſtreckendes hohes Gebirge nahe (dem weſtlichen) Aethiopien. Herodot ſezt ſeinen Atlas, „von welchem die Eingebornen ſagen, er ſeye die Säule des Himmels“, in die weſtlichſte Gegend, die er im Zuſammenhange kennt ††††). „Der Berg Atlas iſt ſchmal und ganz kreisrund,

*) Isidori Etymolog. L. XIV, c. 4. — **) Graberg ꝛc. p. 9. cf. die Abhandlung über die Atlasmythe in den Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik ꝛc. von Dr. Gottfried Seebode ꝛc. 21. B. 3. Hft., wo Atlas von τλαω, ich dulde, in der Mythe „Dulder“ bedeuten ſoll. — ***) Graberg ꝛc. p. 10. — ****) Ammian XXIX, 5. — †) Plin. V, 1. Mons Africae vel fabulosissimus Atlas. — ††) Odyss. I, 52. — †††) III, 53. 54. 56. — ††††) Zudem Herodot den Sandſtreifen (cf. IV, 181—185), der von Theben an bis zu den Säulen des Hercules ſich erſtreckt,

aber so hoch, daß, wie man sagt, seine Gipfel nicht zu erschauen sind, weil die Wolken sie niemals verlassen weder im Sommer noch im Winter" *). Nun ist, während zwar, wie Herodot sagt, wirklich die hohe Atlaskette sehr schmal ist oder eine außerordentlich geringe Breite hat **), der eigentliche hohe Atlas an der Küste von Marokko kein abgesonderter einzeln stehender Berg, wie Herodot seinen Atlas sich vorstellt, aber nach Horneman kommen öfters einzeln stehende, steil emporsteigende Berge mit weiter Ebene um sich her am nördlichen Saume der Sahara vor ***). Die Araber meinen, der große Atlas ziehe sich sogar bis Mekka, dem Ziele ihrer alljährlichen Pilgerschaft, zusammenhängend fort. Doch in diesem Sinne, sagt Ritter, erscheint ihnen das Ganze nur als Gegensatz gegen die Sahara, nämlich als Küstenkette von Bergen, Klippen, Felsen, Steinhöhen, gegen dieses unwirthbare Sandmeer, an dessen Rande sie hinziehen ****). Vergleicht man hiemit, was Herodot l. c. von seinem Sandstreifen am Rande der Wüste hin mit Hügeln und süßem Wasser mitten aus dem Salze heraus erzählt, so ist nicht zu zweifeln, daß er eben das große Atlasgebirge am Saume der Wüste im Sinne hat †), und daß, was er von der Höhe seines Atlasses sagt, aus weiter Ferne herkommende Nachrichten über die in die Wolkenregion hineinragenden hohen Gipfel (s. oben) des Hauptstocks des Gebirges sind, die er auf seinen Atlas überträgt. Auch jene bekannte Beschreibung Virgils von dem Atlas, obgleich auch sie noch im Gewande der Fabel erscheint, hat volle Wahrheit:

— — Er sieht schon im Fluge die Spitz' und die ragenden Seiten
Atlas, des vielbeschwerten, der stützt mit der Scheitel den Himmel,
Jener Atlas, dem stets das fichtenbewachs'ne mit schwarzen
Wolken umgürtete Haupt von Wind und Wetter gepeitscht wird.
Schnee umhäuft ihm die Schultern, herab vom Kinne des Greisen
Stürzen Bäch', und vom Eis erstarrt der struppige Bart ihm.

Ungeheure Waldungen decken die Höhen und Abhänge des Atlasgebirges und bestehen aus Steineichen, Korkbäumen, wohlriechenden Tannen oder Fichten. Die höheren Gipfel des hohen Atlas sind das ganze Jahr hindurch mit Schnee bedeckt — nur ein Mal in 20 Jahren sah man die Spitze Miltsin, südöstlich von Marokko, die übrigens nur 11,400′ über dem Meeresspiegel ist, ohne Schnee. Während Sommers an den Seitenabhängen der Schnee schmilzt, entstehen eine Menge Bergströme, die herab in die Thäler und Ebenen stürzen ††). Von Gletschern am Atlas oder „dem Eis am struppigen Barte" sagen übrigens die neueren Beschreiber nichts. — Die wahre wirkliche Stelle des Hauptgebirges, obgleich schon der Carthager Hanno bei seiner Küstenfahrt sie hätte finden und der Nachwelt überliefern können, statt dessen aber nur im Vorübergehen südlich vom Lixusflusse (s. unten) von großen Bergen ohne Erwähnung des Namens Atlas redet, hat Polybius zuerst gefunden. Als Scipio Aemilianus, Gönner und Freund des Polybius, in Afrika war, gab dieser dem Polybius eine Flotte, mit welcher er die Westküste Afrika's untersuchen sollte †††). Zwar ist die Erzählung des Plinius, durch den wir allein von dieser Entdeckungsfahrt erfahren, etwas verwirrt. Ein Mal soll Polybius den Atlas weit gegen Süden in die

von Osten nach Westen erörtert, sagt er, bei den Atlanten, den Umwohnern des Atlas, angekommen: „bis zu diesen weiß ich den Namen der Bewohner des Sandstreifens, aber von diesen an nicht weiter." — *) Herod. IV, 184. — **) Ritter Afrika ꝛc. 2. Ausg. p. 894. — ***) Horneman im angeführten Werke ꝛc. p. 59. — ****) Ritter l. c. p. 883. cf. Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 1. Abth., p. 8. „Die neuesten Entdeckungen zeigen hinreichend, daß sich das Atlasgebirge durch die ganze Breite des Welttalls von der Küste des Oceans bis zu den Grenzen Aegyptens hinzieht." — †) Damit ist auch die Behauptung Heerens begründet, daß Herodot in jener Beschreibung des Sandstreifens einen Karawanenweg angibt. Denn die Mekkapilgerfahrten finden alle in Karawanen statt und die Karawanenwege, von der Natur selbst bezeichnet, blieben von den ältesten Zeiten stets dieselben. — ††) Graberg ꝛc. p. 18. 8. — †††) Plin. V. 1.

Nähe des Promont. Hesperium gesezt haben, während ihn, sagt Plinius l. c., alle Anderen an die äußersten Grenzen Mauritaniens sezen. Dann zeigt aber Plinius selbst in demselben Kapitel durch Angabe von Längeentfernungen, daß auch Polybius ihn an die Grenzen Mauritaniens, dahin, wo der Hauptstamm, der hohe Atlas, wirklich aufsteigt, an das Cap Ger gesezt hat, und wir dürfen mit Mannert wohl annehmen, daß die erste fehlerhafte Angabe auf Schuld des hier sich verwirrenden Plinius fällt. Sofort erfahren wir von Plinius der Wahrheit gemäß, daß der Scheitel des Gebirges mit hohem Schnee, die Abhänge und der Fuß des Gebirges mit dichten Waldungen bedeckt seye, in denen eine unbekannte Holzart wachse, äußerst hoch, glänzend, die Zweige jenen der Cypressen ähnlich, mit starkem Geruch und einer Art Wolle überzogen, aus der man Kleider bereiten könne. — Die lezteren genaueren Nachrichten von der Beschaffenheit des Gebirges, dessen Höhen und Abhänge auch nach Graberg ungeheure Waldungen decken mit Bäumen aller Art, z. B. mit weihrauchgebenden Wachholderbäumen, Eleodendren, ägyptischen Mimosen, gegliedertem Lebensbaum ꝛc., welche alle vortreffliches Holz sowohl zu Bauen als zu den Bedürfnissen des Ackerbaues und der Hauswirthschaft liefern *), scheint Plinius durch den oben erwähnten Suetonius Paulinus (p. 549) erhalten zu haben, unter welchem, wie er mit besonderem Wohlgefallen erwähnt **), römische Ritter selbst bis in den Atlas gedrungen seyen. Strabo ***), welcher sagt: „das Gebirge, das von dem Vorgebirge Cotes, C. Spartel, aus mitten durch Mauritanien bis nach den Syrten sich zieht, ist sammt den ihm parallellaufenden Bergen bewohnt, zuerst von Mauren und tiefer landeinwärts von der größten aller libyschen Nationen, von den Gätulern," scheint uns mit diesen Worten Bekanntschaft mit dem h. kleinen, großen und mittleren Atlas zu zeigen. Von ihm ****) wie von Plinius l. c. erfahren wir, daß der Berg von den Eingebornen Dyrin genannt wurde, ein Wort, das sich in Daran, wie die Mauren noch den hohen Atlas nennen, bis heute erhalten hat. Wo Ptolemäus sein Atlasgebirge, das er in einen Atlas major und minor trennt, aufsteigen läßt am Cap Ger, da sezt es, den Insulä fortunatä (s. unten) gegenüber, auch Mela hin. „Bei den Sandgegenden," sagt er, „ist der Berg Atlas, er steigt in dichter Masse auf, abstürzend in nach allen Seiten hin zerrissenen Felsen, unwegsam, und je höher er aufsteigt, desto weniger breit; weil er höher, als das Auge trägt, in die Wolken hinein sich bebt, so sagte man nicht nur, er berühre den Himmel und die Gestirne, sondern er trage ihn" †). Die von Mela bemerkte geringe Breite des hohen Atlas, „dessen schmales Bergjoch, seitwärts gesehen, den alten Küstenfahrern wie eine einzeln stehende luftige Himmelssäule erschien" ††), ist ganz der Wirklichkeit gemäß (s. p. 542), wie auch jene Unwegsamkeit, jene steilen Klippenabfälle, mit denen nach der neueren Geographie die ganze Bergkette des hohen Atlas, welche die Ebenen Marokko's von denen im Südosten trennt, überall durchrissen ist †††).

Diese Gebirge gaben vielen Flüssen, wie wir bei Ptolemäus sehen, den Ursprung, welche die fruchtbaren Landschaften und Thäler des gesegneten Atlaslandes im Ueberfluß bewässern. Darin, sagt Strabo, stimmen alle Schriftsteller überein, daß Mauritanien mit Ausnahme einiger weniger wüsten Gegenden ein vortreffliches und mit Wasser wohlversehenes Land ist ††††). Mauritania Tingitana war der fruchtbarere Theil, wiewohl auch Cäsariensis ergiebiges Land hatte *†). „In einigen Theilen kann

*) Eine Art Holz war nach Strabo XVII, p. 1182 im Stamm so dick, daß man Tische aus Einem Stücke (μονόξυλοι) daraus verfertigen konnte. Diese Tische waren bei den Römern sehr gesucht. — **) Plin. V, 1. Equitibus quoque Romanis Atlantem penetrasse in gloria fuit. — ***) XVII, p. 1182. — ****) XVII, p. 1181. — †) Mela III, 10. — ††) Alexander von Humboldt Ansichten der Natur ꝛc. Tübingen 1808. p. 18. — †††) Ritter Afrika ꝛc. 2. Ausg. p 895. — ††††) Strabo XVII, p. 1187. 1182. — *†) Sallust. bell. jugurth. c. 19 quae para

man zwei Mal im Jahre ernten, ein Mal im Sommer, das andere Mal im Frühling. Der Halm des Korns wächst fünf Ellen hoch und gibt 240fältig. Die Sommerernte sproßt aus den bei der Frühlingsernte ausgefallenen Körnern, die nur mit Dornbüscheln überfahren werden, von selbst auf. Der Weinstock werde so dick, daß kaum zwei Männer ihn umklaftern können, und die Trauben selbst seyen fast ellenlang" *). Man kann diese Angaben der Alten nicht schlechtweg, wie Mannert thut, für „übertrieben" erklären. „In der That," sagt Graberg, „möchte die ganze Erdfläche schwerlich einen trefflicheren Boden als den des Mogh'rib-ul-Akſa darbieten. Ueber allen Begriff reich und fruchtbar, trägt er in Einem Jahre drei Ernten (nach Strabo nur zwei) nach einander. Alle Berge ſind von einer tiefen Schichte Gartenerde bedeckt, welche andeutet, wie alt die Vegetation im Lande iſt" **). Eine hölzerne Pflugſchaar — bei Strabo Dornenbüſchel — dient zur Beſtellung des Saamens, der ſich von 20 bis 80 Mal vervielfältigt (bei Strabo 240 Mal?). Bei der h. Stadt Tagodaſt in der Provinz Escura wachſen rothe Trauben, „deren Körner (wahrſcheinlich Beeren) ſo groß wie Hühnereier (?) ſeyn ſollen." Die Weinſtöcke, deren Beeren man ißt, weil der Koran den Muhamedanern das Weintrinken verbietet, werden ausgeäſtet und die vorzüglichſte Art wird von den Mauren Buceniar, d. i. Dickköpfe, genannt. Ihre Beeren haben die Größe eines Taubeneies ***). Man findet, führt Strabo fort, Quellen von Aſphalt und Kupferbergwerke, auch Rubin und Karfunkel, und in den Ebenen eine Menge Auſterſchaalen und Gienmuſcheln ****). Alle Berge dieſes Landes haben auch heute, aber von der Regierung unbenüzte, Minen von Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Blei, Eiſen. Das Kupfer namentlich bricht oft gediegen, öfter aber vermengt, und in runden Stücken, namentlich im Gebirge Emsſiva öſtlich von Marokko, hervor. Man trifft ſchöne Bergkryſtalle (Karfunkel bei Strabo), Amethyſten, Konchylien und foſſile Knochen †). Strabo: Mauritanien hat eine ſehr geſunde Luft ††), und Graberg: das Klima dieſer ganzen Gegend iſt eines der geſundeſten der Welt †††). Von Thieren fanden ſich Schlangen, Elephanten, Gemſen, Büffelochſen, Löwen, Panther, Wieſeln, unzählige Affen und ſonſt eine Unzahl von ſchädlichem Gethier, Skorpionen, Taranteln, Inſekten (Mosquitos?), deren Stich und Biß ſo ſehr gefürchtet wurde, daß man Stiefel trug und am übrigen Leibe eine Bekleidung von Leder, die Füße der Bettſtellen mit Knoblauch einrieb und mit Dornen umwand ††††). Ohngefähr dieſelben Thiere mit Ausnahme der Elephanten und beſonderer Hervorhebung von Straußen und Heuſchrecken, deren verheerende Züge ſchon Hungersnoth herbeiführten, erwähnt auch Graberg *†). Uebrigens verſtanden ſich die Mauren vortrefflich auf die Jagd, worin ſie ſpäter auch von den Römern unterſtüzt wurden, die die Thiere zu ihren Thierkämpfen großentheils aus dieſem Theile ihrer Beſizungen zogen *††), und heute noch ſind die Amazirgen (ſ. unten) und Araber von Fez und Marokko die kühnſten und gewandteſten Jäger. Ueber Abgründe ſo gut als über Ebenen ſetzen ſie furchtlos auch den wildeſten Thieren nach, erwarten ſie an den Ausgängen und Trinkſtellen, bald ſchreiend, um ſie zu ſchrecken, bald ruhig, um ſie ſicher zu machen, bald zielend, um ſie zu treffen *†††).

Als die ächten Abkommen der älteſten Bewohner des Mogh'rib-ul-Akſa oder des alten Mauritaniens nicht nur, ſondern des ganzen nördlichen Afrika's will man die h. Amazirgen oder Mazirgen, welche man fälſchlich Berber nenne, halten. Ihre

---

Mauritaniam attingit etc., das vorherige Land der Maſſäſylii, alſo die ſpätere Provinz Cäſariensis. — *) Strabo XVII. p. 1187. 1128. cf. Mela III, 10. — **) Graberg ꝛc. p. 16. — ***) Graberg ꝛc. p. 16. 36. 76. — ****) Strabo XVII. p. 1187. — †) Graberg ꝛc. p. 17. — ††) Strabo XVII, p 1187. — ††† Graberg ꝛc. p. 14. — ††††) Strabo XVII. p. 1187. — *†) p. 19 ꝛc. — *††) Strabo II, p. 194. — *†††) Graberg ꝛc. p. 93.

ursprüngliche Benennung finde sich in dem griechischen und römischen Volksnamen Mazyes, Maziski, Mazyces und Mazuhi. Kabylen und Mozabben seye ihr Name in Algier, Zuaven in Tunis, Ademser in Tripoli, Tibuer, Tuariken, Tuatten in der Wüste, Bereber und Schellöchen, letztere identisch mit den Massylii und Massäsylii der Alten, im Reiche Marokko *). Von diesen alten Bewohnern des alten Mauritaniens, den Mazirghen, behaupten die Araber, daß sie von den Amalekiten und Kananiten stammen (s. ähnliche Sagen bei Aethiopien p. 384), die durch Josua und andere Richter Israels aus Palästina vertrieben wurden **), und merkwürdig ist, daß man dem Procopius von zwei Säulen zu Tipasa im südöstlichen Mauritanien mit der Inschrift in phönicischer Sprache erzählte: Wir sind die Flüchtlinge von dem Angesichte Josua des Räubers, des Sohnes Nave ***). Auch in Sallust und Strabo (s. oben p. 487) finden sich Nachrichten von asiatischer Abstammung. Nach dem Ersteren sind die Einwohner mit Libyern vermischte Meder, welchen Namen die Libyer in Mauri umwandelten, nach dem Zweiten Indier ****). Doch dem seye wie ihm wolle, der allgemeine Name der Einwohner bei den Griechen und Römern war Mauri, getheilt in mehrere Unterabtheilungen, die wir größtentheils bei Ptolemäus genannt finden, und heute noch trägt nebst den Amazirghen der größte Theil der Bevölkerung des Sultanats Mogh'rib-ul-Aksa den Namen Mauren. Sie sind theilweise ohne Zweifel Abkömmlinge ihrer alten Namensverwandten, haben aber eben so gewiß auch jene Araber in sich aufgenommen, die im 7. Jahrh. die afrikanische Nordküste überschwemmten, von hier aus über die Meerenge Spanien heimsuchten und von da im 11. und 12. Jahrh. und vollends gänzlich nach dem Falle Granada's — 1492 — wieder nach Afrika zurückgeworfen wurden, wo diesem tiefversunkenen Volke †) auch keine Spur mehr von der hohen geistigen Bildung übrig geblieben ist, die ihm in Spanien eigen war.

„Ohnerachtet diese Mauren ein so fruchtbares und zum Ackerbau passendes Land bewohnen, so benützen sie es doch nicht, sondern sie sind größtentheils bis auf den heutigen Tag Nomaden" ††). Von Mela †††) erfahren wir, daß sie theils in Wäldern lebten, theils in Städten, und von Pausanias ††††), daß sie nicht bloß wie andere Nomaden auf Wagen ihr Leben zubringen, sondern sammt Weib und Kind auf Pferden. Nach Strabo l. c. fechten sie größtentheils zu Pferde, die sie, wie die Numidier (s. p. 534), ohne Zügel lenken. Auch heute benützen die Mauren ihren äußerst fruchtbaren Boden nur wenig und bauen nur so viel Frucht, als sie bedürfen, um nicht Hunger zu sterben. Denn man hat immer und überall die Bemerkung gemacht, daß die Menschen um so fauler sind, je mehr sie ein reicher Boden begünstigt. Das Nomadenleben der alten Mauren ging in dem h. Marokko und Fez auf die arabischen Beduinen, die weniger lasterhaft sind als die Mauren *†), über. Sie

*) Graberg ꝛc. p. 44 ꝛc. — **) Graberg ꝛc. p 48. — ***) Procop. bell. Vand. II, 10. — ****) Sallust. bell jugurth. c. 18. Strabo XVII, p 1185. — †) „Wir, die wir über 12 Jahren mit den Mauren mehrerer atlantischer Länder gelebt und verkehrt, und deren Gemüthsart und Charakter aufmerksam erforscht haben, können gewissenhaft erklären, daß alles Gemeinste und Verächtlichste, was es im menschlichen Herzen gibt, den allgemeinen Charakter dieser Afrikaner bilde. Sogar ihr Aussehen hat etwas Unheimliches. Ihre vorherrschenden Leidenschaften sind sinnliche Liebe, Rachsucht, Ehrgeiz, Habsucht. Sie stürzen sich gleich Wüthenden in das Meer der Lüste. Jede Idee von Wohlwollen und Menschlichkeit ist ihnen fremd, stolz und hart gegen Untergebene, kriechend und knechtisch gegen Mächtige. Ihres glücklichen Gedächtnisses bedienen sie sich nur, um sich der Beleidigungen zu erinnern und Feindschaften zu verewigen — sie besitzen einen durchdringenden Geist, wenden ihn aber bloß zur Treulosigkeit und zum Verrath an. Ihre Habsucht ist unglaublich und würde mehr denn Ein Mal das Sprüchwort wahr machen, daß einer von ihnen sein Auge hergeben würde, um dessen Stelle mit einer Goldmünze zu ersetzen. Ihre einzige Tugend ist, Schmerzen und Leiden gleichmüthig zu ertragen." Graberg ꝛc. p. 56 ꝛc. — ††) Strabo XVII, p. 1184. — †††) III, 10. — ††††) VIII, 33. — *†) Sie sind gastfreundlich, was sie

bleiben so lange an einem Orte als er Weide bietet oder die Zelte nicht so sehr mit Flöhen und anderen belästigenden Insekten dieser Art angefüllt sind, daß längeres Bleiben unmöglich wird *). Von den alten Mauren sagt Strabo **): „Sie kräuseln sich sorgfältig ihr Haar, kämmen ihren Bart, reinigen sich die Zähne, beschneiden die Nägel, und selten sieht man sie sich zu nahe kommen, damit nicht der Haarschmuck durch Berührung in Unordnung geräth.“ Cäsar erlaubte es sich, in den Bart des Sohnes des Königs Juba zu fahren, was ihm sehr übel genommen wurde ***). Bekanntlich ist der Bart noch ein höchst werthgehaltener Schmuck der mauriſchen Köpfe und der Schwur bei ihm sehr heilig. Südöstlich von Ceuta in Fetuan, einst dem Sitze der europäischen Konsuln, verwundete ein Engländer zufällig einen Eingebornen mit einem Feuergewehr. Da schwur der Kaiser *bei seinem Barte*, es soll kein christlicher Geschäftsträger mehr dort wohnen, was von jener Zeit — von 1770 — an auch wirklich der Fall ist.

Orte in Mauritania Cäsariensis und Sitifensis.

Bezüglich der Städte an der Küste hin von O. nach W. haben wir auf Ptolemäus zu verweisen und hier nur zu erwähnen: Saldä, von Strabo ein großer Hafen genannt, der das Reich der Römer und des Juba trennte ****). August erhob den Ort zur römischen Kolonie †). Schaw glaubt, das h. Bugia in Algier, auf weitläufigen Ruinen einer alten Stadt erbaut, ein bedeutender Handelsort, nehme die Stelle der alten Stadt ein, während Mannert meint, Bugia seye das Chobath des Ptolemäus, Coba in dem Itinerarium und als Municipium genannt; Saldä aber falle auf das h. Städtchen Tedeles, Dhelys von Schaw genannt und nach ihm aus den Ruinen der alten Stadt, Rusucorrä bei Ptolemäus, Rusucurium bei Plinius l. c., dem Kaiser Claudius die Rechte einer römischen Kolonie gab, erbaut. In dem Hafen von Bugia fand Schaw große Steine, mit welchen er einst eingefaßt war, und Spuren einer Wasserleitung, die nach dem Hafen führte. In einer Mauer zu Dhelys sah er ein Bild in der Stellung einer Madonna, allein mit zerstörtem Gesicht und Gewand ††).

Julia Cäsarea, eine Hafenstadt mit einer Insel gegenüber, hieß früher Jol, bis Juba, der Vater des Ptolemäus, sie zur Residenz wählte, ihr, sagt Strabo, da sie sehr verfallen war, den alten Glanz wieder gab und sie nach August benannte †††). Oestlich der Stadt lag nach Mela l. c. ein gemeinschaftliches Monument für die königliche Familie. Kaiser Claudius, der (s. p. 540) nach dem Tode des Königs Ptolemäus Mauritania in eine Provinz verwandelte, erhob sie zur römischen Kolonie ††††) und sie wurde der Sitz der römischen Behörden. Noch Procop, ob sie gleich unter Kaiser Valens im vierten Jahrhundert bei den oben erwähnten Aufständen der Mauren durch Plünderung und Feuer gelitten hatte *†), erwähnt ihrer im sechsten Jahrh. als einer großen und volkreichen Stadt *††). Ueber die Stelle der

aber nicht hindert, die kühnsten Räuber zu seyn. Sie brechen nie ihr Wort, sind nicht zornig und streitsüchtig wie die Mauren. Sie machen zwar vielen Lärm und ziehen gleich blank, wenn sie in Händel gerathen, verwunden aber nie, und wenn im heftigsten Streit der Gegner sagt: denket an Gott und an den Propheten, so werden gleich die Waffen gesenkt und der Friede hergestellt. cf. Graberg ꝛc. p. 58 ꝛc. — *) Graberg ꝛc. p. 59. — **) XVII, p. 1184. — ***) Suetonii Caesar c. 71. — ****) Strabo XVII, p. 1188. — †) Plin. V, 2. — ††) Schaw ꝛc. p. 41. — †††) Strabo XVII, p. 1188. cf. Mela I, 6. Jol ad mare, aliquando ignobilis — nunc, quia Jubae regia fuit, et quod Caesarea vocitatur, illustris. Eutropius in Augusto sagt: reges, populi romani amicos, in honorem Augusti condidisse civitates, quas Caesareas nominarent, sicut in Mauritania a rege Juba et in Palaestina. — ††††) Plin. V, 2. — *†) Orosius VII, 33. Ammian XXIX, 5. — *††) Procop. bell. Vand. II, 5. 20.

alten Stadt, die Mannert in dem h. Tenez zwiſchen Moſtagan und Algier ſucht, iſt man nicht gewiß. Schaw glaubt in Sherſhell öſtlich von Moſtagan, einer bedeutenden Stadt, nach dem Ausſehen der alten Stadtmauern und anderer Theile alter Bauten wahrſcheinlich auch einmal eine wichtige römiſche Station, vielleicht Caſtenna, in welchem Kaiſer Auguſt durch Soldaten der zweiten Legion eine Kolonie angelegt hatte *), die Ruinen von Cäſarea gefunden zu haben. Die Lokalität hier entſpricht ganz der von den Alten bezüglich Cäſarea angegebenen. Ein Mal beſitzt Sherſhell, während Strabo Cäſarea eine Hafenſtadt nennt, einen Hafen, eine nach Schaw nicht häufige Erſcheinung auf der Küſte der Berberei. In dem Hafen liegt, was gleichfalls mit Strabo übereinſtimmt, eine kleine Inſel. Sherſhell iſt ferner von Bergen mit ſchmalen engen Wegen eingeſchloſſen, und es kann ihm leicht alle Kommunikation abgeſchnitten werden, ſobald die benachbarten Stämme dazu geneigt ſind. Ganz dieſer Lage gemäß ſagt Procop l. c., daß die Römer allein zur See (von Carthago aus) nach Cäſarea kommen konnten, weil der Zugang zu Land von den benachbarten Stämmen beſetzt war. Schaw ſah Sherſhell im Jahre 1730; im Jahre 1738 wurde es durch ein Erdbeben eingeſtürzt. Die Ruinen der alten Stadt, die der Reiſende hier bewunderte, gaben denen von Carthago im Umfange nichts nach und der Schluß auf die ehemalige Pracht wurde durch den Anblick noch übriger ſchöner Säulen, Capitäler, geräumiger Ciſternen, ſchöner Moſaikboden und namentlich einer breiten koſtbaren Waſſerleitung mit hohen und ſtarken Bogen, von welchen noch verſchiedene Ueberbleibſel in den Thälern nach Südoſten zerſtreut liegen, beſtätigt. Auch die alte Stadt ſoll nach der Sage der Einwohner von Sherſhell, die nun wieder in mauriſchem Style in der kleinen Ebene zwiſchen der Küſte und den Bergen aufgebaut iſt, durch ein Erdbeben zerſtört worden ſeyn, und bei ruhiger See und niedrigem Waſſerſtande ſieht man wirklich ſo viele ſtarke Säulen, große Mauerſtücke, daß man ſich nicht vorſtellen könnte, wie ſie ohne eine ſolche Erſchütterung hieher gekommen ſeyn möchten **).

Arſennaria, drei Milliarien nach Plinius von der See entfernt und eine Kolonie ***), erwähnen wir hier bloß wegen der Ruinen, die ſie in und bei der h. Stadt Arzen zurückgelaſſen hat und nach welchen zu urtheilen ſie eine bedeutende Stadt geweſen ſeyn muß. Sie war, da das Waſſer der Umgegend ſalzig iſt, wahrſcheinlich um beſſeres Waſſer ſich zu verſchaffen, ehemals ganz auf Ciſternen gebaut, von denen einige noch erhalten ſind und den h. Einwohnern zu Wohnungen dienen. Eine Menge Capitäler, Fußgeſtelle, Schafte von Säulen und anderem alten Material fand Schaw unter den Ruinen zerſtreut; ein ſchön bearbeitetes corinthiſches Capital von pariſchem Marmor ſah er bei einem Schmied als Fußgeſtell für ſeinen Ambos benützt, in dem Hauſe des Kaides entdeckte er einen ſchönen Moſaikboden durch die Riſſe eines zerlumpten Teppichs hindurch. Verſchiedene Grabſchriften mit dem Namen Regulus, Saturninus, Gandus lieſt man in einem Hypogeum ****). In die Nähe des h. Oran, nun von den Franzoſen occupirt, um welches die Mauren und Spanier einſt ſo lange kämpften und in dem die lezteren, als ſie es inne hatten, ſchöne Kirchen und andere Gebäude ganz im Style der Römer erbauten, fällt Guiza, Cuiza bei Ptolemäus, von Mela ein Kaſtell genannt †), im Itinerarium Antonini ein Municipium, und noch fand Schaw ganz nahe bei Oran ein Dorf Giza ††).

Siga, von Scylax ſchon genannt unter den unter Carthago's Herrſchaft ſtehenden Städten †††), wahrſcheinlich eine jener oben erwähnten metagonitiſchen (ſ. p. 489),

*) Mela I, 6. Plin. V, 2. — **) Schaw ꝛc. p. 19 ꝛc. — ***) Plin. V, 2. — ****) Schaw ꝛc. p. 15. — †) Mela I, 6. — ††) Schaw ꝛc. p. 14. — †††) Scylax p. 51. 52. Hudson t. I.

wurde später „die Residenz des Syphax und ist jetzt im Verfalle“ *). Siga, nach Plinius der hispanischen Stadt Malagga gegenüber, wird aber noch von Mela erwähnt, von Ptolemäus als Kolonie, von dem Itinerarium Antonini als Municipalstadt angesetzt. An der Mündung des h. Flusses Tafna oder Tremesen, wahrscheinlich der Sigaßluß bei Scylax l. c. und Sardabale bei Mela **), in dessen Nähe die h. Stadt Tlemsen liegt, glaubt Schaw in einem Orte Tackumbrit die Ruinen der alten Stadt gefunden zu haben ***). Maunert meint, das Ned-Nana des Leo, von ihm an einen Fluß gestellt und mit Gebäuden aus der Römerzeit ****), seye das alte Siga. Auch in dem ebenerwähnten Tlemsen, in der Hauptstadt der gleichnamigen Provinz südlich von Oran, in dem Theile der ältern Stadt, die großentheils durch den Dey von Algier, Hassan, 1670 zerstört wurde, sieht man Säulenschäfte und andere Ueberreste römischer Pracht. Unter Anderem bemerkte Schaw in den Mauern einer Moschee mehrere Altäre, den Diis Manibus gewidmet †). Kapitäler, Marmorblöcke, Sculpturüberreste sieht man in Moscheen verwendet ††).

Das innere Mauritanien zählte eine Menge Städte, d. h. ummauerte Orte zum Schutz wohl gegen die stets beutelustigen Bergvölker, die sie umgaben. Selbst die Stammhäupter dieser Horden, die im innern Lande weite Landgüter hatten, Fundi bei Ammian genannt, der ihrer aus Veranlassung des Kriegs gegen den Firmus erwähnt, legten sich inmitten ihrer Besitzungen Städte an †††). Aber wir wissen von dem größeren Theile derselben nur das einzig Interessante, daß im christlichen Zeitalter fast jeder dieser Orte einen Bischof hatte — 170 solcher Bischofssitze zählt die Kirchennotiz in Mauritania Cäsariensis und Sitisensis auf ††††).

Sitifis Colonia, südwestlich von Cirta gelegen, war Hauptstadt der Provinz Sitifensis, nach Ptolemäus eine römische Kolonie und unter den Vandalen Hauptstadt der Landschaft Zaba, Zabe regio *†), sie heißt heute Setif, in schöner quellreicher Gegend, auf einer Anhöhe gelegen, mit ein paar Trümmern, Säulen und Cisternen *††). Auzia, westlich von Sitifis, kennt Tacitus als ein halbverfallenes Kastell, wo einst Numidier im Vertrauen auf den Ort, den weiter Bergwald umschloß, ihre Magalien aufgeschlagen haben *†††). In der Notitia imperii kommt ein Vorgesetzter des auzienſischen Bezirks vor, und die Stadt war, wie wir durch Schaw wissen, eine Kolonie. In Hamza nämlich, in Algier, fünf Meilen ostwärts von der felsigen Gegend Titterie (s. Stielers Atlas), wo der Reisende noch eine türkische Besatzung antraf, fand er verschiedene Inschriften, die des Schutzgottes Auzius, des Territorium Auzienſe und der Kolonie Auzienſis erwähnen. Hamza ist ganz aus den Ruinen des alten Auzia gebaut, das von den Arabern jetzt Sour Guslan, „die Mauern der Antelopen“, genannt wird. Ueberdieß sah Schaw einen großen Theil der alten Stadt, mit kleinen viereckigen Thürmchen in geeigneten Entfernungen, noch vorhanden *††††).

Aquä, nordwestlich von Auzia, Aquä calidä und eine Kolonie bei Ptolemäus, scheint sowohl wegen der heißen Bäder, als auch, weil, wie Maunert meint, hier der Hauptpaß beim Uebergange des Gebirges von den Seestädten Rusucurrum und Icosium sich befand, ein wichtiger Platz für die Römer gewesen zu seyn. Schaw sah zwischen dem Chinalaph-, h. Shelifiſluß, und der See die noch vorhandenen

*) Strabo XVII, p. 1186. — **) I, 6. — ***) Schaw ꝛc. p. 12. — ****) Leo Africanus etc. p. 362. — †) Schaw ꝛc. p 23. — ††) Ausland 1837. Nr. 69. — †††) Ammian XXIX, 5. — ††††) Notitia Provinciae Caesar. et Sitif. p. 439 in Sirmondi oppidis variis t. I. — *†) Procop. bell. Vand II, 20. — *††) Schaw ꝛc. p. 49. — *†††) Tacitus Annal. IV, 24. — *††††) Schaw ꝛc. p. 36. Bei Josephus antiquit. jud VIII, c. 7 erwähnt Menander eine afrikanische Stadt Auzia, die der Tyrier Ithobal erbaut habe. Allein man zweifelt mit Recht, ob die Tyrier mit den innern Theilen von Afrika bekannt waren.

Ueberbleibsel der Badeanstalten und der Stadt am Abhange des Berges, welche den Namen Hamam Meriga in Algier haben. Die Bäder waren ehedem bedeckt und steinerne Gallerien liefen um die Becken herum. Noch kommt Frühlings eine Menge Volks, die Bäder zu gebrauchen. Bei ihnen liegen die Ruinen einer alt-römischen Stadt, und unweit von diesen findet man mehrere Gräber und steinerne Särge, die nach der Sage der Eingebornen Gerippe und Rüstungen enthalten, weit größer, als daß man auf Menschen neuerer Zeit schließen könnte, die hier beerdigt worden wären. Aber die Vandalen legten nicht selten das Pferd und den Reiter in dasselbe Grab; und diese Sitte mag die gewaltigen Knochen und Schwerter, welche man in jenen Gräbern findet, erklären. Lange Schwerter mit breiten Kreuzgefäßen sind in Afrika oft gefunden worden *). Viele andere Ruinen, die man im innern Algier findet, die wir aber übergehen, weil sie dieselben sind wie die bereits erwähnten, zerbrochene Säulen, Kapitäler, Mauerstücke, Cisternen ꝛc. weisen heute noch auf die Menge Städte hin, die im Innern der Mauritania Cäsariensis Ptolemäus und in noch größerer Zahl die Kirchennotizen angeben. Zum Theile glauben die Araber in diesen Ruinen Schätze verborgen, so z. B. in Tabnah, Tubuna des Ptolemäus, südlich von Sitiphis von Reichard angesetzt. Diese Ruinen in schöner Ebene, zwischen zwei Flüssen, Barikah und Bumazuse von Schaw genannt, sind ganz in Schutt und Sand versunken, und eben deßwegen sagen die Araber:

„Der Schatz von Thubnah liegt unter dem Schatten des, das beschattet ist.
Grabe darnach! Ach! er ist nicht mehr hier." **).

Orte, Flüsse ꝛc. in Mauritania Tingitana.

Russadir, eine Kolonie nach dem Itinerarium Antonini, auch von Plinius als Stadt und Hafen und von Ptolemäus genannt ***), ist das h. Melilla in Marokko, in fruchtbarer Umgebung, in der vorzüglicher Honig erzeugt wird, der, wie man glaubt, der Stadt (Mel = Honig) den Namen gegeben hat ****).

Abile, Abyla, Abylux nach Eratosthenes †), ist „ein steiler Berg, jenem gegenüber, der sich in Spanien erhebt und Calpe heißt. Beide Berge nennt man die Säulen des Hercules. Es fügt die Sage auch den fabelhaften Grund des Namens bei: Hercules habe die Berge, einst in zusammenhängendem Joche verbunden, zerrissen und so seye der Ocean, früher durch die Bergmasse hier gesperrt, zwischen hereingedrungen" ††). Nach einer andern Mythe hat aber Hercules hier das Meer nur auf kurze Zeit geschlossen, um die dem König Geryon geraubten Heerden nach Afrika zu führen †††). Diese Säulen des Hercules, zwischen welchen die Meerenge, die gaditanische (fretum gaditanum) ††††), oder zwischen den Säulen (ὁ κατα τας ηηλας πορθμος) *†) h. Straße von Gibraltar genannt wurde, werden von den Alten oft auch nur „die Säulen" genannt, über die hinaus zu dringen nach dem Gesange griechischer Dichter dem Sterblichen nicht gezieмt *††). Es war aber im Alterthume

*) Schaw ꝛc. p. 30. Der Dichter drückt sich über diese Materie, sagt Schaw, so aus:
Agricola incurvo terram molitus aratro
Exesa inveniet scabra rubigine pila:
Aut gravibus rostris galeas pulsabit inanes,
Grandiaque effossis mirabitur ossa sepulcris. Georg. I, 494.
) Schaw ꝛc. p. 51. — *) Plin. V, 21. — ****) Graberg ꝛc. p. 26. — †) Strabo III, p. 258. — ††) Mela I, 5. cf. Plinius in der Einleitung zu Lib. III: Proximis autem faucibus utrimque impositi montes coercent claustra: Abila Africae, Europae Calpe, laborum Herculis metae; Quam ob causam indigenae columnas ejus Dei vocant: creduntque per fossas exclusa antea admisisse maria, et rerum naturae mutasse faciem. — †††) Festi Avieni ora marit. V. 326. — ††††) Plin. III, 1. — *†) Strabo XVII, p. 1183. — *††) Pind. Olymp. III, 79.

der Ausdruck nach Strabo sehr schwankend, indem man bald Calpe und Abyla, bald aber auch nur in Spanien gelegene Oertlichkeiten damit benannte *). Ueber dem Berg Abyla, nach Plinius mit ihnen verbunden **), lagen die

Septem fratres, „hohe Berge, sagt Mela, wegen ihrer Zahl heißen sie die Sieben und wegen der Aehnlichkeit (gleicher Höhe nach Plinius) Brüder“ ***). Sie nährten nach den Alten viele Elephanten ****), was heute nicht mehr der Fall ist. Dagegen sollen sich jetzt viele Affen auf ihnen aufhalten, daher sie bei den europäischen Schiffern den Namen Affenberge haben †). Einer der sieben Brüder hieß selbst Elephas, und von diesem berechnete Strabo den kürzesten Durchschnitt der Meerenge auf 60 Stadien oder 1½ geogr. Meilen, und an einer andern Stelle bestimmt er die Breite, ohne Berücksichtigung eines gewissen Punkts, auf 70 Stadien. Nach Plinius gab man den Abstand beider Küsten auf 7 bis 10 Milliarien oder 2 geogr. Meilen an. Die Länge der Meerenge wurde auf 120 Stadien oder 3 geogr. Meilen berechnet ††). Heute braucht man zur Ueberfahrt von Tanger nach Tarifa, zwischen welchen wöchentlich eine Courierbarke hin- und herfährt, zwei Stunden †††).

Das Kastell ad Septem fratres, Septem, Septiense Castellum, nur von dem Itinerarium Antonini erwähnt, wie man glaubt das frühere Esiliſſa des Ptolemäus, das die Vandalen besetzten, Justinian wieder aufbaute ††††), ist das h. Ceuta, h. noch von den Mauren Septa genannt *†), das, nachdem es in den Händen der Römer, Vandalen, Gothen, Araber, Genuesen und Portugiesen gewesen war, 1688 von den Spaniern erobert wurde, die es noch inne haben. Westlich von Septem lag

Tingis, Tinge, Tiga, eine uralte Stadt, nach der Mythe von dem Riesen Antäus erbaut oder von Sophax, dem Sohne des Hercules, mit Tinge erzeugt, der Gemahlin des verstorbenen Antäus *††). Der Held Sertorius, der in Spanien mit den Römern so lange kriegte, sezte — 77 vor Chr. — nach Afrika über und machte sich durch die Einnahme von Tingis auf einige Zeit zum Herrn von Mauritania. August gab den Tingitanern, die er begünstigte, weil sie gegen den König Bogud, der im Bürgerkriege des Augustus und Antonius die Partie des lezteren ergriffen hatte, einen Aufstand erregten, eine freie Verfassung *†††). Kaiser Claudius, der Stifter der Provinz (s. p. 540), die nach Tingis die tingitanische genannt wurde, erhob die Stadt zur Kolonie *††††), die h. als Tanger, bei den Mauren Tansgia genannt, in schöner und malerischer Lage, der aber das Innere keineswegs entspricht, der Sitz der europäischen Konsuln ist.

Das Promontorium Cotes, h. Cap Spartel, „die äußerste westlichste Grenze“ nach Strabo, „die Grenze des atlantischen Meeres“ nach Mela, wurde nach den eben genannten Geographen auch Ampelusia (d. i. mit Weinstöcken bepflanzt) genannt, und die afrikanische Bedeutung Cotes bedeutet nach ihnen dasselbe †*).

An der Westküste bemerken wir zuerst die Stadt Zilia, Zelis bei Strabo, wahrscheinlich eine der Städte, welche ursprünglich die Phönicier an dieser Küste erbauten †**), am gleichnamigen Flusse, deren Einwohner die Römer nach Hispanien versezten †***). Uebrigens bestand die Stadt fort, da sie August zu einer Kolonie

*) Strabo III. p. 258. — **) Plin. V. 2. — ***) Mela I, 5. Plin. V, 2. Septem fratres a simili altitudine appellant. cf. Strabo XVII, p. 1183, der, wie es scheint, unrichtig von Denkmalen von sieben Brüdern spricht. — ****) Plin. V. 2. — †) Graberg ꝛc. p. 24. — ††) Strabo XVII, p. 1183. II, p. 185. Plin. III, 1. Mela I, 5. — †††) Graberg ꝛc. p. 24. — ††††) Procop. bell. Vand. I, 1. II, 5. De aedificiis Justin. VI, 7. — *†) Graberg ꝛc. p. 24. — *††) Mela I, 5. Plutarch Sertorius. — *†††) Dio Cassius XLVIII, 45. — *††††) Plinius V, 1., der sie in dieser Stelle fälschlich mit Traducta Julia in Hispanien identificirt. — †*) Strabo XVII, p. 1181. Mela I. c. — †**) Strabo XVII, p. 1181. — †***) Strabo III, p. 205. Mannert glaubt, dieß habe schon Hannibal gethan, da die entfernteren Handelsplätze Carthago's, zu welchen die Stadt gehört zu haben scheint, sich nicht gegen die Macht des einheimischen Fürsten hätte halten

erhob, Julia Constantia benannte und der Gerichtsbarkeit der Provinz Baetika in Hispanien übergab *). Sie heißt h. Azila und hat nach Graberg ohngefähr 1000 faule und arme Einwohner. Die Stadt

Linx, Lixus, Linga, war von Gades, deren Schiffer hieher des Fischens wegen fuhren und von hier oft noch weiter segelten, 800 Stadien entfernt und lag an der Mündung des gleichnamigen Flusses **). Hier war die Residenz des Antäus, der von nichts als von Löwenfleisch sich nährte, der Kampfplatz desselben mit Hercules, der den Riesen frei in die Luft hob und erstickte. Auch die Gärten der Hesperiden suchte man hier ***), und, sagt Graberg, unter diesem schönen Himmel (Marokko's) würden alle Künste sich erzeugen und vervollkommnen, alle Talente blühen, wären diese Hesperidengärten nicht jetzt noch wie zur Zeit der Mythe von menschlichgestalteten Ungeheuern bewohnt, denen der intellektuelle Sinn fehlt, die reichen Güter zu benützen, in deren Besitz sie sind ****). Nach Plinius l. c. kolonisirte Kaiser Claudius die alte Stadt, die heute an der Mündung des Flusses Luccos El-Araisch heißt, auch Al-Araisch Beni Aros, die Weinberge der Beduinen von Beni Aros. An der Mündung des Luccos, des alten Lixosflusses, ist ein sicherer Hafen. In dieselbe Breite mit dem Subur, einem großartigen und schiffbaren Flusse †), h. Sebu oder Subu (Sebao? in Stielers Atlas), der in den düstern Waldungen des Salelgogebirges in der h. Provinz Sciaus entspringt ††), setzt Ptolemäus den Sinus Emporikus, d. h. Handelsbusen, den Strabo gleichfalls mit der Bemerkung nennt, daß hier viele kleine Anlagen zum Behufe der Landung phönicischer Kaufleute bestehen. Als ein Mährchen erzählt er die Sage, daß hier in eine Einbucht, auf welcher man einen Tempel des Hercules sehe, das Wasser der Fluth bis auf 70 Stadien eindringe, ohne den Tempel zu berühren. Auch jene in Verbindung mit der ersten genannten Sage, nach welcher an den auf diesem Handelsbusen folgenden Baien gegen 300 tyrische Anlagen bestanden haben sollen, glaubt er nicht †††). In diesen Handelsbusen oder nach Heeren etwas nördlicher in die Gegend von der alten Stadt Linx, bei dem h. El Araisch (Larache oder El Araiche auf Stielers Atlas), fällt die erste von dem carthagischen Kauf- und Seefahrer Hanno ††††) gestiftete Ansiedlung

Thymiaterium, die von großer Ebene umgeben war *†). Gleichbedeutend mit dieser Stadt, glaubt man, seye die Stadt Pontion des Scylax *††). Diese

---

können. — *) Plin. V, 1. — **) Strabo XVII, p. 1181. II, 156. Auch Scylax kennt Stadt und Fluß Lixus schon Hudson. t. I, p. 53. Aber es scheint bei ihm eine Verwechselung mit dem südlicheren Lixosfluße Hanno's stattzufinden. Mela III, 10. — ***) Plin. V, 1. — ****) Graberg ꝛc. p. 15. — †) Plin. V, 1. — ††) Graberg ꝛc. p. 12. — †††) Strabo XVII, p. 1181. 1182 1185. cf. Plinius V, 1., der des Handelsbusens als eines Aestuariums erwähnt und eine niedere Insel mit einem Herculestempel, gleichfalls nie berührt von den Fluthen des Meeres, hineinsetzt. Plinius l. c. sagt von den tyrischen oder punischen Anlagen an dieser Küste: urbes multas ab eo (Hannone) conditas, ibi prodidere, quarum nec memoria ulla, nec vestigium exstat. Diese Sagen bei Strabo und Plinius, zusammengehalten mit Hanno's Küstenfahrt (s. die folgende Note), beweisen jedenfalls, daß frühzeitig Phönicier und Punier hier sich des Handels wegen niedergelassen haben. Auch aus dem Periplus Hanno's erhellt, daß jene Fahrt Hanno's in bereits bekannte Gegenden ging. Denn die vorsichtigen Punier haben gewiß nicht ins Blaue hinein eine so bedeutende Handelsexpedition veranstaltet. — ††††) „Die Carthager beschlossen," so beginnt die Küstenfahrt Hanno's (Hudson Geograph. Min. t. I.), welche in dem Tempel des Kronos zu Carthago niedergelegt war, „daß Hanno außerhalb den Säulen des Hercules schiffen sollte, um Städte der Libyphönicier zu gründen. Er schiffte daher aus und führte eine Flotte von 60 Fünfzigruderern mit sich. Auch hatte er eine Menge Menschen bei sich, Männer und Weiber, 30,000 an der Zahl, und Getreide und verschiedenes anderes Zubehör." Ueber die Zeit dieser Schifffahrt, von der Plinius V, 1. sagt, daß sie rebus Punicis florentissimis stattgefunden habe, cf. Einleitung p. 6. Letewel in der angeführten Abhandlung ꝛc. p. 81 setzt die Fahrt ins Jahr 450. cf. Ukerts Geographie ꝛc. I. Th., I. Abth., p. 61. — *†) Hannonis Periplus p. 2. — *††) Scylacis Peripl.

Stadt liegt nach Scylax l. c. in einem Busen, bei ihm Cotes genannt — wahrscheinlich dem Handelsbusen Strabo's und Ptolemäus —, umgeben von dem großen See Cephesias, in welchem Inseln liegen. Auch mündet der Fluß Anydos in ihn. Hinter dem Anydos ist ein anderer großer Fluß Lixos und die gleichnamige Stadt.

Der Mons Solis bei Ptolemäus und den Späteren *) ist unbezweifelt die Landspitze Soloeis bei Hanno, der westlichste Punkt Libyens bei Herodot **) und die Spitze Soloesa bei Scylax, und wohl das h. Cap Cantin. „Das libysche Vorgebirge Soloe ist von vielen Bäumen beschattet. Wir bauten hier dem Neptun einen Tempel“ ***), „es ragt weit in die See hinaus, und auf dem Gipfel desselben ist ein großer Altar des Poseidon, auf welchen Gestalten, auch von Löwen und Delphinen, eingegraben sind. Diese ganze Gegend Libyens ist sehr berühmt und heilig“ ****).

Der Fluß Phut bei Ptolemäus ist nach Mannert der Lixos in Hanno's Küstenfahrt, und h. ohne Zweifel der Tensift. „Wir steuerten nun,“ sagt Hanno, „von Solis Promontorium aus einen halben Tag lang östlich, kamen nicht weit vom Meere an einen See, voller Schilf, mit Elephanten und andern hier weidenden Bestien erfüllt, und nachdem wir an ihm vorbei waren, stifteten wir Städte am Meere, deren Namen diese sind: Caricon, Tichos, Gytte, Abra, Melissa und Arambys †). Sofort erreichten wir den großen Fluß Lixos, der aus Libyen kommt. Da weideten die Lixiten, Nomaden, ihre Heerden. Wir schlossen Freundschaft mit ihnen und blieben eine Zeitlang allda. Ueber ihnen bewohnten ungastliche Aethiopen ein Land voll von wilden Thieren und Gebirgen, aus denen, sagten sie, der Lixus fließe. In den Bergen selbst lebten Troglodyten, Leute von fremdartiger Gestalt und schneller im Laufe als Pferde“ ††). Die Völker, von welchen Hanno spricht, sind wohl die Gätulier der Späteren, die an Mauritania südlich anstießen, vielleicht die Autololen des Plinius, „durch deren Land es zum Atlas geht“ †††). Während heute zwar die arabischen und maurischen Landesbewohner meist in jenen beweglichen Hütten, Mapalien der Alten, wohnen, so gibt es doch auch andere Stämme, namentlich der alten Araber und Mauren, die noch Höhlenbewohner genannt werden dürfen. Ihre Dörfer, die Dascar heißen, sind im Gebirge angelegt, aus Lehm und Steinen alter Trümmerhaufen erbaut, mit Stroh und Zweigen überdeckt ††††). Der h. Tensift, der Phut des Ptolemäus und der Lixos Hanno's, entspringt in dem anmeischen Gebirge, fließt in der Nachbarschaft der Stadt Marokko, wo eine auf 27 Bogen ruhende Brücke, eines der schönsten Bauwerke in ganz Afrika, über ihn geht, vorbei und fällt nach einem Laufe von 45 Meilen zwischen Safsi und Suira (Suerra Stielers Atlas) in die See *†).

Im innern Lande lag Volubilis, eine römische Kolonie *††). Sie ist ohne Zweifel die h. am Abhange des hohen Berges Zarhon und in schöner fruchtbarer Gegend gelegene Stadt Zanitat-Mula-Driß, d. h. Ruheplatz unsers Herrn Edris oder Enoc, 7 Meilen nordöstlich von Fez; denn dieselbe Stadt heißt bei Leo Afric. Walili, und er sagt von ihr, daß sie die Römer, als sie das baetische Hispanien beherrscht hätten, erbauten. In dieser Stadt steht ein berühmtes Heiligthum, dem Andenken des Stifters der edrisittischen Regentenfolge und Vaters des Mulai Edriß geweiht, welcher Fez gründete, und der erste eingeborne islamitische Gebieter des

---

Hudson etc. t. 1, p. 52. 53 (siehe über seine Zeit Einleitung p. 61). — *) Plin. V, 1. — **) Herod. II, 32. IV, 43. — ***) Hannonis Periplus etc p. 2. — ****) Scylacis Periplus etc. p. 53. — †) Samuel Bochart, Geograph. Sacr. P. II, lib. 1, 37. p. 640, hat versucht, aus dem Arabischen und Griechischen diese Namen abzuleiten. Er beginnt von Thymiaterion und Soloeis und übersetzt: Ebenes Land, Fels, Sonnenmauer, Heerde, Stadt, Kalk, Weinberg. — ††) Hannonis Periplus p. 2. 3. — †††) Plin. V, 1. — ††††) Graberg ꝛc. p. 21. — *†) Graberg ꝛc. p. 13. — *††) Itinerar. Anton. p. 23. cf. Plin. V, 1.

Mogh'rib-ul-Akſa wurde *). In geringer Entfernung (weſtlich nach Graberg, in Stielers Atlas nördlich) liegen die Ruinen Kaßr Faraun, d. h. die Trümmer Pharao's oder auch Schloß Pharao's. Es iſt dieß eine völlig verödete Stadt, aber die Ruinen ſind prachtvoll. Es ſollen viele Säulen von hier nach Tafilet, in der ſüdöſtlichen Provinz gleichen Namens, gebracht worden ſeyn, wo ſie der Kaiſer von Marokko zur Erbauung eines Palaſtes verwandt habe. Noch ſollen nach dem Reiſenden Jackſon ſich zwei 30' hohe, 12' weite Portici finden, und die Trümmer der Stadt eine deutſche Meile Landes bedecken. Welcher Stadt dieſe Trümmer angehört haben, weiß man nicht. Leo Africanus ſagt: Die Bewohner hier, und einige Geſchichtſchreiber behaupten es für gewiß, daß Pharao, König von Aegypten, dieſe Stadt zur Zeit Moſis erbauet habe. Ich glaube aber dieſe närriſche Meinung nicht. Einige lateiniſche Buchſtaben, die man auf den Mauern lieſt, ſetzen es außer Zweifel, daß die Römer die Erbauer geweſen **). Bocanum Homerum bei Ptolemäus, auf welchen wir bezüglich der übrigen Städte verweiſen, glaubt man, ſeye an der Stelle geſtanden, wo heute Marokko, nach den Mauren „die Stadt aller Dinge", ſteht, die, 1052 gegründet, im 12. Jahrh. 700,000 Seelen zählte, jezt noch 30,000 ***).

Libya interior. (Ptol. IV, 6.)

Grenzen. Völker. Orte. Berge. Flüſſe. Inſeln an der Weſtküſte Afrika's.

Mit Libya interior oder dem inneren Libyen bezeichnet Ptolemäus die weit ausgedehnten Ländereien, die im Weſten, vom atlantiſchen Ocean begrenzt, bis gegen Aegypten hin ſich erſtrecken und im Norden an Mauritanien, die Provinz Afrika, Cyrene, Libya Marmarika und im Süden an das innere Aethiopien ſtoßen. Es begreift auf den h. Charten insbeſondere die große, vom Ocean ſich bis nach Aegypten erſtreckende Wüſte Sahara, mit Einſchluß des dieſelbe im N. begrenzenden Dattellandes oder Bileldulgerid, der Wildniß oder des thierreichen Libyens bei Herodot ****), welches der ſüdliche Grenzſaum der Berberei iſt und in dem ſich der große Atlas gegen den ſchreckenvollen Sandocean „arg, waſſerlos und gänzlich wüſte" †), Sahara bela ma, Meer ohne Waſſer, abdacht ††). Im Süden und zwar auf der Weſtſeite ging die Kenntniß des Ptolemäus (ſ. bei ihm und unten bei der Beſchreibung der Weſtküſte) und vorher ſchon jene des puniſchen Seefahrers Hanno bis nach Senegambien und der Sierra-Leona-Küſte, und öſtlich ſcheint ſie bis nach Tombuctu und Bornu gereicht zu haben. Bei den übrigen Schriftſtellern kommt dieſes innere Libyen unter dem Namen Gätulia und Land der Gätuler (ſ. unten) vor, welches zwar auch Ptolemäus nennt, aber es mehr auf die Weſtſeite des Landes unter Mauritanien ſezt. Während überhaupt Strabo, der den inneren Theil Libyens als unbewohnte Wüſte mit kleinen im Sande zerſtreuten Flecken von Nomaden und voll reißender Thiere ſchildert †††), und die andern ältern Geographen hier

*) Graberg ꝛc. p. 28. In der reichen Bücherſammlung, die früher in der gleichnamigen Hauptſtadt des Reiches Fez ſich befand, ſollen die verlorengegangenen Theile des Livius und anderer griechiſcher und römiſcher Schriftſteller geweſen ſeyn. Graberg ꝛc. p. 29. Leo Afric. etc. p. 279 etc. — **) Graberg ꝛc. p. 28. Wimmer Gemälde von Afrika ꝛc. I. Th. p. 439. Leo Afric. p. 280. — ***) Graberg ꝛc. p. 37. — ****) II, 32. IV, 181. — †) Herod. II, 32. cf. Mela I, 8. — ††) Es wäre übrigens irrig, ſich die Sahara als zuſammenhängendes, durchaus unfruchtbares Sandmeer zu denken. Denn ſie hat ja fruchtbare Oaſen mit Bewohnern und war im Alterthume wie heute noch, von Nomaden durchzogen und bewohnt. — †††) Strabo XVII, p. 1180.

noch geringere Kenntnisse haben, so sehen wir aus den vielen Bergen, Flüssen, Städten, die wir bei Ptolemäus finden und bezüglich welcher wir theilweise auf ihn verweisen, wie groß und ausgebreitet zu seiner Zeit die Kenntniß von diesem Theile Afrika's war. Es haben die Römer wohl nach dem Sturze von Carthago diese größeren Kenntnisse sich angeeignet, wie wir denn auch von einem Heereszuge wissen, den ein General Cäsars, Cornelius Balbus, bis nach dem h. Fezzan (s. unten) wagte *).

Doch der Wißbegierde Herodots entging auch dieser innere Theil Afrika's nicht ganz. Wir erfahren aus seinen Nachrichten, verglichen mit den neueren, daß Manches in jenen Gegenden bis heute in demselben Zustande geblieben ist, in dem es vor mehr als zwei Jahrtausenden war. Von den zwei Hauptvölkern, den Garamanten und Gätulern, die wir durch die Alten im innern Afrika kennen lernen, kennt er die Garamanten. Auf dem mehr erwähnten Sandstreifen, „von der Oase Augila 10 Tagereisen **) entfernt, ist wieder so ein Salzhügel mit Wasser und vielen fruchtbaren Dattelbäumen, und Menschen, die da wohnen. Sie heißen Garamanten, ein sehr starkes Volk, welche Erde auf das Salz tragen und so säen. Von da ist der kürzeste Weg zu den Lotophagen, zu denen man nach einer Reise von 30 Tagen gelangt. Bei ihnen gibt es auch die rücklingsweidenden Stiere. Ihre Hörner sind nämlich vorwärts gebogen, darum gehen sie hinter sich, wenn sie weiden. Denn vorwärts können sie nicht gehen, weil sie sonst ihre Hörner in den Boden stoßen. Sonst gleichen sie den andern Stieren, nur daß sie eine dickere und zähere Haut haben. Diese Garamanten jagen auch die troglodytischen Aethiopen mit Viergespannen. Denn diese höhlenbewohnenden Aethiopen sind die schnellfüßigsten aller Menschen, von denen die Sage zu mir gekommen ist. Die Speisen dieser Höhlenbewohner sind Schlangen und Eidechsen und andere kriechende Thiere dieser Art. Und ihre Sprache gleicht keiner andern, sondern sie zischen wie die Fledermäuse.“ An einer andern Stelle spricht Herodot abermals von Garamanten, „die vor allen Menschen fliehen und Jedermanns Gesellschaft meiden, auch weder eine Kriegswaffe besitzen, noch sich zu wehren verstehen“ ***). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese furchtsamen Garamanten die troglodytischen Aethiopen in der ersten Stelle sind. Wenn auch nicht die späteren alten Nachrichten uns auf das heutige Fezzan, Phazania des Plinius, als auf den Hauptsitz der Garamanten hinwiesen, so würde Herodot l. c. selbst es thun, indem er die Garamanten südlich unter die Psylli sezt und den Weg zu den Lotophagen auf 30 Tagereisen angibt. Denn Fezzan ist in südlicher Richtung von den Psylli im Syrtenlande (s. oben) wieder der erste bewohnte Ort. Auch finden sich zu Fezzan Salzlachen und eine Menge Dattelwälder, die, als Horneman daselbst war, zu den Domänen des Sultans gehörten ****). Das Land ist wohl bewässert und die Bewohner treiben Ackerbau †). Die rückwärtsweidenden Hörner betreffend, denkt Heeren an die Hirtenvölker von Afrika, die, wie z. B. die Caffern, den Hörnern ihres Rindviehs durch Biegen künstliche Formen geben; die Häute des afrikanischen Rindviehs sind aber nach neueren Reisenden besonders dick und hart ††). Die höhlenbewohnenden schnellfüßigen Aethiopen oder die furchtsamen Garamanten, die von den andern Garamanten mit Viergespannen gejagt werden, sind wohl die

*) Plin. V, 5. — **) Diese Entfernung von Augila nach Fezzan, denn dieß war der Wohnort der Herodotischen Garamanten, ist zwar nach Horneman ꝛc. p. 69, der von Augila aus 17 Tage bis Fezzan brauchte, zu gering. Wenn aber auch, sagt Mannert, die gleiche Eintheilung bei Herodot von 10 zu 10 Tagen (von einer Station zur andern auf seinem Sandstreifen) nicht genau passend ist, so belehren uns doch die heutigen Karawanenzüge (cf. Seezens Berichte in den geographischen Ephemeriden. 1811. Sept. p. 227), daß man immer noch 30 Tagereisen von Fezzan nach Aegypten rechnet. — ***) Herod. IV, 183. 174. — ****) Horneman im angeführten Werke ꝛc. p. 82. — †) Horneman ꝛc. p. 70. — ††) Browne Description of the Cap etc. p. 130, bei Heeren 2. Th., 1. Abth., p. 233.

heutigen Tibbos, die im Süden von Fezzan wohnen, und die Bewohner von dem Reiche Burnu, das südlich an die Wohnplätze der Tibbos anstoßt (s. Stielers Atlas). Ein Stamm der Tibbos, Nadsche genannt, sind noch Höhlenbewohner *). Ihr Gang, sagt Horneman **), ist sehr leicht und schnell. Die Augilaer, wenn sie von den Fezzanischen Tibbos und Birgu's, Stämmen der Tibbos, reden, sagen: daß ihre Sprache dem Pfeifen der Vögel ähnlich seye ***). Nach Kapitän Lyon aber haben die Tibbos wegen ihres beständigen Herumziehens und ihrer Beweglichkeit den Beinamen „der Vögel" ****). Auch jene scheue Furchtsamkeit der äthiopischen Troglodyten Herodots trifft man in jener Gegend noch an. Die h. Burnuer, welche bedeutende Viehheerden besitzen, sind neben großer Rachsucht und einer unüberwindlichen Neigung zum Stehlen, keine Krieger und äußerst furchtsam, so arg, daß, als ein Araber einmal heftig mit einem sprach, dieser am folgenden Tage zu ihm kam, ihn zu fragen, ob er ihn tödten wolle †). Die mit Viergespannen angestellten Jagden der mächtigen Garamanten auf die furchtsamen Schnellfüßigen, haben sich leider bis auf den heutigen Tag erhalten, und wie ohne Zweifel die Garamanten die Sklavenlieferanten für Carthago waren, so gehen die Sklavenheerden gegenwärtig noch von Fezzan und über Fezzan nach den Hauptstädten der Berberei. Auf dem halben Wege zwischen Tripoli und Murzuck — h. Hauptstadt in Fezzan — begegnete Major Denham einer Casila von Sklaven aus Fezzan, wobei 70 Negerinnen sich befanden. Als wir, sagt Denham, einen Haufen fragten, woher sie kämen, traten die armen Geschöpfe in Abtheilungen zusammen und erwiederten: Sudan, Begharmi und Kanem ††). Von Fezzan werden alljährlich durch die Wüste hindurch regelmäßige Jagdpartien, in Fezzan Grhazzie genannt, auf die armen Neger gemacht. Als Horneman in Fezzan war, sandte der Sultan, um eine Plünderung an einer Karawane Fezzaner zu rächen, eine solche Expedition nach Burgu, die 200 Sklaven zurückbrachte †††), und Kapitän Lyon sah ebendaselbst, wie der Sultan Freudenthränen über seinen Sohn weinte, der auf einer solchen Grhazzie 15,000 Sklaven fing ††††). Dieses Volk der Garamanten wurde erst nach dem Falle Carthago's den Römern durch den oben erwähnten Cornelius Balbus, welchem wegen seines kühnen Wagstücks ein Triumph zuerkannt wurde, wieder bekannt. Bruchstücke von diesem Zuge hat uns Plinius *†) aufbewahrt. Von ihm erfahren wir, daß das Land der Garamanten Phazania — Fezzan — hieß, und ihre berühmte Hauptstadt *††) Garama. Außerdem gibt Plinius l. c. noch viele Städte (h. soll Fezzan nach Horneman 101 bewohnte Orte haben) an, die theils in Fezzan selbst, theils in den umliegenden Sandgegenden zu suchen sind. Cillaba hat sich im h. Zuila erhalten, das östlich von Murzuck liegt,

*) Horneman ꝛc. p. 215. In Fezzan selbst aber findet man noch (cf. Denham und Clapperton ꝛc. p. 49) Felshöhlen, die nach allen Anzeigen einst bewohnt waren. — **) p. 218. — ***) Horneman ꝛc. p. 143. — ****) Ritter Afrika ꝛc. 2. Ausg. p. 1034. Voyage dans l'interieur de l'Afrique septentrionale en 1818—1820 par le Capitaine G. F. Lyon, tradult de l'Anglais Paris 1822 — †) Denham und Clappertons Reise ins mittlere Afrika ꝛc. im angeführten Werke. p. 446. — ††) Denham und Clapperton ꝛc. p. 16. Alle drei Länder liegen südlich von Fezzan (s. Stielers Atlas). — †††) Horneman ꝛc. p 127. Burgu, eine Oase südöstlich von Fezzan (s. Stielers Atlas). — ††††) Lyon voyage dans l'interieur etc. p. 123. Uebrigens fühlen die Afrikaner wohl auch das Unrechte des Sklavenhandels. Der Scheik von Bornu, mit welchem Major Denham darüber sprach, richtete an Denham folgende Worte so laut, daß sein ihn umstehendes Volk ihn hören konnte: Ihr habt Recht, wir Alle sind Söhne Eines Vaters! Ihr sagt ebenfalls, daß die Söhne Adams einander nicht verkaufen sollten, und ihr wißt Alles! Gott hat euch Allen große Talente gegeben, aber was sollen wir machen? Die Araber, die hieher kommen, wollen nichts als Sklaven haben; warum schickt ihr uns nicht eure Kaufleute? Ihr kennt uns, laßt sie ihre Frauen mitbringen und unter uns wohnen, und unterrichten in Allem, wovon ihr so oft sprecht, Häuser zu bauen und Boote und Raketen." Denham und Clapperton ꝛc. p. 467. — *†) V. 5 etc. — *††) Clarissimum oppidum Garama, caput Garamantum.

welche leztere heute ſtatt Garama die Hauptſtadt Fezzans und der Marktplatz iſt, auf dem alljährlich große von allen Seiten Afrika's beſuchte Meſſen gehalten werden. Doch iſt auch die alte Hauptſtadt Garama in dem h. Germa oder Jerma, ſüdlich von Zuila, noch vorhanden und es finden ſich daſelbſt anſehnliche Ruinen alter Gebäude *). Auch die Ruine eines alten Römerbaues mit großen Quadern findet man in der Sandwüſte nördlich von Fezzan, dem es noch als Grenzkaſtell dient. Nach der Inſchrift über dem Thore ſtammt er aus der Zeit des Kaiſer Septim. Severus **). Ein anderes römiſches Denkmal haben aber Clapperton und Denham in Fezzan ſelbſt, öſtlich von Germa, gefunden. Das Gebäude, entweder ein Grabmal oder ein Altar, iſt 12' hoch, nicht ſehr breit, aus Sandſteinen errichtet, die gut zugehauen und in den benachbarten Hügeln gebrochen ſind. Im Innern beſteht es aus kleinen mit Mörtel verbundenen Steinen ***). Auch ſpäter kamen die Römer in feindlichen Konflikt mit dieſen Garamanten, welche die ſich unter Tacfarinas empörenden Numidier unterſtützten. Bald wurde übrigens nach Unterdrückung des Aufſtandes durch Dolabella Frieden geſchloſſen. Rom ſah bei dieſer Gelegenheit den ſeltenen Anblick einer garamantiſchen Geſandtſchaft ****). Dieß geſchah unter der Regierung des Tiberius. Aber unter Veſpaſian ſtand „dieß unbändige und räuberiſche Volk" abermals den Oceanſern im Streite gegen die Leptitaner bei und verwüſtete die Ländereien derſelben. Sie wurden jedoch von den Römern wieder geſchlagen †). Mannert glaubt, es ſeyen dieſe Garamanten, wie ſie Tacitus nennt, nur Libyer von Cidamus geweſen, welches er nicht für einen Wohnplatz der Garamanten hält, aber ihrer Herrſchaft unterworfen. Dieſes Cidamus lernen wir durch Plinius l. c. kennen. Es iſt im N.W. von Fezzan die h. Oaſe Gadames, die in Bileldulgerid an das Plateau der Berberei ſich anſchließt und auf der ſich die Handelsleute, die nach Tombuctu und Tuat — Oaſe weſtlich von Fezzan — gehen wollen, ſammeln ††). So mächtig das garamantiſche Volk bei Herodot iſt, eben ſo mächtig und ausgedehnt erſcheint es bei den Späteren. Ihre Menge iſt unzählbar †††). Nach Strabo iſt ihr von der Sonne verbranntes Land 1000 Stadien lang aber nur 300 Stadien breit. Es iſt im W. vom Ocean und den Aethiopiern 9 oder 10 Tagereiſen entfernt und im O. 15 von dem Orakel des Ammon (Siwah) entlegen ††††). Hiernach räumt er ihnen mit Ausnahme eines kleinen weſtlichen Theils die ganze Sahara ein und läßt ſie wohl auch ſüdlich in das Negerreich Bornu hineinreichen, welche Ausdehnung auch Mannert in den Beſtimmungen des Ptolemäus *†) findet, ſofern ſie mehr von der Herrſchaft der Garamanten als ihren eigentlichen Sitzen verſtanden ſind, welche ihnen Ptolemäus von den Quellen des Bagradasfluſſes (im Gebirge Girgeris) bis an den Nubaſee anweiſt. Es ſcheint uns, daß die Garamanten und Gätuli ſich in die Sahara getheilt haben, wie heute die Tibbo und Tuaricks, welche erſtere wie die Garamanten mehr den öſtlichen und die Tuaricks wie die Gätuli den weſtlichen Theil der ungeheuren Sandwüſte bewohnen *††). Von den Sitten der Garamanten übrigens finden wir mehrere im h. Königreich Burnu, nach Denham zwiſchen dem 15. und 10.° nördl. Breite und 12. bis 18.° öſtl. Länge liegend, wieder. Strabo ſagt, daß ſie, namentlich die an Aethiopien grenzenden, viel Vieh hätten, und insbeſondere werde die Pferdezucht von ihren Königen eifrigſt betrieben, ſo das oft 100,000 Füllen jährlich erzielt würden. In Burnu ſind die größten Viehheerden, und

*) Horneman ꝛc. p. 186. 187. — **) Ritter Afrika ꝛc. 2. Ausg. p. 993. — ***) Denham und Clapperton ꝛc. p. 39. — ****) Tacit. annal. III, 74. IV, 23. 26. Garamantum legati, *raro ea urbe visi*, quos, Tactarinate caeso, perculsa gens ad satisfaciendum populo romano miserat. — †) Tacit. histor. IV, 50. — ††) Ritter Afrika ꝛc. 2. Ausg. p. 991. 999. — †††) Dionys. Perieg V. 217. Hudson t. IV. — ††††) Strabo XVII, p. 1192. 1196 — *†) cf. Ptolem. I, 8. — *††) Horneman ꝛc. p. 213.

jährlich werden 2000 bis 3000 Pferde in das Sudan geliefert *). Ferner leben sie nach Strabo l. c. äußerst dürftig, wie die Burnuer noch, die nicht einmal das Brod kennen **), haben viele Weiber, und nach Plinius ***) bringen sie ihr Leben ohne alle eheliche Verbindung mit ihren Weibern zu. Leo Africanus sagt von den Burnuern, sie leben wie das Vieh und haben Weiber und Kinder in Gemeinschaft ****). So arg hat es Denham zwar nicht mehr in Burnu getroffen. Selten haben nach ihm die Burnuer mehr als zwei oder drei Frauen. Aber sie werden von den Männern in entsetzlicher Sklaverei gehalten. Sie nähern sich ihren Männern nie anders als auf den Knien, sprechen mit einem Manne nur mit verhülltem Angesicht und kniend. Ehebruch ist selten, kommt er aber vor, so werden der Unglücklichen Hände und Füße gebunden, sie wird auf den Boden geworfen und ihr mit dem Keule des beleidigten Ehemannes und seiner männlichen Verwandten der Schädel eingeschlagen †).

Von Plinius erfahren wir ferner, daß von ihnen von O. nach W. ein schwarzes Gebirge sich erstrecke, „das so genannt werde, weil es einem von Natur oder durch das Aufprallen der Sonnenstrahlen angebrannten gleiche“ ††). Solche Gebirge finden sich auf der West- und Ostseite von Fezzan. Auf der Westseite, wo sie die schwarzen Harutsch heißen, sind sie eisenhaltig und haben wirklich ein schwarzes, zerrissenes und schaudervolles Aussehen, ohne Zweifel in Folge vulkanischer Ausbrüche. Die Thäler sind theilweise wasserreich und bieten reiche Weiden für Thiere †††). Im Westen, wo sich ein Theil des Gebirges bis nach der Oase Tuat (s. Stielers Atlas) ziehen soll, sahen Denham und Clapperton diese Berge, und auch hier haben sie ein rauhes Aussehen mit schwarzer Oberfläche. Die verschiedenen Erhebungen haben theilweise ihre Namen vom Teufel entlehnt. Dort heißt ein Berg des Teufels Schloß, dort ein anderer des Teufels Haus ††††).

Plinius l. c. erwähnt westlich von den Macä und der großen Syrte die Hammanientes. „Sand umgibt sie von allen Seiten. Ihre Häuser bauen sie sich aus Salzsteinen, die sie aus ihren Bergen hauen, und in Brunnen von nur zwei Ellen Tiefe finden sie schon Wasser, denn die Gewässer Mauritaniens treten bis hieher (unterirdisch) zurück. Von diesen gegen Südwesten ist es ein Weg von vier Tagereisen zu den Troglodyten. Mit diesen besteht ein Handel mit dem Edelsteine, den wir Karfunkel nennen und der aus Aethiopien kommt“ *††). Daß diese Völker, wenigstens die letzteren, gleichfalls zu den Garamanten gehörten, beweist Strabo, nach welchem der Karfunkelstein, den er den carchedonischen nennt, weil er von Carchedon (Carthago) bezogen wurde, von den Garamanten kam *††). Mannert hält, ob mit Recht, lassen wir dahingestellt *†††), die Hammanientes für die Ataranten und die Troglodyten für die Alanten Herodots. „Von den Garamanten wiederum 10 Tagereisen ist abermals so ein Salzhügel mit Wasser und Menschen. Sie heißen Ataranten, und sie allein von allen Menschen, die wir wissen sind namenlos. Nämlich alle zusammen haben sie den Namen Ataranten, einzeln hat aber Keiner einen Namen für sich. Diese fluchen der Sonne, wenn sie über ihnen steht *††††), und stoßen allerlei Schimpfreden gegen sie aus, weil sie mit ihrer Gluth sie verzehre, sie und ihr Land. Hernach wiederum zehn Tagereisen ist abermals so ein Sandhügel mit Wasser und Menschen, die um ihn her wohnen. An

*) Strabo XVII, p. 1192. Denham und Clapperton ꝛc. p. 446. — **) Denham und Clapperton ꝛc. p. 447. 449. — ***) V, 8. — ****) Leo Afric. etc. 494. — †) Denham und Clapperton ꝛc. p. 451. — ††) Ab his (Phazaniis) mons longo spatio in oceanum ob ortu tendit, Ater nostris dictus, a natura adusto similis, aut solis repercussu accenso. — †††) Hornemann ꝛc. p. 60. — ††††) Denham und Clapperton ꝛc. p. 58 ꝛc. — *†) Plin. V, 5 — *††) Strabo XVII, p. 1192. — *†††) Herodot entfernt die Ataranten zehn Tagereisen von den Atlanten. — *††††) cf. p. 381 in der Note, wo Diodor von den Aethiopen dasselbe sagt.

dieſen Salzhügel ſtößt noch ein Berg, Atlas iſt ſein Name. Von dieſem Berge werden dieſe Menſchen genannt, denn ſie heißen Atlanten. Sie ſpeiſen, ſagt man, nichts Lebendiges und haben keine Träume" *). Im Weſten von Fezzan ſehen wir auf den neueren Charten (ſ. Stielers Atlas) mehrere Oaſen, und hier in der Wüſte findet man den Boden oft auf eine Meile weit mit Salz belegt, bald in großen Schollen, bald in kleinen Stücken, bald in Schichten, von 2 bis 3 Zoll Dicke, oft ſchön kryſtalliſirt, und dicht dabei ſüße Quellen **). Doch wir werden bezüglich der Atarantен oder wenigſtens ihrer Namenloſigkeit nicht gegen Weſten gewieſen, ſondern wieder nach Burnu. Merkwürdig genug erzählt Leo ganz übereinſtimmend mit Herodot, „Sie (die Burnauer) führen, wie ein Kaufmann, der lange bei ihnen geweſen und mit ihrer Sprache bekannt war, mir erzählte, keine eigenen Namen nach der Weiſe der anderen Völker, ſondern Jeder wird nach einer Eigenſchaft, die er hat, oder einem zufälligen Umſtande, z. E. der Lange, Kurze, Schielende ꝛc., genannt" ***). Auch ſagt Leo von demſelben Volke, daß ſie die aufgehende Sonne mit Heftigkeit anrufen ****), was gleichfalls an die Atarantен Herodots erinnert, welche die Sonne verwünſchten. — Das zweite große Volk im innern Libyen,

„das größte der libyſchen Völker" †), waren die Gätuli. Nach den verſchiedenen Angaben der Alten über die Ländereien, die ſie einnahmen, berührte die nördliche Grenze Gätuliens die ſüdliche beider Mauritanien und Numidiens. Strabo läßt ſie im Norden bis an die Syrten reichen. Im Süden wohnten die Gätuler bis an den Nigerfluß in den heißen Gegenden, wo die Aethiopen anſtießen (ſ. unten) ††). Im h. Fez und Marokko, dem alten Mauritanien, entſprechen nach Graberg die h. ſüdlichen Provinzen Sedſchelmeſa, Tafilet, Daraa, El Gharib, Guzzula, Sus und Teſet einem Theile der ehemaligen gätuliſchen Sitze, und im Allgemeinen werden ſie den weſtlichen Theil der Sahara, Sahel genannt, durchzogen haben, wo jetzt an ihrer Stelle das große Volk der Tuarics, die Terga des Leo nach Horneman, welche den Weſten der Wüſte bewohnen †††), ſich herumtreibt und ſich gleichfalls wie die Gätuli weſtlich bis nach Fez und Marokko erſtreckt ††††). Nach Salluſt haben ſie zuerſt mit den Libyern Afrika bewohnt und haben ſich dann mit den Perſern, die mit Hercules Armee hieher kamen, vermiſcht °†). Auf eine ſolche Miſchung mit ſüdlicheren ſchwarzen Völkern weiſt auch die Benennung Melanogätuli, die Ptolemäus einem Theile des Volks gibt. Mit den Numiden hatten ſie nomadiſche Lebensart °††) gemein, wie auch die Tuarics dem Wanderleben ergeben und Miſchlinge ſind, auch der Farbe nach, im O. mit den Tibbos, im W. mit den Berberſtämmen, im N. mit Arabern °†††). Es waren dieſe Gätuli theilweiſe die Handelsleute der Wüſte, wie wir bei einem ihrer Stämme, den Phauruſſi, ſehen werden, und die h. Tuarics, bald Mäkler, bald Karawanenführer, bald Handelsleute auf eigene Rechnung, ſind es noch. Nur darin finden wir keine Aehnlichkeit zwiſchen den Tuarics und den alten Gätuli, daß die erſteren nach Horneman „eine ſehr liebenswürdige Nation ſind, wenigſtens die liebenswürdigſten unter den Volksſtämmen der Sahara" °††††), während die Gätuli „rauh, roh, ohne Sitte und Geſetz umherſchweiften" †°). Die Römer lernten dieſes Volk zuerſt in dem numidiſchen

*) Herod. IV, 184. — **) Horneman ꝛc. p. 28 und a. a. O. Denham und Clapperton ꝛc. p. 50 ꝛc. — ***) Leo Afric. p. 494. — ****) So überſetzt Heeren 2. Th., 1. Abth., p. 245 in der Note. Dagegen überſetzt Lorsbach p. 479. „Einige beten die Sonne an und bücken ſich vor ihr, ſobald ſie ſie aufgehen ſehen. — †) Strabo XVII, p. 1182. cf. Mela I, 4. Natio frequens multiplexque Gaetuli. — ††) Sallust. bell Jugurth. c. 19. Strabo XVII, p. 1186 1196. Plin. V, 4. Sallust. bell. Jugurth. c. 18. Gaetuli sub sole magis, non procul ab ardoribus. — †††) Leo Afric. etc. p. 473. Horneman ꝛc. p. 223. — ††††) Ritter Afrika ꝛc. 2. Ausg. p. 1034 ꝛc. — °†) Sallust. bell Jugurth. c. 18. — °††) Sallust. bell. jugurth. c. 18. — °†††) Ritter Afrika ꝛc. 2. Ausg. p. 1035. — °††††) Horneman ꝛc. p. 227. — †°) Sallust.

Kriege kennen, wo ein Theil von ihnen Jugurtha's Fahnen folgte *). Aber auch den Römern dienten sie unter Marius gegen Jugurtha, und im römischen, bis nach Afrika sich erstreckenden Bürgerkriege geht ein Haufe von ihnen zu Cäsar über **). Bald darauf unter August hatten die Römer wieder mit ihnen zu thun. Sie wollten sich dem Könige Juba, dessen Herrschaft über einen Theil ihrer Ländereien sich erstreckt haben muß, eben so wenig als römischer Herrschaft unterwerfen, verheerten die angrenzenden Länder, viele Römer fielen unter ihren Streichen, bis Cornelius Cossus sie besiegte und davon die Auszeichnungen des Triumphs und den Namen Gätulicus erhielt ***). Unter den vielen Volksstämmen des innern Libyens, deren Namen Ptolemäus und auch theilweise Plinius ****) nennt und welche der Mehrzahl nach wohl zu dem großen libysch-gätulischen Volksstamme gehört haben mochten, nennen wir noch die Phaurusii, welche Strabo von den Pharusii unterscheidet. Beide scheinen Gätuler zu seyn, denn die ersten, die Phaurusii, welche nach Strabo †) die carthagischen Pflanzstädte an der Westküste zerstörten, wohnten nach Plinius ††) an der Grenze Mauritaniens und waren Begleiter des Hercules und Perser, wie Sallust l. c. von den Gätulern sagt. Die Phaurusier, die nach Strabo an die hesperischen Aethiopier grenzten und also weit gegen Süden wohnten, glaubt Mannert östlich in die Sahara und dem Cap Blanco (s. Stielers Atlas auf der Westseite Afrika's) parallel setzen und sie für das Handelsvolk halten zu dürfen, das auf der Oase Gualata (s. Stielers Atlas) zu Leo's Zeit wohnte und in Handelsverbindungen mit der Berberei und Tombuctu stand †††). Auch die Phaurusii waren ein Handelsvolk. „Durch die Wüste kommen sie nach Mauritanien, auf welcher Reise sie den Pferden die Wasserschläuche unter den Bauch binden. Selbst nach Cirta, d. Constantine, sollen Einige von ihnen reisen" ††††). Da man nach Strabo l. c. schließen kann, daß sie in Verbindung mit den Nigriten, die (s. unten) in das Reich Tombuctu theilweise fallen mögen, ihre Handelsreisen gemacht haben, so scheint demnach die Oase Gualata, wenn wir auf sie die Phaurusii setzen dürfen, in diesem Theile der Sahara schon lange Zeit ein Mittelglied der Verbindung zwischen der Berberei und den südlichern Negerländern zu seyn. Die Vorsicht der Phaurusii, vermöge welcher sie ihren Pferden Wasserschläuche unter den Bauch banden, können wir uns wohl erklären, wenn wir von neuern Reisenden oder auch von Leo Africanus die Gefahren des Verdurstens hören, welche den Kaufleuten auf der Reise von der westlichen Berberei von Fez und Marokko durch die Wüste nach Tombuctu drohen. „Da finden sich," erzählt er, „nur wenige Brunnen, inwendig entweder mit Kameelhäuten ausgefüttert oder mit Kameelknochen gemauert. Oft schüttet der Sand diese Brunnen zu. Wer daher zu einer andern Zeit als im Winter die Reise macht und hofft, Wasser an den gewöhnlichen Orten anzutreffen, der muß oft Durstes sterben, und oft sehen die Reisenden die Knochen von verdursteten Menschen und Kameelen da bleichen oder aus dem Sand hervorblicken. In der Wüste Azavad sind zwei Grabmäler, aus, ich weiß nicht, was für einer Steinart verfertigt, mit einer eingehauenen Inschrift von folgendem Inhalt: „Hier liegen zwei Menschen! der eine war ein sehr reicher Kaufmann. Er kaufte, da ihn der Durst auf seiner Reise durch diese Wüste sehr bedrängte, dem andern, einem Kameeltreiber, eine Schale Wassers für zehn tausend Dukaten ab, und beide kamen vor Durst um" °†).

Die Nigritä, welche die Alten meist in Verbindung mit den Aethiopen, Gätulern und Pharusii vielfältig nennen, ohne jedoch eine nähere Auskunft über sie zu

---

bell. jugurth. c. 18. — *) Sallust. bell. jugurth. c. 19 — **) Hirtius bell. afric. c. 56. — ***) Dio Cassius LV, 28. — ****) V, 1. 4. — †) XVII, p. 1182 — ††) V, 4. — †††) Leo Afric. etc. p. 480. — ††††) Strabo XVII, p. 1184 — °†) Leo Afric. etc. p. 53.

geben *), hatten ihren Namen von dem vielbesprochenen, so lange räthselhaften Nigerstrome, und das Land dieser Nigritä, später gerne Nigritien genannt, ist wohl das Land, das westlich von Bornu von den Negern selbst Sudan (s. Stielers Atlas) genannt wird und in welchem viele Reiche der Neger, wohl dem römischen Nigritä entsprechend, wie z. B. Timbuctu und andere mehr, liegen. Den Namen des Flusses

Niger, Nigir, haben die Alten wohl gekannt, aber seinen Lauf nicht. Bei Ptolemäus erscheint er zwar mit dem Gir als der größte Strom im innern Libyen, aber nur als ein Steppenstrom, der, in dem Gebirge Mandrus (von Reichard im S. des Atlas nahe der Küste angesezt), Usargala und Thala entspringend, sein Gewässer theils dem Libyä Lacus, theils dem Lacus Nigrites abgibt. Beide Seen sind auf Reichards alter Charte im Süden Mauritaniens angesezt. Ptolemäus, nach welchem der Strom viel zu weit nördlich fällt, als es der Wirklichkeit gemäß ist, stellt in seine Nähe mehrere Städte, unter anderen Thalubath, welche wir deßwegen anführen, weil sie sich wahrscheinlich in der Stadt oder nach Graberg Dörfergruppe Tafilelt an dem von Leo Ziz genannten Flusse im Süden von Marokko jenseits des Atlas, wohl dem Afile, das Caillié auf seiner Reise nach Timbuctu in dieser Gegend nennt, erhalten hat und in ihrer Nähe noch die Spuren von jenem reichen Anbau sichtbar sind, der zur Blühtezeit des Khalifats durch das ganze Bileldulgerid in Schlössern und Burgen, Städten voll Handel, lieblichen Gärten und Palmenhainen, von den arabischen Dichtern besungen, bis nach Fezzan hin sich gezeigt haben soll (cf. p. 365) **). Doch wir kehren zu dem Niger zurück. Schon Herodot in seinem unsterblichen Werke gibt von ihm Kunde, indem er ihn wahrscheinlich mit seinem „großen Strome“ bezeichnet, an den jene nasamonischen Jünglinge (p. 371) kamen. Er fließt von W. nach O. an einer großen Stadt vorbei, und es zeigen sich in ihm auch Krokodile ***). Der Niger heißt bei den Eingebornen vorzugsweise Joliba, d. i. das große Wasser. Als Mungo Park, der erste Europäer, der ihn in neuerer Zeit wieder entdeckte, aber auch auf dem Strom sein Leben lassen mußte, nahe dem Strome war, riefen ihm die ihn begleitenden Neger zu: „Siehe das Wasser!“ „Als ich nun vor mich sahe,“ sagt er, „erblickte ich mit dem größten Entzücken den großen Gegenstand meiner Sendung. Der lange vergeblich gesuchte große Nigerstrom glänzte in der Morgensonne daher, breit wie die Themse bei Westminster und sanft strömend gegen den Aufgang“ ****). Auch Krokodile finden sich wirklich häufig im Niger. Sie sollen aber unschädlich seyn †). Welche die große Stadt Herodots war, ist freilich nicht zu ermitteln, aber große Städte waren ohne Zweifel im frühesten Alterthume an diesem Strome erbaut, wie heute noch, z. B. Sebo, Timbuctu, im Jahre der Hedschra 610 (nach Chr. 1232) nach Leo gegründet, mit sehr reichen Einwohnern, dessen König Goldstangen von 300 Pfund besaß ††), aber nach Renne Caillie's †††) Bericht, der die Stadt neuerer Zeit wieder besuchte, herabgesunken zu einem Ort mit elenden Lehmhütten, großer Armuth und etwa 12,000 Einwohnern. Herodot l. c. bringt aber den „großen Strom“ mit dem Nil in Verbindung. Dieß geschieht auch von Plinius mit seinem Niger und von Mela mit seinem Nuchul, den wir für denselben Nigerfluß des Plinius halten zu dürfen glauben. Plinius sagt: „Der Niger ist von derselben Beschaffenheit wie der Nil, es wächst Schilf und

*) Strabo XVII, p. 1184. II, p. 193. Plin. V, 8. Mela I, 4. f. Ptolem. — **) Ritter Afrika ꝛc. 2. Ausg. p. 899. (Graberg ꝛc. p. 42. — ***) Herod. II, 32. — ****) Mungo Park Travels etc. p. 194, bei Ritter l. c. p. 423. — †) Mungo Park etc. p. 219, bei Ritter. Auch in andern Flüssen des innern Afrika's (Lyon voyage etc. p. 127. 136) finden sich Krokodile. — ††) Leo Afric. etc. p. 484 — †††) Journal d'un voyage a Temboucton et a Jenné (gleichfalls ein Handelsort am Niger) dans l'Afrique Centrpl etc. pendant les années 1824—1828 par Renne Caillié. Paris 1830. III t. t. II, p. 301.

die Papierstaude an ihm, er erzeugt dieselben Thiere, schwillt auch in denselben Zeiten an und entspringt zwischen den Tareleischen Aethiopen und den Oecalicen" *), und wieder, „der Nil, wie der König Juba erfahren konnte, entspringt bei einem Berge des unteren Mauritaniens, nicht fern vom Ocean, aus einem See, den sie Nilis nennen. Auch das Krokodil lebt dort, und zum Beweis davon kann man heute noch im Isistempel zu Cäsarea eines sehen. Er hält es unter seiner Würde (indignatur), durch sandige Gegenden zu fließen, verbirgt sich daher mehrere Tagereisen weit und bricht dann aus einem andern größeren See in Mauritania Cäsariensis wieder hervor. Nochmals verbirgt er sich 20 Tagereisen unter dem Sande bis zu den nächsten Aethiopen. Wo er aber wieder Menschen erblickt, da springt er abermals hervor und zwar, wie es wahrscheinlich ist, aus jener Quelle, die man Niger nennt. Sofort trennt er Afrika von Aethiopien, läuft dann, von vielen wilden Thieren an seinen Ufern bevölkert und mit Waldungen umgeben, mitten durch die Aethiopier und heißt nun Astapus" **) (cf. p 371 ꝛc.). „Auf den Bergen der Aethiopier," sagt Mela, „ist eine Quelle, welche jene des Nils seyn könnte. Nuchul nennen sie die Einwohner, aber sie scheinen den Namen verdorben zu haben" ***). Daß der Niger wie der Nil steige und das benachbarte Land überschwemme, wie die Alten behaupten, ist durch die neuere Bekanntschaft mit diesem Strome bestätigt. Was aber den vermeintlichen Zusammenhang mit dem Nil betrifft, so fand Horneman im innern Afrika allgemein die Meinung verbreitet, daß der Niger mit dem Nil derselbe Fluß seye oder in denselben falle ****). Im Uebrigen blickt aus dem fabelhaften Berichte des Plinius die Wahrheit doch hervor. Er läßt ihn im Westen entspringen, bald in Mauritanien, bald bei den hesperischen Aethiopen (VIII, 32), also der Wirklichkeit gemäß, wie Herodot schon, von Westen nach Osten laufen; aber weil der Strom nach dieser Richtung von W. nach O. wieder, wie man nun weiß, nach W. umbiegt, und dieß der Gewährsmann des Plinius, Juba, so wenig wußte, als wir vor nicht langer Zeit, so war die beste Auskunft, ihn ohne Weiteres sich im Sande verbergen zu lassen. Die von W. nach O. gehende Strömung des Flusses haben wir schon durch Mungo Park kennen gelernt. Aber in neuester Zeit haben die Brüder Richard und John Lander, indem sie ihn von Yauri (Ya-ori Stielers Atlas) bis zu seiner Mündung in die Bucht von Benin, Magnus Sinus des Ptolemäus?, 600 geogr. Meilen weit beschifft haben, den weiteren Lauf und das Ende des Nigers entdeckt. Er †) entspringt in Hochsudan auf dem Lomagebirge zwischen Sangara und Sulimana, nahe den Quellen des Senegals, läuft dann nordöstlich durch den Dschebosee (wovon auch Ptolemäus, nach welchem er sich in Seen ergießt — s. p. 560 — Kunde gehabt zu haben scheint) 190 Meilen weit bis Timbuctu und heißt bis dahin Joliba. Sofort strömt er südöstlich, dann südwestlich als Quorra, bis er in mehrere Arme vertheilt in den Busen von Benin sich entschüttet ††).

Wir kehren an die Westküste zurück, die wir in dem Abschnitte über Mauritanien mit dem Flusse Lixus verlassen haben. Von diesem Flusse aus kam Hanno, nachdem er dort lixitische Dollmetscher mit sich genommen, nach einer Küstenfahrt von drei Tagereisen, an eine kleine Insel, im Winkel eines Meerbusens und gerade

*) Plin. V, 8. — **) Plin. V, 10. (9.) cf. V, 4. am Ende. VIII. 32. — ***) Mela III, 9. §. 75. — ****) Horneman ꝛc. p. 139. 141. — †) Der ganze Stromlauf ist zwar noch nicht entdeckt, aber Ursprung, Hauptrichtung, Mündung ist nicht mehr zweifelhaft. cf. Ukerts Erdbeschreibung der Südhälfte von Afrika ꝛc. B. 2. S. 369 ꝛc. — ††) So hat sich die ein Vierteljahrhundert früher von C. G. Reichard aufgestellte Vermuthung über den Lauf des Stroms, den er in seiner alten Charte angedeutet hat, bestätigt. Ich freue mich, sagt Berghaus in seinem interessanten geographischen Almanach auf das Jahr 1838, daß der wackere Veteran in der Geographie (der leider indeß gestorben ist) dieses Ereigniß noch erlebt hat.

unter Carthago gelegen. Denn die Länge der Reise von Carthago bis zu den Säulen und von dort bis zur Insel war gleich. Sie bebauten die Insel, die fünf Stadien im Umfange hatte, und nannten sie Cerne, d. wohl nach den gegebenen Bestimmungen in der Bucht der Stadt Sta Cruz in den südlichsten Theilen Marokko's oder in der Bai von Agadir gelegen *). Auf diesem Cerne lernen wir durch Scylax eine phönicische Handelsniederlassung kennen, von welcher aus phönicische Handelsleute ihre Waaren, Salben, Geschirre, nach dem festen Lande brachten und dagegen von den Eingebornen Häute von Hirschen, Löwen, Panthern, Elfenbein und dergleichen einhandelten. Diese Eingebornen, die auch eine große Stadt hatten, wohin gleichfalls die Phönicier fuhren, waren Aethiopier, „die größten und schönsten Leute, und von ihrem größten Manne als König regiert. Sie sind die besten Reiter, ihre Pferde haben elfenbeinernen Schmuck, sie wissen mit dem Bogen gut umzugehen und bedienen sich feuriger Pfeile. Sie essen Fleisch und trinken Milch, bereiten sich aber auch vielen Wein aus Trauben. Sie haben vielfältig geschmückte Becher und elfenbeinerne Schaalen, auch ihre Weiber schmücken sich mit Armbändern von Elfenbein. Nach Einigen sollen sie bis nach Aegypten reichen" **). Dieser von Scylax erwähnte Handel mit diesen Aethiopen (Negern) auf die er Dinge überträgt, wie wir sie bei den Aethiopen Herodots (p. 378, 389) finden, erinnert uns an jenen Handel, den, wie Herodot erfuhr, Carthager gleichfalls außerhalb der Herculessäulen an dieser Westküste Afrika's mit den Eingebornen trieben. Durch einen großen Rauch gaben die Carthager, nachdem sie angekommen und an der Meeresküste ihre Waaren ausgelegt hatten, das Zeichen, daß der Markt beginne. Die Eingebornen, während die Carthager in ihre Schiffe sich zurückgezogen hatten, kamen herbei und legten neben die Waaren Gold. Fanden die Carthager das Gold im Werthe der Waaren, so nahmen sie es. War das hingelegte Gold nicht genügend, so traten die Carthager wieder ab und warteten im Schiffe. Dann legten die Eingebornen noch mehr Gold zu. Aber kein Theil that dem andern Unrecht. Weder die Carthager rührten das Gold an, bevor es dem Werthe der Waaren gleichkam, noch rührten die Eingebornen die Waaren an, bis die Carthager das Gold genommen ***). Eben so trieben es die römischen Handelsleute mit den Seren (p. 325) und die Annamiten mit den Bewohnern von Sasu, und, denn wir sind schon gewöhnt, Herodots alte Nachrichten durch die neuere Länder- und Völkerkunde bestätigt zu sehen, heute noch wird in diesen Gegenden, die jenseits der Sahara reich an Gold sind ****), auf eine ähnliche Art gehandelt. Schon Schaw berichtet von einem solchen Tauschhandel zwischen Mauren

*) Hannonis Peripl. Hudson t. I, p. 3. cf. Plin. IV, 31. Strabo l. p. 82 rechnet sie zu den zu seiner Zeit nicht mehr existirenden Inseln. Uebrigens nennt sie Ptolemäus noch. Bald will man diese Insel in Madeira, bald in Porto Santo, nördlich von Madeira, bald in einer der Azoren, bald in Island (?), bald in Madagascar finden. Besonnenere Alterthumsforscher verlieren sich nicht in so weite Fernen, sondern finden sie wie d'Anville in der Insel Arguin, südlich am Cap Blanco auf der Westküste Afrika's, oder wie Gosselin und Lelewell in der Insel Fedal nördlich über dem nördlichen Cap Blanco, oder wie Heeren und Mannert in dem Busen der Stadt Sta Cruz. —

) Scylacis Peripl. Hudson etc. t. I, p. 54. — *) Herod. IV, 196. — ****) Rennel Caillié etc. t. I, ch. IX, p. 362. Nach Mungo Park (2. Reise ins Innere von Afrika. Aus dem Englischen übersetzt von F. C. A. Büttner. Sondershausen 1821. p. 184) findet sich das Gold des innern Afrika's in rothfarbigem Sande, der mit kieselartigen Steinen in der Größe eines Taubeneies vermischt ist. Eine Negerin, die Park gegen ein Geschenk von Bernstein die Goldwäsche zeigte, nahm ohngefähr ein halbes Pfund von diesem Kies und Sand, warf ihn in eine Wanne und schüttete etwas Wasser dazu. Nachdem sie den Sand zerrieben und die großen Steine herausgeworfen hatte, gab sie dem Sand und Wasser eine drehende Bewegung. Bald ließ sich eine schwarze Materie, wie Schießpulver, bemerken, von welcher die Negerin sagte, es seye Goderyd. Dann gab sie der Materie noch eine Schwenkung und rief auf einen gelben Fleck weisend: Sanu affili, siehe da Gold! Es war ein Gran reines Gold und die ganze Waschc dauerte nicht ganz zwei Minuten. Die Negerin versicherte Park, die Goldstücke wie ihre Frau zu finden.

und Negern, und, ob wir gleich Herodots Erzählung beinahe wörtlich zu wiederholen haben, so setzen wir doch bei, was Lyon von einem Volke in Sudan in dieser Hinsicht erfuhr: „In der Nachbarschaft der Hauptstadt von Ouangara," sagt Lyon, „findet man sehr viel Gold. Der Mann, von dem ich dieß hörte, sezte bei, daß nahe der Stadt eine unsichtbare Nation wohne, mit der gewisse Kaufleute folgenden Handel treiben: Die Kaufleute bringen ihre Waaren bei Nacht, legen sie an einem bestimmten Ort auf Haufen und ziehen sich dann zurück. Den andern Morgen finden sie bei jeder zum Verkauf ausgesezten Waare eine Quantität Goldstaub. Finden sie das Gold dem Preise der Waare angemessen, so nehmen sie es und lassen ihre Waare zurück. Im andern Falle rühren sie nichts vom Golde an, bis noch mehr hinzugelegt worden ist. Man hält die Kaufleute allgemein für Gesellen des Teufels, und ich kann nicht glauben, daß sie Araber sind, denn dieß sind von allen Menschen diejenigen, die am wenigsten den Anblick des Goldes aushalten könnten, ohne es zu rauben" *). Wir dürfen vielleicht an die Bewohner von Tafilet denken, die nicht nur einen lebhaften Handel mit dem Sudan treiben, sondern namentlich gegen ihre Waaren Gold eintauschen **).

Von Cerne aus kam Hanno zu einem großen Fluß, **Chretes**, der in einen See, in dem drei Inseln, größer als Cerne, lagen, mündete. Hohe Berge ragten über den See herein, von wilden Menschen besezt, in Thierhäute gekleidet, welche nach den Seefahrern mit Steinen warfen und sie nicht aussteigen ließen ***). Der Chretesfluß ****) ist wahrscheinlich der Zion bei Scylax und Subus bei Ptolemäus, d. Sus, an den südlichen Grenzen Marokko's. Die hohen Gebirge sind Theile des Atlas. Auch Leo Africanus kennt hier die Landschaft Sus und unbändige Leute darin †), und noch umwohnen tapfere Völker den Susfluß in mehrere kleine Freistaaten getheilt, mehr oder minder unabhängig von Marokko ††). Von diesem See aus schiffte Hanno an einen großen Fluß, der voll war von Krokodilen und Flußpferden. Dieser Fluß, wahrscheinlich der Bambotus des Plinius †††), nach welchem er gleichfalls von Krokodilen und Flußpferden wimmelt, und der Nia des Ptolemäus, kann kein anderer als der d. Senegal seyn, der nebst dem weiter südlich mündenden Gambiastrom dem d. Senegambien den Namen gibt und der an dieser Küste einzig bekannte große und jene Thiere nährende Fluß ist. Von dem großen Flusse kehrten die Seefahrer wieder um nach Cerne und machten von da aus eine zweite Entdeckungsfahrt 12 Tagereisen weit nach Süden. „Diese ganze Gegend bewohnten Aethiopen, die vor uns flohen. Ihre Sprache verstanden auch die Lixiten nicht. Am lezten Tage kamen wir zu großen bewaldeten Bergen; das Holz der Bäume war wohlriechend und bunt. Nach einer weiteren Schifffahrt von zwei Tagen befanden wir uns in einer großen Meereseinbucht. Das Ufer war eine große Ebene und allenthalben loderte aus ihr bei Nacht Feuer auf. Dort versahen wir uns mit

*) Lyon voyage etc. p. 150—151. Schon Marco Polo berichtet von einem ähnlichen stummen Handel der Neger in Guinea. — **) Renné Caillié etc. t. III, p. 83. Daß die Bewohner von Marokko diesen Handel treiben, wird uns auch durch eine Nachricht wahrscheinlich, die wir bei Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 1. Abth., p. 158 fanden: „Die Bewohner von Marokko," erzählt Höst, „schicken ein Mal im Jahre eine Karawane nach den Grenzen von Guinea mit Tabak, Salz, roher Wolle und wollenen Zeugen, seidenem Stoff, Leinwand, und tauschen dafür Goldkörner, Neger und Straußfedern ein. Diese Karawane soll einige hundert Kameele führen, wovon ein großer Theil nichts als Wasser trägt, weil auf jener Seite von Sus in 20 Tagen kein Tropfen Wasser gefunden werden soll. Man erzählt, daß die Mauren sich nicht in das Land der Neger hinein begeben, sondern nur bis auf die Grenzen, wo ein Jeder seine Waaren vorzeigt und vertauscht, ohne den Mund dabei zu öffnen." Die Art dieses Handels, der mit dem von Lyon berichteten Aehnlichkeit hat, erklärt Heeren aus der wechselseitigen Unkunde der Sprache. — ***) Hannonis Periplus p. 3. — ****) St. John-Fluß nach Ukerts Geographie der Griechen und Römer. I. Th., 2. Abth., p. 35. — †) Leo Afric. etc. p. 99. — ††) Graberg ꝛc. p. 14. — †††) V, 1.

Wasser, schifften dann fünf Tagereisen am Ufer hin und kamen zu einem großen Busen, Westhorn *) — Cap Verde oder grünes Vorgebirge nach Jenne und Mannert — von unsern Dollmetschern genannt. Da war eine große Insel — d. Insel Goree nach Jenne — und auf ihr ein salziger See und in dem See wieder eine Insel. Wir landeten und sahen bei Tage nichts als Wald, aber bei Nacht viele lodernde Feuer, und hörten den Schall von Flöten, und Cymbelnlärm und Trommeln und ein gewaltiges Geschrei. Uns graute und der Wahrsager mahnte, die Insel zu verlassen. Schnell fuhren wir ab und schifften an einem sehr heißen Lande, Thymiamata (Wohlgerüche), — Senegambien bei Heeren **) — vorbei, aus welchem Feuerströme ins Meer flossen. Nach vier Tagen erblickten wir des Nachts das Land voll Feuer, und in der Mitte desselben loderte das Feuer auf, wie es schien, bis zu den Sternen. Bei Tage sahen wir, daß es der höchste Berg war, Theon Ochema (Götterwagen) — Sierra Leona nach Hug ***), Berg Sagres oder Sargarne nach Ukert l. c. —, genannt. In dreitägiger Fahrt an feurigen Strömen vorbei kamen wir zum Südhorn — Capo Noxo oder rothes Vorgebirge, Sherbro Sund nach Ukert —. In dem innersten Winkel desselben lag eine Insel — Insel Katzequt nach Jenne, Insel Busy nach Mannert, Plantain Island nach Ukert —, ähnlich der erst genannten, von wilden Menschen bevölkert. Die Weiber waren am zahlreichsten, struppig am ganzen Leibe. Männer konnten wir keine fangen, denn die steilsten Stellen erkletterten sie mit Leichtigkeit und warfen Steine nach uns. Drei Weiber fingen wir, welche wir, da sie mit Beißen und Kratzen dem Führer widerstrebten, tödteten, ihnen die Haut abzogen und diese nach Carthago brachten. Weiter fuhren wir nicht, da uns die Lebensmittel mangelten" ****). Die mit wohlriechenden Bäumen bewachsenen Wälder erinnern an die heutigen großen Gummiwälder, die sich an der Küste, namentlich an den Ufern des Senegal, verbreiten. Jene Feuer waren entweder, wie Mannert meint, Warnungszeichen wegen der auffallenden Erscheinung einer Flotte, oder darf man vielleicht an die Sitte der Neger in Senegambien denken, vermöge welcher sie oft die Waldungen anzünden, um neues Ackerland zu gewinnen †), oder wie Malte Brun bei dem Götterwagen (Theon Ochema) und seinem himmelhoch auflodernden Feuer an die Luftspiegelungen der heißen Küste. Die Musik ††) an den Ufern, vor welcher den Seefahrern graute, hört man heute noch auf dieselbe grauenerregende Weise bei den Negern der Westküste Afrika's und des innern Landes. Als der Engländer Laird, der mit Lander den Niger befuhr, in der Stadt Funda am Niger war, begann nach Sonnenuntergang das abscheulichste Gelärm in allen Theilen der Stadt, und jede Nacht spielten die Kriegsmusikanten, wie sie sich nannten, auf, so daß bis Morgens drei Uhr an keinen Schlaf zu denken war. Ihre Instrumente sind, wie zu Hanno's Zeit, Trommeln, Triangel, Pfeifen und Trompeten †††). Auch lieben es die Neger, singend zu arbeiten, daß die Fluren den Takt wiederhallen, und oft wird derselbe mit der Trommel begleitet ††††). Bei den zottigen Menschen, die bissen und kratzen, welche Hanno fangen ließ, liegt allerdings der Gedanke an Affen nahe. Aber man kann schwer glauben, daß die

*) cf. Plin. VI. 31. — **) Bekanntlich, sagt Heeren, nannten die Griechen die Arme der Flüsse seine Hörner und das Südhorn wäre nach ihm die Mündung des h. Gambiaflusses, das Westhorn jene des Senegals. Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 2. Abth., p. 718. Einige nehmen auch das Wort *nepas* — Horn — für Bucht und Andere für Vorgebirge. Ukerts Geographie der Griechen und Römer. 1. Th., 1. Abth., p. 65. Jennes Erdansichten ꝛc. p. 35. — ***) Programma in Hannonis Periplum. Friburg 1808. Auch Plinius V, 1. nennt diesen Berg. — ****) Hannonis Periplus p. 4—6. — †) Wimmer neuestes Gemälde von Afrika ꝛc. 1. Th. p. 260. — ††) Plin. V, 1. oder Polybius bei ihm weiß auch von ihr. — †††) Ausland 1837, Nr. 278. — ††††) Wimmer neuestes Gemälde von Afrika ꝛc. 1. Th. p. 260.

Carthager, die mit vielerlei Affenarten in ihrer Heimath bekannt wären, Affen, und wären es auch die bekannten sogenannten Waldmenschen gewesen, nicht hätten sollen von Menschen unterscheiden können.

Durch Vergleichung dieser Schiffernachrichten mit Ptolemäus sehen wir, daß er nicht nur die meisten der Hannonischen Lokalitäten noch kennt, sondern daß die Küste (cf. c. 9, L. IV bei der Tafel über Aethiopia interior) ihm auch noch weiter südlich bekannt war.

Die Inseln auf der Westseite Afrika's, wohin man hauptsächlich die glückseligen Inseln (*Μακαρων νησοι*, insulae fortunatae) setzte, schwammen lange in der bodenlosen See der Mythe herum, bis sie nach dem Falle Caethago's von Hispanien aus zur sicherern Kenntniß der Römer kommen mußten. Von Plinius sind die Nachrichten, die Statius Sebosus, ein Freund des Quintus Lutatius Catulus, Kollegen des Marius in Consulate *), zuerst von diesen Inseln gegeben hat, erhalten worden **). Bei dem Falle der Partie des Marius floh, um den Anhängern Sulla's zu entgehen, Sertorius (siehe bei Hispanien) von Neucarthago aus aufs Meer. Da traf er auf Schiffer, welche von den makarischen Inseln herkamen. Es seyen ihrer, sagten sie ihm, zwei, durch eine Meerstraße geschieden und 10,000 Stadien von Libyen entfernt. Sie priesen die Glückseligkeit dieser Inseln, auf denen nur Zephyre wehen, je zuweilen ein kleiner Regen herabträufle und die Erde ohne Arbeit die mühelosen Bewohner nähre. Selbst Barbaren seyen überzeugt, hier befinde sich Elysium, der von Homer besungene Sitz der Seligen. Sertorius gedachte dahin überzusetzen, aber cilicische Seeräuber, die sich ihm beigesellt hatten, führten ihn nach Mauritanien, von wo er bald nach Lusitanien ging ***). Nun waren die Fortunaten gefunden. Strabo ****) sagt: „Die Inseln der Seligen liegen vor Maurusien, dem äußersten Lande gegen Westen, da, wo ebenfalls der westlichste Strich von Iberien ist. Aus dem Namen ist klar, daß man auch sie gesegnet nannte, weil sie in der Nähe ähnlicher Gegenden sind." An der Küste Mauritaniens erwähnt auch Mela der Fortunaten. Neben der Fruchtbarkeit der Insel, die Alles von selbst erzeugt, weiß er von der ganz außerordentlichen Eigenthümlichkeit zweier Quellen. Eine löst den Trinker durch Lachen in den Tod auf, und nur, wenn man von der andern genießt, kann man gerettet werden †). Von den einzelnen Inseln erfahren wir durch Plinius l. c Folgendes: „Die Junonia ist 750 Milliarien von Gades (Cadix) entfernt," nach Mannert h. Madeira, „eben so weit von hier gegen Westen liegen die Inseln Pluvialia und Capraria. Die erste hat nur Regenwasser." Pluvialia ist nach Mannert h. Palma, die andere Gomera, beide zu den canarischen Inseln gehörig. „Von diesen beiden Inseln liegen 250 Milliarien die Fortunaten dem linken Gestade Mauritaniens gegenüber, um die neunte Stunde der Sonne. Die eine, 300 Mill. im Umfange und mit Bäumen von 114' Höhe, heißt Convallis wegen ihrer Krümmung und Bogengestalt, die andere Planaria von ihrer geringen Erhebung." Die erste ist Teneriffa, aus welcher sich der Pic von Teneriffa 11,502' über dem Meeresspiegel erhebt und welche die größte der h. canarischen Inseln ist. Die zweite ist die h. Canaria, von Plinius weiter unten selbst so genannt. Ueber die Fortunaten hat Juba Folgendes erzählt: „Sie liegen südlich von den Purpurarien, gegen Westen geneigt, 625 Milliarien entfernt." Diese Purpurarien-Inseln — nach Lelewell h. Sancta Clara, Lancerotte, Graciosa, Allegranza — den gätulischen Autololen gegenüber gelegen, wo die Seegestade die Purpurschnecke lieferten, hießen so, weil Juba dort eine Fabrik von gätulischem Purpur hatte anlegen lassen ††). „Die erste dieser

*) Cicero epist. ad Atticum II, c. 14. — **) Plin. V, 32 (37). — ***) Plutarchi Sertorius c. 3. Florus III, 22. — ****) I, 5. — †) Mela III, 10. §. 15. — ††) Plin. V, 1. Mela

Fortunaten heißt (nach Juba) Ombrion“ — h. Palma nach Mannert —. Sie hat keine Spuren von Gebäuden, im Gebirge aber einen See und Bäume ähnlich der Ferula (assa foetida nach Lelewel), aus welcher ſich Waſſer preſſen läßt, aus den ſchwarzen bitteres, aus den weißen angenehmes zum Trinken. Die andere Inſel heißt Junonia (h. Ferro nach Mannert). Auf ihr ſteht ein ſteinernes Häuschen, und in der Nähe liegt ein gleichnamiges kleines Inſelchen. Sofort folgt Capraria (h. Gomera nach Mannert), voll großer Eidechſen. Den bisherigen Inſeln im Angeſicht liegt Nivaria (h. Teneriffa), ſogenannt wegen des beſtändigen Schnees und Nebels. Zunächſt liegt Canaria, ſo genannt von der Menge Hunde von ungeheurer Größe, von welchen man dem Juba zwei zuführte. Hier ſind Spuren von Gebäuden. Alle Inſeln haben eine Menge Obſtes und Vögel jedes Geſchlechts. Dieſe hat aber auch Dattelpalmen mit einer Art Nüſſe *), eine Menge Honig erzeugt die Papierſtaude, und in den Flüſſen die Siluri. Die Luft iſt an den Ufern durch große Scethiere, die beſtändig an den Strand geworfen werden, verpeſtet“ **).

Atlantis

oder die Ahnung eines weſtlichen Feſtlandes von Seiten der Griechen und Römer.

Ob nicht von China aus in früher Zeit ſchon (um die Mitte des 5. Jahrh. nach Chr.) Weſtindien beſucht worden ſeye oder ob die Normänner, die im Anfang des 11. Jahrhunderts Grönland gefunden haben, abſichtlich auf eine Entdeckung Amerika's ausgegangen ſeyen, dieſe und andere ähnliche Fragen berühren uns hier nicht ***). Wir haben allein mit Griechen und Römern zu thun, und die bei ihnen vorkommenden Stellen, in denen man eine Hinweiſung auf die neue Welt finden will, ſetzen wir hier bei. Es iſt die Inſel Atlantis, deren Name zuerſt an dem Berge Atlas erweckt worden zu ſeyn ſcheint ****), die hier vor Allem in Betracht kommt. Ein alter Prieſter zu Sais, den Solon über die Geſchichte des Alterthums gefragt, nennt die Griechen Kinder, die nur von einer einzigen Ueberſchwemmung der Erde wiſſen, während doch nach den in den ägyptiſchen Tempeln niedergelegten Ueberlieferungen die Erde ſchon öfter durch Waſſer und Feuer verheert und das Menſchengeſchlecht beinahe ausgerottet worden ſeye. Nicht einmal die vornehmſte Großthat ihrer Väter, der Athenienſer, ſey ihnen bekannt. Es habe nämlich der athenienſiſche Staat einmal einer unendlichen Menge Feinde, die aus dem atlantiſchen Meere herbeigekommen ſeyen und ſchon beinahe ganz Europa und Aſia überwunden

---

III, 10. Plin. VI, 31 (36). — *) cf. Plin. XIII, 12. Varr. R. R. II, 1. — **) cf. Lelewel die Entdeckungen der Carthager und Griechen ꝛc. p. 140, der die verſchieden genannten Inſeln ſo zuſammenſtellt:

Sebos. ap. Plin.		Juba ap. Plin.		Ptolemäus.		Jetzt.	
Fortunaten.	Junonia	Makarien.	Purpurarien	Makarien.	Autolaa	Kanarien.	Lanzerotte ꝛc. ſ. oben.
	Planaria		Junonia		Hera		Fortaventura.
	Convallis		Canaria		Canaria		Canaria.
	Capraria		Nivaria		Pinturia		Teneriffa.
	Pluvialia		Capraria		Kaſperia		Gomera.
			Ombrion		Pluitana		Ferro.
			Kleine Junonia		Aproſitos		Palma.

) cf. kritiſche Unterſuchungen über die hiſtoriſche Entwicklung der geographiſchen Kenntniſſe der neuen Welt ꝛc. von Alex. von Humboldt. Aus dem Franzöſiſchen von Dr Ludwig Ideler. Berlin 1826. p. 331. 371. — *) Plin. V, 1. VI, 36 (31).

hätten, widerstanden. Damals seye jenes Meer schiffbar gewesen und habe eine Insel, größer als Libyen und Asia zusammen, gehabt, die vor dem Eingange in die Säulen des Hercules gelegen habe. Von ihr habe man zu den andern naheliegenden Inseln gelangen können, und von den Inseln aus das ganze Festland im Angesicht gehabt. Dieses Meer, innerhalb der Säulen gelegen, erscheine nur als Hafen mit enger Einfahrt, jenes seye ein wahres Meer und jenes Land ein wahres Festland. Mächtige Könige hätten auf dieser Insel Atlantis geherrscht und ihre Herrschaft bis nach Aegypten, ja über Europa bis ins tyrrhenische Meer ausgebreitet *). Eine weitere Beschreibung dieser Atlantis gibt Plato in seinem Critias. Hiernach waren die Bewohner ein edles Geschlecht, regiert von Königen, die das Reich nach dem Erstgeburtsrecht überkamen. Die Insel hatte Ueberfluß an edlen Metallen, war reich an Thieren und an Wäldern mit brauchbarem Holz von jeglicher Art, gesegnet mit allen und den kostbarsten Nahrungsmitteln, mit Wissenschaft und Kunst, mit der besten Staatsverfassung. Neptunus, der die Atlantis bei der Theilung der Erde als seinen Antheil erhalten hatte, hat die Residenz erbaut, indem er zuerst den Boden der Stadt mit Wassergräben durchschnitt, Wasserbecken anlegte, Dämme durch sie zog und Brücken darüber führte. Sie war erfüllt mit den reichsten Tempeln, Statuen und andern Kunstwerken, an welchen Gold und edles Gestein mannigfaltig verschwendet war. Denn die Könige der Atlantis besaßen größere Schätze als irgend ein König sie je besitzen kann. Dieser glückliche Zustand dauerte so lange fort, bis die Bewohner, übermüthig geworden, in Sittenlosigkeit ausarteten. „Da berief der Gott der Götter, Zeus, der Alles lenkt und Alles sieht, die übrigen Götter in der Absicht, den Uebermuth zu bestrafen, in ihren vornehmsten Palast, von dem man wie von einem in der Mitte der Welt gelegenen Thron Alles, was unter den Geschöpfen vorgeht, überschauen kann, zusammen und sprach: . . . . . " **). Was? erfahren wir nicht, da der Schluß verloren gegangen ist. Aber wir können es aus dem Timäus l. c. suppliren, wo der priesterliche Greis aus Sais dem Solon sagt: daß das Meer 9000 Jahre vor Solon die Atlantis verschlungen habe ***) und daher von dieser Zeit an jenes Meer nicht mehr zu befahren seye, da die untergegangene Insel tiefen Schlamm zurückgelassen habe. — Atlantis war also versunken und verschwunden. Dafür suchten nun die Griechen Meropia hervor. Der alte Silenus sagte dem phrygischen König Midas: Europa, Afrika, Asien seyen Inseln, aber es gebe noch ein anderes weit größeres Land, einen unermeßlichen Kontinent. Daselbst stehen zwei Städte, Machimos (die streitbare) die eine genannt, die andere Eusebes (die fromme). In der lezteren leben die Einwohner in Frieden, befreit von Krankheit, gewinnen mühelos die Früchte des Feldes und sterben freudig. Die Bewohner der ersteren aber, wo die Kinder schon bewaffnet auf die Welt kommen und die meisten im Kriege fallen, zogen einst mit einer Armee von 10 Millionen zur Unterwerfung Europa's herbei, aber kaum waren sie bei den westlichen Hyperboreern angekommen, so kehrten sie, die in ihrer Heimath Gold und Silber in so großer Menge hatten, daß diese Metalle in geringerem Werthe standen als bei uns das Eisen, in tiefer Verachtung der Armuth jener Menschen wieder heim. Auf demselben Kontinente haben die Meroper viele Städte. In ihrer Nähe ist der Ort Anosos (Krankheitslos) und zwei Flüsse, der Strom der Trübsal und der der Freude, fließen dort. Wer von dem ersten trinkt, stirbt unter Seufzern und Thränen, und wer aus dem andern trinkt, vergißt die Vergangenheit mit ihren Leiden und Freuden, verjüngt sich, wird Knabe und Kind und vergeht. Aelian, bei welchem Theopompus die Sache

*) Platonis Timaeus. edit. bipont. IX Vol. p. 290—297. — **) Platonis Critias. edit. Cipont. X Vol. p. 48—66. — ***) cf. Strabo II, p. 160.

erzählt, überläßt den Glauben daran der Freiheit eines Jeden, meint aber, Theopompus, der Chier, seye ein großer Mythолog in diesen und ähnlichen Erzählungen *). Mit allen Farben der Atlantis geschmückt erscheint bei Diodor „eine Insel Libyen gegenüber mitten im Meere und von bedeutendem Umfange. In den früheren Zeiten kannte man sie nicht, weil sie von der ganzen bewohnten Erde abgelegen ist. Aber die Phönicier, diese Seehandelsleute von Alters her, wagten es, auch das Meer jenseits der Säulen des Hercules zu beschiffen. Da wurden sie, während sie an Libyen hinabfuhren, durch Stürme weit weg über den Ocean an die erwähnte Insel verschlagen. Sie machten die Vorzüge und die Beschaffenheit des Landes überall bekannt. Daher die Tyrrhener, als sie zur See mächtig wurden, Ansiedler dahin senden wollten. Allein die Carthager verhinderten es; denn sie fürchteten nicht nur, es möchten viele Carthager nach der glücklichen Insel auswandern, sondern sie wollten sich für Unglücksfälle eine Zuflucht offen halten, wenn etwa Carthago ein vernichtender Schlag des Schicksals träfe" **). Aristoteles sagt: „Die ganze bewohnte Erde ist eine Insel, umgeben von dem atlantischen Meere. Es ist wahrscheinlich, daß noch viele andere Inseln der unsrigen ferne jenseits des Meeres liegen, die einen kleiner, die andern größer, aber von uns noch nicht erblickt" ***). Auch Strabo und Mela sprechen von einer andern Welt ****). Dieß sind die hauptsächlichen Stellen, in denen man mit einigem Schein der Wahrheit eine Bekanntschaft der Alten mit Amerika finden will †). In andern Stellen der Alten, wo von Indien die Rede ist ††), hat man gewiß mit Unrecht Westindien finden wollen †††). Denn den Alten war Indien (Ostindien) wohl bekannt. Ist es daher glaublich, daß sie, wenn sie überhaupt ein zweites Indien gleichfalls gekannt hätten, es nicht eben so gut durch einen Zusatz von jenem unterschieden haben würden, wie wir? Nur die einzige Stelle bei Plinius ††††), wo der König der Sueven dem Quintus Metellus Celer, Prokonsul Galliens, Indier, die des Handels wegen von Indien aus schifften und durch Sturm nach Germanien verschlagen wurden, zum Geschenk machte, scheint uns merkwürdig. Aber wenn gleich die Küsten Germaniens Westindien näher liegen als Ostindien, so möchte man doch auch hier ansehen, diese Indier schlechtweg, ohne

---

*) Theopompus ap. Aelian. Var. histor. III, 18. — **) Diod. V, 19—20 cf Aristotel. Mirab. auscultat. c. 88. Wesseling in seiner Ausgabe Diodors p. 344 ꝛc. Note 28 bemerkt: **Fabulis adhuc aunt, quae de hac insula producuntur, id tamen indicantia, obscuram ejus regionis, quam Americam vocamus, famam in Carthaginiensium navigationibus ad veterum aures dimanasse.** „Nach meiner Ueberzeugung ist es bei diesen oberflächlichen Beschreibungen unmöglich, bei einer bestimmten Oertlichkeit stehen zu bleiben." A. v. Humboldt krit. Untersuch. ꝛc. p. 131. Auch bei Paus. I, 23. findet sich die Nachricht, daß der Karer Euphemus, von Stürmen zum äußersten Meere verschlagen, eine von geschwänzten Wilden bevölkerte Insel gefunden habe, von seinem Schiffsvolke, das sie aus frühern Reisen schon kannte, Satyrides genannt. — ***) Aristoteles de mundo c. 3. Apulejus im zweiten Jahrhundert frägt bei dieser Stelle: Ist es ein Wunder, daß wir diese Inseln nicht kennen, da wir ja die von uns bewohnten noch nicht ganz erforscht haben? — ****) Strabo I, p. 179. αλλη οικουμενη. Mela I, 9. §. 4. Alter orbis, der aber bei ihm ein Südland ist. — †) Alle Stellen, welche man hieher zog, findet man im angeführten Werke: Alex. von Humboldt, kritische Untersuchungen ꝛc. — ††) z. B. die Stelle bei Aristoteles in seiner Abhandlung vom Himmel, wo er sagt: „Diejenigen, welche annehmen, zwischen den Säulen des Hercules und Indien liege nur ein einziges Meer, haben vielleicht nicht so Unrecht," oder die Behauptung des Eratosthenes bei Strabo: „ohne die ungeheure Ausdehnung des atlantischen Meeres könnte man leicht von Spanien nach Indien schiffen," oder die Stelle Seneca's in der Einleitung zum ersten Buche der Quaestiones natur., wo er die engen Schranken des irdischen Wohnplatzes verachtend frägt: „wie lange braucht man auch von der Abendküste Spaniens nach Indien? Wenige Tage mit gutem Wind!" — †††) Obgleich dem berühmten Astronomen von Zach in seinen astronomischen Briefen vom Jahrgang 1806 die in der vorhergehenden Note angeführte Stelle Seneca's zum Beweise dient, daß man schon damals häufig und schnell von Spanien nach Amerika fuhr. — ††††) II, 67.

irgend einen weiteren Grund als die größere Nähe der germaniſchen Küſten, für Weſtindien zu erklären *). Wenn aber, wovon wir uns jedoch nicht überzeugen können, in obigen Stellen wirklich der Beweis einer Bekanntſchaft der Alten mit Amerika liegen ſolle, durch wen wurde dieſer Welttheil bekannt? Man denkt an Phönicier, und mit der Annahme, daß die Bekanntſchaft von ihnen ausgegangen ſeye, bringt man Folgendes in Verbindung. Daß Menſchenopfer bei den Phöniciern gebräuchlich waren, iſt bekannt (ſ. p. 497). Man hat in Carthago die Kinder zum Zwecke der Opferung gekauft und gemäſtet, als wären es Lämmer oder junge Vögel, ſagt Plutarch **). Daß in Amerika, namentlich in Mexiko, die Menſchenopfer beſonders häufig waren, weiß man gleichfalls, und die Sitte, die zum Opfer beſtimmten Menſchen zu mäſten, fand Cortez, als er 1519 zu Tlascala einzog ***). Wir haben p. 497 nach Diodor die eherne Statue des Cronos beſchrieben, in deſſen Arme man die zum Opfer beſtimmten Kinder legte. Auf einer der Inſeln des mexikaniſchen Meerbuſens fanden die erſten Entdecker von Amerika mehrere hohle Metallſtatuen von ungeheurer Größe mit ausgeſtreckten Händen, und in dieſen Koloſſen Ueberbleibſel von Menſchenknochen ****). Nach Alexander von Humboldt †) zeigen an dem Felſen Keri bei den Waſſerfällen des Orinoco die Bewohner einen fern leuchtenden Punkt, in dem ſie eine auffallende Aehnlichkeit mit der Mondsſcheibe erblicken. Dieſem Felſen gegenüber ſeye eine ähnliche Scheibe, die ſie als das Bild der Sonne verehren und Camoſi nennen. Sprachforſcher, ſezt Alexander von Humboldt hinzu, werden in dieſem amerikaniſchen Worte den Sonnennamen in einem der phöniciſchen Dialekte erkennen ††). Auf Hayti ſoll der Hauptgötze bei der Ankunft der Spanier Zemes, d. i. Schemeſch = Sonne, die unter dem Namen Moloch, Melcarth, von den ſyriſchen Völkern verehrte Gottheit, geheißen haben †††). Im vorigen Jahrhundert entdeckte man in Amerika, namentlich in den Diſtrikten von Chiava und Guatimala verſchiedene Alterthümer. Herr von Humboldt hat ſie beſchrieben und abbilden ††††) laſſen. Es ſind namentlich die Hieroglyphen und Sculpturen, welche die Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen und durch ihre Aehnlichkeit mit den ägyptiſchen überraſchen. Auch Uebereinſtimmungen der amerikaniſchen Zeiteintheilung, Cosmogonien, Mythen, Einrichtungen mit jenen des öſtlichen Aſiens fand Humboldt *†). — In Beziehung auf die platoniſche Atlantis, die verſank und tiefen Schlamm, der das umgebende Meer unſchiffbar machte, zurückließ, erinnert man an die erſte Reiſe des Columbus, wo 200 geographiſche Meilen jenſeits der Canarien ein dicker Pflanzenteppich die Schiffe in ihrem Laufe verzögerte und die Seefahrer glaubten, daß unter ihm weite Strecken verſunkenen Landes liegen. Auch will man den Namen Atlantis im Lande Atzlan, wo nach der eigenen Sage des Volks die Mexikaner zuerſt gewohnt hätten, wiederfinden. Ferner habe die Stadt Mexiko, die zwiſchen zwei Seen erbaut und durch lange Straßendämme mit dem

*) Man will auch unter „Indien“, wo dieſe Bezeichnung bei den Alten weniger deutlich von dem ihnen wohl bekannten Oſtindien vorkommt, die Afrika weſtlich liegenden Inſeln verſtehen. So z. B. in der in der vorhergehenden Note aus Seneca, quaest. natur. praef. §. 11. angeführten Stelle von den canariſchen Inſeln. cf. Alexander von Humboldt kritiſche Unterſuchungen ꝛc. p. 150. — **) De superstit. c. 20. — ***) Gemelli Carreri in Giro del Mondo. Venez 1728. Bei Münter die Religion der Carthager. — ****) Baumgartens allgemeine Geſchichte der Länder und Völker von Amerika I, p. 646. Bei Münter die Religion der Carthager. — †) Anſichten der Natur ꝛc. Tübingen 1808. p. 310—311. — ††) Numer. 21, 29. 1. Könige 11, 7. Jerem. 48, 46. — †††) Beithuſen Bruchſtücke eines verſiegelten Buchs. Bremen 1810. p. 36. Bei Münter Religion der Carthager ꝛc. p. 11. — ††††) Voyage de Humboldt et Bonpland etc. Atlas pittoresque ou Monumens des peuples indigenes de l'Afrique. Paris 1810. in fol. — *†) Mœurs des peuples indigen. etc. Introduction p. 9 und a. a. O. cf. Reiſe in die Aequinoctialgegenden des neuen Kontinents ꝛc. von Alexander von Humboldt ꝛc.

festen Lande verknüpft ist, mit Brücken über die Dämme, mit dem großen Reichthume und der Pracht, welche die ersten Entdecker daselbst angetroffen, Aehnlichkeit mit der von Plato beschriebenen Residenz der Atlantiden *). Auch hat man endlich auf die Sprache und Gesichtsbildung der Karaiben, ältesten Bewohner der Antillen, die Vermuthung phönicischen Ursprungs gründen wollen.

Wenn wir nun auch, obgleich überall und ganz von einander unabhängig sich dieselbe religiöse und künstlerische Ideen erzeugen können, zugeben müssen, daß jene eben erwähnte Aehnlichkeiten der Cosmogonien, Einrichtungen ꝛc. Amerika's mit dem östlichen Asien auf alte Verbindungen zwischen diesen Welttheilen hindeuten könnten **), so ist doch die Frage, auf welchem Wege entstanden sie? nicht mehr zu lösen, und die Hinweisungen auf bestimmte Völker, wie z. B. auf Aegypter oder Phönicier, die in Amerika als Kolonisten sich niedergelassen hätten, sind durch die erwähnten Thatsachen nichts weniger als begründet ***). Die Meinung vollends, als ob Griechen und Römer eine bestimmte Bekanntschaft mit Amerika gehabt hätten, können wir nur gar nicht zu der unsrigen machen, da wir bei ihnen nichts finden, was irgendwie sie bestätigte. Wenn es freilich mit der neuesten Auffindung (1827) von Ueberresten einer alten phönicischen Stadt, uralter Schwerter, Helmen, Schilden, Grabsteinen in der Nähe von Monte Video, insbesondere mit der griechischen Inschrift: „Zur Zeit der Herrschaft Alexanders, Sohn König Philipps von Macedonien — Ptolemäus", seine Richtigkeit hätte, so wäre dieß gar sehr merkwürdig. Erfahren aber Reisende oder Eingeborne, wie man in Europa fortwährend auf neue Beweise alter Bekanntschaft mit der neuen Welt gespannt ist, so möchten wir bald über noch mehrere Auffindungen und Inschriften dieser Art weiteren Bericht erhalten ****).

Wohl haben wahrscheinlicherweise Phönicier Afrika umschifft (s. p. 5), und die Carthager sind vielleicht unter Hanno von Gades aus bis nach Arabien gesegelt †). Das waren aber Küstenfahrten, und wer mag glauben, daß die Alten während des Kindheitsalters der Schifffahrt absichtlich quer über den Ocean hin- und hergefahren seyen. Im höchsten Falle könnten Schiffer durch Sturm nach Amerika verschlagen worden seyn — „aber sie durften," sagt Mannert gewiß richtig, „bei dem damaligen Zustande der Schifffahrt das ungeheure Wagestück der Rückkehr nie versuchen, und noch weniger läßt sich eine Wiederholung der nämlichen Fahrt denken. Welchen

*) cf. das Morgenblatt 1835, Nr. 2—3. „Was wußten die Alten von Amerika?" nach dem französischen Gelehrten Letronne bearbeitet. — **) Si les langues ne prouvent que foiblement l'ancienne communication entre les deux mondes, cette communication se manifeste d'une maniere indubitable dans les cosmogonies, les monumens, les hieroglyphes et les institutions des peuples de l'Amerique et de l'Asie. Monumens des peuples indig. etc. Introduct. p. 9. cf. Alex. v. Humboldt krit. Unters. ꝛc. p. 335. — ***) Les uns se livrant à des hypotheses brillantes, mais fondees sur des bases peu solides, ont tire des résultats generaux d'un petit nombre de faits isolés. Ils ont vu en Amerique des colonies chinoises et égyptiennes; ils y ont réconnu des dialectes celtiques et l'alphabet des Phoeniciens. Tandis que nous ignorons, si les Oaques, les Goths, ou les Celtes sont des peuples venus d'Asie, on à voulu prononcer sur l'origine de toutes les hordes du nouveau continent. Alex. v. Humboldt etc. Monumens des peuples indig. etc. Introduct. p. 5. — ****) „Was die asiatische (aramensche) Abkunft der Cariben anbetrifft, wollen wir davon eben so wenig sprechen, als von den phönicischen und römischen Münzen, die in den vereinten Staaten sollen gefunden worden seyn. Diese letztern sollen aus dem dritten Jahrhundert und in einer Höhle nahe bei Nashville entdeckt worden seyn; man weiß nunmehr aber, daß sie, seye es zufällig oder hinterlistig, mit englischem Gelde durch europäische Kolonisten dort vergraben wurden! Die carthagischen Münzen der Louisiana verdienen in gleicher Reihe zu stehen mit jenen angeblichen Inschriften von Dighton, die in der Bucht von Narangeset gefunden wurden, und auf welche Court de Gebelin so ungereimte Vermuthungen gegründet hat." Reise in die Aequinoktialgegenden des neuen Kontinents in den Jahren 1799—1804 von Alexander von Humboldt ꝛc. Stuttgart und Tübingen 1826. p. 324. 5. Theil. — †) Plin. II, 67.

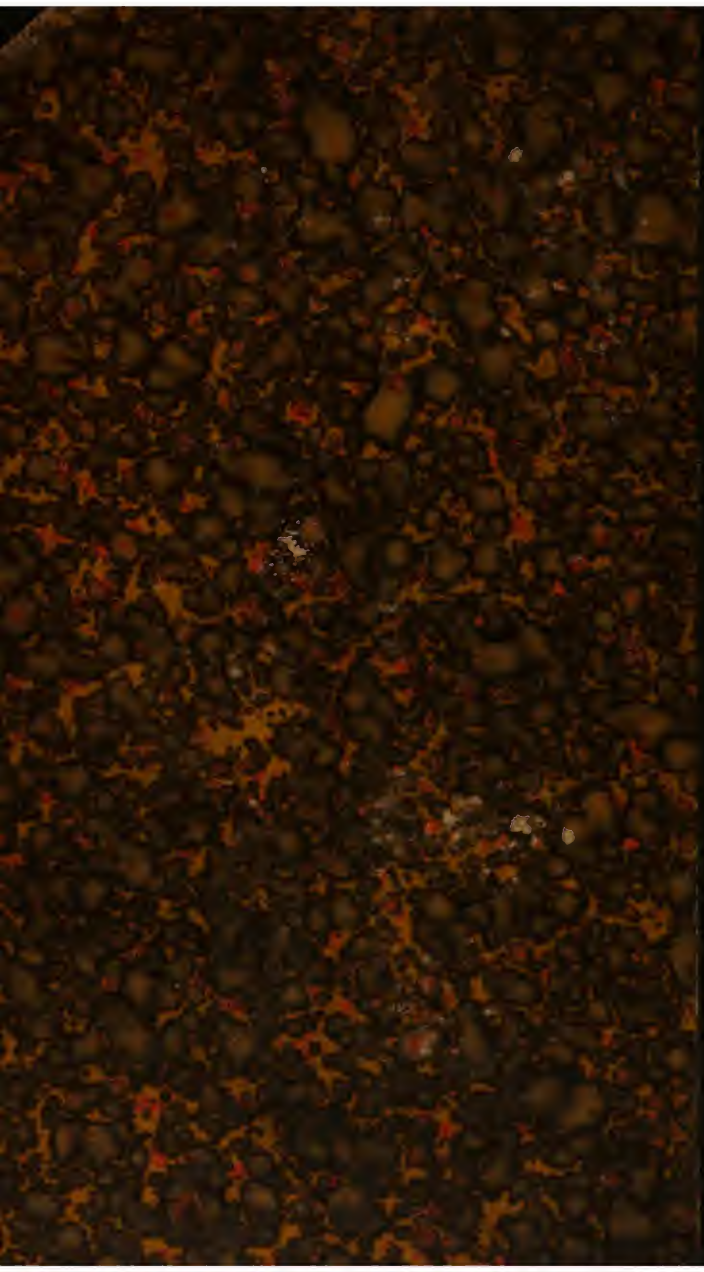
Lärm würde überdieß in der ganzen gebildeten Welt die Auffindung eines Landes verursacht haben, dessen Daseyn man durch Vernunftschlüsse in der Theorie voraussezte *). Denn, daß die Griechen und Römer eine Ahnung, ja die Ueberzeugung von dem Daseyn eines westlichen Festlandes hatten, leugnet Niemand. Soll doch Columbus selbst durch die angeführten und andern Stellen aus den alten Schriftstellern bewogen worden seyn, seine Entdeckungsreise zu unternehmen **). Namentlich soll einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht haben die berühmte Stelle bei Seneca, wo der Chor den zweiten Akt der Medea prophetisch schließt:

Aufgeh'n wird der Tag späten Geschlechtern,
Da Neptun der Natur Schranken hinausrückt,
Da sich mächtigen Landes Räume verbreiten,
Aus dem Meer' eine jungfräuliche Welt taucht,
Thule dem Erdkreis nimmer die Grenz' ist!

Auch in früher Zeit schon hat ein christlicher Schriftsteller, Clemens, der Schüler der ersten Apostel unsers Herrn, die Ueberzeugung von dem Daseyn einer transatlantischen Welt ausgesprochen. Das Meer, sagt er in seinem Briefe an die Corinther ***), das die Menschen nicht durchschiffen können, und die Welten, die jenseits liegen, gehorchen den Befehlen eines Herrschers.

*) Cellarius Not. orbis Antiquit. etc. II. 1. in seinem Additamentum de novo orbe, an cognitus fuerit veteribus p. 251—254 führt die Worte des gelehrten Niederländers Jacob Perizonius an: Nullus tamen dubito, quin veteres aliquid crediderint, sed quasi per nebulam et caligulam, de America, partim ex antiqua traditione ab Aegyptiis vel Carthaginiensibus accepta, partim ex ratiocinatione de forma et situ orbis terrarum — und setzt Cellarius in der sehr lesenswerthen Abhandlung über diese Sache bei: in hac viri eruditissimi sententia adquiescimus. — **) Alexander v. Humboldt kritische Untersuchungen ꝛc. p. 46. 35. 97. 189. — ***) Cotelerius patres apost. etc. vol. prim. p. 159.

Berichtigungen.

S. 1, Note, ſtatt aeriderit leſe aceiderit.
S. 2, Note †), ſt. Moſambique l. Mojambique.
S. 3, Linie 1, ſt. Sanchaniation l. Sanchuniaton.
S. 3, L. 20, ſt. nach ſpäten Dichtern l. nach ſpäteren Dichtern.
S. 8, N. °°), ſt. Terpichore l. Terpſichore.
S. 8, L. 16, ſt. Jazygia l. Japygia.
S. 8, L. 13, ſt. des Seleucus, Nicator l. des Seleucus Nicator.
S. 9, L. 16, ſt. Chavar l. Charax.
S. 10, L. 7, ſt. ſelbſten l. ſelbſt an.
S. 13, L. 15, ſt. Paſſatwinde l. Paſſatwinde.
S. 17, N. °), ſt. latere l. latere, °°) ſt. ἐξωμῳ l. ἀοξωμῳ.
S. 23, L. v. unten, ſt. eine Stadion l. ein Stadion.
S. 27, N. °), ſt. accredentium l. accedentium.
S. 30, L. 7, ſt. des Pallas l. der Pallas.
S. 32, L. 24, ſt. dein Thore l. die Thore.
S. 33, L. 8 v. u., ſt. Iſpartes l. Iſpartes.
S. 48, L. 25, ſt. ihrem thurmartigen l. ihren thurmartigen. L. 6 v. u. ſt. τηλοδεν l. τηλοδεν.
S. 50, N. °), ſt. eam l. eum.
S. 59, L. 14, ſt. Rutolykus l. Autolycus.
S. 61, N. °°°°), ſt. bediente l. bedienten.
S. 66, L. 4 v. u., ſt. Jorian l. Jovian. L. 2 v. u. ſt. Blubion l. Blucion.
S. 74, L. 4 v. u. ſt. in den See l. in die See.
S. 79, N. °°°), ſt. tabula l. Fabula.
S. 93, L. 9 v. u., ſt. den l. dem.
S. 104, L. 16, ſt. Plathren l. Plethren.
S. 110, N. °°), ſt. Beaujour t. XV l. t. II.
S. 140, L. 4, ſt. Reliqnien l. Reliquien.
S. 159, L. 6, ſt. Saſoſtridiſchen l. Seſoſtridiſchen. L. 9 ſt. Sarmatia europäa l. Sarmatia aſiatica.
S. 461, N. °), ſt. Angabe l. Angaben.
S. 174, L. 8 v. u., ſt. peut. Inſel l. peut. Tafel.
S. 175, L. 10, ſt. Apologovum emporium l. Apologorum emporium.
S. 176, L. 15, ſt. Libien l. Libyen. L. 22 ſt. weibiſcher l. weibiſcher. L. 9 und 10 ſt. den jüdiſchen Geſchichtſchreibern l. dem jüdiſchen Geſchichtſchr.
S. 195, L. 15, ſt. Arſinode l. Arſinoe.
S. 198, N. °††), ſt. Migraim l. Mizraim.
S. 209, L. 15, ſt. Cäſarea Strotonis l. Cäſarea Stratonis.
S. 204, L. 2, ſt. ſyriſchen l. tyriſchen. L. 24, ſt. ſyriſchen l. tyriſchen.
S. 206, L. 1, ſt. Mannufaktur l. Manufaktur.
S. 212, N. ††), ſt. Rabaräer l. Rabatäer.
S. 236, L. 22, ſt. geben l. gaben.
S. 244, L. 4 v. u., ſt. Holozernes l. Holofernes.
S. 248, L. 12, ſt. Sohne l. Sohn.
S. 265, L. 26, ſt. mannitera l. mannifera.
S. 267, L. 7 v. u., ſt. der Propheten l. des Proph.
S. 284, N. ††), ſt. Arſäis l. Arſacis.
S. 285, L. 5 von unten, ſt. öſtlich l. weſtlich.
S. 287, L. 11 von unten, ſt. eine Menge von in den Stein gehauener l. eine Menge in den Stein gehauener.
S. 306, L. 6, ſt. Sogdiana l. Sogdiana.
S. 312, L. 25, ſt. Sodiana l. Sogdiana.
S. 361, L. 16, ſt. Salice zur Zeit des Ptolemäus, liegt l. Salice zur Zeit des Ptolemäus, h. Ceylon, liegt.
S. 369, L. 4, ſt. von den a privat. l. von dem a privat.
S. 375, N. °), ſt. Agutharchides l. Agatharchides.
S. 379, L. 5, ſt. deuſelben l. demſelben.
S. 395, L. 14, ſt. es fehlt ihnen der Mund und Augen ſitzen auf der Bruſt l. es fehlt ihnen der Kopf, Mund und Augen ſitzen auf der Bruſt.
S. 425, L. 11 v. u., ſt. durchkreiſende l. durchreiſende.
S. 461, L. 18, ſt. den Jupiter Ammon l. dem u. ſ. w.
S. 479, L. 1 von unten, ſt. und den Buchſtaben Anzeigen l. und den Buchſtaben A anzeigen.
S. 504, Note °°), ſt. Procedings l. Proceedings.
S. 506, L. 7, ſt. viereckige cylindriſche Pfeiler l. viereckige Pfeiler.
S. 513, Note °°°), ſt. Procedings l. Proceedings.
S. 517, L. 17, ſt. ſeyn l. ſeyen.
S. 520, L. 18, ſt. Mercarii l. Mercurii.
S. 521, L. 3 von unten, ſt. ein ſteiler Felſen, nach Strabo mitten in der Stadt l. auf einem ſteilen Felſen und mitten in der Stadt nach Strabo.
S. 524, L. 5 von unten, ſt. im 8. Jahrh. l. im 4. Jahrh.
S. 538, L. 5, ſt. in allen l. in allem.

Gebunden von
C. W. Freise
in Gottingen.